This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

✓ 43. c. 12

Die

protestantische Kirche Frankreichs

von 1787 bis 1846.

Herausgegeben

von

Dr. J. C. L. Gieseler.

Erster Band.

Leipzig,

Druck und Verlag von Breitkopf und Härtel.

1848.

LIBRARY OF THE TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
6 - OCT 19
OF OXFORD

Vorwort des Herausgebers.

Der folgenden Schrift, deren Herausgabe mir anvertraut worden ist, habe ich vor Allem die Erklärung voranzuschicken, dass dieselbe nicht etwa erst durch die neuesten Ereignisse in Frankreich veranlasst, und darauf berechnet ist, auf den Gang der kirchlichen Entwickelungen, wie er sich seitdem gestaltet hat, einzuwirken: sie ist vielmehr, nicht ohne Veranlassung von meiner Seite, schon vor mehreren Jahren begonnen, war bereits am Ende des Jahres 1846 vollendet, und ist seitdem unverändert geblieben, da die Handschrift sich in meinem Verwahrsam befand, der Druck aber durch mancherlei Umstände verzögert wurde. Der neue Umschwung der Dinge in Frankreich hat daher weder auf die Darstellung noch auf die Urtheile dieser Schrift irgendwie eingewirkt.

Was den Titel betrifft, so bemerke ich, dass der Name Protestanten, welcher geschichtlich allein den Lutheranern angehört, in Frankreich die gemeinsame Benennung für Lutheraner und Reformirte geworden ist. So auch in der Sprache der Gesetze. Das Gesetz vom 18 *germinal an X* lässt die *églises protestantes* zerfallen in *églises réformées* und *églises de la Confession d'Augsbourg*.

Ueber den Verfasser, dessen Namen zu nennen mir nicht gestattet ist, brauche ich nichts zu sagen, da sein Character in der Schrift selbst sich deutlich ausgeprägt hat. Man wird in demselben einen Mann nicht verkennen, welcher einen grossen Theil der Zeit, welche er darstellt, selbst durch-

lebt, und an den kirchlichen Ereignissen, welche er erzählt, lebendigen Antheil genommen hat. Daher die genaue Kenntniss des Zusammenhanges der Dinge, welche von einem Fernstehenden nicht gewonnen werden kann, daher die Frische und Lebendigkeit der Erzählung, wie die Entschiedenheit und Bestimmtheit der Urtheile. Wenn diese letzten aber auch auf einen fest begränzten Standpunct zurückweisen, so hält sich doch der Verfasser von aller parteiischen Befangenheit möglichst fern: er lässt auch Denjenigen, deren Richtung er nicht theilt, Gerechtigkeit widerfahren, erkennt die Missgriffe seiner Meinungsgenossen an, und wird nur hart und bitter, nicht wo er Meinungen bestreitet, sondern wo er Unverstand und Verkehrtheit zu finden glaubt. Seine Betrachtungsweise des Geschehenen ist vorzugsweise eine practische. Auf eine Erörterung der Principe, welche den verschiedenen Bestrebungen zum Grunde liegen, auf Untersuchungen darüber, wie sich dieselben gebildet, und mit innerer Nothwendigkeit entwickelt haben, geht er nicht ein: er stellt die Ereignisse dar, wie sie zur Erscheinung gekommen sind, sucht ihre nächsten Gründe und ihren Zusammenhang zu verdeutlichen, und beurtheilt sie nach den practischen Interessen, von welchen sie überhaupt in Frankreich ausgingen, und nach welchen sie gemessen und beurtheilt wurden.

Von grossem Werthe sind die angehängten Actenstücke deshalb, da sie in dieser Vollständigkeit nirgends so gesammelt worden sind wie hier, und da mehrere derselben sehr selten, manche überhaupt Wenigen bekannt geworden sind.

Die Fragen, welche in der neueren Zeit die evangelische Kirche Frankreichs beschäftigt haben, sind dieselben, welche auch in der deutschen evangelischen Kirche seit einer Reihe von Jahren verhandelt worden sind, die Fragen über streng symbolische oder latitudinarische Auffassung des Christenglaubens, über das Verhältniss der Kirche zum Staate, und über die innere Kirchenverfassung. Ungeachtet die französische Behandlung dieser Fragen mehr eine populäre ist, und

die deutsche ohne Zweifel den Vorzug einer gründlichern und vielseitigern hat; so dürfte doch auch jene für uns lehrreich sein, sofern sie mehr das practische Bedürfniss der Gemeinde im Auge behält, und dadurch oft sehr treffende und lichtvolle Blicke gewinnt.

Die deutschen evangelischen Landeskirchen werden jetzt durch den neuen Umschwung der politischen Verhältnisse genöthigt werden, sich neue Verfassungen zu bilden. Insbesonders wird ihr Verhältniss zum Staate ein anderes werden, nachdem der letztere allen Glaubensbekenntnissen gleiche politische Rechte eingeräumt hat, und nicht mehr eine oder die andere Kirche als Landeskirche bevorzugen wird. Ein christlicher Staat in dem Sinne, wie er bisher gewöhnlich aufgefasst ist, d. i. ein solcher, welcher ein bestimmtes kirchliches Dogmensystem als das seinige betrachtet, ist fortan nicht mehr möglich: wir dürfen nur hoffen, dass derselbe insofern ein christlicher bleibe, als er die sittlichen Grundsätze, wie sie durch das Christenthum ausgebildet, und in die allgemeine Gesinnung übergegangen sind, in seinem Bewusstsein und in seinem Handeln festhält; und dass er in der Anerkennung, nur auf religiöser Basis fest zu ruhen, den Kirchen nicht bloss den Rechtsschutz, welchen er allen erlaubten Gesellschaften schuldig ist, gewähren, sondern auch ein besonderes Interesse zuwenden und bethätigen werde. Das Wort *l'état est athée* ist eben nur ein pikantes Schlagwort, und wird von keiner Regierung auf die Dauer zur Maxime gemacht werden können: schon der Eid, durch welchen sie ihren Bestand sichert, steht im Widerspruche mit demselben.

Auch die französische protestantische Kirche geht ohne Zweifel neuen Entwickelungen entgegen. Der aristocratische Character ihrer Consistorien dürfte in Folge der allgemeinen democratischen Bewegung ein Ende nehmen: dagegen wird sie ohne Zweifel den längst verheissenen, aber durch das Mistrauen der Regierung ihr bisher entzogenen Schlussstein der Verfassung in Provincialsynoden und einer Generalsynode

erhalten, und in Verbindung damit sich eine stehende oberste Kirchenbehörde bilden.

Mögen denn diese neuen Entwickelungen für die protestantischen Kirchen beider Länder segensreich werden! Möge, nachdem so manche fremdartige Rücksicht aufgehört hat, die freie Entwickelung zu beschränken, überall der wirkliche Zustand und das wahre Bedürfniss der Gemeinden scharf ins Auge gefasst werden, um auf diesem Wege das Heilsame und Mögliche zu bemessen, anstatt über Principien den unendlichen Streit fortzusetzen, und nach luftigen Idealen bauen zu wollen.

Möge endlich die protestantische Kirche in dieser grossen Zeit, in welcher die äussern Zügel schlaff geworden sind, und Alles von der sittlichen Gesinnung des Volkes abhängt, ihren starken Einfluss auf die Gemüther bewähren, damit auch während des grössten Umschwungs der Dinge, welchen die neuere Geschichte aufzuweisen hat, der Geist der christlichen Ordnung über die Geister der Unordnung und der Zerstörung einen entschiedenen Sieg gewinne!

Göttingen, den 17. Juni 1848.

Dr. Gieseler.

Inhalt des ersten Bandes.

Seite

Rückblick 3

Erster Abschnitt.

Das Edict von 1787 13

Zweiter Abschnitt.

Die Revolution von 1789 36

Dritter Abschnitt.

Die Napoleonische Zeit 62

Erstes Kapitel.

Organisation der Kirche 66

Zweites Kapitel.

Aeussere Verhältnisse der Kirche 95

Drittes Kapitel.

Inneres Leben der Kirche 110

Vierter Abschnitt.

Die Restauration 123

Erstes Kapitel.

Absolutistische Reaction 126

Zweites Kapitel.

Religionsfreiheit 159

Drittes Kapitel.

Katholisch-protestantische Polemik 193

Viertes Kapitel.

Inneres Leben der Kirche 232

Fünftes Kapitel.

Lehrwesen und Litteratur 280

Beilagen 303

Die

protestantische Kirche Frankreichs.

Von 1787 bis 1846.

Rückblick.

Um den Jesuiten nichts aufzubürden, erkläre ich hiermit, dass sie die Inquisition nicht erdacht haben. Innocenz III. war eher, als Loyola, und die Idee der Inquisition setzt eine Ehrlichkeit voraus, welche den Jesuiten stets gemangelt hat. Nicht von der Inquisition unter Philipp II., von der jungfräulichen Tochter des heiligen Dominik rede ich, die mit ihrem Vater zu Grabe gegangen und später Servet erschienen ist. Inquisitoren, wie Dominik und Calvin, sind entsetzliche, aber achtungswerthe Männer, während der Jesuit durch seinen Namen schon gebrandmarkt ist. Ohne Pascal gelesen zu haben, kennt das Volk die Solipsen, und nur blindgeborne Staatsmänner vergessen, das Arkanum der Gesellschaft Jesu *ad acta* zu legen. Der Herzog von Grammont charakterisirte die ganze Sippschaft, als er, nach beschlossener Widerrufung des Edicts von Nantes, den aus dem Rathe tretenden Jesuitenknecht Letellier mit einem Marder verglich, welcher sich das Blut seiner durch ihn selbst erwürgten Jungen von der Schnauze leckt. Nein, die Jesuiten haben die Inquisition nicht erdacht; denn es liegt etwas Grossartiges in der Idee, die Menschheit über einen einzigen Glaubensleisten zu schlagen, und Grossartiges können die hochwürdigen Väter höchstens verdrehen und zu selbstsüchtigen Zwecken missbrauchen. Dominik und Calvin kämpften für Gott und seinen Christ; die Jesuiten streiten nicht einmal für den Papst, dem sie nur unter der Bedingung, dass er vor ihnen niederfalle und sie anbete, alle Reiche der Welt

und ihre Herrlichkeit versprochen haben. Zur Durchführung ihrer selbstsüchtigen Pläne müssen Priester und Laien, Fürsten und Völker, Mätressen und Lakaien, Feuer und Schwerdt mitwirken, und, — wer sollte es glauben? — lange haben ihnen diese Kräfte zu Gebote gestanden. Ueber zwei Jahrhunderte hat die eine Hälfte der Christenheit ihnen geholfen, die andere zu unterdrücken, ohne zu merken, dass es auf ihre eigene Unterjochung abgesehen war.

Besonders Frankreich hatten die Jesuiten zum Schauplatz ihrer unheilbringenden Thätigkeit gemacht; auch dieses schöne Land sollte eine Colonie ihres Ordens werden. So lange aber der Protestantismus in demselben frei aus und eingehen durfte, konnten sie kaum hoffen, dem König die Ruthe und dem selbstständigen Clerus das *consilium abeundi* zu geben. Darum musste man tapfere Kreuzfahrer gegen die Protestanten werben, und man konnte sich keine besseren wünschen, als die beabsichtigten Colonisten selbst, als eben den Staat und eben die Kirche, welche man später ohne Einschränkung zu beherrschen hoffte. Und Beide liessen sich anwerben. Vergebens richtete Fenelon sein derbes Schreiben an Ludwig XIV.[1]), vergebens empfahl der Kardinal von Noailles Maass und Ziel zu halten[2]), vergebens liess Racine seine Esther zu St. Cyr aufführen[3]), vergebens vindicirte Vauban die gekränkten Menschenrechte[4]); Heinrich's des Grossen versöhnendes Edict wurde den 22. October 1685 widerrufen, die heiligsten Eide wurden gebrochen, und auf den Trümmern des geschändeten Christenthums sangen die Wahnsinnigen ein: Herr Gott dich loben wir.

Dass aber die Jesuiten allein den Plan zur Widerrufung des Edicts von Nantes geschmiedet und durchgesetzt haben, das beweisen die Reue des sterbenden Königs[5]) und die ursprünglichen Grundsätze der katholischen Kirche[a]) nicht

---

a) So sagt der Bischof Gregoire: *Ma profession de catholicité n'est pas problématique, et c'est en partant de ces principes mêmes que j'admets la tolérance civile dans toute son étendue. Assurément je crois le Juif, le Protestant, le Théophilanthrope etc. dans la route de l'erreur; mais, comme membre de la société civile, ils ont autant de droits que moi à bâtir un temple, à le fréquenter publiquement. Toute législation politique à l'égard*

minder, als der ganze Hergang der Sache. Nur Jesuiten konnten das feine Gewebe der Bosheit spinnen, in welchem nach und nach alle ihre Opfer, die Verfolger, wie die Verfolgten, gefangen werden sollten, und nur die Aufhebung ihres Ordens vermochte dieses Gewebe zu zerreissen, die Christenheit aus Finsterniss und Schatten des Todes zu retten. Wie dies geschah, wie es möglich war, dass Fürsten und Priester sich Jahrhunderte lang von den Jesuiten an der Nase herumführen liessen, gehört in die Psychologie, nicht in die Geschichte, wenigstens nicht in diese. Hier nur eine gedrängte Uebersicht des Bubenstücks.

Die Protestanten wurden ihrer Hof- und Finanzstellen entsetzt, konnten weder im Parlament noch in den Gerichtshöfen sitzen, durften nicht Advocaten, nicht Anwalte, nicht Schiedsrichter, nicht Gerichtsdiener, nicht Aerzte, nicht Chirurgen, nicht Geburtshelfer, nicht Apotheker, nicht Buchdrucker, nicht Buchhändler, nicht Krämer, nicht königliche oder kirchliche Pächter, nicht Bereiter, nicht Pferdevermiether, nicht Goldschmiede, nicht Schuster u. s. w. sein. Sie sollten keine Diener ihres Glaubens haben, und Katholiken durften nicht in ihre Dienste treten. Dagegen war ihnen gestattet, im siebenten Jahre schon katholisch zu werden, ihre Eltern zu verlassen und ihnen einen Jahrgehalt abzutrotzen. Später wurden sie, unter dem Namen Neubekehrte[a]) zu den Katholiken gerechnet, gezwungen, ihre Ehen von katholischen Geistlichen einsegnen zu lassen, ihre Kinder zur katholischen Taufe zu bringen und in katholische Schulen zu schicken. Oeffentlicher sowohl, als Privat-Gottesdienst blieb ihnen untersagt. Ihre Bücher wurden verbrannt, ihre Kirchengüter den Hospitälern geschenkt, ihre Kirchen abgerissen, ihre Geistlichen aus dem Lande, welches der Laie nicht verlassen durfte, gejagt. Tod, Galeeren, Kerker, Einziehung der Güter trafen die Uebertreter dieser widersin-

---

des diverses sociétés religieuses doit être renfermée dans ces mots: empêcher qu'on ne les trouble, et qu'elles ne troublent. Mémoires de Grégoire, Paris, 2 vol. in-8. T. II. S. 7.

a) *Nouveaux convertis.*

nigen Gesetze. Eingefangene Pfarrer wurden gehängt und ihre Beherberger auf die Ruderbank gesetzt. Retter der Flüchtlinge waren des Todes schuldig, und Verräther erhielten die Hälfte der Güter ihrer Schlachtopfer. Das Verwerfen des Zuspruchs eines katholischen Geistlichen auf dem Krankenbette führte nach der Genesung auf die Galeeren, nach dem Tode auf den Schindanger. Ohne Erlaubniss des Königs durfte kein Neubekehrter seine Güter verkaufen, und verliess er bald nach dem Verkauf das Land, galt der Kauf nicht mehr[a]). Und dieses höllische Labyrinth ward unter Glockengeläute und Gebet vollendet; und Frau von Sévigné findet nichts schöner, als das Widerrufungsedict[b]); und der Fabeldichter Lafontaine rühmt seinem Könige nach, er habe der Ketzerei den Garaus gemacht[c]); und der katholische Clerus freut sich, dass alles ohne Blutvergiessen abgelaufen sei[d]). Natürlicher klingen die Apologien aus dem Munde der Jesuiten. Wer wird sich da gross wundern, wenn sie ihre Bekehrungsmethode von dem heiligen Augustinus herleiten[e]); wenn sie das Edict von Nantes als eine von den Calvinisten ertrotzte Concession verschreien[e]), und die Wi-

a) *Recueil concernant la religion prétendue réformée, imprimé avec privilège du Roi et contenant la Série des édits, déclarations et arrêts du conseil depuis 1669 à 1729. Un volume in-12.*

b) *Vous avez vu, sans doute, l'édit par lequel le Roi révoque celui de Nantes. Rien n'est si beau que tout ce qu'il contient, et jamais aucun roi n'a fait et ne fera rien de plus honorable. Lettre de Madame de Sévigné au Comte de Bussy, 28 octobre 1685.*

c) *D'avoir réduit l'hérésie aux abois. Discours de réception à l'académie française, le 2 mai 1684.*

d) *Discours prononcé à la tête du clergé par l'abbé Colbert, coadjuteur de Rouen, pour remercier Louis XIV de l'édit du 22 octobre 1685, révoquant celui de Nantes.*

e) *Excédé par leurs prétentions, obsédé par les instances des femmes subornées par leurs promesses, déterminé par le malheur des temps et par la nécessité de laisser respirer la France, Henri IV donna le fameux édit de Nantes, qui accordait aux calvinistes tout ce qu'ils désiraient et pouvaient désirer. Cet édit, dicté par les calvinistes, était visiblement arraché aux circonstances. Discours à lire au conseil du Roi sur le projet d'accorder l'état civil aux Protestants. Paris, 1787, 2 parties in-8. S. 52.* Wahrscheinlicher Verfasser dieses Factums ist Pater Lenfant. Dieser Jesuit wurde, während der Septembertage 1792 zu Paris im Gefängniss ermordet; schwerlich von einem Protestanten.

derrufung dieses Edicts als ein Muster christlicher Toleranz anpreisen [a])? Von den Jesuiten lässt sich alles Schlechte erwarten, und ich möchte wetten, dass sie um Clemens XIV. Leid getragen haben. Darum spreche ich auch vor der Hand nicht weiter von ihren Apologien, obschon sie das Gewissen unserer Könige fast zu lange eingeschläfert und den katholischen Clerus zu wüthenden Ausfällen gegen den Protestantismus verleitet haben. Einer der merkwürdigsten dieser Ausfälle ist wohl der Brief des Bischofs von Agen, Grafen von Chabannes, an den General-Controleur von Machault, weil der berühmte Wiederhersteller des reformirten Cultus in Frankreich, Pastor Anton Court, dagegen ein classisches, für die Kirchengeschichte des achtzehnten Jahrhunderts wichtiges Werk geschrieben hat [b]). Wäre dieses Buch oder dessen durch einen protestantischen Offizier, Herrn von Beaumont, besorgter Auszug [c]) in die Hände des Königs gekommen, er hätte früher dem Elend ein Ende gemacht; damals aber war zwischen Hof und Volk eine Kluft befestigt, und schwerlich ist je ein Seufzer der unterdrückten Protestanten zu dem Ohr des Monarchen gedrungen. Wären sie sonst nicht ihren Glaubensgenossen im Elsass gleichgestellt worden?

Hier treffen wir auf eine eigenthümliche Erscheinung. Die Geschichte zeigt uns zwar manches gekrönte Haupt im Dienste der absoluten Orthodoxie, ausser dem allerchristlichsten König indessen keinen, der seine Schläge ungleich

---

a) *La mémorable révocation de l'édit de Nantes, publiée par Louis XIV, ce prince qu'on a peint sous les couleurs odieuses d'un persécuteur superstitieux, se trouva précisément avoir été dictée par la seule tolérance qui puisse exister dans le christianisme, la vraie tolérance civile qui, en réprimant l'erreur, ménage la personne des errants!!! Discours à lire au conseil du Roi. S.* 273. Worin mag wohl die Intoleranz bestehen?

b) *Le patriote français et impartial ou réponse à la lettre de Mgr. l'Evêque d'Agen à M. le contrôleur général, contre la tolérance des Huguenots, en date du 1er mai* 1751. *Villefranche* 1753, 2 *vol. in*-12. Der Brief des Bischofs von Agen ist dem Buche vorgedruckt.

c) *L'accord parfait de la nature, de la raison, de la révélation et de la politique, ou traité dans lequel on établit que les voies de rigueur en matière de religion blessent les droits de l'humanité. Cologne* 1753, *in*-12.

ausgetheilt hätte. Die spanischen Mauren mussten alle zwischen Exil und Messe wählen; die britischen Katholiken fühlten alle gleichen Druck, und die heterodoxen Salzburger waren ohne Unterschied ihrem Bischof ein Gräuel. Die Jesuiten aber wissen zu Allem Rath, und so geschah es denn, dass, während die Reformirten im innern Frankreich aller Menschenrechte beraubt blieben, die Protestanten im Elsass ungestörte Religionsfreiheit genossen. Zwar hat es auch da nicht an allerlei Anfechtungen gefehlt, im Ganzen aber wurden der westphälische Frieden und die Capitulation mit Strassburg respectirt. Aignan sucht den Grund dieser unerhörten Politik in dem Vorurtheil, dass diplomatische Tractate bindender seien, als Verträge mit Unterthanen a), und ganz unrecht mag er nicht haben. Gewisse Grenznachbarn gaben diplomatischen Tractaten einen besondern Nachdruck und bewogen selbst Jesuiten zu einiger Vorsicht. All zu grobe Eingriffe in die Privilegien der Protestanten im Elsass konnten diese blühende Provinz dem deutschen Reiche zuwenden, und wie sehr man auch entschlossen war, des Herrn Kriege zu führen, wollte man doch zur Ehre Gottes auf Provinzen eben so wenig, als auf Mätressen Verzicht leisten. Nicht minder aber als die Diplomatie hat, meines Erachtens, zu jenen Anomalien der Umstand beigetragen, dass die französischen Dissidenten zwei durchaus verschiedenen Volksstämmen angehören. Der besonnene, friedliebende, gemüthliche, in germanischer Unterwürfigkeit geübte Elsasser war für die innere Ruhe des Landes nie zu fürchten. Meist augsburgischen Glaubensbekenntnisses stand er dem Katholiken näher, als der Reformirte, und man konnte seine Bekehrung unbedenklich auf die lange Bank schieben.

---

a) *On se demande pourquoi les persécutions ont frappé constamment les réformés du midi de la France, tandis qu'elles épargnaient ceux de l'Est. C'est que les privilèges de l'Alsace étaient garantis par des traités diplomatiques que l'on craignait d'enfreindre, comme si la protection des souverains étrangers avait dû être plus efficace pour les Français que celle de leur propre souverain. De l'état des Protestants en France, depuis le seizième siècle jusqu'à nos jours Paris* 1808, in-8. *S.* 104.

Der ursprüngliche Hugenott ist ein ganz anderer Mensch. Deutsche Theologie und Philosophie sind ihm Unsinn. Sagte ihm Schleiermacher: Ein rein Empfangenes ist die Erbsünde nur in dem Maass, als die Selbstthätigkeit des Einzelnen noch nicht ist; sie hört auf, es zu sein in dem Maass, als diese sich entwickelt, so würde er ihn verdutzt anschauen; und fügte Hegel bei: Was vernünftig ist, das ist wirklich, und was wirklich ist, das ist vernünftig, so ginge er kopfschüttelnd davon, falls ihm kein nachdrücklicheres Mittel zu Gebote stände, sein Erstaunen an den Tag zu legen; denn der Hugenott ist keineswegs duldsamer, als sein katholischer Landsmann. Der Buchstabe des göttlichen Wortes ist die einzige Richtschnur seines Glaubens, der Pfarrer ist ihm Wächter dieses Buchstabens, und der Papst der Antichrist[7]). Streng consequent handelt er diesen Grundsätzen gemäss, unbekümmert um die Folgen, ohne Rücksicht auf Verhältnisse und Zeit. Er selbst hat sich mit einem hammerfesten Ambos verglichen[a]), und ist im Verlauf seiner langen Passionswoche nicht ein einziges Mal diesem Bilde unähnlich geworden. Wie durfte er hoffen, das Land mit den Jesuiten zu theilen? Die Hälfte der gegen die Hugenotten gerichteten Gesetze, Beschlüsse, Circulare u. dergl. wäre hinreichend gewesen, andere Secten auszurotten, und ihre ganze Last vermochte nicht, sie niederzubeugen. Hunderttausende verlassen mit Aufopferung ihrer Habe das Land ihrer Väter, Tausende besteigen das Blutgerüst oder schmachten auf den Galeeren; ihre Frauen sind Kebsweiber, ihre Kinder Bastarden, ihre Todten unehrlich, und sie wanken nicht. Drei Marschälle verheeren die Cevennen, und der Letzte unterhandelt mit dem Bäckerjungen Cavalier, ohne die Camisarden, deren Propheten Sieg verheissen, zu gewinnen. Gott weiss, wohin es noch gekommen wäre, ohne ein Kind, das die Löwen bändigte und zur Besinnung brachte.

---

a) *Plus à me frapper on s'amuse,*
Tant plus de marteaux on y use.
Théodore de Bèze.

Die Verbannung der Geistlichen hatte das Volk in seiner verzweifelten Lage ohne Tröster und Rathgeber gelassen. Was Wunder, wenn es die himmelschreiendste Verfolgung, hauptsächlich Jungfrauen- und Kinderraub, nicht länger dulden wollte, ja wenn es im Bürgerkrieg verwilderte? Da beschloss ein siebzehnjähriger Jüngling, Anton Court, dieser verwahrlosten, durch Fanatismus irregeleiteten Heerde neue Führer zu geben. Drei Louisdor jährliche Besoldung[a]), Wald und Felsenschlucht zum Obdach[b]), das Schaffot zum beinahe sichern Todbette[c]), mehr kann er ihnen nicht anbieten, und doch findet er treue Genossen, welche mit ihm die Kirche unter dem Kreuz, die Kirche in der Wüste[d]) trösten und erquicken, Synoden halten, das Volk zum Gehorsam gegen den König zurückführen und kirchliche Ordnung herstellen. Tausende besuchen bei Tag und bei Nacht ihre Versammlungen in Höhlen und Einöden. Vergebens sprengen Dragoner diese Versammlungen auseinander, schiessen die einen nieder und halten die andern fest, führen Pfarrer zum Galgen, Männer auf die Galeeren und Weiber in das Spinnhaus[e]), die Versammlungen dauern fort[f]) und das von Court zu Lausanne gestiftete Seminar lieferte neue Märtyrer. So gross war der Eifer für diese Versammlungen, dass Gemeinden, die keine Aeltesten hatten, es als eine harte Strafe ansahen, wenn man ihnen notificirte, sie würden vor vollbrachter Aeltestenwahl keinen Pfarrbesuch und keine Einladung zum Gottesdienste erhalten; wer aber einen Pfarrer in sein Haus liess oder einer Versammlung beiwohnte, lief Gefahr, lebenslänglich auf die Galeeren zu kommen[f]). So gross war auch

---

a) Später bekamen sie mehr, immer aber spärliche Besoldung.

b) Man zeigt jetzt noch in den Cevennen diese unterirdischen Pfarrhäuser.

c) Fünfundzwanzig Pfarrer sind hingerichtet worden, mehrere haben sich durch die Flucht gerettet, und im Ganzen ist die Zahl der Geistlichen nicht gross gewesen. Ein einziger, Molines, ist, um sein Leben zu retten, katholisch geworden, hat aber Frankreich heimlich verlassen und in Holland Busse gethan.

d) *Les Eglises sous la croix, les Eglises du désert.*

e) *La tour de Constance* zu *Aigues-mortes.*

f) *Histoire des Eglises du désert.* Bd. I. S. 105.

der Eifer für die Predigt des Wortes, dass ein gewisser Bernadou, der um seines Glaubens Willen auf den Galeeren ruderte, seinen Sohn dem geistlichen Stande widmen wollte[a]). Endlich wurden die Henker und die Kerkermeister ihres Amtes überdrüssig oder schämten sich desselben. Der Ambos war unverletzt geblieben, die Jesuiten hatten ihre Hämmer und sich selbst darauf zerschlagen: die Hugenotten hatten gesiegt. Es liegt nicht in meiner Absicht, dieses blutige Drama vor den Augen des Lesers zu entwickeln. Ich beschränke mich auf den Triumph und die letzten Schicksale der Kirche. Ergiebt sich aus der Erzählung, dass der im Missgeschick so harte Ambos später mürber und für fremde Einflüsse empfänglicher geworden ist, dass der Hugenotte, durch die Philosophie des vorigen Jahrhunderts unbewusst modificirt, jetzt mit dem einen Ohr nach England, mit dem andern nach Deutschland hinhorcht, um seine Theologie zu erweitern; so hat der Herr auch diesmal Alles wohlgemacht.

Wer mit der frühern Geschichte der protestantischen Kirche Frankreichs bekannt werden möchte, den verweise ich auf Beza[b]), Benoît[c]), Court[d]), Rulhière[e]), Carl Coquerel[f]),

---

a) *Histoire des Eglises du désert.* Bd. II. S. 102.

b) *Histoire ecclésiastique des Eglises réformées de France. Anvers (Genève)* 1580. 3 *vol. in*-8. Diese Chronik aller französisch-reformirten Kirchen von 1521 bis 1563 ist von den Jesuiten aufgekauft worden. Viele Gelehrte haben daher dieses köstliche Werk nie zu Gesicht bekommen, und Pfarrer Marzials von Lille hat ihnen durch die neue Ausgabe desselben einen grossen Dienst geleistet; nur hätte er die Druckfehler nicht beibehalten sollen.

c) *Histoire de l'Edit de Nantes. Delft* 1693. 5 *vol. in*-4.

d) *Histoire des troubles des Cevennes ou de la guerre des Camisards sous le règne de Louis XIV. Nouv. ed. Alais* 1819. 3 *vol. in*-12. Pfarrer Vincent von Nismes hat diese neue Auflage nach der von Villefranche vom Jahre 1660 besorgt.

e) *Eclaircissements historiques sur les causes de la révocation de l'édit de Nantes et sur l'état des Protestants en France, depuis le commencement du règne de Louis XIV jusqu'à nos jours.* 1788. 2 *parties in*-8.

f) *Histoire des Eglises du désert, chez les Protestants de France, depuis la fin du règne de Louis XIV jusqu'à la révolution française. Paris* 1841. 2 *vol. in*-8. Manuscripte der Familie Rabaut haben die Hauptmaterialien zu diesem Werke geliefert.

Peyrat[a]), Jung[b]), Röhrich[c]), deren Schriften wohl das Wichtigste über diesen Gegenstand enthalten. Wem meine Arbeit nicht zusagt, dem empfehle ich, was die Herren Pflanz[d]), Reuchlin[e]), Bruch, Matter und Reuss[f]), über den gleichen Gegenstand für Deutschland geschrieben haben.

Meine Erzählung zerfällt in fünf Abschnitte, worin ich nach einander die Entstehung des Edicts von 1787, die Schicksale des Protestantismus während der Revolution von 1789, der napoleonischen Zeit, der Restauration und der letzten Jahre, seit den Juliustagen, schildern werde. Achte ich dabei nicht auf den confessionnellen Unterschied zwischen Lutheranern und Reformirten, so rechtfertigt sich dieses Nichtachten durch die innige Verschwisterung beider Kirchen. Topographische, administrative und individuel-systematische Schattirungen abgerechnet, existirt gegenwärtig in Frankreich nur eine einzige, auf den Grund der heiligen Schrift erbaute protestantische Kirche, und diese Einheit wird bestehen, bis es den Zeloten gelungen sein wird, verjährte Glaubensbanner wieder aufzurichten.

---

a) *Histoire des pasteurs du désert, depuis la révocation de l'édit de Nantes jusqu'à la révolution française. Paris* 1842. 2 *vol. in*-8. Meist Geschichte des Camisardenkrieges, und, obschon interessant, nicht zu vergleichen mit Carl Coquerel's *Histoire des Eglises du désert.*

b) Beiträge zu der Geschichte der Reformation, in zwei Abtheilungen. Strassburg 1830 in 8. Die erste Abtheilung erzählt den Reichstag zu Speier im Jahr 1529; die zweite enthält die Geschichte der Kirche in Strassburg und der Ausbreitung derselben in den Gemeinden des Elsasses. Warum hat der gelehrte Verfasser sein Werk unvollendet gelassen?

c) Geschichte der Reformation im Elsass, und besonders in Strassburg. Strassburg. 3 Bd. in 12.

d) Ueber das religiöse und kirchliche Leben in Frankreich. Stuttgart 1836 in 8.

e) Das Christenthum in Frankreich, innerhalb und ausserhalb der Kirche. Hamburg 1837 in 8.

f) Die Leistungen der Herren Bruch, Matter und Reuss findet man in verschiedenen Jahrgängen der Studien und Kritiken. Auch Illgens Zeitschrift für die historische Theologie enthält Beiträge zur Geschichte der protestantischen Kirche Frankreichs.

Erster Abschnitt.

Das Edict von 1787.

Ich möchte wissen, was die Minister Ludwig's XIV. gedacht haben, während Massillon in der Leichenrede des erblassten Königs die herrlichen Folgen der Widerrufung des Edictes von Nantes herausstrich[a]). Zuverlässig waren sie überzeugt, der hochwürdige Redner suche sich selbst und seinen Zuhörern etwas weis zu machen. Denn die Häresie war unbesiegt, die Neubekehrten hielten fest an ihr, und wo die Furcht Heuchler gemacht hatte, brachte der Unterricht wenig ächte Bekehrungen zu Stande. Niemand begriff diess besser, als Philipp von Orleans, und der gutmüthige Fürst wäre den Unterdrückten kräftiger zu Hilfe gekommen, hätte er die Gewalt in seinem eigenen Namen ausgeübt, und hätte es seinem saubern Minister Dubois weniger von Cardinalshüten geträumt. Auch Ludwig XV. war kein Unmensch; wo aber blieb dem Wollüstling in seinem Harem Zeit übrig, sich nach einigen Starrköpfen umzusehen? Dabei war der durch seine freiwilligen Gaben[a]) einflussreiche katholische Clerus rührig und übersah keine Gelegenheit, die Maassregeln gegen die Protestanten zu verschärfen. Zwar hat er nur ungern die Neubekehrten angegeben, wenn sie entweder auf dem Krankenbette ihren alten Glauben bekannten, oder ihre Kinder nicht zur katholischen Schule anhielten[b]); im Ganzen aber war er unerbittlich gegen die Dissidenten, nannte ihre Beharrlichkeit Rebellion, und verwarf die laxe Parlamentsansicht von dem Sakrament der Ehe. Er bekleidete nämlich damals neben den geistlichen Verrichtungen noch das Amt eines Registrators der Geburten, Ehen und Sterbefälle. Ohne sein Mitwissen und Mitwirken

---

a) *Dons gratuits*; oft sehr bedeutend; im Anfang der Revolution bot er vierhundert Millionen an.

b) Der Kanzler von Pont-Chartrain beklagte sich darüber bei den Bischöfen in einem Circularschreiben vom 6. Februar 1715.

konnte mithin Niemand gesetzlich zur Welt kommen, heirathen oder sterben. Da es nun vor dem Gesetz keine Protestanten mehr gab, sollte jeder Neubekehrte seine Ehe von dem katholischen Ortsgeistlichen einsegnen lassen. Geschah diess nicht, so lebte er nach dem Gesetze im Concubinat und zeugte Bastarde. Starb er, ohne die Sakramente empfangen zu haben, so gab es neuen Scandal, woraus dann mancherlei Elend für die Protestanten und grosse Verwirrung für den Staat entsprang. Fand sich hier ein Ausweg, ohne das Werk Ludwig's XIV. umzustossen, so war Alles gewonnen, meinten mehrere Staatsmänner und die Parlamente. Sie mutheten daher den Pfarrern zu, bei Heirathen der Neubekehrten die Aufrichtigkeit der Bekehrung dahin gestellt zu lassen, und bei Einschreibung der Kinder Ungetrauter das Wort Bastard wegzulassen. Diese Zumuthung missfiel dem Clerus a), und noch mehr den Protestanten, denen jede Theilnahme an dem katholischen Gottesdienste von ihrer Synode streng verboten war. Der Herzog von Bourbon, nach des Regenten Tod Minister Ludwig's XV., machte das Uebel durch sein geschärftes Edict vom 24. Mai 1724 nur ärger, und der milde Cardinal von Fleury konnte mit seinen versöhnenden Ansichten nicht durchgreifen. Bald nach seinem Tode wurde der Druck unausstehlich; mit den Dragonaden fing 1752 die Auswanderung wieder an, und ohne die protestantischen Pfarrer, welche durchweg Frieden und Gehorsam gegen den König predigten, wäre der Camisardenkrieg unfehlbar wieder ausgebrochen. In diesem misslichen Zeitpunkte erhob Joly de Fleury, Generalproku-

---

a) *Vous ne pouvez en nulle sûreté de conscience contribuer, en quoi que ce soit, aux confessions et aux communions précipitées. Ce sont de véritables sacrilèges sans nombre qui doivent faire hérisser les cheveux. Il serait à souhaiter pour ces pauvres malheureux qui les commettent, et pour les ministres de l'autel, qui sont les instruments de cette abomination, qu'on les eût précipités dans la mer, comme dit l'écriture, avec une meule de moulin au cou. Lettre de l'Evêque de S. Pons au Comte d'Usson, commandant du Languedoc 1686.* Wer war unglücklicher, die Protestanten oder der bessere Theil des katholischen Clerus?

rator des pariser Parlaments, seine Stimme nicht eben zu Gunsten der Protestanten, denen er Verbindungen mit fremden Mächten andichtete, sondern zu Gunsten der öffentlichen Ordnung und der Zucht, welche durch das Religionsedict gefährdet waren. Da seine Vorschläge inzwischen nur auf der laxen Parlamentsansicht fussten, blieben sie unbeherzigt und brachten den Protestanten eher Schaden, als Nutzen [a]).

Die Folgen übertriebener Strenge blieben natürlich auch hier nicht aus. Nach Pastor Court's Behauptung gingen viele Katholiken zum Protestantismus über [b]), und was ungleich wichtiger ist, bedeutende Männer begannen sich der Bedrängten anzunehmen. Nicht spreche ich hier von der Grossmuth des Marquis von Paulmy, welcher eine Schrift aus den Händen des Pfarrers Paul Rabaut empfing, ohne den Geächteten festnehmen zu lassen; nicht von den fruchtlosen Unterhandlungen des Prinzen von Conti im Jahr 1755 mit genanntem Rabaut zur Emancipation der Protestanten. Rippert's von Monclar und Turgot's selige Geister fordern meinen Dank. Rippert von Monclar, Generalprokurator des Parlaments von Aix, stellte, in einer hauptsächlich gegen den Bischof von Alais gerichteten Schrift [c]), das Entsetzliche der bestehenden Gesetzgebung an das Licht, und begehrte schleunige Abschaffung

---

a) *Mémoire de Mr Joly de Fleury.* 1752.

b) *Plusieurs des missionnaires ordonnés pour conduire les ministres au supplice, plusieurs de ceux qui étaient préposés pour convertir les forçats sur les galères, touchés de la fermeté avec laquelle les uns allaient à la mort et les autres souffraient leur martyre, ont abandonné la religion catholique et embrassé la réforme: et s'il fallait compter le nombre des particuliers qui en ont agi ainsi, on en trouverait plusieurs milliers, entre lesquels il y en a beaucoup qui ont souffert, avec la même fermeté que les huguenots, les peines infâmantes qu'on leur a infligé pour avoir changé! Le patriote français et impartial, avertissement de l'éditeur.* S. IX.

c) *Mémoire théologique et politique au sujet du mariage clandestin des Protestants de France, où l'on fait voir qu'il est de l'intérêt de l'Eglise et de l'Etat de faire cesser ces sortes de mariages en établissant pour les Protestants une nouvelle forme de se marier qui ne blesse point leur conscience et qui n'intéresse point celle des Evêques et des Curés.* 1755 in-8. Gegen diese Schrift und gegen Court's *Patriote français et impartial*

derselben im Namen der Religion. Er beweist das Zwecklose der Proben, worauf man die Protestanten setzte, und schlägt vor, sie zu einer blos bürgerlichen Ehe zu verpflichten. Zwar übergeht er aus Furcht vor dem Widerstand die Religionsfreiheit; man fühlt aber, dass er sie von ganzer Seele wünscht. »Möchte, sagt er zum Schluss, der Bischof »von Alais das Verzeichniss aller hingerichteten Pfarrer, »aller Galeerensclaven, aller Geldbussen, aller Confiscatio»nen, aller geraubten Kinder, aller aufgelösten Ehen, aller »Erbschleichereien, aller Einkerkerungen, aller Mord»thaten der Soldaten durchblättern, wie viele Bände müsste »er zur Hand nehmen? Die Seufzer der unglücklichen Pro»testanten erregen das Mitleid Aller, welche sich rühmen, »ich will nicht sagen Christen, sondern Menschen zu sein, »und ein Bischof bleibt fühllos, ein Bischof sucht ihre Lei»den zu vermehren? Ziemte es ihm nicht, sich ihrer zu »erbarmen, für sie zu beten und den Zorn des Königs zu »entwaffnen? [10]« Fester als Monclar tritt Turgot auf[a]; seine ursprünglich nur Freunden mitgetheilte Schrift erregte aber erst, nachdem sie später neu edirt worden war, einiges Aufsehen. Turgot denkt über die bestehende Gesetzgebung wie Monclar, und versichert, dass sie den katholischen Clerus nicht minder, als die Calvinisten verfolge. Er unterscheidet zwischen religiöser und bürgerlicher Toleranz, will die bürgerliche Macht von der geistlichen trennen, und macht aus dem Könige, als Christen, ein pures Gemeindeglied, dessen Recht beschränkt sei, den Protestanten zu sagen: »Ich bedauere eure Trennung von der Einheit; meine »Ueberzeugung, dass nur in der katholischen Kirche die

---

erschien Caveirac's nichtswürdige *Apologie de Louis XIV et de son conseil sur la révocation de l'édit de Nantes, avec une dissertation sur la journée de la St. Barthélemi* 1758 in-8. Ihn widerlegte in: *Esprit de Jésus-Christ sur la tolérance*, 1760, der holländische Gesandtschaftsprediger zu Paris de la Broue. Caveirac war übrigens von den Katholiken selbst verachtet. Man sehe über ihn: *Voyage en Italie, par Duclos.* Paris 1798 in-8. S. 168.

a) *Lettre d'un ecclésiastique à un magistrat sur les affaires présentes.* 1754.

»seligmachende Wahrheit zu finden ist und meine Liebe zu »euch erlauben mir nicht, über euer Schicksal ohne Schmerz »nachzudenken; wenn ihr aber schon im Irrthum seid, sollt »ihr dennoch meine Kinder bleiben: gehorcht dem Ge»setz, nützet fortwährend dem Staate, und ihr werdet nicht »minder geschützt sein, als meine übrigen Unterthanen »Ich habe die Aufgabe, euch alle glücklich zu machen«[a]). Aber, fährt Turgot fort, die jeder Religion unentbehrlichen Versammlungen, dürften sie nicht gefährlich werden? Allerdings, so lange sie verboten sind. Erlaubt, können sie keinen Schaden stiften. Warum sollte eine religiöse Versammlung dem Staate nachtheiliger sein, als die andere: in England die katholische, in Frankreich die reformirte, überall die, welche nicht den Fürsten in ihrer Mitte hat? Niemandem kommt es zu, eine religiöse Versammlung zu verbieten, und der Fürst darf aus Religionsgründen nicht die geringste Strafe, wäre es nur Beschränkung der Amtsfähigkeit, über seine Unterthanen verhängen. Turgot schliesst mit dem Wunsch, man möge in Zukunft die Geburts-, Ehe- und Sterbe-Register Magistratspersonen übergeben. Das war zu viel für die damaligen Verhältnisse, besonders wenn man bedenkt, dass ein Werk von Turmeau de la Morandière[b]), welches gleichzeitig erschien und sich auf Unabhängigkeit des Civilstandes von dem Clerus beschränkte, unberücksichtigt blieb. Es beruht dieses Werk auf dem sonnenklaren Irrthum, dass nach gesicherter bürgerlicher Existenz alle Refugianten nach Frankreich zurückkehren würden; bleibt aber immer eine wichtige Erscheinung, weil es mit königlicher Er-

a) *Je gémis et je dois gémir de vous voir séparés de l'unité; la persuasion où je suis que la vérité ne se trouve que dans le sein de l'Eglise catholique, et la tendresse que j'ai pour vous ne me permettent pas de voir votre sort sans douleur; mais, quoique vous soyez dans l'erreur, je ne vous traiterai pas moins comme mes enfants; soyez soumis aux lois, continuez d'être utiles à l'Etat et vous trouverez en moi la même protection que mes autres sujets. Mon apostolat est de vous rendre tous heureux. Lettre d'un ecclésiastique* S. 12.

b) *Principes politiques sur le rappel des Protestants en France. Paris 1754. 2 parties in-12.*

laubniss gedruckt worden ist, folglich auf mildere Gesinnungen der Regierung schliessen lässt.

In diese Zeit ungefähr fällt das abenteuerliche Project, welches Lecointe, der protestantische Agent zu Paris, einigen Staatsräthen, dem Finanzminister, dem Prinzen von Beauveau und dem Herzoge von Choiseul unterschiebt. Nach ihm sollten sich die Protestanten des Innern im Elsass naturalisiren lassen, in Folge dieser Naturalisation die Erlaubniss erhalten, an jedem beliebigen Orte des Königreichs zu wohnen und ihre Heirathsurkunden in die Archive des Civilgerichts ihrer Provinz niederzulegen. Die katholischen Geistlichen wären gezwungen worden, die Kinder dieser Ehen als legitim einzuschreiben, und die Versammlungen in der Hoffnung, dass sie von selbst aufhören würden, wären erlaubt worden. Ein anderer nicht minder absurder Vorschlag war, die Pastoren des Innern als Bevollmächtigte des protestantischen Clerus im Elsass für Taufe, Copulation u. s. w. anzusehen[a]). Diese wie alle übrigen Vorschläge beweisen nur, dass man des Verfolgens müde war, eher aber zu jeder andern Maassregel seine Zuflucht nehmen wollte, als durch Annahme der einzig rationellen dem grossen König in die Allongeperrücke zu greifen. Die Folge war, dass noch im Jahre 1762 der Pastor Franz Rochette mit drei Edelleuten, Namens Grenier, die ihn hatten befreien wollen, zu Toulouse hingerichtet wurde. Im Ganzen aber fanden die Protestanten in dem Prinzen von Beauveau, den Herzögen von Choiseul und von Fitzjames, den Grafen von Polignac und von Perigord, der Marschallin von Mirepoix, dem Intendanten von Balainvilliers und andern warme Beschützer. Diese hochgestellten Personen waren zum Theil mit Paul Rabaut in beständigem Verkehr und suchten dessen Vorschlägen: Loslassung der Galeerensclaven, der Gefangenen, und der in Klöstern oder in Seminarien eingesperrten Kinder; freiem Güterverkauf und Zurückberufung der Refugianten; Anerkennung

a) *Histoire des Eglises du désert.* Bd. II. S. 453.

der von protestantischen Pfarrern eingesegneten Ehen und Taufen; Erlaubniss in Privathäusern Gottesdienst zu halten, und Befugniss der Pfarrer, ihre Functionen in Bürgerkleidern zu verrichten[a]), Geltung zu verschaffen.

Dass diese Forderungen überspannt schienen, lässt sich denken, und doch ging man stillschweigend in dieselben ein, nachdem die Kunde des an dem ehrwürdigen Calas verübten Justizmordes bis zu den Stufen des Thrones gedrungen war. Jetzt erst fing man an, sich vor Europa zu schämen, und obschon noch 1767 der Pfarrer Berenger zu Grenoble zum Tode verurtheilt, und 1770 der Pfarrer Charmusy in der Brie eingefangen worden war, geschah doch keine Hinrichtung mehr[b]). Der 1773 arretirte Pfarrer Broca wurde sogar mit grosser Deferenz behandelt und nach Hause geschickt. Hier und da spukte noch der alte Verfolgungsgeist bis hoch in die achtziger Jahre hinein, wo das Bethaus zu Lunerai temporär geschlossen wurde; aber 1768 schon ward ein katholischer Geistlicher von Ste. Foy wegen falscher Anklage gegen die Protestanten verbannt, und ein Jahr später validirte das Parlament von Toulouse auf das schriftliche Zeugniss des Pfarrers Rabaut hin eine in der Wüste geschlossene Ehe, und zwar durch Vermittlung des Abbé Audra, der mit Rabaut deswegen in Correspondenz getreten war. Die ersten Advocaten: Mariette, der Vertheidiger von Calas, Elie von Beaumont, Loiseau von Mauleon, Troussel, Target, Portalis, nahmen sich der Protestanten ritterlich an, und der Generalprokurator Servan fluchte 1766 den Criminalgesetzen seiner Zeit in öffentlicher Parlamentssitzung zu Grenoble. Marie Robequin war von Jacob Roux, dem Vater

a) *Histoire des Eglises du désert.* B. II. S. 206 und 207.

b) Freilich war Berenger, Vater des noch lebenden Pair von Frankreich, Grafen Berenger, contumax, und starb Charmusy in dem Gefängniss, neun Tage nach seiner Einfangung, ehe sein Prozess eingeleitet worden war; er hätte aber ohne Prozess hingerichtet werden können.

ihrer Kinder, unter dem Vorwand der Ungültigkeit ihrer in der Wüste eingesegneten Ehe verstossen worden, und um Schadenersatz eingekommen. Nie hat ein Priester der Gerechtigkeit gewaltiger gesprochen, als dieser Servan: »Wo, »ruft er aus, wo zeigte sich je eine schönere Gelegenheit, die »Würde ihres Amtes zu verherrlichen? Vorliegender Rechts»fall, dem Anschein nach ein ganz gewöhnlicher, auf »ein bedauernswürdiges Weib sich beziehender, umfasst die »Interessen der Gesammtheit seiner Glaubensgenossen. Es »ist nicht zugegen; aber alle mit den Qualen, welche dieses »Weib seiner Religion halber erduldet hat, bekannten Pro»testanten sehen in banger Erwartung einem Spruch ent»gegen, der auf ihr Schicksal einen entscheidenden Einfluss »haben kann. Dieser Spruch wird in den Thälern der Ce»vennen als Friedenshymne oder als Verfolgungswort wie»derhallen. Die Heimatlosen wagen es nicht, ihre Bitte laut »werden zu lassen. Gerechtigkeit und Vaterland heissen »mich in ihrem Namen sprechen: eine unserer Töchter ist »öffentlich beschimpft worden; ihre Schmach fällt auf uns »zurück, und die Gerechtigkeit, die sie für sich fordert, wir »fordern sie auch für uns. Sie wird im Namen unserer Re»ligion gebrandmarkt, wir sind's mit ihr. Gerechte Richter! »schaut auf uns herab, und fragt euch, wer wir sind? Vor »kaum hundert Jahren waren wir euere Mitbürger, und noch »sind wir euere Brüder. Sonst heiratheten wir euere Töch»ter und gehörten zu eurem Stamm. Jetzt sind wir Unglück»liche, und dennoch Franzosen, Söhne eueres Vaterlandes, »Bekenner eueres Evangeliums, Anbeter eueres Gottes. Im »Namen dieses gerechten, liebevollen Gottes beschwören »wir euch, hasset uns nicht, liebet uns, bevor ihr uns rich»tet. Was verlangen wir? Nicht unsere Religion, nicht un»sern Cultus, nicht unsere Tempel; wir verlangen, was ihr »jedem Fremden gestattet: Friede und Gerechtigkeit; wir »verlangen, ohne Schmach zu leben und nicht, wie vernunft»loses Vieh behandelt zu werden. Zählt uns zu den Men»schen, und hat ein Katholik einem Protestanten wehe gethan, »begnügt euch nicht, zu sagen, jener ist unser Bruder und »dieser unser Feind«[11]). Marie Robequin erhielt zwölf-

hundert Livres Schadenersatz, und die Angelegenheiten der Protestanten gestalteten sich immer besser.

Pfarrer Vincent, der Vater des berühmten Samuel Vincent, erlangte vor 1787, dass seine Pfarrkinder an dem Frohnleichnamstag ihre Häuser nicht behängen mussten[a]). Die Gesetze wider die Hugenotten waren nicht aufgehoben, und noch marschirten Truppen gegen die Versammlungen; man vermied aber das Zusammentreffen, und fand es dennoch zufällig statt, liess man die Gefangenen bald wieder los. Fenouillot von Falbaire's tugendhafter Verbrecher[b]) wurde auf allen Bühnen Europas aufgeführt und presste allen Augen Thränen aus. Marmontel's Belisar, so wie Florian's Gonsalvo von Cordova und Numa Pompilius popularisirten die religiöse Toleranz[c]). Der katholische Pfarrer Bastide liess dem von Soldaten verfolgten Pastor Vincent sein eigenes Haus und selbst den Hochaltar als Zufluchtsort anbieten[d]). Der Abbé und Doctor der Theologie Bourlet-Vauxelles erklärte in einer Lobrede auf Ludwig den Heiligen, die er den 25. August 1762 vor der französischen Akademie hielt: Der Gott des Friedens habe nicht Gefallen an dem Morden derer, die ihn nicht kennen[e]). Der Bischof

---

a) *Mélanges de religion, de morale et de critique sacrée.* Bd. VII. S. 154.

b) *L'honnête criminel* ist 1767 zum erstenmale aufgeführt worden. Johann Faber, welcher für seinen Vater von 1756 bis 1766 auf den Galeeren gewesen und durch den Herzog von Choiseul befreit worden war, ist der Held dieses Dramas. Der gelehrte Fabre d'Olivet, Verfasser der *langue hébraïque ressuscitée*, war ein Nachkömmling dieses Faber.

c) Marmontel ist wegen Belisar's toleranter Tendenzen mit der Sorbonne in Streit gekommen, weshalb sein trockener Roman allgemein zu den Toleranzschriften gerechnet wird. Wäre Florian eine ähnliche Ehre widerfahren, so hätte gewiss Niemand übersehen, was er mit der Capitulation von Granada und mit der Freistätte Zoroasters in Egerien's Hain bezweckt hat.

d) *Mélanges de religion etc.* Bd. VII. S. 151.

e) *Le Dieu de paix ne permet pas qu'on massacre ceux qui ne le connaissent pas. Principes politiques sur le rappel des Protestants en France, par M***. Paris 1764, 1re partie* S. 166.

von Langres, Herr van la Luzerne, unterstützte in der ersten Versammlung der Notabeln den Wunsch Lafayette's, die Protestanten emancipirt zu sehen, und erklärte freimüthig, dass er sie lieber in Tempeln, als in Höhlen, lieber von Pfarrern, als von Prädikanten geleitet sähe[a]). Die Fanatiker verglichen ihn mit dem Antichrist, er selbst aber tröstete sich mit Gott.

Es hat meinem Herzen wohlgethan, das edle Betragen einiger katholischen Geistlichen anführen zu können, und ich bin überzeugt, dass der katholische Clerus im Allgemeinen billiger gedacht, als gehandelt hat. Der Partheigeist machte ihn blind, und die Jesuiten thaten ihr Bestes, um ihn in der Blindheit zu erhalten. Darum kam auch die Aufhebung des Jesuitenordens der freien Entwickelung der öffentlichen Meinung gut zu Statten. Sie sprach sich endlich so stark zu Gunsten der Protestanten aus, dass der König 1767 den Staatsrath Gilbert de Voisins beauftragte anzugeben, wie den Protestanten zu einer bürgerlichen Existenz zu verhelfen sei. Gilbert de Voisins wusste, mit wem er es zu thun hatte, und rieth daher nicht zu Wiederherstellung der alten Rechte, sondern blos zu Duldung des Hausgottesdienstes mit einigen Pfarrern, die man nach der ersten missfälligen Handlung aus dem Lande schicken könne. Der katholische Geistliche sollte fortwährend die Kinder taufen und sich in Betreff ihrer Legitimität an die Aussage der Eltern halten. Angehende Eheleute sollten sich vor dem katholischen Pfarrer stellen, dessen Aufforderung zur Bekehrung vernehmen, und dann vor der Civilbehörde eine gesetzgiltige Ehe schliessen[b]).

Bevor jedoch die Rathschläge Gilbert's de Voisins befolgt wurden, bestieg Ludwig XVI. den Thron. Turgot hatte ihm gerathen, bei seiner Krönung die Ausrottung der Ketzer

---

a) *J'aime mieux des temples que des prêches, et des ministres que des prédicants. Aignan, de l'Etat des Protestans en France.* S. 46.

b) *Mémoire sur les moyens de donner aux Protestants un état civil en France, composé par l'ordre du Roi Louis XV, 1787 in-8.*

nicht zu beschwören, und er beschwor sie dennoch, widerstand aber jederzeit standhaft den intoleranten Einflüsterungen des Clerus, und was er in seinem Testament über Andersdenkende schreibt, beweist, dass er sich nie zu einer Ketzerverfolgung verstanden haben würde[a]). Hat die Aufhebung des Jesuitenordens, hat Marie Antoinette, hat Joseph II. auf die Gesinnung Ludwig's eingewirkt? Ich glaube kaum, denn Jesuiten gab es in Menge am Hofe, die Königin hatte wenig Einfluss auf ihren Gemahl, und Kaiser Joseph's Reformen gefielen seinem Schwager nicht. Ich schreibe alles seinem Herzen zu; sein Herz schützte ihn gegen die Irrthümer des Verstandes, gegen die Sophismen der Erzbischöfe von Toulouse und von Narbonne, wie gegen die Lügen des Pater Lenfant[12]); und so ging es denn seinem Eide, die Ketzer auszurotten, wie manchen andern Eiden: er wurde vergessen[b]). Uebrigens dürfte es ihm schwer geworden sein, gegen den Stachel zu lecken und den edelsten Regungen des Volkes Trotz zu bieten: der Morgenstern besserer Zeiten war aufgegangen, und wehe uns, dass er Ludwig's Schaffot beleuchten musste. So bedeutend war um diese Zeit die Toleranz geworden, dass sogar Staatsmänner wähnten, es sei überflüssig, die Protestanten durch neue Gesetze zu schützen; es genüge, die alten fallen zu lassen. Der herzenskundige Malesherbes aber bewies dem Marquis von Lafayette, dass die meisten Helden der willkürlichen Milde eine legale Existenz ihrer Schützlinge bekämpfen würden[c]). Beide

---

a) *Je plains de tout mon coeur mes frères qui peuvent être dans l'erreur; mais je ne prétends pas les juger, et je ne les aime pas moins tous en Jésus-Christ, suivant ce que la charité chrétienne nous enseigne. Testament de Louis XVI.*

b) Vielleicht hoffte er durch Güte zu erlangen, was die Strenge seiner Vorfahren nicht hatte bewirken können. Es ist diess jetzt noch, wo nicht die Hoffnung, doch der geheime Wunsch manches vorgeblichen Staatsmannes. Die verschiedenen Culte erschweren ihm die Verwaltung, und da möchte er denn gar zu gern alle Gewissen unter eine einzige Rubrik bringen. Dass sich die Gewissen sträuben, begreift er nicht; denn was ist das Gewissen? —

c) *Ne vous y trompez pas, disait M. de Malesherbes à M. de Lafayette, à qui je me souviens de l'avoir entendu répéter; ces hommes sur*

Männer verbanden sich daher mit dem Minister von Breteuil, um die Protestanten in einen Theil ihrer Rechte wiedereinzusetzen. Lafayette reiste sogar nach seiner Rückkehr aus Amerika durch Nismes, um sich mit dem greisen Paul Rabaut über diesen wichtigen Gegenstand zu besprechen. Er beredete Rabaut St. Etienne, den ältesten Sohn Paul Rabaut's, nach Paris zu reisen, um dort an dem grossen Werke mitzuhelfen. Rabaut St. Etienne fand in der Hauptstadt den gelehrten Court de Gebelin[a]), den Sohn des mehr erwähnten Anton Court, und es ist wahrscheinlich, dass beide Freunde oft um ihre Meinung befragt worden sind. In dem Jahre 1782 gab Rabaut St. Etienne den alten Cevenol heraus[b]), worin er die verzweifelte Lage eines protestantischen Edelmanns schildert, der einen Beruf wählen möchte, keinen findet, dem er sich widmen darf, und sich am Ende auf den Handelstand beschränkt sieht. Indessen lebten die Protestanten schon damals nicht mehr ganz in diesen drückenden Verhältnissen. Niemand wusste diess besser, als Rabaut selbst, der bei Malesherbes die freundlichste Aufnahme gefunden, als protestantischer Geistlicher einem officiellen Mittagessen des Ministers des Innern beigewohnt, und viele seiner Glaubensgenossen in vortheilhaften Stellungen gesehen hatte. Er wollte nur die Monstruosität einer verjährten Gesetzgebung recht anschaulich machen, um eine neue und bessere aus ihren Trümmern desto sicherer hervorzurufen.

Viele möchten den Philosophen diese verbesserte Lage der Protestanten zuschreiben. Allerdings hat Voltaire durch seine Verwendung für die Familie Calas sich

---

qui vous comptez, parce qu'ils se donnent le mérite d'une indulgence arbitraire, seraient pour la plupart bien fâchés de voir le sort des Protestants garanti par la loi. Aignan de l'*Etat des Protestants.* S. 42.

a) Verfasser des *Monde primitif. Paris* 1773—1783. 9 *vol. in*-8.

b) Von diesem selten gewordenen Buch hat Graf Boissy d'Anglas 1820 eine neue Ausgabe besorgt unter dem Titel: *Le vieux Cevenol, ou anecdotes de la vie d'Ambroise Borely, mort à Londres âgé de cent trois ans, sept mois et quatre jours; par Rabaut St. Etienne; précédé d'une notice sur la vie de l'auteur, in*-18. Ist seither oft neu edirt worden.

bleibendes Verdienst erworben, und es ist wahr, dass die Philosophen im allgemeinen tolerant gewesen sind. Man lese aber in der Geschichte Ludwig's XIV. Voltaire's Ansichten über den Calvinismus[a]), man vergleiche damit Montesquieu's Unsinn über den Republikanismus der Reformirten[b]), man bedenke, dass Rousseau dem Fürsten gestattet, jeden Bürger, der dem öffentlichen Glaubensbekenntniss zuwiderhandelt, mit dem Tode zu bestrafen[13]), und man wird unbedingt zugeben müssen, dass die Protestanten den Philosophen, den Theoretikern wenigstens, nicht viel zu danken haben, wie denn auch der berüchtigte Pater Lenfant nicht ermangelte, sich hinter den Präsidenten von Montesquieu zu verschanzen. Selbst Condorcet hat in seiner Schrift über den Zustand der Protestanten[c]) bewiesen, dass ihm der Protestantismus, als Religion, nicht mehr als der Calvinismus, nämlich sehr wenig gelte, indem er versichert, der Credit des protestantischen Clerus würde mit der Emancipation ihrer Secte sinken und bald ganz aufhören[14]). Die Philosophen waren von jeher schlechte Propheten, sonst hätte Condorcet voraussehen können, dass er zehn Jahre später neben mehrern protestantischen Geistlichen in der von dem Prädikanten Rabaut St. Etienne präsidirten Nationalversammlung sitzen würde. Seine Schrift, worin sich des Herrn von Bretignère Parlamentsrede für die Protestanten vom 15. December 1778, eine Uebersicht der alten Gesetzgebung und weise Vorschläge, befinden, ist darum nicht ohne Werth, und er verdient gleichen Dank mit Gacon de

---

a) *Oeuvres de Voltaire.* Kehl. Bd. XXI. S. 309 u. f.

b) *Quand la religion chrétienne souffrit, il y a deux siècles, ce malheureux partage qui la divise en catholique et en protestante, les peuples du nord embrassèrent la protestante, et ceux du midi gardèrent la catholique. C'est que les peuples du nord ont et auront toujours un esprit d'indépendance et de liberté que n'ont pas les peuples du midi; et qu'une religion, qui n'a pas de chef visible, convient mieux à l'indépendance du climat, que celle qui en a un. Montesquieu, Esprit des lois Liv. XXIV. chap. 4.* Was müsste er heutzutage schreiben?

c) *Recueil de pièces sur l'état des Protestants en France. Londres* 1781, *in*-8.

Louancy[a]) und Target[b]), welche kurz vor und nach ihm die Sache der Gedrückten verfochten haben.

Am meisten Mühe aber gab sich Malesherbes, es endlich in Betreff der Protestanten zu einem Entschluss zu bringen[c]). In seinen Schriften über die Ehe der Dissidenten[d]), machte er auf das Widersinnige der Politik aufmerksam, welche eine bedeutende Anzahl von Staatsbürgern zur Unzufriedenheit zwang, und behandelte seinen Gegenstand so vollständig, dass nur die Unterzeichnung seiner Vorschläge übrig blieb. Wie ist aber der König zu diesem Schritte gebracht? Hat man dazu den protestantischen Pfarrer Jarousseau aus der Saintonge gebraucht; ist dieser Pfarrer 1787 nach Paris gereist, hat ihn Malesherbes dem Könige vorgestellt, und wurde der König durch Jarousseau's Rede so ergriffen, dass er unter Thränen das Edict unterzeichnet hat?[15]) Es mag sein; in jedem Fall aber schreibe ich das Toleranzedict mehr auf Rechnung des Barons von Breteuil und seines Secretärs Rulhière, als auf das Einschreiten eines geächteten Prädikanten. Diesen beiden Männern[e]) ist es gelungen, die Bedenklichkeiten Ludwig's XVI. zu heben, indem sie ihm vorspiegelten, es handle sich durchaus nicht um Vernichtung, sondern um Wiederherstellung des Werkes seines gefeierten Ahnherrn, sintemal es Ludwig's XIV. Absicht nie gewesen sei, die Protestanten ihrer bürgerlichen Existenz zu berauben. Nun ist diese Behauptung

---

a) *Lettres de deux Curés des Cevennes sur la validité des mariages des Protestants, et sur leur existence légale en France. Londres* 1779. 2 *parties in*-8.

b) *Consultation sur l'affaire de la dame Marquise d'Anglure, contre le sieur Petit, au conseil des dépêches, dans laquelle on traite des mariages et de l'état des Protestans. Paris* 1787 *in*-8.

c) *Il faut bien*, pflegte er zu sagen, wenn man sich über seinen Eifer wunderte, *il faut bien que je rende quelques bons offices aux protestants; mon ancêtre leur a fait tant de mal. Histoire des Eglises du désert. Bd. I. S.* 77. Sein Ahnherr war Baville, der grausame Intendant des Languedoc. Gottes Wege sind wunderbar!

d) *Mémoire sur le mariage des Protestants*, 1785 *in*-8. *Second mémoire sur le mariage des Protestants*, 1786 *in*-8.

e) Ich sage diesen beiden Männern, weil Rulhière offenbar nicht blos die geschichtliche Beleuchtung der Widerrufung des Edicts von

freilich eine offenbare Lüge, unterstützt durch eine Bitte des pariser Parlaments[a]) und durch einen Wunsch der ersten Versammlung der Notabeln[16]), aber das sicherste Mittel gewesen, Ludwigs Gewissen zu beschwichtigen. Dem sei indessen, wie ihm welle, Herr von Breteuil legte den Rapport[b]) über diesen Gegenstand dem Könige im Laufe des Jahres 1787 vor, und Rulhière unterstützte ihn durch seine musterhafte Beleuchtung der Widerrufung des Edicts von Nantes, welche die Sache der Protestanten mehr, als ihre besten Controversschriften gefördert hat. Ich muss den Leser auf diese Schrift selbst verweisen und mich begnügen, einen Auszug des Rapports an den König mitzutheilen:

»Der König hat sich zu wiederholten Malen gegen seine »Minister geäussert, dass es seine Absicht sei, sich mit der »Lage seiner zahlreichen Unterthanen zu beschäftigen, die »man seit einem Jahrhundert Neubekehrte nennt, und die »man in Zukunft mit diesem Namen unmöglich bezeichnen »kann. Beim Regierungsantritt Sr. Majestät erwiderte der »Graf von Maurepas denjenigen, welche ihn über diese An»gelegenheit zur Rede stellten, sie sei zu wichtig und der »König zu jung; man müsse warten, bis er älter und erfah»ren genug sei, um einen selbstständigen Entschluss zu fas»sen, und seine Minister bei der Durchführung volksthüm»licher Maassregeln kräftig zu unterstützen. Diese glückliche »Zeit ist längst herbeigekommen, und da auch der Aufschub, »den S. Majestät aus triftigen Gründen sich erbeten haben, »vorüber ist, so glaube ich mich verpflichtet, dem Könige »und seinem Rath folgendes zur Beherzigung zu übergeben.

Nantes, sondern auch den dem Könige vorgelegten Bericht geschrieben hat. Breteuil bleibt das grosse Verdienst, seinen einflussreichen Namen dazu hergegeben zu haben.

a) Was Herr von Bretignère schon den 15. December 1778 gethan hatte, that Robert von St. Vincent den 9. Februar 1787; er forderte das Pariser Parlament auf, den König zu ersuchen, die bürgerliche Existenz der Protestanten zu sichern, und das Parlament ging in diesen Vorschlag ein.

b) *Au Roi, par M. le Baron de Breteuil, ministre et secrétaire d'Etat*, S. 16—136 in *Eclaircissements historiques sur les causes de la révocation de l'Edit de Nantes. Paris* 1788. 2 *parties*. 8.

»Nachdem Ludwig XIV. den grossen Entschluss gefasst »hatte, die Calvinisten seines Reiches zu bekehren, konnte »er auf sichern Erfolg seines Unternehmens rechnen, so »lange er, fern von allem Zwang, sich begnügte, dem Eifer »der Missionäre und den Gründen der Controversisten durch »Hofgunst, Beförderungen und Gnadengehalte nachzuhelfen. »Auf diesem Wege kehrten die meisten grossen Familien, »ein Theil des Adels[a]), und selbst einige Pfarrer in den »Schooss der Kirche zurück. Der Erfolg hörte erst dann auf, »seinen Erwartungen zu entsprechen, als er sich gegen »seinen Charakter, seine Principien und seinen Willen, zu »Strenge und Gewalt verleiten liess. Keines seiner Verfol- »gungsmittel hatte inzwischen das herbe Gepräge, welches »man ihnen später aufdrückte, und wodurch die Reformir- »ten zum bürgerlichen Tod verdammt worden sind.

»Aller Lobhudeleien ungeachtet hatte man schon zu »Lebzeiten Ludwig's XIV. die Ueberzeugung von dem »Misslingen des Unternehmens erlangt. Die geheimsten und »sichersten, in den Archiven aufbewahrten Berichte liefern »die Belege hierzu. Schon damals musste man sich im Ver- »trauen gestehen, dass die Calvinisten noch sehr zahlreich »und nichts weniger als bekehrt seien. Ich gehe weiter: »Erwägt man, was Moralität, Fleiss, Wohlstand, »Gemeingeist, Mildthätigkeit, und ein dem Cö- »libat nicht minder, als der Trägheit abholder »Glaube bewirken können, ist es auffallend, »wenn jetzt die Protestanten nicht geringer an »Zahl sind, als vor der Widerrufung des Edicts »von Nantes?

»Wir haben folglich nicht über die Zurückberufung der »Protestanten zu berathschlagen. Es fragt sich nicht, ob der »König den Bekennern einer geächteten Religion die Thore »seines Reiches öffnen dürfe. Sie bewohnen unsere blü- »hendsten Provinzen, in welchen sie durch unmenschliche

---

a) Ungeachtet dieses saubern Bekehrungsmittels zur alleinselig-machenden Kirche verliessen nach Capefigue, um dem Religionszwang zu entgehen, funfzehntausend Edelleute das Land.

»Gesetze zurückgehalten worden sind. Sie sind Kaufleute, »Bauern, Soldaten; sie zahlen Abgaben, verrichten Frohn- »dienste, werden für die Milizen und den Seedienst ausge- »hoben; ihre Edelleute wohnen auf ihren Gütern, dienen »dem König in ihrer Jugend, und verlassen entweder den »Dienst vor der Zeit, wo man den Ludwigsorden empfängt, »oder begehren dieses Ehrenzeichen nicht. Sie erfüllen also »jede Bürgerpflicht, und das Gesetz raubt ihnen jedes Bür- »gerrecht.

»Man glaubt allgemein, diese drückende Lage sei durch »eine Reihe klarer Gesetze Ludwig's XIV. entstanden. Mit »nichten. Es giebt kein Gesetz, das die bürgerliche Existenz »der Protestanten gefährdet. Die Gesetze Ludwig's XIV. sind »unbegreiflich entstellt worden, und dieser Entstellung allein »verdanken wir die traurigen Missverhältnisse unserer Zeit. »Die Entstellung aber rührt von den verschiedenen Syste- »men her, welche der grosse König in Behandlung der Pro- »testanten befolgt hat. Nach dem einen wendete die Regie- »rung alle Strenge an, die Bekehrungen zu beschleunigen, ohne »sich um die Aufrichtigkeit derselben zu bekümmern, und »der Clerus half dabei, indem er den Neubekehrten ohne »weitere Prüfung die Sacramente ertheilte. Nach dem an- »dern Systeme durften die Calvinisten erst nach vorherge- »gangenem Unterricht und nach gehöriger Prüfung in die »Kirche aufgenommen werden. Das erste fällt in die Zeit, »wo eine laxe Moral in der Kirche und übertriebene Härte in »dem Rathe des Königs vorherrschten; das zweite in die »Zeit, wo milde Minister mit einem strengen Clerus zusam- »menwirkten. Beide sich gegenseitig ausschliessende Sy- »steme sind in die Declaration vom 14. Mai 1724 aufgenom- »men worden, und es geschah dadurch, dass die Protestanten »ihre Geburten, ihre Ehen, ihre Sterbefälle nicht mehr con- »statiren lassen konnten. Die Lage der Protestanten ist also »nur drückend, weil es der sie betreffenden Gesetzgebung »an der nöthigen Einheit mangelt[a]). Ursache genug für einen

---

a) Der Widerspruch bestand eigentlich darin, dass die Gesetze den Protestanten oder besser den Neubekehrten die Auswande-

»gerechten König, seine bedrängten Unterthanen in Schutz »zu nehmen und ihnen ohne Verzug zu schenken, was sein »erlauchter Ahnherr ihnen niemals hatte entreissen wollen. »Ich rede von keinem Rückschritt: in den Gesetzen Lud»wig's XIV. selbst werden wir Mittel finden, den Protestanten »zu ihrer bürgerlichen Existenz zu verhelfen; denn sein »Eifer für die Bekehrungen ging nie so weit, dass er ihm »die Legitimität der calvinistischen Ehen aufgeopfert hätte, »und man handelte seinen Grundsätzen zuwider, als man »nach seinem Tode diese Ehen dem Concubinat gleichzu»achten begann. Die Nothwendigkeit, diesem Uebelstand ab»zuhelfen, wurde frühe gefühlt, und man überzeugte sich »immer mehr, dass die schnellste Hilfe nöthig sei, wenn »nicht die heiligsten Rechte der Menschheit ohne Nutzen »für die Religion fortwährend mit Füssen getreten werden »sollten. Man hat mit Palliativen angefangen, man hat die »Taufe zur leeren Formalität herabgewürdigt, und die ge»setzlichen Beweise der Ehe auf Notorietät beschränkt. Diese »Palliative, wie wesentliche Dienste sie auch geleistet haben, »können in die Länge nicht bestehen.

»Ich wage es daher, dem Könige das Project eines neuen »Edicts vorzulegen, welches beinahe durchweg zweien »Beschlüssen über Taufe und Ehe, so wie einer Declaration »über Sterbefälle der Protestanten entlehnt worden ist, die »von dem Staatsrathe Ludwig's XIV. kurz vor Widerrufung »des Edicts von Nantes ausgegangen sind. Was der Ver»fasser des Projects, Herr von Malesherbes, etwa hinzuge»setzt hat, ist nur beigefügt, um spätern Missverständnissen »vorzubeugen. Es begnügt sich, die bürgerliche Existenz »nichtkatholischer Unterthanen zu sichern. Bleibt noch »etwas zu thun übrig, so wird es am besten, nachdem die

---

rung verboten, und die Abtrünnigen *(les relaps)* verbannten. Dieser Abtrünnigen gab es aber eine Menge, weil sich die Hugenotten selten zu den Gebräuchen der katholischen Kirche bequemten, und so wäre das Land allmählig von Neubekehrten leer geworden. Man zog es daher vor, den Rückfall zu übersehen, indem man die protestantischen Ehen als Concubinat und die protestantischen Kinder als Bastarde ansah.

»Protestanten eine Zeit lang ihre neuen Rechte genossen ha-
»ben, beschlossen werden können. In Betreff der über die-
»ses Project zu befragenden Personen bemerke ich, dass die
»willkürliche Toleranz, der sich die Protestanten zu erfreuen
»haben, den Commandanten, Generalprokuratoren und In-
»tendanten der Provinzen einen Einfluss auf ihr Schicksal
»verschafft hat, den sie nur ungern verlieren werden. Es
»folgt hieraus keineswegs, dass sie sich der Emancipation
»ihrer Schützlinge widersetzen werden; es möchte aber gut
»sein, bei Schätzung des Werthes ihrer Gutachten auf die-
»sen Umstand Rücksicht zu nehmen. Dann bin ich der
»Meinung, den Clerus nicht zu befragen. Er wurde bei der
»Widerrufung des Edicts von Nantes übergangen, und erst,
»nachdem die Calvinisten unter dem Namen Neubekehrte
»der Kirche einverleibt worden waren, zu Rathe gezogen.
»Jetzt, wo der Clerus selbst, und zwar mit Recht sich des
»Ausdrucks Calvinisten wieder bedient, gehen ihn diese
»Leute nicht mehr an, als die Juden, die Lutheraner und
»die Wiedertäufer, über deren Verhältnisse ihm nie seine
»Meinung abgefordert worden ist. Dabei bemerke ich, dass
»mir die Bekehrung der Calvinisten nichts weniger als gleich-
»giltig ist; das neue Gesetz soll nur diesen grossen Zweck
»sicherer, als das alte fördern helfen.«[a]).

In Folge dieses Rapports unterzeichnete der König im Monat November 1787 das von Malesherbes abgefasste Edict zur Sühne des durch Jesuiten dem grossen Ludwig abgenöthigten Meineids und zur Heilung der Wunden, welche ruchlose Verletzung der heiligsten Menschenrechte der protestantischen Kirche Frankreichs geschlagen hatte. Ich theile von diesem Edict mit, was zum Verständniss desselben dient, und verweise für den Rest auf das Edict selbst, welches vielfach gedruckt, unter andern in Rabaut's Jahrbuch zu finden ist[b]).

»Wir, Ludwig von Gottes Gnaden, König von Frankreich

a) *Eclaircissements historiques sur les causes etc. 2e partie.* S. 19 u. f.

b) *Annuaire ou répertoire ecclésiastique à l'usage des églises réformées et protestantes de l'empire français. Paris* 1807 *in*-8. S. 456 u. f.

»und Navarra, allen Gegenwärtigen und Zukünftigen unsern
»Gruss. Als Ludwig XIV. in seinen Staaten die öffentliche
»Ausübung jedes andern, als des katholischen Gottesdienstes
»untersagt hatte, hinderte die durch scheinbare Bekehrungen
»genährte Hoffnung einer wünschenswerthen Religionsein-
»heit diesen grossen König, den Plan zu verfolgen, die bür-
»gerliche Existenz seiner Unterthanen, welche keinen Theil
»an den Sacramenten der Kirche haben konnten, durch ein
»Gesetz zu sichern. Nach dem Beispiel unserer erlauchten
»Vorfahren werden wir alle Unterweisungs- und Ueberzeu-
»gungsmittel begünstigen, welche die Gesammtheit unserer
»Unterthanen im Bekenntniss des alten Glaubens unseres
»Königreichs zu vereinigen bezwecken, alle der Vernunft,
»der Menschlichkeit und dem Geist des Christenthums zu-
»widerlaufende Zwangsmittel dagegen verbieten. Bis aber
»die göttliche Vorsehung unsere Bemühungen segnen und
»diese selige Einheit bewirken wird, gestattet es un-
»sere Gerechtigkeitsliebe und das Interesse unseres König-
»reiches nicht, unsere Unterthanen oder fremde Ansässige,
»welche sich nicht zur katholischen Religion bekennen,
»länger der Rechte zu berauben, welche sich auf ihre bür-
»gerliche Existenz beziehen. Wir haben erwogen, dass die
»Protestanten, welche eines gesetzlichen Daseins ermangeln,
»gezwungen sind, entweder die Sacramente durch verstellte
»Bekehrung zu entweihen, oder den Stand ihrer Kinder
»durch Schliessung ungesetzlicher Ehen zu gefährden. Die
»Verordnungen haben sogar vorausgesetzt, dass es in unsern
»Staaten nur Katholiken gebe, und diese jetzt unhaltbare
»Fiction veranlasste das Schweigen des Gesetzes, welches
»in Frankreich keine Proselyten eines andern Glaubens hätte
»anerkennen dürfen, ohne sie zu verbannen oder ihr bürger-
»liches Verhältniss sogleich zu bestimmen. Solche dem
»Wohl und der Ruhe unseres Königreichs so nachtheiligen
»Grundsätze würden die Auswanderungen vermehrt und
»Verwirrung in die Familien gebracht haben, wenn wir
»nicht vorläufig durch die Jurisprudenz unserer Gerichtshöfe
»unterstützt worden wären, um Waisen gegen habsüchtige
»Seitenverwandte zu schützen. Diese Ordnung der Dinge

»fordert schon lange unser Ansehen zur Aufhebung gefähr-
»licher Widersprüche zwischen den Rechten der Natur und
»den Verfügungen des Gesetzes. Wir sind mit dem Ernst,
»welche die Wichtigkeit der Entscheidung erfordert, zur
»Untersuchung dieser Angelegenheit geschritten. Unser Ent-
»schluss war schon im Rathe gereift, und wir nahmen uns
»vor, noch einige Zeit über die gesetzliche Form desselben
»nachzudenken; die Umstände aber haben uns günstig ge-
»schienen, die wohlthätigen Folgen unseres neuen Gesetzes
»zu vermehren, weswegen wir dessen Bekanntmachung be-
»schleunigt haben. Vermögen wir nicht das Bestehen ver-
»schiedener Secten in unserm Staate zu hindern, so werden
»wir doch nie zugeben, dass ihre Verschiedenheit eine
»Quelle der Zwietracht für unsere Unterthanen werde. Wir
»haben die kräftigsten Maassregeln ergriffen, um schädliche
»Verbindungen zu hintertreiben. Die katholische Religion,
»welche zu bekennen wir das Glück haben, wird in unserm
»Königreiche allein das Recht und die Ehre des öffentlichen
»Gottesdienstes geniessen, während unsere nichtkatholischen
»Unterthanen, alles Einflusses auf die in dem Staate einge-
»führte Ordnung beraubt, immer unfähig bleiben sollen, eine
»Gemeinschaft zu bilden. Sie sind der gewöhnlichen Polizei
»in Betreff der Feste unterworfen, und das Gesetz giebt
»ihnen nichts, als was das Naturrecht ihnen zu
»entziehen verbietet[a]), nämlich das Recht, ihre Ge-
»burten, Ehen und Todesfälle constatiren zu lassen, um in
»dieser Beziehung gleiche Vortheile mit unsern übrigen Un-
»terthanen zu besitzen. Aus diesen und andern Gründen,
»nach dem Gutachten unseres Rathes, und nach eigener
»Ueberzeugung, völliger Gewalt und königlicher Macht, ha-
»ben wir durch gegenwärtiges, ewiges und unwiderrufliches
»Edict verordnet und befohlen, wie folgt:

»Die katholische Religion soll allein einen öffentlichen
»Gottesdienst haben. Nichtkatholische müssen zu dessen

a) *Ils ne tiendront de la loi que ce que le droit de la nature ne nous permet pas de leur refuser.* Welch' eine Vergangenheit setzt diese Erklärung voraus!

»Unterhalt beitragen, seine Feste mitfeiern und seine Cere-
»monien ehren. Dissidenten, ob einheimische, ob fremde,
»geniessen alle Eigenthums- und Erbschaftsrechte, dürfen
»Handel, Künste und Gewerbe treiben, bleiben aber unfä-
»hig, Gerichts- und Lehrämter zu bekleiden. Ihren Heirathen
»gehen Aufgebote voraus, die entweder von katholischen
»Geistlichen oder von Gerichtsbeamten gemacht werden. Nach
»den beobachteten Formalitäten wird die Ehe vor dem Ge-
»richtsbeamten für giltig und unauflöslich erklärt und in zwei
»Register eingeschrieben. Die aus solchen Ehen entsprossenen
»Kinder werden, nach Vorweisung eines von dem katholischen
»Pfarrer ausgefertigten Taufscheines, oder nach einer Erklä-
»rung des von zwei Zeugen begleiteten Vaters, von dem Orts-
»richter eingeschrieben, und die nichtkatholischen Todten
»werden nach vorhergegangener Anzeige durch Vermittlung
»der Ortsbehörde an einen besonderen, zur Beerdigung
»schicklichen Platz, ohne Störung von Seiten der Katholiken,
»begraben.« Der protestantischen Geistlichen wird nicht an-
ders gedacht, als dass sie sich ihrer Qualität in keinem
öffentlichen Acte bedienen, keinen Geburts- und Eheschein
ausstellen, und in keiner Amtstracht einhergehen sollen.
Aus diesen Bestimmungen aber geht hervor, dass man sie
und ihren Gottesdienst zu dulden entschlossen war. Das
Edict schliesst mit der Erklärung, dass frühere den Pro-
testanten des Elsasses in einigen Städten gemachte Con-
cessionen fortbestehen werden[a]).

In seinen Vorstellungen an den König über dieses Edict vom 18. Januar 1788 bemerkt das Parlament, man hätte es klarer aussprechen sollen, dass die Protestanten keinen öffentlichen Gottesdienst haben, dass ihnen kein Patronatsrecht zukomme, und dass sie von allen Gerichts- und Lehrstellen ausgeschlossen seien. Uebrigens will es, dass die Protestanten vor dem königlichen Richter einen Taufschein

---

a) Kurz vor der Bekanntmachung dieses Edicts den 21. October 1787 hatte der König, in Betreff der Tauf-, Ehe- und Sterbe-Register der Protestanten im Elsass, eine besondere Declaration erlassen.

ihres Pfarrers vorweisen sollen, dass man die gegen sie bestehenden Strafgesetze abschaffe, dass man ihnen ihre unverkauften Güter zurückgebe, und sie nicht zwinge, um gewisse Künste und Gewerbe zu treiben, einen Schein vorzuweisen, dass sie katholisch sind. Ludwig XVI. antwortete hierauf den 27. Januar 1788: »Mein Edict beschränkt »sich auf die bürgerliche Existenz meiner nichtkatholischen »Unterthanen. Man kann ihr Dasein nicht läugnen, und »somit ist es billig, ihre Geburts-, Ehe- und Sterbefälle ge»setzlich zu constatiren, weil der Beistand der katholischen »Kirche denjenigen, welche sich von ihr losgesagt haben, »nicht zu Theil werden kann. Darum konnte in dem Edict »das Patronatsrecht nicht bestimmt werden. Vor der Wi»derrufung des Edicts von Nantes haben die Protestanten »eine religiöse Existenz gehabt; mein Edict giebt sie ihnen »nicht zurück. Die Protestanten sind nicht einmal darin »genannt. Das Patronatsrecht erfordert meine ganze Auf»merksamkeit, und ich werde es so bestimmen, dass die »Kirche nicht Gefahr laufe, von unzuverlässigen Pfarrern be»dient zu werden. Ich werde die unmenschlichen Straf»gesetze gegen die Protestanten abschaffen; da jedoch in »meinem Edict nicht von Protestanten die Rede ist, und nur »ein einziger öffentlicher Gottesdienst gestattet wird, muss er »wohl durch Gesetze geschützt sein. Uebrigens werde ich mit »Nächstem diese Gesetze mildern, indem ich mir vornehme, »den Criminalcodex einer Revision zu unterwerfen. Mein »Edict setzt voraus, dass man den Protestanten den Eid »nicht abfordere, welchen einige Kunst- und Gewerbsinnun»gen von ihren Mitgliedern begehren. Sollten hierzu nähere »Bestimmungen nöthig sein, so werde ich sie im Interesse »der Ruhe und Ordnung des Landes treffen. In diesem »Sinne werde ich die Zurückgabe der Güter betreiben, da»mit Niemand in seinem verjährten und auf guten Glauben »hin erlangten Besitz gestört werde«[17]). In Folge dieser königlichen Erklärung wurde das Edict den 29. Januar 1788 in die Register des Parlaments eingetragen und sogleich in Vollziehung gesetzt. »Von allen Seiten, sagt Ra»baut, strömten die Reformirten zu den königlichen Ge-

»richtshöfen, um ihre Ehen und die Geburten ihrer Kinder »einschreiben zu lassen. Oft sahen sich die königlichen »Richter gezwungen, um den Leuten Kosten zu ersparen, »von Gemeinde zu Gemeinde zu reisen, wo dann Greise »mit ihrer Ehe die Ehen ihrer Kinder und Kindeskinder »legitimiren liessen«[a]).

Zweiter Abschnitt.

Die Revolution von 1789.

Das Edict von 1787 war weit hinter Turgot's dreissig Jahre früher ausgesprochenen Principien zurückgeblieben; es war aber auch nur ein Versuch, ein erster Schritt, dem bald ein zweiter folgen musste. Jedermann fühlte, dass die alten Staatsmaximen neuen weichen mussten. Eine Umwälzung schien unvermeidlich, ja sie war schon herbeigekommen, und nur Art und Weise blieben den Augen der Wartenden verborgen: sie hofften ohne Windsbraut ihre Ernte heimzubringen. Die Verblendeten! Gebiert das Weib mit Schmerzen, so gebären die Völker mit Blut, und die Menschheit ist nie ohne harten Kampf vorangeschritten. Darum sollen uns auch die Gräuel der französischen Revolution nicht ungerecht machen gegen die Philosophen, auf deren Rechnung man sie geschrieben hat. Allerdings haben sie die Fackel der Aufklärung mit unbegreiflichem Leichtsinn geschwungen, haben dem Christenthum Gewalt angethan und die unreife Frucht oberflächlichen Forschens einem leidenschaftlichen Volke zu kosten gegeben, weswegen sie keineswegs von aller Schuld freizusprechen sind. Ihre Schuld aber ist die des Kindes, welches spielend das Vaterhaus in Brand steckt, während ihre Hauptankläger mit kalter Be-

a) *Annuaire de Rabaut.* S. 8.

rechnung des Meuchelmörders ihre Gegner erwürgt haben. Uebrigens wäre es in jedem Falle unbillig, die Philosophen zu den Schreckensmännern zu rechnen. Diese Zuchtruthen Gottes waren keine Philosophen mehr, und wie mancher geächtete Priester mag am gastlichen Heerde irgend eines protestantischen Geistlichen gedacht haben: das haben wir an unserm Bruder Joseph verdient! Es wäre mir leid, wenn man in dieser Vermuthung einen Tadel des katholischen Clerus fände. Ich wünschte ihn nur zur Behutsamkeit zu bewegen und ihm zu zeigen, dass bei seinen ewigen Feldzügen gegen die Revolution am Ende nicht mehr herauskommt, als bei seinen abgedroschenen Verläumdungen des Protestantismus. Hört er nicht auf, die Revolution als eine Pest, und den Jesuitenorden als das Specificum dagegen zu betrachten, so hilft er wahrlich sich selbst am allerwenigsten. Man verabscheue die Gräuel der Revolution, man zügle damit politische Windbeutel, man schiebe sie aber nicht auf Rechnung derer, welche sie kaum geahnet haben, und verwechsle sie nicht böslich mit der Revolution selbst, die eine Mutter ist alles Grossen und Schönen der neuern Zeit. Nach dieser Erklärung kann ich mit meiner Geschichte fortfahren; denn, was sie auch enthüllen mag, Niemand wird darin den geheimen Tadel eines Ereignisses finden, das ich, von seinen Auswüchsen gesäubert, für ein Werk des practischen Christenthums halte.

Die Revolution hatte Ludwig XVI. nicht Zeit gelassen auszuführen, was er den 27. Januar 1788 dem Parlament versprach. Dafür nahm es die Nation selbst auf sich, den Protestanten mehr zu geben, als sie je erwartet hatten, obschon sie dem katholischen Clerus allein eine Staatsbesoldung zusicherte. Diese Staatsbesoldung aber war eher eine Folge der Einziehung des Kirchengutes[a]), als eine Bevorrechtung, da den Protestanten an eigentlichen Rechten nichts

a) *L'assemblée nationale décrète, que tous les biens ecclésiastiques sont à la disposition de la nation, à la charge de pourvoir d'une manière convenable aux frais du culte, à l'entretien de ses ministres et au soulagement des pauvres. Décret du 2 novembre 1789.*

abging. »Sie, sagt ein Schriftsteller, sie dürfen einer voll-»kommenen Gleichheit der Rechte mit ihren katholischen »Mitchristen sich erfreuen, und alle Gesetze sind aufgehoben, »die sie in der freien Ausübung derselben hindern konnten. »Nun ist das Band der Ehe nicht mehr so fest, dass es nicht »bei erwiesener Treulosigkeit könnte getrennt und aufgehe-»ben werden; nun treten Väter in ihre natürlichen Rechte »ein, und können bei gemischten Ehen nach dem unter »beiden Partheien getroffenen Vergleiche ihre Kinder in der »Lehre der einen Kirche so gut wie in der andern unterrich-»ten lassen; nun wird das uneheliche Kind, das der Staat »ernährt, nicht nothwendig in der Religion des Staats erzo-»gen; nun ist es kein Verbrechen mehr, das auf das schärf-»ste geahndet würde, seiner Ueberzeugung zu folgen; der »Glaube, zu dem man sich bekennt, kann hinfüro das »Werk einer freien Wahl und einer eignen Einsicht sein. »Der mit den ersten Menschenrechten streitende Religions-»zwang ist aufgehoben; eine Menge äusserer und eigennützi-»ger Beweggründe verlieren ihren Einfluss, ihre Kraft, ihre »Wirksamkeit; und eine Freiheit, die dem Freunde der »Wahrheit noch edler und schätzbarer, als die bürgerliche »scheint und unter die höchsten Güter des Menschen ge-»rechnet zu werden verdient, die Freiheit des Gewissens »ist für Jeden in ihrem ganzen Umfange wiederherge-»stellt«[a]).

Schon den 21. August 1789 erklärte die Nationalver-sammlung die Gleichheit aller Bürger und ihre Zulässigkeit zu allen Aemtern[b]). Den 23. desselben Monats setzte sie fest, dass Niemand wegen seiner Meinungen, wären es auch religiöse Meinungen, beunruhigt werden solle, insofern ihre

---

a) Ueber die neu projectirte Organisation der protestantischen Kirche. Von einem Freunde der Wahrheit und der Freiheit. (Professor Isaak Haffner, von dem noch mehr die Rede sein wird.)

b) *Tous les citoyens étant égaux à ses yeux, sont également admissibles à toutes dignités, places et emplois publics, selon leur capacité, et sans autre distinction que celle de leurs vertus et de leurs talents. Déclaration des droits. Art. XI.*

Bekanntmachung die gesetzliche Ordnung nicht bedrohe[a]). Man suchte zwar der katholischen Religion das Privilegium des öffentlichen Cultus zu sichern, allein die Constitution vom 3. September 1791 entschied sich für die allgemeine Freiheit des Gottesdienstes und für das Recht der Bürger, ihre Geistlichen zu wählen[b]). Die zur Zeit confiscirten und nicht verkauften Güter der Protestanten des Innern sollten ihren Erben zurückgegeben werden[c]), die Protestanten des Elsasses zur Besoldung der Pfarrer und Lehrer ihre Kirchengüter behalten[d]), und die Nachkommen der Refugianten das französische Bürgerrecht geniessen[e]). Die Protestanten hatten also volle Ursache, mit ihrer neuen Stellung zufrieden zu sein, und wenn auch die Reformirten des Innern aus Mangel an Kirchengütern ihre Pfarrer durch freiwillige Bei-

---

a) *Nul ne doit être inquiété pour ses opinions, même religieuses, pourvu que leur manifestation ne trouble point l'ordre établi par la loi. Déclaration des droits. Art. X.*

b) *La constitution garantit à tout homme d'exercer le culte religieux auquel il est attaché. Les citoyens ont le droit d'élire ou de choisir les ministres de leur culte. Constitution de 1791. Tit. I. Art. 3.*

c) *Les biens des non-catholiques, qui se trouvent encore aujourd'hui entre les mains des fermiers de la régie aux biens des religionnaires, seront rendus aux héritiers, successeurs ou ayants droit desdits fugitifs, à la charge par eux d'en justifier, aux termes et selon les formes que l'assemblée nationale aura décrétés, après avoir entendu à ce sujet l'avis de son comité des domaines. Loi du 10 juillet 1790.* Nach Barrère's Bericht vom 9. December 1790 trugen diese Güter noch 110,000 Livres jährlich ein.

d) *Les biens possédés actuellement par les établissements des protestants des deux confessions d'Augsbourg et helvétique, habitants de la ci-devant principauté d'Alsace et des terres de Blamont, Climont, Héricourt et Chalelot, sont exceptés de la vente des biens nationaux et continuent d'être administrés comme par le passé. Décret du 10 décembre 1790.* Den 8. Mai 1791 wurde auch das Thomasstift zu Strasburg, als zum Unterhalt des öffentlichen Unterrichts gehörig, von dem Verkauf freigesprochen.

e) *Toutes les personnes qui, nées en pays étranger, descendent, en quelque dégré que ce soit, d'un Français ou d'une Française, expatriés pour cause de religion, sont déclarés naturels français, et jouiront des droits attachés à cette qualité s'ils reviennent en France, y fixent leur domicile, et prêtent le serment civique. Loi du 9 au 15 décembre 1790 relative à la restitution des biens des religionnaires fugitifs. Art. XXII.*

träge unterhalten mussten, waren sie doch nicht mehr gezwungen, wie diess das Edict von 1787 gefordert hatte, zum Unterhalt des katholischen Gottesdienstes mitzusteuern[18]). Ueberdiess waren sie von jeher gewohnt gewesen, ihre Pfarrer selbst zu besolden, und so froh im Genuss der lang entbehrten Freiheit, dass sie kaum daran dachten, mehr Begünstigte zu beneiden. Kein Wunder, wenn sie im Allgemeinen warme Anhänger der Revolution wurden, und ihre Geistlichen kein Bedenken trugen, den Bürgereid nach folgender Formel abzulegen: »Ich schwöre, mein Amt gewissenhaft zu versehen, der Nation, dem Gesetz und dem König treu zu sein und die von der Nationalversammlung decretirte, von dem König angenommene Verfassung nach Kräften zu handhaben«[a]).

Nicht wie die protestantische dachte ein bedeutender Theil der katholischen Geistlichkeit. Sie weigerte sich, den Bürgereid zu leisten, und veranlasste durch ihren Widerstand nicht nur ein Schisma in der Kirche, sondern ein Misstrauen der Volksvertreter, welches die traurigsten Folgen nach sich zog, und nächst der Charakterschwäche Ludwig's XVI. die abnorme Richtung der Revolution veranlasst hat. Der Inhalt des Eides war allerdings geeignet, den jesuitisch gesinnten Theil des Clerus abzuschrecken, indem er auf die neue Organisation der Kirche[b]) verpflichtete, welche Viele als einen Eingriff in die Rechte der römischen Curie betrachteten. Diess war aber nach der Meinung Anderer nicht der Fall[19]), und obschon die protestantische Geistlichkeit des Elsasses die Vorschläge zu ähnlicher Verfassung abwies, dachte sie nie daran, mit dem katholischen Clerus gemeine Sache zu machen, sondern nur unberufene Reformatoren abzufertigen[c]). Die protestantische Geistlichkeit des

---

a) *Je jure de veiller avec soin sur la paroisse qui m'a été confiée, d'être fidèle à la nation, à la loi, et au Roi, et de maintenir de tout mon pouvoir la constitution décrétée par l'assemblée nationale et acceptée par le Roi.*

b) *La constitution civile du clergé.*

c) Die sogenannten Freunde der Constitution hatten der protestantischen Kirche zugemuthet, auf ihre Güter Verzicht zu leisten

Elsasses zeigte sich jeder nützlichen Reform geneigt, verfasste patriotische Kirchengebete, schaffte manches Lästige bei der Beichte ab und liess durch die versammelten Bürger den Kirchenvorstehern eine doppelte Anzahl von Notabeln beigeben, welche in wichtigen Fällen ihren Sitzungen beiwohnen und mit ihnen über die Kirche wachen sollten. Der eigentliche Vorschlag aber zu einer neuen Organisation ihres Kirchenwesens, den sie auf Begehren des Comités für

---

und sich die neue Organisation der katholischen anzueignen. *Motion de M. Matthieu faite à la société des amis de la constitution, le 15 octobre 1790.* Nun galt es zu wissen, ob die Nationalversammlung sich entschlossen hätte, als Ersatz für geringe Güter, die protestantische wie die katholische Geistlichkeit zu besolden. In jedem Fall aber hätten sich die Protestanten durch Annahme des Vorschlags lächerlich gemacht, indem sie kaum die Beibehaltung ihrer Güter begehrt*) und erhalten hatten. Professor Koch, der sich um die Güterbeibehaltung sehr verdient gemacht hatte, antwortete den Freunden der Constitution in einer Rede: *Discours de M. Koch sur la motion de M. Matthieu, concernant les Protestants d'Alsace, prononcé à la société des amis de la constitution, le 15 octobre 1790.* Auch Professor Haffner weist den Motionenmacher in seiner Schrift über die neuprojectirte Organisation der protestantischen Kirche gründlich zurecht. Hierher gehört noch: *Principes généraux des Protestants de la confession d'Augsbourg et leur incompatibilité avec la constitution civile du clergé*, mit einem *projet de décret pour la constitution civile des Eglises de la confession d'Augsbourg dans les départements du haut et du bas-Rhin, et dans ceux de la haute Saône et du Doubs*, nach welchem jede Kirche ein Verwaltungsbureau, jeder District ein Consistorium und jedes Departement ein Generalconsistorium erhalten soll (vorläufig jedoch nur Strasburg mit einem Directorium für die laufenden Geschäfte), mit Vorbehalt jedoch des Rechtes aller activen Bürger, ihre Pfarrer selbst zu wählen. Zum Schluss heisst es: *que les principes de l'Eglise romaine sur l'Eglise en général et son autorité, sur la division des pouvoirs et des jurisdictions, sur l'émanation et l'indépendance du pouvoir spirituel, sur la hiérarchie et la distinction des ordres dans l'Eglise, ayant servi de base à la constitution civile du clergé catholique, ces principes diamétralement opposés à l'esprit du Protestantisme, ne sauraient être appliqués à l'organisation des Eglises de la confession d'Augsbourg dont l'écriture sainte est la seule règle de foi, dont le pouvoir ecclésiastique émane tout entier de l'Eglise considérée comme société dans l'Etat, qui n'admet pas le droit de déléguer en matière d'opinion, qui n'a aucune jurisdiction qui lui soit propre etc. etc.*

*) Très-humble et très-respectueuse adresse présentée à l'assemblée nationale par les habitants de la confession d'Augsbourg des villes de Colmar, Wissembourg, Landau et Munster en Alsace, du 2 novembre 1789.

die kirchlichen Angelegenheiten eingesandt hatte, kam bei der constituirenden Versammlung nicht zur Sprache.

Im innern Frankreich war der Eifer der protestantischen Geistlichen nicht minder gross, die Zwecke des verjüngten Staates durch ihren Einfluss zu befördern. Alles billigen, was die Neuerer vorschlugen und durchsetzten, konnten sie inzwischen nicht. Darum erhoben sie bisweilen ihre Stimme zur Rüge falscher Maassregeln, und zogen sich so den Hass der vorgeblichen Patrioten in nicht minderm Grade, als der katholische Clerus zu. Doch kam dieser Hass erst nach der Hinrichtung des Königs zu vollem Ausbruch. Vorher äusserte er sich mehr durch Spott und Beschränkung, als durch eigentliche Verfolgung. Traurig ist es, dass eines der wichtigsten Decrete dieser Zeit, das vom 20. September 1792, welches die Geburts-, Ehe- und Sterbe-Register der Geistlichkeit entzog, um sie den Municipalitäten zu übergeben[a]), mehr von dem Vorurtheil der Gewalthaber gegen die Geistlichkeit, als von der Ueberzeugung herrührte, es sei ein nothwendiges Corollarium der eingeführten Religionsfreiheit. Allein die Leidenschaft kannte keine Schranken mehr, und sollte bald zu schauderhaftem Ausbruch kommen. Welche Rolle haben die Protestanten in diesen Gräuelscenen gespielt? Haben sie die Gelegenheit wahrgenommen, sich an ihren ehemaligen Peinigern zu rächen? Haben sie sich unter die Bluthunde gemischt, welche zu Ersäufungen und Kartätschen ihre Zuflucht nahmen, wenn die Guillotine nicht schnell genug functionirte? Aignan meint, es wäre ihnen zu verzeihen gewesen, wenn sie an den Excessen der Revolution Theil genommen hätten. Ich nicht; denn die Rache ist mein, spricht der Herr, und der Christ soll lieben, nicht verfolgen und morden. Darum freut es mich, dass Aignan den Protestanten das Zeugniss giebt, sie hätten keine Rache geübt[20]), und so wenig den Schreckensmännern zugehört, dass eine grosse

---

a) *Les municipalités recevront et conserveront à l'avenir les actes destinés à constater les naissances, mariages et décès. Décret du 20 septembre 1792. Tit. I. Art. 1.*

Zahl Refugianten, welche im Begriff waren, mit ihren Capitalien in ihr Vaterland zurückzukehren, um daselbst der Religionsfreiheit zu geniessen und ihre Gewerbe zu treiben, nur durch den Sturz des Thrones und die darauf folgenden Unruhen abgehalten worden wären, ihren Vorsatz auszuführen[a]). Beruht nun auch diese letzte Behauptung auf einem patriotischen Irrthum, so bleibt es immer wahr, dass die Jesuiten, welche dem Protestantismus alle Revolutionen alter und neuer Zeit aufbürden, keinen Protestanten unter dem Pöbel entdeckt haben, der während der rothen Messe[b]) um die Guillotine herumzutanzen pflegte. Zwar hat man den Calvinisten die blutigen Collisionen, welche im Monat Junius 1790 bei Gelegenheit der Wahlen zu Nismes Statt fanden, vorgeworfen; aber Lauze de Peret hat sie vollständig gerechtfertigt[c]), und um alle Zweifel zu heben, hat sich der katholische Royalist Froment selbst gerühmt, diesen unter dem Namen Bagarre bekannten Bürgerkrieg eingeleitet zu haben[d]). Man wird daher der Versicherung des Pfarrers Vincent Glauben beimessen, dass die Protestanten als die Aufgeklärtesten, Gemässigsten und Reichsten verhältnissmässig am meisten während der Revolution gelitten haben, und dass mehrere ihrer Pfarrer hingerichtet oder eingekerkert worden seien[4]). Unter den Hingerichteten

---

a) *Un grand nombre de familles réfugiées en Allemagne, qui, sur l'invitation de l'assemblée constituante, se disposaient à venir jouir, dans leur ancienne patrie, de la liberté religieuse, et à y reporter leurs capitaux et leur industrie, furent arrêtées par la révolution du 10 août et par les troubles et les excès qui en furent la suite. Aignan, de l'état des Protestants en France.* S. 103.

b) *La messe rouge*, so nannte man die revolutionären Executionen.

c) *Eclaircissements historiques, en réponse aux calomnies dont les Protestants du Gard sont l'objet. Paris* 1818 *in*-8. Zweite Lieferung.

d) *Vues sur le Protestantisme. Nismes* 1829, 2 *vol. in*-8. Bd. I. S. 156. Nach Lauze de Peret hat das Revolutionstribunal des Gard-Departements, welches aus fünf Katholiken und einem einzigen Protestanten zusammengesetzt war, 91 Katholiken und 47 Protestanten verurtheilt. *Eclaircissements historiques*, Dritte Lieferung S. 104 und 105. Rechnet man nun, dass die Guillotine hauptsächlich unter den ehemals privilegirten Ständen wüthete, wo die Protestanten nur spärlich

befindet sich Rabaut St. Etienne, unter den Eingekerkerten sein ehrwürdiger Vater, der über funfzig Jahre in der Wüste gepredigt hatte. Alle Kirchen wurden geschlossen. Selbst in der Grafschaft Foix, wo er in den schlimmsten Epochen nie unterbrochen worden war, musste der Gottesdienst während der Schreckenszeit aufhören. Commissarien durchzogen die Gemeinden, um alle geistlichen Bücher auf dem Altare der Aufklärung zu verbrennen, erhielten aber nur Scharteken, und machten die Erfahrung, wie schwer es sei, ein Volk nach den Maximen des Père Duchèsne zu reformiren. Unterdessen gelang es den Schreckensmännern doch, unendlich viel Böses zu stiften, und da ihr Wirken im Elsass für die protestantische Kirche das meiste Interesse hat, wird mir's der Leser zu danken wissen, wenn ich die Schilderung der Schreckenszeit dem geistreichen Augenzeugen und standhaften Bekenner Haffner überlasse.

»Eine Religionsverfolgung, erzählt Haffner, eine Reli»gionsverfolgung am Ende des achtzehnten Jahrhunderts! »des Jahrhunderts, das so gern und mit einer solchen Selbst»gefälligkeit aufgeklärt sich nannte! Von und durch Menschen, »die, indem sie Vernunft und Tugend immer im Munde führ»ten, durch ihre Reden und Handlungen aller Vernunft und »Tugend Hohn sprachen; die um so mehr sich einbildeten, »Philosophen oder starke, über alte Vorurtheile erha»bene Geister zu sein, je mehr sie das, was bisher den »Menschen heilig und ehrwürdig gewesen war, lästerten, ent»weihten und zerstörten! — Diess ist eine so merkwür»dige, eine in ihrer Art so einzige Erscheinung, dass die »Nachwelt Mühe haben würde, daran zu glauben, wenn sie »nicht durch unläugbare Zeugnisse bestätigt wäre, und »wenn nicht überhaupt die Begebenheiten des verflossenen »Jahrzehnts sie belehren müssten, dass nicht selten die Dinge »in eben dem Grade wahr sein können, in welchem sie we»niger Wahrscheinlichkeit haben.

---

repräsentirt waren, so wird man, obschon sich die protestantische Bevölkerung des Garddepartement zu der katholischen wie eins zu zwei verhielt, die Zahl ihrer Opfer noch sehr bedeutend finden.

»Es war den 30. Brumaire II, oder den 21. November »1793, als von dem Maire zu Strassburg die Lehrer aller Re- »ligionsbekenntnisse aufgefordert wurden, einen förmlichen »Widerruf zu thun, ihren Glauben abzuschwören und vor »dem versammelten Volke zu bekennen, dass sie es bisher »betrogen hätten. Auch auf dem Lande wurden die Reli- »gionslehrer in die Hauptorte der Cantone zusammengetrie- »ben, und dasselbe Geständniss ihnen zugemuthet. Uner- »wartet kam diese Aufforderung nicht. Schon den 17. Bru- »maire war zu den Auftritten, in welchen die Geistlichen »die Hauptrollen auf sich nehmen sollten, das Vorspiel ge- »geben worden. Mitglieder der Propaganda,*) herbeige- »rufen aus den benachbarten Departementen, hatten die »Bürger in dem Münster versammelt, und in ihren Reden, »denen, wie es in dem herausgegebenen Bericht heisst, der »brennende Charakter der Wahrheit und des Patriotismus »eingeprägt war, den Ausspruch gethan: das Zeitalter der »Wahrheit sei nun gekommen, in vollem Anbruch das Glück, »wozu die Natur die Völker einlade, und dessen der Despo- »tismus und Aberglaube sie so lange beraubt hätten. Man »könne mit dem Irrthum keinen Verein mehr eingehen. »Alle Glaubenslehren seien Blendwerke, Ausgeburten des »Ehrgeizes und des Eigennutzes der Priester. Diese seien »ohne Ausnahme höchst gefährliche Marktschreier, und nur »den dürfte man noch unter ihnen für redlich halten, der »blöde am Verstand wäre. Auf keine andere Weise könn- »ten die Geistlichen aller Religionen beweisen, dass sie die »Freiheit und Gleichheit liebten, als inwiefern sie auf den »Altar der Vernunft und der Philosophie alle durch den »Aberglauben erfundenen Titel und Zeichen ihrer Würde nie- »derlegten, und inwiefern sie ihre Lehren für Betrug, sich »selbst für Betrüger erklärten. Es wurde die Abrede ge- »nommen, dass an dem letzten Tage der Decade der Triumph

a) Eine Rotte Jacobiner, welche aus verschiedenen Departementen nach Strassburg gesandt worden waren, um die Revolution in Schwung zu bringen und auf Kosten der Aristokraten zu schlemmen. Sie erinnern an die Dragoner und an die Missionäre, welche früher in protestantischen Gemeinden wie sie gehaust haben.

»der Philosophie über alle heiligen Irrthümer und Vorurtheile »feierlich solle begangen werden[23]). Da man es für noth- »wendig hielt, alle Zeichen des Aberglaubens hinwegzu- »schaffen, und da in der Sprache der damaligen Zeit Reli »gion und Aberglaube gleichbedeutende Worte waren, da »man glaubte, seinen Patriotismus nicht besser beweisen »zu können, als inwiefern man alle Grenzen der Mäs- »sigung überschritt, und alle Gesetze des Wohlstandes »mit Füssen trat: so ging es nun in und ausser der Kirche »an ein eigentliches Bilderstürmen. Man verschloss die Kir- »chen, nachdem man sie vorher des ihnen noch übrig ge- »bliebenenen Schmuckes beraubt hatte. Manche — die »Nähe des Feindes diente zur Ursache oder zum Vorwande — »wurden in Magazine, die Nikolaikirche in einen Kuhstall, die »Neue Kirche in einen Schweinestall, der ehrwürdige Münster »in den Tempel der Vernunft verwandelt[24]). Gesang- »und Gebetbücher, Katechismen und Bibeln wurden zusam- »mengetragen, um sie öffentlich zu verbrennen. Strenge »wurde zudem auf die Befolgung des neuen Kalenders ge- »halten, der zu keinem anderen Zwecke eingeführt worden »war, als um das Andenken an die christlichen Feste all- »mählig in Vergessenheit zu bringen, und Niemand durfte es »wagen, den Sonntag zu feiern[a]).

a) *Roederer avait prédit que le Décadi mangerait le dimanche. Ignorait-il que la France abhorrait son Décadi, que les chevaux même et les autres bêtes de somme n'en voulaient pas. Neuf jours consécutifs de travail excédaient leurs forces. Mémoires de Grégoire* B. II. S. 85. Röderer dachte damals nicht, dass er einige Jahre später als Graf und Senator der kaiserlichen Messe beiwohnen würde. Die Dekadifeier fand indessen immer bei dem Volk bedeutenden Widerstand, und Napoleon gewann in seinen Augen eben so viel durch Wiedereinführung des alten Kalenders, als durch seine Siege. Folgende Anekdote als Beispiel: *Un travailleur de terre, nommé Alègre, âgé d'environ soixante ans et réformé, fut arrêté et mis en prison pour n'avoir pas travaillé un jour de dimanche. Huit jours après cet homme, revêtu de ses habits de fête, se présente au comité: on lui demande ce qu'il veut; il répond qu'il est déjà vieux; que lorsqu'il a travaillé toute la semaine, il a absolument besoin de repos; que s'il allait à la journée le dimanche, il volerait l'argent de celui qui l'emploierait, et qu'il préférait de venir se remettre en prison. Le comité, qui s'attendait sans doute à quelque dénonciation, fut étonné de cette réponse et le renvoya chez lui. Annuaire de Rabaut* S. 100.

»Aeusserst traurig war die Lage der Religionslehrer, »und eben so gross die Gefahr, in der sie schwebten. Ihr »bisheriges Betragen mochte noch so gesetzlich, ihr Wandel »noch so unbescholten, ihre Denkungsart noch so mässig »gewesen sein, diess konnte ihnen nicht helfen. Die Verfol- »ger hatten nun einmal der Religion, und also auch dem Lehr- »amt, durch welches die Religion allein unter den Menschen »aufrecht erhalten werden kann, den Untergang geschworen. »Besser und leichter glaubten sie nicht diesen Zweck errei- »chen zu können, als wenn sie die Lehrer durch Angst und »Furcht zum Widerruf nöthigten und auf diese Weise zwän- »gen, sich selbst der allgemeinen Verachtung preiszuge- »ben a). Was hätte den gemeinen Christen bewegen können, »noch länger bei seinem Glauben zu beharren, wenn sogar »von denen, bei welchen man vermöge ihres Standes eine »gründliche Religionskenntniss zu suchen berechtigt ist, das »Christenthum für eine Ausgeburt der Finsterniss, für ein »Werk der List und des Betrugs erklärt wurde? Heftig ent- »brannte eben daher der Zorn und die Wuth der Religions- »stürmer, als ohngeachtet der förmlichen Aufforderung an »dem Tage, da alles abschwören und der Vernunft huldigen »sollte, einige fremde Geistliche ausgenommen, welche trüg- »liche Hoffnungen aus dem Auslande herbeigeführt hatten, »aus Strassburg wenigstens keiner auftrat, der Lust zu be- »zeigen schien, dem Christenthum abtrünnig zu werden. »Eine solche, zwar nicht durch ein lautes Widerreden — der »Schrecken hatte in diesen unglücklichen Zeiten jede Zunge »gelähmt — aber doch zum wenigsten durch ein tiefes Still-

a) *L'on vit, pour la première fois dans l'histoire du monde, la loi inviter des citoyens à se déclarer infâmes. Des autorités reçurent avec bienveillance la déclaration des prêtres qui reniaient leur caractère sacerdotal; les monuments de la religion, comme ceux des arts, se changèrent en ruines; dans les temples regnèrent le silence et la désolation; les mains sanglantes de l'athée dépouillèrent ce sanctuaire, que l'hommage de tant de générations successives eut suffi pour rendre sacré; les pierres sépulcrales de nos familles furent déshonorées, et d'infâmes courtisanes, promenées en triomphe, s'assirent sur le marbre des autels. Discours de Lucien Bonaparte au corps législatif, le 18 Germinal an X (8 avril 1802). Annuaire de Rabaut S. 12.*

»schweigen sich äussernde Widerspänstigkeit gab in den »an dem Abend desselben Tages sich versammelnden Clubs »zu den wildesten und unmenschlichsten Vorschlägen Ver»anlassung: das Loos der Verhaftung oder Verbannung sollte »alle diejenigen treffen, die in ihrer Hartnäckigkeit behar»ren, die nicht geradezu durch mündliche oder schriftliche »Erklärungen ihren Glauben verläugnen würden. Dass die »Priester — so nannte man, obgleich die protestantische »Kirche kein Priesterthum kennt, alle Geistliche — dass die »Priester Betrüger des Volkes wären, die den Namen des »Himmels missbrauchten, um den Menschen zu hindern, die »Rechte der Natur zu geniessen, dass sie in einem beständi»gen Einverständnisse mit den Tyrannen ständen, um das »Menschengeschlecht zu unterjochen, dass mit ihnen die »Ruhe und die Wohlfahrt des Staates unmöglich bestehen »könnte, dass eben daher dieses Geziicht gänzlich ausgerottet »werden müsse, dass es als die Ursache alles geschehenen »und alles künftigen Uebels anzusehen sei; diess waren so »herrschende und mit so vieler Dreistigkeit behauptete »Grundsätze, dass man es kaum wagen durfte, in der Ge»genwart eines Zeugen gegen die Wahrheit derselben einen »Zweifel zu erheben. Der Mann, der diesen Muth gehabt »hätte, wäre sogleich verdächtig geworden, und wer weiss »es nicht, dass damals diese Beschuldigungen dieselben Fol»gen nach sich zogen, welche in Zeiten und an Orten, wo »Recht und Gerechtigkeit galten, nur ein wirklich begange»nes Verbrechen zu haben pflegt. Hilflos und verlassen »standen daher die Religionslehrer, und sie mussten jeden »Augenblick erwarten, dass gegen sie die fürchterlichsten »Maassregeln würden genommen werden. Sie sollten nicht »blos durch Aufhebung des Lehramtes ihren nothdürftigen »Unterhalt, sie sollten auch durch Abschwörung ihrer re»ligiösen Ueberzeugung unter ihren Mitbürgern allen Kredit, »und im Falle der Weigerung die Freiheit, ja vielleicht das »Leben selbst verlieren. Darf man sich wundern, wenn sie »in der harten Probe, auf welche sie gesetzt wurden, nicht »alle einen gleichen Muth und eine gleiche Standhaftigkeit be»wiesen? Die Meisten hatten in der ersten Bestürzung ihr Amt

»niedergelegt. Allein nicht Demissionen, sondern Declara-
»tionen, reuevolle Geständnisse waren es, die man von ihnen
»verlangte. Klein ist indess die Anzahl derer, die in diesen
»abgenöthigten Erklärungen geradezu ihrem Glauben ent-
»sagten und die Religion ohne Scheu für eine Tochter der
»Finsterniss und des Betrugs erklärten; keinen der bei den
»hiesigen Gemeinden angestellten Religionslehrer trifft dieser
»Vorwurf. Grösser ist die Zahl derjenigen, welche durch
»zweideutige Ausdrücke oder durch Bezeugung ihres Ab-
»scheues vor aller Schwärmerei und vor allem Aberglauben,
»oder auch durch eine allgemeine Anpreisung des neuen
»Lichtes, das nun über die Welt aufzugehen im Begriff sei,
»der ihnen drohenden Gefahr sich zu entziehen hofften.
»Ueber den sittlichen Werth von dem Betragen der Erstern
»kann es nur eine Stimme geben. Wer kein Bedenken trägt
»zu gestehen, dass für ihn das Lehramt ein bloses Gewerbe
»gewesen, dass er dabei die Rolle eines Heuchlers gespielt,
»von dem, was er als göttliche Wahrheit verkündigte, nie das
»Geringste geglaubt, sondern die guten und einfältigen Zu-
»hörer nur zum Besten gehabt habe, der hat hiermit für im-
»mer auf die Achtung der Menschen Verzicht gethan. Allein
»auch über die Letzteren hat man in der Folge harte Ur-
»theile gefällt und ihre Worte auf das schlimmste gedeutet;
»man hat den einzelnen Ausdrücken ihrer ausgestellten Er-
»klärungen einen Sinn untergelegt, den sie nicht haben, man
»hat aus denselben Folgerungen gezogen, die eben nicht
»nothwendig daraus hervorgehen, und noch jetzt ist die da-
»durch gegen sie erzeugte Abneigung in manchen Gemü-
»thern nicht gänzlich erloschen. Möchten doch diejeni-
»gen, die so strenge verdammen, es bedenken, ob
»sie wohl in derselben Gefahr eine grössere
»Standhaftigkeit, in derselben Bestürzung eine
»grössere Gegenwart des Geistes würden bewie-
»sen haben. Oft sind es gerade die Schwächsten,
»welche von den Andern die meiste Stärke ver-
»langen«[a]).

a) Haffner's Festpredigten. Strassburg 1804 in 8. Vorrede S. 3—15.

Hier als Beispiel die Erklärung eines Strassburger Geistlichen, wie er sie den 30. Brumaire im 2ten Jahre der Republik (20. November 1793) in der Volksgesellschaft ausgesprochen hat:

»Bürger, indem ich allen kirchlichen Verrichtungen entsage, die ich bisher ausgeübt habe, komme ich, euch meine »Gesinnungen zu erklären über die politischen Grundsätze, »welche das Fundament der Republik sein sollen.

»Ich erkenne das Priesterthum, welches unter den Christen Statt gehabt hat, für einen grossen Missbrauch, ich »beweine die grossen Uebel, die dadurch über das Menschengeschlecht gekommen sind, und die nachtheiligen Folgen, die dasselbe selbst für die Moralität gehabt; ich verabscheue den Hochmuth, den Geiz, die Betrügereien und »den Despotismus, den die Priester ausgeübt haben. Was »mich betrifft, so habe ich niemals den Titel eines Priesters »angenommen; ich habe mich als den Freund meiner Brüder angesehen, als einen Lehrer moralischer Vorschriften, »welche auf die Natur des Menschen und auf die ewigen »Wahrheiten der Vernunft und der Religion gegründet sind; »ich habe kein Priesterdiplom auf dem Altar des Vaterlandes »zu opfern, weil ich nie eines empfangen hatte; ich habe »keinen religiösen oder Sectenhass abzulegen, weil ich allezeit Abscheu davor getragen habe, und meine Religion vornämlich in der allgemeinen Menschenliebe besteht. Im »Gegentheil, wenn alle diejenigen, welche den einzigen »wahren Gott anbeten, sich als Brüder und Schwestern in »dem nämlichen Tempel vereinigen wollten, um die Gottesverehrung blos nach der natürlichen Religion, mit Absonderung aller Lehrsätze einer Offenbarung, auszuüben, — welches ich schon vor »der französischen Revolution seit vielen Jahren »gewünscht hatte, — würde ich mich gern mit verbinden, »um die Moral und die Wahrheit der natürlichen Religion zu »lehren, weil diese Gottesverehrung die Menschen, die Bürger vereinigen, und sie als zu einer Familie versammeln, »weil die Sitten und der Gehorsam gegen das Gesetz dabei »gewinnen würden.

»So viel an mir ist, werde ich alle Zeit daran arbeiten, »das Reich der Vernunft auszubreiten und auf den uner- »schütterlichen Grundsäulen des preiswürdigen Reiches der »Freiheit, der Gleichheit und der Bruderliebe zu befestigen.

»Ja, gebührende Ehre sei dem, was Natur, was Wahr- »heit ist, dem gesunden Menschenverstand, den guten Sitten, »den moralischen und gesellschaftlichen Tugenden, und Allem, »was dient, dieselben zu bilden. Es lebe die Republik! a)«

Ob, während diese Erklärung ausgesprochen wurde, des Redners Haupt mit der phrygischen Mütze geschmückt war, und ob man dabei ein berüchtigtes Volkslied gesungen hat, will ich nicht behaupten, wiewohl es von Augen- und Ohrenzeugen versichert worden ist. Gewiss aber ist, dass er, anstatt nach der Schreckenszeit zu den Theophilanthro- pen überzugehen, seine alte Stelle wieder annahm und in der Vorrede zu Predigten, die er später drucken liess, auf solche anspielt, »welche sich in unseren Zeiten ihre eigene »Religion machen, der Bibel ihre Philosophie unterlegen »wollen, und sich des veralteten Evangeliums von Christo »schämen, während bei allem Eindringen einer falschen Auf- »klärung und Philosophie doch das sonst verachtete Evan- »gelium vom Kreuz, die Lehre von dem zum Heile der Welt

---

a) Diese Erklärung ist einer Brochüre entlehnt, welche der Maire von Strassburg, Monet, unter dem Titel: Die Priester wollen Menschen werden, hat drucken lassen. In der Vorrede bemerkt er. »Nicht alle Priester sind Betrüger oder Betrogene, auf einigen haftet »nicht der Schandfleck des Pabstthums, ihre Seele ist rein geblieben »im Moraste der Vorurtheile, sie können dem Vaterlande noch wich- »tige Dienste leisten. Sie werden durch Enthüllung der Bübereien ihres »ehemaligen Gewerbes die blutenden Wunden heilen, welche Fanatis- »mus der Menschheit schlug, und das Pfaffenthum wird unter seinen »eigenen Dolchen dahinsterben müssen.

»Aus den Geständnissen der Priester wird das Volk die listigen »Heuchler kennen lernen, welche ihm im Himmel goldene Berge ver- »sprachen, um es hier auf Erden zu plündern und am Leitseil der »Dummheit nach Gefallen zu leiten. Ich will diejenigen Erklärungen »öffentlich bekannt machen, welche am meisten Aufrichtigkeit und Ein- »sicht enthalten.« Monet war während der Restauration zu Paris in einem Ministerium angestellt, und ist wahrscheinlich am Ende seiner Tage noch fromm geworden.

»gekreuzigten Jesu, hier und da rein und kraftvoll, und nicht »ohne Segen gepredigt wird.» Diese Worte galten aber nicht ihm selbst, sondern dem Professor Haffner, der in einer Zeit, wo selbst der treffliche Oberlin aus dem Steinthal eine Art Glaubensbekenntniss ablegte[a]), ausser Blessig der einzige gewesen ist, welcher sich zu keinerlei Erklärung, die als Billigung des neuen Vernunftdienstes hätte ausgelegt werden können, bewegen liess. Haffner hat übrigens nicht nur seine schwächeren Collegen vertheidigt, sondern allen vergeben, welche ihn nach dem Sturm als rationalistischen, socinianischen oder arianischen Volksverführer auf die orthodoxe Epurationsliste gesetzt haben. Was braucht sich auch der Christ an das Geschrei der Eiferer zu kehren? Haben sie nicht Barrabam dem Sohne des lebendigen Gottes vorgezogen, und hat nicht Christus für sie gebetet: Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun![b]) Dem sei aber, wie ihm wolle; da einmal von Haffner die Rede ist, füge ich bei, dass dieser in jeder Beziehung ehrwürdige Mann mit seinem nicht minder ehrwürdigen Freunde Blessig in das zum Staatsgefängniss bestimmte katholische

---

a) *J'approuve souverainement qu'on abolit les cérémonies vaines et qu'on bannit tout dogme de religion, qui est stérile, infructueux, et qui ne sert qu'à exciter des querelles. Je me retrancherai toujours dans mes instructions à ce qui sert à rendre mes frères éclairés, braves, diligents, bons patriotes, bons pères, bons soldats, républicains zélés, fidèles et recommandables en chaque situation. Le rabat et le manteau que je portai ci-devant, je les ai déposés en pleine assemblée, il y a déjà quelque temps; j'avais toujours de la répugnance à porter ces vaines dictinctions Vie de J. F. Oberlin, pasteur à Waldbach, par D. L. Stoeber. Strasbourg 1831 in-8. S. 259.*

b) Der oft angefochtene Haffner hat seinen Gegnern nie geantwortet und sich nie über ihre Angriffe lustig gemacht. Nur in seinem Bücherverzeichniss, das nach seinem Tode gedruckt worden ist, steht bei Grégoire's histoire des sectes religieuses eine Note, die ich zu Nutz und Frommen aller Nachschreier abschreibe: *J'apprends par la page 192 du 2 T. que je suis Arien, et cela parce que j'ai désapprouvé les anathèmes peu chrétiens du symbole faussement attribué à Athanase, et que par-dessus le marché j'ai avancé que Saint-Augustin ne savait pas le grec, ce dont il convient cependant lui-même dans ses confessions. Je ne suis ni Arien, ni Socinien, et je me contente uniquement d'être chrétien. Catalogue systématique de la bibliothèque de feu M. J. Haffner. Strasbourg 1832 2 vol. in-8. 2de partie S. 282.*

Seminar eingesperrt wurde, wo beide zehn Monate lang das Schaffot vor Augen sahen. Mehrere Prediger folgten ihnen nach, wurden eine Zeitlang freigelassen und bald wieder eingezogen; »denn, fährt Haffner fort, es ging mit dieser Verfol»gung wie mit den anderen, deren Andenken die Ge»schichte der Kirche aufbewahrt hat. Oft glich sie einem »Feuer, das unter der Asche loderte, oft einer Flamme, die »mit Gewalt und Heftigkeit ausbrach und Alles zu ver»zehren drohte. Mit dem Feste des höchsten We»sens[a]), wo man sich aber sorgfältig hütete, den Namen »Gottes auszusprechen, ging es an ein eigentliches Treibja»gen der Religionslehrer. Alle sollten in die Festung von »Besançon gebracht und als Verdächtige behandelt werden[b]). »Gott weiss, was aus den Unglücklichen geworden wäre, »hätte nicht der neunte Thermidor dem Reich der Schre-

a) Es wurde in Folge der von Robespierre dem Nationalconvent den 18. Floréal II (7. Mai 1794) abgedrungenen Declaration, *que le peuple français croit à l'Etre suprême et à l'immortalité de l'ame*, gefeiert. Dass Robespierre religiös war, beweisen viele seiner Reden, seine Verbindungen mit der Schwärmerin Catherine Theos, und sein schönes Wort: *La mort est le commencement de la vie*. Er ist noch in mancher Hinsicht ein psychologisches Räthsel. Bedenkt man, dass die Volksrepräsentanten dem Feste des höchsten Wesens mit Blumensträussen in der Hand beiwohnten, dass da nur von Tugend und Gerechtigkeit die Rede war, so müsste einem der Verstand stille stehen, hätte nicht Eugène Sue in seinen Mystères de Paris versichert, das Gesindel in den Gefängnissen höre am liebsten von belohnter Tugend und bestraftem Laster erzählen. Die Theilnahme an dem Feste des höchsten Wesens war inzwischen nicht freiwilliger, als das Messehören der Neubekehrten unter Ludwig XIV, und es fehlte nicht an Epigrammen dagegen, wie ein Brief *au citoyen Etre suprême*, wozu der Umstand Anlass gegeben haben mag, dass der Nachtwächter eines elsasser Landstädtchens anstatt: lobet Gott den Herrn, lobet Gott den Bürger singen musste, und Pfeffels Gedicht:

Darfst, lieber Gott, nun wieder sein;
So will's der Schach der Franken.
Lass flugs durch ein paar Engelein
Dich schön bei ihm bedanken.

a) Im District Colmar war kein protestantischer Geistlicher eingekerkert worden, obschon Schreckensmänner darauf angetragen hatten. Herr Metzger, später Mitglied des General-Consistoriums augsburgscher Confession, rettete sie, indem er bemerkte, das arrêté spreche von Priestern, und die protestantischen Pfarrer seien keine Priester.

»ckensmänner ein Ende gemacht[a]). Drei Monate währte es »indessen, bis ein jeder die Freiheit wieder erhielt, die ihm »im Namen der Freiheit, der Gleichheit und der Bruderliebe »geraubt worden war[b]).«

Das erste, woran man nach dem Sturz Robespierre's dachte, war die Wiederherstellung des Gottesdienstes; denn die Zahl der frechen Gottesläugner war in Frankreich von jeher gering gewesen, und wenn schon Cabanis die Nichtexistenz Gottes mit seiner Ehre verbürgte[c]), und wenn schon Ajasson von Grandsagne meint, der Mensch sei weiter nichts, als ein wunderbar organisirtes Thier[d]), und wenn schon ein gewisser Dubois denjenigen, der ihm sagen kann, was Tugend ist, mit dem Preise Montyon bedroht[e]), so herrscht dennoch viel frommer Sinn in Frank-

---

a) Der Districts-Präsident Braendlé versichert, man habe sechstausend der besten Bürger auf einmal in dem Rhein ersäufen wollen. *Recueil de pièces authentiques.* Bd. I. S. 188. Was es mit diesem, dem Geiste der Zeit gemässen Project für eine Bewandtniss habe, mag ich nicht bestimmen; zuverlässig aber sind in der Volksgesellschaft die grässlichsten Vorschläge gegen die Verhafteten gemacht worden. In der Sitzung vom 24. Frimaire II (14. December 1793) ist mit Ausnahme von drei Stimmen allen Moderirten, Suspecten und Fanatikern, den zweitausend Gefangenen nämlich, die Todesstrafe zuerkannt worden. *Recueil de pièces authentiques etc.* Bd. I. S. 215.

b) Haffner's Festpredigten. Vorrede S. XV u. f.

c) Diese Erklärung gab der grosse Philosoph in einer Sitzung des Instituts, und sie ist zu Protokoll genommen worden.

d) *Et ici, que l'on ne s'offense pas de ce parallèle perpétuel entre l'homme et les animaux. La véritable supériorité reste incontestablement à l'homme; mais au fond, il est incontestable aussi qu'il n'est autre chose qu'un animal merveilleusement organisé. Bibliothèque populaire. Paris 1832 in-18.* Zweite Aufl. Bd. I. S. 27. Und ausgezeichnete Gelehrte gaben ihre Namen zu diesem Unternehmen her!

e) Folgendes steht hierüber in der Espérance vom 16. März 1839. *M. Dubois, directeur général de l'Etudiant, a été déclaré coupable par le Jury et condamné à six mois de prison et mille francs d'amende, pour insertion d'un article intitulé: L'Etudiant en perspective des vacances. On y lit entr' autres: Quant à la vertu, si quelqu'un peut me dire ce que c'est, je l'abandonne au prix Montyon, je le menace du prix Montyon! Oh! femmes, votre mission sur la terre n'est pas d'avoir de la vertu, mais de la charité. Soyez des Aspasie, soyez des Ninon etc.; mais que voulez-vous que nous fassions de votre vertu? Soyez inspiratrices, consolez-nous; mais gardez-vous bien de la vertu!!!*

reich. Als Delâtre, ein Metzer Propagandist, in der Strassburger Volksgesellschaft sich erfrechte, Jesum für den grössten Charlatan zu erklären, der je gelebt habe, ergrimmte der Erzjacobiner und Municipalbeamte Jung dermaassen über ihn, dass er in die Zeitschrift Argos einrücken liess: »Ich Endesunterschriebener bekenne hiermit, dass ich von dem »grossen Charlatan Jesus Christus unendlich mehr gelernt »habe, als von dem unverschämten jungen Menschen, der »ihn zu höhnen wagte. Ha, das muss eine kleine, niederträchtige Seele sein, die über den besten, den ehrwürdigsten aller Menschen spotten kann! den Buben hätte man »in der Wiege ersticken sollen; denn er ist zu Allem, was »gut, was schön und edel ist, schlechterdings verdorben.« Jung. Schuhmacher und ehrlicher Mann[a]).

Wenn nun schon einer der ärgsten Terroristen so offen, so warm für Jesum sprechen konnte, was musste nicht in den Herzen der Gedrückten vorgehen? Welch' eine Freude für die Protestanten Strassburgs, als am Osterfeste 1795 die Kirchen wieder geöffnet wurden, und sie ihre ehemaligen Lehrer, besonders Blessig und Haffner, Gottes Wort neuerdings verkündigen hörten. Da achtete Niemand darauf, dass die Gotteshäuser ihres Schmuckes, ihrer Stühle und Bänke beraubt waren; da vergossen alle nur Freudenthränen, stimmten Loblieder an und beteten zu dem Vater in der Höh!

Sechszehn Monate lang waren die Kirchen geschlossen gewesen, und bei ihrer Wiedereröffnung wurden sie zum Theil, besonders in der Hauptstadt, von den Theophilanthropen in Besitz genommen. Diese aus der Robespierrischen Religion und durch La Reveillère-Lepeaux organisirte Secte hatte Liturgie, Gesangbuch und Redner, gerieth aber bald in Verfall und verschwand gänzlich, nachdem ihr die Consuln durch ein Decret vom 12. Vendémiaire

a) Argos, oder der Mann mit hundert Augen. Dritter Jahrgang, 4. Nivose II (24. December 1793) S. 19. Jung ist bald nach dieser Erklärung eingezogen, und mit andern Enthusiasten guillotinirt worden.

X (4. October 1801) verboten hatten, sich in Nationalgebäuden zu versammeln. Gefährlichere Feinde der christlichen Kirchen blieben die Jacobiner, die bei weitem nicht allen Einfluss in dem Nationalconvent verloren hatten, und bisweilen scharfe Maassregeln gegen die Geistlichkeit durchsetzten[25]). Bessergesinnte und einsichtsvollere Männer trennten sich inzwischen von ihnen und sicherten die Freiheit des Gottesdienstes, obschon die Ultra-Republikaner meinten, sie vertrage sich nicht mit der gesunden revolutionären Moral[a]).

Schon den 3. Ventose III (21. Februar 1795) wurde ein Gesetz über die freie Ausübung des Gottesdienstes bekannt gemacht, welches mit Bezug auf die Constitution von 1793 erklärt, dass die Republik keinen Cultus unterhalte, keine Kirchen und Pfarrhäuser liefere, jede Religionshandlung, jedes geistliche Ornat und jedes Zeichen der Religion auf offener Strasse, so wie jedes öffentliche Zusammenberufen der Gläubigen[b]), jeden Collectivankauf von Bethäusern und jede ewige oder lebenslängliche Dotation zum Unterhalt des Cultus verbiete, die Störer des Gottesdienstes aber bestrafe. Den 11. Praireal gleichen Jahres (30. Mai 1795) wurde die Benutzung der Kirchen ihren ehemaligen Besitzern gestattet, wenn sie dieselben aus eigenen Mitteln erhalten und zum gemeinschaftlichen Gebrauch mit andern Religionsgenossen hergeben wollten. Ueberdiess sollte keiner ein geistliches Amt versehen, ehe er versprochen hätte, sich den Gesetzen der Republik zu unterwerfen. Endlich bestätigte die Con-

---

a) *Elle* (der Nationalconvent) *a décrété le libre exercice du culte religieux, qui est incompatible avec une saine morale révolutionnaire. Recueil de pièces authentiques etc.* Bd. II. S. 65. Später werden wir erfahren, dass unsere heutigen Republikaner auch keine Freunde der Religionsfreiheit sind, und dass sie, wofern sie am Ruder ständen, wie Robespierre, mit einem exclusiven, wahrscheinlich römisch-katholischen Symbolum aufmarschiren würden. Immer Despoten im Namen der Freiheit, immer Inquisitoren im Namen der christlichen Liebe! Es giebt nichts Neues unter der Sonne.

b) Besonders durch Glockengeläute, welches bis nach dem Concordat in ganz Frankreich streng verboten blieb. Freilich hatte man aus den meisten Glocken Scheidemünze gemacht.

stitution vom 5. Fructidor III (22. August 1795) dem Volk die so lange gewünschte Religionsfreiheit, indem sie in ihrem 354. Art. erklärte, dass Niemand, wenn er sich dem Gesetz unterwerfe, in der Ausübung seiner Religion gehindert werden könne; dass Niemand gezwungen werden dürfe, zum Unterhalt irgend eines Cultus beizutragen, und dass die Republik keinen besolde[a]). Bald nachher, den 7. Vendemiaire III (29. September 1795) promulgirte der Nationalconvent ein Polizeigesetz, welches die verschiedenen Culte unter die Aufsicht der Obrigkeit und unter ihren Schutz stellt, und die Religionslehrer zur Declaration ihres Gehorsams gegen die Gesetze der Republik vor der Municipalität nöthigt[b]), und jeden, der diese Declaration zurücknehmen oder modificiren würde, auf ewige Zeiten verbannt. Allen Religionsgesellschaften sollte verboten bleiben, in ihrem Namen ein Local für den Gottesdienst zu kaufen oder zu miethen, ihre Mitglieder zu taxiren oder zu Beiträgen zu zwingen, im Freien ihre Ceremonien zu feiern oder Bilder u. s. w. auszustellen. Streng verbietet das Gesetz den Geistlichen, sich in die Haltung der Geburts-, Ehe- und Sterberegister zu mischen, ausländische Rescripte oder Schriften gegen die Republik zu veröffentlichen, andern

---

a) *Nul ne peut être empêché d'exercer, en se conformant aux lois, le culte qu'il a choisi. Nul ne peut être forcé de contribuer aux dépenses d'un culte. La république n'en salarie aucun. Constitution de la république française du 5 fructidor III (22 août 1795) Art. 354.*

b) So lautet diese Declaration nach dem 6. Artikel des Gesetzes. *Le... devant nous ..... est comparu N....* (Nur Name und Vorname, nicht der Charakter) *habitant à .... lequel a fait la déclaration, dont la teneur suit: Je reconnais que l'universalité des citoyens français est le souverain, et je promets soumission et obéissance aux lois de la république. Nous lui avons donné acte de cette déclaration et il a signé avec nous.*

La déclaration qui contiendra quelque chose de plus ou de moins, sera nulle et non-avenue: ceux qui l'auront reçue seront punis chacun de cinq cents livres d'amende, et d'un emprisonnement qui ne pourra excéder un an, ni être moindre de trois mois.

Vom 30. Fructidor V (16. September 1797) an musste dieser Declaration noch folgender Eid beigefügt werden: *Je jure haine à la royauté et à l'anarchie, attachement et fidélité à la république et à la constitution de l'an III.*

Secten den Gebrauch ihres gemeinschaftlichen Versammlungshauses streitig zu machen u. dergl.[26]). Dieses offenbar zu Gunsten der Minorität gegebene Gesetz veranlasste manche beklagenswerthe Bedrückung des katholischen Clerus, und fand nur bei den Protestanten unbedingten Gehorsam. Alle ihre Pfarrer machten die von dem Gesetze geforderte Declaration, und die Reformirten des Innern erhielten den Mitgenuss einiger Kirchen, mussten aber doch an den meisten Orten ihren Gottesdienst, wie früher, unter freiem Himmel halten. Im Elsass ging es freilich etwas besser; »aber »jede Gemeinde masste sich im Geist der damaligen Gesetze »eine Unabhängigkeit an, welche die traurigsten Zerrüttun»gen herbeiführte. Eine wahre kirchliche Anarchie stellte »sich dem Auge des Beobachters dar. Jede Kirche erkannte »keine andere kirchliche Behörde an, als die aus ihrer Mitte »von ihr gewählten Aeltesten. Die Gemeinde setzte ihren »Pfarrer ein und ab, nach Gutdünken. Manche Gemeinde »dingte ihn wie einen Knecht, und machte es zur schmäh»lichen Bedingung, dass sie sich vorbehalte, jedes Jahr aufs »neue über sein Beibehalten oder Fortschicken zu berath»schlagen. Dass die niedrigsten Cabalen bei den Pfarrwah»len Statt fanden, lag in der Natur der ganz frei gegebenen, »aufsichtslosen Wahlart. Männer, die keine gelehrte Anstalt »jemals besucht hatten, die kein Wort irgend einer gelehrten »Sprache kannten, unwissende, intrigante Menschen, oft »sittenlose Wesen, drängten sich hier und da in Pfarr»stellen ein[a]) und walteten dann nach ihrer Art und Weise

---

a) Diese eingedrungenen Geistlichen Augsburg'scher Confession wurden später, da die Gemeinden schlechterdings nicht von ihnen ablassen wollten, *pro forma* examinirt. Einer von ihnen antwortete auf die Frage: ob er Dogmatik studirt habe? Ja, er habe den Cicerus gelesen. Ein anderer, reformirten Glaubens, dem sein Consistorium ein bischen auf den Zahn fühlen wollte, übersetzte: ἐν ἀρχῇ, in der Arche. Doch der Beste ist wohl ein Exfeldwebel und Spürhund des berüchtigten Eulogius Schneider. In dieser letzten Qualität fuhr der künftige Seelenhirt mit der Guillotine vor das Haus eines Landpredigers und drohte, ihn köpfen zu lassen, wofern er ihm nicht auf der Stelle seine Tochter zum Weibe geben würde. Dass er die Pfarrerstochter bekam, versteht sich von selbst. Nach Schneiders Tod ward er Dorf-

»in denselben; aber wahrlich nicht zum Vortheil der Beleh-
»rung und Besserung ihrer Pfarrvertrauten. Dabei wurden
»die Pfarrbesoldungen mit Kargheit zugemessen, und ge-
»wöhnlich wurde der versprochene, weniger als mässige
»Gehalt, dem Pfarrer noch theilweise zurückgehalten und
»verkümmert. Herabwürdigungen aller Art mussten sich
»die meisten Pfarrer gefallen lassen, wenn sie nicht Gefahr
»laufen wollten, von intriganten Gemeindegliedern um ihr
»armseliges Brod gebracht zu werden. Nicht der mindeste
»Zusammenhang, nicht die unbedeutendste höhere Aufsicht,
»nicht der schwächste Schutz fand im Kirchenwesen Statt.
»Jeder Pfarrer richtete den Gottesdienst nach Gutdünken
»ein. Der Beobachter staunte nicht mehr vor Zufällen, die
»vor Zeiten unerhört gewesen wären, aber jetzt sich öfters
»zutrugen, sondern nur diess, dass ein solches Gewirr nicht
»noch schändlichere Auftritte erzeugte, konnte Verwunderung
»erregen. Diess war vorzüglich die Lage der Dorfgemein-
»den. Zu Strassburg vereinten sich bald wieder die einzel-
»nen Kirchen, um ihre Angelegenheiten zweckmässig und
»gemeinschaftlich zu betreiben. Eine Conferenz bildete
»sich, welche des Monats ein Mal sich versammelte und aus
»Abgeordneten aller einzelnen Kirchen bestand. Blessig war
»bei Bildung und bei Abhaltung dieser Conferenzen vorzüglich
»thätig; da aber Freiheit noch immer mit Ungebundenheit
»verwechselt wurde, und da sich weder die Gemeinden gern
»beschränken liessen, noch manche Landpfarrer selbst einer
»höhern Behörde und sachkundigen Aufsicht unterworfen zu
»sein wünschten, war es eine schwere Aufgabe, das Zerfal-
»lene wieder zusammenzufügen.

»Blessig und die Strassburger Conferenz fühlten unter-

---

schulmeister, hielt als solcher Winkelpredigten, wurde zu *** exa-
minirt und bekam eine bedeutende Pfarrstelle im Elsass, wo Frau von
Krüdener ihn besucht und bei ihm eine Zeitlang gelebt hat. Dort
predigte Valerie von dem nahe bevorstehenden tausendjährigen
Reich, von dem Antichrist Napoleon, von der Nothwendigkeit, die be-
stehenden Kirchen durch ihre Versammlungen zu ersetzen, vom Wa-
chen und Beten ohne Arbeit, und verwirrte so viele Köpfe, dass ihr
compromittirter Beherberger im Ausland Brod suchen musste.

»dessen diess Bedürfniss aufs lebendigste, und man suchte »daher, vor der Hand wenigstens, ein Band zwischen Stadt- »und Landpredigern durch die Wiedereinführung der soge- »nannten Circularpredigten zu knüpfen. Diese Circu- »larpredigten waren öffentliche Vorträge, die jeder aus Strass- »burg gebürtige Landprediger vor Zeiten, einmal jährlich, »über einen vorgeschriebenen Text in der Stadt hatte halten »müssen, wenn er seine Ansprüche auf eine Stadtpfarrei »nicht verlieren wollte. Dieses Band war freilich sehr schwach, »aber dadurch wurde doch die Lage der einzelnen Prediger »und Gemeinden den Strassburger Kirchen bekannt, und »manchem braven Mann wurde ein nützlicher Rath in dieser »Hinsicht ertheilt. Nach dem Sturz des gegen christliche »Anstalten, wo nicht feindseligen, doch wenigstens eiskalten »Directoriums der Republik, glaubte man einen Schritt wei- »ter gehen zu dürfen, und entwarf einen Organisationsplan »für die protestantische Kirche Augsburgischer Confession »des Elsasses. Bei der Ausführung dieses Plans stiess man »aber auf unübersteigliche Hindernisse. Die Revolutions- »ideen hatten sich allzusehr, auch bei sonst trefflichen Män- »nern, in Rücksicht auf Kirche und Prediger festgesetzt; »man vergass den Unterschied der Grundsätze der römischen »Curie und des protestantischen Kirchenrechts; man ging »von der Nothwendigkeit des Misstrauens gegen Priesterstolz, »Priesterherrschsucht aus, und wollte bei kirchlichen Ange- »legenheiten den Predigern den wenigstmöglichen Einfluss »gestatten. Es kostete Kampf, in welchem Blessig und »Haffner für die billigen Grundsätze stritten, und doch kein »ganz erwünschtes Resultat errangen. Man gab endlich von »beiden Seiten so viel nach, als man musste, und es kam »ein Entwurf zu Stande, der allerdings noch nach re- »publikanischen Maximen und Einrichtungen gebildet war, »der aber, wenn er ins Leben getreten wäre, bei aller Un- »vollkommenheit doch immer eine bessere Wirkung als die »bis dahin bestandene Gesetzlosigkeit gehabt hätte. Er »wurde mit einer ihm vorausgeschickten Erklärung über die »Grundsätze des Protestantismus, welche liberale, ächt pro- »testantische Ansichten enthielt[27]) und wohl vorzüglich Pro-

»fessor Koch's Werk war, begleitet, an den Minister Portalis »geschickt. Der Minister versprach, bei der Organisation »des protestantischen Kirchenwesens Gebrauch davon zu »machen, hielt sich aber mehr an den frühern Entwurf von »1791. Da man indess vor der Erscheinung der organischen »Gesetze die Sache jenes Organisationsentwurfes mit Ernst »und Würde betrieb, und den damals herrschenden Grund»satz, dass jede Verfassung nur rechtskräftig sei, insofern »sie von allen Interessenten genehmigt wäre, nicht vernach»lässigen wollte, so wurden Abschriften von dem Plan an »die bedeutendsten Gemeinden des Ober- und Nieder-Rheins »geschickt mit der Einladung, den Entwurf den Gemeinden »ihres Bezirks mitzutheilen, demselben beizutreten und das »Begehren auch in ihrem Namen in eigenen Adressen an die »Regierung zu bringen. Wirklich geschah dieser Beitritt von »vielen Gemeinden, als das Gesetz vom 18. Germinal X »(8. April 1802) erschien und den Kirchen der verschiede»nen Glaubensbekenntnisse eine neue Organisation gab, »welche zwar noch manches zu wünschen übrig liess, aber »doch wohlthätig wirkte, indem sie der Anarchie ein Ende »machte«[a]). Und so gehen wir denn zu einem Zeitpunkt über, welcher vor vierzig Jahren von den Protestanten Frankreichs mit Jubel begrüsst wurde, und welchem jetzt viele die Fesseln zuschreiben, in denen sie schmachten; denn, Gott sei's geklagt, nicht blos die katholische, auch die protestantische Kirche Frankreichs hat ihre Freiheit eingebüsst, was wir später oft werden hören müssen.

---

a) Leben Dr. Johann Lorenz Blessig's, beschrieben von C. M. Fritz. Strassburg 1818. 2 Bände in-8. Bd. I. S. 178 u. f.

Dritter Abschnitt.

Die Napoleonische Zeit.

Der Sturm hatte sich gelegt, und Gutes hätte aus dem Schutt hervorsprossen können, ohne den Versuch, die Anarchie in der ausübenden Gewalt zu constituiren. Bald stellte sich der sichere Vorbote nahen Umsturzes, Schwanken in allen Zweigen der Verwaltung ein, und man fragte nach dem Präsumtiverben des Directoriums. Es zeigte sich keiner: an die Bourbonen war nicht zu denken, die Demagogen hatten sich unter einander aufgerieben, und der einzige Feldherr, dem man ehrgeizige Pläne zutraute, war durch die englische Flotte von dem Vaterlande abgeschnitten. Da hiess es, Bonaparte sei zu Frejus gelandet: der Meister war gefunden. O! er hatte Recht, sich selbst über Ludwig XIV. zu stellen und an seinen Stern zu glauben; denn dieser Mann war zum Herrscher geboren im höchsten Sinne des Worts. Wer an seinem Despotismus und an den Flecken seines Lebens kleben bleibt, wird ihn ewig falsch beurtheilen. Sein eiserner Scepter drückte nur zufällig die Völker. Gleichheit der Rechte war sein Zweck, und Rom hatte zur Lösung leichterer Aufgaben Dictatoren ernannt. Diess ist keine Beschönigung der Frevelthaten Napoleon's; es ist Hinweisung auf den, dessen Werkzeug er gewesen ist, und Rechtfertigung der Ueberschrift dieses Abschnitts, wo Consul und Kaiser in Eins verschmolzen sind. Wessen bedarf es auch in dieser Geschichte mehr, als des Gesammtbildes jenes Mannes, der ohne Rückhalt die Kirchen seines Reiches neben einandergestellt und zum Waffenstillstand gezwungen hat! Dass aber Napoleon die kirchliche Verfassung nicht als transitorische Concession zu friedlicher Bekehrung der Minorität, sondern als absolute Norm aufgestellt habe, erhellt aus seinen Reden nicht minder, als aus seiner Stellung zum heiligen Vater. Italiäner im Cabinet, galt sein mächtiges Streben dem Siege des bessern Theiles der liberalen Ideen des achtzehnten Jahrhunderts. Ist ihm das Werk nur halb ge-

lungen, so werfe, wer sich ohne Sünde weiss, den ersten Stein auf ihn.

Es sind nun allerdings mancherlei und entgegengesetzte Urtheile über Napoleon's religiöse und kirchliche Beziehungen gefällt worden. Man hat ihm Worte in den Mund gelegt, welche ihn abwechselnd dem Muhamedismus, dem Protestantismus, dem Katholicismus und dem Patriarchat geneigt zeigen sollten; nur sind diese Worte entweder gar nicht gesprochen, oder entstellt überliefert worden. Napoleon war Katholik; er war aber auch Mensch, und die Humanität hat ihn mit allen Kirchen befreundet. Dass Politik, viel Politik mit im Spiele gewesen ist, gebe ich zu. Es war Politik, als er mit dem Pabste unterhandelte; es war aber Humanität, als er die religiösen Bedürfnisse des Volkes bedachte; und nur weil er dabei keinerlei Priesterherrschaft dulden mochte, wurden ihm die Priester feind. Es ist möglich, dass er sich vorgenommen hatte, die Residenz des Pabstes nach Paris zu verlegen[a]); es ist möglich, dass es ihm nach dem Verhältniss des Czars zu der Kirche gelüstet hat[b]); es ist möglich, dass ihm die Protestanten bisweilen in dem Wege waren[28]); es ist sogar möglich, dass er die Grenze zwischen der weltlichen und der geistlichen Macht nicht besser kannte, als mancher Doctor beider Rechte. Was beweiset es? Dass er nicht unfehlbar war, dass er oft gereizt wurde, dass er wie alle Leute, die viel reden müssen, bisweilen seine Worte nicht genug abgewogen hat. Nichtsdestoweniger hat sich Napo-

---

a) *Le grand empire comprenait les cinq sixièmes de l'Europe; la France, l'Italie, l'Espagne, la confédération du Rhin, la Pologne; il était donc convenable que le Pape, pour l'intérêt de la religion, établît sa demeure à Paris, et réunît le siège de Notre-Dame à celui de St. Jean de Latran. Mémoires de Napoléon écrits par le général Montholon.* Bd. I. S. 141.

b) Es ist nichts weniger als erwiesen, dass Napoleon die Idee gehabt hat, mit Rom zu brechen und eine Nationalkirche zu gründen. Der Ritter von Artaud behauptet, er habe, nachdem der Pabst das Concordat von Fontainebleau zurückgenommen hatte, einem seiner Räthe, der ihm vorschlug, sich zum Oberhaupt der Staatsreligion zu machen, geantwortet: *Non, ce serait casser les vitres. Histoire du Pape Pie VII, par M. le Chevalier Artaud.* Bd. II. S. 331.

leon den Protestanten in Worten und Werken geneigt gezeigt, und es ist schwarzer Undank, wenn Pfarrer Martin-Rollin während der Restauration in einem Schreiben an den Minister des Innern der Consularregierung vorwirft, die Religion aus purer Politik wieder hergestellt zu haben[a]). Wie ganz anders lautete die Sprache, so lange der Erstgeborne der Vorsehung[b]) in den Tuilerien thronte! Da waren die Weisheit des Socrates, der Muth Alexander's, der Geist Cäsar's, die Milde Octavian's, der Eifer Constantin's, die Güte Heinrich's IV., und was sonst noch? — alle Talente, alle Gattungen des Ruhms in seiner geheiligten Person ver-

---

a) *Une véritable piété n'était pas le motif qui faisait agir le gouvernement consulaire en rétablissant la religion; il n'était dirigé que par les avantages que la société politique pouvait en recueillir; il comptait pour rien les avantages spirituels qu'elle pouvait offrir. Il eût établi toute autre religion que celle de l'Evangile, s'il l'eût jugée plus favorable à ses desseins, et si celle-ci n'eût eu en sa faveur la sanction des siècles, et l'habitude d'un profond respect de la part du peuple. C'est sur quoi on ne peut avoir aucun doute, quand on considère le caractère et la conduite du chef de ce gouvernement. Mémoire historique sur l'état ecclésiastique des Protestants français, depuis François I jusqu'à Louis XVIII, adressé à son Excellence Mgr le Ministre secrétaire d'Etat de l'Intérieur, par Martin-Rollin, pasteur, président du consistoire réformé de Caen. Paris 1818 in-8. S. 42.*

b) *O France! réjouis-toi! tes calamités sont à leur terme! Voilà que, des extrémités de l'Afrique, la Providence t'amène, comme par la main, un de ces hommes puissants en oeuvre, qui, destinés à la représenter sur la terre, apparaissent pour tout rétablir quand tout semble désespéré. A sa voix les ruines de la société entrent en mouvement, chaque débris trouve sa place, et l'édifice se reconstruit de lui-même. Il guérit les plaies qu'il n'avait point faites, il essuie les larmes qu'il n'avait pas fait couler. La religion et la monarchie renaissent ensemble et la révolution est terminée.*

Qu' à vingt-quatre ans un homme se soit montré le plus grand capitaine de son siècle, peut-être de tous les siècles, ... qu'il brise à son gré et relève les trônes ... ce n'est pas là, ô Napoléon, ce qu' admirera le plus en toi la postérité! Fils aîné de la Providence! elle t'a réservé une gloire plus belle, et le restaurateur de la France triomphe du vainqueur de l'Europe! c'était beaucoup d'avoir rendu à la France sa religion, ce n'était pas assez, il fallait en assurer l'existence: ce fut l'objet d'un concordat. Réflexions sur l'état de l'Eglise, par F. de Lamennais. Paris 1808 in-8. S. 95.

einigt[a]). Doch wir stehen noch fern von der Apotheose; es handelt sich jetzt nur von der Stellung Napoleon's zu den Protestanten, welche nach meinem Dafürhalten eine durchaus würdige, dem Zweck der Kirche und des Staates angemessene gewesen ist[b]). Sollte mich auch der religiöse Radicalismus des Hochverraths beschuldigen, in kirchlichen Dingen halte ich es häufig mit Napoleon, und wer sich in den Zustand der Kirche bald nach der Revolution zurückdenkt, muss die schöpferische Kraft des grossen Mannes bewundern. Ist es nicht eine Kinderei, vierzig Jahre später über Fesseln und Knechtssold zu salbadern, wo man früher: *Deus nobis haec otia fecit* gesungen hatte? Es muss gewissen Canonisten in der Wiege von einem Paradiese geträumt haben, wo der Staat im Stande der Unschuld gelebt hat, welcher nachher die Kirche gesetzwidrig verschluckte. Möge es ihnen gelingen, die Dulderin zu erlösen! Ihre Stunde scheint aber nicht gekommen zu sein, und es steht zu erwarten, dass wir die Trennung zwischen Kirche und Staat im Sinne Calvins oder Gregors VII. noch eine Zeitlang werden entbehren müssen. Wir beschränken uns folglich auf das Alte und schauen zu, wie es sich unter Napoleon entwickelt hat.

---

a) *Sire, satisfaits d'avoir admiré sur le trône la sagesse de Socrate, le courage d'Alexandre, le génie de César, la clémence d'Auguste, le zèle de Constantin, la bonté d'Henri IV — eh! que dirons-nous encore? tous les talents, toutes les vertus et tous les genres de gloire réunis en votre personne sacrée, nous allons retourner dans nos églises et raconter ce que nous avons vu, ce que nous avons ouï. Discours adressé à S. M. l'Empereur et Roi, le 5 avril 1808, par M. Martin, pasteur, président du consistoire de l'Eglise réformée de Bordeaux. Almanach des Protestants de 1809.* S. 220.

b) Wer sagt, Napoleon habe die Kirche und ihre Diener nur als Mittel zur Erreichung politischer Zwecke angesehen, vergisst, dass die Revolution das politische Unvermögen des Clerus bewiesen hatte. Dass ihm ein Licht über die Bedeutung der Religion für den Staat aufgegangen war, gereicht ihm zum Ruhm, oder man müsste alle Gesetzbücher verbrennen, weil sie Ordnung bezwecken. Allerdings will Rousseau seine Mitmenschen in die Wälder zurückführen, und Mercier die Abgaben vermittelst eines Opferstockes erheben; bis jetzt aber ist es bei den Vorschlägen geblieben.

Erstes Kapitel.

Organisation der Kirche.

Ist aus meinem einleitenden Wort eine Art Apologie Napoleons geworden, so wundert's mich selbst, da ich mich nicht erinnere, diesen Fürsten je gelobt zu haben. Es verdross mich nur, sein Werk rücksichtslos von Leuten schmähen zu hören, die es kaum dem Namen nach kennen. Ich trage daher zusammen, was ich davon weiss, und bitte nur, bei einigen Stellen zu bedenken, dass einflussreiche Gegner der Wiederherstellung des Cultus geschont werden mussten [a]). Ich beginne mit dem Rapport zur Zufriedenstellung der Akatholiken, welche sich bei der Bekanntmachung des Concordats übergangen glaubten, und in dem ersten Artikel dieser Urkunde [b]) eine Verletzung ihrer Rechte fanden. Dieser von Talleyrand besorgte und von mehrern Staatsräthen ausgearbeitete Rapport, welcher dem ersten Consul den 18. Ventose X (9. März 1802) vorgelegt wurde, enthält folgende wichtige Erklärung:

»Nachdem die Regierung der Republik durch eine Ueber»einkunft mit Seiner Heiligkeit das Schicksal der französischen »Katholiken bestimmt hat, ziemt es sich, die bürgerlichen »und politischen Verhältnisse der übrigen Religionsverwand»ten festzusetzen.

»Der erste Artikel des Concordats erklärt, dass die rö»misch-katholisch-apostolische Religion die Religion der

---

a) Die Soldaten hatten der Inauguration des Concordats in unserer lieben Frauen Kirche zu Paris mit geheimem Ingrimm beigewohnt. Als Bonaparte nach der Ceremonie den General Delmas fragte, wie sie ihm gefallen habe, antwortete er: *c'était une belle capucinade; il n'y manquait qu'un million d'hommes, qui ont été tués pour détruire ce que vous rétablissez. Mignet, histoire de la révolution française.* S. 661.

b) *Art. I. La religion catholique, apostolique et romaine, sera librement exercée en France. Son culte sera public, en se conformant aux règlements de police que le gouvernement jugera nécessaires pour la tranquillité publique.*

»grossen Mehrzahl des französischen Volkes ist. Diese That-
»sache könnte zu Missbräuchen Anlass geben, welche ver-
»mieden werden müssen.

»Der Wille der Majorität bindet die Minorität, wo es
»sich um bürgerliche und politische Institutionen und um
»Gesetze handelt. Hier darf kein Zwiespalt Statt finden,
»hier muss die Minderzahl der Mehrzahl nachgeben.

»Der Cultus, seine Gebräuche und Lehrsätze hingegen
»sind der Willkühr und der freien Wahl jedes Einzelnen
»preisgegeben. Ein Staat kann nicht ohne gleichförmige
»Gesetzgebung, wohl aber ohne Cultus oder mit verschiede-
»nen Culten bestehen, woraus das Recht des Individuums
»entspringt, diesen oder jenen Cultus zu wählen, oder gar
»keinen zu befolgen.

»Die Erklärung, dass die Mehrheit der Franzosen sich
»zum Katholicismus bekenne, giebt dieser Religion weder
»eine bürgerliche, noch eine politische Präeminenz. Sie
»rechtfertigt nur den Umstand, dass man sich mit ihr zuerst
»beschäftigt hat. Die übrigen Religionsgesellschaften wer-
»den mit ihr gleiche Rechte geniessen.

»Der Protestantismus bildet eine zahlreiche christliche
»Parthei in der fränkischen Republik. Aus diesem Grunde
»schon gebührt ihm Schutz. Er hat aber noch andere An-
»sprüche auf Berücksichtigung und Wohlgewogenheit. Seine
»Anhänger haben zuerst liberale Regierungsmaximen aufge-
»stellt; sie haben Sittlichkeit, Philosophie, Wissenschaften
»und Künste gefördert. In dieser letzten Zeit haben sie sich
»unter die Fahne der Freiheit gestellt und sind ihr treu ge-
»blieben.

»Es ist daher Pflicht der Regierung, die friedlichen Zu-
»sammenkünfte dieser aufgeklärten und hochherzigen Mino-
»rität, welche sich zum löblichen Bekenntniss Christi ver-
»sammelt, in Schutz zu nehmen.

»Mit Ausnahme der Pfarrbesoldung[a]) sollen die Prote-

a) Wie es kam, dass die protestantischen Pfarrer dennoch von der Regierung besoldet wurden, kann nicht historisch nachgewiesen werden. Vermuthlich haben sie sich diese Gnade selbst ausgebeten.

»stanten alle Rechte geniessen, welche den Katholiken durch »das Concordat zugesichert worden sind«[29]).

Auf diesen Rapport folgte ein Arrêté der Consuln vom 21. Ventose X (12. März 1802), welches alle die Freiheit des Cultus beeinträchtigenden Verordnungen aufhebt, die freie Ausübung des Cultus, doch nur innerhalb der Tempel, unter den Schutz der Localbehörden stellt, alle Bürger, christlichen oder sonstigen Glaubensbekenntnisses, auffordert, binnen drei Monaten die Hierarchie ihrer Geistlichen, die Circumscription ihrer Kirchen und das Verzeichniss ihrer Tempel, das heisst ihre Organisation, der Regierung einzureichen. Dasselbe Arrêté giebt den Protestanten ihre unverkauften Tempel zurück, und erlaubt ihnen, zu Gunsten ihrer Kirchen zu testiren[30]).

Der Katholicismus war also nicht privilegirt, und wenn auch seinen Geistlichen allein Besoldung vom Staate zugesichert wurde, so zeigt der Rapport deutlich, dass dies keine Bevorrechtung sei[a]). Zudem sieht das Concordat den Fall voraus, wo der erste Consul nicht katholisch sein würde[b]), und die organischen Artikel untersagen der Majorität Alles, wodurch sie der Minorität ein Aergerniss geben könnte, als

---

a) *L'emploi des fonds publics entre dans la classe des choses générales et communes qui sont du ressort de la législation, et dans lesquelles la minorité numérique des citoyens est soumise à la majorité.*

Sous ce point de vue, le gouvernement, qui a l'initiative des lois, a le droit de présumer ce voeu national, de demander une autorisation législative pour une dépense qui est dans l'intérêt du plus grand nombre de citoyens, et de n'en point demander pour celle qui n'intéresserait que le petit nombre. Vie et Pontificat du Pape Pie VII, par M. le chevalier Artaud T. I. S. 264.

b) *Art. XVI. Sa Sainteté reconnait dans le premier consul de la république française les mêmes droits et prérogatives dont jouissait près d'elle l'ancien gouvernement.*

Art XVII. Il est convenu entre les parties contractantes que, dans le cas où quelqu'un des successeurs du premier consul actuel ne soit pas catholique, les droits et prérogatives mentionnées dans l'article ci-dessus et la nomination aux évêchés seraient réglés, par rapport à lui, par une nouvelle convention.

Controvers[a]) und Ceremonien ausserhalb der Kirchen[b]). Wahr ist es, dass die Praxis bei diesen Artikeln auf allerlei Schwierigkeiten stiess, dass es ein Schweres war, jede Allusion auf die Ketzer zu vermeiden, und dass die Processionen nur in den Centralpunkten der Consistorien verboten worden sind[c]). Die Protestanten begriffen aber damals diese Schwierigkeiten, und sahen besonders die Interpretation in Betreff der Processionen als eine Maassregel an, gegen welche kein vernünftiger Mensch einkommen dürfe. Und so gehen wir jetzt zu der definitiven Organisation der protestantischen Kirche mit der Ueberzeugung über, dass es Bonaparte in religiöser Hinsicht um Gleichheit der Rechte zu thun gewesen ist. Diese Ueberzeugung wird noch fester durch die Rede, welche der Staatsrath Portalis im Namen der Regierung den 15. Germinal X (5. April 1802) vor der gesetzgebenden Behörde, bei Vorlegung des Concordats vom 26. Messidor IX (15. Julius 1801) gehalten hat. Sie entwickelt die Motive der Wiederherstellung des Cultus und des neuen Kirchenrechts, und die bekannte Redlichkeit des Sprechers macht sie zum wichtigen Documente. Ich theile daher die Hauptstellen daraus mit:

»Die Religion wurde ein Gegenstand der Aufmerksamkeit des Weisen, des Helden, den das Vertrauen der Nation an die Spitze des Staates gestellt hat, der während seiner glänzenden Feldzüge in Italien, seiner wichtigen Unterhandlungen mit verschiedenen europäischen Cabinéten und seiner glorreichen Expedition jenseits des Meeres eine so grosse Sach- und Menschenkenntniss erworben hat.

»Die erste Frage war: Ist Religion überhaupt

---

a) *Art. LII. Les Curés ne se permettront, dans leurs instructions, aucune inculpation directe ou indirecte, soit contre les personnes, soit contre les autres cultes autorisés par l'Etat.*

b) *Art. XLV. Aucune cérémonie n'aura lieu hors des édifices consacrés au culte catholique, dans les villes où il y a des temples destinés à différents cultes.*

c) Durch ein Circularschreiben des Ministers des Innern, Chaptal, vom 30. Germinal XI (20. April 1803).

»ein Bedürfniss der Völker? Ist sie dem Men-
»schen nöthig?

»Wir werden in schon gebildeten oder veralteten Ge-
»sellschaften geboren. Diese Gesellschaften haben ihre Ver-
»fassung, ihre Gesetze, ihre Gewohnheiten, ihre Maximen,
»und wir kümmern uns nicht um das Verhältniss dieser
»Dinge unter sich; wir fragen nicht, in welcher Ordnung
»sie entstanden sind; wir kennen den Einfluss nicht, den
»sie auf die Civilisation, die Sitten und den Gemeingeist aus-
»geübt haben. Voll Vertrauen auf unsere Einsichten, stolz
»auf unsere Vorzüge glauben wir ohne Nachtheil für das
»öffentliche Wohl Alles verwerfen zu dürfen, was als ver-
»jährtes Vorurtheil gilt, obschon es zu unserer Bildung mit-
»gewirkt hat. Daher die Gleichgiltigkeit unseres Jahrhun-
»derts gegen religiöse Institute und gegen Alles, was nicht
»auf Wissenschaft, Kunst, Industrie, Handel oder Staats-
»ökonomie Bezug hat.

»Ich werde den Erfindungen, den Kenntnissen, der Phi-
»losophie unserer Zeit stets Gerechtigkeit widerfahren las-
»sen. Wie gross aber die Vortheile und die Fortschritte unse-
»res Geschlechtes sein mögen, werden doch alle gescheidten
»Köpfe zugeben müssen, dass keine Gesellschaft ohne Moral
»bestehen kann, und dass wir noch eine Obrigkeit und Ge-
»setze brauchen.

»Ist aber der Nutzen oder die Nothwendigkeit der Re-
»ligion nicht eben eine Folge jener Unentbehrlichkeit der
»Moral? Ist die Idee eines Gottes als obersten Gesetzgebers
»nicht ebenso wesentlich für den Geist, als die Idee eines
»Schöpfers und Regierers der Mittelursachen für die Natur?
»Kann der Atheist, der keinen Plan in dem Weltall entdeckt
»und seine Vernunft nur zu gebrauchen scheint, um Alles
»einem blinden Ungefähr zu überlassen, kann er mit einigem
»Erfolg zur Sittlichkeit anhalten, da er mit seinen trostlosen
»Ansichten die Quelle aller Sittlichkeit verstopft?

»Warum giebt es Obrigkeiten? Warum Gesetze? Warum
»drohen sie mit Strafe und Belohnung? Weil die Menschen
»ihrer Vernunft nicht ausschliesslich folgen; weil sie von
»Haus aus geneigt sind zu hoffen und zu fürchten, und weil

»die Lenker der Völker geglaubt haben, diese Anlage benu-
»tzen zu müssen, um sie zum Glück und zur Tugend zu
»führen. Und warum sollte die Religion mit ihren Verheis-
»sungen und Drohungen der Gesellschaft nicht nützlich wer-
»den können?

»Gesetze und Moral sind unzureichend. Die Gesetze
»bestimmen nur gewisse Handlungen, die Religion umfasst
»sie alle. Die Gesetze fesseln nur den Arm, die Religion
»lenkt das Herz. Die Gesetze beschränken sich auf den
»Bürger, die Religion umfasst den ganzen Menschen.

»Und die Moral, was wäre sie, in die höheren Regio-
»nen der Wissenschaft gebannt, und ohne religiöse Institute,
»welche sie dem Volke verständlich machen? Die Moral
»ohne positive Vorschriften liesse die Vernunft ohne Richt-
»schnur; die Moral ohne religiöse Dogmen wäre eine Ge-
»richtsbarkeit ohne Gerichte.

»Wenn wir von der Gewalt der Gesetze sprechen, ken-
»nen wir wohl den Grund dieser Gewalt? Er liegt weniger
»in der Güte der Gesetze, als in ihrer Macht. Ihre Güte
»möchte immer mehr oder weniger bestritten werden. Frei-
»lich hat ein gutes Gesetz Anspruch auf Dauer und Volks-
»gunst; sein Hauptverdienst besteht aber darin, dass es
»ein Gesetz, d. h. kein blosser Vernunftschluss, sondern
»eine Entscheidung, keine Thesis, sondern eine Thatsache
»ist. Folglich hat eine religiöse Moral, die sich in Geboten
»ausspricht, nothwendigerweise eine Gewalt, welche eine
»blos philosophische Moral nie haben kann. Die Massen
»werden von dem, was man ihnen befiehlt, tiefer ergriffen,
»als von dem, was man ihnen beweist. Ueberhaupt müssen
»die Menschen an irgend etwas gebunden werden; sie brau-
»chen weniger Beweisgründe als Verhaltungsregeln.

»Die Verschiedenheit der positiven Religionen darf nie
»als ein Hinderniss der allgemeinen Verbreitung der wahren,
»natürlichen Moral betrachtet werden. Wenn die verschie-
»denen positiven Religionen sich nicht gleichen, wenn sie in
»ihren Ceremonien und Lehrsätzen von einander abwei-
»chen, so ist es doch unläugbar, dass die Hauptartikel der
»natürlichen Moral den Grund aller positiven Religionen aus-

»machen. Mithin stehen allenthalben die zur Aufrechthal-
»tung der gesellschaftlichen Ordnung unentbehrlichen Maxi-
»men und Tugenden unter dem Schutze der Religiosität und
»des Gewissens. Sie erhalten unter diesem Schutz eine
»Energie, eine Festigkeit und Gewissheit, die sie durch
»menschliches Wissen nie erlangen würden.

»Noch ein grosser Vorzug der positiven Religionen ist,
»dass sie die Moral auf gewisse Gebräuche, Ceremonien
»und Uebungen stützen. Denn glauben wir nur nicht, dass
»man die Menschen mit kaltberechneten Abstractionen oder
»Maximen führen könne. Die Moral ist keine speculative
»Wissenschaft, sie besteht nicht sowohl in der Kunst, richtig
»zu denken, als in der Kunst, gut zu handeln. Nun können
»gute Handlungen nur durch gute Gewohnheiten vorbereitet
»und gesichert werden. Nur wenn man Dinge thut, die zur
»Tugend führen oder an sie wenigstens erinnern, lernt man
»die Tugend selbst lieben und üben.

»Freilich sind in dem Gebiet der Religion Gebräuche
»und Tugend eben so wenig gleichbedeutende Worte, als
»Formen und Gerechtigkeit in dem Civilwesen; wie aber
»die Gerechtigkeit nur durch gewisse Formen gegen die Will-
»kühr geschützt werden kann, so auch erhält sich Tugend
»nur durch gewisse Uebungen im Schwung!

»Die ächte Philosophie achtet die Formen in eben dem
»Grade, als der Stolz sie verachtet. Das Verhalten bedarf
»einer Regel, wie das Denken. Den Nutzen der religiösen
»Gebräuche und Uebungen läugnen, hiesse die Herrschaft
»der sinnlichen Eindrücke auf sinnliche Wesen, hiesse die
»Macht der Gewohnheit läugnen.

»Es giebt eine natürliche Religion, deren Lehren und
»Vorschriften den Weisen des Alterthums nicht entgangen
»sind, und zu welchen man sich mit einer gebildeten Ver-
»nunft erheben kann. Vermag aber eine reine Vernunftre-
»ligion jemals National- oder Volksreligion zu werden? Würde
»eine Religion ohne öffentlichen Cultus nicht bald ihre Kraft
»verlieren? Würde sie nicht unfehlbar die Menge zur Abgöt-
»terei zurückführen? Ist der Cultus nach den Lehren zu be-
»urtheilen, so muss auch die Lehre durch den Cultus auf-

»recht gehalten werden. Wie lange würde eine Religion, »die nicht auf die Sinne und die Einbildungskraft wirkte, »ihre Herrschaft auf die Gemüther behaupten? Würden nicht »die Bekenner desselben Glaubens durch irgend etwas zu»sammengehalten, gäbe es nicht in Kurzem so viel Systeme »als Köpfe? Müssen nicht nützliche Wahrheiten durch heil»same Anstalten unterstützt werden?

»Die Gelehrten und Philosophen aller Jahrhunderte wa»ren von jeher von dem löblichen Verlangen beseelt, nur »das zu lehren, was gut und vernünftig ist; sind sie aber »über das, was vernünftig und gut ist, unter sich einig ge»wesen? Herrscht wohl eine grosse Harmonie zwischen de»nen, die sich mit der natürlichen Religion beschäftigt ha»ben und noch beschäftigen? Hat nicht Jeder seine eigene »Meinung? Ist nicht Jeder auf den Beifall, den er sich selbst »giebt, beschränkt? Sind seit dem trefflichen Buche des rö»mischen Consuls über die Pflichten durch die blosse An»strengung des menschlichen Geistes Entdeckungen in der »Moral gemacht worden? Stösst man seit den Gesprächen »des Plato auf weniger Zweifel in der Metaphysik? Giebt es »etwas Gewisses und Unbestrittenes über das Dasein und »die Einheit Gottes, über die Natur und Bestimmung des »Menschen: bei wem finden wir's, als bei den Bekennern »eines gemeinschaftlichen Glaubens, bei denen, welche durch »die Bande einer positiven Religion verbunden sind?

»Es ist also das Interesse der menschlichen Regierun»gen, die religiösen Anstalten zu schützen, weil durch sie »das Gewissen in allen Verhältnissen des Lebens seine Rechte »geltend macht; weil durch sie die Moral und die Wahr»heiten, darauf sie fusst, aus den Höhen der Speculation her»abgezogen und ein Gemeingut Aller werden; weil endlich »durch sie die ganze Gesellschaft unter der mächtigen Ga»rantie des Schöpfers der Natur selbst steht.

»Der Staat muss Aberglauben und Fanatismus verab»scheuen. Weiss man aber auch, was ein Volk von Skepti»kern und Atheisten wäre? Der Fanatismus Münzers, des »Hauptes der Wiedertäufer, hat allerdings der Menschheit »mehr geschadet, als der Atheismus Spinoza's. Fanatisirte

»Nationen haben von Zeit zu Zeit schauderhafte Excesse be-
»gangen. Bei der Frage aber, ob der Religion oder dem
»Atheismus der Vorzug gebühre, kommt es nicht darauf an,
»zu wissen, ob es in einem gegebenen Falle gefährlicher ist,
»dass ein gewisser Mann fanatisch oder ein Atheist sei, oder ob
»es in gewissen Verhältnissen nicht besser wäre, ein Volk sei
»mehr atheistisch als fanatisch, sondern ob es in die Länge der
»Zeit und für die Menschheit überhaupt nicht besser ist, dass die
»Menschen zuweilen die Religion missbrauchen, als dass sie
»keine haben. Die unvermeidliche Wirkung des Atheismus,
»sagt ein grosser Mann, ist, dass er uns zur Idee unserer
»Unabhängigkeit und folglich zur Empörung führt. Welch'
»eine Klippe für alle zur Erhaltung der gesellschaftlichen
»Ordnung nothwendige Tugenden!

»Der Skepticismus des Atheisten isolirt die Menschen in
»eben dem Grade, als die Religion sie verbindet, er macht
»sie nicht duldsam, sondern widerspenstig; er löst alle Bande
»welche uns aneinander knüpfen; er entfernt sich von Allem,
»was ihn hindert, und verachtet Alles, was andere glauben;
»er wird hartherzig; er erstickt alle Spontaneität; er stei-
»gert die Eitelkeit bis zum finstern Egoismus, er setzt Zwei-
»fel an die Stelle der Wahrheit; er schmeichelt der Lei-
»denschaft und vermag nichts gegen den Irrthum; er hat
»sein System und überlässt es Jedem, das Seinige zu wäh-
»len; er giebt Ansprüche ohne Aufklärung; führt durch Un-
»gebundenheit der Meinungen zur Frechheit des Lasters,
»verdirbt das Herz, zerreisst alle Bande und löset die Gesell-
»schaft auf.

»Wenn nur wenigstens der Atheismus den Aberglau-
»ben und den Fanatismus tödtete! Wie könnte er's? Aber-
»glaube und Fanatismus haben ihr Princip in den Gebre-
»chen der menschlichen Natur. Der Aberglaube ist eine Folge
»der Unwissenheit und der Vorurtheile. Er beruht auf jenen
»dunkeln Regungen der Seele, die in übertriebener Schüch-
»ternheit, wie in allzugrossem Selbstvertrauen ihre Nahrung
»finden, und die das Gewissen abwechselnd durch die
»Verirrungen der Einbildungskraft und durch die Vorurtheile
»des Geistes blenden. Man kann den Aberglauben einen

»blinden, falschen, übertriebenen, fast einzig von unseren »Gefühlen abhängigen Glauben nennen, den wir aus ge»heimer Furcht zur Regel unseres Verhaltens machen.

»Mit einer lebhaften Einbildungskraft, mit einer schwa»chen Seele, mit einem wenig aufgeklärten Geiste kann »man in natürlichen und geistlichen Dingen abergläubisch »werden. Man kann abergläubisch und gottlos zugleich sein, »wie es aus dem Leben der Ungläubigen des Mittelalters, aus »den Atheisten unserer Zeit erhellt.

»Auf der anderen Seite kann jede Meinung, sie sei re»ligiös, politisch oder philosophisch, Enthusiasten und Fa»natiker erzeugen. Blose grammatikalische Fragen haben »uns mit Bürgerkrieg bedroht, und man hat sich oft um »einen Mimiker geschlagen. Ist nach dem Ausspruch eines »berühmten Ministers der letzte Krieg, in welchem Frank»reich so glorreich gekämpft hat, etwas anderes als ein Krieg »bewaffneter Meinungen gewesen [a])? und ist in irgend einem »Religionskriege mehr Blut vergossen worden, als in diesem? »Man darf folglich nicht der Religion allein Uebel aufbür»den, die ohne sie existirt haben, und ohne sie existiren »würden.

»Weit entfernt, dass der Aberglaube aus den positiven »Religionen entstanden wäre, lässt sich mit Gewissheit be»haupten, dass ohne die Schranken religiöser Institute »Leichtgläubigkeit, Aberglaube und Betrug kein Ziel mehr »fänden. Um nicht leichtgläubig zu werden, müssen die »Menschen in der Regel glauben; sie bedürfen eines Cul»tus, um nicht abergläubig zu werden.

»Ist ein Gesetz nöthig, um das materielle Interesse zu »regeln, so bedarf es auch eines Lehrgebäudes, um die Mei»nungen zu fixiren. Ohne dieses ist nach Montaigne nichts »mehr gewiss, als die Ungewissheit [b]).

»Die positive Religion ist ein Damm gegen die aben»teuerlichen, mehr oder minder gefährlichen Ausgeburten »der menschlichen Vernunft.

---

a) *La guerre des opinions armées.*

b) *Il n'y a plus rien de certain que l'incertitude même.*

»Fürchtet man etwa nichts gethan zu haben, wenn man »eine Afterphilosophie durch eine Afterreligion ersetzt hat?

»Die Frage über die Wahrheit oder die Falschheit die»ser oder jener positiven Religion ist rein theologisch und »gehört nicht hierher. Die falschen Religionen begegnen doch »wenigstens der dogmatischen Anarchie; sie geben den In»dividuen eine Glaubensnorm und den Regierungen eine »Bürgschaft in der Stabilität schon bekannter Lehrsätze; »der Aberglaube ist geregelt und in Gränzen eingeschlossen, »die er weder überschreiten kann, noch darf. Die Wahl »zwischen Afterphilosophie und Afterreligion ist bald ge»troffen. Jene macht den Geist streitsüchtig und das Herz »kalt; diese hat den Vortheil, dass sie die Menschen für einige »gemeinsame Ideen begeistern und für gewisse Tugenden »gewinnen kann. Verleitet die falsche Religion zur Leicht»gläubigkeit, so führt die falsche Philosophie zum Skepticis»mus. Nun bedürfen aber die Menschen, welche insgesammt »geschickter zum Thun, als zum Denken sind, in Allem, was »practisch ist, nicht sowohl Spitzfindigkeiten und Zweifel, als »determinirende Beweggründe. Der Philosoph muss, wie »die Menge, den Muth besitzen, zu glauben, denn er kann »weder Alles wissen, noch Alles begreifen:

»Wir haben die Rückkehr des Fanatismus nicht zu be»fürchten: unsere Sitten, unsere Aufklärung stehen ihm im »Wege. Lasst uns die Wissenschaften schützen und »ihnen obliegen, daneben aber die Religion ehren, so sind »wir Philosophen, ohne Religionsverächter, religiös, ohne »fanatisch zu sein. Dass Unbegreiflichste bei dieser ganzen »Geschichte ist, dass in dem Moment, wo man fürchtet, der »Schutz religiöser Anstalten möchte den alten Aberglauben »wieder hervorzaubern, behauptet wird, es werde zu viel »Lärm mit der Religion gemacht, sie habe allen Credit ver»loren.

»Verstehen wir uns doch recht! Können religiöse Insti»tute Fanatismus erzeugen, so geschieht es nur durch den »ausserordentlichen Schwung, den sie der Seele geben, wes»wegen man ihnen einen Einfluss zugestehen muss, den »eine Regierung weder übersehen, noch vernachlässigen darf.

»Behaupten, dass die Religion in einem Lande, wo sie »am meisten geehrt wird, der Unordnung nicht steuere, weil »sie die Verbrechen und Schlechtigkeiten, welche unter un»seren Augen vorgehen, nicht hindert, hiesse dem Gesetz »und der Moral den Text lesen, weil sie Verbrechen und »Schlechtigkeiten geschehen lassen.

»Freilich giebt es, selbst in den religiösesten Epochen, »Leute, welche keine Religion haben, oder sich nicht damit »befassen. Unter den Frömmsten handeln Wenige ihrem »Glauben gemäss. Wer aber einen Glauben hat, bekennt »ihn doch zuweilen vor der Welt und kehrt nach langer »Irrfahrt wieder in das Vaterhaus zurück. Sogar bei dem »Ungläubigen bleiben die Eindrücke der Kindheit und der »Erziehung unverwischt. Nicht alle, die ungläubig scheinen, »sind es wirklich. Es bildet sich eine Art Gesammtgeist um »sie herum, der sie unvermerkt mit sich fortzieht und ihre »Handlungen bestimmt. Bringt sie der Uebermuth des Gei»stes zur Skepsis, so schützt sie Verstand und Herz gegen »die Sophismen der Vernunft!

»Die Massen sind übrigens empfänglicher für Religion »als für Skepticismus; folglich haben die religiösen Ideen »immer einen bedeutenden Einfluss auf die Völker.

»Wir bemerken die Verbrechen, welche die Religion »nicht verhindert; kennen wir auch die, welche sie im Keime »erstickt? Können wir die Gewissen erforschen und darin »alle schwarzen Anschläge entdecken, welche die Religion »durch edle Gedanken verdrängt? Woher kommt es, dass »die Menschen, die uns einzeln so verworfen scheinen, im »Ganzen so gut sind? Kommt es nicht daher, weil die Ge»wissensbisse, denen der Bösewicht trotzt, und die der Gute »bisweilen überhört, die Menschheit in den meisten Fällen »lenken und ihr jene Richtung geben, ohne welche keine »Gesellschaft möglich wäre?

»Man irrt übrigens, wenn man bei Betrachtung der »menschlichen Gesellschaft sich einbildet, diese ungeheuere »Maschine hätte mit einer einzigen Triebfeder genug. Die»ser Irrthum ist so handgreiflich als gefährlich. Der Mensch »ist kein einfaches Wesen; die Gesellschaft ist ein compli-

»cirter Mechanismus. Könnten wir ihn auseinanderlegen,
»würden wir bald die unzählbare Menge geheimer Triebfe-
»dern entdecken, durch welche sie besteht. Eine herr-
»schende Idee, ein Gebrauch, eine Meinung, welche nicht
»bemerkt wird, hält das Gebäude oft am besten zusammen.
»Man glaubt, die Gesetze regieren, und es sind die Sitten,
»welche herrschen: die Sitten sind das endliche Resultat
»der Umstände, der Gebräuche und der Institutionen. Von
»Allem nun, was unter den Menschen existirt, wirkt nichts
»so kräftig, als die Religion.

»Wir fühlen mehr als je die Nothwendigkeit des öffent-
»lichen Unterrichts. Der Unterricht ist ein Bedürfniss des
»Menschen; er ist es vorzüglich für die Gesellschaft; und wir
»sollten die religiösen Institute nicht schützen, jene Kanäle,
»welche Begriffe von Ordnung, Pflicht, Menschlichkeit und
»Gerechtigkeit unter allen Volksklassen verbreiten? Die
»Wissenschaften werden immer nur von Wenigen betrieben
»werden; in der Religion aber kann man, ohne wissen-
»schaftliche Bildung zu besitzen, unterrichtet sein. Sie lehrt,
»sie offenbart alle nützlichen Wahrheiten denjenigen, welche
»weder Zeit noch Mittel haben, sie gründlich zu erforschen.
»Wer möchte daher die Quellen dieses heilsamen Unterrichts
»verstopfen, welcher überall gute Maximen verbreitet, sie
»Jedem ihrer Bekenner vergegenwärtigt, sie durch bleibende
»Anstalten fortpflanzt und ihnen eine Autorität giebt, ohne
»welche sie dem Volk, das heisst, beinahe allen Menschen,
»fremd bleiben müssten....

»Ich sage es zum Besten meines Vaterlandes, zum Heil
»der jetzigen Generation und der künftigen Geschlechter:
»übertriebener Skepticismus und systematischer Unglaube
»in der Politik gränzen näher an Barbarei, als man glaubt.

»Man muss eine Nation nicht nach der kleinen Zahl
»ihrer Glieder, welche in grossen Städten wohnen, beur-
»theilen. Neben diesen lebt eine Menge von Menschen, die
»regiert sein wollen, die nichts von Aufklärung wissen, die
»fähiger sind, Eindrücke zu empfangen, als Grundsätze zu
»beurtheilen, die ohne den Zügel der Religion gränzenlos
»elend und jeder Schandthat fähig sein würden. Unsere

»Bauern würden verwildern, wenn die Religion sie nicht in den »Tempeln zusammenbrächte, und für die Freuden des ge»selligen Lebens empfänglich machte.

»Auf dem Lande hält nur der Geist der Religion den »Geist der Gesellschaft aufrecht. Man versammelt, man be»sucht sich an den Ruhetagen. Durch diesen Verkehr lernt »man sich gegenseitig schätzen. Die jungen Leute putzen »sich, um bemerkt zu werden, und dieser unschuldige Lu»xus mildert die Sitten, ohne sie zu verderben. Nach der »Woche Last und Mühe findet man am Sonntag Ruhe, Un»terricht, Erbauung, und in den gottesdienstlichen Uebun»gen Schutz gegen die Gefahren des Müssigganges. Bei fest»lichen Gelegenheiten vereinigen sich die Familien, ver»söhnen sich die Feinde und bessern sich die Sünder. Die »öffentliche Meinung bildet sich hier besser, als in grossen »Städten, wo es nur Koterien und kein Publikum giebt. »Wie viele Werke der Barmherzigkeit flösst nicht die Gottes»furcht ein! Wie viele Wiedererstattungen wurden nicht »einem geweckten Gewissen abgedrungen!

»Nehmt den Massen die Religion, womit wollt ihr sie »ersetzen? Wer nicht für das Gute, der ist für das Schlechte »eingenommen. Geist und Herz können nicht leer bleiben.

»Ohne Religion giebt es kein Vaterland, keine Gesell»schaft, und mit seiner Unabhängigkeit hat der Mensch nur »das Vermögen erlangt, sie zu missbrauchen.

»In welchem Augenblicke ist die grosse Frage über den »Nutzen und die Nothwendigkeit religiöser Institute der Re»gierung zur Prüfung vorgelegt worden? In einem Augen»blicke, wo man erst die Freiheit erkämpft, wo man jede »kränkende Ungleichheit entfernt, wo man die ausübende »Gewalt eingeschränkt und alle Gesetze gemildert hat. Und »jetzt sollte man das religiöse Gefühl unterdrücken und auf »dasselbe keine Rücksicht nehmen? Die Religion ist ein Be»dürfniss hauptsächlich in freien Staaten. Eben da, sagt »Polyb, müssen die Götter geehrt werden, wenn man nicht »einigen Menschen gefährliche Macht in die Hände geben »will.

»Die Regierung war also mit sich selbst einig, nach wel-

»chem Grundsatze sie die religiösen Angelegenheiten des Lan-
»des leiten sollte. Nur bei der Anwendung des Grundsatzes
»blieb Manches zu beherzigen übrig. Der religiöse Zustand
»Frankreichs ist leider bekannt genug: überall nur Trüm-
»mer und Ruinen. Diese Lage der Dinge hatte einige Männer
»auf den Gedanken gebracht, eine neue, mit der Aufklärung,
»den Sitten und den republikanischen Institutionen über-
»einstimmende Religion zu erfinden. Aber eine Religion
»lässt sich nicht machen, wie ein Gesetz. Wenn die Gesetze
»deswegen stark sind, weil man sie fürchtet, so ist die Re-
»ligion nur deswegen stark, weil man sie glaubt. Der Glaube
»aber lässt sich nicht aufdringen....

»Die Klugheit gebot daher der Regierung, sich an die
»bestehenden, durch Zeit und Zustimmung der Völker ge-
»heiligten Religionen zu halten. Die unter dem Namen der
»katholischen und der protestantischen bekannten Religionen
»sind insgesammt Auswüchse des Christenthums. Warum
»hätte die Politik sie ächten sollen?«

Nach einer kurzen aber gründlichen Apologie des Chri-
stenthums geht nun Portalis zu dem Schutz über, den die
Regierung allen autorisirten Culten schuldig ist.

»Man meint vielleicht, die Politik habe ihre Pflicht er-
»füllt, wenn sie den religiösen Meinungen ihren Lauf lasse,
»und Niemanden in dem Bekenntniss derselben störe. Ich
»frage aber, ob dieses blos negative Mittel den Zweck einer
»weisen Regierung erreichen kann?

»Allerdings verträgt sich die Freiheit, die wir errungen
»haben, und die Philosophie, die uns Licht bringt, keineswegs
»mit dem Begriff einer herrschenden Religion in Frankreich,
»und noch weniger mit dem Begriff einer exclusiven Religion.

»Ich nenne diejenige Religion exclusiv, deren öffentli-
»cher Cultus mit Ausschluss aller übrigen Culte autorisirt
»ist, wie die katholische Religion in dem letzten Jahrhundert
»der fränkischen Monarchie.

»Ich nenne diejenige Religion herrschend, die mit dem
»Staate innig verbunden, in politischer Hinsicht gewisse Pri-
»vilegien geniesst, welche den übrigen Culten, deren Aus-
»übung nicht autorisirt ist, nicht zugestanden werden. In

»diese Klasse gehörte die katholische Religion in Polen, und »gehört noch die griechische in Russland.

»Man kann aber eine Religion schützen, ohne sie weder »zur ausschliesslichen, noch zur herrschenden zu machen. »Eine Religion schützen, heisst, sie unter die Obhut der Ge»setze stellen; verhindern, dass sie nicht gekränkt werde; »ihren Bekennern den Genuss ihrer geistlichen Güter, wie »ihr Leben und ihr Eigenthum sichern. In dem System eines »blosen Schutzes liegt nichts exclusives, nichts herrschen»des; denn man kann mehrere, man kann alle Religionen »schützen.

»Ich gestehe, dass dieses System nichts gemein hat mit »dem System der Indifferenz und Geringschätzung, dem man »mit Unrecht den Namen Toleranz beigelegt hat. Das Wort »Toleranz kann in Religionssachen den beleidigenden Sinn »nicht haben, den man ihm beilegt, wenn von Missbräuchen »die Rede ist, die man abschaffen möchte, über die man »aber die Augen zudrückt. Die religiöse Toleranz ist eine all»gemeine Menschenpflicht; im Staatsrecht ist sie die Ach»tung der Regierung für die Ueberzeugungen und gottes»dienstlichen Uebungen der Bürger. Diese Achtung darf »nicht auf Täuschung beruhen, und doch würde sie es, wenn »sie in der Praxis ohne Wirkung bliebe.

»Aus dem bisher Gesagten erhellt, wieviel die Religion »zum Glück der Menschen beiträgt.

»Ausser dem moralischen Nutzen, den man von dem »Schutz, welchen ich für die religiösen Institute verlange, »zu erwarten berechtigt ist, bleibt noch zu bemerken, dass »die Ordnung und die öffentliche Sicherheit es nicht erlau»ben, diese Anstalten sich gleichsam selbst zu überlassen. »Der Staat hätte keine Gewalt über Institute und Personen, »welche mit ihm in keiner Verbindung ständen: eine billige »Aufsicht über die Culte kann nur durch eine gesetzliche »Organisation derselben gesichert werden. Ohne diese an»erkannte und autorisirte Organisation wäre keine Aufsicht »möglich, weil die Regierung keine reelle Garantie für das »Betragen derer hätte, welche sich zu unbekannten, dem »Gesetze entfremdeten Culten bekennten, und welche, eben

»weil sie, so zu sagen, im Schatten leben, dem Gesetz ewig »Hohn sprechen würden.

»Die jetzigen Verhältnisse geben diesen allgemeinen »Erörterungen neue Kraft.

»Aus den Ereignissen der Revolution geht hervor, dass »der Katholicismus am meisten durch sie mitgenommen wor- »den ist, worüber man sich nicht wundern darf. Die katho- »lische Religion war immer herrschend gewesen; sie war »durch die Widerrufung des Edicts von Nantes sogar ex- »clusiv geworden, und gerade ihr glaubte man diese für »Frankreich so nachtheilige Widerrufung zuschreiben zu »müssen. Eine Religion, welche im Verdacht steht, unter- »drückt zu haben, wird bei Reactionen gleichfalls unter- »drückt. Dazu kam, dass die politische Existenz des Clerus »mit der gestürzten Monarchie zusammenhing, und dass man »in dem Katholicismus nicht blos die Religion, sondern auch »die Tyrannei verfolgte.

»Aber die Gewaltthätigkeit und die neue, auf Gewalt- »thätigkeit gestützte kirchliche Polizei bewirkten nur ärger- »liche Spaltungen, welche die Religion entstellten, Frank- »reich verwirrten und wirklich noch verwirren. Was war »da zu thun? Ziemte es einer klugen und menschenfreund- »lichen Politik, mit der Verfolgung derer, welche sich den »Neuerungen widersetzten, fortzufahren? Gewalt vermag »nichts über die Gewissen; das Gewissen ist unbiegsam; »in Religionssachen ist Gewalt nur als Zerstörungsmittel zu »gebrauchen.

»Eine Regierung setzt allezeit ihre Macht auf das Spiel, »wenn sie auf erhitzte Gemüther dadurch zu wirken sucht, »dass sie Belohnungen und Drohungen der Gesetze den »Verheissungen und Drohungen der Religion entgegen- »stellt. Der Schrecken, den sie einflössen will, zwingt das »Gemüth, sich an Gegenstände zu halten, die noch weit »grössern Schrecken einflössen. Inmitten dieser grässlichen »Bewegungen entfaltet der Fanatismus seine ganze Kraft und »findet Nahrung in sich selbst.

»Hat uns nicht die eigene Erfahrung gelehrt, dass durch »Verfolgung der Geist der Religion nur in Sectengeist aus-

»artet? Durch Furcht und Martern glaubt man die Zahl der »guten Bürger zu vermehren, und vermindert höchstens die »Zahl der Menschen. Jedes Verfolgungssystem ist mit dem »jetzigen Zustande Frankreichs unverträglich.

»Unter einer solchen Regierung, wo man mehr nach »Willkühr, als nach Gesetzen regiert, fürchten sich die Men»schen wenig vor der Tyrannei, weil die Tyrannei, sie mag »beschaffen sein, wie sie will, ihnen niemals neu ist; da hin»gegen unter einer Regierung, die politische und religiöse »Freiheit verbürgt hat, jede Unternehmung gegen den Cultus »irgend einer Bürgerclasse Reibungen hervorbringen müsste. »Man sähe Andere eine Freiheit geniessen, die man selbst »nicht genösse, man würde in dem Grade reizbarer, als man »sich unglücklicher fühlte. Nichts ist den Menschen empfind»licher, als wenn man sich an ihrem Glauben und an dem, »was ihnen heilig ist, vergreift.

»Was haben wir übrigens durch die Aechtung der im »Allgemeinen durch ihre Wohlthätigkeit und ihren unsträf»lichen Wandel ausgezeichneten Religionsdiener gewonnen? »Wir haben die ruhigsten Gemüther erbittert und die Frei»heit auf das Spiel gesetzt, indem wir das katholische Frank»reich von dem freien Frankreich zu trennen schienen.

»Es giebt unruhige und aufrührerische Geistliche; es »giebt aber auch solche, die es nicht sind. Durch die Verfolgung »würde man sie nicht voneinander unterscheiden können. »Die Erstern würden diesen Umstand benutzen, um die »Achtung, welche den Letztern gebührt, zu theilen; man »würde sie nur als Unglückliche betrachten, und das Unglück »flösst Ehrfurcht und Mitleiden ein.

»Anstatt öffentlicher, unter dem Auge der Polizei ste»hender Versammlungen, die niemals gefährlich werden »können, hätten wir geheime Zusammenkünfte und finstere »Anschläge. Schurken würden sich ihres Muthes rühmen, »und das Volk, durch die Gefahr, in welcher sie schweben, »für sich gewinnen. Diese Gefahr würde ihnen als Tugend »angerechnet, und die Maassregeln, die man gegen die Ver»führung der Menge genommen zu haben glaubte, würden »sich als die wirksamsten Verführungsmittel herausstellen.

»Möchten wir überdiess unser Jahrhundert durch Maass-
»regeln brandmarken, welche sich weder mit der heutigen
»Aufklärung, noch mit der französischen Urbanität vertrü-
»gen? Möchten wir zum Hohne der Philosophie, auf die wir
»mit Recht stolz sind, den Verdacht rechtfertigen, als hätte
»die philosophische Intoleranz die klericalische ersetzt? Die
»Regierung hat daher die Unmöglichkeit irgend eines Ver-
»folgungssystems gefühlt.

»Hätte man sich mit dem Cultus nicht weiter befassen,
»und mit jener Gleichgültigkeit fortfahren sollen, womit man
»ihn nach Milderung der revolutionären Maassregeln stets
»behandelt hat? Ist aber dieses der Verfolgung allerdings
»vorzuziehende Benehmen nicht ebenfalls mit allerlei
»Schwierigkeiten und Gefahren verknüpft? Die katholische
»Religion ist die der grossen Mehrheit des Volkes. Ein sol-
»ches Vehikel unberücksichtigt lassen, hiesse, den ersten
»besten ehrgeizigen oder unruhigen Kopf, welcher Frank-
»reich aufs neue verwirren möchte, auffordern, sich dessel-
»ben zu bemächtigen, und es gegen sein Vaterland zu
»richten?

»Wir haben seit Kurzem erst das Ende einer uner-
»hörten Revolution erreicht. Wer weiss nun nicht, dass in
»politischen Stürmen, wie nach Naturumwälzungen sich die
»meisten Menschen an die Verheissungen und Tröstungen
»der Religion halten, und mehr als gewöhnlich zu Frömmig-
»keit und Aberglauben geneigt sind? Wer weiss nicht, wie
»gern man in kritischen Zeiten den absurdesten Deutungen
»und Weissagungen, Allem, was zu grossen Hoffnungen be-
»rechtigt, allem Ausserordentlichen, Allem, was für den Un-
»bestand der irdischen Dinge Ersatz verspricht, das Ohr
»leiht? Wer weiss nicht, dass die durch schwere Ereignisse
»gereizten Gemüther leicht ein Spielball der Lüge und
»des Betruges werden? Und in einem solchen Augenblicke
»sollte eine weise Regierung die Religion dem ersten besten
»Ränkeschmied überlassen?

»In den ruhigsten Zeiten haben die Regierungen ein
»Interesse, die Leitung der religiösen Angelegenheiten zu

»übernehmen; in allen Gesetzbüchern wird sie zu der hö-
»hern Staatspolizei gerechnet.

»Der Staat steht nicht fest, so lange es in seinem Be-
»reich Personen giebt, die einen bedeutenden Einfluss auf
»die Gemüther und Gewissen behaupten, ohne dass die Per-
»sonen einigermaassen dem Staate angehören.

»Die Autorisation eines Cultus setzt die Prüfung der
»Bedingungen voraus, unter welchen ihre Bekenner sich an
»die Gesellschaft anschliessen, und unter welchen die Ge-
»sellschaft sich anheischig macht, sie zu autorisiren. Die
»öffentliche Ruhe ist gefährdet, so lange man nicht weiss,
»wer die Diener dieses Cultus sind, was sie charakterisirt,
»was sie von den übrigen Bürgern und Geistlichen unter-
»scheidet; so lange man nicht weiss, unter welcher Disciplin
»sie leben, welche Regeln sie beobachten wollen. Der Staat
»ist bedroht, wenn diese Regeln ohne sein Mitwirken ver-
»fasst oder abgeändert werden können; wenn er der Ein-
»richtung des Instituts, welches die Geister beherrscht, fremd
»bleibt, und wenn er nicht in gesetzlich anerkannten Vor-
»stehern eine Garantie für die Treue der Untergebenen
»findet.

»Man kann die beste Religion missbrauchen. Wird der
»Lehrer der Religion sie zum Nutzen oder zum Schaden sei-
»ner Mitmenschen gebrauchen? Darauf kommt es an. Um
»diese Frage zu beantworten, muss man diesen Mann, sein
»Interesse, seine Gesinnungen, die Art, seine Talente zu ge-
»brauchen und sein Amt zu verwalten, kennen. Der Staat
»muss also mit denjenigen, die angestellt werden sollen, zu-
»vor bekannt sein. Er darf nicht zusehen, wie sie ihren Ein-
»fluss geltend machen; er darf sich nicht mit leeren For-
»meln und Vermuthungen begnügen, wenn es sich um seine
»Existenz und Sicherheit handelt.

»Man begreift also, dass nur durch ein zweckmässiges
»Protectionssystem eine genügende Aufsicht der Culte ge-
»sichert werden kann. Denn, wie wir's schon bemerkt ha-
»ben, einen Cultus schützen, heisst nicht, ihn zum herr-
»schenden oder exclusiven machen; es heisst nur, über des-
»sen Lehre, über dessen Polizei zu Gunsten des öffentlichen

»Wohles so wachen, dass die Geistlichen die Lehren nicht »entstellen, und die Kirchenzucht nicht nach Willkühr ver- »unstalten können.«

Nun folgt, was den katholischen Cultus allein betrifft. Ich überschlage diese Seiten und beschränke mich auf das, was der Redner über den Protestantismus bemerkt.

»Da die Gewissensfreiheit durch unsere ganze Gesetz- »gebung vorausgesetzt wird, so hat sich die Regierung nicht »blos mit der Organisation des katholischen, sondern auch »mit derjenigen des protestantischen Cultus beschäftigt. »Ein Theil des französischen Volkes bekennt sich zu diesem »Cultus, dessen öffentliche Ausübung bis zur Widerrufung »des Edicts von Nantes in Frankreich gestattet war.

»Durch diese Widerrufung wurde der Protestantismus »geächtet, und man scheute sich keines Verfolgungsmittels »gegen die Protestanten. Zuerst vertrieb man sie aus dem »französischen Gebiet, verbot ihnen aber bei Galeerenstrafe »die Auswanderung, als man sah, dass sie dem Staate Nach- »theil brachte. Zugleich erklärte man sie unfähig, irgend ein »Amt zu verwalten, verbot ihnen sogar die Ehe, und zwang »so einen bedeutenden Theil der Nation, ohne Gott und Va- »terland zu leben. War es klug, durch solche Maassregeln »eine Menge Menschen dem politischen und religiösen Atheis- »mus in die Arme zu werfen? Hoffte man, auf Leute zählen »zu können, die man aller Rechte beraubt und ohne Gott »in das Leben hinausgeschleudert hatte? Mussten nicht diese »mit Recht erbitterten Menschen sich mit allen Missver- »gnügten verbinden? Zwang man sie nicht, sich allen Neue- »rungen, welche sie für die Vergangenheit zu entschädigen »verhiessen und ihnen eine bessere Zukunft versprachen, »geneigt zu zeigen? Mich wundert's, dass die Schriftsteller, »welche von der Widerrufung des Edicts von Nantes spre- »chen, diesen Gegenstand nur nach seinen ökonomischen »und nicht nach seinen moralischen Folgen beurtheilt »haben.

»Die Revolution hat mit dem Geiste der Freiheit den »Geist der Gerechtigkeit geweckt, und die ihrem Vaterland »und ihrem Cultus zurückgegebenen Protestanten sind nun

»wieder, was sie nie hätten aufhören sollen zu sein, unsere »Mitbürger und unsere Brüder. Der Staat schützt sie in »jedem Betrachte, wie die Katholiken.

»Der Protestantismus zerfällt in verschiedene Gesell»schaften. Man hat auf das, wodurch sie sich unterscheiden, »Rücksicht genommen.

»Das Wesentliche für die öffentliche Ordnung und für »die Sitten ist nicht, dass alle Menschen einerlei Religion »haben, sondern dass Jeder der seinigen zugethan sei; denn, »ist man einmal überzeugt, dass die verschiedenen autori»sirten Religionen durch ihre Lehren der Gesellschaft nützen »können, so ist es gut, dass jede dieser Religionen mit Eifer »befolgt werde.

»Die Gewissensfreiheit ist nicht nur ein angestammtes »Recht, sie ist auch ein politischer Vortheil. Man hat be»merkt, dass, wo mehrere gleich bevorzugte Religionen ne»ben einander stehen, die Gläubigen sich scharf beobachten, »und durch unsittliches Betragen ihre Kirche zu beschimpfen »fürchten. Man hat ferner bemerkt, dass, wo die Religionen »miteinander wetteifern dürfen, weit mehr für das Vater»land gethan wird, als da, wo eine herrschende Religion be»steht. Will man endlich sich von dem Vortheil, mehrere »Religionen in einem Staate zu haben, überzeugen, so schaue »man auf ein Land, wo neben der herrschenden eine andere »Kirche aufblüht. Fast immer hat ein solches Ereigniss die »Reform der alten Kirche herbeigeführt a). «

In dem Rapport über die organischen Artikel an den Staatsrath sagt Portalis noch manches Interessante von der protestantischen Kirche, welches ich als Ergänzung seiner Rede an die gesetzgebende Behörde und als Vervollständigung der Regierungsansicht in Betreff der Religion beifüge.

»Ein Theil des französischen Volks bekennt sich zu der »protestantischen Religion. Diese Religion theilt sich in ver»schiedene Zweige. In Frankreich kennen wir nur zwei der-

---

a) *Choix de rapports, opinions et discours prononcés à la tribune nationale.* Bd. XVIII. S. 84 u. f.

»selben, die unter dem Namen der Reformirten und der »Lutheraner bekannt sind.

»Alle protestantischen Religionsgesellschaften stimmen »miteinander in gewissen Grundsätzen überein. Sie wissen »von keiner Hierarchie der Geistlichen; sie erkennen in »ihnen keine von Gott ausgegangene Gewalt; sie haben kein »sichtbares Oberhaupt ihrer Kirche. Sie lehren, dass alle »Rechte und alle Gewalt in der Gesammtheit der Gläubigen »sich befinden und von ihnen ausgehen. Haben sie eine »Polizei und eine Disciplin, so beruhen sie auf bloser Ueber- »einkunft, und nicht auf göttlichem Recht.

»Wir sprechen hier nicht von der Verschiedenheit in »der Lehre: die Prüfung der Dogmen gehört nicht hierher. »Wir bemerken nur, dass die verschiedenen protestanti- »schen Kirchen nicht einerlei äussere Verfassung haben. Die »Kirche augsburg'scher Confession ist hierarchischer, als die »reformirte; sie hat strengere Formen. Die reformirten Kir- »chen sind ihrer Verfassung gemäss isolirter, sie haben kein »Centrum, an das sie sich von einer Synode zu der andern »anschliessen können.

»Diese Verschiedenheit in der Verfassung muss den »Umständen zugeschrieben werden, welche bei Grün- »dung beider Kirchen obgewaltet haben. Die Pfarrer der »verschiedenen protestantischen Bekenntnisse haben uns »alle nöthigen Instructionen zugeschickt, und ich muss ih- »nen das Zeugniss geben, dass sie sich beeifert haben, die »Regierung ihrer Unterwürfigkeit und Treue zu versichern. »Sie bekennen einstimmig, dass die Kirche im Staate ist, »dass man Bürger war, bevor man Geistlicher wurde, und »dass man durch Eintritt in den geistlichen Stand nicht auf- »hört, Bürger zu sein. Sie wünschen sich Glück, eine Reli- »gion zu bekennen, die Vaterlandsliebe und Gehorsam gegen »den Staat empfiehlt. Sie danken Gott für den Schutz, wel- »chen die französische Regierung allen christlichen Kirchen »gewährt.

»Nach theils schriftlichen Instructionen, theils mündli- »chen Conferenzen, wurde es uns leicht, jeder protestanti- »schen Kirche eine angemessene Verfassung zu geben. Es

»war nicht möglich, Kirchen miteinander zu verwechseln, »die sich durch ihre Disciplin unterscheiden. Daher hat »man in den organischen Artikeln die Kirchen augsburgi- »scher Confession von der reformirten getrennt, um jeder »ihre eigenthümliche Verfassung zu erhalten.

»Zuerst hat man sich mit der Circumscription der Kir- »chen beschäftigt und jeder ein Localconsistorium gegeben. »Dieses Localconsistorium vertritt die Totalität der Gläu- »bigen, von welcher nach protestantischer Ansicht alle Ge- »walt ausgeht. Man hat die Zahl der Glieder dieser Con- »sistorien festgesetzt, hat bestimmt, wer gewählt werden »kann und wie gewählt werden soll. Den reformirten Kir- »chen sind Synoden, den lutherischen Inspectionen und Ge- »neralconsistorien zugestanden worden.

»Die organischen Artikel beschäftigen sich auch mit dem »Gehalt der Geistlichen, und gestatten ihnen die herkömm- »lichen Accidenzien; sie sorgen für Akademien und Semi- »narien zur Bildung junger Geistlichen. Man hat nichts ver- »säumt, um die Protestanten aller Wohlthaten der Religions- »freiheit theilhaftig zu machen. Diese bisher nur scheinbare »Freiheit ist jetzt eine wirkliche geworden. Wohl uns, dass »die religiösen Institute unter dem Schutze der Gesetze stehn, »und dass die Gesetze den wohlthätigen Einfluss der Reli- »gion empfinden werden!«[a])

Drei Tage nach der merkwürdigen Rede des Staatsrathes und nachherigen Cultministers Portalis den 18. Germinal X (8. April 1802), erhob die gesetzgebende Behörde die organischen Artikel des protestantischen Cultus zum Gesetz. Dieses Gesetz weiss nur von zwei protestantischen Kirchen, von der lutherischen und von der reformirten, bei welcher letztern zwischen Calvinisten, Zwinglianern u. s. w., wie billig, kein Unterschied gemacht wird. Ein Theil des Gesetzes ist beiden Kirchen gemein; zwei andere Theile beziehen sich, der eine auf die reformirte, der andere auf die lutherische Kirche allein. Der ursprünglichen

a) *Choix de rapports, opinions et discours prononcés à la tribune nationale.* Bd. XVIII. S. 82.

Ordnung beider Kirchen gemäss bestätigt es den Reformirten völlige Gleichheit der Pfarrer, Vorsitz der Geistlichen in den Consistorien und Specialsynoden, während es den Lutheranern, ausser den nach reformirtem Muster zugeschnittenen Consistorien, geistliche Inspectoren und Generalconsistorien mit Laienvorstand zugesteht. Auf der andern Seite aber modificirt es besonders die alte Verfassung der französisch-reformirten Kirche, welche ihre völlig unabhängigen Consistorien, Colloquien, Provinzial- und Nationalsynoden[81]) gegen zwei von der Regierung abhängige Dikasterien hergeben musste, und mancherlei andere Beschränkungen erlitt. Die veränderten Umstände hatten diese Modificationen herbeigeführt. Man hatte begriffen, dass die administrativen Formen des neuen Staates sich mit den alten Formen der Kirche nicht mehr vertrügen, und dass mit dem Feudalwesen auch die Feudalkirche aufhören müsse. Der erste Consul, dem Alles, was nach Anarchie roch, verhasst war, hatte diese Stimmung benutzt, um den Kirchen eine seinen Zwecken angemessene, und, wie er zuverlässig meinte, ihnen selbst vortheilhafte Organisation zu geben. Er betrachtete die Geistlichen als Volkslehrer, und glaubte nicht, dass das Leben einer Kirche in Verketzern, Proselytenmachen und profanem Einfluss des Clerus bestehe. Eine Kirche schien ihm frei genug, wenn es ihren Dienern gestattet war, die Grundlehren ihres Glaubens vorzutragen, die Gemeinde zur Busse und Besserung aufzufordern, gute Bürger des Erden- und des Himmelreiches zu bilden. Streit zwischen Katholicismus und Protestantismus, innere Zwistigkeiten, Priesterherrschaft, Erbschleicherei, Druck der Unschuld u. dgl. m. wollte er um jeden Preis vermeiden. Auch lag ihm daran, patriotisch gesinnte Religionslehrer zu haben, die es nicht mit dem Auslande hielten. Endlich mochte er kein störendes Element in der Verwaltungsmaschine dulden, und jede, nicht nur Civil- und Militär-, sondern auch geistliche Behörde sollte mit ihr gleichen Schritt halten können. Diess genügt zum Verständniss des organischen Kirchenrechts, welches jeden Consistorial- und Synodal-Beschluss, selbst in Glaubenssachen, der Regierung unter-

wirft, die Gleichheit der Pfarrer durch einen permanenten Präsidenten zu gefährden scheint[a]), die Aeltesten, anstatt unter den Frömmsten, unter den Begütertsten zu suchen gebietet, die Attributionen der Consistorien erweitert, die Synoden, wo nicht aufhebt, doch sehr beschränkt, den Massen die Wahl der Pfarrer und Aeltesten entzieht, jede Verbindung der Consistorien und der Geistlichen mit fremden Mächten untersagt, und nicht nur fordert, dass die Pfarrer französische Bürger sein, sondern auch dass sie in einem französischen Seminar ihre Studien gemacht haben sollen. Ich gebe das Original dieses Gesetzes in den Beilagen[82]) und halte es daher für überflüssig, mich weiter darüber zu verbreiten, wird mir doch nach glücklich überstandener Julirevolution ohnehin obliegen, gar manches Herzbrechende darüber zu schreiben.

Jetzt gedenke ich nur des Dankes, welcher dem ersten Consul von allen Seiten für sein Gesetz gezollt worden ist. Dieser Dank war einhellig, und Niemandem fiel damals bei, dass die Kirche in Knechtschaft gerathen sei, oder dass es an ihr gewesen sei, sich selbst zu constituiren[b]). Waren nicht zum Theil die Kirchen, jedenfalls die ausgezeichnetsten Pfarrer und Nota-

---

a) *Discipline des églises reformées de France*

chapitre I

Art. 16. Les ministres ne pourront prétendre de primauté les uns sur les autres.

Art. 17. Les ministres présideront par ordre en leurs consistoires, afin qu' aucun ne prétende supériorité sur son compagnon.

b) *Vous qui vécûtes comme nous sous le joug de l'intolérance, résidu de tant de générations persécutées, voyez et comparez: ce n'est plus au désert et au péril de votre vie que vous rendez au créateur l'hommage qui lui est dû; nos temples nous sont rendus, et tous les jours il s'en élève de nouveaux. Nos pasteurs sont reconnus fonctionnaires publics; ils sont salariés par le gouvernement, et le glaive d'une loi barbare n'est plus suspendu sur leurs têtes. Nous sommes appelés comme les autres citoyens aux fonctions publiques; nos propriétés sont protégées; nous pouvons avec sécurité transmettre nos héritages à nos enfants, et chacun de nous peut cultiver en paix sa vigne et son figuier. Hélas! ceux à qui nous avons survécu sont montés sur la montagne de Nébo, d'où ils ont vu la terre promise, mais nous seuls en avons pris possession. Annuaire de Rabaut Préf. S. 6.*

beln zu Rathe gezogen worden, und hatte man nicht die alte Disciplin bis auf einen gewissen Grad unangefochten gelassen? Wie hätte man da nicht zufrieden sein sollen? Herr Martin Rollin versichert zwar, die Consistorien seien unmittelbar nach Bekanntmachung der organischen Artikel gegen ein Gesetz eingekommen, das sie hinderte, die Wunden zu heilen, welche die Revolution der Religion durch ihre falschen Begriffe von Unabhängigkeit beigebracht habe[a]). Diese Angabe ist aber offenbar übertrieben, und mag viel Aehnliches mit des morosen Hausvaters Grillen haben, der unter ewigem Schelten über schlechte Kost eine Schüssel nach der andern leert. Damit erkläre ich die organischen Artikel nicht für makellos; ich stelle nur Herrn Martin Rollins Philippika an den gehörigen Ort.

Indessen ist sein Vorgeben doch nicht ganz aus der Luft gegriffen, und es ist wahr, dass der Regierung Bemerkungen über die organischen Artikel gemacht worden sind. In Ermangelung gedruckter Dokumente stehen mir zwei Manuscripte zu Gebot, welche wohl das einzige von Bedeutung sein werden, was in dieser Hinsicht während der Napoleonischen Zeit von den Protestanten ausgegangen ist[b]).

---

a) *Quand les articles organiques du 8 avril 1802 parurent, des consistoires en corps, fidèles à ces principes qui ont leur sanctuaire dans la liberté des coeurs, et qui sont invariables comme l'Etre suprême auquel ils s'attachent, des consistoires en corps, en bénissant l'oeuvre du gouvernement qui consacrait la liberté civile et religieuse parmi tous les Français, élevèrent leur voix, et présentèrent leurs justes réclamations au sujet d'une organisation dont ils exposaient les vices et qui tendait à leur ravir l'espoir de réparer le mal que la révolution avec ses fausses idées d'indépendance avait fait à la religion. Ils n'eurent aucun succès. Mémoire historique sur l'état actuel des protestants français, par M. Martin-Rollin.* S. 43 und 44. Nur der heilige Vater hat den 18. August 1803 durch den Cardinal Caprara gegen die organischen Artikel protestirt. *Histoire de la vie et du pontificat de Pie VII, par M. le chevalier Artaud.* Bd. I. S. 485.

b) Im Jahr 1811 scheint der Cultminister Graf Bigot von Préameneu in Gegenwart des reformirten General-Inspectors der Universität, Pictet, sich nach einer hierarchischen Organisation der reformirten Kirche gesehnt zu haben. Pictet berichtete hierüber an das Consistorium von Genf, dessen Mitglied er war. Das Genfer Consistorium ernannte eine Commission, welche einen vollständigen Or-

Das erste ist eine Denkschrift an die Regierung, das zweite eine Uebersicht der zwischen den zur Kaiserkrönung berufenen Consistorialpräsidenten gepflogenen Conferenzen. Alles Uebrige ist Kannegiesserei, und mancher Leser wird die Manuscripte kaum für etwas Besseres halten. In keinem ist übrigens von Knechtschaft oder Befreiung der Kirche die Rede. Ihr Ton ist so lau, dass man unwillkührlich auf die Vermuthung gebracht wird, es sei den Leuten so Ernst nicht gewesen, und sie seien mit der neuen Verfassung ihrer Kirche, selbst ohne Synoden, mehr als zufrieden gewesen. Die meisten alten Pfarrer und angesehenen Laien dachten im Geheimen wie der ehrwürdige Paul Rabaut, dem das Presbyterial-Regiment verleidet war, und der sich einer aristokratischen Verfassung nicht abgeneigt gezeigt hatte[a]).

Um nun auf die Manuscripte, welche nur die reformirte Kirche betreffen, zurückzukommen, bemerke ich, dass der Bericht an die Regierung keine Protestation, sondern eine Vervollständigung des organischen Gesetzes sein soll[b]).

---

ganisationsplan ausarbeitete. Dieser Plan behagte aber weder den Reformirten, noch dem Minister, und man fuhr fort, von der Kirchenverfassung wie von dem Wetter zu sprechen.

a) *Je ne vous cacherai point,* schreibt Rabaut, *que notre gouvernement presbytérien me déplait fort. Le plus petit ancien se croit un homme d'importance et le moindre pasteur se targue comme le plus distingué. C'est une anarchie qui a souvent de funestes suites. S'il y a lieu à une réformation, comme j'en ai l'espérance, l'on conservera sans doute l'épiscopat, qui a de beaucoup moindres inconvénients: pour y aider, je consentirais volontiers à être toute ma vie curé de village. Histoire des Eglises du désert.* Bd. II. S. 497. Nach demselben Buche soll er sogar den Wunsch geäussert haben, die Aeltesten möchten in Zukunft nur unter den Notabeln gesucht werden. Paul Rabaut hat in seinen Söhnen fortgelebt, und durch sie zuverlässig eben so viel Antheil an den organischen Artikeln gehabt, als der berühmte Strassburger Professor Koch, auf welchen Napoleon so grosse Stücke hielt.

b) *Les citoyens français qui professent le culte protestant ont, de toutes les parties de la république, adressé au gouvernement les expressions de leur reconnaissance pour l'acte éclatant de justice, qui rétablit l'égalité des droits entre le culte romain et le culte protestant. Ils ont néanmoins reconnu la nécessité de demander au gouvernement quelques articles additionnels ou règlementaires, qui puissent suppléer aux omissions importan-*

Er reproducirt die Nationalsynode in Form einer aus Pfarrern und Aeltesten zusammengesetzten Commission[23]), begehrt eine theologische Akademie zu Nismes und eine zu Kaiserslautern, und hat keinen Begriff von den durch das Gesetz errichteten Consistorialkirchen und Consistorien. Uebrigens unterwirft er die Beschlüsse der die Nationalsynode ersetzenden Commission dem Gutachten der Regierung, und will, dass alle Versammlungen der Consistorialkirche, sollte heissen, des Consistoriums, erst nach erfolgter Erlaubniss des Unterpräfecten oder des Maire gehalten werden[a]); ist also weniger liberal, als die organischen Artikel, welche nicht autorisirte Sitzungen zulassen. Der ganze Bericht ist ein erbärmliches, ohne die geringste Sachkenntniss, in wahrem Knechtssinne geschmiertes Machwerk, und es gereicht der Regierung zur Ehre, dass sie nicht darauf geantwortet hat.

Das zweite Manuscript beginnt mit Beantwortung der Frage: Ob die zur Kaiserkrönung nach Paris berufenen und nach Paris gekommenen Consistorialpräsidenten den Krönungsfeierlichkeiten beiwohnen sollen? Nach einstimmiger Bejahung dieser wichtigen Frage[24]) kommt die Reihe an die Mittel, sich der Wohlthaten des Kaisers würdig zu zeigen, den Cultus, die Liturgie und die Disciplin nach dem neuen Gesetz zu modeln, mit den Katholiken und Lutheranern in brüderlichem Verhältniss zu leben. Es ist viel Wohlgemeintes in den auf diese Gegenstände sich beziehenden Deliberationen; aber

---

tes qui ont été faites dans la loi du 18 germinal dernier, surmonter les difficultés qui se présentent dans l'exécution de cette loi et compléter l'organisation du culte protestant.

Les fonctionnaires publics protestants, qui se trouvent actuellement à Paris et plusieurs citoyens de cette commune qui professent cette religion, ayant reçu des départements des observations et des réclamations sur cet objet important, ils se font un devoir de les soumettre à la méditation du gouvernement. Mémoire sur l'organisation du culte protestant présenté au gouvernement.

a) *Les assemblées des églises consistoriales seront considérées comme assemblées extraordinaires et ne pourront, en conséquence, avoir lieu que sous l'autorisation du sous-préfet ou du maire. Mémoire sur l'organisation etc.*

auch nicht eine einzige Klage über die Gebrechen der organischen Artikel; nicht ein einziger Verbesserungsvorschlag. Alles bezieht sich auf Application des Gesetzes, auf Lehre und Gottesdienst, auf Verwaltungsregeln und Besoldungserhöhung, auf Religionsfrieden und Dankbarkeit gegen den grossen Kaiser.[35]) Die Schrift wurde den Consistorien zu freiwilliger Annnahme, und dem Cultusminister zur Approbation vorgelegt. Dabei blieb's, und es musste dabei bleiben, denn das Ding war am Ende doch nur tönendes Erz und eine klingende Schelle.

Zweites Kapitel.

Aeussere Verhältnisse der Kirche.

Nach Promulgation der organischen Artikel erhielt, mit Ausschluss der nie ernstlich begehrten Synoden, die protestantische Kirche beinahe Alles, was sie dem neuen Gesetze gemäss fordern konnte. Eine Menge leerstehender Kirchen wurden den Protestanten des Innern, welche ihre Tempel durch die Widerrufung des Edicts von Nantes verloren hatten, unter der Bedingung abgetreten, dass sie dieselben auf eigene Kosten einrichten liessen[a]). Die der Vormundschaft enthobenen[b]) und von der Jury ausgeschlossenen Geistlichen[c]) bekamen officielle Amtstracht[d]), und ausser der Staatsbesoldung Anwartschaft auf Wohnung, Garten und

---

a) *Annuaire de Rabaut.* S. 449 u. f.

b) *Sont dispensés de la tutèle: Tous citoyens exerçant une fonction publique dans un département autre que celui où la tutèle s'établit. Code civil Livre I chapt. II. Art.* 427. Kraft einer Berathschlagung des Staatsraths vom 4. November 1806 ist dieser Artikel auf die Pfarrer anwendbar.

c) *Les fonctions de juré sont incompatibles avec celles de ministre d'un culte quelconque. Code d'instruction criminelle Art.* 384.

d) *Les pasteurs protestants de la confession d'Augsbourg et coux de la communion réformée sont autorisés à porter en public, dans les territoires assignés à l'exercice de leurs fonctions, l'habit noir à la française, le rabat et le manteau court. Décret du 19 prairéal XII.* (8. Juni 1804.)

Gehaltszulage von Seiten der Gemeinden[a]), welche gleichfalls angewiesen wurden, den Unterhalt der kirchlichen Gebäude auf sich zu nehmen[b]). Im Jahre 1807 zählte Frankreich 63 lutherische Consistorialkirchen mit 521 Pfarrern; 127 reformirte Consistorialkirchen und 19 Bethäuser[c]) mit 651 Pfarrern. Von letztern gehörten 78 Consistorialkirchen und 7 Bethäuser mit 221 Pfarrern dem alten Frankreich an. Funfzig Pfarreien blieben aber aus Mangel an Candidaten unbesetzt, und die übrigen Provinzen des Reiches waren kaum besser bestellt. Das Bedürfniss, dem Mangel an Geistlichen abzuhelfen, wurde daher allgemein gefühlt. In dieser Absicht befreite man nicht nur die jungen Theologen von dem Militärdienst, sondern errichtete zu Strassburg eine Akademie oder Seminarium zur Bildung lutherischer, und neben der Genfer Akademie eine theologische Fakultät zu Montauban zur Bildung reformirter Geistlichen. Von einer Anstalt für deutsch sprechende reformirte Theologen wurde nur gesprochen, und da man diese billigerweise nicht zwingen konnte, im Innern oder zu Strassburg, wo erst während der Restauration ein Katheder für reformirte Dogmatik errichtet worden ist, zu studiren, fuhren

---

a) Nicht der kirchlichen, sondern der bürgerlichen Gemeinde: *la commune.*

b) *Art. 1. Les communes où le culte protestant est exercé concurremment avec le culte catholique sont autorisées à procurer aux ministres du culte protestant un logement et un jardin.*

Art. 2. Le supplément de traitement qu'il y aurait lieu d'accorder à ces ministres, les frais de construction, de réparation, d'entretien des temples, et ceux du culte protestant seront également à la charge de ces communes, lorsque la nécessité de venir au secours des églises sera constatée. Décret du 5 mai 1806. Der 30. Artikel des Municipalgesetzes vom 18 Julius 1837 macht diese Ausgaben obligatorisch.

c) *Les oratoires protestants, autorisés dans l'étendue de l'empire sont annexés à l'église consistoriale la plus voisine de chacune d'eux, et les pasteurs de ces oratoires sont attachés à l'église consistoriale à laquelle l'oratoire est annexé. Décret du 10 brumaire XIV* (1. November 1805.) Durch eine königliche Ordonnanz vom 24. April 1822 wurden alle Oratoires in vier Consistorialkirchen zusammengezogen, so dass es jetzt in Frankreich keine unter dem Namen Oratoire bekannte Kirchen mehr giebt.

die meisten fort, ihre Studien auf deutschen Universitäten zu machen.

Der Kaiser liess keine Gelegenheit vorübergehn, den Protestanten Beweise seines Wohlwollens zu geben. Bei seiner Krönung sagte er zu den um ihn versammelten Consistorialpräsidenten der Kirche: »Ich sehe mit Vergnügen die »Pfarrer der reformirten Kirche Frankreichs hier versammelt; »ich benutze diese Gelegenheit, ihnen zu bezeugen, wie sehr »mich die vortheilhaften Berichte über die Treue und Recht»schaffenheit der Pfarrer und Mitglieder der verschiedenen »protestantischen Confessionen gefreut haben. Man möge »wissen, dass es meine Absicht und mein fester Entschluss »ist, die Religionsfreiheit zu schützen. Die Herrschaft des »Gesetzes hört auf, wo die unbegränzte Herrschaft des Ge»wissens beginnt; das Gesetz und der Fürst vermögen nichts »gegen diese Freiheit. Dies sind meine und der Nation »Grundsätze, und sollte einer meiner irregeleiteten Nach»folger den Eid, welchen ich geleistet habe, brechen, so über»gebe ich ihn dem Fluch des Volks, und berechtige Sie, ihn »mit dem Beinamen Nero zu brandmarken«.[38]) Aus allen spätern Reden Napoleons erhellt, dass bei ihm die Religionsfreiheit kein den Umständen abgetrotztes Zugeständniss, sondern ein festes, unantastbares Princip war. »Ich em»pfange, spricht er den 5. April 1808 zu dem reformirten »Consistorium von Bordeaux, ich empfange aus allen Thei»len Frankreichs die schmeichelhaftesten Beweise von der »Anhänglichkeit der Protestanten. Ich rechne sie zu meinen »besten Unterthanen. Sie dienen mir mit Eifer und Aus»zeichnung. Nicht Napoleon, die Zeit hat ihnen die Freiheit »gegeben. Das Gewissen ist unabhängig von den Menschen, »es steht über dem Gesetz. Die Widerrufung des Edicts »von Nantes hat dem Staat unendlich geschadet, sie hat »den Gewerbfleiss und die Künste in's Ausland gebracht. »Ich habe eine Menge französischer Refugianten in Preussen, »selbst in Polen angetroffen. Das sind die Früchte der Ver»folgung. Zählen sie auf meinen Schutz.«[a]) Noch entschei-

a) *Je reçois de toutes les parties de la France les témoignages les*

dender ist folgende, einem spanischen Armeebülletin entlehnte Stelle, weil sie durch kein Dazwischentreten der Protestanten veranlasst worden ist: »Heuchlerische Barbaren! »Ihr predigt Intoleranz, erregt Zwietracht, fordert Blut, und seid »keine Diener des Evangeliums. Die Zeit, wo Europa ohne »Entrüstung euch zur Feier des Protestantenmordes illumi»niren sah, ist vorbei. Die Toleranz ist das vornehmste »Recht des Menschen, sie ist die oberste Maxime des Evan»geliums, weil sie das erste Merkmal der Liebe ist. Hat es »eine Epoche gegeben, wo christliche Irrlehrer Intoleranz »predigten, so strebten sie mehr nach zeitlichen als nach »himmlischen Gütern; sie wollten unwissende Völker be»herrschen. Der Mönch, der Theolog, der Bischof, der »Pabst, welcher Intoleranz predigt, predigt sich selbst das »Gericht, und giebt sich dem Hohngelächter aller Nationen »preis.« [87])

Welche Reden wurden aber auch an den grossen Mann gerichtet! Wo hat er bei seiner rastlosen Thätigkeit Zeit und Geduld gefunden, diese Lobhudeleien anzuhören und zu beantworten? Ich erinnere mich einer vier Druckseiten einnehmenden Rede des Pfarrers de Joux aus Nantes[a]), vieler andern, die kaum kürzer waren, nicht zu gedenken. Ausser den amtlichen Reden gab es protestantische Hirtenbriefe, welche mit den bischöflichen um die Wette dem Halbgott

---

plus flatteurs de l'affection des protestants. Je les compte parmi mes meilleurs sujets. Ils me servent avec zèle et distinction. Ce n'est pas moi qui vous ai donné la liberté, c'est le siècle. La conscience ne dépend pas des hommes, elle est au-dessus des lois. La révocation de l'édit de Nantes a fait beaucoup de mal à l'état: elle a porté l'industrie et les arts dans les pays étrangers. J'ai vu une foule de Français réfugiés en Prusse et jusqu'au fond de la Pologne. Voilà ce que produisent les persécutions. Réponse de l'Empereur au consistoire réformé de Bordeaux, 5 avril 1808. Almanach des Protestants de 1809 S. 280.

a) Wer es nicht glauben will, suche diese den 9. August 1808 gehaltene Rede in dem *Almanach des Protestants* von 1809, er wird sie Seite 240 finden. Gedachter de Joux hat einen ganzen Band Te Deum-Predigten herausgegeben, und ist, nachdem er den Kaiser und den Protestantismus lange genug herausgestrichen hatte, während der Restauration katholisch geworden.

Weihrauch streuten. Da hiess es: »Grosser Gott! segne »diesen so unentbehrlichen, so kostbaren, so theuern Mo»narchen; gieb ihm deine Einsicht und deine Weisheit; er »schütze die heilige Religion, welche er uns zurückgegeben »hat; er sei glücklich und geschirmt durch sie; die Berge »mögen Ruhe bringen; der Gerechte möge blühen; der Friede »möge reichlich bei uns wohnen. Er herrsche von einem »Meere zum andern, befreie den Dürftigen, der zu ihm »schreit, und rette die Seele des Unglücklichen. Er lebe, »ewiger Gott, er lebe! Segne uns in ihm; die Völker mö»gen ihn glücklich preisen; denn siehe, man wird für ihn »beten ohne Unterlass, wird täglich seinen Namen preisen.«[a]) Es wäre ein Leichtes, noch schwülstigere Stellen zu finden; um indessen durchdringenderen Rauch zu machen, müssten die Ingredienzien in der römischen Kirche geholt werden, und dazu habe ich keinen Beruf. Napoleon war es schon recht, wenn ihn die Leute lobten, er liess sich aber dadurch weder in seinen Plänen irre machen, noch von seinen Maximen abbringen.

Vorzüglich treu blieb er dem Grundsatz, dass keine Entscheidung in Betreff der Lehre, kein Formular unter dem Namen eines Glaubensbekenntnisses oder sonst einem Titel ohne Genehmigung der Regierung könne publicirt, oder Gegenstand des Unterrichts werden. Wollte man einen Katechismus, eine Predigt, einen Hirtenbrief u. dgl. drucken lassen, so musste der Cultusminister vorher sein »imprimatur« darunter geschrieben haben.[38]) Ein einziges Mal wurden die Protestanten an dem Kaiser irre, als er erklärte, dass der

a) *O Dieu donc! bénis ce monarque si nécessaire, si précieux et si cher; donne-lui tes jugements et ta sagesse; qu'il protège la religion sainte qu'il nous rendit; qu'il soit heureux et protégé par elle; que les montagnes produisent la paix, que le juste fleurisse, qu'il y ait abondance de paix, qu'il domine d'une mer jusqu' à l'autre mer; qu'il délivre le misérable qui crie à lui; qu'il sauve l'ame des malheureux. Qu'il vive, o Dieu! O Eternel! qu'il vive! qu'on soit béni en lui, que les nations le publient heureux; car voici on priera pour lui sans cesse, on le bénira chaque jour. Lettre pastorale du pasteur de l'Eglise réformée de Metz, du 10 août 1806.*

Unterricht der kaiserlichen Universität auf den Grundsätzen der katholischen Religion beruhen solle[a]). Anstatt aber Lärm zu blasen, wie es heutzutage Mode ist, schrieb der fromme Pfarrer Chabrand an den Grossmeister der Universität, stellte ihm die Verlegenheit mehrerer Familienväter vor, welche im Sinne hatten, ihre Kinder in dem Lyceum von Toulouse erziehen zu lassen; sagte ihm, wie er sie mit der Erklärung beruhigt habe, dass unter katholischer Religion die christliche in ihrer grössten Allgemeinheit verstanden werden müsse, und bat schliesslich um eine bestätigende Antwort. Der Grossmeister dankte für die gegebene Interpretation, und versicherte Herrn Chabrand, dass sie vollkommen richtig sei.[39]) Sie war es auch, wie alle in den Lyceen erzogene Protestanten bezeugen müssen.

Ueberhaupt war die Stellung der Protestanten in Frankreich besonders günstig. Die meisten gelehrten und aufgeklärten Katholiken behandelten sie mit zuvorkommender Güte, gleichsam als hätten sie das früher ihnen zugefügte

---

a) *Toutes les écoles de l'université impériale prendront pour base de leur enseignement les préceptes de la religion catholique. Décret du 17 mars 1808 relatif à la formation d'une université impériale Tit. V. Art. 38.* Während der Verhandlungen der französischen Pairskammer über den Secundärunterricht hat Graf Pelet de la Lozère in der Sitzung vom 3. Mai 1844 zur Kenntniss des Publicums gebracht, dass das Beiwort catholique durch Napoleon selbst an die Stelle des ursprünglich von dem Staatsrath gebrauchten Beiwortes *chrétienne* gesetzt worden sei. Ich unterfange mich nicht, die Gründe dieser allerdings ballhorn'schen Veränderung anzugeben. Hat aber der Kaiser bald nachher dem päbstlichen Bannstrahl getrotzt, die Antwerpner Seminaristen zur Armee abführen lassen, und dem katholischen Clerus von Breda mit seinem Uebergang zum Protestantismus gedroht, so scheint es unmöglich, dieselbe dem Wunsche, seine Herrschaft auf die römische Kirche zu bauen, zuzuschreiben. Vielleicht hatte er gefürchtet, der katholische Clerus möchte ihn fragen, was er unter dem Ausdruck: *les préceptes de la religion chrétienne* verstehe, und er hätte zu seiner Beschwichtigung nicht gern geantwortet: *les préceptes de la religion catholique*. Lieber wollte er sich der Gefahr aussetzen, den Protestanten antworten zu müssen, dass unter dem Ausdruck *religion catholique* die christliche Religion in ihrer weitesten Bedeutung zu nehmen sei, was er denn auch durch das Organ seines Grossmeisters gethan hat.

Unrecht wieder gut machen wollen. Schon im Jahre 1789 hatte die französische Akademie ein Gedicht auf das Edict von 1787 gekrönt. Coligny, Hennuyer, Carl IX, Fenelon und Calas waren nacheinander auf die Bühne gebracht worden. Selbst das Vaudeville nahm in einem Stück, worin J. J. Rousseau die Hauptrolle spielt, die gemischte Ehe in Schutz[a]), und das Athénée von Niort gab einer Lobrede auf Duplessis-Mornay den Preis[b]). Doch wer beschreibt das freudige Erstaunen der Protestanten, als das französische Nationalinstitut den Einfluss die Reformation Luthers auf die politische Lage der verschiedenen Staaten Europas und auf den Fortschritt der Aufklärung gehabt hat, zum Gegenstand einer Preisfrage machte, und als der katholische Carl Villers diese Frage nicht nur apologetisch beantwortete, sondern am 15. Germinal X (5. April 1802) den Preis erhielt[c]). Diese Leistung ist so allgemein bekannt und durch den Canonikus Robelot so schlecht widerlegt worden[d]), dass man mir's verzeihen wird, wenn ich über den politischen Werth ihren litterarischen vergesse. Sie beweist einen ungeheuren Fortschritt der protestantischen Ideen: ich vermuthe aber, dass der geistreiche Joseph von Maistre schon damals als künftiger Schirmvogt des bedrohten apostolischen Stuhles zum Ritter geschlagen worden ist.

Demohngeachtet herrschte zwischen der katholischen und der protestantischen Geistlichkeit eine Eintracht, die bisweilen in Herzlichkeit überging. Man besuchte sich in Häusern und in Kirchen, theilte sich interessante Nachrich-

---

a) *Jean Jacques Rousseau dans la vallée de Montmorency.*

b) *Eloge de Duplessis-Mornay, qui a remporté le prix à l'Athénée de Niort en 1809, par Henri Duval.*

c) *Essai sur l'esprit et l'influence de la réforme de Luther, par Charles Villers.*

d) *De l'influence de la réforme de Luther sur la croyance religieuse, la politique et les progrès des lumières, par M. Robelot, ancien chanoine de l'église cathédrale de Dijon.* Paris 1818 in 8. Der gelehrte Verfasser hat funfzehn Jahre gebraucht, um mit seiner Arbeit in's Reine zu kommen; sie ist aber auch darnach!

ten mit[a]), besang sich[b]), und gab sich gegenseitig Beweise christlicher Liebe[c]). Dass dieses Entgegenkommen von beiden Seiten aufrichtig war, ist nicht zu bezweifeln. Ich habe katholische Geistliche gekannt, die, obschon dem Dogma ihrer Kirche unbedingt ergeben, die verfolgten Protestanten in Schutz genommen und ihre Rechte vertheidigt haben würden. Freilich meine ich vornämlich geschworene Geistliche, welche, obschon nicht officiel, doch im Geheimen, wie es sich später ausgewiesen hat, nicht viel besser daran waren, als die Protestanten; aber auch ungeschworne zeigten sich verträglich; das Unglück hatte ihre bessere Seite herausgekehrt, und nicht alle glaubten, wie Frau von Genlis, gegen ihre protestantischen Wohlthäter undankbar sein zu müssen. Was christliche Liebe in der

---

a) Im August 1795 erhielten die Vorsteher der protestantischen Kirchen Strassburgs von den Vorstehern des römisch-katholischen Gottesdienstes folgenden Brief.

Strasbourg le 26 thermidor III (13 août 1795.)

Citoyens!

L'exercice paisible du culte est un avantage si précieux que tout habitant d'une même commune y a un droit égal.

Nous croyons donc remplir le devoir de concitoyens, en vous adressant les exemplaires ci-joints. Salut et fraternité.

Au nom et par ordre de l'administration du culte catholique apostolique et romain.

Broleque, secrétaire.

Die Mittheilung war ein Befehl des Generals Bizy an die Soldaten, den Gottesdienst zu respectiren. In dem *Almanach des réformés et des protestants pour* 1808 findet man neben dem protestantischen Clerus den Pabst, seine Cardinäle und die Bischöfe des französischen Kaiserreichs.

b) Pfarrer Marron richtete folgende Verse an den neuernannten Erzbischof von Paris, Herrn de Bellay:

Sous des drapeaux divers suivant le même maître,
Gardons-nous d'isoler nos communs intérêts.
La gloire de Sion de la paix doit renaître,
Et la douce concorde accomplir nos souhaits.

c) Als der Bischof von Strassburg, der selige Saurines, seinen Sprengel zum erstenmal bereiste, speiste er in einer Landstadt zu Mittag. Der Maire, ein Protestant, trank: *à la tolérance! Fi donc, monsieur le maire,* bemerkte der Prälat, *bannissons ce mot de notre dictionnaire: à la charité chrétienne!*

katholischen Kirche vermochte, beweist die Geschichte des Girondisten Rabaut St Etienne, welcher nach dem Sturz seiner Partei bei dem katholischen Tischler Payan einen Zufluchtsort gefunden hatte. Lange in dem Hause des edeln Handwerkers versteckt, und auf's treuste durch dessen ebenfalls katholische Hausfrau verpflegt, wurde er endlich, durch den Verrath eines Conventmitgliedes entdeckt, mit seinen Beherbergern eingezogen und hingerichtet. Rabaut-Pomier, der nachmalige Pfarrer zu Paris, welcher mit seinem Bruder eingekerkert worden war, und nur durch den 9. Thermidor II (27. Julius 1794) dem Schaffot entging, hat nachher Vaterstelle bei dem Sohne Payan's vertreten und ihn in der katholischen Religion erziehen lassen.

Dass die Brücke, welche christliche Liebe über das Fluchwasser zwischen der katholischen und der protestantischen Kirche geschlagen hatte, Manchem der Vorbote einer nahen Vereinigung zu sein schien, darf um so weniger wundern, als die Sehnsucht nach dieser Vereinigung in jedem gutgearteten Gemüthe liegt. Freilich ist sie, als Verschmelzung der römischen und evangelischen gedacht, eine reine Unmöglichkeit, weil nicht blos die Papisten, sondern auch die Calvinisten, Lutheraner u. s. w. darunter nur den Uebergang der entgegengesetzten Partei zu der ihrigen verstehen. Oder möchte wohl ein Protestant die Güte haben zu erklären, in welchem Punkt er nachzugeben entschlossen sei? Des Umstandes nicht zu gedenken, dass weder Rom noch Genf, weder Oxfort noch Wittenberg Mittel in den Händen hätten, ihre gegenseitigen Concessionen geltend zu machen. Dies ist kein Vorwurf, es liegt in der Natur der Sache, und kann nicht anders sein, so lange kirchliche Behörden mehr sind als blose Gränz-Commissionen, so lange nämlich den kirchlichen Instituten gewisse Ueberzeugungen zum Grunde liegen, hinter welche sie sich bei Vereinigungsvorschlägen zu verschanzen pflegen. Der Art Ueberzeugungen nun giebt man zu in dem eignen, nicht aber in des Nachbars Haus, weswegen sich Zeloten, Schwärmer und Dialektiker von jeher mit grossem Selbstvertrauen an das Vereinigungswerk gewagt haben. Sind wir nicht die apostolische Kirche, und sähen es die

Protestanten nicht alle ein, wenn die Sophismen ihrer Pfarrer und falsche Schaam sie nicht zurückhielten? meint der Katholik. Bauen wir nicht auf Gottes Wort, und liegt ihr nicht zu den Füssen des Thieres? erwiedert der Protestant. Ein anderes Resultat der Ireniker lässt sich kaum erwarten, und sehr passend sagt in dieser Beziehung der treffliche Blessig: »Die Zeit ist, mein' ich, gekommen, wo kein denkender Ka»tholik ein Protestant, kein vernünftiger und schriftehrender »Protestant Katholik werden soll. Jeder geniesse, verbreite, »mehre sein Licht. So kommt Annäherung der Gesinnung »nicht nur, sondern auch der Grundsätze, und ist der In»differentismus, der jetzt mit dem Proselytismus Vereinigung »predigt, verschwunden, so wird einst bei steigender Reife »des Geistes und bei innerer Herzenstheilnahme am Evan»gelium, aus der Annäherung Einigung werden. Religions»vereinigung wird, wie Religion selbst, am sichersten kom»men, wenn wir weniger davon sprechen, als durch Licht »und Treue sie beweisen«.[a]) Gescheidte Leute wie Blessig sind aber selten, und so kam es denn zu einem Federkrieg, wo am Anfang blind, am Ende scharf geladen wurde, und wobei nur die etwas gewannen, welche gewohnt sind, Grobheit mit Energie, Lüge mit Geschichte zu verwechseln.

Den Feldzug eröffneten Se. Hochwürden, der Erzbischof von Besançon, Lecoz, in einem Schreiben vom 17. Brumaire XIII (8. November 1804) an die Herren Marron, Rabaut-Pomier und Mestrezat, Pfarrer der reformirten Kirche zu Paris.[b]) Der tapfere Prälat meinte, die bevorste-

---

a) Dr. J. L. Blessigs Leben, von Fritz T. II S. 96 u. 97. Blessig hat bei Veranlassung der Vereinigungsversuche dem Protestantismus in Frankreich einen wahren Dienst geleistet, indem er Reinhards Reformationspredigt vom 1. November 1807 übersetzt und mit dessen Leben und einigen Bemerkungen über den Geist der Reformation hat drucken lassen. *De l'influence de la religion protestante sur les relations de la vie civile et domestique, sermon de F. V. Reinhard. Paris et Strasbourg* 1808 *in*-8.

b) *Lettre de Mgr l'Archevêque de Besançon à M. M. Marron, Rabaut-Pomier et Mestrezat, ministres du culte protestant à Paris*, in *Détails historiques sur les divers projets de réunion de toutes les communions chrétiennes, par Rabaut, le jeune. Paris* 1806 *in*-8.

hende Kaiserkrönung und die Reise des heiligen Vaters nach Paris seien der schicklichste Moment, um die zwischen Bossuet und Molanus besprochene, von Leibnitz aber durchkreuzte Religionsvereinigung zu Stande zu bringen. Die Vereinigung, sagt er, ist gewissermaassen schon zwischen Lutheranern und Reformirten vollbracht, sollte es so schwer sein, sie zwischen Protestanten und Katholiken zu vollbringen, da ja nach einem Gutachten der Universität Helmstädt vom 28. April 1707 das Heil in der römischen Kirche zu finden ist. Der Pabst würde zu allen mit der Wahrheit verträglichen Versöhnungsmitteln die Hand bieten. Wie schmeichelhaft würde es für ihn sein; nachdem er den Kaiser gesalbt, den Schoos der Kirche denjenigen öffnen zu dürfen, deren Talente und Tugenden ihm reichen Ersatz für den Abfall der Philosophen darbieten würden.[a]) Marron antwortete den 18. Brumaire XIII (9. November 1804) dass er zwar die Vereinigung jederzeit gewünscht habe, die Möglichkeit derselben jedoch nicht begreife, so lange die Katholiken darauf

---

Der Vorrang gebührt eigentlich dem patriotischen Aufruf zur allgemeinen Vereinigung der Religionen von van Alpen. Frankfurt am Main 1804 in 8., und der *Lettre aux chrétiens des Eglises protestantes sur les avantages de leur réunion à l'Eglise romaine, par Lucet, in Journal de l'homme de goût et du chrétien.* Beide Werke sind aber, das erste, weil es in deutscher Sprache, das zweite, weil es in herbem Tone geschrieben war, wenig beachtet worden. Der unparteiische Rabaut hat Lucet's grobe Briefe in seine Détails historiques S. 188 u. f. aufgenommen, ein Umstand, der gewissen katholischen Controversisten, die dem protestantischen Clerus vorwarfen, das er seine Pflegbefohlnen hindere, in römischen Büchern die Wahrheit zu suchen, als Zurechtweisung dienen mag, wenn vorsätzliche Lügner durch irgend etwas zurechtgewiesen werden können.

a) *Avec quelle ardeur il* (der Pabst) *se prêterait à tous les moyens de notre réconciliation, compatibles avec les droits rigoureux de la vérité. Avec quelle joie, il ouvrirait ses bras à des enfants dont l'éloignement déchire son coeur paternel. Combien il serait flatté de pouvoir joindre à la gloire de bénir l'Empereur des Français, celle d'ouvrir le sein de l'Eglise catholique à des chrétiens dont les talents et les vertus le consoleraient bientôt de la désertion de ceux qu'une philosophie fausse et sensuelle lui a ôtés dans nos jours de troubles et de scandale. Lettre de Mgr l'Archevêque de Besançon,* in *Détails historiques de Rabaut* S. 161 u. 162.

beständen, sie als eine bedingungslose Rückkehr in die römische Kirche anzusehen. Völlige Uebereinstimmung in Glaubenssachen scheine ihm übrigens unmöglich, und er meine mit einem englischen Bischof, dass, wenn diese Uebereinstimmung durchaus nothwendig wäre, Petrus und Paulus nicht hätten beisammen bleiben können.[a]) Das Buch: Harmonie des katholischen, protestantischen und mosaischen Cultus mit der fränkischen Reichsverfassung[b]), welches den Monarchen als legales Oberhaupt der Kirchen, und die Religion als Ergänzung des Strafgesetzbuches setzt, ist ein armseliges Gewäsch, dem keine Aufmerksamkeit gebührt. Merkwürdiger sind die Schriften des Rechtsgelehrten von Beaufort, der den streitbaren Lecoz mehr beunruhigt, als die Protestanten erbaut haben mag.

Beaufort hatte keinen Grund, die Kirche weder über noch neben den Staat zu stellen. Er bannte sie daher in den Staat, und meinte, ein Wort des Regenten vermöge die Schaafe verschiedener Weiden zu einer einzigen Heerde unter einem Hirten zu versammeln.[c]) »Sire, sagt er, die »Einheit der Kirche kann leicht herbeigeführt werden. Die »Macht Ew. Majestät ist so gross, dass allerhöchst dero Ver»mittlung einen günstigen Erfolg herbeiführen muss: Dixit »et facta sunt. Ein Wort von Ew. Majestät und die Kirchen »sind vereinigt. Ein allgewaltiger Monarch, der seine Macht »mit Weisheit gebraucht, besitzt sichere Mittel, seine Un-

---

a) *P. H. Marron, ministre du St Evangile, l'un des pasteurs de l'église réformée consistoriale de Paris et président de son consistoire, à monsieur Lecoz, archevêque de Besançon.* Rabaut-Pomier, Mestrezat und später Pastor Molines von Orange antworteten in ähnlichem Sinn. Siehe *Détails historiques de Rabaut* S. 464 u. f. Was den bischöflichen Diener Christi am meisten gewurmt haben soll, ist, dass die Pastoren ihn Monsieur und nicht Monseigneur angeredet haben.

b) *Harmonie des cultes catholique, protestant et mosaïque avec la constitution de l'empire français. Paris* 1808 *in*-8.

c) *Projet de réunion de toutes les communions chrétiennes, proposé à S. M. impériale et royale, par M. de Beaufort, jurisconsulte. Paris* 1806 *in*-8.

»terthanen in eine Nationalkirche zu vereinigen. Sein Bei-
»spiel ist besonders hier entscheidend: omnes ad regis
»exemplar. Sire, die Einheit Gottes, die Einheit des Kai-
»sers, die Einheit des Glaubens und die Einheit des öffent-
»lichen Wohls sind feste Maximen geworden[a]). Ew. Maje-
»stät können ein ökumenisches Concilium mit gleichem Recht
»zusammenberufen wie den grossen Sanhedrin.[b]) Es ist ein
»Glück für die allgemeine Kirche, dass sie auf die reformirte
»fussen kann. Die reformirte Kirche ist noch reich an ver-
»dienstvollen zu Genf gebildeten Geistlichen, in deren Häu-
»sern eine zahlreiche Jugend christlich und wissenschaftlich
»erzogen wird.[c]) Es fragt sich nur, ob man die Reformirten
»katholisch, oder die Katholiken reformirt machen wird?
»Weder das eine, noch das andere. Den Reformirten kann
»man nicht zumuthen, katholisch zu werden, weil sie nach
»ihrer Meinung einen Rückschritt thun müssten, und die
»Katholiken würden sich nie entschliessen, die reformirte
»Religion, der sie eine Menge Irrthümer aufbürden, anzu-
»nehmen. Man müsste dem Rathe des Erasmus gemäss
»beide Parteien zu Opfern bewegen, man müsste Christo
»und der Wahrheit die Ehre geben.[d]) Sire, wann wird
»der Vereinigungstag anbrechen? Die Vorsehung weiss es,
»und ich glaube fast, Ew. Majestät sind ein Vertrauter der
»Vorsehung[e]). Der Diener des Herrn, Paul Rabaut, jener
»Patriarch, dem Gott tiefe Einsicht in die heilige Schrift, be-
»sonders in die prophetischen Bücher, gegeben hatte, sagte
»das Schicksal Napoleons und seines Reichs voraus. Wie ein
»zweiter Johannes hat er in der Wüste Busse gepredigt, die
»Zukunft eines neuen Heilandes, eines neuen Oberhauptes des
»Staats und der Kirche, eines Wiederaufbauers der Altäre
»Jesu Christi, die Stärke der Rechte Gottes, das Werkzeug
»seiner Barmherzigkeit, den König der Könige, den Hirten

---

a) *Projet de réunion etc.* S. 87. u. 88.
b) *Projet de réunion etc.* S. 55.
c) *Projet de réunion etc.* S. 125.
d) *Projet de réunion etc.* S. 128.
e) *Projet de réunion etc.* S. 145.

»der Hirten verkündigt, welcher alle Nationen unter ein »Scepter, und allgemeinen, ewigen Frieden bringen sollte. »Das Wunderbare dabei ist, dass Rabaut vor der Revolu»tion die Wiege Napoleons und die Epoche der Wiederher»stellung der Religion genau angegeben hat. Er hat vorher»gesagt, dass ein ausserordentlicher, von Gott gesandter, in »Corsika geborner Mann Kaiser der Franzosen und Wie»derhersteller der Religion Christi im Jahre 1802 werden »würde.« [a]) Das war dem Erzbischof zu viel. Er griff neuerdings zur Feder, antwortete Herrn von Beaufort [b]) und schrieb einen Brief an die Protestanten seines Sprengels, worin er zu beweisen sucht, dass unter Vereinigung nur Rückkehr der Protestanten in den Schooss der alleinseligmachenden Kirche zu verstehen sei, obschon er einige protestantische Theologen für mächtige Stützen des Christenthums hält. [c]) Zum Unglück verfiel er in seinen alten Fehler, den Versicherungen von Liebe Verunglimpfungen der protestantischen Geistlichen beizufügen, und was das Schlimmste war, Beaufort selbst für einen mit einer Nonne verheiratheten, von ihr geschiedenen, dann zum zweitenmal ver-

---

a) *Projet de réunion etc.* S. 147 und 148. Warum hat er nicht auch das republikanische Datum vorausgewusst? In glaubwürdigen Biographien Rabauts steht nichts von diesen Prophezeiungen. Paul Rabaut braucht nicht durch ein Vergrösserungsglas betrachtet zu werden. Er ist als schlichter *pasteur du désert* schon gross genug.

b) *Lettre à M. de Beaufort, jurisconsulte, sur son projet de réunion de toutes les communions chrétiennes. Paris* 1808 *in*-8.

c) *La diversité des sentiments de religion ne nous rendra point injustes envers nos frères protestants. Nous le disons donc avec plaisir, parce que nous le croyons sincèrement: la plupart d'entr'eux aiment la vérité et la cherchent avec ardeur; ils désirent que Jésus-Christ soit connu, soit adoré et que sa religion devienne la religion du monde entier. Avec quel talent, avec quel courage n'ont-ils pas combattu la moderne incrédulité? Qui ne connaît point les excellents ouvrages des Abbadie, des Grotius, des Turretin, des Dillon, des Bonnet, des Claparède, des Seigneux de Correvon, des Soame-Jenyns, des Sherlok, des Lyttleton, des Dulac et de beaucoup d'autres écrivains protestants? Quelles preuves n'ont-ils pas données de la mission divine de Jésus-Christ, et de la sainteté de sa religion? Et qui peut ne pas les admirer dans ces religieux combats? Lettre à M. de Beaufort, jurisconsulte, par Mgr. l'archevêque de Besançon* S. 75 u. 76.

ehlichten Priester und Apostaten, unter dessen Namen Marron seine Bücher schreibe, auszugeben[a]). Beaufort protestirte gegen diese Beschuldigungen, indem er versicherte, Marron habe keinen Theil an seinen Schriften, und er selbst sei weder abtrünniger Priester noch Gatte mehrerer Weiber, was ihm indessen noch vergeben werden könnte, weil wir allzumal Sünder seien, wie Herr Lecoz wohl am Besten wissen müsse. »Ist er nicht, fährt Beaufort fort, in groben Irr»thum verfallen, jener in bescheidener Lage durch einige »Tugenden ausgezeichnete Priester, der von dem Strudel »der Revolution ergriffen, nur in der Unbeständigkeit be»ständig gewesen ist; den die Revolution mit einer glänzen»den Mitra schmückte, und der seiner Wohlthäterin mehr »Verbrechen aufzubürden sucht, als sie begangen hat; der »endlich nach wiederhergestellter Ordnung eine hohe Stel»lung erhielt, welcher er nicht gewachsen war? Wir ver»zeihen diese und andere dem Katholicismus eigenthümli»chen Inconsequenzen; halten Sie den Protestanten auch »etwas zu gut«[b]). Die Geschichte schweigt über den Eindruck dieser Fragen auf Se. Hochwürden, und somit hätten denn seine Vereinigungsversuche das Schicksal der frühern gehabt, die Gegner zu erbittern und den Riss wo möglich grösser zu machen.

Besseres als die Vorhergehenden hat Tabaraud geleistet, und sein Werk wird wohl in historischer Hinsicht wenig zu wünschen übrig lassen[c]). Dass er seinen Gegenstand aus dem katholischen Gesichtspunkte betrachtet, kann ihm Niemand verargen; zugutschreiben muss man's ihm aber,

---

a) *Lettre de Mgr l'archevêque de Besançon aux citoyens acatholiques de son diocèse.* S. 69 u. f.

b) *Lettre de M. de Beaufort, jurisconsulte, à Mgr l'archevêque de Besançon, sur la réplique de ce prélat contre le projet de réunion de toutes les communions chrétiennes. Paris* 1808 *in*-8. S. 189 u. f.

c) *De la réunion des communions protestantes, ou histoire des négociations, conférences, correspondances qui ont eu lieu, des projets et des plans qui ont été formés à ce sujet, depuis la naissance du protestantisme jusqu' à présent, par M. Tabaraud, prêtre de la ci-devant congrégation de l'oratoire. Paris* 1808, *in*-8. — Es sind noch viele diesen Gegenstand betreffende Schriften erschienen, mit Recht aber vergessen worden.

dass er der Sache auf den Grund geht, und bei aller Unbilligkeit gegen die Protestanten, denen er die Nichtvereinigung aufbürdet, sein Buch mit den Worten schliesst: »Welches »auch der Erfolg des Strebens nach Vereinigung sein mag, »immer müssen wir von dem Geiste des Christenthums, »wozu sich beide Parteien bekennen; und von der Liebe »zum Frieden, den sie in ihrem und der Gesellschaft In»teressen handhaben sollen, erwarten, dass sie in völliger »Eintracht nebeneinander leben und es der Vorsehung über»lassen werden, sie durch einen gemeinsamen Glauben noch »näher zusammenzubringen, wenn die von dem Herzens»lenker hierzu vorherbestimmte Stunde geschlagen haben »wird«[a]). Wann wird der Mensch die Vorsehung mündig erklären, und lassen stahn, was seines Amts nicht ist?

Drittes Kapitel.

Inneres Leben der Kirche.

Bisher haben wir die Kirche mehr von aussen als von innen betrachtet; es wird daher wohl Zeit sein hineinzutreten und uns nach ihrem Leben zu erkundigen. Vincent behauptet, die Protestanten hätten sich nach der Revolution in einem an Indifferentismus gränzenden Stande der Ruhe befunden; die Religion habe sie wenig und nicht mehr als die übrigen Franzosen in Anspruch genommen; das achtzehnte Jahrhundert habe für sie und viele fortgedauert; das Gesetz vom 18. Germinal X, welches ihnen die Sorge für den Unterhalt ihrer Pfarrer abgenommen, habe diesen Zustand der Ruhe durch Entfernung des nächsten Anlasses zur Unruhe und folglich zur Erweckung begünstigt. Die Pfarrer hätten gepredigt, das Volk hätte sie angehört, die Consistorien hätten sich versammelt, der Gottesdienst hätte herkömmlich Statt gefunden, und dabei sei's geblieben: Niemand habe sich damit beschäftigt, Niemand habe sich darum gekümmert, die Religion sei

---

a) *De la réunion des communions protestantes, par Tabaraud*, S. 528.

dem Leben fremd geblieben[a]). Ich weiss wahrhaftig nicht, wo ich die Augen gehabt habe, während Vincent Zeuge dieses Verfalls gewesen ist; denn ich bin nichts davon gewahr worden. Allerdings waren die Spuren der Revolution noch sichtbar, und Unglauben war mehr als genug zurückgeblieben. Allerdings hatten politische und kriegerische Ereignisse einen Theil der Aufmerksamkeit des Volkes auf sich gezogen, und manche Beschäftigung des Friedens in den Schatten gestellt; gegen die Religion aber war man zuverlässig nicht gleichgiltiger geworden, als in unsern erleuchteten Zeiten. Freilich, versteht man unter Religion ein ewiges Zappeln, dass sich in Comités, Conferenzen, Organisationsplänen, Rapporten, Protestationen, Petitionen, Klatscherei und Verketzerung zu erkennen giebt, dann war die Napoleonische Zeit eine schlimme Zeit für sie, und es liesse sich vielleicht historisch nachweisen, dass ohne der Frau von Krüdener glückliche Vermittlung kaum ein halbes Dutzend Neologen in den Bann gethan worden wären. Ist es aber genug, wenn in einer Kirche Gottesdienst und Religionsunterricht fleissig besucht werden, wenn der Pfarrer zur Gottseligkeit ermahnt, den Kranken tröstet, den Armen unterstützt, den Sünder zurückführt, den Irrenden mit Schonung behandelt, der Wittwe Stütze, des Waisen Vater ist; wenn gemeinsame Maassregeln zur Heilung alter Wunden genommen, und tausend Bedürfnisse im Stillen befriedigt werden; wenn die Glieder der Kirche sich durch Sittenreinheit auszeichnen, und der Justiz verhältnissmässig wenig zu schaffen geben: so

---

a) *Après la révolution, les protestants étaient arrivés à un repos profond, qui ressemblait beaucoup à l'indifférence. La religion n'occupait qu'une bien faible place dans leurs idées, comme dans celles du plus grand nombre des Français. Pour eux, comme pour beaucoup d'autres, le dix-huitième siècle durait encore. La loi du 18 germinal X, en les dispensant, eux et leurs pasteurs, de toute sollicitude pour l'entretien de leur culte, était venue consolider ce repos, en écartant la cause la plus prochaine du trouble, et par conséquent du réveil. Les prédicateurs prêchaient, le peuple les écoutait, les consistoires s'assemblaient, le culte conservait ses formes. Hors de là personne ne s'en occupait, personne ne s'en souciait, et la religion était en dehors de la vie de tous.* **Vues sur le Protestantisme en France**; *par J. L. S. Vincent.* Bd. II. S. 265.

gebührt der protestantischen Kirche Frankreichs unter Napoleon eine ausgezeichnete Stelle in der Geschichte, und es ist unverzeihlich, dass Vincent sie so schlecht begriffen hat. Bisweilen, wenn ich in seinen Ansichten über den Protestantismus blättere, will es mich dünken, er selbst habe das Zappeln mit dem Leben der Kirche verwechselt; bin jedoch überzeugt, dass er jetzt in einer neuen Auflage seines herrlichen Werks gar Manches ändern würde. Schwache Seiten hatte die Kirche genug, sie stammten aber nicht aus ihrer Ruhe her, sie hingen mit ihrer frühern Anarchie zusammen. Carl Villers Schilderung des protestantischen Geistlichen a) glich damals den meisten Pfarrern Frankreichs, und gross war die Achtung, deren sich diese Männer bei Katholiken wie bei Religionsverwandten zu erfreuen hatten. Man sprach wenig von ihnen in Journalen, desto mehr aber in Häusern, und in der bescheidenen Hütte des Dürftigen: der Pfarrer war, mit wenig Ausnahmen, ein allgemein geachteter und einflussreicher Mann b). Zwar haben die Pfarrer, wie ich früher bemerkte, den Kaiser übertrieben gelobt; allein die Luft war damals mit Weihrauch geschwängert, und den hätte ich sehen mögen, der mit verstopfter Nase durch das Land gegangen wäre. Das Scherwenzeln war aber nur Nebensache in den Hirtenbriefen, deren ernster Ton durchweg Tiefe des Gemüths und Eifer für die Sache des

---

a) *Les ministres de la religion, remplis d'une instruction solide, la répandent autour d'eux. Dans les villages et les petites villes, la plupart tiennent des instituts d'éducation: leur maison est un foyer de lumières pour le pays. Outre leur bibliothèque, les ouvrages nouveaux, les écrits périodiques circulent à frais communs chez les pasteurs d'un canton. Les familles de ces hommes vénérables influent, par leur exemple et par la culture soignée de leur esprit, sur les familles qui les entourent et à qui elles s'allient. C'est un point très-remarquable que cette influence du clergé protestant sur la masse de la société qu'elle éclaire et qu'elle améliore. Influence de la réformation de Luther, par Charles Villers. 3me édition.* S. 218.

b) Rabaut-Pomier war bei Wiederherstellung des Cultus Unterpräfekt zu Alais, und man hatte ihm eine der besten Ober-Präfekturen angeboten. Er zog es vor, Pfarrer zu werden. Wäre der geistliche Stand kein geehrter gewesen, so hätte ihm Rabaut eine glänzendere Laufbahn wohl schwerlich aufgeopfert.

Evangeliums verräth. Dogmatisch sind sie nicht, das muss ich zugeben: der Glaube wird vorausgesetzt und nicht geboten, besonders nicht beschnüffelt und nicht als Zankapfel gemissbraucht. Auf das Thun wird gedrungen: auf Sabbatfeier, Kirchenbesuch, Meiden der Saufgelage u. dgl. Es liegt ungleich mehr wahres Christenthum in den vergessenen Hirtenbriefen der Napoleonischen Aera, als in den geschminkten Rapporten einiger Gesellschaften neuerer Zeit. Und diese Hirtenbriefe blieben nicht unbeachtet, die Protestanten lasen sie mit Theilnahme, die Regierung unterstützte sie[40]), und dieses Zusammenwirken hat auf die Sitten einen unläugbar wohlthätigen Einfluss gehabt. Man gehe die Akten der Gerichtshöfe durch, man durchsuche die Archive der Polizei, und es wird sich ausweisen, was Protestanten wie Katholiken durch gewisse Einflüsse gewonnen haben. Das Moralpredigen, welches nach späterem Dafürhalten ein so schweres Verbrechen sein soll, hat doch wenigstens die Menschen gebessert, während die privilegirten Glaubensredner dem eingeschüchterten Sünder mit ihrer Ergaphobie ein Ruhekissen gemacht zu haben scheinen[a]).

Indessen klagte damals schon mancher Protestant über Mangel an geistlicher Nahrung in der Kirche. Gleichgesinnte suchten und fanden sich, verfielen aber selten in den Separatismus, sondern neigten sich im Innern zu den mährischen Brüdern, auf dem Rheinufer zu den Chiliasten, badeten sich in dem Blute des Lammes, warteten auf ein Ministerium oder eine Statthalterschaft in dem tausendjährigen Reiche, sangen und spielten dem Herrn mit der Gemeinde, und waren in der Regel eine Zierde der Kirche, bis Frau von Krüdener in Napoleon den Antichrist, und in ihren Versammlungen die Rettungsanstalt der Menschheit entdeckt hatte. Durch diese büssende Magdalena zur Erkenntniss gebracht, begannen sie rührriger zu werden, den Pfarrern die

a) Dass ich an ein neues und besseres Leben in der Kirche glaube, wird sich später herausstellen. Ich meine hier nur die Ketzerriecher und die Duckmäuser, welche Christo ein Gräuel, und den Reformatoren, namentlich dem redlichen Luther, ein Aergerniss gewesen sind.

Hölle heiss zu machen und die Tornister zu schnüren, um nach dem ersten Posaunenschall in das gelobte Land wallfahrten zu können. Solche Verirrungen aber hat es immer und aller Orten gegeben; sie charakterisiren die Napoleonische Epoche nicht mehr, als der Unglaube, und sind in mancher Beziehung ein erfreuliches Zeichen der Zeit gewesen.

Dieses Geständniss führt mich zu einem Zweiten, nämlich zu dem, dass die Stillen im Lande mit ihren Jeremiaden Recht gehabt haben. Wann wäre wohl die Klage über Lauigkeit und Sittenverderben ungegründet gewesen? Wurde sie nicht schon von den Aposteln gegen die ersten Christen erhoben? Darf es wundern, wenn sie nach der Revolution und im Getümmel des Krieges laut geworden ist? Nein, nur befremden muss es, dass sie nicht lauter und allgemeiner wurde. Beweis genug, dass die Indifferenz damals nicht grösser war, als sonst. Der religiöse Zustand unter dem Kaiser ist nicht zurückzuwünschen, denn er war ein Erwachen aus einem schweren Traum, und es gab da mehr aufzuräumen und aufzubauen, als zu geniessen: nur ein billiges Urtheil fordere ich. Was geleistet wurde, machte kein Geräusch; es ging aus der Rechten, ohne dass die Linke etwas davon erfuhr; und wie viele ausgezeichnete Männer, die damals in der Stille gebildet wurden, zeugen jetzt noch für den Eifer und für die Diensttreue ihrer trefflichen Lehrer! Kleinkinderschulen[a]), Nachtschulen, Sonntagsvorlesungen für Handwerker, Bibelverbreitung, Studiensteuern, Armenanstalten u. s. w. findet man während dieser Epoche in dem Elsass wenigstens; und ist im Innern davon kaum etwas sichtbar geworden, so vergesse man nicht, dass die reformirte Kirche des alten Frankreichs damals weder kirchliche Gebäude noch Schulen besass, und dass mancher Pfarrer vierzig, ja noch mehr Gemeinden zu versehen hatte; wo blieb ihm da Zeit übrig zur Abschätzung der Orthodoxie seines Nachbars und zur Correspondenz mit den Hottentotten? O ihr hochweisen Kritiker, die ihr im Vollen sitzt und mit Verläug-

a) Im Steinthal, und wer weiss, ob Oberlin nicht die Kleinkinderschulen erfunden hat?

nung der Väter euch die Zeit vertreibt, was hättet ihr an ihrer Stelle gethan? Vermuthlich dasselbe, was die gelbschnäbeligen Censoren Napoleons gethan, wenn sie auf dessen Kaiserthron gesessen hätten. Zum Glück waret ihr nicht geboren, und euere minder erweckten Vorfahren mochten ungehindert den prosaischen Inspirationen des gesunden Menschenverstandes und den zarten Regungen des natürlichen Herzens folgen. Ihr Erstes war daher, ihre Schaafe zu weiden, und ihr Zweites, Arbeiter für den Weinberg des Herrn zu bilden; lächerlich machten sie sich nur, wenn sie anstatt zu handeln, einmal miteinander, wie bei der Kaiserkrönung, über sonnenklare Gegenstände ergotirten.

Die Bildung der Geistlichen war, obschon aus andern Gründen, ein beinahe eben so schwieriges Unternehmen, als unmittelbar nach Widerrufung des Edicts von Nantes. Während der Revolution hatten nicht nur alle jungen Männer in das Feld rücken müssen, das Schliessen sämmtlicher Lehranstalten hatte ihre Nachgebornen um allen Unterricht gebracht. Waren daher auch Jünglinge geneigt, Theologie zu studiren, so fehlte es ihnen an classischer Bildung. Zwar wurden die Schulen allmählig wieder geöffnet, aber meistens nur an Hauptorten, wo künftige Theologen aus Mangel an Stipendien ihr Auskommen nicht finden konnten. Zudem war das Lehrerpersonal oft erbärmlich, und grösstentheils katholisch; wie sollte da geholfen werden? Die Vereinigung Genfs mit Frankreich war der erste Schritt zur Hilfe. Dorthin waren von Lausanne aus die reichen Stipendien für französisch-reformirte Theologen gebracht worden, und dort war Alles zu classischen und akademischen Studien protestantischer Theologen eingerichtet, so dass der erste Consul nichts dabei zu thun bekam, als die Akademie, oder wie er es nannte, das Seminarium von Genf, in die organischen Artikel aufzunehmen. Bald nachher, den 23. Floreal XI (13. Mai 1803), ging aus den Trümmern der protestantischen Akademie Strassburgs eine Lehranstalt für lutherische Theologen hervor, welche der Regierung keinen Heller kostete, weil sie von dem Ertrag ihrer alten Stiftungen lebte. Dass diese Anstal-

ten nicht zureichten, fühlte man allgemein; die in ewige Kriege verwickelte Regierung bezeugte aber wenig Lust, sich neue Lasten auf den Hals zu laden. Alles, was man von ihr erhalten konnte, war eine theologische Fakultät zu Montauban, die durch ein Dekret vom 17. September 1808 gestiftet, durch einen Beschluss des Grossmeisters der Universität vom 8. Julius 1809 ins Leben gerufen, und ein Jahr später mit Stipendien erfreut worden ist. Somit hatte also das protestantische Frankreich, welches damals über drei Millionen Seelen umfasste, drei theologische Lehranstalten, und es kam nur noch darauf an, Jünglinge zur Aufnahme in diese Anstalten vorzubereiten. Im Innern unterzogen sich dieser herkulischen Arbeit die alten zu Genf oder Lausanne gebildeten Pfarrer, und brachten ihre Zöglinge so weit, dass die Akademie gute Prediger und Seelsorger aus ihnen machen konnte. In dem Elsass und den angränzenden deutsch sprechenden Provinzen, wo die Cultur nicht so weit zurück war, hatte man bedeutende Hilfsmittel, unter andern das Strassburger Gymnasium gerettet. Inzwischen sah es auch hier ziemlich düster aus, und nicht selten bezog ein fünfundzwanzigjähriger Studiosus ohne Vorkenntnisse und ohne Geld die Akademie. Was für diese ein Blessig, ein Haffner, ein Fritz, ein Schweighäuser, ein Herrnschneider, ein Redslob gethan haben, ist zu bedeutend, um hienieden Lohn zu finden. Friede, sanfter Friede Gottes sei mit euerer Asche, ihr Edeln! Ewig lebt euer Andenken in den Herzen euerer dankbaren Schüler, und nicht einer wird gegen euch auftreten am Tage des Gerichts! Möge keiner von euch gegen Undankbare Zeugniss ablegen müssen!

Folgendes berichtet der selige Professor Fritz von dem theologischen Studienwesen zu Strassburg: »Anstalten sind »getroffen, damit den Studirenden ein zweckmässiger, viel»seitiger akademischer Unterricht ertheilt, das schädliche »Eilen und Abkürzen der akademischen Laufbahn verhütet, »die Lage der ärmern Studirenden erleichtert, das sittliche »Betragen Aller beobachtet, die Würdigen aufgemuntert und »befördert, die Unwürdigen entfernt, die Besetzung der

»Pfarreien auf verdienstvolle Männer geleitet, die nöthige »Aufsicht auf Kirchen und Schulen gehandhabt, der Schul- »unterricht verbessert werde. Unter den mannichfaltigen, »hierher gehörigen Bemühungen Blessigs sei mir's erlaubt, »folgende zu erwähnen: die Jünglinge, welche sich nach »der Schreckenszeit den theologischen Studien widmeten, »waren meist Söhne von Landpfarrern, welche durch die »Zeitumstände in einer sehr beschränkten Lage waren, oder »andere Söhne armer Eltern. Die armselige Lage des Pre- »digerstandes schreckte wohlhabende Eltern und Söhne von »demselben zurück. Es war daher dringend, diesen jungen »Männern unter die Arme zu greifen, damit sie einige Jahre »zu Strassburg studiren konnten. Aber es fehlte an Fonds. »Zwar war einst durch die weisen, frommen Vorfahren das »Collegium Wilhelmitanum zur Unterstützung und Erziehung »ärmerer Theologie studirender Jünglinge gestiftet worden; »aber die Capitalien der Stiftung, mehr denn siebzigtau- »send Franken, waren Schulden der Stadtkasse, und wur- »den daher als Nationalschulden erklärt, aber nie liquidirt, »und nie in das grosse Buch eingetragen. Dieses Institut war »also zernichtet. Dennoch vereinigten sich edle Männer, »vorzüglich Blessig und sein College, Herr Professor Herrn- »schneider, um die zerfallene Anstalt wieder aus ihren »Trümmern aufzurichten. Man sammelte sorgfältig die we- »nigen, unbedeutenden Ueberbleibsel des alten Wohlstan- »des, sprach die Milde guter Menschen an, und es gelang »jenen beiden Männern, schon vor der Consularregierung den »Jünglingen wieder ein Obdach und Aufsicht, obgleich wenig »mehr, anbieten zu können. Sie wurden die neuen Schöpfer »der Anstalt. Als in der Folge das Directorium des Ober- »Consistoriums als oberste kirchliche Behörde dastand, »brachte man wieder eine Maassregel in Gang, welche ehe- »mals nur in den Kirchen zu Strassburg Statt gehabt hatte, »jetzt aber auf den ganzen Sprengel des Directoriums »ausgedehnt wurde: es wurde eine allgemeine Stu- »diensteuer zur Unterstützung der Theologie studirenden »Alumnen des Collegiums angeordnet, welche seitdem »jährlich erhoben wird. Ein wohlthätiges Institut, ohne

»welches mancher ärmere Zögling den Studien entsagen »müsste a). «

Da wir auf die theologischen Lehranstalten zurückkommen werden, übergehe ich jetzt ihre innere Einrichtung und theile nur zum Verständniss des Geistes derselben eine nach dem Leben gezeichnete Charakteristik Blessigs mit, welche den Grundton der theologischen Ansicht des protestantisch-französischen Clerus der damaligen Zeit und den Maassstab zur Beurtheilung ihrer Gegner angiebt.

»Blessig war ein warmer Verehrer des Christenthums. »Er war ein Offenbarungsgläubiger im strengern Sinne. Er »hielt das Christenthum für eine von der Gottheit ausge»zeichnet gewollte und gestiftete Anstalt, durch welche sie »ihre wichtigsten Zwecke mit der Menschheit befördern »wollte, und wirklich bei Menschen, die auf den verschie»densten Stufen von Geistesbildung standen, befördert hat. »Er machte die erhabenen Vorstellungen eines Johannes und »Paulus von der Person und der göttlichen Würde Jesu zu »den seinigen, und verehrte daher in den Belehrungen des »Heilandes göttliche Aussprüche. Er verschmähte dabei die »historischen Beweise für den göttlichen Ursprung des Chri»stenthums nicht; mit sichtbarer Freude machte er bei der »Erscheinung der Werke Johannes von Müller in der Pa»storalgesellschaft auf Müllers historische Deduction des »Göttlichen bei der Verbreitung und Einführung des Chri»stenthums aufmerksam; auch in seinen Predigten sprach »er von den Wundern des Herrn als von einem in die Sinne »fallenden Erweise der Verbindung Jesu mit Gott; er ent»wickelte in Osterpredigten die Gründe für die Wahrheit »dieses wunderbaren, grossen, folgereichen Ereignisses: »aber der gotteswürdige Geist, der in der innern Vortreff»lichkeit der Lehren, in der stärkenden, heiligenden, bese»ligenden Kraft der Evangeliumswahrheiten leuchtet; seine »tägliche, von seinen frühesten Jahren an bis auf sein Kran»kenlager in den mannichfaltigsten Lagen des Lebens ge»machte Erfahrung, was das Christenthum vermag; seine

a) Dr. J. L. Blessig's Leben, von Fritz. Bd. I. S. 188 u. f.

»Beobachtung, wie sehr es alle sittlich-religiösen Bedürf-
»nisse des Menschen so ganz ausgezeichnet befriedigt; seine
»Erfahrungen, wie sehr die Menschen einer positiven, gött-
»lichen Belehrung und Zusicherung bei ihren wichtigsten
»Hoffnungen und ihrer sittlichen Gesetzgebung bedürfen;
»der Blick auf die Folgen, welche das Lossagen vom Chri-
»stenthum unter unsern Augen in den atheistischen Revo-
»lutionsstürmen, und unter andern Völkern die Gleichgiltig-
»keit gegen seine Aussprüche bewirkt haben, und die ihm
»den hohen Werth dieser Religion und ihrer Wirksamkeit
»aufs neue bewährten: alle diese Beweise des Geistes und
»der Kraft rechtfertigten bei ihm das Christenthum ganz vor-
»züglich als eine unmittelbare Veranstaltung und als höchste
»Wohlthat Gottes. Die Anwendung, welche manche Dog-
»matiker von der Unterscheidung zwischen mittelbarer und
»unmittelbarer Offenbarung machen, erklärte er öfters für
»ein täuschendes Spiel mit Worten, und bestand auf dem
»Begriff der Unmittelbarkeit. In dem Festhalten der Predi-
»ger seiner Vaterstadt an dem Offenbarungsglauben schien
»ihm mit ein Hauptgrund zu liegen, warum trotz aller Re-
»volutionsstürme in Strassburg noch so viel Religiosität und
»selbst so viel Kirchenbesuch gefunden wurde. Ihm war
»daher auch die Bibel eine göttliche Urkunde zur Erleuch-
»tung und Heiligung des nach Licht und Recht sich sehnen-
»den Menschen. Er schätzte sie als Religions- und Vorse-
»hungsgeschichte, so wie wegen ihrer Mittheilung so wahrer
»und lehrreicher Menschencharaktere, wegen ihrer ästheti-
»schen Schönheiten und ihrer grossen Aufschlüsse über
»Gott, Gottes Zwecke und Gottes Gesetze, und besonders
»wegen der ihren Aussprüchen eigenen, das Herz mächtig
»ergreifenden Kraft. Wüssten die Menschen doch, sagte er
»bisweilen, was sie an ihrer Bibel haben! Wie würde man
»so manches Bibelwort preisen, wenn es nur nicht in der
»Bibel, sondern etwa in einem Griechen oder Römer stände!
»Was dem Ansehen der Offenbarung und der Bibel nahe
»trat, that ihm weh, und er missbilligte oft laut manche
»dies bezweckende Bemühungen der neuern Dogmatik und
»der höhern Kritik; namentlich das Streben, die neutesta-

»mentlichen Wunder in Mythen aufzulösen oder in das Ge-
»meine herabzuziehen; so sehr er der Gelehrsamkeit, dem
»Scharfsinn, der Wahrheitsliebe der von seinen Ansichten
»abweichenden Theologen Gerechtigkeit wiederfahren liess,
»und das prüfende Studium ihrer Schriften empfahl. So
»sehr er indess in Ansehung des Ursprungs des Christen-
»thums Supranaturalist war, so hielt er doch durchgehends
»die religiösen Lehren der Bibel mit der Vernunft zusammen
»und prüfte sie philosophisch, weil er Beides, Bibel und
»Vernunft, als Quelle der Wahrheit schätzte und nicht
»glaubte, dass im Gebiete der Wahrheit eine Disharmonie
»sein, dass Wahrheit der Wahrheit widersprechen könne.
»Ihm sagte daher die Ansicht einer Bibellehre am meisten zu,
»welche der Vernunft willkommen sein musste, ohne die
»religiösen Bedürfnisse des Herzens unbefriedigt zu lassen,
»oder den ausdrücklichen, deutlichen Aussprüchen der hei-
»ligen Schrift zu widersprechen. Er nahm manche das
»Wunderbare nicht betreffende Erklärung des Paulus'schen
»Commentars selbst in seine Predigten auf. Er forschte un-
»befangen, erschrack vor keinem, aus gründlicher Untersu-
»chung hervorgehenden Resultat, unterschied die praktische,
»kräftig wirkende Wahrheit, wie ihrer der Geist und das
»Herz bedürfen, die Wahrheit, wie sie die Bibel giebt, die
»er sehr fest hielt, von der gelehrten, wandelbaren Bestim-
»mung des Systems. Was er dann als religiöse Wahrheit
»erkannte, blieb bei ihm nicht blos Sache des Verstandes;
»er nahm es in seine Gesinnung auf, er erwärmte daran
»sein Herz, und machte es zum Troste, zur Aufmunterung
»und zum Gesetze seines Lebens. Er durchdrang sich von
»dem Gottesworte und liess es in seiner ganzen Schönheit
»und Stärke auf sein Gemüth wirken. So trug er's dann
»auch seiner Gemeinde vor, der er auch die Ansichten nicht
»verschwieg, welche von den ältern abgehen, sobald er
»glaubte, dass die Würde oder das praktische Interesse der
»Religion ihre Mittheilung fordern«[a]).

Nach dem Tode dieses aufgeklärten Christen erhielten

a) Dr. J. L. Blessig's Leben, von Fritz. Bd. I. S. 130 u. f.

mehrere Personen folgenden, mit dem Strassburger Postzeichen versehenen, sauber geschriebenen und fictiven Zuruf Blessigs aus dem Grabe:

»Die ihr mich liebet, höret auf, mich zu loben; denn für »jedes Lob bekomme ich Geiselhiebe, und was mir ehemals »süss war, ist mir jetzt Galle und Wermuth. Mit allen guten »Werken, die ich gethan habe, hab' ich nicht getrachtet nach »dem ewigen Leben, sondern nach zeitlichem Wohlleben »und eitler Ehre. Beides habe ich auch in reichem Maasse »erhalten und genossen, so lange ich bei euch war. Nun »aber ist dieses Alles für mich verschwunden wie ein Traum, »und mir nichts weiter davon übrig, als der quälende Zuruf »meines gerechten Gewissens, den ich ohne Unterlass hören »muss: Gedenke, mein Sohn, dass du dein Gutes empfan»gen hast in deinem Leben! Wollt ihr Barmherzigkeit an »mir beweisen, so eilet, den Schlangenweg des Todes zu ver»lassen, auf den ich euch verführt habe, und trachtet, den »einzigen, schmalen Weg, der zum Leben führt, zu finden, »den ich gekannt habe, aber mich nicht entschliessen konnte, »ihn zu betreten, und wider besseres Wissen und Ueber»zeugung den verfluchten Mittelweg erwählet habe, der mich »in die Grube gestürzt hat. Kehret um, ihr durch mich Be»trogenen, alldieweil ihr noch Zeit dazu habt, damit ihr nicht »einmal zu mir kommt, und durch euere gerechten Vorwürfe »und den Anblick euerer Unseligkeit meine Qual vervielfältiget, die ohne euch schon gross genug ist. Wehe mir! »Blessig.«

Möchte man da nicht mit dem Psalmdichter seufzen: So ist es denn umsonst, dass mein Herz unsträflich lebet, und dass ich meine Hände in Unschuld wasche! Es lohnt sich aber der Mühe nicht, und ich hätte den Wisch verbrannt, wäre er nicht von den auferstandenen Zionswächtern ausgegangen.

Dieses Kapitel ist mir sauer geworden, weil es mich in Widerspruch mit dem verewigten Vincent brachte. Warum hat er nicht lieber die literarische Armuth, als die religiöse Indifferenz der französischen Protestanten beweint? Wir würden schon besser miteinander harmonirt haben; denn

ausser den Unionsschriften, einigen Hirtenbriefen, Predigten und Catechismen reducirt sich die theologische Literatur der Napoleonischen Zeit beinahe auf nichts. Uebersetzungen aus dem Englischen[a]) und aus dem Deutschen[b]), Trembleys unreifer Ausfall gegen die deutschen Rationalisten[c]), Moulinie's Lehrbuch der Religion für Mütter[d]), Carl Villers, Leben Luthers nach Melanchthon[e]), Haffners classisches Werk über literarische Bildung[f]), und dessen Rede bei Eröffnung der protestantischen Akademie von Strassburg[g]) werden so ziemlich Alles sein, was sie hervorgebracht hat. Protestantische Zeitschriften[h]) erschienen erst während der Restauration, zu welcher wir jetzt übergehen.

---

a) Die *Horae Paulinae* von Paley und die Wohlthaten des Christenthums von Ryan.

b) Reinhard's Plan Jesu, Zollikofer's Andachtsübungen, Lossius Gumal und Lina.

c) *Considérations sur l'état actuel du christianisme. Paris* 1809 *in*-8.

d) *Lettres d'une mère chrétienne, contenant des instructions propres à affermir ses enfants dans la foi. Genève* 1809 *in*-8.

e) *Précis historique de la vie de Martin Luther, traduit du latin de Melanchthon,* in dem *Almanach des Protestants pour* 1810.

f) *De l'éducation littéraire, ou essai sur l'organisation d'un établissement pour les hautes sciences. Strasbourg* 1792 *in*-8. Obschon dieses Buch in das 18. Jahrhundert fällt, habe ich es doch in das 19. gesetzt, weil es da erst Aufsehen gemacht hat, und weil ich es sonst nirgends unterzubringen wusste. Besonders gelungen ist der theologische Theil.

g) *Des secours que l'étude des langues, de l'histoire, de la philosophie et de la littérature offrent à la théologie. Paris* 1804 *in*-8.

h) Ein Journal unter dem Titel: *la bibliothèque du chrétien,* ist angekündigt worden, um vom 1. October 1808 an jeden Monat in der Hauptstadt zu erscheinen; es muss aber bei dem Prospectus geblieben sein, denn Niemand will etwas davon wissen, und es ist mir so wenig zu Gesicht gekommen, als die *Voix de la religion,* wovon 1802 und 1803 Pfarrer Gonthier drei Bände, welche kaum als Zeitschrift betrachtet werden können, besorgt hat.

Vierter Abschnitt.

Die Restauration.

Napoleon ist nach Joseph II. vielleicht der erste katholische Fürst gewesen, der die Religion als unantastbares Gut des Menschen betrachtet, und folglich kein Glaubensmaass, darein jede individuelle Ansicht passen musste, bei der Hand gehabt hat. Nicht als ob er ein Freund der Alles ins Unendliche spinnenden und verflüchtigenden Ideologie gewesen wäre[a]). Er liebte Synthese, Zusammentragen und Zusammenhalten, und wie wenig er auch die Gewissen beschränken wollte, mochte er doch nicht leiden, dass sie in der Irre herumgeführt, oder zu Nebenzwecken gemissbraucht wurden. Nach seiner Meinung sollte die Religion durch Veredlung des Menschen dem Staate zu Hilfe kommen, und jede Kirche, die diesem Zwecke entsprach, war ihm die rechte: mit dem Himmel möge sich Jeder selbst abfinden, dachte er.

Anders verhielt es sich mit den Bourbonen, welche die Religion zwar gleichfalls, und mehr denn Napoleon, als Mittel zum Zweck gebrauchten, dabei aber nur den Katholicismus im Auge hatten, und Alles, was diesen störte, aus dem Wege zu räumen wünschten. Die Beschuldigung Napoleons, dass sie im Auslande nichts gelernt und nichts vergessen hätten[b]), war nur in Bezug auf Ludwig XVIII. übertrieben. Dieser Monarch hatte das Gehege von Vorurtheilen, in welchem seine Familie eingepfercht war, durchbrochen, den Umständen nachgegeben und dem Throne seiner Ahnen zeitgemässe Stützen zu geben gesucht, fand aber wenig Anerkennung; denn man hatte ihn im Verdacht eines geheimen Einver-

---

a) *C'est à l'idéologie, à cette ténébreuse métaphysique qui, en cherchant avec subtilité les causes premières au lieu d'approprier les lois à la connaissance du coeur humain et aux leçons d'histoire, qu'il faut attribuer tous les malheurs qu'a éprouvés notre malheureuse patrie. Napoléon au conseil d'Etat. Le Moniteur de 1812. S. 1408.*

b) *Ils n'ont rien appris, ni rien oublié.*

ständnisses mit den Jesuiten, welchen es gelungen war, dem Clerus und der Aristocratie die Revolution als eine unmittelbare Folge der Aufhebung ihres Ordens darzustellen, und sich selbst als einzig mögliche Retter der Gesellschaft zu empfehlen[a]). Ohne diesen Umstand hätte sich in Frankreich manches anders und besser gestaltet, als es geworden ist; der Verdacht aber, wie unschuldig auch Ludwigs Persönlichkeit daran gewesen sein mag, war unvermeidlich[b]), weil in seinen Umgebungen Niemand dachte wie er, und weil seine Gesundheitsumstände ihn hinderten, aus dem Zirkel, worein Herkommen, Blutsverwandtschaft und Dankbarkeit ihn gebannt hatten, herauszutreten, um sich mit volksthümlichen Männern zu verständigen.

Was bei Ludwig XVIII. nur Verdacht gewesen war, wurde zur unumstösslichen Gewissheit bei dem gutmüthigen, ritterlichen, aufrichtig frommen Carl X., der aus reiner Ueberzeugung mithalf, die grosse Nation dem Kukupeter in die Arme zu führen. Er betrat den schlüpfrigen Pfad der Gegenrevolution, wie weiland Aeneas den Höllenpfad, einen Kuchen, nämlich die Charte in der Hand, zur Beschwichtigung des dreifarbigen Cerberus; das Gebäck aber war aus Versehen mit Nieswurz durchknetet worden: die alte Zeit

---

a) *Cette société* (die Jesuiten) *avait renoué ses anneaux pendant l'émigration. Ceux des émigrés qui inclinaient vers l'absolutisme du pouvoir et des doctrines étaient habitués à regarder l'expulsion des Jésuites comme une des causes premières de la révolution française. Aussi répétaient-ils: Point de salut pour la monarchie sans les Jésuites.* Lacretelle, *histoire de France depuis la restauration.* Bd. III. S. 134. Man hat die Rückkehr der Jesuiten dem Kaiser Napoleon aufbürden wollen. Ein Decret vom 3. Messidor XII (22. Juni 1804) widerlegt diese Beschuldigung: *A compter du jour de la publication du présent décret, l'agrégation ou l'association connue sous le nom de pères de la foi, d'adorateurs de Jésus ou de Paccanaristes, actuellement établie à Belley, à Amiens et dans quelques autres villes de l'Empire, sera et demeure dissoute.* Damit nicht zufrieden verbot Napoleon durch ein Decret vom 26. September 1809 die Missionen im Innern: *Les missions à l'intérieur sont défendues.*

b) Das Ludwig nicht frei vom Einfluss der Jesuiten blieb, geht aus seiner Stellung hervor; dass ihm aber dieser Einfluss lästig war und dass er die Füchse durchschaut hatte, erhellt aus seiner Aeusserung: *Ces gens ne sont bons que pour détruire, ils ne peuvent rien édifier.*

hatte ihren Prozess verloren. Die Acten dieses Prozesses liegen bereits in dem Weltarchiv; nur was die protestantische Kirche betrifft, muss noch zusammengetragen werden, und ich gehe mit Furcht und Zittern an dieses undankbare Geschäft. Bekommt dabei Mancher eine schwere Zeche, so soll doch selten die Redlichkeit seiner Absichten bezweifelt werden, und ich werde die Bourbonen nur bedauern, dass sie ihre Zeit missverstanden, dass sie durch blinde Rathgeber irregeleitet, dem Volke vor den Kopf gestossen haben. Und in der That hat der Protestant keinen Grund, die Bourbonen des neunzehnten Jahrhunderts zu hassen; sie haben ihn zwar nicht geliebt, ihm aber auch nichts in den Weg gelegt, und am Ende seine Sache mehr gefördert als gehemmt. Sie standen dem Protestantismus nicht unfreundlicher gegenüber, als der beschränkte Anglikaner dem irischen Katholiken, und wer ihnen mehr unterschiebt, als den Gedanken, allmählig auf das Edict von 1787 zurückzukommen, und die Dissidenten auf einem andern, als auf dem Wege der Güte, das heisst der Aemterentziehung und der Bestechung in den Schoos der alleinseligmachenden Kirche herüberzulocken, vergisst augenscheinlich, dass die Rathschläge des metaphysischen Bonald nicht mehr, als die Diatriben des radicalen Lamennais vor sie gekommen sind[a]). In jedem Falle ist die

---

a) Ihre Denkungsart mag etwa durch die Schriften Duguet's bestimmt worden sein. Dieser bei den Protestanten in hohem Ansehn stehende katholische Theolog meint: *Le principal usage que le Prince doit faire de son autorité, est de faire servir son règne temporel à conduire les hommes au royaume du ciel, qui est l'unique fin de son ministère.*

Ses grâces, ses bienfaits doivent être employés à cette fin; alors la piété est un moyen sûr de parvenir à tout. La crainte de Dieu est non-seulement le commencement de la sagesse, mais aussi de la faveur; il s'admet aux emplois que ceux qui lui paraissent solidement chrétiens. Il n'est puissant et libéral que pour eux. Il mène les hommes à la piété par la cupidité même; il en fait naître l'amour par le désir de la gloire et des richesses.

Si des esprits indociles refusent de ceder à l'amorce qui leur est montrée, le Prince a dans sa force des moyens sûrs pour les faire rentrer dans le devoir et les convaincre qu'il y a moins de danger à manquer à ce qu'on leur doit, qu'à manquer à ce qu'on doit à la religion. Duguet, *institution d'un Prince, 4me partie.*

Politik der Bourbonen dem Protestantismus zu gut gekommen; denn da man den katholischen Clerus nur auf dem Wege allgemeiner Maassregeln unvermerkt für die eingebüssten Privilegien entschädigen konnte, gewannen die Protestanten Manches, was ihnen später vielleicht wieder entzogen worden wäre, ihnen vor der Hand aber so zuträglich war, dass sie sich nie besser befunden haben, als unter dem Regiment ihrer angestammten Feinde: die Restauration ist, ohne es zu wollen, der protestantischen Kirche von grossem Nutzen gewesen, wie dieser Abschnitt nachweisen wird.

Erstes Kapitel.

Absolutistische Reaction.

Die Rückkehr der Bourbonen war ein so unerwartetes Ereigniss, dass ihnen, 1814 wenigstens, Niemand vorgeworfen hat, Europa gegen Frankreich gehetzt zu haben. Alle Welt wusste, dass bei der ersten, wie bei der zweiten Invasion die Bourbonen wenig in Betracht gezogen wurden; dass man Napoleon bekriegte, und dass, wenn auch Ludwig XVIII. mit allen Prinzen seines Hauses auf die Krone Frankreichs Verzicht geleistet hätte, der Krieg dennoch fortgeführt worden wäre. Billigdenkende verehrten daher in Ludwig XVIII. einen Vermittler, und ganz Frankreich begrüsste die erste Restauration mit Jubel und Festgesang; denn sie hatte Frieden und eine so freisinnige Verfassung gebracht, dass man eine bessere Zukunft mit Recht erwarten konnte.

Ludwig war aber nicht allein zurückgekommen, und das Volk wurde bald inne, dass es von den Umgebungen seines Königs wenig Gutes zu erwarten habe. Der Adel und der Clerus, die Emigranten und die Höflinge erhoben seltsame Prätentionen, verhöhnten die Charte, verleiteten die königlichen Prinzen zu Missgriffen, beherrschten die Minister, beunruhigten die Käufer der Nationalgüter und verletzten die Armee: sie allein haben Napoleon nach Frankreich zurückberufen. Die Lection, welche

er ihnen gab, verfehlte aber durchaus ihren Zweck, und bis 1830 verfolgten sie unverrückt den Plan, die absolute Monarchie wiederherzustellen; ob mit Zustimmung der europäischen Mächte, lasse ich diejenigen entscheiden, welche wissen, dass nur der päpstliche Nuntius in das Geheimniss der entscheidenden Ordonnanzen Carl's X. eingeweiht worden war[a]). Wer sonst, als Strohjunker und Jesuiten konnten an dieser halsbrechenden Arbeit Gefallen finden, und ich meinestheils würde sie ungestört dabei lassen, hätten sie nicht ihren ewigen Sündenbock, den Protestantismus, zugleich mit den Volksrechten über Bord werfen wollen. Dieser Umstand allein erklärt mein Verweilen bei den Ultra's, und da ich meine Feder in Blut tauchen muss, bitte ich Gott im Voraus, er möge ihnen die Sünde vergeben, obgleich Viele unter ihnen sehr wohl wussten, was sie thaten.

Man darf annehmen, dass die Protestanten bei der er-

---

a) Wie fest die fremden Mächte von der Nothwendigkeit durchdrungen waren, Frankreich nach der Charte zu regieren, erhellt aus einer Note, welche die Minister der vier Hauptmächte den 20. November 1815 dem Herzoge von Richelieu überreichten, und worin es heisst: *Loin de craindre que sa majesté très-chrétienne ne prêtât jamais l'oreille à des conseils imprudents ou passionnés, tendant à nourrir les mécontentements, à renouveler les alarmes, à ranimer les haines et les divisions, les cabinets alliés sont complètement rassurés par les dispositions aussi sages que généreuses que le Roi a annoncées dans toutes les époques de son règne, et notamment à celle de son retour après le dernier attentat criminel. Ils savent que sa majesté opposera à tous les ennemis du bien public et de la tranquillité de son royaume, sous quelque forme qu'ils puissent se présenter, son attachement aux lois constitutionnelles promulguées sous ses propres auspices, sa volonté bien prononcée d'être le père de tous ses sujets, sans distinction de classe ni de religion; d'effacer jusqu' au souvenir des maux qu'ils ont soufferts, et de ne conserver des temps passés que le bien que la providence a fait sortir du sein même des calamités publiques. Ce n'est qu' ainsi que les voeux formés par les cabinets alliés pour la conservation de l'autorité constitutionnelle de sa majesté très-chrétienne, pour le bonheur de son pays et pour le maintien de la paix du monde, seront couronnés d'un succès complet, et que la France, rétablie sur ses anciennes bases, reprendra la place éminente à laquelle elle est appelée dans le système européen.*

Signé: Metternich, Castlereagh, Hardenberg, Capo-d'Istria.

Vergleicht man das Datum mit dem Inhalt, so ist diese Note nicht ohne Bezug auf die Protestantenverfolgung im südlichen Frankreich geschrieben worden.

sten Thronbesteigung Ludwig's XVIII. nicht die Letzten gewesen sind, in den öffentlichen Jubel einzustimmen. Was sie auch Napoleon zu danken hatten, es konnte die Drangsale der letzten Jahre seiner glorreichen Regierung nicht aufwiegen, und die Versprechungen des heimgekehrten Fürstenstammes stimmten so durchaus mit ihren Grundsätzen überein, dass sie sich ihnen zutraulich in die Arme warfen[41]). Ihre Freude aber war von kurzer Dauer; denn bald verbreitete sich über ganz Frankreich das Gerücht, dass die Protestanten von ihren katholischen Mitbürgern sollten ermordet werden. Wie offenbar auch dieses Gerücht von den Agenten Napoleons ausgestreut worden ist[a]), um das Volk auf die Rückkunft des grossen Mannes vorzubereiten, so machte es doch selbst in dem Elsass einen tiefen Eindruck, und Blessig setzte seine Popularität auf das Spiel, als er dasselbe durch eine Predigt zu entkräftigen suchte[b]). Heute noch glauben viele Protestanten, dass sie von den Bourbonen geächtet waren, und freuen sich der Julirevolution, weil sie ihnen das Leben gerettet hat[42]). Wehe den politischen Marktschreiern, welche durch diese grässliche Verleumdung ihre Zwecke zu fördern hofften! Wehe aber auch den Bluthunden, welche sie durch ihre Schandthaten in Credit zu bringen wussten! Dies führt mich in das südliche Frankreich, nach Nismes und die Umgegend, wo sich Alles, was bei der absolutistischen Reaction von kirchenhistorischem Werth ist, zugetragen hat.

Protestanten und Katholiken hatten sich dort immer

---

a) *Surtout, répandez le bruit d'une persécution vraie ou fausse des protestants en France; c'est un excellent moyen de soulever les peuples et les gouvernements étrangers contre le gouvernement des Bourbons. Correspondance saisie du Comte de Lavalette.* In seiner Schrift: *Troubles et agitations du Gard*, sucht der Marquis von Arbaud-Jouques mit dieser aufgefangenen Phrase zu beweisen, dass den Protestanten, *qua* Protestanten, während seiner Verwaltung kein Haar gekrümmt worden sei. Dieser Geschichtschreiber hat offenbar einige Jahrhunderte zu spät gelebt, selbst wenn der Berichterstatter der britischen Dissidenten, Herr Clement Perrot, den er zu widerlegen sucht, über die Schnur gehauen hätte.

b) Dr. J. L. Blessig's Leben, von Fritz. Bd. I. S. 259.

feindlich gegenüber gestanden. Es würde uns jedoch zu weit führen, wenn wir den Gründen dieses Zwiespalts nachspüren wollten. Ich wiederhole nur, dass die Letztern keinen Grund hatten, sich an den Erstern wegen der Bagarre von 1790 zu rächen[a]), und beschränke mich zu behaupten, dass Herr Durand in seinem sonst schätzbaren Werke über Marseille, Nismes und dessen Umgegend im Jahr 1815 die Frage zu einseitig auffasst, wenn er den Religionshass der Nismer auf Rechnung des Brodneides der katholischen Kaufleute schreibt[42]): der Hass ist zu tief gewurzelt und zu allgemein, um auf diesem armseligen Grunde zu beruhen. In jedem Falle inzwischen sind die religiösen Zerwürfnisse nur Vorwand, nicht Ursache der Mordscenen im mittäglichen Frankreich gewesen; denn unter dem Napoleonischen Scepter hatten beide Parteien im tiefsten Frieden nebeneinander gelebt, und im Geschäfts- wie im geselligen Leben den Confessionsunterschied vergessen[b]). Auch haben die meisten Katholiken den Druck der Protestanten gemissbilligt, und sind sie auch oft müssige Zuschauer der Verfolgung geblieben, so hat doch mancher Katholik seinem protestantischen Nachbar das Leben gerettet[c]). Die geringe Zahl der Mörder ist aus der Hefe des Volks und aus den Männern der Schreckenszeit gezogen worden[d]), und die

---

a) Es ist in unserm zweiten Abschnitt bewiesen worden, dass der katholische Royalist und spätere Agent der geheimen Regierung, Froment, die Bagarre allein auf dem Gewissen habe.

b) *Causes et précis des troubles, des crimes, des désordres dans le département du Gard et dans d'autres lieux du midi de la France en 1815 et en 1816, par P. J. Lauze de Peret*, S. 258.

c) *Beaucoup de catholiques secoururent les protestants avec le plus vrai zèle. En général on ne compte dans le petit nombre des meurtriers que des malheureux perdus de débauche, ou enfin des êtres regardés auparavant comme ce que la ville renfermait de plus abject. Ce n'est donc point aux catholiques de Nismes qu'il faut reprocher les crimes de cette époque. A la vérité, ils n'en arrêtèrent pas le cours, mais la terreur empêchait toute espèce de réunion d'hommes sages, tout plan, toute opération suivie; et donner seulement asile à quelque voisin poursuivi, c'était prouver une fermeté presque héroïque. Causes et précis des troubles etc.* S. 194.

d) *Vers le milieu de la nuit* (es ist von den Greueln zu Uzès die Rede) *se met en mouvement un ramas d'hommes armés, parmi lesquels*

Verantwortlichkeit der Greuel fällt auf die geheime Regierung[a]) zurück, welche Herr Madier von Montjau später entlarvt und an den Pranger gestellt hat. Dass Jesuiten mit im Spiel gewesen sind, ist keinem Zweifel unterworfen, beruht aber für jetzt wenigstens nur auf dem Umstand, dass bald nach der ersten Restauration zu Nismes ihre Wiederherstellung durch eine Bittschrift unterstützt worden ist[b]), und dass man in allen katholischen Kirchen die Gläubigen aufgefordert hat, täglich fünf Vater unser und fünf Ave Maria für das Wohl des Königreiches und die Wiederherstellung der Jesuiten zu beten[c]). Der katholische Clerus, obschon er 1814 streng gegen die Protestanten predigte[d]), scheint wenig Gefallen daran gehabt zu haben, denn er tritt in dem blutigen Drama nur selten auf, und zwar mit Ausnahme der Bekehrung Laportes, eines der Mörder des Abbé von Egrigny, auf nicht unvortheilhafte Weise[e]). Es ist wahr, dass ein katholischer Priester bei dem Herzoge von Angouleme um die Freilassung Trestaillon's einkam[f]), er hatte sich aber durch seine kräftige Verwendung für die Protestanten den Hass der Schreckensmänner zugezogen, und

---

figurent des gens dont j'évite d'écrire les noms ignobles, des gens qui avaient représenté dans les scènes sanglantes de 1793. Causes et précis des troubles etc. S. 258.

a) *Le gouvernement occulte.*

b) *On allait signer, chez le sieur Bazile, une adresse pour le rétablissement des Jésuites. Causes et précis des troubles etc.* S. 97.

c) *Voici un fait bien digne d'être médité: on distribua dans toutes les églises catholiques des billets à la main, portant ces mots: Les fidèles sont priés de dire tous les jours cinq pater et cinq ave pour la prospérité du royaume et le rétablissement des Jésuites. Histoire de France depuis la restauration, par Charles Lacretelle. Paris* 1829. Bd. I. S. 376.

d) *Histoire de France depuis la restauration.* Bd. I. S. 375.

e) Doch erzählt die allgemeine Zeitung vom 3. Januar 1816, dass man den im Kerker schmachtenden Protestanten Brod und Fleischbrühe erst nach Abschwörung ihres Glaubens reichte, und dass man mit einer Art von Triumph die Schwäche zweier oder dreier dieser Unglücklichen ausposaunt hat. Diess mag theilweise wenigstens wahr sein, beweist aber nicht, dass der katholische Clerus blutdürstig war.

f) Der Prinz kehrte ihm den Rücken und antwortete, dass man Mörder und Mordbrenner den Gerichten überlassen müsse.

war durch fürchterliche Drohungen zu diesem Schritt gezwungen worden[a]). Wie schön ist dagegen des Abbé Pahlien Fussfall vor dem Unmenschen Graffan, um ihm seine Schlachtopfer auf der Esplanade von Uzès zu entreissen[b]); wie rührend die Weigerung des Abbé von Egrigny, seine protestantischen Mörder zu nennen[c]). Was endlich den König, sein Haus und seine Minister betrifft, so hatten sie ein zu grosses Interesse, die Ruhe zu handhaben, um als Mitschuldige Trestaillons verdächtigt werden zu können, und Herr Madier von Montjau hat auf das bestimmteste erklärt, dass er weder den Grafen von Artois, noch irgend ein Glied der königlichen Familie als Haupt der geheimen Regierung habe bezeichnen wollen[d]). Freilich bleibt das Benehmen der

---

a) *Un prêtre, respectable jusqu'alors, courageusement dévoué jusqu'alors aux victimes de la persécution, a été contraint à la plus cruelle expiation de cette conduite évangélique; il a été obligé, sous peine de mort, à demander, en rougissant, à un de nos princes, la liberté de Trestaillon, arrêté par ordre du général Lagarde. Pétition à la chambre des députés, par Madier de Montjau.* S. 14.

b) *Un seul homme, digne ministre de la loi de charité, un prêtre du Dieu qui a commandé avant tout de vivre en frères, l'abbé Pahlien, donna d'autres exemples. Près de l'église de St Etienne, il aborde Graffan, il prie, il insiste, il se met à genoux devant lui; mais, en vain il le suit à la place fatale, en vain il fait entendre les paroles de la religion à ce brigand armé pour la défense de l'autel et du trône. Dans ce mémorable jour, Uzès parut ne renfermer qu'un seul chrétien, un seul Français. Eclaircissements historiques, en réponse aux calomnies dont les protestants sont l'objet etc. par P. J. Lauze de Peret.* 3. Lieferung S. 10.

c) *L'abbé d'Egrigny succomba, sa mort fut celle d'un véritable chrétien; jusqu' au dernier soupir, il refusa de nommer ses assassins qu'il déclara n'avoir jamais connus; il persista même à les désigner en aucune manière, de peur d'aider les recherches de la justice dans un esprit de vengeance. Il expira donc en pardonnant. Causes et précis des troubles etc.* S. 386.

d) Folgendes Schreiben, welches der Baron von Kentzinger im Namen des Grafen von Artois an den Generalinspector der Nationalgarden des Gard-Departements bei Gelegenheit der Auflösung dieser Miliz gerichtet hat, scheint diesem Zeugniss zu widersprechen.

Paris le 12 août 1818.

Monsieur le Comte,

La garde nationale du Gard s'est montrée digne d'elle-même, jusqu'au dernier moment. Monsieur n'attendait pas moins de cet excellen

königlichen Regierung während der Reaction im mittäglichen Frankreich räthselhaft; wer aber weiss, wie leicht man Fürsten betrügt, und wie schwer man Beamte zum Geständniss ihrer Fehler bringt, wird manches unbegreiflich Scheinende mit dem Mantel der Liebe zudecken. Man sah es anfangs nicht ungern, dass doch endlich Jemand für die Legitimität zu kämpfen anfing, und nachdem aus Spass Ernst geworden war, fehlte es an Macht, das Ungethüm zu bändigen. Es will mir oft vorkommen, als sei man nur unvorsichtig gewesen, und als haben die Minister aus Verzweiflung den Kopf in ein Loch gesteckt, um ihre Missgriffe Aller Augen zu entrücken. Ich darf also die Mordscenen im südlichen Frankreich wirklich Niemandem aufbürden, als den Redactoren der Adresse vom 28. April 1814, welche stolz auf die Grundsätze, die sie im Jahr 1790 an den Tag gelegt hatten[a]), die alte Verfassung mit der Bundeslade[b]) verglichen und den König aufgefordert haben, sich durch keine Bedingungen binden zu lassen[c]); mit einem Wort, das Blutbad zu Nismes und in der Umgegend

---

corps, et des chefs distingués qui le dirigent. Son Altesse Royale me charge de vous dire, Monsieur le Comte, que le souvenir du dernier cri qu'il a fait entendre, en donnant un dernier témoignage aussi manifeste qu'honorable aux volontés du Roi, restera dans son coeur à côté du souvenir de la belle et glorieuse conduite qu'il a tenue en 1815. Dieses Schreiben beweist aber nur, dass man den Grafen von Artois mit seiner ganzen Familie hinter das Licht geführt hatte; denn wäre er im geringsten bei der Sache betheiligt gewesen, so würde er sich wohl gehütet haben, seinen Schergen öffentlich zu danken.

a) Hier sind sie: *Qu'il ne soit opéré aucun changement, ni aucune suppression dans la hiérarchie ecclésiastique; que de tels changements ne puissent être faits que par les conciles; que l'assemblée nationale soit suppliée de rendre au Roi le pouvoir exécutif; que le Roi discute de nouveau les décrets qu'il a sanctionnés depuis le 19 septembre, et qu'il les sanctionne de nouveau, s'il le juge nécessaire. Adresse des citoyens catholiques de Nismes du 20 avril 1790, aux municipalités.*

b) *L'arche Sainte.*

c) *Que dicter au monarque des conditions, c'est l'abaisser; que le soumettre à prêter serment de les maintenir, c'est lui faire prendre le ciel à témoin de la plus honteuse des capitulations. Adresse présentée au Roi le 15 juin 1814, par M. M. Froment etc.* Der König antwortete den Ueberbringern: *J'ai répondu d'avance à votre adresse, par ma déclaration du 2 de ce mois* (die Declaration von St. Ouen); *vous pouvez compter sur mes soins.*

ist das Werk jener Partei, welche der Charte den Tod geschworen, und Carl X. um Scepter und Krone gebracht hat. Die Protestantenverfolgung ist nur eine Episode dieses Kreuzzuges gegen die Ideen des achtzehnten Jahrhunderts, um den Thron auf den Altar, oder vielmehr auf gewissen Leuten vortheilhafte Privilegien zu stellen. Wie sich diese Leute verrechnet, und wie sie endlich den Kürzern gezogen haben, kann in jedem Geschichtsbuch neuerer Zeit nachgewiesen werden; ich enthülle nur ihre Verdienste um die protestantische Kirche, und hoffe, die Herrn von Bernis, von Calvières, von Trinquelague, von Vallabrix und Vidal werden mir verzeihen, wenn ich sie im Verdacht halte, eher im Dienste der geheimen, als der königlichen Regierung gestanden zu haben. Bin ich übrigens recht berichtet, so ruhen diese Helden von ihrer Arbeit in Trestaillons Schooss, und scheren sich nichts um meinen Verdacht. Doch zur Sache!

Um ihren Zweck zu erreichen, musste die geheime Regierung sich bei den Bourbonen und den ehrlichen Royalisten als einzig mögliche Retterin der Monarchie durch eine Reihe von Thatsachen accreditiren. Es war nicht genug, in Journalen und Brochüren gegen Philosophen, Jacobiner, Bonapartisten und Protestanten loszuziehen, man musste die neuen Verbrechen dieser Uebelthäter an das Licht bringen, und den König überführen, dass er an dem Rande eines Abgrundes stehe. Mit den Philosophen, Jacobinern und Bonapartisten war es aber kitzlich, den Anfang zu machen, weil die eifrigsten Absolutisten, selbst abwechselnd Philosophen, Jacobiner und Bonapartisten, nur ungern an ihre frühern Sünden erinnert worden wären. Mit den Protestanten hatte man leichteres Spiel; sie waren keine alten Freunde, bildeten eine leicht zu zählende Partei, hatten das Edict von 1685 nicht vergessen und waren dem katholischen Pöbel zuwider. Was gab es da noch lange zu überlegen? Das Grab der Hugenotten musste nächst dem römischen Altar die Basis des absoluten Thrones werden. Von nun an waren die Protestanten an allem Unheil Schuld, das seit 1789 über Frankreich gekommen ist: sie allein hatten die Revolution, die Schre-

ckenszeit, die Conscription erfunden; sie allein Atheismus, Königsmord und Kirchenraub gepredigt; sie waren alles in einem — Philosophen, Jacobiner, Bonapartisten, und es blieb nichts übrig, als ihnen einen Mühlstein an den Hals zu hängen, um sie zu ersäufen in dem Meere, da es am tiefsten ist. Man war aber zu fern von der Meeresküste, und zu nahe bei häretischen Alliirten, um nicht einige Vorsichtsmaassregeln zu gebrauchen, und man muss den Burschen die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, dass sie ihre Projecte gegen die Protestanten nicht aller Welt eingestanden haben.[44]) Wollte man ihnen Glauben beimessen, das Geschrei gegen die Protestanten wäre nur die Volksstimme gewesen, und die Katholiken wären zwar von den Protestanten, diese aber nicht von jenen verfolgt worden.[a]) Verschiedene Berichte über die Verfolgungen der Protestanten im südlichen Frankreich sind im Druck erschienen; die wichtigsten haben die Herren Clement Perrot[b]), Mark Wilks[c]), Durand[d]) Arbaud Jouques[e]), Bernis[f]) und Lauze de Peret[g])

---

a) *Ce sont*, erzählte ein Bürger von Beaucaire Herrn Durand, *ce sont les protestants de Nismes qui ont marché contre la ville (de Beaucaire); mais on les regarde comme des bêtes féroces, et on les a accueillis comme ils le méritaient. Marseille, Nismes et ses environs en 1815 1. partie* S. 87.

b) *Rapport sur la persécution des protestants de France, présenté au comité des ministres non-conformistes d'Angleterre.* Ist in Herrn von Arbaud-Jouques Schrift beinahe ganz abgedruckt worden.

c) *History of the persecutions endured by the protestants of the south of France and more especally of the departement of the Guard. London* 1821, 2 *vol. in*-8.

d) *Marseille, Nismes et ses environs en* 1815, *par un témoin oculaire. Paris* 1818. 2 *parties in*-8.

e) *Troubles et agitations du département du Gard en* 1815, *contenant le rapport du Révérend Clément Perrot etc. et sa réfutation. Paris* 1818, *in*-8.

f) *Précis de ce qui s'est passé en* 1815 *dans les départements du Gard et de la Lozère, par le comte René de Bernis, Paris* 1818, *in*-8.

g) Das Werk dieses Schriftstellers besteht aus zwei Theilen, wovon jeder einen besondern Titel hat:

Eclaircissements historiques en réponse aux calomnies dont les protestants du Gard sont l'objet et précis des agitations et des troubles de ce département, depuis 1790 *jusqu'à nos jours. Paris* 1818 *in*-8.

herausgegeben. Ich übergehe die Werke der vier erstern, weil sie Protestanten oder freche Lügner sind, und nehme nur auf den katholischen Lauze de Peret Rücksicht, weil von allen er allein sein Thema mit genauer Sachkenntniss und seltener Unparteilichkeit durchgeführt hat. Ich entlehne ihm indessen nicht mehr, als nöthig ist, um den Ereignissen das Gepräge einer Protestantenverfolgung zu geben.

Die Nachricht von der Rückkehr des Königs wurde den 13. April 1814 nach Nismes gebracht. Eine Viertelstunde später prangte die weisse Cocarde auf allen Hüten, flatterte die weisse Fahne von allen Häusern herab, herrschte Freude in der ganzen Stadt. Die Absolutisten wussten nicht, wie ihnen geschah, und um ihrer Freude Luft zu machen, stürmten sie in das Theater, wo sie dem protestantischen Maire ein Pereat brachten. Damit nicht zufrieden, zwangen sie den Präfecten, den ehrwürdigen Vincent-saint-Laurent[a]) aus seiner Loge zu weisen, und verbreiteten das unsinnige Gerücht, dass die Protestanten beschlossen hätten, die Katholiken zu ermorden.[b]) Wo sie auf Protestanten stiessen, schrien sie ihnen »Es lebe der König« drohend in die Ohren, bedrohten sie mit Abschaffung der Charte und einer Bartholomäusnacht. Die Einen, um sich das Ansehen der Verfolgten zu geben, schrieben die letzten Worte

---

Causes et précis des troubles, des crimes, des désordres dans le département du Gard et dans d'autres lieux du midi de la France en 1815 et en 1816. Paris 1819 in-8.

a) Dieser von den Jacobinern geächtete Vincent-Saint-Laurent hatte während der Bagarre von 1790 das Haus des berüchtigten Vidal in Schutz genommen. *Eclaircissements historiques*, 3. Lieferung S. 95. Ein protestantischer Hauptmann der Nationalgarde, Marc Anton Ribot, hat eben diesem Vidal in der nämlichen Zeit das Leben gerettet, indem er den Namen des eingefangenen Flüchtlings seinen Leuten verschwieg, ihm Soldatenkleider verschaffte und ihn in die Wahlversammlung führte, wo er unter dem Schutz des Gesetzes die Nacht abwarten konnte, um zu entfliehen. *Eclaircissements historiques*, 3. Lieferung S. 51. Und dieser Mensch ist 1815 als Generalpolizeicommissarius ein Hauptwerkzeug der Protestantenverfolgung geworden! *chassez le naturel, il revient au galop.*

b) *Eclaircissements historiques*, 3. Lieferung S. 94.

Gusmanns in Voltaires Alzire[a]) auf ein Monument; die Andern, um diesen Worten Nachdruck zu geben, zierten ihre Brust mit der Inschrift: die Bourbonen oder den Tod[b]), rotteten drei bis viertausend wüthende Katholiken zusammen, und brüllten mit ihnen durch die Strassen: Lasst uns aus dem Blute Calvins Würste machen, oder lasst uns unsere Hände in dem Blute der Protestanten waschen.[c]) Während der Nacht wurden die Häuser der Protestanten mit Galgen bemalt; eine Puppe im protestantischen Predigerornat wurde sogar an einen wirklichen Galgen geknüpft, und man entblödete sich nicht, unter den Fenstern des Pfarrers Vincent die unmenschlichsten Lieder zu singen. Zwar ist 1814 Niemand ermordet worden, weil die Behörde nicht ganz eingeschlafen war, und weil die Protestanten, wie immer, sich durchweg ruhig verhielten. Darf es aber wundern, wenn Napoleon auf seiner Insel aus den Aeusserungen des blindesten Fanatismus neue Hoffnung schöpfte, und wenn die Bedrängten anfingen, ihre Freude über die Rückkehr der Bourbonen als voreilig anzusehn? Und dennoch haben sie sich nach Napoleons Landung in Menge unter die königlichen Freiwilligen wollen anwerben lassen, und nachdem man sie schnöde abgewiesen, das Meiste zu deren Unterhalt beigetragen.[d]) Ist es nicht offen-

---

a) *Du Dieu que nous servons connais la différence,*
Le tien t'a commandé le meurtre et la vengeance,
Et le mien, quand ton bras vient de m'assassiner,
M'ordonne de te plaindre et de te pardonner!!!

b) *Les Bourbons ou la mort.*

c) *Dou sang di Calvin*
N'en feren di boudins.
Lavarin nostri mans
Dans lou sang di proutestants.

d) *Lorsque le prince* (der Herzog von Angoulême) *voulut opposer à Bonaparte un corps de troupes, les protestants se présentèrent en foule; mais on les repoussa, on les abreuva de dégoûts: on ne voulait pas qu'ils contribuassent à des succès, dont on prétendait bien ne leur pas laisser partager le fruit. Causes et précis des troubles. S. 14. Ils ne se retirèrent qu'au moment où la populace catholique fit entendre ses clameurs: nous ne souffrirons pas ces coquins de protestants. Causes et*

bar, dass man sie um jeden Preis zu vertilgen dachte, und dass man sie in Harnisch bringen wollte, um den bösen Schein auf sie zu laden? Sie gingen aber nicht in die Falle, und ist ihnen zum Theil die Rückkehr des Kaisers schon recht gewesen, so tragen sie doch schwerlich grössere Schuld an diesem Ereignisse, als Millionen Katholiken, die bei weitem nicht so viel Gründe hatten, wie sie, die alte Regierung zurückzuwünschen.

Freilich hat man ihnen die empörendsten Grausamkeiten während der hundert Tage aufgebürdet, und es schaudert einem die Haut, wenn man den Bericht darüber in dem officiellen Tageblatt des Gard's zu Gesicht bekommt: »Ihr habt nicht verfolgt, behauptet ihr?« ruft das Tagblatt aus, »und dreihundert königliche Freiwillige, welche in der »Stadt und auf dem Lande, wo ihr herrschtet, ermordet wor»den sind, und die vielen Anderen, beinahe alle Uebrigge»bliebene, die ihr beraubt, zu Tode oder zu Krüppeln ge»martert habt, eure teuflische Freude über diese Schand»thaten, eure Expeditionen nach Bouillargues, Garou und »Saint-Gilles, um den entronnenen Opfern eurer Wuth den »Garaus zu machen, und um ihre Häuser zu plündern, dies »Alles ist, um mit euch zu reden, keine Verfolgung gewesen? »Ihr werft alle Schuld auf die Linientruppen; aber es ist ja »weltbekannt, dass sie in eurem Solde waren, um in dem »günstigen Moment eure Befehle zu vollstrecken; es ist welt»bekannt, dass ihr, um sie für euere Sache zu gewinnen, »aus ihren Kasernen Prostitutionshäuser gemacht hattet!«[a])

---

précis des troubles. S. 87. Cependant, ils n'abandonnèrent pas la cause royale; privés de l'honneur de la soutenir dans l'armée, ils la servirent par les ressources pécuniaires, qu'ils fournirent presqu'entièrement. Les catholiques ne confondirent pas dans le même anathème leur argent et leurs personnes. Causes et précis des troubles. S. 88. Indessen nahm man doch einige Protestanten unter die königlichen Freiwilligen und unter die nach den hundert Tagen errichtete Nationalgarde auf, um sich im Fall einer Anklage als Verleumdete hinstellen zu können. Konnte man den katholischen Jahnhagel bewegen, etliche Ketzer in seinen Reihen zu dulden, warum nicht alle?

a) *Vous ne fûtes point persécuteurs, dites-vous? et trois cents gardes royaux égorgés dans la ville ou dans les campagnes soumises à votre fu-*

Die Wahrheit ist, dass während der hundert Tage zu Arpaillargues — wie? wird sich später ausweisen — zwei königliche Freiwillige getödtet[a]) und zwei leicht verwundet, dass der Capitulation des Herzogs von Angouleme gemäss einige seiner verabschiedeten Krieger entwaffnet, und einige seiner Nachzügler bei Pont St. Esprit im Departement der Vaucluse von undisciplinirten Soldaten geplündert worden sind[b]). Das Tageblatt wusste dies so gut, wie die Behörde, unter welcher es stand, und es fragt sich, ob irgend eine Sprache Worte hat, diese Schurken zu brandmarken? O heiliger Ignatius von Loyola, wenn du dich nicht erweichen lässt, was soll aus deinen Söhnen werden? Meinetwegen

---

neste influence, la presque totalité des autres dépouillés par vous, maltraités au point que plusieurs en sont morts, ou ne traînent plus depuis qu'une vie languissante, vos jactances, les applaudissements que vous vous prodiguiez réciproquement après ces actes d'une infernale férocité, vos expéditions à Bouillargues, Garou, Saint-Gilles, où vous alliez à la poursuite de ceux qui vous avaient échappés pour les assassiner à coups de fusils, après avoir pillé, dévasté les maisons de ces villages, tout cela, selon vous, n'est pas de la persécution! vous voulez rejeter sur les troupes de ligne toute l'horreur de cette coupable révolte. Mais personne n'ignore que vous les soudoyiez depuis longtemps ces troupes de ligne, pour diriger leurs coups, lorsque le moment en serait venu, que vous les aviez environnés de tous les genres de séduction, au point de faire de leurs casernes un lieu de prostitution. Journal officiel du Gard, 12 août 1815. Um den Titel, Journal officiel, zu rechtfertigen, nannte dieses Blatt den Artikel des Journal des Débats vom 29. Julius 1815 über Nismes lügenhaft, ohne aber die versprochenen Belege nachzuliefern, und doch hatten die Débats nur von Plünderung, nicht vom Soldaten- und Protestantenmorde gesprochen.

a) *A Monsieur le rédacteur du Journal de Paris.*

Monsieur, dans l'ouvrage intitulé: Histoire des campagnes de 1814 et 1815, *par Monsieur A. de Beauchamp, il est dit, 2. partie T. I. p. 248, que trois cents royalistes, faisant partie de l'armée de S. A. R. M. le duc d'Angoulême, ont été assassinés dans le département du Gard, en se retirant dans leurs foyers. M. de Beauchamp apprendra sans doute avec plaisir, que les recherches faites avec la plus scrupuleuse exactitude au sujet de ces prétendus assassinats ont donné la preuve que deux volontaires royaux seulement ont péri dans ce département, en traversant le village d'Arpaillargues, avec une troupe nombreuse dont ils faisaient partie.*

Achille d'Aunant, conseiller à la cour royale de Nismes.

b) *Causes et précis des troubles etc.* S. 189.

mögen sie leben bleiben, aber ein Denkmal will ich ihnen setzen zur Warnung aller ordentlichen und ausserordentlichen Agenten der höchsten Gewalt.

Mit der Nachricht des Einzugs Ludwigs XVIII. zu Paris, welche in der Nacht vom 14. Julius 1815 zu Nismes eintraf, trat Alles in die alte Ordnung zurück; selbst die nachher so schändlich ermordeten Soldaten ergaben sich in ihr Geschick, und nur zu Beaucaire, wo die Bevollmächtigten des Herzogs von Angouleme der Capitulation zum Trotz ein Freicorps unter dem Namen königliches Heer errichtet hatten, träumte man noch von Krieg. Wären der Graf René von Bernis, ausserordentlicher Commissär des Königs, und der von ihm ernannte provisorische Präfect, Baron Julius von Calvières mit dem Vorsatz nach Nismes gekommen, die Ordnung zu handhaben, hätte man, anstatt den entschiedenen Feind der Protestanten, Vidal, zum Generalpolizeicommissär zu ernennen, und die Nationalgarde durch eine Räuberbande zu verdrängen, dem Freicorps von Beaucaire den Abschied gegeben, das Gard-Departement wäre vollkommen ruhig geblieben.[45]) Ja, es hätte noch Alles gut werden können, wenn Bernis und seine Helfershelfer ihre Vollmachten in die Hände des neuernannten Präfecten, Herrn Marquis von Arbaud-Jouques niedergelegt hätten, und wenn Letzterer kein Tropf gewesen wäre. Warum, wenn sie dem constitutionellen König ergeben waren, widerstrebten sie seinen Beamten? Ist es nicht offenbar, dass sie geheime Zwecke hatten, und diese Zwecke um jeden Preis zu erreichen suchten?[a]) Zwar haben sie sich der schnellen Wiederherstellung der Ruhe und der Grossmuth gegen strafbare

a) *Quand on voit que la restauration est consommée indubitablement, que rien à cet égard ne reste à faire, on voit aussi que vous avez encore des projets; vous vous concertez, vous faites de nouveaux efforts, vous poursuivez par des moyens tortueux un but que vous n'avouez pas. Il ne s'agit donc plus du trône, mais de vos prérogatives illégitimes. Il ne vous suffit pas que la révolution soit terminée, vous voulez qu'il ne reste rien de la révolution; et vous ne craignez point que le trône, qui en admet les travaux comme l'un de ses fondements, ne soit ébranlé lui-même par l'imprudence de vos prétentions! Causes et précis des troubles etc.* S. 370.

Verbrechen gerühmt[a]), das unschuldige Blut an ihren Fingern kann aber nicht mit Eigenlob abgewaschen werden. Oder sind etwa ihre Streitkräfte gegen Rebellen ausgerückt? Man frage die Oesterreicher, welche durch eine glückliche Verletzung der Traktate in das Gard-Departement geschickt worden sind, und man wird aus ihrem Mund das Lob der Unterdrückten vernehmen![b])

Viel Lärm um nichts! meint ihr. Wie? friedliche Bürger werden von Haus und Hof vertrieben, erschossen, erdolcht, verbrannt, eingekerkert und gebrandschatzt; Weiber werden auf öffentlichen Strassen gepeitscht, und Gräber werden entweiht, ohne dass Jemand ins Mittel tritt, ohne dass es der Behörde einfällt, andere Schuldige zu suchen, als die Schlachtopfer selbst: und diese Abscheulichkeiten zu rügen, wäre viel Lärm um nichts? Ich will euere Verbrechen nicht zählen, aber fragen will ich, was aus den Geldern, die ihr erpresst, aus den Geräthschaften, die ihr am hellen Tag auf Karren fortgeschleppt habt, geworden ist? Wer die Wittwen und Waisen der Erschlagenen getröstet, das Elend der Beraubten gemildert, die Wunden der Verstümmelten geheilt hat? Habt ihr der Gerechtigkeit ihren Lauf gelassen, oder die Geschworenen abgerichtet und die Zeugen eingeschüchtert! Ich will euch die Antwort auf diese Fragen schenken, und nur in Bezug auf die letzte einige Beispiele anführen.

---

a) *Grâce au zèle infatigable de M. le Comte Réné de Bernis, commissaire extraordinaire du Roi, de M. le Baron Jules de Calvières, préfet établi par ce commissaire, de M. Vidal, commissaire général de police du département du Gard, et des autres autorités de la ville et du département, l'ordre a été bientôt rétabli, au point que les maisons de plusieurs grands coupables n'ont pas même reçu la plus légère atteinte. Journal officiel du Gard, du 5 août 1815.* Es ist doch ein köstliches Ding um ein eignes Journal!

b) *Les Autrichiens accourent pleins d'inquiétudes. Attentifs dans leur marche, rapides dans leurs mouvements, ils envahissent, avec autant de précautions que de vitesse, ce pays révolté; ils s'arrêtent enfin, honteux qu'on les voit les jouets d'un impudent mensonge .... On sait avec quel attendrissement les Autrichiens quittèrent leurs hôtes attentifs et généreux. Causes et précis des troubles etc.* S. 368.

Dupont, der Schrecken des Südens, welcher sich selbst den Beinamen Trestaillon gegeben hatte, wird von dem General Lagarde arretirt, und in das Gefängniss von Riom gebracht, muss aber freigelassen werden, weil keine Zeugen gegen ihn auftreten. Die Rückkehr dieses Scheusals nach Nismes gleicht einem Triumph, das Volk zieht ihm entgegen und bewillkommt ihn mit dem Gesang: Verschonet keinen, so will es Trestaillon[a]), und Niemand wehrt dem Unfug. Dupont war Katholik.

Graffan, genannt Quatretaillon, weil er sich rühmte, mehr Menschen als Dupont gemordet zu haben, wird weder von der Verwaltung, noch von der Justiz in Anspruch genommen, und scheut sich weder seine Verbrechen öffentlich zu begehen, noch sie vor aller Welt zu bekennen.[b]) Graffan war Katholik.

Boissin, Sergeant der Nationalgarde, ermordet den General Lagarde, während er den protestantischen Gottesdienst zu Nismes beschützt. Der König erlässt eine Ordonnanz, welche diesen Verbrecher der Justiz übergiebt, und versichert, dass, wenn dessen That ungestraft bliebe, es weder öffentliche Ordnung, noch eine Regierung mehr gäbe, und dass die Minister der Nichtanwendung der Gesetze schuldig wären.[46]). Boissin wird freigesprochen, weil er sich im Fall der Nothwehr befunden hat.[c]) Der Jubel des Volkes und eine reiche Collecte entschädigen den Mörder — für die ausgestandene Angst? Nein, er war seiner Freilassung gewiss.[47]) — für die Strapazen des Prozesses. Boissin war Katholik.

Truphemy, ein Metzger aus Nismes, wird von einem

---

a) *N'epargnons personne*
Trestaillon l'ordonne.
Marseille, Nismes et ses environs en 1815 S. 68.

b) *Causes et précis des troubles etc.* S. 376.

c Von dem Minister des Innern wegen Bildung der Geschwornenliste zur Rede gestellt schrieb ihm der Marquis von Arbaud-Jouques den 31. Januar 1817: *Cette liste fut composée avec tous les soins, toute la prévoyance possible, et de concert avec le président de Noailles et le procureur-général, seuls avec moi dans mon cabinet.* Der Pinsel wurde abgesetzt, und ein Mann, Graf von Argout, kam an dessen Stelle.

Raub, den er vor den Gerichten eingestanden hat, freigesprochen, und so wenig beunruhigt, dass er gegen die Freunde und Brüder seiner Schlachtopfer auftreten darf. Truphemy war Katholik. [a])

Sind denn aber durchaus alle Angeklagte von den Gerichten freigesprochen worden? Bewahre Gott! Es fehlte damals so wenig als zu irgend einer andern Zeit an strengem Recht.

Einmal bringt Graffan drei, das anderemal sechs unbescholtene Familienväter, die zur Handhabung der Ordnung bewaffnet gewesen waren, nach Uzès, und fragt den Unterpräfecten, Herrn von Vallabrix, was mit den Gefangenen anzufangen sei. Herr von Vallabrix antwortet: Du hast sie mit den Waffen in der Hand gefunden, thue mit ihnen nach deinem Gutdünken, und sie werden vor den Fenstern des hinter den Gardinen lauschenden Unterpräfecten erschossen. [b]) Die Opfer waren Protestanten.

Am Namensfeste des Königs, am Tage der Freude und der Milde, sitzt der Präfect, Herr von Arbaud-Jouques, mit den Civil- und Militärbehörden neben dem österreichischen General, Grafen von Stahremberg, zu Tische, als man drei

---

a) Als Truphemy einige Jahre später mit Servan wegen neuer Vergehungen festgesetzt wurde, vertheidigte ihn Boissins Advocat, der Nationalgarde-Major und Redner der Faction, Baragnon zu Valence, und entriss ihn dem Schaffot, während Servan dasselbe zu Riom besteigen musste; man ermangelte aber nicht, zu behaupten, dass zu Riom unschuldiges Blut vergossen worden sei. Wie weit in dieser Hinsicht die Verblendung ging, erzählte Graf von St. Aulaire den Deputirten, ich weiss nicht genau bei welcher Gelegenheit, ob bei der Verhandlung über das Wahlgesetz von 1819 oder 1820 bei der Bittschrift des Herrn Madier von Montjau: *Des hommes, d'ailleurs honnêtes gens peut-être, ont reçu et protégé dans leurs maisons des meurtriers de leurs concitoyens; ils ont nié les faits notoires avec une persévérance qui va presque jusqu'à la bonne foi; ils ont nié des faits que les murs et les pavés de la ville ensanglantée attestent aux regards; en un mot, ils ont nié des crimes commis à la face du soleil, et ce qu'il y avait de pis, c'est que, par un système tout à fait habile, on niait ces crimes avec une imperturbable obstination à des gens dont on avait brûlé les maisons et massacré les familles. Et l'on essayait de justifier les incendiaires et les assassins!*

b) *Causes et précis des troubles etc.* S. 361.

Gefangene nach Nismes bringt, welche die Jäger des Herrn von Calvières-Vezenobre für einige, vorgeblich zu Ners gefallene Flintenschüsse verantwortlich gemacht haben. Ohne die Sache näher zu untersuchen, übergiebt sie der Präfect dem österreichischen Feldherrn mit den Worten: Herr General, es sind ihre Gefangenen, verfügen sie über dieselben[a]), und Graf von Stahremberg lässt sie erschiessen, weil er glaubt, sie seien von seinen Leuten mit den Waffen in der Hand gefangen genommen worden, da doch das Gegentheil bewiesen ist. Die Opfer waren Protestanten.

Lorenz Sayen aus Nismes geht während der hundert Tage mit Freunden auf die Jagd, entwaffnet capitulationsgemäss einige königliche Freiwillige, die ihm begegnen, und reisst einem derselben die Lilien von dem Kleide. Der König hat Vergehungen dieser Art vergeben, und dennoch wird der sechzigjährige Sayen zu fünfjähriger Thurmstrafe und zum Schandpfahl verurtheilt.[b]) Das Opfer war ein Protestant.

In einer gewöhnlichen Rauferei empfängt der katholische Kellner Riche eine unbedeutende Schramme; fünf Personen werden dafür zu lebtägiger Zwangsarbeit verurtheilt[c]). Die Opfer waren Protestanten.

Nach der Capitulation des Herzogs von Angouleme sprengt Bertrand, der Kutscher des Herrn Abbé Rasin, in das Dorf Arpaillargues, und macht den Bauern weiss, dass königliche Freiwillige die Umgegend verheeren und plündern, protestantische Pfarrer ermorden, und Weiber schänden. Bald darauf erscheint wirklich ein Haufe Freiwilliger vor dem Dorfe, und begehrt freien Durchzug. Die zusammengerotteten Arpaillarguer wollen ihn nur unter der Bedingung zugestehen, dass die Freiwilligen ihre Waffen niederlegen. Diese Bedingung wird verworfen, und es entsteht ein Scharmützel, in welchem zwei Freiwillige das Le-

a) *Général, ce sont vos prisonniers, ils appartiennent à votre justice, disposez-en. Causes et précis des troubles etc.* S. 379.

b) *Causes et précis des troubles etc.* S. 121.

c) *Causes et précis des troubles etc.* S. 204.

ben einbüssen. Die Sache kommt während der Restauration vor Gericht, und der königliche Procurator erkennt den Contumacen Bertrand für den Hauptschuldigen. Was geschieht? Bertrand wird frei, und mehrere leichtgläubige Arpaillarguer werden zum Tode verurtheilt.[a]) Bertrand war ein von den Absolutisten wohlrecommandirter Katholik; die Opfer waren Protestanten.

Irren ist menschlich, erwiedert ihr, und es war eine Zeit, wo man den Royalisten in ihrem Benehmen gegen die Anarchisten und die Bonapartisten schon etwas zu Gute halten musste, sollten sie die Wahlen zu Gunsten der Regierung leiten. Warum aber, wenn ihr nur Anarchisten und Bonapartisten im Auge hattet, war die Rede davon, euern Sieg durch eine Bartholomäusnacht zu heiligen?[b]) Warum habt ihr ein Heer unschuldiger Protestanten eingekerkert, und bluttriefende Katholiken laufen lassen? Warum hat euer Deputirter Trinquelague die Amnestie auf Trestaillon und Consorten auszudehnen gesucht?[48]) Warum durften im Julius 1816 die Protestanten noch nicht ihre Gewerbe treiben?[c]) Warum endlich blieben die protestantischen Kirchen

---

a) *Causes et précis des troubles etc.* S. 88 u. f.

b) *Ces nominations* (die der Deputirten) *ayant achevé de donner au parti la force qui natt de l'union, il poursuivit ses desseins. On était au 24 août, et il serait difficile de ne pas partager l'opinion de ceux qui assurent qu'on voulait sanctifier de nouveau ce jour célèbre dans les annales de la patrie. Si la guerre civile n'éclata pas, tout indique qu'on le doit à l'extrême prudence, à la résignation bien concertée des protestants.* Causes et précis des troubles etc. S. 327. Ich zweifle nicht an dem guten Willen der Rotte Trestaillons, eine Bartholomäusnacht zu organisiren, glaube aber kaum, dass die Resignation der Protestanten sie abgehalten habe, Hand an das Werk zu legen. Wahrscheinlicher ist es, dass sie sich fürchtete, durch ein allzu offenes Verfahren die eingeschüchterten Katholiken aus ihrer Apathie zu wecken, und ihre auf den Schrecken gegründete Macht zu verlieren. Jeder rechtschaffene Katholik würde sich heutzutage einer Bartholomäusnacht widersetzen.

c) *A cette époque (Juillet 1816) les protestants n'osaient pas encore exercer leur état. Il n'était pas permis à des ouvriers hétérodoxes de gagner de quoi vivre; la concurrence surtout les rendit odieux. J'ai vu de pieux porte-faix poursuivre leurs camarades à coups de pierres, les chasser de la place publique, et ne pas souffrir que d'honnêtes ballots fussent salis par des mains suspectes.* Causes et précis des troubles etc. S. 401.

im Gard-Departement mehrere Monate geschlossen? — Nur weil die Protestanten Anarchisten und Bonapartisten sind, wie sonnenklar aus dem Beschluss des Präfekten Arbaud-Jouques vom 25. August 1815 hervorgeht, da alle in demselben als aufrührerisch bezeichnete Gemeinden der Mehrzahl nach von Protestanten bewohnt werden.[49])

Schon gut, wenn nur die Beweggründe des Beschlusses des Präfekten nicht durch einen glaubwürdigen Brief des Präsidenten des reformirten Consistoriums von Sauves vom 29. August 1815 verdächtigt worden wären. Hier ist dieser Brief: »Ich bin, Herr Präfekt, in diesem Augenblicke von »allen Mitgliedern des Consistoriums umgeben; ich schreibe »Ihnen in ihrem Namen, im Namen aller Gläubigen meiner »Kirche; ich schreibe Ihnen auf den Knieen. Wären wir »schuldig, ich würde mich aufs Bitten legen; aber wir sind »nicht in dem Falle, uns auf die Barmherzigkeit und auf die »Gnade des Fürsten zu berufen; unser Gewissen sagt uns, »dass wir von jeher redlich dem Kaiser gegeben haben, was »des Kaisers ist. Es ist Ihnen ein Leichtes, Herr Präfekt, »sich von der Wahrheit meiner Aussage zu überzeugen. »Senden Sie in unsere Mitte, ohne Vorwissen, vorurtheilslose, »unseres Zutrauens würdige Männer, um unsere Gesinnung zu »erforschen; Sie werden ein zahlreiches, thätiges, arbeitsames »Volk finden, das die Gipfel der höchsten Berge und die »steilsten Felsen urbar gemacht hat, Ordnung und Frieden »liebt, gleichsam aus Instinct gehorcht und glaubt, dass in »des Königs Wort Gewalt ist; Sie werden hören, wie die »Pfarrer dem Volke unablässig zurufen: fürchtet Gott, ehret »den König; Sie werden erfahren, wie hoch wir das König»thum halten, und wie wir hienieden nur Gott über dem »König erkennen: eine Lehre, die wir von unsern Vätern »geerbt haben, und die wir auf unsere Kinder übertragen »wollen.«[50])

Die Protestanten waren also, was sie noch sind, friedliche, thätige, arbeitsame Leute, und ihre Bedrückung, obschon sie einen politischen Zweck hatte, war eine reine Protestantenverfolgung, ein Eingriff in die Charte, die jedem Franzosen, wäre er auch für den Hausbedarf Bonapartist,

das Recht zugesteht, Gott nach seiner Weise zu verehren. Ganz unverantwortlich sind daher die Störungen, welche der protestantische Gottesdienst im südlichen Frankreich erdulden musste. Oder waren etwa die protestantischen Tempel, die ihr verwüstet, die protestantischen Glocken, die ihr geraubt, die protestantischen Kirchenbänke, Kirchenröcke und Kirchenbücher, die ihr verbrannt habt, des Jacobinismus schuldig befunden worden?[51]) Doch um das Verfahren in seiner Verworfenheit zu zeigen, brauche ich nicht von einer Gemeinde in die andere zu laufen: ein Blick auf Nismes — und das Gewebe der Bosheit ist enthüllt!

Seit etwa vier Monaten, erzählt Herr Lauze de Peret, waren die Tempel der Protestanten durchweg geschlossen. Man begreift, dass Nismes, wo alle Schrecken der Reaction herrschten, keine Ausnahme machte. Der Charte zum Trotz waren religiöse Zusammenkünfte mit den grössten Gefahren verbunden. Sie mussten im Stillen gehalten werden, und hätten ohne die Aufopferung der Pfarrer ganz aufhören müssen. Nach dem 17. und 18. Juli, und nach der Ermordung der Linientruppen sahen sich die Pfarrer und die meisten Aeltesten gezwungen, die Stadt zu verlassen. Nur zwei von den Letztern blieben zurück, und der eine, Herr Roux-Amphoux, starb aus Kummer über die Gräuel, die er mit ansehen musste.

Obschon zwei Pfarrer den Muth gehabt hatten, auf ihrem Posten zu bleiben, so lag doch die ganze Last der Geschäfte und der Gefahr auf Herrn Juillerat-Chasseur[a]). Der greise Präsident des Consistoriums, Herr Olivier-Desmont, konnte wenig leisten, und war durch sein Alter, noch mehr aber durch seinen Sohn, der unter den königlichen Freiwilligen gedient hatte, gewissermaassen geschützt. Herr Juillerat allein musste die Kranken trösten, und die Kinder taufen, welche bei Nacht in sein Haus getragen wurden, wenn es ihm nicht rathsamer schien, sich in das Haus der noch mehr als er bedrohten Eltern zu verfügen. Als er eines

a) Jetzt Präsident des reformirten Consistoriums zu Paris.

Tages in Amtsgeschäften auf der Präfektur zu thun hatte, legten einige Bursche das Gewehr auf ihn an, zogen es aber, wahrscheinlich durch seine Ruhe aus der Fassung gebracht, zurück. Herr Juillerat glaubte den Präfekten von diesem Umstande unterrichten zu müssen, und Herr von Arbaud-Jouques fand die Erzählung so lustig, dass er sich darüber fast zu Tode hätte lachen mögen.

So standen die Sachen zu Nismes, als den 5. November 1815 der Herzog von Angouleme in dieser Stadt erschien. Alle Protestanten und die besser gesinnten Katholiken hofften, er werde die Absichten der Regierung aussprechen und zur Wiederherstellung der Ruhe etwas beitragen. In der That empfing er das reformirte Consistorium mit herablassender Güte, und bedauerte sehr, dass seine Tempel seit dem 16. Julius geschlossen seien. Das Consistorium bewies die Nothwendigkeit dieser Maassregel, welche der Prinz zwar billigte, fortan aber für überflüssig hielt. Er befahl daher, dass beide Tempel den 9. November wieder geöffnet werden sollten, und versprach, die Ordnung durch den General Lagarde handhaben zu lassen a); der General begleitete

a) Der Herzog von Angouleme hat sich wirklich Mühe gegeben, die Protestanten zu trösten. Er soll zu Toulouse geäussert haben, dass, wenn es zur Wiederherstellung der Ordnung etwas beitragen könnte, er zu Nismes dem protestantischen Gottesdienste beiwohnen würde. Folgenden Brief, den er an Herrn Frossard, Dekan der protestantisch-theologischen Fakultät zu Montauban schrieb, hätte alle Fanatiker zur Besinnung bringen sollen.

Monsieur Frossard, j'ai eu le plaisir de recevoir la lettre que vous m'avez écrite, signée par vous et par tous vos collègues. Je suis très-sensible aux sentiments que vous m'exprimez, à la communication que vous me donnez de la circulaire que vous avez reçue d'Angleterre et à l'effet qu'elle a produit sur vous. Je suis bien aise de voir que vous rendez parfaitement justice aux intentions paternelles et à la sollicitude du roi à votre égard, sentiments que nous partageons tous, ne voyant en vous que des sujets fidèles. Nous sommes tous Français, nous n'avons qu'un désir, celui du bonheur de notre patrie. J'ai la confiance qu'avec le secours de la providence nous n'aurons besoin d'aucun secours étranger pour y maintenir la paix et l'union, vers laquelle se dirigent toutes nos pensées et nos désirs. Soyez assuré, Monsieur Frossard, vous et vos collègues, de toute ma bienveillance.

Votre affectionné

Signé. Louis.

aber unglücklicherweise den Prinzen nach Montpellier, und die Eröffnung der Tempel unterblieb bis zu seiner Rückkehr. Diese erfolgte den 11. November Abends, und Morgens um sechs Uhr erhielt der Präsident des Consistoriums schon Befehl, den Gottesdienst zu feiern. Herr Olivier-Desmont begab sich auf der Stelle zu dem General, weniger um ihm für den angenehmen Befehl zu danken, als um ihn auf die Gefahr, den Pöbel zu reizen, aufmerksam zu machen. »Es geschieht nichts,« erwiederte der General, »ich hafte mit meinem Kopf dafür.« Herr Olivier kannte aber die Gegend besser, als der General, und bat, wenigstens nur den kleinen Tempel öffnen zu müssen. Der General, mit diesem Vorschlage zufrieden, rüstete sich zur Vollziehung seines wichtigen Auftrags. Unter dem Vorwande einer allgemeinen Musterung der Nationalgarde brachte er seine ganze Mannschaft unter das Gewehr, theils um sie im Zaum zu halten, theils um sie im Nothfalle zu gebrauchen. Vor die Thüren des Tempels und in die angränzende Strasse stellte er Gendarmen, und das Consistorium beschloss, den Gottesdienst eine Stunde früher als gewöhnlich, ohne Geläute und Orgelspiel zu halten.

Vergebene Mühe! die Gendarmen erregen Verdacht; das Volk versperrt die zum Tempel führenden Strassen, beschimpft die das Gotteshaus besuchenden Protestanten und schreit: weg mit ihnen; sie sollen *unsere* Kirchen nicht haben; fort mit ihnen in die Wüste![a]) Da die Beschimpften mit Grobheiten durchzukommen hoffen, so lassen sie sich in ihrem Vorhaben nicht irre machen, und der Gottesdienst beginnt, wird aber bald durch die verwegensten Meuterer, welche in das Innere des Tempels gedrungen sind, gestört. Der General treibt sie hinaus, und da er einen Schein von Ruhe hergestellt hat, glaubt er, sich entfernen und der Militärmesse beiwohnen zu können. Kaum jedoch

---

a) *Les débats vous ont appris*, berichtet der Generalprokurator, *que des femmes, des enfants, des hommes même, criaient dans les rues: A bas les grilleurs* (Spitzname der Protestanten), *A bas les grilleurs! nous ne voulons pas qu'ils se servent de nos églises; qu'ils nous rendent nos églises, qu'ils aillent au désert: dehors! Causes et précis des troubles etc.* S. 480.

hat der Pöbel seine Abwesenheit gemerkt, so rennt er gegen die Thüre des Tempels, überwältigt die sich tapfer wehrenden Gendarmen, und dringt in die zitternde Versammlung der Protestanten. Der mit einigen Offizieren herbeigeeilte Graf von Lagarde findet in der grässlichen Verwirrung kein Gehör, und wird durch einen Pistolenschuss Ludwig Boissins, Sergeanten der Nationalgarde, aus der Compagnie eines Sohnes Vidals, tödtlich verwundet. Dieser Schuss kühlt die Fanatiker ab; denn sie wissen nicht, wie er höhern Orts beurtheilt werden wird, und da jetzt die Civilbehörde einschreitet, suchen die Protestanten ihre Kirche zu verlassen.

Der Maire, Herr von Vallogne, beschützte den ehrwürdigen Präsidenten des Consistoriums und übergab ihn einigen Offizieren, um ihn nach Hause zu begleiten, während Herr Juillerat-Chasseur auf sich selbst beschränkt und in sich selbst Kraft findend, fortfuhr zu predigen und durch seine Ruhe dem protestantischen Hörer Fassung gab, dem katholischen Störer aber Ehrfurcht einflösste. Nach dem Segen verliess er mit Frau und Kindern zuletzt das Gotteshaus und erreichte glücklicher, als viele Andere, unverletzt seine Wohnung. Gegen Abend, nachdem die Ultrakatholiken sich von dem ersten Schrecken erholt hatten, erbrachen sie den Tempel, zerschlugen Kasten und Bänke, plünderten den Opferstock; zerrissen die Kirchenröcke und verschleuderten die Kirchenbücher.

Man erinnert sich, dass der Pöbel im Tumult die protestantischen Kirchen als sein Eigenthum vindicirt hatte, obschon beide Gebäude, ursprünglich katholisch, von den Protestanten rechtmässig angekauft worden waren. Dieser Anspruch war daher so absurd, dass er nie, am allerwenigsten jetzt hätte berücksichtigt werden sollen. Der zu Missgriffen prädestinirte Herr von Arbaud-Jouques aber rieth dem reformirten Consistorium in allem Ernst, seine beiden Tempel gegen zwei noch unerbaute umzutauschen. Das Consistorium gab nach. Was wollte es thun? und der Austausch, welcher, wie man versichert, die Bestätigung des Ministers erhielt, wurde unterzeichnet. Da man jedoch über den Platz, wo die neuen Tempel aufgeführt werden sollten, sich nicht

verständigen konnte, so wurde der Bau verschoben, obgleich der Herzog von Angouleme versprochen hatte, aus seiner Schatulle funfzehntausend Franken dazu herzugeben[a]), und bis auf den heutigen Tag sind die Protestanten in dem Besitz ihrer alten Kirchen geblieben.

Was sagt ihr zu diesem unverdächtigen Bericht, ihr menschenfreundlichen Nachkommen Pilati, die ihr keinen Theil an dem Blut der unschuldigen Protestanten haben wollt? Möchtet ihr mir das Maul stopfen, wie es die abhandengekommene Deputirtenkammer[b]) den 23. October 1815 dem unerschrockenen Voyer d'Argenson gestopft hat, da sie ihn zur Ordnung rief, weil er vorgab, das Gerücht von einem Protestantenmord im südlichen Frankreich sei bis zu seinen Ohren gedrungen?[52]) Es würde euch nicht gelingen, denn euere Zeit ist vorbei, und wenn ihr gleich noch im Trüben fischt, müssen doch die Protestanten nicht mehr, wie Ajax, im Finstern kämpfen.

Ihr glaubtet euere Sache recht pfiffig eingeleitet und durchgeführt zu haben. Nach euerer Berechnung sollte Europa die Physiognomie euerer Reaction so wenig, als das Gesicht der eisernen Maske kennen lernen. Alle Welt war gegen Napoleon aufgebracht, wie konnte sie an der Züchtigung der Napoleonisten Missfallen finden? Aber es ist nichts verborgen, das nicht offenbar werde, und als ihr's euch am wenigsten versaht, wurdet ihr von der Nemesis erreicht.

Die Hilfe kam aus England, wo schon eine von der Pariser Polizei unterdrückte Petition an den König vom 30. Julius 1815 zu Gunsten der Protestanten im südlichen Frankreich übersetzt und gedruckt worden war. Zwei Gesellschaften, die eine aus den Dissidentenpredigern aller Confessionen, die andere aus den Mitgliedern der protestantischen Societät zum Schutze der Religionsfreiheit bestehend, versammelten sich den 21. November 1815 zu London, um über die Lage ihrer protestantischen Brüder in Frankreich zu de-

a) *Causes et précis des troubles etc.* S. 424 u. f.

b) *La chambre introuvable.*

liberiren, und die zweckmässigsten Mittel zur Erleichterung ihres Schicksals ausfindig zu machen. Man kam überein, bei der britischen Regierung zu Gunsten der Unglücklichen einzukommen, und Alles aufzubieten, um ihnen zu helfen. Die Gesellschaft zum Schutze der Religionsfreiheit fasste überdies eine Reihe von Beschlüssen, welche den 10. December 1815 in Begleitung eines Briefes an die reformirten Consistorien Frankreichs abgingen. In dem Brief erinnert die Gesellschaft, »dass England seit der Reformation mit den Pro»testanten Frankreichs in gutem Vernehmen stehe, dass zwar »oft mehr Politik als christliche Liebe die Theilnahme der Bri»ten an dem Loose der Hugenotten bestimmt habe, dass jetzt »aber die englische Regierung, wie das englische Volk, nur den »Zweck habe, Frankreich und dem übrigen Europa Friede, »Freiheit, Glück zu geben, weswegen sie sich denn so sehr »über die Rechte gefreut hätten, welche die Revolution den »Protestanten Frankreichs verschafft, und die Charte ihnen »bestätigt habe. Um so mehr, fährt der Brief fort, habe es »die Gesellschaft betrübt zu erfahren, dass man der Charte »und der Menschlichkeit zum Trotz die Protestanten in Frank»reich verfolge. Darum sei sie auch entschlossen, die Ver»folgten nach Kräften zu unterstützen, und sie der britischen »Regierung zu empfehlen. Das Comité der Societät zum »Schutze der Religionsfreiheit, heisst es dann in den Beschlüs»sen, erkennt jedem Menschen das unveräusserliche Recht »zu, Gott auf seine eigene Weise zu verehren, und fühlt sich »verpflichtet, mit allen Unglücklichen, welche Religions hal»ber gedrückt oder verfolgt werden, zu sympathisiren. Sie »hätte nie geglaubt, dass in einer Zeit, wo Fürsten und Völ»ker die Gewissensfreiheit anerkennen, dass besonders in »Frankreich, wo der König so manchen Fehler seiner Ahnen »gut zu machen habe, eine Religionsverfolgung möglich wäre. »Sie habe mit Erstaunen und Kummer erfahren, wie zu »Nismes und an andern Orten im südlichen Frankreich eine »systematische und grausame Verfolgung der Protestanten »seit der Restauration des gegenwärtigen Monarchen Statt »gefunden, und fühle sich gedrungen, nicht nur gegen die»ses abscheuliche Verfahren öffentlich zu protestiren, son-

»dern den Opfern der Verfolgung nach Kräften beizustehen, »den Schutz der britischen Regierung in Anspruch zu neh- »men, und ganz Europa mit diesen ihren Beschlüssen durch »die Presse bekannt zu machen. Zugleich würden die Con- »sistorien von der Wirkung dieser Beschlüsse in England be- »nachrichtigt, wo sich alle Parteien in dem Wunsche ver- »einigten, mit den geringsten Umständen der Drangsale ihrer »Religionsverwandten in Frankreich genau bekannt zu wer- »den, um desto zweckmässiger helfen zu können. Unsere »Beschlüsse, fügt das Schreiben bei, sind der Regierung vor- »gelegt worden. Der Minister des Innern, Viscount Sidmouth, »hat seinen Abscheu vor Religionsverfolgung an den Tag ge- »legt; der erste Minister, Graf Liverpool, hat in seiner Cor- »respondenz mit dem französischen Cabinet der religiösen »Toleranz das Wort gesprochen, und der Herzog von Wel- »lington hat versichert, der König von Frankreich sei ent- »schlossen, die Charte in ihrer Integrität aufrecht zu erhal- »ten. Je beruhigender nun diese Aeusserungen sind, desto »mehr fühlt sich die Gesellschaft gedrungen, sie ihren fran- »kischen Brüdern mitzutheilen und ihnen die Versicherung »zu geben, dass ihr kein Opfer zu schwer sein würde, um »ihnen zu helfen, nur müsse man sie mit den Bedürfnissen »bekannt machen u. s. w.«[58]).

Dieses Schreiben war kaum abgeschickt, als auch der Gemeinderath von London den 14. December 1815 übereinkam, den Prinzen Regenten in einer ehrerbietigen Adresse zu beschwören, geeignete Maassregeln gegen die un- menschliche Verfolgung der Protestanten im südlichen Frank- reich zu treffen, und wenn schon Lord Castlereagh in dem Unterhause meinte, die Schreiber hätten eine Lection bekommen, so hat ihm doch Sir Samuel Romilly den 17. Februar 1816 mit Recht geantwortet, das Lautwerden der öffentlichen Meinung in England habe den heilsamsten Einfluss auf das Schicksal der französischen Protestanten gehabt. In jedem Fall hat sie ihnen relative Duldung ver- schafft, denn der Rapport des durch die Engländer an Ort und Stelle geschickten Herrn Clement Perrat, wie über- trieben er auch sein mochte, konnte nicht, wie der Marquis

von Argenson, zur Ordnung gewiesen werden, und modificirte durch den hirnlosen Commentar, mit dem ihn Herr von Arbaud-Jouques in Frankreich verbreitete, das Urtheil manches bisher falsch berichteten Lesers. Zwar musste Se. Herrlichkeit der Herzog von Wellington das Schwerdt mit der Feder vertauschen, um im Schweisse seines Angesichts zuerst die Gesellschaft der religiösen Freiheit zu rüffeln, und hernach als Vertheidiger der Restauration aufzutreten[54]); zwar mussten die Consistorien beichten, und ihre Antworten auf den englischen Brief durch den Essig der Verwaltung ziehen lassen[55]): das Eis aber war gebrochen, und die Protestanten begannen freier zu athmen. Sind noch sonstige Schritte zu ihren Gunsten gethan worden; hat der fromme König von Preussen dem Cabinet der Tuilerien persönliche Vorstellungen gemacht? Man weiss nichts Bestimmtes hierüber; gewiss nur ist, dass die fränkische Regierung, ohne gerade ihren Fehler einzugestehen, denselben wieder gut zu machen suchte, und dass die Reaction sich provisorich in ihr Gehäuse zurückzog.

Sie streckte aber im Jahr 1819 bei den Versuchen der Ultras, das ihnen verderbliche Wahlgesetz umzustossen, ihre Hörner schon wieder heraus. Gerade um diese Zeit, Anfangs März, wurde das Schweizerregiment, welches in Nismes lag, nach Marseille verlegt, und nicht auf der Stelle durch andere Truppen ersetzt, so dass die Handhabung der Ordnung zu Nismes einem Depot von 135 Soldaten anvertraut blieb. Diesen Umstand suchten die Männer von 1815 zu benutzen. Viele zeigten sich den 6. März in der Montur der aufgelösten Nationalgarde, und gaben ihre Absicht deutlich zu verstehen. Den 7. wurden etliche Protestanten, als sie das Theater, wo sie beschimpft worden waren, verliessen, mit Steinen und Stockprügeln begrüsst. Mehrere Ruhestörer wurden arretirt, bald aber wieder befreit durch das Volk, welches die Luft die ganze Nacht mit seinen Siegesliedern erfüllte. Am folgenden Tage wurde das Uebel ärger. Banden von zwei bis dreitausend Menschen zogen über die Boulevards mit dem alten Losungswort: die Bourbonen oder den Tod. Eine gewisse Regelmässigkeit in ihren Bewegungen und der

gleichzeitige Aufruhr in dem ganzen Departement liess auf eine allgemeine Proscription der Protestanten schliessen. Diesmal jedoch fanden die Bedrängten für gut, sich zu wehren, und ihre Haltung bewies den Henkern, dass sie nicht mehr ungestraft morden würden: ja sie verloren allen Muth, als sie erfuhren, dass die Bewohner der Cévennen sich anschickten, ihren Glaubensgenossen zu Hilfe zu kommen. Indessen zogen sie noch immer mit grossem Geräusch über die Boulevards, während ihre Gegner, bewaffnet zwar, aber still auf ihren gewählten Posten hielten. Dieser Zustand dauerte drei volle Tage, und nur durch die Bemühungen einiger angesehenen Bürger ist das Blutvergiessen verhindert worden.

Unglücklicherweise entstand den 12. März durch die Misshandlung einiger Glaubensbrüder unter den Protestanten eine unbeschreibliche Gährung, die ohne das Dazwischentreten des katholischen, streng royalistischen Raths vom königlichen Gerichtshofe, Herrn Madier von Montjau, vielleicht zu Repressalien geführt hätte. Herr Madier von Montjau, der sich jeder Zeit der Unterdrückten angenommen und sich dadurch den Hass der Fanatiker zugezogen hatte, stand bei den Protestanten in hohem Ansehen, und der Generalprocurator trug ihm daher auf, sie zu beschwichtigen. »Gehen sie, bat der Generalprocurator, sagen sie den Protestanten, die Regierung wisse schon, dass sie ihrem festen »Benehmen die Rettung des Departements verdanke, und »beschwören sie diese Leute, ihre Sache nicht durch unnöthige Repressalien zu verderben.« Herr Madier von Montjau predigte anfangs tauben Ohren; da erhoben sich die Unglücklichen, welche während der Reaction von den Gerichten verurtheilt, durch den König aber begnadigt worden waren und sagten: »Habt ihr vergessen, wie Herr Madier »gegen unsere Verurtheilung geeifert und dem Könige die Augen geöffnet hat? Es soll nicht heissen, dass man in unserer Gegenwart taub gegen die Stimme unseres Vertheidigers geblieben sei. Er hat das Recht zu fordern, dass »unsere Sache durch keinerlei Excesse entehrt werde. Wir »versprechen Ihnen, uns zu zerstreuen, und bitten Sie, den

»Generalprocurator, der die Ereignisse so richtig beurtheilt, »zu versichern, dass wir das Departement, nachdem wir es »gerettet, nicht neuen Gefahren preis geben wollen: wir »werden immer grossmüthig gegen unsere Feinde sein, so »lange sie unser Leben nicht bedrohen«[a]). Die Ruhe wurde wieder hergestellt, und durch die energische Rede des Justizministers de Serre[56]) vom 23. März 1819 bis nach dem Morde des Herzogs von Berry den 13. Februar 1820 erhalten. Dieses bedauernswürdige Ereigniss führte Trestaillon, der sich seit der Rede des Herrn de Serre verborgen gehalten hatte, nach Nismes zurück, um, wie er selbst sagte, den König und den Gemordeten an den Protestanten zu rächen, und es gelang ihm auch, eine unheimliche Gährung hervorzubringen. Doch nicht er allein war rege geworden. Das dirigirende Comité der geheimen Regierung hatte sich von dem grossen Manne nicht überflügeln lassen, und schon den 18. Februar erhielten die Nismer ein Circularschreiben Nr. 34, worin es unter anderm heisst: »Seid »weder erstaunt noch beängstigt; obgleich das Verbrechen »vom 13. den Günstling noch nicht gestürzt hat, mögt ihr »getrost handeln, wie wenn er schon gefallen wäre; wir »werden ihn fortjagen, wenn man ihn nicht freiwillig fort»schickt: unterdessen haltet euch bereit. Es wird euch we»der an Instructionen noch an Geld fehlen«[b]). Gleich darauf brüllte der Pöbel sein: Es lebe der König, und man hörte auf den Boulevards sagen: Warum haben wir 1815 diesem Gezüchte nicht den Garaus gemacht? Das Rundschreiben Nr. 35 dämpfte inzwischen dieses Feuer, indem es, sintemal Herr Decazes durch lenksamere Minister ersetzt war, die grösste Vorsicht anempfahl, und anrieth, sich vorläufig auf energische Adressen zu beschränken[c]). Dieser

---

a) *Plaidoyer de M. Madier de Montjau.* S. 45.

b) *Ne soyez ni surpris ni effrayés; quoique l'attentat du 13 n'ait pas amené sur le champ la chûte du favori; agissez comme s'il était déjà renversé; nous l'arracherons de son poste, si l'on ne consent pas à l'en bannir: en attendant organisez-vous. Les avis, les ordres et l'argent ne vous manqueront pas. Le Moniteur de 1820.* S. 549.

c) *Nous vous recommandions, il y a peu de jours, une attitude im-*

Rath wurde befolgt, und von allen Seiten her bestürmte man den König mit anticonstitutionellen, barbarische Maassregeln empfehlenden Adressen.

Herr Madier von Montjau hatte von den beiden Circularschreiben durch Freunde Kenntniss erhalten, welche für des Verhassten Leben besorgt, ihn durch Mittheilung derselben auf die Gefahr, worin er schwebte, aufmerksam zu machen gedachten. Der unerschrockene Mann aber, statt sich einschüchtern zu lassen, beschloss auf der Stelle, beide Circularschreiben, welche dreiunddreissig andere voraussetzten, der Deputirtenkammer anzuzeigen, und den Namen ihres Verfassers bekannt zu machen, um den Ministern einen Vorwand und ein Mittel an die Hand zu geben, die geheime Regierung zu stürzen. Die Freunde weigerten sich aber, die Circulare zu diesem Gebrauche herzugeben, bevor die Verfasser der geheimen Note[a]), von denen diese Schreiben herrührten, vor Gericht gezogen worden wären, und Herr Madier von Montjau musste schwören, weder die Verfasser, noch seine Freunde vor Erfüllung dieser Bedingung zu nennen. Nichtsdestoweniger beharrte Herr Madier von Montjau auf seinem Entschlusse, und schickte den 23. März 1820 eine Petition an die Deputirtenkammer mit der Bitte ab, sie dem Ministerrath zu empfehlen. Die Minister, anstatt die wohlbekannten Verfasser der geheimen Note vor Gericht zu stellen, und sich durch Erfüllung dieser lange versäumten Pflicht die Circulare zu verschaffen, wollten Herrn Madier von Montjau zwingen, seinen Eid zu brechen, und da er seinem Ver-

---

posante; nous vous recommandons aujourd'hui le calme et la réserve les plus soutenus. Nous venons de remporter un avantage décisif, en faisant chasser Decazes. De grands services peuvent nous être rendus par le nouveau ministère; il faut donc bien se garder de lui montrer des sentiments hostiles. Nous vous le répétons, du calme, le plus grand calme. Il faut diriger tous vos soins vers les adresses. Le moniteur de 1820. S. 549.

a) *La note secrète.* Sie erschien 1818, und war das Werk der geheimen Regierung, an deren Spitze muthmaasslich der Baron von Vitrolles stand. Sie liefert den Beweis, dass die Absolutisten seit 1816 hinter dem Rücken des Königs mit fremden Mächten correspondirten und Schutz von aussen gegen die liberalen Ideen suchten.

sprechen treu blieb, liessen sie ihn den 20. November 1820 durch den Cassationshof öffentlich censuriren[a]). Der Eindruck aber, den diese Geschichte auf die Gemüther machte, war tief und bleibend; die geheime Regierung, welche sich nicht mehr sicher glaubte, gab den Nismern gemessenen Befehl, sich ruhig zu verhalten, und die Minister ergriffen endlich Maassregeln, die jedem fernern Aergerniss der Art bis 1830 vorzubeugen vermochten[b]).

Kaum waren jedoch die Ordonnanzen vom 25. Juli 1830 und der Widerstand, den sie in der Hauptstadt fanden, zu Nismes bekannt geworden, als die ewigen Feinde der Protestanten, obschon ihr Reich zu Ende ging, den Päan anstimmten, und in der Nacht vom 2. auf den 3. August einigen reformirten Bürgern Messerstiche beibrachten. Bessergesinnte aller religiösen und politischen Parteien vereinigten sich sogleich zur Handhabung der öffentlichen Ordnung. Die protestantischen Pfarrer drangen bis in die geringsten Hütten, um Eintracht zu predigen, und der noch lebende Pfarrer Tachard bewirkte in seinem eigenen Hause Aussöhnungen zwischen Katholiken und Protestanten, welche die Zeugen dieser herzzerreissenden Scenen zu Thränen rührten. Die katholische Geistlichkeit hatte sich geweigert, in Begleitung

---

a) Die Alten hätten diesem Manne Bildsäulen errichtet, und Plutarch hätte ihn neben den kühnen Gegner Catilinas gestellt. Auch brauchte der Cassationshof drei Stunden und eine halbe, um die Censur zu motiviren. Die Julirevolution hat diesen grossen Bürger in den Cassationshof neben seine Censoren gesetzt.

b) Die Ruhe ist nur ein einzigesmal, den 22. April 1826, bei Gelegenheit der Einsegnung einer gemischten Ehe in der reformirten Kirche gestört worden; da aber diesmal die Behörde ihre Pflicht that, wurde der Aufruhr gleich gedämpft. Ein Beweis, dass die geheime Regierung nicht mit in dem Spiele war, und dass der katholische Pöbel allein gehandelt hat. Doch darf man nicht vergessen, dass die katholischen Missionäre im Winter 1826 zu Nismes ihr Wesen getrieben hatten. Wer erinnert sich da nicht der Worte Lacretelle's: *Les beaux jours de l'église furent cruellement troublés par les massacres de Nismes. C'était là que de vrais missionnaires de paix et de charité eussent dû voler pour désarmer les assassins; ils auraient eu le temps d'arriver, car les assassinats durèrent trois mois.* Lacretelle, *histoire de France depuis la restauration*, Bd. III. S. 133 und 134.

der protestantischen die verschiedenen Quartiere der Stadt zu durchziehen, weil sie vorgeblich ihren geringen Einfluss für kritischere Zeiten aufbewahren wollte[a]), und doch lagen gegen Abend die Protestanten den Katholiken in den Armen. Wo noch vor wenig Minuten nichts als Drohungen und Verwünschungen gehört wurden, ertönte nun der Ruf: Es lebe der Friede! Es lebe die Eintracht! So rächten sich die Meister gewordenen Protestanten an ihren blutdürstigen Verfolgern. Diese aber schrieben ihre Grossmuth der Schwachheit zu, und verwundeten mehrere reformirte Bürger, ja ermordeten einen reformirten Jüngling den 15. August an dem Tage, wo Ludwig Philipp zu Nismes feierlich als König ausgerufen worden war. Das über diesen Treuebruch entrüstete protestantische Volk wurde durch die versöhnenden Worte des Pfarrers Vincent auf dem Grabe des ermordeten Jünglings entwaffnet, und die Ordnung wurde zum zweitenmal durch dessen Mässigung hergestellt, was die Katholiken nicht abhielt, dieselbe Samstag den 28. August zum drittenmal zu stören. Diese neue Schilderhebung bewog einige Protestanten, Sonntag Nachmittag auf dem Gemeindehaus Waffen zu begehren; da sie aber abgewiesen wurden, entstand eine solche Verwirrung auf den Boulevards, dass die Kirchen geschlossen werden und die Soldaten einschreiten mussten; es kam aber erst am Montag zu einem Gefecht, worin die angreifenden Absolutisten aus dem Felde geschlagen wurden. Am Dienstage rückten drei bis viertausend wohlbewaffnete reformirte Landleute in die Stadt, und kein einziger Excess befleckte den Sieg der Protestanten. Zwar hätte der Auswurf des protestantischen Pöbels seine Todten und Verwundeten nicht ungern gerächt[b]), er wurde aber in den Schranken gehalten, und nicht einmal zweien absolutistischen Kundschaftern, welche sich mit dreifarbigen Cocarden unter die protestantischen Haufen gemischt

---

a) Der katholische Pfarrer Bonhomme hat sich jedoch bemüht, seine Leute im Zaume zu halten.

b) Die Protestanten hatten 6 Todte und 28 Verwundete; die Katholiken 2 Todte und 6 Verwundete.

hatten, wurde ein Haar gekrümmt[a]). Der Leser denke an 1815 zurück und vergleiche!

Zweites Kapitel.

Religionsfreiheit.

Ich glaube, die blutigen Ereignisse im südlichen Frankreich so richtig wie billig beurtheilt zu haben, und hoffe daher, in diesem Kapitel um so mehr unparteiisch zu bleiben, als von einer blossen Entwickelungsgeschichte der Religionsfreiheit unter den Bourbonen, nebst manchem Erfreulichen für die Protestanten, die Rede ist.

Vor allen Dingen muss zugestanden werden, dass die Absolutisten nur zu Nismes und in der Umgegend Anklang gefunden hatten, und dass die apologetischen Antworten der Consistorien auf das Schreiben der Londoner Societät im Ganzen der Wahrheit gemäss waren. Freilich war kurz vor der Julirevolution nur ein einziger protestantischer Präfekt übrig geblieben, freilich wurde in manchen protestantischen Gemeinden nicht selten der einzige katholische Ansässige, oft ein blosser Tagelöhner, zum Maire ernannt[b]); dabei aber liess die Regierung Jedem seinen Glauben, besoldete die protestantischen Pfarrer, vermehrte ihre Anzahl, erhöhte ihr Einkommen, baute ihnen Kirchen, und, was selbst unter dem Kaiser nicht statt gefunden hatte, gab die Verwaltung ihrer kirchlichen Angelegenheiten in protestantische Hände. Staatsrath Cuvier, der grosse Naturforscher, wurde Director derselben, und erhielt nebenbei die Leitung des protestanti-

---

a) *Evénements de Nismes depuis le 27 juillet jusqu'au 2 septembre 1830, par E. B. D. Frossard. Nismes 1830 in-18.*

b) *Mais qu'y voient-ils* (die Protestanten) *surtout dans le département* (des Gard) *dont je puis parler avec certitude? De continuelles destitutions qui les poursuivent dans l'administration municipales et jusque dans les fonctions les plus obscures; des sapeurs-pompiers, des serviteurs de la mairie éliminés sans qu'on puisse en alléguer aucune cause, si ce n'est qu'ils sont protestants etc. Opinion de M. le Baron Chabaud-Latour, député du Gard, contre le projet de loi sur le sacrilège et le vol sacrilège. Séance du 13 avril 1825.*

schen Lehrwesens durch Vermittlung des Ministers Martignac[a]). Um indessen Jedem das Seine zu geben, muss bemerkt werden, dass die protestantischen Pairs und Deputirten schon früher einen Bureau-Chef ihres Glaubens von dem Minister des Innern Corbière begehrt, und nach abschlägiger Antwort ihre Bitte dem Präsidenten des Ministerraths, Herrn von Villèle, vorgetragen hatten. Herr von Villèle hatte die Bitte nicht nur billig, sondern allzubescheiden gefunden und gemeint, dass ein ausgezeichneter Mann wie Cuvier der Verwaltung des protestantischen Cultus vorstehen sollte: sein Sturz hinderte ihn, diese Idee zu realisiren. Cuvier hat die hohe Stellung eines Directors der akatholischen Culte und des protestantischen Lehrwesens bis zu seinem Tode, den 13. März 1832, behauptet, wo dann die theologischen Fakultäten von Strassburg und von Montauban nebst den übrigen protestantischen Unterrichtsanstalten wieder unter Katholiken zu stehen kamen, während der reformirte Laffon de Ladebat fortfuhr, wie unter Cuvier, der Division der akatholischen Culte, jedoch unter der unmittelbaren Leitung des Ministers, vorzustehen. Später wurde Herr Laffon de Ladebat durch einen Neffen Cuviers ersetzt[b]). Cuvier hat mehr Gutes leisten wollen, als können. Das Ministerium Polignac, die Julirevolution, Missverständnisse und Missgriffe aller Art haben seine Pläne vielfach durchkreuzt, und nicht zur Reife kommen lassen. Zu den Missgriffen zähle ich das Circularschreiben[57]), worin er die Consistorialpräsidenten um confidentielle Mittheilungen über Betragen, Tüchtigkeit und politische Gesinnung der Pfarrer und Candidaten des Predigtamtes anging. Cuvier wollte dadurch nur seine

---

a) Cuvier war schon den 26. August 1824 Grossmeister der Universität für die protestantischen Fakultäten der Theologie geworden. Als Director der protestantischen Culte trat er den 11. Januar 1828 ein, und den 16. Februar 1828 übergab ihm Herr von Vatismenil die Leitung des protestantischen Primärunterrichts.

b) Nachdem das Cult- mit dem Justizministerium vereinigt worden war, ernannte man einen besondern Director sämmtlicher kirchlichen Angelegenheiten, und einige Jahre nachher erhielt der bisherige Divisions-Chef, Friedrich Cuvier, den Titel eines Unter-Directors.

Verwaltung den übrigen Dikasterien assimiliren, wo die Vorstände ohne Anstoss der Oberbehörde über ihre Untergebenen Noten einreichen, die bei Beförderungen zu Rathe gezogen werden. Nach dem Gesetze aber hängt die Beförderung der protestantischen Geistlichen von den Consistorien, die ihre Leute kennen, ab, und es herrscht zwischen Präsidenten und Pfarrern kein Subordinations-, sondern ein collegialisches Verhältniss, was Cuvier nicht bedacht hatte. Auch liess er sich den Tadel gefallen, und lächelte über den Vorwurf, er habe die Consistorialpräsidenten zu Spionen der Pfarrer machen wollen. Auf die Uebelwollenden, welche ihm gegen besseres Wissen dreissigtausend Franken Besoldung als Cultdirector, nebst zwanzigtausend Franken an Bureaukosten von den lutherischen Stiftungen beilegten, achtete er gar nicht; denn ein Blick in das Budget konnte Jeden überzeugen, dass er sein Amt unentgeltlich verwalte, und ein Blick in sein Leben, dass er unbestechlich sei. Cuvier dachte zu edel, um eigennützig zu sein, wie er denn auch, ausser seiner Bibliothek, kein Vermögen hinterlassen hat. Wäre er länger am Leben geblieben, er hätte vielleicht der protestantischen Kirche einen neuen Schwung, zuverlässig aber eine bessere Richtung gegeben, als sie in der letzten Zeit genommen hat; denn er wollte das Gute, und sein grosser Geist machte ihn tüchtig, das Bessere herbeizuführen.

Ausser obgemeldeten Vergünstigungen hat die Regierung jedes Gesetz zum Schutz der katholischen Kirche auf die protestantische ausgedehnt, und überhaupt alle, die Religion oder den Unterricht betreffenden, Interessen der Protestanten berücksichtigt. Merkwürdig ist, dass sie 1817 der öffentlichen, ich möchte sagen, der geräuschvollen Feier des Reformationsjubiläums, und 1830 dem Jubiläum der Augsburgischen Confession nichts in den Weg gelegt hat. Zwar haben sich beide Feste nicht über ganz Frankreich ausgedehnt: sie wurden nur im Elsass und zu Paris begangen, keineswegs aber, weil die Machthaber es so beschlossen hatten, sondern weil die, streng genommen, lutherischen Feierlichkeiten in der reformirten Kirche wenig Anklang fanden. Inzwischen wurden auch im innern

Frankreich, selbst in den Cevennen, z. B. zu Aeduze, Reformationspredigten gehalten, und in dem Elsass blieben die Reformirten bei dem erstern Feste nicht hinter den Lutheranern zurück. Zu Paris wohnte sogar das reformirte Consistorium dem Jubiläum in der lutherischen Kirche bei, und der reformirte Pfarrer Macron sprach das Altargebet. Nur zu einer Union kam es nicht, weil keine Regierung mit Hand anlegte, weil beide Kirchen in Frankreich sich kaum topographisch berühren, und weil da, wo beide Confessionen nebeneinander wohnen, sie wohl um etwas besser vereinigt sind, als wo die Union mit Pauken und Trompeten verkündigt worden ist. Man rechnet noch zu den Gründen der Nichtvereinigung den Widerstand der Regierung, die nach dem Grundsatz: *divide et impera*, ihren Vortheil bei fortgesetzter Trennung beider protestantischen Kirchen gefunden, und ihnen daher habe einflüstern lassen, dass die Charte zwar den bestehenden Kirchen, nicht aber einer neuen Schutz versprochen habe. Dieser Manchem gewichtig scheinende Grund ist zuverlässig nie in den Sinn der ultramontanen Rädelsführer gekommen, denen nicht unbekannt war, dass die nichtunirten Protestanten fester als die unirten zusammenhalten würden. Das wussten aber auch die wärmsten Unionsfreunde Frankreichs, und will man durchaus den tiefsten Grund der Nichtvereinigung in diesem Lande wissen, so mag ich ihn nicht länger vorenthalten: die besonnensten Protestanten beider Confessionen haben die Trennung vorgezogen und unberufenen Unionsmäklern das Maul gestopft. Hätten sich die französischen Lutheraner mit den Reformirten 1817 vereinigen wollen, Ludwig XVIII. wäre nicht mit seinem Veto zwischen sie getreten. Es war ihm mehr daran gelegen, sein Concordat durchzusetzen, als die Ketzer zu necken. Darum liess er protestantische Pfarrer über alle von dem Generalconsistorium Augsburgischer Confession vorgeschriebenen Texte predigen[a]), protestantische Dichter die Reformatoren besingen, protestantische Buchdrucker Reformationsreden

a) Matth. XIII, 16, 17. Joh. VIII, 31. Act. V, 35, 39. 2 Cor. IV, 5, 6. Gal. V, 1 und 13. Eph. V, 8 bis 10. 1 Thess. V, 21 bis 23.

und Reformationsreime verewigen, protestantische Buchhändler Carl Villers Geschichte der Augsburgischen Confession[a]) feilbieten, und selbst Martin Luther in der königlichen Münze ausprägen, weswegen er denn auch bei der Festfeier nicht übergangen, und als treuer Beschützer protestantischer Rechte gepriesen worden ist[b]).

Diese gute Meinung war auch in mancher Beziehung gegründet. Ludwig XVIII. war von mehrern Seiten, unter andern von dem heiligen Vater angegangen worden, die Religionsfreiheit, wo nicht aufzuheben, doch zu beschränken[c]), und er beharrte darauf, die Protestanten in dem Genuss aller bürgerlichen und politischen Rechte zu lassen, ihren Gottesdienst wie den katholischen zu schützen und zu unterhalten. Zwar erhob er die römisch-katholische und apo-

---

a) *Précis historique sur la présentation de la confession d'Augsbourg à l'Empereur Charles-Quint, ouvrage posthume de M. Charles Villers, suivi du texte de la confession d'Augsbourg, nouvelle traduction, accompagnée de notes. Strasbourg 1817 in-12.*

b) In dem gedruckten Bericht über das Pariser Jubiläum steht: *Le consistoire de cette église se fait un devoir d'en publier la relation avec les chants qui ont été exécutés, les prières et les sermons qui ont été prononcés en cette occasion, tant afin de laisser aux familles de la communauté, qui en ont généralement témoigné le désir, un monument propre à leur rappeler le vif intérêt qu'elles ont pris à cette solennité, qu'afin de fournir à ceux de nos compatriotes qui ne partagent pas toutes nos opinions religieuses, un moyen de connaître les principes que nous professons, et de montrer en même temps à nos co-réligionnaires étrangers quelle est l'heureuse liberté de conscience et de culte dont nous jouissons dans la capitale du royaume, sous l'égide de la charte que notre auguste souverain a donnée à son peuple. Célébration de la troisième fête séculaire de la réformation dans l'église consistoriale de la confession d'Augsbourg à Paris, les 1 et 2 novembre 1817. Paris 1817 in-8.* S. 3 und 4.

c) *L'Evêque de Troyes* (Herr von Boulogne) *connu par sa piété, est chargé expressément par nous de faire connaître à votre majesté les blessures que, dans la constitution du sénat, on a fait à la religion et à l'église... Nous vous prions d'ouvrir les yeux avant de signer une telle constitution. Lettre de Pie VII à Louis XVIII, 30 avril 1814.* Se. Heiligkeit haben Aehnliches bei dem Congress von Wien versucht, und den protestantischen Staatsmännern gezeigt, was man dabei gewinnt, wenn man einen gefallenen Feind wieder in den Sattel hebt. Ihr Betragen gegen Pius VII. ist darum nicht minder edel und lobenswerth.

stolische Religion zur Staatsreligion, gab es aber nicht zu, dass dieser Artikel als Hauptsatz, der andere hingegen, welcher allen Religionen gleiche Freiheit und gleichen Schutz verspricht, als Nachsatz in die Charte von 1814 eingerückt wurde[a]), und diese Gesinnung, man muss es wohl eingestehen, erbte sich auf Carl X. fort, welcher zu Rheims die Ausrottung der Ketzer nicht wie seine Vorfahren beschworen und keine Gelegenheit versäumt hat, die Protestanten zufrieden zu stellen[b]). Der zehnte Artikel des Concordats vom 11. Juni 1817 aber war kaum geeignet, ihm die Gemüther zu gewinnen, indem man ihn hauptsächlich dem Einfluss seiner Partei zuschrieb, und darin den Keim einer zweiten Widerrufung des Edicts von Nantes zu erblicken glaubte[c]), obgleich ein Artikel des organischen Gesetzentwurfes zur Bekräftigung des Concordats die Rechte der protestantischen Kirche sicher stellte[d]).

---

a) Einige wollten in die Charte schreiben: *Art. 5. La religion catholique, apostolique et romaine est la religion de l'Etat. Art. 6. Cependant, chacun professe sa religion avec une égale liberté et obtient pour son culte la même protection.* Der König bemerkte, es zieme sich nicht, die Regel unter die Ausnahme zu stellen, und diese Bemerkung entschied über die Redaction der die Religion betreffenden Artikel der Verfassungsurkunde. *Art. 5. Chacun professe sa religion avec une égale liberté et obtient pour son culte la même protection. Art. 6. Cependant la religion catholique, apostolique et romaine est la religion de l'Etat. Art. 7. Les ministres de la religion catholique, apostolique et romaine et ceux des autres cultes chrétiens, reçoivent seuls des traitements du trésor royal.*

b) *Soyez sûrs, messieurs, de ma protection, comme vous l'étiez de celle du roi qui vient de nous être enlevé. Tous les Français sont égaux à mes yeux, tous les Français ont des droits égaux à mon amour, à ma protection, à ma bienveillance. Le moniteur de 1824. S. 1264.*

c) *Sa majesté très-chrétienne, voulant donner un nouveau témoignage de son zèle pour la religion, emploiera, de concert avec le St Père, tous les moyens qui sont en son pouvoir pour faire cesser le plus tôt possible les désordres et les obstacles qui s'opposent au bien de la religion et à l'exécution des lois de l'église. Concordat du 11 juin 1817. Art. 10.*

d) *En aucun cas, les dites réceptions et publications ne pourront être préjudiciables aux dispositions de la présente loi, aux droits publics des Français garantis par la charte constitutionnelle, aux maximes, franchises et libertés de l'église gallicane, aux lois et règlements sur les matières ecclésiastiques et aux lois concernant l'administration des cultes non-*

Was diesem Misstrauen das meiste Gewicht gab, waren die offenen oder schlecht verhüllten Angriffe gegen die Charte; die Versuche, dem katholischen Clerus mit der Volksbildung die Geburts-, Hochzeits- und Sterberegister wieder in die Hände zu spielen[a]); die Ernennung eines Bischofs als Ministers des öffentlichen Unterrichts; die Eröffnung mehrerer Jesuitencollegien; die Erziehung des Herzogs von Bordeaux durch Jesuiten und Jesuitenknechte; die Einführung des Dogmas in den Codex durch das Gesetz über die Heiligthumsentweihung; die Verunglimpfung der Protestanten in jesuitischen Missionspredigten[b]), in bischöflichen Hirtenbriefen, in royalistischen Journalen[c]) mit Zulassung der Censur; die ewige Distinction zwischen Staats- und autorisirter Religion; die Begünstigung des Proselytenwesens bei den Ka-

---

catholiques. Projet de loi organique du nouveau concordat, proposé le 22 novembre 1817. Article 11.

a) Herr Lachese Murel hat den 8. Januar 1816 die Deputirtenkammer aufgefordert, diese Register der katholischen Geistlichkeit zurückzugeben. *Lacretelle, histoire de France depuis la restauration.* Bd. II. S. 89.

b) Dass die scandalösen Missionen des Abbé von Rauzan die Protestanten nicht minder als die Katholiken im Auge hatten, beweist ein Schreiben des Bischofs von Bayonne an die Protestanten der Stadt Orthez: *Nous espérions que vous viendriez entendre la parole de Dieu annoncée par nos saints missionnaires, et que ce serait une occasion et un moyen de connaître la vérité et de sortir de l'erreur où vous a placés la naissance. C'était notre désir, lorsque nous avons appelé des ministres extraordinaires de la parole sainte; mais à la nouvelle de leur arrivée vos ministres ont tremblé. Lettre aux habitants de la ville d'Orthez qui professent la religion protestante, 15 octobre 1825.* S. 1. Die Protestanten antworteten: *Ils* (die Pfarrer) *ont tremblé, cela est vrai, non pour eux, non pour la foi de leurs ouailles, mais pour la paix et pour l'harmonie qui règnent depuis longtemps à Orthez entre les deux communions. C'est pour la conserver cette paix précieuse qu'ils nous ont invités à demeurer tranquilles dans nos maisons, tandisque notre croyance serait probablement attaquée dans les discours des missionnaires. Réponse à la lettre aux habitants de la ville d'Orthez, qui professent la religion protestante, 26 octobre 1825.* S. 2.

c) *On est persuadé que si ces hommes égarés* (die Protestanten) *étaient seulement un an sans ministres, ils rentreraient dans la religion de leurs pères. L'ami de la religion, 12 février 1825.* Konnte man frecher gegen die Religionsfreiheit zu Felde ziehen?

tholiken, und die Erschwerung des Uebertritts aus der katholischen in die protestantische Kirche; die Wiederherstellung der Procession des Frohnleichnamsfestes, und das Begehren an den Protestanten, sein Haus bei dieser Gelegenheit zu zieren; die unermüdeten Versuche, den Artikel des Strafgesetzbuches, welcher Versammlungen über zwanzig Personen verbietet, willkührlich auf den Gottesdienst der Dissidenten anzuwenden, während die Ligue in der berüchtigten Congregation[58]) wieder auflebte, und als offenkundige Vorhut theocratischer Kreuzfahrer unter dem Hurrah der Höflinge vor, wo nicht in den Tuilerien Musterung hielt. Was konnte es da helfen, wenn man das Budget der akatholischen Culte vermehrte, wenn man protestantische Geistliche an die königliche Tafel zog, dekorirte und nach Rheims zur Krönung rief, ja, wenn der König oder die Herzogin von Berry protestantische Anstalten unterstützten? War es mehr als eine Kriegslist, um die Staatskirche glücklich über den ultramontanen Rubikon zu bringen?

Dass der katholische Clerus dem fünften Artikel der Charte nicht beistimmte und dessen Beschränkung durch eine arbiträre Interpretation des sechsten wünschte, fiel den Protestanten nicht auf. Zwar freuten sie sich über jeden Ausdruck toleranter Gesinnung in der katholischen Kirche: über den Pfarrer aus der Vendée, welcher ein protestantisches Kind, das die katholische Lehrerin zur Beichte bringt, an seine Mutter weist[a]); über den Spitalpfarrer zu Paris, der eine protestantische Kranke mit seinem Trost erquickt, und ihr zum Genuss des heiligen Abendmahls einen Geistlichen ihres Bekenntnisses verschafft[b]); über den Bischof von Nismes, der in einem Hirtenbriefe für seine abgesonderten Brüder betet und die Hoffnung ausdrückte, dass nichts ferner die Eintracht in seinem Sprengel stören werde[59]); über den Bischof von Montauban, der während einer Ueberschwemmung von einigen hundert meist protestantischen Armen umringt, mit Rührung ausruft: »ich habe mich nie

a) *Annales protestantes*. Bd. I. S. 160.
b) *Annales protestantes*. Bd. I. S. 38.

»in besserer Gesellschaft befunden, wir sind alle Brüder »und sind es doppelt im Unglück geworden«[a]); über den frommen Eifer des Abbé Labouderie gegen das *Compelle intrare*, und über sein freimüthiges Geständniss vor dem glänzendsten Auditorium der Hauptstadt, dass Zwangsmittel auf Mangel an gute Gründe hindeuten und die Religion zur Magd der Politik herabwürdigen[60]); über den Vorschlag des Cardinals von La Luzerne, die Befugniss der katholischen Kirche, Legate anzunehmen, auf die protestantischen Consistorien und Pfarrer auszudehnen[b]). Diese Beispiele wunderten sie inzwischen mehr als die Weigerung, gemischte Ehen, wo nicht alle Kinder katholisch werden sollten, zu trauen; als die Versagung der Absolution wegen Theilnahme an einer protestantischen Beerdigung[c]); als die Prügel, welche ein protestantischer Knabe, der vergessen hatte, das Haupt vor einem Leichenzug zu entblösen, von einem katholischen Pfarrer erhielt[d]); als die Erklärung eines katholischen Priesters, ein Kind gemischter Ehe erst zu taufen, nachdem der katholische Vater und die protestantische Mutter nebst den protestantischen Geschwistern sich zum andernmal hätten taufen lassen[e]): denn sie kannten ihre Leute von Alters her und bedurften nicht des Zeugnisses des Erzbischofs von Mecheln, um sich zu überzeugen, dass der katholische Clerus sie beherrschen wolle und der Toleranz keinen Geschmack abzugewinnen vermöge[f]). Nur dass die Regierung diesen

---

a) *Je ne me suis jamais trouvé en aussi bonne compagnie, nous sommes tous frères, mais nous le sommes doublement dans le malheur. Défense de la religion réformée par J. J. Gardes. Uzès 1826 in-8. S. 112.*

b) *Lacretelle, histoire de France depuis la restauration.* Bd. II. S. 45

c) *Annales protestantes.* Bd. I. S. 158.

d) *Annales protestantes.* Bd. I. S. 546.

e) *Annales protestantes.* Bd. I. S. 122.

f) *Le clergé de France a été nourri dans les idées de la domination du culte catholique; il y rapporte tout; il y remontera tant qu'il pourra; il tolère la tolérance; mais elle n'est ni dans son goût, ni dans ses principes. Il est fortifié dans cette tendance par Rome qui, depuis dix ans, ne cesse de s'élever contre la tolérance, qu'elle affecte de confondre avec l'indifférence des religions. Cette doctrine a des échos en France, qui devien-*

Herrn so unglaublich viel nachsah und gegen die Protestanten so streng war, erregte ihre Besorgniss. Lamennais nennt die Charte einen transitorischen Vertrag zwischen dem Despotismus und der Anarchie[a]), die Zeit der Ligue eine der schönsten Epochen der französischen Geschichte[b]), den gleichen Schutz aller Religionen eine Narrheit[c]), den Staat, welcher diesen Schutz gewährt, atheistisch[d]), und die Censur hat

---

drait le siège de l'intolérance s'ils étaient écoutés. Les quatre concordats, par M. de Pradt, Paris 1818. Bd. III. S. 39.

a) *La religion n'a pas plutôt cessé d'être une croyance divine, que les gouvernements et les peuples, établis dans une sorte d'état de guerre, parce que le pouvoir sans contre-poids tend au despotisme, et l'obéissance sans sécurité à la rébellion, ont été contraints de se demander des garanties mutuelles, et de chercher leur sécurité dans des pactes illusoires, attendu que les infractions n'ont d'autre juge que les parties mêmes. Telle est la cause qui enfante en Europe cette foule de constitutions moitié monarchiques, moitié républicaines; véritables traités temporaires entre le despotisme et l'anarchie. Essai sur l'indifférence en matière de religion.* Bd. I. S. 77.

b) *Jamais on n'aperçut mieux à quel point le catholicisme empreint dans les ames le sentiment de la liberté, sans néanmoins altérer le principe nécessaire de la soumission au pouvoir légitime* (des Pabstes, an dem Lamennais zum Judas geworden ist) *qu'à l'époque trop peu connue de la ligue, l'une des plus belles de notre histoire. Des progrès de la révolution et de la guerre contre l'Eglise. Paris* 1829. S. 69.

c) *D. Que pensez-vous de cette proposition: Un gouvernement doit une égale protection à toutes les religions?*

R. A mon avis cela veut dire: Un gouvernement doit la même protection à la folie qu'à la raison; dans son instruction publique, il doit autant favoriser la propagation de la folie que l'enseignement du bon sens. Catéchisme du sens commun par M. R. (Rohrbacher). Paris 1826 *in*-18. S. 69. Dieses Werkchen ist nur *Lamennais mis à la portée de tout le monde*, und ich habe zu ihm meine Zuflucht genommen, weil ich die hierher gehörende Stelle in Lamennais fünf Bänden nicht gleich herausfand, vielleicht auch, um das deutsche Publikum mit einem Jünger Lamennais bekannt zu machen.

d) *L'Etat qui accorde une protection égale aux cultes les plus opposés, n'a évidemment aucun culte, l'Etat qui paie des ministres pour enseigner des doctrines contradictoires n'a évidemment aucune foi, l'Etat, qui n'a aucune foi, ni aucun culte, est évidemment athée. De la religion considérée dans ses rapports avec l'ordre politique et civil.* S. 51. Und dieser Tollhäusler, während der Restauration das Orakel der Ultraroyalisten, ist nach der Julirevolution das Idol der *jeune France* geworden! Selbst seine Gegner bewundern *sa haute rai-*

Augen und Ohren verloren. Ueberführt aber Pastor Gardes eben diesen Lamennais eines schändlichen Verraths an der protestantischen Kirche, erinnert er in einem Schreiben vom 17. August 1827, dass alle Brochuren für und wider die Momiers während der Genfer Religionsstreitigkeiten den beredten Abbé zum Verfasser haben, gleich sind die Scheeren bei der Hand[61]).

Wie bedenklich indessen diese Symptome sein mochten, sie würden die Protestanten nie ernstlich beunruhigt haben, wofern der Versuch, den sechsten Artikel der Charte vor den fünften zusetzen, sich nicht als Staatsmaxime herausgestellt hätte. Vincent hat in seinen Ideen über den französischen Protestantismus sehr richtig bemerkt, dass der sechste Artikel der Charte, indem er die katholische Religion zur Staatsreligion erhebe, die absolute Cultfreiheit in nichts beschränke, dass er der katholischen Religion keine Aufsicht über andere Religionen, kein ausschliessliches Recht weder auf Besoldung noch auf Schutz einräume, und ihr keinen Antheil an der Regierung gestatte, dass er nicht mehr gebe, als den Vorrang, welcher der Mehrheit zugestanden

---

son, weil er — gut schreibt. Zum Glück bin ich nicht des geifernden Abbés Biograph, und begnüge mich daher anzuführen, was Herr Edgard Quinet über den Atheismus in dem Gesetze sagt: *Quand dans la vieille France, la violence était dans les moeurs et dans les lois, quand le privilège, les inégalités sociales, les servitudes de la terre et des hommes, abrégeons, quand tout ce que le Christ réprouve faisait le fond même de la vie civile, vous appeliez cela un royaume chrétien! Quand la force régnait à la place de l'ame, quand l'épée décidait de tout, quand l'inquisition, la St Barthélemi, la torture empruntée au droit païen, le caprice d'un seul homme, c'est-à-dire, quand la société païenne durait, dominait encore, vous appeliez cela un royaume très-chrétien! et depuis, au contraire, que la fraternité, l'égalité, inscrites dans la loi, tendent de plus en plus à descendre dans les faits, depuis que l'esprit est reconnu plus fort que l'épée et le bourreau, depuis que l'esclavage, le servage ont cessé ou que l'on travaille à en abolir les restes, depuis que la liberté individuelle consacrée devient le droit de toute ame immortelle, depuis que tous ceux dont les pères se sont massacrés se tendent désormais la main, c'est-à-dire, depuis que la pensée chrétienne, sans doute trop faiblement encore, pénètre peu à peu les institutions et devient comme la substance et l'élément du droit moderne, vous appelez cela une loi athée. L'ultramontanisme ou l'église et la société moderne. Paris 1844 in-8.* S. 65 u. 66.

werden müsse[62]). Herr von Genoude hingegen meint, der sechste Artikel, habe er anders einen vernünftigen Sinn, stelle die übrigen Religionen tiefer, als die Staatsreligion, und es sei billig, die Landesgesetze mit ihren Grundsätzen in Einklang zu bringen[a]); dies scheint nun auch die Ansicht der Regierung gewesen zu sein. Darum hob sie die Ehescheidung auf, darum liess sie überall Processionen halten, darum berief sie Bischöfe in die Pairskammer, in den Staats- und den Ministerrath, darum wurde in allen auf die Religion sich beziehenden Gesetzen ein himmelweiter Unterschied zwischen der Staatsreligion und den akatholischen Culten gemacht. Letztere sollten allmählig auf blosse Duldung beschränkt, sich von ersterer Alles gefallen lassen — ihre Controversschriften, ihr Proselytenwesen, ihre Feste. Wie und mit welchem Erfolg diese Intrigue geleitet worden ist, liegt in unläugbaren Thatsachen zu Tage, und hätte Dr. Luther den Ausgang derselben erlebt, so würde er aus voller Brust gesungen haben: »Wenn Christus seine Kirche schützt, »so mag die Hölle wüthen!« Zwar will ich Niemandem seinen Antheil an diesem Resultate schmälern, den Liberalen am allerwenigsten; sie kämpften aber für sich selbst mit unprotestantischen Waffen[b]), weswegen ihnen die Protestanten

---

a) *Si l'article six a une signification, et comment supposer qu'il n'en eût pas, il s'en suit que les autres cultes ne sont pas entièrement au pair avec le culte du gouvernement et de l'Etat. L'Etat, d'après la charte, a donc une religion et cette religion est la religion catholique... Nous sommes bien loin d'appeler le glaive temporel contre l'hérésie et le judaïsme, mais nous demandons, selon la loi de l'Etat, que les cultes soient libres, et que le gouvernement mette ses lois en accord avec les principes fondamentaux de la religion (catholique). Le Conservateur.* Bd. III. S. 343 und 344.

b) *Le prodigieux succès qu'obtiennent les réimpressions des oeuvres publiées par les coryphées de cette philosophie anti-chrétienne, pourrait donner la mesure de l'intérêt qu'elle (l'incrédulité) existe encore et du nombre de ceux qui l'adoptent, si l'on n'était assuré que, chez la plupart, cet engouement imprévu n'est que l'effet d'une opposition politique aux prétentions du sacerdoce et au ministère, qui voulait s'en faire un appui. Le protestantisme, comme christianisme, est vivement intéressé à s'opposer au progrès de cet esprit d'incrédulité, et ceux qui croient qu'il le favorise et s'en réjouit, lui font une grossière injure. Vues sur le protestantisme par J. L. S. Vincent.* Bd. I. S. 15 und 16. Als *Touquet* das

wenig Dank schuldig sind, und das unsichtbare Oberhaupt der Kirche als ihren einzigen Retter preisen dürfen. Hier einige Züge aus der Siegsgeschichte der Religionsfreiheit. Sie beziehen sich auf Freiheit des Gewissens, der Glaubenswahl, des Gottesdienstes und der Erörterung abweichender Religionsmeinungen.

Was nun die Gewissensfreiheit betrifft, so wurde sie von vorn herein durch gesetzwidriges Einführen der öffentlichen Processionen in gemischten Gemeinden frech verletzt. [a]) Zwar trat man anfangs sachte auf, und schien sogar an manchen Orten die Wiederaufnahme der Processionen der Entscheidung der Protestanten zu überlassen. [b]) Wurde bei den Umgängen ein Protestant verunglimpft, so erhielt er Genugthuung, und nachdem der katholische Küster von Chateau-Thierry einen reformirten Kirchenältesten hatte zwingen wollen, vor dem Hochwürdigen niederzuknieen, musste der Präfect des Aisne-Departements demselben einen Verweiss geben lassen, indem es wohl schicklich sei, vor religiösen Handlungen das Haupt zu entblössen, nicht aber erlaubt werden könne, Jemanden zur Anbetung irgend eines Gegenstandes zu zwingen. [c]) Obschon eine 1644

Evangile, partie morale et historique (*Paris* 1826 *in*-12) herausgab, erhoben sich die *Archives du christianisme* Bd. IX. S. 394 dagegen mit den Worten: *ce qu'on nous donne ici pour l'Evangile, pour la bonne nouvelle, n'est rien moins que cela. Cet extrait est évidemment fait de mauvaise foi etc.*

a) Gegen den 45. Artikel des Concordats von 1801.

b) Unter andern zu Strassburg, wo die Protestanten zur Antwort gaben, sie hätten keine Macht über das Gesetz, man solle sich an die Regierung wenden; die Regierung aber half sich mit der Charte, welche mit der unbeschränkten Cultfreiheit auch die Processionen zugestehen müsse. Warum hat sich die Regierung nicht immer auf diesen Grundsatz berufen?

c) *Monsieur le préfet, Le sieur Dubois, ancien, se plaint le marguillier de Château-Thierry a voulu le contraindre à se mettre à genoux devant la procession et l'a menacé du poing. Je vous envoie ci-inclus sa lettre, ayez soin de vérifier le fait, et s'il est tel faites admonéter, par le maire, ce marguillier pour s'être immiscé dans ce qui ne lui appartient point. Il est décent, il est convenable, il est juste que l'on se découvre quand on est témoin des cérémonies d'un culte; mais nul ne doit être contraint à des actes*

zu Alençon gehaltene Provinzialsynode die Entschuldigung einiger Individuen, welche vorgaben, den Hut nicht vor dem Hochwürdigen, sondern Höflichkeitshalber vor dem Geistlichen, der es trug, abgezogen zu haben, als heuchlerisch und gewissenverletzend abgewiesen hatte, a) waren doch die Protestanten mit dieser Genugthuung zufrieden und hätten sich vielleicht, wäre man nicht weiter gegangen, nie über die Processionen beschwert. Der Polizeidirektor befahl aber 1814 schon, alle Häuser am Frohnleichnamsfeste zu zieren, und wenn auch dieser Befehl der Deputirtenkammer als verfassungswidrig denunciirt, zurückgenommen und durch ein Gesetz, welches sich auf Schliessung der Magazine an Sonn- und Festtagen beschränkte, ersetzt wurde, so kam er doch nach der zweiten Restauration im mittäglichen Frankreich wieder auf das Tapet, und Graf von Narbonne-Lara, Unter-Präfect zu Florac im Departement der Lozere, drohte in einem Circularschreiben an die Maire seines Bezirks, die Widerspänstigen zu bestrafen.[63]) Dass es Widerspänstige gab, versteht sich von selbst, und es geschieht der Behörde kein Unrecht, wenn vermuthet wird, dass sie auf diesen Widerstand gerechnet habe, um die Ansprüche des Katholicismus durch ein gerichtliches Urtheil zu unterstützen. Jedenfalls machten die Maire den Willen des Unter-Präfekten bekannt, und schon den 19. Mai 1818 protestirten die Vorsteher der reformirten Kirche zu Barre gegen die Ordonnanz, welche zwei Tage vorher in ihrer Gemeinde bekannt gemacht worden war.[64]) Ungeachtet dieser Protestation fegten die

---

qui annoncent l'adoration. Tel est l'esprit de la loi sur la liberté des cultes, telles sont les intentions du roi etc. Le ministre secrétaire d'Etat au département de l'intérieur. Abbé de Montesquiou. Paris, juin, 1814.

a) *Le synode ordonne qu'il leur sera soigneusement montré qu'ils ne peuvent continuer en cette hypocrisie, de quelque prétexte qu'ils la colorent, sans décision et moquerie ouverte de Dieu et des hommes, sans scandale de leurs frères et sans blessure mortelle de leur conscience; et, en cas qu'ils s'obstinent dans leur mauvaise résolution, enjoint à tous les consistoires de les poursuivre par toutes censures ecclésiastiques, comme indignes de la communion des fidèles Mémoire de M. Odillon Barrot pour le sieur J. P. Roman, aîné, négociant à Lourmaien S. 9.*

Reformirten am Frohnleichnamstage die Gassen, behingen aber ihre Häuser nicht, weswegen sie vor die Polizei berufen wurden. Jetzt verlangte das Consistorium von Barre in einem Schreiben vom 7. Junius 1818 an den Präfecten die Zurücknahme der das Frohnleichnamsfest betreffenden Verordnungen, indem es sich auf die Protestation vom 17. Mai und auf die Kirchendisciplin berief. Die Beibehaltung dieser Verordnungen, meint das Consistorium, wäre eine neue Verfolgung, unbekannt den Zeiten Heinrichs IV., Ludwigs XIII. und Ludwigs XIV., wo zufolge des 3. der geheimen Artikel des Edicts von Nantes die Reformirten nicht gezwungen werden konnten, ihre Häuser selbst zu zieren, und es bliebe den Dissidenten nichts übrig, als ihre Wohnsitze zu verlassen, wo sie bisher friedlich mit den Katholiken zusammengelebt hatten, indem sie nie sich dazu verstehen würden, auf die entfernteste Weise an einer Ceremonie theilzunehmen, die auf dem Hauptgrunde der Kirchentrennung beruhe. Der Herr Präfekt geruhte nicht, auf dieses Schreiben zu antworten, und viele Protestanten der Ober-Garonne, des Tarns, der Gironde, des Gard, der Lozere und der Vaucluse wurden von der Polizei zu Geldbussen verurtheilt ohne Hoffnung auf Annullation der Strafe durch das Bezirksgericht. [a])

Mehrere Consistorien, unter andern die von Paris und von Castres, brachten daher diese Angelegenheit vor den Minister des Innern, welcher ihre Beschwerde gegründet fand, und versprach, in Zukunft die Municipalbehörde mit Verzierung der protestantischen Häuser zu beauftragen, ein Versprechen, welches damals die Archive des Christenthums völlig zufriedenstellte. [b]) Anders dachte der Kir-

---

a) *Le censeur Européen, par M. M. Comte et Dunoyer, Paris* 1818. T. IX. S. 253 u. f.

b) *Un double avantage résulte de cette décision si conforme à l'esprit du christianisme et à la loi fondamentale du royaume: elle tranquillise parfaitement la conscience d'une notable portion de citoyens, dont les principes et la conduite ont rendu le nom de protestant respectable aux yeux de tous les gens de bien; et si cette décision est fidèlement exécutée, comme on est fondé à le croire, elle préviendra le retour de mille tracasseries, de*

chenälteste Jacob Paul Roman, Kaufmann zu Courmenin im Departement der Vaucluse, der durch den Friedensrichter seines Cantons zu sechs Franken Geldbusse und zu den Kosten verurtheilt worden war. Er appellirte an das Gericht erster Instanz zu Apt, welches das erste Urtheil bestätigte, und von da an den Cassationshof, wo sein Advokat, Herr Odillon Barrot, dieser Sache die Bedeutung einer Staatsfrage gab, deren Lösung nicht nur alle Protestanten, sondern jeden Bürger im höchsten Grade interessire.[a]) Nachdem Herr Odillon Barrot in seiner Denkschrift bewiesen hat, dass der Staat in Frankreich keine Religion haben könne, und zwischen den verschiedenen Culten neutral bleiben müsste, zeigt er, dass das Zieren der Häuser am Frohnleichnamsfest eine Religionshandlung sei, wozu kein Protestant, überhaupt Niemand ohne Gewissenszwang angehalten werden könne; dass mithin die Verurtheilung Roman's verfassungswidrig sei, und obendrein als durch kein bestehendes Gesetz motivirt,[b]) cassirt werden müsse. Seine Vertheidigungsrede vor dem Cassationshof gab dieser Denkschrift noch grösseres Gewicht, und da der Berichterstatter nebst dem Staatsanwalt ihm der Hauptsache nach beistimmten, wurde sein Gesuch trotz den Wehklagen Lamennais[65]) und einiger Cassationsräthe, worunter man mit Leidwesen den hochherzigen Vertheidiger Ludwigs XVI. bemerkt, den 20. November 1818

---

mille vexations affligeantes, auxquelles a donné lieu, en divers endroits, l'état de vague et d'hésitation où l'on était sur ce point important, et qui, grâce à la sage et honorable mesure que nous nous hâtons de signaler ici à la reconnaissance des amis de la religion et de la paix, va enfin cesser partout et pour toujours. Archives du christianisme. Bd. I. S. 105.

a) *Cette cause n'est pas celle d'un protestant, elle n'est pas même celle de tous les protestants seulement, elle est celle de tous les citoyens, quelque soit leur culte, quelles que soient leurs opinions religieuses, apparentes ou non-apparentes: Tous sont dans ce moment représentés par le sieur Roman.* Mémoire pour le sieur J. P. Roman. S. 22.

b) So hat das Polizeigericht von Nailloux sein Urtheil gegen 54 Bürger Calmonts auf den Art. 475 des Strafgesetzbuches gegründet: *Seront punis d'amendes, depuis six jusqu' à dix francs inclusivement, ceux qui auront contrevenu aux bans des vendanges ou autres bans autorisés par les règlements.*

unbedingt angenommen.[a]) Den 20. Mai 1820 endlich kam die Sache zum letztenmale vor das Zuchtpolizeigericht zu Marseille, an welches sie verwiesen worden war. Das Urtheil stimmte mit dem des Cassationshofes überein, und beugte jedem neuen Eingriff in die Rechte der Protestanten vor. Der Prozess hatte 3440 Franken gekostet.[a])

Indessen hielten sich die Jesuiten nicht für überwunden, und man liess ihnen auch ziemlich freien Lauf; doch verschoben sie ihren Hauptangriff gegen die Gewissensfreiheit bis nach dem Tode Ludwigs XVIII., und kaum war dieser weise Fürst zu seinen Vätern gereiht worden, als sie dem Ministerium das Gesetz über die Heiligthumsentweihung und den Kirchenraub[b]) abtrotzten. Als gehorsamer Sohn der heiligen Väter brachte der Justizminister Graf von Peyronnet dieses Gesetz den 4. Januar 1825 vor die Pairskammer, und bekannte in seinem Rapport die Zwecklosigkeit der Maassregel, indem er zugab, dass die reine Heiligthumsentweihung ein fast unbekanntes Verbrechen sei[c]), und dass es Niemandem in den Sinn kommen könne, die Gottheit zu rächen[d]). Man bewies ihm aber überdies, dass das Gesetz die Religionsgleichheit und Gewissensfreiheit verletze, wodurch denn der Siegelbewahrer zu dem Geständniss gebracht wurde, dass er allerdings an keine Religionsgleichheit

---

a) Verschiedene Consistorien hatten dazu 4145 Franken vorgeschossen. Die 705 Franken Ueberschuss sind zu wohlthätigen Zwecken verwendet, worden, und das Geld war nicht weggeworfen; denn 1819 konnte die Deputirtenkammer die Petition einiger zu Geldbussen verurtheilten Protestanten, die ihre Häuser am Frohnleichnamstag nicht geziert hatten, unberücksichtigt lassen, und sich dabei auf die Maasregeln des Ministers des Innern zur Handhabung des 5. Artikels der Charte berufen. Wo wäre aber ohne Geld das Recht geblieben?

b) *La loi sur le sacrilège.*

c) *Les exemples du sacrilège étaient très-rares et pour ainsi dire inconnus: il nous parut qu'on pouvait différer d'instituer des supplices pour un crime qui nous était devenu étranger et d'offrir des garanties à la société contre un danger auquel elle n'était plus exposé. Le Moniteur de 1825. S. 81.*

d) *Il n'est pas en notre puissance, ni de blesser, ni de venger l'inaltérable dignité de sa nature et de son nom* (Gottes). *Le Moniteur de 1825 S. 81.*

glaube[a]). Er hätte sich diesen Schritt ersparen oder andern überlassen können, etwa dem Berichterstatter von Breteuil, welcher die Berührung oder besser die Entweihung consecrirter Hostien einen Gottesmord[b]) zu nennen beliebte, oder dem Herrn von Bonald, der sich für die Versagung des Handabhauens, dieses höchsten Zeichens clerikalischer Gewalt, durch die öffentliche Abbitte[c]) vor der Hauptkirche kaum entschädigt fand, besonders da die Todesstrafe nur durch uncanonisches Mitstimmen der Bischöfe ad majorem Dei gloriam zugestanden worden ist. Zwar fielen auch einige Brosamen, und Gott sei gelobt, dass es nur Brosamen waren, für die Dissidenten von der ministeriellen Tafel auf den Boden; sie täuschten aber Niemanden, und jeder freisinnige Mann sah im Geist die Fusssohle Hildebrands auf dem Rücken Heinrichs IV. brennen. »Dieses Gesetz, schliesst »Graf Molé seine Rede, ist eine Schmach für unser Land »und für unsere Zeit, eine Beschimpfung des Himmels und »der Erde«[d]). Es bezieht sich auf heilige Dinge und flösst »Entsetzen ein,[e]) setzt katholische Richter voraus,[f]) bestraft

---

a) *Je connais une égalité de protection promise aux cultes admis dans le royaume et je la respecte, l'égalité des cultes je ne sais plus ce que c'est.* **Le Moniteur de 1825 S. 31.**

b) *Serait-il donc possible d'admettre que, dans une nation catholique, une loi proposée avec l'intention de mettre fin aux vols sacrilèges, devenus si fréquents, se taise sur un crime bien plus grand encore, celui qu'il est permis d'appeler attentat déicide? Le Moniteur de 1825 S. 188.*

c) *Amende honorable.*

d) *Cette loi est un outrage à notre pays et à notre temps, un outrage au ciel et à la terre. Le Moniteur de 1825 S. 176.*

e) *Le projet de loi a contre soi un argument auquel nous ne connaissons pas de réponse: c'est qu'il traite des choses saintes et qu'il fait frémir. Discussion du projet de loi sur le sacrilège par N. A. de Salvandy, Paris 1825 in-8 S. 54.*

f) *Par lui la législation française reconnaît les crimes de croyance. Comment les citoyens de tous les cultes pourraient-ils siéger dans les tribunaux? Voilà donc la garantie du jury renversée ou la législation serait absurde. Discussion du projet de loi etc.* S. 31. In gleichem Sinn spricht Benjamin Constant: *Si j'avais à répondre* (als Geschworner) *à la question qui me serait soumise, l'accusé est-il coupable de sacrilège? Quelque grave et digne de châtiment que me parût l'offense, je ne pourrais*

»die Heterodoxie,[a]) fordert Abbitte für ein Verbrechen, das »man nicht begangen zu haben glaubt[b]) und hebt allen Un- »terschied zwischen geistlicher und weltlicher Gewalt, folg- »lich alle Religionsfreiheit auf[c]), « meint Herr von Salvandy. »Das Gesetz, bemerkt der Herzog von Broglie, kann nur »den Zweck haben, das Hauptdogma der Staatsreligion feier- »lich zu proclamiren. Die Mehrzahl betet die in der Hostie »verborgene Gottheit an: diese Ueberzeugung will man »durch Strafgesetze schützen. Darf aber die Gesetzgebung »gewissenverletzende Verbrechen ersinnen? Ein Mensch »schleicht sich in einen protestantischen Tempel, entweiht »die zum Cultus dienenden Gegenstände, stört die öffentliche »Ruhe, verdient Strafe für sein Verbrechen, und das Gesetz »erkennt ihm Thurmstrafe zu. Derselbe Mensch dringt in »eine katholische Kirche, macht sich desselben Verbrechens »schuldig und erhält die gleiche Strafe; entweiht er aber

---

répondre affirmativement, sous peine d'admettre un dogme incompatible avec ma croyance et de commettre ainsi une action que ma loi religieuse qualifie d'un nom sévère. Le Moniteur de 1825 S. 570.

a) *C'est son hétérodoxie que le ministère public dénonce, que le jury discute, que le bourreau châtie. Discussion du projet de loi etc.* S. 86.

b) *L'amende honorable est une peine de for intérieur, une peine appliquée à la conscience, c'est l'aveu du repentir, l'aveu d'un crime envers le dogme, c'est-à-dire le désaveu imposé au coupable d'une doctrine contraire, celle peut-être avec laquelle il a grandi. Une telle peine a quelque chose de si oppressif, de si vexatoire, qu'elle n'avait pu être inventée qu'à ces époques fanatiques et cruelles où on convertissait des peuples entiers par le fer et le feu. Discussion du projet de loi etc.* S. 67.

c) *L'introduction du crime du sacrilège dans nos codes nous a paru attaquer la constitution de la monarchie dans ses fondements, par l'adoption de ce principe terrible de l'unité qui, confondant la puissance spirituelle et la puissance civile, tend à la fois à proscrire toute dissidence, toute liberté religieuse et à subordonner le magistrat au pontife, le prince à l'évêque, ce qui tient à la terre à ce qui se rattache au ciel. Les conciles qui déposaient les rois n'avaient pas d'autres argumens. C'est aussi celui de tous les persécuteurs. La restriction du crime du sacrilège à la religion catholique rend menaçantes les considérations qui précèdent: on ne saurait s'empêcher d'y voir une infraction des promesses de la restauration, une atteinte au texte même de la loi fondamentale, un appel à de dangereuses alarmes comme à des prétentions subversives. Discussion du projet de loi etc.* S. 60 u. 61.

»die heiligen Gefässe oder die Hostien, so wird er in dem »ersteren Falle zum Tode, in dem zweiten zur Sühne des Va- »termörders verurtheilt. Dieser ungeheuere Unterschied »hat nur in dem heiligen Charakter der Gegenstände der »Entweihung seinen Grund. Aber worauf beruht dieser »heilige Charakter? Auf dem Glauben. Er allein macht »das Verbrechen aus: ohne Glauben verschwindet der »Unterschied zwischen den verschiedenen zum Cultus die- »nenden Gegenständen, und da ihr diesen Glauben den Bür- »gern nicht aufdringen könnt, da ihr ihn bei Vielen nicht »einmal voraussetzen dürft, wie mögt ihr ihn zur Basis des »Criminalrechts machen? Mit der Religionsfreiheit erkennt »die Charte, dass in Frankreich Katholiken, welche die »Transsubstantiation, Lutheraner, welche die Consubstantia- »tion, Calvinisten, welche kein Mysterium in dem Abend- »mahl annehmen, und Juden, welche den Heiland verwerfen, »nebeneinander leben, und dass diese verschiedenen Religio- »nen, ohne gleich wahr zu sein, alle in gleichem Grade er- »laubt seien, weswegen in Zukunft der Irrthum in diesen »Sachen nicht als Verbrechen angesehen werden dürfe. Was »schlägt man nun in dem ersten Titel des Gesetzentwurfes »zu strafen vor, was anders als den Irrthum in Glaubens- »sachen, als die Sünde und die Ketzerei? Dies ist nicht die »Absicht der Verfasser des Gesetzentwurfes gewesen; aber »es ist das Resultat ihres Systems, dessen Consequenzen »noch weiter führen werden. Man will vorläufig durch den »vierten Artikel nur der katholischen Religion huldigen; »sind aber einmal dem Unglauben Schaffotte errichtet, was »erwartet Jene, die nicht nur glauben, sondern offen lehren, »dass unser Dogma götzendienerisch sei? Heute begehrt man »die Hand, welche sich gegen geheiligte Dinge erhoben hat, »morgen wird man die Zunge des Gotteslästerers mit einem »glühenden Eisen durchbohren, oder mindestens den Lehr- »stuhl des Dissidenten schliessen, das heisst, die Religions- »freiheit frech verletzen wollen. Nach der Charte soll das »Civilgesetz nicht gleichgiltig, sondern neutral zwischen den »verschiedenen Glaubensbekenntnissen bleiben. Die ge- »ringste Bevorrechtung eines Bekenntnisses führt unaufhalt-

»sam zur Intoleranz und zur Herrschaft der geistlichen über »die weltliche Gewalt. Hierauf bezieht sich das ganze Ge»setz, alles Uebrige ist Nebensache und verdient kaum in »Betracht gezogen zu werden«.[67]) Die Jesuiten wussten es wohl, hatten auch schon ein Gesetz über Blasphemie in Petto, und setzten ihre Sache in der Pairskammer mit 127 gegen 92, in der Deputirtenkammer mit 240 gegen 95 Stimmen durch. Bei dem Volke aber fiel das Scrutinium anders aus, und die Regierung wusste nicht, was sie mit dem neuen Gesetze anfangen sollte: Clorinden's Waffen in Herminia's Händen![68])

Misslangen den Jesuiten ihre Angriffe gegen die Gewissensfreiheit, so mussten sie auch gar bald einsehen, dass es ihnen schwer werden würde, das Monopol der Proselytenmacherei zu behaupten. Nicht als ob es ihnen an geistlichen Musterkartenreitern zum Vertrieb ihrer Waare gefehlt hätte; aber ihre Bekehrungen fielen meist so schlimm aus, dass sie bald allen Credit verloren, in die Categorie der vom Himmel gefallenen Briefe gesetzt wurden, und dazu beigetragen haben, Carl X. auf circulirender Münze mit Hülfe scharfer Farbe als Jesuiten darzustellen. Zwar rühmten ultraroyalistische Blätter die Neophyten als ausgezeichnet aufgeklärte und tugendhafte Männer,[a]) dabei blieb es aber er-

a) Hierüber zur Belustigung des Lesers folgende Stelle aus einer jesuitischen Flugschrift: *Toutes ces conversions ont eu lieu parmi des personnes qu'avaient fait remarquer dès l'enfance ou leur esprit et leur amour pour l'étude, ou leur probité délicate.* (Vielleicht Deutz, der Angeber der Herzogin von Berry, und Wölfel, der Verräther des Generals Berton!) *ou leur pureté de moeurs. Il est irréfragable que le contraire (c'est-à-dire les antécédents les moins favorables et la réputation pour le moins la plus suspecte) avait été le partage de ceux qui ont cru devoir prendre la résolution inverse. Aussi n'en disconvient-on guère, même dans les rangs intéressés; témoin cette conversation très-connue (?) d'un ministre protestant d'Allemagne avec M. de R***, prêtre des missions de France qui voyageait dans la même diligence que lui. Le ministre, blâmant avec feu l'esprit prosélytisme des catholiques, reprochait au missionnaire vivement quoiqu'en termes polis, nos récentes conquêtes parmi les rangs protestants. — Mais, dit en souriant M. de R***, vous êtes libre d'en faire autant de votre côté, et vous le faites aussi; vous avez eu plusieurs revanches. — Quelle différence! répondit soudain le pasteur; le jeu n'est nullement égal. Vous nous cédez votre lie, et vous nous prenez*

wiesen, dass der achtsigjährige Pfarrer Latour an dem Tage, wo seine gedruckte Abschwörung zu Toulouse erschien, in der reformirten Kirche zu Bordes das heilige Abendmahl genoss und blödsinnig geworden war; dass der Pfarrer Laval aus Condé, um sich wegen seiner Absetzung zu rächen, den katholischen Glauben annahm; dass der Pfarrer de Joux aus Nantes, obschon er behauptet, den 24. Junius 1816 seine Entlassung wegen Gewissensscrupel gegeben zu haben, [a]) 1819 noch die reformirte Kirche für die Grundfeste des Glaubens hielt und eine Anstellung darin suchte. [b]) Der Umstand, dass diesen Männern die königliche Buchdruckerei zu Gebote stand, und dass sie der König pensionirte, stellt ihre Sache in kein besseres Licht, und bedenkt man, dass der durch Krankheit bereits geschwächte Ludwig XVIII. bewogen wurde, in dem Institute der gewissenlosen Bekehrerin, des Fräuleins Loweday, zehn Boursen zu stiften [c]); erwägt man die Bekehrungsgeschichte des Herzogs von Anhalt-Köthen und viele andere, so muss man zugeben, die katholische Kirche habe nie ungeschicktere Anwalte gehabt, als die Jesuiten des neunzehnten Jahrhunderts. Am allerunbeholfensten aber zeigten sie sich bei ihren Versuchen, den Protestanten das Proselytenmachen zu verleiden. Zwar machten Letztere damals nicht auf Proselyten Jagd, und sie versäumten keine Gelegenheit, ihre Abneigung gegen Proselytenmacherei an den Tag zu legen. [d]) Zeigte jedoch ein

---

notre crême!!! Société catholique Nancéenne pour l'alliance de la foi et des lumières. Nancy 1838 in-8. S. 75 u. 76.

a) Die Wahrheit ist, dass ihn der Minister Vaublanc abgesetzt hat.

b) *Défense de la religion réformée par J. J. Gardes. Uzès* 1826 in-8. S. V. u. VI.

c) *Les amis de la justice et de la religion apprendront sans doute avec une vive satisfaction que le roi, après avoir accordé à Mlle Reboul une audience particulière, a fait une fondation de dix élèves dans son établissement. Tout porte à croire que ce ne sera pas la seule marque de protection que cette respectable institutrice recevra de la famille royale. Déjà plusieurs familles distinguées se sont empressées de placer chez elle leurs enfants, et l'on espère que les malheurs qu'elle a endurés avec tant de courage et de résignation vont enfin être réparés. La Quotidienne du 4 juillet* 1823.

d) *Il* (der Protestantismus) *est si éloigné de la sollicitude de faire des*

Katholik Lust, in die protestantische Kirche überzutreten, war es ihm mit diesem Schritte wirklicher Ernst, war sein Ruf unbescholten und seine Instruction genügend, so würde er mit Freuden aufgenommen, wie sauer auch die Römischen dazu sehen mochten. Das Gesetz gab den Protestanten hiezu ein unverkennbares Recht, und nur Jünger Escobars konnten ihnen dasselbe streitig machen. Es fehlte aber in Frankreich, wie anderwärts, nie an Jüngern Escobars, die den Weg nach Rom bequem machten, während sie den Weg nach Genf und Wittenberg von allen Seiten abzuschneiden suchten. Kaum haben sie erfahren, der Fürst Constantin von Salm-Salm sei gesonnen, zu Strassburg die augsburgische Confession öffentlich zu bekennen, als sie alle ihnen geläufige Mittel — Sophismen, Verläumdung, Schmeichelei und Drohung — anwenden, um den Prinzen von seinem Vorhaben abzubringen, und nachdem diese Mittel fruchtlos geblieben sind, ihn durch eine königliche Ordonnanz aus dem Lande schicken. Umsonst stützt sich der Fürst auf die Charte und auf sein französisches Bürgerrecht; will er Strassburg nicht auf der Stelle verlassen, so muss er versprechen, in Zukunft daselbst kein protestantisches Gotteshaus zu besuchen, und zu Frankfurt oder funfzig Meilen von der französischen Gränze sich in die lutherische Kirche aufnehmen zu lassen.[a]) Einige nahe bei Lyon gelegene Dörfer haben sich der Mehrzahl nach von der katholischen Kirche getrennt. Das reformirte Consistorium von Lyon lässt diesen Neubekehrten mit Bewilligung des Ministers das Evangelium, namentlich zu Sainte-Consorce, verkündigen.[b]) Den 10. September 1826 wird dieser Gottesdienst durch Katholiken, welche den auf der Kanzel stehenden Pfarrer anreden und beschimpfen,

---

prosélytes qu'il voit sans jalousie sortir de sa communion ceux qui se croient appelés ailleurs, et y entrer, sans célébrer de triomphe, ceux que leurs convictions peuvent amener à sa croyance. Précis historique sur la présentation de la confession d'Augsbourg, suivi du texte S. V.

a) *Précis historique des faits qui ont eu lieu lors de la conversion de S. A. le prince de Salm-Salm, le 17 mai 1826. Paris 1826 in-8.*

b) *Archives du christianisme* Bd. X. S. 29.

gestört:[a]) die katholischen Unterbrecher bleiben ungestraft und der protestantische Gottesdienst wird verboten![b]) Kann man eine grössere Parteilichkeit, eine gröbere Verletzung der Gesetze sich denken? Aber auch hier lähmte die öffentliche Meinung den Arm der Jesuiten, indem sie die Regierung zwang, den Fürsten von Salm-Salm nach Frankreich zurückzurufen[c]) und das Bethaus zu Sainte-Consorce wieder zu öffnen.[d])

Dagegen suchte man auf administrativem nicht minder als auf gerichtlichem Wege die in der Charte garantirte Freiheit des Gottesdienstes bei den Protestanten zu beschränken. Das meist durch Engländer und französische Schweizer eingeführte Conventikelwesen gab dazu die nächste Veranlassung, indem die weltliche Behörde, von dem Grundsatz ausgehend, dass nur Katholiken, Reformirte, Lutheraner und Juden in Frankreich gesetzlich autorisirt seien, sich für verpflichtet hielt, dem Entstehen neuer Secten vorzubeugen. Dieser Maxime gemäss wurde eine Menge pietistischer oder separatistischer Versammlungen zur Freude manches protestantischen Pfarrers beunruhigt und zerstreut; doch muss man dem protestantischen Clerus die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, dass er sich gegen die Separatisten im Ganzen edel benommen, und sich gegen sie nie des Gesetzes vom 18. Germinal X, welches nur Franzosen gottesdienstliche Verrichtungen erlaubt, bedient hat, obschon er hiezu ein volles Recht gehabt, und manches spätere Zerwürfniss vielleicht aufgehalten hätte.[69]) Rührend ist in die-

---

a) *Archives du christianisme* Bd. IX. S. 520 u. f.

b) *Archives du christianisme.* Bd. X. S. 80.

c) *Après le départ du prince, le préfet invita M. Moeger* (der Vertraute des Fürsten) *à passer chez lui, et lui communiqua une lettre du ministre, qui laissait au prince la liberté de rentrer en France. Précis historique des faits qui ont eu lieu lors de la conversion de S. A. le prince C. de Salm-Salm* S. 60. Der Fürst hat den französischen Boden nicht wieder betreten.

d) *Archives du christianisme* Bd. X. S. 460, u. *Lettre du consistoire de l'église réformée de Lyon aux divers consistoires des églises reformées de France. Lyon* 1826 in-8.

ser Hinsicht die Erklärung einer bedeutenden Anzahl reformirter Pfarrer gegen das Gesetz des waadtländischen Staatsraths in Bezug auf die sogenannten Momiers, welche aus Anhänglichkeit an das alte Glaubensbekenntniss sich von der im Geruch des Neologismus stehenden Nationalkirche getrennt hatten. Allerdings ist diese Erklärung von geheimen Anhängern der Momiers provocirt worden, aber entschiedene Gegner dieser Secte haben sie unterschrieben und sich so der Freiheit, nach welcher sie strebten, würdig gemacht.[70]) Um jedoch zu ihrem Ziele zu gelangen, mussten sie noch manchen harten Kampf bestehen, und haben es bis heute nicht erreicht; denn zwischen dem Rechte und dem Geiste des Rechts, zwischen Theorie und Praxis stehen drei Artikel des Strafgesetzbuches,[a]) welche eine übelwollende Regierung in den Stand setzte, die verfassungsmässige Religionsfreiheit theilweise wenigstens aufzuheben. Diese drei Artikel nun sind das Steckenpferd, auf dem die Restauration mit ungleichem Erfolge gegen die protestantische Kirche zu Felde gezogen ist, um sie zu hindern, das Gift der Häresie in rein katholische Länder zu verpflanzen, während die Missionäre der Staatskirche hauptsächlich in gemischten Städten ihre Buden öffnen, ihre Processionen halten und ihre Crucifixe aufrichten durften.

Es ist schon in dem vorhergehenden Abschnitte der elsassischen Pietisten gedacht worden. Sie waren keine

---

a) *Art.* 294. *Nulle association de plus de vingt personnes, dont le but sera de se réunir tous les jours ou à certains jours marqués pour s'occuper d'objets religieux, littéraires, politiques ou autres, ne pourra se former qu'avec l'agrément du gouvernement, et sous les conditions qu'il plaira à l'autorité publique d'imposer à la société.*

Art. 292. *Toute association de la nature ci-dessus exprimée qui se sera formée sans autorisation, ou qui, après l'avoir obtenue, aura enfreint les conditions à elle imposées, sera dissoute. Les chefs, directeurs ou administrateurs de l'association seront en outre punis d'une amende de seize à deux cents francs.*

Art. 294. *Tout individu qui, sans la permission de l'autorité municipale, aura accordé ou consenti l'usage de sa maison ou de son appartement, en tout ou en partie, pour la réunion des membres d'une association même autorisée, ou pour l'exercice d'un culte, sera puni d'une amende de seize à deux cents francs. Code pénal Livre III chap. 3. Section 7.*

neue Erscheinung in dem Lande, stimmten in ihren Ansichten nicht miteinander überein, und begegneten sich nur in ihrer Abneigung gegen die bestallten Pfarrer, die sie fast ohne Ausnahme für Irrlehrer und Miethlinge hielten. Dass diese Leute den ausländischen Aposteln, welche nach dem Sturze Napoleons Frankreich aus den Klauen des Widerchrists reissen wollten, zuerst in die Hände fielen, kann nicht befremden. Daher geschah es denn, dass sie seit 1815 die Aufmerksamkeit des Publicums in höherem Grade als früher erregten und zu der Frage führten, ob es denn nicht möglich wäre, diesen schamlosen Verläumdern der Geistlichkeit das Maul zu stopfen. Demungeachtet liess man sie in dem ungestörten Besitz ihres vermeinten Lichtes, und gerade die Pfarrer nahmen sie am meisten in Schutz. Nur hielt die Regierung darauf, dass sie ihre Versammlungen von der Polizei autorisiren liessen, oder dass sie aus weniger als zwanzig Personen beständen. An einigen Orten nun scheinen sie dieser Ordnung getrotzt oder die Erlaubniss der Polizei nicht erhalten zu haben, genug, die Pietisten oder wenn man will, die Separatisten der Fabrikstadt Bischweiler im niederrheinischen Departement wurden schon im Jahre 1822 beunruhigt, den 13. Februar 1825 der Obrigkeit als gefährliche Menschen dargestellt, den 25. desselben Monats verhört, und den 15. April vor das Zuchtpolizeigericht zu Strassburg gestellt. Ihrer fünf an der Zahl erschienen sie den 25. Junius vor ihren Richtern als Verletzer der öffentlichen und religiösen Moral, die einer Versammlung von mehr als zwanzig Personen beigewohnt und ohne Erlaubniss der Universität Unterricht ertheilt hätten. Das Urtheil lautete:

»Da aus der Instruction des Processes hervorgeht, dass »eine Versammlung von mehr als zwanzig Personen in der »Wohnung Wilhelm Nordmanns Statt gefunden hat, so soll »diese Versammlung aufgelöst werden; da Nordmann sein »Haus zu diesen Versammlungen hergegeben hat, so ist der »294. Artikel des Strafgesetzbuches auf ihn anwendbar.

»Da aus den Debatten erhellt, dass W. Nordmann und »J. Jung ohne gesetzliche Erlaubniss öffentlich gelehrt und »bei Nordmann Schule gehalten, folglich gegen den 6.

»Artikel des Dekrets vom 15. November 1811 gehandelt »haben;

»Da aus der Instruction hervorgeht, dass der Hausfriede »durch die Principien der Separatisten gestört worden ist, »was die Einmischung der Municipalbehörde herbeigeführt »hat;

»Da diese Sectirer die Zwecklosigkeit des Kirchenbe»suchs und des Beistandes der Geistlichen, der Taufe und der »übrigen Sakramente lehren, wodurch sie die öffentliche und »religiöse Moral verletzen und wodurch Nordmann, ihr Vor»steher, welcher in dem Audienzsaale diese Lehren bekannt »hat, nach dem Gesetze vom 17. Mai 1819 und 25. März 1822 »gestraft zu werden verdient;

»Aus allen diesen Gründen spricht das Tribunal G. Kantz, »Ch. Schell und Elisabeth Panser frei;

»Erklärt die Gesellschaft der Pietisten für aufgelöst, und »Nordmann für überwiesen, dieser nicht autorisirten Ge»sellschaft den Gebrauch seines Hauses überlassen zu »haben;

»Erklärt ihn und Jung für überwiesen, ohne gesetz»liche Erlaubniss öffentlich gelehrt und Schule gehalten zu »haben;

»Weswegen ihn das Tribunal zu dreimonatlicher Thurm»strafe und zu dreihundert Franken Geldbusse verurtheilt;

»Und gemeinschaftlich und solidarisch mit Jung für »das ihnen gemeine Vergehen zu hundert Franken Geld»busse und solidarisch zu den Kosten, welche sich auf 138 »Franken 27 Centimes belaufen.«[a])

Gegen diesen Spruch appellirten Nordmann und Jung nach Colmar, und den 26. April 1826 fällte der königliche Gerichtshof folgendes Urtheil:

»In Betreff des Hauptanklagepunktes, der unerlaubten »Zusammenkünfte, erwägend, dass der 291. Artikel des »Strafgesetzbuches nur auf Versammlungen sich bezieht, die »seit der Promulgation des Gesetzes sich bilden möchten;

---

a) *Archives du christianisme* Bd. IX. S. 490.

»dass die Pietisten seit mehr als einem Jahrhundert existi-
»ren, und dass ihr Verein zu Bischweiler seit undenkbaren
»Zeiten besteht;

»In Betreff der Benennung: nicht autorisirter Lehrer,
»womit Jung bezeichnet wird; erwägend, dass aus der In-
»formation hervorgeht, dass keiner der Sectirer besonders
»mit dem Unterrichte der Adepten beauftragt ist; dass der
»Unterricht den Vätern, den Müttern oder den Inspirirten
»zukommt;

»In Betreff der verursachten Störungen, erwägend, dass
»nach dem Zeugenverhöre dieselben nicht öffentlich gewesen
»sind;

»In Betreff der Erlaubniss, welche Nordmann unge-
»achtet des 294. Artikels des Strafgesetzbuches gegeben hat,
»in seinem Hause sich zu versammeln; erwägend, dass 1822
»diese Versammlungen der Behörde denuncirt worden sind;
»dass sich um diese Zeit die Pietisten an den Rector der
»Akademie gewendet haben, um ein Diplom für ihren Lehrer
»zu erhalten, und dass der Präfekt des niederrheinischen
»Departements in einem Briefe vom 21. December versichert,
»dass in Gemässheit der günstigen Nachrichten über diese
»Leute er ihnen nicht verbieten würde, einen Lehrer ihres
»Glaubens zu haben, und sie wie alle friedlichen Bürger be-
»schützen werde; dass Nordmann, den man seither ruhig
»gelassen hatte, seine friedlichen Versammlungen durch den
»Brief des Präfekten autorisirt glauben konnte;

»In Betreff der Verletzung der öffentlichen und religiö-
»sen Moral; erwägend, dass die freie Ausübung eines Got-
»tesdienstes in Frankreich durch das Bekenntniss eigenthüm-
»licher Lehren und Dogmen weder gegen die Staatsreligion,
»noch gegen eine andere Religion als Verletzung der öffent-
»lichen oder religiösen Moral betrachtet werden kann;«)

---

a) *En ce qui touche la prétention d'outrage à la morale publique et religieuse; considérant que le libre exercice des cultes en France ne saurait, par les doctrines particulières ou dogmes spéciaux, que chaque religion enseigne, constituer envers la religion de l'Etat, pas plus qu'entr' elles, un outrage quelconque à la morale publique et religieuse.*

»Aus diesen Gründen spricht der Gerichtshof die An-»geklagten von jeder Klage und allen Kosten frei«[a]).

Der Generalprokurator appellirte den 27. April gegen diesen Spruch, den der Cassationshof den 3. August mit Ausnahme der durch Nordmann verletzten Artikel 291, 292 und 294 des Strafgesetzbuches bestätigte, und deswegen die Sache vor den königlichen Gerichtshof von Metz verwiess. Dieser Gerichtshof erliess den 29. December 1826 folgenden Spruch:

»In Betreff Wilhelm Nordmanns, welcher beschuldigt ist, »sein Haus ohne Zustimmung der Municipalbehörde einer »Gesellschaft von mehr als zwanzig Personen zur Feier eines »von der Regierung nicht autorisirten Gottesdienstes herge-»geben zu haben;

»Erwägend, dass die Wahrheit dieser Beschuldigung »aus den Processacten hervorgeht; erwägend, dass, um die-»ses Factum zu qualificiren, das Gesetz gegen die verbote-»nen Versammlungen und die Charte zu Rathe gezogen wer-»den müssen; dass der 5. Artikel der Charte das die Rechte »und Pflichten der Bürger bestimmende Gesetz nicht auf-»hebt; dass wenn nach dem 5. Artikel: Jeder übt seine »Religion mit gleicher Freiheit aus, und erhält für seinen »Cultus gleichen Schutz, die Gewissensfreiheit feierlich pro-»clamirt ist, dieser Schutz nichtsdestoweniger doch nach »den in dem Codex vorgeschriebenen Regeln erlangt, das »heisst, impetrirt werden muss[b]);

»Erwägend, dass in diesem besonderen Falle, die Secte »der Pietisten möge autorisirt oder nicht autorisirt gewesen »sein, ihren Cultus zu feiern, Wilhelm Nordmann sein Haus »ohne Erlaubniss der Municipalbehörde keiner religiösen Ge-

---

a) *Archives du christianisme* Bd. IX. S. 491.

b) *Si, aux termes de l'art. 5, chacun professe sa religion avec une égale liberté et obtient pour son culte une égale protection, on reconnait que la liberté des cultes est solennellement proclamée et que, quant au culte, la même protection doit être obtenue, c'est-à-dire impétrée, ce qui renvoie implicitement aux dispositions du code qui détermine le mode prescrit pour y parvenir, et fixe les peines encourues par ceux qui se permettent de le méconnaître et de l'enfreindre.*

»sellschaft von mehr als zwanzig Personen hätte hergeben »können, ohne gegen die Artikel 291 und 294 des Strafge»setzbuches zu handeln;

»Um dieser Gründe willen annullirt der Gerichtshof den »Spruch, welcher Nordmann zu dreihundert Franken Geld»busse verurtheilt; erklärt ihn aber für überwiesen, den »Gebrauch seines Hauses ohne Genehmigung der Municipal»behörde einer nicht autorisirten religiösen Gesellschaft von »mehr als zwanzig Personen hergegeben zu haben, und ver»urtheilt ihn deshalb in Gemässheit der 291. und 294. Ar»tikel des Strafgesetzbuches, verbunden mit dem 5. Artikel »der Charte, laut der Conclusionen des Generaladvokaten, »zu sechszehn Franken Geldbusse und allen Kosten des Pro»cesses«[a]).

Um die nämliche Zeit ungefähr wurde die Quäker-Gesellschaft, welche eine Engländerin und eine Amerikanerin zu Saint-Etienne im Departement der Loire aus etwa dreissig Katholiken gebildet hatten, nach oben angegebenen Grundsätzen zu funfzig Franken Geldbusse und den Kosten verurtheilt; wobei noch berücksichtigt wurde, dass die Sectirer eine Neigung hätten, sich von der katholischen Kirche zu trennen[b]).

Aber nicht nur gegen die Conventikel, auch gegen die legal constituirten protestantischen Kirchen zog die Regierung mit Hülfe der bekannten Artikel des Strafgesetzbuches zu Felde. Wo ein durch den König ernannter Pfarrer seiner zerstreuten Heerde das Wort Gottes in entfernten Gemeinden verkündigen wollte, traf er auf beinahe unüberwindliche Hindernisse, und als der Pfarrer von St. Quentin im Departement der Aisne, in dem Dorfe Levergies fünfundzwanzig seiner Glaubensgenossen der Leitung eines gewissen Herrn Lefevre in dem Hause des Herrn Poisot übergeben hatte, wurde Lefevre zu hundert, Poisot zu funf-

---

a) *Archives du christianisme.* Bd. X. S. 85 und 86.

b) *Que les divers écrits saisis attestent que le but auquel tendent les sociétaires est de se séparer de l'église romaine et d'établir en cette ville ou les environs une secte connue sous le nom de Quakers. Archives du christianisme.* Bd. IX. S. 120.

zig Franken Geldbusse verurtheilt, und ihre Versammlung aufgehoben[a]). Noch mehr, nachdem das Consistorium von Paris zu Ageux im Departement der Oise zweihundert vierunddreissig Protestanten entdeckt, und den Wunsch geäussert hatte, für ihre religiösen Bedürfnisse zu sorgen, wurde es mit der Erklärung abgewiesen, es wäre nachtheilig, einer geringen Anzahl Dissidenten zu erlauben, in Gegenden, wo Glaubenseinheit herrsche, eine religiöse Gemeinschaft zu bilden[b]); doch autorisirte der Minister endlich die kirchlichen Versammlungen der Protestanten zu Ageux[c]), denen jetzt ein eigener Pfarrer versteht. Am Ende zog die Regierung immer den Kürzern, ungeachtet der Sprüche der Gerichtshöfe und der Plackereien der Ortsbehörde.

Zu letztern zähle ich hauptsächlich den Versuch, die Protestanten am Glockenläuten und in dem Gebrauche der ihnen durch Napoleon abgetretenen katholischen Kirchen zu hindern. Alle Versuche der Art sind fruchtlos geblieben, und ein einziges Beispiel mag dem Leser einen Begriff von der Verblendung der Congreganisten geben. Seit zwanzig Jahren feierten die Protestanten von Nerac im Departement des Lot und der Garonne ihren Gottesdienst in der Kirche des ehemaligen Sankt Clarenklosters. Sie war ihnen durch ein Dekret vom 3. Ventose XII (23. Februar 1804) unter der Bedingung zuerkannt worden, dass sie dieselbe auf eigene Kosten repariren und unterhalten sollten. Niemand widersetzte sich diesem Dekret; nur meinte das Spi-

---

a) *Archives du christianisme.* Bd. XIII. S. 126 u. f

b) *Il ne serait pas sans inconvénient de laisser établir de faibles fractions de population dissidente au milieu d'une population de culte homogène. Archives du christianisme.* Bd. VIII. S. 241.

c) *Archives du christianisme.* Bd. VIII. S. 506. Wie die Regierung Anfangs 1830 die Religionsfreiheit verstand, erhellt aus einem Schreiben des Präfekten des Pas de Calais an den Maire von Arras. *Ainsi donc, monsieur le maire, il résulte de l'agrément donné par le ministre de l'intérieur, dans sa lettre du 2 de ce mois, que la réunion religieuse des protestants d'Arras est autorisée moyennant que leur culte ne se manifeste en aucune manière à l'extérieur. Archives du christianisme.* Bd. XIII. S. 189. Buchstäblich, wie kurz vor der Revolution die Erlaubniss, Bethäuser zu errichten.

tal, welches den rechten Flügel des Klosters einnimmt, den Protestanten den Genuss einer kleinen zu der Kirche gehörenden Kapelle streitig machen zu müssen. Diese Prätention wurde indessen zurückgewiesen, und die Protestanten blieben bis 1823 in dem ungestörten Genusse ihrer Kapelle. Jetzt machten die Administratoren des Hospitals ihre Ansprüche in einem Schreiben an den Präfekten von neuem geltend. Der Präfekt theilte dieses Schreiben dem Consistorium von Nerac mit, und er erhielt zur Antwort, dass die kirchliche Behörde die Competenz der Departementsverwaltung in dieser Sache nicht anerkennen und sich an die Gerichte wenden würde. Nichtsdestoweniger entschied sie der Präfekturrath den 29. März 1825 zu Gunsten des Spitals, und erkannte ihm obendrein den nicht begehrten Gebrauch der ganzen Kirche zu[a]; der Staatsrath aber annullirte diesen Beschluss und verurtheilte die Spitalverwaltung zu den Kosten[b]. Auch hier also erreichten die Römlinge nicht immer ihr Ziel, und wo sie ihm nahe zu kommen schienen, hatten sie eigentlich nur eine Rechtsfrage, deren Lösung ihnen früher oder später nachtheilig werden musste, in Anregung gebracht.

Wann aber wären die Jesuiten von einem Vorhaben abgestanden, und wann wäre ihnen ein Mittel zum Zweck zu schlecht gewesen? Darum versuchten sie es endlich noch, im Lande der freien Presse die öffentliche Erörterung abweichender religiöser Meinungen zu hintertreiben. Die Staatskirche durfte ihre Lehren allenthalben aus-

---

a) *Archives du christianisme.* Bd. VIII. S. 411

b) *Ordonnance royale du 25 juillet 1827.*

Art. 1. L'arrêté du conseil de préfecture du département de Lot et Garonne du 29 mars 1825 est annullé pour cause d'incompétence.

Art. 2. L'affectation faite au service du culte protestant, par l'arrêté du 23 février 1804, comprend l'église, ensemble les pièces cotées 15 et 16 au plan annexé à la présente ordonnance.

Art. 3. L'administration de l'hospice de Nérac est condamnée aux dépens.

Art. 4. Notre garde des sceaux, ministre de la Justice, est chargé de l'exécution de la présente ordonnance. Archives du christianisme. Bd. X. S. 379.

kramen, und mit schändlicher Verleumdung der Dissidenten würzen, die Ketzer hingegen sollten schweigen, und froh sein, wenn sie nicht nach dem canonischen Rechte von unten auf gerädert oder lebendig verbrannt wurden. Sie hatten jedoch keine Lust, die angebotene Rolle zu übernehmen, und wenn sie schon gegen das Evangelium Touquet sich ausgesprochen hatten; missbilligten sie nichtsdestoweniger doch dessen Verurtheilung durch die Gerichte (den 20. September 1826), indem sie Niemanden zum Glauben zwingen wollten, der Freiheit für sich selbst bedurften, und die Rache Gott anheimstellten[71]). Es gehörte Selbstverläugnung zu dieser Missbilligung, denn der königliche Anwalt hatte Touquet auch im Namen der Protestanten verfolgt, und sie dadurch mit den Katholiken auf eine Linie gestellt. Sie liessen sich aber nicht irre machen und hielten fest an der allgemeinen Meinungsfreiheit[a]), welche ihnen auch wenigstens in Bezug auf die Doctrinen in einem Augenblicke zugestanden wurde, wo sie es nach der Injurie des Generalprokurators Bellart kaum erwarten konnten. Diese Magistratsperson hatte nämlich zwei Journale, den Constitutionnel und den Courrier français vor dem königlichen Gerichtshofe zu Paris angeklagt, die Staatsreligion zu untergraben[b]) und sich in seinem Requisitorium erlaubt, ihnen vorzuwerfen, dass sie in Erwartung des religiösen Nichts den Protestantismus zu befördern suchten[c]). Sich zu dem Protestantismus hinzuneigen war also ein Verbrechen

---

a) Sie nahmen selbst den Abbé von Lamennais in Schutz, als er seiner Schriften wegen vor Gericht gezogen wurde: *J'apprends*, schreibt Pfarrer Gardes, *que cet ecclésiastique éloquent et courageux est cité devant les tribunaux. Ici, je l'avoue, ma surprise égale ma douleur.... J'aime que les idées seules luttent avec les idées et les principes avec les principes.... Si l'on étouffe toute discussion, en craignant pour la cause de la vérité, il faut désespérer de la raison publique et de toute justice et de toute vérité elle-même; et alors, quelque parti qu'on prenne, le mal est irréparable. Défense de l'Eglise reformée.* S. 117.

b) *A porter atteinte au respect dû à la religion de l'Etat. Procès fait au Constitutionnel. Paris* 1825 in-8. S. 30.

c) *En attendant le néant religieux, le protestantisme est ce qu'ils appellent. Procès fait au Constitutionnel.* S. 28.

in Frankreich, weil der Protestantismus unfehlbar zum Unglauben führe. Und Bellart hatte diese heillose Lüge ausstossen dürfen, ohne von seinem Stuhle steigen zu müssen! Ach! es war für die Protestanten ein Tag aufgegangen, wie jener, wo Mardochai in Sack und Asche vor dem königlichen Palaste zu Susa stand. Wie aber damals über die Nachkommen Israels, so wachte Gott auch jetzt über sein Volk, und erweckte ihm zwar keine Esther, sondern einen Gerichtshof, welcher beide Journale freisprach[a]), und den Generaladvocaten Broë, welcher die öffentliche Erörterung abweichender religiöser Meinungen oder die Controverse als nothwendige Consequenz der französischen Gesetzgebung ansah[b]). Von dieser Zeit an blickten die Protestanten getrost in die Zukunft; denn mochte der Knabe David mit der Schleuder den Riesen Goliath überwinden, konnten sie nicht mit der zugestandenen Waffe einen unversöhnlichen Feind widerlegen?

---

a) Ein Hauptgrund der Freisprechung war: *Considérant que, si plusieurs des articles incriminés contiennent des expressions et même des phrases inconvenantes et répréhensibles dans des matières aussi graves, l'esprit résultant de l'ensemble de ces articles n'est pas de nature à porter atteinte au respect dû à la religion de l'Etat. Procès fait au Constitutionnel.* S. 333.

b) *C'est un droit incontestable, dans notre organisation politique, que de discuter sur les matières religieuses. En admettant le principe de la liberté des cultes, la charte constitutionelle a consacré ce droit.*

Ainsi, que l'on discute sur les points qui divisent malheureusement le christianisme, que chaque communion expose et défende ses doctrines, que le zèle aille même jusqu'à critiquer et à combattre les croyances opposées, rien que de légal que tout cela. Mais que, par un dénigrement systématique, par des insultes, des moqueries, des mensonges on cherche à déverser le mépris sur la religion: c'est là qu'est l'abus, la violation de la loi. La controverse est permise, l'outrage ne l'est pas. Procès fait au Constitutionnel. S. 35. Es wird sich in dem folgenden Kapitel zeigen, wen eigentlich nach des Generaladvocaten richtiger Specification Herr Bellart in Anklagestand hätte versetzen sollen, vorausgesetzt, was ich nie zugeben werde, die Gerichte wären berufen, sich in religiöse Händel zu mischen.

Drittes Kapitel.

Katholisch-protestantische Polemik.

Der Waffenstillstand, den Napoleon durch seine eiserne Willenskraft zwischen Katholiken und Protestanten bewirkt hatte, konnte in die Länge nicht bestehen, und musste nach dem Sturze des Kaiserreichs gebrochen werden. Ob zum Segen oder zum Schaden der Religion, mag die Zukunft entscheiden: jedenfalls hat die Polemik der protestantischen Kirche keinen Nachtheil gebracht, und ich könnte sie übergehn, hätte sie nicht in Frankreich einen eigenthümlichen Charakter, der es verdient, hervorgehoben zu werden. Uebergehe ich die aus der polemischen Rumpelkammer geschöpften oder aus Bossuet excerpirten Controversschriften des wohlwollenden Cardinals von la Luzerne[a]), und des toleranten Bischofs von Strassburg, Lepape von Trevern[b]), ja sogar des Abbé von Kentzinger's Uebersetzung von Theodul's Gastmahle[c]), so verweile ich eine Zeitlang bei dem mehr modernen Streite zwischen den französischen Protestanten und Katholiken. Dass die Erstern keine Händel gesucht haben, und erst nachdem sie auf's Aeusserste gebracht worden waren, in die Schranken getreten sind, beweisst die Jahrzahl ihrer Druckschriften und die feierliche Erklärung ihrer Schriftsteller, dass Controverse immer die Wahrheit und die evangelische Eintracht gefährdet haben[d]).

---

a) *Dissertation sur les Eglises catholique et protestante par S. Em. Mgr le Cardinal de la Luzerne, ancien Evêque de Langres.* 2de Ed. *Paris* 1818, 2 *vol. in*-12.

b) *Discussion amicale sur l'établissement et la doctrine de l'Eglise anglicane et en général sur la réformation, par un licencié de la maison et société de Sorbonne. Londres* 1817, 2 *vol. in*-8.

c) *Entretiens philosophiques sur la réunion des différentes communions chrétiennes, par M. le Baron de Starck. Paris* 1821 *in*-8.

d) *Il nous a toujours répugné de rentrer dans la lice de la controverse; nous ne nous dissimulons pas, combien peu elle offre à gagner pour la vérité, combien il y a malheureusement à perdre pour la fraternité évangélique. Annales protestantes.* Bd. I. S. 487. Man vergleiche: *Archives du christianisme.* Bd. VII. S. 154. *Défense*

Erst nachdem der Drapeau blanc eine Reihe von schmachvollen Artikeln gegen die protestantische Kirche mit der Bemerkung schloss, dass ihre Falschheit und ihr Verfall durch ihr Schweigen beurkundet werde[a]), haben die Gekränkten den Fehdehandschuh aufgehoben. »Unsere Gegner, bemerken die Archive des Christenthums, wollen sich das Ansehen geben, als täuschten sie sich über die Würde unsers Schweigens. Der Augenblick ist vielleicht gekommen, ihnen das Unbesonnene und Verächtliche ihrer Angriffe mit Worten zu beweisen, da wir besonders bei Verfechtung einer so gerechten Sache nicht wie sie mit Schmähen, Geschichtverfälschen und Verleumden uns behelfen müssen«[b]). Es war aber auch nicht mehr zum Aushalten, und man sah es den Herren an, dass sie bei ihren Angriffen das Schweigen ihrer Gegner in Anschlag gebracht hatten. Inzwischen hätten die Protestanten ihre Feinde, hätten sie allein gestanden, immerhin verachten können: sie wurden aber nicht bloss von isolirten Fanatikern, sondern von Journalen, Bischöfen, Staatsmännern und einflussreichen Gesellschaften angegriffen, so dass es ganz das Ansehen bekam, als wolle man den Protestantismus in Frankreich um jeden Preis ausrotten. Allerdings bedrohten diese Angriffe nicht die Protestanten allein, sondern die Institutionen der neuern Zeit, das heisst, die Revolution. Die Revolution war aber nach einer den Jesuiten zu Theil gewordenen Offenbarung ein Ast der Reformation, und mit dem Stamme, dachten sie, werde ja schon

---

de la religion réformée par Gardes. S. I und II. *Observations sur l'unité religieuse par Vincent.* S. 1 und 2.

a) *L'aveu le plus complet des erreurs de l'Eglise protestante et le signe le plus évident de sa décrépitude est dans son silence même. Le drapeau blanc,* 1822. Die Nummer ist mir entfallen, das Citat ist aber richtig.

b) *Nos adversaires feignent de se méprendre sur la dignité de notre silence. Le moment est peut-être venu de leur prouver par des paroles combien leurs attaques sont indiscrètes et méprisables, d'autant plus qu'en défendant une cause aussi juste nous n'avons pas besoin de recourir comme eux aux déclamations emportées, à la falsification des faits historiques et à de basses calomnies. Archives du christianisme.* Bd. VI. S. 105.

der Ast zu Boden fallen. Nicht als ob sie den Tod des Sünders gewollt hätten; sie verlangten nur dessen Bekehrung, wie sie dies wiederholt durch ihre Auserwählten erklärt haben[a]). Ich weiss aber nicht, warum Erklärungen der Art mich an den Fuchs vor den Weintrauben erinnern, und warum ich vermuthe, dass Leute, die gegen ihre Mitmenschen eine Sprache führen, wie sie sich die Ultramontanen während der Restauration gegen die Protestanten erlaubt haben, mit Torquemada Ketzer verbrannt, und mit Ludwig XIV. das Edict von Nantes widerrufen hätten. Auch haben sie sich zu ihrer ewigen Schmach ein Monument in ihren eigenen Werken aufgerichtet, vor dem jeder edle Mensch, er sei Katholik oder Protestant, mit Grausen vorübergehen wird.

Inzwischen haben die Protestanten immer Maass und Ziel gehalten und nie vergessen, dass die Katholiken ihre Brüder sind. So heisst es in den Archiven des Christenthums: »Wir dürfen uns nicht mit der römischen Kirche »vereinigen, ohne unsere glorreichen Privilegien aufzugeben. »Rom ändert nicht. Und unser Wort Gottes, was wissen »wir, was aus ihm werden würde? Die Trennung ist von »Gott. Beide Kirchen werden ewigen Vortheil daraus ziehen. »Wozu auch eine äussere Einheit? Es giebt eine Kirche, in »welcher wir uns alle wiederfinden werden, nämlich Christi »Geisterreich, dessen Glieder allen Völkern, allen Zungen,

a) *Pour répondre au reproche qu'on nous fait d'être intolérants, nous prions ceux qui se montrent si pressés d'accuser, d'expliquer leur accusation. Que veulent-ils dire? Que nous prêchons la persécution? Rien de plus faux et ils le savent bien. Qu'ils citent nos paroles, elles suffiront complètement pour nous justifier. Personne n'est plus convaincu que nous, qu'on ne ramène pas les hommes à la vérité par la violence. La contrainte fait des hypocrites et quelquefois des rebelles; la douceur et la persuasion peuvent seules faire des chrétiens. En laissant les gouvernements juges des mesures que l'intérêt public leur commanderait de prendre contre les sectes de fanatiques qui s'autoriseraient de la religion pour être impunément factieux, nous n'oublierons jamais qu'étranger, comme prêtre, à ces considérations de pure politique, notre devoir est la charité etc. Lamennais, essai sur l'indifférence en matière de religion.* Bd. II. S. XXXIII und XXXIV. *Nous sommes intolérants, non pour les personnes, mais pour les doctrines. Idem.* S. XXXV.

»allen Kirchen angehören«[a]). »Man muss,« sagt ferner dasselbe Journal, »man muss den Papismus, diesen Feind der »Religion, der Sittenlehre, der Freiheit und des Lichtes bekämpfen; aber ich reiche die Hand jedem Katholiken, dem »das Evangelium theuer ist, und dessen Religion nach dem »Vorbild der Apostel nicht in sinnlichen Uebungen, nicht in »Priesterherrschaft, nicht in todten Formeln, sondern in dem »Glauben an das Evangelium Jesu Christi, in der Liebe zum »Heiland und in der Erfüllung aller evangelischen Vorschriften besteht«[b]). »Auch ich,« erklärt Pfarrer Gardes in seiner Vertheidigung der reformirten Religion, »auch ich schätze »den katholischen Clerus. Eines seiner Mitglieder (Pfarrer »der Kathedralkirche zu Nismes), ein frommer und beredter »Schriftsteller, hat den Abbé von Lamennais vor mir widerlegt; ich verehre den hochwürdigen Bischof von Nismes«[c]). Zwar haben auch die Katholiken zuweilen in diesem Tone gesprochen, und es hat uns gefreut, durch den Conservateur zu erfahren, »dass die ächten Protestanten nicht die Katholiken, sondern wie sie, die Ruchlosigkeit, den Atheismus

---

a) *Nous ne pouvons nous réunir à l'Eglise de Rome sans perdre tous nos glorieux privilèges. Rome ne change pas. Et notre parole de Dieu, que savons-nous ce qu'elle deviendrait? La séparation est de Dieu. Les deux Eglises en recueilleront continuellement les fruits les plus salutaires. Et à quoi servirait cette unité extérieure? Il est une Eglise où nous nous retrouverons tous; c'est ce royaume spirituel de Jésus-Christ, qui compte ses membres dans tous les peuples, toutes les langues, toutes les communions.* Archives du Christianisme. Bd. V. S. 266.

b) *Il faut combattre le papisme, cet ennemi de toute religion et de toute morale, de toute liberté et de toute lumière; mais il* (der Redacteur) *est prêt à donner la main à tout catholique auquel la cause de l'Evangile est chère, et qui fait consister la religion, suivant l'exemple des apôtres, non point dans des pratiques dépourvues de sens, non point dans je ne sais quelle hiérarchie ecclésiastique, non point dans toutes ces misérables formes qui ne servent à autre chose qu'à cacher et à étouffer l'essentiel; mais dans la foi à l'Evangile de Jésus-Christ; mais dans l'amour du Sauveur, mais dans l'accomplissement des devoirs que l'Evangile impose à ses disciples.* Archives du christianisme. Bd. II. S. 347 und 348.

c) *Et moi aussi je rends hommage à votre clergé! Un de ses membres, écrivain pieux et éloquent, a réfuté, avant moi, M. l'abbé de Lamennais; j'honore le vénérable prélat de ce diocèse.* Défense de la religion reformée. S. 112.

»und eine alle Bande zerreissende Philosophie fürchten«[a]), wunderten uns aber sehr, als wir am Schlusse des Artikels den Namen des mehrgedachten Herrn von Lamennais fanden, und der Leser wird bald Gelegenheit finden, die Frage zu stellen, welcher Lamennais der Aechte sei? Sie sind alle ächt, denn der Mann ist ein Chamäleon, das auf die Frage: Was ist Wahrheit? antwortet: Alles, was sich in einen wohlklingenden Satz bringen lässt. Wir wollen einige Stellen dieses und anderer Ketzerfresser sammeln und zur Erleuchtung Vieler aufbewahren. Doch bevor ich einen Schritt weiter thue, erinnere ich an meine frühere Erklärung, dass ich keine Geschichte des Katholicismus schreibe, damit der Leser nicht eine Gesammtübersicht der Reactions-Polemik erwarte. Die Prüfung der Systeme der Herrn von Lamennais, von Eckstein, von Bonald und von Maistre, welche, obwohl Diener desselben Meisters, die Wahrheit aus vier verschiedenen Quellen schöpfen[b]), und auf dem Wege der Spekulation das freie Denken verpönen, gehört nicht hierher; mir liegt nur ob zu zeigen, wie die Protestanten während der Restauration polemisirt haben, und was sie zum Federkriege berechtigt hat.

Nehmen wir zuerst einige Zeitschriften zur Hand, so finden wir, dass das Journal des Débats die Protestanten mit den Worten andonnert: »Fürchtet ihr nicht, dass wir end»lich versucht werden, euch zu zählen«[c])? dass die Gazette de France aber diese Protestanten als Verfolger, als die einzigen Fanatiker in Frankreich darstellt, welche nur, wenn sie schimpfen, verstanden werden, und vor Wuth geifernd

---

a) *Les vrais protestants craignent, comme nous, l'impiété, l'athéisme, une philosophie qui rompt tous les liens; ils ne craignent pas les catholiques.* Le Conservateur. Bd. II. S. 548.

b) Herr von Lamennais sucht die Wahrheit in dem Zeugnisse des Menschengeschlechts, Baron von Eckstein in der Geschichte, Graf von Bonald in der Ursprache, und Graf von Maistre in dem Pabst. Psalm CXXXIII, 1.

c) *Ne craignez-vous pas qu'à la fin nous ne soyons tentés de vous compter?* Journal des Débats von 1820. Auch hier ist mir die Nummer entfallen, aber ich bürge für die Richtigkeit des Citats.

Toleranz predigen[a]); dass die Quotidienne sie als eine Partei bezeichnet, welche durch den Atheismus die Grundfeste der Monarchie untergräbt[b]), und dass der Drapeau blanc der Reformation Beförderung der Sinnlichkeit vorwirft[c]). Die Etoile, welche gelegentlich die Reformation ebenfalls eine Tochter der Unzucht nennt und versichert, nur schlechte Katholiken gingen zu der protestantischen Kirche über, während umgekehrt die besten Protestanten katholisch würden, sieht die Adepten der Bibelgesellschaften in alle Revolutionen verwickelt[d]) und meint, die protestantischen Missionäre hielten mehr auf Geld, als auf ihr Amt. »Sie haben,« versichert dieses Blatt, »nur zwei Proselyten in Asien gemacht, »einen alten Juden, der sie um viertausend Piaster geprellt, »und einen zerlumpten Malteser, der sich bequemt hat, ihre »rohen Ausfälle gegen den Katholicismus anzuhören. Sie »verbieten aus christlicher Liebe ihrem Arzte, fremde Kranke »zu besorgen«[e]).

---

a) *Ils* (die Protestanten) *crient à la persécution et ils persécutent; il n'y a plus en France d'autre fanatisme que celui qui les anime. Ils ne sont intelligibles que lorsqu'ils injurient et outragent. Est-ce donc en écumant de rage qu'on doit prêcher la tolérance? La Gazette de France, 2 décembre 1819.*

b) *Ce parti qui semble se retrancher dans l'athéisme pour ébranler les fondements de la monarchie. La Quotidienne, 27 septembre 1825.*

c) *La réforme favorise la sensualité. Le Drapeau blanc, 30 septembre 1825.*

d) *Les adeptes des sociétés bibliques se trouvent mêlés à toutes les révolutions. L'Etoile, 2 avril 1820.*

e) *Les missionnaires protestants tiennent plus à l'argent qu'à l'objet de leur mission. Ils n'ont fait que deux prosélytes en Asie, un vieux Juif qui leur a escroqué quatre mille piastres, et un maltais qui, dévoré par la misère, va entendre leurs prédications intolérantes contre le catholicisme. Ils portent la charité jusqu'à défendre à leur médecin de soigner aucun malade étranger. L'Etoile, 7 novembre 1825.* Dagegen zeugt Graf Hyde de Neuville, ehemaliger Minister Carls X. *Quel tableau intéressant offrent aux navigateurs contemporains les îles de la Polynésie, où l'on ne trouvait, il y a quarante années, que l'abrutissement de l'anthropophagie! Des missionnaires protestants y ont porté le bienfait du christianisme et celui des arts. Ils ont rédigé des grammaires pour ces langues qui n'étaient qu'un jargon imparfait; ils ont fait connaître l'écriture et répandu des livres parmi ces populations émerveillées; ils ont fondé de s*

Wie weit es die Etoile und Consorten in der christlichen, vornämlich aber in der Wahrheitsliebe gebracht haben, ist in ihren eignen, nicht in Schmähschriften der Gegenpartei, zu lesen. So sagt der berüchtigte Bischof von Nanzig, Forbin-Janson, in einem Hirtenbriefe, worin er bedauert, genöthigt zu sein, während der Passionszeit etwas Fleisch neben der Fastenspeise zu dulden: »Wir wissen »wohl, dass es nicht erlaubt gewesen wäre, unsern Vätern »diese feige Nachgiebigkeit vorzuschlagen; ihr Glaube hätte »sich davor entsetzt. Erst seit dem sechzehnten Jahrhun»dert, nachdem der Geist des Uebermuths und der Zügello»sigkeit die Kirche ergriffen, erst nachdem die bequemen »Reformatoren, Luther und Calvin, den Sinnen geschmei»chelt und allen Leidenschaften den Zügel haben schiessen »lassen, weiss man von diesen Verbrechen der Christen, »von diesen frechen Eingriffen in die Kirchenzucht«[a]). Nicht minder sachkundig ruft der über den Mord Kotzebue's ent-

---

écoles et le succès a tellement couronné leurs généreux efforts que, parmi ces sauvages d'hier, on trouve plus d'hommes sachant lire et écrire qu'au sein même de plusieurs villes d'Europe. **Le Moniteur de 1830. S. 7.** Auch Herr von Montalembert hat den 7. April 1845 in der Pairskammer den protestantischen Missionen ein schönes Zeugniss gegeben und gestanden, dass sie segensreich an der Emancipation der Schwarzen in den englischen Colonien gewirkt haben. Es bedurfte wahrlich eines Jesuiten, um die Bekehrung der Südseeinsulaner dem Teufel zuzuschreiben! Nachdem der erste katholische Missionar 1836 Otaheite berührt hatte, schrieb er an die Seinen: *Il n'est pas étonnant, qu'à l'arrivée d'un enfant du sacré-coeur sur cette terre consacrée depuis si longtemps au démon, cet ennemi de tout bien ait redoublé de fureur.* ***Annales de la propagation de la foi. No. 56. S. 204.***

a) *Nous ne le savons que trop, ces lâches ménagements, on n'eût point osé les proposer à nos pères; leur foi vive en eût été effrayée; ce n'est que depuis le seizième siècle, alors que l'esprit d'orgueil et de licence s'est emparé de l'héritage de l'Eglise, à la suite des Luther et des Calvin, ces réformateurs commodes, qui mirent les sens à l'aise et lâchèrent la bride à toutes les passions de l'esprit et du coeur; ce n'est que depuis lors, qu'on a connu ces prévarications énormes des chrétiens et ces plaies profondes faites à la discipline de l'Eglise.* ***Mandement de Mgr de Forbin-Janson, pour le carême de 1825.*** Wer wird aber auch dem Geiste der Zeit zu Liebe sich *des prévarications énormes* erlauben, und mit vollem Bewusstsein *des plaies profondes à la discipline de l'Eglise* machen? Ein nüchterner Protestant gewiss nicht.

rüstete Graf von Bonald aus: »Der Fanatismus kehrt in seine »Heimath zurück, in das Vaterland des Johannes Huss und »Luthers, und Deutschland hat ein Verbrechen gesehen, das »Europa zur Warnung dienen wird, wofern seine Machthaber »hell genug sehen, um dessen Ursachen zu errathen, und Kraft »genug besitzen, um dessen Wirkungen vorzubeugen«[a]). Was Wunder, wenn derselbe Staatsmann in demselben Blatte von dem Wind des Irrthums spricht, der während des funfzehnten Jahrhunderts über Europa wehte, um die Religion zu erschüttern und das Königthum zu schwächen[b]). Was Wunder, wenn der Sohn dieses grossen Philosophen, Heinrich von Bonald, die Bibelgesellschaften als ein gegen die Religion gerichtetes Werk des Satans bezeichnet[c]), was denn auch mehr oder weniger durch Herrn von Lamennais bestätigt wird, indem er versichert, die Bibelgesellschaften hätten eine religiös-anarchische Mission, welche allein hinreichend wäre, politische Anarchie herbeizuführen[d]). Da der gelehrte Abbé so entsetzlich viel weiss, wird

---

a) *Le fanatisme est retourné aux lieux d'où il est sorti, dans la patrie de Jean Huss et de Luther; et l'Allemagne vient d'être le théâtre d'un crime affreux, dont l'exemple ne sera pas sans doute perdu pour l'Europe, s'il y a dans les cabinets qui la gouvernent assez de lumières pour en juger les causes et assez de force pour en prévenir les effets. Le conservateur.* Bd. III. S. 165.

b) *Au quinzième siècle le vent de l'erreur souffla sur l'Europe; la religion en fut ébranlée et la royauté altérée. Le conservateur.* Bd. VI. S. 309.

c) *Il n'y a peut-être jamais eu dans le monde de plus insigne fourberie, d'attaque plus profondément calculée contre la religion chrétienne, d'intention plus manifeste de détruire parmi les peuples tout respect pour la majesté des livres saints, et en même temps de mystification plus complète pour ces esprits faibles et crédules, qui ne voient jamais que la superficie des choses et n'en peuvent pénétrer le fond; il n'a jamais existé d'entreprise plus satanique, depuis ce grand combat commencé dans le ciel contre le Très-Haut et les Esprits de lumière, et qui sera continué sur la terre contre l'Eglise jusqu'à la fin des temps, que l'établissement des sociétés bibliques. Perfidie dans le but, perfidie dans les moyens, profonde hypocrisie dans les motifs avoués et combinaison infernale dans les motifs secrets, telle est l'oeuvre de la société biblique, que le savant docteur anglican Wix a appelée une société trompeuse et funeste. La France, juillet* 1837. Carnot hat von dem Vater gesagt: *Tête plus creuse que profonde.* Was hätte er von dem Sohne halten müssen?

d) *Les sociétés bibliques sont de véritables missions d'anarchie reli-*

man ihm ja auch wohl glauben müssen, dass »Luther und »seine Schüler einen Theil von Europa überredet haben, die »Souverainetät wohne in dem Volke, und dass bald darauf »das Blut der Könige auf dem Schaffot geflossen sei«[a]).

Mit dieser absurden Verleumdung nicht zufrieden, schreibt Herr von Lamennais in einem andern Buche: »Man »werfe einen Blick auf Europa und sage, wo jetzt ausser- »halb der katholischen Kirche feste, religiöse, moralische »und politische Doctrinen bestehen? Welch' ein anderer »Glaube hat den christlichen Glauben ersetzt? Welch' ein »anderes Band, als Hass gegen den Katholicismus hält die »Protestanten zusammen? Was haben sie unter sich gemein, »als eben diesen Hass? Und die, welche weiterstrebend »die Schrift, die Offenbarung, Gott selbst verwerfen, was »wollen sie sonst, als zerstören? Und wohin führt eine all- »gemeine Zerstörung«[b])? »Wir übergehen die unerhörten »Greuelthaten, welche täglich die beispielloseste Verruchtheit »offenbaren, die Ungeheuer, welche als Vorläufer einer schau- »derhaften Epoche sich zeigen: es genügt, die Sitten im All- »gemeinen zu betrachten, um die Spuren der tiefsten Zerrüt-

---

gieuse, qui suffiraient pour conduire à l'anarchie politique. Le Conservateur. Bd. III. S. 52. Stapfer hat ihm tüchtig in einem Briefe vom 28. April 1819 geantwortet. Dieser Brief ist in den Moniteur aufgenommen worden und steht in Stapfer's *Mélanges philosophiques etc.* Bd. II. S. 1.

a) *Luther et ses disciples persuadent à une partie de l'Europe que la souveraineté réside dans le peuple et bientôt le sang des rois ruisselle sur les échafauds. Essai sur l'indifférence en matière de religion.* Bd. I. S. 38.

b) *Qu'on jette un coup d'oeil sur l'Europe et qu'on dise s'il existe maintenant, hors de l'Eglise catholique une doctrine religieuse, une doctrine morale, une doctrine politique arrêtée? Quel autre foi a remplacé dans les esprits la foi chrétienne? Quel autre lien unit les protestants que la haine de la religion qu'ils ont quittée? Qu'ont-ils de commun excepté cette haine? Et ceux qui, plus avancés dans la même voie, rejettent l'écriture, la révélation, Dieu même, quel est encore le lien qui les unit, sinon la haine de toutes les croyances auxquelles ils ont renoncé? A quoi tendent tous leurs efforts, si ce n'est à détruire? Et que peut-il résulter d'une destruction universelle? De la religion considérée dans ses rapports avec l'ordre politique et civil, 3me éd. Paris* 1826. S. 309.

»tung und des Verfalls der Gesellschaft darin zu entdecken«[a]. »Dass nun, um die Auflösung der Gesellschaft zu beschleu»nigen, die Revolutionäre das Schisma herbeirufen, begreift »sich leicht«[b], und nun sieht der inspirirte Abbé im Geiste die Zukunft des schismatisch, oder besser protestantisch gewordenen Frankreichs voraus. »Wer begreift nicht, dass »Frankreich durch das Schisma die isolirteste Nation Euro»pas werden würde? Von seinen katholischen Nachbarn ge»trennt, wäre es ein immerwährender Stein des Anstosses »für alle Völker, denen nicht entgehen würde, dass diese »zugleich politische und religiöse Veränderung ihre Ruhe »mehr als Krieg bedrohte, weil sie den unruhigen Köpfen »unserer Zeit eine willkommene Nahrung brächte. Gäbe »Frankreich die religiöse Einheit auf, müsste es auf den aus»gezeichneten Rang verzichten, den es heute in Europa ein»nimmt. Die Apostasie, indem sie diesem Lande seine wah»ren Bundesgenossen raubte, würde ihm auch nicht einen »einzigen verschaffen.

»Beunruhigend für seine Nachbarn und selbst unruhig, »seines frühern Ansehns beraubt und seiner Sicherheit we»gen gezwungen, einen neuen Stützpunkt zu suchen, »würde es durch die Macht der Umstände in Eroberungs»kriege verwickelt, welche, wenn auch anfangs glücklich, »seinen Untergang herbeiführen müssten. Dahin würde das »Schisma führen, der innern und zwar unvermeidlichen »Convulsionen nicht zu gedenken. Wer nach dem Schisma »verlangt, scheut sich nicht zu verfolgen; Verfolgung aber »erzeugt Widerstand, und sollte der Glaube bei uns noch

---

a) *Nous ne parlerons pas des forfaits inouis qui révèlent journellement une dépravation telle qu'on n'en connaissait pas d'exemples, des monstres qui apparaissent comme les précurseurs d'une époque de crime: il suffit de considérer les moeurs générales pour y découvrir les symptômes d'un désordre profond et de sinistres preuves de l'affaiblissement de l'esprit social. De la religion considérée dans ses rapports avec l'ordre politique et civil.* S. 310.

b) *Que, pour hâter la dissolution qui se manifeste de toutes parts dans la société, les révolutionnaires appellent le schisme, cela se conçoit. De la religion considérée dans ses rapports avec l'ordre politique et civil.* S. 312.

»Märtyrer haben, so würde er ohne Zweifel auch Vertheidi-
»ger finden.

»Setzen wir inzwischen den Fall des Sieges der Schis-
»matiker, was entstände daraus? Der Protestantismus als
»Religion ist auf ewig dahin; ohne Doctrin ist er nur blosse
»Negation, und in dieser eigenthümlichen Form fehlt ihm
»Alles, um den katholischen Glauben zu ersetzen. Die Revo-
»lutionäre, welche ihm neues Leben einhauchen wollten,
»konnten ihm das Fehlende, den Glauben, nicht geben. Sie
»haben in der Asche einige Funken zu neuen Feuerbränden
»gesucht; die Asche aber war kalt geworden. Statt der Re-
»form und ihrer veränderlichen, aber leidenschaftlichen Mei-
»nungen, haben sie nur die Philosophie mit ihren Zweifeln
»gefunden, und ihre Allianz mit dem Protestantismus konnte
»weiter nichts als eine gemeinsame politische Tendenz an-
»deuten. Es ist also nicht möglich, das Volk zu protestanti-
»siren, ohne es gottlos zu machen. Schaut hin, wo die Reli-
»gion ihren Einfluss verloren hat, wo die untern Classen,
»in religiöser Unwissenheit erzogen, keine Richtschnur, als
»den zeitlichen Vortheil, keinen Führer, als den Instinkt des
»Lasters haben; wo Buhlhäuser seine einzigen Tempel,
»schmuzige Lieder sein einziges Gebet sind; wo das oft
»zum Verbrechen und immer im Schlechten geübte Kind
»nur durch Lästerworte, von einem Etwas, das Gott heisst,
»Kunde erhält; wo am Ziele seiner scheusslichen Laufbahn
»der Mensch in sich selbst weder einen Gedanken der Zukunft,
»noch eine Hoffnung des Himmels, noch eine freudige Erin-
»nerung findet; schaut auf alle diese unausweichbaren Fol-
»gen des Glaubensuntergangs bei einem christlichen Volke,
»und denkt euch, was aus diesem bald abgestumpften, bald
»gährenden Colosse werden müsste. Eiserner Despotismus
»allein könnte eine Zeitlang in dieser nie zu bändigenden
»Anarchie einen Schein von Ordnung erhalten, bald aber
»würde die Gehemmte mit verdoppelter Wuth sich auf-
»lehnen und alle Schranken durchbrechen«[a]).

---

a) Ein in der That reizendes Bild des Protestantismus, dem ich mit zwei Kraftstrichen nachhelfen will. Erster Strich. *Il existe*

»Von welcher Seite man also, sei es die politische, sei »es die religiöse Ordnung betrachtet, immer kommt man »auf den gleichen Schluss[a]): Ohne Pabst kein Christenthum, »ohne Christenthum keine Religion, ohne Religion keine Ge»sellschaft[b]). Sich von Rom trennen, ein Schisma bewirken, »eine Nationalkirche gründen, hiesse den Atheismus pro»clamiren«[72]).

Ich könnte diese Citate ins Unendliche vermehren, beschränke mich aber auf das bisher Angeführte, weil es genug

---

dans un département de la France que nous ne désignerons qu'autant qu'on l'exige, un arrondissement de tribunal de première instance composé mi-parti de justiciables protestants et catholiques. Dans le laps de quelques années, depuis la restauration, ce tribunal a eu à statuer sur sept cent soixante-deux procédures en police correctionnelles; il serait naturel de penser que les deux populations figurent en nombre égal dans ce triste tableau des faiblesses humaines; c'est ce qui n'est pas. Voulez-vous savoir quel chiffre y appartient à la communion catholique, quel à la communion protestante? Eh bien! sept cent cinquante-huit à la première, quatre à la seconde. Tel est le résultat du relevé fait par des magistrats eux-mêmes. Du culte en général, particulièrement en France. 2*de éd. Paris* 1825 *in*-8. S. III. Zweiter Strich. *Le* 5 *décembre dernier (*1842*) l'aumônier protestant des prisons de Nismes se rendit à la maison d'arrêt et de justice pour le service religieux qu'il y célèbre régulièrement tous les dimanches; mais ce jour-là le service ne put avoir lieu, parcequ'il n'y avait pas un seul protestant au nombre des prisonniers. Archives du christianisme.* 2*de Série.* Bd. X. S. 15. Die Protestanten machen einen Drittheil der Bevölkerung des Gard-Departements aus. Dies beweist nichts gegen die Moralität der Katholiken, und ich habe sie gewiss nicht beschämen wollen; aber Lamennais!

a) Herr von Lamennais hat vergessen, diesem Sorites die Hauptprämisse: ohne Lamennais kein Pabst, vorzusetzen; er hat sie aber stets vor Augen und im Herzen gehabt.

b) Was ist nun von dem Bekenntniss des Erzbischofs von Mecheln zu halten? *Sous le double rapport et de l'influence des prêtres et de l'influence du culte, la religion protestante est beaucoup plus avantageuse à la société que la catholique. Du Jésuitisme ancien et moderne par Mgr de Pradt.* S. 86 und 89. Damit stimmt das Urtheil eines ketzerischen, als Fürst aber competenten Richters völlig überein. *Il est important que la religion protestante soit toujours la dominante dans un état, et que les autres ne fassent pas trop de progrès; c'est celle qui convient le mieux à tous les gouvernements; son régime favorise le travail et la population; elle s'accommode mieux avec toutes les autres sectes; ses ministres sont sans importance; ils coûtent peu, et ils sont sans influence politique. Dernières pensées du grand Frédéric, écrites de sa main, Berlin* 1785.

ist, um zu merken, worauf es abgesehen war, und weil ich noch etwas von den Leistungen der organisirten Propaganda beifügen muss. Ich meine die katholische Gesellschaft zur Verbreitung guter Bücher,[a]) deren im Februar 1825 bekannt gemachter Prospectus alle wahre Katholiken auffordert, sich für zwanzig Franken jährlich dem durch einem Pair präsidirten und aus hohen Personen bestehenden Vereine anzuschliessen. Der Zweck der Gesellschaft war, das Gift unzüchtiger Romane und gottloser Schriften durch Verbreitung guter der geistlichen Behörde genehmen Bücher unschädlich zu machen. Nun hat diese Gesellschaft allerdings manches gute Buch ausgegeben, da sie aber ihrem Titel nach eine katholische war, wozu zwei dicke Duodezbände, davon der eine das Verzeichniss der merkwürdigsten Convertiten des neunzehnten Jahrhunderts[b]), und der andere die Gründe enthält, welche viele Protestanten bewogen haben, katholisch zu werden[c])? Das letzte dieser Werke enthält den Abschwörungsbrief des Pfarrers Laval,[d]) den Brief des Grafen von Maistre an eine russische Dame, den Brief Fenelons an einen Protestanten, und den bekannten Controvers-Katechismus des elsassischen Jesuiten Schaffmacher. Das erste beginnt mit der Erklärung, dass »der Protestantismus den Ka»tholiken ein zugleich betrübendes und tröstliches Schauspiel »darbiete. Auf der einen Seite sieht er den Geist des Ueber»muthes und der Neuerungen, welcher, nachdem er die von

---

a) *La société catholique des bons livres.*

b) *Tableau général des principales conversions qui ont eu lieu parm les protestants, depuis le commencement du dix-neuvième siècle. Pari 1827 in-12.*

c) *Motifs qui ont ramené à l'église catholique un grand nombre de protestants. Paris 1827 in-12.*

d) Da die Herausgeber vergessen haben, die Antworten auf diesen Brief mit drucken zu lassen, führe ich die Titel derselben für den wissbegierigen Leser an: *Réponse d'un ex-curé, devenu protestant évangélique, à un ex-pasteur protestant, devenu catholique romain. Uzes 1824 in-8. Lettre à M. Laval, ex-ministre à Condé sur-Noireau, en réponse à celle qu'il a écrite à ses ci-devant co-religionnaires pour les engager à imiter son abjuration. Paris 1824 in-8.* Niemand ist, durch Lavals Beispiel verleitet, katholisch geworden.

»Gott gesetzten Schranken, das Ansehen der katholischen »Kirche durchbrochen, fortwährend angreift, bezweifelt und »nacheinander die heiligsten Wahrheiten läugnet. Es giebt »bei den Protestanten kaum ein Dogma, das nicht bestritten »worden wäre. Ich möchte, sagt Pfarrer Harms aus Kiel, »unsere unbestrittenen Lehren auf den Nagel meines Dau- »mens schreiben. Der unreine Strom religiöser Indifferenz, »welcher nach dem Zeugnisse Jurieus schon vor zwei Jahr- »hunderten die Reformation überschwemmte, und die Grund- »sätze des Christenthums zu untergraben suchte, ist seither »immer mehr angeschwollen und hat wie eine ungeheuere »Sündflut allen Glauben verschlungen. Zu Genf, dem Sitze »des Calvinismus, hat die Gesellschaft der Pfarrer verboten, »die Gottheit Christi zu predigen.[a]) Endlich, seufzt Herr »Schmalz, ein preussischer Rechtsgelehrter, ist der Protestan- »tismus vor lauter Reformiren und Protestiren eine Reihe von »Nullen ohne vorgesetzte Ziffern geworden; er ist eine unreife »Religion, welche die Einen mit Hilfe Voltaires, die Andern »mit Hilfe Spinozas zur Reife bringen möchten. — Auf der »andern Seite sieht man die ausgezeichnetsten Köpfe, die »trefflichsten Menschen aus diesem allgemeinen Schiffbruch »der Reformation sich in jene alte Kirche retten, welche »wie eine von Gott erbaute Arche[b]) um so sicherer durch

---

a) Hier die Wahrheit: *A l'occasion de deux sermons contradictoires sur quelques objets, qui avaient été prononcés dans nos chaires, la compagnie des pasteurs fit, au mois de mai 1817, un arrêté bien moins rigoureux sans doute que bien d'autres, beaucoup moins amèrement blâmés. Par cet arrêté les pasteurs se promettaient réciproquement de ne point argumenter en chaire sur les questions controversées, en attaquant une opinion qui n'était point la leur, et de ne point offrir leur chaire à des ministres non pasteurs, qui ne prendraient pas le même engagement. Voilà tout; car ils se réservaient, non seulement la liberté entière de leurs opinions, mais encore celle de dire dans les conversations, même dans les leçons, d'écrire et d'imprimer, tout ce qu'ils jugeaient convenable sur ces objets, au sujet desquels on tolérait même qu'ils exprimassent leurs opinions en chaire, pourvu que ce fût sans discussion polémique et en leur recommandant, quand ils se croiraient obligés d'en parler, de n'employer que des expressions de l'écriture sainte. Mélanges de religion, de morale et de critique sacrée.* Bd. VII. S. 240.

b) Ganz Preussen hoffte man bald (1818) in diese Arche aufzunehmen, denn ein deutscher Mönch hatte dieses Ereigniss vor dreihundert

»die Trümmer der Jahrhunderte schwimmt, als die See »höher geht und die Winde heftiger sind: sie bringen oft die »grössten Opfer, um diesen Schritt zu thun.«[78]) Der Intendant der Civilliste Carls X. könnte vielleicht eine approximative Uebersicht dieser Opfer liefern, ich möchte ihn aber nicht auskundschaften, und lasse es sogar dahingestellt, ob Grotius, Leibnitz und Lavater Kryptokatholiken gewesen sind, ob die katholische Bevölkerung Strassburgs eingewandert oder bekehrt sei, ob die zehn Protestanten, welche 1816 zu Nismes katholisch wurden, an Trestallion oder an ihr Seelenheil gedacht haben u. s. w.; denn ich freue mich wie ein Kind, mehrerwähnter Gesellschaft eine christliche Anekdote nachzuerzählen:

»Da der Pabst nichts über das Vermögen des heiligen »Franz von Sales hielt, gab er ihm den Auftrag, zu Genf mit »dem Calvin beinahe gleich geachteten Theodor von Beza zu »conferiren und Alles aufzubieten, ihn in den Schooss der »Kirche, worin er geboren ward, zurückzuführen. Die Durch»führung dieses Auftrags war weder sicher noch leicht; »Franz von Sales kannte aber keine Rücksichten, wenn es »sich um die Ehre Gottes handelte. Voll Glauben und Muth »reiste er sobald wie möglich nach Genf, wo er glücklicher»weise Beza allein antraf. Man besprach sich lange und »immer mit der grössten Höflichkeit. Nach dieser ersten Un»terredung, von welcher Franz den besten Erfolg erwartete, »bat ihn Beza, wiederzukommen. Franz gehorchte dieser »Einladung und kam dreimal wieder, ohne besseren Erfolg »jedoch, als das erstemal, wenigstens für das Seelenheil des

---

Jahren prophezeit, wenn dem Abbé Le Roi zu glauben ist. Nur genirte ihn folgende, auf Friedrich II. sich beziehende Stelle: *Plantibus hic austris vitam vult credere claustris*, indem sie augenscheinlich bei dem grossen Manne einen entschiedenen Hang zum Klosterleben voraussetzt; doch zieht er sich aus der Klemme, indem er vorgiebt, Friedrich II., empört über ihre verderblichen Doctrinen, habe Voltaire, d'Alembert und Diderot fortgejagt und den verfolgten Jesuiten die Arme geöffnet, um Europa von seiner Mönchsliebe zu überzeugen. *Prophétie merveilleuse, connue depuis longtemps dans toute la Prusse, traduite du latin par Nicolas Le Roi, prêtre, ancien curé, demeurant à Merville. Sedan 1818 in-8.* Und mit solchem Gewäsch hoffte man die Revolution zu überwältigen!

»elenden Apostaten. Ein vierter Besuch des heiligen Bi-»schofs von Genf schien dem Siege des wahren Glaubens »günstig zu werden. Bezas tiefes Schweigen bei den ein-»dringlichsten Reden bewies, dass er deren Gewicht em-»pfand; sein gesenkter Blick und die Glut seiner Wangen, »worauf seine Gewissensbisse sich ausdrückten, führten auf »die Vermuthung, dass er durch geheime, bei einem fast »achtzigjährigen Greise kaum glaubliche Bande an den Irr-»thum gefesselt sei, und diese Vermuthung fand sich auch »bald bestätigt. Während Deshaies, Gouverneur von Mon-»targis, im Auftrage des Königs sich zu Genf aufhielt, wurde »er sehr vertraut mit Beza, indem sie beide lustige Brüder »waren. Bei Gelegenheit eines jener Gespräche, wo man »sich Alles herausnehmen darf, fragte ihn Deshaies, was »einen Mann seines Schlages an die trübe Reform Calvins »fesseln könne. Beza stand, ohne ein Wort zu antworten, auf, »hiess ein sehr schönes, junges Mädchen eintreten und sagte: »da sehen Sie, was mich von der Wahrheit meiner Religion »überzeugt.«[74])

Diese unbegreiflichen Ausfälle flankirten Briefe von Bischöfen und Priestern, worin die seltsamsten Beschuldigungen mit den baroksten Argumenten gepaart, zu Tag gefördert wurden.[a]) Mussten da die Protestanten nicht ant-

---

a) *Lettre aux habitants de la ville d'Orthez qui professent la religion protestante. Orthez le 15 octobre 1825. Seconde lettre aux habitants de la ville d'Orthez, qui professent la religion protestante, Bayonne le 27 décembre 1825*, der erste mit der Approbation, der zweite mit der Unterschrift des Bischofs von Bayonne. *Lettre d'un curé catholique à une dame de sa paroisse par M. P. curé de N. (M. Pouget, curé de Nérac) Agen 1825 in-8* u. s. w. Auf die Briefe des Bischofs von Bayonne hat Pfarrer Pyt, und auf den Brief des Herrn Pouget hat Pfarrer Audebez von Nerac geantwortet, jeder im Auftrage seines Consistoriums. Herrn Pyts Brochüren führen die Titel: *Réponse à la lettre aux habitants de la ville d'Orthez qui professent la religion protestante*, und *Réponse à la seconde lettre de M. l'Evêque de Bayonne aux protestants d'Orthez. Bayonne 1825* und *1826 in-12*. Herr Audebez schrieb: *Lettre à Melanie, ou réponse à celle d'un curé catholique. Agen 1826 in-8*. Pfarrer Pouget hat auf dieses, nicht aber auf ein zweites Schreiben des Herrn Audebez geantwortet: *Lettre à M. Pouget, curé de Nérac, en réponse à sa seconde lettre adressée aux fidèles de son arrondissement. Agen 1826 in-8.*

worten, mussten sie nicht ihre Gegner entlarven und ihren schwachen Brüdern unter die Arme greifen? Sie haben ihre Pflicht musterhaft erfüllt, denn die französischen Theologen sind immer in der Polemik Meister gewesen. Wer kennt nicht die Controversschriften eines Claude, eines Basnage, eines Jurieu, eines Drelincourt; wer hat nicht bei Lesung dieser Schriften sich überzeugt, dass Bossuet ohne den weltlichen Arm wenig gegen diese Männer ausgerichtet haben würde? Auch sind die Verfechter des Protestantismus während der Restauration klug genug gewesen, ihre Altvordern in Anspruch zu nehmen, und so wurden denn mehrere gleichsam verschollene Schriften zum Frommen protestantischer Laien neu edirt. Dazu rechne ich: das Compendium der Controverse[a]) und das Jubiläum der reformirten Kirche von Carl Drelincourt;[b]) der gute Vater oder der protestantische Christ;[c]) die Correspondenz zweier Damen des siebzehnten Jahrhunderts über den Protestantismus,[d]) und den Brief Jacob Spon's an den Pater Lachaise.[e]) Gleichzeitig oder nach diesen Schriften erschienen die Uebersetzung von Krugs Kritik des Briefes Hallers an seine Familie,[f]) von Tzschirners Protestantismus und Katholicismus aus dem Standpunkte der Politik betrachtet[g]) und von dessen Briefen über Religion und Politik,[h]) mit einer

---

a) *Abrégé des controverses. Paris 1827 in-12.*

b) *Du Jubilé des Eglises réformées. Paris 1826 in-12.*

c) *Le bon père ou le chrétien protestant. Valence 1819 in-12.*

d) *Correspondance de deux dames du dix-septième siècle sur le protestantisme. Paris 1825 in-12.*

e) *Correspondance entre le père Lachaise, jésuite, confesseur de Louis XIV, et Jacques Spon, antiquaire et médecin à Lyon. Paris 1827 in-12.*

f) *Critique de la lettre de M. Haller à sa famille concernant sa conversion à l'église catholique, traduit de l'allemand par M. Richard. Paris 1824 in-8.*

g) *Le catholicisme et le protestantisme considérés sous le point de vue politique. Strasbourg 1823 in-8.*

h) *Lettres sur la religion et la politique. Paris 1829 in-8.*

Menge Brochüren zur Ehrenrettung der protestantischen Kirche, wie Vincent's Bemerkungen über die Einheit[a]) und über die Auktorität in Religionssachen[b]); Gardes Vertheidigung der reformirten Religion[c]); Mollard-Lefevre's[d]) und Peter Bayssière's[e]) Briefe über ihre Bekehrung zum Protestantismus; der Ablass[f]) und der Kornschwinger[g]). Zum Schutze der Kirche, wie zur Erbauung und Belehrung, wurden auch einige Journale gegründet, welche den katholischen Controversisten keine Antwort schuldig geblieben sind. Doch es ist Zeit, den Protestanten auf den Kampfplatz zu folgen, und durch einige Beispiele ihre Waffen zu prüfen, wobei wir nach einer frühern Erklärung nicht auf allgemeine, überall gleiche Polemik, sondern auf das eigenthümliche Gepräge derselben während der Restauration Rücksicht nehmen.

Eine Hauptklage gegen die Protestanten war ihr Mangel an Einheit, und es ist erbaulich zu lesen, was katholische Schriftsteller zur Bestürzung unwissender Dissidenten über diesen Punkt geschrieben haben. Besser Unterrichtete antworteten aber, »die evangelische Religion beruht auf »zwei unerschütterlichen Principien, auf dem Glauben an »die Erlösung durch Christum, und auf dem Rechte, die heilige »Schrift ohne andere Hülfe als das Gebet zu lesen. Unser

---

a) *Observations sur l'unité religieuse en réponse à l'ouvrage de l'abbé de Lamennais intitulé: Essai sur l'indifférence en matière de religion. Paris* 1820 *in*-8.

b) *Observations sur la voie d'autorité appliquée à la religion, en réponse au second volume de l'indifférence en matière de religion. Paris* 1821 *in*-8.

c) *Défense de la religion réformée. Uzès* 1820 *in*-8.

d) *Lettres de M. Mollard-Lefèvre au sujet de sa conversion au catholicisme. Paris* 1825 *und* 1826 *in*-8.

e) *Lettre à mes enfants, au sujet de ma conversion à la véritable religion chrétienne. Paris* 1827 *in*-8.

f) *En l'autorité du Dieu tout-puissant, indulgence plénière de la coulpe et de la peine de tous péchés à quiconque croit en Jésus-Christ. Traité placard. Paris* 1826 *in-folio.*

g) *Le vanneur. Paris* 1830 *in*-18.

»schönstes Privilegium ist, Gott durch den einzigen Mittler »zwischem ihm und dem Menschen anzurufen, und mit dem »Evangelium in der Hand jede menschliche Lehre prüfen »zu dürfen. Wer diese beiden Wahrheiten bekennt, ist Mit»glied der unsichtbaren Kirche, auf die unendlich mehr zu »halten ist, als auf äussere Namen, und in welcher allein die »wahre Einheit sich mit einer unbeschränkten Gewissens»freiheit vertragen kann«[a]). »Wenn die ausgezeichneten »Lehrer der ersten Kirche, fährt ein Anderer fort, Abwei»chungen und Veränderungen in einer Zeit dulden konnten, »wo das Christenthum noch in seiner ursprünglichen Rein»heit dastand, wer dürfte heutzutage eine völlige Ueber»einstimmung begehren oder wünschen? Weg mit dem rö»mischen Despotismus, mit dem Schweigen des Grabes, mit »der frostigen Ruhe einer unumschränkten Auktorität. Was ist »das religiöse Leben, was die Theologie der Länder, worin »sie besteht? Grausame und unwissende Mönche bewachen »den Glauben und ersticken die Intelligenz, welche sich »knirschend in die Nothwendigkeit fügt; sie wehren der »Aufklärung und befördern den Gehorsam, wie das alte Rom »durch Verwüstung den Frieden. Die Reformation aber hat »Licht in die römische Finsterniss der Geister gebracht; sie »ist zur Urkirche zurückgekehrt, und hat das reine Christen»thum aus der Barbarei des Mittelalters hervorgezogen«[b]). »Ginge der Protestantismus unter, so könnte das Evangelium »vor der Vernunft nicht bestehen, so wäre das Evangelium »dahin. Die Geschichte beweist aber, dass die Vernunft das »Evangelium unterstützt, und dass die protestantischen Völ»ker durch den Glauben zur Freiheit gekommen sind, ja »dass die Freiheit den Glauben, welcher ringsum ausgestor»ben war, in ihren Herzen befestigt und gerettet hat«[c]). »Ist es nicht ein Zeichen der besondern Gnade Gottes, dass »sich in Frankreich die zerstreute und lang verfolgte prote-

a) *Archives du christianisme.* Bd. VII. S. 156.

b) *Revue protestante.* Bd. III. S. 124 und 125.

c) *Revue protestante.* Bd. III. S. 12.

»stantische Kirche so einträchtig und zahlreich erhalten »hat«[a])?

Ferner warf man den Protestanten vor, sich jeder Auktorität so wohl im Weltlichen als im Geistlichen zu widersetzen. Da fragten ihre Freunde, woher es denn komme, dass das protestantische Europa seinen legitimen Fürsten so gehorsam sei? »Warum, wenn die Re»volution in gerader Linie von der Reformation herstammt, »hat sie die protestantischen Länder verschont, und nur die »katholischen heimgesucht? Konnte der Protestantismus da, »wo er unbekannt war, mehr Einfluss haben, als da, wo er »entstanden ist, wo er noch besteht, wo er auf die Gemü»ther, wie auf die Staatsverfassung wirkt? Warum wäre der »Protestantismus ein Gegner der Auktorität? Etwa weil er »mit dem Pabst und der Tradition gebrochen, und nur die »Auktorität der Bibel anerkannt hat? Da müsste aber die »Treue gegen den Fürsten nothwendig aus dem Gehorsam ge»gen den Pabst entspringen, da müssten Schrift und Vernunft »zum Aufruhr führen. Etwa weil sein Glaube nur auf der »Bibel beruht? Da müsste aber die christliche Religion, wie »das neue Testament sie lehrt, dem Staate gefährlich sein, »während die römischen Dogmen allein die öffentliche Ord»nung sicher stellen. Wäre etwa die protestantische Sitten»lehre der Auktorität zuwider? Ist sie doch aus dem Evange»lium geschöpft und stimmt sie doch mit der Moral aller »christlichen Bekenntnisse überein. Läge vielleicht etwas »Anarchisches in der protestantischen Kirchenverfassung? »Ist doch die protestantische Kirche unter die weltliche »Obrigkeit gestellt, ohne Verband mit dem Auslande, und »bildet sie doch keinen Staat im Staate. Was man ihr vor»wirft, fällt auf das Evangelium, auf den Schöpfer der Ver»nunft, auf den Gesandten Gottes an die Menschheit zu»rück«[b]). Pfarrer Vincent hat über die Einheit und die Auktorität in Religionssachen weitläufig geschrieben und be-

---

a) *Défense de la religion réformée.* S. XII.

b) *Revue protestante.* Bd. I. S. 19.

wiesen, dass die Bibel nicht nur als göttliche Offenbarung zur Einheit genüge, sondern dass sie auch die sicherste Auktorität sei. Es würde mich zu weit führen, wollte ich alles Treffliche aus den hierauf sich beziehenden, gegen Herrn von Lamennais gerichteten und bereits citirten Schriften anführen. Ich beschränke mich daher auf zwei Stellen, nicht weil sie die gelungensten sind, sondern weil sie den dem Protestantismus selbst von seinen eigenen Bekennern gemachten Vorwurfe, er führe zum Indifferentismus, zum Deismus und zum Atheismus, siegreich widerlegen.

»Welche Zeit, sagt Vincent, hat Herr von Lamennais »gewählt, um die Protestanten des religiösen Indiffe»rentismus zu bezüchtigen? Die Zeit, wo sie sich durch »einen beispiellosen, christlichen Eifer, dessen Wirkungen nur »Gott voraussehen kann, auszeichnen. Die Zeit, wo sie sich »die schwersten Arbeiten, die grossmüthigsten Opfer, die »härtesten Entbehrungen gefallen lassen, um Christum und »sein Evangelium zu verherrlichen. Die Zeit, wo sie das »Christenthum unter tausend Gefahren und Beschwerden »in entfernten Weltgegenden verkündigen. Die Zeit, wo das »Wort des Heils und des Lebens durch protestantische Ge»sellschaften, welche Herrn von Lamennais ein Greuel sind, »allen Menschen angeboten wird. Die Zeit, wo Vereine an»derer Art durch Predigt und Unterricht auf alle Classen »der Gesellschaft wirken. Die Zeit, wo Jugendunterricht »allgemeines Interesse erregt und auf dem Christenthume be»ruht, wo das heranwachsende Geschlecht in zahlreichen »Schulen zur Frömmigkeit, zum Fleiss, zum Gehorsam ge»gen das Gesetz, zur Liebe des Vaterlandes und des Für»sten angehalten wird. Die Zeit, wo Religion in den prote»stantischen Staaten die Hauptangelegenheit der Mehrzahl »geworden ist, die beredetsten und gelehrtesten Vertheidiger »findet, alle Herzen ergreift und zu edeln Thaten treibt. Die »Zeit, wo das Christenthum bei den Protestanten in seiner »göttlichen Gestalt als Religion des Herzens, als Freund der »Aufklärung, als Quelle der Eintracht, als Beförderer der »Freiheit erscheint. Die Zeit, wo alle protestantische Secten »sich zu einem gemeinsamen Zwecke verbinden, sich gegen-

»seitig dulden, und nur im Guten wetteifern. Werft, so oft »ihr wollt, den Protestanten ihre Verirrungen vor, sie wis»sen, was von diesem Vorwurfe zu halten ist; aber nennt »sie nicht gleichgiltig: Europa, die ganze Welt würde euch »Lügen strafen« a).

»Es bleibt ein anderer, nicht minder schwerer Irrthum »des Herrn von Lamennais zu berichtigen übrig, dass näm»lich der Protestantismus zum Deismus und zum »Atheismus führe, indem alle drei auf dem gleichen »Grundsatze beruhen. Ich verweile nicht lange bei einer Be»hauptung, die ich eine Verleumdung nennen würde, wenn »ich nicht Ursache hätte, von der Redlichkeit des Herrn von »Lamennais überzeugt zu sein. Sein Irrthum beruht auf der »Meinung, dass die Vernunft einzige Glaubensnorm der Pro»testanten, und dass dieses Grunddogma des Protestantismus »auch das Fundament des Deismus sei, welcher noch über»dies durch ein absolutes Verwerfen der Offenbarung sich »auszeichne. Ich bemerke, dass die Souveränetät der »menschlichen Vernunft in Glaubenssachen kein Dogma, »sondern ein psychologisches Factum ist, woran, ohne den »Menschen umzuwandeln, nichts verändert werden kann. »Es sei denn, dass der Glaube durch Infusion, durch un»merkliche Wirkung des heiligen Geistes entstehe, so wird die »Vernunft immer in letzter Instanz darüber zu entscheiden »haben. Soll der Glaube auf Argumenten beruhen, so wird »die Vernunft sie ewig prüfen müssen. Soll er von irgend einer »Auktorität ausgehen, so muss diese Auktorität allererst vor »der Vernunft sich legitimiren: der Katholik, selbst der Ul»tramontane, glaubt nicht anders an die Unfehlbarkeit der »Kirche und an den Pabst. Das wahre Grunddogma des Pro»testantismus ist die Göttlichkeit der heiligen Schrift. Nur »der ist Protestant, welcher das neue Testament als eine gött»liche Offenbarung betrachtet, und zu dieser Ueberzeugung »kann er durch die Vernunft gelangen; denn nur durch die »Mitwirkung Gottes begreift er die Entstehung des Christen»thums. Hat er einmal dieses Dogma angenommen, so hält

a) *Observations sur l'unité religieuse*. S. 186.

»er das neue Testament für Gottes Wort und für die un-
»fehlbare Richtschnur seines Glaubens. Die Vernunft ist
»dann nur noch Auslegerin des Wortes, und dieses Amt darf
»ihr Niemand streitig machen, denn sie übt es ja auch in
»Betreff der Tradition, der Concilienacten, der päbstlichen
»Bullen aus, und um wie viel schwerer ist nicht oft die Aus-
»legung dieser Dokumente, als die Interpretation des neuen
»Testamentes? Der Protestant glaubt also Alles, was er in
»Folge einer unparteiischen Prüfung des neuen Testamentes
»gefunden hat, während der Katholik nach der Auslegung
»der Kirche sich richten muss. Der Protestant sieht die
»Nothwendigkeit, sich dem Ausspruche der Kirche zu unter-
»werfen, nicht ein, und unterscheidet sich dadurch haupt-
»sächlich von dem Katholiken. Mit dem Deisten verhält es
»sich anders. Dieser läugnet nicht bloss die Auktorität der
»Kirche, er verwirft die Offenbarung, betrachtet das Chri-
»stenthum als eine Fabel und Jesum als einen Betrüger.
»Welche Gemeinschaft herrscht zwischen ihm und dem Pro-
»testanten? Jetzt darf ich wohl fragen: kann man mit gutem
»Gewissen so durchaus entgegengesetzte Dinge ineinander
»flechten?

»Und wer hat das Christenthum am besten gegen den
»Deismus und den Atheismus geschützt? Zu welcher Kirche
»bekannten sich Abbadie, Bernard, Tillotson, Leland, Lard-
»ner, Jerusalem, Bonnet, Less, Butler, Bogue, Paley, Chal-
»mers und so viele Andere, deren Schriften das Wort Gottes
»gegen die Einwürfe und Sarcasmen meist französischer Ka-
»tholiken in Schutz genommen haben? Und im Angesichte
»Europas, welches diesen Männern ihren Glauben verdankt,
»wagt man es, den Protestantismus mit dem Deismus, dem
»Atheismus und der Zügellosigkeit zu verwechseln?«[a])

Doch nicht nur Mangel an Einheit, an Gehorsam, an Eifer, an Schutz gegen den Deismus und den Atheismus,

---

a) *Observations sur l'unité religieuse.* S. 188. Man vergleiche damit: *L'Eglise chrétienne évangélique est-elle plus favorable à l'incrédulité que l'Eglise catholique romaine? Archives du christianisme.* Bd. II. S. 158 u. f. S. 204 u. f.

auch Mangel an besonnener Verbreitung der heiligen Schrift durch die Bibelgesellschaften warf man, wie schon bemerkt worden ist, den Protestanten vor. Die ungeschickten Angreifer wurden inzwischen durch den gelehrten Stapfer in einem Tone abgewiesen, der zwar die Herrn von Lamennais und von Bonald so wenig als den heiligen Vater mit der Bibelsache befreundete, allen unparteiischen Menschen aber gefallen musste. »Man will,« schliesst Stapfer die Rede, welche er den 6. December 1819 bei der ersten Generalversammlung der Pariser Bibelgesellschaft hielt, »man will uns den Freunden der Ruhe, den Gegnern »der Revolution verdächtig machen, und man sucht die Ge»walthaber zu überreden, es sei gefährlich, das unwissende »Volk mit Bibeln zu versehen. Man erinnert an die Excesse »der Wiedertäufer und anderer Sectirer des sechzehnten »Jahrhunderts, und schreibt sie auf Rechnung des durch die »Reformatoren allen Menschen ohne Rücksicht auf ihren »Seelenzustand und ihre Cultur empfohlnen Bibellesens. »Man vergleicht beide Epochen und behauptet, dass es den »unsrigen wie der erstern ergehen müsse.

»Diese gehässige Parallele wird Jeden, der den sittli»chen und politischen Zustand Europas zur Zeit der Wie»deraufnahme des Bibelbuches kennt, zu mitleidigem Lächeln »bewegen. Mit der Geschichte in der Hand wird er bewei»sen, dass die Verirrungen und Greuel, welche jene Zeit be»fleckt haben, von Schülern einer frühern Epoche herrühren, »und auf Rechnung eines Jahrhunderts kommen, dessen Ver»ruchtheit durch die Geschichtschreiber aller Parteien, durch »den Abscheu der Nachwelt und durch den Pabst selbst be»stätigt worden ist.

»Um den Einfluss einer Lehre oder einer Institution zu »bestimmen, muss man ihre Wirksamkeit in ihrer völligen »Entwicklung, in ihrer Anwendung auf das Staats- und »häusliche Leben beobachten. Und wer wird besser diese »Probe bestehen, ein Volk, das die Versöhnungslehre nur »durch eine mündliche, auf glänzenden Cultus und Priester»ansehen gestützte Ueberlieferung kennt, oder eine Nation,

»die sie aus der Bibel schöpft, und durch fleissiges Lesen der »heiligen Schrift in sich aufzunehmen sucht?

»Wer hat nicht Gelegenheit gehabt, den Geist der Ord- »nung, den Fleiss, die Sittenreinheit, die Frömmigkeit und »die Treue der Völker zu bemerken, welche die Bibel am »meisten lesen? Haben sie nicht in der letzten Zeit rührende »Beweise einer loyalen Anhänglichkeit ihren gedrückten »Fürsten gegeben?

»Wo hat bis jetzt ein protestantisches Land das ent- »setzliche Schauspiel der Verjagung, der Aechtung, der De- »portation seines gesammten Clerus erlebt? Und ohne uns auf »den Eifer der Protestanten für den öffentlichen Gottesdienst, »auf ihren Respect für die Pfarrer, ihre Andacht und ihren »Anstand in öffentlichen Versammlungen etwas zu Gute zu »thun, mag es wohl erlaubt sein zu behaupten, dass in ei- »nem wahrhaft protestantischen Staate diese Beraubung und »Verbannung des Clerus weder versucht noch von dem Volke »geduldet werden würde.

»Sieht man eine ehrwürdige und mächtige Körperschaft, »wie der französische Clerus unstreitig war, gestützt auf seine »lange Dauer, auf seine Tugenden, auf seine unermesslichen »Reichthümer, auf den Geist und die Frömmigkeit ausgezeich- »neter Prälaten, wie Bossuet, Fenelon, Belsunce, den An- »griffen seiner Feinde gänzlich unterliegen, ohne dass das »Volk, dessen Führerin, Trösterin, Mutter und Wohlthäterin sie »war, für sie spricht, so kommt man leicht auf die Vermu- »thung, dass irgend eine Lücke in dem ehrwürdigen Ge- »bäude, irgend eine falsche Maxime ihre Kraft lähme, und »man fragt sich, ob der französische Clerus nicht etwa für »die Weigerung, den Laien in der Bibel lesen zu lassen, habe »büssen müssen?

»Man hat behauptet, dass die Biederkeit und die From- »migkeit, wodurch sich die Völker des Nordens und des Cen- »trums von Europa unläugbar auszeichnen, ehemals auch »im Süden und Westen geherrscht haben, woselbst sie nur »durch die Philosophie untergraben worden seien. Im Ver- »trauen auf die in der grossen Welt herrschende Unwissen- »heit in Betreff des Ursprungs der philosophischen und reli-

»giösen Doctrinen versucht man's bis zu den Wiederherstellern »des Evangeliums jene Philosophen zurückzuführen, welche »vorgeblich allein Geist und Herz rechtlicher aber ungebil- »deter Menschen verderbt haben sollen, die zwar allerdings »durch Lüge und Betrug leicht getäuscht, leichter jedoch »durch ihre Seelenhirten geleitet werden können. Diese Apo- »logie ist seit zwanzig Jahren so oft wiederholt worden, dass »sie ein Axiom wurde, nach welchem alle Greuel der Revolu- »tion den fälschlich mit dem Namen Philosophen bezeichneten »Schriftstellern zugeschrieben werden müssen.

»Wir wollen das Gegründete in dieser Anklage nicht »abläugnen, unterlassen aber den Widerspruch Jenen, die »sie betrifft, und begnügen uns als Vertheidiger des freien »und allgemeinen Bibelstudiums unsern Gegnern zu erklä- »ren, dass die Schriften jener Philosophen, weil man ihnen »denn einmal in Frankreich der Meinung aller andern Na- »tionen zum Trotze diesen Namen geben will, keinen Ein- »fluss auf Geist, Denkart und Glaube der Völker, welche im »Lichte des Evangeliums wandeln, ausgeübt haben. Und »man suche ja nicht diese Bemerkung durch das Vorgeben »zu entkräften, dass die der Offenbarung zuwiderlaufenden »Doctrinen in England entstanden und die Frucht protestan- »tischer Maximen sind; denn diese Recrimination, durch »welche die Feinde der Bibelverbreitung die Pfeile ihrer »Gegner abzustumpfen meinen, täuscht nur solche, denen »Gang und Bedeutung menschlicher Ansichten unbekannt ist.

»Besser Unterrichtete wissen wohl, dass der Atheismus »an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Malen sein »scheussliches Haupt zu erheben wagte; sie wissen aber »auch, dass er nur in Italien kurz vor der Reformation, und »zu Paris im achtzehnten Jahrhunderte eine Art Schule ge- »bildet hat. Sie wissen überdies, dass der am Hofe des »vorletzten Stuart, Carls II., entstandene Deismus zu Ende »des siebzehnten und am Anfange des achtzehnten Jahr- »hunderts bei den Höflingen und den Weltmenschen An- »klang fand, sie wissen aber auch, dass der Deismus selten »ohne den Glauben an eine specielle Vorsehung auftrat, und »dass er des Ernstes seiner britischen Apologeten ungeachtet

»zu allen Zeiten von der ungeheuren Majorität einer verständi-
»gen und aufgeklärten Nation, die sich von keinerlei Markt-
»schreiern etwas weis machen lässt, verworfen worden ist.
»Zum Belege führe ich die günstige Aufnahme an, welche Addi-
»sons Beobachter und alle Zeitschriften seiner Nachfolger bis zu
»Samuel Johnson gefunden haben; denn sie verdankten die-
»selbe hauptsächlich dem frommen Sinne, der in ihnen wehte,
»und von dem man wusste, dass ihre Herausgeber durch-
»drungen waren. Ihre Bemühungen unterstützte die Stif-
»tung Robert Boyle's, des würdigen Zeitgenossen und Ne-
»benbuhlers Loke's und Newton's, welcher 1691 einen Preis
»zur Vertheidigung der von Religionsfeinden angefochtenen
»Wahrheiten ausgesetzt hatte, durch welchen Richard Bent-
»ley und Samuel Clarke veranlasst wurden, ihre bis jetzt
»unwiderlegten Reden zu schreiben.

»Wenn es erlaubt wäre, eine so heilige Sache mit ge-
»meinen Dingen zu vergleichen, so könnte man in Hinblick
»auf die Tilgungscassen Boyle's und seiner Nachfolger Stif-
»tungen ein Amortisationsinstitut verderblicher Lehren nen-
»nen. Sorgfältiges Prüfen, genaues Untersuchen ist aller-
»dings ein langsames Mittel gegen den Unglauben; aber es
»ist das einzig erprobte, das einzig naturgemässe, indem der
»Mensch nur in Folge eines offenen und beharrlichen Kam-
»pfes mit seinen Feinden die Wahrheit erringen kann.

»Wollte man, anstatt wie Gott dem Geiste des Wider-
»spruchs freien Lauf zu lassen, den Irrthum mit Gewalt un-
»terdrücken und gleichsam die Acten des Processes ver-
»brennen, welche die dabei interessirten Parteien, die Glie-
»der der religiösen Gesellschaft, wo nicht selbst untersuchen,
»doch vor ihren Augen durch Geschworne ihrer Wahl red-
»lich geprüft wissen wollen; die falschen Doctrinen würden
»sich dennoch Bahn brechen, und man hätte sich jedes Mit-
»tels beraubt, dieselben im Keime zu ersticken. Folgt
»nicht dem Beispiele der Bilderstürmer, stellt die Bundes-
»lade vor die Götzen des Lasters und der Verruchtheit, sie
»werden von selbst in Staub zerfallen.

»Der geringste Verdacht, dass die Verhandlungen nicht
»frei gewesen, dass sie nicht redlich und mit Unterschla-

»gung einiger Actenstücke geführt worden sind, hindert die »Ueberzeugung, in den Herzen Wurzel zu fassen. Prüft Alles »und das Beste behaltet, ist eine paulinische Vorschrift und »der geheime Wunsch aller Menschen. Wer sich diesem »Wunsche widersetzt, zweifelt an der Stabilität der con»servativen, politischen so wohl als religiösen Grundlehren, »und versagt den freiwilligen Gehorsam, die Beruhigung »der Geister, die Eintracht der Christen, das Eintreffen der »Verheissung: es soll ein Hirte und eine Heerde sein.«

»In einem Lande, wo freie Prüfung den blinden Ge»horsam ersetzt hat, herrscht jene der Ruhe so günstige »Ueberzeugung, dass die Wahrheit tüchtigere Waffen be»sitze, als der Irrthum, und dass sie bei ungehemmtem Ge»brauche derselben siegen müsse; ihr durch die Discussion »gehobener Einfluss begegnet dem Unglauben und giebt dem »Gesetze eine Gewalt, die inmitten des heftigsten Kampfes »der Parteien nicht geschwächt werden kann. Erscheinen »unchristliche und anarchische Schriften, so steuern Bibel »und tüchtige Apologien des Christenthums dem Unfuge, »und befestigen die ungeheuere Mehrzahl des Volkes in den »Grundwahrheiten der Religion. Eine so geleitete Nation »konnten Herbert, Toland, Chubb, Tindal, Collins, Boling»broke nicht zu Falle bringen. Ihre auf Missverständnissen »und Schriftentstellung beruhenden Einwürfe sind durch »blosse Vergleichung mit der Bibel entkräftet worden. Un»glücklicherweise entbehrte Frankreich dieses Mittels gegen »ähnliche Sophismen, welche daher auch allgemeine Theil»nahme fanden, besonders nachdem sie durch Voltaire im »Gewande der schönen Literatur einen höhern Reiz erhalten »hatten. Dieser bedauernswürdige Sieg des Unglaubens be»ruhte auf Mangel an Bibelkenntniss aller Classen, selbst »der unterrichteten in Frankreich. Das Gift verbreitete sich »in tausend Gestalten durch Vermittlung der Gelehrten, »welche es gekostet hatten, und alle Stände, hauptsächlich »die höheren, nach welchen das Volk sich richtet, griffen »darnach und vergötterten den, der es bereitet hatte.«

»Ein einziger Schriftsteller des vorigen Jahrhunderts »trennte sich von diesen Wahnsinnigen, und sprach laut

»eine entgegengesetzte Ueberzeugung aus. Obschon ruhm-
»süchtig und von dem Geiste der Zeit ergriffen, führten Ju-
»genderinnerungen den gebornen Protestanten unwillkür-
»lich zu der Majestät der heiligen Schrift zurück, und trieben
»ihn, im Angesichte der Lästerer der Bibel eine unvergess-
»liche Lobrede zu halten. Wie unvollkommen dieses be-
»redte Geständniss des Verfassers des Emil auch sein mag, so
»ist es doch beinahe das einzige Wort zu Gunsten der Offen-
»barung aus dem Munde eines der Häupter der Partei,
»welche so lange die höheren Classen in Frankreich be-
»herrscht hat.

»Mehr aber als solche Geständnisse geistreicher Männer
»wäre die unmittelbare Wirkung des Wortes Gottes auf das
»menschliche Gemüth. Ach! warum haben sie ihren Plan
»nicht durchsetzen können, die ehrwürdigen Katholiken,
»welche durch die Bischöfe von Quaerre, Lectoure und Rho-
»dez ermuthigt, in den Jahren 1719, 28, 31, 32, 35 das
»neue Testament zu Paris haben drucken lassen, um, wie
»sie in ihrer Anzeige von 1719 sagen, Millionen Getaufter
»aus ihrer Unwissenheit durch Vertheilung der heiligen
»Schrift in allen Ständen zu ziehen; denn, fügen sie in der
»Vorrede von 1728 bei, nach dem siebenten Concilium von
»Nicäa ist es ein Hauptgeschäft des Priesters Jesu Christi,
»die Menschen mit der Bibel bekannt zu machen. In der
»Edition von 1731 citiren sie das von der Kirche als cano-
»nisch angenommene Princip des heiligen Hieronymus, dass,
»wer die Schrift nicht kennt, der kennt Christus nicht.
»In der nächsten Ausgabe widerlegen sie ihre Gegner, welche
»die mündliche Lehre dem Bibellesen vorzogen und ihren
»Eifer tadelten, mit den Worten des heiligen Bekenners und
»Märtyrers Maximus: ein Geist, der nicht aus der Schrift
»seine Nahrung empfangen hat, kann keine Frucht bringen,
»wäre er auch tausendmal durch Prediger unterrichtet wor-
»den. Sie wussten, diese grossmüthigen Verbreiter des
»Wortes der Wahrheit und der Gnade, dass dies tägliche
»Lesen der Schrift den Gliedern der Urkirche geboten war.
»Hätte ihr Unternehmen den verdienten Erfolg gehabt,
»Frankreich wäre vielleicht nie Zeuge des Triumphs des Un-

»glaubens, der Umwälzung des Staats und der Proscription »des Clerus geworden.«

»Aber, habe ich recht gehört? Ja, es ist ein Mitglied »jenes barbarisch verfolgten Clerus, ein beredter Verfechter »des Glaubens, welcher Gott für das Misslingen der Unter»nehmung frommer Bibelfreunde dankt. Ihr Gelingen hätte »nach seiner Meinung das Unglück Frankreichs noch gestei»gert. Seht, ruft er aus, seht England, wo die Verbrechen »seit Gründung der Bibelgesellschaften zahlreicher werden! »Glaubt man nicht Celsus und Porphyr zu hören, welche »die zu Rom unter Claudius und Nero begangenen Verbre»chen dem Christenthume aufbürden? Glücklicherweise ist »das Gegentheil durch Facta, von welchen ich nur ein ein»ziges, sehr authentisches anführen will, bewiesen. In der »Grafschaft Essex und namentlich in der durch die Zahl ih»rer Verbrecher berüchtigten Gerichtsbarkeit Colchester »haben die Vergehungen seit Gründung der Hilfsbibelgesell»schaft zu Colchester so bedeutend abgenommen, dass 1817, »wo es dem Volke an Nahrung und an Verdienst gebrach, »der Maire dieser Stadt von 13000 Seelen in einer zahlrei»chen Bibelversammlung erklären konnte: im Laufe des Jah»res sei kein einziges Verbrechen bestraft worden, und die »Gefängnisse seien leer. Die Assisen von 1818 haben ein »gleiches Resultat gehabt, und ihr Präsident hat gefunden, »dass seit Gründung der Bibelgesellschaft die Zahl der An»geklagten ab und das zweckmässige Lesen der Bibel zu»nehme. Noch mehr spricht zu Gunsten unserer Sache die »Entdeckung, dass von hundert Verbrechern in den Ge»fängnissen Englands neunzig nicht lesen können, und dass »von hundert, die lesen können, neunundneunzig nie eine »Bibel in der Hand gehabt haben. Die zu London in letzter »Zeit verurtheilten Verbrecher stammen der Mehrzahl nach »aus Irland, wo man nur wenig von der Bibel weiss, wäh»rend Schottland, wo die Bibel am fleissigsten gelesen wird, »sich durch die geringe Zahl seiner Missethäter auszeichnet[a]).«

---

a) *Mélanges philosophiques, littéraires, historiques et religieux par M. P. Stapfer T. II. S. 34 u. f.*

Nach Stapfer haben noch Viele das Bibellesen mit mehr oder minder Geschick vertheidigt, und nicht ohne Bitterkeit antwortet Herr Audebez auf die Behauptung des Abbé Pouget, dass die Bibel ein mit sieben Siegeln verschlossenes Buch sei, bevor sie die römische Kirche geöffnet und erklärt habe: »Wäre sie stumm, wäre sie unverständlich, würde »man ohne Zweifel das Lesen derselben Jedermann an»empfehlen. Aber lasst es uns nur gestehen, man hält die »Bibel für dunkel, weil sie dem Aberglauben der römischen »Kirche nicht günstig ist, weil sie das usurpirte Ansehn des »Pabstes, der Bischöfe und der Priester untergräbt, weil »sie den Bilderdienst, die Glockentaufe, das Priestercölibat, »den Ablasskram, die Ohrenbeichte, das Abendmahl ohne »Wein, die Verehrung der Jungfrau, der Reliquien und der »Heiligen, das Weihwasser, die Processionen, die Wachs»kerzen, die Hochaltäre und die Messgewänder nicht kennt, »kurz, weil sie das Christenthum in seiner ursprünglichen »Reinheit zeigt, und weil sie Lust giebt, das Pabstthum zu »verlassen [a]).«

Das Merkwürdigste aber, was in Bezug auf Lesen der Bibel und das Ganze des Pabstthums protestantische Polemiker haben drucken lassen, sind Stellen aus dem *Concilium quorumdam Episcoporum Bononiae* [b]), über die Mittel, Rom zu retten, welches 1553 dem Pabste Julius III. überreicht worden ist. Es sind zwar diese von einem zum Protestantismus übergetretenen päbstlichen Nuntius edirten und oft nachgedruckten Rathschläge den Gelehrten als eine Schrift bekannt, welche mehr einer hämischen Satyre auf die katholische Kirche, als einem ernsten Gutachten gleicht. Indessen war Johann Maria Del Monte ein Mann, der mit sich

---

a) *Lettres à Mélanie, en réponse à celle d'un curé catholique.*

b) *Concilium quorumdam Episcoporum Bononiae congregatorum, quod de ratione stabiliendae romanae Ecclesiae Julio III Pont. max. datum est.* Ist unter andern zu finden in: *Appendix ad fasciculum rerum expetendarum et fugiendarum, ab Orthuino Gratio editum Coloniae A. D. 1535. Sive Tomus secundus scriptorum veterum qui Ecclesiae Rom. errores et abusus detegunt et damnant, necessitatemque reformationis urgent. Opera et studio Edwardi Brown. Londini 1690 in folio. S. 644 u. f.*

reden liess, und dem wohl drei abgefeimte Prälaten, wie die in Frage stehenden Bologneser, zu Gebote stehen konnten. Hat es doch 1824 noch eine Censur gegeben, welche sich der Veröffentlichung eines Excerptes des Conciliums zu widersetzen wagte. Fügt man diesem Umstande das Urtheil des Bücherkenners Barbier bei, welcher sich für die Aechtheit des Actenstücks entscheidet[a]), und berücksichtigt man, dass dessen theilweise Publication die einzigen offensiv-polemischen Seiten der Protestanten gegen die Katholiken während der Restauration sind, so mag es wohl nicht unpassend sein, dieselben, wie sie nach aufgehobener Censur in das Januarheft 1829 der Archive des Christenthums eingerückt worden sind, in dieses Capitel aufzunehmen.

»Nachdem, heisst es in dem Excerpte, die Bischöfe dem »Pabste begreiflich gemacht haben, dass im Interesse der »römischen Kirche ihre Mittheilung geheim gehalten werde, »schildern sie die Lutheraner, unter welchem Namen offen»bar alle Protestanten gemeint sind, wie folgt: Es ist »wahr, dass die Lutheraner alle Artikel des apo»stolischen, des nicäischen und des athanasia»nischen Symbolums annehmen; denn was wahr »ist, muss man nicht läugnen (besonders unter »uns). Eben diese Lutheraner beschränken sich »auf die Lehre der Propheten, des Herrn Chri»stus und der Apostel, und wünschen, dass auch »wir mit der geringen Zahl von Wahrheiten und »Uebungen des apostolischen Zeitalters zufrie»den in die alte Kirche träten, und jede nicht of»fenbar von Jesu oder seinen Aposteln herstam»mende Ueberlieferung verwärfen. Dies sind »die Irrthümer, welche unsere Gegner gelehrt

---

a) *Monsieur, le concilium quorumdam Episcoporum etc., me paraît une pièce bien authentique, puisque Brown déclare l'avoir trouvé non-seulement dans les oeuvres de Vergerio, mais encore dans les lectiones memorabiles en 2 vol. in fol. par Wolphius. Je ne connais rien contre cette pièce.*

J'ai l'honneur etc. *Barbier.*

Paris le 22 février 1824.

»haben. Wir hingegen, die gehorsamen Söhne Sei-
»ner Heiligkeit, wollen, dass der Glaube an alle
»Lehren, Ueberlieferungen, Constitutionen, Re-
»geln und Ceremonien, welche nach und nach
»durch die Kirchenväter, die Concilien oder
»auch nur fromme Privatpersonen eingeführt
»worden sind, als zur Seligkeit unerlässlich an-
»gesehen werde.«

»Sie bekennen alsdann ihren Glauben an die Tradition
»und sagen: Obschon wir keinen sichern Beweis
»davon geben können (denn unter uns dürfen wir
»wohl gestehen, dass wir, was bei uns auf Tradi-
»tion sich gründet, nicht zu beweisen vermögen,
»weil wir in Hinsicht ihrer auf blosse Vermu-
»thung beschränkt sind), halten wir sie dennoch
»für wahr, weil es der Wille des römischen Stuh-
»les ist.«

»Die Gründe für die Nothwendigkeit, den Lauf der Re-
»formation zu hemmen, sind naiv: Es handelt sich hier
»nicht um gleichgiltige Dinge, sondern um Er-
»haltung Ihres Stuhles, um Erhaltung unser Al-
»ler, Ihrer Glieder und Creaturen. Denn zur
»Zeit der Apostel (wir müssen es unverholen,
»doch unter uns, eingestehen) und selbst einige
»Jahre später war weder von Pabst, noch von
»Cardinälen die Rede. Es ist gewiss, dass da-
»mals die ungeheuern Pfründen der Bischöfe und
»Priester nicht existirten; dass die Tempel ohne
»grossen Kostenaufwand erbaut wurden; dass
»es weder Klöster noch Aebte gab, und dass man
»von unseren Lehren, Satzungen und Gebräu-
»chen eben so wenig als von der Herrschaft, die
»wir jetzt über die Völker ausüben, gewusst hat:
»die Priester aller Kirchen, die der römischen
»nicht ausgenommen, unterwarfen sich der
»Obrigkeit, die Gewalt über sie hatte. Seine
»Heiligkeit bedenke doch, was aus uns werden
»müsste, wenn wir in diesen primitiven Stand

»der Armuth, der Erniedrigung und des Dienst-
»thuns zurückgeschleudert, wenn wir genöthigt
»würden, einem andern Herrn, als der Kirche zu
»gehorchen.«

»Folgendermaassen beschreibt unser Gutachten den
»Ursprung des Ansehens der Kirche: Nach genauer Prü-
»fung sehen wir, dass die Kirche ihren Glanz,
»ihr Ansehen und ihre Gewalt nur vermittelst
»gewandter Oberhirten erhielt, welche keine
»Gelegenheit versäumten, die Kaiser zu bewe-
»gen, die Ansprüche des römischen Stuhls auf
»Beherrschung der Kirche durch ihr Ansehen zu
»unterstützen. Es scheint, dass unter andern
»Bonifacius III. dieses Privilegium von dem Kai-
»ser Phokas erhalten hat. Wir sehen auch, dass
»die Kirche besonders von der Zeit an zunahm,
»wo man anfing, Cardinäle zu ernennen, und die
»Zahl der Bischöfe wie der trefflichen Mönchs-
»und Nonnenklöster zu vermehren. Unstreitig
»haben diese Päbste, diese Cardinäle, diese Bi-
»schöfe, diese Mönche und Nonnen durch Ge-
»wandtheit, durch Verfälschung der alten
»Lehre, durch neue Gebräuche und Ceremonien
»die Kirche aus ihrer ursprünglichen Dürftigkeit
»gezogen, und ihr zu ihrem heutigen Ansehen
»verholfen. Um sie nun in diesem Stande zu er-
»halten, muss man sich eben der Mittel bedie-
»nen, die ihren Glanz herbeigeführt haben, muss
»man nämlich mit kluger Besonnenheit verfah-
»ren, die Zahl der Cardinäle, Bischöfe, Mönche
»und Nonnen vermehren.

»Nach dem Zeugnisse dreier im Vertrauen des Pabstes
»hochstehender Bischöfe ist es also eine ungeschickte Tactik,
»die Irrthümer und Missbräuche, welche uns vermochten,
»mit Rom zu brechen, aus dem apostolischen Zeitalter her-
»zuleiten. Doch weiter im Texte; jede Bemerkung würde
»zu weit führen, und es bleibt noch gar Manches zu citiren
»übrig, z. B. wie Spanien feststeht, und wie die römische

»Curie sich weniger vor dem Unglauben, als vor dem Glauben »fürchtet: Spanien verehrt mehr als irgend eine »andere Nation die Person, die Gesetze und die »Institutionen Seiner Heiligkeit; es bleibt beim »Alten und verändert nichts. Von dieser Seite »steht also nichts zu befürchten, denn es giebt »wenig Spanier, denen das Lutherthum nicht ein »Greuel wäre; und findet man auch unter ihnen »Ketzer, so läugnen sie den Messias oder die Un»sterblichkeit der Seele eher, als Ihre Auktorität »und das Ansehn der römischen Kirche; und zu»verlässig hat diese Häresie für uns weniger auf »sich, als die der Lutheraner. Die Ursache liegt »klar zu Tage; denn glauben diese Männer weder »an Christus, noch an ein künftiges Leben, so »hüten sie sich doch wenigstens, diese Gegen»stände zu besprechen; sie spotten darüber im »Stillen unter sich, ohne aufzuhören, der römi»schen Kirche zu gehorchen, während die Luthe»raner sich öffentlich gegen dieselbe erheben, »und sie zu vernichten suchen.

»Jetzt folgen die Mittel, welche unsere Rathgeber dem »Pabste für Befestigung seiner Macht angeben. Das erste ist, »in Frankreich und Italien hundert neue Bischöfe und funfzig »neue Cardinäle zu ernennen, worunter dreissig bis vierzig »gewandte, in dem Hofleben, in der Politik, in der Ver»waltung und in der Leitung geistlicher Angelegenheiten er»fahrene Männer, die er als besondere Consulenten in »seiner Nähe behalten soll, während die Uebrigen in ihren »respectiven Diöcesen residirend, das Volk mit allerlei Er»götzlichkeiten amüsiren, mit Glanz in und ausserhalb der »Kirche auftreten und sich oft zu Pferde zeigen sollten. So »müsste das Volk, dem Pomp und Ceremonien in »die Augen stechen, und das dabei viel verdient, »sich in das Joch der Prälaten schmiegen, und »endlich entweder aus Neigung, oder aus Ge»winnsucht sich auf deren Seite wenden.

»Ein zweiter nicht minder lehrreicher und erbaulicher

»Rath lautet: Seine Heiligkeit müssen noch Sorge »tragen, dass die Cardinäle und Bischöfe Söhnen »aus dem Bürgerstande geistliche Pfründen er- »theilen. Dies ist das sicherste Mittel, sie im »Glauben zu erhalten. Viele ihrer Untergebenen »wären längst lutherisch geworden, hätte sie »nicht der Umstand zurückgehalten, dass sie, »ihre Brüder, ihre Söhne oder ihre Verwandten »von der Kirche leben.

»Jetzt folgt der Rath, eine Menge neuer Priester nach »Frankreich und nach Italien zu senden; denn die ge- »wöhnlichen Priester und die Mönche haben »dermaassen die Messe gemissbraucht, sie lesen »dieselbe so schnell, und führen ein so sträfliches »Leben, dass man trotz der Versicherung unserer »Sophisten: auch ein gottloses Ungeheuer könne »die Verwandlung des Brodes, die Befreiung aus »dem Fegfeuer und die Vergebung der Sünden »bewirken, ihren Unterweisungen das Ohr mit »Recht verschliesst.

»Nach diesem rathen sie, die Mönchsorden zu vermeh- »ren, da sie durch Beichte, Cultus und selbsterfundene Ge- »bräuche zur Befestigung der päbstlichen Gewalt ungemein »beigetragen haben. Nicht minder empfehlen sie die Grün- »dung von Brüderschaften zu Ehren bald dieses, bald jenes »Heiligen, und die Verherrlichung des Cultus durch viele »Bilder, Stationen, Lichter, Lampen, Orgel und andere »musikalische Instrumente, lauter Dinge, fügen sie bei, »welche das Volk ansprechen, und worüber es »beinahe die uns so verderbliche Lage vergisst.

»Dann müssen die heiligen Cardinäle und Bi- »schöfe die Messe oft in eigener Person mit aller »möglichen Pracht lesen; sie müssen Taufsteine, »Altäre, Friedhöfe einweihen, Glocken taufen »und Nonnen einkleiden, weil man damit das Volk »so gefangen nimmt, dass es nach nichts Besse- »rem verlangt, weshalb denn auch (die Wahrheit

»zu gestehen) diese Ceremonien eingesetzt wor-
»den sind.

»Jeden Charfreitag weiht man das dreimal
»heilige Oel der Salbung und der Kranken. Diese
»Ceremonie verrichtet ein Bischof, umgeben von
»zwölf Priestern, welche sie mit drei Anbetun-
»gen, drei Begrüssungen und drei Einblasungen
»begleiten, und welche das Oel mit köstlichem
»Balsam vermischen. Seine Heiligkeit belieben zu
»verordnen, dass in Zukunft wenigstens fünf Be-
»grüssungen und zwanzig Priester zu dieser
»Weihung nöthig seien, dass man das Oel und den
»Balsam noch mit einem kostbaren Producte, z. B.
»mit Manna, und zwar von Rechtswegen, weil
»es in der Wüste gefallen ist, vermische. Eben
»so wenn man das Taufwasser weiht, vermische
»man's mit Salz und Oel, tauche man dreimal
»eine Osterkerze hinein, und mache das Zeichen
»des Kreuzes darüber. Befehlen Sie, dass etwas
»Essig hinzukomme, denn er gehört in die kirch-
»lichen Ceremonien, weil man Christo am Kreuze
»Essig angeboten hat. — Bei Einweihung der
»Kirchen schreiben die Bischöfe mit ihrem Stabe
»auf Asche das lateinische und das griechische
»Alphabet; befehlen Sie ihnen, das hebräische
»beizufügen, wenn sie Kenntniss davon haben,
»(inzwischen ist diese letzte Bedingung nicht
»wichtig, sintemal die Bischöfe das griechische
»Alphabet gar nicht, und das lateinische kaum
»verstehen, und doch beide wie Sachkundige zu
»schreiben wissen); denn in diesen drei Spra-
»chen war die Kreuzesüberschrift geschrieben.

»Befehlen Sie den Bischöfen, nebst dem In-
»nern auch das Aeussere der Hand des Priesters
»zu salben, ihm Oel auf den Kopf und über das
»ganze Gesicht zu giessen; denn vermögen einige
»Tropfen Oel ihn zu heiligen, wie wird er nicht
»durch eine Menge Oel geheiligt werden?

»Nachdem eine Glocke getauft worden ist, »verbrennt man vor ihr Weihrauch und Wohlge- »rüche; zu grösserer Erbauung, und um noch mehr »Ehrfurcht einzuflössen, füge man Moschus und »Bernstein hinzu.

»Endlich, wenn der Bischof einen feierlichen »Gottesdienst hält, zeichne er sich vor dem ge- »wöhnlichen Priester durch allerlei Schmuck »aus, als in goldenem Kreuze gefasste Gebeine »oder Reliquien irgend eines Verstorbenen; be- »fehlen Sie ihm, den Arm, das Bein oder den Kopf »eines Heiligen um den Hals befestigt zu tragen; »dies vermehrt die Andacht der Gläubigen, und »erfüllt sie mit tiefer Ehrfurcht. Alle Ceremo- »nien sind von den Päbsten erdacht worden; Sie »sind Pabst, und können sie also nach Gefallen »vermehren, und müssen es thun, wenn Sie das »vorgesetzte Ziel erreichen wollen.

»Unsere drei Bischöfe entdecken sodann einen neuen »Grund der Plagen, welche die römische Kirche heimge- »sucht haben, in dem vernachlässigten Studium der Logik, »der Sophistik, der Scholastik, der Metaphysik, der Decre- »talien u. dgl.; nicht minder in der Sucht, Griechisch und »Hebräisch zu lernen, die Bibelübersetzungen mit dem Ur- »texte zu vergleichen, sich mit der Theologie und den Kir- »chenvätern abzugeben. Die Ursachen, welche nach ihrem »Dafürhalten den Pabst bewegen sollen, ein gewisses De- »cretum betiteltes Buch zu verbieten, sind zu merkwürdig, »um ganz übergangen zu werden, weswegen wir die erste »und wichtigste derselben anführen: Dieses Buch ist »in der That sehr gefährlich, und bedroht Ihre »Auktorität, obschon es dieselbe bisweilen in »Schutz zu nehmen scheint; denn es läugnet z. B. »wiederholt, dass der Pabst das Recht habe, den »Lehren, welche Christus geoffenbaret hat, und »welche die Apostel verkündigt haben, etwas »beizufügen. So heisst es unter andern darin: »Wer etwas Anderes predigt, als was die Apostel

»geglaubt haben, verdrängt die Wahrheit durch »Lüge. Nun ist dies ein lutherischer Grundsatz; »denn unsere Gegner wiederholen es ja zur Ge»nüge, dass es verboten sei, sich im Geringsten »von der Apostellehre zu entfernen. Und wer »unter uns entfernte sich nicht täglich von ihr? »Kaum ist in unsern Kirchen ein Schatten davon »übrig geblieben, und das fragliche Buch macht »uns, die wir doch nur den Befehlen des Pabstes »Folge geleistet haben, ein Verbrechen daraus.

»Der letzte Rath nun, den die Bischöfe ihrem Ober»haupte geben, und den sie selbst für den besten halten, »lautet: Sie müssen Sorge tragen, dass das Evan»gelium so wenig wie möglich, besonders in der »Landessprache da, wo Sie herrschen, gelesen »werde. Das Wenige, was daraus während der »Messe gelesen wird, soll genügen, und Niemand »unterstehe sich, mehr zu lesen; denn so lange »man dieser Maxime treu blieb, blühte Ihr An»sehen; erst mit dem Bibellesen fing es an zu »sinken. Ja, die Bibel ist an allem über uns ver»hängten Unglücke schuld, und man muss zuge»ben, dass zwischen dem Inhalte dieses Buches »und den Lehren unserer Kirchen ein himmel»weiter Unterschied stattfindet. Von dem Augen»blicke nun, wo das durch irgend einen unserer »gelehrten Gegner aufgeregte Volk die Bibel »kennen lernt, erhebt sich Alles gegen uns. Da»rum muss man dem Volke die heilige Schrift ent»ziehen; nur gehe man dabei klug zu Werke, um »nicht noch ärgern Lärm zu erregen. Der Legat »zu Venedig, Johann della Casa, Erzbischof von »Benevent, kann in dieser Hinsicht als Muster »dienen; denn ohne gerade das Evangelium zu »verdammen oder zu interdiciren, erreichte er »den gleichen Zweck, indem er in seinem Ver»zeichnisse ketzerischer Bücher einen Theil der »evangelischen Lehren, besonders einige un-

»bequeme Kapitel censurirte, worin er, die »Schwätzer mögen sagen, was sie wollen, recht »gethan und zur Ehre Gottes gehandelt hat.« a)

Man begreift, dass die Veröffentlichung dieses Auszuges den Jesuiten wenig Freude gemacht haben muss; doch wüsste ich nicht, dass sie sich darüber ausgesprochen hätten. Fiel ihnen nichts Gescheidtes bei, und trösteten sie sich mit dem Gedanken, das Volk erfahre doch nichts davon, oder hatten sie unter Polignac wichtigere Dinge zu thun? Beides ist möglich und mir im Grunde gleichgiltig; denn ich wollte ja nur zeigen, wie die Protestanten während der Restauration mit den Katholiken polemisirt haben, und habe ich dies wirklich gezeigt, so bin ich fertig.

Viertes Kapitel.

Inneres Leben der Kirche.

Die vielfachen Anfechtungen der protestantischen Kirche während der Restauration, weit entfernt, ihre Thatkraft zu lähmen, gaben ihr einen neuen Schwung, ich möchte sagen, einen neuen Geist, und wenn ich auch aus guten Gründen nie mit Vincent an den Indifferentismus der Protestanten unter Napoleon glauben werde, muss ich doch zugeben, dass sie seit dem Sturze des grossen Mannes rühriger geworden, und in mancher Hinsicht weiter gekommen sind. Kein Wunder, die neue Verfassung brachte neue Ideen in Umlauf, und der lange Friede erlaubte, Dinge zu unternehmen, woran im Kriegsgetümmel der Kaiserzeit kaum gedacht werden konnte. Spreche ich übrigens von einem neuen Geiste, so meine ich nicht immer einen guten, und ich ertappe mich oft über dem Wunsche, es möchte doch von der würdevollen Milde des kirchlichen Lebens vor der Restauration mehr übrig geblieben sein. Indessen ist die Pandorabüchse leer, und ich tröste mich mit dem Gedanken, dass

---

a) *Archives du christianisme.* Bd. XII. S. 28—40.

Christus nicht gekommen ist, Frieden zu bringen, sondern Krieg, reges Leben zur Förderung des Gottesreiches.

Die Protestanten hatten bald nach dem Kaiserreiche die Ueberzeugung gewonnen, dass sie weder in der heiligen Allianz, noch in der Charte, noch in der liberalen Partei hinlänglichen Schutz gegen ihre unversöhnlichen, durch Verfassung und Hofgunst entfesselten Feinde zu hoffen hätten. Nur die in sich selbst starke Kirche, meinten sie, könne das Feld behaupten, und da sie nicht mehr für das Leben ihrer im Felde stehenden Söhne zittern mussten, boten sie gern die Hand zur Feststellung des Protestantismus in dem lieben Vaterlande. Es fragte sich nur, wie die Sache anzugreifen wäre, und da die Unerfahrenen um Rath verlegen waren, wurde er ihnen besonders von England in reicher Fülle angeboten. Bald wurde Frankreich in allen Richtungen durchzogen, um, wie es schien, den protestantischen Clerus zu ächten. Man hat diese Kreuz- und Querzüge insgesammt den Methodisten aufgebürdet, dabei aber offenbar vergessen, dass die Methodisten an der aus allen Secten zusammengesetzten Gesellschaft der Continentalmissionen eine mächtige Concurrentin hatten, und dass die nicht methodistischen Sendlinge leidenschaftlicher, lichtscheuer und tactloser, als die methodistischen gewesen sind. Nichtsdestoweniger wurden sie mit den Letzteren verwechselt, und wer in Frankreich seit der Restauration eine exclusive, separatistische, mystische, apokalyptische, pietistische oder ultracalvinistische Richtung nahm, musste sich den Spottnamen Methodist gefallen lassen, wie weit entfernt er auch sonst von dem Methodismus sein mochte. Um nun jedem spätern Missverständnisse vorzubeugen, erkläre ich, dass das Wort Methodist hier selten in seinem eigentlichen Sinne gebraucht wird, und dass damit allerlei, hauptsächlich der exclusiv orthodoxe, bezeichnet wird. Kommt vollends das Wort Methodismus vor, so darf man sich darunter weder den Wesleyanismus, noch den Withefieldianismus denken, sondern eine Art Sauerteig, wie der Jesuitismus in der katholischen Kirche; ein lichtscheues Gespenst, das nur in der Nacht einer trockenen Orthodoxie und in den

Qualen eines leeren Dienstthuns sich bewegen kann. Nun ist es aber bewiesen, dass in Frankreich die sogenannten Methodisten sich im Allgemeinen durch Eifer für Gottes Wort und nützliche Anstalten auszeichnen, und dass mithin die schwere Anklage, die auf ihnen haftet, grundlos sein muss.

Wie wäre es auch denkbar, dass eine religiöse Partei, welche weder das Ohr des Fürsten, noch den Beifall der Mehrheit besitzt, aus lauter ehr- und geldgierigen Heuchlern bestände, die bei den Jesuiten in die Schule gegangen sind? Nein, das ist nicht möglich, und jeder Unbefangene wird dem frommen Eifer der Methodisten Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Sie sind unter die besten Protestanten zu rechnen, sie haben die gelehrtesten Theologen, die ausgezeichnetsten Staatsmänner, die edelsten Bürger ohne Accommodation für sich gewonnen, und ich erkenne nur die Abart in dem Bilde, welches der witzige Dauern (Carl Coquerel?) in seinen methodistischen Briefen [a]) von ihnen entworfen hat.[75]) Wie kommt es aber, dass mir dennoch bisweilen vor ihnen graut, und dass ich's begreife, wenn ihr Treiben Vincents sittliches Gefühl verletzt, wenn er ihnen Herrschsucht, Unkirchlichkeit und Mangel an Liebe vorwirft, wenn er findet, dass sie es mit den Mitteln zum Zwecke so genau eben nicht nehmen? [b]) Ich werde auf diese Frage antworten, nachdem man mir erklärt haben wird, warum so viele redliche Katholiken den heiligen Ignatius von Loyola

a) *Lettres methodistes. Paris 1838 in-12.*

b) *Bien des fois, ce qu'il y a de plus intime dans mes idées religieuses, et mieux encore, dans mes sentiments moraux, en fut douloureusement froissé. Je pourrais parler ici de cette persévérance à exhumer nos anciens règlements, pour nous faire des chaines, tout en parlant de liberté, de cette tendance prononcée à s'emparer de notre Eglise par la forme, quoique, en beaucoup de choses, on n'en veuille pas pour le fonds; de cette froideur avec laquelle on verrait approcher sa dissolution, quoique dans ce moment on semble avoir à coeur de la restaurer pour foudroyer par elle ses adversaires. Mais je veux parler d'une multitude de choses de détail, dont chacun est témoin tous les jours, par lesquelles on voit souvent la vérité blessée, et où l'on est réduit à se demander peut-être, si la bonne foi n'a pas souffert une légère entorse, ou s'il n'est pas intervenu quelque application exagérée du principe: qui veut la fin veut les moyens. Vues sur le protestantisme en France. Bd. II. S. 282.*

anrufen, und warum so viele Jesuiten rechtschaffene Privatmänner sind. Für jetzt genügt es mir festzustellen, dass der durch Ausländer eingeführte Methodismus bei den französischen Protestanten eine günstige Aufnahme fand, und bei der grossen Welt in die Mode kam. Jeder Einzelne unter diesen Methodisten mag es gut meinen, mag besorgt sein für sein Heil und für die Seele seines Nächsten; ja, ich habe keine Vermuthung, geschweige denn einen Beweis, dass dieser oder jener unter ihnen ein Pharisäer oder ein geheimer Jesuit[a]) sei, und doch werden sie nach meiner innersten Ueberzeugung von einem bösen Geiste getrieben, von einem Geiste, der dem Anklageacte ihrer Feinde einen Schein von Wahrheit giebt, der alle besser gesinnte Denker ewig fern von ihnen halten, und endlich viele jetzt geblendete Augen öffnen wird. Uebrigens sind diese Leute mit den wahren Methodisten nur gegen die Neologen, die Rationalisten, die Latitudinarier, die Arianer, die Pelagianer, die Socinianer, die Päbstler u. dgl. verbunden; in Glaubens- und Kirchensachen stimmen sie nicht immer mit ihnen überein. Auch sind sie unter sich nicht ganz einig, indem sie über Prädestination, Dreieinigkeit, Ewigkeit der Höllenstrafen, Taufe, Abendmahl, Kirche und symbolische Bücher verschieden denken. Kurz es giebt in ihrer Mitte Elemente bedeutender Spaltungen, welche auch nach dem Sturze der Gegenpartei nicht ausbleiben werden.

Die Gegenpartei ist eigentlich, ausser dem geächteten Pabste, die protestantische Kirche selbst, deren Pfarrer mit wenigen Ausnahmen gemeint sind, wenn von Neologen, Rationalisten und ähnlichem Gesindel die Rede ist; denn

---

a) Ein Mann, der früher unter Loyolas Fahne gestanden, dieselbe aber später, ohne dem Katholicismus zu entsagen, verlassen hat, versicherte mich kurz vor der letzten Auferstehung der Jesuiten, sie hätten überall, auch in der protestantischen Kirche, ihre Familiares, denen schwer zu begegnen sei, indem sie aufrichtig Fromme durch rechtgläubige Floskeln, und misstrauische Geister durch tapferes Vorreiten zu täuschen wüssten. Manche Erscheinung in unserer Kirche stimmt allerdings mit dieser Aussage überein. Ich mag aber der Sache nicht auf den Grund gehen, denn die handgreiflichsten Proben würden gegenwärtig den Zauber doch nicht lösen.

wer nicht zu den Auserwählten gehört, ist durchaus einer, mehrerer oder aller Ketzereien schuldig. Besteht nun in der Nationalkirche keine völlige Uebereinstimmung in Glaubenssachen, so dürfen's ihr die Methodisten so wenig als die Jesuiten übel nehmen, und sie besitzt dennoch durch ihren Grundsatz der freien Prüfung mehr reelle Einheit, als Rom und die evangelische Gesellschaft. Freilich verdammt sie Niemanden und macht wenig Geräusch, ist aber weder indifferent, noch ungläubig, und kann nur von verblendeten Richtern für die Fehler einer geringen Zahl ihrer Mitglieder verantwortlich gemacht werden. Herr Mark Wilks hat diese Kirche schändlich verleumdet, als er vorgab, im Jahre 1819 unter ihren Vorstehern kaum sechs evangelische Prediger gefunden zu haben[a]). Wohl war damals die Polemik noch nicht, was sie jetzt geworden ist, wohl liess man noch gewisse Dogmen ruhen; die Gleichgiltigkeit betraf aber weder den göttlichen Ursprung des Christenthums, noch die Bibel, und hatte nichts mit dem Rationalismus gemein. Man predigte mehr das praktische, als das speculative Christenthum, und diese Methode hatte in den ersten Jahren des neunzehnten Jahrhunderts keine üblen Früchte gebracht. Vielleicht war Voltaire nicht ohne Einfluss auf die protestantische Geistlichkeit Frankreichs geblieben; wer aber konnte es ihr verdenken, wenn sie den Vertheidiger des unglücklichen Calas mit andern Augen ansah, als die Kapuziner, und wenn sie wie Jedermann von der Philosophie des achtzehnten Jahrhunderts influencirt worden ist? Das Uebel war inzwischen nicht so gross, als Viele sich's vorstellen, und vor der Restauration bereits verschwunden. Mit Erstaunen liest man daher in den Archiven des Christenthums die Characteristik des modernen Neologismus, wenn man bedenkt, dass ihr Verfasser, Pfarrer Blanc von Mens, auf alle Amtsbrüder stichelt, die nicht in sein Horn blasen: »Arius, Pelagius und die beiden Socine, sagt unter anderm »Herr Blanc, sind nach ihrem eigenen Geständnisse unter »vier Augen die Lieblingslectüre dieser negativen Dogmatiker.

---

a) *New-York observer* 12. *Jun.* 1838, *S.* 6.

»Sie zucken verächtlich die Achseln oder lächeln mitleidig, »wenn von dem Glaubensbekenntnisse und der Kirchendisci- »plin die Rede ist. Unsere frommen und berühmten Schrift- »steller sind in ihren Augen beschränkte Enthusiasten. Die »Bibel, vor welcher sie grosse Ehrfurcht haben, lassen sie »als eine heilige Bundeslade unangetastet. Weiser und ge- »lehrter als Esra, wollen sie den gegebenen jüdischen Ca- »non reformiren, indem sie die Authentie mehrerer Bücher »des alten Testamentes bezweifeln; auch streichen sie etliche »Episteln des neuen Testamentes, und nachdem sie das Buch »der Wahrheit verstümmelt haben, suchen sie das Uebrige »durch allerlei Subtilitäten zu entkräften. Sie behaupten, »dass nicht die Worte, sondern die Ideen der Schrift inspi- »rirt seien, und da Worte die Zeichen der Ideen sind, be- »halten sie sich vor, den Sinn der Ideen nach Gefallen durch »ihrem Zwecke entsprechende Synonyme zu modificiren. »Kurz, diese Herren glauben kein Wort von den Hauptdog- »men unseres Glaubensbekenntnisses. Sie verwerfen alle »Mysterien, und sind durch ihre Gesinnung nach eigenem »Geständnisse von der alten Kirchenlehre völlig abgewi- »chen«[a]). Dass nun der sonst wackere Pfarrer Blanc die Materialien zu dieser schweren Anklage auf der Universität, wenn er sonst auf Universitäten gewesen ist, im vertraulichen Gespräche mit seinen Commilitonen gesammelt habe, kann Jeder zugeben, der da weiss, was bisweilen in zwanzigjährigen Köpfen rumort; nimmer aber wird ein besonnener Mensch glauben, dass ein Theil, wenn auch nur ein geringer, des protestantischen Clerus in Frankreich Herrn Blanc gesessen habe. Es mögen räudige Schaafe in dieser Heerde weilen, ja es mag sogar hin und wieder ein Rationalist in der Kirche sein Wesen treiben, die Mehrzahl ihrer Führer aber ist supranaturalistisch gesinnt und erkennt in Christo den Eingebornen Gottes zur Vergebung der Sünden;[b])

a) *Archives du christianisme. Bd. XII. S.* 437.

b) Man lese nur das freisinnigste Journal der damaligen Zeit, die *Revue protestante* [76]), und man wird sich von der Wahrheit dieser Behauptung überzeugen. Zwar denkt es über den Sündenfall, und was damit zusammenhängt, nicht wie Herr Blanc, man kann aber von die-

nur hat sich der Sprachgebrauch verändert und weicht von den alten Formeln ab: Grund genug, um die Neologen dem Volke verdächtig zu machen, und um an die Nothwendigkeit einer neuen Predigt des Evangeliums in dem verwilderten Frankreich zu glauben.

Zu diesem Ende wurden denn die oben berührten Missionen bald mit Extrapost, bald in Eilwagen, bald zu Fuss, je nach der Qualität, in mein verwahrlostes Vaterland spedirt, um das Volk zu lehren, dass, um selig zu werden, man nichts thun müsse[a]), und dass der Teufel die Moral erfunden habe[b]). Einer dieser Missionäre kam auch in in den Elsass, predigte im Lande herum gegen die Pfarrer, bezeichnete des ehrwürdigen Haffners Einleitung in die Bibel als »ein Gewebe von mehr oder minder offenbar anti»christlichen Grundsätzen, die der heiligen Schrift in jeder »Hinsicht geradezu widersprechen, und das ganze Gebäude »der Offenbarung heimlich oder auch offenbar untergraben«[c]), obgleich diese Einleitung mit den Worten schliesst: »Das »tägliche Lesebuch unserer längst entschlafenen Vorfahren »war einst die Bibel, sie war das eigentliche Familienbuch, »und eine schöne Bibel gehörte bei ihnen zum unentbehr»lichen Hausrath. Wie wünschenswerth wäre es, wenn ihre »spätern Enkel wieder zur fleissigen Lesung derselben zu»rückkehrten! Was könnten sie Besseres thun, an welcher »Quelle besser den Durst des nach Wahrheit und Trost sich »sehnenden Geistes und Herzens stillen? O! wer sie kennt, »die in ihr enthaltene göttliche Lehre, wer in ihrer Reinheit »und Lauterkeit sie aufgefasst, und glaubig in sein Gemüth »sie aufgenommen hat, der weicht nicht mehr von ihr, der

---

sem Theologen abweichen, ohne aufzuhören, ein Supranaturalist und ein wahrer Jünger Jesu zu sein.

a) *On a vu, dans une brochure publiée par un de leurs partisans, cette phrase: Que faut-il donc faire pour être sauvé? Rien. Vues sur le protestantisme en France. Bd. II. S. 273.*

b) Die Fabrikarbeiter, welchen diese Mittheilung gemacht worden ist, haben nachher viel von der Romai zu erzählen gewusst.

c) Einige Bemerkungen über die Einleitung zu der neuen von der Strassburger Bibelgesellschaft veranstalteten Ausgabe der heiligen Schrift von A. Bost, Pfarrer. Strassburg 1819 in-8. S. 5.

»wird immer mehr inne, dass sie von Gott sei, dem erprobt »sie sich jeden Tag durch ihren wohlthätigen Einfluss, den »er an sich selber gewahr wird, der stimmt mit Herz und »Mund in Petri Ausspruch ein: Herr, wo sollen wir hinge»hen, du allein hast Worte des ewigen Lebens«[a]). Zum Ueberfluss schildert Herr Bost noch den Pfarrer Mäder als einen Mann, der die Erlösung durch Christi Opfertod läugne und von den Wundern nichts hören wolle[b]), obgleich in dem angegriffenen Briefe steht: Christi Blut reinige von aller Sünde[c]), und die Wunder seien unwiderlegliche Thatsachen[d]). Diese Unrichtigkeiten und den herben Ton abgerechnet, mag Herr Bost in dieser Fehde nicht immer fehlgeschossen haben, und zuverlässig ist er einer der bessern Sendlinge der Continentalgesellschaft gewesen, hat sich seither als Schriftsteller vortheilhaft bekannt gemacht, und ist nach langen Irrfahrten in die Nationalkirche zurückgetreten.

Dass nun Missionäre oder Hilfsprediger in einem Lande wie Frankreich, wo noch so viele Bedürfnisse der Protestanten zu befriedigen waren, an und für sich willkommen sein mussten, gebe ich zu, und bedauere nur, dass sie sich nicht von den Consistorien zur Bedienung verlassener Gemeinden haben brauchen lassen. Damit war ihnen aber nicht gedient, und sie predigten oder schrieben am liebsten in der Nähe blühender Kirchen, weniger um verirrte Schaafe in dieselben

---

a) Einleitung zur Kenntniss und zur fruchtbaren Lesung der Bibel. Strassburg 1810 in-8. S. XXXIX.

b) Ueber einen Brief des Herrn Pfarrer Mäder von Strassburg an den Verfasser der französischen Monatsschrift: *Mélanges de religion, de morale et de critique sacrée*, von A. Bost, Pfarrer. Strassburg 1820 in-8. S. 12.

c) *Le sang de Jésus-Christ purifie de tout péché. Mélanges de religion, de morale et de critique sacrée. Bd. III. S.* 198 (freilich nicht im Sinne des Herrn Bost).

d) *Que sont les miracles? Des faits, me répondez-vous. Israël les a vus, l'histoire nous les a transmis. Aussi je ne prétends pas les nier. Les argumens qu'on a fournis contr'eux jusqu'à ce jour ne les ont pas renversés, et j'ai pitié de ceux qui cherchent à les bannir de l'Evangile, ou à les faire accorder avec les lois ordinaires de la nature, au moyen de l'exégèse. Mélanges de religion, de morale et de critique sacrée. Bd. III. S.* 194.

zurückzuführen, als um die Glieder derselben von ihren Pfarrern abwendig zu machen. Kurz, es war nicht zu verkennen, dass es nach einem frühern Geständnisse der Frau von Krüdener auf Schliessung der Nationalkirche abgesehen war. Ein einziger Missionar, Felix Neff, geboren zu Genf den 8. October 1798 und gestorben daselbst den 12. April 1829 macht hier eine rühmliche Ausnahme. Sein Beispiel hat der Orthodoxie mehr genützt, als die wilde Polemik ihrer übrigen Freunde, und er bleibt ewig ein Gegenstand der Bewunderung für alle wohldenkenden Menschen, welches Glaubens sie auch sein mögen. Dieser christliche Lehrer hat nicht nur auf alle Freuden und Genüsse der Erde, er hat auf Gesundheit und Leben Verzicht geleistet, um den Abkömmlingen der alten Waldenser in den Hochalpen das Evangelium zu verkündigen, und nebenbei Anleitung zur Befruchtung ihrer unwirthlichen Thäler zu geben. Herr Bost hat die Biographie und die Correspondenz dieses treuen Jüngers des Herrn bekannt gemacht[a]), und es erhellt daraus, dass, wenn auch Neff gegen Andersdenkende nicht eben billig dachte, er doch gewiss den Glauben, der vor Gott gerecht macht, gehabt habe.

Wie unerfreulich indessen die Erscheinung der englischen Missionäre in Frankreich durchweg gewesen sein mag, so haben diese Leute doch, wie Josephs Brüder, die Kreuzfahrer und die Spanier in Amerika, das negative Verdienst, manches Gute gewirkt zu haben. Man hatte das Dogma zu viel übersehen, und den praktischen Werth des positiven Christenthums zu wenig gefühlt. Der Zionswächter Zetergeschrei öffnete Vielen die Augen, beförderte das Studium der Theologie und entflammte den christlichen Eifer manches Pfarrers. Daher erklärt sich die Selbstgefälligkeit, womit

---

a) *Lettre de Felix Neff, missionnaire protestant en Suisse et dans les départements de l'Isère et des Hautes-Alpes, formant avec quelques additions la seule biographie complète, qui ait paru sur ce prédicateur, par A. Bost. Paris 1842, 2 vol. in-8.* Dazu gehört: *Visite dans la portion des Hautes-Alpes de France qui fut le champ des travaux de Felix Neff, servant d'introduction à la collection des lettres et à une nouvelle biographie de ce missionnaire, par A. Bost. Paris 1841 in-8.*

der englische Missionar von seiner Wirksamkeit in Frankreich spricht, und sein Wahn, dass die vielen Pfarrer, welche früher in Finsterniss und Schatten des Todes sassen, ihm ihre Bekehrung verdanken[a]). Es wäre aber ohne ihn dennoch gegangen. Die protestantische Kirche Frankreichs hatte noch manchen tüchtigen Theologen, dem der Sieg des Christenthums und das Wohl der Menschheit nicht minder am Herzen lag, als der britischen Continentalgesellschaft. Ich kann sie nicht alle nennen, die Edeln, welche sich um ihre Kirche verdient gemacht haben, und beschränke mich daher auf zwei Namen, welche ihr ewig unvergesslich bleiben werden, nämlich Jacob Ludwig Samuel Vincent, gewesenen Pfarrer zu Nismes, geboren zu Nismes im Monat September 1787, gestorben daselbst den 10. Juli 1837, und Philipp Albert Stapfer, gewesenen Professor der Theologie zu Bern und Minister der helvetischen Republik, geboren zu Bern den 23. September 1766, gestorben zu Paris den 29. März 1840. Ich wähle diese Männer, weil sie nicht nur wirklich die ausgezeichnetsten unter allen gewesen sind, sondern weil ihre Schriften besser als das Gebell der Eiferer die zwei Hauptrichtungen der Geister in unserer Kirche offenbaren. Nach dem Sprachgebrauche der Zeit war Vincent ein Neolog und Stapfer ein Methodist; nach dem Sprachgebrauche der gesunden Vernunft sind beide Christen gewesen. Beide gleich gelehrt, fromm und wohlwollend, konnten sich nicht verständigen, und hatten doch so viel mit einander gemein. Hören wir einmal Stapfer an:

»Die christliche Kirche unterscheidet sich von allen »übrigen religiösen Instituten dadurch, dass sie nach dem

a) Herr Mark Wilks, welcher 1819 kaum ein halbes Dutzend evangelische Pfarrer in Frankreich gefunden hat, schätzte ihre Zahl im Jahre 1832 auf hundert. New-York Observer Jan. 1833 S. 6. Nach dem Zeugnisse, welches der französisch-reformirte Pfarrer zu London, Herr Martin, vor der englischen Continental- jetzt Missions-Gesellschaft abgelegt hat, belief sich ihre Zahl im Jahre 1840 auf zweihundert. *L'Evangéliste, journal religieux.* Vierter Jahrgang S. 106. Im Jahre 1846 muss die Bekehrung bedeutende Fortschritte gemacht haben. Gott gebe, dass am Tage des Gerichts die Bekehrten nicht hinter die Unbekehrten gestellt werden! Luc. XIV. 11.

»Zwecke ihres Stifters das sichtbare Bild einer unsichtbaren »und ewigen Ordnung der Dinge ist. Das Christenthum ist »die Religion weder des Barbaren, noch des entarteten Volks, »noch des Schulphilosophen, noch des Orients, noch des Sü»dens, sondern die den Bedürfnissen und der Natur des »Menschen in jedem Alter, in jeder Gesellschaft, in jedem »Himmelsstriche angemessene Religion. Seine Lehre wirkt »ohne Unterschied auf alle Kräfte der Seele, sie verbindet »die Einbildungskraft mit der Vernunft, sie rührt und hebt »das Herz; alle diese Kräfte aber bringt sie in den Dienst »der Tugend und macht sie zu Werkzeugen des Gewissens. »Sein göttlicher Urheber hat das Schwerste, das je unter»nommen worden ist, versucht, die Gründung eines rein»sittlichen Vereins in der allgemeinen Verruchtheit, ein In»stitut zu Beförderung der Tugend auf Kosten des Lasters. »Niemand als Er hat durch eine Gesellschaft die Gewissen »wecken und das sittliche Gefühl zu Gunsten einer vollkom»menen Moralität entwickeln wollen. Es ist ihm gelungen, »Sklaven der Leidenschaft zu dem Zwecke zu verbinden, »sich ihrer Herrschaft zu entziehen, Wüstlinge unter die »Fahne der Entsagung zu sammeln, Menschen aus allen Clas»sen, auf jeder Bildungsstufe und von den entgegengesetz»testen Meinungen mit Grundsätzen auszusöhnen, welche »gegen alle Vorurtheile streiten und alle Neigungen bekäm»pfen, mit Grundsätzen, welche die Nächstenliebe über die »Selbstliebe, und die Liebe des Gottesgesetzes über Alles »stellen a). «

Wer Vincents Schriften kennt, weiss, dass er diese Stelle unbedingt gut geheissen haben würde. Es war also Stoff zur Annäherung vorhanden; Stapfer liess sich aber mit der Zeit, und ohne dass er es selbst merkte, zu der hyperorthodoxen Auffassung des Christenthums hinüberziehn, und hielt immer fester an den Lieblingsdogmen einer Partei, welche nach Vincent »die Sünden mit den düstersten Farben aus»malt, welche sie als das unvermeidliche und allgemeine »Loos der Menschheit betrachtet, welche das Gewissen, ohne

a) *Archives du christianisme. Bd I. S.* 59.

»welches man weder die Sünde kennt, noch Gutes vermag, »ignorirt; welche die Wirkung der Gnade so sehr überschätzt »und die menschliche Thätigkeit so sehr herabwürdigt, dass »der Mensch dadurch vernichtet wird; welche die Wörter »Gerechtigkeit und Tugend in ihrem Lexikon gestrichen, und »gleichsam den Dualismus der Person wieder ins Leben ge»bracht hat[a]).« Am deutlichsten gewahrte man diese Tendenz Stapfers in den Publikationen der Pariser Traktatengesellschaft, deren eifriges Mitglied er war, und die er gegen den Vorwurf, dass sie durch Mysticismus und durch ewiges Herumreiten auf gewissen Grunddogmen ihre Wirksamkeit beschränke, folgendermaassen zu vertheidigen sucht:

»Es sei mir vergönnt, einige Einwürfe zu berichtigen, wel»che, weil sie von wohlmeinenden Männern herrühren, sehr »wichtig sind. Der Vorwurf des Mysticismus, wenn das Wort in »seinem alten und natürlichen Sinne genommen wird, scheint »mir von allen der ungegründetste zu sein. Der Mystiker wähnt »mit Gott verkehren zu können, ohne die Mittel, welche an das »Unsichtbare knüpfen, zu gebrauchen, ohne seinen Glauben »auf menschliches Zeugniss zu stützen. Er will zur Kenntniss »Gottes und der göttlichen Dinge durch innere, unmittelbare »Anschauung des Geistes gelangen; er verwirft jede fremde »Hülfe und verschmäht es, die Wahrheit mittelst der Logik »zu suchen. Der Mystiker verwandelt reine Abstractionen »in wirkliche Wesen, und hält die allgemeinen Ideen für an»geschaute Objecte. Zuverlässig hat er nichts mit dem Geiste »des Evangeliums gemein. Weit entfernt, den Beistand der »Vernunft, die Führungen Gottes und die Lesung der Bücher, »worin der Wille Gottes deutlich geoffenbart ist, zu ver»schmähen, prüft der Christ nach den gewöhnlichen Gesetzen »der Vernunft die Conceptionen seines Geistes, die Regun»gen seiner Seele und die Lehren, welche ihm als göttlich »vorgetragen werden. Zudem ist die Basis des Glaubens »eine historische. Nichts ist unverträglicher mit dem Mysti»cismus, als geschichtliche Thatsachen, und man kann sagen,

a) *Vues sur le protestantisme en France. Bd. II. S.* 278.

»dass eine auf authentische Facta gegründete Religion mit dem »Mysticismus, wie mit allen Irrthümern und Uebertreibun- »gen der speculativen Vernunft, der Einbildungskraft und »der Empfindelei unverträglich ist.

»Die Dokumente, aus welchen der Christ seinen Glau- »ben und das Licht seines Weges schöpft, bedürfen keiner »innern Illumination, um erklärt und modificirt zu werden. »Die heilige Schrift ist dem Christen ein genügendes Licht, »der heilige Geist, den er anruft, und der ihm Kraft sich zu »bekehren giebt, umschwebt ihn beim gottseligen Lesen der »Bibel. Dieser Beistand des Geistes aber bringt dem Leser »keine neue Wahrheit, keine neue äussere Offenbarung Got- »tes: die Wirkungen der Gnade im Herzen des Christen sind »rein moralisch; sie ändern das Motiv seines Handelns, »schaffen ihn wieder zum Bilde des Höchsten, und erfüllen »sein Herz mit der Liebe Gottes und des Nächsten. Der My- »stiker hingegen gäbe seinen Umgang mit dem absoluten »Wesen, mit der höchsten Vernunft, so leichten Kaufs nicht »hin.

»Die Mystik weicht noch in manchen andern Stücken »von dem wahren Christenthume ab; sie beruht auf entge- »gengesetzten Grundsätzen, und bringt ganz verschiedene »moralische Wirkungen hervor. Der Mysticismus führt zum »Quietismus; er gefällt sich in einem seligen Insichversun- »kensein, und findet in dieser Passivität das Ziel und die »Vollkommenheit seiner Existenz, während das Evangelium »dem Christen einen vollen, ausgedehnten, stets wachsen- »den Wirkungskreis anweist, indem es ihn wirken heisst, »weil es Tag ist, nicht nur zu seiner eigenen Vervollkomm- »nung, sondern zum Wohle seiner Brüder, zur unbegränzten »Vermehrung der irdischen Wohlfahrt und des geistigen »Glücks nach bestem Vermögen.

»Dies ist nun auch der Geist und der Zweck unserer »Publikationen, und ich getraue mich zu behaupten, dass »sich darin keine Spur des Mysticismus vorfindet, wenn man »nämlich das Wort in seinem ursprünglichen Sinne nimmt. »Verstehen aber unsere Gegner unter Mysticismus die Doctri-

»nen, welche nach unserm Dafürhalten das Wesen und Le-
»ben des Christenthums ausmachen, wie die Lehre von der
»Nothwendigkeit, in Christo eine neue Creatur zu werden,
»um in das Reich Gottes einzugehen, von der Rechtfertigung
»durch den Glauben, von der Wiedergeburt durch die Gnade
»Gottes, so lassen wir's uns gern gefallen, mit den Aposteln
»Jesu Christi Mystiker zu heissen. Und doch hat selbst die
»Philosophie bei der Analyse unserer moralischen Organi-
»sation und bei der Vergleichung unserer natürlichen Ver-
»fassung mit den Forderungen des Gewissens erkannt, dass
»die evangelische Lehre allein dem jetzigen Zustande des
»Menschen angemessen sei. Die Philosophie hat mit unge-
»meiner Klarheit dargethan, dass, um unsere Bestimmung
»zu erreichen, um unsern Egoismus durch die göttliche
»Liebe zu verdrängen, eine völlige Willensänderung nach
»Schlichtung des Kampfes zwischen den Kräften und Nei-
»gungen des natürlichen Menschen in uns vorgehen müsse.
»Dieser Kampf muss aufhören, und die Philosophie hat auch
»hier unwiderleglich bewiesen, dass der verderbte Wille
»allein diese Revolution nicht vollenden, dass der mensch-
»liche Wille sich nicht selbst entfesseln, sich nicht selbst
»seine Kraft und seine Freiheit geben könne.

»Das Evangelium nun begnügt sich nicht, wie die Phi-
»losophie, das Uebel anzudeuten und die Wunde zu unter-
»suchen; sie bietet in dem Glauben an Christum den Ge-
»kreuzigten das Rettungsmittel an, und die Erfahrung hat
»dessen Kraft bewährt. Wir halten dafür, dass die Wieder-
»herstellung des Gottesbildes nur von denen erzielt werde,
»welche glauben, dass also Gott die Welt geliebt habe, dass
»er seinen eingebornen Sohn in die Welt gesandt hat, auf
»dass alle, welche an ihn glauben, nicht verloren gehen, son-
»dern das ewige Leben haben. Bis das Herz diese Liebe
»Gottes in Christo verstanden und aufgefasst hat, kann es
»gerührt, von guten Regungen durchzuckt werden und man-
»chen Versuchungen widerstehen; aber geändert ist es nicht.
»Tausendmal hat man diese frohe Botschaft vernommen, ohne
»sie anzunehmen, ohne sie zu begreifen, das tausendund-
»eintemal wird es klar vor den Augen, und der Mensch er-

»kennt die Liebe Gottes. So viel in Bezug auf die Wieder-»holungen, wovon unsere Tractaten wimmeln[a]).«

Nach dieser Erklärung kann es nicht wundern, wenn Stapfer seine Dogmatik durch das Ansehen der symbolischen Bücher gegen jeden Angriff sicher zu stellen sucht. Zwar gehört er nicht zu den unbändigen Confessionsverfechtern, welche ihre *Magna charta* aller Welt aufdringen wollen. Er weiss, wie schwierig es ist, verschollenen Gesetzen neue Kraft oder einen neuen Anstrich zu geben. Schreibt er über diesen Gegenstand, so will er ihn nur beleuchtet wissen, wie denn Stapfer überhaupt sehr duldsam war, den fremden Knecht nicht richtete, und selbst den Rationalismus mit Milde beurtheilt hat[b]). Seine Arbeit über die Glaubensbekenntnisse ist etwas lang, verdient aber mit Ausnahme des historischen Schlusses in ihrer ganzen Ausdehnung mitgetheilt zu werden.

»Es herrschen, schreibt Stapfer, grosse Vorurtheile ge-»gen die Glaubensbekenntnisse; sie werden von achtbaren, »aufgeklärten, frommen Laien und Geistlichen getheilt. Der »Missbrauch, welcher mit diesen bei dem Religionsunterrichte »obligatorischen Formeln gemacht worden ist, die dogma-»tischen Decisionen, womit sie oft überladen sind, die fal-»sche Ansicht über die Verpflichtungen, welche man bei »ihrer Beschwörung auf sich nimmt, die Abneigung vieler »redlichen Menschen gegen einen Theil ihrer Dogmen, und »andere dem Beobachter unserer Zeit bekannte Umstände

---

a) *Discours prononcé le 28 avril 1829 dans l'assemblée générale de la société des traités religieux, in Mélanges philosophiques, littéraires, historiques et religieux. Bd. II. S. 201—205.*

b) *Bien loin de nourrir, comme les écrivains qu'ils redoutaient, plus encore qu'ils ne sympathisaient entr'eux, des sentiments hostiles contre la religion chrétienne, et portés à la défendre plutôt qu'à lui nuire, ils se bercèrent de l'illusion qu'en éloignant tout ce qui choquait sinon la raison, du moins ceux qui se donnaient pour ses interprètes, ils rendraient au christianisme son lustre, réduiraient au silence tous les moqueurs, et sauveraient du naufrage le vaisseau allégé. Mélanges philosophiques, littéraires, historiques et religieux. Bd. II. S. 625.* Eine solche auf Geschichte gegründete Billigkeit geht über das Vermögen des Stockmethodisten; man muss aber auch zugeben, dass er gereizt worden ist.

»haben diese Vorurtheile so unendlich gesteigert, dass die »Verwerfung eines gewisse Glieder der Kirche verbinden- »den Glaubensbekenntnisses als ein Fortschritt der Vernunft »betrachtet wird, den die Freunde der Sittlichkeit und einer »klaren Religion nicht zurückthun können.

»Ist diese Meinung gegründet? Ist der Gegenstand hin- »länglich untersucht und von allen Seiten beleuchtet wor- »den? Unsere Reformatoren, ihre nächsten Nachfolger, die »ausgezeichnetsten Theologen des sechzehnten, des sieb- »zehnten und der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhun- »derts, welche die symbolischen Bücher unterschrieben und »ihre Schüler darauf verpflichtet haben; die Regierungen, un- »ter deren Schutze sie standen, sind sie im Irrthume, sind »sie Opfer oder Werkzeuge eines mit den Rechten der Ver- »nunft, mit der Moralität und der evangelischen Freiheit »streitenden Druckes gewesen? Oder waren sie etwa nur »ein vorübergehendes Bedürfniss ohne Zusammenhang mit »der Natur jeder religiösen Gesellschaft?

»Es ist wohl der Mühe werth, diese Fragen zu beant- »worten. Indem wir es thun, zählen wir auf die achtsame »Theilnahme aller Freunde der Erhaltung und Vervollkomm- »nung unserer religiösen Institute. Ohne uns an einen me- »thodischen Gang zu binden und das Ganze des Gegenstan- »des zu umfassen, beschränken wir uns auf das, was den »gegenwärtigen Zustand der protestantischen Kirche betrifft. »Haben wir einige Bemerkungen über die Nützlichkeit der »Glaubensbekenntnisse vorausgeschickt, werden wir die »Grenzen ihres Ansehens zu bestimmen suchen.

»Ihre Nützlichkeit nun kann nach ihren äussern und »nach ihren normalen Beziehungen beurtheilt werden.

»Man sieht nicht ein, wie in ihren Verhältnissen zu an- »dern Kirchen und zum Staate irgend eine religiöse Gesell- »schaft eine öffentliche Erklärung vermeiden könnte. Wenn »es schicklich ist, dass sie den übrigen christlichen Bekennt- »nissen die Gründe der Trennung von ihnen kund thue, »wenn diese Apologie ihrer Grundsätze geeignet ist, die Ver- »leumdung zu entwaffnen und jeden Verdacht zu entfernen, »so ist es unerlässliche Pflicht dieser Gesellschaft, dem Staate,

»welcher sie anerkennt und welcher ihren Cultus beschützt,
»in den Stand zu setzen, ihre Verfassung und ihre Lehre
»mit seinen Rechten und seinem Interesse zu vergleichen.
»Es scheint unmöglich, sie der Verbindlichkeit zu überheben,
»ihre Grundsätze und ihre Disciplinargesetze bekannt zu
»machen.

»Soll aber diese Darstellung die Richtschnur des geist-
»lichen Lehramts werden? Soll sie in der Gesellschaft, welche
»sie dem Staate und den von ihr getrennten Christen vor-
»gelegt hat, eine normale Auktorität erhalten?

»Die Antwort liegt schon in der Frage selbst. Wie!
»wir sagen dem Souveraine des Staates, der uns Schutz ge-
»währt, und unseren Mitbürgern, deren religiöse Meinungen
»wir nicht theilen: da habt ihr die Sammlung der Gesetze
»und Doctrinen, welche uns das Recht geben, bei euch eine
»abgesonderte Gesellschaft zu bilden, und der akademische
»Unterricht, die Predigt des Evangeliums könnten von die-
»ser Sammlung abweichen? Die Geistlichen dürften von
»Grundsätzen, nach welchen wir legal bestehen, abweichen
»und entgegengesetzte Principien aufstellen? Würden wir
»nicht das Zutrauen unserer Mitbürger und des Fürsten ver-
»scherzen, und würden wir nicht selbst die Grundfeste un-
»serer Ruhe und Sicherheit erschüttern? Würden wir nicht
»mit eigener Hand die Bande zerreissen, welche Achtung und
»Wohlwollen um uns und Andersdenkende geschlungen ha-
»ben? Oder wenn dies auch nicht zu befürchten wäre, ist
»es nicht augenscheinlich, dass die Gleichgiltigkeit gegen
»unsere Rechte, und die Nachsicht, womit man ihre Verletzung
»behandelt, dieselben in Frage stellen, unsere Lage unsicher
»machen und uns unsern Feinden überliefern würde? Stän-
»den wir unerschütterlich fest in unangefochtenen Verhält-
»nissen, so könnte es immerhin noch gehen. Im entgegen-
»setzten Falle aber wäre die Gefahr, welche aus der Be-
»freiung der Geistlichen von den symbolischen Büchern ent-
»stände, so gross, dass sie nur von Feinden der Kirche be-
»gehrt werden kann. Möchten doch die Stellvertreter unse-
»rer Kirche bei der Regierung, welche zugleich unsere ge-
»genseitigen Rechte bewahren sollen, bedenken, was diese

»Rechte gefährdet, und dem Vorwurfe entgehen, dass sie »durch Mangel an Wachsamkeit unsere Lage verschlimmert »haben. Doch sie bedürfen unseres Rathes nicht, und wir »können von den äussern Verhältnissen abstrahirend uns »begnügen, die innere Nützlichkeit der Glaubensbekennt- »nisse nebst ihrem sittlichen Einflusse auf die Kirche, deren »Lehre sie enthalten, zu prüfen.

»Der erste Einwurf ist dem Wesen des Protestantismus »selbst entlehnt, und bedarf einer desto gründlichern Prü- »fung, je ehrwürdiger die Quelle ist, aus welcher er geschöpft »zu sein scheint.

»Was bedürfen wir, sagt man, einer neuen Regel? Ist »die heilige Schrift nicht die einzige, welche wir anerkennen, »und beruht nicht auf ihr das ganze Ansehen der symboli- »schen Bücher? Unterwerfen wir uns diesen letztern, »schmiegen wir uns nicht wieder unter das Joch, wovon uns »der Muth unserer Reformatoren erlöst hat? Wenn auch »stumm und im todten Buchstaben richtend, ist dieses Ora- »kel minder willkürlich und minder unverträglich mit dem »freien Prüfen der Reformation, als die Entscheidungen des »Pabstes und der Concilien?

»Diese dem Anscheine nach trefflich motivirten Klagen »sind weniger gegründet, als Viele meinen. Indem sie den »Zweck der Glaubensbekenntnisse misskennen, verwechseln »sie die souveraine Auktorität unserer heiligen Schriften über »die Dogmen mit dem bloss disciplinaren Nutzen der Sym- »bole. Zwischen der Bibel als alleiniger Quelle der Glau- »bens- und Lebensregeln und der Bibel als Basis des öffent- »lichen Unterrichts herrscht offenbar ein grosser Unterschied. »Der Christ wird sie ewig als höchste Auktorität, als erstes »Erbauungsbuch, als letzte Instanz seiner Ueberzeugung be- »trachten. Fern sei es von uns, das Ansehen der Bibel be- »schränken zu wollen: sie ist klar und vollständig genug, »um unumschränkt zu gebieten. Weit entfernt, sie mit »menschlichen Satzungen auf eine Linie zu stellen, schätzen »wir die Werke der Menschen nur, wenn sie mit der heili- »gen Schrift übereinstimmen, und schreiben die Lauheit des »Glaubens nicht minder als die Verfälschung der Lehre dem

»Missbrauche zu, die Religionskenntnisse lieber aus Ueber-
»sichten, Katechismen, Dogmatiken und dergleichen, als aus
»dem Buche der Bücher zu schöpfen.

»Es handelt sich aber hier um den Religionsunterricht
»in den Tempeln und in den Schulen. Der Lehrer soll aus
»den heiligen Schriften ein klares, vollständiges, methodi-
»sches, harmonisches Ganze herausziehen. Dazu reichen
»Gelehrsamkeit, Eifer, Bildung und anhaltender Fleiss nicht
»immer hin. Fromme, gelehrte, geistreiche Männer sind
»der Last dieser Arbeit unterlegen: es bedurfte Jahrhun-
»derte des Nachdenkens, um sie zu vollenden. Und ihr
»möchtet dieses Werk euern meist beschränkten oder mit
»Arbeit überhäuften Pfarrern und Professoren aufbürden?
»Ihr gebt ihnen das Recht, die Lehrgegenstände zu wählen,
»den Sinn der Beweisstellen zu bestimmen, das Wesent-
»liche, Ewige und Fundamentale von der Form, dem Tran-
»sitorischen und Zufälligen zu sondern? Begreift ihr denn
»nicht, dass ihr ihnen die Ruhe, den Trost, das Gewissen
»ihrer Gemeinde in die Hand gebt? Wenn sie von den neuen
»Ideen durchdrungen sind; wenn es ihnen Mühe kostet, an
»die Eingebung der heiligen Schrift zu glauben; wenn der
»Opfertod Christi sie bedenklich macht; wenn, anstatt
»darin das unfehlbare Mittel zu erkennen, die Herzen zu
»rühren, die Sünde zu verabscheuen, das Bild Gottes in
»sich zu erneuern, sie diese Lehren für ein Ruhekissen des
»Sünders halten; wenn mit andern Dogmen, welche für
»viele Christen eine Seelenspeise und eine Stütze in den
»Prüfungen des Lebens sind, sie sich erlauben, die Gründe
»der Wiedergeburt zu übergehen oder nur leicht zu berüh-
»ren: werdet ihr zugeben, dass philosophische Vorurtheile,
»Mangel an Erfahrung, Bedürfniss zu glänzen u. s. w. den
»Unterricht verstümmeln, und die zu Belehrenden des Bei-
»standes berauben, den die aufgeklärtesten Christen aller
»Jahrhunderte für unentbehrlich hielten, und dessen Wirk-
»samkeit auch jetzt noch so mächtig ist?

»Die Gefahr, was sage ich? die Sinnlosigkeit einer sol-
»chen Anarchie ist augenscheinlich, besonders seitdem die
»Synodalaufsicht verschwunden ist. Heutzutage, wo man

»sich wenig mit religiösen Gegenständen beschäftigt, hin-
»dert nichts einen unerfahrnen, ruhmsüchtigen Prediger,
»den christlichen Unterricht nach den neuen Lehren ins Un-
»endliche zu modificiren.

»Und wie gefährlich ist nicht die Aufhebung des nor-
»malen Ansehens der symbolischen Bücher Angesichts der
»Leute, welche ihr Vorgeben, dass unsere Religion noth-
»wendig zum Deismus führe, so gern auf die Erfahrung
»stützen möchten.

»Ihr wollt, sagt ihr, die Geistlichen von dem unerträg-
»lichen Joche jener subtilen Distinctionen und scholastischen
»Definitionen befreien, welche das Lehramt so beschwerlich
»machen, welche die grössten Geister lähmen, und zwischen
»Gewissen und Brod stehende Jünglinge zur Heuchelei auf-
»fordern. Diese Einwürfe sind gewichtig, und ich habe sie
»nicht zu schwächen gesucht. Doch bevor ich sie prüfe,
»bitte ich, die Zwischenredner zu untersuchen, ob die Ab-
»schaffung der Glaubensbekenntnisse nicht grössere Schwie-
»rigkeiten herbeiführen würde, als die, welche sie ver-
»meiden will.

»Was wird geschehen? Meint ihr, euere Studenten
»würden den dogmatischen Subtilitäten und der Kleinig-
»keitskrämerei, die ihr ihnen ersparen möchtet, entgehen?
»Die Erfahrung lehrt das Gegentheil. Aus Achtung für ihren
»Lehrer oder aus einem wichtigern Grunde, aber unver-
»meidlich, werden sie irgend ein Handbuch zur Richtschnur
»wählen, und einen grossen Werth auf die Lieblingsmeinun-
»gen desselben legen, woraus dann unter den Anhängern
»der verschiedenen dogmatischen Handbücher mehr abwei-
»chende Meinungen und mehr Hartnäckigkeit in Vertheidi-
»gung unbedeutender Ansichten entstehen müssten, als
»wenn man ihnen ehrfurchtsvolle Deferenz für ein einziges
»Glaubensbekenntniss aufgedrungen hätte, weil Glaubens-
»bekenntnisse beim Allgemeinen bleiben, während dogma-
»tische Leitfaden eine Menge von Punkten berühren, welche
»in den symbolischen Büchern keinen Platz finden können.

»Folgen wir nun diesen nach allerlei dogmatischen
»Systemen zugestutzten Geistlichen in ihr Amt als Seelsor-

»ger oder als akademische Lehrer; wird das Volk nichts »von der Confusion gewahr werden, welche sie in die Pre- »digt und in den Unterricht bringen? Es bedarf keiner gros- »sen Kunst, die Unruhe, die Gewissensbisse, die Gleich- »giltigkeit und den Unglauben zu schildern, welche dieses »Wesen erzeugen müsste. Die Uebereinstimmung der Leh- »rer ist das erste Motiv des Zutrauens der Gemeinde und »im Ganzen das vorzüglichste Mittel, sie im Glauben zu be- »festigen. Woher aber soll diese Uebereinstimmung kom- »men, wenn die Einheit der Lehre nicht durch die Ver- »bindlichkeit gesichert wird, das kirchliche Symbolum »öffentlich zu respectiren?

»Wollt ihr sie denn zwingen, gegen ihre Ueberzeugung »zu predigen, ihr Gewissen zu verletzen, und nothgedrungen »Heuchler zu werden?

»Dies ist nun freilich ein grosser Uebelstand. Was ist »aber trauriger, eine Masse von Gemeinde verwirrenden »Abweichungen in den Fundamentallehren zu dulden, oder »die Kirche in den Fall zu setzen, einige Pfarrer (sehr we- »nige, wenn das akademische Lehramt in guten Händen ist) »anzustellen, die, um gewisse Verbindlichkeiten nicht zu »verletzen, ihre Privatansichten verhüllen, und auf Verfech- »tung von Meinungen Verzicht leisten müssen, welche die »Mehrheit der Pfarrer verwerfen, und welche bei allem »Fortschritte der Theologie ewig dunkel bleiben werden? »Zwischen zwei Uebeln werden wir um so mehr das Kleinste »wählen, als das Interesse der Gemeinde nothwendig dem »der Lehrer vorgeht. Meinen die Gegner der Glaubensbe- »kenntnisse, man werde das wissenschaftliche Interesse, »den Vortheil, welchen eine unbeschränkte Befugniss, die »heiligsten Lehren des Glaubens zu bekritteln gewährt, hö- »her anschlagen, als die Ruhe der Gewissen und die Stabi- »lität der kirchlichen Institutionen? Der Vorzug, den die »Gelehrten dem Fortschritte der Wissenschaft über äusserst »wichtige Dinge zu geben geneigt sind, hat viel dazu bei- »getragen, die Verpflichtung der Geistlichen auf die sym- »bolischen Bücher zu discreditiren. Dieser Umstand aber »soll um so weniger zu gefährlichen Concessionen führen,

»als er auf Vorurtheilen beruht, die selbst dem Fortschritte »der Vernunft, den man so gern sichern möchte, Nachtheil »bringen können.

»Nichts ist verkehrter als die Idee, welche der Meinung, »die wir bekämpfen, zum Grunde liegt. Weit entfernt, der »Wissenschaft und dem Fortschritte zu schaden, suchen die »symbolischen Bücher Beide durch strenges Prüfen zu be»fördern. Zwang ist keine Fessel, sondern oft ein Sporn, »der, indem er den Geist nach einem bestimmten Ziele »richtet, ihn hindert, ewig in der Irre herum zu gehen. Zur »Uebung seiner Kräfte, wie zur Erkenntniss der Wahrheit »bedarf der Mensch eines Haltpunktes, eines ihm stets vor»schwebenden Vergleichungssatzes, der sich entweder durch »innern Gehalt oder durch sociale Bedeutung Respect zu »verschaffen weiss. Die Geschichte der Wissenschaften wim»melt von Beispielen des heilsamen Einflusses eines Textes, »der den Gedanken gewissermaassen controlirt, der ihn »zwingt, sich zu sammeln, und der ihn hindert, in Rauch »aufzugehen. Die Pandekten haben Cujas, Domat, ja sogar »Montesquieu erzeugt.

»Ihr werdet sagen, dieser Zügel, diese Geistesspeise, »dieser Stoff des Denkens, dieses Mittel der intellectuellen »Prüfung sei die Bibel, deren Studium man die höhere Spe»kulation der modernen Philosophie und die Leistungen ver»danke, welche das Gebäude menschlichen Wissens in allen »Zweigen der Moral und der Theologie geschaffen, vergrössert »und befestigt hat. Wir läugnen diesen Einfluss der heili»gen Schrift nicht. In dieser Schule haben allerdings der »heilige Augustin, Calvin, Baco, Grotius, Pascal, Bossuet, »Leibnitz ihre herrlichen Fähigkeiten geschöpft und ihr Ge»nie bereichert; aber nur durch ihren Anschluss an ein fer»tiges System, an eine accreditirte Uebersicht der Bibel »kamen sie zum vollen Bewusstsein jener Kraft, die sie dem »Fortschritte der moralischen und religiösen Wissenschaft »gewidmet haben. Die Prüfung, der Angriff und die Ver»theidigung der symbolischen Bücher hat das Bibelstudium, »und durch dieses die Theologie befördert. Wie möchten »auch die Freunde einer so ausgedehnten und reichen Wis-

»senschaft ohne Glaubensbekenntnisse sich aus dem Laby-
»rinthe der Privatmeinungen herausfinden, ihre Irrthümer
»berichtigen und ihre Entdeckungen beurtheilen? Abschaf-
»fung der Formulare, statt zu verbessern, hemmt den Fort-
»schritt, zersplittert die Kraft und lähmt die Thätigkeit aus
»Mangel an gleichförmiger Richtung.

»Durch Nachweisung des günstigen Einflusses der sym-
»bolischen Bücher auf die Theologie haben wir bereits die
»Gränzen ihres Ansehens fest gesetzt. Es versteht sich von
»selbst, dass die Verbindlichkeiten, welche die Geistlichen
»durch Unterzeichnung der Glaubensbekenntnisse eingehen,
»weder mit dem höchsten Ansehen der Schrift, noch mit
»der Pflicht, über ihren Inhalt nachzudenken, im Wider-
»spruche sein dürfen. Folglich ist die Prüfung der Glaubens-
»bekenntnisse und ihre Vergleichung mit der Bibel das erste
»nie beendigte Geschäft des Geistlichen.

»Wie nun diese unerlässliche Pflicht mit dem Verspre-
»chen, beschworene Formulare zu befolgen, vereinigen? Es
»ist wahrlich kaum der Mühe werth, diese Frage zu stellen.
»Täglich schwören Richter, nach den bestehenden Gesetzen
»zu richten, Verwalter, die Regeln ihres Dikasteriums zu
»beobachten, und wer findet, dass sie zu viel versprechen?
»Sie können allerlei Veränderungen in der Gesetzgebung
»oder in der Verwaltung wünschen, und sich frei über vor-
»zunehmende Reformen aussprechen, ohne dass ihr Anstoss
»daran nehmt; würdet ihr es aber dulden, wenn sie sich
»in ihrem Berufe von den bestehenden Gesetzen und Regeln
»entfernten? Die Pflichten dieser Beamten streiten weder
»gegen ihr Gewissen, noch gegen ihre Ehre, und wenn sie
»schon einige beschworne Regeln missbilligen, beobachten
»sie dieselben mit dem Vorbehalte, ihre Verbesserung zu be-
»wirken bis zu ihrer legalen Abschaffung, ohne dass sie
»der Heuchelei, der Inconsequenz oder der Leichtfertigkeit
»bezüchtigt werden könnten; denn man setzt voraus, dass
»sie der Hauptsache nach mit der Ordnung der Dinge,
»welche sie handhaben sollen, einverstanden sind.

»Gott behüte, dass wir die Vortheile, welche aus den
»für die Geistlichen obligatorischen Glaubensbekenntnissen

»entspringen, auf Kosten ihrer Rechtlichkeit erringen möch-
»ten. Aber der Widerwille, den viele aufgeklärte Männer
»gegen solche Verpflichtungen haben, scheint zum Theil von
»der falschen Beurtheilung ihrer Natur, zum Theil von der
»abstracten Art, den Gegenstand zu behandeln, herzurüh-
»ren. Brächte man gewisse Artikel, um deren willen
»eigentlich die Einen für, die Andern gegen die symboli-
»schen Bücher sind, ohne Umschweif zur Sprache, die
»Schwierigkeiten könnten sich mindern, und es fände sich
»vielleicht ein dem Geiste und dem Gewissen beider Par-
»teien Genüge leistender Vermittlungsweg.

»Ein Glaubensbekenntniss ist für die Lehrer der Kirche,
»die es angenommen hat, nicht eine Glaubensregel, sondern
»ein Eintrachtmittel, durch das Versprechen dessen Fun-
»damentalartikel nicht mehr in Frage zu stellen. Nun be-
»haupte ich, dass das Glaubensbekenntniss der reformirten
»Kirchen Frankreichs, welches durch das organische Gesetz
»vom 18. Germinal X beibehalten worden ist a), keine der
»Schrift zuwider laufende Bestimmung und kein Dogma ent-
»hält, das die Wirkungen der Heilswahrheiten, den bese-
»ligenden Einfluss des Evangeliums schwächen könnte. Wer
»die Einsicht, den Eifer, die Tugend der Verfasser und der
»Unterzeichner dieses Dokuments kennt, wird mir beistim-
»men, und ich möchte die, welche nicht alle ihre Schrift-
»erklärungen gutheissen, fragen, ob sie wirklich bessere

---

a) Pfarrer Fontanès ist nicht dieser Meinung; er sagt in seiner Widerlegung Stapfers: *Notre confession et notre discipline, si respectables comme monuments de la foi de nos pères, ne sont pas dûment sanctionnées par la loi; si nous voulions les remettre en vigueur, nous aurions besoin, d'après la loi du 18 germinal X elle-même, de l'agrément de l'autorité. Mélanges de religion, de morale et de critique sacrée T. X. S. 28.* Ich maasse mir nicht an, zwischen beiden Herren zu entscheiden. Das Gesetz erklärt: Art. 4. *Aucune décision doctrinale ou dogmatique, aucun formulaire, sous le titre de confession, ou sous tout autre titre, ne pourront être publiés ou devenir la matière de l'enseignement avant que le gouvernement en ait autorisé la publication ou la promulgation.* Es kommt nur darauf an zu wissen, ob sich dieser Artikel auf alte oder auf neue Confessionen bezieht? Man kann darüber und wird vielleicht darüber Folianten schreiben. Ich bedauere zum voraus Jeden, der sie lesen muss.

»gefunden haben; ob die Form des Dogmas im Bekenntnisse »sie hindern werde, nachdrücklich zu predigen, ob die »Gränzen, worin dieses Formular sie zwingt, gewisse ihrem »eigenen Geständnisse nach schriftgemässe Lehren zu be»handeln, ihre Amtsführung je stören werde? Ich kann es »nicht glauben, und ich bin überzeugt, dass nach reifer »Ueberlegung Jedermann eine Geister beruhigende Regel »der Befugniss, seinen individuellen Ansichten freien Lauf »zu lassen und sich in offenen Widerspruch mit secundären »Meinungen zu setzen, vorziehen werde.

»Aufrichtig, um was handelt es sich? Nicht um die Sen»dung Christi, nicht um das Ansehen der heiligen Schrift, »nicht um das Bindende der Verordnungen des Evangeliums, »nicht um die geistige Erlösung durch den Herrn, nicht um »die moralischen Bedingungen, nach welchen man derse»ben theilhaftig wird. Darüber ist man einig. Es handelt »sich um die Art, wie diese Erlösung geschehen ist, um den »Antheil, den jede der beiden Naturen Christi daran gehabt »hat. Darüber, meinen Viele, enthalte das Glaubensbe»kenntniss zu Bestimmtes, zu weit Entferntes von ihrer Art, »die Schrift und das Verhältniss des Sohnes zum Vater zu »verstehen a).

»Ich will euch für den Augenblick in dieser Beziehung »Alles, und mehr noch, als ihr begehrt, einräumen. Ich »will die Möglichkeit zugeben, dass die Gottheit Christi »nicht sonnenklar aus der Schrift hervorgehe, dass die Aus»drücke, welche den Tod des Erlösers so oft als ein Ver»söhnungsopfer bezeichnen, nur die Begnadigung des reuigen »Sünders bildlich bezeichnen, dass die den bösen Geistern »zugeschriebene Versuchung nur dem apostolischen Zeitalter »angehören; kurz, dass unser Glaubensbekenntniss mehr »enthalte, als euere Exegeten in der Bibel finden. Ist nun »euere Verbesserung wirklich in der Schrift gegründet, so

a) Nach Stapfer giebt es also in der protestantischen Kirche Frankreichs keine Rationalisten, wenigstens nicht genug, um sie in Anschlag zu bringen, und man streitet da nur über ewig unerklärbare Dinge.

»wird sie ja nicht ausbleiben; denn ich habe schon gezeigt, »dass symbolische Bücher den Reformen günstiger sind, als »keine. Ihr selbst, obschon durch euer Versprechen gehin- »dert, von dem Symbole abzuweichen, könnt jede ge- »wünschte Reform herbeiführen helfen.

»Lasst uns nun Vortheil und Nachtheil dieses nicht »despotischen, nicht unwiderruflichen, sondern freiwillig »übernommenen und durch gemeinschaftliche Uebereinkunft »modificirbaren Zwangs prüfen und vergleichen.

»Man kann nicht läugnen, dass bis zur Epoche dieser, »wenn auch gegründeten, unvermeidlichen Reform die Kirche »mehr Schutz gegen aussen, und mehr Ruhe, mehr Stabilität im »Innern haben werde. Ihre Geistlichen werden sich nicht »bekämpfen, sich nicht gegenseitig widerlegen, und die Ge- »meinden werden zwischen entgegengesetzten Systemen »nicht zu wählen haben. Und welches Uebel kann denn aus »dieser Eintracht, aus dieser Ruhe entspringen? Kann der »Religionsunterricht darunter leiden? Kann die Sittlichkeit »gefährdet werden durch die Lehre von der unermesslichen »Liebe Gottes zu den Menschen, durch die Andeutung des »Widerspruchs zwischen der Heiligkeit des Weltenlenkers »und unserm Herzen, zwischen unserer Verderbtheit und »der Höhe unseres Ziels? Welchen Gewinn bringt es, den »Abscheu vor der Sünde zu schwächen, und die Lust zum »Danke für Gottes Barmherzigkeit zu mindern? Nehmt euch »in Acht! Ihr möchtet die evangelische Lehre den Ungläu- »bigen näher bringen, und deswegen gefällt euch die ratio- »nelle Auslegung der Bibel. Vorerst aber beliebt es euch »nur, so zu behaupten, dass euere Ansicht rationeller und »den sittlichen Bedürfnissen des Menschen gemässer sei, als »unsere. Sind Baco und Pascal kurzsichtig gewesen, und »ist die menschliche Natur falsch beurtheilt worden von »jenen ausgezeichneten Männern aus allen Ständen und Fä- »chern, welche in dem zu unserer Versöhnung mit Gott »Fleisch gewordenen Sohne Gottes eine den Bedürfnissen »der Vernunft, des Gewissens und des Herzens durchaus »entsprechende Lehre fanden?

»Was nun die Exposition der Schrift betrifft, so haben

»Ernesti, Storr, Morus, Reinhard und die grössten Exege-
»ten das orthodoxe System als das einzige mit der Bibel
»übereinstimmende angesehen. Und wohin führt es, wenn
»man ihr einen andern Sinn unterschieben will? Müsst ihr
»nicht zu einer Menge von Metaphern und Interpretations-
»principien euere Zuflucht nehmen, welche man nachher
»auf euere Lieblingslehren, auf die Auferstehung, das jüngste
»Gericht und die Inspiration der Schrift übertragen kann?
»Alle diese Wahrheiten können durch den Prozess, welcher
»euch von der Gottheit und dem Opfertode Christi befreit hat,
»zum blossen Vehikel der natürlichen Religion, zur Hülle
»gewisser mehr oder weniger bei allen Völkern verbreiteter
»Meinungen herabgestimmt werden. So wird die Inspira-
»tion zum blossen Beistande, den die Vorsehung dem Guten
»schenkt, zum Resultate des Zusammenwirkens ausgezeich-
»neter Männer und günstiger durch Vermittlung des Welten-
»lenkers herbeigeführter Umstände, zur Förderung neuer
»Ideen und grosser Dinge zum Besten der Menschheit. Die
»Stellen, welche mit Recht zu Gunsten der Inspiration an-
»geführt werden, und die Worte des Urtextes, welche,
»streng genommen, nichts anderes heissen können, dürften
»eben so leicht, als die Stellen, welche zwei weiter oben
»angeführte Dogmen klar enthalten, von allem Wunderba-
»ren entblösst und genöthigt werden, nur den gewöhnlichen
»Gang der Vorsehung anzudeuten, und ich getraue mich,
»die Bibel in der Hand, den Gegnern der Gottheit und des
»Opfertodes Christi zu beweisen, dass es nicht schwerer
»ist, die Inspiration, als die Versöhnung durch den Gott-
»menschen natürlich zu erklären.

»Diese Gründe bleiben unmöglich von aufgeklärten und
»frommen Männern unberücksichtigt, welche einige Artikel
»unseres Glaubensbekenntnisses verwerfen, und das Ver-
»sprechen, sich in ihrem Amte darnach zu richten, nicht
»unterzeichnen möchten. Da sie die Sache der Religion und
»Sittlichkeit zu fördern wünschen, da sie ebendeswegen
»sich von einigen ihrer Meinung nach dem Unterrichteten
»anstössigen Punkten unserer symbolischen Bücher entfer-
»nen, entsagen sie vielleicht einer Methode, das Christen-

»thum zu fördern, welche, wofern man consequent sein »will, das göttliche Ansehen der Schrift mit der ganzen »protestantischen Religion und allem positiven Glauben »schwächt. Söhnt diese Betrachtung nicht mit dem Inhalte »unseres Glaubensbekenntnisses aus, lehrt sie doch gewiss »ihren normalen Einfluss aus unserem Gesichtspunkte auf- »fassen.

»Eine Annäherung würde wahrscheinlicher, wenn man »wüsste, dass die Verpflichtung auf die in Rede stehenden »Formulare weder das Gewissen verletze, noch die Amts- »thätigkeit schmälere, weder das freie Forschen hemme, »noch zwinge, die Resultate des Forschens zu verschwei- »gen. Um was handelt es sich denn auch eigentlich? Im »Amte nichts zu sagen, was die Vermuthung rechtfertigen »könnte, dass man die Bibel auf eine andere Weise erkläre, »als die Verfasser des Glaubensbekenntnisses, oder dass »man Dogmen, aus welchen Storr, Reinhard, Chalmers, »Encontre ihren Frieden schöpften, nicht wie orientalische »Bilder behandle. Eine nur oberflächliche Kenntniss der »Kirchen- und Menschengeschichte würde euch überzeugen, »dass diese Exegese nie allgemein werden kann. Entweder »pflichtet ein bedeutender Theil der protestantischen Kirche »fortwährend der orthodoxen Interpretation bei, oder die »Infallibilität der Schrift weicht dem Rationalismus, was ihr »zuverlässig nicht minder fürchtet, als wir. Und um dieser »Gefahr zu entgehen, würdet ihr euch nicht zu der einzig »kräftigen Garantie, zu einer normalen Auktorität, vornäm- »lich zum Schutze der Schrift, verstehen können? Denn das »ist der Hauptzweck jeder Glaubensformel, und man ver- »langt von euch nicht mehr, als dass ihr euch bei Behand- »lung gewisser Dogmen der Schriftsprache bedient, und »dass ihr bei Verfechtung euerer Privatansichten keine »Methode befolgt, die der Interpretation des Glaubensbe- »kenntnisses zuwiderliefe, und die am Ende nur dem höch- »sten Ansehen der Bibel, woran euch so viel gelegen ist, »schaden dürfte?

»Ihr zaudert; ihr kommt auf schon berücksichtigte, »doch nie genug beleuchtete Einwürfe zurück. Der Eid,

»sagt ihr, wird alle gewissenhafte und talentvolle Männer »zurückschrecken; nur unerfahrene, ehrlose junge Leute »werden ihn leisten und alle Stellen besetzen. Wird aber »der Richter die Zeugen, weil sie meineidig werden könn»ten, nicht schwören lassen? Was mögt ihr wohl von dem »akademischen Unterrichte halten, da ihr ihm so wenig Ein»fluss auf die Studenten zutraut? Ich für meinen Theil hoffe »einen besseren Erfolg von einem klaren Unterrichte und »von einem ernsten, tiefen, zweckmässigen Studium der »Schrift.

»Es wäre mir leid, wenn die Verpflichtung, das ortho»doxe System vor dem Volke zu schonen, talentvolle und »tugendhafte Männer von der Kanzel entfernte. Aber die »Geschichte der letzten Zeit hat mich überzeugt, dass durch »das Zurückführen der wesentlichen Dogmen des Christen»thums auf die Angaben der Vernunft nichts gewonnen wird. »Man ist von Concession zu Concession bis zu dem Wunsche »Rousseau's gekommen: Streicht die Wunder aus »dem Evangelium, und alle Welt liegt zu den »Füssen Jesu Christi a). Erfüllt diesen Wunsch, streicht »die Wunder, die Mysterien, selbst das Wunder, welches »Rousseau zum Geständnisse des grössten Wunders zwingt, »ihr werdet gewissen Einwürfen begegnen, ihr werdet der »philosophischen Schönheit, der moralischen Erhabenheit »des Evangeliums einige Bewunderer, aber keine Christen »wecken; ihr werdet menschliche Abstractionen an die »Stelle der göttlichen Vollkommenheit, menschliche Speku»lationen an die Stelle des Wortes voller Gnade und Wahr»heit bringen und, verzeiht mir den Ausdruck, Dilettanten, »aber keine Gläubigen gewinnen.

»Ihr meint, es spreche für euch ein unwiderlegliches »Beispiel. Zu Genf, sagt ihr, ist der Eid ohne Schaden »aufgehoben worden. Ich will es glauben, höre aber ungern »vom Besondern auf das Allgemeine schliessen. Zu Genf »kennen, beobachten, beurtheilen sich alle Leute; die her-

---

a) *Otez les miracles de l'Evangile, et toute la terre sera aux pieds de Jésus-Christ. Lettres écrites de la montagne. Lettre 3.*

»kömmliche Religiosität, der Einfluss ausgezeichneter, from-
»mer Männer, eine gegenseitige allgemeine Aufsicht, der
»Gemeingeist vertreten hier genügend die symbolischen Bü-
»cher. Wollt ihr die Gebräuche einer Familie auf unsere, in
»einem grossen Lande zerstreute und kaum berücksichtigte
»Kirche anwenden?

»Wenn die Redlichkeit, womit ich bisher die Schwie-
»rigkeiten, welche mit der Annahme eines Glaubensbekennt-
»nisses verbunden sind, und die Folgen seiner Nichtannahme
»gezeigt habe, meine Gegner bewegen, die für das Schick-
»sal der protestantischen Religion in Frankreich vielleicht
»entscheidende Frage von Neuem zu untersuchen, so bitte
»ich mir die Erlaubniss aus, noch einige Bemerkungen über
»diesen Gegenstand beifügen zu dürfen.

»Das Ansehen der Jahrhunderte ist gewichtig für den
»Menschen, welcher nacheinander Systeme und Institutionen,
»die ehemals mit Enthusiasmus begrüsst und für unerschüt-
»terlich gehalten worden sind, zusammenstürzen sieht. Die
»Resultate eines lange fortgesetzten Forschens flössen mehr
»Zutrauen ein, als neue Ideen einzelner, selbst ausgezeich-
»neter Denker, und gewisse noch nicht durch die Zeit sanctio-
»nirte Maassregeln. Man weiss, dass Lessing, einer der grös-
»ten unter den der positiven Religion und den Mysterien ab-
»holden Geistern, die Versuche seiner Freunde, welche unter
»Friedrich dem Grossen das Christenthum rationalisiren
»wollten, belächelte, dass ihn das Abgerissene ihrer Doctri-
»nen anekelte, und dass er die Consequenz des orthodoxen
»Systems bewunderte.

»Habt ihr über manche Dogmen andere Ansichten als
»das Glaubensbekenntniss, forschet immer fort, hütet euch
»aber vor einer zu schnellen Entscheidung. Verlasst nicht
»euern Lehrstuhl, und schwächt nicht durch euere Predigten
»den sittlichen Einfluss von Lehren, welche nicht nur scharf
»geprüft und von den ausgezeichnetsten Männern gebilligt
»worden sind, sondern eine Menge gebildete und ungebil-
»dete Menschen gebessert haben.

»Misstraut euerer Abneigung gegen das, was zu verschie-
»denen Zeiten und in allerlei Verhältnissen angenommen,

»angewendet und von guten Köpfen als heilsam erfunden »worden ist, gegen das, was als ein Werk der Zeit und der »Geschichte, als ein Mittel, unsere theuersten Institutionen »zu retten, betrachtet werden muss.

»Wer sich Vorurtheilen hingiebt, die weder in der Er- »fahrung gegründet sind, noch durch die öffentliche Meinung »gebilligt werden, setzt er nicht die Güter, welche er be- »sitzt, auf das Spiel, und öffnet er nicht neuen, unsern Vor- »fahren unbekannten Uebeln das Thor?

»Ohne die Mängel der symbolischen Bücher und den »Vortheil, der aus ihrer Revision entspringen könnte, zu »läugnen, bin ich dennoch überzeugt, dass nur sehr wenig »daran zu ändern wäre, und dass ihre Vortrefflichkeit durch »eine strenge, unparteiische Prüfung an den Tag kommen »würde. Wir dürfen nicht vergessen, dass im Jahrhunderte »ihrer unbestechlichen Verfasser man sich mehr als jetzt mit »Religionssachen befasste, man mehr als jetzt Angesichts »kritischer Gegner stand, und sich auf den Beifall grosser »Gelehrten, wie Casaubonus, Salmasius, Dallaus und Bo- »chart stützen konnte. Was sind wir, um das Werk from- »mer, gelehrter, erfahrener Männer zu verachten? Was das »sechzehnte Jahrhundert verehrte, was die Eintracht der »Protestanten bewirkte, was ihnen das Opfer ihrer Güter »und ihres Lebens leicht machte, dürfte es ein Spott un- »serer Zeit geworden sein? Mit welchem Rechte, mit welchem »Erfolg? Um unsere Ruhe zu gefährden, um unsere Feinde »sagen zu hören: Ihr habt keine legale Existenz?

»Unsere symbolischen Bücher zeichnen sich durch ihre »Demuth, durch ihre Milde, durch ihren christlichen Sinn »aus. Ihre Verfasser stützen sich nur auf die Schrift, un- »bekümmert um das Verhältniss ihres Resultats mit der »philosophischen Ansicht. Auch ist unser Glaubensbekennt- »niss ein Verwahrungsmittel gegen jede fremde Usurpation »über das Ansehn der Schrift; es fordert uns auf, jede dog- »matische Frage seinem Ausspruche zu unterwerfen, und »unser Ohr den Einflüsterungen ephemerer Lehren zu schlies- »sen. Versetzen wir uns in die Zeit ihrer Abfassung! Je »gefährlicher es damals war, seinen Glauben zu bekennen,

»desto mehr Ueberzeugung, Standhaftigkeit und Muth ge-
»hörte dazu, ihn gegen mächtige Feinde zu vertheidigen,
»und desto wohlthätiger kann mithin das Dokument dieses
»Glaubens auf unsere Gemüther wirken.

»Alle symbolischen Bücher der protestantischen Kirche
»lassen freie Prüfung zu, setzen sie voraus, empfehlen sie
»und machen sie dem Leser wichtig. Es herrscht darin eine
»unbestechliche Rechtlichkeit, eine rührende Aufrichtigkeit,
»ein fester Entschluss, Gott mehr, als den Menschen zu ge-
»horchen, und den Meinungen der Zeit ihre Stelle anzuweisen.
»Ueber dem aufmerksamen Leser dieser Schriften schwebt
»der Geist ihrer Verfasser, und er findet, dass sie keine of-
»fenbaren Irrthümer enthalten. Wer dürfte Aehnliches von
»den besten theologischen Werken behaupten?

»Ich habe das normale Ansehen der Glaubensbekennt-
»nisse nur in seinen Beziehungen auf die Geistlichen haupt-
»sächlich als Mittel, dem Schisma und dem gegenseitigen
»Verketzern vorzubeugen, betrachtet, und einen Unterschied
»zwischen ihrer absoluten und hypothetischen Nothwendig-
»keit gemacht, und mich für die letztere ausgesprochen.
»Die symbolischen Bücher bestimmen nicht, was geglaubt
»werden muss, sie sind keine Glaubensregeln, keine un-
»fehlbaren Concilien, keine Päbste, sondern Symbole, woran
»sich die Glieder einer Gemeinde erkennen, und Schranken
»gegen veränderliche, von der Tagesphilosophie erzeugte An-
»sichten. Sie sind die Uebersicht menschlichen Forschens in
»der Schrift, folglich nicht gegen Irrthum geschützt, sondern
»perfektibel. Die durch ausgezeichnete Pfarrer vertretene
»Kirche hat das Recht, sie zu reformiren, und nur wenn
»dieses Recht den Geistlichen nicht streitig gemacht wird,
»sind sie obligatorisch.

»Nun noch das von euerer Kirche sanktionirte Glaubens-
»bekenntniss in Bezug auf die Laien. Diese müssen etwas
»von der Polemik wissen, welche in Journalen, in Prosa und
»in Versen geführt wird. Nach welcher Regel werden sie
»sich ihre Meinung bilden? Nach der heiligen Schrift? Wo
»werden sie aber in dieser Sammlung von Büchern aller
»Art Sätze herausfinden, wornach die contradictorischen

»Auslegungen gewisser Stellen zu beurtheilen sind? Ihre »Kirche wird mit Sophismen angegriffen, ihre Geistlichen »werden als der Gesellschaft gefährlich dargestellt, als An- »hänger der Wiedertäufer, der Quäker und aller Secten, »welche über Staat, Krieg, Eid besondere, mit dem gegen- »wärtigen Stande der Dinge unverträgliche Ansichten haben. »Wie werden sie sich nun von diesen unterscheiden, und »wie werden sie ihre Gegner entwaffnen, wenn sie sich »nicht auf das unantastbare Glaubensbekenntniss stützen »dürfen? Werden sie ihre Gegner auf die Bibel verweisen? »Alle Welt beschränkt sich darauf. Und wenn nun eure »Feinde in ihrer Anklage beharren, wenn sie euere Pfarrer, »euere Professoren beschuldigen, die Bibel zu missbrauchen, »und falsche, den Glauben, die Obrigkeit, die öffentliche »Ordnung gefährdende Consequenzen daraus zu ziehen, was »werdet ihr dann antworten? Dass ihr der guten Gesin- »nungen euerer Pfarrer gewiss seid, dass ihr öffentlicher »und ihr Privatunterricht dieser Beschuldigung widerspreche? »Ihr hättet Recht, aber es genügte nicht, und es giebt kein »anderes Mittel, der Verleumdung den Mund zu stopfen, als »eine Uebersicht der Doctrinen, die ihr in der Bibel gefun- »den zu haben vorgebt, und von denen euere Lehrer nicht »abweichen dürfen. Je mehr man darüber nachdenkt, desto »mehr fühlt man, dass jede religiöse Gesellschaft für Freunde »und für Feinde, für Staat und für Gläubige über Zweck »und Beweggründe ihrer Stifter eines authentischen Docu- »mentes bedarf«[a]).

---

a) *Des confessions de foi et de leur utilité dans l'état actuel de l'Eglise réformée de France. Archives du christianisme Bd. VII. S. 433 u. f. Mélanges philosophiques, littéraires, historiques et religieux Bd. II. S. 561 u. f.* Man hat um diese Zeit noch andere Versuche gemacht, das alte Glaubensbekenntniss wieder in Aufnahme zu bringen. Zum Beispiel: *La confession de foi faite d'un commun accord, par les Eglises réformées du royaume de France, précédée de réflexions générales sur la nature, le légitime usage et la nécessité des confessions de foi, par M. M. Cellerier père et Gausseu, et d'une note historique sur celle des Eglises réformées de France, par H. L. (Henri Lutteroth) Paris* 1829 *in*-8. Diese Stereotypausgabe wird mit den Noten zu funfzig, und ohne Noten zu fünfundzwanzig Centimes verkauft, auch in grosser Menge verschenkt.

Pfarrer Fontanes aus Nismes suchte diesen Aufsatz zu widerlegen a); ich zweifle aber sehr, dass seine sonst brave Arbeit die Veranlassung war, dass Stapfer vor seinem Ende die symbolischen Bücher aufgegeben hat. Doch genug hiervon: es ist Zeit, Vincent neben Stapfer zu stellen.

»Ich und andere, erklärt Vincent, halten das Evange»lium für das Wesen, die freie Prüfung für die Form des »Protestantismus, welcher als Basis des mächtigen Indivi»dualitätsystems der modernen Civilisation, dem alle Per»sönlichkeit negirenden Einheitssysteme des Katholicismus »feindlich gegenüber steht.

»Man hat dem Protestantismus bitter vorgeworfen, das zu »sein, was ich eben aus ihm gemacht habe, und seine Freunde »sind bisweilen schwach genug gewesen, diesen Vorwurf »abzulehnen. Ich meines Theils gestehe, dass ich mir ihn »kaum anders denken kann, und dass ich ihn liebe, weil »ich mir ihn so denken darf.

»Es giebt zwei entgegengesetzte, obschon oft verwech»selte Auffassungen des Protestantismus. Die Protestanten »sind entweder ein Verein, welcher gewisse Dogmen der »römischen Kirche verworfen, und durch andere, die er mit »Beharrlichkeit zu verfechten sucht, ersetzt hat, oder sie sind »die Gesammtheit der Menschen, welche Gewissensfreiheit »mit dem Rechte zu prüfen begehren, und weder unter Roms »noch unter irgend einer andern Tyrannei leben wollen. »Die ersten sind mehr als zur Hälfte katholisch, die andern »sind wirklich reformirt; denn ihre Reform, indem sie der »Bibel ihre Rechte, und dem Menschen seine Würde zurück»giebt, ist eine radicale Reform.

»Stellt sich der Protestantismus in die erste Kategorie, »so ist er nichts, so verliert er sich in seinen Variationen, »so wird er von seinen Feinden leicht lächerlich gemacht. »Bossuet, und in unserer Zeit die Herren Gregoire und La-

---

a) *Réflexions sur les confessions de foi, à l'occasion d'une article inséré dans les archives du christianisme et signé P. A. S. Mélanges de religion, de morale et de critique sacrée Bd. X. S.* 22 *u. f.; S.* 144 *u. f.*

»mennais haben auf diesem Wege manchen Vortheil, der »die Katholiken übermüthig und die Protestanten unruhig »gemacht hat, errungen[a]). Stellt er sich aber in die zweite »Kategorie, setzt er sein Wesen in die Freiheit, nach dem »Evangelium zu glauben und zu prüfen, sieht er in den »Schattirungen seiner Glieder nur die unvermeidliche Con- »sequenz seines Grundsatzes, so wächst er ungemein, so ist »er die Religion der neuern Zeit, und drei Viertel der Länder, »welche Rom zu seiner Herrschaft rechnet, sind ihm anheim- »gefallen. Wer selbst denkt und das Christenthum liebt, »sehnt sich nach der Freiheit des Protestantismus und ist »ihm heimlich zugethan. Doch muss er consequent sein.

»Der Protestantismus erregt jetzt ein hohes Interesse »in Europa und Amerika. Ausgezeichnete Männer stehen in »seinen Reihen, und wer ihm nicht äusserlich angehört, hält »doch grosse Stücke auf ihn. Viele lieben ihn und möchten »ihn vor aller Welt bekennen. Warum? Wegen der augs- »burgschen Confession? Wegen der Concordienformel? »Wegen des Glaubensbekenntnisses von La Rochelle?[b]) Daran »wird nicht gedacht, und die Protestanten selbst kennen diese »längst vergessenen Dokumente kaum dem Namen nach.

---

a) Der Ekel vor dem Wortglauben führt Vincent hier zu weit. Keinem katholischen Polemiker ist es je gelungen, den Protestantismus lächerlich zu machen: Claude und Banasge haben Bossuet auf das Haupt geschlagen, Gregoire gilt nichts bei den Katholiken, und der in seinem Streite mit Vincent offenbar überwundene Abbé von Lamennais ist ein so lächerlicher Mensch, dass er nur die, welche es mit ihm halten, lächerlich machen kann.

b) Warum von La Rochelle und nicht von Paris, wo es im Mai 1559 auf der ersten Nationalsynode abgefasst worden ist? Vermuthlich, weil es die Nationalsynode von La Rochelle im April 1581 mit einer gewissen Feierlichkeit bestätigt hat. *Finalement après que la lecture de la confession de foi a été achevée, on a résolu que, sans y rien ajouter, trois copies en seront faites sur parchemin, dont l'une sera gardée en cette ville de La Rochelle, l'autre en Béarn, la troisième à Genève, et qu'elles seront toutes trois signées par les ministres et anciens de ce royaume au nom de toutes les Eglises; comme aussi qu'on suppliera la Reine de Navarre et Messieurs les Princes de Navarre et de Condé et les autres seigneurs de les signer. Tous les synodes nationaux des Eglises réformées de France, par Aymon; Bd. I. S. 100.*

»Man liebt und verehrt in den Protestanten die Vertheidiger,
»oft die Märtyrer der Gewissensfreiheit und des Prüfungs-
»rechts. Fiele es den Protestanten bei, nur die Schirmvögte
»der augsburgschen, der französischen oder sonst einer Con-
»fession zu sein, man würde ihnen den Rücken kehren, und
»sie schrumpften jämmerlich zusammen.

»Der Protestantismus ist also seinen Grundsätzen nach
»der directe Gegensatz des Katholicismus. Und deswegen
»billigen und suchen ihn so viele Leute, obschon sie nicht
»in seinem Schoosse geboren worden sind. Er ist eine der
»grossen Formen des geselligen Lebens. Er erscheint überall,
»wo die entgegengesetzte Form sich zeigt, und vindicirt die
»Rechte des Individuums, wo es durch gewaltige Institutionen
»niedergedrückt wird.

»Die protestantische Religion soll aber nicht bloss ein
»Gegensatz der katholischen, sie soll vor allem eine Religion
»sein, das heisst, fortdauern und erbauen können. Sie soll
»nicht bloss negativ, sie soll positiv sein. Von dem absoluten
»Grundsatze soll sie zur relativen Application, von der Idee
»zum Factum, von der unbeschränkten Freiheit des For-
»schens zu den socialen Convenienzen übergehen. Hic opus,
»hic labor est. Es handelt sich darum, den Punkt zu finden, wo
»das Individuum nicht mehr hergeben muss, als was zur Exi-
»stenz der Gesellschaft und zur allgemeinen Erbauung durch-
»aus nothwendig ist: was darüber geht, das ist vom Uebel.

»Um diesen obersten Zweck jedes wohlgeordneten reli-
»giösen Institutes zu erreichen, sind zwei Dinge zu beachten:
»erstens der innere Friede und die Erhaltung des Vereins
»als Körperschaft; zweitens die Erbauung des Volks und
»die Verbreitung des religiösen Lebens.

»Eine religiöse Körperschaft kann ohne innern Frieden
»nicht bestehen. Bedarf es nun nicht fester Glaubensregeln
»zur Erhaltung dieses Friedens, zur Verhütung des Streites,
»zur Einheit der Tendenz und des Geistes? Man hat diese
»Frage meist bejaht. Lasst uns aber die Erfahrung hören.

»Es giebt zwei Systeme zur Erhaltung des religiösen
»Friedens, der Eintracht, ohne welche nach dem allgemei-
»nen Gefühle keine christliche Kirche bestehen könnte. Das

»erste schliesst aus, das zweite nimmt auf, das erste trennt »in's Unendliche, das zweite zieht zusammen, oder, um mich »deutlicher auszudrücken, das erste ist intolerant und braucht »Gewalt, das zweite ist tolerant und schont. Lasst uns zu »besserem Verständnisse das Verfahren beider Systeme näher »bezeichnen.

»Beide wollen den Frieden der Kirche und die Eintracht »zwischen ihren Gliedern, besonders zwischen den Lehrern. »Die Anhänger des erstern Systems verwechseln den Frieden »mit der Uebereinstimmung aller individuellen Ansichten, »weswegen sie denn die abweichenden Minoritäten bald »durch eine erwählte Versammlung, bald durch eine aristo- »kratische Behörde, bald durch einen einzelnen Menschen »ausschliessen. Die Geschichte beweist, dass dieses Aus- »schliessen in der Praxis wenigstens drei Grade gehabt habe: »Ausschluss aus der religiösen Gesellschaft; Ausschluss aus »der religiösen Gesellschaft und dem Lande; Ausschluss aus »dem Leben; der Himmelsacht, die jedem Grade von Rechts- »wegen zuerkannt wird, unbeschadet.

»Es kann hier nur von dem ersten Grade die Rede sein; »denn wer wollte jetzt noch die beiden letzten in Vorschlag »bringen, wiewohl die Anwendung des ersten immer Neigung »zu dem letzten giebt? Was wird nun das natürliche Re- »sultat der Anwendung dieses Mittels sein?

»In seiner nie zu ermüdenden Thätigkeit betrachtet der »menschliche Geist irgend einen religiösen Gegenstand aus »einem neuen Gesichtspunkte. Dies führt zu Erörterungen, »wobei ernste Männer sich gegenüberstehen. Anstatt in der »Hoffnung, dass die Wahrheit siegen werde, den Ausgang »ruhig abzuwarten, wird der Streit als eine Störung, als ein »Scandal betrachtet; man versammelt sich, um dem Uebel »abzuhelfen, und die herrschende Partei, in welcher Form »sie auch das Scepter führen mag, entscheidet, wo die Wahr- »heit ist, und jagt die Gegner aus der Kirche. Die Besiegten »mögen nun sehen, wie sie zurecht kommen, meinetwegen »eine neue Gemeinschaft unter dem Titel: einzig orthodox- »christliche Kirche bilden, ich behalte nur den Sieger im »Auge.

»Der Glaube ist festgesetzt, die Kirche ist gesäubert, »und es bleiben in derselben nur die Reinen. Bald aber »bringt der Wunsch, das System zu vertheidigen, das Be- »dürfniss des Volksunterrichts, der natürliche Trieb, fortzu- »schreiten, eine neue Frage auf. Diese Frage erzeugt eine »nicht minder lebhafte Erörterung, als die erste; diese Er- »örterung führt zu einer neuen Entscheidung, und diese zu »einer neuen Trennung bis in's Unendliche hinaus. Anfangs »handelt sich's um wichtige Punkte, die aber nach der Ent- »scheidung, eben weil sie entschieden sind, vergessen wer- »den, und am Ende vergeuden die besten Köpfe ihre Kraft »an Lappalien. Man beginnt mit der göttlichen Natur des »Heilandes; ist aber einmal dessen Gottheit entschieden, so »erinnert man sich, dass er in menschlicher Gestalt erschie- »nen ist, und fragt, ob diese Gestalt nur ein von der Gott- »heit bewohnter Körper oder ein ganzer mit Gott verbun- »dener Mensch gewesen sei? Ist entschieden, dass zwei »Naturen in Christo waren, und sind die Gegner dieser An- »sicht ausgeschlossen worden, fängt man an zu fürchten, »diese Entscheidung dürfte aus Jesu zwei getrennte Wesen »machen. Durch diese so natürliche Furcht bestimmt, er- »klären Einige, dass in Christo wohl zwei Naturen, aber »nur mit einem Willen vorhanden seien, woraus neuer Zwie- »spalt durch die Erklärung entsteht, dass in Christo Natur »und Wille doppelt sind. So geht es mit den theologischen »Streitigkeiten, bis die Griechen während der Belagerung »von Konstantinopel über das Licht auf dem Berge Tabor, »und die Lateiner, während der Halbmond die Christenheit »bedroht, über die unbefleckte Empfängniss Mariae disputi- »ren. Und ich betrachte hier den Sieger nur als Sieger. Ich »spreche nicht von den Ränken beider Parteien zur Durch- »führung ihres Systems; nicht von den Meinungsfluctuatio- »nen, welche die Majorität bald auf die Seite der Wahrheit, »bald auf die Seite des Irrthums schoben. Der Protestant »wenigstens darf nicht läugnen, dass der Irrthum oft auf »diesem Wege den Sieg davon getragen habe; denn wofern »er es läugnet, warum wäre er Protestant?

»Glaubensbekenntnisse mögen zum Schutze besonderer

»Meinungen dienlich sein, zur Erhaltung der Wahrheit ver-
»mögen sie nichts. Nachdem sie lange geherrscht hatten,
»musste, um die Wahrheit zu finden, ihr Joch abgeschüttelt
»werden. Ihr Einfluss auf die Wahrheit ist negativ, sie för-
»dern dieselbe nicht, und hindern sie beinahe immer, sich
»Bahn zu brechen.

»Ich habe mein Exempel der frühern Zeit des Christen-
»thums entlehnt, weil es entscheidend und fern von uns ist;
»ich hätte es aber eben so leicht in der Reformationsge-
»schichte gefunden; denn auch da führten neue Entschei-
»dungen unendlichen Zwiespalt herbei, auch da sank der
»Streit zur Kleinigkeitskrämerei herab, bis endlich eine ent-
»gegengesetzte Richtung der protestantischen Kirche einen
»glanzvollen Frieden gab.

»Nachdem die Erfahrung das Unzweckmässige des er-
»sten Systems bewiesen hatte, begann man in der prote-
»stantischen Kirche sich zu dulden, sich mehr mit dem
»Aehnlichen, als mit dem Abweichenden zu beschäftigen,
»freien Austausch der Ideen im Interesse der Wahrheit zu
»erlauben, und folglich aufzuhören, überall mit dogmatischen
»Entscheidungen einzuschreiten. Man fing an zu glauben,
»dass da, wo der Unterricht auf dem Christenthume beruhe,
»die wahren Bedürfnisse der Kirche hinlänglich berücksichtigt
»seien. Ist nun einmal vollkommene Prüfungs- und Rede-
»freiheit eingeführt, so nehmen die religiösen Streitigkeiten
»einen ernsten, besonnenen, milden Character an. Sie stören
»nicht den Frieden, denn man ist daran gewöhnt, und der
»Name Ketzer ist mit dem Hasse, den er ehemals erzeugte,
»verschwunden. Man überlässt die Entscheidung der Zeit,
»und meint, die Wahrheit werde sich schon selbst zu helfen
»wissen. Die Grundzüge des Christenthums sind übrigens
»sehr einfach, ungleich einfacher, als die aus dogmatischen
»Bestimmungen hervorgegangenen Systeme. Es findet sie
»leicht, wer in der Schrift forscht, und er vergisst darüber
»die gehaltlosen Fragen, welche unsern Vätern so viel zu
»schaffen gaben. Bleiben noch merkliche Differenzen zurück,
»so trägt man diese unausbleibliche Folge des freien For-
»schens mit Geduld. Kurz man erblickt die Bestimmung und

»das Heil der Menschheit im Wachsthume an Licht und Wahr-
»heit, und unterwirft sich gern der Bedingung dieses Wachs-
»thums, nämlich der Denkfreiheit in Religions- und andern
»Sachen. Seitdem die protestantischen Kirchen dieses System
»stillschweigend befolgen, haben sie Ruhe gefunden, haben
»sie sich vereinigt, statt wie ehemals sich in's Unendliche
»zu zersplittern, haben Calvinisten und Lutheraner in
»Deutschland sich die Bruderhand gereicht, herrscht zwi-
»schen beiden Confessionen in Frankreich die grösste Har-
»monie, liebt der Calvinist den Arminianer. Und Niemand
»sage, dass dieser Friede auf Kosten der Religion errungen
»worden sei; denn die Zeit, welche ihn herbeigeführt hat,
»ist eine Zeit der Aufklärung, des ernsten Forschens, der
»warmen Theilnahme an Religion, des unläugbaren Fort-
»schritts des Christenthums.

»Ich gebe zu, dass man sich über gewisse Punkte ver-
»ständigen muss, um möglichen Händeln und Persönlich-
»keiten vorzubeugen. Diese im Geiste des Systems abge-
»fassten Punkte bringen keinen Nachtheil, wenn sie recht
»allgemein, mehr negativ, als positiv, und nicht geschrieben
»sind. Im entgegengesetzten Falle führen sie zu leeren Sub-
»tilitäten und hemmen die freie Entwicklung des mensch-
»lichen Geistes. Die letzte Bedingung hauptsächlich ist
»unerlässlich, wenn eine Convention, ohne Trennungen zu
»erzeugen, nach den Bedürfnissen der Zeit modificirt werden
»soll. Die Sache wird leicht, wo nichts geschrieben ist; sie
»wird ohne Revolution beinahe unmöglich, wenn die Ueber-
»einkunft auf schriftlichen Urkunden beruht, denn die Mi-
»norität wird sich derselben immer gegen die Majorität und
»meist zum Schaden der Wahrheit bedienen.

»Es bleibt nun noch der Einfluss beider Systeme auf
»die Verbreitung des Christenthums und auf die öffentliche
»Erbauung zu betrachten übrig. Das Vorhergehende erleich-
»tert bedeutend dieses Geschäft. Die Verbreitung des Chri-
»stenthums ist die Predigt des Evangeliums. Es schreitet
»nie schneller, nie sicherer voran, als wenn es in vieler
»Leute Händen ist, als wenn viele Leute beschäftigt sind,
»lebendiges Wasser daraus zu schöpfen. Welches von bei-

»den Systemen wird nun am besten diese glückliche Wirkung »hervorbringen?

»Zum Verständnisse dieser Frage bemerken wir, dass »es sich mehr um Verbreitung eines dem Evangelium ge- »mässen religiösen Lebens, als um Erhaltung gewisser be- »strittener und unfruchtbarer Meinungen handelt. Dieses »vorausgesetzt wird es leichter werden, unsern Gegenstand »zu beleuchten.

»Freiheit und Leben sind so innig verschwistert, dass »schon deswegen das System der freien Prüfung in Reli- »gionssachen das religiöse Leben erhalten, stärken, verbrei- »ten und befruchten muss. Ausserdem aber finden wir in »der Religion selbst Gründe genug für das System der Frei- »heit, welches das ächt protestantische ist. Das Wesen über- »wiegt bei weitem die Form der Religion. Welches auch »ihre Form sein mag, die Religion ist nichts für den Men- »schen, wo sie nicht in sein Herz, in sein ganzes Leben »eingreift. Wenn nun das System der Freiheit die Formen »gefährdet, so ist es offenbar, dass sie das Wesen der Reli- »gion fördert, dass sie den Menschen zum Nachdenken »weckt, dass sie ihn für das Freigewählte interessirt, dass »sie ihn für das Heilige begeistert, dass sie sein Wesen hebt »und veredelt. Die Religion ist für den Menschen geschaffen, »er trägt sie in sich selbst, sie wurzelt in seinem Herzen. »Was sie durch das Gefühl seiner Grösse und seines Elends »in dem Menschen anregt, hat einen so ungemeinen Reiz für »ihn, dass man sich weniger über die Bewegungen, die »Opfer, die Verirrungen, welche die Religion veranlasst hat, »als über die Kälte vieler Menschen gegen sie wundern muss. »Diese bedauernswürdige Anomalie des menschlichen Her- »zens erklärt sich aber weniger durch die Religion selbst, »als durch den störenden Einfluss der Glaubensbekennt- »nisse, wo die Form das Wesen erstickt. Von dem Tage an, »wo der Mensch das geheimnissvolle Gebäude nicht mehr »betreten konnte, ohne seine Freiheit einzubüssen, hat er es »mit Abscheu betrachtet und ist fern davon geblieben. Als »die Priester seine Vernunft beherrschen und ihm ein ferti- »ges, unantastbares System aufdringen wollten, sagte er: die

»Religion ist gut für die Priester, und dachte nicht mehr »daran. Er hat den düstern Fanatismus der Unwissenheit »verlassen, und ist ein Ungläubiger geworden.

»Das System der Freiheit bringt entgegengesetzte Wir»kungen hervor, weil es dem Menschen seine Rechte, der »Vernunft ihre Thätigkeit lässt. Es zerstreut das trübe Ge»wölk der Auktorität, zeigt ihm das entzückende Licht des »Evangeliums, lehrt ihn fühlen, urtheilen und selbst ent»scheiden. Nichts stört, nichts belästigt, nichts blendet ihn. »Das Unhaltbare lässt er stehen, das Zweifelhafte lässt er »unentschieden, was er aber annimmt, glaubt er fest, denn »es ist sein Werk. Seine Seele ist für das Höhere empfäng»lich, sie ist gerührt, erbaut, erleuchtet, sie ist durch und »durch fromm geworden.

»Freilich giebt es keine Regel ohne Ausnahme, und auch »das eben Gesagte erleidet Modificationen, deren Grund in der »Erziehung, in der Geistesrichtung und in dem Herzen der »Betheiligten zu suchen ist. Die menschlichen Interessen »und Leidenschaften werden sich ewig der Entwickelung »des religiösen Lebens widersetzen; nichtsdestoweniger »aber wird das System der Freiheit die bezeichnete Wirkung »im Allgemeinen nicht verfehlen.

»Was dieses System aber besonders zur Entwickelung »des religiösen Lebens geschickt macht, ist der Umstand, »dass es alle Seelenkräfte, Geist, Herz und Gefühl der Men»schenwürde zu Hilfe ruft, dass es sich zu den Schwächsten »herablässt, und die Zahl der Wortgläubigen täglich vermin»dert. Man hat mit den Worten: Jeder Protestant ist »Pabst, die Bibel in der Hand[a]), sich über den Pro»testantismus lustig machen wollen; ich aber nehme sie im »höchsten Ernste, und frage, ob wer schlechtweg die Bibel »liest, um selig zu werden, nicht Besseres daraus schöpfen »werde, als wer beim Lesen einen vorgefassten Glauben stets »vor Augen haben muss? Ach! hätten doch nur alle Prote»stanten die Bibel in der Hand!

»Seit dem Schlummer der Glaubensbekenntnisse, seit

---

a) *Tout protestant est Pape, la bible à la main.*

»der stillschweigenden oder förmlichen Anerkennung des »freien Prüfungsrechtes hat sich die Religion zu unerhörtem »Glanze erhoben, ist der Eifer für Gottes Wort seit dem apo- »stolischen Zeitalter zum erstenmale vielleicht mit Licht und »Liebe gepaart aufgetreten, nährt man wieder jene milde, »dem Christenthume so rühmliche, der Menschheit so zu- »trägliche Frömmigkeit. Während in dem Lande des Glau- »benszwanges alle Religiosität verschwunden ist, blüht sie »wieder, wo die Glaubensfreiheit herrscht.

»Aber, bemerkt man, das Volk kann ja nicht selbst »prüfen; es nimmt gläubig an, was man ihm giebt, folglich »hat es keinen Theil an dem geistigen und religiösen Leben »des Systems der Freiheit, und wird durch den nothwen- »digen Mangel an Einheit des Unterrichts nur in seinen »Ueberzeugungen irre, in seiner Erbauung gestört. Damit »wähnt man das System der Freiheit als gefährlich, als un- »praktisch, mithin als unhaltbar hinzustellen. Ich glaube »aber, dass die negativen Bestimmungen, wovon ich weiter »oben gesprochen habe, zur Erhaltung der nöthigen Einheit »genügen werden. Die Schrift erzeugt so viele Berührungs- »punkte, dass das Abweichende kaum bemerkt werden kann. »Das Volk wird in seinem Glauben nicht gestört, wenn der »an diese Freiheit gewöhnte Lehrer jene Sanftmuth und »Nachgiebigkeit besitzt, ohne welche es unmöglich ist, mit »und ohne Glaubensbekenntnisse in Frieden zu leben. Die »Religionsstreitigkeiten sind selten von dem Volke ausge- »gangen. Leben seine Führer in Frieden miteinander, so »ist es meistens ruhig, weswegen in Bezug auf das Volk »Alles von dem Verhältnisse der Geistlichen unter sich ab- »hängt. Sind sie klug, predigen sie über die unbestrittenen »Punkte des Christenthums, vermeiden sie die Lieblingsaus- »drücke der Parteien, so wird die Kirche erbaut, und em- »pfängt die Nahrung des Evangeliums, den abweichenden »Meinungen seiner Glieder zum Trotz.

»Die Hauptsache aber ist, dass das durch die Freiheit »beförderte religiöse Leben im Glaubenszwange erstickt wird. »Allerdings hat das Volk nur geringen Theil an dem aus der »Freiheit hervorgehenden intellectuellen Leben, Denken und

»Forschen. Und dennoch zieht es Vortheil daraus, weil Er»fahrung und strenges Prüfen das System seiner Lehrer ver»bessert, und sie zu klarerem Unterrichte tüchtig macht. Dies »ist der wahre Gesichtspunkt, aus welchem diese Frage be»trachtet, das höchste Interesse so dabei berücksichtigt wer»den muss. Ist Leben in den Führern, so wird es bald auf »das Volk übergehen.

»Gewiss haben die trefflichen und ehrwürdigen Män»ner, welche die Glaubensbekenntnisse wieder aufrichten »möchten, wie wir, das religiöse Leben, das sie reichlich ver»breiten, im Auge gehabt. Festgekettet an gewisse Dogmen, »die jetzt Viele in den Hintergrund stellen, halten sie an den »symbolischen Büchern, um diese Lieblingsdogmen zu retten. »Was wären aber diese Dogmen ohne das religiöse Leben, »welches mit den Glaubensformeln unverträglich ist, ob»schon es ihre neuesten Verfechter tief bewegt? Sind Glau»bensbekenntnisse nicht zweischneidige Schwerter, welche »im Dienste des Irrthums wie der Wahrheit stehen? Ist das »freie Forschen nicht sichere Bürgschaft der Wahrheit? Und »was müsste aus den Anhängern unserer symbolischen Bü»cher werden, wenn sie mit ihren heutigen Ueberzeugungen »nach Siebenbürgen versetzt würden, wo vor der Hand noch »andere Glaubensbekenntnisse giltig sind[a])?«

Diese neue Auffassung des Protestantismus in Frankreich konnte so wenig als Stapfer's Widerlegung durch Pfarrer Fontanes die Anhänger der alten Kirchenordnung erschüttern. Vincents Einfluss auf die Kirche blieb aber dennoch entscheidend bis zu seinem Tode, und seine Gegner mochten nur im Stillen oder sporadisch ihre Theorien erproben. Unglücklicherweise waren's nicht lauter Stapfer, obgleich meistens redliche Menschen, und es fehlte ihnen oft an Einsicht nicht minder als an christlicher Liebe.

Eine schöne Gelegenheit, das Regiment der symbolischen Bücher zu empfehlen, gaben die Ordinationen, wo man sich's dann recht zur Pflicht machte, den Aspiranten auf den Zahn zu fühlen, und ihren Glauben mit den Modedogmen zu

a) *Vues sur le protestantisme en France. Bd. I. S.* 19—45.

messen. Dass nun ein Mann, der nach dem christlichen Lehramte strebt, auf das Evangelium verpflichtet werden müsse, wer möchte dieses leugnen? Warum aber mehr begehren, warum Jemanden zwingen, durch eine fremde Brille zu lesen, und sich in Formeln zu fügen, von denen keine Sylbe in der Bibel steht? Man kann nicht behutsam genug mit einem jungen, der Akademie kaum entwachsenen Candidaten umgehen; es gährt noch so mancher fremdartige Stoff in seinem Hirn, dass man durch allzuvieles Fragen und in ihn Stürmen nur sein Gewissen verletzt. Wie mancher jetzt orthodoxe Geistliche hätte, wenn er am Tage seiner Ordination einem Zeloten in die Hände gefallen wäre, Soldat werden müssen? Dies bedenken aber gewisse Leute nicht, und vergessen total, dass das Herr Herr sagen nicht Jedem so leicht wird, wie es ihnen geworden ist. Wenigstens geben sie sich mit dem Formelnnachbeten zufrieden, und jubiliren, wenn sie einen Unterzeichner ihres Himmelspasses gefunden haben. Dieser ist dann eine Zierde der Kirche, während der gewissenhafte junge Mann, der sich noch bedenken will, vor die Thüre gestellt wird. So ist ein Candidat, der andern Orts aus sittlichen Gründen abgewiesen worden war, im December 1828 zu Crest im Drome-Departement ordinirt worden, weil er eine willige Feder hatte, worüber die Archive des Christenthums eine grosse Freude bezeugten[a]); während die Pfarrer Juillerat-Chasseur und Friedrich Monod zu Paris dem wackern Grawitz aus Montpellier die Handauflegung verweigerten, weil ihm ihre Formeln nicht behagten[77]). Allerdings hatten die Herrn Juillerat und Monod das Recht,

---

a) *M. M. les pasteurs du département de la Drôme se sont réunis à Crest, dans le courant du mois de décembre dernier, pour s'occuper des moyens de faire avancer l'oeuvre biblique dans leurs Eglises. M*** qui, depuis quelque temps déjà, avait terminé ses études dans la faculté de **, a saisi cette occasion pour demander sa consécration au saint ministère. Cette demande lui a été accordée sur le vû des témoignages académiques exigibles en pareil cas, et après que M. M. les pasteurs présents se furent assurés de la doctrine du récipiendaire par une série de questions qui lui furent adressées. Le consistoire de Crest a donné, dans cette occasion, un bon et utile exemple qui ne sera pas, nous l'espérons, perdu pour d'autres Eglises. Archives du christianisme. Bd. XII. S. 45.*

ihren Beistand zu verweigern, und sie haben dieses Recht mit Milde ausgeübt, hätten sie aber allgemeinere Sätze festgehalten: hätten sie sich auf Worte der Bibel statt auf scholastische Definitionen berufen, so wäre Herr Grawitz, dem der Weg zur Bekehrung ja immer noch offen stand, nicht abgewiesen worden, und es wäre kein Aergerniss entstanden. Denn was war die Folge der inquisitorischen Maassregeln? Etwa dass der abgewiesene Candidat nicht ordinirt wurde? Mit nichten; er wendete sich an andere Geistliche, fand die erforderliche Zahl Assistenten, und empfing die Weihe zu Vigan im Gard-Departement unter einem unermesslichen Zulaufe von Pfarrern und Laien[a]). Auf diesem Wege wurden, ohne dass man es wollte, die Pfarrer in Kategorien getheilt; die Laien entschieden sich für die einen oder für die andern, und die hitzigsten drohten die Kirche zu verlassen, trennten sich auch von ihr, aber in unbedeutender Zahl[b]), weil der Feind vor Jerusalem lagerte, und man ihm die Einnahme der Stadt nicht durch innere Zerrissenheit erleichtern wollte. Ja man hielt scheinbar recht innig zusammen, und der ober-

---

a) Er wurde gefragt: *Jurez-vous ici devant Dieu, en présence d'une portion de son Eglise et sur les saintes Ecritures, que vous ferez tous vos efforts pour être un fidèle ministre de Jésus-Christ, en prêchant son pur Evangile et de le reconnaître pour seule règle de foi et de conduite? Revue protestante. Bd. VII. S.* 225. Wozu mehr? Hätten die Herren Jaillerat und Monod sich damit nicht begnügen können? Wer weiss, ob, wenn diese beiden Herren sich gegenseitig scharf catechisirten, sie als Glaubensfreunde auseinandergehen würden? Nichts ist gefährlicher, als seine eigenen Formeln nicht nur für die besten, das ist natürlich, sondern für die einzig möglichen und heilsbedingenden zu betrachten. Es ist von da nur ein Schritt zum Autodafé und zur Bartholomäusnacht bei Protestanten wie bei Katholiken.

b) Viele dieser Separatisten leben im Elsass, wo sie lange von einem ehemaligen Pfarrer, Namens Klein, geleitet worden sind. Sie verwerfen die Sacramente, und sind Mystiker im engsten Sinne des Wortes[75]). Pfarrer Klein's Tod hat sie nicht zerstreut; sie existiren fort, und sind nicht nur zahlreicher, als man glaubt, sondern der Teig, mit welchem alle geistlichen Vagabunden ihre neuen Kirchlein zusammenkneten. Er bei uns, durch Annchen Linneweg von St. Gallen. Herausgegeben von Ludwig Hofacker, in zwei Lieferungen. Tübingen 1839, in-8, muss Jeder lesen, der die Pietisten, Separatisten und Chiliasten des Elsasses kennen lernen will.

flächliche Beobachter merkte nicht, dass ein Riss, ein tiefer Riss in die Kirche gekommen war, und dass sie auf dem Punkte stand, sich selbst zu zerfleischen. Wer hätte auch, als Merle d'Aubigné an Vincent's Journal Mitarbeiter, und als Carl Coquerel Redacteur der Archive des Christenthums war, denken sollen, dass die Kriegstrompete bald erschallen würde? Es ging aber nicht lange so; bald erkannte man gegenseitig, dass die Eintracht auf blosser Täuschung beruhe, und dass man sich entweder verständigen oder trennen müsse. Die neue Organisation der Kirche oder die strengere Befolgung der organischen Artikel wären nach der Meinung Vieler das beste Verständigungsmittel gewesen. Wie aber eine neue, zweckmässigere Organisation von den Bourbonen erhalten, und wer würde auf den Synoden Meister geworden sein? Daher wurde während der Restauration kaum im Vorbeigehen von der Organisation der Kirche und den Synoden gesprochen. Es blieb daher nichts übrig, als nach bestem Vermögen und nach bester Einsicht nebeneinander das Kirchenregiment zu führen, und beim Schreiben eigene Farben zu tragen. Carl Coquerel verliess die Archive des Christenthums, welche sich für die rigideste Orthodoxie entschieden hatten, um das freie Prüfen in einem eigenen Journal zu verfechten.

Dies hinderte inzwischen, wie gesagt, das collegialische Zusammenleben der Geistlichen verschiedener Ansichten nicht, denn die Exclusiven waren noch zu schwach, um ihre Gegner herauszufordern. Dadurch kam mehr Leben in die Gemeinden, welche von nun an für philanthropische Zwecke eine Sympathie empfanden, die früher kaum in dem Elsass bemerkt worden war. Sie gründeten Volksbibliotheken[a]; Waisenhäuser[b]; Erziehungsanstalten für verwahrloste Kinder[c]; Hilfskassen für emeritirte

---

a) Zu Nismes 1817; im Elsass schon früher.

b) Zu Nismes 1822, später zu Montauban, Saverdun, Cartres, Marseille, Orléans, Livron u. s. w.

c) Der Neuhof zu Strassburg 1825.

Pfarrer[a]), für Pfarrwittwen und Waisen[b]), für emeritirte Schullehrer, ihre Wittwen und Waisen[c]), für kranke Arbeiter[d]); eine Gesellschaft zur Versorgung junger Sträflinge[e]); Bibel[f]), Tractaten[g]) und Missions-Gesellschaften[h]), welche Anstalten mit ihren zahlreichen Hilfsvereinen so viel mit ähnlichen in Deutschland bestehenden gemein haben, dass es durchaus überflüssig ist, sie näher zu beschreiben. Ich bemerke nur, dass die Pariser Missionsgesellschaft seit 1829 Missionäre in das südliche Afrika schickt, dass die Tractatengesellschaft eine Menge französischer und deutscher oft guter Schriften[i]) verbreitet, und dass die Bibelgesellschaft, obschon Börne nicht mit Unrecht ihr unbedachtsames Verschenken der heiligen Schrift rügt[k]), sich der segensreichsten Wirksamkeit erfreut, weil man nicht zufrieden, Bibeln auszutheilen, durch Unterricht das Volk in den Stand setzt, das Buch der Bücher zu lesen. Das erhöhte religiöse Leben

---

a) Zu Strassburg 1822.

b) Zu Bordeaux 1829.

c) Zu Strassburg 1827.

d) Zu Paris 1825.

e) Zu Strassburg 1823. Sie ist gemischt, von Protestanten aber gestiftet worden.

f) Zu Paris 1818. Die Strassburger haben schon unter dem Kaiser eine Bibelgesellschaft gehabt.

g) Zu Paris 1822.

h) Zu Paris 1824.

i) Der heilige Vater hat ihnen die Ehre angethan, sie zu verbieten. Weiser als der Pabst wirkt eine Gesellschaft zu Nismes gegen den verderblichen Einfluss gewisser Tractate durch Herausgabe besserer Schriften, wie: *de l'unité religieuse dans l'Eglise réformée de France*, von Pfarrer Fontanes; *Foi et tolérance*, von Herrn von Claussonne; *La vie à venir*, von Pfarrer Fermand u. s. w.

k) Auf den Boulevards, und was noch widerlicher ist, auf dem Platze vor der Bourse, findet man jetzt sehr häufig Bibeln zum Verkauf ausgestellt. Die heilige Waare liegt auf der Erde unter andern profanen Büchern oder sonstigem schlechten Trödel. Sie stammen von der hiesigen Bibelgesellschaft, die sie unentgeltlich austheilt, worauf sie dann, wie billig, von den Geschenknehmern verkauft wird. Börne, sämmtliche Werke. Bd. XI. S. 68.

offenbarte sich aber nicht bloss in gemeinnützigen Anstalten, sondern in vielfacher Bemühung, den öffentlichen und Privat-Gottesdienst zu heben. Die ehemals schwülstige Predigt ist einfach und gehaltvoll geworden; der Kirchengesang hat durch Singvereine[a]), Tonsetzer[b]) und Dichter[c]), besonders bei den sogenannten Methodisten gewonnen, und in vielen der besten Häuser versammelt sich jetzt wieder Morgens und Abends die ganze Familie mit der Dienerschaft zu gemeinschaftlichem Gebete und Bibellesen.

Fünftes Kapitel.

Lehrwesen und Literatur.

Man kann nicht sagen, dass Napoleon eben sehr auf Volksbildung bedacht gewesen sei. Erwägt man, dass er den Primärunterricht auf Lesen, Schreiben und die vier ersten Species der Rechenkunst beschränkte, dass er in den Lyceen (Gymnasien) keine Geschichte lehren liess, und dass er die Fakultäten zu Schulen für Brodwissenschaft herabwürdigte, so geräth man auf die Vermuthung, er habe die Aufklärung gefürchtet, oder, was bei dem Mathematiker wahrscheinlicher ist, den Gegenstand einseitig aufgefasst. Wie man nun die

---

a) Ein solcher Singverein für alle Confessionen besteht seit 1835 zu Strassburg, wo der protestantische Kirchengesang eigentlich nie vernachlässigt worden ist. *On adoptera*, heisst es in dem Reglement, *un mode uniforme, d'après lequel l'enseignement de la musique aura lieu dans toutes les écoles primaires et dans les onze écoles gratuites des enfants indigents, en choisissant principalement la musique sacrée des différents cultes pour base des exercices et en mettant les élèves à même de relever l'éclat du service divin par des hymnes religieuses.*

b) Die besten Componisten sind die Herrn Bost und César Malan.

c) In Herrn Heinrich Lutteroth's *Chants chrétiens. Paris* 1845 *in*-12, und in Herrn Cuvier's *Psaumes et cantiques pour servir à l'édification publique et particulière. Strasbourg* 1841 *in*-12 sind einige schöne neue Lieder aufgenommen worden. Ein religiöses Journal, *le Semeur*, hat in seinem sechsten Bande, Seite 147 u. f., 164 u. f., 180 u. f., 204 u. f., 248 u. f. eine sehr interessante Geschichte der geistlichen Poesie in Frankreich unter dem Titel: *Histoire du cantique en France*, bekannt gemacht.

Sache nehmen will, die Folgen bleiben immer dieselben, und es muss zugestanden werden, dass er der Restauration ungemein viel zu thun übrig gelassen hat. Freilich hatte Napoleon das Unterrichtswesen in dem bejammernswürdigsten Zustande angetroffen, und demselben in mancher Hinsicht bedeutend aufgeholfen; aber, wie gesagt, er wirkte nur auf Brodwissenschaft. Ob die Restauration es besser, als er, mit der Volksbildung gemeint habe, ist vielfach bezweifelt worden, und man hat ihr die Absicht untergeschoben, ganz Frankreich mit einem Löschhute zu bedecken, da sie doch nur die revolutionairen Ideen durch die Legitimität verdrängen wollte, und den Unterricht in diesem Sinne durch den katholischen Clerus leiten liess. Was in der Wissenschaft mit diesem Zwecke sich vertrug, war ihr recht, und ihr Arm war so schwach, dass der ihr widerstrebende Geist der Zeit manchen Fortschritt bewirkte.

Indessen blieben die öffentlichen Lehranstalten den Protestanten immer mehr oder weniger verschlossen, weil sie meist von katholischen Geistlichen geleitet oder beaufsichtigt, rein katholisch waren, und besonders für den Primärunterricht durchaus keine Garantie gegen den Proselytismus darboten, weswegen denn viele Eltern ihre Kinder lieber in der Unwissenheit aufwachsen liessen, als sie in öffentliche Schulen zu schicken, wo sie an allen Uebungen ihrer katholischen Mitschüler Theil nehmen mussten*), was vor der Restauration, wo die protestantische Jugend auch katholische Schulen besuchte, nie begehrt worden war. Bei

a) Herr Pin, Generalsekretär des Erzbischofs von Aix, schrieb den 15. October 1824 im Namen seines Vorgesetzten an den katholischen Pfarrer von Eyguières: *Vous pouvez, vous devez même assurer vos instituteurs, qu'ils peuvent continuer à recevoir les enfants des protestants, sous la condition expresse néanmoins, qu'ils leur enseigneront tout ce qu'ils enseignent aux enfants catholiques; qu'ils leur feront réciter les mêmes prières et les leçons du catéchisme, et qu'ils les conduiront à la messe, aux vêpres, et à tous autres exercices de religion où ils doivent conduire les catholiques. Ce n'est qu'à cette condition qu'ils sont autorisés à les recevoir; telle est l'intention expresse de Monseigneur. Vues sur le protestantisme en France T. II. S. 351.* Sollte man nicht meinen, Se. Hochwürden hätten es mit Neubekehrten des siebzehnten Jahrhunderts zu thun gehabt?

dem neuen Geiste und bei dem argen Proselytenmachen mussten energische Maassregeln ergriffen, mussten specielle Schulen für die Protestanten gegründet werden. Dies geschah denn auch in Städten, wie Paris, Lyon, Nismes, Bordeaux und anderen, im Ganzen aber blieben viele Bedürfnisse unbefriedigt, entweder weil die Protestanten zerstreut lebten, oder weil es an Mitteln fehlte, Schulen zu errichten, oder endlich weil es an Lehrern gebrach. Um diesem letztern Uebel abzuhelfen, eröffneten mehrere Pfarrer Musterschulen mit dem doppelten Zwecke, die Jugend und ihre künftigen Lehrer zu bilden. Pfarrer Brun zu Dieulefit, Pfarrer Blanc zu Mens, Pfarrer Rosseloty zu Chatillon, Pfarrer Jaquet zu Glay, Pfarrer Marzials zu Lille haben solche Schulen errichtet, und dazu von Privatpersonen, ja bisweilen von der Regierung reiche Beiträge erhalten. Die so gebildeten Lehrer sind dann in verschiedenen Gemeinden angestellt worden, und haben, wie mangelhaft auch ihre Bildung gewesen sein mochte, eine bedeutende Lücke ausgefüllt[a]). Alles aber konnten sie nicht leisten, und man verfiel

---

a) Obschon die Regierung seit der Julirevolution eine Menge Schullehrerseminarien für Zöglinge aller Glaubensbekenntnisse errichtet hat, bestehen diese Musterschulen noch jetzt, und haben durch die protestantischen Schullehrerseminarien von Mömpelgard und Courbevoie bei Paris Verstärkung erhalten. Nur im Elsass und im Gard-Departement nehmen die Protestanten keinen Anstand, sich mit Katholiken auf den Lehrstand vorzubereiten. — Für Lehrerinnen giebt es schon lange Musterschulen zu St. Foy, Marennes und Nismes. Ausserdem beschäftigen sich die Diakonissinnen zu Paris und zu Strassburg mit Bildung von Lehrerinnen, und in letzterer Stadt ist den 14. April 1846 ein Schullehrerinnenseminar für vierzig Zöglinge eröffnet worden. Dieses Seminar verdankt seine Existenz den Bemühungen einiger Menschenfreunde in Verbindung mit Herrn Sers, dem hochherzigen Präfekten des niederrheinischen Departements, welcher das Ungenügende eines Privatunternehmens der Art einsehend, dieser Anstalt einen öffentlichen Character verschafft hat. Der zu zwei Drittheilen aus Katholiken bestehende Departementsrath hat die hiezu nöthigen Summen einstimmig bewilligt, denn die Geschlechter sollen in allen Schulen getrennt, und künftighin die Mädchen nicht mehr durch Lehrer unterrichtet werden. Nach dem Berichte des Ministers des öffentlichen Unterrichts von 1843 an den König belief sich die Zahl der reinprotestantischen Schulen auf 1080, und die der gemischten auf 1884 mit 1560 protestantischen Lehrern und Lehrerinnen. Im Elsass waren

auf den Gedanken, Sonntagsschulen zu errichten [a]), welche zum Theil durch freiwillige Beiträge unterhalten, und durch freiwillige Lehrer geleitet, eine mit Leseübungen verbundene Kinderlehre sein sollten [b]).

Alle diese Mittel aber reichten nicht aus, und einsichtsvolle Männer bildeten 1830 eine Gesellschaft zur Aufmunterung des Primärunterrichts bei den Protestanten Frankreichs [c]); denn es war ihnen hinterbracht worden, dass im Drome-Departement zwei Drittheile ihrer Glaubensbrüder nicht lesen könnten; dass sogar in einer Gemeinde dieses Departements nur ein einziger Mann die edle Lesekunst verstände [d]), und dass in der geld-

---

bisher die Geschlechter nicht getrennt; man benutzt also daselbst viele Lehrerinnen, besonders wenn, was vorauszusehen ist, die Zahl der Kleinkinderschulen zunimmt.

a) Pfarrer Petzi von Lagarde bei Montauban, gestorben 1817, hat die erste Sonntagsschule in Frankreich gestiftet.

b) *Les leçons qui se donnent le dimanche doivent nécessairement, tant par le choix des sujets que par la manière dont ils sont traités, être aussi religieuses que possible; il ne faut pas que, comme celles des autres jours de la semaine, elles se rapportent à des intérêts passagers et temporels; mais que, participant à la sainteté du jour du Seigneur, elles soient uniquement relatives à des intérêts spirituels et éternels. Elles seront pour les enfants ce qu'est le culte public pour les hommes faits; la religion de l'Evangile en sera la base: on s'occupera de la parole de Dieu, des diverses vérités qu'elle enseigne, des préceptes admirables qu'elle contient, de l'influence régénératrice qu'elle exerce; on exhortera les enfants à la lire, on la lira avec eux, et c'est de cette manière que seront surtout remplies les heures des leçons. Mais il est beaucoup d'enfants qui ne savent pas lire, et que les travaux, auxquels leur pauvreté les assujettit pendant la semaine, empêchent de fréquenter les écoles primaires, en sorte que le livre saint, qu'il s'agit surtout de faire connaître aux hommes, resterait fermé pour eux, si on ne se hâtait d'y pourvoir. Il sera donc nécessaire de former, dans chaque école, une division séparée des enfants de cette classe, et de les mettre à même d'étudier la révélation de leur Dieu. Circulaire du comité pour l'encouragement des écoles du dimanche, 1 mai 1826.* Im Elsass, wo die Jugend lesen kann, und von jeher am Sonntage ihre Kinderlehre wie in der Woche Religionsunterricht gehabt hat, sind die Versuche, Sonntagsschulen nach dem Pariser Schnitt einzuführen, misslungen.

c) *Société pour l'encouragement de l'instruction primaire, parmi les protestants de France.*

d) *Second rapport de la société pour l'encouragement de l'instruction primaire etc. S. 12 u. 13.*

und volkreichen Stadt Clairac von hundertundzehn Katechumenen kaum dreissig lesen gelernt hätten [a]). Und doch fand diese Gesellschaft anfangs wenig Theilnahme, ja man wollte sie nach der Juliusrevolution als überflüssig aufheben, bedachte sich aber eines Bessern, und sie erfreut sich jetzt einer segensreichen Wirksamkeit. Sie hat das Schullehrerseminar zu Courbevoie gegründet, sie unterstützt alle Musterschulen, besoldet viele Lehrer, schafft Bücher in die durch ihre Vermittlung eröffneten Schulen, und wacht über die Kinder, welche nothgedrungen katholische Schulen besuchen müssen. Durch ihre Mitwirkung wird unsere protestantische Jugend im Innern bald nicht minder unterrichtet sein, als die elsassische, welche, obgleich sie zwei Sprachen erlernen muss, in allen Schulwissenschaften weit vorangerückt ist.

Dass aber eine solche Gesellschaft in Frankreich nöthig ist, rührt von den Umständen, nicht von der Regierung her. Die Regierung hat vor wie nach der Juliusrevolution gethan, was in ihren Kräften stand, um die Rechte der Protestanten sicher zu stellen, und ihre Bedürfnisse zu befriedigen. Als Ludwig XVIII. durch seine Ordonnanz vom 29. Februar 1816 die Cantonalcomités zur Beaufsichtigung und Aufmunterung des Primärunterrichts einsetzte, erhielten die Protestanten ihre eigenen Comités [b]), anfangs für jeden Canton, wie die Katholiken, später für jede Consistorialkirche [c]),

---

a) *Premier rapport de la société pour l'encouragement de l'instruction primaire etc. S.* 16 *u.* 17.

b) Art. 6. *Dans les cantons où l'un des deux cultes protestants est professé, il sera formé un comité semblable pour veiller à l'éducation des enfants de ces communions. Ordonnance du* 29 *février* 1816.

c) Art. 1. *Il sera formé dans l'arrondissement de chaque église consistoriale, par les soins des recteurs, un comité gratuit pour surveiller et encourager l'instruction primaire des individus appartenant aux communions protestantes. La circonscription de ce comité sera la même que celle de l'Eglise. Néanmoins, si la population et les besoins des localités le demandent, il pourra être établi dans un même arrondissement consistorial d'autres comités dont la circonscription sera déterminée par le Grand-maître. Arrêté du conseil royal de l'instruction publique du* 30 *juin* 1829.

was zweckmässiger war. Nach der Juliusrevolution gab man ihnen, obschon die Regierung gemischte Schulen begünstigte, so viel Communalschulen als möglich war, daneben einen genügenden Einfluss in den Local-[a]) wie in den Bezirkscomités[b]). Damit in gemischten Schulen keine Proselyten gemacht werden konnten, wurde den Rectoren der verschiedenen Akademien aufgetragen zu wachen, dass nie ein Kind der Minorität gezwungen werde, dem Religionsunterrichte und den Religionshandlungen der Majorität beizuwohnen. Das von Herrn Guizot in dieser Beziehung ausgefertigte Circularschreiben ist ein Meisterstück[79]), und hätte die Protestanten völlig beruhigen sollen, wenn je eine Minorität beschwichtigt werden könnte. Doch ich habe, um mit

---

a) *Art. 17. Il y aura près de chaque école communale un comité local de surveillance, composé du maire ou adjoint, président, du curé ou pasteur et d'un ou plusieurs habitants notables désignés par le comité d'arrondissement.*

Dans les communes dont la population est répartie entre différents cultes reconnus par l'Etat, le curé ou le plus ancien des curés et un des ministres de chacun des autres cultes, désigné par son consistoire, feront partie du comité communal de surveillance. Loi sur l'instruction primaire du 28 juin 1833.

b) *Art. 18. Il sera formé dans chaque arrondissement de sous-préfecture un comité spécialement chargé de surveiller et d'encourager l'instruction primaire.*

Art. 19. Sont membres des comités d'arrondissement, le maire du chef-lieu ou le plus ancien des maires du chef-lieu de la circonscription; le juge de paix ou le plus ancien des juges de paix de la circonscription; le curé ou le plus ancien des curés de la circonscription; un ministre de chacun des autres cultes reconnus par la loi, qui exerce dans la circonscription et qui aura été désigné comme il a été dit au 2d §. de l'art. 17; un proviseur, principal de collège, professeur, régent, chef-d'institution ou maître de pension désigné par le ministre de l'instruction publique, lorsqu'il existera des collèges, institutions ou pensions dans la circonscription du comité; un instituteur primaire résidant dans la circonscription du comité et désigné par le ministre de l'instruction publique; trois membres du conseil d'arrondissement ou habitants notables désignés par le dit conseil; les membres du conseil général du département qui auront leur domicile réel dans la circonscription du comité. Le préfet préside de droit tous les comités du département et le sous-préfet tous ceux de l'arrondissement; le procureur du roi est membre de droit de tous les comités de l'arrondissement. Loi sur l'instruction primaire du 28 juin 1833.

dem Primärunterrichte fertig zu werden, der Zeit vorgegriffen, und kehre zu meiner Epoche zurück.

Der Sekundärunterricht, obwohl den Protestanten etwas zugänglicher, als die Primärschulen, stand, wie schon bemerkt worden ist, unter der Aufsicht des katholischen Clerus, und flösste daher den protestantischen Familienvätern wenig Zutrauen ein. Zwar hatten Letztere zu Strassburg noch immer ein treffliches Gymnasium, im innern Frankreich aber gab es kaum einige von Geistlichen geleitete dürftige Institute. Darum verfassten die Pfarrer des Departements der Dordogne und siebzig Familienväter von Bordeaux eine Bittschrift [80]), welche den 15. Februar 1819 der Deputirtenkammer vorgelegt wurde. Die Bittsteller begehrten die Errichtung einiger protestantischer Gymnasien, und der Berichterstatter schlug vor, dieses Begehren dem Minister des Innern zur Untersuchung zu übersenden. Herr Voyer d'Argenson hingegen meinte, eine besondere Commission müsse vorher untersuchen, ob es wahr sei, dass mehrere Pensionate und öffentliche Gymnasien Zöglinge, weil sie Protestanten waren, nicht haben aufnehmen wollen; dass in andern Erziehungsanstalten protestantische Kinder durch allerlei Mittel katholisch gemacht worden seien; dass in reinkatholischen Ortschaften die protestantischen Zöglinge der Gymnasien, während die katholischen ihren Gottesdienst verrichten, herumlaufen, und nie zum Gebete angehalten werden; dass man ihnen zwar zu Paris und in andern Städten erlaube, ihre Kirche zu besuchen, sie aber allein gehen lasse; dass man zu Paris in dem Gymnasium Ludwigs des Grossen die protestantischen Zöglinge habe zwingen wollen, der Messe beizuwohnen und zu beichten a)? u. s. w. Herr Royer-Collard, als Vorstand des öffentlichen Unterrichts, erwiederte, dass die Universität die Religionsfreiheit nicht verletze; dass einige Fälle des Herrn Voyer-d'Argenson, obschon unerwiesen, wahr sein mögten; dass die königlichen Gymnasien den protestantischen Kindern offen ständen, und dass man sich bei ihm noch nie

a) *Le Moniteur de* 1819. *S.* 189.

über ihre Behandlung beklagt habe; dass allerdings die Vermischung der Kinder verschiedener Confessionen in den Gymnasien fatal sei, dass man aber nicht durch Scandal, sondern durch weise Berathung dem Uebel abhelfen müsse; denn es handle sich nicht bloss, für Protestanten und Katholiken besondere Gymnasien zu gründen, es frage sich, ob man sie gewöhnen solle, sich von früher Jugend an zu hassen [a]). Nach Herrn Royer-Collard nahm Herr von Villele das Wort, erklärte die Frage für sehr wichtig, und meinte, die Religionsfreiheit sei in Frankreich aufgehoben, wenn die jedoch unwahrscheinlichen Angaben der Bittschrift Grund hätten. In jedem Falle müsse die Regierung sie nach ihrem wahren Werthe zu schätzen wissen, und er schlage daher vor, die Bittschrift mit den Fragen des Herrn Voyer-d'Argenson an den Minister des Innern zu schicken [b]). Die Kammer verwarf den Herrn Voyer d'Argenson betreffenden Theil dieses Vorschlags, und wenn die Protestanten auch keine besonderen Sekundärschulen erhielten, wurden sie doch im Ganzen durch die Anstellung einiger protestantischer Religionslehrer in den bestehenden Gymnasien zufrieden gestellt; denn die Mehrheit fühlte, so tief wie Royer-Collard, was aus der Trennung entstehen müsste. Alle aber waren nicht beschwichtigt; die Minorität zog fortwährend die schlechtesten Institute den königlichen Gymnasien vor, und dem Uebel wurde nur theilweise durch das 1825 von Familienvätern gestiftete reinprotestantische Gymnasium zu St. Foy im Departement der Gironde abgeholfen. Viele, besonders Theologen, welche meist ohne zureichende Vorkenntnisse die Akademie bezogen, haben die Staatsschulenscheu ihrer Väter theuer bezahlen müssen.

Habe ich eben das Wort Akademie ausgesprochen, so kann damit eigentlich nur Strassburg gemeint sein, wo

---

a) *On délibérera sans doute un jour sur un objet si important; mais alors s'élèvera la question de savoir, s'il faut élever les catholiques et les protestants dans des collèges distincts, que dis-je? dans des camps séparés pour leur apprendre, dès l'enfance, à aiguiser leurs armes. Le Moniteur de* 1819. *S.* 190.

b) *Le Moniteur de* 1819. *S.* 191.

allein alle Fakultäten beisammen sind, während Montauban, eine Landstadt ohne irgend ein Hilfsmittel, den Namen Akademie nicht verdient. Doch muss man die Sache nehmen, wie sie ist, und bei dem Versuche über den höhern Unterricht Montauban mit Strassburg auf eine Linie stellen. Mancher, wenn er die Mittel in Anschlag bringt, welche jeder dieser Anstalten zu Gebote stehen, wird nicht ohne einiges Interesse nach Montauban hinschauen. Strassburg ist durch seine zahlreichen Katheder aller Art, durch seine Bibliothek, durch seine Stipendien und durch seine Lage im Centrum der lutherischen Kirche zum Sitze einer theologischen Fakultät wohl besser, als irgend eine andere Stadt geeignet, und hätte Genf die alten Stipendien der reformirten Kirche Frankreichs nicht in den Händen, man begriffe, seitdem 1819 zu Strassburg ein Katheder der reformirten Dogmatik errichtet worden ist, eben so wenig, warum die Studenten der liberalen Partei nicht ausschliesslich zu Strassburg studiren, als warum die Regierung dem Gesetze zum Trotze Genfer Studien gelten lässt. Denn wenn zu Strassburg auch noch in manchem Hörsaale die deutsche Sprache erklingt, so werden doch die meisten Collegien französisch gelesen, und der französische Theolog hat nebenbei ein so grosses Interesse, die deutsche Sprache zu erlernen, dass schon dieser einzige Beweggrund hinreichend wäre, ihn in den Elsass zu locken. Er fühlt aber in der Regel keinen Beruf, ein so schweres Geschäft, als die Erlernung der deutschen Sprache ist, zu unternehmen; für ihn haben Vincent[a]), Stapfer[b]) und Merle d'Aubigné[c]), welche das Studium der deutschen Sprache so dringend empfehlen, vergebens gesprochen. Wozu auch die deutsche Sprache, wenn man zum Voraus entschlossen ist, kein theologisches Werk zu lesen, und wenn man das Studium der Theologie mit der Erlernung des Predigergewerbes verwechselt? Zu Strassburg, wo auf

---

a) *Vues sur le protestantisme en France T. II. S.* 80.

b) *Mélanges philosophiques, littéraires, historiques et religieux T. II. S.* 524.

c) *Archives du Christianisme T. II. S.* 54.

gründliche Studien viel gehalten wird, und wo das Praktische vielleicht zu sehr im Schatten steht, gilt diese Ansicht allerdings sehr wenig, weswegen die französischen Theologen bis zum Examen, das in Frankreich gemacht werden muss, zu Genf verweilen. Dann kommen sie vorzugsweise nach Strasssburg, und Manchem hat es schon leid gethan, so spät gekommen zu sein. Nicht als ob ich Genf im mindesten zu nahe treten möchte; wer weiss nicht, wie viele ausgezeichnete Männer die Genfer Akademie geliefert hat? Sie hat aber für mich den Nachtheil, ausserhalb der Gränzen unseres Landes zu liegen, und wie gern ich's sehe, wenn junge Männer nach vollendeten Studien einige Jahre im Auslande zubringen, so sehr halte ich darauf, dass unsere Protestanten bis zu vollendeter akademischer Laufbahn im Lande bleiben, und patriotische Gesinnungen einathmen a).

Inzwischen ist die Sprache nicht das einzige Hinderniss, welches manchen der Theologie Beflissenen von Strassburg zurückschreckt. Es ist der Rationalismus, der Unglaube, welcher dort grassirt, und die Kirche zu verwüsten droht. Nun muss allerdings zugegeben werden, dass man sich zu Strassburg vor dem Rationalismus weniger fürchtet, als zu Montauban; dass man sich im Elsass sogar vor keinerlei Meinung fürchtet, wenn sie redlich und in wissenschaftlichem Geiste vorgetragen wird. Man sieht zu Strassburg einen Supranaturalisten seinem semi- oder ultrarationalistischen Collegen das Katheder getrost einräumen, weil er weiss, dass freier Gedankenvortrag der Wahrheit frommt. Wer aber behaupten möchte, der Rationalismus herrsche zu Strassburg, und befördere daselbst den Geist des Unglaubens, der ist ein Nachbeter, und hat keinen Begriff vom Studium der Theologie. Unglücklicherweise bilden sich die französischen Laien beider Geschlechter ein, die Theologie so gut, wo nicht besser, zu verstehen, als Döderlein, weswegen sie

a) Dies ist in Frankreich um so nothwendiger, als schon die Erinnerungen an blutige Verfolgungen und an glänzende Wohlthaten des Auslandes eine sehr gefährliche Nahrung für die Einbildungskraft der Protestanten sind.

denn über ein Collegium oder über ein Buch, wie Rom über die Gegenfüssler, urtheilen, und sich wundern, wenn nicht Jedermann ihrer Meinung ist. So lange dieser Zustand in Frankreich fortbesteht, so lange wird die theologische Wissenschaft daselbst verpönt bleiben, und werden schale Schwätzer bei dem Vornehmen, wie bei dem geringen Pöbel Alles gelten. Strassburg lässt sich aber in seinem Gange nicht irre machen, und man wird seinen theologischen Instituten am Ende doch Gerechtigkeit wiederfahren lassen; denn entweder sinkt die methodistische Theologie zur rabbinistischen Wortklauberei herab, und verliert allen Credit, oder, was wahrscheinlicher ist, sie steigert sich bis zur höhern Wissenschaftlichkeit hinauf, und wird tolerant.

Bis jetzt ist dies nicht geschehen, und da die Majorität der Professoren zu Montauban sich zum Methodismus hinneigt, ist diese Fakultät heutzutage kaum mehr als eine Schule, wo gelehrt wird, was man wissen muss, um in einer Predigt mit den Katholiken und den Rationalisten herumzuscharmützeln. Vieles von diesem bedauernswürdigen Zustande rührt aber mehr von andern Umständen, als von den Meinungen der Professoren her. Montauban besitzt ausser den Professoren und den Pastoren keine wissenschaftlich gebildeten Männer; die Regierung giebt nur dreihundert Franken jährlich zur Vermehrung der einige tausend Scharteken enthaltenden Bibliothek; die Zahl der Professoren beläuft sich auf sieben, worunter fünf (bis voriges Jahr nur vier) für die Theologie, einer für die Philosophie und einer für lateinische und griechische Literatur. Kann diese Fakultät, wie die Strassburger, gelehrte Männer bilden? Darf man sich wundern, wenn in dieser Fakultät das ängstliche Buchstabenhalten über Alles geht? Zwar hat auch Montauban seine schöne Zeit gehabt, als der berühmte Nicolas Encontre an die Stelle des Genfer Jacobiners Gasc erwählt und Dekan der Fakultät geworden war. Encontre, welcher nacheinander Professor der Literatur an der Centralschule, Professor der Transcendentalmathematik an dem Lyceum, und Dekan der Fakultät der Wissenschaften zu Montpellier gewesen war, hatte es im neunzehnten Jahre ohne Lehrer

und ohne Bücher bis zur Infinitesimalrechnung gebracht, verstand lateinisch, griechisch und hebräisch wie seine Muttersprache, und war nach dem Zeugnisse des grossen Chemikers und Ministers Fourcroy einer der besten Köpfe Frankreichs [a]). Ein solcher Mann konnte sich nicht mit der Rolle eines Katecheten, dem nur obliegt, seinen Schülern die Kirchenlehre einzubläuen, begnügen. Es entstand durch seine Vermittlung eine Commission [b]), welche sich über die Bedürfnisse der Fakultät besprechen, und Mittel herbeischaffen sollte, dieselben zu befriedigen. Man fand bald, dass die meisten Studenten ohne Vorstudien die Fakultät bezogen, und folglich ohne Nutzen studirten. Man hielt daher bei den Consistorien um Beiträge an, und besoldete mit dem gesteuerten Gelde einen Professor der lateinischen und griechischen Sprache, einen Professor der Mathematik, und einige unter den tüchtigsten Studenten gewählte Repetenten für die ersten Anfänger; auch kaufte man bisweilen ein Buch für die Bibliothek. Mancher Pfarrer mag diesen Maassregeln viel verdanken, und es ist nicht zu verkennen, dass Encontre durch seine Individualität, durch seine Gelehrsamkeit und durch seine Methode sehr wohlthätig auf seine Schüler gewirkt hat. Indessen konnte er nicht Alles thun, und besonders nicht hindern, dass die Exegese des neuen Testamentes, anstatt nach dem Urtexte, nach der französischen Uebersetzung gelesen wurde, weil der mit der neutestamentlichen Interpretation beauftragte Professor der Kirchengeschichte kein Griechisch verstand. Später hat man zwar die Nothwendigkeit eingesehen, für die Exegese des neuen Testamentes ein besonderes Katheder zu errichten, wird aber, so lange Montauban mehr auf Bibellesen, als auf Bibelverstehen hält, damit nicht viel gewonnen haben. Encontre, wie fromm und orthodox er auch war, dachte nicht ganz wie seine Nachfolger, und würde, hätte er länger ge-

a) *J'ai vu*, hat Fourcroy von ihm gesagt, *en France deux ou trois têtes comparables à la sienne; je n'y en ai trouvé aucune qui lui fût supérieure. Archives du christianisme T. III. S. 424.*

b) *Commission consistoriale de Montauban, relative à la faculté de théologie.*

lebt, aus Montauban etwas ganz Brauchbares gemacht haben; er starb aber schon den 16. September 1818, und mit ihm scheint der Geist der Wissenschaftlichkeit aus der Fakultät verschwunden zu sein. Nicht als ob es ihr an gelehrten Männern gefehlt hätte; sie hat im Gegentheile sehr ausgezeichnete Professoren erhalten; es fehlt ihnen aber der freie, heitere Blick in die Wissenschaft und in das Leben, welcher den seligen Encontre so tüchtig machte. Sie sehen in sich nicht Lehrer, in den Studenten nicht Schüler, sondern in allen nur Sünder, die trachten müssen nach dem Glauben, der selig macht, mit Vermeidung der menschlichen Weisheit, die in Gottes Augen Thorheit ist, weswegen sie die Studenten mehr zu Gebet, Bibel und Missionsvereinen, als zum Studium der Theologie anhalten. Nun haben sie wahrlich recht, sich selbst und ihre Zuhörer für Sünder zu halten, und die Zeit ihrer Pflegebefohlenen mit guten Werken auszufüllen, die Wissenschaft aber darf dabei nicht vergessen werden; denn, hätte auch die Theologie seit dem Apostel Paulus keine Fortschritte gemacht, so sind doch andere Wissenschaften weiter gekommen, und der Theolog muss die neuen Waffen prüfen, welche gegen das Christenthum gerichtet werden können, und bereits gegen dasselbe gerichtet worden sind. Je fester ein Theolog an das positive Christenthum gebunden ist, desto mehr muss er wissen, will er nicht verlacht und bei Seite gestellt werden. Zu dieser Ueberzeugung werden es die Professoren von Montauban früher oder später bringen, und dann werden sie sich weniger vor dem Geiste des Unglaubens fürchten, der nach ihrer Meinung Strassburg, Genf und andere Orte vergiftet; denn dieser Geist ist ja nur der Geist des freien Forschens, welcher am Ende jeden redlichen Denker zum Glauben bringt, wie es mancher dieser Herren an sich selbst erfahren haben mag. Doch ich kehre nach Montauban zurück, wo wir bei den Bemühungen Encontre's, die Studien zu verbessern, stehen geblieben sind. Dass es ihm mit den Vorbereitungswissenschaften in Etwas gelungen war, die Studenten zu fördern, haben wir bereits erfahren; mit der Theologie aber hatte es eine andere Bewandtniss: es wurden nur die

vorgeschriebenen Collegien gelesen, und jeder Cursus dauerte wenigstens drei Jahre, die Exegese des alten wie des neuen Testamentes, zu deren Vollendung ein Menschenalter erforderlich gewesen wäre, nicht mitgerechnet, während zu Strassburg eine Menge Collegien schnell und gründlich vorgetragen werden[81]).

Als Cuvier den 26. August 1824 Grossmeister der Universität für die protestantischen Fakultäten geworden war, suchte er Montauban zu helfen. In Betracht der geringen Vorkenntnisse, welche die Studirenden mitbrachten, ernannte er neben dem Professor der Philosophie den bisher durch freiwillige Beiträge besoldeten Lehrer der lateinischen und griechischen Literatur zum wirklichen Professor, schloss jeden, der nicht Baccalaureus der Philosophie werden konnte, von den Vorbereitungsstudien, und jeden, der kein Hebräisch wusste, von der Theologie aus. Ueberdies setzte er fest, dass vor dem vollendeten dritten Jahre der theologischen Studien kein Studiosus den für das Pfarramt erforderlichen Grad eines Baccalaureus der Theologie erhalten könne[a]), und hielt streng an diesen Verordnungen, welche eine Revolution zu Montauban veranlassten, indem mancher Grammatikus die Anstalt verlassen musste, wodurch denn die Repetenten überflüssig wurden[b]). Aus diesen Maassregeln erhellet zum Theil die Richtung der Studien und die ascetische Disciplin, welche zu Montauban vorherrschten. Ver-

---

a) 1. *La durée des études théologiques est fixée à trois ans dans les facultés de Montauban et de Strasbourg. Au bout de ce temps les étudiants pourront se présenter à l'examen nécessaire pour obtenir le baccalauréat en théologie.*

2. *Depuis le 1 novembre prochain, tout étudiant qui voudra suivre les cours préparatoires de la faculté de Montauban devra être bachelier ès lettres, ou du moins avoir les connaissances exigées pour ce grade, ce qui sera constaté par un examen subi devant la faculté.*

3. *Depuis le 1 novembre 1829, nul ne sera admis aux cours de théologie à Montauban sans avoir acquis préalablement la connaissance de l'hébreu. Nul ne pourra suivre un cours quelconque dans cette faculté s'il n'est bachelier ès lettres. Arrêté du 24 mai 1828.*

b) Die von den Consistorien für diesen Zweck gelieferten Beiträge sollten der Bibliothek anheimfallen, blieben aber allmählig aus.

wahrloste junge Männer, wie es zu Montauban in Menge geben musste, waren nicht reif für das tiefere Eindringen in die Wissenschaft, und befanden sich ganz wohl bei der eingeführten Ordnung. Seit dem Beschlusse Cuviers aber hat sich Manches geändert, und es wäre wirklich Zeit, sich dessen zu erinnern. Man wird sich auch daran erinnern; denn nach langem Zaudern hat der Minister des öffentlichen Unterrichts den weisen Entschluss gefasst, die Katheder selbst zu besetzen, und nicht, wie ehemals, durch einen Concurs zu vergeben.

Concurs? wird der Leser fragen. Kann man in Frankreich durch einen Concurs Professor der Theologie werden? Will man etwa in diesem Lande jeden verdienten Geistlichen von der akademischen Laufbahn entfernen, und sich der Gefahr aussetzen, nur leichte Waare zu bekommen? Denn welcher in einem gewissen Rufe stehende Mann wird mit einem jüngern, frisch eingeschulten Gelehrten in die Schranken treten wollen, und was muss daraus für die Kirche entstehen? Selbst Cuvier begriff anfangs nicht, dass bei einem Professor der Theologie mehr als Wissenschaft in Betracht gezogen werden müsse, und dass die Folgen der Zurücksetzung im Concurs für den Pfarrer wichtiger seien, als für den Rechtsgelehrten. Auch er musste wie die meisten Menschenkinder durch die Erfahrung klug gemacht werden, und sie hat ihm eine scharfe, entscheidende Lection gegeben. Der Tod Frossards hatte die Stelle eines Professors der christlichen Moral zu Montauban erledigt, und Cuvier schrieb daher auf den 21. Junius 1830 einen Concurs aus, der bald aller Welt Aufmerksamkeit erregte. Das Programm des Concurses enthielt zwar durchaus nichts Anstössiges für die Majorität, indem es das Begehren der Archive des Christenthums, die Professoren der Theologie auf die symbolischen Bücher zu verpflichten, übersehen[a]), und den Concurrenten

---

a *La loi du 18 germinal, n'a dérogé en rien aux articles 9 du chapitre I, et 3 du chapitre II de la discipline, qui imposent aux docteurs et professeurs en théologie l'obligation de signer la confession de foi des Eglises réformées de France, comme garantie de la tendance de l'enseignement*

die Arbeit leicht gemacht hatte[82]). Darin aber versah es Cuvier, dass er Herrn Adolph Monod auf Begehren des Pariser Consistoriums die Altersdispensation zu dem Concurse ertheilte. Dieses so gerechte als unvermeidliche Verfahren Cuviers empörte die Liberalen, und bewog drei Professoren von Montauban, öffentlich zu erklären, es befinde sich unter den Concurrenten einer, dem sie, wenn er schon der Gelehrteste wäre, die Stimme nicht geben könnten[a]). Nun hat unstreitig der durch die drei Professoren bezeichnete Concurrent, Herr Adolph Monod, später die Gemeinde, deren Pfarrer er war, gegen sich aufgebracht, seine Absetzung provocirt, und die Nationalkirche verlassen, um sich an die Spitze einer Separatistenkapelle zu stellen. Zur Zeit des Concurses aber hatte man kaum etwas von dieser Zukunft vermuthen können, und die Erklärung der drei Professoren gegen den als Mensch so schätzbaren Adolph Monod lässt sich durch nichts rechtfertigen, als durch den nie zu rechtfertigenden Parteigeist. Ob es aber kein Missgriff des Ministers des öffentlichen Unterrichts war, als er 1836, um das in Frage stehende Katheder zu besetzen, Herrn Monod aus seiner Kapelle holte, lasse ich dahingestellt[b]), und rede nur davon, um zu zeigen, was die Protestanten an Cuvier verloren haben. Von nun

---

qu'ils donneront. Voilà la garantie additionnelle que nous demandons hautement au nom de la paix et de la prospérité des Eglises, au nom de la vérité et du maintien de l'Evangile au milieu de nous, et c'est avec une entière conviction de coeur et de vives alarmes, à la pensée des maux que pourraient entraîner dans cette occasion l'oubli ou le mépris de la loi, c'est la loi à la main, que nous supplions les consistoires et les pasteurs de se joindre à nous pour en réclamer l'exécution. Archives du christianisme *Bd. XIII S. 404.*

a) *Trois d'entre les cinq professeurs qui composent aujourd'hui la faculté ont déclaré qu'il y avait un des concurrents pour lequel ils ne pourraient pas voter, par des motifs indépendants des talents et des connaissances qu'il pourrait montrer.* Archives du christianisme *Bd. XIII S. 327.*

b) Warum hat wohl ein ausgezeichneter Staatsmann, der Cuvier Herrn Monods Altersdispensation so hoch anrechnete, sich seines entscheidenden Einflusses nicht bedient, um diese Ernennung zu hintertreiben? Ich tadle seine Unthätigkeit nicht; einmal aber muss er denn doch Unrecht gehabt haben.

an sank der Einfluss der Liberalen zu Montauban, und es wurden gegen diese Fakultät so grosse Beschwerden erhoben, dass man glaubte, auf Mittel sinnen zu müssen, dem Uebel abzuhelfen. Worin diese Mittel bestanden, und welche Aufnahme sie gefunden haben, erfahren wir in unserm letzten Abschnitte, zu dem wir nach einer kurzen Uebersicht der Literatur während der Restauration schreiten werden.

Dass die protestantisch-theologische Literatur nach der Kaiserzeit einige Fortschritte gemacht hat, und dass die französischen Theologen nicht mehr ausschliesslich auf die Werke ihrer Vorfahren oder auf fremde Bücher beschränkt waren, beweisen unsere Citate, und soll sich bald noch besser herausstellen. Freilich hatte diese Literatur bei der geringen Zahl von Lesern einige Mühe, sich Bahn zu brechen, drang aber am Ende dennoch durch, weil sie ausser Frankreich noch die französische Schweiz interessirte, und zum Theil von ihr ausging; ja sie wurde so bändereich, dass schon eine Auswahl zu treffen ist, und ich mich mit Ausschluss der Andachtsbücher, der geistlichen Romane, der Katechismen und der Kinderschriften auf das dem Theologen Interessante beschränken kann.

Obenan stehen die Journale: die Archive des Christenthums[a]), die vermischten Blätter[b]), die protestantischen Annalen[c]), die protestantische Uebersicht[d]) und das evangelische Missionsjournal[e]).

---

a) *Archives du christianisme du dix-neuvième siècle.* Der erste Jahrgang erschien zu Paris 1818 in 8. in Monatheften. Seit 1833 erscheint dieses Blatt monatlich zweimal ein Bogen in-4.

b) *Mélanges de religion, de morale et de critique sacrée*, in Monatheften. Nismes 1820—1824, 10 Bände in-8.

c) *Annales protestantes, recueil spécialement consacré à la défense de la religion réformée*, in Monatheften. *Paris* 1820 *in*-8. Nur ein Jahrgang.

d) *Revue protestante*, in Monatheften. *Paris* 1825—1829. 8 Bände in-8. Nach einer kurzen Unterbrechung erschien sie wieder 1830, brachte es aber nur zu einem Jahrgange, indem sie einer andern Zeitschrift Platz machte.

e) *Journal des missions évangéliques*, in Monatheften. *Paris* 1826 *in*-8.

Die Archive des Christenthums sind von Männern, die sich heute abstossen, gegründet worden, und in den ersten Jahren ihrer Existenz das Journal der ganzen protestantischen Kirche gewesen. Sie enthielten nichts, worüber der Rechtgläubige den Kopf hätte schütteln können, und blutwenig von den Uebertreibungen der heutigen Zeit. Es wehte darin ein milder, versöhnlicher Geist, und erst im Jahre 1823 entdeckte ihr Redacteur, Carl Coquerel, dass ihm seine Mitarbeiter nicht mehr zusagten. Er zog sich zurück, und das Journal bekam eine entschiedene Farbe, ohne jedoch, so lange Stapfer lebte, durch und durch bissig und vor lauter Orthodoxie lieblos zu werden. Diesen Fehler abgerechnet, sind die Archive des Christenthums ein ihrem Zwecke entsprechendes Journal geblieben, enthalten manchen gediegenen Artikel, theilen die wichtigsten Nachrichten mit, sind gegen Pabstthum und was sie Rationalismus nennen, unerbittlich, wissen, was sie wollen, und haben die meisten Abonnenten.

Die vermischten Blätter hat Vincent in der löblichen Absicht herausgegeben, bei seinen Amtsbrüdern die Lust an theologischer Wissenschaft zu wecken. Vergebens; seine Blätter wurden übersehen. Unterdessen bleiben sie immer für den französischen Theologen eine schätzbare Sammlung, denn man findet darin neben Originalaufsätzen von Vincent, Merle-d'Aubigné, Fontanès, Willm, Matter, Jung und andern, Bruchstücke aus Reinhards, Niemeyers und Eichhorns Werken.

Die protestantischen Annalen sind ein unreifer Versuch Carl Coquerels, der damit endigte, dass ihr Herausgeber das Journal fallen liess, und die Redaction der Archive des Christenthums übernahm.

Die protestantische Uebersicht, welche Carl Coquerel nach seinem Bruche mit den Archiven des Christenthums diesem Journale entgegengestellt hat. Ihre Grundrichtung ist eher eine supranaturalistische, als eine rationalistische, wie denn überhaupt im innern Frankreich keine reinen Rationalisten anzutreffen sind. Was sie von den Archiven unterscheidet, beruht zwar allerdings auf dogmatischen

Differenzen, auf der Prädestination, der Erbsünde und andern Punkten, läuft aber hauptsächlich auf die Methode hinaus, welche bei den Archiven von der Auktorität des Glaubensbekenntnisses, und bei der Uebersicht von dem Rechte der freien Prüfung ausgeht. Da dieses Blatt neben etlichen braven Abhandlungen über interessante Gegenstände, zeitgemässe Polemik und Nachrichten in ziemlich fliessendem Style enthielt, fand es mehr Leser, als Vincents vermischte Blätter, erlebte aber dennoch nur fünf Jahrgänge, weil seine Gönner für gut fanden, ihm mit einem neuen Redacteur einen neuen Titel zu geben.

Das evangelische Missionsjournal, welches Grand-Pierre seit zwanzig Jahren herausgiebt, findet allgemeinen Beifall, wird fleissig gelesen, und kann einst für die Kirchengeschichte wichtig werden.

Verlassen wir die periodische Literatur, so finden wir, dass das Studium der Theologie und die Nothwendigkeit, dasselbe zu fördern, schon in dieser Zeit viele Geister beschäftigt. Vincent widmet in seinen Ansichten über den Protestantismus dem Fortschritte der theologischen Wissenschaft ein besonderes Kapitel[a]); Stapfer macht bei Gelegenheit eines für Montauban ausgeschriebenen Concurses sehr treffende Bemerkungen über die Hilfsquellen der Theologie[b]), und Merle-d'Aubigné giebt in den Archiven des Christenthums einen so vorzüglichen theologischen Studienplan[c]), dass man dieses geistreichen Mannes Trennung von der Nationalkirche ewig bedauern muss. Besondere Bearbeitungen dieses Gegegenstandes sind Professor Chenevières Betrachtung über die Ursachen, welche den Fortschritt der Theologie in der reformirten Kirche hem-

a) *Progrès de la science théologique. Vues sur le protestantisme en France. Bd. II chapitre XV.*

b) *Réflexions suggérées par l'annonce d'un concours qui devait s'ouvrir à Montauban. Mélanges philosophiques, littéraires, historiques et religieux. Bd. II S. 515—561.*

c) *Un mot sur les moyens de faire renaître une véritable vie théologique et religieuse dans les Eglises évangéliques de France. Archives du christianisme Bd. II S. 37—52 u. 73—92.*

men[a]), und Pfarrer Monods, des Vaters, Uebersetzung von Reinhards Geständnissen[b]). Das erste sucht den Stillstand der Theologie in der Zurücksetzung der Vernunft, und das andere zeigt, wie 1816 noch viel Eintracht unter unsern Theologen herrschte, da der orthodoxe Stapfer sich mit dem freisinnigen Monod zur Herausgabe eines Buches verbinden konnte.

Gehen wir zu dem Bibelstudium über, so erfahren wir, dass die französischen Theologen zwar noch immer wohl daran thaten, sich in Deutschland, wo es ja auch lateinische Bücher giebt, umzusehen, freuen uns aber, dass Professor Chenevière die Einleitung in das neue Testament von Michaelis[c]), und Professor Cellerier die Einleitung in das neue Testament von Hug[d]) nach den französischen Bedürfnissen übersetzt haben. Neben diese Schriften stellen sich zwei conservative Reden des Professor Cellerier über Vortheile und Methode des Bibellesens[e]); zwei andere Reden dieses Theologen über Authentie und göttlichen Ursprung des alten und des neuen Testaments[f]), welche durch ihre gründlichen Noten zu Büchern herange-

---

a) *Causes qui retardent, chez les réformés, les progrès de la théologie. Genève 1819 in-8.*

b) *Lettre de F. V. Reinhard, sur ses études et sa carrière de prédicateur, traduit de l'allemand par J. Monod, père, pasteur de l'Eglise réformée de Paris, avec une notice raisonnée sur les écrits de Reinhard, par P. A. Stapfer, ministre du saint Evangile. Paris 1816 in-12.*

c) *Introduction au nouveau Testament par Jean David Michaelis 4ème édition de 1788; traduite sur la 3ème édition (de la traduction anglaise) de Herbert Marsh, Evêque de Peterborough, faite à Londres en 1819, avec une partie des notes de S. G. et des notes nouvelles. Genève 1822. 4 volumes in-8.*

d) *Essai d'une introduction critique au nouveau Testament ou analyse raisonnée de l'oeuvre intitulé: Introduction aux écrits du nouveau Testament par J. L. Hug, 2de édition 1821. Genève 1823 in-8.*

e) *Discours sur l'étude de l'écriture sainte, adressé aux étudiants en théologie pour la rentrée de l'auditoire le 5 novembre 1827. Genève, 1827 in-8. — Second discours adressé aux étudiants en théologie, pour la rentrée de l'auditoire, le 8 novembre 1828. Genève 1828 in-8.*

f) *De l'origine divine de l'ancien Testament. Discours accompagné de développements et de notes. Genève 1826 in-12. — De l'origine authentique et divine du nouveau Testament, discours accompagné de développements. Genève 1829 in-12.*

wachsen sind, und dessen hebräische Grammatik nach Gesenius[a]). Nicht minder wichtig für das Bibelstudium ist die heilige Biographie des Pfarrers Athanase Coquerel[b]), welche mit verdientem Beifall aufgenommen worden ist. Weniger Theilnahme fanden die Uebersetzung der Bibel von Thomas Scott[c]), welche schon nach den ersten Lieferungen unterbrochen, und die commentirte Uebersetzung des Jeremias von Professor Dahler[d]), welche nicht gelesen wurde. Glücklicher waren die Apologetiker, denn nicht nur konnte Abbadie's Wahrheit der christlichen Religion neu edirt werden, sondern was Chalmers, Erskine, Keith, Beatie, Bogue und andere Briten über diesen Gegenstand geschrieben haben, ist in das Französische übersetzt und als Gegengift der Lästerungen Voltaires in dem Lande herum, ungefähr wie die Traktaten, hoffentlich mit Nutzen vertheilt worden.

Auch die Kirchengeschichte ist nicht unberücksichtigt geblieben. Professor Matter hat durch die Herausgabe einer Universalgeschichte der christlichen Kirche[e]) sich ein bleibendes Verdienst erworben; denn, sind auch in diesem Werke die Bedürfnisse junger Theologen nicht immer berücksicht, so wird es ihnen doch, wie dem grössern Publikum, stets von grossem Nutzen sein. Pfarrer Bosts Uebersetzung der Kirchengeschichte Milners[f]) ist ebenfalls eine erfreuliche Gabe gewesen, und hat

---

a) *Eléments de la grammaire hébraïque, traduits librement de l'allemand de Gésenius. Genève* 1820.

b) *Biographie sacrée.* Der erste Band erschien 1825 in-8., und es folgten drei Bände nach. Eine neue Edition in einem einzigen Bande kam 1837 heraus.

c) *La sainte Bible, avec des notes, des réflexions pratiques et de nombreux parallèles, par feu Thomas Scott, traduite de l'anglais sur la cinquième édition. Paris* 1828 *in-4.*

d) *Jérémie, traduit sur le texte original accompagné de notes explicatives, historiques et critiques. Strasbourg* 1825 *et* 1830. 2 *volumes in-8.*

e) *Histoire universelle de l'Eglise chrétienne. Strasbourg* 1829. 4 *volumes in-8.*

f) *Histoire de l'Eglise de Jésus-Christ, jusqu'à l'époque de la réformation, par Milner. Paris* 1830. 4 *volumes in-12.*

nicht minder angesprochen, als die Uebersetzung von Neanders Denkwürdigkeiten aus der Geschichte des Christenthums und des christlichen Lebens[a]). Wichtig für die Kirchengeschichte war die Herausgabe der Denkwürdigkeiten des berühmten Staatsmannes, Kriegers und Theologen Duplessis-Mornay[b]), wovon zwölf Bände erschienen, zwei versprochene aber zurückgeblieben sind, weil Mornays Nachkommen die dazu nöthigen Papiere zurückbehalten haben. Nicht minder interessant ist das Tagebuch des Schulmeisters Johann Migault[c]), welcher durch die Widerrufung des Edicts von Nantes mit seiner Familie Frankreich hatte verlassen müssen, und die Dragonaden in ihrer ganzen Verworfenheit schildert. Ein bedeutendes Werk war auch das Museum berühmter Protestanten[d]), mit einer Einleitung und Beiträgen von Willm. Die vorzüglichsten Mitarbeiter dieses nützlichen Unternehmens waren die Herren Boissard, Goepp, Carl Coquerel, Monod Vater, Jung und Guizot, dessen Calvin in der Uebersetzung von Bretschneiders Calvin und die Genfer Kirche[e]) ein schönes Seitenstück gefunden hat.

Zur Förderung des Studiums der Dogmatik ist Icards Uebersetzung von Calvins Institutionen

---

a) *Mémoires pour servir à l'histoire du christianisme et de la vie chrétienne, ou recueil de traits et de documents remarquables tirés des annales de l'Eglise, traduits de l'allemand par A. Diacon. Neuchâtel 1829 et 1842. 2 volumes in-8.*

b) *Mémoires et correspondance de Duplessis-Mornay, pour servir à l'histoire de la réformation et des guerres civiles et religieuses en France, sous les règnes de Charles IX, Henri III, Henri IV et Louis XIII, depuis l'an 1571 jusqu'en 1623. Edition complète, publiée sur les manuscrits originaux et précédée des mémoires de madame de Mornay sur la vie de son mari, écrits par elle-même pour l'instruction de son fils. Paris 1824—1825. 12 volumes in-8.*

c) *Journal de Jean Migault, ou les malheurs d'une famille protestante du Poitou à l'époque de la révocation de l'édit de Nantes. D'après un manuscrit récemment trouvé entre les mains d'un des descendants de l'auteur. Paris 1825 in 12.*

d) *Musée des protestants célèbres. Paris 1822, 9 volumes in-8.*

e) *Calvin et l'Eglise de Genève par M. Bretschneider, traduit de l'allemand par G. de Félice. Paris 1822 in-8.*

neu edirt worden [a]); in der Moral aber habe ich kein Werk gefunden, das angeführt zu werden verdiente, denn Professor Bruchs gediegene Sittenlehre [b]) hat auf das französisch sprechende Publikum keinen Einfluss gehabt, und gehört mithin zu der deutschen Literatur.

Jetzt sollte ich eigentlich bei den Predigern verweilen, verspare sie aber auf den letzten Abschnitt, und hebe aus dem Wuste von Büchern, welche vor mir liegen, nur zwei heraus: Diodatis Versuch über das Christenthum [c]) und Vinets Abhandlung über die Freiheit des Gottesdienstes [d]), welche beide Schriften tiefes Gemüth und einen philosophischen Blick verrathen. Bei Vinet findet man schon den Keim seiner spätern Theorie von der absoluten Trennung zwischen Kirche und Staat. Beinahe hätte ich Vincents Ansichten über den Protestantismus [e]) vergessen; ich habe ihrer aber schon so oft gedacht, dass ich sie mit andern gleichfalls citirten Büchern wohl übergehen konnte, ohne in den Verdacht zu kommen, dieses Werk nicht nach seinem Werthe zu schätzen. Es ist zuverlässig das Brauchbarste, was in diesem Jahrhunderte für die protestantischen Theologen Frankreichs geschrieben worden ist. Ob sie das Geschriebene zu Herzen nehmen werden, ist eine andere Frage.

---

a) *Institutions de la religion chrétienne par Jean Calvin, traduction de Charles Icard, pasteur, imprimée à Brême en 1713. Genève 1818. 3 volumes in-8.*

b) Lehrbuch der christlichen Sittenlehre. Strassburg 1829 u. 1832. 2 Bände in-8.

c) *Essai sur le christianisme envisagé dans ses rapports avec la perfectibilité de l'Etre moral. Genève 1830 in-8.*

d) *Mémoire en faveur de la liberté des cultes, ouvrage qui a obtenu le prix dans le concours ouvert par la société de la morale chrétienne. Paris 1826 in-8.*

e) *Vues sur le protestantisme en France. Nismes 1829, 2 volumes in-8.*

Beilagen.

Beilagen.

1) Fenelon und Ludwig XIV.

Fenelon kam erst 1689 als Erzieher der Enkel Ludwig's XIV. an den Hof, hat also bei den Verhandlungen über die Widerrufung des Edikts von Nantes nicht mitsprechen können. War er dafür oder dagegen? Mir scheint, dass wer einem Stuart Duldung der Ketzer gerathen und seinem Könige derbe Wahrheiten über Jesuiten geschrieben hat, gegen diese Maassregel hätte sein müssen. Zwar gedenkt Fenelon des Edikts in seinem erst 1825 durch den Buchhändler Renouard bekannt gemachten Briefe an Ludwig XIV. mit keiner Sylbe, aber sein Inhalt hätte einen minder verblendeten Monarchen zur Besinnung gebracht. Das Schreiben ist zu lang, um ganz mitgetheilt zu werden; folgende Bruchstücke mögen meine Ansicht unterstützen.

Vous êtes né, Sire, avec un coeur droit et équitable; mais ceux qui vous ont élevé ne vous ont donné pour science de gouverner que la défiance, la jalousie, l'éloignement de la vertu, la crainte de tout mérite éclatant, le goût des hommes souples et rampants, la hauteur et l'attention à votre seul intérêt.

Vous n'aimez point Dieu, vous ne le craignez même que d'une crainte d'esclave; c'est l'enfer, et non pas Dieu, que vous craignez. Votre religion ne consiste qu'en superstitions, en petites pratiques superficielles. Vous êtes comme les Juifs dont Dieu dit: Pendant qu'ils m'honorent des lèvres, leur coeur est loin de moi. Vous êtes scrupuleux sur des bagatelles, et endurci sur des maux terribles. Vous n'aimez que votre gloire et votre commodité. Vous rapportez tout à vous comme si vous étiez le Dieu de la terre, et que tout le reste n'eût été créé que pour vous être sacrifié. C'est, au contraire, vous que Dieu a mis au monde pour votre peuple. Mais, hélas! vous ne comprenez point ces vérités! Comment les goûteriez-vous? Vous ne connaissez point Dieu, vous ne l'aimez point, vous ne le priez point du coeur, et vous ne faites rien pour le connaître.

Vous avez un archevêque[a]) *corrompu, scandaleux, incorrigible, faux, malin, artificieux, ennemi de toute vertu, et qui fait gémir tous les gens de bien. Vous vous en accommodez, parce qu'il ne songe qu'à vous plaire par ses flatteries. Il y a plus de vingt ans qu'en prostituant son honneur, il jouit de votre confiance. Vous lui livrez les gens de bien, vous lui laissez tyranniser l'Eglise, et nul prélat vertueux n'est traité aussi bien que lui.*

Pour votre confesseur[b]), *il n'est pas vicieux; mais il craint la solide vertu, et il n'aime que les gens profanes et relâchés, il est jaloux de son autorité, que vous avez poussée au-delà de toutes les bornes. Jamais confesseurs des rois n'avaient fait seuls les evêques, et décidé de toutes les affaires de conscience. Vous êtes seul en France, Sire, à ignorer qu'il ne sait sien, que son esprit est court et grossier, et qu'il ne laisse pas d'avoir son artifice avec cette grossièreté d'esprit. Les Jésuites même le méprisent, et sont indignés de le voir si facile à l'ambition ridicule de sa famille. Vous avez fait d'un religieux un ministre d'Etat; il ne se connaît point en hommes, non plus qu'en autre chose. Il est la dupe de tous ceux qui le flattent et lui font de petits présents. Il ne doute ni n'hésite sur aucune question difficile. Un autre très-droit et très-éclairé n'oserait décider seul. Pour lui, il ne craint que d'avoir à délibérer avec des gens qui sachent les règles. Il va toujours hardiment sans craindre de vous égarer; il penchera toujours au relâchement, et à vous entretenir dans l'ignorance. Du moins il ne penchera aux partis conformes aux règles que quand il craindra de vous scandaliser. Ainsi, c'est un aveugle qui en conduit un autre, et, comme dit Jésus-Christ, ils tomberont tous deux dans la fosse. Oeuvres choisies de Fénélon B. II. S. 408 u. f.*

2) Toleranz des Cardinals von Noailles.

Der Cardinal von Noailles, Erzbischof von Paris seit 1695, überreichte dem Könige eine Schrift, worin er die Duldung der Hugenotten im Namen der Religion zurückfordert. Er sagt darin: *Je ne parle pas du règne de Constantin, où l'on pouvait redouter le nombre des païens; mais un siècle après, et lorsque Saint-Augustin témoigne que les païens étaient réduits à un petit nombre, nous ne voyons point qu'on employât aucune voie d'autorité pour les couvertir. Il est vrai qu'on ferma leurs temples, qu'on abolit leurs idoles, et qu'on défendit tout exercice public de leur fausse religion; mais on ne les força point à se faire instruire. Les églises leur furent ouvertes; mais s'ils y vinrent, ce fut librement. On ne*

---

a) Harlay de Chanvallon, Erzbischof von Paris, ein Haupttheilnehmer an der Widerrufung des Edikts von Nantes.

b) Pater Lachaise, ebenfalls Theilnehmer an der Widerrufung des Edikts von Nantes.

leur ôta point leurs enfants pour les instruire et les baptiser malgré eux. On leur laissa contracter des mariages qui n'étaient que des contrats civils, et dont toutefois les enfants étaient légitimes. Ils pouvaient faire divorce, en un mot faire tout ce que les lois permettaient, quoique contraire à la religion. Aignan, de l'état des protestants en France depuis le 16me siècle jusqu'à nos jours. Seite 94.

3) Racine warnt Ludwig XIV. in einem Trauerspiel.

Schon als Knabe konnte ich mich des Gedankens nicht erwehren, Racine habe sein Trauerspiel Esther zu Gunsten der gedrückten Protestanten geschrieben. Zur Uebung der Schülerinnen des königlichen Instituts zu Saint-Cyr wurde es 1689 zum erstenmale in Gegenwart des Königs aufgeführt. Ob Frau von Maintenon, eine bekehrte Hugenottin, die Rolle der Esther habe übernehmen wollen, sagt die Geschichte nicht, aber Ahasverus und Haman sind nicht zu verkennen. Es hat mich gefreut, meine Ansicht in einer neuen Ausgabe von Racine's Werken bestätigt zu finden. Der Herausgeber sagt in Bezug auf Esther:

Le choix du sujet même offrait les allusions les plus fortes. Au moment où l'on persécutait les protestants, le poëte osait faire entendre les vraies maximes de l'Evangile. Il prenait la défense des opprimés en présence du monarque oppresseur, et dans un temps où le grand Arnauld était accusé d'une coupable témérité pour avoir avancé que le roi pouvait être trompé, il ne craignait pas de dire à ce roi, devant toute la cour:

„On peut des plus grands rois surprendre la Justice."

Lorsque le fatal édit, qui révoquait celui de Nantes, remplissait la France de désolation, Racine osait faire entendre ces vers à Louis XIV:

„Et le roi trop crédule a signé cet édit."

Enfin il peignait Louvois, en sa présence, des traits les plus odieux; et, pour qu'on ne pût le méconnaître, il mit dans la bouche d'Aman les propres paroles échappées au ministre, dans le délire de son orgueil. Oeuvres de Jean Racine, Paris chez Lefèvre, Grand in-8. P. XXXIII.

4) Vauban räth, das Edikt von Nantes wiederherzustellen.

Nach Ausbruch des Krieges, den Frankreich von 1688 bis 1697 gegen Deutschland, Holland, Spanien, Savoyen und England führen musste, verlangten wohlgesinnte Bürger, den Marschall von Vauban an ihrer Spitze, Aufhebung aller gegen die Protestanten gerichteten Gesetze, Wiederaufbauung der Kirchen, Zurückberufung der Geistlichen und Refugianten, Freiheit

für die sogenannten Convertiten, ihren alten Glauben wieder anzunehmen, Loslassung und Rehabilitirung aller Galeerensclaven und Gefangenen. In dieser Absicht überreichte Vauban dem grausamen Louvois eine Denkschrift, worin es unter anderm heisst: *La contrainte des conversions a inspiré une horreur générale de la conduite que les Ecclésiastiques y ont tenue, et la croyance qu'ils n'ajoutent aucune foi à des sacréments qu'ils se font un jeu de profaner; que, si l'on veut poursuivre, il devient nécessaire d'exterminer les prétendus nouveaux convertis comme des rebelles, ou de les bannir comme des relaps, ou de les enfermer comme des furieux; projets exécrables, contraires à toutes les vertus chrétiennes, morales et civiles, dangereux pour la religion méme, puisque les sectes se sont toujours propagées par les persécutions; et, qu'après les massacres de la St Barthélemy, un nouveau dénombrement des huguenots prouva que leur nombre s'était accru de cent dix mille; qu'il reste un seul parti, plein de charité, utile, convenable, politique, celui de les contenter.* Die Folge war, dass die Regierung sich, aber nur so lange der Krieg dauerte, den erzwungenen Abschwörungen widersetzte, und durch ein Edikt die Güter der Flüchtlinge ihren nächsten Verwandten überliess. *Eclaircissements historiques sur les causes de la révocation de l'Edit de Nantes.* B. I. S. 380 u. f.

5) Ludwig XIV. bereut die Widerrufung des Edikts von Nantes.

Folgendes schrieb Ludwig XIV. für den Dauphin: — — *„Il me semble, mon fils, que ceux qui voulaient employer des remédes extrémes et violents, ne connaissaient pas la nature de ce mal, causé en partie par la chaleur des esprits qu'il faut laisser passer et s'éteindre insensiblement plutôt que de la rallumer de nouveau par une forte contradiction; surtout quand la contradiction n'est pas bornée à un petit nombre connu; mais répandue dans toutes les parties de l'Etat; et d'ailleurs, les réformateurs disaient vrai, visiblement en plusieurs choses ... Le meilleur moyen pour réduire peu à peu les huguenots de mon royaume, était de ne les point presser du tout par aucune rigueur nouvelle contre eux.“ Piéces intéressantes et peu connues pour servir à l'histoire et à la littérature, par M. D. L. P. (M. de la Place) Tom. I. S. 205.* St. Simon versichert, der König habe auf seinem Todbette die Cardinäle von Rohan und von Bissy zu sich gerufen und ihnen in Gegenwart der Frau von Maintenon, des Marschall's von Villeroy und des Paters Letellier gesagt: *qu'il était fâché de laisser les affaires de l'Eglise en l'Etat où elles étaient, qu'il y était parfaitement ignorant; qu'ils savaient et qu'ils les en attestaient, qu'il n'y avait rien fait que ce qu'ils avaient voulu; qu'il y avait fait tout ce*

qu'ils avaient voulu, que c'était donc à eux à répondre devant Dieu pour lui de tout ce qui s'y était fait, et du trop et du trop peu; qu'il protestait de nouveau qu'il les en chargeait devant Dieu, et qu'il en avait la conscience nette, comme un ignorant qui s'était abandonné absolument à eux dans toute la suite de l'affaire. Mémoires du duc de St Simon, Paris 1829. B. XII. S. 478 u. 479.

6) Apologie der Widerrufung des Edikts von Nantes.

Ceux qui ont quelque connaissance de l'antiquité, ne sont pas surpris de ce qui se fait présentement en France pour ramener les protestants, parce qu'ils savent que ce n'est que ce que l'Eglise a fait en pareille occasion, dès qu'elle a été assez heureuse pour voir les rois et les empereurs au nombre de ses enfants. C'est de quoi tout le public même s'est aperçu depuis que la traduction des lettres de St Augustin a commencé à se répandre, et on a trouvé tant de rapports entre ce que ce Saint Docteur nous apprend de la conduite de l'Eglise d'Afrique pour ramener les donatistes, avec ce que nous voyons présentement, que, selon la parole d'un grand ministre, il semble qu'il n'y ait que les noms à changer pour y voir l'éloge du roi et de ceux qui travaillent sous son autorité à cette réunion tant désirée, et si nécessaire pour maintenir la tranquillité de l'Etat. Conformité de la conduite de l'Eglise de France pour ramener les protestans, avec celle de l'Eglise d'Afrique pour ramener les donatistes à l'Eglise catholique. Paris 1686 in-18. S. V et VI. Das Buch enthält zwei Briefe des h. Augustinus an Vincenz und Bonifacius, welche dem grossen Manne wenig Ehre machen, dem unbekannten, in jedem Falle jesuitischen Herausgeber aber wesentliche Dienste geleistet haben.

7) Der Pabst ist der Antichrist.

Auf der Nationalsynode von Gap vom 1. bis zum 23. October 1603 wurde beschlossen, folgenden Artikel als einunddreissigsten des Glaubensbekenntnisses aufzunehmen: *Puisque l'Evêque de Rome s'étant dressé une monarchie dans la chrétienté, en s'attribuant une domination sur toutes les Eglises et les pasteurs, s'est élevé jusqu'à se nommer Dieu, à vouloir être adoré, à se vanter d'avoir toute-puissance au ciel et en terre, à dispenser des voeux et serments, à ordonner de nouveaux services de Dieu, et pour le regard de la police, à fouler aux pieds l'autorité légitime des magistrats, en ôtant, donnant et changeant les royaumes: Nous croyons et maintenons que c'est proprement l'Anté-Christ et le fils de perdition, prédit par la parole de Dieu sous l'embléme de la paillarde vêtue*

d'écarlate, assise sur les sept montagnes de la grande cité, qui avait son règne sur les rois de la terre, et nous nous attendons que le Seigneur la déconfisant par l'esprit de sa bouche, la détruise finalement, comme il l'a promis et déjà commencé à le faire. Tous les synodes nationaux des Eglises réformées de France par M. Aymon. La haye 1710. B. I. S. 258. Die Protestanten hatten wegen dieses Artikels mancherlei Verfolgungen erduldet, hielten aber fest daran, bis Heinrich IV. sich dem Drucke desselben auf der Synode von Larochelle vom 1. März bis zum 12. April 1607 widersetzte. Die Synode gab unter der ausdrücklichen Bedingung nach, dass Niemand gehindert werde, die in dem Artikel enthaltene Lehre zu predigen, mündlich oder schriftlich zu verfechten. Pfarrer Viguier wurde beauftragt, ein Buch über den Antichrist zu schreiben. Dieses Buch wurde unter dem Titel *le théâtre de l'Anté-Christ* der Synode von St. Maixent vom 25. Mai bis zum 10. Junius 1609 vorgelegt, den Akademien von Saumur zur Prüfung übergeben und mit dem Namen des Verfassers gedruckt. Auf der Synode von Charenton vom 26. December 1644 bis zum 26. Januar 1645 verbot der königliche Commissar abermals, vom Pabst als dem Antichrist und von der römischen Idolatrie zu sprechen, besonders sollte aus dem 24. Art. des Glaubensbekenntnisses die Beschuldigung wegfallen, dass die römische Kirche ein Missbrauch und Blendwerk des Satans sei. Die Synode, meinte, man könne die katholische Kirche in Predigten schonen, dürfe aber gewissenshalben den Glaubensartikel nicht aufgeben. Auf der Synode von Loudun vom 10. November 1659 bis zum 10. Januar 1660 erklärte man dem königlichen Commissar, dass das, was man von den Reformirten begehre, den Grund ihres Zwiespaltes mit Rom ausmache, so wie den Glauben ausdrücke, welchen ihre Väter unter dem ärgsten Drucke bekannt hätten, und dass sie entschlossen seien, ihn mit Gottes Hilfe nie aufzugeben. So sprach der Hugenotte fünfundzwanzig Jahre vor der Widerrufung des Edikts von Nantes! Dass er seiner Ansicht treu geblieben sei, werden wir später erfahren.

8) Eine gottesdienstliche Versammlung in der Wüste.

Bericht über die Versammlung, welche der später geräderte Pfarrer Brousson kurz vor dem Camisardenkrieg in einer Höhle bei Vergèze gehalten hat. Er ist von einem Augenzeugen.

Dès le matin du jour fixé, on prévint les soupçons des catholiques, les uns en se plaignant d'une maladie, les autres en se rendant à la messe. Les psautiers, les livres de piété furent déterrés, ainsi que les armes qui avaient échappé aux recherches. Les fem-

mes tremblaient; mais cependant ne nous conseillaient pas de ne pas nous rendre à l'assemblée, car si elles craignaient le péril, d'un autre côté elles désiraient vivement d'être réunies avec les frères. Qu'il nous parut long ce jour passé dans l'attente d'une grande joie et dans l'appréhension d'un grand danger! Enfin la nuit parut, et avec elle une pluie froide et pénétrante. Le temps était affreux, Dieu évidemment nous favorisait; nous nous esquivâmes furtivement, laissant nos vieillards au désespoir et nos mères qui priaient pour nous. Je n'avais pas atteint ma dix-huitième année; ma soeur, mon père et mon frère m'accompagnaient. Sur la route nous rencontrâmes les sentinelles déjà placées, et qui nous promirent de faire bonne garde. L'assemblée était déjà nombreuse quand nous arrivâmes; de toute la Vaunage on était accouru. Quel spectacle déchirant: des femmes, des filles, des enfants, dont les habits trempés laissaient découler l'eau de toutes parts. Le vent s'engouffrant dans ces hautes tranchées faisait entendre un plaintif sifflement; et pour éclairer ces sombres lieux, quelques petites lanternes dont la faible clarté ne rendait que plus horribles les ténèbres de la grotte.

Au milieu de l'assemblée était assis le respectable Brousson portant le costume grossier de paysan, rendu plus ignoble encore par la boue qui le souillait. Les femmes entouraient de leurs tabliers noirs la chaise qui devait servir de chaire. Sur une pierre étaient déposés les calices et le pain de la communion. Le service commença par la lecture de la Bible et par le chant des psaumes; oh! qu'ils étaient bien appropriés à la circonstance! En écoutant le malheureux Fulcran Rey de Nismes, chargé de cette partie du culte, et qui faisait ainsi son apprentissage de martyr, nous n'avions plus froid, nous n'entendions plus l'orage, nous ne pensions plus aux dragons.

Le prédicateur choisit pour texte les mémorables paroles de Jésus-Christ que l'on trouve en Saint-Matthieu chap. 10, v. 22: Celui-là seul sera sauvé qui persévérera jusqu'à la fin. Voulant prouver que le salut n'était assuré que pour ceux qui combattraient sans cesse le grand combat de la foi, il nous cita l'exemple de tous les confesseurs des temps anciens et ceux des temps apostoliques; ensuite il nous peignit le courage des martyrs de nos jours, confondant leurs juges devant les tribunaux, émouvant leurs bourreaux sur la roue et recevant dans le ciel la couronne de vie; et puis il nous retraça les tourments des lâches apostats réservés au feu éternel, et dévorés dès cette vie des angoisses du remords. Oh! que de larmes de repentance coulaient en ce moment, que de serments d'être fidèles furent prononcés!

Ce fut au milieu de nos sanglots que le pasteur bénit le pain et le vin, alors nous nous prosternâmes devant Dieu, nous lui demandâmes de nous pardonner et de nous fortifier, lorsque tout à

coup une voix s'écria: Les dragons! fuyez!!! et en même temps une décharge de mousqueterie nous apprit que notre dernière heure venait de sonner! Vous dire ce qui se passa dans la grotte, je ne le puis; les ténèbres les plus épaisses nous environnaient, les jurements des soldats, les cris des mourants se confondaient dans cet affreux tumulte. Je ne sais comment je me sauvais; j'arrivai auprès de ma mère, égaré, désespéré; mes parents n'y étaient pas encore rendus, en vain nous les attendîmes, ils n'y reparurent plus ... Mon père fut trouvé gisant dans un précipice, où il s'était fracassé le crâne en tombant. Mon frère avait reçu une balle dans la poitrine, et ma soeur avait été conduite à la Tour de Constance avec les femmes qui avaient été faites prisonnières .... Quinze jours après, j'accompagnais ma mère dans une autre assemblée du désert! Almanach protestant pour 1822. S. 42.

9) Massillon und die Widerrufung des Edikts von Nantes.

Mais jusqu'où Louis XIV ne porta-t-il point son zèle pour l'Eglise, cette vertu des souverains, qui n'ont reçu le glaive et la puissance que pour être les appuis des autels et les défenseurs de sa doctrine? Tulit abominationes impietatis.

Ici les événements parlent pour moi; et les plaintes séditieuses de l'hérésie, chassée du royaume, qui ont si longtemps retenti dans toute l'Europe et les clameurs des faux prophètes dispersés, qui sonnaient partout, à l'exemple de leurs pères, le signal de la guerre et de la vengeance contre Louis, ont fait avant nous l'éloge de son zèle.

Spécieuse raison d'état, en vain vous opposâtes à Louis les vues timides de la sagesse humaine: le corps de la monarchie, affaibli par l'évasion de tant de citoyens; le cours du commerce ralenti ou par la privation de leur industrie, ou par le transport furtif de leurs richesses, les nations voisines protectrices de l'hérésie, prêtes à s'armer pour la défendre. Les périls fortifient son zèle; l'oeuvre de Dieu ne craint point les hommes; il croit même affermir son trône en renversant celui de l'erreur: Les temples profanes sont détruits, les chaires de séduction abattues, les prophètes de mensonge arrachés des troupeaux qu'ils séduisaient, les assemblées étrangères réunies à l'assemblée des fidèles. Le mur de séparation est ôté; nos frères viennent retrouver au pied de nos autels, avec les tombeaux de leurs ancêtres, les titres domestiques de la foi dont ils avaient dégénéré. Le temps, la grâce, l'instruction, achèvent peu à peu un changement dont la force n'obtient jamais que les apparences; et l'erreur, qui, née en France, semblait y avoir jété des racines éternelles; et cette zizanie qui tant de fois avait pensé étouffer parmi nous le bon grain; et l'hérésie, depuis si longtemps redoutable au trône par la force de ses places,

par la faiblesse des règnes précédents forcés à la tolérer, par un déluge de sang français qu'elle avait fait verser, par le nombre de ses partisans et par la science orgueilleuse de ses docteurs, par l'appui de tant de nations, et même par l'ancien souvenir et l'injustice de cette journée sanglante qui devrait être effacée de nos annales, que la piété et l'humanité désavoueront toujours, et qui, en voulant l'écraser sous un de nos derniers rois, ranima sa force et sa fureur, et fit, si je l'ose dire, de son sang, la semence de nouveaux disciples; l'hérésie, à l'abri de tant de remparts, tombe au premier coup que Louis lui porte, disparaît, et est réduite ou à se cacher dans les ténèbres d'où elle était sortie, ou à passer les mers, et à porter, avec ses faux Dieux, sa rage et son amertume dans les contrées étrangères.

Heureuse, si la soumission eût précédé les châtiments; si au lieu de céder à l'autorité, elle n'eût cédé qu'à la vérité; et si ses sectateurs, contents la plupart d'obéir en apparence au souverain, n'eussent tiré d'autre avantage du zèle de Louis que de laisser à leurs enfants et à leurs neveux le bonheur d'obéir aujourd'hui à l'Eglise! Mais enfin la France, à la gloire éternelle de Louis, est purgée de ce scandale: la contagion ne se perpétue plus dans les familles; il n'y a plus parmi nous qu'un bercail et un pasteur; et si la crainte fit alors des hypocrites, l'instruction a fait, depuis, de ceux qui sont venus après eux, de véritables fidèles. Massillon, oraison funèbre de Louis le Grand.

10) Rippert von Monclar tadelt die Härte des Bischofs von Alais.

Si l'on donnait à l'Evêque d'Alais une liste exacte de tous les ministres protestants qu'on a mis à mort, de toutes les personnes, de tout âge et de tout rang, qu'on a envoyé aux galères, de toutes les taxes, amendes et autres confiscations qu'on a exigées, de tous les enfants qu'on a enlevés à leurs parents, de tous les mariages qu'on a cassés et déclarés concubinages publics, de tous les biens qu'on a adjugés en conséquence à des collatéraux, de toutes les personnes qu'on a emprisonnées et retenues dans une longue et dure captivité, de tous les décrets qu'on a portés contre une infinité d'autres, de tous les excès même et de tous les crimes affreux commis sur eux par les troupes du roi, et contre les intentions de S. M. Cette liste, hélas! formerait des volumes entiers. Tous les coins de la France retentissent des cris de ces malheureux; ils attirent même la compassion de tous ceux qui se font gloire, je ne dis pas, d'être des chrétiens, mais d'être des hommes, et un évêque y est insensible et cherche même à les redoubler. Ne lui siérait-il pas mieux, après avoir planté et arrosé en leur faveur de gémir

pour eux entre le porche et l'autel, de calmer lui-même la colère du prince? Mémoire théologique et politique au sujet des mariages clandestins des protestants de France.

11) Der General-Advocat Servan vor dem Parlament zu Grenoble.

Voici peut-être, disait l'avocat-général Servan aux magistrats du parlement de Grenoble, la plus digne occasion de faire briller vos fonctions. Cette cause, dans son simple appareil, ne frappe guère au premier aspect; on ne voit d'abord qu'une femme éplorée; elle intéresse sans doute; mais sa cause cache bien d'autres intérêts; sa cause est celle de toutes les personnes de sa secte. Renfermés dans cette étroite enceinte, nous ne la voyons pas; mais dans les lieux de sa naissance, dans tous les lieux voisins, au-delà même de cette province tous les protestants instruits des maux que cette femme a soufferts pour leur religion, attendent avec inquiétude une décision qui fera peut-être leur destinée et la sienne. A peine votre arrêt sera prononcé dans ces murs, qu'il retentira jusqu'aux rochers des Cevennes, et les bouches les plus inconnues et les plus grossières le répéteront comme un cantique de paix, ou comme un ordre de proscription. Ces hommes étrangers n'osent faire éclater leurs prières; mais la justice et la patrie me les redisent, je dois vous les déclarer à leur place, et tous vous disent ici par ma bouche: Une de nos filles est outragée; nous partageons, nous ressentons tous ses maux; en vous demandant justice pour elle, elle vous la demande pour nous; c'est au nom de notre religion qu'on l'insulte; nous sommes tous insultés avec elle. Magistrats équitables, regardez-nous et voyez qui nous sommes; songez qu'il n'y a pas un siècle que nous étions vos concitoyens; songez que nous sommes encore vos frères. Autrefois vos filles étaient nos femmes et nos fils devenaient vos gendres; nous ne faisions qu'un peuple avec vous; aujourd'hui nous sommes des infortunés; mais enfin, nous sommes Français, nous avons la même patrie, le même évangile, le même Dieu que vous; au nom de ce Dieu même, qui prêche la justice et la charité, que la haine de notre religion ne vous irrite pas contre nous; aimez-nous d'abord, et jugez-nous après. Que vous demandons-nous ici? Ce n'est pas notre religion, notre culte, nos temples; nous vous demandons ce que vous accorderiez à tout étranger dans votre patrie, la paix et la justice; nous ne vous demandons qu'à subsister sans outrage, ne nous traitez pas comme de vils animaux, qu'on frappe encore, lorsqu'ils succombent sous le fardeau dont on les a chargés; regardez-nous seulement comme des hommes; et lorsqu'un homme de votre religion fera du mal à quelqu'un de la nôtre; ne dites pas: Celui-là est mon frère, et l'autre est mon ennemi. Histoire des Eglises du désert Tom. II. S. 255.

12) Die Toleranz findet Widerstand bei dem katholischen Clerus.

Um diese Wichte definitiv abzufertigen, und um nicht mehr auf das Geschrei des Clerus zurückzukommen, bemerke ich, dass der Erzbischof von Toulouse, Loménie von Brienne, später Cardinal und Finanzminister bei Gelegenheit der Krönung zum König sagte: *„Vous réprouverez les conseils d'une fausse paix, les systèmes d'une tolérance coupable. Nous vous en conjurons, Sire, ne différez pas d'ôter à l'erreur l'espoir d'avoir parmi nous des temples et des autels; achevez l'ouvrage que Louis le Grand avait entrepris et que Louis le bien-aimé a continué. Il vous est réservé de porter le dernier coup au calvinisme dans vos Etats; ordonnez qu'on dissipe les assemblées schismatiques des protestants; excluez les sectaires, sans distinction, de toutes les branches de l'administration publique, et vous assurerez parmi vos sujets l'unité du véritable culte chrétien." Histoire des Eglises du désert, Tom. II. S. 536.*

Der Erzbischof von Narbonne, Arthur von Dillon, declamirte noch heftiger im Namen der *Assemblée du Clergé*, war aber ehrlich genug, zu gestehen, dass man ihn nicht im Verdacht der Frömmelei haben dürfe. *Aignan, de l'Etat des protestants en France. S. 45.*

Der Abbé Lenfant ist Verfasser der schon citirten Schrift: *Discours à lire au conseil et en présence du Roi, par un ministre patriote, sur le projet de rendre l'état civil aux protestants. 1787. 2 parties in-8.* Mag er auch ein grosser Kanzelredner gewesen sein, so ist er in jedem Falle ein schlechter Geschichtsforscher. Sein dickes Buch wimmelt von Stellen, welche beifolgender mit Recht zur Seite gestellt werden können. *A qui redemander compte d'un de nos Rois expirant sous le couteau du fanatisme? Au Calvinisme. Sire, j'ose le dire, sans lui, jamais la ligue n'eût existé, et sans la ligue nous ne serions pas réduits à abhorrer cette affreuse partie de notre histoire. Sans Calvin, non jamais, l'Enfer n'eût produit un Jaques Clément!* Es ist ein Glück für den lieben Gott, dass der Jesuit nicht ihm den Jaques Clément in das Gewissen geschoben hat, da ohne Erschaffung der Welt ..... doch ich will den wackern Mann nicht *ad absurdum* führen, sondern zugeben, dass er sein Begehren, die Protestanten fortwährend zu drücken, durch eine Reihe von Actenstücken unterstützt, als: *Déclarations du Roi du 14 mai 1724: Lettres de Fléchier, évêque de Nismes; Plan du gouvernement républicain que les protestants voulaient établir en France; Mémoire de Mgr le duc de Bourgogne contre les protestants; Lettres de M. l'Evêque d'Agen à M. le Contrôleur général; Mémoire sur les entreprises des*

protestants présenté au Roi par l'assemblée du Clergé de France en 1780. Diese Actenstücke beweisen aber nur, dass es vor Pater Lenfant schon Fanatiker und Lügner gegeben hat. Geistesverwandte dieses Zeloten sind auch die Verfasser der Brochüren: *M. Turgot réfuté par lui-méme sur la tolérance civile,* und *Considérations sur l'Edit au sujet des protestants.*

Ich bedauere, beifügen zu müssen, dass der katholische Clerus von Colmar und Schletstadt durch seine Deputirte aux Etats généraux glaubte verlangen zu müssen, *que l'Etat des trois religions autorisées en Alsace, en vertu des traités de paix, soit maintenu tel qu'il était en l'année décretaire 1624. Qu'il soit défendu aux luthériens et aux calvinistes d'étendre leur culte dans les lieux où ils n'en avaient pas en cette année, et que le temple ou oratoire que ces derniers ont bâti à Strasbourg et que celui que les luthériens ont érigé à Ribeauville, contrairement à la teneur expresse du traité de Westphalie, soient démolis. — Procès-verbaux.* §. *17.*

13) J. J. Rousseau's Toleranz.

Il y a une profession de foi purement civile, dont il appartient au souverain de fixer les articles, non pas précisément comme dogme de religion, mais comme sentiment de sociabilité, sans lesquels il est impossible d'être bon citoyen, ni sujet fidèle. Sans pouvoir obliger personne à les croire, il peut bannir de l'Etat quiconque ne les croit pas; il peut le bannir, non comme impie, mais comme insociable, comme incapable d'aimer sincérement les lois, la justice et d'immoler au besoin sa vie à son devoir. Que si quelqu'un, après avoir reconnu publiquement ces mêmes dogmes, se conduit comme ne les croyant pas, qu'il soit puni de mort; il a commis le plus grand des crimes, il a menti devant les lois. J. J. Rousseau, contrat social Chap. VIII. Glaubte Rousseau, man würde seine Artikel annehmen?

14) Warum Condorcet tolerant ist.

Les ministres perdront tout leur crédit sur les protestants dès l'instant, où ils ne pourront plus être regardés comme des hommes qui s'exposent au martyre. Les principes mêmes de la religion protestante, qui donnent à la raison de chaque homme le droit de déterminer le sens des écritures, doivent détruire à la longue l'autorité des ministres dans tous les pays, où la religion réformée subsiste librement ... Déjà même, parmi les protestants français, tout ce qui n'est pas peuple sait mettre à leur véritable place les ministres, qui viennent recueillir des aumônes au péril de leur vie; ils cherchent à les mettre en sûreté, leur donnent des secours, et ne les écoutent pas. Si ces ministres n'étaient plus exposés aux

supplices, ils ne pourraient même plus espérer d'aumônes, et on ne les verrait plus reparaître. Recueil de pièces etc. Wie abgeschmackt!

15) Pfarrer Jarousseau.

Un jour certain ministre protestant de Saintonge nommé Jarousseau, traqué de forêt en forêt, par le maréchal de Senneterre, gouverneur de la province, et condamné à mort pour avoir baptisé et marié, selon son culte, de malheureux paysans, se persuada que le roi, puisqu'on le disait juste et bon, pourrait bien lui accorder la vie sauve et la liberté de conscience. Il assembla donc un dimanche son troupeau dans les bois de Valeret. „Mes frères, dit-il, je vous quitte pour quelque temps, je m'en vais demander à notre monarque bien aimé la permission de prier Dieu dans notre langue et dans la foi de nos aïeux. Je charge pendant mon absence messire Jean Chauvin de vous lire l'Evangile. Les assistants ôtèrent pieusement leurs larges chapeaux et se mirent à crier: Vive le Roi! Mais au moment où le pasteur, après avoir prononcé l'oraison dominicale, congédiait ses ouailles en recommandant leurs moissons au Seigneur, plusieurs coups de mousquet se firent entendre; c'était la maréchaussée, qui dispersait sans autre forme cette pacifique assemblée de cultivateurs en prières. Le pasteur avait reçu trois balles dans son tricorne; il se recouvrit gravement sans se plaindre ni s'effrayer. Le lendemain il fit son testament, embrassa sa femme, bénit une douzaine d'enfants qui lui appartenaient, enfourcha sa petite jument grise et se mit à cheminer vers Paris, emportant dans sa valise un mémoire fort savamment rédigé et environ une trentaine de pistoles: ce qui ne l'empêcha pas de faire l'aumône tout le long de la route. Il trottait ainsi à petites journées; quand sa bête était fatiguée, il s'arrêtait et il recorrigeait son mémoire. Il mit bien deux mois à faire le chemin de Saintes à Paris. Il fit enfin un soir son entrée dans la capitale; mais une fois la première, la seconde, la troisième rue passées, le pauvre homme tomba dans un grand embarras, il avait beau chercher une auberge où il pût mettre son cheval, il lisait attentivement toutes les enseignes et il n'en trouvait aucune qui portât le nom du Lion d'or, ni de l'Ecu, ni du Cheval blanc; et il trottait toujours plus avant, à la grande jubilation des badauds qui suivaient en riant de sa peine. A la fin un passant charitable en eut pitié, et, prenant la bride de la monture, mena le pasteur en lieu convenable. Ne riez pas trop du bonhomme Jarousseau, nous lui devons la liberté religieuse. Le lendemain, il avait remis son mémoire à Malesherbes, et quelques jours après il avait déposé sa jaquette grise, revêtu habit et culotte de satin noir, passé au travers de tout cela une épée d'acier, qu'il ne savait par quel bout prendre, et partait pour Versailles dans la voi-

ture de Malesherbes. Il avait une audience du roi. Lorsqu'il fut entré dans le palais, lorsqu'il fut en présence du souverain, le simple prédicant d'une bourgade de Saintonge perdit quelque peu contenance; il sentit ses jambes fléchir. Le roi, avec un geste de bonté, lui fit signe de s'asseoir. Le pasteur Jarousseau n'en devint que plus embarrassé; à chaque mouvement qu'il faisait pour s'asseoir, il ne réussissait qu'à planter le bout de son épée dans le velours du fauteuil. Il prit enfin le meilleur parti, il resta debout. Il parla alors avec une telle éloquence, une telle force, une telle émotion évangélique des souffrances et des injustices qu'enduraient ses frères, que le roi fut ému jusqu'aux larmes, convaincu, entraîné, et qu'à l'heure même il signa devant son ministre, l'ordonnance qui légitimait le mariage des protestants et tolérait l'exercice de leur culte. Almanach protestant pour l'an de grâce 1842 p. 43 et suiv. Ce sont, sagt der Herausgeber, *des faits authentiques dont les vieillards protestants de Saint-George de Didone, près Royan, se souviennent encore.* Alle Kirchen haben ihre Legenden!

16) Die Versammlung der Notabeln spricht zu Gunsten der Protestanten.

Folgendes steht über diesen Punkt in den Acten der Versammlung der Notabeln des Jahres 1787. *„M. le Marquis de Lafayette a proposé de supplier sa Majesté d'acorder l'Etat Civil aux protestants et d'ordonner la réforme des lois criminelles. Il a demandé la permission de lire un projet d'arrêté à ce sujet. Cette lecture faite Monseigneur* (der Graf von Artois, später Carl X.) *a observé que cet objet étant absolument étranger à ceux qui avaient été présentés au bureau, ce serait peut-être outrepasser les pouvoirs des notables que de s'en occuper; que cependant il se chargerait volontiers d'en parler au roi, si c'était le voeu du bureau; en conséquence, il a demandé les avis. Ils ont été unanimes pour adopter la motion de M. le Marquis de Lafayette."* In Gemässheit dessen wurde dem König vorgetragen: *„Une partie de nos concitoyens, qui n'a pas le bonheur de professer la religion catholique, se trouve être frappée d'une sorte de mort civile. Le bureau connaît trop bien le coeur du roi pour n'être pas persuadé que sa majesté, désirant faire aimer la vraie religion à ses sujets, dont il est le père commun, et sachant que la vérité se soutient de sa propre force, et que l'erreur seule a besoin d'employer la contrainte, joint les dispositions d'une tolérance bienfaisante à toutes les vertus qui lui ont mérité l'amour de la nation; le bureau s'empresse de présenter à sa Majesté ses sollicitations pour que cette portion nombreuse de ses sujets cesse de gémir sous un régime de proscription également contraire à l'intérêt général de la religion,*

aux bonnes moeurs, à la population, à l'industrie nationale, et à tous les principes de la morale et de la politique.“

17) Warum in dem Edikt von 1787 nicht von dem Patronatsrecht die Rede ist.

L'édit concernant mes sujets non-catholiques se borne à donner dans mon royaume un état civil à ceux qui ne professent pas la vraie religion. Il est certain qu'il en existe; il faut donc que leur mariage, leur naissance et leur mort soient constatés d'une manière purement civile, puisque les formes de la religion catholique ne peuvent être employées vis-à-vis de ceux qui ne la professent pas; c'est là le seul objet de mon édit, en conséquence il n'a pas dû y être question du droit de patronage. Avant la révocation de l'Edit de Nantes le protestantisme avait une existence religieuse; mon édit ne lui en donne aucune. Les protestants n'y sont même pas nommés. Cette question de patronage mérite toute mon attention, je m'occuperai à la décider de manière à ce que l'Eglise ne soit pas exposée à recevoir des ministres suspects dans leur doctrine ou dans leurs moeurs. Je me propose d'abroger les lois pénales contre les protestants, que la justice et l'humanité réprouvent; mais puisque dans mon Edit il n'est pas question des protestants, puisque mon intention est qu'il n'y ait qu'un culte public dans mon royaume, il faut bien qu'il reste un code pénal à cet égard. Au reste je ne tarderai pas à modérer ces lois pénales, ainsi que les autres, en m'occupant promptement et en général de la procédure criminelle et du code pénal. Mon édit suppose, qu'on n'exigera pas de mes sujets non-catholiques le serment, que quelques communautés d'arts et de métiers ont introduit. Si des dispositions particulières me paraissent nécessaires, j'y pourvoirai; mais successivement et de manière que la tranquillité de mon royaume ni même d'une partie de mes sujets n'en doit pas être troublée; je pourvoirai de même à ce qui regarde la restitution des biens des religionnaires, sans répandre le trouble dans les professions qui ont la faveur de l'ancienneté et de la bonne foi. Histoire des Eglises du désert. Tom. II. S. 551 etc.

18) Die Protestanten müssen zum Unterhalt des katholischen Kultus beitragen.

Voulons en outre que tous particuliers, de quelque qualité et condition qu'ils soient, établis dans notre royaume, et qui ne professeraient pas la religion catholique, soient tenus de contribuer, comme nos autres sujets et à proportion de leurs biens et facultés, aux entretiens, réparations et reconstructions des églises paroissiales, chapelles, presbytères, logements des prêtres séculiers ou religieux, employés à la célébration du service divin et généralement à toutes les charges de cette nature, dont nos sujets catholiques

peuvent être tenus. Edit de 1787. Art. VII. Man könnte freilich einwenden, dass, da der katholische Clerus aus dem allgemeinen Staatsfond besoldet wurde, die Protestanten als Steuerpflichtige fortfuhren, zu seinem Unterhalt beizutragen; es lässt sich aber hierauf antworten, dass der katholische Clerus eigentlich nur die Interessen seines eigenen Capitals bezog.

19) Der katholische Clerus und der Bürgereid.

Um über die Weigerung des katholischen Clerus, den Bürgereid zu leisten, nicht meine eigene, Manchem verdächtige Meinung auszusprechen, führe ich an, was Mignet über das Project der sogenannten *Constitution civile du Clergé* sagt: *Ce projet, dont l'adoption a fait tant de mal, tendait à reconstituer l'église sur ses antiques bases, et à ramener la pureté des croyances: il n'était point l'oeuvre des philosophes, mais de chrétiens austères, qui voulaient appuyer le culte sur la constitution, et les faire concourir l'un et l'autre au bonheur de l'Etat. La réduction des évêchés au même nombre que les départements, la conformité de la circonscription ecclésiastique avec la circonscription civile, la nomination des évêques par les électeurs, qui choisissaient les administrateurs et les députés, la suppression des chapitres et le remplacement des chanoines par des vicaires, tel était ce plan; rien de cela n'attaquait le dogme ou le culte de l'église. Pendant longtemps les évêques et les autres ecclésiastiques avaient été nommés par le peuple, et quant aux limites diocésaines, c'était une opération purement matérielle, et qui n'avait rien de religieux; il était d'ailleurs pourvu généreusement à l'entretien des membres du Clergé* a), *et si les hauts dignitaires voyaient leurs revenus réduits, les curés qui en formaient la portion la plus utile et la plus nombreuse, obtenaient une augmentation dans les leurs. Mignet histoire de la révolution française. B. I. S. 145 u. 146.* Man vergleiche die *Constitution civile du Clergé développée par les débats, par Godefroi de Montours. Paris 1791 in-8.* Wie wohlgemeint und in jeder Beziehung vortheilhaft die neue Organisation des katholischen Clerus auch sein mochte, man hätte die Sachen doch reiflicher überlegen sollen; wer dachte aber damals an Rücksichten?

20) Betragen der Protestanten während der Revolution.

Ah! dans cette explosion subite (die Revolution) *ou dans les jours déplorables qui l'ont suivie, si quelques victimes parmi vous avaient pu s'oublier jusqu'à profaner, par des vengeances, la*

a) Er sollte jährlich siebenundsiebzig Millionen Livres erhalten; damals mehr als jetzt hundert Millionen.

sainteté de leur culte et celle de leur infortune, quel homme, après avoir lu tout ce que vous avez souffert, pourrait, en réprouvant ces excès, ne pas en prononcer dans son coeur l'amnistie? Mais j'ignore si cette accusation peut vous atteindre. Jamais les protestants ne furent nommés dans l'épouvante et le deuil de la France. Je dirai plus, à cette époque où gémissait la liberté sous les pieds sanglants de la licence et où l'athéisme élevait sa tête desséchée sur les debris de toute religion, votre part de tourment vous était due et ne vous a point manqué; patriotes et chrétiens, vous deviez expier ces deux crimes, et les échafauds s'abreuvèrent aussi de votre sang. Aignan de l'Etat des protestants en France. S. 48.

21) Die Protestanten haben keine Schuld an der Bagarre zu Nismes.

Il est aisé de concevoir que, fidèle à ma religion et à mon roi, révolté des idées séditieuses qu'on propageait de toutes parts, je cherchai à répandre l'esprit dont j'étais animé. Je publiai, dans le courant de 1789, plusieurs écrits dans lesquels je dévoilai les dangers dont l'autel et le trône étaient menacés. Mes compatriotes, frappés de la justesse de mes observations, manifestèrent le zèle le plus ardent, pour rétablir le roi dans l'exercice de ses droits. Désireux de tirer parti de ces dispositions favorables, jugeant trop dangereux de recourir aux ministres de Louis XVI surveillé par les conspirateurs, je me rendis secrètement à Turin (janvier 1790) auprès des princes français, pour solliciter leur approbation et leur appui. Dans un conseil qui fut tenu à mon arrivée, je leur démontrai que, s'ils voulaient armer les partisans de l'autel et du trône, et faire marcher de pair les intérêts de la religion avec ceux de la royauté, il serait aisé de sauver l'un et l'autre.

Mon plan tendait uniquement à lier un parti, et à lui donner, autant qu'il serait en moi, de l'extension et de la consistance. Le véritable argument des révolutionnaires étant la force, je sentais que la véritable réponse était la force. Alors, comme à présent, j'étais convaincu de cette grande vérité, qu'on ne peut étouffer une forte passion que par une plus forte encore, et que le zèle religieux pouvait seul étouffer le délire républicain.

De retour en Languedoc (février 1790) je me hâtai d'en parcourir les principales villes, pour m'aboucher avec les correspondants de Monsieur, Comte d'Artois, les royalistes les plus influents et quelques membres des états et du parlement. Après avoir arrêté un plan général, et concerté les moyens de correspondre secrètement entre nous, je me rendis à Nismes, où, en attendant les secours qu'on m'avait promis à Turin, et que je n'ai jamais reçus, je m'attachais à soutenir, à exciter le zèle des habitants etc. Recueil de divers écrits relatifs à la ré-

volution, par M. Froment, secrétaire du cabinet du roi. Paris 1815 in-8. Zum Ueberflusse bemerke ich, dass die Katholiken von Nismes sich den 20. April 1790 an die Municipalitäten und später an verschiedene Handwerksinnungen wendeten, um sie aufzufordern, mit ihnen zu begehren, dass der katholische Cultus allein öffentlich gefeiert werden dürfe, und dass die Protestanten in ihren Rechten verkürzt würden: die strassburger Municipalität erklärte in ihrer Sitzung vom 26. Junius 1790, *qu'il regarde l'envoi fait à différentes corporations de cette commune, d'une déclaration et pétition des catholiques de Nismes, comme tendant à surprendre la religion des citoyens, à soulever le peuple, à semer le trouble et la discorde entre les habitants de cultes différents et à armer le fanatisme contre les citoyens.* Während die strassburger Municipalität diese Erklärung von sich gab, mordete man sich schon zu Nismes. Dreiundsechzig Protestanten verloren am ersten Tage der Bagarre das Leben. Wer hat angefangen?

22) Das Volk will keine Priester mehr.

In dem Protokolle der strassburger Volksgesellschaft von genanntem 27. Brumaire liest man unter anderm: *Ils* (die Mitglieder der Propaganden) *ont montré le prêtre toujours d'accord avec le tyran pour enchaîner le genre humain, et le premier abusant du nom du Ciel pour empêcher l'homme d'user du droit de la nature. Ils ont peint le bonheur, auquel elle l'appelait et dont la superstition, autant que le despotisme, l'avait privé, pendant tant de siècles. Ils ont dit, que celui de la vérité était arrivé, qu'il ne fallait plus émousser les traits de son flambeau; que ceux qui jusqu'alors avaient voulu en dérober au peuple quelques rayons, avaient été ses plus cruels ennemis; qu'il n'était plus temps de composer avec l'erreur, que celle qu'on avait rendue sacrée était la plus funeste. Ils en ont fait sentir le ridicule, et, remontant à sa source, ils ont montré, que l'ambition et l'intérêt avaient créé tous les dogmes, dont les prêtres avaient fasciné l'imagination des peuples. Ils ont déclaré, qu'il n'en était aucun de bonne foi, à moins qu'il ne fût imbécile et que tous n'étaient que d'habiles charlatans, dont il était temps de détruire les prestiges; que ceux des prêtres sermentés n'étaient pas plus respectables que ceux du refractaire; que les ministres de tous les cultes ne pourraient prouver, qu'ils étaient vraiment amis de la liberté, et de l'égalité, qu'en apportant, sur l'autel de la raison et de la philosophie, les titres que la superstition avait inventés, et en faisant l'aveu que leurs dogmes sont autant d'impostures, et qu'il n'y a de vrai dans leurs principes que ceux qui sont d'accord avec la morale universelle.*

Ces vérités, développées avec le caractère brûlant du pa-

triotisme et de la vérité, ont été vivement applaudies. Les orateurs français ont été souvent interrompus par les acclamations du peuple. Il a ensuite entendu, en langue allemande, un officier municipal avec le même enthousiasme; il a été pénétré de cette vérité, que l'Etre suprême n'a d'autre temple digne de lui que l'univers et le coeur de l'homme de bien. Enfin un des membres de la propagande révolutionnaire a demandé que le peuple énonçât son voeu sur les prêtres; il a été consulté dans les deux langues, et des acclamations générales ont annoncé qu'il ne voulait plus en reconnaître. Recueil de pièces authentiques servant à l'histoire de la révolution de Strasbourg. Pièces à l'appui de l'appel de la commune à la république No. XXXIII. S. 24. Procès-Verbal de l'assemblée générale des autorités constituées, réunies au temple de la raison le 27 brumaire an II de la République.

23) Das Fest der Vernunft.

Das Fest der Vernunft wurde wirklich den 30. Brumaire II, (20. November 1793) gefeiert. Ein Auszug aus dem gedruckten Berichte über dieses Fest darf zu der Vermuthung berechtigen, dass es hinfüro keine Tollheit gebe, deren der Mensch nicht fähig wäre.

Le peuple français, renversant le trône des tyrans qui l'avaient asservi et se ressaisissant de la souveraineté qu'on lui avait ravie, venait de donner un grand exemple au monde, mais ces premiers succès ne suffisaient pas pour immortaliser sa gloire. Le despotisme était abattu .... Un nouveau monstre respirait encore. Le fanatisme insultait à la raison. Par des croyances absurdes et mensongères, par des cérémonies ridicules il comprimait dans leur source les premiers élans d'une nation éclairée qui ne jouissait encore qu'à demi de sa liberté, mais qui la voulait toute entière.

Ce peuple philosophe devait être libre sous tous les rapports et frapper du même coup et les rois et les prêtres imposteurs.

C'est ce triomphe de la vérité sur le mensonge, des principes sur l'erreur, dont nous allons tracer le tableau.

Le département du Bas-Rhin se glorifiera dans les siècles à venir d'avoir le premier suivi l'exemple que donna à la République la commune de Paris.

Le peuple de Strasbourg avait abjuré dans une assemblée publique toutes les superstitions. Il avait déclaré solennellement et librement qu'il ne voulait plus reconnaître d'autre culte que celui de la raison, d'autre religion que celle de la nature.

Il annonça à ses magistrats que son intention était de célébrer la divinité qu'il venait de substituer à ses idoles anciennes et ridicules.

Le moment de la fête fut fixé à la décade la plus prochaine.

Ce jour arrivé, la société populaire se rassembla au lieu de ses séances. Des citoyennes, amies de la République, s'y rendirent aussi. Elles étaient vêtues de blanc, et portaient le bonnet de la liberté; cet habillement simple rendait chez elles les charmes de la nature plus puissants que les ornements empruntés d'un luxe corrupteur.

L'assemblée se mit en marche vers les neuf heures du matin. A sa tête on avait placé le buste de Marat, à chaque côté de l'image de l'ami du peuple on portait des faisceaux, symbole de l'union, et des piques, emblèmes de la force d'un peuple guerrier. Elles étaient ornées des couleurs de la liberté .... Nachdem man die Autoritäten u. dergl. abgeholt hatte, verfügte sich der Zug in den Tempel der Vernunft (den Münster).

Ce temple avait été pendant quinze siècles le théâtre de l'imposture. A la voix de la philosophie il fut purifié en trois jours de tous les ornements ridicules qui servaient aux cérémonies du fanatisme. On ne voyait plus la moindre trace de la superstition. Au-dessus du frontispice de ce monument superbe on lisait ces mots: la lumière après les ténèbres.

Dans le sanctuaire, où quelques instants auparavant on encensait le mensonge, s'élevait une montagne destinée, comme celle dont nous parle la fable, à faire sortir de son sein les éclairs et les étincelles de la lumière.

Au haut de la montagne était placée la statue de la nature et celle de la liberté, qui s'élançait vers elle. A leur côté on voyait deux génies, dont l'un foulait aux pieds des sceptres brisés, et l'autre tenait un faisceau lié par un ruban tricolore, symbole des quatre-vingt-six départements réunis, appuyé sur la tête du fanatisme étendu à ses pieds.

La montagne était escarpée de rochers; quelques-uns semblaient s'être détachés tout récemment de sa cime, et on voyait que quelques catastrophes terribles s'étaient nouvellement passées dans son sein. Des monstres à face humaine, des reptiles à demi ensevelis sous les éclats des rochers semblaient se débattre sous ces ruines de la nature; ces monstres portaient avec eux les attributs de ce qu'ils furent autrefois: des livres où on lisait des erreurs, des encensoirs, des poignards. Là on voyait des prêtres de toutes les sectes: des rabbins avec les feuilles lacérées du Talmud; des ministres catholiques et protestants qui semblaient se charger encore de leurs anathèmes réciproques. Parmi ces prêtres on en remarquait un surtout couvert d'un costume religieux cachant la perversité de son âme sous les dehors de la pénitence et cherchant à séduire l'innocence d'une jeune vierge qu'il voulait corrompre. Plus bas les mêmes hommes étaient encore désignés sous la figure d'un animal immonde couché dans la fange et levant cependant

une tête altière. Au bas de la montagne était un marais d'où semblaient s'élever des exhalaisons impures; on y remarquait deux autres monstres au visage abattu, à l'oeil étincelant, qui jetaient des regards terribles vers le sommet de la montagne, comme pour l'accuser de leur malheur. L'un d'eux portait dans ses mains une couronne teinte de sang, l'autre cachait un livre ouvert où on lisait à travers ses doigts des mensonges et des horreurs.

Als Jedermann Platz genommen hatte, wurde gesungen. Dem Gesang folgten Reden. Nach den Reden legte Eulogius Schneider den Priesterrock ab, lästerte die geoffenbarte Religion und liess abermals singen.

La tribune fut ensuite successivement occupée par un grand nombre de ministres du culte catholique[a]) *qui vinrent abjurer leurs erreurs et promettre de ne plus tromper le peuple, en lui annonçant des mensonges auxquels ils déclaraient n'avoir jamais cru eux-mêmes.*

Ceux qui ne pouvaient pas percer la foule pour venir à la chaire, devenue cette fois la chaire de la vérité, professaient les mêmes principes, remettaient aux membres des autorités constituées leurs déclarations signées avec les titres anciens qui constataient l'engagement téméraire qu'ils avaient pris autrefois de prêcher l'erreur.

Un membre de l'assemblée observa qu'aucun ministre du culte de Moïse ou de Luther n'avait paru à la tribune pour y renoncer à ses pratiques superstitieuses. A l'heure même un prêtre protestant se montre au peuple, prend la parole non pas pour abjurer les principes monstrueux de l'imposture; mais pour se récrier contre l'intolérance et pour en appeler à l'Evangile dont le fourbe, pendant quarante ans, avait défiguré la morale sublime. Cet outrage fait à la vérité dans son temple au moment de l'inauguration de ses autels, ce blasphème contre la raison prononcé par une bouche accoutumée au sacrilège, fut vengée sur-le-champ. Le déclamateur séditieux fut couvert des huées du peuple qui d'une voix unanime lui cria qu'il ne voulait plus entendre ses maximes erronées, et le força d'abandonner un lieu qu'il profanait par sa présence. Un sans-culotte en bonnet rouge, emporté par l'enthousiasme de la raison, s'élança à la tribune et par l'exposé des vrais principes, il vengea à la fois et le peuple et la raison également outragés.

Le représentant du peuple (Baudot) développa dans un discours brûlant de patriotisme les avantages de la révolution. Il

---

a) Es waren Ausländer, die durch das aufgehende Licht nach Frankreich gelockt worden waren. Der katholische Clerus Frankreichs hat sich standhaft bewiesen. Es wäre unbillig, ihn für die Abtrünnigen verantwortlich zu machen: es giebt keine Heerde ohne räudige Schafe.

montra le bonheur d'un peuple devenu libre désormais de tous les tyrans et de toutes les erreurs. Il engagea tous les citoyens à réunir leurs efforts communs pour hâter la fin de la révolution, comme l'époque où devait commencer la félicité générale ... Il félicita le peuple d'être arrivé à cette époque heureuse où tout charlatanisme, sous quelque forme qu'il voulût se reproduire, devait disparaître; il annonça, que lui-même en sa qualité de médecin abjurait une profession qui ne tenait son crédit que de la crédulité et de l'imposture.

On brûla ensuite devant l'autel de la raison des ossements de saints béatifiés par la cour de Rome et quelques parchemins gothiques qui renfermaient des bulles d'indulgence.

Le peuple, après une séance de trois heures, sortit de l'enceinte sacrée, où il venait d'exprimer ses voeux religieux sans hypocrisie et sans ostentation, pour se rendre sur la place de la révolution. On y avait allumé un bûcher qui consumait, au milieu des cris d'allégresse (der Strassenjungen), *les sottises écrites par la folie humaine. Quinze chariots de vieux titres furent livrés aux flammes, l'effigie des despotes et des tyrans ecclésiastiques, qui en particulier avaient régné dans la ville de Strasbourg, purifièrent par cet auto-dafé une athmosphère qu'ils avaient souillée pendant leur vie.*

Le cortège se rendit ensuite à la maison commune; le représentant du peuple installa dans le lieu des séances du conseil général le buste de Marat. Il cita aux magistrats présents l'exemple mémorable du dévouement de ce grand homme, et les invita à sacrifier leur vie, s'il le fallait, pour le bonheur public. Eheu! jam satis!! *Description de la fête de la raison, célébrée pour la première fois à Strasbourg, le jour de la troisième décade de brumaire de l'an II de la République une, indivisible et démocratique.*

24) Zerstörung der Kirchen.

Um den Tempel der Vernunft seiner Bestimmung würdig zu machen, befahlen die Repräsentanten Saint-Just und Lebas, alle steinerne Bilder an dem Münster binnen acht Tagen wegnehmen zu lassen, billigten den Vorschlag, die gemalten Fenster durch neue zu ersetzen und den Thurm abzubrechen. Jener Befehl der Repräsentanten wurde so gewissenhaft befolgt, dass man jetzt noch, Jahr aus Jahr ein, an Ersetzung der zerschlagenen Bilder arbeitet. Beide Vorschläge wurden aus Mangel an Geld verschoben, und man hätte sogar ohne den neunten Thermidor alle Kirchthürme des Landes mit Ausnahme der am Rhein gelegenen abgebrochen, wie aus einem Briefe der Departements-Administratoren Goujon und Hentz an die Volksrepräsentanten erhellt. Dieser Brief ist zu originell, um nicht

mitgetheilt zu werden ... *L'ancien orgueil des jongleurs chrétiens avait fait élever des clochers insolents sur les édifices consacrés à leurs billevesées religieuses. L'oeil stupide du peuple s'était accoutumé à voir avec respect des monuments de la superstition et de son esclavage; aujourd'hui qu'il est rendu à sa dignité et à la liberté, que le fanatisme croule de toutes parts avec les monstres qui l'ont créé et nourri; aujourd'hui que l'heureuse égalité a remplacé ces distinctions insultantes de la vanité et des pouvoirs, on doit se hâter de détruire jusqu'à la trace d'un règne qui n'est plus. Rien de ce qui peut en perpétuer le souvenir ne doit exister dans une terre libre. Ordonnez donc, citoyens représentants, que tous les clochers et tours soient abattues, excepté cependant ceux qui le long du Rhin seront reconnus être utiles aux observations militaires et celui du temple dédié à l'Etre suprême à Strasbourg, qui présente un monument aussi hardi que précieux et unique de l'ancienne architecture.*

Outre les immenses ressources en métaux de toutes espèces que cette opération produira, elle fera le plus grand bien au moral des citoyens; elle enlèvera aux yeux des faibles des monuments qu'ils chérissent peut-être encore: elle épurera l'horizon devant les ames fortes qui ne voient que la pureté du culte de l'Etre suprême; elle portera un dernier coup à l'aristocratie et aux prestiges funestes des prêtres.

C'est dans les départements soumis à votre autorité, mais c'est surtout dans ceux du Rhin que cette mesure nous paraît essentielle, dans des départements où la superstition a posé des racines aussi profondes; où l'esprit public a un aussi grand besoin d'être développé! Plus de clochers, plus d'insulte à l'égalité, plus d'aliment à la faiblesse et au crime. Recueil de pièces authentiques etc. pièces servant à l'appui etc. No. XCIV. S. 172.

25) Der Nationalconvent läugnet die Religionsverfolgung.

Man dürfte fragen, wie es kam, dass die Jacobiner so grässlich mit den bestehenden Kirchen hausten, da doch der 22. Art. ihrer eigenen Constitution vom 24. Junius 1793 sagt: *La constitution garantit à tous les Français le libre exercice de leur culte*, und da es in einem von ihnen ausgegangenen Decret vom 18. frimaire II (8. Dec. 1793) heisst: Art. I. *Toutes violences et mesures contraires à la liberté des cultes sont défendues.* Art. 2. *La surveillance des autorités constituées et l'action de la force publique se renferment à cet égard, chacune pour ce qui la concerne, dans des mesures de police et de sûreté générale.* Der dritte Artikel desselben Decrets erklärt den Widerspruch: Art. 3. *La convention, par les dispositions précédentes, n'entend déroger en*

aucune manière aux lois ni aux précautions de salut public contre les prêtres refractaires ou turbulents, ou contre tous ceux qui tenteraient d'abuser du prétexte de la religion pour compromettre la cause de la liberté. Elle n'entend pas non plus improuver ce qui a été fait jusqu'à ce jour en vertu des arrêtés des représentants du peuple, ni fournir à qui que ce soit le prétexte d'inquiéter le patriotisme et de ralentir l'essor de l'esprit public.

La convention invite tous les bons citoyens, au nom de la patrie, à s'abstenir de toutes disputes théologiques ou étrangères au grand intérêt du peuple français, pour concourir de tous les moyens au triomphe de la république et à la ruine de ses ennemis. Mit diesem Artikel konnten die Repräsentanten in den Departements alle Kirchen schliessen und ihre geistlichen Vorsteher spiessen und braten lassen, ohne den National-Convent zu hindern, sich mit seiner Toleranz zu brüsten, wie er dies in seiner Antwort auf das Manifest der gegen Frankreich verbundenen Fürsten that. *Vos maîtres* (er spricht zu den Völkern) *vous disent que la nation française a proscrit toutes les religions, qu'elle a substitué le culte de quelques hommes à celui de la Divinité; ils nous peignent à vos yeux comme un peuple idolâtre ou insensé. Ils mentent: le peuple français et ses représentants respectent la liberté de tous les cultes, et n'en proscrivent aucun; ils abhorrent l'intolérance et la persécution, de quelque prétexte qu'elles se couvrent; ils condamnent les extravagances du philosophisme, comme les folies de la superstition et comme les crimes du fanatisme. Vos tyrans nous imputent quelques irrégularités inséparables des mouvements orageux d'une grande révolution: ils nous imputent les effets de leurs propres intrigues, et les attentats de leurs émissaires*[a]. *Tout ce que la révolution française a produit de sage et de sublime est l'ouvrage du peuple; tout ce qui porte un caractère différent appartient à nos ennemis. Réponse de la Convention nationale au manifeste des rois ligués contre la République.* Verfasser dieser Antwort ist Robespierre.

26) Boissy d'Anglas charakterisirt die Religionsverfolgung während der Schreckenszeit.

Ein Bericht, welchen Boissy d'Anglas, ein Protestant, im Namen des *Comité du salut public, de sûreté générale et de législation* vortrug, brachte die in Frage stehenden Gesetze auf die Bahn. Merkwürdig sind die abgedroschenen Floskeln, deren er sich bedienen musste, um die Majorität zu erhalten. Indessen

a) Wer erinnert sich hier nicht an den Jesuiten Lenfant, der den Mord Heinrich's III. den Hugenotten aufbürdet?

enthüllt er doch einen Theil der verübten Gräuel: *L'incrédulité des brigands*, sagt er unter anderm, *tourmenta à plaisir la crédulité paisible; des femmes, des enfants, des vieillards, des milliers d'agriculteurs utiles furent entassés dans des cachots pour avoir entendu furtivement quelques messes, ou dit leurs péchés à l'oreille de quelques prêtres; l'asile domestique fut partout violé; les images vénérées par la foi trompée, mais innocente, furent déchirées; de ridicules cérémonies furent imaginées pour remplacer des solennités devenues d'autant plus chères qu'elles étaient plus sévèrement proscrites. C'est ainsi que le brigandage déshonora une révolution qui appartient à la philosophie et à la saine politique; c'est ainsi que la France régénérée donna l'affreux spectacle d'une persécution religieuse, et qu'une législation qui ne devait tendre qu'à former un peuple de frères, fut souillée par des échafauds et par des lettres de cachet. Choix de rapports, opinions et discours prononcés à la tribune nationale. T. XV. S. 224.*

27) Declaration der Protestanten augsburgischer Confession.

Les protestants de la confession d'Augsbourg des deux départements du Rhin, considérant, que les différents liens qui unissent les églises de leur communion ayant été rompus par la suppression des anciennes autorités civiles de cette province, et plusieurs églises de campagne se trouvant aujourd'hui sans direction, l'enseignement de cette morale pure qui fait l'objet le plus essentiel de leur culte et un des principaux liens de la société en souffrait de plus en plus; que pour remédier à un mouvement aussi grave, il serait avantageux de s'occuper sans perte de temps d'une nouvelle organisation de leurs églises; mais qu'en se portant à cette démarche, il était de leur devoir de faire une profession solennelle des principes sur lesquels repose leur régime ecclésiastique, afin que le gouvernement puisse s'assurer qu'il y trouvera cette parfaite garantie que le maintien de l'ordre social exige et qu'il rend même indispensable, déclarent ce qui suit:

1. L'Eglise est une société libre ayant un but purement moral et religieux. Elle est, comme société subordonnée à l'Etat, qui a le droit incontestable à ce qu'aucune société ne porte préjudice au bien général.

2. Chaque église ou société religieuse particulière doit jouir des droits et s'imposer toutes les obligations propres à atteindre le but pour lequel ses membres se sont réunis.

3. Ces droits appelés collégiaux ou sociaux, appartiennent également à tous les membres de chaque association religieuse; ceux qu'elle ne saurait exercer collectivement peuvent et doivent même être délégués à l'avantage de tous.

4. Ainsi toute délégation dans l'Eglise émane de l'universalité des membres de chaque association religieuse.

5. La liberté de l'opinion religieuse ne peut point être déléguée; c'est un droit tellement inaliénable et imprescriptible qu'il ne saurait faire l'objet d'aucune délibération. Chaque membre de l'Eglise est parfaitement maître de son opinion.

6. Nous ne connaissons point de chef visible de l'Eglise ni d'autre autorité de dogme que l'écriture sainte, d'autre centre d'union que la même foi, la charité mutuelle et les mêmes intérêts au bonheur éternel.

7. Tout pouvoir réputé émanant d'en haut, et transmis hiérarchiquement aux ordres inférieurs de l'Eglise nous est étranger; nous n'admettons ni ordres supérieurs, ni inférieurs dans l'Eglise, et si, dans quelques pays, nos ministres sont revêtus de grades ou de dignités qui les distinguent entr'eux, ces dignités leur sont conférées par la constitution de l'Etat et par la délégation des Eglises, sans qu'il en résulte une puissance hiérarchique ou sacerdotale.

8. La jurisdiction étant une et indivisible comme la souveraineté de l'Etat dont elle émane, nous en inférons que l'Eglise, considérée comme société, n'a point de jurisdiction. Elle a bien le droit de censure sur ses membres, mais tout pouvoir coërcitif, qui lui serait jugé nécessaire pour le maintien de l'ordre, doit lui être délégué par l'Etat.

9. Nos ministres ou pasteurs tiennent leur pouvoir de l'Eglise; ils n'ont que celui de l'instruction, de l'exhortation, et de la persuasion. L'exclusion d'un membre de la communion extérieure de l'Eglise est un droit collégial, appartenant à toute une société religieuse, qui peut l'exercer par elle ou par délégation, sans qu'en aucun cas elle puisse lui prêter ses effets civils. Déclaration adressée au gouvernement, par les protestants de la Confession d'Augsbourg des deux Départements du Rhin, le 23 vendémiaire X (15 octobre 1801).

28) Scheinbare Ausfälle Napoleon's gegen die Protestanten.

So schreibt Napoleon den 7. Januar 1806 von München an den Pabst: *Votre Sainteté se plaint de ce que, depuis son retour de Paris, elle n'a eu que des sujets de peine; la raison en est que, depuis lors, tous ceux qui craignaient mon pouvoir et me témoignaient de l'amitié ont changé de sentiments, s'y croyant autorisés par la force de la coalition, et que depuis le retour de votre sainteté à Rome, je n'ai éprouvé que des refus de sa part sur tous les objets, même sur ceux qui étaient d'un intérêt du premier ordre pour la religion, comme par exemple, lorsqu'il s'agissait d'empêcher le protestantisme de lever la tête en France. Histoire du Pape Pie VII, par M. le Chevalier*

Artaud. Tom. II. S. 113. Dieser scheinbare Ausfall gegen die Protestanten geschah nur, um den heiligen Vater zu bewegen, die Ehe seines Bruders Hieronymus mit Fräulein Patterson zu trennen. Napoleon hatte nämlich dem Pabste in dieser Beziehung den 24. Mai 1805 geschrieben: *Il est important, pour la France même, qu'il n'y ait pas aussi près de moi une fille protestante. Histoire du Pape Pie VII. Tom. II. S. 63.* Pius VII. hatte auf diesen Grund nicht eingehen wollen, und der Kaiser griff ihn auf seiner schwächsten Seite an. Bald nachher, den 13. Februar 1806, schrieb er wieder an den heiligen Vater: *Nos conditions doivent être, que votre Sainteté aura pour moi dans le temporel les mêmes égards que je lui porte pour le spirituel, et qu'elle cessera des ménagements inutiles envers des hérétiques ennemis de l'Eglise, et envers des puissances qui ne peuvent lui faire aucun bien. Votre Sainteté est souveraine de Rome, mais j'en suis l'Empereur. Tous mes ennemis doivent être les siens ... Ils en répondront devant Dieu, ceux qui mettent tant de zèle à protéger des mariages protestants, et veulent m'obliger à lier ma famille avec des princes protestants. Histoire du Pape Pie VII. Tom. II. S. 120 und 121.* Nichts beweist in Bezug auf seine Gesinnung gegen die Protestanten eine Rede des ersten Consuls vom 16. Prairial VIII (5. Junius 1800) an die Pfarrer von Mailand, worin es unter anderm heisst: *J'ai désiré de vous voir tous assemblés ici, afin d'avoir la satisfaction de vous faire connaître par moi-même les sentiments qui m'animent au sujet de la religion catholique, apostolique et romaine. Persuadé que cette religion est la seule qui puisse procurer un bonheur véritable à une société bien ordonnée et affermir les bases d'un bon gouvernement, je vous assure que je m'appliquerai à la protéger et à la défendre dans tous les temps et par tous les moyens. Vous, les ministres de cette religion, qui certes est aussi la mienne, je vous regarde comme mes plus chers amis. Je vous déclare que j'envisagerai comme perturbateurs du repos public et ennemis du bien commun, et que je saurai punir comme tels, de la manière la plus rigoureuse et la plus éclatante, et même, s'il le faut, de la peine de mort, quiconque fera la moindre insulte à notre commune religion, ou qui osera se permettre le plus léger outrage envers vos personnes sacrées etc. Choix de rapports, opinions et discours prononcés à la tribune nationale. Tom. XVIII. S. 17.* Er hat hundertmal in ähnlichem Sinne zu den Protestanten gesprochen, um auszudrücken, dass das Christenthum gute Bürger bilde.

29) Rapport zur Zufriedenstellung der Akatholiken.

Le gouvernement, en déclarant que le catholicisme était en majorité en France, n'a pas voulu autoriser en sa faveur une prééminence politique ou civile. Il a seulement motivé l'antériorité des mesures qu'il a prises, pour assurer une indépendance qu'il est dans son intention de garantir également aux autres cultes.

Le protestantisme est une communion chrétienne qui réunit à la même croyance et aux mêmes rites un très-grand nombre de citoyens français. A ce seul titre, cette communion a droit à la protection du gouvernement. A d'autres égards, elle mérite des marques de considération et de bienveillance. Ses fondateurs ont, les premiers, répandu en Europe des maximes libérales de gouvernement; ils ont fait faire des progrès à la morale, à la philosophie, aux sciences et aux arts utiles. Dans les derniers temps les protestants se sont rangés des premiers sous les drapeaux de la liberté, et ne les ont jamais abandonnés.

Il est donc du devoir du gouvernement d'assurer sa protection aux réunions paisibles de cette minorité éclairée et généreuse de citoyens rassemblés dans les temples, avec la vue louable de recueillir les préceptes de la religion du Christ. Tout ce qui est assuré aux diverses communions chrétiennes par les articles convenus entre sa Sainteté et le gouvernement de la république, est également garanti aux protestants, à l'exception de la subvention pécuniaire promise aux premiers. Vie et pontificat du Pape Pie VII, par M. le Chevalier Artaud. T. I. S. 263 etc.

30) *Les consuls de la République, sur le rapport du ministre de l'Intérieur et de la police générale, arrêtent ce qui suit:*

Art. I.

Tous actes et réglements répressifs de la liberté des cultes ou portant atteinte à leur indépendance respective sont annullés.

Art. II.

Les citoyens français appartenant aux communions protestantes ou toute autre communion chrétienne, présenteront au gouvernement, dans le délai de trois mois, le tableau de la hiérarchie ecclésiastique de leurs ministres, et la circonscription de leurs paroisses. Ils indiqueront, dans chaque lieu, les édifices désignés pour l'exercice de leur culte.

Art. III.

Le libre exercice du culte sera protégé par les autorités locales, mais seulement dans les enceintes destinées pour cet usage, et à ce autorisées.

Art. VI.

Les temples protestants, qui à dater de la publication du présent arrêté ne seront pas aliénés, seront remis à la disposition du culte protestant.

Art. VII.

Le gouvernement prendra des mesures pour qu'il soit permis aux protestants français de faire en faveur de leurs églises des fondations en biens ou en rentes sur l'état. Vie et Pontificat du Pape Pie VII par M. le Chevalier Artaud T. I. S. 265 etc.

31) Hierarchie nach der alten Disciplin der reformirten Kirche Frankreichs.

Chapitre V.

Art. 1. *En chaque église il y aura un consistoire composé de personnes qui en auront la conduite, à savoir des pasteurs et des anciens; et les pasteurs doivent présider dans cette compagnie, comme aussi dans toutes les autres assemblées ecclésiastiques.*

Chapitre VII.

Art. 1. *En chaque province il y aura un département des églises, selon leur nombre et selon la commodité des lieux, en classes ou colloques des plus voisins, et ce département sera fait par l'autorité du synode provincial. Et ainsi les églises voisines s'assembleront en colloques deux fois l'an, ou quatre fois, s'il se peut, selon l'ordre ancien; cela étant réservé à la prudence des provinces; et là se trouveront les ministres avec un ancien de chaque Eglise.*

Chapitre VIII.

Art. 1. *En chaque province les pasteurs de chaque église s'assembleront une fois l'an ou deux, selon qu'on pourra; ce qui est remis à la prudence et à la discrétion du synode.*

Art. 2. *Les ministres amèneront avec eux un ou deux anciens pour le plus, élus par ceux de leur consistoire etc.*

Chapitre IX.

Art. 1. *Les synodes nationaux seront convoqués d'an en an, autant que faire se pourra; et cet ordre sera suivi pour la convocation, qu'à la fin de chaque synode national il y aura une province choisie, qui aura la charge d'assigner aux autres le jour et le lieu du suivant.*

Art. 3. *Et parce qu'il est malaisé aujourd'hui et même dangereux d'assembler le synode national en grand nombre de ministres et d'anciens, on a été d'avis, pour ce temps, ici seulement, et durant de telles difficultés, que les frères assemblés en chaque synode provincial élisent deux ministres et deux anciens des plus*

experts dans les affaires de l'Eglise pour les y envoyer au nom de toute la province; et ces députés y viendront avec des témoignages suffisants, et chargés de bons mémoires, signés par le modérateur et par le scribe du synode provincial; et afin qu'il n'y ait point de défaut, trois ou quatre pasteurs et autant d'anciens seront nommés, afin que si les premiers nommés ne peuvent faire le voyage il y en ait d'autres qui puissent tenir leur place.

32) Gesetz vom 18. Germinal X (2. April 1802)[a]).

Titre I.

Dispositions générales pour toutes les communions protestantes.

Article premier.

Nul ne pourra exercer les fonctions du culte s'il n'est Français[b]).

2. Les églises protestantes ni leurs ministres ne pourront avoir des relations avec aucune puissance ni autorité étrangère[c]).

3. Les pasteurs et ministres des diverses communions protestantes prieront et feront prier, dans la récitation de leurs offices, pour la prospérité de la république française et pour les Consuls[d]).

4. Aucune décision doctrinale ou dogmatique, aucune formu-

---

a) Dieses Gesetz, das, es kann nicht genug wiederholt werden, den Glauben freilässt und die alte Disciplin nur in administrativer Hinsicht modificirt, hat gewissermaassen das Schicksal des Gesetzes über neues Maas und Gewicht gehabt: die meisten Consistorien haben's ignorirt. Dass es unvollständig sei, daran ist kaum zu zweifeln, was ihm aber fehlt, kann nicht *a priori*, sondern erst, nachdem es eine Zeitlang treu befolgt worden ist, angegeben werden.

b) Dieser Artikel ist bisher nur auf die von der Regierung abhängigen Pfarrer angewendet worden. Engländer, Deutsche, Schweizer ziehen in dem Lande herum, predigen ungestört und hetzen die Gemeinden gegen ihre gesetzlich eingesetzten Lehrer. Dieser Unfug ist im Abnehmen begriffen, und die Regierung hat wohl recht gehabt, ihn zu dulden.

c) Art. 207. *Tout ministre d'un culte qui aura, sur des questions ou matières religieuses, entretenu une correspondance avec une cour ou puissance étrangère, sans en avoir préalablement informé le ministre du roi, chargé de la surveillance des cultes, et sans avoir obtenu son autorisation, sera, pour ce seul fait, puni d'une amende de cent francs à six cents francs, et d'un emprisonnement d'un mois à deux ans.*

Art. 208. *Si la correspondance mentionnée à l'article précédent a été accompagnée ou suivie d'autres faits contraires aux dispositions formelles d'une loi ou d'une ordonnance du roi, le coupable sera puni du bannissement, à moins que la peine résultant de la nature de ces faits ne soit plus forte, en quel cas cette peine plus forte sera seule appliquée. Code pénal Livre III. Tit. I. Section III.* §. 4.

d) Es versteht sich von selbst, dass dieser Artikel nach jedem Regierungswechsel modificirt worden ist. Ich behielt seine ursprüngliche Form bei, weil ich eine Urkunde mittheile.

loire, sous le titre de confession ou sous tout autre titre, ne pourront être publiés ou devenir la matière de l'enseignement avant que le gouvernement en ait autorisé la publication ou la promulgation.

5. Aucun changement dans la discipline n'aura lieu sans la même autorisation.

6. Le conseil d'état connaîtra de toutes les entreprises des ministres du culte, et de toutes dissensions qui pourront s'élever entre ces ministres.

7. Il sera pourvu au traitement des pasteurs des églises consistoriales; bien entendu qu'on imputera sur ce traitement le bien, que ces églises possèdent, et le produit des oblations établies par l'usage ou par des règlements [a]).

8. Les dispositions portées par les articles organiques du culte catholique sur la liberté des fondations, et sur la nature des biens qui peuvent en être l'objet, seront communes aux églises protestantes [b]).

9. Il y aura deux académies ou séminaires dans l'Est de la France pour l'instruction des ministres de la confession d'Augsbourg [c]).

---

a) Durch ein Decret vom 15. Germinal XI. (5. April 1803) wurde die Besoldung der Pfarrer des alten Frankreichs je nach der Bevölkerung der Gemeinden zu 2000, 1500 u. 1000 Franken festgesetzt. (Nur die Pfarrer von Paris sollten 3000 Franken haben.) Da keine Kirchengüter vorhanden waren, konnte nichts davon abgezogen werden. Man hätte nun den Pfarrern der eroberten Provinzen gleiche Besoldung zuerkennen und den Ertrag der Kirchengüter davon abziehen sollen. Statt dessen liess man ihnen den alten Gehalt, und legte den Consistorialpräsidenten 1500, den andern Pfarrern je nach der Bevölkerung ihrer Residenz 1000 oder 500 Franken aus der Staatskasse zu. Nach der Restauration den 28. Julius 1819 stellte man die Besoldung der Geistlichen im Elsass derjenigen ihrer Collegen des Innern gleich, zog aber jetzt den Ertrag der Kirchengüter, welche erweislich zur Pfarrerbesoldung gehört hatten, ab, und man konnte im Ganzen mit der Abschätzung zufrieden sein. Den 22. März 1827 wurde die Besoldung der Pfarrer letzter Classe auf 1200, und den 12. Oct. 1842 auf 1500 Franken gebracht. Bei dieser Gelegenheit erhielten auch die Pfarrer zweiter Classe 300 Fr. mehr. Warum die Pfarrer erster Classe vergessen worden sind, ist unbegreiflich, denn sie sind jetzt die einzigen Beamten, welche seit 1802 keine Gehaltserhöhung erhalten haben, und was sie leisten sollen, ist beispiellos. — Pfarrerbesoldungen können nicht mit Beschlag belegt werden.

b) Art. 73. *Les fondations qui ont pour objet l'entretien des ministres et l'exercice du culte ne pourront consister qu'en rentes constituées sur l'état, elles seront acceptées par l'évêque diocésain et ne pourront être exécutées qu'avec l'autorisation du gouvernement.*

Art. 74. *Les immeubles autres que les édifices destinés au logement et les jardins attenants, ne pourront être affectés à des titres ecclésiastiques, ni possédés par les ministres du culte à raison de leurs fonctions.*

c) Nur eine dieser Akademien ist in das Leben getreten.

10. Il y aura un séminaire à Genève pour l'instruction des ministres des églises réformées [a]).

11. Les professeurs de toutes les académies ou séminaires seront nommés par le premier consul.

12. Nul ne pourra être élu ministre ou pasteur d'une église de la confession d'Augsbourg s'il n'a étudié pendant un temps déterminé dans un des séminaires français destinés à l'instruction des ministres de cette confession, et s'il ne rapporte un certificat en bonne forme constatant son temps d'étude, sa capacité et ses bonnes moeurs [b]).

13. On ne pourra être élu ministre ou pasteur d'une église réformée sans avoir étudié dans le séminaire de Genève, et si on ne rapporte un certificat dans la forme énoncé dans l'article précédent [c]).

14. Les règlements sur l'administration et la police intérieure des séminaires, sur le nombre et la qualité des professeurs, sur la manière d'enseigner, et sur les objets d'enseignement, ainsi que sur la forme des certificats ou attestations d'étude, de bonne conduite et de capacité, seront approuvés par le gouvernement.

Titre II.

Des Eglises réformées.

Section première.

De l'organisation générale de ces Eglises.

15. Les églises réformées de France auront des pasteurs [d]), *des consistoires locaux* [e]) *et des synodes* [f]).

16. Il y aura une église consistoriale par six mille ames de la même communion [g]).

---

a) Das von Frankreich getrennte Genf wird noch immer von unsern reformirten Theologen besucht, obschon sie zu Strassburg und zu Montauban studiren können und sollen.

b) Dieses Certificat ist später durch den Grad eines Baccalaureus der Theologie ersetzt worden.

c) Bis jetzt duldet die Regierung die Studien der reformirten Theologen zu Genf, wo sie bedeutende Stipendien haben, nur müssen sie sich zu Strassburg oder zu Montauban examiniren lassen.

d) Gegenwärtig wird die reformirte Kirche von 473 Pfarrern bedient, wovon etwa 170 seit 1830 von der Regierung zugestanden worden sind, im Ganzen 252 mehr als 1807.

e) Es giebt 92 reformirte Consistorialkirchen mit Algier, wo jetzt vier Pfarrer stehen: zu Algier, Oran, Philippeville und Dely-Ibrahim. Letzterer, augsburg'scher Confession, gehört dennoch zu dem reformirten Consistorium von Algier. Das Minimum der Pfarrbesoldung in Algerien ist 2000 Franken.

f) Bis jetzt stehen die Synoden nur in dem Gesetz.

g) Manche Missverständnisse und Schwierigkeiten sind durch diesen Artikel entstanden. Wie kann man immer die Seelenzahl abzirkeln,

17. Cinq églises consistoriales formeront l'arrondissement d'un synode.

Section II.

Des pasteurs et des consistoires locaux.

18. Le consistoire de chaque église sera composé du pasteur ou des pasteurs desservant cette église, et d'anciens ou notables laïques, choisis parmi les citoyens les plus imposés au rôle des contributions directes. Le nombre de ces notables ne pourra être au-dessous de six, ni au-dessus de douze [a]).

19. Le nombre des ministres ou pasteurs dans une même église consistoriale ne pourra être augmenté sans l'autorisation du gouvernement.

20. Les consistoires veilleront au maintien de la discipline, à l'administration des biens de l'église et à celle des deniers provenant des aumônes.

21. Les assemblées du consistoire seront présidées par le pasteur, ou par le plus ancien des pasteurs. Un des anciens ou notables remplira les fonctions de secrétaire [b]).

---

und das Verhältniss des Consistoriums zu den Kirchen bestimmen? Der ersten Schwierigkeit wurde dadurch abgeholfen, dass man Consistorialkirchen aus 20,000 u. andere aus kaum 3000 Seelen zusammensetzte; der zweiten, indem man jede Consistorialkirche nach den Kirchspielen in Sektionen theilte, welche ihre sesshaften Pfarrer hatten, und eigene Aelteste bekamen. So entstand unter dem Namen *consistoire sectionnaire* eine den alten Consistorien ähnelnde Behörde, die mit dem legalen, jetzt nicht mehr local, sondern general genannten Consistorium correspondirte. Die Regierung sanktionnirte durch ihr Stillschweigen die Existenz dieser eingeschwärzten Behörde, verbat sich aber durch ein Circularschreiben vom 12. April 1838 ihre officielle Mitwirkung bei den Pfarrwahlen. Es giebt Consistorialkirchen, welche in acht *consistoires sectionnaires* zerfallen, andere bestehen nur aus einer Section.

a) Die Consistorien haben bisher freie Hand bei der Aeltestenwahl gehabt, indem die Regierung selten nach ihrer Steuerpflichtigkeit gefragt hat.

b) Da die Consistorien mit der Staatsverwaltung in nähere Berührung kamen, mussten sie einen permanenten Vorsteher haben, um den Geschäftsgang zu sichern, und um bei der Regierung gehörig vertreten zu sein. Damit nun das Princip der Gleichheit so wenig wie möglich beeinträchtigt würde, verfiel man auf das in der reformirten Kirche zum Theil schon bekannte Seniorat, und der in der Consistorialkirche am längsten angestellte Pfarrer ward Präsident von Rechtswegen. Soll ein anderer Präsident werden, was zuweilen in bedeutenden Lokalitäten nöthig scheint, so muss sich der Berechtigte freiwillig zurückziehen. Der Präsident hat nun allerdings, vornämlich in grossen Städten, Manches vor seinen Collegen voraus; da es aber keine bischöfliche Gewalt und nur Repräsentation und Arbeit ist, so will es, bei Lichte betrachtet, wenig bedeuten. Ausser der freien Correspondenz mit dem Minister und den Pfarrern seines Bezirks, erhält

22. Les assemblées ordinaires des consistoires continueront de se tenir aux jours marqués par l'usage [a]).

Les assemblées extraordinaires ne pourront avoir lieu sans la permission du sous-préfet ou du maire en l'absence du sous-préfet.

23. Tous les deux ans les anciens du consistoire seront renouvelés par moitié. A cette époque les anciens en exercice s'adjoindront un nombre égal de citoyens protestants, chefs de famille, et choisis parmi les plus imposés au rôle des contributions directes de la commune où l'église consistoriale sera située, pour procéder au renouvellement. Les anciens sortants pourront être réélus [b]).

24. Dans les églises où il n'y a point de consistoire actuel il en sera formé un. Tous les membres seront élus par la réunion des vingt-cinq chefs de famille protestants les plus imposés au rôle des contributions directes: cette réunion n'aura lieu qu'avec l'autorisation et en la présence du préfet ou du sous-préfet.

25. Les pasteurs ne pourront être destitués qu'à la charge de présenter les motifs de la destitution au gouvernement, qui les approuvera où les rejettera.

26. En cas de décès, ou de démission volontaire [c]), *ou de destitution confirmée d'un pasteur, le consistoire, formé de la manière prescrite par l'article 18, choisira à la pluralité des voix pour le remplacer* [d]).

---

er nicht einmal immer hinreichende Entschädigung für seine nöthigsten Ausgaben.

a) Dieser Artikel möchte die Consistorien zwingen, ihre Sitzungstage festzusetzen, um dadurch den Präsidenten oder eine Coterie zu hindern, die Geschäfte nach ihrem Gefallen zu leiten. Diese löbliche Absicht ist bis jetzt noch nicht begriffen worden.

b) Nach einer Interpretation des Cultministers vom 24. September 1841 sollen alle Aeltesten, selbst die Austretenden, mit eben so viel Notabeln, also in dem Falle der Vollzähligkeit vierundzwanzig Notabeln, die Erneuerung vornehmen. Einige Consistorien lassen die Pfarrer mitwählen; nur diejenigen aber, welche das Gesetz entweder nicht kennen oder nicht verstehen wollen.

c) Will ein Pfarrer seine Entlassung geben, so muss er nach einem Dekrete vom 10 Brumaire XIV (1. November 1805) sechs Monate vorher das Consistorium von seinem Entschlusse in Kenntniss setzen *Les pasteurs des églises protestantes de la confession d'Augsbourg et de la communion réformée ne pourront quitter leurs églises pour exercer leur ministère dans une autre, ni donner leur démission, sans en avoir prévenu leur consistoire six mois d'avance, dans l'une de ses assemblées ordinaires.* Die Consistorien können jedoch von dieser lästigen Bedingung freisprechen.

d) Ein ministerielles Circularschreiben vom 18. Januar 1837 begehrt zur Giltigkeit einer Pfarrwahl die Theilnahme der absoluten Mehrheit sämmtlicher Glieder des Consistoriums. Ueberdies will der Minister noch, dass nach absoluter Stimmenmehrheit gewählt werde. Kann bewiesen werden, dass der neugewählte Pfarrer sich mit seinem Vorgänger durch eine pecuniäre Transaction abgefunden hat, so wird

Le titre d'élection [a]) *sera présenté au premier consul par le conseiller d'état* [b]) *chargé de toutes les affaires concernant les cultes, pour avoir son approbation.*

L'approbation donnée, il ne pourra exercer qu'après avoir prêté entre les mains du préfet le serment exigé des ministres du culte catholique [c]).

27. Tous les pasteurs actuellement en exercice sont provisoirement conservés.

28. Aucune église ne pourra s'étendre d'un département dans un autre [d]).

Section III.

Des synodes.

29. Chaque synode sera formé du pasteur ou d'un des pasteurs et d'un ancien ou notable de chaque église.

30. Les synodes veilleront sur tout ce qui concerne la célébration du culte, l'enseignement de la doctrine et la conduite des affaires ecclésiastiques. Toutes les décisions qui émaneront d'eux, de quelque nature qu'elles soient, seront soumises à l'approbation du gouvernement.

31. Les synodes ne pourront s'assembler que lorsqu'on en aura rapporté la permission du gouvernement.

On donnera connaissance préalable au conseiller d'Etat chargé de toutes les affaires concernant les cultes, des matières qui devront y être traitées. L'assemblée sera tenue en présence du préfet

---

nach einem Circularschreiben des Cultministers vom 21. December 1839 die Wahl cassirt.

a) Diesem Wahlacte müssen beigefügt werden: Geburtsschein, Annahmeschein, Ordinationsschein, und *diplôme de bachelier en théologie.*

b) Später durch den Cultminister.

c) *Je jure et promets à Dieu, sur les saints évangiles, de garder obéissance et fidélité au gouvernement établi par la constitution de la république française. Je promets aussi de n'avoir aucune intelligence, de n'assister à aucun conseil, de n'entretenir aucune ligue, soit au dedans, soit au dehors qui soit contraire à la tranquillité publique; et si, dans ma paroisse ou ailleurs, j'apprends qu'il se trame quelque chose au préjudice de l'Etat, je le ferai connaître au gouvernement.* Heute ist der Eid einfacher, er lautet: *Je jure fidélité au roi, à la charte constitutionnelle, aux lois et ordonnances du royaume.* Der Pfarrer soll gleich nach seiner Ernennung diesen Eid ablegen, und seine Pfarrei beziehen. Thut er dies vor Verfluss des ersten Monats nach der Ernennung, so läuft seine Besoldung von dem Tage seiner Ernennung; wartet er länger, so wird er von dem Tage seiner Installation an bezahlt. *Circulaire de M. le ministre de la justice et des cultes du 5 septembre 1840.*

d) Da es keine Regel ohne Ausnahme giebt, so sind auch hier im Nothfalle Ausnahmen gemacht worden. Die reformirten Kirchen des Mosel- und des Meurthe-Departements bilden eine einzige Consistorialkirche mit dem Hauptorte Metz.

ou du sous-préfet [a]*); et une expédition du procès-verbal des délibérations sera adressée, par le préfet, au conseiller d'Etat chargé de toutes les affaires concernant les cultes, qui, dans le plus court délai, en fera son rapport au gouvernement.*

32. L'assemblée synodale ne pourra durer que six jours.

Titre III.

De l'organisation des Eglises de la confession d'Augsbourg.

Section première.

Dispositions générales.

33. Les églises de la confession d'Augsbourg auront des pasteurs, des consistoires locaux, des inspections et des consistoires généraux [b]*).*

Section II.

Des ministres ou pasteurs, et des consistoires locaux de chaque église.

34. On suivra relativement aux pasteurs, à la circonscription et au régime des églises consistoriales, ce qui a été prescrit par la section II du titre précédent pour les pasteurs et les églises réformées.

Section III.

Des Inspections.

35. Les églises de la confession d'Augsbourg seront subordonnées à des inspections.

36. Cinq églises consistoriales formeront l'arrondissement d'une inspection [c]*).*

37. Chaque inspection sera composée du ministre et d'un ancien ou notable de chaque église de l'arrondissement; elle ne pourra s'assembler que lorsqu'on en aura rapporté la permission du gouvernement. La première fois qu'il écherra de la convoquer, elle le sera par le plus ancien des ministres desservant les églises de l'ar-

---

a) Was hat der Präfekt bei einer Synodalsitzung zu thun? Ehe diese Frage genau durch ein Gesetz beantwortet worden ist, kann in Frankreich, selbst nachdem die Regierung sie zugestanden hat, keine Synode gehalten werden.

b) Die Zahl der lutherischen Pfarrer beläuft sich gegenwärtig auf 243. Sie sind in 31 Consistorialkirchen und 6 Inspectionen vertheilt, die unter dem strassburger Generalconsistorium stehen. Dieses Generalconsistorium hat sich schon mehreremale versammelt, und der Regierung allerlei, doch so viel ich weiss, erfolglose Vorschläge gemacht.

c) Auch hier gab es Abweichungen von der Regel. So besteht die Inspection der neuen Kirche zu Strassburg aus sieben, die Inspection Colmar aus vier Consistorialkirchen.

rondissement. Chaque inspection choisira dans son sein deux laïques et un ecclésiastique qui prendra le titre d'inspecteur, et qui sera chargé de veiller sur les ministres et sur le maintien du bon ordre dans les églises particulières.

Le choix de l'inspecteur et des deux laïques sera confirmé par le premier consul.

38. L'inspection ne pourra s'assembler qu'avec l'autorisation du gouvernement, en présence du préfet ou du sous-préfet, et après avoir donné connaissance préalable au conseiller d'Etat chargé de toutes les affaires concernant les cultes, des matières qu'on se proposera d'y traiter.

39. L'inspecteur pourra visiter les églises de son arrondissement; il s'adjoindra les deux laïques nommés avec lui toutes les fois que les circonstances l'exigeront; il sera chargé de la convocation de l'assemblée générale de l'inspection. Aucune décision émanée de l'assemblée générale de l'inspection ne pourra être exécutée sans avoir été soumise à l'approbation du gouvernement.

Section IV.

Des consistoires généraux.

40. Il y aura trois consistoires généraux, l'un à Strasbourg pour les protestants de la confession d'Augsbourg des départements du Haut et Bas-Rhin [a]*); l'autre à Mayence pour ceux des départements de la Sarre et du Mont-tonnerre, et le troisième à Cologne pour ceux des départements de Rhin-et-Moselle et de la Roër.*

41. Chaque consistoire sera composé d'un président laïque protestant, de deux ecclésiastiques inspecteurs, et d'un député de chaque inspection.

Le président et les deux ecclésiastiques inspecteurs seront nommés par le premier consul.

Le président sera tenu de prêter entre les mains du premier consul, ou du fonctionnaire public qu'il plaira au premier consul de déléguer à cet effet, le serment exigé des ministres du culte catholique.

Les deux ecclésiastiques inspecteurs et les membres laïques prêteront le même serment entre les mains du président.

42. Le consistoire général ne pourra s'assembler que lorsqu'on aura rapporté la permission du gouvernement, et qu'en présence du préfet ou du sous-préfet. On donnera préalablement connaissance au conseiller d'Etat chargé de toutes les affaires concernant les cultes des matières qui devront y être traitées. L'assemblée ne pourra durer plus de six jours.

a) Die Lutheraner der Departements des Doubs, der Haute-Saône und der Seine gehören auch unter das Strassburger Generalconsistorium, welches gegenwärtig das einzige in Frankreich ist.

43. Dans le temps intermédiaire d'une assemblée à l'autre, il y aura un directoire composé du président, du plus âgé des deux ecclésiastiques inspecteurs, et de trois laïques, dont un sera nommé par le premier consul; les deux autres seront choisis par le consistoire général.

44. Les attributions du consistoire général et du directoire continueront d'être régies par les réglements et coutumes des églises de la confession d'Augsbourg, dans toutes les choses auxquelles il n'a point été formellement dérogé par les lois de la république et par les présents articles. Annuaire de Rabaut. S. 355 u. f.

33) Projectirte Bildung einer protestantischen Centralcommission.

Il sera formé une commission centrale composée d'un pasteur et d'un ancien de chaque synode pris dans leur sein. Cette commission s'assemblera, dans le temps et le lieu désignés par le gouvernement et en présence d'un commissaire nommé par le premier consul. La durée de cette assemblée ecclésiastique sera réglée d'après le nombre et l'importance des objets qui devront y être traités. Il sera donné connaissance au conseiller d'Etat chargé de toutes les affaires concernant les cultes, de toutes les matières qui devront être traitées dans ses assemblées. Cette commission s'assemblera lorsque la majorité des églises consistoriales en aura demandé la convocation, et que le gouvernement l'aura accordée. Tous les travaux de cette commission seront soumis à l'approbation du gouvernement. Mémoire sur l'organisation du culte protestant présenté au gouvernement. Nun mag allerdings eine solche Commission nicht unzweckmässig und vornehmlich nützlicher sein, als die durch das Gesetz vom 18. Germinal zugestandenen Synoden. Warum aber nicht geradezu die Nationalsynode zurückbegehren? Glaubten die Bittsteller etwa, die Regierung fürchte sich nur vor dem Namen, und nicht vor der Sache? Je mehr Rathsherren, desto einfältiger die Beschlüsse!

34) Ob die Präsidenten der reformirten Consistorien der Kaiserkrönung beiwohnen sollen oder nicht?

Dans leur première conférence les présidents ont débattu la question: s'ils devaient assister au service religieux qui devait se célébrer le jour du sacre et couronnement de LL. MM. I. I. Après une discussion approfondie dans laquelle les présidents se sont proposé d'allier les devoirs que leur impose leur double qualité de citoyens et de pasteurs des églises réformées, ils ont rédigé leur résolution et ont prié le vénérable consistoire de Paris de la consigner dans ses registres, ce qui a été accordé.

En voici la teneur :

» *Les pasteurs se rendront au poste où la loi les appelle. Il* » *serait injurieux au chef de l'Empire au moment où il invite les* » *présidents de consistoire à son sacre et à son couronnement, au* » *serment qu'il va prêter de maintenir la liberté des cultes, de sup-* » *poser qu'il exigeât d'un citoyen quelconque aucun acte contraire* » *à sa conscience et à son culte.*

» *Il serait contraire aux intérêts des églises réformées et à nos* » *premiers devoirs envers elles, surtout à celui de leur conserver* » *la protection dont elles jouissent, le rang qu'elles tiennent dans* » *l'ordre politique, de paraître craindre de nous montrer dans une* » *circonstance unique, ménagée, ce semble, par la Providence, où le* » *gouvernement, en nous appellant comme présidents de consistoire,* » *sanctionne cette qualité aux yeux de la nation entière, et par là* » *même, le culte et la profession que cette qualité suppose.*

» *Il serait même dangereux et d'une conséquence fatale pour* » *l'avenir, la première fois où les présidents de consistoire jouissent* » *du plus beau de leurs droits, celui d'entendre eux-mêmes de la* » *bouche de l'Empereur le serment de maintenir la liberté des cultes,* » *de montrer une défiance qui, sans doute, fournirait des armes* » *contre eux à la malveillance qui représenterait ce refus, cette dé-* » *marche inattendue, puisqu'ils sont venus à Paris pour la cérémo-* » *nie du sacre et du couronnement, comme l'effet d'un esprit de mé-* » *contentement et d'opposition au gouvernement nouvellement établi.*

» *Il serait absurde de penser qu'aucun pasteur président pût* » *être compromis ou avoir quelque scrupule de conscience, pour une* » *pure assistance muette à des cérémonies, religieuses il est vrai* » *dans leur nature, mais qui n'exigent aucun assentiment, aucun* » *signe extérieur d'adoration de la part des spectateurs, cérémonies* » *qui sont tellement unies et associées aux cérémonies civiles, qu'elles* » *perdent presque le caractère particulier que leur imprime le culte* » *catholique romain.*

» *Enfin les pasteurs présidents n'oubliant point qu'ils sont* » *avant tout serviteurs de Christ, et qu'au milieu des cérémonies* » *d'un culte différent du leur, ils doivent respecter leur caractère,* » *par un maintien décent, grave et religieux, et même s'il le fallait,* » *contre toute probabilité et toute attente, se refuser à tout acte con-* » *traire aux principes de la réforme et au culte pur de l'Evangile, s'enga-* » *geant unanimement à ne point manquer à ce culte et à ces principes, à* » *allier la prudence au courage, et à honorer par leur sagesse et par* » *leur fermeté la belle cause qu'ils représentent.* « *Résumé des conférences qui ont eu lieu entre les pasteurs présidents de consistoire appelés à Paris par lettres closes pour assister au sacre et au couronnement de LL. MM. Impériales, depuis le 7 au 30 frimaire XIII (1 — 21 décembre 1804).*

35) Worüber die bei der Kaiserkrönung zu Paris anwesenden Präsidenten der reformirten Consistorien conferirt haben?

Ils (die Präsidenten der Consistorien) *se sont sentis encouragés à remplir l'étroite obligation que leur mission leur impose de présenter aux Eglises réformées de France, les moyens par lesquels il leur a paru qu'elles peuvent se montrer dignes de leur position, répondre à ce que leur religion et leur gratitude envers le gouvernement leur prescrivent, faire mieux harmoniser les formes de leur culte, leur liturgie et leur discipline avec les rapports que la loi établit entre eux et maintenir une union fraternelle entre elles, les catholiques romains et les luthériens. On a arrêté de s'occuper successivement des moyens:*

1° De préparer l'uniformité dans la doctrine, le culte et la discipline.

2° De concerter des facilités convenables pour la correspondance.

3° De pourvoir les églises de pasteurs instruits et dignes de leur ministère.

4° D'améliorer le traitement des pasteurs et les ressources des églises.

5° Enfin de fortifier l'union qui existe entre les différentes communions protestantes, et celles que la loi sur la liberté des cultes tend à augmenter avec la communion romaine.

Da von allen Resolutionen über diese Punkte nicht eine ins Leben getreten ist, so mag ich sie mit Ausnahme einer einzigen nicht aus ihrem semisecularischen Schlummer wecken. Zum Schlusse heisst es nämlich: *A l'égard de nos frères catholiques romains, les pasteurs présidents regardent comme un devoir impérieux de recommander scrupuleusement aux églises réformées de vivre en bonne harmonie avec eux, et de saisir de plus en plus toutes les occasions de leur témoigner les sentiments de bienveillance et de fraternité dont nous sommes animés envers tous nos concitoyens. Et quant aux prosélytes il a été dit, qu'il convenait d'être réservé à leur égard, et s'il s'en présente de ne les admettre qu'après un mûr examen de moeurs et de doctrine et seulement en séance de consistoire ou de commission nommée par lui. Résumé des conférences qui ont eu lieu etc.*

36) Antwort des Kaisers an die zu seiner Krönung berufenen Consistorialpräsidenten.

Je vois avec plaisir rassemblés ici les pasteurs des églises réformées de France; je saisis avec empressement cette occasion de leur témoigner combien j'ai toujours été satisfait de tout ce qu'on m'a rapporté de la fidélité et de la bonne conduite des pasteurs et

des citoyens des différentes communions protestantes. Je veux bien que l'on sache que mon intention et ma ferme volonté sont de maintenir la liberté des cultes: l'empire de la loi finit ou commence l'empire indéfini de la conscience; la loi ni le prince ne peuvent rien contre cette liberté. Tels sont mes principes et ceux de la nation; et si quelqu'un de ceux de ma race, devant me succéder, oubliait le serment que j'ai prêté, et que, trompé par l'inspiration d'une fausse conscience, il vint à le violer, je le voue à l'animadversion publique, et je vous autorise à lui donner le nom de Néron. Annuaire de Rabaut S. 17. Warum hat Pius VII, der damals zu Paris war, bis zu dem Wiener Congresse gewartet, um gegen die Gewissensfreiheit zu protestiren?

37) Napoleon spricht gegen den Fanatismus.

Hommes hypocrites et barbares, qui prêchez l'intolérance, qui suscitez la discorde, qui excitez à verser le sang, vous n'êtes pas les ministres de l'Evangile. Le temps où l'Europe voyait sans indignation célébrer par des illuminations dans les grandes villes, le massacre des protestants, ne peut renaître. Les bienfaits de la tolérance sont les premiers droits de l'homme; elle est la première maxime de l'Evangile, puisqu'elle est le premier attribut de la charité. S'il fût une époque où quelques faux docteurs de la religion chrétienne prêchaient l'intolérance, alors ils n'avaient pas en vue les intérêts du Ciel, mais ceux de leur influence temporelle; ils voulaient s'emparer de l'autorité chez des peuples ignorants. Lorsqu'un moine, un théologien, un évêque, un pontife prêchent l'intolérance, ils prêchent leur propre condamnation, ils se livrent à la risée des nations. Extrait du 26me bulletin de l'armée d'Espagne, de Valladolid, le 7 janvier 1809. Le moniteur du 17 janvier 1809.

38) Protestantische Büchercensur.

Vous vous proposez, Monsieur, de donner une nouvelle édition du catéchisme en usage dans votre Eglise, et vous me demandez la permission de le publier. Je suppose qu'elle est dans l'une et l'autre langue. Le manuscrit original et la traduction doivent m'être envoyés pour être examinés, suivant l'article 4 de la loi du 18 germinal an X, qui porte: aucune décision doctrinale ou dogmatique, aucun formulaire sous le titre de confession, ou sous tout autre titre, ne pourront être publiés ou donner la matière de l'enseignement avant que le gouvernement n'en ait autorisé la publication ou promulgation. Ayez donc soin de me faire parvenir votre manuscrit.

J'ai l'honneur de vous saluer.

Paris le 9 août 1812.

Le ministre des Cultes.
Le Comte Bigot de Préameux.

A Monsieur de Joux, président de l'Eglise consistoriale de la Loire-Inférieure et de la Vendée.

Monsieur,

Je ne puis qu'autoriser l'impression du discours que vous avez prononcé à l'église consistoriale de Nantes et que vous vous proposez d'adresser aux Eglises de la Vendée etc.

Nantes le 30 vendémiaire XIV (22 octobre 1805).

Pour le Préfet absent.
Le secrétaire général de la Préfecture.
J. B. Huet.

39) Was von dem Ausdrucke, dass die kaiserliche Universität die Grundsätze der katholischen Religion lehre, zu halten sei.

Schreiben an den Grossmeister der Universität.

Monseigneur,

Plusieurs pères de famille protestants de ce département, désirant faire entrer leurs enfants comme pensionnaires dans le Lycée de Toulouse, m'ont demandé comment il fallait entendre l'article 38 Titre 5 du décret impérial du 17 mars 1808, portant organisation de l'Université. Cet article est conçu en ces termes: Toutes les écoles de l'Université impériale prendront pour base de leur enseignement, les préceptes de la religion catholique. Persuadé, comme je le suis, que S. M. n'a pas voulu ordonner qu'on n'y enseignât exclusivement que les préceptes de la communion romaine, j'ai cru devoir leur répondre que par les mots de religion catholique, il fallait entendre la religion chrétienne, qui, dans son universalité, embrasse en effet toutes les sociétés religieuses qui se réclament du nom de Jésus-Christ. Cependant, comme je ne dois pas m'en tenir à mon opinion, d'autant moins que j'ai remarqué là-dessus beaucoup de diversité dans celle des autres, je prends la liberté, Monseigneur, de vous exposer mes doutes, espérant de votre bonté que vous voudrez bien les dissiper par une instruction qui me servira de règle, ainsi qu'à tous les fidèles de l'Eglise consistoriale que je préside. Je pense même qu'une décision ou explication de votre part, mettrait certainement à l'aise, et exciterait la reconnaissance de tous les protestants de l'Empire.

Dans l'espérance etc.

Toulouse le 13 novembre 1808.

Chabrand.

Antwort des Grossmeisters.

Je vous remercie, Monsieur, d'avoir rassuré les protestants de votre département sur l'interprétation de l'article du décret sur l'or-

ganisation de l'université, qui avait alarmé leur conscience. Les hommes éclairés comme vous, Monsieur, et qui savent apprécier les vues bienfaisantes d'un gouvernement paternel, ne se trompent jamais, quand ils doivent interpréter ses volontés.

Recevez etc.

Paris le 26 janvier 1809.

Fontanes.

40) Ein protestantischer Hirtenbrief.

Um dem Leser einen Begriff von diesen Hirtenbriefen zu geben, theile ich folgenden, durch ein kaiserliches Decret vom 6. Januar 1807 obligatorisch gemachten, mit.

Mandement pastoral et consistorial.

Le consistoire de l'Eglise consistoriale siégeant à Bienne, à tous les fidèles qui composent l'Eglise particulière de . . . . Que la grâce et la paix vous soient données de la part de Dieu notre Père, et notre Seigneur Jésus-Christ.

Art. 1. Les pasteurs et anciens d'Eglise, sont fortement exhortés à veiller sur le troupeau de leur paroisse, à se munir de fermeté et de courage pour réprimer les discours impies et les moeurs scandaleuses, de quelque nature qu'elles soient, reprendre et corriger les délinquants avec prudence et avec autorité, et à les rapporter au président ou au consistoire, selon l'exigence du cas; de ne se laisser détourner de leurs devoirs par quelle considération que cela soit, ayant toujours devant les yeux l'importance de leurs fonctions pour le salut, l'édification et l'ordre public, de même que le compte qu'ils devront rendre de leur administration.

Art. 2. Nous conjurons tous les membres de cette église d'avoir pour les avertissements de leurs pasteurs et anciens du consistoire tout le respect et la déférence que la religion prescrit, de les recevoir avec docilité, et de prévenir les voies de sévérité que l'on serait obligé d'employer envers ceux qui s'opiniâtreraient dans l'irréligion, dans la vie scandaleuse et dans le rénitence.

Art. 3. La fréquentation du service divin, avec toute la dévotion et le respect dus à l'Etre suprême, étant un devoir essentiel à notre sainte religion, nous exhortons tous les membres de cette Eglise à s'en acquitter diligemment, comme il convient à de vrais chrétiens réformés; et enjoignons aux dits anciens d'Eglise d'y veiller, et de rapporter ceux qui, au mépris de la parole de Dieu et des exercices de piété, les négligeraient habituellement et d'une manière marquée, ou qui y assisteraient indécemment.

Art. 4. La profanation du jour du Seigneur étant sévèrement défendue par les lois de Dieu et du Souverain, les anciens veilleront à ce qu'aucun jeu et aucune danse n'aient lieu les jours de communion et de jeûne solennel; et pour ce qui est des dimanches ordi-

naires avant les quatre heures du soir, et qu'alors il ne s'y commette aucun désordre ni scandale, qu'ils auront soin de réprimer dans le besoin, et de rapporter les contrevenants. Dans cet objet les consistoires du lieu prendront les précautions qu'il conviendra; et comme les travaux publics, les ouvrages de métier et de trafic sont également interdits ces jours-là, nous avons vu avec une peine extrême qu'au scandale des fidèles et au mépris des ordonnances civiles et religieuses, plusieurs se permettaient depuis quelque temps diverses choses de cette nature, comme de faucher aux jours de dimanche, même à toute heure; de charrier du foin, moissonner d'autres productions, de charger et décharger des marchandises, ou de vaquer à d'autres travaux publics; les particuliers sont avertis de s'abstenir absolument de pareilles oeuvres ces jours-là, tout comme de la pêche, de la chasse et autres occupations semblables, et de tout ce qui pourrait distraire du service divin. Cependant comme nous sommes bien éloignés de vouloir faire perdre à qui que ce soit le fruit de ses terres, si ces fruits ou autres objets périclitent, les particuliers s'adresseront au pasteur président du consistoire du lieu, selon l'ordre et l'usage constant, lequel consentira à ce qu'ils soient serrés le dimanche après le service divin, lorsqu'il y aura véritablement danger de retard, ce dont ils préviendront aussi le juge civil si le cas l'exige; cette règle étant indispensable pour prévenir et les abus et les scandales qui résulteraient lorsque chaque particulier se permettrait ces travaux publics sans préavis et sans consentement compétent.

Art. 5. Comme aussi depuis quelques années il règne dans les cabarets, surtout dans les pintes et bouchons, aux jours de dimanche, même aux heures indues, des bruits, chansons désordonnées, disputes, batteries et autres désordres, les anciens de consistoire sont exhortés à y veiller et à rapporter les scandaleux, surtout les hôtes et taverniers qui souffrent ces scandales chez eux; le tout sans déroger en quoi que ce soit aux ordonnances précédentes.

Art. 6. Comme nous n'avons ici absolument en vue que la gloire de Dieu, l'édification publique, le salut éternel, de même que la prospérité générale et individuelle, à laquelle est indissolublement attaché la pratique des devoirs sacrés de la religion, nous nous attendons, nos très-chers frères, que les membres de nos églises, même ceux, qui se sont relâchés à cet égard, connaissant mieux que jamais ce qui appartient à leur paix et à leur bonheur, et combien il importe que le bon ordre règne dans l'église du Seigneur, s'empresseront à l'envi de répondre à notre but, et s'y encourageront l'un l'autre par leurs discours et par leur exemple.

Si contre toute attente, il devait se trouver encore dans le sein de nos églises quelque pécheur endurci qui, au mépris de l'évangile et de tout ordre, ne tînt aucun compte du présent man-

dement, et voulût persister dans l'impiété, dans le vice et le scandale, nous leur déclarons de la part du Seigneur Jésus-Christ que la colère de Dieu demeure sur eux tant qu'ils croupissent dans cet état affreux, et que nous sommes fermement résolus de nous servir de toutes les armes spirituelles que le Seigneur nous a remises pour la destruction du péché, pour purifier sa sainte maison de tout scandale, et pour glorifier son saint nom.

Nous réservant même, si le cas l'exige de dénoncer les rénitents au gouvernement, comme troublant l'ordre de l'Eglise et de la société, réfractaires envers leurs supérieurs légitimes, établis par l'autorité de Dieu et de notre auguste monarque, auquel nous devons tous une soumission et fidélité inviolables.

Donné à Bienne ce 15 octobre 1806.

C. V. Gibolet,
président du Consistoire.

41) Die Protestanten freuen sich über die Rückkehr der Bourbonen.

Leurs acclamations (der Protestanten) *furent unanimes; ils n'avaient pas témoigné plus d'allégresse quand Louis XVI leur avait accordé l'édit surnommé par leur gratitude, édit de bienfaisance. Leurs temples retentissaient d'actions de grâces; tout laissait entrevoir de leur part un véritable contentement intérieure. Nulle époque ne fut jamais célébrée par leur église avec plus de solennité; jamais l'éloquence ne parut plus excitée par le sentiment; jamais cette chaire apostolique ne brilla d'un plus vif éclat. J'en appelle aux discours qui firent beaucoup de sensation à Nismes, et que M.M. Vincent et Juillerat firent ensuite imprimer. Il en fut partout de même; l'ennemi le plus décidé des protestants ne saurait le nier, et, s'il est de bonne foi lui-même, il ne peut contester la sincérité de ces mouvements de joie. Eclaircissements historiques, en réponse aux calomnies etc. par S. J. Lauze de Péret, 3. Lieferung, S. 91.* Selbst der parteiische Marquis von Arbaud-Jouques bestätigt diese Erklärung, und obschon er den Umfang seines Zeugnisses zu beschränken sucht, ist es am Ende den Protestanten doch noch günstiger, als den Katholiken. *La joie populaire* (sagt er) *chez les catholiques fut sans bornes*[1], *mais non sans mélange d'amers souvenirs et d'imprudentes menaces contre les calvinistes. Les sentiments que ceux-ci firent éclater dans cette grande circonstance furent au contraire exempts de reproches. Ils témoignaient une joie qui parut vraie, quoiqu'ils ne pussent aller jusqu'à simuler l'enthousiasme. Troubles et agitations du département du Gard en 1815 par M. le Marquis d'Arbaud-Jouques. S. 3.*

42) Das Gerücht einer zweiten Bartholomäusnacht.

Der Eindruck, den das Gerücht einer zweiten Bartholomäusnacht im Jahre 1830 auf die protestantischen Gemüther gemacht hat, ist noch nicht verwischt. Wie tief er schon während der ersten Restauration gewesen sein muss, beweist ein Aufsatz, der in den Papieren Blessigs gefunden, und in der Absicht geschrieben worden ist, die Prediger aufzufordern, dem ungeheuren Gerüchte zu widersprechen. Warum ist dieses Schreiben liegen geblieben? Vermuthlich weil die Regierung der hundert Tage mit dessen Inhalte nicht zufrieden war. Hier ist übrigens dieses in Blessigs Leben T. II. S. 229 abgedruckte Actenstück:

Depuis deux mois, il circule des rumeurs sourdes, des bruits aussi vagues que sinistres sur des projets incendiaires, des conjurations atroces qui, au nom même de la religion, doivent armer des chrétiens contre des chrétiens, des citoyens contre leurs concitoyens, des hommes contre leurs frères. On en place la scène dans des contrées plus ou moins éloignées de celles qu'on habite. Par là même on se ménage la difficulté de vérifier les faits et la facilité d'accréditer et de grossir les rumeurs.

Les ames simples et crédules en sont consternées, épouvantées. Les hommes à imagination ardente se composent un tableau d'ombres sanglantes, la malveillance attise le feu et le fanatisme s'en nourrit.

A force d'entendre répéter le mensonge odieux, des hommes estimables, qui d'abord le repoussaient, commencent à vaciller, à appréhender; l'effroi les gagne et ils se laissent aller à la contagion générale de la peur, qui paralyse la pensée et offusque la clarté des idées.

On n'examine plus, on oublie même que de prétendus faits, qu'on citait, comme devant avoir lieu dans notre voisinage et qu'on se rapportait avec une intrépide assurance, se sont évanouis aussitôt qu'ils ont été éclairés. Mais ces désastres imaginaires ont produit un mal trop réel; le soupçon le plus injurieux plane sur les têtes d'une infinité de gens de bien dont les lumières comme les sentiments sont de sûrs garants de l'horreur commune qui nous anime tous, non seulement contre des projets de cette nature, mais contre toute idée même d'une atrocité.

Les chefs du culte protestant comme ses membres sont péniblement affectés, ils gémissent d'un tel égarement de l'opinion malheureusement trop répandue. C'est une injustice grave inspirée par une aveugle crédulité. Il est du devoir et il est sans doute dans les sentiments de tous les ministres du culte protestant d'employer toute la confiance dont ils sont justement revêtus pour désabuser leurs troupeaux de pareilles terreurs; pour leur faire sentir d'abord

l'invraisemblance absolue d'un tel projet de carnage dans notre siècle, notre pays, et notre état social; de leur prouver l'impossibilité d'exécuter une pareille horreur, si elle pouvait avoir été conçue; de leur apprendre à apprécier, sous les chefs qui nous gouvernent, l'égide tutélaire dont ils jouissent.

Y eût-il même eu en tel endroit ou tel autre des hommes assez insensés, assez frénétiques pour se permettre d'indignes propos et des insinuations odieuses, ces hommes sont isolés, ils n'agissent que d'après les suggestions de leur imbécile perversité; ils sont hautement réprouvés, ils sont sévèrement punis par toutes les autorités soit civiles, soit ecclésiastiques dont ils relèvent. Tous les hommes éclairés et vraiment religieux s'empressent de prouver d'un commun accord, qu'ils ne permettent pas que le pacte de fraternité, scellé par l'Evangile, soit jamais teint de sang ou même altéré légèrement par le souffle impur de l'esprit exclusif et intolérant.

Que chacun s'efforce donc de son côté de dissiper les vaines frayeurs, de déchirer le sombre voile dont la crédulité s'est couverte elle-même; que la défiance inquiète et l'injuste soupçon fassent derechef place à la candeur, à la confiance réciproque et au commerce mutuel de loyauté et de concorde qui nous honore autant par les sources dont il découle, qu'il nous récompense par les heureux fruits dont il assure et embellit toutes les relations de la vie.

Une seule et même pensée doit nous unir et nous animer tous: la pratique constante des vertus, auxquelles nous rendons tout le même hommage, et l'attachement inviolable à cette patrie, dont nous sommes tous également les nourrissons et dont nous voulons tous, d'un commun et noble accord, être et l'honneur et le soutien.

Strasbourg le 29 avril 1815.

Blessig.

43) Woher der Hass zwischen Katholiken und Protestanten zu Nismes.

Les négociants de Nismes peuvent être divisés en deux classes: la première, moins nombreuse et généralement plus riche, est celle des protestants; la seconde comprend, avec quelques particuliers riches aussi, une infinité de maisons de commerce du second ordre, bien inférieurs à ceux-ci par leur fortune, mais également recommandables par leur industrie et leur activité: c'est la classe des catholiques.

Chacune de ces classes a sous la direction et pour ainsi dire à ses ordres, un grand nombre d'ouvriers; chacune aussi protège et secourt de préférence ses corréligionnaires. De là, l'identité des sentiments et des principes chez les protestants et chez les catholiques; ce n'est pas à dire qu'il n'existe pas partout des hommes impartiaux qui favorisent les ouvriers des deux cultes, et qui ne s'oc-

cupent guère de politique; mais j'envisage la chose en général et ne m'attache point aux exceptions.

A toutes les époques de notre histoire, les actes de nos rois qui pouvaient intéresser le culte protestant ou lui nuire, trouvèrent à Nismes et dans tout le Languedoc des partisans zélés, et de fanatiques défenseurs. Quelquefois les autorités surent tempérer, adoucir les mesures les plus sévères; trop souvent elles cédèrent elles-mêmes au torrent. La St. Barthélemy ne fut point funeste aux protestants Nismois, comme elle le fut ailleurs à leurs corréligionnaires du Nord. Quand la cour fut intolérante, on les protégea et on adoucit leurs maux, et depuis que la cour les protége, l'intolérance les poursuit, et semble s'être transportée dans le Midi. Quelle est la cause de cette étrange variation? Elle est simple. Les protestants persécutés ne pouvaient surpasser par leurs travaux et leur industrie les négociants catholiques fiers de leur domination. Mais protégés et encouragés au commerce par nos derniers rois, ils reprirent bientôt le dessus, leur fortune accrue sensiblement par un zèle infatigable, porta ombrage à leurs antagonistes, et l'envie se couvrit alors du manteau sacré de la religion. Tel est le motif de cette haine profondément enracinée: Le seul mobile d'une classe commerçante est l'intérêt: tout le reste n'est qu'un vain prétexte; mais il en faut à ceux qui veulent nuire et persécuter. Marseille, Nismes et ses environs en 1815, par un témoin oculaire, 2de partie, S. 47. 49.

44) Proclamation Vidal's an die Bewohner des Gard-Departements.

Man lese nur folgende Proclamation des General-Polizei-Commissärs Vidal, welche Gott weiss wie tolerant lautet, und am Ende keinen andern Zweck hatte, als die entflohenen Schlachtopfer zurückzurufen, und ihren Henkern in die Hände zu liefern.

Habitants du Gard, après quelques troubles, inséparables d'une révolution soudaine, le calme renaît parmi nous et vos magistrats s'efforcent de l'y fixer à jamais. Secondez ces généreux efforts, et que vos armes, silencieuses devant la loi, ne brillent désormais que pour en assurer le maintien et l'exécution.

Envain quelques agitateurs impuissants voudraient feindre une lutte entre les diverses opinions religieuses que nous professons: ce n'est pas dans un siècle éclairé que la malveillance peut trouver des prétextes de divisions, qui, dans des siècles plus reculés, furent plus l'ouvrage de la politique que du fanatisme. Repoussez loin de vous ces insinuations perfides. Sous les auspices du même Dieu nous servons tous le même roi, et nous avons un droit égal à sa protection. Fidèle à la maxime sublime que lui a transmise, avec son sang, un de ses ayeux, il sait, il repète sans cesse, que si la

justice était bannie de la terre, elle devrait se réfugier dans le coeur d'un roi; et dix mois d'un règne clément et pacifique nous ont prouvé l'harmonie parfaite qui existe entre sa parole royale et tous les actes émanés de son autorité. Rentrez dans vos foyers, vous tous que des craintes en ont momentanément écartés; venez y embrasser vos pères, vos épouses, vos enfants, vos amis; venez vous y livrer, avec confiance, à tous les genres d'industrie qui ont enrichi et ennobli notre patrie. Nous confondrons aussi, dans de mutuels embrassements, nos coeurs et nos affections, nous jurerons, sur l'autel de la patrie, un pacte fédératif de fidélité au meilleur des rois, et d'amour pour nos concitoyens. Investi d'une magistrature de vigilance et d'activité, je vous promets que mes soins s'étendront sur tous; que l'oeil de la police sera sans cesse ouvert sur les infracteurs de la paix publique; que les citoyens paisibles seront toujours couverts de l'égide des lois, et que les méchants seuls, quels qu'ils soient, auront à trembler devant elle.

Fait à l'hôtel de la préfecture, le 30 juillet 1815.

Le commissaire général de police
du département du Gard.
Vidal.

45) Das Gard-Departement war vor der Verfolgung ruhig gewesen.

C'est une vérité générale, à laquelle je ne crois pas qu'on oppose une seule exception appuyée de preuves; c'est un fait indubitable qu'il n'existait point dans le Gard de rassemblement séditieux, que partout on y portait les couleurs royales; que sans l'affreux traitement éprouvé à Nismes par la garnison, qui pourtant n'avait rien entrepris de contraire à son devoir, qui avait reconnu Louis XVIII et qui se trouvait doublement garantie, soit par son entière soumission, soit par une convention expresse; que sans un attentat si propre à alarmer tous ceux que ce parti implacable affectait de suspecter, nulle part on n'eût hésité à rendre les armes. Et cependant cette mesure n'eût pas dû atteindre la garde nationale; sa patience, comme sa vigilance, avait plutôt mérité des éloges; elle avait beaucoup fait, et elle avait beaucoup souffert pour éviter que le sang français fût versé par des Français.

Quoi qu'il en soit, M. de Bernis, en arrivant à Nismes, envoya dans la Vaunage et dans la Gardonnenque des commissaires pacificateurs. Il serait bien difficile de justifier ce titre qu'il leur donnait et de citer quelque circonstance qui ait pu motiver cette mission extraordinaire. Dans la Gardonnenque, comme dans la Vaunage et partout ailleurs, les autorités administraient au nom de Louis XVIII, qui était universellement reconnu. Les hommes envoyés par M. de Bernis n'ont éprouvé aucun obstacle dans l'exercice de leurs fonctions, et le seul embarras des commissaires paci-

ficateurs fut de trouver quelque chose à faire. Causes et précis des troubles S. 209 à 210.

46) Ludwig XVIII. will den Mord des Generals Lagarde bestraft wissen.

Louis par la grâce de Dieu, roi de France et de Navarre. A tous ceux qui ces présentes verront salut:

Un crime atroce a souillé notre ville de Nismes. Au mépris de la charte constitutionnelle qui reconnaît la religion de l'Etat, mais qui garantit aux autres cultes protection et liberté, des séditieux attroupés ont osé s'opposer à l'ouverture du temple protestant. Notre commandant militaire, en tâchant de les dissiper par la persuasion, avant que d'employer la force, a été assassiné, et son assassin a cherché un asile contre les poursuites de la justice. Si un tel attentat restait impuni, il n'y aurait plus d'ordre public, ni de gouvernement, et nos ministres seraient coupables de l'inexécution des lois.

A ces causes, nous avons ordonné et ordonnons ce qui suit.

Art. 1. Il sera, à la diligence de notre procureur-général et de notre procureur ordinaire, procédé sans délai contre l'auteur de l'assassinat commis sur la personne du général Lagarde, et contre les auteurs, fauteurs et complices de l'émeute qui a eu lieu dans la ville de Nismes, le 12 du présent mois.

Art. 2. Des troupes, en nombre suffisant, seront envoyées dans la dite ville; elles y demeureront aux frais des habitants, jusqu'à ce que l'assassin et ses complices aient été traduits devant les tribunaux.

Art. 3. Il sera procédé au désarmement de ceux des habitants, qui n'ont pas le droit de faire partie de la garde nationale.

Notre ministre Garde-des-Sceaux, nos ministres de la guerre, de l'intérieur et de la police générale, sont chargés de l'exécution de la présente ordonnance.

Donné à Paris, au château des Tuileries, le 21 nov. de l'an de grâce 1815, et de notre règne le vingt et unième.

Signé Louis.

47) Anticonstitutionneller Club zu Nismes.

A Nismes on vit une sorte de club formé de tout ce que la ville contenait d'hommes intéressés au renversement de l'ordre constitutionnel; il dirigeait toutes choses sous l'inspection d'un comité central, choisi dans son propre sein. Nul ne pouvait occuper une place, quelque inférieure qu'elle fût, s'il n'était de cette association, ou s'il n'en était fortement approuvé. Quand Louis Boissin accusé d'avoir assassiné le général Lagarde, fut arrêté et conduit à Nismes dans la maison d'arrêt, la société des conjurés lui dépêcha un de ses membres pour lui dire dans sa prison: soyez tranquille, vous

serez acquitté, la société l'a décidé. Cependant l'ordonnance du roi était connue dans Nismes et elle portait: Si un tel assassinat restait impuni, il n'y aurait plus d'ordre public, il n'y aurait plus de gouvernement, et nos ministres seraient coupables de l'inexécution des lois. Cette société se mettrait au-dessus des lois que, selon elle, on devait bientôt changer. Causes et précis des troubles etc. S. 392. Einige Zeilen weiter unten bemerkt Lauze de Peret: *Il eût été d'autant plus essentiel alors de laisser aux magistrats leur impassibilité naturelle, que les accusés étaient poursuivis par des passions plus vives. Cependant la faction, partout menaçante, s'efforçait impunément d'asservir les juges. Il fallait qu'on fût justifié ou condamné, moins selon les preuves du fait pour lequel on était repris de justice que selon le parti auquel on était censé appartenir. Il n'y avait point de sécurité pour les juges et dans cette ville indisciplinée, on était si loin du calme dans l'enceinte qui eût dû être inviolable, que deux fois différentes, en défendant des protestants, je fus insulté, menacé hautement, et forcé même d'abandonner mes clients. Dénué de l'appui qu'on eût dû trouver dans l'administration, quelquefois on cédait ainsi, pour prévenir de plus grands scandales, et même surtout afin d'éviter aux accusés des malheurs irréparables dont leur innocence ne les eût nullement garanti. Causes et précis des troubles etc. S. 399.*

48) Trestaillon findet einen Beschützer in der Deputirtenkammer.

Man war bei der Verhandlung über das Amnestiegesetz an den sechsten Artikel gekommen, welcher also lautet: *Ne sont point compris dans la présente amnistie les crimes ou délits contre les particuliers, à quelque époque qu'ils aient été commis. Les personnes qui s'en seraient rendues coupables pourront être poursuivies conformément aux lois.* Der Moniteur vom 7. Januar 1816 theilt über Herrn Trinquelague's Antheil an der Verhandlung Folgendes mit: *M. Trinquelague établit une distinction entre les poursuites publiques et particulières. Il croit l'article contraire au principe de l'amnistie; ce principe n'est pas respecté, si l'on poursuit les délits contre les particuliers qui ont eu leur source dans les derniers événements. Les amnisties précédentes n'admettaient point des exceptions. Des désordres ont eu lieu dans l'Ouest, dans le Midi, des hommes se sont livrés à des excès. Le glaive de la justice s'est arrêté un moment. Au jour du pardon le ferez-vous tomber sur les coupables? Quand le reste de la France jouira du bienfait de l'amnistie, faudra-t-il que les provinces de l'Ouest et du Midi en soient privées, et que des hommes qui, dans leur zèle pour la cause du roi, ont pu s'égarer . . . . Plusieurs voix: Il faut que les assassins soient punis . . . . M. Trinquelague poursuit et propose d'étendre l'amnistie aux crimes et délits contre des particuliers, qui ont été*

la suite ou de l'entreprise de l'usurpateur ou de la réaction qui en est résultée, sauf les dommages de droit.

49) Der Präfekt des Gard-Departements verleumdet die Protestanten.

Considérant qu'il résulte des rapports multipliées qu'il reçoit depuis plusieurs jours des divers agents de l'autorité, dans les parties Est, Nord et Ouest (der südliche Theil ist ganz katholisch) *de ce département, que les rassemblements illégalement armés se multiplient dans les campagnes; qu'une violente agitation y trouble partout l'ordre public et compromet la sûreté des personnes et des propriétés; que les foyers principaux de ces mouvements et de ces agitations sont les communes de Sommières, Calvisson, Aigues-Vives, Vauvert et le Caylar, dans l'arrondissement de Nismes; Arpaillargues dans l'arrondissement d'Uzès; Anduze et toutes les communes de son canton; St. Jean du Gard et toutes les communes de son canton également; Ledignan et toutes les communes de son canton aussi; Vezenobre, dans l'arrondissement d'Alais; St. Hippolyte, La Salle et toutes les communes de son canton; Quissac, Sauve, Valleraugues, dans l'arrondissement du Vigan; que les magistrats, partout dévoués au roi et à leurs devoirs, sont insultés dans l'exercice de leurs fonctions et leurs ordres méconnus; que les couleurs proscrites de la révolte y reparaissent aux yeux des Français fidèles; que des cris séditieux rappelant la tyrannie et l'usurpation la plus odieuse, s'y font entendre etc. Arrêté concernant des mesures de haute police et de sûreté générale, de M. le Préfet du Gard, du 25 août 1815.*

50) Die Protestanten rechtfertigen sich.

Je suis, Monsieur le Préfet, dans ce moment entouré de tous les membres du consistoire: c'est en leur nom, c'est au nom de tous les fidèles de notre église que je vous écris; c'est à genoux que je vous écris. Si nous étions coupables, j'aurais recours aux prières . . . . . mais nous sommes loin d'avoir besoin de recourir ainsi à la miséricorde et à la clémence du prince; notre conscience nous rend le témoignage d'avoir toujours fidèlement rendu à César ce qui est à César. Vous pouvez, M. le Préfet, vous en convaincre facilement; envoyez au milieu de nous à notre insu des hommes non prévenus, des hommes dignes de votre confiance, pour sonder et connaître nos dispositions; ils verront une population nombreuse, active, laborieuse, qui a utilisé le sommet des plus hautes montagnes et les rochers les plus escarpés, qui aime essentiellement l'ordre et la paix, qui est soumise encore plus par sentiment que par principe, et qui est persuadée que là où est la parole du roi, là aussi est la puissance; ils entendront les pasteurs dire continuellement au peuple: Craignez Dieu, honorez le roi, ils verront que

nous conservons l'honneur de la royauté dans tout son éclat, dans toute sa force et dans toute son étendue, que nous le portons jusqu'où il peut aller; que nous croyons que nos rois ne connaissent rien au-dessus d'eux dans le monde que Dieu; que nous ne séparons jamais dans nos coeurs Dieu et le roi; que c'est une doctrine que nous avons reçue de nos pères, et que nous voulons transmettre à nos enfants. Causes et précis des troubles etc. S. 356.

51) Verwüstung protestantischer Kirchen.

Extrait du Registre de l'Eglise réformée de St. Afrique, département de l'Aveyron. Séance du 21 août 1815.

Le consistoire, profondément affligé de l'état d'oppression où se trouvent les protestants dans la commune de St. Afrique, et surtout de l'affreux attentat qui vient de se commettre contre le temple; après avoir reconnu la nécessité de chercher un remède à tant de maux, a jugé que le parti le plus convenable qu'il y avait à prendre, était de recourir à la protection de M. le préfet du département, et de lui adresser un exposé des faits qui viennent de se passer; persuadé que ce digne magistrat ne pourra qu'être sensible à la situation désolante où se trouvent les protestants de St. Afrique, et ne manquera pas de leur faire obtenir la justice qui leur est due. En attendant, le consistoire exhortera les fidèles à supporter leurs épreuves avec résignation, et à continuer d'opposer aux outrages, aux calomnies et à tous les indignes traitements dont ils sont l'objet, l'humilité, la patience et la modération qui conviennent à de vrais disciples de Jésus-Christ.

Exposé des faits. — Dans la nuit du vendredi 18 au samedi 19, des gens que nous ne nous permettrons pas de caractériser, mais que M. le sous-préfet à St. Afrique a suffisamment signalés dans sa proclamation, se rendirent en assez grand nombre vers le temple des protestants, et après en avoir escaladé les murs, tentèrent d'en enlever la cloche; mais un orage qui survint tout-à-coup, et qui dura une bonne partie de la nuit, les empêcha d'exécuter leur projet; ils se retirèrent donc, emportant le battant qu'ils avaient détaché, et laissant une grande échelle qu'ils avaient portée, laquelle resta appliquée aux murs du temple, et ne fut enlevée que le lendemain par ordre des autorités.

Un attentat de cette nature jeta l'alarme et l'effroi parmi les protestants; ils se rassurèrent toutefois, en pensant que les autorités à la connaissance desquelles il était parvenu, ne manqueraient pas de s'entourer d'une force suffisante, et de prendre toutes les mesures convenables pour empêcher qu'il ne se renouvelât.

Le lendemain vers les neuf heures du soir, c'est-à-dire dans la nuit du samedi au dimanche, divers attroupements de ces mêmes

hommes commencèrent à se former, et bientôt après, on les vit se porter en foule vers les avenues du temple. M. le maire, ses adjoints, deux gendarmes et un petit peloton de gardes nationales coururent après eux, mais ne purent parvenir à arrêter leur impétuosité. Ces frénétiques enfoncèrent la porte du temple et s'y précipitèrent: ils y pénétrèrent encore par le logement du concierge, après en avoir aussi rompu les portes, et au même instant ils se mirent à dévaster, piller, briser tout ce qui s'y trouva. La plupart des objets sur lesquels ils avaient résolu d'exercer leur fureur, furent portés, ou sur la place du temple, ou sur la grande route qui lui est contiguë, et furent livrés aux flammes: les bancs, les chaises, la robe pastorale, les manteaux destinés aux convois funèbres, la sainte Bible, les psaumes appartenant aux fidèles, et tous les autres livres de piété, les registres de l'Eglise, tout en un mot, éprouva un déplorable sort. Les livres de dévotion qui ne furent pas jetés au feu, furent mis en pièces dans l'intérieur de l'édifice, et leurs lambeaux en couvraient le sol. La chaire fut brisée, la table sacrée démolie et jetée dehors, les commandements de Dieu, et divers passages de l'Ecriture sainte, dont les murs intérieurs du temple étaient ornés, et qui étaient destinés à retracer aux fidèles les devoirs qu'ils ont à remplir comme chrétiens et comme citoyens (entre autres celui-ci: Portez honneur à tous, aimez tous vos frères; craignez Dieu, honorez le roi. St. Pierre chap. II, vers. 17); ces divers préceptes que des payens même auraient respectés, furent couverts de boue et d'immondices, toutes les vitres de l'édifice consacré à Dieu furent brisées à coups de pierres, les châssis enlevés et livrés aux flammes, les grilles de fer arrachées et emportées par quelques-uns de ces spoliateurs et de ces incendiaires, tandis que d'autres pillaient le mobilier du concierge, dévastaient son habitation et n'épargnaient pas même la cheminée qu'ils ont démolie.

On ne s'étonnera pas de la longue durée de cet incendie, lorsqu'on saura qu'indépendamment des chaises, du bois qui formait le vestibule du temple, de celui du parquet destiné aux places des anciens, de l'escalier de la chaire, et d'une balustrade en bois, l'édifice renfermait plus de cent bancs à dossier de trois mètres de longueur chacun, parmi lesquels il s'en trouvait un de bois de noyer plus artistement travaillé, et qui était destiné aux autorités constituées.

Plusieurs des rues de la ville et les coteaux voisins, furent pendant toute la nuit, éclairés par les flammes, et retentissaient des cris affreux que poussaient ces pervers en dansant autour du bûcher. Tel a été l'attentat atroce qui s'est commis contre un temple dédié à un culte chrétien; nous ne nous permettrons, à cet égard, aucune réflexion.

Comme, par l'état de dévastation auquel le temple a été réduit, les fidèles de l'Eglise réformée de St. Afrique, se trouvent privés de

l'exercice public de leur religion, le consistoire ose espérer que M. le préfet s'empressera de donner des ordres pour la prompte restauration de cet édifice sacré; qu'il fera rétablir et réparer tous les objets qui ont été pillés, brûlés ou détruits de quelque manière que ce soit, d'après l'état qui en sera dressé et l'estimation qui en sera faite, et qu'il trouvera les réclamations qui lui sont adressées à cet égard, d'autant plus justes, que les fidèles de l'Eglise réformée de St. Afrique ont eux-mêmes acheté l'emplacement du temple et cela de la troisième ou quatrième main; qu'ainsi il n'y a jamais eu d'acquisition plus légitime; qu'ils ont fait construire cet édifice à leurs propres dépens; que tous les objets qu'il renfermait leur appartenaient en propre, et qu'il n'y aurait point, par conséquent, de plus grand attentat au droit sacré de propriété, que le refus qui pourrait leur être fait de rétablir le temple dans l'état où il se trouvait, avant qu'il eût été pillé, et si indignement profané.

Le consistoire croirait faire injure à M. le préfet, s'il insistait davantage à cet égard; il ne doute pas qu'un magistrat dont tout le monde se plaît à proclamer la justice; et toutes les eminentes vertus qui le distinguent, ne prenne en considération la demande qui lui est adressée, et ne s'empresse de faire jouir les fidèles de l'Eglise réformée de St. Afrique de l'avantage d'exercer en toute liberté leur culte religieux; avantage que S. M. Louis le Désiré, le plus sage et le plus juste des rois, a daigné leur garantir dans sa charte constitutionnelle. (Suivent les signatures.) Causes et précis des troubles etc. S. 419 u. f.

52) Der Deputirte Voyer d'Argenson wird zur Ordnung gerufen.

M. Voyer d'Argenson: Pour me décider sur un projet de loi contre lequel je sentais ma raison s'élever, je cherchais des lumières, un rapport sur notre situation, des documents positifs, dès procès-verbaux qui constatent des faits. Rien n'a été mis sous nos yeux. Le ministre doit prouver que les lois naturelles sont insuffisantes. Il doit, par des communications de pièces et de rapports, prouver que l'état des choses demande une législation plus vigoureuse. Mais, Messieurs, si vous votez sans l'examen préparatoire que je demande, vous manquez votre but; vous augmentez les dangers qui existent par l'arbitraire auquel vous livrez leur répression, et comment pouvez-vous vous passer de cet examen? Est-ce sur des faits isolés; est-ce sur des rapports partiels que vous pouvez établir votre opinion? Les uns portent que des clameurs séditieuses, que des provocations à la révolte se sont fait entendre; les autres ont déchiré mon ame en annonçant que des protestants ont été massacrés dans le Midi .... Ici la plus vive interruption éclate; une foule de voix: cela est faux ... A l'ordre, à l'ordre. — M. Bellard et un grand nombre de

membres demandent la parole — Les cris à l'ordre se renouvellent; M. Voyer d'Argenson insiste pour être entendu.

M. le président (Lainé): Vous n'avez la parole sur cet incident que si on persiste à demander le rappel à l'ordre.

M. Voyer d'Argenson: Je demande à expliquer ce que j'ai dit: je n'ai point énoncé des faits: je n'ai point établi d'allégations. J'en demande, au contraire, qui soient positifs et précisées. J'ai dit que je n'avais été frappé que de bruits incertains ou contradictoires. Je ne crois pas à ces bruits, et le mouvement de la chambre m'atteste qu'ils sont démentis; mais c'est précisément pour savoir la vérité que je crois qu'une enquête est nécessaire sur l'ensemble de notre situation: c'est le vague même des bruits dont j'ai parlé qui rend nécessaire un rapport du ministre sur l'état du royaume. Voilà ce que j'ai dit . . . .

Plusieurs voix: Lisez la phrase.

M. le président: La phrase, qui a excité l'interruption, a fait sur l'assemblée une impression assez fâcheuse pour que je doute que l'orateur veuille la prononcer de nouveau: il s'agit uniquement de savoir si la chambre est satisfaite de l'explication qu'il a donnée.

Un grand nombre de voix: Non, non, le rappel à l'ordre . . . La chambre est consultée, le rappel à l'ordre est prononcé à une assez forte majorité. Le Moniteur de 1819. S. 1170.

53) Brief aus England an die reformirten Consistorien Frankreichs.

La glorieuse réforme de la religion fut l'origine naturelle d'un attachement qui régna toujours entre la nation anglaise et les protestants de France. Au milieu des différentes vicissitudes que ceux-ci éprouvèrent, les Anglais s'intéressèrent à leur sort, se réjouirent de leur prospérité et déplorèrent leur détresse. Avis, protection, secours, rien ne leur fut refusé par les plus grands hommes d'état, dont les noms ornent l'histoire d'Angleterre. Ces secours leur furent même accordés par ceux des princes dont l'attachement à la cause de la liberté n'était que très-faible, et l'approbation cordiale des principes protestants n'était rien moins que sincère. Elisabeth, Charles I, Cromwel, Guillaume III et la reine Anne, quelque différents qu'aient été leurs caractères, adoptèrent la même politique, et furent successivement regardés par les Huguenots comme leur plus ferme appui. Souvent même ces secours eurent lieu lorsque des difficultés extérieures ou intérieures auraient pu servir de prétexte pour les refuser; si par exemple l'utilité d'une telle démarche ne semblait pas bien démontrée, ni le devoir bien pressant. Ce ne fut pas non plus le gouvernement tout seul qui prit part aux malheurs pes protestants, l'enthousiasme national très-souvent dictait les me-

sures, et l'approbation nationale récompensait toujours les efforts de la cour. A chaque époque cet enthousiasme fut si grand que les ministres de Georges I et ceux de Georges II, pour former des alliances et entreprendre des guerres, qui autrefois auraient fort déplu, obtinrent le concours du parlement et du public, en les représentant comme nécessaires pour la défense de la religion protestante.

La justice cependant nous force d'avouer que ces démarches ne furent pas toujours autorisées par des principes vraiment chrétiens, ni produites par des motifs bien purs et des vues de bienfaisance. Les dissentions religieuses, en divisant les habitants de la France, affaiblissaient son énergie et étaient considérées avec des yeux de complaisance par des puissances ennemies, qui donnaient des secours pour fomenter les dissentions parmi un peuple puissant, quoique divisé, et toujours illustre, lors même que le malheur exerçait sur lui l'empire le plus despotique et le plus affreux.

Les mêmes sentiments d'attachement existent encore à présent en Angleterre pour les protestants de France, mais ils sont inspirés par d'autres principes beaucoup plus nobles. L'intérêt n'obscurcit plus aujourd'hui l'éclat de la philanthropie. Le gouvernement d'Angleterre et la nation anglaise ne cherchent qu'à rendre à la France et à l'Europe, la paix, la liberté et le bonheur. Informés des grands avantages que leurs frères, les protestants de France, avaient obtenus depuis la révolution, ils conçurent l'espérance flatteuse que ces avantages se perpétueraient et s'augmenteraient par le rétablissement de la dynastie des Bourbons, la postérité chérie de Henri IV. C'est donc avec une affliction sans feinte, que les Anglais ont eu connaissance qu'une si belle espérance ne s'était pas réalisée; mais qu'au contraire la crainte et l'épouvante régnaient parmi les protestants de France.

Cette affliction a augmenté progressivement à mesure que par des nouvelles plus fréquentes et plus affreuses, on a appris que des persécutions qu'on ne pouvait prévoir, et auxquelles on ne pouvait ajouter foi qu'avec grande difficulté, avaient eu lieu. Ce qui surtout les rendait incroyables, c'était la connaissance que l'on avait de cette charte constitutionnelle, qui assurait aux protestants la tolérance, c'était la confiance que l'on mettait dans la bonté du roi et sa bienveillance paternelle, sur lesquelles son long séjour en Angleterre leur avait permis de compter.

Ces nouvelles étaient, il est vrai, indirectes et imparfaites; mais elles n'en excitèrent pas moins la sympathie, elles réveillèrent des sentiments d'horreur, elles produisirent la détermination de chercher à obtenir la protection du gouvernement pour les protestants de France, et à leur donner du soulagement. Les Anglais ne sauraient tolérer que des chrétiens, dont le seul crime est un attachement honorable à la religion de leurs ancêtres, soient pour cette

raison exposés à la calomnie, à la persécution, au pillage, à la mort. Toute émotion caractéristique d'une nation qui se plaît à faire du bien, s'est élevée pour paralyser le bras de la persécution, ou pour y opposer un bouclier protecteur et impénétrable.

Dans différents endroits de l'Angleterre, éloignés de la capitale, et jusqu'au milieu des montagnes du pays de Galles, ces sentiments de compassion se sont déjà manifestés. Les ministres non-conformistes qui résident à Londres et dans le voisinage se sont assemblés, mardi 21 novembre 1815, et ont résolu de s'adresser au gouvernement d'Angleterre en faveur de leurs amis étrangers, inconnus mais malheureux, et, sûrs de la libéralité anglaise, ils ont ensuite arrêté d'ouvrir une souscription, pour alléger les pertes que leurs amis ont souffertes par le pillage et la déprédation de leurs biens.

Une société dont l'influence est considérable, qui renferme plusieurs membres de l'Eglise nationale ou anglicane, qui représente le corps immense des non-conformistes par toute l'Angleterre et le pays de Galles qui est connue sous le nom de Société protestante pour la protection de la liberté de conscience, et dont nous avons l'honneur d'être secrétaires a été aussi convoquée le même jour, et dans cette assemblée, les résolutions ci-après que nous vous prions très-respectueusement de lire avec attention, ont été adoptées unanimement et avec enthousiasme.

Il a été résolu :

1° Que les membres du comité, dont plusieurs sont de l'Eglise anglicane, et qui représentent plusieurs centaines de congrégations de protestants non-conformistes, et d'amis de la liberté de conscience, sous quelque dénomination que ce soit, par toute l'Angleterre et le pays de Galles, ont appris de leurs ancêtres et seront sans cesse disposés à regarder le droit qu'a chaque homme dans tous les siècles et dans tous les pays, d'adorer Dieu suivant sa conscience, comme un droit inviolable, sacré et inaliénable, que nul individu, nul gouvernement, nulle puissance législative ne peut enfreindre, directement ou indirectement, sans injustice et sans oppression.

2° Que les membres de ce comité, quoique leur principal devoir soit de protéger la liberté de conscience, pour leurs compatriotes, dans leur propre pays, se croiraient cependant, indignes du nom d'Anglais, de protestants, de chrétiens et même d'hommes, si leur philanthropie ne s'étendait pas par tout l'univers, et s'ils ne sympathisaient pas avec tous ceux qui souffrent à cause de leur conscience, s'ils ne regardaient pas avec des sentiments d'alarme et d'horreur la persécution pour cause de religion, exercée par quelque parti religieux que ce soit, et s'ils ne faisaient pas leurs efforts pour y mettre fin, en déployant toute l'énergie qu'ils possèdent.

3° Que dans ce moment où l'instruction et les lumières sont si généralement répandues, où l'on professe si universellement les

principes les plus nobles, où les traités les plus solennels et les plus puissants monarques ont reconnu les droits de la conscience, et où les différentes nations de la chrétienté, sous quelque nom que ce soit, se sont unies pour résister à l'oppression, et pour rendre permanentes dans l'Europe, dans le monde, la paix et la prospérité, le comité espérait qu'une parfaite liberté de conscience aurait été regardée comme une plante sacrée, et que toutes les nations auraient participé aux avantages et goûté les fruits que cette liberté doit produire.

4° Que quand même ce comité aurait pu prévoir qu'on ferait revivre le siècle des persécutions, il ne serait jamais attendu qu'un tel renouvellement, et surtout celui d'une persécution contre les protestants, aurait eu lieu sous des princes (dont il est clair que l'intérêt demandait qu'ils se conciliassent les esprits, leurs prédécesseurs ayant autrefois dévasté leurs propres états par des persécutions) qui avaient déclaré que toutes les religions doivent être protégées par la loi, et que tout citoyen, de quelque religion qu'il soit, peut être élu pour remplir les charges de l'Etat — et dont le rétablissement s'est fait, et l'autorité a continué de s'affermir principalement par la libéralité, la persévérance, la valeur et l'appui des protestants.

5° Que ce comité a donc appris avec le plus grand étonnement et le plus profond regret, qu'à Nismes et dans d'autres endroits du Sud de la France, il existait une persécution cruelle contre les protestants, que leurs propriétés avaient été saisies ou détruites, que plusieurs personnes intéressantes par leur jeunesse ou respectables par leur industrie, leur loyauté, leurs vertus et leur piété avaient été assassinées et que les énormités que la superstition, l'intérêt et la cruauté justifient, mais que la sagesse, la reconnaissance, la bienveillance et la charité désavouent, venaient d'être renouvelées.

6° Qu'il est du devoir de ce comité de protester publiquement contre des actions si pleines d'horreur, et, par cette démarche, d'assurer les malheureuses victimes qui survivent, qu'il prend leur sort en commisération, et que, si par malheur elles sont obligées d'y avoir recours, il tâchera de leur procurer un asile dans ce pays-ci, d'adoucir leur chagrin, et de leur fournir les secours nécessaires.

7° Que le comité n'ignore pas les principes qui, dans les circonstances ordinaires, pourraient empêcher le gouvernement de ce pays-ci d'intervenir directement à cet égard auprès du gouvernement français. Cependant, il ne saurait oublier qu'autrefois, et même dans des siècles moins éclairés, une telle intervention a eu lieu plusieurs fois et avec succès, sous nos meilleurs princes et nos plus grands hommes d'état, que de telles persécutions sont incompatibles avec une paix générale qu'elles violent, et, connaissant les principes honorables du gouvernement d'Angleterre, dont il a plu-

sieurs fois fixé l'attention et obtenu du secours, il le suppliera humblement, mais avec instance, de faire des représentations contre les maux qu'on lui annonce, et d'employer l'influence qu'il possède, pour empêcher la continuation d'un système qu'on ne peut qu'abhorrer et souhaiter d'anéantir.

8° Que les présentes résolutions seront communiquées par les secrétaires avec tout le respect possible, aux principaux membres de l'administration; qu'elles seront insérées dans tous les journaux et ouvrages périodiques et qu'elles seront répandues dans l'Europe suivant que les circonstances pourront l'exiger.

9° Que ce comité ne saurait se séparer sans remercier ses dignes secrétaires Thomas Pellat et John Wilks, écuyers, de la bienveillance et du zèle, qu'ils n'ont cessé de manifester en convoquant cette assemblée, et en préparant et proposant les présentes résolutions qui ont été adoptées à l'unanimité.

Samuel Mills, président.

10° Que ce comité ne peut trop reconnaître combien il est redevable à son président pour son attention et son habileté, et pour son attachement cordial à la grande cause de la liberté de conscience, dont il a constamment donné des preuves.

Thomas Pellat.
John Wilks. } *Secrétaires.*

Ces résolutions ont déjà été insérées dans tous les journaux les plus répandus, au moyen de quoi la sollicitude du public est devenu complète. L'esprit de parti, qui se manifeste en Angleterre à l'occasion de divers sujets politiques, a fait place à ce nouvel objet. Toutes les personnes de quelque parti qu'elles soient, désirent connaître toutes les calamités que les protestants de France ont essuyées et les maux qui peuvent encore les menacer, dans la seule vue de proportionner leur bienveillance et leurs efforts aux dangers et aux besoins de ces infortunés.

La Société protestante a aussi présenté au gouvernement britannique ses résolutions, et exprimé les voeux qu'elle forme. Elle en a été reçue et écoutée avec cette attention et ce respect que la cause de l'humanité souffrante est toujours sûre d'en obtenir. Le Vicomte Sidmouth, ministre de l'intérieur, s'est empressé de déclarer avec franchise, combien il désapprouve une persécution, qui répugne à sa façon de penser et aux sentiments de son coeur. Le comte de Liverpool, premier ministre, s'est exprimé avec la même candeur, et dans une note du 24 novembre 1815 il marque: » Que l'objet » invariable du gouvernement britannique a toujours été, de soute- » nir, et, dans toute occasion convenable, de maintenir les principes » de tolérance, en matière de religion, avec la liberté de conscience; » et que dans sa dernière correspondance avec le gouvernement de » France, la cour d'Angleterre avait mis en avant ces principes,

» comme le fondement de sa politique et de ses justes attentes, qu'en » conséquence elle fait les plus grands efforts pour arrêter les pro- » grès de maux que personne ne peut déplorer plus fortement qu'elle ne » le fait; « *et il ajoute:* » *que quelle qu'ait pu être la cause de ces dés- » ordres, il sait, à n'en point douter, que le gouvernement de France » désire sincèrement faire usage de tout son pouvoir et de toute son in- » fluence pour y mettre fin, et procurer à toutes les classes de ci- » toyens français la pleine jouissance des avantages que la charte » constitutionnelle leur garantit.* « *La société a encore été assurée depuis par sa grandeur le duc de Wellington, dans sa lettre du 28 novembre,* » *que le gouvernement de France est résolu d'employer » tous les moyens qui sont en son pouvoir, pour mettre fin aux dés- » ordres qui sont arrivés dans le Sud de la France, et de prendre » sous sa protection tous les sujets de sa majesté; conformément à » la promesse qu'elle en a faite dans la charte royale, et de les » maintenir dans l'exercice des devoirs de leur religion, quelle que » soit leur persuasion, et dans la jouissance de leurs différents pri- » vilèges, quels que puissent être leurs sentiments sur la religion; » que le roi n'entend pas que les appointements des ministres pro- » testants soient discontinués.* «

Ces assurances ont beaucoup tranquillisé la Société protestante. Ce qui a encore contribué à la consoler, c'est la proclamation sage du préfet du département du Gard, qui déclare que la tolérance envers les protestants ne doit point être interrompue; mais c'est surtout l'ordonnance du roi, du 21 novembre 1819 qui déclare que la charte constitutionnelle, quoiqu'elle reconnaisse la religion catholique pour la religion de l'Etat, garantit cependant aux autres religions et la protection des lois, et la liberté de conscience; et que les dispositions de cette charte seront strictement observées: ordonnance qui répond à ce que la société protestante se croyait en droit d'attendre, et de la droiture des principes du roi, et de la fidélité à tenir ses promesses, et des vertus de son coeur.

Après avoir obtenu ces assurances du gouvernement britannique, la Société protestante, sachant que la condoléance est un grand soulagement, et que les rayons de l'espérance diminuent le plus noir chagrin, désire que ses frères de France n'ignorent pas plus longtemps la sympathie qui règne ici en leur faveur, les efforts que cette sympathie a inspirés, ni la puissante protection sur laquelle ils peuvent compter. C'est pour les informer de ces circonstances et pour les consoler, qu'elle nous a chargés de vous adresser cette lettre. Elle se flatte que les sombres nuages du malheur sont actuellement dissipés, ou au moins qu'ils le seront, quand cette nouvelle leur parviendra.

Mais, non-obstant cela, elle souhaite de réparer le dommage que la tempête a occasionné, et elle conçoit qu'en leur communi-

quant son intention, elle leur procurera de la tranquillité et accélérera le rétablissement de la confiance et de la joie. Si elle est trompée dans son attente, si ses espérances ne sont point réalisées, elle veut assurer les protestants de France, qu'il n'est point de sacrifices, point d'efforts, point de dépenses qu'elle ne soit prête à faire, point de moyens de consolation qu'elle ne mette en usage pour venir à leur secours, pour braver la tempête, et pour les conduire dans le port de la paix et du repos.

Mais, pour sa propre satisfaction et celle de la nation anglaise, elle croit devoir vous prier instamment, ainsi que les ministres protestants de France, de lui faire un exposé bien circonstancié de ce que les protestants de France ont souffert, de lui marquer quelle est leur situation présente et ce qu'ils souhaitent pour l'avenir. Elle veut aussi que nous vous informions, qu'il n'y a point de récit qui puisse être trop long, point de détail qui puisse être trop minutieux. Et, elle vous prie surtout de constater les causes de leurs calamités, et de suggérer les meilleures mesures qu'il y aurait à prendre, non-seulement pour leur procurer une tranquillité immédiate, mais pour les faire jouir d'une sûreté permanente, non-seulement pour les mettre à l'abri du présent ouragan, mais pour empêcher ces nuages orageux de se rassembler et de causer de nouvelles tempêtes.

La Société protestante serait encore bien aise d'avoir une liste du nombre et de la situation des consistoires et des congrégations de protestants en France; et elle se fera un devoir et un plaisir de vous rembourser tous les frais que cette correspondance pourra vous occasionner.

Elle croit bien qu'il n'est pas nécessaire de recommander à ses frères protestants d'obéir aux lois, et de faire voir une loyauté inébranlable, une fermeté mâle, et une résignation chrétienne. Des leçons si importantes, ils les ont déjà apprises de leurs nobles ancêtres, dans l'école de l'adversité, et des divins principes de leur sainte religion. Elle se contentera donc de vous assurer, que ce que vous aurez à communiquer, vous pouvez l'adresser en toute confiance à Messieurs Pellat et Wilks, new London Tavern, Cheapside, London; ou à John Wilks, Esquire, Finsburg Place, London; et qu'à proportion de la célérité qu'ils apporteront dans leur correspondance, on fera, avec la même célérité, tous les efforts qui pourront contribuer à guérir les plaies déjà infligées, à faire succéder la confiance au découragement, et à leur obtenir non-seulement un adoucissement à leurs maux, mais encore la certitude de jouir à l'avenir, d'une manière complète et permanente, de la tolérance religieuse, de la liberté de culte, et des droits de la conscience, qui appartiennent à tous les hommes et que le bon roi a bien voulu confirmer et reconnaître par la charte constitutionnelle.

Nous avons l'honneur d'être, Monsieur, avec un parfait dévouement, vos amis affectionnés et vos très-humbles serviteurs.

London le 10 décembre 1815.

Thomas Pellat.
John Wilks.

54) Brief des Herzogs von Wellington an die Herren J. Wilk's und Th. Pellat, Secretäre der Gesellschaft zum Schutze der religiösen Freiheit. Allgemeine Zeitung vom 21. Januar 1816.

Meine Herren! Ich hatte die Ehre, Ihr Schreiben vom 24. dieses zu erhalten, und eile, selbiges zu beantworten. Ich habe Grund zu glauben, dass das Publikum und die Gesellschaft, deren Sekretäre Sie sind, schlecht von dem unterrichtet worden sind, was sich im südlichen Frankreich zugetragen. Es ist natürlich, dass in einem Lande, in welchem das Volk nicht allein durch einen Unterschied in der Religion, sondern auch durch einen in der politischen Meinung getheilt ist, es heftige Streitigkeiten geben musste; dass die Religion der verschiedenen Personen im Allgemeinen für das Zeichen der politischen Partei gehalten wird, zu welcher sie gehören, und dass ferner in einem Augenblicke besondern politischen Interesses, wo es der Regierung durch den Abfall der Armee an Kräften mangelt, die schwächere Partei leiden musste, und manche Ungerechtigkeit und Gewaltthätigkeit von der bei weitem ansehnlichern, überwiegenderen Partei begangen wurden. Aber nach der Kenntniss, zu der ich während meines Aufenthalts an diesem Hofe im vorigen Jahre, und seit dem Einzuge der Verbündeten in Paris gelangt bin, hat die Regierung Alles gethan, was in ihrer Macht stand, um den im südlichen Frankreich ausgebrochenen Unruhen ein Ende zu machen, und allen Unterthanen S. Majestät den Schutz angedeihen zu lassen, der in der königlichen Charte, was die Ausübung ihrer religiösen Pflicht, wie selbige mit der Ueberzeugung eines Jeden übereinstimmt, und den Genuss ihrer verschiedenen Vorrechte, welches auch ihre religiöse Meinung sein möge, anlangt, versprochen worden. Neuerdings wurde ein Offizier, der General Lagarde, mit dem besondern Auftrage der Regierung nach Nismes geschickt, die Lage der Dinge in diesem Lande zu untersuchen, und auf seinen ersten Bericht erhielt er Befehl, die protestantischen Tempel zu öffnen, welche man während der Streitigkeiten zwischen beiden Parteien verschlossen hatte. Er wurde, als er diesen Befehl vollziehen wollte, schwer verwundet; ich bin aus glaubwürdigen Quellen unterrichtet, dass S. königliche Hoheit der Herzog von Angoulême seitdem an der

Spitze eines Truppencorps gegen Diejenigen marschirt ist, welche sich der Vollziehung der von der Regierung an den genannten Lagarde erlassenen Befehl widersetzten. Ich lege eine Abschrift der bei dieser Gelegenheit ergangenen königlichen Verordnung bei; sie unterrichtet hinlänglich von der Absicht und Gesinnung der Regierung. Ich muss Ihnen ferner melden, dass es nicht wahr ist, dass der König von Frankreich aufgehört hat, den protestantischen Geistlichen ihre Besoldung auszahlen zu lassen. Ich glaube, dass das, was ich eben gesagt habe, die Gesellschaft, deren Sekretäre Sie sind, überzeugen wird, dass der König von Frankreich wegen des im südlichen Frankreich durch unglückliche Umstände herbeigeführten Ereignisses keineswegs zu tadeln ist.

Ich habe die Ehre etc. etc.

Paris, den 28. November 1815.

Wellington.

55) Antwort der reformirten Consistorien Frankreichs auf den Brief aus England.

Hier als Muster die Antwort des Consistoriums der Departements des Calvados und der Orne an die protestantische Gesellschaft zu London, wie sie im Moniteur vom 18. Januar 1816 abgedruckt ist. Zum Ueberfluss füge ich noch das Schreiben des Ministers des Innern bei, das er in Bezug auf diese Antwort an den Präfekten des Calvados gerichtet hat.

Réponse du consistoire du Calvados et de l'Orne à la lettre d'une société protestante de Londres.

Messieurs,

Le consistoire de l'Eglise consistoriale du Calvados et de l'Orne a reçu la lettre que vous lui avez fait l'honneur de lui écrire: vous ne pouvez pas douter de la reconnaissance sincère que lui a inspirée l'intérêt que vous prenez au sort des protestants de France, et c'est uniquement pour vous témoigner cette reconnaissance, que le consistoire a résolu, en l'absence de son président, de vous écrire la présente.

Bien loin d'éprouver la plus légère persécution, les protestants du Calvados et de l'Orne, n'ont cessé de recevoir du gouvernement et des autorités locales des preuves de la plus impartiale justice et de la protection la moins équivoque.

Nous ne pouvons donc former aucun voeu, pour le présent, et l'avenir nous est assuré par la charte libérale, que notre auguste et bien-aimé souverain nous a donnée, par la bonté de son coeur, par l'infaillibilité de ses promesses, enfin par toutes les vertus qui

le distinguent si éminemment, lui et tous les membres de sa famille auguste et chérie.

Les membres du Consistoire.

Lettre de M. le ministre de l'Intérieur au préfet du Calvados.

Paris, le 31 janvier 1816.

Monsieur le Comte, j'ai reçu la lettre que vous m'avez fait l'honneur de m'écrire, pour me transmettre la réponse que le consistoire du Calvados a faite aux missives arrivées d'Angleterre, de la part de la société des protestants. J'ai reconnu, avec plaisir, dans cette réponse, les sentiments patriotiques qui ont animé tous les Français de la communion protestante.

Leurs réponses ont été uniformes, et telles qu'on les devait attendre. Ils doivent compter sur la protection du roi; elle leur est assurée, et la confiance qu'ils ont témoignée est le langage qui leur convient. Assurez à M. M. du consistoire de l'Orne et du Calvados, que sa majesté en est instruite, et qu'elle a été fort satisfaite de l'expression franche de leurs sentiments; dites-leur, en même temps, que je sais positivement combien les personnes qui se sont réunies à Londres, en société, pour lancer en France ces correspondances, ont dans leur pays peu de crédit et de confiance; elles y sont considérées, à juste titre, comme appartenant à un parti de Jacobins, ennemi du repos et de tout gouvernement. La session du parlement qui va s'ouvrir en fournira de nouvelles preuves.

J'ai l'honneur etc.

Vaublanc.

56) Der Siegelbewahrer de Serre brandmarkt den Protestantenmord im mittäglichen Frankreich.

M. de Serre, garde des sceaux: Pourquoi, Messieurs, me faut-il repousser encore un reproche odieux? Un honorable membre avait imprudemment attaqué l'augmentation du collège du département du Gard aux dernières élections. Il a forcé l'un des députés de ce département à expliquer comment des craintes excitées trop justement par des meurtres commis, avaient, les années précédentes, éloigné les électeurs. A l'instant on a essayé de rejeter sur le ministère l'imprévoyance ou l'impunité. Le jour suivant, un nouvel orateur a reproduit le même reproche, et confondu dans sa généralité les ministres actuels et ceux qui ne le sont plus. Il ne nous est plus permis de nous taire, quelque affligeant que soit ce scandale. Disons-le cependant, le scandale est dans le crime, il n'est pas dans le cri du sang injustement répandu; et cette tribune, qui éclate contre l'abus, contre l'erreur, doit-elle rester muette en présence de grands attentats? Si les honorables membres eussent réfléchi sur l'état des partis, sur leur ramification, leur puissance,

leur audace, ils auraient compris que leur esprit peut vicier, paralyser les plus nobles organes de l'ordre social. Pour vous, Messieurs, sachez qu'en quelques mains que le roi ait daigné déposer le soin de sa justice, tout a été fait pour atteindre les auteurs du crime; mais sachez aussi le résultat des efforts du gouvernement du roi et appréciez les reproches qui lui seront adressés. Votre mission, votre devoir est de préserver votre pays du fléau des partis. Apprenez à les connaître. Je citerai peu de faits, mais marquants, mais notoires. Je les citerai sans réflexions. Le général commandant à Nismes, au milieu d'une sédition, protégeait de sa personne et de son épée l'ordre public et les citoyens. Il est frappé d'un coup de feu dans la poitrine, tiré à bout portant: l'auteur du crime est saisi; le fait est constant, avoué. Le juge pose cette question: l'homicide a-t-il été commis dans le cas d'une légitime défense, le jury répond affirmativement, et l'accusé est acquitté.

Un autre général, commandant à Toulouse, veut apaiser une émeute et reçoit une dangereuse blessure. Il est porté dans son domicile. Ses assassins y pénètrent et le déchirent tout vivant de mille coups. Ils sont mis en jugement. On allègue en leur faveur qu'ils n'ont pu donner la mort à un homme blessé déjà d'un coup mortel et deux d'entre eux sont condamnés seulement à la réclusion.

Un homme, dont l'horrible surnom coûte à prononcer, Trestaillon, et ses co-prévenus sont poursuivis comme moteurs de plusieurs assassinats. Ils sont traduits à Riom où l'on espérait une justice plus indépendante. Il a été impossible d'obtenir la déposition d'un seul témoin contre eux. La terreur les avait glacés. Quant aux témoins à décharge, il s'en présentait sans nombre. Faute de preuves, ces prévenus ont été rendus à la liberté.

Voici un dernier fait, mais plus récent. L'esprit de parti s'est agité avec violence, il a disputé au glaive de la loi les assassins de Fualdès.

Je finis, Messieurs, et pose dans son expression la plus simple la question que vous allez décider, elle est de savoir: la France sera-t-elle livrée ou non à la domination des partis? La France repousse cette domination, elle n'en attend qu' oppression, que honte, que calamité. Prêt à les combattre tous, le gouvernement du roi réclame votre secours pour les vaincre, et il ne l'aura pas réclamé en vain. Le Moniteur de 1819. S. 554.

57) Cuvier's Circularschreiben an die Consistorialpräsidenten.

Monsieur le président,

Les nouvelles fonctions dont je viens d'être honoré par le roi, exigent que je prenne une connaissance plus particulière de l'état de nos églises, ainsi que du personnel des pasteurs qui leur sont préposés. Ce dernier objet surtout me paraît de la plus haute importance

pour me mettre en état dans l'occasion, de faire en connaissance de cause les propositions convenables à l'autorité supérieure.

Je vous prie donc de vouloir bien le plus tôt possible, m'adresser un état des pasteurs de votre église consistoriale, et même des proposants qui l'habitent, comprenant 1° leurs noms, prénoms, âge et lieu de naissance; 2° l'université française ou étrangère où la faculté où ils ont fait leurs études; 3° le grade qu'ils ont obtenu dans les lettres ou dans la théologie; 4° l'époque ou le lieu où ils ont été promus au saint ministère; 5° s'ils sont mariés et combien ils ont d'enfants; 6° pour ceux qui sont pasteurs, les emplois qu'ils ont exercés et leur temps de service.

A cet état, dont vous pourrez demander les éléments à chaque intéressé, je désirerais que vous voulussiez bien joindre vos notes confidentielles sur la conduite et les talents de chaque individu, et sur ce qu'on peut en attendre pour le bien de la religion, pour l'encouragement du peuple aux bonnes moeurs, et la propagation des sentiments d'amour et de fidélité que tous les Français doivent à leur auguste monarque.

Je n'ai pas besoin de vous dire que les renseignements particuliers demeureront sous le sceau du secret.

Agréez, je vous prie, M. le président etc. etc.

Paris, le 8 février 1828.

Le conseiller d'Etat chargé des affaires, des cultes non-catholiques,

Signé; Baron Cuvier.

58) Die Congregation.

Ich schreibe keine Geschichte der katholischen Kirche, und begegne dieser nur, wo sie mit der protestantischen zusammentrifft; darum übergehe ich die Missionswunder, des Geschichtsforschers Loriquet Beschreibung der Feldzüge, des Marquis von Bonaparte, Montlosier's Entlarvung der Jesuiten und der Liberalen Fehde mit der Congregation. Ueber letztere erlaube man mir indessen eine Stelle dem royalistischen Schriftsteller Lacretelle zu entlehnen: *Il existait en France, depuis plus de dix ans, une vaste et puissante société qui attendait les Jésuites pour chefs spirituels et surtout pour chefs politiques; je veux parler de la congrégation. Comme elle avait été formée par des hommes d'une sincère piété, tels que le Vicomte de Montmorenci, l'Abbé Eymeri, l'Abbé Legris-Duval, il est probable que son activité fut d'abord concentrée dans de bonnes oeuvres et des exercices de dévotion. L'empereur l'ignora, on n'en prit aucun ombrage, jusqu'au moment où il fit son captif du pontife complaisant qui avait versé l'huile sainte sur son front. La congrégation passa toute entière du côté de l'opprimé, et l'intérêt pour un malheur auguste exalta le*

zèle ultramontain. Plusieurs personnages qui communiquaient avec cette société, tombèrent dans la disgrâce de l'empereur. Quelques-uns furent condamnés à l'exil; mais la société subsista sous l'ombre du mystère. La première et la seconde restauration lui ouvrirent le champ de la politique; son prosélytisme s'était enflammé par de premiers succès; elle fit rapidement de nouvelles conquêtes parmi les dignitaires de l'église et les hommes puissants de la cour. Fortement imbue de tous les principes qui avaient dominé en 1815 et 1816, elle devint sous les auspices de M. M. de Polignac et de Rivière un instrument d'opposition permanente contre les ministères de M. M. de Richelieu et Decazes. Les ministres étaient parvenus à dissoudre les sociétés secrètes des royalistes. La congrégation recueillit leur héritage, sanctifia leurs pensées turbulentes. Son trésor s'était accru par les largesses de la piété opulente, et par les dons plus abondants encore que suggère un esprit de parti vivement allumé.

Les Jésuites ne tardèrent pas à prendre le commandement de cette armée qui s'était formée sans eux et pour eux. Le père Ronsin fut nommé supérieur de la congrégation, tout fut placé sous l'invocation de Saint-Ignace de Loyola. Le club dévot eut ses sociétés affiliées, ses correspondants: on eût dit le club des Jacobins, si ce n'est que la religion mal-comprise et ravalée aux passions humaines, succédait aux fureurs de l'irréligion. A Paris la maison des missions étrangères, rendue aux Jésuites sous le nom de Pères de la foi, était le principal point de ralliement pour les exercices dévots et les conférences politiques. L'établissement de Montrouge, à une demi-lieue de Paris, où les Jésuites avaient transporté leur noviciat, était un autre lieu d'édification réservé aux principaux personnages de l'Eglise et de la cour. . . . . La congrégation faisait une guerre secrète à nos institutions, même en se couvrant de leur appui. Plusieurs de ceux qui rendaient un hommage sincère à la Charte, tels que M. le comte Alexis de Noailles, cessèrent alors ou d'appartenir à la congrégation ou du moins de la seconder dans ses excussions politiques. Tous les adeptes n'étaient pas d'ailleurs initiés aux pensées qui préoccupaient les chefs. Ainsi que dans toutes les sociétés mystérieuses, il y avait des grades pour approcher du secret principal; mais ce fut un phénomène en France que la profondeur de discrétion, avec laquelle une société formée de quarante à cinquante mille personnes dissimula ou nia pendant plus de quinze ans son existence; on ne commença que fort tard à la deviner. On était confondu par les intrépides désaveux des affidés. Les Jésuites osaient bien se renier eux-mêmes, lorsqu'ils possédaient sept ou huit grands collèges sous le nom de petits séminaires et presque la moitié des élèves qui recevaient l'instruction publique. Jamais le péché de St. Pierre ne fut plus répandu. Lacretelle, histoire de France depuis la restauration T. III. S. 136 u. f.

59) Ein toleranter Bischof.

Et vous, ó mes frères! qui, bien que séparés de nous par la foi, n'en êtes pas moins rapprochés par les voeux que nous formons pour vous, par le désir de votre bonheur, et notre entier et affectueux dévouement; que nous voudrions pouvoir vous dire, avec l'espoir d'être entendu: c'est aussi à vous que ces paroles sont adressées: Vobis verbum salutis huius missum est. Vous nous étiez chers avant que nous vous connussions: c'était un devoir pour nous, et ce devoir s'est changé en sentiment, depuis que nous habitons parmi vous. S'il ne nous est pas donné d'abattre le mur qui nous sépare, et de pouvoir voler dans les bras les uns des autres; réduits à votre égard à la seule fonction de la prière, nous nous en acquittons avec toute l'ardeur du zèle et quand Dieu nous charge d'annoncer des faveurs à nos fidèles, vous êtes trop présents à notre esprit, pour que nous oubliions de lui demander de les étendre aussi sur vous: puisse l'effet que doivent naturellement avoir les exercices religieux que nous annonçons assurer de plus en plus l'union et la paix parmi nous, et s'étendre au delà du temps, pour nous faire jouir tous ensemble de ce bienfait dans l'éternité! Mandement de l'Evéque de Nismes pour annoncer les exercices préparatoires du Jubilé de 1825.

60) Ein katholischer Kanzelredner tadelt Ketzerverfolgung.

Me préserve le Ciel d'excuser les horreurs qui accompagnèrent les guerres sacrées! (die Kreuzzüge.) *Le ministre d'un Dieu de paix et de charité ne saurait approuver l'extirpation de l'erreur par l'effusion du sang humain. Sans doute la religion de l'Etat a le droit d'invoquer sa protection et son appui, pour n'être point troublé dans l'exercice extérieur de son culte; sans doute elle a le droit de demander qu'on lui laisse passer son chemin, pour parler avec Bossuet et achever son voyage en paix. Mais vouloir que l'état fasse des prosélytes à la religion par la contrainte, c'est méconnaître la toute puissance de cette fille du Très-Haut, qui n'a pas besoin d'un bras de fer pour se soutenir, qui s'est propagée au milieu des persécutions, qui s'est perpétuée sans le secours des puissances de la terre, contre la volonté même des puissances de la terre, qui a rejeté de son sein toutes les hérésies, par la seule force de son institution et de sa nature.*

Vouloir que l'Etat emploie la violence, pour repousser les arguments ou les sophismes des ennemis de la religion, c'est avouer qu'elle ne le peut par la raison; qu'elle n'a d'autre fondement que la politique des princes; qu'elle est plus à charge à l'Etat que l'Etat n'en reçoit d'avantages; qu'au lieu d'être le complément des lois elle ne subsiste que par les lois. Panégyrique de St. Louis, pro-

noncé à l'église St. Germain-l'Auxerrois à Paris — par l'Abbé Labouderie.

61) Die Redlichkeit des Abbé's von Lamennais, und die Censure. Revue protestante T. VI. S. 238.

Monsieur,

M. l'Abbé de Lamennais est célèbre par ses écrits riches d'apperçus d'une grande portée; il pénètre, il domine sous toutes les formes les sujets qu'il traite; son style magique est plein d'inspiration, de sève, de chaleur et de vie. Nouveau Goliath des idées ultramontaines, il attaque en face les libertés de l'église gallicane; du fond d'une sacristie téméraire, il régente les ministres, les peuples et les rois; Grégoire VII et Boniface VIII lui paraissent seuls avoir compris ce que la tiare doit imposer de piété filiale à la couronne. M. de Lamennais vante les bienfaits de l'inquisition et les aménités du despotisme; il est le Juvénal théologique de son siècle; et parfois soutenant seul contre tous, un système accusateur, sentinelle perdue, il fait feu sur le genre humain. Il écrit contre les protestants avec toute sa passion, toute sa haine, toute son intolérance et tout son génie.

Je ne vois jusque là qu'une lutte des idées avec les idées, et des croyances avec les croyances; cette lutte est permise, parce qu'elle est toute du domaine de la spiritualité et que d'ailleurs, malgré son adversaire, la vérité brille toujours puissante et victorieuse.

Mais, M. de Lamennais ne se borne point à une polémique hostile et déclarée; en voici la preuve authentique.

En 1814, au milieu des persécutions religieuses du canton de Vaud, une brochure est publiée en Suisse; elle a pour titre: Histoire véritable des Mômiers; dans cette histoire prétendue les pasteurs de Genève sont accusés d'apostasie. On s'irrite, on s'exalte de part et d'autre, on forme plus que jamais des assemblées, nommées Séparatistes; de là, à Lausanne, des lois plus injustes contre les dissidents; des amendes, des incarcérations et même quelquefois l'exil. Une autre brochure paraît ensuite: Défense de la vénérable compagnie des pasteurs de Genève. Ici, les pasteurs, en se défendant, acceptent, par privilège, la qualification d'apostats. Ce mot même est, selon eux, vide de sens dans le protestantisme, parce qu'il suppose un symbole, et pour eux, ils n'en veulent aucun, pas même celui des Apôtres, qui commence ainsi: je crois en Dieu etc. Ce nouvel écrit amène de nouveaux troubles, de nouvelles divisions; la fermentation des esprits est à son comble, mais voici un troisième écrit où l'on vient démontrer que les prétendus Mômiers et les pasteurs de Genève ont

des torts égaux les uns et les autres. Bientôt après surgit une quatrième brochure où M. Vincent, pasteur, a converti, dit-on, à la religion catholique, un protestant anonyme. Ce n'est pas tout encore, on publie aujourd'hui à Nismes et ailleurs, la prétendue défense des pasteurs de Genève; elle est adressée à nos frères, les protestants de France. Quelle est cette main invisible qui lance ces arrêts de mort, comme celle qui condamna Balthazar au milieu d'un festin sacrilège? Quel nouvel Elie a fait descendre le feu du ciel pour consumer en même tems et l'autel et l'holocauste? M. de Lamennais publie enfin un gros volume, intitulé: Nouveaux mélanges; là, le moderne Samson donne à ses trente amis le mot de son énigme et dans son aveuglement, il ne craint pas d'ébranler les colonnes du temple, afin de s'ensevelir avec eux sous des ruines. Maintenant tout est expliqué. M. de Lamennais dans ces mélanges se déclare l'auteur de tous les libelles dont j'ai parlé; il les reproduit sous son nom, pour leur donner une autorité plus imposante. C'est lui qui, par une quadruple métamorphose, digne de celles d'Ovide, est tour-à-tour le Mômier et la vénérable compagnie des pasteurs de Genève; lui qui est notre frère, le protestant, et enfin notre antagoniste, le catholique. M. de Lamennais nous donne un baiser fraternel; mais c'est pour nous vendre et nous trahir; il se sert de ses propres sophismes pour en tirer parti contre nous; il est tantôt vainqueur et tantôt vaincu par lui-même. Qu'il est grand en loyauté, en courage et dans la solution des difficultés insurmontables! Que de reconnaissance, que de vénération lui doivent tous les partis! Que dira M. Tabaraud, Nestor de l'église gallicane, quand il verra qu'il nous a calomniés à son insu, en nous dotant des paradoxes d'un ultramontain? Comme M. Lamennais a pris pour épigraphe dans ses factum: il est un temps pour se taire et un temps pour parler, se résignera-t-il au silence après avoir tant abusé de la parole? Pour moi, je défendis sincèrement M. de Lamennais, dès qu'il fut assigné en première instance; je dis plus tard de lui, dans un ouvrage vendu au bénéfice des Grecs: il aspire moins aux palmes du martyre correctionnel, qu'aux palmes de l'université. J'ajouterai maintenant: M. l'Abbé, rayez de votre dictionnaire exclusif, vos bases larges, votre noble indépendance; ne nous vantez plus votre assertion fameuse: je prouverai ce que c'est qu'un prêtre; surtout ne nous dites plus: pour le peuple la bible est inutile et dangereuse. Prêtre romain, vous ne parlerez pas même comme Rousseau dans le Vicaire Savoyard!

Nismes, le 17 août 1827.

Gardes,
Pasteur à Nismes.

62) Was ist die Staatsreligion nach Vincent?

L'article 6 de la Charte, qui proclame la religion catholique religion de l'Etat, n'apporte point de restriction à la liberté absolue des professions religieuses et des cultes ostensibles. Ce n'est pas que ce mot: la religion de l'état, ne présente des obscurités. Par lui-même il n'a point de sens, on ne peut donc préciser avec exactitude les droits que ce titre donne. Mais on peut préciser parfaitement les droits qu'il ne donne pas... Ce titre ne donne 1° aucun droit de surveillance sur les autres cultes, 2° aucun droit d'en gêner à son profit la liberté et le public exercice, 3° aucun droit d'être exclusivement protégé et payé par l'Etat, au détriment des autres cultes, ni aucune part quelconque dans l'administration de l'Etat... Quand on a fait ces déductions évidentes, ce qui peut rester, c'est l'expression d'un fait: la religion catholique est celle de la grande majorité des Français, elle est présumée celle du plus grand nombre des fonctionnaires, elle est celle du roi et de la famille royale. Envisagé sous ce point de vue, l'expression: la France est catholique, ne serait pas trop inexacte dans une exposition sommaire; 4° un privilège honorifique, le droit de préséance dans les cérémonies publiques et les présentations, celui d'inviter les corps aux actes solennels du culte et non les individus. Les corps sont présumés lui appartenir. Cette présomption ne peut exister pour les religions en minorité. Dans les corps, elles n'invitent donc que les individus connus pour se réclamer d'elles. Vues sur le protestantisme de France T. I. S. 197 u. ff.

63) Die Protestanten sollen am Frohnleichnamstage ihre Häuser zieren. *Le Censeur Européen par M. M. Comte et Dunoyer. Paris 1818. T. IX. S. 226 u. f.*

Le sous-préfet du troisième arrondissement du département de la Lozère.

A Monsieur le maire de . . . .

La Charte a proclamé la liberté des cultes, et a voulu qu'ils fussent tous protégés avec la plus entière égalité; mais elle a déclaré en même temps, Monsieur le maire, que la religion catholique était celle de l'Etat. L'exercice de ce culte a toujours été environné de pompe; l'usage a consacré de temps immémorial que, pour augmenter celle de la Fête-Dieu, toutes les rues par où elle passe soient généralement tapissées, de quelque religion que soient les propriétaires des maisons qui les forment.

Quelques protestants ont cru, que la discipline de leur culte s'opposait à ce qu'ils donnassent cette marque de déférence aux cérémonies catholiques. Il importe, Monsieur le maire,

que vous éclairiez ceux de vos administrés qui seraient dans cette erreur.

Sans vouloir s'immiscer dans une question de dogme, la discipline écrite que les protestants pourraient invoquer pour s'abstenir de tapisser le devant des maisons a été consultée, et l'on y a trouvé aucune défense à ce sujet, l'on y a vu au contraire qu'elle assujettissait tous ceux qui devenaient les témoins d'une cérémonie du culte catholique, sans exception ou acception de personne, à donner des marques extérieures de révérence, afin de ne pas causer du scandale.

Ce sont ces marques extérieures, Monsieur le maire, que vous exigerez de tous vos administrés, quelque religion qu'ils professent, en faisant publier une ordonnance de police que vous rendrez ad hoc et par laquelle vous imposerez l'obligation de tapisser le devant des maisons dans les rues où la procession du St. Sacrement passe le jour de la Fête-Dieu; vous y joindrez l'avertissement formel à tous les individus de s'y tenir décemment, de manière à ce qu'aucune irrévérence n'offre un contraste pénible et très-répréhensible avec cette auguste cérémonie. Je puis vous certifier, Monsieur le maire, que, dans l'arrondissement d'Alais, que j'ai administré pendant trente mois[a]*), la mesure qui fait l'objet de cette lettre n'a éprouvé généralement aucune difficulté dans son exécution, je me plais à vous citer qu'à Anduze, ville importante, où la population catholique n'est que la sixième, la procession de la Fête-Dieu s'y fait avec la plus grande décence; et qu'on y tapisse par ordre du maire qui professe lui-même la religion protestante.*

L'on en agit ainsi, parce que l'on sait que l'autorité civile est chargée du maintien de la décence, de l'ordre public et de l'exécution des réglements de police, qui sont également obligatoires pour tous ceux qui habitent un pays. Après avoir usé de tous les moyens de persuasion qui sont en votre pouvoir pour l'exécution de l'ordonnance de police que je vous prescris de rendre, et à laquelle vous donnerez la plus grande publicité, vous me rendrez compte, Monsieur le maire, de tous ceux qui se mettraient en contravention, et vous provoquerez contre eux les peines qu'ils auront encourues.

Je me plais à croire que tous vos administrés s'empresseront de se conformer à vos instructions, et qu'ils me procureront par là la nouvelle occasion et l'indicible satisfaction d'instruire M. le préfet du bon esprit qui les dirige.

---

a) In dem Jahre 1815 — 1816. Man war mit seiner Verwaltung zufrieden gewesen.

Ce magistrat me demande un rapport à ce sujet: Il doit adresser le sien pour tout le département à son excellence le ministre de l'intérieur.

Signé: le comte de Narbonne-Lare.

64) Die Protestanten wollen ihre Häuser am Frohnleichnamstage nicht zieren.

Protestation des anciens et diacres réunis de l'Eglise réformée, pour la section de Barre.

»*Les membres ci-après nommés de la section de l'Eglise réformée consistoriale de Barre, savoir: Antoine Valat, agriculteur, membre du conseil municipal et du consistoire général; François Charles Sanguinède, adjoint du maire et diacre; Pierre Hours, serrurier, membre du conseil municipal et diacre; Jean Pierre Puchegral, agriculteur, diacre; et Alonzo Molines, bachelier en théologie, desservant provisoirement la section de la dite église de Barre;*

»*Réunis spontanément pour délibérer sur l'exécution de l'ordonnance publiée et affichée le 17 mai courant, année 1818, au nom de Monsieur le maire de Barre, et relative à la tenture des maisons, le jour de la Fête-Dieu, sans aucune distinction des propriétaires des divers cultes;*

»*Vu l'article 5 de la charte constitutionnelle; vu l'article 5 de la loi du 18 germinal X, — organique des cultes — qui reconnaît que notre discipline ecclésiastique doit nous servir de règle, dans tout ce qui n'est pas abrogé par la même loi; vu les articles 2 et 4 du chapitre XIV de la même discipline; vu la délibération du synode national de Charenton de 1631, qui ordonne positivement aux fidèles de se refuser à la tenture de leurs maisons le jour de la fête du saint sacrément;*

»*Considérant qu'il est évidemment contraire à la conscience des réformés de concourir activement à la pompe d'une cérémonie qu'ils croient défendue par la loi de Dieu;*

»*Ont résolu de ne point obéir, en cette circonstance, à l'autorité locale; et, afin que leur résistance n'ait point l'apparence de la rébellion, ils ont cru devoir faire connaître à M. le maire et à M. le sous-préfet leur résolution, fondée sur la conscience, la discipline et la Charte.*

»*En foi de quoi, ils ont signé le présent acte, après en avoir pris lecture à Barre le 19 mai 1818. Combat, Pinet aîné, Valat, Hours, Molines, Charles Sanguinède, Puchegral, Signés.*«

65) Herr von Lamennais ist untröstlich, dass die Protestanten ihre Häuser am Frohnleichnamsfeste nicht zieren müssen.

Toutes les sections de la cour de cassation réunies et présidées par M. le Garde des sceaux, ont rendu un jugement conforme aux

conclusions de M. Barrot, malgré l'éloquence énergique de l'illustre défenseur de Louis XVI et la vive opposition de plusieurs conseillers: et quand ils ont demandé, pour sauver au moins l'honneur de la magistrature, que le mémoire où se trouvent les paroles qu'on vient de lire fut censuré, on leur a répondu avec raison, que les deux arrêts seraient contradictoires, et la doctrine de l'athéisme légal a triomphé . . . . .

Ainsi donc parmi nous il est reconnu que la loi est athée, que par conséquent l'Etat ou le corps politique est athée, que le gouvernement quelle que soit la croyance personnelle des individus dont il se compose est athée, que les tribunaux sont athées, que tous les agents de l'autorité, considérés comme hommes publics, sont athées, c'est-à-dire, que la société entière est athée et doit l'être. En 93 on n'avait pas encore aussi bien compris cette nécessité, puisque Robespierre lui-même fit de l'existence de l'Etre suprême un dogme national, consacré par la loi. Il est étrange qu'on ait attendu pour abolir cette loi le règne du roi très-chrétien. On aurait pu, ce semble, à toute force, en trouver dans le code révolutionnaire, qu'il eût été plus pressant d'effacer du code monarchique . . . . . .

Nous pouvons aujourd'hui nous vanter d'être un peuple à part, un peuple tel qu'il n'en exista jamais de semblable. Sans religion publique, sans morale définie, nous sommes libres de cette liberté qui n'a de limites que l'échafaud; car en ôtant Dieu de l'Etat on a laissé le bourreau, véritable pouvoir d'une nation athée, où l'espérance ne croit qu'au plaisir, et la crainte qu'au glaive; encore pour échapper à ce dernier pouvoir, les indépendants ont-ils la ressource du suicide. Je ne suis pas surpris que nous soyons si fiers de nos progrès: ils sont immenses, en effet, nous avons découvert l'illusion de tout ce que les peuples avaient jusqu'à présent regardé comme le principe de leur vie et nous nous sommes emparés de la mort.[a]) *Le Conservateur T. V. S. 587 u. f.*

66) Spruch des Cassationshofes vom 20. November in Betreff Romans.

Ouï le rapport de M. Busschop, conseiller, les observations de M. Odillon-Barrot, avocat du demandeur, et les conclusions de M. Giraud, avocat-général;

---

a) Woher nur dieser unermessliche Zorn des Herrn Lamennais? Daher. Herr Odillon-Barrot hatte in seiner Vertheidigungsrede gesagt: *J'entends déjà certains hommes s'écrier: la loi est donc athée? — Oui, elle l'est et doit l'être, si vous entendez par là que la loi, qui n'existe que pour contraindre, doit être étrangère à la croyance religieuse des hommes, qui est hors de toute contrainte; si vous entendez que le pouvoir civil, qui n'a d'autre destination que de garantir les personnes et les propriétés de chacun, n'a pas d'action sur des objets tout-à-fait étrangers à ses intérêts temporels. Plaidoyer de M. Odillon-Barrot dans l'affaire des tentures prononcé le 27 novembre 1819. S. 28.*

Vu les articles 408 et 416 du code d'instruction criminelle, d'après lesquels la cour de cassation doit annuller les arrêts et jugements en dernier ressort qui ont violé les règles de compétence;

Vu aussi les différents articles de la loi du 18 novembre 1814, relative à la célébration des dimanches et fêtes;

Attendu que les tribunaux de la juridiction criminelle ne sont investis de pouvoirs que pour l'exécution des lois et des règlements qui ont été rendus en vertu de leurs dispositions ou conformément à ce qu'elles ont prescrit;

Que si, d'après les articles 2 et 5 du titre II du décret du 24 août 1790, les tribunaux de police doivent réprimer, par des peines de police, les contraventions aux règlements de l'autorité municipale, cette attribution est restreinte à ceux de ces règlements qui ont été rendus sur des objets de police que la loi a confiés à la vigilance de cette autorité, et qu'elle n'a pas réglé elle-même par des dispositions particulières;

Que la loi du 18 novembre 1814 a fixé les obligations auxquelles doivent être soumis tous les citoyens pour la célébration des dimanches et fêtes;

Que, dans ces obligations elle n'a pas compris celle de tapisser l'extérieur des maisons pour aucune fête, ni pour aucune cérémonie religieuse;

Que l'arrêté du maire de la commune de Lourmarin, du 22 mai dernier, qui enjoignait aux habitants de cette commune de tapisser le devant de leurs maisons pour la procession de la Fête-Dieu, leur imposait donc, pour la célébration de cette fête, une obligation que la dite loi n'a pas prescrite;

Que dès lors les tribunaux étaient sans pouvoir pour connaître des infractions à cet arrêté;

Que le tribunal de police du canton de Cadenet qui a condamné le demandeur à des peines de police pour y avoir contrevenu, et le tribunal correctionnel d'Apt qui a confirmé son jugement, ont donc violé les règles de compétence, et faussement expliqué les lois pénales;

D'après ces motifs, la cour, faisant droit au pourvoi de Jaques Paul Roman, casse et annulle le jugement du tribunal correctionnel de l'arrondissement d'Apt, du 31 juillet 1818.

67) Rede des Herzogs von Broglie.

Quel est le but du projet, s'il n'est pas destiné à prévenir le crime? Evidemment il ne peut être considéré que sous le second point de vue indiqué par le noble pair, celui d'une proclamation solennelle du dogme fondamental de la religion de l'Etat. L'immense majorité des Français adore la majesté divine sous les espèces qui la cachent aux yeux; c'est cette croyance que l'on veut consigner dans nos lois et venger contre toutes atteintes par des dispositions

pénales. Mais appartient-il à la législation de créer des crimes que ne reconnaît pas, que ne peut reconnaître une partie des membres de la société? Qu'un homme s'introduise dans un temple protestant, qu'il y profane les objets servant à la célébration du culte, il trouble l'ordre public, il commet un délit, une peine doit lui être infligée, et la loi prononce pour ce fait celle de l'emprisonnement. Que le même homme pénètre dans nos églises, qu'il profane un objet quelconque consacré au culte, le délit et la peine sont les mêmes. Mais si la profanation s'applique aux vases sacrés ou aux saintes hosties, la peine d'après le projet sera la mort dans un cas, et la mort avec la mutilation dans l'autre. Cette énorme différence n'a et ne peut avoir qu'un seul motif, le caractère sacré des choses qui sont l'objet de la profanation; mais ce caractère sacré, d'où résulte-t-il? De la croyance seule. C'est elle qui constitue le crime; sans elle le délit est le même que pour tous les objets destinés au culte. Et puisque vous ne pouvez ni imposer aux autres citoyens cette croyance, ni même la leur supposer, vous ne pouvez non plus en faire la base d'une criminalité quelconque. En proclamant le principe de la liberté des cultes, la Charte n'a fait en quelque sorte autre chose que de reconnaître un fait: elle a constaté qu'il existait en France des catholiques qui croient à la présence réelle, des luthériens qui ne l'admettent qu'au moment de la consécration, des calvinistes, qui la repoussent entièrement, des juifs enfin, qui ne reconnaissent même pas le Sauveur du monde. Et sans tenir ces diverses religions pour également vraies, ce qui ne saurait être admis, elle a déclaré seulement qu'elles étaient également permises, et qu'à l'avenir l'erreur en cette matière ne serait jamais imputée à crime. Or, que propose-t-on de punir dans le titre premier du projet, si ce n'est l'erreur sur la croyance, c'est-à-dire le péché de l'hérésie! Telle n'a pas été sans doute l'intention des rédacteurs de ce projet; mais tel est le résultat de leur système: et que l'on ne pense pas que là s'arrêtent les conséquences du principe qu'ils ont posé aujourd'hui. L'on ne présente l'article quatre que comme un hommage rendu à la religion catholique; mais si l'on institue des supplices pour le défaut de croyance, quels supplices nouveaux ne faudrait-il pas appliquer à ceux qui, non contents de ne pas croire, enseignent et professent hautement que nos croyances ne sont qu'une vaine idolâtrie? On vous demande aujourd'hui de trancher la main qui s'est levée contre les choses saintes, on vous demandera demain de percer d'un fer rouge la langue qui les a blasphémées, ou du moins de fermer ces chaires où l'erreur se fait entendre, d'interdire l'enseignement aux communions dissidentes, c'est-à-dire de violer ouvertement le grand principe de la liberté des cultes. La Charte a voulu que la loi civile demeurât non pas indifférente, mais neutre entre les diverses croyances. Un seul acte en faveur de l'une d'elles, vous conduirait incessamment au dernier terme de l'intolérance et

à l'invasion de l'autorité civile par l'autorité religieuse. Telle est la véritable question que présente le projet, et devant cette importante question toutes les autres doivent s'abaisser et pâlir! Le Moniteur de 1825. S. 186.

68) Vornehmste Artikel des Gesetzes über die Heiligthumsentweihung zum ewigen Schandmal der Jesuiten und ihrer Diener.

Tit. Ier.

Du sacrilège.

Art. 1er. La profanation des vases sacrés et des hosties consacrées constitue le crime de sacrilège.

Art. 2. Est déclarée profanation toute voie de fait commise volontairement et par haine ou mépris de la religion, sur les vases sacrés ou sur les hosties consacrées.

Art. 3. Il y a preuve légale de la consécration des hosties, lorsqu'elles sont placées dans le tabernacle ou exposées dans l'ostensoir, et lorsque le prêtre donne la communion ou porte le viatique aux malades.

Il y a preuve légale de la consécration du ciboire, de l'ostensoir, de la patène et du calice, employés aux cérémonies de la religion au moment du crime.

Il y a également preuve légale de la consécration du ciboire et de l'ostensoir enfermés dans le tabernacle de l'Eglise ou dans celui de la sacristie.

Art. 4. La profanation des vases sacrés sera punie de mort, si elle a été accompagnée des deux circonstances suivantes:

1° Si les vases sacrés renfermaient, au moment du crime, des hosties consacrées;

2° Si la profanation est commise publiquement.

La profanation est commise publiquement, lorsqu'elle est commise dans un lieu public et en présence de plusieurs personnes.

Art. 5. La profanation des vases sacrés sera punie des travaux forcés à perpétuité, si elle a été accompagnée de l'une des deux circonstances énoncées dans l'article précédent.

Art. 6. La profanation des hosties consacrées, commise publiquement, sera punie de mort; l'exécution sera précédée de l'amende honorable faite par le condamné, devant la principale église du lieu où le crime aura été commis, ou du lieu où aura siégé la cour d'assises. Bulletin des lois, 8me série. Paris 1825 à 1828. II. S. 221. Der Gesetzentwurf des Ministers sagt:

Art. 4. La profanation des vases sacrés est punie de mort.

La profanation des hosties consacrées est punie de la peine du parricide. Le Moniteur de 1825. S. 31. Die Pairskammer hat diese Strafe verworfen, dafür aber die *amende honorable* an-

genommen, welche meines Erachtens keine Linderung, sondern eine Erhöhung der Strafe ist, weil dem Gewissen des Delinquenten in seiner letzten Noth noch Gewalt angethan wird.

69) Die protestantischen Pfarrer haben die Separatisten nicht verfolgt.

Man hat durch den Process der Herren Porchat und Mejanel zu beweisen gesucht, dass die protestantischen Pfarrer die Separatisten verfolgt haben. Vincent's Bericht über diese Geschichte beweist das Gegentheil.

Depuis 1820, quelques églises des départements du Nord, de la Somme et de l'Aisne ont été l'objet de l'attention et des visites de quelques prédicateurs missionnaires, la plupart envoyés par diverses sociétés religieuses de l'Angleterre et dont la présence a occasionné des embarras sérieux à l'église de Genève, à celle de Lausanne, à un grand nombre d'églises de la Suisse et à quelques églises de France. Les sociétés qui envoient ces missionnaires ne choisissent pas toujours également bien leurs agents; et si parfois celles dont les doctrines sont en elles-mêmes conciliantes et douces, ont su choisir des hommes doux, conciliants et sages, il n'est que trop vrai de dire que quelques autres ont envoyé des hommes peu éclairés, qui ont embrassé, avec une sorte de passion, les opinions les plus incompréhensibles et les plus dures, qui ont rempli leur mission avec une fougue qui exclut toute prudence, et qui se sont montrés singulièrement intolérants pour les autres, dans le temps même où ils avaient besoin pour eux-mêmes de la plus grande tolérance. Il paraît que c'est malheureusement dans cette dernière classe, qu'il faut ranger la plupart des prédicateurs sans mission, qui ont paru à diverses reprises dans les trois départements dont nous venons de parler, depuis 1820.

M. de Félice, pasteur à Lille, voyant avec inquiétude ces prédications irrégulières, et la fermentation qu'elles excitaient dans les esprits, s'adressa au consistoire de Monneaux, dont son église dépendait alors, en le priant de prendre les mesures nécessaires pour arrêter le mal. Par une délibération du 4 novembre 1820, le consistoire de Monneaux défendit à tout étranger se disant ministre, et même à tout Français, qui n'aurait pas les qualités exigées par la discipline et par les lois de prêcher dans les églises du département du Nord. Cette délibération ne fut pas fidèlement exécutée. Cependant le prédicateur ambulant qui avait le plus contribué à la rendre nécessaire disparut bientôt du pays. Mais les partisans qu'il s'était faits ne se réunirent pas pour cela aux assemblées régulières de l'Eglise réformée. Ils continuèrent à tenir des assemblées à part; et firent même bâtir une chapelle, que l'autorité fit fermer quelque temps après.

L'existence de ce noyau, dans ces contrées, attira bientôt de nouveaux missionnaires, probablement envoyés par les mêmes sociétés, et dirigés par le même esprit de rigorisme et d'exclusion. Ils se disaient les seuls chrétiens, prétendaient avoir une assurance surnaturelle de leur salut, déclamaient contre la morale, prêchaient ce qu'elle a de plus repoussant, la doctrine de la prédestination sans condition, et condamnaient sans miséricorde tous ceux qui ne pouvaient parvenir à adopter tout leur système. Dès lors des troubles sérieux ne pouvaient manquer d'éclater.

Parmi ces missionnaires il faut distinguer surtout un, M. Porchat, qui se dit originaire de Paris, et qui vint s'établir, il y a près de deux ans, dans un endroit nommé Sautain, arrondissement de Péronne (Somme). Là, il prêche d'abord aux catholiques des environs et quelques-uns allèrent l'entendre, mais bientôt il en fut délaissé, et jugea à propos de ce tourner du côté des protestants. Il tint d'abord des assemblées assez nombreuses chez lui; et quand il eut ainsi attiré l'attention et la curiosité, il parcourut les villages pour y annoncer sa doctrine. Il parut à Hargicourt, à Templeux, et dans plusieurs autres endroits, où beaucoup de gens, frappés de la nouveauté et de l'assurance de ses discours, le regardèrent comme un homme extraordinaire. On assure, que de son côté il prétendait avoir reçu une vocation toute divine et se disait envoyé de Dieu pour réformer les coeurs. Les choses demeurèrent dans cet état pendant quelque temps. Mais, au mois de juin 1822, pendant une session du consistoire général à Hargicourt, un concours de circonstances adroitement ménagées, et les sollicitations de ses amis, firent ouvrir à M. Porchat la chaire du temple de Hargicourt, malgré les remontrances des hommes les plus éclairés et les mieux intentionnés. L'assemblée fut assez nombreuse, comme on pouvait s'y attendre. Le sous-préfet et le procureur du roi en eurent avis, et le consistoire, qui n'a jamais eu qu'à se louer de leur justice et de leur bienveillance, dut recevoir à cette occasion quelques reproches. En effet, il avait non-seulement manqué à l'esprit de la loi du 18 germinal X, mais encore aux termes exprès de la discipline, en laissant prêcher dans son sein, un homme sans mission, qui n'était revêtu d'aucun caractère ecclésiastique, et qui n'offrait, par conséquent, aucune sorte de responsabilité. Dès ce moment les temples furent fermés à M. Porchat, même dans les églises où le pasteur aurait eu une tendance secrète à le favoriser.

Mais il n'en fut que plus actif à tenir en particulier des assemblées qu'il appelait des réunions. Et comme, depuis l'éclat du mois de juin, l'autorité le surveillait de plus près; il rendait ces réunions peu nombreuses, mais d'autant plus fréquentes, il en avait souvent jusqu'à cinq dans un jour. C'est sur ces entrefaites que parut dans le pays M. Méjanel, connu de la plupart des pasteurs de France. Celui-ci, quoiqu' attaché à la même oeuvre que M. Por-

chat, et quoique missionnaire avoué par la société des missions continentales avait une sorte de titre pour prêcher dans les églises réformées de France, puisqu'il a été légalement consacré par elles, et qu'il a quelque temps exercé les fonctions ecclésiastiques, dans l'église de Montauban. C'est sans doute pour ces raisons que M. Colany-Née, l'un des pasteurs de la consistoriale de Monneaux, crut pouvoir lui offrir sa chaire, et même se faire remplacer par lui, pendant une indisposition dont il fut atteint. C'est de là que M. Méjanel se rendit à Hargicourt, le 1 mars dernier, et se présenta devant le consistoire local, accompagné d'un des partisans de M. Porchat, pour demander l'autorisation de prêcher dans le temple. Mais comme il ne put pas fournir les titres nécessaires, pour constater sa qualité de ministre du Saint-Evangile, cette permission lui fut refusée. Le maire, qui est protestant, confirma cette décision du consistoire, et fit voir à M. Méjanel des ordres positifs du sous-préfet pour empêcher toute réunion illégale. Ces ordres avaient été provoqués par la conduite de M. Porchat, à qui le sous-préfet avait défendu de faire aucune prédication dans son arrondissement. Le lendemain, dimanche 2 mars, M. Méjanel se rendit à Templeux-le-Guerat; il voulut y prêcher dans le temple, mais la permission lui en fut refusée par les mêmes motifs, alors, dans l'après-midi de ce jour, il prit le parti de tenir en plein air, auprès d'un bois, une assemblée d'environ quatre cents auditeurs, tant catholiques que protestants. Dans le cours de la même semaine, il tint des réunions du même genre à Hargicourt et à Templeux, sans être inquiété par l'autorité. Mais le 9 du même mois, M. M. Méjanel et Porchat étant à Hargicourt, leurs partisans se rendirent en corps chez le pasteur et chez le maire, pour y demander la permission de prêcher dans le temple. Cette permission dut encore leur être refusée. Après le service où ils assistèrent, ils se rendirent au cimetière des protestants, où le pasteur se trouvait à la tête d'un convoi funèbre. Après la cérémonie, M. Méjanel prit la parole, et prononça un discours qui dura une bonne demi-heure. Après lui, M. Porchat parla aussi quelques instants. Le même jour, vers 3 heures du soir, il y eut un rassemblement d'environ 150 personnes dans une grange où M. Méjanel prêcha. Le maire y envoya son garde-champêtre, qui pria les gens de se retirer, et revint faire sa déclaration. Le même jour, il y eut encore un autre rassemblement. Le procès-verbal ayant été envoyé, dès le lendemain, au procureur du roi, celui-ci se rendit de suite à Hargicourt, pour prendre les renseignements nécessaires, et le 18, à la requête du ministère public, 12 ou 15 personnes furent assignées. Le 21 le tribunal, jugeant en police correctionnelle, condamna M. M. Méjanel et Porchat, qui, dit-on, s'étaient assez mal défendus, à trois mois d'emprisonnement comme vagabonds, en leur appliquant les articles 269, 270, 271 et 272 du code pénal, et en outre à deux cents francs d'amende et aux

dépens, solidairement avec un nommé Gobet, dans la grange duquel s'était tenue l'assemblée qui avait donné lieu aux poursuites. Ils appelèrent de ce jugement; et le 3 mai, le tribunal de Laon, nanti de l'affaire, adoucit la sentence quant à la prison, mais la maintint quant à l'amende et aux dépens. Ils en ont appelé encore, et l'affaire est maintenant pendante au tribunal de cassation.

De ces détails, il résulte:

1° Que les poursuites contre M. M. Méjanel et Porchat, ont été dirigées au nom et par les soins de l'autorité, et que les consistoires n'ont pris à cette affaire d'autre part, que celle d'empêcher des gens sans mission, ou qui ne leur conviennent pas, de prêcher dans leur temple et avec leur autorisation. En effet, dès que ces étrangers prêchent hors des temples ou des assemblées régulières des protestants, ils ne sont pas plus protestants que catholiques, et les consistoires n'ont plus rien à dire ni à faire, par rapport à eux. C'est une affaire de simple police, qui acquiert, pour le gouvernement qui doit s'en occuper, un haut degré d'importance, en ce qu'elle touche de bien près à la question grave de la tolérance et de la liberté des consciences.

2° Il paraît que la facilité qu'ont eue ces missionnaires à se faire des partisans et à exciter des troubles, a été singulièrement favorisée par l'extrême condescendance, pour ne rien dire de plus, avec laquelle quelques pasteurs les ont introduits dans leurs églises. Ils n'ont pas senti, sans doute, dès l'origine, toutes les conséquences qui pouvaient résulter de leur conduite, et la position délicate dans laquelle ils mettaient le président du consistoire, qui croyait devoir suivre fermement une conduite opposée, et qui l'a suivie en effet.

3° Il paraît que le peuple se montre assez empressé, dans ces contrées, d'entendre les prédications de ces nouveaux missionnaires. Cela s'est vu dans d'autres pays; mais il faut remarquer que cet empressement n'est un gage de succès et de durée, que lorsqu'il est accompagné de la modération et de la sagesse, et qu'il s'applique aux bons principes et à la vérité. Cette pensée doit calmer les inquiétudes que ces phénomènes ne peuvent manquer d'exciter.

4° Nous avons remarqué avec plaisir, que, quoique plusieurs catholiques aient assisté aux prédications de M. M. Méjanel et Porchat, le clergé de cette communion est demeuré aussi calme que le nôtre, et n'a pris aucune part aux poursuites qui ont été dirigées contre ces deux missionnaires. Mélanges de religion. T. VII. S. 328 u. f.

70) Die protestantischen Pfarrer Frankreichs protestiren gegen die Verfolgung der Momiers im Waadtlande. *Archives du christianisme* T. XII. S. 297.

Nous soussignés, pasteurs de plusieurs églises protestantes de France, et ministres du St. Evangile, réunis à Paris à l'occasion des assemblées annuelles de nos sociétés religieuses, ayant appris que la loi rendue par le Grand-Conseil du canton de Vaud, le 20 mai 1824 a), continue d'être en vigueur. Considérant que cette loi prononce contre des chrétiens, qu'un arrêté du conseil d'Etat du canton de Vaud du 15 janvier de la même année désigne sous le nom de Mômiers, des peines telles que l'amende, la confiscation dans une commune, le bannissement et la prison, s'ils s'assemblent pour exercer le culte selon leur conscience où s'ils cherchent à propager les doctrines qu'ils professent;

Instruits que tout récemment encore la peine d'un an de bannissement a été prononcée contre un membre de l'église dissidente pour avoir présidé à Payerne une réunion de prières en faveur des missions évangéliques parmi les payens, et que l'autorité vient de faire fermer à Lausanne les lieux de réunion des chrétiens dissidents;

Sans entendre approuver ou désapprouver en aucune manière les doctrines professées par ces chrétiens;

Dans l'unique intérêt de la liberté religieuse et convaincus, comme chrétiens et comme ministres de Jésus-Christ, que la liberté de conscience et de culte est un droit qui appartient à tous, et auquel aucune loi humaine ne saurait porter atteinte;

Nous souvenant que quand nos ancêtres étaient persécutés à cause de leur foi, ils n'en continuaient pas moins, malgré les défenses humaines, à rendre, en commun, à Dieu le culte que leur prescrivait leur conscience, et que dans ce temps là, des frères de l'étranger intervinrent à plusieurs reprises en leur faveur;

Jaloux de détourner, autant qu'il dépend de nous, des églises protestantes, l'accusation de favoriser l'intolérance civile, que pourrait leur attirer la loi du 20 mai 1824, qui continue à être exécutée, quoique cette loi ait été publiquement désapprouvée par un grand nombre d'ecclésiastiques et d'autres citoyens de la Suisse et des autres pays protestants. Désireux de contribuer selon notre pouvoir à éclairer l'opinion sur ce grave sujet, en manifestant hautement notre manière de voir à l'égard de cette loi qui prive des chrétiens de droits imprescriptibles;

---

a) Durch dieses Gesetz sind alle Versammlungen der Momiers bei strenger Strafe verboten.

Suivant l'exemple que nous ont donné, le 8 décembre 1824, vingt-six pasteurs de l'église nationale du canton de Vaud, le 3 mai 1825, près de cent ministres des trois dénomination presbytérienne, indépendante et baptiste, réunis à Londres, et en juillet 1826, vingt-un pasteurs du département du Gard;

Déclarons que nous regardons les restrictions portées dans le canton de Vaud, à l'exercice de la liberté de conscience et de la liberté de culte, et les peines prononcées contre ceux qui s'assemblent pour exercer le culte selon leur conscience ou qui cherchent à répandre leurs opinions, comme attentatoires à des droits sacrés et imprescriptibles, opposés à l'esprit du protestantisme, qui proclame le droit du libre examen et qui, sans favoriser l'indifférence religieuse, réclame pour tous les cultes, la tolérance civile qu'il réclame pour lui-même.

Nous faisons en conséquence des voeux sincères pour que Dieu veuille exaucer nos prières et rendre au canton de Vaud la liberté religieuse qu'un si grand nombre de nos compatriotes ont été autrefois y chercher.

Fait à Paris, le 4 mai 1829.

71) Die Protestanten wollen nicht, dass die Gerichte das Evangelium in Schutz nehmen.

Nous avons, dans notre livraison de septembre, donné à nos lecteurs une idée de ce que c'est que l'Evangile in-32 publié par M. M. Touquet et Compagnie. Au moment où nous allions mettre cet article sous presse, nous avons appris que cette coupable publication venait d'être saisie et livrée aux tribunaux; nous avons aussitôt annoncé ce fait, en ajoutant une ligne à notre article; mais ce qui s'est passé, depuis, nous faisant craindre qu'on ne donne à nos paroles un autre sens que celui que nous avons entendu leur donner nous-mêmes, nous nous empressons de déclarer que c'est seulement sous le point de vue religieux et nullement devant la loi que cette publication nous a paru coupable. Il est difficile de comprendre sur quoi a pu se fonder M. l'avocat du roi Levasseur, en disant, après avoir soutenu que l'ouvrage poursuivi offre les caractères de mépris des saintes écritures, de négation des miracles, de négation de la divinité de Jésus-Christ. »Nous ne poursuivons pas »seulement au nom de la religion catholique, au nom de la religion »de l'Etat; nous poursuivons aussi au nom de nos frères séparés. »Genève est ici d'accord avec Rome: Genève et Rome admettent la »vérité des miracles rapportés dans l'Evangile, Genève et Rome re»connaissent la divinité de Jésus-Christ, la vérité de sa mission; »c'est donc Genève et Rome qui demandent vengeance.« M. l'avocat du roi se trompe; car quoique les protestants admettent et reconnaissent les vérités qu'il énumère, ils ne veulent forcer per-

sonne à croire, ni empêcher personne de dire publiquement qu'il ne croit pas. C'est là un droit qu'ils réclament pour eux-mêmes à l'égard de quelques autres doctrines, sur lesquelles ils diffèrent avec l'Eglise romaine, et, comme ils veulent en user, ils ne prétendent non plus le refuser à personne. Jamais, ni isolément, ni ligués avec une autre église, ils ne demanderont vengeance aux lois de ceux qui nient tacitement ou formellement leur croyance. Ce n'est pas un tribunal humain qui a favorisé l'origine du christianisme, ni celle de la réformation, et ce n'est pas non plus d'un tribunal humain qu'ils en attendent leur progrès. Archives du christianisme. T. IX. S. 476—477.

72) Lamennais schildert den Zustand Frankreichs, wenn es protestantisch würde.

Qui ne voit que, par le schisme, la France deviendrait de toutes les nations européennes la plus isolée, la plus séparée de toutes les autres? Dépouillée tout-à-coup de la force qu'elle tire de son union avec les contrées catholiques voisines, elle serait pour les peuples un sujet perpétuel de crainte, car ils sentiraient qu'un pareil changement, à la fois politique et religieux, menacerait plus que la guerre leur sûreté et donnerait aux esprits remuants, partout aujourd'hui si nombreux, un exemple redoutable. Ainsi la France, en rompant le lien de l'unité religieuse, renoncerait au rang glorieux qu'elle occupe dans le système de l'Europe. L'apostasie, en détachant d'elle tous ses vrais alliés, ne lui en rendrait pas un seul. Inquiétante pour ses voisins, et inquiétée elle-même, déchue de son antique autorité, et contrainte, pour sa propre conservation, de se créer au dedans une sauve-garde d'une autre nature, les efforts prodigieux auxquels l'obligeait sa position, la précipiteraient forcément dans un système de conquête, qui, fût-il heureux au commencement, amènerait tôt ou tard sa ruine. Telles seraient quelques-unes des conséquences du schisme; et qu'on ne s'imagine pas qu'il pût s'effectuer sans de violentes secousses intérieures. On sait bien que ceux qui le demandent n'hésiteraient pas à employer la persécution pour l'établir; mais la persécution provoque la résistance, et si la foi devait avoir encore parmi nous ses martyrs, elle aurait aussi, qu'on n'en doute pas, ses défenseurs.

Admettons cependant le succès d'une pareille tentative, qu'en résulterait-il? Le protestantisme, comme religion, est à jamais éteint; dénué de toute doctrine, il se réduit à une grande négation, et, sous cette forme qu'il ne peut plus perdre, il n'offre rien qui puisse remplacer la foi des peuples catholiques. Le parti révolutionnaire, en essayant de le ranimer, n'a pu lui donner ce qui lui manquait, des croyances. Il a remué des cendres, il y a cherché quelques étincelles pour exciter de nouveaux embrasements: il était trop tard, ces cendres étaient froides. Au lieu de la réforme et de ses

opinions variables, mais passionnées, il n'a trouvé que la philosophie et ses doutes; et dès lors son alliance avec le protestantisme n'a pu que marquer une tendance politique commune.

Il n'est donc possible, en aucune façon, de rendre le peuple protestant, et le schisme n'aurait d'autre effet que de le précipiter dans une impiété brutale. Voyez dans les lieux où la religion a perdu son empire, où les classes inférieures privées de ses enseignements, n'ont plus pour règle que l'intérêt, pour guide que l'instinct des vices; où les repaires de la débauche sont ses seuls temples, des chants obscènes ses seules prières; où l'enfant, quelquefois dressé au crime, et toujours nourri dans la corruption, n'apprend que par le blasphème qu'il y a quelque chose qu'on nomme Dieu; où, parvenu au terme de sa hideuse carrière, l'homme ne trouve en lui-même ni une idée d'avenir, ni une espérance du ciel, ni un souvenir d'innocence: voyez toutes ces suites inévitables de l'extinction de la foi chez un peuple chrétien, et comprenez ce que ce serait qu'une vaste population ainsi dégradée, tantôt assoupie comme d'une lourde ivresse, tantôt agitée de mouvements terribles quand ses passions viendraient à fermenter. Un effroyable despotisme pourrait seul, un moment, retracer quelque apparence d'ordre, au milieu de l'anarchie, qui, contenue et non pas domptée, ne tarderait pas à rompre ses digues avec une fureur irritée encore par cette contrainte passagère.

Sous quelque rapport qu'on envisage l'ordre politique et l'ordre religieux, on est donc constamment ramené à la même conclusion: point de pape, point de christianisme, point de christianisme, point de religion, point de religion, point de société. Se séparer de Rome, faire le schisme, créer une église nationale, ce serait proclamer l'athéisme et ses conséquences. De la religion considérée dans ses rapports avec l'ordre politique et civil par M. l'abbé F. de Lamennais, 3e éd. Paris 1826. S. 312—317.

73) Wie die *Société catholique des bons livres* sich den Protestantismus denkt.

Le protestantisme présente aux regards du catholique un spectacle qui tout ensemble l'afflige et le console. D'un côté, l'esprit d'orgueil et d'innovation ayant franchi une fois la barrière que Dieu lui avait opposée, l'autorité de l'Eglise universelle continue d'attaquer, de révoquer en doute, de nier l'un après l'autre les vérités les plus saintes. Il n'y a presque plus aucun dogme de certain parmi les protestants. Je me fais fort, dit un de leurs écrivains, Harms, ministre à Kiel, d'écrire sur l'ongle de mon pouce toutes les doctrines que l'on croit encore généralement parmi nous. Le torrent impur de l'indifférence religieuse qui selon le témoignage du ministre Jurieu envahissait la réforme, il y a déjà deux siècles, et

n'allait à rien moins qu'à ruiner les principes du christianisme, a grossi de jour en jour depuis cette époque, et s'est étendu comme un vaste déluge où ont péri toutes les croyances. A Genève, capitale du calvinisme, la compagnie des pasteurs défend de prêcher en public que Jésus-Christ est Dieu. Enfin, conclut un jurisconsulte prussien, M. Schmaltz, à force de réformer et de protester, le protestantisme se réduit à une ligne de zéros devant laquelle il n'y a point de chiffre; c'est une religion qui n'est pas encore faite et que veut commencer à faire, l'un d'après Voltaire, l'autre d'après Spinoza. D'un autre côté, du milieu de ce naufrage universel de la réforme, on voit les plus beaux génies, les plus nobles caractères, tourner leurs yeux vers cette Eglise ancienne qui, tel qu'un navire bâti et dirigé par la main de Dieu, vogue avec d'autant plus d'assurance à travers les débris des siècles que la mer est plus haute et les vents plus violents: on les y voit rentrer, souvent au prix des plus grands sacrifices. Tableau général des principales conversions qui ont eu lieu parmi les protestants etc. S. 1—2.

74) Wie die *Société catholique des bons livres* Geschichte schreibt.

Le Pape ne croyant rien au-dessus des forces de Saint-François de Sales, lui donna commission d'aller conférer à Genève avec Théodore de Bèze, presque aussi renommé que Calvin, et de ne rien épargner pour l'engager à rentrer dans le sein de l'Eglise où il était né. L'exécution n'était ni sûre ni facile; mais ces considérations ne furent jamais rien pour François de Sales, quand il s'agissait de la gloire de Dieu. Plein de foi et de courage, il partit pour Genève le plus tôt qu'il lui fut possible: il arriva heureusement chez de Bèze, comme ce ministre était seul. On conféra longtemps, et toujours avec beaucoup d'honnêteté. Après cette première entrevue, dont François augura bien, de Bèze le pria instamment de revenir. Il revint en effet, et jusqu'à trois fois; mais sans avancer beaucoup plus que la première, du moins pour le salut de ce misérable apostat. Dans une quatrième visite que lui fit le saint évêque de Genève, le triomphe de la vraie foi devint plus sensible. Le morne silence que de Bèze garda sur tout ce qu'on lui disait de plus pressant, marqua qu'il reconnaissait la vérité; mais ses yeux baissés et la rougeur de son front, où se peignait son coeur bourrelé de remords, firent conjecturer en même temps qu'il tenait à l'erreur par des liens dont on n'eût jamais soupçonné ce vieillard presque octogénaire; et le trait suivant montra bientôt la vérité de cette conjecture. Deshaies, gouverneur de Montargis, se trouvant à Genève pour les affaires du roi, contracta une étroite familiarité avec ce ministre, au moyen de la belle humeur dont ils étaient l'un et l'autre. Dans une de ces conversations badines où l'on peut tout hasarder, Deshaies lui demanda ce qui pouvait attacher un homme

tel que lui à la triste réforme de Calvin. De Bèze ne répondit rien; il se leva, et faisant entrer une jeune fille fort belle: »voilà, dit-il, ce qui me convainc de la bonté de ma religion.« Anecdotes chrétiennes ou traits d'histoire choisis par l'Abbé Beyre. Paris 1825 in-12.

75) Die Methodisten nach Dauern.

Les méthodistes savent parfaitement intriguer contre le prochain, donner cours à ces petites calomnies adroites dont il reste toujours quelque chose, et dénigrer un frère, sous couleur de zèle pour la foi: ainsi firent les jésuites. Les méthodistes s'occupent spécialement de la jeunesse et tâchent de saisir les années de la docile enfance pour insinuer leurs béates doctrines; ainsi firent les jésuites. Les méthodistes gagnent de préférence le sexe, se font un appui des prudes intrigantes, transportent l'imagination des jeunes femmes et les envoient ensuite avec succès contre leur mari et leur famille: ainsi firent les jésuites. Les méthodistes ne négligent aucun moyen, qui puisse leur rapporter beaucoup d'argent, savent recueillir de gros héritages sans dédaigner pour cela les petites sommes: ainsi firent les jésuites. Les méthodistes aiment avec ardeur les petites confréries bien séparées et bien closes; ils goûtent assez les chambrées nocturnes, les cantiques de Séraphins, les extases mystiques; ainsi firent les jésuites. Les méthodistes ne s'emprisonnent pas dans les liens de l'habit sacerdotal; ils aiment peu les ministres et le clergé; ils préfèrent de beaucoup la robe courte, qui n'engage à rien et qui fait que ses vrais saints viennent prêcher la retraite au milieu des cercles et dans de bonnes salles à manger; ainsi firent les jésuites. Les méthodistes crient tout d'une voix, si on attaque un seul de leurs saints; il y a entre eux le plus parfait esprit de corps; ils ne reculent devant aucun moyen propre à évincer d'un poste quelconque ceux qui ne sont pas de leur bord; ainsi firent les jésuites. Les méthodistes visent à la fondation de petits royaumes saints, où ils seraient les seuls maîtres, où ils seraient rois des corps et des ames comme à Tahiti: ainsi firent les jésuites à Paraguay. Les méthodistes viennent vous dire que l'abandon des iniquités les plus palpables ne fait pas faire un pas vers le salut, et qu'il est immoral de porter des vertus au Christ; ainsi les jésuites, avec leur morale relâchée et leur probabilisme, arrivèrent, sous une autre forme, précisément au même et identique résultat. Enfin les jésuites cherchèrent sans cesse à mettre les puissances de leur côté et à faire persécuter leurs ennemis; mais doutez-vous un instant, mon cher maître, que par exemple, dans l'affaire de l'université de Halle, le roi de Prusse n'eût pas destitué et puni les savants rationalistes, Gésénius et Wegscheider, s'il eût eu la faiblesse de suivre les conseils des saints; ou si ces derniers eussent eu à leur disposition une Maintenon, possédant bien toutes les qua-

lités d'une pareille engeance? Si vous me demandiez maintenant un principe unique résumant la doctrine pratique des régénérés: si vous me demandiez le signe caractéristique imprimé sur leur front comme sur celui des jésuites, si vous exigiez de moi, enfin, un signalement qui convint, non pas seulement aux chefs, mais à tous les soldats de cette dévote bande, je vous dirais, mon cher maître, que leur croyance, leur pensée, leur manoeuvre, que tout l'ensemble de leur conduite n'est qu'une application variée et perpétuelle de la maxime, que la fin justifie les moyens. (Lettres méthodistes, pages 290 à 292).

Pourquoi un saint cherche-t-il, par tous les moyens possibles, à ôter considération, repos, honoraires et pain à celui qui ne partage pas ses vices? C'est que la doctrine passe avant tout, et que la fin justifie les moyens. Pourquoi un saint se brouille-t-il avec sa famille, si elle critique sa folle régénération? envoie-t-il promener père, mère et amis pour suivre son extase? C'est que la doctrine passe avant tout et que la fin justifie les moyens. Pourquoi un saint traite-t-il de néologue et d'impie, tout homme, tout pasteur, tout professeur qui se permet de penser autrement que lui? C'est que la doctrine passe avant tout, et que la fin justifie les moyens. Pourquoi un saint cherche-t-il, par tous procédés en son pouvoir, à diviser votre église nationale protestante, et à rompre vos assemblées publiques en les remplaçant par de petites chapelles, bien qu'il sache très-bien le tort immense que cela fait à votre cause? C'est que la doctrine passe avant tout et que la fin justifie les moyens. Pourquoi un saint ne s'intéresse-t-il qu'à ceux qui sont de son bord, ne fait-il de bien qu'à ceux-là, et pourquoi lui est-il complétement indifférent de voir dans la rue et sans ressource même un père de famille, qui n'est pas régénéré? C'est que la doctrine passe avant tout et que la fin justifie les moyens. Pourquoi un saint vit-il comme un ours dans sa tannière à l'égard de ceux qui ne sont pas de sa nichée? pourquoi affecte-t-il de rompre toute espèce de relation fraternelle et même sociale avec tout homme ou tout collègue même qui n'a point ses vues? C'est que le saint a besoin de se recueillir longuement chez lui, que d'ailleurs la doctrine passe avant tout et que la fin justifie les moyens. Pourquoi un saint élève-t-il jusqu'aux nues le premier apprenti cordonnier qui va se mettre à prêcher la béatitude en épouvantable patois, et pourquoi au contraire, nie-t-il le christianisme et ternit-il le caractère du plus beau talent qui n'est point méthodiste? C'est que la doctrine passe avant tout, et que la fin justifie les moyens. Pourquoi tel pasteur régénéré affecte-t-il à la vue du peuple et à la face du soleil, une inconvenante absence du service divin, quand son collègue non régénéré, occupe la chaire, encourageant ainsi le troupeau au schisme et à la division? C'est que la doctrine passe

avant tout et que la fin justifie les moyens. Pourquoi les régénérés en Angleterre comme en France, n'aiment-ils que les saints comme eux, montrent-ils de l'éloignement, sinon de la haine, à tout dissident, font-ils retomber sur le temporel l'horreur que leur inspire le spirituel des non-élus, et pourquoi un chrétien non de leur bande, qui vient leur demander un bon service ou un acte de fraternité, est-il reçu comme un réprouvé qui irait demander une messe à Lucifer? C'est que la doctrine passe avant tout et que la fin justifie les moyens. Enfin, mon cher maître, pour en finir avec mes interminables pourquoi, dont je pourrais vous faire une procession, je ne vous dirais plus que celui-ci qui nous est personnel: pourquoi vous et moi et tant d'autres, au dire des méthodistes, ne sommes-nous bons qu'à coudre dans un sac et à jeter à la rivière, comme dans le Giaour de Lord Byron? C'est toujours que la doctrine passe avant tout et que la fin justifie les moyens contre les mécréants de notre force. Lettres méthodistes. S. 300—302. Doch giebt Dauern an einem andern Orte zu, dass nicht alle Adepten in die Mysterien der Schule eingeweiht sind.

Que l'esprit du méthodisme soit le bon et ancien esprit jésuite, cela ne peut faire l'ombre d'un doute; mais une foule d'adeptes de l'un et de l'autre sexe ne s'en doutent seulement pas, et n'ont point la moindre idée que le spectre d'Ignace vienne régulièrement s'asseoir à leurs dévotes réunions. Lorsque les saints et les saintes du jour viennent en belle et riche toilette se grouper autour d'un guéridon de bois de citronnier, où repose un Evangile moiré en cuir odoriférant; lorsque les saintes écoutent langoureusement un commentaire sur les épîtres, varié par un thé péco servi dans des tasses de Sèvres; lorsque les plus suaves cantiques s'élèvent sous les lustres bronzés de Ravrio, et font vibrer ces tentures de soie où le canut Lyonnais épuise sa pénible industrie; lorsqu'un demi jour mystérieux jette ses moelleux reflets sur le brillant salon où la grâce pénètre; lorsque les regards des régénérés ne rencontrent partout que plumes ondoyantes, tissus de dentelles et de gaze, ottomanes de velours, chapeaux du plus doux satin ombrageant des yeux plus doux encore; alors tous ces dévots se félicitent naïvement d'être pécheurs, et croient avoir transporté les assemblées des chrétiens primitifs à la Chaussée d'Antin. Les pauvres gens ne se doutent pas qu'il y a en tout ceci bien autre chose que de la béatitude spirituelle et qu'il y a là un peu de tout, hormis de la religion. Lettres méthodistes S. 18.

76) Der Supranaturalismus ist in Frankreich vorherrschend.

Nous aurons à suivre les phases du rationalisme allemand et du méthodisme anglais, ces deux opinions opposées et qui, toutes

deux, portées à l'extrême, me paraissent hostiles à la révélation. Le rationalisme a voulu ramener tous les dogmes aux bornes étroites de la raison humaine; il a voulu ouvrir le ciel à notre intelligence, et nous faire entrer avec sûreté sur le sol consacré, sur lequel Moïse, législateur et roi du peuple choisi, ne marchait qu'avec crainte et tremblement. C'est évidemment une folle entreprise que de prétendre ramener tous les miracles aux lois ordinaires de la nature, et n'en plus faire que des expériences de physique d'un ordre élevé. Je n'aime pas les demi-déistes; je n'aime pas les demi-protestants, il faut avoir un avis, et, de plus, le courage de l'exprimer; ce que n'ont pas les rationalistes purs, et nous les combattrons. Le rationalisme a choisi des formules savantes; il a voulu faire de la science de la révélation, quelque chose d'occulte, et n'en permettra l'accès qu'à des initiés, comme si les ministres de l'Evangile, célébrant des mystères secrets devaient exercer une censure sur la parole divine, et décider comme les docteurs de l'église romaine, ce qu'il faut croire ou rejeter. Le protestantisme ne souffre pas qu'on fasse la part à ses disciples; quelle autorité humaine a le droit de se mettre à la place de leur raison?

Le méthodisme, quoique différent en apparence, n'est qu'un rationalisme décidé; il trouve des dogmes dans l'Evangile et jusque là, il a parfaitement raison; mais ces dogmes, il en fait une liste, puis il prétend que hors de ces dogmes spéciaux, qu'il arrête et détermine, il n'y a plus qu'ignorance et que perdition; il assure que nous autres protestants français qui avons tant souffert, plutôt que d'apostasier, et qui comptons tant de martyrs tous récents, nous n'entendons rien à la religion, et nous ne sommes pas religieux. Dans leurs déclarations outrées, les méthodistes osent dire que la sainte Eglise réformée de France dégénère et a perdu la foi: ils envoient des missionnaires dans nos respectables et pieuses églises, pour faire des scissions, semer des discordes, prêcher malgré nos pasteurs, et indisposer les fidèles contre des ministres qu'ils aiment. Du reste, ils déploient la plus grande élégance, sinon de manière au moins d'extérieur, ils vivent avec luxe et prêchent la mortification au milieu de l'opulence. Qu'ils aillent voir, ces calomniateurs de notre antique foi et de nos honorables églises françaises, ces élégants dévots, nos pasteurs de campagne, qui joignent à tant de zèle tant de lumières, à tant de modestie tant de courage, à tant de prudence tant de foi. J'en pourrais citer un qui, dans un pays retiré, a travaillé avec succès à réunir en corps d'Eglise des protestants épars dans les campagnes, précieux débris des anciennes communions, et, à la fois faisant les plans de construction des temples, la distribution des matériaux, les discours de cérémonies et la poésie des cantiques. Qu'ils aillent voir ces pasteurs, qui sont fort modiquement dotés par le budget, qui vivent paisibles, retirés, au sein d'une population nombreuse, qui servent plusieurs

églises, obligés de traverser plusieurs lieues d'un pays difficile, obligés de se multiplier, pour ainsi dire, pour porter la parole de Dieu au travers des montagnes et des vallées, et qu'on se rappelle bien que ces hommes admirables n'ont aucune ambition, aucune espérance mondaine, qu'ils ne travaillent que pour le bien et le salut, et ils ont raison; une si haute vertu, un si évangélique dévouement ne peut être payé sur la terre, et sa juste récompense est aux cieux! Voilà les hommes que des étrangers, ignorant nos usages, nos moeurs, notre histoire, osent calomnier! Le zèle, les lumières, la foi vivante des églises de Strasbourg, de Marseille, de Montpellier, de Nismes, de Bordeaux, de Montauban, de Lyon, de Rouen et tant d'autres, ne frappent pas ces sectaires étrangers; ils oublient qu'en trois ans, deux cents sociétés auxiliaires sont venues se grouper autour de la société biblique de Paris. On serait porté à croire que la vue de la pieuse et florissante église de l'Oratoire aurait dû produire un mouvement de la plus vive joie dans l'ame d'un homme religieux; mais un de ces hommes, le révérend M. Raffles, s'écrie: »qu'il ne croit pas qu'il y ait une seule famille pieuse dans toute l'assemblée,« et cette exclamation est sortie de la bouche d'un ministre protestant! Cependant, gardons-nous, malgré toutes ces erreurs, de porter un jugement sévère sur les intentions: on peut en citer plusieurs qui, malgré le mysticisme prononcé de leurs opinions, ont un coeur droit et pieux, et des intentions pures; mais nous devons signaler l'esprit général d'une secte qui semble prendre plaisir, en France comme en Suisse, de déverser le mépris et l'insulte sur nos églises, notre foi et nos ministres; gardons-nous aussi de sembler approuver les mesures sévères que l'autorité civile a prises contre les Mômiers, à qui nulle puissance humaine ne peut interdire de prêcher, tant qu'ils ne troublent pas l'ordre et les lois; quelque part qu'elle ait pris naissance, chez un gouvernement catholique ou protestant, sous quelque forme qu'elle se montre, de quelque prétexte qu'elle s'appuie, qu'elle émane d'un concile ou d'un synode, détestons l'intolérance, et défendons ses victimes.

Mais quelle sera notre conduite, nous protestants français, au milieu de ces deux extrêmes? Comment devons-nous gouverner parmi ces écueils opposés? Le moyen est très-simple: lisons l'Evangile de bonne foi et avec sincérité de coeur; faisons-nous notre croyance, comme les premiers chrétiens, en retenant ce qui est bon, après avoir examiné toutes choses; usons des lumières de notre temps, sans mépriser pour cela les antiques ouvrages de nos pères. Faisons comme nos illustres réformateurs; soyons fermes, car ils furent fermes; soyons prudents, car ils furent prudents; soyons zélés, car ils furent zélés; soyons pieux, car ils furent pieux; usons de notre raison, car toujours ils exercèrent leur raison, autant que le permettaient les connaissances que Dieu avait départies à leur siècle, et les lumières dont ils furent l'éclatant foyer. N'allons pas

témérairement répudier les vénérables monuments qu'ils nous ont laissés; ne négligeons pas le fruit de leurs recherches; n'assimilons pas à des décisions décrétées dans des conciles, les ouvrages qu'ils écrivaient sous la dictée de leur raison, et dont les feuillets vénérables portent l'empreinte du sang qu'ils versèrent pour la vérité, et de la poussière des déserts où ils allaient s'assembler. Et ne nous contentons pas d'accorder à leur mémoire une admiration vague, qui ne ferait pas reparaître leur exemple au milieu de nous, semblable à ces feux qu'un antique usage allume auprès des morts et qui ne peuvent ranimer les cendres. Méditons les ouvrages, les confessions de foi qu'ils rédigèrent au milieu des persécutions; seulement, usons, comme ils le firent eux-mêmes, de notre liberté d'examen; appliquons-nous à interpréter, à comprendre l'Evangile, dans la sincérité de notre coeur, dans la droiture de nos intentions, et c'est ainsi que nous affermirons davantage l'Eglise de Jésus-Christ. Revue protestante T. I. S. 13 — 17.

77) Ordination des Herrn Grawitz.

Désirant profiter de mon séjour à Paris pour recevoir l'imposition des mains, j'avais adressé à ce sujet une pétition au vénérable consistoire. Il crut devoir, selon l'usage, ajourner toute délibération jusqu'au moment où il aurait recueilli des renseignements propres à éclairer sa religion. Ces renseignements m'ayant été favorables, il acquiesça à ma demande et les pasteurs furent invités à me consacrer selon les formes voulues par la discipline. C'est alors que deux pasteurs se récusèrent et manifestèrent leur résolution de ne point participer à ma consécration. L'un d'eux avait cru devoir me faire pressentir son refus dans une lettre empreinte d'une noble franchise et d'une rare sincérité. Il y exposait ses opinions dogmatiques et me demandait mon acquiescement aux doctrines qu'il professe. Comme M. Monod fils, pasteur adjoint, ne s'arrogeait pas le droit de me juger, mais qu'il m'appelait seulement à m'expliquer sur mes croyances, je m'empressai d'obtempérer à ses désirs. Ne voulant pas transiger avec la vérité, je ne pus lui taire combien sa manière de voir différait de celle que je m'étais formée après une lecture réfléchie de l'Ecriture sainte. Dût-on me traiter de nouveau d'athée ou d'incrédule, je déclare encore aujourd'hui que, loin de croire à la corruption naturelle de l'homme, à son incapacité pour le bien, je pense que Dieu l'a créé pour le bonheur, libre de choisir entre le bien et le mal, entre le juste et l'injuste; maître de réprimer ses inclinations perverses comme de suivre l'impulsion de ses penchants vertueux, et responsable de l'usage de ses facultés; que je ne comprends pas l'ignorance des choses du salut en admettant l'existence d'une révélation; que l'Evangile ne me semble pas un livre cacheté; que sur les points fondamentaux il brille d'une lumière accessible à toutes les intelli-

gences; comme la vérité, son triomphe est de paraître; il n'a besoin que de se montrer pour subjuguer les coeurs les plus rebelles, les esprits les plus prévenus. Quant à la nature de Jésus-Christ, je ne cherche point à pénétrer ce mystère, il me suffit de savoir qu'il a parlé au nom de Dieu, avec autorité, pour me soumettre à ses enseignements, et pour chercher à pratiquer les devoirs qu'il m'impose. Enfin je ne conçois pas comment les bonnes oeuvres sont nécessaires sans être un mérite. Je crois que Dieu nous tiendra compte de nos efforts, de nos intentions mêmes pour le bien; que la meilleure manière de montrer notre foi, de manifester notre reconnaissance envers Jésus-Christ, c'est de suivre son exemple: il ne se servit de sa puissance que pour la faire servir au soulagement de l'humanité souffrante; que le meilleur moyen d'assurer notre salut est de travailler à conserver notre conscience pure devant Dieu et devant les hommes, et de soulager toutes les infortunes: Jésus a confondu sa cause avec celle du pauvre, il s'est identifié avec tous les malheureux.

On jugera quelles sont celles de ces opinions qui sont les plus conformes à la raison, à l'Ecriture sainte, et qui pourraient devenir dangereuses dans leurs conséquences.

M. Juillerat, pasteur, tout en regrettant de ne pouvoir concourir à ma consécration que par de ferventes prières, m'a déclaré que des motifs absolument semblables à ceux de son collègue avaient dicté sa conduite, »que les témoignages rendus à mes moeurs, à ma capacité et »la noble franchise dont j'avais fait preuve dans cette circonstance, »me donnaient des droits certains à l'estime des gens de bien; mais, »ajoutait-il, la foi chrétienne vous manque et je respecte votre conscience.« Jusqu'à présent j'avais été assez simple pour penser qu'il suffisait, pour être chrétien, de regarder l'Evangile comme la seule règle de notre foi, de croire au salut du genre humain opéré par Jésus-Christ. J'étais dans une étrange erreur. Pour porter ce titre glorieux, il faut, avec de prétendus orthodoxes, embrasser sans réserve un système qui repose sur le péché originel, et qui se termine à la prédestination.

Que vos enseignements s'en écartent d'un seul point; engagez par exemple les hommes à amasser pour l'éternité des trésors de vertu, et vos doctrines seront taxées de doctrines de mensonges, d'erreur, de mort et de perdition. Revue protestante. T. VII. S. 72 *u. f.* Man vergleiche: *Lettres adressées à M. Charles Grawitz, candidat au St. Ministère, à l'occasion de sa consécration par F. Monod fils, pasteur adjoint de l'Eglise réformée de Paris. Paris 1828 in 8,* worin Seite 3 geschrieben steht, was Herr Grawitz glauben sollte, um ordinirt werden zu können: *La corruption naturelle du coeur humain, l'impuissance de l'homme pour le bien, lorsqu'il est abandonné à lui-même; son aveuglement pour les choses du salut, lors-*

qu'il n'est pas éclairé et sanctifié par le Saint-Esprit; la nécessité d'une régénération complète qui est une oeuvre de Dieu en nous; la divinité proprement dite de Jésus-Christ; le pardon des péchés, le salut accordé gratuitement à celui qui croit en son coeur que Christ a porté nos péchés en son corps sur le bois, et la nécessité des bonnes oeuvres, considérées comme les fruits de notre foi et nullement comme mérite.

78) Sendschreiben der Kleinianer an die protestantischen Pfarrer zu Strassburg.

Die Engel der Gemeinde zu St. seien ehrerbietig gegrüsst von den Siebentausenden! Gnade! Friede! Augensalbe von dem, der da war, der da ist und der da kommt!

Hochzuverehrende Herren!

Die Christen sind natürliche und geistliche Menschen zugleich. Als natürliche Menschen sind sie unterthan aller menschlichen Ordnung um des Herrn willen, nach dessen Exempel sie sich richten, und sich also unter keinerlei Vorwand empören. Aber als geistliche Personen sind sie unabhängig von aller menschlichen Auktorität: Richter der Welt, Richter der Engel. Als solche nehmen sie sich die Freiheit, der Geistlichkeit folgende Fragen vorzulegen. In wessen Namen sprechen Sie? Im Namen Gottes oder im Namen der Menschen? Ist Ihr Evangelium göttlich oder menschlich? Sind Sie verbunden, nach der Vorschrift desselben zu lehren, oder haben Sie Vollmacht, es zu deuten, wie Sie es für gut finden, so wenig oder so viel davon gelten zu lassen, als Ihnen beliebt? Wenn Sie Ihre Religion für göttlich halten, die Bibel für Gottes Wort, so sind Sie schuldig, Alles anzunehmen, was sie spricht, und sich ihren Aussprüchen zu unterwerfen, es mag der Welt lieb oder leid sein. Ein Gesandter darf nicht nach eigenem Willen handeln, nicht seine eigenen Worte reden, nicht seine eigene Ehre suchen, sondern den Willen, die Worte, die Ehre dessen, der ihn gesandt hat; der allein ist ein getreuer Diener.

Wie kommt es, dass Sie die allerkräftigsten Beweggründe zur Verläugnung der Welt aus der Acht lassen, welche Ihnen der göttliche Gesandte Paulus gegeben hat? Welch' ein Sporn ist es, wenn wir den Weg bedenken, durch den wir ins Paradies zu wandern haben! Wie wollen wir durch die Legionen von bösen Geistern durchkommen, wenn der nicht in uns ist, dem diese Geister unterthan sind? Wie wollen wir durch diese Fürstenthümer der finstern Welt, durch diese ungeheure Wüste durchkommen, wenn nicht der Herr seine dienstbaren Geister sendet, wenn sich nicht der Engel des Herrn um uns her lagert? Werden wir aber ihren Anblick ertragen können, werden wir in ih-

rer Gesellschaft aushalten können, wenn wir nicht reinen Herzens sind? Weh uns, wenn sie uns verlassen, und uns der Gewalt der bösen Geister preis geben! Die türkische Sclaverei ist Labsal gegen das Schicksal eines solchen; denn in dieser Welt ist Alles noch vermischt, kein Leid ohne Trost; aber dort ist kein Trost, keine Ruhe, keine Hoffnung, kein Schlaf; der Tod flieht vor uns! Welche Verzweiflung, die Gnadenzeit nicht mehr zurückrufen zu können, mit der kostbaren Zeit so liederlich umgegangen zu sein! Welch höllischer Schmerz muss das sein!

Wenn wir aber auch glücklich durch die ungeheure Wüste der finstern Welt durchkommen, so kommen wir zu dem cherubinischen Gesundheitscordon, welcher nichts durchlässt, was nicht Gold, Silber und Edelsteine sind. Das Holz, Heu, Stoppeln der Welt, Liebe und Eigenliebe gehn hier in Flammen auf. Welche Beweggründe sind das zur Verläugnung der Welt und seiner selbst! Wie wahr ist es, was Jesus gesagt hat: der Weg ist schmal und Wenige finden ihn! Von 600,000 Mann sind nur zwei aus Egypten nach Kanaan angekommen! Hier haben wir also die Proportion, wie viele gleich nach dem Tode das Paradies, das himmlische Kanaan erreichen werden.

Und warum so wenig? Weil es den Leuten nicht gesagt wird, der Glaube muss ja durch's Gehör kommen, wie können sie aber hören, wenn es ihnen Niemand predigt? Den Trost, den man sich aus der Geschichte des Schächers zueignet, passt für die allerwenigsten, denn wo ist ein Christ, der solchen lebendigen Glauben, zutrauensvolle Hoffnung und brünstige Liebe zu dem königlichen Erlöser hat, in dem allererbärmlichsten, verachtungsvollsten Zustande, unter dem Lästern und Spotten der hohen und niedern Geistlichkeit? Wo ist eine solche sich selbst verurtheilende Gesinnung unter einem qualvollen schmählichen Tode bei einem Manne, der sich vielleicht aus Religionseifer, wie Paulus, vergessen, und von seinem Volke vielleicht eher für einen Märtyrer, als Mörder mag gehalten worden sein? Wo ist der Christ, der sich mit ihm messen dürfte? Wie viel besser wäre es, den Leuten die Wahrheit zu sagen, als das verwegene Seligsprechen. Ist es nicht eine vermessene Tollkühnheit, ein Eingriff in die Majestätsrechte der Gottheit, ohne Rücksicht auf die Eigenschaften in der Bergpredigt zu nehmen, die Verstorbenen vor den Thron Gottes zu stellen, für verklärt zu erklären, alldieweil sie in den Gefängnissen der Finsterniss heulen und zähnklappern! Wäre es nicht besser, wir flehten die Barmherzigkeit Gottes für sie an?

Weh' uns, wenn die unendliche Liebe Gottes nicht noch für Unterrichtsanstalten in der Ewigkeit gesorgt hätte, wo wir mit schmerzlicher Reue das Versäumte nachholen können. Ob es gleich schmerzhaft ist, so ist es doch gut, dass es dort noch

Lazarethe und Hospitäler giebt, wo wir in den Dampf- und Schwefelbädern der Ewigkeit das Heidenthum herausschwitzen können, alldieweil die Heiden von Morgen bis Abend mit Abraham zu Tische sitzen. An Holz wird es nicht fehlen; denn wir sammeln ja genug Holz, Heu und Stoppeln zusammen auf den grossen Schmelztag der Ewigkeit. Der natürliche Mensch sieht in der Bibel nichts, als ein galimathisches Allerlei, von welchem Dreiviertel wegzuwerfen ist. Desswegen lässt er auch das Allerheiligste der h. Schrift, das Haupt, das Herz, die Krone derselben im Schweisstuch vergraben ungeachtet des siebenfachen Rufs: wer ein Ohr hat zu hören, der höre! Er hält dieses Buch für bloss spekulativ ungeachtet des siebenfachen: ich weiss deine Werke! Und doch enthält dieses Buch die stärksten Beweggründe zu einem moralischen Leben, und die stärksten Warnungen gegen ein unmoralisches Leben. Die Lehrer sind weiser, als der alleinweise Gott, sie wollen das Uhrwerk des menschlichen Willens mit den Ketten moralischer Demonstrationen bewegen, ohne die Gewichtsteine, die ihnen Gott in seinem Worte verleiht, zu benutzen. Die Welt verführt ja die Menschen nicht durch leere Demonstrationen, sondern durch das Gewicht zeitlicher, sinnlicher Lockspeisen. Kann denn etwas Anderes, als das Gewicht ewiger, sinnlich-geistiger Gegenstände der Welt die Wage halten? Nur ein Gewicht kann ein anderes aufwägen, und keine abstracte Demonstrationen.

Hat der Vater des Lichts das Depot des h. Geistes den Universitäten anvertraut, um die Gabe desselben mit schwerem Gelde zu verkaufen, oder bekommt man ihn heute auch umsonst, wie ehemals? Ist die Gottesfurcht auf den Universitäten zu Hause? Ist zu erwarten, dass da die wahre himmlische Weisheit herkommt? Kann ein Gottloser recht lehren?

Es reiste einst ein Zimmergesell in den Zeiten der Finsterniss im Lande des Aberglaubens herum, lehrte allenthalben, sandte auch 6 Paar seiner Schüler und 35 Paar: — dürfte er heute in den Zeiten der Aufklärung im Lande der Freiheit seine Mission wiederholen, oder müsste er Erlaubniss von der Universität haben? Wie kommt es, dass man heute den Königen ein Gebiss in den Mund geben will, welche doch nur den Leib quälen und tödten können, und denjenigen, welchen wir das ewige Heil unserer Seele anvertrauen, welche uns also einen ewigen Schaden zufügen können, lassen wir absolute, unumschränkte Gewalt? Und doch haben wir so nachdrückliche Warnungen: glaubt nicht jedem Geiste! während wir den ausdrücklichen Befehl haben, jeder Obrigkeit, sollte es auch ein Nero sein, uns zu unterwerfen. Die verkehrte Welt macht alles verkehrt. Um ein bischen zeitliche Freiheit führt sie ganze Nationen in den Abgrund, und um die ewige Freiheit kräht kein Hahn! Der Geist der Zeit spricht: was kümmert mich die

Ewigkeit? Warum sagt man den Leuten nicht rund heraus: die äussere Taufe, Abendmahl und Gottesdienst sind nicht die rechten, sondern die innerlich im Geiste vorgehn. Das ist der rechte Gottesdienst, dass wir unsere Leiber zu einem lebendigen Opfer Gott übergeben, Wittwen und Waisen unterstützen, und uns vor der Welt unbefleckt bewahren. Hat nicht Gott durch alle Propheten sein Missfallen an einem Gottesdienste bezeugen lassen, woran das Herz keinen warmen Antheil hat? Desswegen wollten wir, wenn wir der Christenheit rathen dürften, den Vorschlag machen, die Christenheit sollte alle äussern Kennzeichen des Christenthums ablegen, umkehren, und mit dem verlornen Sohne zum Vater gehn, und zu ihm sagen: Vater im Himmel! Wir sind von deinem Evangelium abgewichen, haben deinen h. Geist verloren, wir sind nicht mehr werth, Christen, Gesalbte zu heissen, wir kommen zu dir als Heiden, aber auch Heiden sind ja deine Geschöpfe! Erbarme dich auf's Neue über uns! Alle Flüche des Gesetzes, mit welchen schon Moses den Uebertretern gedroht hat, lasten schwer auf uns zum Beweise, dass Christus nicht gekommen ist, das Gesetz kraftlos zu machen, sondern vielmehr zu schaffen, dass es erfüllt werde. So taufe uns denn auf's Neue mit dem Wasser des Lebens zur vollkommenen Sinnesänderung, und confirmire uns auf's Neue mit dem Feuer des h. Geistes zur vollkommenen Erneuerung; sei du selbst unser Hirte durch deinen Geist!

Die Geistlichkeit sollte als Vorbild der Heerde mit gutem Exempel vorangehn. Statt die Gottesverehrung und die Betrachtung seines Worts in die Kirchen zu beschränken, sollte sie sie recht ausdehnen in alle Strassen, in alle Häuser; sie selbst sollten in ihren eigenen Häusern solche Privatversammlungen halten. Auf diese Art käme doch die Gottesfurcht wieder in Gang; den Lastern würde Abbruch gethan, und das politische, physische und moralische Elend der Christenheit könnte dadurch gemildert werden. Denn wenn es so fortgeht, so wird der Baum der Christenheit abgehauen, und in's Feuer geworfen, die Axt ist schon gezuckt. Und das Holz zum Feuer sammelt die Christenheit sich selber.

79) Religionsunterricht in der Schule.

Monsieur le recteur, quand la loi du 28 juin 1833 a déclaré (article 1er): »L'instruction primaire élémentaire comprend nécessairement l'instruction morale et religieuse,« et (article 2): Le voeu des pères de famille sera toujours consulté et suivi en ce qui concerne la participation de leurs enfants à l'instruction religieuse,« elle a voulu assurer, pour tous les enfants et dans toutes les écoles, d'une part, la réalité de l'instruction religieuse, de l'autre, sa liberté.

Mais, lorsqu'il s'agit de croyances religieuses en minorité dans le pays, il est plus difficile d'accomplir effectivement ce double voeu de la loi, et de garantir partout aux enfants des familles, qui professent ces croyances, l'instruction religieuse qui leur est nécessaire et la pleine liberté à laquelle ils ont droit. Quelques mesures spéciales et une surveillance constante sont indispensables pour atteindre à ce but. Elles sont l'objet des instructions que je vous adresse aujourd'hui.

Considérées sous les rapports religieux, les écoles primaires peuvent être ou mixtes, c'est-à-dire réunissant des enfants de diverses croyances, ou particulièrement affectées à l'un des cultes reconnus par l'Etat, comme l'autorise l'article 9 de la loi du 28 juin.

Quant à ces dernières écoles, je vous ai déjà indiqué, Monsieur le recteur, dans mes instructions du 24 juillet 1833, la conduite que vous avez à tenir. Il ne faut point les multiplier inutilement, et lorsqu'elles ne sont pas clairement réclamées par le voeu des diverses parties de la population; mais il faut aussi veiller à ce qu'elles ne soient pas injustement refusées là où elles sont nécessaires. Plus d'une fois des conseils municipaux, soit par des préventions passionnées, soit pour échapper à un surcroît de dépenses, ont repoussé l'établissement d'écoles spécialement affectées à un culte autre que celui qui dominait dans leur sein, quoique cet établissement fût vivement sollicité par la minorité de la population, et pût seul satisfaire à ces besoins religieux. Partout où vous rencontrerez de tels obstacles, vous ferez tous vos efforts, de concert avec l'administration générale, pour amener les conseillers municipaux à des dispositions plus justes et plus libérales. Si vous reconnaissiez que l'augmentation de la dépense est la seule raison pour laquelle ils s'opposent à l'institution d'écoles distinctes, vous auriez soin de m'en informer, et je prendrais, pour lever cet obstacle, en venant au secours des communes, les mesures qui seraient en mon pouvoir.

Partout où des écoles particulières à tel ou tel culte sont ou seront établies, vous veillerez à ce qu'elles reçoivent la même protection et les mêmes bienfaits que les autres; et vous donnerez toutes les facilités désirables pour que l'instruction religieuse y soit régulièrement organisée, et pour qu'elles puissent être visitées et inspectées par des personnes de la croyance religieuse à laquelle elles appartiennent.

Les écoles mixtes sont les plus nombreuses, et aussi celles où il est le plus difficile d'assurer, pour les familles de croyances diverses, la réalité et la liberté de l'instruction religieuse. On a quelquefois pensé que, pour y réussir, il suffisait de substituer aux leçons et aux pratiques spéciales de chaque culte des leçons et des pratiques susceptibles en apparence de s'appliquer à tous les cultes. De telles mesures ne répondraient au voeu réel ni des familles ni

de la loi; elles tendraient à bannir des écoles l'enseignement religieux positif et efficace, pour mettre à sa place un enseignement vague et abstrait. Ce que veut la charte, c'est que chacun professe sa religion avec une égale liberté, et obtienne pour son culte la même protection; ce que veut la loi du 28 juin, c'est que les enfants reçoivent dans les écoles l'instruction religieuse prescrite par le culte de leurs familles. Il faut atteindre ce but, et non l'éluder par des prescriptions qui porteraient une égale atteinte à la réalité de l'instruction religieuse et à sa liberté.

Vous aurez donc soin, Monsieur le recteur, dans toutes les écoles primaires où se rencontreront des enfants, quelque petit qu'en soit le nombre, qui professent un culte différent de celui de l'instituteur et de la majorité des élèves:

1° Que dans aucun cas ils ne soient contraints de participer à l'enseignement religieux, ni aux actes du culte de la majorité;

2° Que les parents de ces enfants soient toujours admis et invités à leur faire donner, par un ministre de leur religion, ou par un laïque régulièrement désigné à cet effet, l'instruction religieuse qui leur convient;

3° Qu'aux jours et heures de la semaine déterminés par le ministre ou les parents, d'accord avec le comité de surveillance, ces enfants soient conduits de l'école au temple ou dans tout autre édifice religieux, afin d'y assister aux instructions et aux actes du culte dans lequel ils sont élevés.

Vous appellerez, sur l'exacte observation de ces mesures, l'attention de M. M. les inspecteurs des écoles primaires, et vous leur prescrirez de vous en rendre un compte spécial, ainsi que des obstacles qui pourraient les entraver. Vous recommanderez la même vigilance aux comités d'instruction primaire, soit locaux, soit d'arrondissement.

Si la réalité et la liberté de l'instruction religieuse des enfants doivent être ainsi assurées dans toutes les écoles et pour toutes les croyances, à plus forte raison doit-on prendre les mêmes soins pour l'instruction religieuse des instituteurs eux-mêmes, qui seront un jour placés à la tête des écoles.

Aussi, le règlement général du 14 décembre 1832, concernant les écoles normales primaires, porte-t-il expressément (titre 1er, article 1er): »L'instruction religieuse est donnée aux élèves-maîtres, »suivant la religion qu'ils professent, par les ministres des divers »cultes reconnus par la loi.« Des mesures ont déjà été prises pour que cette prescription ne demeurât point vaine: dans les écoles normales primaires de Nismes, Bordeaux, Mende, Strasbourg, Colmar, Montauban et Versailles, des ministres protestants ont été nominativement désignés pour diriger l'instruction religieuse des élèves-maîtres de leur communion, et une indemnité leur a été attribuée à cet effet. La même mesure sera incessamment appliquée aux

écoles normales primaires de Caen, Nantes et Toulouse; et je prendrai soin que les consistoires et les ministres des communions protestantes dans toute la France sachent bien quelles sont les écoles normales primaires où est ainsi organisé l'enseignement religieux qui leur convient, afin que les élèves-maîtres de ces communions, libres ou boursiers, soient placés de préférence dans ces établissements.

J'ordonnerai également que, dans les écoles normales primaires ainsi désignées, la bibliothèque contienne toujours les ouvrages les plus essentiels pour l'instruction religieuse des élèves-maîtres des diverses communions: quelques-uns de ces ouvrages sont déjà indiqués sur le catalogue de plusieurs de ces bibliothèques; je compléterai ces indications lorsque j'aurai recueilli tous les renseignements nécessaires à ce sujet.

Dans les autres écoles normales, où le nombre des élèves-maîtres appartenant à un culte autre que celui de la majorité n'est pas assez considérable pour qu'un enseignement religieux à leur usage y soit spécialement institué, vous veillerez du moins, Monsieur le recteur, à ce que la liberté religieuse de ces élèves-maîtres soit scrupuleusement respectée, et à ce que rien ne les empêche de recevoir d'un ministre de leur communion l'instruction religieuse dont ils ont besoin.

Quant aux collèges, soit royaux, soit communaux, je n'ai pas besoin de vous rappeler, Monsieur le recteur, que les mêmes maximes d'instruction et de liberté religieuse y doivent être appliquées. Déjà dans plusieurs collèges royaux, notamment dans ceux de Strasbourg, Nismes, Tournon, et dans le collège Louis-le-Grand, à Paris, des aumôniers en titre et jouissant d'un traitement fixe, ont été institués pour donner aux élèves des communions protestantes l'enseignement religieux. Je me propose d'étendre cette mesure à quelques autres collèges qui seront ainsi spécialement indiqués aux Français de ces communions comme leur offrant, sous le rapport religieux, tous les moyens d'éducation qu'ils peuvent désirer. Les collèges de Rouen, de Nantes, de Bordeaux et de Toulouse sont, quant à présent, ceux auxquels cette mesure paraît le plus convenablement applicable. Dans les autres collèges royaux, toutes les fois qu'il se trouvera des élèves appartenant à l'un des cultes reconnus par la loi, et s'il existe dans la ville une église de ce culte, vous ferez en sorte, en vous concertant avec le consistoire et avec les parents, qu'un des pasteurs soit appelé pour donner à ces élèves l'instruction religieuse, et que toutes les facilités nécessaires lui soient assurées pour cette instruction et pour les pratiques de son culte.

Toutes les fois que le nombre des élèves ainsi confiés aux soins d'un pasteur s'élèvera à dix, une indemnité lui sera allouée.

Quel que soit le nombre des élèves, aucun pasteur ne sera

admis à donner dans un collège l'instruction religieuse sans que j'en aie été préalablement informé et sans que je lui aie donné mon approbation.

Je ne puis mettre d'office à la charge des villes une dépense extraordinaire; mais je vous recommande d'employer tous vos soins afin que les mesures ci-dessus indiquées pour les collèges royaux reçoivent, s'il y a lieu, dans les collèges communaux leur pleine exécution. Je n'ignore pas, Monsieur le recteur, que, par suite de préventions longtemps fondées sur de puissants motifs, l'instruction religieuse est encore, même pour de bons citoyens, l'objet de quelque méfiance; mais, grâce à des institutions fortes et vraies, et sous un gouvernement sincère, cette méfiance se dissipera de jour en jour. L'instruction religieuse, comme la religion elle-même, ne peut avoir désormais d'autre dessein ni d'autre effet que de faire pénétrer dans toutes les classes de la population, et jusqu'au fond des ames, ces instincts d'ordre, ces goûts honnêtes, ces habitudes de respect moral et de paix intérieure qui sont le gage le plus sûr de la tranquillité sociale comme de la dignité individuelle. C'est donc un devoir, pour les dépositaires de l'éducation nationale, de donner à l'instruction religieuse, ainsi conçue et dirigée, le développement et l'appui qui assureront son efficacité.

Vous examinerez quels sont dans votre académie les établissements auxquels peuvent s'appliquer, en tout ou en partie les instructions que je viens de vous donner, et vous me proposerez les mesures nécessaires pour en procurer l'exécution.

Recevez etc. etc.

Le ministre de l'instruction publique
Signé: Guizot.

80) Protestantischer Secundärunterricht.

Les chefs de familles protestantes soussignés, viennent avec confiance déposer dans votre sein leurs vives sollicitudes à l'égard de l'éducation de leurs enfants encore privés de collèges où ils puissent recevoir l'instruction supérieure, et solliciter des mesures législatives qui mettent en harmonie les établissements d'instruction avec les droits garantis à tous les Français par la charte constitutionnelle. L'article 3 de cette loi fondamentale porte: Tous les Français sont également admissibles aux emplois civils et militaires. Pour que cette disposition libérale puisse recevoir son exécution, il est indispensable que les moyens d'instruction soient offerts également à tous les Français.

Cependant les lycées, dans leur état présent, ne peuvent être fréquentés par les jeunes gens non-catholiques, tant à raison des formes de culte introduites pour l'avantage de la majorité et en opposition avec leur profession religieuse, que parce que l'instruction

elle-même y est administrée, en grande partie par des ecclésiastiques romains dont l'influence donne de justes alarmes aux parents protestants.

Des démarches ont déjà été faites à diverses reprises auprès de S. Ex. le ministre, dans l'intérêt des pétitionnaires. Accueillies avec bienveillance, elles n'ont cependant pas eu jusqu'ici d'autre résultat, sans doute parce qu'on a cru devoir subordonner l'objet de leur demande au travail qui se prépare sur l'instruction en général. Cependant, Messieurs, les jeunes protestants avancent en âge; chaque année un grand nombre d'entre eux dépasse l'époque favorable aux études; on ne pourrait les priver plus longtemps des colléges dont ils ont besoin sans les mettre d'une manière indirecte hors du droit commun.

On ne verra pas sous le règne d'un monarque aussi juste que généreux, ces jeunes gens réduits, comme le furent leurs pères, à demander aux nations étrangères l'instruction qu'ils ne pourraient recevoir dans leur patrie, sans être contraints à faire des actes d'hypocrisie et de profanation. Si (chose impossible) quelqu'un pouvait concevoir l'idée de la leur faire acheter au prix de leurs opinions religieuses, ou de s'en servir comme d'un moyen de séduction pour les détacher du culte de leurs pères, le gouvernement éclairé qui veille aux destinées de la France repousserait avec mépris des prétentions si odieuses.

Les protestants n'ont rien plus à coeur que d'élever leurs enfants dans l'amour de la patrie et du prince; ils veulent travailler à en faire des citoyens utiles et vertueux, affectionnés aux institutions de la monarchie et à la dynastie: ils sentent, que ce serait manquer ce noble but, que de confier à des étrangers le développement de leurs facultés morales, et de les éloigner du sol natal, au moment où les sensations sont les plus vives, où les impressions sont plus profondes et plus durables: il leur paraît même que des émigrations successives pour de tels motifs seraient peu honorables pour la nation et pour son gouvernement. Et toutefois, les soussignés se trouvent dans l'alternative de recourir à ce moyen ou de priver leurs enfants de la plus noble prérogative de l'homme civilisé, la participation aux lumières acquises par la société, et la perspective de contribuer à en augmenter le trésor.

Les députés de la nation française accueilleront sans doute avec bienveillance ces considérations; et les protestants espèrent, que la chambre voudra bien prendre incessamment pour objet de ses méditations les voeux, qu'ils forment pour la création dans quelques-unes des principales villes de France et notamment à Bordeaux, de colléges destinés plus particulièrement aux réformés des deux communions, administrés par des professeurs protestants, et surveillés par les pasteurs, colléges qui seraient soumis, pour les études graves et pour l'avancement aux régles et à la hiérarchie adoptée

pour tous les établissements des royaumes. Le Moniteur de 1819, page 191.

81) Die Collegien zu Strassburg und zu Montaubau.

Professores Seminarii Argentoratensis Augustanae Confessionis Alumnis suis indicant seriem lectionum a II. Nov. MDCCCXLIII ad XV. Augusti MDCCCXLIV instituendarum.

Lectiones Philologicae et Historicae.

J. Fr. Hasselmann per semestre hibernum Platonis Gorgiam et Protagoram explicabit singulis diebus, excepto die Jovis, hora X.

Idem per aestivos menses Sophoclis Antigonam et Ajacem interpretabitur.

Idem gallice reddendo Herodoti de bello persico libros priores tres exponet diebus Martis, Mercurii et Saturni hora meridiana.

Theod. Kreiss priore anni parte Taciti Dialogum de Oratoribus, posteriori Juvenalis Satiras germanico sermone enarrabit singulis diebus, excepto die Jovis, hora nona.

Idem per hiemem Ciceronis Milonianam, per aestatem Horatii Epistolarum librum posteriorem gallica lingua interpretabitur diebus Lunae, Mercurii et Veneris hora post meridiem tertia.

Ed. Reuss Anthologiam ex scriptoribus hebraicis utriusque orationis explicabit per hiemem diebus Lunae, Mercurii et Veneris hora II, per aestatem iisdem diebus hora VIII.

Idem linguam et literas arabicas docebit hora auditoribus commoda.

C. A. Stahl Historiam antiqui temporis ad finem usque saec. V. post Ch. n. tractabit singulis hebdomadis diebus, Jovis die excepto, hora XI, lingua gallica.

J. Willm Historiam literarum inde ab initio saeculi octavi usque ad nostra tempora enarrabit diebus Martis et Saturni hora VIII. — Societatis philologicae conventus moderabuntur Ed. Reuss et Jo. Guil. Baum die Mercurii horis vespertinis.

Lectiones philosophicae.

J. Willm Historiam philosophiae recentiorum temporum exponet diebus Lunae, Mercurii et Veneris hora post meridiem quarta.

Idem Logicam disciplinam tradet diebus Martis et Saturni hora post meridiem quarta.

Theod. Fritz Paedagogicae systema et historiam tradet diebus Lunae, Martis, Mercurii, Veneris et Saturni hora III pomeridiana.

Henr. Redslob philosophiam moralem exponet diebus et horis e valvis indicandis.

Frid. Lud. Schwebel psychologiam exponet diebus et horis e valvis indicandis.

Lectiones Theologicae.

J. Fr. Bruch Theologiam dogmaticam docebit per utrumque semestre singulis hebdomadis diebus, die Jovis excepto, hora VIII mat.

Idem Epistolam Pauli ad Galatas, Evangelium atque Epistolas Johannis interpretabitur diebus Lunae, Mercurii Venerisque hora meridiana.

Theod. Fritz Esajae et Danielis Vaticinia diebus Lunae, Mercurii Venerisque hora VII matutina interpretabitur.

Idem Jeremiae et Ezechielis loca selecta diebus Martis, Jovis et Saturni hora VII matutina tractabit.

A. Jung Ecclesiae christianae historiam inde a pace Westphalica usque ad novissima enarrabit tempora diebus Lunae, Mercurii, Jovis et Veneris hora X.

Idem Dogmatum christianae ecclesiae historiam exponet diebus Martis et Saturni hora X et Jovis die hora VIII.

Ed. Reuss per semestre hibernum Theologiam Veteris Testamenti tam dogmaticam quam moralem tradet diebus Lunae, Mercurii et Veneris hora IX.

Idem eadem hora diebus Martis, Jovis et Saturni germanice interpretabitur Apocalypsin Joannis, per aestivum vero semestre Epistolam ad Hebraeos.

Idem gallice epistolas ad Thessalonicenses, ad Timotheum et Titum explicabit prioribus illis lectionibus exegeticis absolutis.

Idem per aestatem diebus Lunae, Mercurii et Veneris hora IX Encyclopaediam et Methodologiam scientiarum theologicarum tradet.

C. Schmidt Theologiam practicam docebit lingua gallica diebus Martis, Jovis et Saturni hora meridiana; lingua germanica diebus Lunae, Mercurii et Veneris eadem hora.

Idem studiosos qui in tertio anno sunt studii academici, tam in praedicatione, quam in arte catechetica exercebit lingua gallica diebus Martis et Jovis hora undecima, et lingua germanica diebus Lunae et Mercurii eadem hora.

Joh. Guil. Baum Theologiam polemicam tradet diebus et horis auditoribus commodis.

Idem Novi Testamenti libros juvenibus ad s. s. Theolo-

giam sese accingentibus cursim explanabit per utrumque semestre diebus et horis e valvis indicandis.

Idem Repetitoria Historiae ecclesiasticae cum iis instituet qui rerum gestarum nexum ac seriem memoriae altius inculcare student.

Ed. Cunitz privatim docens historiam et decreta juris ecclesiastici Protestantium exponet per semestre hibernum horis auditoribus commodis.

Frid. Lud. Schwebel per semestre aestivum Pauli apostoli epistolas ad Colossenses atque Ephesios interpretari conabitur.

Societatis theologicae studia eodem quo superioribus annis modo instituenda moderabuntur Ed. Reuss et Ed. Cunitz die Veneris horis vespertinis a).

Bibliothecae publicae studiosis patent diebus Lunae, Mercurii, Jovis et Veneris ab hora secunda ad quintam.

Faculté de Théologie protestante de Montauban.

Programme de l'année classique 1843—1844.

Préparation aux Exercices de la Faculté.

Lecture de l'Ecriture sainte, et Prière chaque matin, à 8 heures ¾.

Théologie dogmatique.

Professeur, M. Jalaguier.

Préliminaires. — Religion. — Théologie. — Révélation.

Ces leçons auront lieu les Lundi, Vendredi et Samedi, à onze heures.

Morale Evangélique.

Professeur, M. de Félice.

Morale chrétienne. — Introduction. — Principes généraux.

Lundi et Vendredi, à neuf heures.

Prudence pastorale. Mercredi à neuf heures.

Histoire Ecclésiastique et Critique Sacrée.

Professeur, M. Montet, Doyen de la Faculté.

Histoire de l'Eglise depuis la naissance du Sauveur jusqu'à la mort de Charlemagne, 1—814. Trois périodes: 1—306. 306—604. 604—814. Lundi et Mercredi, à dix heures.

---

a) Die Curse der theologischen Fakultät sind hier mit inbegriffen; es fehlt nur die reformirte Dogmatik des Herrn Professor Richard, welche viermal wöchentlich um elf Uhr Morgens gelesen wird.

Critique sacrée.

Etude des Epîtres de Saint-Jean. Vendredi, à 10 heures.

Hébreu.

Professeur, M. A. Monod.

Pour les étudiants en Philosophie de première année: Leçons de grammaire et d'interprétation élémentaire, Mercredi et Vendredi, à neuf heures.

Pour les étudiants en Philosophie de seconde année et les étudiants en Théologie: Explication des prophéties d'Esaïe, en reprenant au chapitre XXXVI; et des Psaumes, en reprenant au Ps. XIII. Mardi et Samedi, à neuf heures.

Pour les deux Auditoires réunis: Cours d'Archéologie Hébraïque, Samedi, à dix heures.

Leçons de Débit oratoire, Jeudi, à neuf heures et demie.

Haute Latinité et Littérature Grecque.

Professeur, M. Encontre.

1° L'Evangile selon St. Jean, Exercices de philologie sacrée.

2° Les caractères de Théophraste, Les Satires d'Horace, } *Cours d'Antiquités grecques.*

3° Les Pythiques de Pindare, Les Hymnes de Synésius, Les Hymnes de Prudence, } *Histoire de l'hymne et de ses différentes espèces.*

4° Arnobe et Minutius Felix, Basile: Hexaéméron, Polycarpe: Epître aux Philippiens, } *Histoire littéraire des Pères apostoliques.*

Ces leçons auront lieu les Mardi, Mercredi, Vendredi et Samedi, à onze heures.

Philosophie.

Professeur, M. Nicolas.

Philosophie: 1° Aesthétique; 2° Exposition historique et critique des systèmes de Descartes et de son école; 3° Histoire du Platonisme. Le Mardi et le Vendredi, à dix heures.

Sciences: 1° Uranographie, le Mercredi, à dix heures; 2° Algèbre: à partir de la discussion générale des équations du 2me degré. Le Lundi, à dix heures.

Prédication.

Les Mardi, Mercredi et Samedi, à midi.

Thèses Publiques.

Les jours et heures seront indiqués par une affiche.

Bibliothèque.

Elle sera ouverte les Mardi et Vendredi, de midi à 2 heures.

Montauban, le 2 décembre 1843.

Th. Montet, Doyen.

Vu et approuvé le 4 décembre 1843.

Le Recteur de l'Académie,

Nouseilles.

82) Programm des Concurses zu Montauban. *Archives du christianisme.* Bd. XIII. S. 176 u. f.

Règlement pour l'examen qui s'ouvrira le 21 juin 1830 devant la Faculté de théologie protestante de Montauban et les pasteurs qui lui seront adjoints, à l'effet de pourvoir à la chaire de morale évangélique et d'éloquence sacrée vacante dans cette Faculté par le décès de M. Benjamin-Sigismond Frossard.

Section Ire. Conditions nécessaires pour être admis.

Art. 1er Les concurrents seront présentés par le Consistoire de Montauban, après avoir consulté les consistoires des principales villes de France.

Art. 2. Nul ne pourra être présenté

1° S'il n'est citoyen français,

2° S'il n'est âgé de trente ans accomplis, à moins qu'il ne soit porteur d'une dispense d'âge, à lui accordée par l'Université, après délibération du Consistoire et de la Faculté,

3° S'il ne justifie de sa consécration au ministère évangélique.

Art. 3. Trente jours avant le jour fixé pour l'ouverture de l'examen, chaque aspirant sera tenu d'avoir remis ou envoyé au secrétariat de la Faculté

1° Son acte de naissance,

2° Son certificat de consécration au saint ministère,

3° Un certificat délivré par le Consistoire de l'arrondissement dans lequel il réside constatant la pureté de ses principes et de ses moeurs.

4° Un autre certificat du préfet de son département qui garantisse sa bonne conduite politique, sa fidélité au roi, et son respect pour les lois du royaume.

Art. 4. Toutes ces pièces, après avoir été visées du Consistoire, et avoir été prises par lui en considération pour sa présentation, seront transmises, avec ladite présentation, au recteur de l'Académie qui les vérifiera.

Art. 5. Si le recteur ou une partie des candidats pensaient

que quelqu'un d'entre ces candidats a été présenté par le Consistoire sans avoir les conditions requises, ils pourraient adresser leurs observations au conseiller chargé des fonctions de grand-maître à l'égard des Facultés protestantes.

Si quelque candidat croyait avoir été injustement écarté de la présentation, il pourrait se pourvoir de la même manière.

Art. 6. Les réclamations des candidats devront d'abord être remises au recteur qui les accompagnera de son avis.

Section II. Epreuves.

Art. 7. Toutes les fois qu'il s'agira de déterminer la priorité entre les candidats, dans les épreuves, l'ordre sera réglé par le sort.

Art. 8. L'examen se composera de quatre exercices.

Art. 9. Pour le premier exercice, les juges rédigeront trois questions relatives à la morale évangélique. L'un des candidats, désigné lui-même par le sort, tirera au sort celle qui devra leur être proposée à tous indistinctement.

Art. 10. Les candidats seront renfermés dans des cabinets séparés, sous la surveillance de trois membres du jury désignés par le sort, qui leur interdiront toute communication, soit entre eux, soit avec le dehors.

Art. 11. Ils ne pourront avoir avec eux qu'un exemplaire de l'Ecriture-Sainte, sans notes ni commentaires.

Art. 12. Chaque candidat traitera d'après l'Ecriture-Sainte, la question que le sort aura désignée; il pourra le faire en français ou en latin. Il remettra sa rédaction signée de lui aux membres surveillants qui la parapheront et la déposeront cachetée entre les mains du président. Le temps accordé pour cette rédaction sera de six heures.

Art. 13. Le lendemain les candidats feront chacun lecture de leur dissertation devant le jury dans l'ordre déterminé par le sort.

Art. 14. Après la lecture, les compositions seront remises au président et conservées par lui pour être adressées à l'Université avec le procès-verbal de l'examen.

Art. 15. Pour le deuxième exercice, les juges choisiront un nombre de passages de l'Ecriture-Sainte double de celui des candidats, dont moitié pris dans le texte hébreu de l'Ancien, moitié dans le texte grec du Nouveau-Testament. Les candidats les tireront au sort séparément; de manière que chacun d'eux en ait un de l'Ancien et un du Nouveau-Testament. Il en donnera une explication orale, dans laquelle il devra faire preuve de ses connaissances dans les langues sacrées et de son intelligence du texte.

Art. 16. Cette explication aura lieu dès le lendemain du jour du tirage; elle durera une demi-heure, au plus pour chaque passage. Tous les candidats la feront dans la même journée, d'après

l'ordre qui sera réglé par le sort. Si le temps ne suffit pas, on pourra continuer l'exercice au lendemain.

Art. 17. Pour le troisième exercice, les juges choisiront deux fois autant de textes de l'Ecriture, relatifs à des sujets de morale évangélique, qu'il y aura de candidats. Ceux-ci les tireront au sort, chacun d'eux fera sur ceux qui lui seront tombés une leçon et un discours.

Art. 18. La leçon durera trois quarts d'heure; elle sera faite oralement; le candidat ne pourra s'aider que de simples notes. Celle du premier candidat commencera deux jours francs après le tirage au sort. Le jury pourra indiquer le même jour à plusieurs candidats.

Art. 19. Le deuxième texte sera le sujet d'un discours oratoire qui sera composé par le candidat et qu'il devra débiter publiquement. Ces discours commenceront huit jours après que toutes les leçons auront été faites et dans le même ordre; ils dureront une demi-heure au moins.

Art. 20. Pour le quatrième exercice, les juges désigneront immédiatement après le dernier discours autant de matières relatives à la morale qu'il y a de concurrents. Ces matières seront tirées au sort par les candidats.

Art. 21. Chaque candidat rédigera sur la matière qui lui sera échue, une thèse qu'il devra soutenir en présence du jury. L'ordre dans lequel ils les soutiendront sera réglé par le sort.

Art. 22. Chaque thèse sera visée par le président et imprimée ou lithographiée, à moins que le candidat ne préfère en faire faire des copies en nombre égal de celui des juges et des concurrens. Il en sera adressé deux exemplaires à l'Université avec le procès-verbal du jury.

Art. 23. Chaque candidat devra faire distribuer sa thèse aux juges de l'examen et aux concurrents, trois jours avant celui où elle devra être soutenue.

Art. 24. Chacun de ces actes devra durer au moins deux heures.

Art. 25. Douze jours francs après le tirage des matières, le premier candidat soutiendra sa thèse. L'argumentation sera faite par les concurrents. Chaque candidat sera tenu d'argumenter à la thèse de chacun de ses concurrents.

Art. 26. Chaque candidat devra argumenter pendant une demi-heure et plus s'il y a lieu, pour occuper la séance de deux heures. S'il n'y a pas trois concurrents présents, le président désignera les juges qui devront argumenter contre le candidat pour achever de remplir la durée de la thèse.

Art. 27. L'ordre de l'argumentation entre les candidats commencera toujours par celui qui doit soutenir sa thèse immédiatement après.

Art. 28. L'argumentant pourra attaquer les principes exposés dans la dissertation, et la solution des questions énoncées dans la thèse.

Il pourra aussi proposer d'autres questions sur la matière de la thèse, et attaquer la solution donnée par le soutenant.

Art. 29. Tout candidat qui n'aura pas été présent à tous les exercices, ou qui n'aura pas complété le temps assigné pour les leçons et ne les aura pas faites au temps prescrit, sera déchu, à moins qu'il n'ait été retenu par une incommodité grave, et constatée légalement. Toutefois le délai qui en résultera ne pourra être de plus de cinq jours, à moins que tous les juges et tous les concurrents n'y consentent.

Section III. Du jugement.

Art. 30. Le jour même où toutes les épreuves auront été terminées, et immédiatement après la dernière épreuve, les juges se retireront dans la salle de leurs délibérations pour procéder au choix des candidats qui leur paraîtra avoir donné les plus grandes preuves de capacité.

Art. 31. Le président fera d'abord procéder, séance tenante, à un scrutin secret pour savoir s'il y a lieu d'élire; et si aucun des candidats n'a subi les épreuves d'une manière satisfaisante et ne paraît digne aux juges d'obtenir leurs suffrages, il en sera fait mention au procès-verbal. Ce rejet absolu ne sera valable qu'à la majorité des deux tiers des voix.

Art. 32. S'il est déclaré qu'il y a lieu à élire, on procédera immédiatement à l'élection, au scrutin secret, et à la majorité absolue des suffrages.

Art. 33. Si le premier tour de scrutin ne donne pas de majorité absolue, on procédera à un second.

Art. 34. Si le second tour ne donne pas de majorité absolue, les noms des deux candidats qui auront obtenu le plus de voix seront soumis au ballotage, et celui qui obtiendra la majorité sera élu.

Art. 35. En cas d'égalité au scrutin de ballotage, le président aura voix prépondérante, en déclarant pour qu'il a voté.

Art. 36. Il ne pourra être fait mention au procès-verbal du vote des autres juges.

Art. 37. Toutes les opérations relatives au jugement se feront sans désemparer. La salle des séances restera ouverte pendant l'absence des juges. Ils devront y rentrer aussitôt après le jugement pour en faire connaître le résultat.

Art. 38. Le jugement sera proclamé par le président en ces termes.

Par le résultat de la délibération des juges de l'examen, M .... est nommé, pour être présenté à l'Institution de l'Université, par M. le Recteur de

l'Académie de Toulouse, à l'effet d'obtenir la chaire de professeur de morale évangélique et d'éloquence sacrée vacante dans la faculté de théologie protestante de Montauban, Académie de Toulouse.

Art. 39. Le président en fera dresser sur-le-champ procès-verbal qu'il enverra au recteur de l'Académie avec celui de toutes les opérations.

Art. 40. Les frais de l'examen seront payés sur les dépenses variables de la Faculté. Des indemnités seront accordées par l'Université aux juges adjoints.

Arrêté le 6 mars 1830.

Le Conseiller d'Etat et au conseil royal, nommé par le Roi pour exercer les fonctions de Grand-Maître à l'égard des facultés de théologie protestante.

Signé: Baron G. Cuvier.

Pour copie conforme, le Conseiller secrétaire du Conseil royale de l'Instruction publique.

Signé: L. Maussion.

Druckfehler.

Seite	8	Zeile	2	von unten	statt	1808 lies 1818.
"	14	"	20	von oben	"	24 lies 14.
"	25	"	16	" "	"	Calvinismus lies Katholicismus.
"	80	"	1	von unten	"	nicht autorisirt lies autorisirt.
"	102	"	17	" "	"	Broleque lies Brobeque.
"	143	"	24	von oben	"	Rasin lies Rafin.
"	152	"	2	von unten	"	Perrat lies Perrot.
"	162	"	6	von oben	"	Macron lies Marron.
"	171	"	7	von unten	"	*se plaint* lies *se plaint que*.
"	174	"	1	von oben	"	Courmenin lies Lourmarin.
"	179	"	6	von unten	"	*l'esprit* lies *l'esprit de*.
"	205	"	22	von oben	"	Schaffmacher lies Scheffmacher.
"	220	"	7	" "	"	versagt lies vertagt.
"	221	"	16	" "	"	Quarre lies Auxerre.
"	242	"	4	von unten	"	Sünden lies Sünde.
"	243	"	6	von oben	"	Person lies Perser.
"	264	"	11	" "	"	beschränkt lies beruft.
"	279	"	8	von unten	"	Fermand lies Fermaud.
"	287	"	27	von oben	"	St Foy lies St^e Foy (überall wo es vorkommt).
"	319	"	30	" "	"	*doit pas être* lies *soit pas*.
"	334	"	8	" "	"	2 lies 8.
"	342	"	21	" "	"	*ses* lies *ces*.
"	350	"	8	von unten	"	*d'une atrocité* lies *d'une pareille atrocité*.
"	351	"	6	" "	"	*la* lies *sa*.
"	360	"	23	von oben	"	1819 lies 1815.
"	363	"	11	" "	"	*ne* lies *ne se*.
"	365	"	25	" "	"	1819 lies 1815.
"	374	"	27	" "	"	1814 lies 1824.
"	378	"	4	" "	"	Lare lies Lara.
"	382	"	39 u. 40	"	"	à 1828 lies in-8.
"	385	"	21	von oben	"	, *alors* lies . *Alors*.
"	387	"	4	" "	"	297 lies 257.
"	392	"	4	" "	"	Beyre lies Reyre.
"	393	"	13	" "	"	*vices* lies *vues*.
"	415	"	12	von unten	"	*qu'il* lies *qui il*.

Die

protestantische Kirche Frankreichs

von 1787 bis 1846.

Zweiter Band.

Incedo per ignes.

Die

protestantische Kirche Frankreichs

von 1787 bis 1846.

Herausgegeben

von

Dr. J. C. L. Gieseler.

Zweiter Band.

Leipzig,

Druck und Verlag von Breitkopf und Härtel.

1848.

Inhalt des zweiten Bandes.

Seite

Fünfter Abschnitt.

Die Revolution von 1830 3

Erstes Kapitel.

Organisation der Kirche 5

Zweites Kapitel.

Religionsfreiheit 39

Drittes Kapitel.

Kampf zwischen der katholischen und der protestantischen Kirche 82

Viertes Kapitel.

Inneres Leben der Kirche 144

Fünftes Kapitel.

Lehrwesen und Litteratur 232

Beilagen 284

Die

protestantische Kirche Frankreichs.

Von 1787 bis 1846.

Fünfter Abschnitt.

Die Julirevolution.

In der festen Ueberzeugung, dass er durch Wiederherstellung der alten Ordnung, besonders des alten Kirchenregiments, seine ihm selbst oft problematische Seligkeit auswirken, und sein ihm anvertrautes Volk beglücken würde, war Carl X. das Opfer unvolksthümlicher Sympathien geworden. Durch seinen Sturz gelangten die Protestanten zu einer Freiheit und Gleichheit der Rechte mit den Katholiken, welcher nichts als die Aufrichtigkeit, womit man ihnen entgegenkam, verglichen werden kann. Dass man später den katholischen Clerus auf Kosten der Religionsfreiheit gewinnen, und den Beistand der Jesuiten mit den Rechten der Protestanten erkaufen wollte, ist eine Vision blinder Eiferer, welchen nach absoluter Herrschaft nicht minder als der römischen Curie gelüstet, und welche in jedem Andersdenkenden einen verstockten Gotteslästerer sehen. Freilich haben die Jesuiten ihre Schlupfwinkel verlassen, und mit einem Theile des katholischen Clerus viel Lärm gemacht; wer aber mochte es ihnen wehren, und aus welchem Grunde hätte man ihnen allein das Schreien verboten? Die Regierung konnte so wenig für die Anmassungen der Ultramontanen, als für die Uebertreibungen der Methodisten, und hat zuweilen ein katholischer Beamter Parteilichkeit bewiesen, so handelte er nie im Auftrage seiner Vorgesetzten, und die Protestanten haben am Ende auch nicht immer Recht gehabt. Der beste Beweis, dass die Regierung sich auf keine Seite

hinneigte, ist, dass alle Parteien sich für verfolgt hielten, dass selbst Bischöfe an ein förmliches Complot gegen ihre Kirche zu glauben schienen[a]). Vergebens suchten conservative Journale die aufgeregten Gemüther zu besänftigen[b]); wer in den Schranken der Mässigung blieb, wer nicht Theil nahm an den Tollheiten der Exaltirten, war ein Indifferentist, ein Universalist, ein Latitudinarier, ein Rationalist, ein Judas, oder wie man's lieber nannte, ein Ischariot, und es bedurfte einer guten Dosis Selbstverleugnung, um gegen den Strom zu schwimmen; denn nicht nur Weiber staunten die geistlichen Wildfänge an, auch Männer meinten aus ihrem Munde die Stimme des Predigers in der Wüste zu vernehmen.

Indessen haben die Exaltirten, besonders die protestantischen, bei weitem nicht das Heft in den Händen; viele kräftige Männer, welche Gott und der Vernunft mehr als dem Schwindelgeiste und der Mode gehorchen, bieten ihnen die Spitze, und haben nicht nur den grossen Haufen gesund erhalten, sondern manchen Kranken schon geheilt. Die Mehr-

---

a) *Personne ne se fait plus illusion. C'est au catholicisme qu'on en veut autant qu'aux congrégations qui vivent dans son sein. Le mot Jésuite n'est qu'un nom qui nous est commun à tous, puisqu'il est synonyme à catholique. Lettre de Mgr l'Evêque de Châlons du 28 janvier 1844* in *L'univers religieux du 3 février 1844. — Il est impossible que M. Martin du Nord ait été officiellement instruit de l'état des choses en Alsace; autrement il aurait vu qu'il y a une sanglante ironie à parler de charte constitutionnelle, d'égalité légale, de droits et de libertés strictement maintenues ... Egalité pour les cultes, il n'y en a pas .... que l'on applique aux catholiques et aux protestants les mêmes mesures administratives, que l'on rende une justice exacte et rigoureuse, que l'on donne aux catholiques une satisfaction qui leur est due et qui leur sera accordée tôt ou tard par la force des circonstances; alors personne n'aura plus lieu de se plaindre de la presse catholique alsacienne. L'observateur du Rhin, revue catholique alsacienne. Bd. I. S. 247 und 248.*

b) *Prêtres catholiques, ministres protestants, prophètes méthodistes, si vous voulez sérieusement le progrès de votre culte, soyez modérés; ne vous montrez pas plus impatients que Dieu; sachez, s'il le faut, perdre quelques années: le temps n'est rien pour la vérité éternelle. Ne veuillez pas trop et trop vite; c'est le plus sûr moyen d'avoir tout. La Presse, 6 octobre 1837.*

zahl der Protestanten ist mit der Julirevolution zufrieden, traut der Regierung die besten Absichten zu, legt den Katholiken nichts in den Weg, und tadelt die unchristliche, den Protestantismus discreditirende Leidenschaftlichkeit der Führer aller religiösen Parteien. Auch ich missbillige diese Leidenschaftlichkeit, betrachte sie aber als eine vorübergehende Folge ungewohnter Zustände, und will am Ende lieber im Freien toben, als im Verliess der Inquisition ächzen hören. Und so beginne ich getrost diesen letzten Abschnitt meiner Arbeit, denn, wie viel Tadelnswürdiges auch an das Licht kommen mag, so führt doch keine Partei ausschliesslich das Wort, so steht doch jedem Angegriffenen die Klage frei, so streben doch Alle nach einem schönen Ziele, so schimmert doch aus dem Wirrwarr die Morgenröthe besserer Zeiten hervor. Lauter Umstände, die mir helfen werden, gegen Jedermann billig zu sein.

Erstes Kapitel.

Organisation der Kirche.

Die Protestanten haben an der Julirevolution nicht mehr Freude gehabt, als die Katholiken. Ihrer viele waren dem gefallenen Königshause persönlich ergeben gewesen, und ihre begehrlichsten Blätter haben ihm nach seinem Sturze Gerechtigkeit wiederfahren lassen[a]). Es war ihnen, wie Jedermann, leid, dass sein Sturz unvermeidlich geworden war, und sie dankten Gott für das Misslingen seiner Anschläge, welche ihnen, da sie nur den päbstlichen Nuntius zum Mitwisser gehabt hatten[b]), verdächtig werden mussten[b]).

---

a) *Ne méconnaissons pas ce qu'a fait pour nos Eglises le gouvernement qui vient de tomber; n'oublions ni le grand nombre de temples réparés ou construits depuis quinze ans, ni la création de beaucoup de nouvelles places de pasteurs, ni une foule d'autres progrès matériels faits par nos Eglises sous ce gouvernement.* Archives du christianisme. *Bd. XIII. S.* 386.

b) *Que ne devait-on pas craindre d'un pouvoir qui a entrepris de ruiner d'un seul mot la liberté de la presse, en face des habitudes et des be-*

»Welchen Dank, rufen die Archive des Christenthums aus, »welchen Dank sind wir nicht dem schuldig, der, wenn er »ein auf feierliche Eide fussendes Volk unerwartet heimge- »sucht, es noch unerwarteter gerettet hat. Ja, Dank sei Ihm, »dem Beherrscher der Winde und des Sturmes, der dem »Meere gebietet: bis hierher und nicht weiter, und die Lüfte »schweigen macht. Ihm, nicht uns sei die Ehre! Wir wün- »schen sehnlich, dass diese Gesinnungen die Freude der Pro- »testanten über eine für sie so wichtige Revolution heiligen »möge. Sie sind ihrer völligen Befreiung, der wahren Reli- »gionsfreiheit, um ein Bedeutendes näher gekommen. Schon »hat ein volksthümlicher König die Aufhebung der Staats- »religion, die Press- und Lehrfreiheit beschworen. Bald »werden unsere Kammern die Gesetze und die Institutionen »mit diesen Principien in Einklang bringen. Unsere Kirchen- »verfassung wird nicht lange mehr durch das organische »Gesetz und die Artikel des Strafgesetzbuches gehemmt und »entstellt bleiben; wir werden unsere geistlichen Angele- »genheiten weder in den Vorzimmern der Präfekten, noch »bei den Schreibern eines bald gallikanischen, bald jesui- »tischen Ministers betreiben müssen; unsere theologischen »Fakultäten werden nicht mehr von katholischen Rectoren, »unsere Schulmeister nicht mehr von ministeriellen Agen- »ten, unsere Versammlungen nicht mehr von servilen »Staatsanwalten abhängen, es wird uns vielmehr erlaubt »sein, unsern Glauben offen zu bekennen, und nach Gefallen »zu verbreiten, wobei wir uns der Freiheit, die wir für Alle »begehren, würdig zeigen werden[a]).«

Diese Ansprüche und Hoffnungen einer mehr rührigen, als mächtigen Partei wurden in den ersten Jahren nach der Julirevolution wenig beachtet, und selbst von den Exclusiven selten in dem absoluten Sinne genommen, der ihnen

---

soins de la société actuelle! Témoins d'une telle audace, nous ne sommes pas surpris de voir s'accréditer tous les jours davantage ce qu'on a dit d'une proscription et d'un massacre dont les principaux amis de la liberté auraient été les victimes et qui auraient coupé par la racine le protestantisme en France Archives du christianisme. Bd. XIII. S. 383.

a) *Archives du christianisme. Bd. XIII. S. 384.*

später gegeben worden ist. Man dachte im allgemeinen weniger an eine gänzliche Trennung zwischen Kirche und Staat, als an eine freisinnigere Gesetzgebung und an eine vollständigere Organisation der Kirche. Nichts schien den Aufgeregten leichter zu sein, als die hemmenden Gesetze aufzuheben, und die alte Kirchenordnung mit einigen geringen Modificationen wieder herzustellen. Dass der in seinen Grundfesten erschütterte Staat sich weigern würde, seine Drangsale durch Religionshändel zu vermehren, daran dachten sie so wenig als an die Religionshändel selbst, indem Niemand einen rechten Begriff hatte von der Bedeutsamkeit der kirchlichen Parteien, und jede Partei sich schmeichelte, das Feld zu behaupten. Man ging also rasch an das Werk; da man aber die Regierung noch gar sehr brauchte, sich auch in das metaphysische Kirchenrecht noch nicht tief genug hineingelogen hatte, versuchte man's vor allen Dingen mit einer Reform der organischen Artikel, in Erwartung, dass auf diesem Wege hinlängliche Freiheit mit innerm Frieden bezweckt werden könnte.

Obgleich nun die Brauchbarkeit der organischen Artikel sich bisher noch nicht erprobt hatte, weil sie von den meisten Consistorien entweder ganz oder theilweise unberücksichtigt gelassen worden waren, so muss zugestanden werden, dass eben ihre lange Nichtberücksichtigung einen unmöglich grundlosen Tadel ausspricht, und den Wunsch ihrer Revision zu rechtfertigen scheint. Wer aber sollte diese Revision vornehmen, und von wem sollte sie ausgehen? Von dem Staate? Das war es ja eben, was man den organischen Artikeln vorwarf, dass sie von dem Staate ausgegangen seien, und dass die Kirche sich nicht selbst constituirt habe. Von der Kirche? Wie konnte sie hoffen, ihre Arbeit unmodificirt durch die Kammern zu bringen, und welche Modificationen musste sie sich gefallen lassen? Von Staat und Kirche zugleich? Wie waren Beide auf legalem Wege zusammenzubringen? Und wenn dann endlich ein neues Gesetz zu Stande gebracht worden wäre, wer hätte den Vortheil davon gehabt, der Staat oder die Kirche? Und in der Kirche: welche Partei musste den Kürzern ziehen? Lauter Fragen, deren Beantwor-

tung man der Zeit überliess, um in Pastoralconferenzen wie in Journalen über die Zerrissenheit der Kirche zu wimmern, und ihre gesetzliche Reorganisation herbeizurufen[a]).

Der erste, welcher sich mit diesem Gegenstande für die reformirte Kirche befasste, hat seine Arbeit in Vincent's zweite Zeitschrift: Religion und Christenthum, einrücken lassen[b]). Er geht von dem Grundsatze aus, dass das Gesetz vom 18. Germinal X für unsere Zeit nicht mehr genüge, dass es entweder modificirt werden, oder der durch die organischen Artikel rechtswidrig verdrängten alten Disciplin weichen müsse. Er hält das Gesetz vom 18. Germinal X für nichtig, weil es ohne officielles Zuziehen der Kirche, die allein das Recht habe, sich zu constituiren, gegeben worden sei; gesteht ihm aber bis zur Abfassung eines neuen Gesetzes faktische und durch die Umstände gebotene Kraft zu. Um das neue so wünschenswerthe Gesetz zu erhalten, schlägt er vor, dessen Abfassung einer aus Abgeordneten der Regierung und der Kirche bestehenden Commission anzuvertrauen, wobei zu beachten wäre, dass die Abgeordneten der Regierung durch den König, die Abgeordneten der Kirche hingegen durch die nach den organischen Artikeln zusammenberufenen Synoden ernannt werden würden. Diese Commission, meint er, müsse bei ihrer Arbeit auf Zeit, Landesgesetze, die nothwendigen Verhältnisse zwischen Kirche und Staat, und die Möglichkeit einer spätern Vereinigung beider protestantischen Confessionen Rücksicht nehmen. Sie dürfe daher den Werth der alten Kirchenordnung nicht überschätzen, den Glaubensformeln des siebzehnten Jahrhunderts keine bindende Auktorität geben, die bestehenden Gesetze respectiren, der Regierung einen billigen Einfluss auf den Cultus

---

a) Verschiedene Consistorien wollten diese Reorganisation der Regierung allein anvertrauen, z. B. das Consistorium von La Rochelle, von dem die Archive des Christenthums berichten: *Le consistoire de La Rochelle, dans sa séance du 25 mai dernier (1834), a émis le voeu que le gouvernement s'occupât le plus tôt possible de la révision des lois organiques de notre culte. Archives du christianisme. Bd. XIV. S. 528.*

b) *Organisation des Eglises réformées de France*, in *Religion et christianisme. Bd. I. S. 168 u. f.*

einräumen, und Alles vermeiden, was den Lutheraner verletzen könne. Sie müsse folglich der alten Disciplin, den organischen Artikeln und spätern Bestimmungen Alles, was mit den jetzigen Bedürfnissen der Kirche übereinkommt, entlehnen, die neue Zeit, wie die moderne Gesetzgebung in Anschlag bringen, und alle Verwaltungsformen annehmen, welche mit dem Principe der Gleichheit in der reformirten Kirche bestehen, und die Union mit den Lutheranern erleichtern können. Hauptsächlich müsse sie bei dem Allgemeinsten stehen bleiben, und die Bestimmung des nicht Reinconstitutiven den Synoden oder den Seminarien überlassen. Diesen Rathschlägen folgt ein nach den Grundideen durchgeführter Gesetzentwurf, wodurch die Local-Consistorien, Colloquien, Provinzial- und Nationalsynoden der alten Kirchendisciplin mit einigen zeitgemässen Modificationen wiederhergestellt werden sollen. Die Consistorien, für jede Parochie ein besonderes, werden von den Pfarrern oder abwechselnd von einem der Pfarrer präsidirt. Die aus mehrern Parochien zusammengesetzten Colloquien bestehen aus den Pfarrern der zu ihnen gehörenden Kirchen, und aus so vielen Aeltesten als Pfarrern unter dem Präsidium eines durch Stimmenmehrheit hierzu designirten Pfarrers, der, wie die Aeltesten, für zwei Jahre ernannt, und wie sie wieder wählbar ist. Die Provinzialsynoden bestehen aus einem Pfarrer und einem Aeltesten jedes ihr zugewandten Colloquiums, und aus einem Professor der Theologie, wo in der Circumscription sich ein Seminar befindet. Die Abgeordneten, wie der geistliche Präsident der Synode, werden für zwei Jahre gewählt, und die laufenden Geschäfte von einer Sitzung zur andern durch ein Directorium besorgt. Die Nationalsynode endlich, welche regelmässig alle zwei Jahre, und öfters, wenn es sein muss, zusammenberufen werden soll, besteht aus einem geistlichen und einem weltlichen Deputirten jeder Provinzialsynode und einem Abgeordneten jedes Seminariums unter dem Vorsitze eines durch Stimmenmehrheit ernannten Pfarrers, wobei in Betreff der Aeltesten zu bemerken ist, dass sie nicht, wie nach den organischen Artikeln, unter den Höchstbesteuerten gewählt werden müs-

sen. Die Consistorien sollten über die Kirchendisciplin wachen, das Kirchengut verwalten, und die Candidaten für die erledigten Pfarrstellen vorschlagen; die Colloquien sollten aus diesen Candidaten einen Pfarrer wählen, die Consistorien beaufsichtigen, und zum Besten der Kirche thätig sein; die Provinzialsynoden sollten einschreiten, wo die Colloquien nicht durchzugreifen vermögen, die Seminarien beaufsichtigen, mit der Regierung correspondiren, und die allgemeinen Interessen der ihnen untergebenen Kirchen besorgen; die Nationalsynoden sollten endlich die Kirche bei der Regierung vertreten, und in allen geistlichen Dingen als letzte Instanz gelten[a]). Dieser dem Präsidenten des reformirten Consistoriums von Strassburg, Mäder, zugeschriebene Entwurf ist unberücksichtigt geblieben, vielleicht weil er in den Revolutionsstrudel gefallen ist, vielleicht auch, weil er die Consistorialpräsidenten in dem ruhigen Besitze ihrer Würde bedrohte, den Parochialconsistorien die directe Pfarrernennung versagte, die Auktorität des La Rocheller Symbolums nicht herstellen wollte, der Regierung die Flügel zu wenig beschnitt, und eine kräftige Verwaltung in Vorschlag brachte.

Nicht viel besser erging es dem organischen Gesetzentwurfe für die reformirte Kirche der Pfarrer des Ardeche-Departements, dessen zweite Auflage 1834 erschienen ist[b]), und dem meines Wissens ausser den Archiven des Christenthums[c]) nur das Consistorium von

---

a) *Art. 44. Les synodes nationaux pourront décider définitivement de toute chose ecclésiastique; réclamer des mesures protectrices du gouvernement ou faire des remontrances contre ces mesures.*

Art. 45. Aucune décision doctrinale ou dogmatique, aucun formulaire sous le titre de confession, aucun changement dans la discipline ne pourront être publiés ou devenir la matière de l'enseignement, avant que le synode national en ait autorisé la publication ou la promulgation. Organisation des Eglises réformées de France in *Religion et christianisme. Bd. I. S. 173.*

b) *Projet de loi organique du culte chrétien réformé. Valence 1834 in-8.*

c) *L'Etat, selon nous, n'est pas appelé à organiser les cultes. Si le moment n'est pas encore venu où toute relation entre l'Eglise et l'Etat puisse cesser, s'il faut encore que les Français versent comme citoyens*

St. Foy eine flüchtige Aufmerksamkeit gewidmet hat, obschon er den Pfarrern Besoldungserhöhung, Ruhegehalt und Versorgung ihrer Wittwen verspricht. In Betreff der Hierarchie stimmt dieser Entwurf im Wesentlichen mit dem vorhergehenden überein, will aber neben den theologischen Fakultäten von Strassburg und von Montauban eine dritte zu Paris errichtet, und die Professoren dieser Lehranstalten durch einen Concurs mit Zuziehung ausländischer Candidaten ernannt wissen[a]), was mit peinlichen Erfahrungen und dem französischen Staatsrechte im Widerspruche lag. Dennoch glaube ich, dass letzterer Vorschlag weniger zur Nichtbeachtung der Elukubrationen des Ardecher Pfarrvereins beigetragen habe, als seine gouvernementale Richtung, und die Ankündigung eines Projectes der Pariser Pastoralconferenz, welches grosse Erwartungen erregte, und selbst die Pfarrer der Ardeche zu bescheidenem Rückzuge vermochte[b]).

---

leurs contributions au gouvernement pour le culte, et que celui-ci les répartisse entr'eux selon qu'ils sont groupés comme membres d'Eglises, qu'à cela du moins se bornent leurs rapports. Mais que l'on ne se mêle pas d'organiser et que les autres se croient enfin capables d'organiser tout seuls. Il ne saurait y avoir que des citoyens, et non des Protestants, des Catholiques, des Juifs, des Mahométans aux yeux de la loi. Un seul article serait donc suffisant pour régler les relations des administrés avec l'administration sous ce rapport, et cet article, le voici: Aussi souvent qu'un nombre déterminé de citoyens, représentés légalement par trois d'entr'eux déclareront qu'ils se réunissent pour participer au même culte, ils auront droit, sur la somme votée au budget pour les frais des divers cultes à une part qui sera avec la somme totale dans le même rapport que celui de leur nombre avec la population totale de la France. La loi leur abandonne l'emploi de ces fonds, qui pourront être employés à l'entretien de leur culte, à l'instruction de leurs ministres et au soulagement de leurs pauvres; nul ne peut participer dans plus d'une association aux frais du culte. Archives du christianisme. *Bd. XV.* S. 516 *und* 517.

a) *Les places de professeur dans la faculté de théologie seront données au concours. Seront admis à concourir tous les ecclésiastiques français ou autres.* Projet de loi organique etc. *Art.* 8.

b) *Des frères, qui ont sur nous, entr'autres avantages, l'avantage immense de la position, se disposent à parler, c'est pour nous un devoir de leur céder la parole; nous le faisons avec plaisir. Nous nous tiendrons silencieux tout près de leur tribune. Nous désirons qu'ils adoptent les principales dispositions de notre projet, ou qu'en leur en substituant de*

Und in der That durfte man sich von dieser Arbeit viel versprechen; denn sie war einer aus allen pariser Geistlichen beider Confessionen [a]) und mehrern Rechtsgelehrten zusammengesetzten Commission übertragen, welche sich ihrem wichtigen Geschäfte mit Eifer unterzogen, und ihren motivirten Entwurf der Pastoralconferenz in ihrer Sitzung vom 29. April 1835 vorgelegt hatte [b]). Die vierzig Seiten lange Einleitung zeugt von Umsicht und Fleiss. Hat man sie durchlesen, hofft man zu einem alle Schwierigkeiten überwindenden, Kirche und Staat befriedigenden Werke überzugehen: in der That das einzige Entschuldigungsmittel der stolzen Anmassung einer nichts repräsentirenden Conferenz, die sich herausnimmt, der Regierung im Namen der Kirche Vorschläge zu machen. Aber parturiunt montes et nascitur mus. Warum? Weil es den Gesetzgebern an Talent oder an gutem Willen fehlte? Nein, weil sie im Gefühle ihres Unvermögens, anstatt einen neuen Bau aufzuführen, nur einige Steine zu stossen wagten, um bald diesen, bald jenen Schreier zu beschwichtigen, und dem lästigen Disputiren ein Ende zu machen. Hätte es ihr Entwurf bis zum Gesetze gebracht, so wäre zuverlässig Niemandem geholfen gewesen. Es ist darin ein anstössiges Rücksichtnehmen und Ausgleichenwollen vorherrschend, das zu nichts Gutem führen konnte, und das besonders die Zeloten abstossen musste. Das ganze Werk trägt, ohne es zu wollen, auf beiden Achseln Wasser, verdirbt Alles mit seinen halben Maassregeln, und steht allen frühern Projecten nach. So z. B. sollen nach dem Gesetze vom 18. Germinal X die Aeltesten zu den Höchstbesteuerten gehören, und nach den zwei zuerst genannten Projecten nur zu der Gemeinde. Nach der Pastoralconferenz aber soll die

---

différents, ils nous prouvent que nous étions dans l'erreur. Projet de loi organique etc. lettre d'accompagnement.

a) Der Umstand, dass auch Lutheraner an dem Gesetzentwurfe für die reformirte Kirche Theil nahmen, ist gerügt worden, hat aber im Grunde jeden redlichen Protestanten freuen müssen.

b) *Projet de loi concernant l'organisation des Eglises réformées de France, présenté aux conférences pastorales de 1835 à Paris, par la commission spéciale nommée à cet effet par la conférence le 19 avril 1834, précédé des motifs. Paris 1835 in-8.*

Hälfte der Aeltesten unter den Höchstbesteuerten, die andere Hälfte ohne Rücksicht auf die Steuern gewählt werden. So vertraut das Gesetz vom 18. Germinal X das Präsidium der Consistorien den ältesten Pfarrern an, während der Entwurf in Vincent's Journal das Präsidium der Parochialconsistorien, wo keine administrativen Rücksichten obwalten, unter den Pfarrern abwechseln lässt, und durch freie, periodische Wahl für tüchtige Vorstände aller übrigen Dikasterien sorgt. Nach der Pastoralconferenz hingegen sollen die wie bisher constituirten Consistorien den Pfarrer des Hauptorts von Rechtswegen zum Präsidenten haben, und hat der Hauptort mehrere Pfarrer, soll jeder abwechselnd sechs Monate präsidiren, oder was gleichviel ist, soll, um einige Ehrgeizige zu befriedigen, die Verwaltung unmöglich gemacht werden. Das Ganze ist in diesem Geiste geschrieben, und gleicht einem Menschen, der von allen Seiten gehemmt, nicht vorwärts schreiten kann. Uebrigens stellt sie die partikularen Synoden und die allgemeinen Synoden über die Consistorien, giebt ihnen aber nur disciplinarische, keine doctrinelle Gewalt[a]), was Pfarrer Bourgade von St. Foy im höchsten Grade übel genommen hat, indem er meinte, das Ansehen der Synoden sei besonders in Glaubenssachen nöthig[b]). Demun-

---

a) *Ils* (die Particularsynoden) *statueront sur les questions relatives à la discipline et à la conduite des affaires de l'Eglise qui leur seront déférées, sauf appel au synode général. Projet de loi etc. Art.* 80. *Le synode général arrêtera les changements à introduire dans la discipline. Ces changements n'auront de force et ne seront mis à exécution qu'après l'autorisation du gouvernement. Projet de loi etc. Art.* 86.

b) *J'ai vu dans telle Eglise les doctrines les plus contraires successivement exposées aux mêmes auditeurs, et de cela j'ai vu résulter les plus tristes conséquences: j'ai vu les indifférents en rire, les incrédules en triompher et les ames pieuses en être pénétrées de douleur! J'ai vu dans telle Eglise un prédicateur laisser inexprimé le mot vierge au symbole et dire tout court: il est né de Marie! J'ai vu dans nos facultés tel professeur nier ouvertement les plus saintes doctrines et tordre le sens des écritures, sans s'inquiéter même de voiler son incrédulité! Comment, avec l'organisation projetée, remédierez-vous à tant de maux? Comment vos synodes fixeront-ils l'enseignement dans vos écoles ecclésiastiques? Comment détruiront-ils, dans les Eglises et dans les facultés, cette confusion-désordre! Le projet décide que les synodes ne s'occuperont point de questions de foi; le projet décide donc que le mal peut exister*

geachtet erschien dieser Gesetzentwurf im Frühling 1835 vor der Conferenz, welche sich von vorn herein über die Synodalfrage entzweite, und beschloss, das Werk ihrer Commission der Prüfung sämmtlicher Pfarrer und Consistorien zu übergeben. Das Consistorium von Nerac drückte seine Meinung darüber in einem Briefe aus, welchen es den übrigen Consistorien als Deliberationsmuster mittheilte, und worin viel Passendes über die Inopportunität, die Unzulänglichkeit, ja sogar die Illegalität des Entwurfes zu lesen ist[2]). Die übrigen Consistorien scheinen sich mit dem Gegenstande nicht beschäftigt zu haben, und so fand es denn die Pastoralconferenz von 1836 für gut, eine fernere Erörterung ihres Entwurfs auf bessere Zeiten, welche bis jetzt noch nicht erschienen sind, zu vertagen.

Unterdessen hörte das Hinundherreden über Kirchenverfassung nicht auf, und die Regierung glaubte etwas thun zu müssen, um den Protestanten ihren guten Willen zu zeigen. Nicht als ob sie an ein neues Gesetz und an Synoden gedacht hätte; sie wusste wohl, dass die Modification organischer Gesetze eine missliche Sache sei, dass sie mit ungemein viel kitzlichen Fragen in naher Beziehung stehe, welche, wenn man nicht, wie Napoleon, den schicklichen Moment wahrzunehmen vermöge, Staatsumwälzungen herbeiführen könne. Kein Minister hätte es daher gewagt, dem Könige die Abfassung neuer organischer Artikel, ja nur die

---

indéfiniment; il le sanctionne même et lui donne une existence légale. Ce serait d'autant plus triste que c'est dans ces choses principalement que réside le vice de notre position, le mal qui nous afflige et qui nous fait sentir le besoin, l'urgence d'une autorité. Si ce que vous faites ne doit pas vous donner les moyens de débrouiller le chaos, autant vaudrait ne pas tenter d'en sortir. Réflexions sur le projet de loi organique présenté à la conférence pastorale de 1835 à Paris. Bergerac 1835 in-8. S. 5. Damit einverstanden erklären die Archive des Christenthums: *Un synode purement disciplinaire et administratif nous paraît une pure et simple impossibilité. Archives du christianisme 2de Série Bd. X S. 6.* Auch Dr. Edmund Scherer, seit Kurzem Professor der evangelisch-theologischen Schule zu Genf, betrachtet die Synode als Glaubenshüterin: *Avec la suppression du synode,* sagt er, *l'anarchie a pénétré dans la doctrine. De l'Etat actuel de l'Eglise réformée de France. Paris 1844 in-8. S. 29.*

Zusammenberufung der legalen Synoden anzurathen; denn würde man nicht gleich an allen organischen Gesetzen gerüttelt haben, würden nicht auch die Katholiken auf ihre Synoden verfallen sein, und was durfte aus diesen neuen Verwicklungen entstehen? Die Regierung dachte also an keine radicale Reform der Kirchenverfassung; sie wollte, nachdem alle Versuche der Reformirten, sich über ihre constitutiven Principien zu verständigen, gescheitert waren, unter dem Scheine das Fehlende zu geben, ihnen die Zügel kürzer halten. Wäre dieser Versuch mit den Reformirten gelungen, hätte man sich an die Lutheraner, und endlich an die Katholiken gewagt, um die verschiedenen Kirchen neben die übrigen Dikasterien zu stellen, und ihre Geistlichen wie gewöhnliche Civilbeamte zu behandeln[a]). Warum aber mit den Reformirten der Anfang gemacht worden ist, erklärt sich aus ihrer Zerstreutheit im Lande, und aus ihrem Mangel an einer Oberbehörde, deren mächtiger Hilferuf nicht ohne Echo geblieben wäre. Dies Alles geschah in keiner böslichen Absicht: die Regierung wollte nicht herrschen, um zu herrschen; sie suchte nur den durch geistliche nicht minder als durch politische Jacobiner gestörten Landfrieden zu sichern, und wer sich in ihre Lage versetzt, wird ihre Tendenzen begreifen, entschuldigen, ja gewissermaassen rechtfertigen müssen. Sie hatte auf den Beistand der Religion zur Wiederherstellung und Befestigung des gesetzlichen Zustandes in Frankreich gezählt, und statt dessen unmässige Prätensionen bei den geistlichen Behörden aller Kirchen gefunden. Doch zur Sache.

Die Regierung, haben wir bemerkt, hatte den Entschluss gefasst, die Organisation der legal constituirten Kirchen zu vervollständigen, und um ihres Wegs gewiss zu sein, mit der reformirten den Anfang zu machen. Sie wollte aber kein neues, durchgreifendes Gesetz vorschlagen, welches, da es

a) Dass der Minister ursprünglich die Lutheraner mit den Reformirten zugleich durch eine königliche Ordonnanz zu constituiren gedachte, zeigen wir mit den hindernden Ursachen später. Diese Episode unserer Organisationsangelegenheiten zeugt aber eben für die Richtigkeit meiner Vermuthung.

nur als Concordat rechtskräftig werden durfte, mit den Reformirten und den Kammern debattirt werden musste; lauter schwierige Dinge, die der Cultminister, Herr Teste, nicht auf sich nehmen wollte, was ihn jedoch nicht hinderte, sich eine fast allzuschwere Last aufzubürden. Eine Reform schien ihm nothwendig, weil sie so allgemein und so ungestüm gefordert wurde. Dass aber über diese Reform die entgegengesetztesten Ansichten herrschten, wusste er entweder nicht, oder beachtete die Parteien nur, um aus ihren Spaltungen Vortheil zu ziehen. Ist, meinte er vielleicht, die Kirche in Parteien getheilt, wird sie mich desto leichter zum Schiedsrichter nehmen, und da ich dem Anscheine nach nur auf einen regelmässigen Gang der Consistorialverwaltung bedacht bin, einige den Religionsfrieden bezweckende Artikel schon durchschlüpfen lassen. Nun beschuldige ich zwar Herrn Teste, bei Macchiavelli in die Schule gegangen zu sein, finde aber, dass er von dem pfiffigen Florentiner weniger, als seine Gegner profitirt hat, und dass er das Wohl des Staates mehr berücksichtigte, als seine Tadler, wie Recht sie auch in einzelnen Punkten gehabt haben mögen. Doch genug von Herrn Teste, es handelt sich ja nur von seinem Werke.

Schon Cuvier hatte sich vorgenommen, die auf den protestantischen Cultus sich beziehenden gesetzlichen Bestimmungen, kaiserlichen Dekrete, königlichen Ordonnanzen und ministeriellen Verordnungen in ein Ganzes zusammenzufassen, und durch Verwaltungsregeln zu vervollständigen a). Die Ausführung dieses Vorsatzes hätte wahrscheinlich Jedermann zufrieden gestellt, weil Cuviers Reglement nur ein streng administrativer und unentbehrlicher Leitfaden der Consistorien gewesen wäre. Leider starb er zu früh für die

a) *Je suis pénétré, comme vous, de la nécessité d'améliorer la législation existante. Je m'occupe de la recherche des moyens les plus propres à y parvenir, et, dès que les circonstances me paraîtront favorables, j'appellerai l'attention du gouvernement sur cet objet important. Réponse de M. le Baron Cuvier du 26 octobre 1831 à l'envoi du projet d'articles organiques des pasteurs del'Ardèche.* Wie er aber verfahren wollte, weiss ich von Männern, die Cuviers ganzes Vertrauen besessen haben.

Kirche wie für die Wissenschaft, und der Vertraute seiner Pläne, sein durch Herzensgüte und Scharfsinn ausgezeichneter Bruder, Friedrich Cuvier, wurde ihm unbegreiflicherweise nicht zum Nachfolger gegeben. So verlor sich die bessere Tradition in dem Cultministerium, und als Herr Teste auf der einen Seite durch die Organisationsversuche der Kirche, auf der andern durch die erbärmliche Consistorialverwaltung zum Glauben an die Nothwendigkeit seines Einschreitens gebracht worden war, wusste in seiner Umgebung Niemand von den versöhnenden und fördernden Absichten seines grossen Vorgängers[a]). Die Frage wurde nur aus dem gouvernementalen Gesichtspunkte betrachtet, und, wie Alles in der damaligen Zeit, zum Besten momentaner Interessen behandelt. Das momentane Interesse aber war in den Augen des Ministers und des Staatsraths, dem feurigen Proselytismus hitziger Protestanten zu begegnen, und dadurch den ohnehin missvergnügten katholischen Clerus zu beruhigen. Wäre diese Tendenz in dem Projecte, die reformirte Kirche zu reguliren, nicht bemerkt worden, kein Consistorium hätte dagegen protestirt, und alle hätten diesen sichern Führer durch das papierne Verwaltungslabyrinth mit unbedeutenden Modificationen angenommen.

Unterdessen, und ohne zu ahnen, welchen Geist er entfessele, arbeitete der Minister im Stillen an der Ausführung seiner Idee, die Organisation der reformirten Kirche ohne ihre Mitwirkung und ohne Zuziehung der Kammern zu vervollständigen. In der Meinung, dass heuer die religiösen Interessen im Sinken begriffen seien, und dass es an ihm sei, sein »quos ego« durch den geistlichen Lärm zu rufen, hatte er alle fraglichen Punkte auf die gleiche Linie gestellt, und durch eine königliche Ordonnanz zu beantworten gesucht[b]). Der Schuh war nun fertig, musste

a) Zwar sagt der Minister in einem Circularschreiben an die Präsidenten der reformirten Consistorien vom 31. Januar 1840: *L'administration s'était occupée, sous mes prédécesseurs, de réunir les éléments de ce travail;* wer weiss aber nicht, was diese Phrasen zu bedeuten haben!

a) *Projet d'ordonnance portant règlement d'administration pour les Eglises réformées.*

aber vor dem Gebrauche die Feuerprobe des Staatsraths bestehen. Da gedachte Herr Teste, sich den Vorschmack der Freude zu geben, welche die Reformirten an demselben haben würden, indem er ihn einer aus protestantischen Pairs, Deputirten und Pfarrern, und von ihm selbst präsidirten Commission vorlegte. Diese Commission, im Glauben, dass man sie um ihre Meinung frage, schlug wesentliche Veränderungen, besonders Abschaffung der vorläufigen Autorisation zur Eröffnung neuer religiöser Versammlungen vor, fand aber kein Gehör bei dem Minister, welcher im vollen Vertrauen die Präliminarien des Kirchenfriedens geschrieben zu haben, sein Werk dem Gesetzgebungscomité des Staatsraths übergab. Wo nun der Minister mit Wohlwollen und Schonung eingeschritten war, schlug der Staatsrath zum Entsetzen des Projectmachers die schärfsten Maassregeln vor. Halb aus Unmuth, halb um seine Responsabilität zu decken, appellirte Herr Teste an die ursprünglich übergangenen Consistorien, und empfahl die Arbeit seiner Recensenten ihrer besondern Kritik[a]).

Das Schreiben des Ministers war aber kaum auf der Post, als schon ein Nachdruck seiner amendirten Ordonnanz[a]) an alle Pfarrer des Landes abgeschickt wurde, und eine Flugschrift Heinrich Lutteroths die Consistorien aufforderte, dieses überflüssige, die Religionsfreiheit untergrabende, die organischen Artikel verletzende Machwerk zu verwerfen. »Man findet, sagt er, in dem Entwurfe, welchen »der Siegelbewahrer dem Gesetzgebungscomité vorgelegt »hat, nur einen einzigen bedeutenden reglementarischen »Punkt, die Errichtung des über jede Section der Consisto»rialkirchen gesetzten Presbyterialrathes, und das »Gesetzgebungscomité hat diese durch den Minister so sehr »beschränkte Institution verworfen. Niemand hat übrigens »nach ihr verlangt; denn die aus den Umständen hervorge-

a) *Je désire qu'il* (das Consistorium) *manifeste clairement son opinion sur tous les points au sujet desquels il y a divergence entre l'oeuvre de l'administration et celle du comité. Circulaire du ministre de la justice et des cultes aux présidents des consistoires réformés, 31 janvier 1840.*

»gangenen Sectionsconsistorien haben bisher, obschon auf »keiner Ordonnanz beruhend, zur allgemeinen Zufriedenheit »Alles besorgt, was dem Presbyterialrathe aufgetragen werden »sollte. Wozu also zwölf Artikel zur Verwandlung der Sec- »tionsconsistorien in Presbyterialräthe? Um dieses Institut »durch eine förmliche Anerkennung zu reguliren, wird man »vielleicht einwenden. Wäre aber diese Regulirung ein »Glück? Bedarf die Kirche nicht der Freiheit wie des Glau- »bens? Schon hat das Gesetz vom 18. Germinal X durch »seltsame Bedingungen und Beschränkungen die in unserer »Disciplin so wichtigen Kirchenältesten nicht dem Namen, »aber der Sache nach abgeschafft; die neue ministerielle »Ordonnanz würde das in unseren Sectionsconsistorien noch »bemerkbare Diakonat ganz aufheben. Uebrigens hat das »Gesetzgebungscomité den Presbyterialrath gestrichen, ent- »weder weil es gefürchtet hat, die protestantischen Interes- »sen möchten durch zu viele Corporationen vertreten werden, »oder weil es sich nicht herausnehmen wollte, auf dem Wege »der Ordonnanzen neben die ausdrücklich in den organi- »schen Artikeln benamsten Consistorien und Partikularsyno- »den und die durch Beibehaltung der alten Kirchendisciplin »anerkannten Nationalsynoden a) eine vierte Behörde zu stel- »len. Dem sei inzwischen, wie ihm wolle, ich halte dafür, »dass mit dem Presbyterialrathe alles Wesentliche aus dem »Ordonnanzprojecte verschwunden ist. Dieses Institut allein »konnte das Project entschuldigen; mit ihm muss es unter- »gehen; denn was zurückbleibt, ist entweder zu bedeutend, »oder zu gering für eine Consistorialordonnanz. Es sind »theils längst befolgte Regeln, theils so wichtige Verordnun- »gen, dass wir, ohne auf unsere theuersten Hoffnungen zu »verzichten, der Regierung das Recht absprechen müssen, »auf administrativem Wege darüber zu statuiren. Es ist

a) Glaubt Herr Lutteroth wirklich, dass die Nationalsynode durch das Gesetz vom 18 Germinal X beibehalten worden ist, oder möchte er es nur Andere glauben machen? Meines Erachtens sind die in den organischen Artikeln definirten Synoden ohne Nationalsynode eine Superfetation, im Falle ihrer Zusammenberufung sogar eine Calamität, sie stehen aber nichtsdestoweniger allein da, und kein Casuist kann sie ohne ein neues Gesetz durch eine allgemeine Synode befruchten.

»nicht zu verkennen, dass das projectirte Reglement seit »mehr als vierzig Jahren die absoluteste Negation unserer »Religionsfreiheit ist. Die Absicht, sie zu beschränken und »zu annulliren, ist in dem primitiven Entwurfe verdeckt, in »dem zweiten aber ohne Rückhalt ausgesprochen«[a]). Nun durchhechelt Herr Lutteroth die Arbeit des Gesetzgebungscomités, macht jeden Artikel derselben zum Gliede einer die Kirche umschlingenden Kette, findet aber am Ende, dass wenn sie einerseits die Attributionen der Consistorien schmälere, sie anderseits ihre Befugnisse durch das Recht, die Pfarrer abzusetzen, übermässig ausdehne, indem dieses Recht nur den Synoden, welchen alle geistlichen Angelegenheiten anheimfallen, vorbehalten sei. Die Ordonnanz aber, welche doch vorgebe, das organische Gesetz zu vervollständigen, gedenke der Synoden mit keiner Sylbe, und sei mithin die gräulichste Schmach, welche man der reformirten Kirche seit ihrer legalen Constitution angethan habe[b]).

Pfarrer Athanase Coquerel, dem das Werk des Ministers in einem andern Lichte erschienen war, suchte gegen Herrn Lutteroths Philippika zu beweisen, dass es sich keineswegs um eine Negation der Religionsfreiheit, sondern um Befriedigung eines wirklichen Bedürfnisses handle, wobei das Gesetzgebungscomité zwar grob geirrt, Herr Teste aber mit Ausnahme einiger Artikel, gegen welche er und alle Pfarrer mit Herrn Lutteroth protestiren, etwas ganz Annehmbares, in die Categorie der Ordonnanzen Fallendes geliefert habe. »Das Gesetz vom 18. Germinal, sagt Herr Coquerel, »restümirt für unsere Kirchen mit den höchsten Garantien »der Charte die Wohlthaten der Revolution, die uns Geäch»tete in das Vaterland zurückberufen, uns Beraubte in un»sere Güter wieder eingesetzt, uns Unmündige mündig er-

---

a) *Lettre d'un laïque à un pasteur sur le projet d'ordonnance portant règlement d'administration pour les Eglises réformées. Paris* 1840 *in*-8. *S.* 5 *u.* 8.

b) *L'outrage le plus hardi qui ait été fait à nos Eglises depuis la reconnaissance de leur existence légale. Lettre d'un laïque à un pasteur S.* 28. Vielleicht ist ihre legale Anerkennung auch eine Schmach? Was man doch nicht Alles erleben kann!

»klärt, uns Verwahrloste mit Lehrern versehen hat. Die »organischen Artikel stammen aber aus einer zu ihrer de- »finitiven Abfassung unreifen Zeit. Von 1685 bis 1802, von »der Widerrufung des Edicts von Nantes bis zur Promul- »gation der organischen Artikel hiess unser Cultus nicht »einmal mehr die vorgeblich reformirte Religion; »er war keine Religion mehr. Einige dem Schaffote entron- »nene Pfarrer aus der Wüste, einige Kaplane protestantischer »Gesandtschaften sollten allein den glimmenden Funken im »Namen des Herrn erhalten. Diese zwischen der alten und »neuen Constitution der Kirche verflossenen hundertund- »zwanzig Jahre hatten Frankreich so durch und durch ver- »ändert, dass das Gesetz vom 18. Germinal keine sichere »Basis haben konnte. Nur das wusste man, dass man uns »anerkennen, constituiren und für erlittene Drangsale ent- »schädigen müsse. Die Wohlthat verschieben, wäre unmög- »lich gewesen. Seitdem sind achtunddreissig Jahre vergan- »gen, während welcher wir das Kaiserthum, die Restaura- »tion und die Julitage erlebt haben. Wohin sind wir durch »diese Ereignisse gebracht worden?

»Das Gesetz will (Art. 16), dass auf je sechstausend »Seelen ein Consistorium komme; die Gewalt der Umstände »veranlasste, diese Anzahl als Maximum zu betrachten a), »und es giebt Consistorien, welche über weniger als sechs- »tausend Seelen gesetzt sind.

»Das Gesetz will (Art. 28), dass keine Consistorial- »kirche von einem Departement in das andere sich erstrecke, »und die Gewalt der Umstände hat die Grenze der Departe- »ments überschreiten heissen.

»Das Gesetz will (Art. 17) für fünf Consistorialkirchen »eine Synode haben, und (Art. 31) für die Haltung der Sy- »noden die Erlaubniss der Regierung einholen lassen. Diese »Erlaubniss ist nie gegeben worden, und die Gewalt der »Umstände hat den Consistorien einige Synodalattributionen »übertragen, sintemal doch Jemand regieren muss.

---

a) Ist ein Irrthum, da manche Consistorialkirche aus mehr als zwanzigtausend Seelen besteht.

»Nach dem Gesetze (Art. 20, 26) stehen die Kirchen[a]) »unmittelbar unter den Consistorien. Ueberall jedoch, und »ohne Ausnahme, haben sie sich in Sectionen getheilt. Diese »Sectionen werden durch illegale, von Pfarrern präsidirte »Consistorien administrirt, welche mit dem Präfekten und »dem Minister correspondiren[b]). Diese eingeschwärzten Con»sistorien bestehen aus mehr oder weniger Mitgliedern, »welche hier Diakoni, dort Aelteste heissen, und erhalten »durch den Beitritt der in dem Sectionsbezirke sesshaften »Mitglieder des legalen Consistoriums einen gesetzlichen An»strich. Diese Organisation kann, wenn Sectionen Dörfer »sind, und der Hauptort eine grosse Stadt ist, zur Tyrannei »führen; wenn die Section eine wohlhabende, volksreiche »Kirche ist, das Ansehen des Consistoriums aufheben; wenn »der Einfluss der Section den des Hauptortes aufwiegt, end»lose Zänkereien veranlassen.

»Die Auktorität der Consistorien ist nicht genügend de»finirt. Welche Majorität soll bei den verschiedenen Abstim»mungen gelten; wie viel Mitglieder müssen in der Sitzung »gegenwärtig sein; wie viel Mitglieder werden erfordert, um »den Präsidenten zu zwingen, das Consistorium zu versam»meln; wie macht man den Sekretär für die Archive, den »Schatzmeister für die Gelder, den Präsidenten für die De»peschen verantwortlich?

»Das Gesetz will (Art. 21), dass der Pfarrer, oder der »älteste Pfarrer in dem Consistorium den Vorsitz führe; »mithin kann der Präsident zehn, funfzehn, zwanzig, fünf»undzwanzig Stunden von dem Hauptorte entfernt wohnen, »und z. B. der Pfarrer von Ageux im Departement der Oise »Präsident des pariser Consistoriums werden.

»Das Gesetz schweigt über die Pfarrvikare, woraus er»folgt, dass das Consistorium dem Pfarrer, wie der Pfarrer »seiner Kirche einen Vikar aufdringen kann, und dass oft »Pfarrer, denen ein Gehülfe Noth thut, keinen nehmen wollen.

»Das Gesetz bestimmt nicht, wie lange eine Pfarrei

---

a) Die Parochien.

b) Dies Letztere doch wohl nur da, wo Pinsel an der Spitze des legalen Consistoriums stehen.

»vakant bleiben darf, woraus dann erfolgt, dass die Consi-
»storien, den Ermahnungen der Behörde zum Trotz, die
»Pfarrwahlen auf die lange Bank schieben, und oft Jahre lang
»warten, bis ihr Candidat seine Studien vollendet hat.

»Das Gesetz enthält nichts über die Residenz und den
»Urlaub der Pfarrer. Die Verwaltung hat sich's vorbehalten,
»diese Residenz zu bestimmen, und man hat ihre Bestim-
»mungen oft zum Schaden der Kirche verachtet. Der Ur-
»laub ist durch ein ministerielles Circularschreiben regu-
»lirt worden, weil das Uebel allzugross geworden war.

»In manchen Kirchen ist die Existenz der Consistorien
»eine blosse Illusion. Da ihre Attributionen nicht genau be-
»stimmt worden sind, haben die einen zu viel, die andern
»gar nicht regiert. Das Uebel nimmt überhand, weil, wenn
»sich eine eifrige und weise Minorität bilden will, ihr die
»Hände gebunden sind: es giebt Consistorien, die mehr als
»drei Jahre nicht zusammenberufen wurden. Man braucht
»nicht weit zu gehen, um auf Beispiele des heillosesten Miss-
»brauchs der Gewalt und der unbegreiflichsten Fahrlässig-
»keit zu stossen. Hier vergisst ein Consistorium die zwei-
»jährige Erneuerung vorzunehmen, und hört auf zu sein,
»dort schickt ein Consistorium den Pfarrer des Hauptortes
»in ein abgelegenes Dorf, oder erlaubt dem Cantor, die Kanzel
»zu betreten, und die Gemeinde durch seine Prosa zu er-
»bauen.

»Das Recht, die Tempel zu öffnen, ist noch nicht be-
»stimmt, und in einigen Kirchen feiern die Pfarrer Feste,
»z. B. Ordinationen ohne Erlaubniss des Consistoriums.
»Die ernste Befugniss, Pfarrer abzusetzen, ist in dem Gesetze
»nur angedeutet (Art. 25), und es sind daraus die himmel-
»schreiendsten Ungerechtigkeiten entstanden.

»So sieht es bei uns aus, und ich habe vielleicht den
»Schaden Josephs nur zur Hälfte aufgedeckt; und die Re-
»gierung sollte der Unordnung, der Anarchie kein Ende
»machen dürfen! Unsere Gegner behaupten, dass ein Re-
»glement dem Uebel nicht abhelfen würde, und dass wir
»mehr an religiösem Leben, als an Verwaltungsregeln Man-
»gel leiden. Ich habe von jeher geglaubt, und glaube noch,

»dass Ordnung ein Element des religiösen Lebens sei, und »dass Ordnung nicht von selbst wieder hergestellt werden »könne. Lasst uns sehen, ob die Regierung Ordnung schaffen »kann[a]).« Jetzt zeigt Herr Coquerel, wie die Unordnung zwar zum Theil aus den Lücken der organischen Artikel entstanden, zum Theil aber auch dem Mangel eines Verwaltungsreglements zuzuschreiben sei; wie die alte Kirchenordnung so wenig als ein neues Gesetz, das Einige nur verlangen, weil sie es für unmöglich halten, dem Uebel steuern würde; wie mithin die Regierung allein einschreiten könne u. s. w., und wie aller Lärm am Ende nur von den Methodisten und Separatisten herrühre. Nun ist diese Beschuldigung allerdings nicht ungegründet, da die Anhänger der Nationalkirche[b]), obgleich sie insgesammt bedeutende, der Religionsfreiheit günstige, dem Geiste der Zeit angemessene und mit dem Buchstaben des Gesetzes besser als die allgemein verworfene Leistung des Gesetzgebungscomités übereinstimmende Amendements vorgeschlagen haben, sich in der Regel zu Gunsten der Ordonnanz aussprachen, während ihre offenkundigen Gegner zu der Fahne des Herrn Lutteroth schwuren, und in ihren veröffentlichten Protestationen die Kirche gegen ihre Tyrannen in Schutz zu nehmen schienen.

So standen die Sachen, als ein edler junger Mann, Graf Agenor von Gasparin, gegen Herrn Coquerel auftrat, und zu beweisen suchte, dass man keine Demarkationslinie zwischen der Nationalkirche und den Dissidenten, welche neues Leben unter die Protestanten gebracht hätten, ziehen sollte, indem die Dissidenten bei weitem nicht so exclusiv seien, als man sich's vorstelle, und bei ungestörter Wirksamkeit die Regeneration der Kirche erzielen dürften. Nach seiner Meinung brächte die Annahme der projectirten

---

a) *Lettre à un pasteur sur le projet d'ordonnance portant règlement d'administration pour les Eglises réformées. Paris* 1840 in-8. S. 15—20.

b) Das Wort Nationalkirche ist in dieser Schrift schon oft vorgekommen, und ich erinnere mich etwas spät an die Nothwendigkeit zu erklären, dass es die Protestanten bezeichnet, welche sich Kirche und Staat verbunden denken.

Ordonnanz eine völlige Trennung zwischen den Dissidenten und der Nationalkirche hervor, ein Resultat, welches er als treuer Anhänger der Orthodoxie, der Nationalkirche und der Regierung ewig beweinen müsste[a]). Mit dem Einzelnen des Reglements beschäftigt sich Herr von Gasparin gar nicht; es ist ihm weniger um das, was die Ordonnanz sagt, als um das, was sie verschweigt, zu thun[b]), und er irrt sich nicht, wenn er meint, die Regierung habe die Dissidenten zu Paaren treiben wollen. Dies konnte aber der mit den Dissidenten befreundete Herr von Gasparin unmöglich aufkommen lassen, und er beschwört die Regierung, von einem unheilschwangern Vorhaben abzustehen. »Hat sie«, ruft er aus, »alle »Schwierigkeiten, welche sich ihrem Werke entgegenstellen »werden, berechnet? Sie möchte den Methodismus, dessen »Rührigkeit sie beunruhigt, und dessen Ausbreitung den Ka»tholicismus erschreckt, unterdrücken. Hat sie einen Begriff »von dem Widerstande, den sie finden wird? Weiss sie, dass »alle Protestanten mit den Dissidenten gemeine Sache ma»chen werden? Schätzt sie die Macht und den Einfluss derer, »welche sich ihr als Vertreter der Nationalkirche ankündigen, »nach ihrem wahren Werthe? Was treibt jene ihr verdäch-

---

a) *Lettre à M. Athanase Coquerel, l'un des pasteurs de l'Eglise réformée de Paris, sur le projet d'ordonnance portant règlement d'administration pour les Eglises réformées. Paris 1840 in-8.*

b) *Pourquoi, s'il ne s'agit que de régler quelques détails d'organisation intérieure, d'assurer l'application plus complète et plus régulière de quelques articles de la loi organique du 18 germinal X, pourquoi cette apprehension si vive, si générale, qui se manifeste de toutes parts? Et, d'un autre côté, pourquoi, s'il ne s'agit que du culte protestant salarié par l'Etat, pourquoi le premier cri d'alarme part-il du milieu de ceux de nos co-religionnaires que le projet d'ordonnance ne mentionne point, de ceux qui, étrangers à son dispositif, semblent devoir échapper à son application?*

Je n'aurais pas osé répondre même à ces deux questions. Je n'aurais pas osé déclarer au public, au gouvernement, à notre Eglise ce que, pour mon compte, j'entrevoyais avec douleur; c'est-à-dire, que l'importance du projet aux yeux de ses partisans, comme aux yeux de ses adversaires, était bien moins dans ce qu'il disait que dans ce qu'il ne disait pas; qu'il avait moins en vue le culte officiel dont il parle, que le culte dissident dont il ne dit mot; qu'il était moins destiné à régulariser l'administration de nos Eglises, qu'à modifier leur esprit. Lettre à M. Athanase Coquerel etc. S. 8.

»tigen Prediger, was jene dem katholischen Clerus unbe-
»quemen Hausirer, denen man den Schutz der Charte und
»der Gesetze rauben möchte? Sie bilden Christen, mithin
»gute Bürger. Sie bringen dem Volke in Städten und Dör-
»fern das einzige Mittel gegen unsere geistlichen Leiden. Sie
»heissen den König ehren, der Obrigkeit gehorchen, und die
»Gesetze befolgen[a]). Endlich hat wohl die Regierung sich
»von der Legalität ihrer Maassregel überzeugt? Ihr Project
»enthält mehrere wichtige Dispositionen, von welchen keine
»Sylbe in den organischen Artikeln zu lesen ist, und sie
»weiss doch, dass sie diese Artikel nur durch ein neues
»Gesetz modificiren kann[b]). «

Damit wäre es nun genug gewesen. Es lag bei allem unzeitigen Dogmatismus so viel Zartes und Wahres in dem Briefe des Herrn von Gasparin, dass er durchaus keiner Antwort, sondern in mancher Beziehung einer ernsten Beherzigung bedurfte, woraus denn ein freundliches Entgegenkommen der Bessergesinnten aller Parteien, und vielleicht eine Verständigung über die Principien der Ordonnanz-Reform zu Stande gebracht worden wäre. Aber Pfarrer Martin-Paschoud, wahrscheinlich des Herrn von Gasparin ehemaliger Religionslehrer, und ein nicht minder edler Mann als sein Zögling, glaubte seinen Amtsbruder Coquerel in Schutz nehmen, und dessen Gegnern beweisen zu müssen, dass religiöses Leben vor den Dissidenten in der Kirche vorhanden gewesen sei. Dabei brach er über die Lieblingsdogmen der Methodisten so schonungslos den Stab, dass er sich dadurch den Tadel seiner wärmsten Freunde zugezogen hat[c]). Was ihm dafür von Seiten der Methodisten wurde, ist so scheusslich, dass man eine Partei, die sich solcher Mittel nicht schämt, nur bedauern kann[d]). Bemerkenswerth ist,

---

a) Thun dies die Pfarrer der Nationalkirche und die katholischen Geistlichen nicht auch?

b) *Lettre à M. Athanase Coquerel etc. S.* 33.

c) *Lettre à M. Agénor de Gasparin, sur le Methodisme. Paris* 1840 in-8.

d) *Lettre à M. le pasteur Martin-Paschoud par quelques-uns de ses amis et de ses collègues, dédiée aux Latitudinaires de France. Paris* 1840 in-8.

dass bis jetzt alle Fechter mit offenem Visir in die Schranken getreten waren, und dass nur der Verfasser der Briefe an Herrn Martin-Paschoud das Seine geschlossen hielt: der Schurke hat vollkommen recht gehabt, sich zu vermummen.

So hatte also das Project des Ministers den dogmatischen Riss in der Kirche vergrössert, und zwar ohne Nutzen für die Verwaltung; denn von allen Seiten wurden ihr heftige Protestationen, und mit den Adhäsionen so zahlreiche Amendements eingereicht, dass der neue Minister, Herr Vivien, der als Präsident des Gesetzgebungscomités zu dem Scandale beigetragen hatte, es für dienlich erachtete, die ganze Geschichte auf sich beruhen zu lassen, und wie bisher, das zum regelmässigen Gange der Geschäfte Unentbehrliche durch ministerielle Circularschreiben zu bestimmen, was die Reformirten nicht hinderte, in ihren Journalen, in ihren Broschüren, in ihren Conferenzen, und wo es sonst noch Veranlassung dazu gab, zu kannegiessern, und auf ihre Synoden zu pochen, wobei denn, wie natürlich, die Nationalsynode nicht vergessen wurde. Die Leichtgläubigen hielten dafür, die Regierung lasse sie in ihren Conferenzen nur deswegen ungestört salbadern, weil sie im Sinne habe, die Kirche auf ihre Synoden vorzubereiten. Die Pfiffigsten aber meinten, der Minister würde längst schon die ungesetzlichen, den Katholiken anstössigen Conferenzen [4]) untersagt haben, wenn sie weniger an den polnischen Reichstag erinnerten, und die geringste Bedeutung hätten, was denn eine schlimme Vorbereitung auf die Synoden sei. Endlich trauten weder die Leichtgläubigen, noch die Pfiffigen, weder die Orthodoxen, noch die Rationalisten, weder die Nationalen, noch die Dissidenten dem Wetter, wenn von Synoden die Rede war. Als Mittel zu herrschen, und die Gegner aus dem Felde zu schlagen gefielen sie Allen; wer aber herrschen und das Feld behaupten würde, wusste keiner, weswegen denn auch Herr Edmund Scherer erst nach Streichung der Pfarrbesoldung aus dem Staatsbudgete die Synoden zusammenberufen will, weil nur durch diese Maassregel das Unkraut aus dem Weizen gesondert, und die zu Berathungen nöthige Einheit in der Kirche

hergestellt werden würde[a]). Unter allen Parteimännern hat nur Herr von Gasparin die Synode als zum Wesen der Kirche gehörend, ohne Rücksicht auf den Erfolg, verlangt[b]). Wäre ich Minister, ich würde sie ihm seiner Treuherzigkeit wegen vielleicht zugestehen. Ich habe aber wenig Hoffnung, Minister zu werden, und so muss Herr von Gasparin sich bequemen, mit mir und andern vorläufig ohne Synoden zu leben. Das wollen aber Viele nicht, und berufen sich auf die in der Charte verheissene Religionsfreiheit, und meinen, nach völliger Trennung zwischen Staat und Kirche dürften sie Jahr aus Jahr ein Synoden, Conferenzen und Conventikel halten. Wie es dieser Prätention erging, erfahren wir nach einem Blicke auf die lutherischen Constitutionsversuche in dem folgenden Kapitel.

Die französischen Lutheraner bewohnen meist den Elsass, und sind durch ihre aristokratischere Verfassung, wie durch ihr Temperament weniger Stürmen und Spaltungen ausgesetzt, als die Reformirten. Indessen hat auch ihnen die

---

a) *Pour que le synode pût normalement exercer son action, il faudrait qu'il fût rétabli au milieu des conditions normales de sa formation, c'est-à-dire au milieu d'une Eglise véritable, d'une communauté chrétienne. Or, le rétablissement de cette communauté chrétienne, qu'est-ce, sinon la séparation des membres qui ne lui appartiennent point de droit et ne s'y sont introduits qu'à la faveur d'une organisation étrangère? Cette séparation n'est point d'ailleurs impossible ... Supprimez le salaire, et vous supprimerez du même coup cette juxta-position forcée de l'hérésie et de l'Evangile: le triage se fera de lui-même, l'ordre se rétablira comme magiquement dans le chaos, l'Eglise véritable reparaîtra du sein de cette confusion, qui avait usurpé son nom. Alors seulement le synode pourra être rétabli sans risque d'embrasser des éléments opposés et, en les embrassant, de les mettre en présence et de constituer une guerre d'exclusion. De l'Etat actuel de l'Eglise réformée de France. Paris 1844 in-8. S. 55.*

b) *Que deviendrait, dit-on, l'orthodoxie avec ces synodes, au sein desquels dominerait évidemment aujourd'hui une majorité rationaliste? Ne feraient-ils pas prévaloir un système anti-chrétien? N'excluraient-ils pas systématiquement les pasteurs et les professeurs évangéliques? — En dût-il être ainsi, nous devrions réclamer nos synodes. Juger les principes d'après leurs conséquences immédiatement probables, c'est les compromettre sans retour. Intérêts généraux du Protestantisme français. Paris 1843 in-8. S. 382.*

Julisonne auf den Kopf gebrannt, und Reformversuche ausgebrütet. Die mit der Verwaltung des das Generalconsistorium vertretenden Directoriums unzufriedenen Pfarrer hatten sich bald nach Ludwig Philipps Thronbesteigung zur Erlangung eines neuen organischen Gesetzes verbunden. Sie selbst wollten den Entwurf dieses Gesetzes abfassen, und ihn dann vermuthlich mit Genehmigung der Consistorien den Kammern zur Annahme vorlegen. Sofort wurde denn auch an dem Gesetzentwurfe tapfer gearbeitet, während die von Allem unterrichtete Oberbehörde ihren gewohnten Gang fortging. Sie dachte, wenn sie anders etwas dachte, durch ihre Impassibilität die aufgeregten Gemüther zu besänftigen. Diese Politik hatte aber nicht den besten Erfolg; denn nachdem der allgemein geachtete Präsident des Generalconsistoriums und des Directoriums, der ehrwürdige Baron von Türkheim, den 10. Juli 1834 mit Tode abgegangen war, verbreitete sich urplötzlich das Gerücht, die Verbündeten hätten im Sinne, ihr gedrucktes Project durch einen befreundeten Deputirten vor die zweite Kammer zu bringen. Inwiefern dieses Gerücht gegründet war, konnte ich nicht ermitteln; nur so viel ist gewiss, dass mir fraglicher Gesetzentwurf nie zu Gesicht gekommen ist, und dass das geängstigte Directorium den 29. November 1834 mehrere geistliche und weltliche Mitglieder seiner Kirche zusammenberief, um über die Reform der organischen Artikel zu conferiren. Diese Conferenz ernannte in Verbindung mit dem Directorium eine Commission, welche nach zweimonatlicher Arbeit einen neuen Gesetzentwurf der Versammlung vorlegte.

In diesem Entwurfe sind die Ansichten und die Wünsche der Mehrzahl des lutherischen Clerus im Elsass so rein ausgeprägt, dass ich ihn, um nichts daran zu verwischen, unabgekürzt in den Beilagen mittheile [5]). Offenbar hat ihm der Cultminister den Presbyterialrath seiner mehrgedachten Ordonnanz für die Reformirten entlehnt, woraus noch keineswegs zu schliessen ist, dass er den ganzen Entwurf gebilligt haben würde. Schwerlich hätte er sich bequemt, die Besoldung der vacanten Pfarrstellen in die Casse des Gene-

ralconsistoriums zum Behufe allgemeiner Bedürfnisse der Kirche fliessen zu lassen. Die Inamovibilität der Pfarrer hätte er vielleicht zugestanden, nie aber ihre Absetzung durch eine Art Geschwornengericht. Das Begehren, die Pfarrer bei Ernennung der weltlichen Glieder der Consistorien mitstimmen, und die Consistorialpräsidenten wählen zu lassen, wäre ihm weniger anstössig gewesen, als das Ansinnen, in ein Localconsistorium nicht mehr Aelteste, als Pfarrer aufzunehmen: denn dieser Artikel wäre eine so gewaltige Neuerung gewesen, dass sich kein Minister dafür hätte verantwortlich machen mögen. Und doch spricht dieser Artikel die Lieblingsidee einer grossen Anzahl protestantischer Geistlichen des Elsasses aus, und doch hätten viele unter ihnen das ganze Gesetz für diesen Artikel hergegeben. So wichtig schien er ihnen, dass zwei der ehrenwerthesten Geistlichen der lutherischen Kirche, Inspector Boeckel[a]) und Pfarrer Brunner[b]), ihre Meinung darüber drucken liessen, wobei den Redlichen nicht beigekommen ist, welche Ruthe sie ihren Collegen auf den Rücken banden, indem bei dem Vorherrschen des geistlichen Elements alle missfälligen Consistorialbeschlüsse auf die Pfarrer zurückfallen mussten. Zum Glücke für sie beschloss die Conferenz, deren Competenz übrigens Pfarrer Kimnach von Altweiler mit Recht bezweifelte[c]), das alte Gesetz noch eine Zeit lang beizubehal-

---

a) Ueber die Billigkeit und Nothwendigkeit der Gleichheit der Anzahl von Geistlichen und weltlichen Gliedern in den obern Verwaltungsbehörden der protestantischen Kirche augsburgischer Confession in Frankreich. Strassburg 1832 in 8.

b) *Observations sur l'égalité des droits qui existent entre les pasteurs et les administrateurs laïques des Eglises de la confession d'Augsbourg en France. Strasbourg 1832 in-8.*

c) Nach allen bisherigen Vorgängen ist es nicht zu vermuthen, dass der Minister, welcher über die Vollziehung des Gesetzes zu wachen hat, auf Vorschläge eingehen werde, die nicht auf die Berathschlagungen der Consistorien sich stützen; nicht zu erwarten, dass die protestantischen Mitglieder der Kammern, unter denen sich mehrere Mitglieder der Consistorien befinden, Vorschläge unterstützen werden, denen die Ursprungsscheine von Behörden fehlen, welchen sie selbst angehören. Ob die Consistorien selbst zur Wahrung ihrer Rechte und im Interesse der evangelisch-christlichen Gesellschaft gegen jede Veränderung nicht einkommen werden, die ohne ihre ausdrückliche Beistimmung gemacht

ten, und nur dessen fünf letzte, auf das Generalconsistorium und das Directorium sich beziehende Artikel durch fünf neue zu ersetzen. Nach diesen fünf neuen Artikeln bestand das Generalconsistorium aus einem durch den König ernannten weltlichen Präsidenten, einem gleichfalls durch den König ernannten weltlichen Mitgliede des Directoriums, einem geistlichen und zwei weltlichen Mitgliedern jeder Inspection, aus zwei Professoren des Seminariums, und aus einem weltlichen oder geistlichen Mitgliede des Consistoriums von Paris. Die beiden erstgenannten Mitglieder behielten ihre Stellen lebenslänglich, die übrigen sollten alle fünf Jahre zur Hälfte, jedoch wieder wählbar, erneuert werden. Das so zusammengesetzte Generalconsistorium versammelt sich zu Strassburg jährlich einmal im Monat Juni, führt die Oberaufsicht über die Kirchen, die Pfarrer, die Presbyterialräthe, die Consistorien, die Inspectionen, und wird von einer Sitzung zur andern durch ein Directorium vertreten, welches aus dem Präsidenten des Generalconsistoriums, zwei geistlichen und vier weltlichen Mitgliedern, sowie aus einem Professor des Seminariums besteht[6]). Dieser Gesetzentwurf wurde von dem Directorium sämmtlichen Consistorien zur Prüfung vorgelegt, kam aber mit so widersprechenden Bemerkungen zurück, dass die Conferenz für gut fand, ihre eigene Arbeit mit den Wünschen der Consistorien dem Generalconsistorium zu übergeben, welches denn in seinen Sitzungen vom 22. und 23. Juni 1833 die fünfjährige Erneuerung und Vermehrung der Mitglieder des Directoriums verwarf. Sein Vorschlag wurde natürlich von den Consistorien nicht besser, als der erste behandelt, und man sah sich genöthigt, vorläufig die anfangs so leicht scheinenden Reformversuche einzustellen.

Indessen dauerte die Gährung in der Kirche fort, und

---

werden sollte, darüber kann uns nur die Erfahrung belehren. Vorschläge zu einer Revision des Gesetzes vom 18. Germinal X, und zur Vereinigung beider evangelischer Kirchen, entworfen mit steter Rücksicht auf das bei F. G. Levrault erschienene Project. Strassburg 1834 in 8. Eine für den Gegenstand sehr zu beherzigende Schrift.

das Directorium hoffte derselben durch allerlei disciplinarische Bestimmungen ein Ende zu machen. Es wirkte daher bei der Regierung eine neue Zusammenberufung des Generalconsistoriums aus, und diese Behörde fasste in seinen Sitzungen vom 28., 29. und 30. Mai 1838 eine Reihe von Beschlüssen über die Attributionen der Presbyterialräthe, des Directoriums, der Inspectionen und der kirchlichen Inspectoren[7]), wozu sie nach dem 44. Artikel des organischen Gesetzes ein volles Recht zu haben glaubte, indem sie besonders in Bezug auf das Directorium sich nur nach der alten Kirchenordnung gerichtet habe[a]). Sie theilte daher ihre Beschlüsse der Regierung in der vollen Ueberzeugung mit, dass dieselbe sie unverzüglich anerkennen, oder ihre Amendements einem neuen Generalconsistorium vorlegen würde. Da erfuhr man, dass der Minister im Sinne habe, mit Uebergehung der Acten des Generalconsistoriums die Verwaltung beider protestantischer Kirchen durch ein gemeinsames Reglement in Form einer königlichen Ordonnanz festzustellen. Den 26. Juni 1836 protestirte das Directorium energisch gegen dieses Project, die Kirche ohne vorhergegangene Deliberation des Generalconsistoriums vielleicht auf Kosten des Gesetzes zu reglementiren. Den 27. Juli gleichen Jahres beharrte es von neuem bei der Regierung auf Annahme oder Verwerfung der Beschlüsse des Generalconsistoriums, bestand auf Einsicht des für beide Culte projectirten Reglements, und auf Zusammenberufung des

---

a) *Nous dirons, en ce qui concerne le directoire, exerçant les fonctions du consistoire général dans l'intervalle de ses sessions, que l'objet de vos délibérations en 1838 n'a été aucunement celui de créer de nouvelles attributions ou de modifier notre organisation légale. Celle-ci, en statuant sur la composition de l'autorité supérieure de nos Eglises et sur ses rapports avec le gouvernement prescrit, Section IV Art. 43, que les attributions du consistoire général et du directoire continueront d'être régies par les règlements et coutumes des Eglises de la confession d'Augsbourg dans toutes les choses auxquelles il n'a pas été formellement dérogé par les lois et les présents articles. Aussi la portée de votre délibération se limite-t-elle à définir, ce qui, d'après les anciens règlements et coutumes de l'Eglise protestante constitue les attributions du consistoire général. Recueil officiel des actes du directoire de la confession d'Augsbourg Bd. III. S. 104.*

Generalconsistoriums zur Prüfung dieses Werkes. Der Minister ging weder in das eine, noch in das andere dieser Begehren ein, und gab nur sein Vorhaben auf, die lutherische mit der reformirten Kirche zugleich in administrativer Hinsicht zu constituiren. Nachdem die Reformirten 1840 seine Verbesserungsvorschläge abgelehnt hatten, milderte sich die Organisationslust des Siegelbewahrers, und es vergingen vier volle Jahre, ehe es den Gegnern des Directoriums gelang, Seine Excellenz wieder auf ihr Steckenpferd zu setzen, um eine ihren Zwecken entsprechende Entscheidung des Conflicts zu provoziren.

Jetzt autorisirte eine königliche Ordonnanz vom 19. September 1844 die dem Directorium oft verweigerte Versammlung des Generalconsistoriums mit der Bedingung, dass die zu verhandelnden Fragen allererst vor die Inspectionen gebracht würden, indem ja auch die Bezirksräthe vor dem Departementsrathe zusammenträten, um ihm ihre Ansichten mitzutheilen[a]). Die von dem Minister festgesetzte Tagesordnung betraf: Deliberation über ministerielle Noten zu den Verhandlungen des Generalconsistoriums von 1838; Vermehrung der Mitglieder des Generalconsistoriums; Art, diese Mitglieder zu wählen; Zweckmässigkeit eines den Minister autorisirenden Reglements, das Generalconsistorium alljährlich zu versammeln, und die durch die Inspectionen zu dieser Versammlung deputirten Mitglieder alle vier Jahre zur Hälfte zu erneuern[b]). Die ministeriellen Noten bezogen sich hauptsächlich auf die schon erwähnten Attributionen der Presbyterialräthe, deren lebenslängliche weltliche Mitglieder dem Minister missfielen[c]); auf die Attributionen des

a) *Les inspections étant des assemblées intermédiaires, établies par la loi entre les consistoires locaux et le consistoire général, il fallait, pour que cette organisation portât des fruits utiles, que les inspections s'assemblassent avant le consistoire général, absolument comme, dans l'organisation politique du royaume, les conseils d'arrondissement, représentant une partie du département, s'assemblent et délibèrent avant le conseil général, qui représente l'ensemble. Recueil officiel des actes du directoire etc. Bd. III. S. 105.*

b) *Recueil officiel des actes du directoire Bd. III. S. 91.*

c) *Recueil officiel des actes du directoire Bd. III. S. 111.*

Directoriums, welche von neuem discutirt werden sollten [a]), und auf die Attributionen der Inspectionen und der kirchlichen Inspectoren, wo bei Letztern der Rundreisen und Rapporte nicht gedacht worden war [b]).

Die Inspectionsversammlungen fanden im Sommer 1844 Statt, und besprachen nach dem Willen des Ministers die Vermehrung und die Wahl der Mitglieder des Generalconsistoriums, die Attributionen der kirchlichen Inspectoren, und die Zweckmässigkeit eines Reglements, welches den Minister berechtigte, das Generalconsistorium alle Jahre zu versammeln, und alle vier Jahre zur Hälfte erneuern zu lassen. Mehrere Flugschriften beabsichtigten diese Berathungen zu erleichtern und in ein harmonisches Ganze zu bringen [c]). Auch die strassburger Pastoralconferenz beschäftigte sich mit diesem Gegenstande [d]), und hat ihn mit Umsicht beleuchtet, ohne jedoch die Verbalprozesse der sechs Inspectionen in Uebereinstimmung bringen zu können. Alle wünschten zwar eine Vermehrung der Mitglieder des Generalconsistoriums, wichen aber in den Mitteln zum Zwecke von einander ab. Drei Inspectionen begehrten eine Modification des Gesetzes; drei gaben kein Mittel an; vier wollten, dass jede Inspection zwei; zwei, dass jede Inspection drei Laien; drei, dass jede Inspection einen Geistlichen; zwei, dass jede Inspection zwei Geistliche in das Generalconsistorium schicke. Die zwei Inspectionen, welche drei weltliche Mitglieder für jede Inspection verlangten, fügten ihnen auch zwei geistliche

---

a) *Recueil officiel des actes du directoire Bd. III. S.* 114.

b) *Recueil officiel des actes du directoire Bd. III. S.* 106.

c) *Quelques mots sur les prochaines assemblées des inspections des Eglises évangéliques de la confession d'Augsbourg, par M. Edel, inspecteur ecclésiastique. Strasbourg* 1844 *in*-8. — *Voeux exprimés par le consistoire de saint Thomas et de saint Nicolas sur trois questions soumises à la délibération des assemblées inspectorales, par décision ministérielle du* 26 *mars* 1844. *Strasbourg* 1844 *in*-8. — *Propositions du consistoire de Saar-Union, sur les trois questions soumises à la délibération des assemblées inspectorales par décision ministérielle du* 26 *mars* 1844. *Strasbourg* 1844 *in*-8.

d) Archiv der strassburger Pastoralconferenz 1844—1845. Vierte Lieferung. S. 168.

bei. Die sechste Inspection endlich suchte die sechs kirchlichen Inspectoren mit dem Dekan oder einem Professor der theologischen Fakultät zu Strassburg in das Generalconsistorium zu bringen.

Unter diesen Auspicien hielt das Generalconsistorium den 7. October 1844 im Beisein des Präfekten des Niederrheins seine erste Sitzung, und entschied in derselben und in den drei nachfolgenden die verschiedenen bereits angedeuteten Punkte in einem dem Minister nicht entsprechenden Sinne. Es nahm zwar einige unbedeutende Modificationen seiner Presbyterialrathsattributionen an, bestand aber nach Actorum VI auf der lebenslänglichen Dauer der weltlichen Mitglieder des Presbyterialrathes [a]). Es wollte zwar wohl die Discussion über die Directoriums- und Inspectionsattributionen dem Wunsche des Ministers gemäss auf eine spätere Versammlung verschieben, beharrte aber auf seiner Meinung, dass die Inspectionen sich weder mit Organisations-, noch mit Verwaltungsfragen, sondern bloss mit Wahl, Gottesdienst, Liturgie und Kirchendisciplin zu beschäftigen hätten [b]), was es inzwischen nicht hinderte, sich für periodische, mit der Seelsorge verträgliche Rundreisen und Rapporte der Inspectoren auszusprechen, wobei es sich bereitwillig zeigte, den dritten Artikel seiner projectirten Inspectionen zu modificiren, und das die Rapporte Betreffende in einem fünften Artikel beizufügen [c]). Es nahm zwar die Vermehrung der Mitglieder des Generalconsistoriums an [d]), wollte diese Vermehrung aber weder durch eine Veränderung des Gesetzes, noch durch eine königliche Ordonnanz, sondern durch Vermehrung der Inspectionen, was vermöge

a) *Recueil officiel des actes du directoire Bd. III. S.* 111.

b) *Recueil officiel des actes du directoire Bd. III. S.* 115.

c) *L'inspecteur ecclésiastique rendra compte au directoire du résultat de ses inspections particulières. Cet inspecteur et les adjoints laïques adresseront, en outre, au directoire, à la fin de chaque année, un rapport général sur la situation de l'inspection, sur le personnel des pasteurs et sur l'administration des biens*, wobei noch vorgeschlagen wurde, den Rapport im Auszuge wenigstens der Regierung mitzutheilen. *Recueil officiel des actes du directoire Bd. III. S.* 115.

d) *Recueil officiel des actes du directoire Bd. III. S.* 102.

neuer Abgränzung der Consistorialkirchen zu bewerkstelligen wäre, erhalten[a]), wobei es, im Falle die Regierung auf eine gesetzliche Bestimmung dringe, das Generalconsistorium aus einem Laienpräsidenten, aus vier durch den König zu ernennenden Inspectoren und zwei Laiendeputirten jeder Inspection zusammengesetzt wissen mochte[b]). Es wollte zwar, dass das Generalconsistorium jährlich einmal durch den Cultminister zusammenberufen würde[c]), protestirte aber mit Hilfe der kirchlichen Ueberlieferung gegen den Vorschlag, diese Behörde alle vier Jahre zu erneuern[d]).

Das Resultat der Zusammenberufung des Generalconsistoriums war also nicht bloss abweichende Ansicht über gleiche Principien, wie bei den Inspectionsversammlungen, es war Aufstellung entgegengesetzter, durchaus unverträglicher Grundsätze, wo an ein sich Verstehen nie zu denken war. Der Minister kam dabei in die peinlichste Verlegenheit, und die Erinnerung an den Ordonnanzversuch für die reformirte Kirche war nicht geeignet, seine Lage zu versüssen. Die kirchliche Oberbehörde hatte sich entschieden gegen seine wichtigsten Vorschläge erklärt, und diese Vorschläge hatte er selbst der öffentlichen Meinung entlehnt. Gab er nach, so hatte er die meisten Pfarrer gegen sich; setzte er seine Meinung durch, so überwarf er sich mit der immer noch mächtigen aristokratischen Partei der Kirche, ohne gewiss zu sein, die Reformer, welche wohl in einigen Grundideen, schwerlich aber in den Mitteln zum Zwecke mit ihm übereinstimmten, zu befriedigen. Er hat daher bis jetzt die Beschlüsse des Generalconsistoriums bei Seite gelegt, und wird vermüthlich, so lange das Geschrei nicht zunimmt, die lutherische, wie die reformirte und katholische Kirche mit den organischen Artikeln und gesetzerläuternden Circularschreiben regieren.

---

a) *Recueil officiel des actes du directoire Bd. III. S.* 102.
b) *Recueil officiel des actes du directoire Bd. III. S.* 103.
c) *Recueil officiel des actes du directoire Bd. III. S.* 103.
d) *Cette mobilité serait en opposition formelle à toutes les traditions de l'Eglise protestante aussi bien qu'à l'exemple de l'Eglise catholique. Recueil officiel des actes du directoire Bd. III. S.* 116.

Unterdessen hat Herr Drion, Präsident des Tribunals erster Instanz zu Schletstadt, über die Beschlüsse des Generalconsistoriums sehr beherzigenswerthe Bemerkungen drucken lassen, und ich glaube sie zum Verständnisse des Organisationswesens der lutherischen Kirche in Kürze mittheilen zu müssen. Herr Drion misskennt nicht das durch die organischen Artikel gestiftete Gute, meint aber, die Zeit sei gekommen, ihren Mängeln abzuhelfen, und der Minister habe das rechte Heilmittel gefunden; denn wie Rühmliches auch das aus fünf Mitgliedern bestehende Direktorium geleistet habe, so behaupte es doch immer in dem aus neun Mitgliedern bestehenden Generalconsistorium die Majorität, und werde folglich nicht controlirt. Zudem versammle sich das Generalconsistorium so selten, dass man es als nicht existirend betrachten könne, und es habe durch seine lebenslänglichen Mitglieder nicht nur das in der protestantischen Kirche vorherrschende Wahlprincip verletzt, sondern seinen eigenen Einfluss so geschmälert, dass ihm beinahe unvermeidlich die Kirche über den Kopf wachsen müsse. Darum sucht er die Beschlüsse des Generalconsistoriums zu widerlegen. Und was vorerst Zusammenberufung und Erneuerung seiner Mitglieder betrifft, so findet er, dass die organischen Artikel den Minister keineswegs hindern, diese oberste kirchliche Behörde selbst ohne königliche Ordonnanz jährlich zu convociren, und ihre Mitglieder einer periodischen Wahl zu unterwerfen. Die ganze Hierarchie des Protestantismus, bemerkt er, beruht auf dem Wahlprincip: die Pfarrer, die Kirchenältesten, die kirchlichen Inspectoren und ihre Adjuncte, die Mitglieder des Generalconsistoriums und des Directoriums, mit Ausnahme des Präsidenten und eines einzigen Mitgliedes, welche der König ernennt, werden gewählt. Nun aber sind alle Wahlen entweder für das Leben, oder für eine bestimmte Zeit. Die ersten sind angemessen, wenn es sich darum handelt, ein persönliches, in das Geschäftsleben eingreifendes Amt — Pfarrer, kirchliche Inspectoren und ihre Adjuncten — zu besetzen; denn diese Beamte handeln für sich, und sind verantwortlich für ihr Thun. Kommt es aber nur auf das Recht an, in einer deliberirenden Versamm-

lung mitzustimmen, so sucht man keine Specialität, sondern einen mit dem Geiste der Majorität befreundeten Mann, und da der Geist der Majorität nicht stabil ist, so muss er sich auch periodisch aussprechen können, wenn nicht die Oberbehörde, um chimärischen Gründen zu gehorchen, mit der Kirche in ewigem Zwiespalt leben soll.

Nach der periodischen Erneuerung des Generalconsistoriums bespricht Herr Drion die periodischen Inspectionsversammlungen, und meint, die Beschränkung der Inspectionen auf das Wahlrecht mit der Befugniss, über Cultus, Liturgie und Kirchendisciplin einen Wunsch auszudrücken, zeuge von unverdientem Misstrauen; denn es handle sich ja nicht darum, diesen Versammlungen zu gestatten, in Glaubens-, Organisations-, Finanz-, Disciplinar- und andern Sachen zu entscheiden, sondern ihnen neben Bewahrung der Inspectionsinteressen vorläufige Prüfung der durch das Generalconsistorium zu entscheidenden Fragen zu überlassen, ohne welche Prüfung die Meinung der Kirche nimmer vor ihre oberste Behörde kommen werde, indem die Consistorien keine Qualität haben, sich mit allgemeinen Gegenständen zu befassen. Ist nun aber das Generalconsistorium alle Jahre zu versammeln, so müssen ihm die Inspectionen zu seinem eigenen Besten in die Hände arbeiten.

Die kirchlichen Inspectoren sind Herrn Drion nicht minder interessant, als die Inspectionsversammlungen; er bedauert, dass die organischen Artikel sich über ihre Attributionen nicht klar ausgesprochen haben, und dankt dem Generalconsistorium für seine Bemühung im Jahre 1838, diese Lücke auszufüllen[a]). Nebenbei denkt er wie das Generalconsistorium über die neuen Attributionen, welche der Minister den Inspectoren geben möchte, und meint, dass sie, um Alles von dem Minister Verlangte leisten zu können, entweder aufhören müssten, Pfarrer zu sein, oder genöthigt würden, Vikare zu halten, was nur mit Geld zu machen wäre, und nie zu theuer bezahlt werden dürfte.

Wie aber, fragt endlich Herr Drion, kann man die so

a) Man sehe Nr. 7 in den Beilagen.

allgemein und so dringend begehrten Verbesserungen erhalten? Nur durch ein Gesetz? Nein, das Generalconsistorium kann ohne Gesetz verändert, erneuert und jährlich zusammenberufen werden. Auch die Inspectionen dürfen ohne Beeinträchtigung der organischen Artikel jährlich zusammenkommen, und die von dem Minister vorgeschlagenen Attributionen erhalten. Nur die Vermehrung der Mitglieder des Generalconsistoriums müsste durch ein Gesetz ermittelt werden, da eine Vermehrung der Inspectionen die bestehenden Consistorien gesetzwidrig zerreissen würde, und folglich unausführbar wäre[a]). Herr Drion fürchtet inzwischen nicht, dass durch diese neue gesetzliche Bestimmung das Ganze der organischen Artikel in Frage gebracht, und durch die Kammer zum Schaden der Kirche verändert werden dürfte, weil es von dem Minister abhänge, die Diskussion auf einen einzigen Punkt zu beschränken[b]). Dieses freisinnige Urtheil eines eifrigen und besonnenen Protestanten hat die Gemüther aller Parteien ergriffen, und darf bei künftigen Debatten des Generalconsistoriums nicht unbeherzigt bleiben. Wann aber diese Behörde wieder mit Organisationsfragen betraut werden wird, weiss der Minister zuverlässig selbst noch nicht, und es bleibt mir bis dorthin Musse genug für mein Kapitel über Religionsfreiheit, nach welcher die Reformirten mit Herrn von Montalembert und Consorten mehr als die Lutheraner zu schmachten scheinen.

Zweites Kapitel.

Religionsfreiheit.

Das des Aufruhrs entwöhnte Volk hatte 1830 die Mähne geschüttelt, und durch seinen Ruf: es lebe die Charte,

a) Grundfalsch, denn die Circumscription der Consistorien steht in keinem Gesetze, und ist nicht nur ursprünglich auf administrativem Wege festgesetzt, sondern seither mehrfach modificirt worden.

b) *Observations sur plusieurs questions d'organisation de l'Eglise protestante et sur la solution qui leur a été donnée par le très-vénérable consistoire général dans ses séances du 7 au 10 octobre 1844. Strasbourg 1844 in-8.*

den Grund bezeichnet, auf dem es fortan ruhen wollte. Unsere neubackenen Staatsmänner hatten aber im Gesumse des jungen Frankreichs diesen Ruf überhört, und im Gedränge der Regierungsgeschäfte das Palladium der Menge Preis gegeben. Es ist allerdings leichter, diesen Fehler nachzuweisen, als ihn in ähnlichen Umständen zu vermeiden. Nichtsdestoweniger hat die Ausbesserung der Charte manches Schlimme herbeigeführt, und in Bezug auf die Religionsfreiheit besonders wenig Beifall gefunden. Den Katholiken schmerzte die Unterdrückung des sechsten Artikels, welcher seine Religion zur Staatsreligion erhoben hatte; der naive Republikaner eiferte gegen die Gleichheit der Culte[a]); der Protestant sah den Keim einer neuen Staatsreligion in dem Artikel, welcher die Mehrzahl der Franzosen für katholisch hält; der Spötter lachte über diese Mehrzahl[a]); das methodistisch-ultramontanisch-voltairianische Kleeblatt verwarf den Unterhalt der Kirche durch den öffentlichen Schatz[b]); kurz Herr Dupin der Aeltere, wenn es anders wahr ist, dass er das Verdienst hat, den sechsten und siebenten Artikel der Charte Ludwigs XVIII. in einen zusammengezogen zu haben, musste erfahren, dass es mit den besten Absichten schwerer sei, ein Grundgesetz auszuflicken, als einen Prozess.

---

a) *Les libéraux, à peine vainqueurs, avaient eu hâte de réaliser leur fameuse théorie de l'athéisme dans la loi, sans songer que tout ce qu'on retranche, dans l'Etat, à la souveraineté de Dieu, on l'ajoute à la souveraineté du bourreau. L'égalité des cultes, consécration nécessaire des plus grossiers charlatanismes, faisait insensiblement passer, des esprits dans les consciences, le trouble qui natt de toute commotion violente; et la liberté de l'enseignement, proclamée avec faste, préparait aux générations à venir le triste héritage des divisions et des haines dont la vie de la génération présente était tourmentée. Aux pompes du catholicisme, si puissantes sur les peuples qu'on gouverne par l'ame et par les sens, nulles fêtes n'avaient été substituées. Le théâtre restait exploité par des particuliers. Le chant des processions ne dominait plus, même aux jours solennels, le bruit de la rue, et rien ne remplaçait cet appel mystique aux émotions populaires, énergique moyen de gouvernement. La société, en un mot, en vivait plus que sur les ruines qu'elle venait de faire.* Louis Blanc, *Histoire de dix ans*, Bd. II. S. 282.

b) Es hat sich eine unsägliche Mühe gegeben, die Besoldung der Geistlichen aus der Charte zu bringen, und ich wundere mich, dass seine Intriguen erfolglos geblieben sind.

zu gewinnen. Unterdessen war die Art, wie Herr Dupin seine Veränderungsvorschläge in Bezug auf den Cultus bei den Kammern anbrachte[a]), den Protestanten zu schmeichelhaft, um sie nicht mit frohen Hoffnungen zu erfüllen, und für das bischen Privilegium der gedemüthigten Schwester zu entschädigen, besonders da man sie überall hervorzog, ihnen wichtige Aemter anvertraute, und ihr Budget vermehrte. Ja es ging sogar die Rede, eine allerhöchste Person baue auf sie, und suche sie durch einen entscheidenden Schritt, durch gemischte Ehen in ihrer Familie, für immer zu gewinnen[b]). Die Verheirathung des Herzogs von Orleans gab diesem Gerüchte allerdings einen Schein von Wahrscheinlichkeit, ohne jedoch die Protestanten höher zu stellen, weil in einem constitutionellen Staate die Gesinnungen des Königs durch die Minister, die Kammern und die Magistratur beschränkt sind. Aber auch von daher kam ihnen Trost, und wenn schon eine durch den Grafen Gaëtan

---

a) *Nous vous proposons de supprimer l'art. VI de la charte, parce que c'est l'article dont on a le plus abusé! Mais votre commission ne veut pas que la malveillance puisse affecter de s'y méprendre. Cette suppression n'a point pour but de porter la plus légère atteinte à la religion catholique. Au contraire, après avoir proclamé par l'art. V que chacun professe sa religion avec une égale liberté et obtient pour son culte la même protection, nous reconnaissons et nous disons dans l'art. VII* (jetzt der sechste) *qui parle du traitement des divers cultes, que la religion catholique, apostolique et romaine est la religion de la majorité des Français, rétablissant ainsi les termes qui ont paru suffisants aux auteurs du concordat de l'an IX, dans son préambule; termes qui ont suffi pour relever la religion de ses ruines, et dont il n'est arrivé aucun dommage à l'état; tandis que les expressions de l'art. VI* (der alten Charte) *ont réveillé d'imprudentes prétentions à une domination exclusive, aussi contraire à l'esprit de la religion qu'à la liberté de conscience et à la paix du royaume. Il fallait, dans un triple intérêt, effacer des termes qui, sans rien ajouter à ce que la religion aura toujours de saint et de vénérable à nos yeux, étaient devenus la source de beaucoup d'erreurs, et ont finalement causé la disgrâce de la branche regnante et mis l'Etat sur le penchant de sa ruine. Rapport sur la charte fait par M. Dupin aîné, à la séance de la chambre des députés du 7 août 1830. Le moniteur de 1830. S. 865.*

b) *La presse gouvernementale semble vouloir mettre en pratique le conseil donné en 1830 par un haut personnage: Pour orléaniser la France, il faut la protestantiser. L'abeille, petite revue d'Alsace et de Lorraine. Bd. II 1843. S. 217.*

von La Rochefoucault im September 1830 der Deputirtenkammer überreichte Bittschrift um Abschaffung des 294. Artikels des Strafgesetzbuches[a]) ohne Erfolg geblieben ist, so haben doch die Minister und die Magistratur bei Verletzung dieses Artikels oft die Augen zugedrückt. Ja die Regierung ging so weit, dass, als sie durch den 1. Artikel ihres Associationsgesetzes vom 10. April 1834 den 294. Artikel des Strafgesetzbuches verschärfte[a]), der Justizminister Persil der Kammer feierlich erklären musste, dass die gottesdienstlichen Versammlungen keiner Autorisation bedürften[b]). Mehrere königliche Gerichtshöfe haben vor und nach dem Gesetze über die Associationen in diesem Sinne gesprochen, und der Generalprokurator Dupin erklärte sich, freilich kaum zwei Monate nach den Julitagen, so warm für die unbeschränkte Cultfreiheit, dass man einer baldigen Abschaffung der vorläufigen Autorisation zur Eröffnung neuer Bethäuser mit Zuversicht entgegensah. Sein Requisitorium betraf den schon im vorigen Abschnitte berührten Process der Protestanten von Levergies, der vor den Cassationshof gebracht worden war:

»Es wäre mir leid,« erklärte Herr Dupin, »heute, da ich »zum erstenmale hier auftrete, mit Ihrer Jurisprudenz im »Widerspruche zu sein, wenn Sie nicht vor allen Dingen die »Wahrheit suchten, und wenn nicht die Modification der »Charte der Religionsfreiheit eine grössere Ausdehnung ge»geben hätte.

»Die Frage über die Anwendung des 294. Artikels des »Strafgesetzbuches ist hier nicht im allgemeinen aufgestellt; »es handelt sich nicht um die verschiedenen Auslegungen,

---

a) *Les dispositions de l'article 294 du code pénal sont applicables aux associations de plus de vingt personnes, alors même que ces associations seraient partagées en sections d'un nombre moindre et qu'elles ne se réuniraient pas tous les jours ou à des jours marqués. L'autorisation donnée par le gouvernement est toujours révocable. Le Moniteur de 1834. S. 418.*

b) *S'agit-il de réunions qui ont seulement pour but le culte à rendre à la divinité et l'exercice de ce culte? la loi n'est pas applicable. Mais s'agit-il d'associations qui auraient pour prétexte les principes religieux, la loi leur est applicable. Le Moniteur de 1834. S. 663.*

»deren er fähig ist, sondern bloss um die Freiheit des Got-
»tesdienstes. Ich gebrauche hier nicht einmal den schwan-
»kenden Ausdruck: religiöse Gegenstände, dessen
»sich der 291. Artikel bedient, und der in unsern Zeiten
»allerlei mystischen Gesellschaften und gefährlichen Con-
»gregationen die Thore öffnen würde, was weder ich noch
»Sie wünschen können; es handelt sich um Gewissensfrei-
»heit, um freie Ausübung des Gottesdienstes nichtkatholi-
»scher Christen.

»Die so gestellte Frage steht unter dem Einflusse des
»nach Baco alle übrigen Gesetze primirenden Grundgesetzes:
»Jus privatum sub tutela juris publici latet. Das Urtheil giebt
»dies zu, indem es sich auf den fünften Artikel der alten
»Charte beruft, und den 23. April 1830 Lefebre, den Pfarrer
»und Präsidenten der Angeklagten, aus keinem andern Grunde
»freigesprochen hat. Es bleibt also nur die Frage Poisot's
»zurück, in dessen Hause Gottesdienst gehalten worden ist.
»Kann diese Frage von der ersten getrennt werden? Ist sie
»nicht vielmehr mit der ersten und der Cultfreiheit innig
»verbunden?

»Meine Herrn, die von der Gewissensfreiheit unzer-
»trennliche Freiheit des Gottesdienstes ist ein absolutes Recht.
»Das angegriffene Urtheil bezieht sich auf eine Reihe von
»Gesetzen, welche es nicht ohne Grund anführt. Die Freiheit
»des Gottesdienstes war uns schon längst zugestanden wor-
»den, als die Charte von 1814, welche dieses Recht durch
»ihren fünften Artikel bestätigt, in ihrem sechsten aber be-
»schränkt, die Herrschsucht des Katholicismus oder wenig-
»stens dessen Ansprüche auf übertriebene Präeminenz neuer-
»dings rege machte. Daher die Behauptung eines Minister-
»Bischofs, dass die nichtkatholischen Culte nur geduldet seien;
»daher die feindseligen Maassregeln einer Verwaltung, welche
»durch solche Grundsätze sich leiten liess.

»Jetzt haben wir etwas Besseres, als die Charte von
»1814. Der sechste Artikel ist gestrichen worden, und mit
»ihm hat der Katholicismus jeden Anspruch auf Herrschaft
»verloren. Und wenn ein Artikel der neuen Charte bekennt,
»dass die katholische Religion die Religion der Mehrheit sei,

»so beschränkt dieses einigen stockkatholischen Departe-
»ments gemachte Zugeständniss die Rechte der übrigen Culte
»nicht, und zwingt in zweifelhaften Fällen der liberalsten In-
»terpretation den Vorzug einzuräumen.

»Wendet man ein, die Charte vom 7. August 1830 sei
»erst nach dem Factum, welches zu vorliegendem Prozesse
»Anlass gegeben hat, entstanden, so bemerke ich, dass bei
»Criminalsachen das mildeste Gesetz eine rückwirkende
»Kraft besitzt, wie denn die Annahme des Vorschlags der
»Herrn von Tracy und von Lafayette zur Abschaffung der
»Todesstrafe für politische Verbrechen allen vor der Pro-
»mulgation dieses Gesetzes begangenen Verbrechen dieser
»Gattung zu Gute kommen würde. Das alte Strafgesetzbuch
»von 1791 will es ausdrücklich so haben; spätere Gesetze
»stimmen mit ihm überein, und die Jurisprudenz ist nie von
»diesem Grundsatze abgewichen. Uebrigens enthält die
»Charte von 1830 kein neues Princip, sie drückt nur ein
»altes deutlicher aus, und sichert dessen loyale Anwendung.

»Dieses Princip, sagt man vielleicht, geben wir zu; ja,
»die Culte sind frei, sie stehen aber unter der Polizei, und
»deswegen hat Lefebre, der Pfarrer, freigesprochen werden
»können, während Poisot, der Hausherr, verurtheilt werden
»musste. Darauf antworte ich: ja, wenn die Polizei, wie ihr
»sie versteht, die Freiheit nicht aufzuheben sucht. Wer den
»Zweck will, will die Mittel. Wozu, ich bitte, eine Freiheit,
»die man nicht geniessen darf? Der Gottesdienst soll erlaubt
»sein, nirgends aber ausgeübt werden! Auf die Strasse und
»die öffentlichen Plätze soll er sich nicht wagen, um frem-
»den Religionsverwandten kein Aergerniss zu geben, und
»will er in die Häuser, schliesst man sie ihm vor der Nase
»zu. Unter solchen Auspicien wäre das Erlaubnissbegehren
»zur Feier des Gottesdienstes, was die vorläufige Censur in
»Bezug auf die Pressfreiheit.

»Aber, meine Herrn, ich bitte hauptsächlich, auf das
»dem angegriffenen Urtheil zum Grunde liegende Factum zu
»merken. Fern sei es von mir, religiöse Versammlungen ohne
»vorhergegangene Deklaration zuzulassen; eine Deklaration
»ist schon wegen der Aufsicht der Behörde nöthig. Selbst

»in den Republiken der alten Welt, wo die Volksversamm-
»lungen ein wesentlicher Theil der Verfassung waren, musste
»der Magistrat von der Zeit ihrer Einberufung unterrichtet
»werden, damit die zusammenströmende Menge auch in den
»gehörigen Schranken gehalten werden konnte. Et ubicun-
»que multitudo esset, ibi et legitimum rectorem multitudinis
»censebant debere esse. In unserm Falle nun ist diese Dekla-
»ration nicht unterblieben, indem Herr Monod, Pfarrer von
»St. Quentin, der Municipalität von Levergies die Anzahl
»der Protestanten der Gemeinde und ihren Entschluss, sich
»zu versammeln, angezeigt hat. Statt auf diese Anzeige zu
»antworten, ist der Maire mit dem Flurschützen in die Ver-
»sammlung getreten, und hat, nachdem sein Begleiter die
»Anwesenden gezählt hatte, einen Verbalprozess aufgesetzt.
»Wo ist da die Freiheit des Gottesdienstes? Ich suche sie
»vergebens: ich finde nur Wohnungsverletzung und Ty-
»ranney.

»Kehren wir nun zu unserm Prozesse zurück. Entweder
»handelt es sich um eine neue, übelberüchtigte Religion, oder
»um einen den Bacchanalien und den Mysterien der guten
»Göttin ähnlichen Cultus. In diesen Fällen müsste die Obrig-
»keit eine abschlägige Antwort geben, und die Uebertreter
»des Gebotes vor die Gerichte ziehen. Unser Fall aber hat
»damit nichts gemein. Der Maire schweigt, der Präfekt
»schweigt: die Freiheit des Gottesdienstes und das Recht,
»ihn auszuüben, sind verletzt.

»Wäre dieses Recht aufgehoben worden? Nein, denn
»wer nach Vermögen die ihm auferlegten Bedingungen er-
»füllt, hat dem Gesetze gehorcht: In omnibus causis pro
»facto accipitur id, in quo per alium mora fit quo minus id
»fiat (Gesetz 29, de regulis juris). Bei unserer Verfassung
»begreife ich das Recht des Staates, den Gottesdienst zu be-
»aufsichtigen, das Recht, ihn selbst durch Strafen in den ge-
»setzlichen Schranken zu halten, und folglich eine Declara-
»tion vor Eröffnung einer religiösen Versammlung zu be-
»gehren; das Recht aber, die Eröffnung direct oder durch
»Stillschweigen zu verbieten, darf ich Niemandem einräumen.
»Die Freiheit des Gottesdienstes ist keiner vorläufigen Au-

»torisation, keiner fakultativen Erlaubniss unterworfen, und »wäre sie es auch durch das Gesetz, so dürfte das Gesetz in »vorliegendem Falle nicht angewendet werden. Hier, wo »die Declaration dem Maire und dem Präfekten gemacht, »und wo keine abschlägige Antwort gegeben worden ist, »sehe ich nur Willkür und Verletzung der Gerechtigkeit.

»Der 291. und 294. Artikel sind unzertrennlich, und »die Nichtbestrafung Lefebres ist keine Anerkennung der »Freiheit des Gottesdienstes, wenn Poisot verurtheilt bleibt; »denn ohne Haus, wo soll man sich versammeln? In einer »Zeit, wo man gleichfalls die gesetzliche Freiheit factisch zu »bekämpfen suchte, meinte der berühmte Kanzler L'Ho- »pital, dass wer die Religion und die Seele nicht zu der »Freiheit des Menschen rechne, mit Wort und Sache spiele, »sintemal die Freiheit allein keine Freiheit sei.

»Nun, meine Herrn, die Freiheit allein ist keine Frei- »heit. Sie besteht nur da, wo sie hinreichend gesichert und »in das Leben getreten ist. Diese so ersehnte Freiheit ist »aus der Philosophie in das Gesetz übergegangen; es ist Zeit, »dass sie aus dem Gesetze in die Richtersprüche übergehe. »Dann erst wird die Charte eine Wahrheit sein.

»In Betracht dessen begehre ich, dass das Urtheil des »Tribunals von St. Quentin cassirt, und der Process als been- »digt betrachtet werde, indem hier weder ein Verbrechen, »noch irgend ein durch bestehende Gesetze benanntes Ver- »gehen in Frage steht[a]).«

So sprach Herr Dupin, der Generalprocurator des Cassationshofes, den 18. September 1830 zur Freude aller aufkeimenden Secten. Da geschah es, dass 1837 der Präsident des reformirten Consistoriums von Orleans zwei Laien, die Herrn Doyne und Lemaire, beauftragte, die Bibel und das Evangelium in den Gemeinden Sceaux und Cepoy des Bezirkes Montargis im Departement des Loiret zu lesen und zu erklären. Nach einer ersten Versammlung, welche ohne Erlaubniss des Maire gehalten worden war, und nachdem der Maire sich einer neuen Zusammenkunft

a) *Archives du christianisme. Bd. XIII. S. 464 u. f.*

widersetzt hatte, beschäftigte sich Herr Doyne mit einer Klage an den Präfekten, als er unter dem Vorwande, sein Pass sei nicht in Ordnung, mit Herrn Lemaire durch Gendarmen arretirt wurde. Der königliche Prokurator setzte sie zwar wieder auf freien Fuss, stellte sie aber mit dem Gastwirthe Courapied, bei dem die Versammlung stattgefunden hatte, vor das Tribunal erster Instanz von Montargis, welches sie nach dem Gesetze über die Associationen vom 10. April 1834 in Verbindung mit den bekannten Artikeln des Strafgesetzbuches zu einer Geldbusse verurtheilte. Courapied, der in der ganzen Geschichte nur eine Geldfrage sah, ergab sich in sein Schicksal; die mit der evangelischen Gesellschaft in Verbindung stehenden Herrn Doyne und Lemaire hingegen appellirten an den königlichen Gerichtshof von Orleans, wo ihr Advocat, Herr Lafontaine, und ihr Freund, Herr Heinrich Lutteroth, die absolute Cultfreiheit für alle gegenwärtige und künftige Religionen feststellten, und der Civilbehörde das Recht streitig machten, sich auf das Gesetz vom 18. Germinal X und auf die Artikel 291 und folgende des Strafgesetzbuches zu berufen. Der königliche Gerichtshof, ohne eben die Sache der Vertheidiger in allen Punkten zu der seinigen zu machen, erkannte doch die Unvereinbarkeit der Artikel des Strafgesetzbuches und des Gesetzes vom 10. April 1834 über die Associationen mit der Charte, und sprach die Appellanten von aller Strafe frei[10]).

Der Staatsanwalt drang auf Cassation dieses Urtheils, und Herr Dupin, wiewohl er dessen Begehren nicht unterstützte, überwarf sich mit seinen frühern Lobrednern durch die, ihrer Meinung nach, neuen Ideen, welche er den 7. April 1838 in Gegenwart Lord Broughams und eines glänzenden Publikums vor dem Cassationshofe über die Freiheit des Gottesdienstes aussprach. Nachdem er gezeigt hatte, dass die katholische Religion stets unter polizeilicher Aufsicht gestanden habe, behauptete er, dass billigerweise jede andere Religion sich gleichen Regeln, nämlich dem Gesetze vom 18. Germinal X unterwerfen müsse. »Die Argumente zur »Entkräftigung dieses Gesetzes sind ohne Gehalt. Man hat, »heisst es, mit dem durch den Pabst vertretenen Katholi-

»cismus ein Concordat abschliessen können, nicht aber mit »den Protestanten, deren Individualismus einem solchen »Tractate widerstreitet; man hätte eine Nationalsynode, das »heisst eine protestantische Deputirtenkammer zusammen- »berufen müssen; worauf ich erwiedere, dass, da das Gesetz »vom 18. Germinal X sich weder mit Dogmen, noch mit »eigentlichen Lehren der verschiedenen Culte, sondern mit »ihrem Verhältnisse zur Polizei des Staates abgiebt, seine »volle Giltigkeit hat, und dass meine Gegner nicht nur das »Gesetz verachten, sondern im höchsten Grade undankbar »sind, indem die organischen Artikel den protestantischen »Cultus mit bisher unerhörten Vortheilen constituirt haben.

»Der Entschluss einiger Pfarrer, auf die Staatsbesoldung »Verzicht zu leisten, um eine absolute Independenz zu er- »halten, ändert an der Sache nichts. Man kann auf eine Be- »soldung verzichten, ohne darum von dem Gehorsame gegen »das Gesetz losgesprochen zu werden: Freiheit ist nicht Zü- »gellosigkeit. Die Rechte des Staats sind von der Besoldung, »die er den Geistlichen giebt, unabhängig; sie stammen aus »dem Rechte, die öffentliche Ordnung zu handhaben, was »nur durch strenge Beobachtung der Gesetze bewirkt wer- »den kann. Freiheit, aber auch Polizei des Gottesdienstes, »sub lege libertas, das ist die erste Bedingung jeder Freiheit, »soll sie nicht in Zügellosigkeit ausarten.

»Die Kirchen der Minderzahl haben Unrecht, mit den »organischen Artikeln unzufrieden zu sein; denn, wie sonst »sie beschützen, wenn die Culte sich gegenseitig angreifen, »wenn sie sich öffentlich bekriegen? Die Polizei hemmt nicht »den Cultus, sie hindert dessen Störung durch ihre Wach- »samkeit. Oeffentliche Unordnung hat nichts mit den Press- »vergehen gemein; vorläufige Censur tödtet die Presse, es »genügt, sie im Zaume zu halten; gegen religiöse Unruhen, »gegen Streit zwischen verschiedenen Culten, in Folge ihrer »Versammlungen oder zwischen vorgeblichen religiösen Ver- »sammlungen aber hat die Regierung immer Vorsichtsmaass- »regeln brauchen dürfen ..... Zwar steht in der Charte von »1830 und in der von 1814, dass Jeder seine Religion mit »gleicher Freiheit ausübe, und für seinen Cultus gleichen

»Schutz erhalte. Folgt aber hieraus, dass diese für Jeden »gleiche Freiheit absolut, unbedingt, zügellos sei? Es giebt »Leute, die dies zu glauben scheinen, und es ist sonderbar »genug, dass Protestanten in diesem Punkte mit den Ultra- »montanen zusammentreffen; dass im Namen der Freiheit »begehrt wird, was ehemals zu Gunsten des Absolutismus »gefordert worden ist. Man will eine absolute Freiheit! Ab- »solut für jeden gegenwärtigen oder zukünftigen, von dem »Staate anerkannten oder nicht anerkannten Cultus! Abso- »lut, nicht nur für die eigentlichen Culte, sondern auch für die »Sectirer und ihre Hilfsgesellschaften! Eine Autorisation »hierzu ist überflüssig, und das Gesetz vom 18. Germinal X »hat nicht mehr dabei zu sagen, als der abgeschaffte 291. Ar- »tikel des Strafgesetzbuches! Das Recht der Regierung ist »beschränkt auf Bestrafung vollbrachter Frevelthat, und es »kommt ihr nicht zu, durch die geringste Maassregel dem »Uebel vorzubeugen.

»Verweilen wir vorerst bei der Behauptung, dass jeder »religiösen Neuerung, bloss weil sie sich als Cultus ankün- »digt, dass jeder Religion ohne Ausnahme das Bürgerrecht »gebühre. Wäre diese Behauptung wahr, dürfte Jeder mit »dem, was er seine Religion nennt, bevor noch deren Mora- »lität und Unschädlichkeit erwiesen wäre, auftreten, welche »Verwirrung müsste nicht in der Gesellschaft entstehen! »Die Einen könnten das Heidenthum, die Andern die Myste- »rien der guten Göttin wieder in Aufnahme bringen! Die »Politiker, die Verschwörer könnten den Mantel der Religion »umhängen, und wie Bossuet von einer gewissen Epoche »behaupten durfte, dass damals Alles, ausser Gott selbst, »Gott gewesen sei, könnte man von einer gegen alle Neue- »rungen ohnmächtigen Regierung sagen, dass ausser dem »Staate Jeder in dem Staate Herr sei! Nein, das Recht der »Obrigkeit in religiösen Dingen einzuschreiten, beruht auf »dem Begriffe des Staates, und auf dem Buchstaben des Ge- »setzes. Soll nicht die Regierung den Landfrieden erhalten? »Wer nun den Zweck will, will die Mittel, und der Staat »ist dann erst Herr in seinem Hause, wenn er die Bildung »gewisser, die öffentliche Gewalt bedrohenden Associationen

»zu hindern vermag. Man verlangt anfangs nur Unabhän-
»gigkeit, fühlt man sich aber stark genug, so will man herr-
»schen. Dies ist die Geschichte aller Culte und aller Mächte.
»Wie? um einen einzigen Menschen zu naturalisiren, bedarf
»es der Zustimmung des Fürsten, in einigen Fällen sogar der
»Kammern; für Handlungsgesellschaften und literarische
»Vereine wird die Erlaubniss der Regierung erfordert, und
»eine neue Religion könnte sich ohne weiteres in dem Staate
»einnisten, und auf alle Privilegien der bestehenden Culte
»Anspruch machen, ohne dass die Regierung zuvor von
»ihren Dogmen? nein, von ihrer Moral, ihren Grundsätzen,
»ihren Tendenzen, ihrer Hierarchie, ihren Statuten Kennt-
»niss nehmen dürfte? Es wäre ihr verboten, ein sociales
»Werda? zu rufen und zu fragen: Was ist denn eigentlich
»der Cultus, von dem ihr sprecht, dessen Priester oder Pro-
»phet ihr zu sein vorgebt, und in dessen Namen ihr das
»Volk versammelt? Quae est ista religio?

»Eine Religion, die so auftritt, verhüllt anfangs ihre Ge-
»stalt, und wird oft lange nicht bemerkt; von dem Augen-
»blicke aber, wo sie sich als Gesellschaft offenbart, ist sie der
»Prüfung der Regierung anheimgefallen, und der Magistrat
»darf ihre Zusammenkünfte verbieten, so lange sie nicht von
»der Obrigkeit autorisirt worden sind. Ein Staat, der auf
»dieses Recht Verzicht leistete, gäbe sich selbst, seinen Frie-
»den und seine Sicherheit auf. Jeder würde unter dem Vor-
»wande eines neuen Cultus sich mit andern verbinden,
»Abgaben erheben, den Grund zu einer gefährlichen Macht
»legen, und einen Staat im Staate bilden.

»Dies ist so handgreiflich, dass Rousseau in seinem be-
»kannten Briefe an den Erzbischof von Paris sagt: Ich höre
»immer behaupten, man müsse die bürgerliche,
»nicht die theologische Toleranz zugeben. Ich
»bin ganz entgegengesetzter Meinung; ich glau-
»be, dass ein Ehrenmann, welche Religion er
»auch bekennt, selig werden kann, meine aber
»nicht, dass es gestattet werden könne, ohne
»Erlaubniss des Souverains fremde Religionen
»in ein Land zu bringen. So viel im Allgemeinen, und

»es wäre genug, wenn auch keine besondern Gesetze die »Principien unterstützten. Wir haben aber solche Gesetze, »deren Ansehen nicht bezweifelt werden kann, und welche »beweisen, dass es nicht genüge, einen neuen Cultus anzu- »kündigen, um mit den in der Charte gesetzlich anerkann- »ten Religionen auf der gleichen Linie zu stehen.«

Nun zeigt Herr Dupin, wie der 291. Artikel des Straf- gesetzbuches neben dem 5. Artikel der Charte bestehen kann, wie man sich gegen den Missbrauch desselben schütze, und wendet dann alles bisher Gesagte auf den vorliegenden Rechtsfall an, wo er zugiebt, dass der königliche Gerichts- hof von Orleans wohl habe glauben können, Herr Doyne sei autorisirt, seine Versammlungen zu halten, sich aber gegen die Ansicht verwahrt, der Erste Beste könne sich selbst zum Pfarrer ernennen, und der Regierung zum Trotz seine ex- centrischen Ideen verbreiten. »Das Gesetz vom 18. Germinal »X verbietet Jedem, der nicht französischer Bürger ist, in »Frankreich Gottesdienst zu halten. Wenn es sich nun um »einen fremden Missionär handelte, hätte er im Namen der »Cultfreiheit das unbeschränkte Recht, das Volk zu lehren? »Nein, und Versuche der Art haben unterdrückt werden »müssen. Der zweite Artikel verbietet den protestantischen »Kirchen und ihren Pfarrern, mit fremden Mächten zu cor- »respondiren. Wenn nun Missionäre von Genf oder London, »anerkannte Agenten fremder Gesellschaften in unserm »Lande predigen wollten, müssten wir diese scharfe Waffe »fremder Mächte in unsern Eingeweiden wühlen lassen? »Nein, sage ich, und wenn diese Missionäre, anstatt sich auf »ihren Cultus zu beschränken, die Agenten einer leiden- »schaftlichen Propaganda wären; wenn sie in ihren reich- »lich vertheilten Traktaten eine der autorisirten Religionen »beschimpften; wenn sie auf die Frage: warum sie mehr »katholische, als protestantische Gemeinden heimsuchen? »frech antworteten: sie gingen lieber dahin, wo sie Wider- »stand fänden, als wo ihre Besuche keinen Scandal erregten, »müsste man sie machen lassen? Endlich, selbst wenn es »sich nicht um Fremde, sondern um Franzosen handelte, »verbietet nicht der 19. Artikel des Gesetzes vom 18. Ger-

»minal, die Zahl der Pfarrer ohne Autorisation der Regierung »zu vermehren, und genügt da eine blosse Delegation des »Consistoriums, um neue Geistliche zu ernennen, um diese »ohne Zuziehung der Obrigkeit durch Laien ersetzen zu las»sen[a])?« Nichtsdestoweniger trug Herr Dupin auf Bestätigung des Spruchs des königlichen Gerichtshofes von Orleans an, und der Cassationshof folgte diesem Rathe, nachdem er jedoch vorher in seinem Urtheile den Grundsätzen des Generalprokurators gehuldigt und geäussert hatte, dass das Gesetz nur den anerkannten und öffentlich ausgeübten Gottesdienst schütze [11]).

Seitdem gab es ähnliche Prozesse in Menge, und die Betheiligten begnügten sich, die Prozesskosten durch ihre Freunde bezahlen zu lassen[b]), bis Herr Napoleon Rousset, ehemaliger Pfarrer zu St. Etienne und zu Marseille, den 25. November 1842 durch das Zuchtpolizeigericht von Mantes im Departement der Seine und der Oise mit einem seiner Anhänger zu sechzehn Franken Geldbusse verurtheilt worden war, weil er zu Senneville ohne Autorisation vor mehr als zwanzig Personen Gottesdienst gehalten, und folglich, seine Religion sei anerkannt, oder nicht, gegen das Gesetz gehandelt habe [12]). Dieses Urtheil, welches den 23. Februar 1843 durch das Tribunal von Versailles, und den 22. April 1843 durch den Cassationshof bestätigt worden ist, hat einen eigentlichen Aufruhr in der protestantischen Kirche erzeugt. Die Pfarrer der lutherischen Kirche zu Paris erklärten in einem veröffentlichten Schreiben vom 23. December 1842, welches sie dem Cultminister und dem Directorium augsburgscher Confession mittheilten, dass das

---

a) *Gazette des tribunaux du 8 avril 1838.*

b) Niemand wird wohl die Geschichte dieser Prozesse in diesem Buche suchen; man findet sie in den Archiven des Christenthums und in andern Journalen. Einige sind besonders gedruckt worden: *Mémoire de M. Nachet, avocat à la cour de cassation, sur le procès de M. Aster. Paris 1836 in-8. — Procès du sieur Masson, se disant évangéliste, avec une introduction, une notice historique et un commentaire, par P. G. André d'Orléans, pasteur. Valence 1837 in-8. — Le procès de Montargis. Paris 1838*, zwei Brochüren *in-8. — Le procès de Senneville. Paris 1843 in-8.* u. s. w.

Tribunal von Mantes den Gesetzgeber missverstanden, seine Rechte überschritten, die Freiheit eines anerkannten Cultus beschränkt, und die Würde des Pfarramts verletzt habe [a]). Den 31. Januar 1843 folgten die Pfarrer der reformirten Kirche zu Paris dem Beispiele ihrer lutherischen Amtsbrüder, und gingen sogar um einen Schritt weiter, indem sie gegen das Urtheil des Tribunals von Mantes förmlich protestirten [b]). Viele Consistorien und einzelne Pfarrer traten diesen Protestationen öffentlich bei, und ermuthigten so Herrn Napoleon Roussel, dem Versailler Tribunal, vor welches er gestellt worden war, kund zu thun, dass, ob es ihn frei spreche oder verurtheile, er nach Senneville zurückkehren, nach abermaliger Verurtheilung in das Gefängniss wandern, und aus dem Gefängnisse wieder nach Senneville gehen würde, weil er als Geistlicher Gott mehr als den Menschen gehorchen müsse [c]). Kann man sich mehr Unsinn in weniger Worten denken? Haben die Pariser Pfarrer und ihre Nachbeter in den Departements nicht gewusst, dass man gegen das Urtheil eines Gerichtshofes appellirt, und nicht protestirt; dass die Geistlichen das Beispiel

---

a) *Le tribunal de police correctionnelle de Mantes a méconnu les intentions du législateur, outre-passé ses pouvoirs et porté une grave atteinte au libre exercice de l'un des cultes reconnus par l'Etat, et à la considération dont la loi, en attribuant à une jurisdiction spéciale la connaissance des faits dont il s'agit, a voulu entourer notre ministère. Déclaration de M. M. les pasteurs de l'Eglise de la confession d'Augsbourg de Paris, adressée par eux à M. le Garde des sceaux et au directoire de leur Eglise*, in: *Procès de Senneville* S. 25.

b) *Les soussignés protestent contre l'acte arbitraire par lequel le maire de Senneville a empêché la célébration du culte et contre le jugement du tribunal de Mantes qui punit d'une amende l'exercice d'un droit, et déclarent que ces deux décisions du pouvoir civil et judiciaire constituent à leurs yeux une grave et flagrante violation de l'article 5 de la charte constitutionnelle. Protestation de M. M. les pasteurs de l'Eglise réformée de Paris*, in: *Procès de Senneville* S. 30.

c) *Que vous m'acquittiez ou que vous me condamniez, je retournerai à Senneville. Si vous me condamnez encore j'irai en prison, et, en sortant de prison, je retournerai à Senneville. Et cela par la raison bien simple que, comme ministre du saint Evangile, il vaut mieux que j'obéisse à Dieu qu'aux hommes. Procès de Senneville* S. 104.

des Gehorsams, nicht des Widerstandes gegen das Gesetz zu geben schuldig sind, und musste Herr Roussel die Rolle eines Märtyrers übernehmen, da ihm nicht unbekannt war, dass er zu Senneville ungehindert predigen dürfte, wenn es ihm beliebte, die hiezu erforderliche Erlaubniss durch ein Consistorium einzuholen a)? Das Beste ist, das viele der protestirenden Pfarrer Herrn Roussel ihre eigene Kanzel verschlossen hielten, und dennoch meinten, dieser Mann dürfe ohne Erlaubniss der Regierung, wo es ihm beliebe, seine geistliche Bude aufschlagen. Ich muss gestehen, dass noch nichts so sehr mein inneres Gefühl verletzt hat, wie die Protestation der Pariser Pfarrer. Sie ist ein so unüberlegter Streich, ein so schwarzer Undank, ein so directer Aufruf zur Empörung, ein, wie soll ich sagen, so ungeistliches Verfahren, dass man die Verfasser kennen muss, um an die Redlichkeit ihrer Absicht zu glauben, und in dem Drange der Umstände ihre Entschuldigung zu finden; denn mögen auch die Gerichte nicht recht gerichtet haben, mögen auch gewisse Gesetze mit dem 5. Artikel der Charte unverträglich sein, so sind sie doch bisher weder abgeschafft, noch modificirt, folglich nicht minder respectabel, als viele andere Gesetze, welche nach dem eigenen Geständnisse der Regierung mit der Charte noch nicht in Einklang gebracht worden sind, und dennoch vorläufig beobachtet werden. Und Pfarrer, Diener des bis in den Tod gehorsamen Christus, haben es gewagt, gegen das Gesetz und sein Organ sich in einem Momente aufzulehnen, wo die Regierung sie mit Wohlthaten überhäufte, und durch ihr ganzes Betragen zu bitten schien: schwächt nicht meinen Arm im Kampfe mit unversöhnlichen Parteien, unterwerft euch vor der Hand einem Gesetze, dessen ich zur Rettung des Vaterlandes bedarf, und das ich nie missbrauchen werde!

Indessen mochte den blinden Eiferern für die Religionsfreiheit, wo nicht das Strafbare, doch das Zwecklose ihrer

---

a) Im Grunde handelte Herr Roussel ganz consequent als Organ einer Partei, welche zur Betreibung der Propaganda ins Grosse die vorläufige Autorisation um jeden Preis weghaben will.

Protestationen klar geworden sein. Sie verfielen daher auf das legale Mittel, auf die Bittschriften, um das ersehnte Ziel zu erreichen, wobei die Nationalkirche, der wenig zu wünschen übrig blieb, mit seltener Grossmuth für ihren Todfeind Waffen schmieden half. Alle Consistorien der Nationalkirche haben jedoch diesen Weg nicht eingeschlagen. Einige schwiegen im Vertrauen auf die Regierung still. Andere verlangten in Briefen an den Minister nur für die Delegirten der Consistorien das Recht, ohne Autorisation religiösen Versammlungen vorzustehen, fanden aber, selbst nachdem das Journal des Herrn A. Coquerel ein in ihrem Sinne abgefasstes Circularschreiben des mächtigen Consistoriums von Nismes[18]) belobt hatte[a]), wenig Beifall, weil das Begehren der Zeloten einen ritterlicheren Anstrich hatte. Es war daher den Archiven des Christenthums ein Leichtes, sich als Kämpe der allgemeinen Grundsätze herauszuputzen,

---

a) *Le consistoire de l'Eglise de Nismes vient d'adresser à M. le Garde des sceaux, ministre de la justice et des cultes, au sujet de nos co-réligionnaires habitant des localités en dehors des circonscriptions consistoriales une réclamation d'une sagesse et d'une mesure parfaites. En même temps, il en donne communication aux consistoires et aux pasteurs par une circulaire dont les principes méritent une entière approbation. La question de la liberté religieuse, l'application de l'article 5 de la charte et de l'article 291 du Code, et les droits des fidèles de se réunir pour ce culte, y sont considérés d'un point de vue vraiment pratique Nous retrouvons dans cette pièce remarquable les opinions que nous nous proposons de soutenir.* Le Lien, 2de Série B. I. S. 8. Warum aber, ich bitte, hat Herr Coquerel gegen das Urtheil des Tribunals von Mantes protestirt? Weil der mit der Nationalkirche zerfallene, und durch ein Consistorium gewissermaassen abgesetzte Herr Roussel ohne Vermittlung eines Consistoriums, und ohne irgend eine Autorisation zu Senneville predigen musste? *Des citoyens lui demandent de venir leur prêcher la parole qu'il a fait serment d'enseigner. Il se rend à leur appel, il pratique son culte avec eux, il n'était pas libre de ne pas le faire?* Plaidoyer de M. Odillon-Barrot, in: Procès de Senneville S. 19. Wie viel unausweichbare Prediger gäbe es da? Und möchte Herr Coquerel auf die Frage: *Mais un intrigant, un homme sans moeurs, un échappé des galères pourra donc établir son culte?* mit dem Sämann antworten: *Sans doute, mais à condition de respecter dans ses discours et dans ses actes religieux ce qu'il n'a pas respecté dans sa vie passée. Car, encore une fois, s'il blesse la morale publique, il en répondra devant la justice du pays.* Le Semeur B. V. S. 274. Dies ohne Bezug auf Herrn Roussel, den ich für einen Ehrenmann halte.

und den Rationalisten, an welchen bekanntlich kein gutes Haar ist, und worunter alle nichtexclusive Supranaturalisten zu rechnen sind, ihren Egoismus, ihre Trägheit in einem witzig sein sollenden Tone vorzuwerfen [14]).

Da kam es heraus, dass zu Luneray im Departement der Unter-Seine die methodistische Partei der Eröffnung einer liberalen Dissidentenkapelle hatte begegnen wollen [a]); und dass die Archive des Christenthums, welche das Factum zu läugnen suchten, für den durch das Consistorium von Rouen gegebenen Rath, den Gottesdienst der Rebellen gegen den Siegelbewahrer nicht zu autorisiren, sondern bloss zu dulden [15]), kein tadelndes Wort gefunden hatten, und dass mithin ihre absolute Cultfreiheitsliebe den Sieg der Methodisten kaum länger überleben würde, als die Idyllen des Nationalconvents den Sturz der Girondisten.

Doch halten wir uns an die Bittschriften zu Gunsten der Religionsfreiheit, womit die Deputirtenkammer 1843 bestürmt worden ist, und unter welchen die der Gesellschaft der allgemeinen Interessen des Protestantismus in Frankreich den Vorzug verdient, indem sie ihren Gegenstand mit Sicherheit umfasst, und mit klarer Besonnenheit vorgetragen hat. »Während, sagt die Bittschrift, ein Pfarrer der »reformirten Kirche zu Mantes und zu Versailles vor Gericht »stand, wurden andere Mitglieder der gleichen Kirche im »Departement der Ariège verfolgt; andere sind erst vor Kur»zem an das Tribunal von Vienne verwiesen worden. Un»sere Brüder sind zu Chenusson, La Croix-aux-mines, Metz, »Montargis und andern Orten mehr durch Gendarmen aus»einander getrieben worden.

»Neubekehrte und ursprüngliche Protestanten, Geist»liche und Laien, von den Consistorien abhängige und un»abhängige Gesellschaften, alle sind auf gleiche Weise ge»drückt worden.

»Worin bestand ihr Verbrechen? Sie hatten Gottes Wort »gelesen, sie hatten gemeinschaftlich für das Heil der Welt, »das Glück des Landes, den König, die Obrigkeit gebetet.

---

a) *Le Lien*, *B. III. S.* 842 u. 894. *Idem*, *2de Série*, *B. I. S.* 29.

»Sie haben insgesammt öffentlich, und mit Vorwissen »der Verwaltung, welcher Ort und Stunde der Versamm- »lung angezeigt worden ist, gehandelt, und strenge Strafe »für Unordnungen, welche die Polizei in ihren Versamm- »lungen entdecken würde, verlangt.

»Wir bitten Sie, diese Thatsachen zu beherzigen; denn »ohne Ihr Einschreiten würden sie sich ins Unendliche ver- »mehren, und da, wo die Religionsfreiheit bedroht ist, darf »Niemand gleichgiltig bleiben. Alle Freunde des Evangeliums »müssen sich die Hand bieten, und an dem vorgeblichen »Verbrechen theilnehmen, um ihren Theil der Strafe zu be- »kommen.

»Wir haben gesagt, dass das Princip der Religionsfrei- »heit in Frage stehe, und in der That, wie stände es um »dieses Princip, wenn die religiösen Versammlungen der »willkürlichen Autorisation des Maire, des Präfekten oder »des Ministers unterworfen wären?

»Nun wollen allerdings die Verwaltung und die Magi- »stratur Gesetze, welche gegen Associationen gerichtet sind, »auf rein religiöse Versammlungen anwenden, und mithin »die nichtautorisirten als strafbar ansehen.

»Ein solches Verfahren billigen, hiesse die Freiheit durch »die Toleranz ersetzen, und die Gewissensfreiheit der Censur »unterwerfen, was dem Artikel der Charte: Jeder übt seine »Religion mit gleicher Freiheit aus, selbst den früheren Aus- »sprüchen der Gerichtshöfe widerstreitet. Unglücklicher- »weise deuten die Sprüche einiger königlichen Gerichtshöfe »und des Cassationshofes auf eine entgegengesetzte An- »sicht hin.

»Darum müssen wir uns an Sie wenden; denn Sie »allein können durch Uebergebung unserer Bittschrift an »die Minister des Innern und der Justiz unserer Noth ein »Ende machen.

»Dazu giebt es nur zwei Mittel: entweder verbietet die »Regierung den Präfekten, unsere Versammlungen zu hindern, »und den königlichen Anwälten, sie zu verfolgen, oder sie »lässt durch ein Gesetz bestimmen, dass die Artikel des »Strafgesetzbuches und das Gesetz gegen die Associationen

»auf gottesdienstliche Vereine schlechterdings nicht ange-
»wendet werden dürfen [16]).«

Der Minister, dem es aus politischen Gründen unmöglich schien, den Forderungen der Bittsteller zu entsprechen, erlangte, dass in der Sitzung von 1843 kein Rapport über die Petitionen vor die Kammer kam, durch welchen Kniff er den Gemüthern Zeit lassen wollte, sich zu beruhigen, und vor der neuen Kammersitzung die Sache mit andern Augen anzusehen, folglich in Vergessenheit gerathen zu lassen. Ungeschickte Freunde und Diener haben aber seine Pläne nicht minder als die heftigsten Sectirer durchkreuzt, wobei allerdings ein Theil der Schuld auf ihn zurückfällt, da in bedeutenden Fällen jeder Minister mit eigenen Augen sehen, und sich nicht auf einseitige Berichte verlassen soll. Meiner innigsten Ueberzeugung nach hatte die Regierung so gut und in jedem Falle aufrichtiger, als die Methodisten und die Ultramontanen das Unvereinbare gewisser Bestimmungen des Strafgesetzbuches mit dem 5. Artikel der Charte erkannt, und sich vorgenommen, diese Bestimmungen aufzuheben, oder wenigstens zu Gunsten der Religionsfreiheit zu modificiren. Sie erinnerte sich aber an die Folgen der unvorbereiteten Negeremancipation auf San Domingo, und entschloss sich, die beschränkenden Artikel bis zu grösserer Reife des Volks beizubehalten. Diese Vorsicht wird bei allen Gesetzen, ehe sie abgeschafft werden, gebraucht; warum hätte man sie in diesem besondern Falle vergessen sollen? Oder wäre etwa ungebundene Religionsfreiheit minder gefährlich, als Lehr- und Handelsfreiheit, und darf der von allen Seiten bedrohte Staat seine Pflegbefohlenen nicht hindern, sich im Namen Gottes zu zerfleischen? »Die Regierung ist fest ent-
»schlossen, den religiösen Frieden neben der Religions- und
»Denkfreiheit dem Ruhme unserer Gesellschaft zu erhal-
»ten [a]),« erklärte Herr Guizot in der Deputirtenkammer:

---

a) *Il* (die Regierung) *est fermement résolu à maintenir la paix religieuse en présence des libertés religieuses et de la liberté de la pensée, dont la co-existence fait l'honneur de notre société. Le Moniteur de* 1846. *S.* 242.

»die Regierung will seit 1830 nur die mit der öffentlichen »Ordnung verträgliche Freiheit. Wie nun die unbedingte »Lehrfreiheit eine moralische Verwirrung in die politische »Gesellschaft brächte, so müsste die unbedingte Cultfreiheit »das Land in immerwährender Unordnung erhalten[a]),« sagte der Präfekt der Ober-Vienne zu dem Generalrathe seines Departements. Beide Aeusserungen drücken die Ansicht der Regierung über Religionsfreiheit aus, und wenn auch die Letztere ihre Consequenzen zu weit treibt, so muss jeder billige Mensch der Erstern unbedingten Beifall geben. Billigkeit gehört aber selten zu den Eigenschaften absoluter Geister, und so kam es denn, dass das vermittelnde System der Regierung entschiedene Gegner fand, die von keinerlei Eingriff der weltlichen Gewalt etwas wissen wollten, und selbst Verfolgung ihrem Schutze vorzogen. Dies ist nun ohne Zweifel sehr consequent, dem Staatszwecke aber stracks entgegen, und wenn Herr von Gasparin, nachdem er die Protestantisirung der katholischen Völker zur höchsten Aufgabe seines Lebens gemacht hatte, Corsika, dessen Deputirter er ist, absichtlich übergehen durfte[b]), mochte es Herrn Guizot wohl erlaubt sein, sich die Religionsfreiheit im Lichte des Friedens zu denken; denn, wie ausgezeichnet auch Herr von Gasparin als Deputirter wirklich ist, so hat doch seine Gegenwart in der Kammer weniger auf sich, als die Ruhe des Landes.

Diese allein, ich wiederhole es, hat das Verfahren der

---

a) *Quant au gouvernement, il n'accepte la liberté qu'autant qu'elle est compatible avec l'ordre public. En inscrivant ces trois mots sur sa bannière en 1830, il a suffisamment fixé le sens du premier, et il en a nettement défini la portée et la valeur. Or, de même que la liberté de l'enseignement sans condition ni surveillance apporterait un désordre moral dans la société politique, de même la liberté des cultes sans bornes ni limites deviendrait une cause incessante de perturbation dans le pays. Discours du Préfet de la Haute-Vienne au conseil général de son département,* in: *Le Semeur B. XIII. S.* 886.

b) *Sauf l'évangélisation de la Corse, dont je ne pense pas que le représentant de ce pays doive se mêler personnellement, je ne sache pas une oeuvre protestante à laquelle je n'aie le droit et la volonté de donner un appui public, énergique. Intérêts généraux du protestantisme français. S. VI.*

Regierung bei allen die Religionsfreiheit betreffenden Punkten bestimmt. Sie mag bedeutende Fehler begangen haben, was wäre aber aus Frankreich geworden, wenn nach Aufhebung mehrgedachter Artikel die Jacobiner Kirchen gebaut hätten? Grundfalsch ist die Ansicht derer, welche meinen, die Regierung habe aus Furcht vor dem katholischen Clerus, oder um ihn zu gewinnen, die Protestanten kurz gehalten. Die Gesetze haben nie aufgehört, für Alle gleich zu sein, ja sie haben theilweise mehr auf die Katholiken, als auf die Protestanten gedrückt; denn während Bischöfe, weil sie Circularschreiben an ihre Amtsbrüder gerichtet, oder Maassregeln der Regierung getadelt hatten, durch den Staatsrath censurirt worden sind, kümmerte sich der Minister weder um das Circularschreiben des Nismer Consistoriums, noch um die Protestation der pariser Pfarrer.

Freilich weisen die Protestanten gar manche Punkte nach, wo sie den Katholiken nachstehen müssen, und klagen, dass viele ihrer Bedürfnisse unberücksichtigt geblieben sind. Warum, fragen sie, werden unsere Consistorien nicht unmittelbar nach den Bischöfen dem Könige vorgestellt? Warum untersagt man die Processionen nur in dem Hauptorte der Consistorialkirche, und nicht überall, wo Protestanten wohnen? Warum ist das Budget unseres Cultus verhältnissmässig geringer, als das der Katholiken? Warum tragen die Gemeinden weniger zum Bau unserer, als der katholischen Kirchen bei? Warum müssen wir noch für unsere Schulen sorgen, da doch die Katholiken so viel Communalschulen haben, als sie brauchen? Warum leben die katholischen Missionen auf Kosten der Regierung, während wir die unsrigen verköstigen müssen? Warum haben wir keine protestantischen Gefängnisse, keine protestantischen Hospitäler, keine protestantischen Regimenter, keine protestantischen Kriegsschiffe u. dgl. m.?[a]) Wer über solche Fragen nicht lachen kann, muss wünschen, die Protestanten wären, wo der Pfeffer wächst. Denn was hat der Rang eines

---

a) *Intérêts généraux du protestantisme français.* Das ganze Buch ist voll von diesen und ähnlichen Fragen.

Bischofs mit der Religionsfreiheit gemein?[a]) Was schaden dem Protestanten die zum römischen Cultus wesentlich gehörenden Processionen, wenn er keinen Theil daran nehmen muss, und wenn jeder Cultus frei sein soll?[b]) Was ist an dem Budget des protestantischen Cultus auszusetzen, wenn es unter Napoleon 306,000 Franken, unter Carl X 676,000 Franken betrug, unter Ludwig Philipp aber bis auf 1,265,050 Franken herangewachsen, und täglich im Steigen begriffen ist, während es noch dahingestellt bleibt, ob die Zahl der Protestanten sich wirklich auf funfzehnmalhunderttausend beläuft? Was vermag die Regierung, wenn ein durch das Volk erwählter allmächtiger Gemeinderath sich weigert, für die Minorität Kirchen zu bauen, und Schulen zu errichten? Was hat es auf sich, wenn die Regierung nach altem Herkommen die katholischen Missionen besoldet; wird sie nicht ein Gleiches für die kaum entstandenen protestantischen Missionen thun, wo sie für den Staat erspriesslich zu werden beginnen? Was giebt es über Gefängnisse und Hospitäler zu klagen? Haben nicht die Minister für die protestantischen Gefangenen väterlich gesorgt; haben sie nicht durch einen Beschluss vom 6. Mai 1838 verordnet, dass jeder Sträfling bei seinem Eintritte in das Gefängniss seinen Glauben angeben, dem Gottesdienste seines Glaubens beiwohnen, und wenn kein solcher Gottesdienst vorhanden ist, in ein anderes Gefängniss transportirt werden soll?[17]) Hat nicht der Kriegsminister den

---

a) Nach meinem Dafürhalten ist die Regierung den protestantischen Consistorien keine bürgerliche Auszeichnung schuldig, weil die legale Gleichheit der Kirche nicht in der Gleichheit des Ranges ihrer Vorsteher besteht. Es mag unpolitisch, ja sogar kindisch sein, bei öffentlichen Ceremonien einige Corporationen zwischen den katholischen und den protestantischen Clerus schlüpfen zu lassen; christliche Demuth und Sancho Pansa's Theorie über die Ehrenplätze verbieten aber dem Protestanten, darüber zu murren.

b) Der reformirte Pfarrer von Dijon, Herr von Frontin, hat die Processionsfrage durch eine Flugschrift: *Les temples protestants et les processions catholiques. Dijon 1842 in-8.*, und durch ein Rundschreiben an die Consistorien in Anregung gebracht. Der Lärm hörte aber auf, nachdem es den Schreiern klar geworden war, dass die strenge Anwendung des Gesetzes auf die Processionen der Gründung neuer protestantischer Kirchen in dem Wege stehen würde.

16. Januar 1839 geboten, die Militärhospitäler nichtkatholischen Geistlichen, so oft sie begehrt werden, zu öffnen[a]), und sind nicht die Rechte der Protestanten in den Civilhospitälern, wo es Noth that, unter andern gegen die Spitalcommission von Castres[b]), und gegen den Bekehrungseifer des Abbé Fournier zu Paris[c]) gehandhabt worden? Die Beantwortung der Regiments- und Marinefrage verschieben wir auf den Tag, wo Herr von Gasparin sich mit seinen auf

---

a) *Monsieur le Préfet, Monsieur le Ministre de la guerre m'informe qu'il vient de donner à M. M. les intendants des divisions militaires, des instructions, pour que les ministres des cultes non-catholiques soient admis dans les hôpitaux militaires auprès de leurs co-réligionnaires, toutes les fois que ceux-ci invoqueront leurs secours spirituels, à la charge par ces ministres, de justifier au sous-intendant militaire d'un titre constatant que l'autorité supérieure, dont leurs pouvoirs émanent, les a reconnus propres à remplir ce ministère et les a personnellement désignés à cet effet.*

Paris le 26 janvier 1839. Le Garde des sceaux etc.

Barthe.

Gegen dieses gewiss missverstandene Schreiben wurde der Deputirtenkammer in ihrer Sitzung vom 4. April 1846 von der Gesellschaft der allgemeinen Interessen des französischen Protestantismus eine Bittschrift vorgelegt, damit die Geistlichen aller Kirchen ihre Kranken ungerufen besuchen könnten. Der Cultminister erkannte, dass etwas gethan werden müsse, und ein Circularschreiben des Kriegsministers vom 26. November 1846 giebt, was die Bittsteller gefordert haben.

b) Man hatte in dem Hospitale von Castres 1843 versucht, einen protestantischen Husaren zu bekehren, und zu diesem Ende dem protestantischen Pfarrer mit dem Reglement in der Hand den Eintritt in das Krankenhaus versagt. Da schrieb der Minister an den Präfekten des Tarndepartements: *Les malades protestants, civils ou militaires, ont droit de réclamer et de recevoir l'assistance de leurs pasteurs, toutes les fois qu'ils le jugent convenable. Ce droit ne résulte pas de telle ou telle convention, ou d'un article de règlement du service intérieur; mais du principe de la liberté des cultes formellement consacré par la charte de 1830. L'exécution d'un acte légal ne peut dépendre d'une disposition d'administration intérieure: Il importe, Monsieur le Préfet, que vous revisiez ce règlement qui est probablement ancien, et que vous le mettiez en harmonie avec les principes de notre législation actuelle et avec l'esprit de tolérance et d'égalité qui doit présider aujourd'hui à tous les rapports établis avec les cultes non-catholiques. Archives du christianisme, 2de Série, Bd. XII. S. 27.*

c) Den 23. October 1840 hat der katholische Spitalpfarrer Fournier zu Paris ein achtjähriges protestantisches Kind ohne Wissen seiner Eltern getauft, und ist abgesetzt worden. *Archives du christianisme, 2de Série, Bd. XII. S. 28.*

katholische Delinquenten Jagd machenden Freunden über die Gefängnissfrage verständigt haben wird[a]).

Worüber klagt ihr noch mehr? Dass Minderjährige aus dem Vaterhause gelockt, und katholisch gemacht worden sind; dass einfältige Maire euere Todten nicht wollen ehrlich begraben lassen, und mit Zustimmung der Präfekten euere Versammlungen schliessen? Hat aber die Regierung nicht ihr Möglichstes gethan, die verschwundenen Kinder, namentlich die zwölfjährige Alby wiederzufinden, und ihre Räuber durch die Gerichte bestrafen zu lassen?[b]) Hat nicht der Maire von Haumont im Maasdepartement die Wittwe Traité ausgraben, auf den Kirchhof beisetzen lassen, und sein Amt abgeben müssen?[c]) Hat nicht überall der Minister, wo Maire oder Präfekten die Feier des protestantischen Gottesdienstes hindern wollten, sich der Gekränkten angenommen, und ihnen Recht verschafft?

Man sieht, es hält nicht schwer, die Regierung gegen feindselige oder leidenschaftliche Anklagen zu rechtfertigen; es hält nicht schwer zu beweisen, dass das etwa Drückende in der Lage der Protestanten von den Umständen, und nicht von den Staatsmaximen herrührt. Und doch bin ich fern, die Regierung von aller Schuld freizusprechen, und doch bin ich geneigt, ihr vorzuwerfen, dass sie sich selbst das

---

a) *Intérêts généraux du protestantisme français*, S. 617 u. f., wo man erfährt, dass mehrere eifrige Protestanten, während sie ihre Glaubensgenossen in den Gefängnissen besuchen, katholische Sträflinge bekehren, weswegen ihnen rein protestantische Strafanstalten nicht recht gefallen wollen. Herr von Gasparin meint zwar, dieser Umstand verdiene berücksichtigt zu werden, findet aber am Ende doch, dass Vieles, besonders die katholischen Proselytenmacher, seine Freunde eines Besseren belehren sollte.

b) *Jamais il n'est arrivé qu'un fait de la nature de ceux qui ont été portés à cette tribune par l'honorable M. de Gasparin, ait été révélé soit au parquet, soit à l'administration, sans qu'à l'instant même la sollicitude de l'autorité judiciaire aussi bien que de l'autorité administrative ait été éveillée et sans que ces autorités aient rempli tous les devoirs de leurs fonctions soit pour faire cesser le fait coupable qui leur était dénoncé, soit pour en faire punir les auteurs. Discours de M. le Garde des sceaux à la chambre des députés, le 4 avril 1846. Le Moniteur de 1846. S. 859.*

c) *Archives du christianisme. 2de Série, Bd. XII. S. 41.*

Misstrauen der Protestanten zugezogen, und sie gereizt hat, gegen die vorläufige Autorisation einzukommen; denn war es ihnen zu verargen, wenn sie in der Besitznahme Otaheite's eine Allianz der Regierung mit den Jesuiten sahen; wenn sie in der die Simultankirchen des Elsasses betreffenden ministeriellen Entscheidung eine freche Verletzung ihrer Rechte erblickten; wenn sie bei der Behauptung, die Protestanten hätten sich nicht zu beklagen, weil sie mit den Katholiken unter dem gleichen Gesetze ständen, und bei den widersprechendsten Maassregeln der Behörde an stiefmütterliche Behandlung dachten? Man lese aufmerksam und unbefangen die aus den katholischen Missionsjournalen durch Herrn Heinrich Lutteroth zusammengetragene Geschichte von Otaheite[a]), und man wird sich überzeugen, dass Frankreich hier zum Vortheile fanatischer Priester von dem Rechte des Stärkern einen himmelschreienden Gebrauch gemacht hat; man erinnere sich, wie Ludwig XIV. das Simultaneum in die elsassischen Kirchen eingeführt hat, und man wird gestehen, dass ein Minister Ludwig Philipps sich herausgenommen hat, die alte Zeit zu überbieten [18]); man bedenke, dass der Katholik allenthalben seine religiösen Bedürfnisse befriedigen, und seinem Gottesdienste beiwohnen kann, und man wird begreifen, warum dem meist isolirt lebenden Protestanten ein Gesetz missfalle, welches seine Versammlungen von der Laune eines Maires, eines Präfekten, oder eines Ministers abhängig macht. Die Regierung hat also die Protestanten mehrfach gereizt, und sie in mancher Beziehung tief gekränkt. Indem ich dieses zugebe, verwahre ich mich jedoch gegen den Verdacht der absichtlichen Kränkung, und der systematischen Beschränkung, welche die Behörde, und namentlich den Cultminister Herrn Martin du Nord getroffen hat. Er hat die Autorisation zu religiösen Zusammenkünften nur ein einziges Mal zu Serres, weil er Unruhen befürchtete, und ihm die Erlaubniss überflüssig schien, verweigert [19]), und ist mit seinen Collegen in Betreff Otaheite's, wie der Simultankirchen

a) *O-Taïti, histoire et enquête, Paris* 1845 *in*-8.

auf das heilloseste hintergangen worden. Das ist aber eben das Entsetzliche, dass die Regierung sich überlisten liess, und dadurch viele ihrer Freunde verloren hat, ohne neue zu gewinnen, wie sich's nach der Verurtheilung des Expriesters Maurette, der gegen die katholische Kirche etwas scharf zu Felde gezogen war[a]), herausstellte, indem die Ultramontanen schnippisch genug erklärten, dass ihnen damit kein Gefallen geschehen sei.[20])

---

a) *Le Pape et l'Evangile, ou encore des adieux à Rome. Lyon* 1844 *in*-8. Diese Schrift enthält nichts, was nicht hundertmal und stärker ausgesprochen worden wäre. Wie konnte nun der sonst so milde Justizminister die Geschwornen in Glaubenssachen sprechen lassen, und warum, wenn Herr Maurette zu weit gegangen ist, mochte folgende Vertheidigung dreier katholischer Priester, welche wegen Diebstahl und Verführung gerichtlich verurtheilt worden waren, ohne Rüge bleiben: *Il résulte de l'histoire de la réforme et de la discipline de l'Eglise que, chez les catholiques, le vice est toujours repoussé, puni et réprimé, tandis que le prétendu réformateur* (Luther) *qui résumait en lui les crimes reprochés par le courrier aux trois malheureux prêtres, a toujours passé chez une partie de ses adhérents pour un modèle de vertu, malgré l'obscénité de ses écrits et de ses enseignements. Quoi, c'est au nom d'un tel réformateur que des insolents viendraient lapider tout le clergé de France pour les péchés de trois de ses membres qui ont cru devoir faire profession de protestantisme en imitant Luther et en interprétant la Bible d'après ses données. L'Abeille, petite revue d'Alsace et de Lorraine, Bd. II. S.* 67. Indessen hat die Regierung sich selten in die protestantisch-katholische Polemik gemischt, auch das Gesetz vom 16. Februar 1834 gegen die Crieurs publics und die Colporteurs nicht auf die Hausirer der evangelischen Gesellschaft angewendet, obschon diese Herren der katholischen Kirche scharf zu Leibe gehen. So schrieb der Präfekt des Loiret den 8. April 1834 an die Maire seines Departements: *Monsieur le ministre de l'Intérieur a été informé que, dans quelques localités, M. M. les Maires ont cru devoir appliquer la loi du 16 février dernier sur les crieurs publics, à des colporteurs ambulants qui, depuis quelques années, vendent la Bible et des livres de piété et de morale dans les campagnes. Son Excellence a reconnu que ce serait donner à la loi une extension contraire à son esprit et au voeu du législateur; en conséquence, j'ai l'honneur de vous recommander de ne mettre aucun obstacle à la vente des livres religieux. Archives du christianisme,* 2de *Série Bd. II S.* 74. Erst seit Kurzem legt man einigen Colporteuren Schwierigkeiten in den Weg, was dann zu einer neuen Bittschrift, und den 5. April 1846 in der Deputirtenkammer zu einem Wortwechsel zwischen Herrn von Gasparin und dem Cultminister Anlass gegeben hat. Wahrscheinlich wird man die Colporteure ferner nicht beunruhigen, und Herrn von Gasparin der Mühe überheben, selbst zu colportiren.

Herr Martin du Nord mochte etwas davon gemerkt haben, und da er im Hinblicke auf neue nicht zu unterdrückende Bittschriften ausser seinen eigenen Missgriffen die Fehler ungeschickter Diener und Freunde gut machen, hauptsächlich den bösen Eindruck der Behauptung des Journal des Débats, dass kein vernünftiger Protestant an dem Ausgange des Prozesses von Senneville Anstoss genommen habe, verwischen musste, weil der einflussreiche und conservative Deputirte Herr Franz Delessert dagegen eingekommen war[21]), so beeilte er sich, das herannahende Gewitter durch einige mildernde Maassregeln abzuleiten. Der Uebermuth des katholischen Pfarrers von Baldenheim, welcher den das Simultaneum betreffenden ministeriellen Beschluss gemissbraucht hatte, und die tägliche Polemik über Religionsfreiheit, wo die Ultramontanen mit den Voltairianern neben den Methodisten fochten, gaben ihm natürliche Veranlassung dazu. Er stellte nämlich, nachdem er den 15. März 1843[a]) die Protestanten ohne weiteres aus dem Chore verdrängt hatte, das Simultaneum gewissermaassen wieder auf den alten Fuss, indem er durch einen Beschluss vom 22. April 1843 jede Aenderung in dem Gebrauche der Simultankirchen ohne Zuziehung der betreffenden geistlichen Behörde untersagte[22]); und erklärte sich den 28. Februar 1844 über die gottesdienstlichen Versammlungen der Protestanten, wie folgt:

»Herr Präfekt, die auf verschiedenen Punkten des Lan»des unter den Katholiken zerstreuten Protestanten sind an »einigen Orten in zu geringer Zahl, um vom Staate besol»dete Pfarrer zu haben, und zu weit von ihren Tempeln »entfernt, um sie besuchen zu können.

»Indessen wünschen sie sich zu versammeln, und unter »der Leitung eines durch sie besoldeten Geistlichen oder »eines Aeltesten nach den Regeln ihrer Kirchenordnung ge»meinschaftlich mit einander zu beten.

»Diese Versammlungen finden in den meisten von Pro»testanten bewohnten Gemeinden Statt. An einigen Orten

---

a) Man sehe Nr. 18 in den Beilagen.

»jedoch sucht man sie zu hintertreiben, und dies darf nicht »sein. Die Grundsätze der religiösen Freiheit müssen in »ihrem vollsten Sinne angewendet, und ohne die wichtig»sten Beweggründe nicht beschränkt werden, wenn sie von »Bürgern eines in Frankreich anerkannten Cultus ernstlich »in Anspruch genommen werden.

»Ich zweifle nicht an der Bereitwilligkeit der Gemein»deverwaltung, die Religionsfreiheit zu beschützen; einige »Fälle des Gegentheils aber bewegen mich, ihr die darauf »sich beziehenden Pflichten in Erinnerung zu bringen.

»Durch den 294. Artikel des Strafgesetzbuches berufen, »die religiösen Versammlungen in Privathäusern zu erlauben, »soll die Municipalverwaltung, nachdem sie sich von der »Schicklichkeit des Lokals überzeugt hat, diese Erlaubniss »ertheilen.

»Da Jeder das Recht hat, seine Religion zu bekennen, »und Jeder für seinen Cultus gleichen Schutz erhält, so wird »sie Sorge tragen, dass die Ausübung des Rechtes des Einen »die Freiheit des Andern nicht störe, dass die Versammlungs»orte der verschiedenen Culte in gehöriger Entfernung von »einander seien, und dass alle Gelegenheiten zu Reibungen »vermieden werden.

»Dies, Herr Präfekt, sind die Regeln, welche die Cen»tralverwaltung, wo sie einschreiten musste, befolgt hat. »Die Municipalverwaltung soll sie gleichfalls befolgen, und »ich bitte Sie, nicht nur ihr in diesem Sinne die gemessen»sten Befehle zu ertheilen, sondern sich der Beobachtung »derselben zu versichern.«[23])

Die meisten Consistorien, welchen dieses Schreiben mitgetheilt worden war, dankten dem Minister für seine Bereitwilligkeit, die Bedürfnisse der Protestanten zu befriedigen, und sie haben wohl daran gethan, weil, sobald sie versichert waren, ihren Sprengel ungestört erbauen zu dürfen, ihnen kein Grund zu collectiver Klage übrig blieb. Dass aber mancher einzelne Protestant mehr wünschen könne, als das ministerielle Rundschreiben zugesteht; dass er mit den Archiven des Christenthums die Freiheit für Alle ohne

Ausnahme begehre[a]); dass er mit Herrn Odillon-Barrot jede präventive Maassregel gegen den Cultus verwerfe[b]); dass er mit Herrn Isambert glaube, die Artikel 291 und 294 des Strafgesetzbuches berechtigen die Regierung heute noch zur Widerrufung des Edicts von Nantes[c]); dass er mit Herrn Gasparin die legale Verbannung der Jesuiten für eine Schande halte[d]); dass er meine, dem Eigenthümer, welcher bestraft worden ist, weil einige Personen in seinem Hause gebetet haben, wäre kein Haar gekrümmt worden, wenn man bei ihm gesoffen und gespielt hätte[e]), lasse ich ihm hingehen;

---

a) *Nous voulons la liberté pour tous sans exception; non une liberté sans condition, impossible à réaliser; mais une liberté réglée par des conditions légales, les mêmes pour tous et à l'abri de tout arbitraire. Archives du christianisme, 2de Série, Bd. XIII. S. 1.*

b) *Point de mesures préventives contre les cultes; car un culte qui ne peut s'exercer qu'après une autorisation qu'il est libre à tel agent du pouvoir d'accorder ou de refuser, de maintenir ou de retirer, n'est plus un culte libre, mais un culte toléré. Le procès de Senneville S. 12.*

c) *Si les dispositions des articles 291 et 294 du code pénal n'étaient pas modifiées par l'article 5 de la charte, le gouvernement français pourrait aujourd'hui encore révoquer l'Edit de Nantes. Lettre adressée à M. M. les Rédacteurs des Archives du christianisme par M. Isambert,* in *Archives du christianisme Bd. IX.* S. 407.

d) *N'est-ce pas une honte que l'entrée de notre territoire soit encore fermée aux Jésuites? On ne me soupçonnera pas de partialité en leur faveur. Je crois leur influence mauvaise, leur morale relâchée. Je crois qu'ils sont toujours ce qu'ils étaient au temps de Pascal. Je crois qu'ils exagèrent l'Ultramontanisme, et je ne fais pas à l'Eglise romaine l'injure de la juger d'après cet extrême, non plus que d'après l'extrême gallican. Toutefois il me semble odieux de dire à ceux de mes concitoyens qui ont mis leur confiance dans cet ordre religieux, et qui vont le chercher au loin pour lui remettre leurs enfants: Nous ne vous permettons pas d'introduire les Jésuites en France. Intérêts généraux du protestantisme français S. 342.*

e) *Le tribunal de Laon a condamné le propriétaire d'une maison de Châtillon-les-son (Aisne) pour avoir célébré le culte de famille, le soir, en laissant venir quatre ou cinq amis, qui se joignaient aux quatre personnes de la maison. Il n'y a jamais eu plus de dix personnes, y compris la famille, réunies le soir, avant l'heure du repas, pour lire quelques versets et prier. Si, au lieu de lire la Bible et de prier Dieu, on s'était réuni pour jouer aux cartes, s'enivrer ou blasphémer le nom du Seigneur, le tribunal n'aurait vu là rien que de légal, rien qui pût compromettre la sûreté de l'Etat ni les intérêts de la religion du pape. Archives du christianisme, 2de Série, Bd. XI. S. 183.*

will er jedoch mit dem Pfarrer Blanc und andern, das Gesetz verachtend, nur der materiellen Macht weichen[a]), so sage ich mit Herrn Culmann: »Ist das Gesetz mangelhaft, so hat man »das Recht, ja die Pflicht, dessen Revision zu begehren; so »lange es aber nicht abgeschafft ist, muss man sich ihm un»terwerfen[b]).« Hätten unsere Väter in der Wüste gepredigt, wenn ihnen nicht jede Art des Gottesdienstes untersagt gewesen wäre? Freilich haben sich die Zeiten geändert; aber eben weil sie sich geändert haben, sind die Aeusserungen gewisser Protestanten unbegreiflich, und die Erklärungen gewisser Pfarrer unverantwortlich.

Doch es ist Zeit, auf die Verhandlungen der Deputirtenkammer zu merken, welchen der Minister 1843 entgangen war, und die er, da sie unausweichlich geworden waren, 1844 nach Gefallen zu leiten hoffte. Der Berichter-

---

a) *M. Blanc est d'avis que nous devons user de la liberté des cultes sans la demander, parce que le droit vient de Dieu, et si on nous le refuse, nous devons le prendre jusqu'à ce que la force matérielle nous arrête.* Conférences pastorales de Paris de 1844, in *Le Lien*, 2de Série. Bd. I. S. 78. Was denken Herr Blanc und die Bewunderer seines Muthes von folgender Geschichte? *L'agence* (des Journals des Herrn von Lamennais, *L'avenir*) *décida, que le principe de la liberté de l'enseignement étant inscrit dans la nouvelle Charte, elle avait le droit d'en user sans attendre la loi destinée à en regler l'exercice. Elle annonça donc publiquement, le 29 avril 1831, qu'elle ouvrirait une école sans l'autorisation du gouvernement. M. M. Lacordaire, de Coux et de Montalembert se chargèrent des fonctions de maîtres d'école, et vingt enfants du peuple furent réunis dans un local de la rue des beaux-arts. M. l'abbé Lacordaire était au milieu d'eux, quand le commissaire de police, revêtu de son écharpe, se présente et dit: Au nom de la loi je somme les enfants ici présents de se retirer. Le Lycéen de Dijon, devenu avocat, prêtre et maître d'école, n'avait pas changé de nature; il se tourna vers les enfants et dit: Au nom de vos parents, dont j'ai l'autorité, je vous ordonne de rester.* Galerie des Contemporains illustres par un homme de rien. Bd. V. S. 21 und 22. Wo bliebe ein Gesetz unangefochten, und wo wäre Ruhe im Lande, wenn solche Hanswurste nicht zu Paaren getrieben würden? Und christliche Lehrer machen sich eine Ehre daraus, in ihre Fusstapfen zu treten!

b) *La liberté qu'on demande est la liberté absolue, il n'y en a pas, il ne peut y en avoir de telle. Si la loi est défectueuse, on peut en demander la révision, c'est un droit, c'est un devoir; mais tant que la loi existe il faut s'y soumettre.* Conférences pastorales de Paris de 1844, in *Le Lien*, 2de Série. Bd. I. S. 79.

statter, Graf von Haussonville, theilte der Kammer mit, dass es sich um neunzig Bittschriften handle, siebenundfunfzig von General- und Sections-Consistorien der reformirten und der lutherischen Kirche, dreiunddreissig von Mitgliedern verschiedener religiöser Gesellschaften, von Pfarrern, Kirchenältesten und protestantischen Particularen. »Die Bittsteller«, sagte er, »sind friedliche, schätzbare, der »Ordnung und dem Gesetze ergebene Bürger, die für jede »Wohlthat der Regierung dankbar, sich über eine nach ihrer »Meinung falsche Anwendung der 291. und folgenden Artikel »des Strafgesetzbuches und des 1. Artikels des Gesetzes gegen »die Associationen beklagen. Keine Association von mehr als »zwanzig Personen, spricht der 291. Artikel des Strafgesetzbu»ches, deren Zweck ist, sich täglich oder an gewissen Tagen zu »versammeln, um sich mit religiösen, literarischen, politischen »oder andern Gegenständen zu beschäftigen, kann sich ohne »Erlaubniss der Regierung, und nur nach den von ihr selbst »festgesetzten Bedingungen bilden. Sind nun gottesdienstliche »Zusammenkünfte wirkliche Associationen, und ist trotz dem »5. Artikel der Charte der 291. Artikel auf sie anwendbar? »Diese Frage haben die Bittsteller der Kammer vorgelegt, und »ihre Commission hat sie mit Sorgfalt geprüft.

»Ihre Commission meint, dass, wenn sich Bürger bei »offenen Thüren in der einzigen Absicht versammeln, Gott »nach ihrem Glauben zu verehren, sie keine Association im »Sinne des 291. Artikels bilden. Zwischen den so unschul»digen gottesdienstlichen Versammlungen und den Associa»tionen, welche der 291. Artikel im Zaume halten, und die »das Gesetz von 1834 durchaus unschädlich machen wollte, »haben die Tribunale und selbst der Cassationshof einen »Unterschied gemacht. Im Jahre 1828, als die katholische »Religion noch Staatsreligion war, hat der königliche Ge»richtshof von Rennes durch einen Spruch vom 1. August »festgesetzt, dass die Freiheit, sich zur Ausübung des Got»tesdienstes zu versammeln, weder einer vorläufigen Auto»risation unterworfen, noch auf eine gewisse Anzahl Per»sonen beschränkt sei. Im April 1830, noch unter der Charte »von 1814, erklärt ein Spruch des Cassationshofes, dass

»die Versammlungen von mehr als zwanzig Personen, wenn »sie einer von dem Staate anerkannten Kirche zugehören, »der Erlaubniss der Regierung nicht bedürfen. Diese An- »sicht hat der königliche Gerichtshof von Orleans 1838 ge- »theilt, und der Cassationshof hat diesen wichtigen Unter- »schied, ohne ihn eben auf gleiche Weise zu interpretiren, »in seinen Sprüchen vom 18. Juni 1838 und vom 23. April »1843 zugegeben. Seine abweichende Interpretation hat zu »den vorliegenden Bittschriften Anlass gegeben. Nach den »Beweggründen des letzten Urtheils sind die Versammlungen »zur Ausübung eines autorisirten Cultus nicht als eigentliche »Association zu betrachten; sie haben als solche nichts mit »dem 291. Artikel zu schaffen, aber dieser Artikel, sagt einer »der Beweggründe des Urtheils, ist auf sie anwendbar, »wenn die Versammlungen das Resultat einer Association »von mehr als zwanzig Personen, und periodisch sein sollen.

»Was sind eigentlich jene Associationen von mehr als »zwanzig Personen, worüber das Gesetz nichts vermag, und »welche vor Gericht gestellt werden können, wenn sie als »gottesdienstliche Versammlungen, die doch erlaubt sein »sollen, ins Leben treten? Meint der Cassationshof organi- »sirte, katholische oder protestantische Associationen, wel- »che die Religion zum Zwecke haben oder zum Vorwande »brauchen, so glaubt ihre Commission, dass die Regierung »sie der vorläufigen Autorisation unterwerfen muss, sie »seien aus achtbaren oder verrufenen Menschen zusammen- »gesetzt. Meint aber, wovor Gott sei, der Cassationshof die »Gesammtheit der Protestanten oder nur einen Theil der- »selben, so stände zwar die Freiheit des Gottesdienstes in »der Charte, die öffentliche Meinung aber wäre ihre einzige »Garantie. Die Reformirten leben sehr zerstreut in unserm »Lande. Oft steht ein einziger Pfarrer vielen Gemeinden »vor. Gesetzt nun, dieser Pfarrer werde von einigen seiner »Glaubensgenossen in eine dieser Gemeinden berufen, und »der Maire versagte die Autorisation, sich zu versammeln, und »der Pfarrer würde, weil er dennoch gepredigt, vor Gericht »gezogen, wäre nicht die Religionsfreiheit verletzt? In Städ- »ten, wo viele Protestanten wohnen, kann es sich treffen,

»dass nicht alle mit den Ansichten des Pfarrers übereinstim-
»men, weswegen sie sich nach einem andern Prediger seh-
»nen. Ist nun, um diesen Wunsch zu befriedigen, die vor-
»läufige Autorisation des Maire erforderlich, so ständen die
»Dissidenten in Gefahr, ihrem Wunsche entsagen zu müssen,
»und es fragt sich, ob für diese protestantische Minorität die
»Religionsfreiheit nicht aufgehoben ist!

»Dies sind aber keine Hypothesen, sondern vorliegen-
»den Bittschriften entlehnte Beispiele. Diese sonderbare, aus
»nominaler Freiheit und oft realer Beschränkung hervorge-
»hende Lage ist durch die Verbindung des 291. Artikels
»des Strafgesetzbuches mit dem 1. Artikel des Gesetzes von
»1834 über die Associationen sehr verschlimmert worden;
»denn jetzt verurtheilen die Gerichtshöfe den Hausgottes-
»dienst, dem einige Freunde beiwohnen, selbst wenn die
»Versammlung unter zwanzig Personen geblieben ist.

»Die Kammer begreift nun, warum so viele und acht-
»bare Bürger sich an sie gewendet haben. Sie begehren
»nicht, wie man anfangs glauben konnte, die Entscheidung
»einer theoretischen Rechtsfrage, sie suchen auch nicht den
»Triumph einer Parteisache, sie wollen nur, dass Jeder sei-
»nen Glauben frei bekennen dürfe, und sie haben sich erst
»nach Erschöpfung aller gesetzlichen Mittel an die Kammer
»gewendet, um von ihr den ungestörten Genuss der Rechte
»zu erhalten, welche der 5. Artikel der Charte ihnen gesi-
»chert hat.

»Ehe ihre Commission einen Entschluss fasste, musste
»sie die Principien, welche den Verfasser des 5. Artikels der
»Charte, und seit 1830 die Kammer, wie die Regierung, bei
»ähnlichen Fragen geleitet haben, erforschen. Da ist, was
»sie einstimmig in ihren Conclusionen gemacht hat. Die
»Charte ist den 7. August ohne Widerrede angenommen
»worden, und die Amendements betrafen nur den 6. Arti-
»kel, wurden aber alle verworfen, weil sie einen mit dem
»5. Artikel unvereinbaren Unterschied zwischen den christ-
»lichen Culten und ihren Vorstehern bezweckten. Eine den
»heutigen ähnliche Bittschrift ist im Monat August 1830
»vor die Kammer gebracht, und einstimmig an die Minister

»der Justiz und des öffentlichen Unterrichts«) gewiesen wor-
»den. Dürfen denn, fragte der Berichterstatter, die Anhän-
»ger eines Cultus sich nicht über zwanzig, ohne die fakul-
»tative Erlaubniss der Behörde, versammeln? Dies wider-
»spricht offenbar dem Sinne und dem Buchstaben unseres
»Grundgesetzes, welches allen Cultus gleiche Freiheit ver-
»heisst. Bei der Erörterung des Gesetzes über die Associa-
»tionen sind zwei Amendements vorgeschlagen worden,
»und der Justizminister erklärte feierlich die Amendements
»für überflüssig, weil das Gesetz nie auf gottesdienstliche
»Versammlungen angewendet werden solle, und der Bericht-
»erstatter der Pairskammer versicherte, dass kein französi-
»sches Tribunal je das Gesetz anders auslegen würde, als
»der Justizminister.

»Dem bisher Gesagten gemäss glaubt ihre Commission
»nicht an die Nothwendigkeit eines interpretativen Gesetzes;
»denn die bestehende Gesetzgebung ist eben so einfach, als
»klar. Der 291. und die folgenden Artikel des Strafgesetz-
»buches sind mit dem 5. Artikel der Charte nicht unverein-
»bar; sie sind durch die Charte von 1830 so wenig als durch
»die von 1814 abgeschafft worden; aber jetzt, wie ehemals,
»beziehen sich diese Artikel und der 1. Artikel des Gesetzes
»von 1834 nur auf aus mehr oder weniger Personen beste-
»hende Associationen; jetzt, wie ehemals, beziehen sie sich
»nicht auf gottesdienstliche Vereine. Alles ist folglich einfach
»und klar: für Associationen von mehr oder weniger als
»zwanzig Personen vorläufige Autorisation der Behörde und
»Bestrafung der Verächter des Gesetzes; für gottesdienstliche
»Versammlungen aber keine vorläufige Autorisation, und
»Strafe erst, nachdem die wachsame Polizei Abweichungen
»von dem ursprünglichen Zwecke der Zusammenkünfte er-
»mittelt hat. Die vorläufige Autorisation ist Anwendung des
»Präventivsystems auf den Cultus, das heisst, Aufhebung der
»Religionsfreiheit.

»Aus diesen Gründen, und den wirklichen Standpunkt
»der Jurisprudenz erwägend, glaubt ihre Commission an die

a) Damals auch Cultminister.

»Nothwendigkeit strenger und genauer Bestimmungen zur »Regulirung der Religionsfreiheit, weswegen sie die Kammer »bittet, vorliegende Bittschriften an den Justizminister zu »verweisen[a]).«

Nach diesem Rapporte betrat Herr von Lafarelle im Namen seiner protestantischen Collegen die Tribune, und begnügte sich, zu begehren, dass alle zerstreute Protestanten zu irgend einem Consistorium geschlagen, und von den Agenten dieses Consistoriums ohne vorläufige Autorisation erbaut werden dürften. Dass Herr von Gasparin und Herr Odillon-Barrot mit diesem bescheidenen Begehren nicht zufrieden waren, ist eben so natürlich, als die Weigerung des Justizministers, den Conclusionen des Berichterstatters beizustimmen. Wie aber Herr Martin du Nord an dem Vorschlage des Herrn von Lafarelle einen Anstoss nahm, begreife ich nicht, da es ihm ja unmöglich beifallen konnte, den Consistorien zu verbieten, an diesem oder an jenem Orte ihres Sprengels Gottesdienst halten zu lassen. Warum ihnen also nicht freie Hand geben? Wohl lässt sich das Verfahren des Ministers durch allerlei Gründe entschuldigen; warum aber hat er sie nicht deutlicher auseinandergesetzt, und warum besonders hat er nicht auf eine Zeit hingewiesen, wo die jetzt noch nothwendige Beschränkung der Religionsfreiheit aufhören werde? Da die Regierung im Sinne hat, alle Gesetze nach und nach mit dem Geiste und dem Buchstaben der Charte in Einklang zu bringen, hätte der Minister diese Erklärung mit gutem Gewissen geben können, und würde auf diesem Wege selbst den begehrlichen, im Ganzen jedoch conservativen Herrn von Gasparin beruhigt haben. So aber ist für den Minister Alles nur schlimmer geworden: die Bittschriften wurden nach den Conclusionen der Commission an den Siegelbewahrer gewiesen, und Herr von Gasparin fragte ihn in der Kammersitzung vom 28. April 1845, was man damit angefangen habe, wobei es denn zu sehr ärgerlichen Erklärungen kam, und sich der Minister nur zur Hälfte

a) *Le Moniteur de* 1844. *S.* 1025.

hinter sein Circularschreiben vom 26. Februar 1844 [a]) verschanzen konnte, obschon er, und zwar mit Recht, versicherte, dass die meisten Consistorien damit zufrieden gewesen seien [b]); denn der Beifall gewisser, ja sämmtlicher Consistorien beweist noch nicht, dass wir in der besten Welt leben; und wenn auch Herr von Gasparin zugeben musste, dass seit den Bittschriften Niemand vor Gericht gezogen worden sei, so blieb doch die Frage selbst noch unentschieden.

Es gab ja ausser Reformirten und Lutheranern noch gar manche andere Religionsgenossen. Waren diese nicht stillschweigend mit in die Charte einbegriffen worden, und durften ihre Rechte aufgehoben werden? Diese Frage ist weder deutlich genug gestellt, noch hinlänglich von der Frage der anerkannten Religionen getrennt worden. Hätte man diesen Fehler nicht begangen, es wäre Alles anders gekommen. Die Reformirten und die Lutheraner hätten ohne Mühe ihren Zweck erreicht, weil, da sie nur für sich selbst einstanden, der Minister nicht durch allerlei bedenkliche Neuerungen eingeschüchtert worden wäre, und die Neuerer hätten leichteres Spiel gehabt, weil sie mit keinem zum Separatfrieden geneigten Bundesgenossen belästigt gewesen wären. Jetzt ist es bei dem allerseits herrschenden Misstrauen zu spät, diesen Weg einzuschlagen, und Gott allein weiss, welches Ende diese Geschichte nehmen wird. Zu wünschen ist, dass die Regierung sich nichts abtrotzen lasse, und die gottesdienstlichen Versammlungen recht bald emancipire. Ich kenne die Gefahren, welche mit der Erfüllung dieses Wunsches verbunden sind, und die Evangelisten, welche anfangs vieler Leute Köpfe verwirren werden. Diese Evangelisten treiben aber jetzt schon ihr Spiel, und sind, ohne es zu wissen, die dienstbaren Geister schlauer Ränkeschmiede, deren Wichtigkeit nach abgeschaffter Beschränkung abnehmen wird. Warum übrigens hemmen wollen, wo keine menschliche Macht in die Länge etwas zu hemmen vermag? Ich denke zu gut von unsern Ministern, um zu glauben, dass

---

a) Man sehe Nr. 23 in den Beilagen.

b) *Le Moniteur de* 1845. *S.* 1180.

sie vor dem katholischen Clerus zittern, und ihn um jeden Preis zu gewinnen suchen; dies aber lehrt der Augenschein, dass sie sich vor der protestantischen Propaganda, und vor der katholischen Reaction dagegen fürchten; denn hätten sonst ihre Agenten dem reformirten Pfarrer von Dijon verboten, extra muros zu predigen[a]), und dem Pfarrer von Mougon untersagt, in Privathäusern Erbauungsstunden zu halten[b])? In beiden Fällen, und überall, wo der Feier des protestantischen Gottesdienstes Hindernisse in den Weg gelegt worden sind, waren bekehrte oder zu bekehrende Katholiken im Spiele, was nun allerdings für die Behörde sehr unangenehm ist. Wie aber dem Uebel abhelfen? Durch Charivari[c]), durch Autorisationsverweigerung, oder durch Prozesse? Hat nicht die Regierung in allen diesen Fällen nachgeben müssen, und wird sie nicht in den Wirren von Dijon und von Mougon den Kürzern ziehen? Sonderbar! Wie ich mein Fragezeichen hinsetze, erhalte ich die letzte Nummer der Archive des Christenthums, und lese darin

»Sind wir recht berichtet, so hat der Staatsrath das »Begehren des Siegelbewahrers, Herrn Pertuzon (Pfarrer zu »Dijon) wegen Uebertretung des 291. Artikels des Strafge»setzbuches vor Gericht zu ziehen, verworfen, und das Recht »des Pfarrers, in der ihm durch das Consistorium angewie»senen Circumscription zu walten, anerkannt.

»Noch merkwürdiger, als diese Entscheidung wäre der »Beifall, den der Siegelbewahrer ganz unerwartet einer »Doctrin gegeben hätte, die er früher so energisch in den »Kammern vertheidigt, und die er vor Kurzem noch, als er »gegen Herrn Pertuzon zu verfahren gebot, misskannt »hatte[d]). Dem sei übrigens, wie ihm wolle, wir haben einen

---

a) *Archives du Christianisme, 2de Série. Bd. XIII. S.* 218.

b) *Archives du Christianisme, 2de Série. Bd. XIV. S.* 28.

c) Wie bei der Bekehrung des Abbé Maurette. *Le Lien.* Bd. I. S. 206.

d) Herr Martin du Nord hat den 4. April 1846 in der Deputirtenkammer versichert, dass er Herrn Pertuzon nicht habe verfolgen lassen, und dass er von jeher mit dem Staatsrathe einverstanden gewesen sei. Die letzte Erklärung stimmt nicht ganz mit dem, was Seine Excellenz

»grossen Sieg erfochten, und wir freuen uns desselben in der »Erwartung, dass die in der Charte liegende allgemeine Frei- »heit, wie unser specielles Recht, wird anerkannt werden.

»Die Regierung hatte beide Principien verworfen: »warum, nachdem sie sich in eines gefügt hat, sollte sie »nicht auch das andere annehmen? Wir hoffen es. Wir »glauben, dass mit der Hilfe Gottes unser Kampf ein gutes »Ende nehmen werde.

»Was halten von dem eben berührten Erfolge, die, »welche meinten, dass unsere Sache vor dem Parlamente »Noth leiden, und zu Achselzucken Anlass geben würde; »welche meinten, die Forderung der allgemeinen Freiheit »müsse der speziellen Nachtheil bringen; unsere Versamm- »lungen, unsere Prozesse wären purer Zeitverlust? Wer »mag jetzt behaupten, dass ohne unsere Bemühungen die »Regierung ihre so warm vertheidigten Doctrinen aufgege- »ben haben würde?«[a])

Welch' ein Uebermuth! Und wie soll die Regierung ihm wehren? Hätte sie nicht besser gethan, von vorn herein den Gegenstand genauer zu studiren, und das Unvermeid- liche gutwillig zu gestatten, als sich in die Enge treiben zu lassen, und nothgedrungen zu geben, was freiwillig und zur rechten Zeit gewährt, dankbar angenommen worden wäre? Es bleibt ihr nun, um einer zweiten Niederlage zu entge- hen, nichts übrig, als selbst der Propaganda ihren Lauf zu lassen, und durch ein weises Repressionsgesetz dem Miss- brauche der zugestandenen Freiheit vorzubeugen.

Vielleicht entgeht sie dadurch einer andern Gefahr, der Trennung zwischen Kirche und Staat, welche je- suitische Marktschreier als einziges Spezifikum der Reli- gionsfreiheit feilbieten[25]), und welche gewissen Protestanten so sehr einleuchtet, dass sie darüber nicht nur die Vorgänge der Jesuiten übersehen, sondern vergessen, dass der Pabst

---

über den gleichen Gegenstand 1844 gesagt hat, überein, wiewohl bemerkt werden muss, dass die Frage 1844 viel allgemeiner vor der Kammer, als 1846 vor dem Staatsrathe gestellt worden ist.[24])

a) *Archives du christianisme, 2de Série, Bd. XIV. S. 37.*

noch 1832 die Gewissensfreiheit als eine grundfalsche, absurde und hirnlose Maxime verdammt hat[a]). Oder dürfte es dieser Trennung, wie dem Schisma ergehen, womit die Flügelmänner der Ultracalvinisten ihre Kirche vor einigen Jahren bedroht haben? Dürfte sie, wenn etwa die Kirche über den Staat zu stehen käme, minder wichtig, ja überflüssig scheinen? Welch' ein Paradies, wenn Regierung und Volk nach der Kirchenpfeife tanzen müssten! Das Tanzen ist aber eine Sünde, und folglich wird es so weit eben nicht kommen; um so weniger, da die Majorität in Kirche und Staat an keine Trennung denkt. »Wir sind, erklärt Pfarrer Fontanes, wir »sind gegen die Trennung der Kirche und des Staats, weil »unsere Epoche nicht reif für diesen Stand der Dinge ist[b]). »Die religiöse Erweckung ist weder real noch allgemein ge»nug, um, wenn der Staat die Kirche sich selbst überliesse, »auf grosse Opfer der Gläubigen hoffen zu dürfen. Die Kir»chen einiger grossen Städte würden nach Verminderung »der Zahl ihrer Pfarrer allein bestehen können; andere Kir»chen, hauptsächlich Dorfkirchen, müssten entweder ge»schlossen werden, oder darben; die Pfarrer würden schlecht »bezahlt, und befänden sich in einer demüthigenden Abhän»gigkeit der Gemeinde. Wir zahlen euch, darum schickt »euch in unsere Launen, glaubte jeder Bauer ein Recht zu »haben, dem Pfarrer in's Gesicht zu sagen. Ganz arme Ge»meinden fielen in die Hände ausländischer oder separatisti»scher Gesellschaften. Endlose theologische Streitigkeiten »und Jammer aller Art würden uns heimsuchen, wenn der »Staat seine Hand von uns abzöge, weswegen wir denn »bleiben wollen, wie wir sind.«[c])

Nicht so Vincent. Er findet, das Gesetz vom 18. Germinal X gebe der Regierung einen unerhörten Einfluss auf die kirchliche Verwaltung[d]). Er hält die Verbindung der

a) *Lettre encyclique du pape du 18 septembre 1832.*

b) Wozu diese Umschweife? Wo können, ausser in Stillings Geisterkunde, oder in Schwedenborgs Himmel und Hölle, Leib und Seele neben, oder besser auseinander leben?

c) *L'Evangéliste. Bd. IV. S. 63.*

d) *La part que le gouvernement s'est faite dans la loi du 18 germinal X est assurément la plus grande que jamais gouvernement se soit*

Kirche mit dem Staate weder für die Religion, noch für das Volk, noch für die Kirche, noch für den Staat erspriesslich; er betrachtet die Staatsbesoldung als ein alle religiöse Thatkraft lähmendes Element, und meint, dass von dem Tage an, wo der Staat den Pfarrgehalt einzöge, die Pfarrer sich ihren Gemeinden, und die Gemeinden sich ihren Pfarrern nähern würden[a]). Vincent widmet der Beschreibung dieses kirchlichen Arkadiens zwei volle Kapitel von beinahe hundert Seiten[b]), erschrickt aber am Ende vor seinem Bilde, und schliesst mit den Worten: »Ich bin überzeugt, dass die »Trennung zwischen Kirche und Staat früher oder später »sich verwirklichen wird; ich bin aber auch überzeugt, dass »sie jetzt nicht ohne die grösste Gefahr für die Zukunft »Statt finden kann. Es sind kaum zehn Jahre verflossen, »seitdem wir angefangen haben, nachzudenken, das Evan»gelium zu studiren, und die wunderbaren Fortschritte der »Theologie zu berücksichtigen. Wir müssen uns ganz frei »entwickeln und bewegen können, um nicht durch Vorur»theile, Gewohnheit oder Sectengeist auf Irrwege geleitet zu »werden[c]). Wir sind nicht, was wir sein sollten, und wir

---

attribuée dans l'administration d'une Eglise quelconque. Vues sur le protestantisme français. Bd. I. S. 159; und doch sagt Hengstenberg: Wir müssen eingestehen, dass eine evangelische Gesellschaft uns Deutschen eben so Noth thäte, als den Franzosen, dass wir aber in der Einrichtung und Leitung durch die mangelnde Cultfreiheit, durch die nähere Verbindung des Staates mit der Kirche, mannichfach gebunden und gehemmt sind. Evangelische Kirchenzeitung, Mai 1841, S. 280.

a) Vincent muss in seiner Jugend nie um sich geschaut haben, wie wäre ihm sonst das drückende Verhältniss der durch die Gemeinden besoldeten Pfarrer entgangen? Warum übrigens suchen so viele von erweckten Wechslern und büssenden Magdalenen reichlich genährte Capellenprediger in die nur schmale Bissen reichende Nationalkirche zurückzukehren? Meinetwegen streiche der Staat die Pfarrbesoldungen; was aber Religion und Staat dabei gewinnen könnten, weiss ich wahrhaftig nicht. Die nicht verabschiedeten Prediger würden in die schmählichste Dependenz reicher Frömmler gerathen: dies wäre der einzige Gewinn.

b) *Vues sur le protestantisme français. Bd. II. S.* 255—345.

c) Man kann also im Kreise der hemmenden organischen Artikel sich frei entwickeln, ja sich freier bewegen, als wenn man sich selbst überlassen wäre! Ist es nicht zum Tollwerden?

»sind, was wir nicht lange bleiben können. Sich jetzt nach »dem Ausspruche einer zufälligen Majorität organisiren, wäre »eine Thorheit und ein Unglück. Diese Thorheit und dieses »Unglück aber wäre beinahe unvermeidlich, wenn wir uns »jetzt selbst überlassen und berechtigt würden, uns nach »Herzenslust zu versammeln und zu regieren. Die auf sich »selbst beschränkten und unabhängig gewordenen Prote»stanten würden im Hinblicke auf vergangene Zeiten nur »an symbolische Bücher denken, die Freiheit tödten und »jeden Fortschritt unmöglich machen«[a]). Vincent will also Trennung zwischen Kirche und Staat in abstracto, nicht in concreto, und stellt sie folglich neben die Utopien der alten und der neuen Welt.

Minder accommodant sind mit Ausnahme des Herrn von Gasparin, der die Staatsbesoldung, doch nur sie, beibehalten möchte[b]), die neuesten Verfechter der Trennung zwischen Kirche und Staat, welche mit Professor Vinet von Lausanne vornemlich in dem Sämann[c]) ihre Lanzen brechen. Herr Vinet ist ohne Zweifel ein in jeder Hinsicht ausgezeichneter Mann, und verdient durchaus das hohe Ansehn, dessen er sich erfreut. Es will aber denn doch oft scheinen, der kränkelnde Stubengelehrte habe die Welt, wie sie ist, vergessen, und sein Geist schwebe an Münchhausens Strumpfbändern zwischen zwei Welten, ohne Boden zu finden[d]). Denn warum sind Nationalkirchen der Manifestation und

---

a) *Vues sur le protestantisme français. Bd. II. S. 340.*

b) *Intérêts généraux du protestantisme français. S. 391 u. f.*

c) *Des rapports naturels entre l'Eglise chrétienne et l'Etat etc. Le Semeur Bd. XII. S. 195, 203, 210, 234 etc.*

d) *Essai sur la manifestation des convictions religieuses et sur la séparation de l'Eglise et de l'Etat, envisagé comme conséquence et comme garantie du principe. Paris 1848 in-8.* Man vergleiche mit diesem Werke des Herrn Vinet: *Pro, Esquisse d'une théorie de l'Eglise chrétienne par Edmond Scherer, Paris 1845 in-8. Contra, Réflexions suggérées par la lecture de l'ouvrage de M. A. Vinet sur la séparation de l'Eglise et de l'Etat, par J. H. Grand-Pierre. Paris 1843 in-8. — L'union de l'Eglise et de l'Etat envisagée comme inévitable, par A. Bauty. Lausanne 1842 in-8. — Les individualistes et l'essai de M. Vinet. Neuchâtel 1844 in-8. — De l'Eglise et de l'Etat à propos de l'ouvrage de M. Vinet. Paris 1843 in-8.*

der Bildung religiöser Ueberzeugungen durchaus nachtheilig; warum bleibt das Individuum ohne Religion, sobald es dem Staate oder der Gesellschaft ein Recht über die Kirche zugesteht; warum schadet der Staat einer Kirche mehr, wenn er sie schützt, als wenn er sie verfolgt; warum ist eine so grosse Kluft zwischen der geistlichen und der weltlichen Macht befestigt, dass die Allianz zwischen beiden ein Ehebruch ist, und die Idee dieser Allianz einer Häresie gleichkommt; warum ist die wahre Religion immer nur individuel und nie collectiv; warum endlich verlieren die durch den Staat besoldeten Kirchen unfehlbar ihre Unabhängigkeit? Wer fühlt nicht bei Lesung dieses Summariums von Herrn Vinet's Werke, dass es nur ein Sophisma ist, mit dem er unter dem Vorwande, allgemeine Principien zu begründen, die Separatisten decken will. Fern sei es von mir, Herrn Vinet zu beschuldigen, diesen Weg mit klarem Bewusstsein eingeschlagen zu haben. Wenn indessen der Wortführer seines Häufleins an dem Staatsruder gesessen hätte, würde er sein Buch geschrieben haben? Von den Ultramontanen wenigstens ist es gewiss, dass sie unter Trennung zwischen Kirche und Staate die absolute Herrschaft der erstern über den letztern verstehen; könnten daher nicht auch die heutigen Separatisten des Propheten Verheissung: die Könige werden vor dir niederfallen zur Erde aufs Angesicht, und deiner Füsse Staub lecken, auf sich beziehen? Dass Herr Vinet durch diese Vermuthung nicht berührt wird, brauche ich kaum zu bemerken; dass viele seiner Freunde sanftmüthig und von Herzen demüthig sind, gebe ich zu; dass aber das Trachten des menschlichen Herzens böse ist von Jugend an, darf eben so wenig geläugnet werden, als dass jede kirchliche Partei, nachdem sie mächtig geworden war, herrschen wollte, und mit Unterjochung des Staates den Anfang gemacht hat.

Die Trennung zwischen Kirche und Staat kann übrigens nirgends historisch nachgewiesen werden. Selbst in den nordamerikanischen Freistaaten muss jeder Bürger den Sabbath halten, eine Religion haben, zum Unterhalte einer, ja, wenn er umsattelt, mehrerer Kirchen beitragen, und sich die Befreiung des Geistlichen vom Militärdienste nicht min-

der, als die Eröffnung des Congresses durch Gebet und Predigt gefallen lassen. Was nun die Unabhängigkeit der primitiven christlichen Kirche von dem Staate betrifft, so geniesst jede entstehende Religionsgesellschaft diese sogenannte Unabhängigkeit, und wer weiss nicht, was sie unsern Vätern gekostet hat? Von dem Augenblicke aber, wo eine Kirche aufhört, verfolgt zu sein, nähert sie sich dem Staate, und es entsteht zwischen beiden ein modificirbares, jedoch unauflösliches Verhältniss. Die Separatisten suchen uns zu überreden, es bestehe nur in der Besoldung der Pfarrer aus dem öffentlichen Schatze, und mit dieser würde jeder Verband zwischen Staat und Kirche aufhören. Sie vergessen aber, dass der erste Consul den Protestanten die organischen Artikel ursprünglich ohne pecuniären Beistand geben wollte, und dass die protestantische Kirche in dem niederrheinischen Departement, so lange ihre Pfarrer keine Regierungsbesoldung erhielten, von 1802 bis 1820 dem Gesetze vom 18. Germinal X, wie die im Solde des Staates stehenden Kirchen, unterthan gewesen ist. Leicht zu ermessen ist es mithin, warum diese Herren ihr Thema so eifrig verfechten. Sie wissen, dass Kirche und Staat in einem gewissen Verbande leben müssen, sie wissen sogar, dass die organischen Artikel frei athmen lassen; sie sind aber ihrer Gegner überdrüssig, und hoffen sie durch Gehaltsentziehung loszuwerden. Ob sie sich nicht verrechnen, lasse ich dahingestellt.

Drittes Kapitel.

Kampf zwischen der katholischen und der protestantischen Kirche.

Die Juliusrevolution hatte den katholischen Clerus in dem Momente überrascht, wo er das Ziel seiner Wünsche erreicht zu haben meinte; und kannte vorher sein Uebermuth keine Gränzen, so verkroch er sich jetzt in den hintersten Winkel, um nur nicht bemerkt zu werden. Er war aber bei weitem nicht so entmuthigt, als es Viele glaubten, und er benutzte seine fatale Lage selbst, um das ver-

lorne Ansehen wieder zu gewinnen. Je mehr man ihn verhöhnte, desto bescheidner schien er zu werden, bis am Ende ehrliche Philister sich schämten, harmlose Menschen lieblos beurtheilt zu haben, und jugendliche Kunstfreunde sich in den mittelalterlichen Katholicismus verliebten. Da öffneten sich die Flügelthüren der gothischen Portale, und die elegante Welt drängte sich zu den Füssen der Apostel des neunzehnten Jahrhunderts. Die durch den Ausbruch der wildesten Leidenschaften von allen Seiten bedrohte Regierung sah in dieser Reaction eine heilsame Rückkehr des Volkes zu Gott, und glaubte, da keine Jesuiten in der Nähe waren, den Dienern Gottes die Hand reichen zu dürfen. In wiefern sie dabei nur den katholischen Clerus und den factischen Wiederaufbau der alten Staatskirche mit Bedrückung des Protestantismus im Auge gehabt habe, überlasse ich der Entscheidung unserer liberalen Pedanten, weil diese absurde Beschuldigung höchstens als schmuzige Controversfrage in unsere Geschichte eingreift. Ich kehre daher zu dem über die Gebühr zutraulich, und während seiner Erniedrigung ultramontanisch gewordenen katholischen Clerus zurück. Dass ihm wieder nach der Herrschaft gelüste, und dass er sich zur Erreichung seines Zweckes der Jesuiten bediene, stellte sich bald heraus, und bewies aufs neue, dass er immer noch nicht wisse, was ihm frommt. Die Mittel, welche er anwendete, um sich wieder emporzuschwingen, waren so durchaus nur für ein dummes Volk berechnet; die Amulete und die damit verrichteten Wunder waren so abgeschmackt; die Conferenzen der Herrn von Genoude, von Ravignan und Lacordaire waren bei allem Glanze der Darstellung so gehaltlos und so unhistorisch[26]), dass viele aufgeklärte Katholiken zu fürchten begannen, die Anrufung des heiligen Ludwig von Gonzaga vermöge ihre Kirche kaum gegen die Verruchtheit des Jahrhunderts zu schützen[a]).

---

a) *On lit dans un journal catholique, que les cardinaux qui composent la cour pontificale, ainsi que plusieurs évêques et généraux des ordres religieux, ont jugé que, pour arrêter le déluge de maux qui nous mena-*

Dies ist nun auch die Meinung der Protestanten gewesen, und sie sind deshalb unmittelbar nach dem Sturze Carl's X. von der Vertheidigung zum Angriffe übergegangen. Es war den Eiferern wenigstens nicht mehr um einen Platz neben der Schwesterkirche, sondern um gänzliche Ausrottung des Katholicismus durch Streichung des Cultus aus dem Staatsbudget, und durch das Wort zu thun. Haben sie von dem Ersten, vom Streichen des Cultbudgets, abstehen müssen, so haben sie das Zweite, das Wort, mündlich wie schriftlich in überreichem Maasse gebraucht, und den Proselytismus ins Grosse getrieben; denn, dachten sie, die Auserwählten nämlich, ist nicht die katholische Kirche absonderlich in Verbindung mit den Jesuiten der Antichrist des apokalyptischen Babylon, das von dem Blute der Heiligen berauschte Weib, dem es nur an Macht fehlt, sich neuerdings darin zu baden?[a]). Sterben nicht täglich dreitausend Katholiken unbekehrt, und wird nicht jede unbekehrte Seele verdammt, ewig verdammt, und müssen wir daher nicht eilen, diese Unglücklichen zu retten?[b]) Ist es genug, die Irrenden gelegentlich zu bekehren; soll man sie nicht vielmehr aufsuchen[c]), aufsuchen

---

cent dans le siècle où la malice abonde, il serait très-avantageux d'exciter tous les jours de plus en plus la vénération et la piété des fidèles envers saint Louis de Gonzague. Le Lien, *Bd. II. S.* 884.

a) *Quant à l'Eglise romaine et aux Jésuites en particulier, on sait aussi de quel oeil nous les considérons; cette Eglise est pour nous l'Anté-Christ, la Babylone de l'Apocalypse, la femme enivrée du sang des saints, et prête à s'y baigner encore, si jamais elle en retrouvait le pouvoir.* Archives du christianisme, 2de Série, *Bd. XIII. S.* 1.

b) *Voici un peuple de trente-deux millions d'ames* (diese Zahl beweist, dass von den Katholiken die Rede ist). *Chaque année en retire à peu près un million de ce monde; c'est environ trois mille par jour. Toute ame, parmi ces trois mille, qui ne s'est pas convertie et qui n'est pas née de nouveau, ne peut entrer dans le royaume de Dieu; toute ame qui s'en va impénitente et incrédule, est maudite, maudite éternellement. Combien donc ne devons-nous pas nous sentir pressés d'agir, sans perdre un jour, une heure, puisque chaque instant de retard peut influer sur une éternité tout entière.* Archives du christianisme, 2de Série, *Bd. II. S.* 10.

c) *On veut bien s'occuper de Prosélytisme en détail; mais on ne veut pas l'établir, l'organiser dans des associations constituées pour cet effet; on accepte l'occasion quand elle se présente d'elle-même, et qu'elle se place*

in Frankreich, in Spanien, in der ganzen Welt?[a]) Ist hier Klugheit nicht Feigheit, ist hier Abwarten der Gelegenheit nicht eine Monstruosität, und müssen wir nicht jetzt, immer, überall, in Städten und Dörfern, in Palästen und in Hütten, ohne Maass und Ziel Proselyten machen?[b]) Dagegen verwahrte sich nun zwar der besonnenere und grössere Theil der Protestanten[c]), und die Pfarrer augsburgscher Confession von Strassburg schrieben sogar an ihr Directorium, um das Proselytenwesen der evangelischen Gesellschaft, das der Cultusminister in der Deputirtenkammer gerügt hatte, streng zu tadeln[27]). Diese Erklärung wurde aber von den Methodisten dem Unglauben der Rationalisten zugeschrieben, und als der Justizminister die Gefahren eines ungezügelten Proselytismus zum zweitenmale berührte, erwiederte ihm Herr von Gasparin: Aufruhr sei ihm genehmer, als Grabesstille[d]). Hat je ein Paladin den Fehdehandschuh kecker hingeworfen, als Herr von Gasparin, und was

---

à la portée des bras, mais on refuse de la chercher; on donne à ceux qui demandent, mais on ne les excite pas à demander. C'est-à-dire qu'on accepte le principe sans en admettre les conséquences, et qu'on s'empare des faits qui se révèlent spontanément sans prendre la peine de les multiplier. Nous découvrons malaisément ce qu'il y a de logique dans cette façon d'agir. *Archives du christianisme*, 2de *Série*, *Bd. I. S.* 185.

a) *Intérêts généraux du protestantisme français. S.* 111 *u. f.*

b) *Selon M. de Félice* (Professor zu Montauban) *en matière de prosélytisme, le tout en vue de la société évangélique, la prudence est une lâcheté, attendre les occasions favorables, c'est une monstruosité. Il faut faire du prosélytisme à présent, toujours, en tous lieux, dans les villes et dans les bourgades, dans les palais et dans les chaumières. — Et les règles que l'Evangile trace au chrétien? — Point de règles.* *L'Evangéliste. Bd. III. S.* 109. Diese Worte sind geläugnet worden; ein rechtschaffener orthodoxer Pfarrer hat mir sein Ehrenwort gegeben, dass er sie mit eigenen Ohren während der Pastoralconferenz zu Toulouse gehört habe, und die Vorgänge beweisen, dass sie allen Operationen einer gewissen Partei zum Grunde liegen.

c) *Les consistoires n'ont pas été organisés pour faire de la propagande: la loi les établit, il y a quarante ans, pour veiller aux intérêts religieux des protestants qui existaient alors; nullement pour chercher à en faire d'autres.* *L'Evangéliste. Bd. IV. S.* 47.

d) *Pour moi je préfère le trouble de la rue au silence du cimetière.* *Le Moniteur de* 1846. *S.* 873.

war natürlicher, als dass nach diesen Vorfällen die katholische und die protestantische Kirche sich wie Marphise und Bradamante herumzausten?[a])

Die neutrale Mehrzahl fragte, was der Kampf bedeute, und wer ihn angefangen habe? Da gab es denn verschiedene und widersprechende Antworten: die Katholiken schoben die Schuld auf die Protestanten, diese auf die Katholiken. Nur so viel scheint gewiss, dass 1839 mehrere Bischöfe und Erzbischöfe in einer Conferenz zu Aix auf Mittel gedacht haben, die Fortschritte des Protestantismus zu hemmen[b]), woraus aber noch keineswegs folgt, dass die Protestanten früher aufgestanden seien, als die Katholiken, sondern nur dass sie endlich einmal im Ernste aufgestanden sind, um ihren Feind nicht loszulassen, bis sie mit ihm werden fertig geworden sein. Ob sie recht daran thaten, steht hier nicht in Frage, sondern nur was sie thaten, und wie sie's thaten, wobei ihnen das Zeugniss gebührt, dass, wenn den Jesuiten kein Mittel zu schlecht war, wenn sie sich Bücherverfälschung[c]), Wunderkuren, Kinderraub

---

a) *Le protestantisme s'est attaché aux flancs du catholicisme pour le dévorer*, meint der Abbé Lacordaire. *L'univers, 4 décembre* 1845.

b) *Les journaux annoncent qu'un certain nombre d'Evêques et d'Archevêques vont se réunir à Aix pour convenir de mesures à prendre pour s'opposer aux progrès du protestantisme, c'est-à-dire de l'Evangile. Archives du christianisme, Bd. VII. S.* 7.

c) Jedermann weiss, dass Ranke in der preussischen Staatszeitung gegen die französische Uebersetzung seiner Geschichte des Pabstthums protestirt hat; weniger bekannt ist, dass eine Gesellschaft katholischer Geistlichen Robertson's Geschichte Karl's V. zum Gebrauche der französischen Jugend bearbeitet, und in eine Diatribe gegen die Reformation verwandelt hat. Die Vorrede schliesst mit den Worten: *De tous les événements arrivés sous Charles V, il n'en est pas de plus important, par ses suites funestes, que la réforme protestante: elle a changé la religion, les moeurs, les habitudes de plusieurs nations; elle a jeté la division parmi les peuples et dans les familles et donné naissance aux guerres religieuses. Aujourd'hui que le protestantisme fait de nouveaux efforts pour arracher du sol français la religion catholique, à laquelle la France doit sa gloire et sa civilisation, il importe de connaître les principaux auteurs de la réforme, ceux que les protestants regardent comme leurs chefs et leurs maîtres, Luther, Calvin et Henri VIII. — C'est en étudiant l'histoire de la réforme que les préjugés se dissipent, les pré-*

u. dergl. erlaubten, den Protestanten kaum mehr, als Uebertreibungen zur Last gelegt werden dürften. Die Leidenschaftlichkeit und Unredlichkeit nun, mit der die katholische Kirche gegen die protestantische auftrat, rührte diesmal weniger von dem sie beherrschenden jesuitischen Geiste, als von den veränderten Umständen her. Ihr Schwert war nicht mehr zweischneidig, wie sonst; die weltliche Macht hatte sich von ihr getrennt, und was ihr von geistlichem Ansehen blieb, hatte, wie das der übrigen Kirchen, keine andere Stütze, als sich selbst und die Gerichte. Da wurde ihren Führern bange, und sie fingen an, recht laut zu schreien, um den Feind zu erschrecken, und sich selbst zu ermannen. Das alte Sündenregister der Protestanten wurde vielfach in Journalen und Brochüren neuedirt, und das Volk vernahm mit Staunen, dass der Protestantismus, wo nicht mausetod, doch rettungslos verloren sei[a]). Wo diese Nachricht Glauben gefunden, ist mir unbekannt, zuverlässig aber wird sie durch den Eifer der Protestanten widerlegt.

Im Ganzen ist die Schlachtordnung während dieses thränenwerthen Streites die alte gewesen, weswegen denn auch die Evolutionen der Protestanten nicht wesentlich von denen ihrer Väter verschieden sind. Nur in der Form wurde abgewichen, und diese Form hat der Controverse neuester Zeit ein so eigenthümliches Gepräge gegeben, dass wir, ohne uns zu wiederholen, bei ihr verweilen dürfen. Es wurden zwar einige dicke Bände der Vorzeit entlehnt[b]),

---

ventions tombent: les esprits éclairés parmi les protestants eux-mêmes conçoivent un juste mépris pour ses auteurs, et c'est là ce qui explique ces conversions nombreuses, cette tendance vers la religion catholique qui se manifeste dans les ouvrages d'un grand nombre de protestants. Histoire de l'Empereur Charles V, revue et purgée par une société d'ecclésiastiques, 4ème édition. Tours 1843 in-12. In ihrem Kampfe mit der Universität haben sogar Prälaten sich nicht geschämt, ihre Gegner falsch zu citiren.

a) *Nous croyons que le règne du protestantisme est passé. Réplique à quelques membres de l'Eglise réformée de Toulouse. Toulouse 1838 in-8.*

b) *Défense de la réformation par Jean Claude, ministre du saint Evangile en l'Eglise de Paris qui se recueille à Charenton. 4ème édition.*

im Ganzen aber hielt man sich an Brochüren, worunter wenige nur hundert Seiten erreichen, die meisten hingegen so dünn sind, dass sie für zehn Centimes verkauft werden können. Wenn nun ehemals die Controversschriften für Gelehrte und höchstens für die gebildeten Stände geschrieben wurden, so waren sie jetzt dem Volke bestimmt, und mussten daher im Volksstyl, bündig und klar, geschrieben sein. Einige sind Antworten auf Herausforderungen der Katholiken[a]), andere, die heftigsten, sind Erklärungen katholischer zum Protestantismus übergegangener Pfarrer[b]), noch andere endlich sind unprovocirte Angriffe, und haben grösstentheils Herrn Napoleon Roussel, den gefährlichsten Gegner des Katholicismus, zum Verfasser[c]).

Paris 1845 in-8. (Eine Antwort auf die *Préjugés légitimes contre les Calvinistes* des berühmten Nicole.) — *La nouveauté du papisme, par Pierre Dumoulin, Paris 1845 in-8. etc.*

a) *Réponse de quelques membres de l'Eglise chrétienne réformée au mandement de Mgr l'archevêque de Toulouse. 3ème édition. Toulouse 1838 in-8. — Appel à la conscience de tous les catholiques romains, particulièrement adressé au pape, sur le vrai sens du passage: Tu es Pierre etc. par A. Bost, ministre du saint Evangile. Paris 1840 in-8. — Conversation amicale sur les principales différences du Jésuitisme et du Protestantisme, adressée particulièrement aux catholiques de Saumur et de Bourges, par A. Bost, pasteur de l'Eglise réformée de Bourges. Paris 1845 in-8. etc.*

b) *Quatre prêtres sortis du papisme pour suivre la parole de Dieu et leur conscience. A nos anciens collègues les prêtres de Rome. Paris 1845 in-8. — Mes adieux à Rome: Lettre de l'Abbé Bruitte, ex-curé de la chapelle et professeur de philosophie, ancien militaire de la garde royale, chevalier de la légion d'honneur et maintenant chrétien non-romain, à M. Guyard, grand-vicaire de Mgr l'Evêque de Montauban, 3ème édition. Paris 1844 in-8. — Le Pape et l'Evangile, ou encore des adieux à Rome, par J. J. Maurette, curé de Serres (Arriège) en 1841, prêtre démissionnaire. Lyon 1844 in-8. — Abjuration de Jean, Joseph Chardavoine, ancien curé de Migron, Lausanne 1846 in-8. — Exposé des principaux motifs qui m'ont contraint de sortir de l'Eglise romaine, par Trivier, ancien prêtre. Paris 1845 in-8. etc.*

c) Zwölf dieser Brochüren sind unter dem verächtlichen Titel: *Rome et compagnie, Paris 1846 in-18.* zusammengeheftet erschienen. Sie heissen: *Que croient les Protestants? — Le Catholique automate. — Jésus et Jésuite. — Catholiques et Protestants. — Questions indiscrètes aux Curés, Evêques, Cardinaux et Papes. — Les reliques juives et payennes de l'Archevêque de Paris. — Différence entre Catholicisme et Protestantisme. — Appel aux Prêtres. — Le soldat du Pape. — La grande prostituée. — Le purgatoire. — L'Eglise du Pape n'est ni catholique, ni apostolique, ni*

Nenne ich Herrn Roussels Angriffe unprovocirt, so meine ich nur, er sei nicht persönlich herausgefordert worden: an Herausforderungen hat es nie gefehlt. Sind nicht die Herren Adolph Monod zu Lyon, und Heinrich Pyt zu Versailles, der Erstere von mehrern Katholiken, der Zweite von Herrn Abbé Guyon zu einem öffentlichen Colloquium eingeladen worden; sind nicht in beiden Fällen die katholischen Angreifer aus Unvermögen, ihre Sache zu führen, zurückgetreten?[a]) Hat nicht der Abbé Lachasette unsere Bibelgesellschaften beschuldigt, die heilige Schrift verfälscht zu haben[b]); hat nicht er, der das neue Testament in der Ursprache mit der Septuaginta verwechselt, den bekannten Bibelübersetzer David Martin zurechtweisen wollen, und ihn als Schurken, als Betrüger, als Beutelschneider bezeichnet, da doch eine meist aus Katholiken zusammengesetzte, und von ihm anerkannte Jury David Martin von aller Schuld frei sprach?[28]) Dies und andere römische Pagenstreiche, verbunden mit dem Wunsche, seine Religion zu verbreiten, haben Herrn Roussel gereizt, und die katholische Kirche zu seinem Abdel-Kader, dem weder Friede noch Waffenruhe zu gönnen sei, gemacht. Er behandelt sie mit einer nie genug zu missbilligenden Härte, und seine winzigen Traktate geben ihr mehr zu schaffen, als die Folianten des sechzehnten und des siebzehnten Jahrhunderts. Nehmen wir das Erste Beste dieser Büchlein

---

romaine. Dahin gehören noch: *Le Catholicisme aux abois. — La religion d'argent. — Encore la religion d'argent. — Rome païenne. — L'Anté-Christ. — Histoire d'un morceau de bois. — Notre-Dame-de-Lorette à Paris. — La vierge et les saints etc.*'

a) Als die Geschlagenen dennoch ein Tedeum anstimmten, liessen die Herren Monod und Pyt zur Steuer der Wahrheit den Verlauf ihrer Unterredungen drucken: *Récit des conférences qui ont eu lieu en octobre, novembre et décembre 1834, entre quelques catholiques romains et l'auteur, par A. Monod, pasteur de l'Eglise évangélique de Lyon. Lyon 1835 in-8. — Quelques mots à l'Abbé Guyon, par M. Henri Pyt, ministre du saint Evangile, 2de édition, Paris 1835 in-8.*

b) *Le protestantisme mal défendu par ses ministres. Agen 1841 in-8.*; wo unter Anderm vorgegeben wird, Matth. I. 16 sei in einer protestantischen Bibel übersetzt: *Joseph, l'époux de madame Marie, de laquelle est né sa majesté Jésus.*

zur Hand, die unbescheidenen Fragen an die Pfarrer, die Bischöfe, die Cardinäle uud die Päbste, welche also lauten:

„Man hatte mich ohne meine Zustimmung getauft, »und zu dem heiligen Abendmahle geführt. Ich war katho»lisch, ohne zu wissen, warum, und da ich mich meiner »Unwissenheit schämte, bat ich meinen Pfarrer um Auf»schluss in folgendem Briefe:

»Herr Pfarrer, ich bin durch einige Zweifel geplagt, »und bitte Sie daher, mir kategorisch auf folgende Fragen »zu antworten. Warum fastet man eher am Freitag und »am Samstag, als am Montag und am Dienstag? Warum »sind die Eier das ganze Jahr, ausser der Passionszeit, »Fastenspeise? Wodurch unterscheidet sich das Fischfleisch »von dem Schöpsenfleisch, das Wasserhuhn von dem Hof»huhn? Wenn Sie fasten, warum sind Sie so fett? Die »Verwandten, denen Sie Heiraths-Dispens geben, zahlen sie »für eine gute oder eine schlechte That? Wenn Sie Ihrem »Bischofe die eingegangenen Dispensgelder schicken, fügen »Sie bisweilen einen Thaler für eigene Rechnung bei? Wenn »Sie für Messen, Begräbnisse und Dispensen, wie andere »Leute bezahlen, wie kommt es, dass Sie nicht mit aller »Welt sich über das Zuviel beklagen? Wie können Sie den »allgegenwärtigen Gott zwingen, in die Hostie herabzustei»gen, da er in derselben schon vorhanden ist? Lesen Sie »so viel Messen für sich selbst, als für andere Leute? Le»sen Sie keine Messen für sich selbst, wer liest sie denn »für Sie, und bezahlen Sie dafür Ihre Amtsbrüder, wie ich »Sie bezahle? Wohnen Sie oft einer Messe bei, die Sie »nicht selbst lesen? Lesen sie die stille Messe nicht schnel»ler, als das Hochamt, und überspringen Sie dabei kein »einziges Wort? Giebt es viele Priester unter den Personen, »welche Ihnen etwas für Messen vermacht haben? Wenn »Sie zugleich für den Müller um Regen, und für den Ackers»mann um schönes Wetter bitten sollen, welchem von bei»den versagen Sie Ihre Fürbitte, und nehmen Sie beide »Aufträge an, wie richten Sie Ihre Messen ein? Haben Sie »je eine Messe umsonst gelesen, und ist die bezahlte kräf-

»tiger, als die nicht bezahlte? Giebt es etwas Ungeheuereres,
»als den für ein dreissig Soustück sich an das Kreuz hef-
»tenden Christus? Lesen Sie Ihr Brevier so fleissig in Ihrem
»Kabinet, als vor den Leuten? Warum ist das Buch unter
»Ihrem Arme so dick, da es doch viermal dünner sein
»könnte, und warum stecken Sie es nicht in die Tasche?
»Letzthin hat einer Ihrer Amtsbrüder nach vollendetem
»Gottesdienste gesagt: wieder einen auf dem päbstlichen
»Speicher? Was bedeuten diese Worte? Grüssen Sie den
»Altar, wenn Sie allein in der Kirche sind? Schreiten Sie
»in der Sakristei eben so gravitätisch einher, als in dem
»Chor? Beten Sie den Rosenkranz, welchen Sie alte Weiber
»beten heissen, und wenn Sie ihn beten, warum tragen Sie
»ihn nicht an den Hüften, wie die alten Weiber? Ist ein
»Begräbniss für vierzig Franken mehr werth, als ein Be-
»gräbniss für vierzig Sous? Warum habe ich nie einen
»Priester bei einem Leichenzuge gesehen? Warum schicken
»Sie Ihre Neffen und Vettern nicht in das Seminar, wo Sie
»studirt haben, während der Pabst aus seinen Neffen und
»Vettern oft Bischöfe und Cardinäle macht? Giebt es einen
»andern Unterschied zwischen der Wachskerze Ihres Altars
»und dem Lichte meiner Laterne, als dass mein Licht Nachts,
»wo es Noth thut, und Ihre Kerze am Tage ohne Noth
»brennt? Warum halten Sie bei schönem Wetter Prozessio-
»nen, um Regen zu erflehen, und nicht beim Regen, um
»schönes Wetter zu erbeten? Wem nützen die Almosen,
»die Sie für die Seelen im Fegfeuer gesammelt haben? Kau-
»fen Sie Reliquien und Dispensen zu eigenem Gebrauch
»oder zum Wiederverkauf? Simon der Zauberer will die
»Gunst des Himmels kaufen; der römische Priester bietet
»sie feil, welcher von beiden ist der geizigste zu nennen?
»Da die Bibel will, dass einer dem andern seine Sünden
»bekenne, warum beichten die Pfarrer nicht ihrem Ge-
»meindegenossen, nachdem dieser ihnen seine Beichte ab-
»gelegt hat? Thun Sie es, warum lässt Sie Ihr Bischof noch
»durch Ihre Collegen ausspioniren, und warum müssen
»Sie Ihren Collegen aufpassen? Was verleitet mehr zum
»Bösen, als die Versuchung, und wer ist mehr der Ver-

»suchung ausgesetzt, als Sie eheloser Beichtvater? Sie ver-
»pflichten sich zum Cölibat und nicht zur Armuth; wäre
»nicht umgekehrt besser? Warum soll Ihre Magd vierzig
»Jahre alt sein? Auf der Gränze durchsucht ein Weib die
»Taschen der reisenden Frauenzimmer, in dem Beichtstuhle
»durchwühlt ein Mann das Herz und das Leben der Sün-
»derin: ist der Priester weniger schamhaft, als der Zöllner?
»Kommt die Absolution von Gott oder von dem Priester?
»Kommt sie von Gott, wozu der Priester? Lieben Sie die
»Bibel, warum haben Sie in der ganzen Welt nicht eine
»einzige Bibelgesellschaft? Hassen Sie die Unkeuschheit,
»warum erlernen Sie dieselbe in den Seminarien, um sie
»durch die Beichtstühle weiter zu verbreiten? Kann man
»seine Liebe und seinen Hass besser verbergen?

»Da der Pfarrer mir nach Verlauf eines Monats nicht
»geantwortet hatte, verlor ich die Geduld, und überzeugt,
»dass es ihm an Kenntnissen oder an Zeit zur Antwort
»fehle, schickte ich ein Duplicat der vorhergehenden Fra-
»gen an meinen Bischof, und fügte folgende ihn speciell be-
»treffende Fragen bei:

»Weil Sie mit dem Evangelium bekennen, dass die
»Ersten die Letzten, und die Letzten die Ersten sein wer-
»den, warum, da Sie Pfarrer waren, haben Sie die Bischofs-
»würde angenommen, und warum, da Sie Bischof sind,
»werden Sie nicht wieder Pfarrer? Warum versetzen Sie
»den strafbaren Pfarrer, statt ihn zu suspendiren? Ist er
»für die eine Pfarrei zu schlecht, wird er wohl gut für eine
»andere sein? Warum halten Sie das Aergerniss für schlim-
»mer, als die Sünde? Das Volk durch Lehrer unterrichten
»wollen, die jede Prüfung verwerfen, heisst es, die Wissen-
»schaft lieben, oder die Aufklärung hassen?

»Der Bischof blieb mir die Antwort schuldig, wie der
»Pfarrer, weswegen ich meine beiden Briefe dem Cardinal
»Klug zuschickte, und ihn noch überdies fragte: ist der
»Pabst allein unfehlbar, wie können nach dem Tode des
»Pabstes die Kardinäle eine unfehlbare Wahl treffen? Wa-
»rum ernennt Ihr immer den ältesten und gebrechlichsten
»Kardinal zum Pabste? Die Päbste sind nach einander

»durch das Volk, die Könige und die Kardinäle gewählt »worden: sind diese Wahlen alle unfehlbar gewesen? Wo »steckt die Unfehlbarkeit der Kirche, in dem Pabste oder in »dem Concilium, oder in beiden zugleich? Steckt sie in »dem Pabste, sind die Concilien fehlbar? Steckt sie in den »Concilien, kann der Pabst sich irren? Steckt sie in beiden, »wie kann aus dem Zusammenflusse zweier Fehlbarkeiten »eine Unfehlbarkeit entstehen? Kann mit schartigen Rädern »und zerrissener Kette eine gute Uhr zusammengesetzt »werden?

»Zum Schutze der kirchlichen Einheit folgte der Kar»dinal dem Beispiele des Bischofs und des Pfarrers: er »antwortete nicht, und ich musste mich bequemen, den hei»ligen Vater mit den drei vorhergehenden Briefen und einigen »neuen Fragen zu belästigen:

»Entschuldigt Unwissenheit die Sünde, sind Sie, der »im Glauben Unfehlbare und im Handeln Fehlbare, nicht »doppelt strafbar? Bessert Ihr Glauben die päbstlichen »Unterthanen, warum hüten fremde Oestreicher Ihre Grän»zen, und ketzerische Schweizer Ihren Palast? Soll die »Bibel lateinisch gelesen werden, warum hat Gott sie grie»chisch und hebräisch schreiben lassen? Und sintemal zu »jener Zeit die griechische und die hebräische Sprache »Volkssprache war, warum dürfte man heutzutage die »heilige Schrift nicht in französischer Sprache lesen? Nach »dem tridentiner Concilium hat ein Pabst die Vulgata neu»ediren lassen; ein zweiter hat diese Ausgabe verbessert, »ein dritter hat gewisse Stellen ausgestrichen, welche die»ser drei verschiedenen Ausgaben ist die Unfehlbare? He»rodes schändet seine Schwester, und Borgia seine Tochter. »Caiphas verdirbt einen Unschuldigen, und Borgia's schuld»lose Opfer sind nicht zu zählen: ist dieser Pabst ein hei»liger Vater gewesen?

»Hatte der Pabst die Parole gegeben oder bekommen? »Genug, er beobachtete sie, und muckste nicht. Mein Un»muth kannte keine Gränzen, und ich war schon im Be»griff, meine Fragen den Flammen Preis zu geben, als mir »einfiel, dass, wenn der Pfarrer von dem Bischof, der Bischof

»von dem Cardinal, der Cardinal von dem Pabste abhänge, »der Pabst am Ende Gott untergeordnet sei. Dabei hatte »ich mit dem Fusse gestampft, und durch die Erschütterung, »welche das Stampfen erzeugte, fiel mir ein ziemlich dicker »Band von dem Bücherbrete auf den Kopf. Ich hob ihn »auf, und las: Das Wort Gottes. Ich fühlte, dass ich die »beste Antwort gefunden hatte. Von da an studirte ich die »Bibel, und ich fand in diesem heiligen Buche auf folgende »Fragen folgende Antworten.

»Erste Frage. Ist Fleisch essen eine Sünde? Ant»wort des heiligen Paulus: Alles, was feil ist auf dem »Fleischmarkte, das esset, und forschet nichts, auf dass ihr »des Gewissens verschont. 1 Cor. X, 25. Antwort Jesu »Christi: Was zum Munde eingeht, das verunreinigt »den Menschen nicht, sondern was zum Munde ausgeht, das »verunreinigt den Menschen. Matth. XV, 11.

»Zweite Frage. Kann Gott ein grosses Wohlgefallen »haben an unsern Wachskerzen, unserm Weihwasser, un»sern Prozessionen, unseren Festen zu Ehren der Heiligen? »Antwort Gottes durch den Mund des Propheten »Jesaias: Was soll mir die Menge eurer Opfer. Bringet »nicht mehr Speisopfer so vergeblich. Das Räucherwerk »ist mir ein Gräuel, der Neumonde und Sabbathe, da ihr »zusammenkommt, und Mühe und Angst habt, der mag ich »nicht. Lasset ab vom Bösen, und lernet Gutes thun. Je»saias I, 11—17. Antwort Jesu Christi: Gott ist ein »Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geiste und in »der Wahrheit anbeten. Joh. IV, 24.

»Dritte Frage. Fordert Gott, dass man den Rosen»kranz hersage, wo ich hundertmal die gleichen Worte »wiederhole? Antwort des Heilandes: Wann ihr betet, »sollt ihr nicht viel plappern, wie die Heiden, denn sie mei»nen, sie werden erhört, wenn sie viele Worte machen. »Matth. VI, 7.

»Vierte Frage. Ist die Menge der Ceremonien und »der Worte überflüssig, so macht die Taufe wohl nicht »selig? Antwort des heiligen Petrus: Nicht das Ab»thun des Unflaths am Fleisch, sondern der Bund eines

»guten Gewissens mit Gott durch die Auferstehung Jesu »Christi macht selig in der Taufe. 1 Pet. III, 21.

»Fünfte Frage. Werden wir mithin durch die guten »Werke, die wir selbst verrichten oder durch andere ver»richten lassen, gerettet? Antwort des Königs David: »Da ist Keiner, der Gutes thue, auch nicht Einer. Psalm XIV, 3. »Antwort des heiligen Paulus: Kein Fleisch durch »des Gesetzes Werke vor ihm gerecht sein mag; sie sind »allzumal Sünder, und mangeln des Ruhms, den sie bei »Gott haben sollten. Röm. III, 20 u. 23. Wie können wir »folglich selig werden? Antwort des gleichen Apo»stels: Ihr werdet ohne Verdienst gerecht aus seiner »Gnade durch die Erlösung, so durch Jesum Christum ge»schehen ist. Röm. III, 24. Antwort Jesu Christi: Also »hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingebornen »Sohn gab, auf dass Alle, die an ihn glauben, nicht verloren »werden, sondern das ewige Leben haben. Joh. III, 16. »Antwort des heiligen Petrus: Ihr seid nicht mit »vergänglichem Silber oder Gold erlöst, sondern mit dem »theuern Blute Jesu Christi. 1 Pet. I, 18, 19.

»Sechste Frage. Was sollen wir dem Priester ant»worten, wenn er für Alles, für jedes Sakrament, für jedes »Wort, für jede Bewegung, selbst für die Erlaubniss, ein »dürres Bein zu küssen, bezahlt sein will? Antwort »Jesu Christi: Umsonst habt ihr's empfangen, umsonst »gebet es auch. Matth. X, 8.

»Siebente Frage. Wenn aber Leute schlecht genug »sind, sich einzubilden, mit Geld den Himmel zu verdienen, »was soll der Priester ihnen sagen? Antwort des hei»ligen Petrus: Dass du verdammt werdest mit deinem »Gelde, dass du meinest, Gottes Gabe werde durch Geld er»langt. Act. VIII, 20.

»Achte Frage. Was ist von Leuten zu denken, die »uns so viele Ceremonien aufladen? Antwort Jesu »Christi: Sie binden schwere und unerträgliche Bürden, »und legen sie den Menschen auf den Hals; aber sie wollen »dieselben nicht mit einem Finger regen. Alle ihre Werke »aber thun sie, dass sie von den Leuten gesehen werden.

»Sie sitzen gern oben an über Tische und in der Schule.
»Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler, die
»ihr das Himmelreich zuschliesst für den Menschen; ihr
»kommt nicht hinein, und die hinein wollen, lasset ihr
»nicht hineingehn. Matth. XXIII, 4. 5. 6. 13.

»Neunte Frage. Sie haben mithin Unrecht, sich selbst
»das Cölibat aufzulegen? Antwort des heiligen Paulus:
»Es soll ein Bischof eines Weibes Mann sein. 1 Tim. III, 2;
»es ist besser freien, denn Brunst leiden. 1 Cor. VII, 9;
»die Ehe soll ehrlich gehalten werden bei allen. Hebr. XIII, 4.

»Zehnte Frage. Verheirathet sich aber der Priester,
»so kann er doch unmöglich Beichte hören? Antwort des
»heiligen Jacobus: Bekenne einer dem andern seine
»Sünden. Jac. V, 16.

»Elfte Frage. Dieses gegenseitige Bekenntniss zwi-
»schen Brüdern, die sich einander etwas mittheilen, und sich
»untereinander berathen, ist keine Absolution, wer wird
»denn unsere Sünden vergeben? Antwort des heiligen
»Johannes: So wir unsere Sünden bekennen, so ist er
»treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergiebt, und
»reiniget uns von aller Untugend. 1 Joh. I, 10.

»Zwölfte Frage. Darf der Priester nach verweigerter
»Absolution fortfahren, Fragen an uns zu richten, die er
»nicht laut auszusprechen wagt? Antwort des heiligen
»Paulus: Alle Unreinigkeit lasset nicht von euch gesagt
»werden. Eph. V, 3.

»Dreizehnte Frage. Habe ich nicht Unrecht, die
»Antwort auf meine Fragen selbst in der Bibel zu suchen?
»Antwort Jesu Christi: Suchet in der Schrift, denn
»ihr meinet, ihr habet das ewige Leben darinnen, und sie
»ist's, die von mir zeuget. Joh. V, 39.

»Durch diese letzte Antwort beruhigt, las ich täglich
»in der heiligen Schrift, und es wurde immer klarer in mei-
»nem Geiste, immer wärmer in meinem Herzen; ich em-
»pfand, dass ich nur bei Gott den Frieden meiner Seele
»finden könne. Ich erfuhr mit Entzücken, dass, wofern
»ich nur vor Gott mich demüthige, seine Gnade anriefe, und
»das ewige Leben als freies Geschenk seiner Gnade erwar-

»tete, mein ehemaliger Unglaube, und meine zahlreichen »Vergehungen nicht bestraft werden würden. Diese frohe »Nachricht reizte mich zu guten Werken; bald aber fühlte »ich den Unterschied zwischen Wollen und Können, und im »Bewusstsein meines Unvermögens schlug ich abermals die »Bibel auf. Sie belehrte mich, dass Gott dem Schwachen, »der ihn redlich darum bitte, Kraft verleihe. So ihr, sagt »Christus, die ihr doch arg seid, könnet dennoch euren »Kindern gute Gaben geben, wie vielmehr wird euer Vater »im Himmel Gutes geben denen, die ihn bitten. Math. VII, 22. »Ich betete, folglich wurde ich erhört; denn ohne mich »eben dessen zu rühmen, so ich empfangen habe, darf ich »gestehen, dass mir das Gute leichter geworden ist; ich »will daher ferner beten, damit es mir ganz leicht werde.

»Jetzt erlaube mir, lieber Leser, auch dir einige Fra- »gen vorzulegen; du magst dann nicht mir, sondern dei- »nem eigenen Gewissen antworten. Hast du nicht meine »Fragen an den römischen Clerus mit einigem Vergnügen, »und meine religiösen Betrachtungen mit einigem Unwillen »gelesen? Es war dir also lieb, von den Menschen etwas »Böses, und unlieb, von Gott etwas Gutes zu hören? Du »hassest also Gott? Warum? Weil dein Herz, wie das mei- »nige, verdorben ist, und du, wie ich, der Vergebung be- »dürftig bist. Wer aber kann vergeben? Wer sonst als der »Beleidigte selbst, wer sonst als Gott? Und er thut es, »wenn wir uns vor ihm demüthigen, wenn wir Vertrauen »zu ihm haben. Glaubt, und ihr sollt selig werden. Jesus »hat gelitten, um uns gesund zu machen; sein Blut ist der »Thau, welcher die Blüthe eueres Lebens erquickt. Ist er »aber für euch gestorben, wollt ihr nicht ihm leben? Hat »er euere Sünden auf sich genommen, wollt ihr nicht seiner »Heiligkeit nachstreben? Ach! Wenn ihr mich noch nicht »begreift, so schlagt, wie ich, die Bibel auf, sie wird den »rechten Weg euch zeigen.«

Bemerke ich nun, dass dieser Traktat bei weitem nicht der schärfste ist, dass z. B. die Geldreligion und abermals die Geldreligion den katholischen Priester und den päbstlichen Stuhl unbarmherzig mitnehmen[29]), so muss

man den Glauben des Verfassers bewundern, der die Bekehrung der Beschimpften erwartend, ihnen Mittel und Wege angiebt, ihren Uebertritt in die protestantische Kirche zu vollbringen. »Ihr wünscht, noch ehe ihr die Bibel gelesen, »eueren Priesterrock auszuziehen, wisset aber nicht, wie ihr »es angreifen sollt. Zwar werdet ihr im festen Vertrauen »auf Gott Alles finden durch das Trachten nach dem Reiche »Gottes und seiner Gerechtigkeit; bevor euch aber dieses »Vertrauen gegeben sein wird, und selbst um es zu gewinnen, »müsst ihr folgendes thun. Wo ihr auch in Frankreich woh»nen möget, so lebt doch wohl in eurer Nähe einer jener Men»schen, welchen die Bibel Alles ist, welche die Welt Protestan»ten nennt, und die sich für Christen halten. Wählt aus ihnen »die besten heraus; wendet euch an einen jener eifrigen, »thätigen Pfarrer, die ihr vielleicht dem Namen nach kennt; »versichert euch seiner Verschwiegenheit; öffnet ihm euer »Herz, theilt ihm euere Gedanken schriftlich oder mündlich »mit, merkt euch seine Antwort, begehrt Bücher, prüfet, was »ihr leset, und seid versichert, dass ihr nach aufrichtigem »Gebete die Wahrheit mit dem Muthe, ihrer Stimme zu fol»gen, finden werdet. Fürchtet ihr einen Vertrauten in der »Nachbarschaft eurer Obern zu nehmen, schreibt in die »Schweiz, nach Preussen oder nach England; wendet euch »an die Bibel–, an die Missions– oder an die Evangelisations»Gesellschaften von London, Paris oder Genf. Braucht ihr »Auskunft über dieses und jenes, Namen und Adressen, »wendet euch an den Verleger dieser Blätter, er wird euch »mit Leuten in Verbindung bringen, die auf euere Fragen »zu antworten wissen a). « Viele kamen, liessen sich belehren, und entsagten dem Katholicismus. Die Einen sind Pfarrer, die Andern Lehrer geworden, und wie es scheint, bereut keiner den Schritt, den er gethan hat.

Dieses Mittel, die Katholiken zu bekehren, schien Manchem noch zu langsam und zu unsicher. Mag es auch bei einigen Auserwählten sich bewähren, auf den grossen Haufen wirkt es nicht. Darum wurden Bücherhausirer mit dem

a) *Appel aux prêtres.* S. 13.

Auftrage ausgeschickt, Bibeln, Traktate, Controvers- und andere religiöse Schriften hauptsächlich den Katholiken feilzubieten, und nöthigenfalls zu verschenken. Diese Colporteure genannten Hausirer waren in der Regel nicht bloss Handelsmaschinen, sondern intelligente Werkzeuge der evangelischen Gesellschaft, welche keine Gelegenheit vorbeigehen liessen, Rom herabzusetzen, ihre Priester zu verunglimpfen, und deren Gemeinden gegen sie aufzuhetzen; was ihnen Händel in Gasthöfen, Grobheiten in Privathäusern, Prozesse im ganzen Lande, Angriffe in Journalen und Schmähungen in bischöflichen Hirtenbriefen zuzog[b]). Diese Unannehmlichkeiten aber waren den Kundschaftern der evangelischen Gesellschaft erwünscht, und stärkten sie, ihr Werk mit Eifer fortzusetzen. Zwar machten die Jesuiten, die sich nicht schämten, unmündige Kinder zu rauben, und hinter dem Rücken der Eltern katholisch zu machen, grossen Lärm mit ihren einzelnen Bekehrungen. Die Languedoker Zeitung sah sogar in der Bekehrung zweier protestantischer Jungfrauen ein sicheres Zeichen, dass den Reformirten besonders die Schuppen von den Augen fallen; antwortete aber nicht auf die Frage der Archive des Christenthums, warum sie die Katholiken vergesse, welche in den Departements der Ober-Vienne, der Unter-Charente, des Var, der Marne u. s. w. den Götzendienst verlassen, und sich tausendweise

---

b) *Les colporteurs, laissant les divers genres d'industrie qu'ils pouvaient choisir pour vivre sans honte et sans reproche, se sont voués à l'ignoble métier de propagateurs de mensonges et de calomnies. A la place de la religion qu'ils veulent détruire, ils sont chargés d'offrir de l'argent aux hommes avares ou ruinés qui estiment assez peu leur ame pour la vendre. Ils offrent des livres à ceux qu'ils croient disposés à n'accueillir que ce qui est faux et à ne rejeter que ce qui est vrai. Comme ils savent qu'aucun homme d'honneur ne mettra sa conscience à prix d'argent, on les a vus solliciter à l'apostasie des êtres abrutis qui avaient à peine la figure humaine. Ils sont allés jusque dans les cachots disputer avec les prisonniers pour combien de pièces de monnaie ils consentiraient à se faire rénégats. On pourrait se demander quel intérêt ont ces coureurs et ceux qui les envoient, à pervertir les catholiques. Ils n'en ont pas d'autres que l'intérêt qu'a le démon lui-même à pousser les hommes au péché et à l'enfer. Mandement de Mgr l'Evêque de la Rochelle, pour le carême de 1845.*

um die Predigt des Evangeliums sammeln[a])? Und diese Frage war keine Prahlerei; zu Macon, Châlons, St. Etienne, Gigogne, Siouville, Senneville, Ville favard, Belle dent, Poitiers, Cannes und an hundert andern Orten sehnt man sich nach dem Evangelium, und die protestantischen Pfarrer haben mit den bekehrten katholischen Geistlichen und den Agenten der evangelischen Gesellschaft vollauf zu thun, um alle Wünsche zu befriedigen. Freilich ist diese Bewegung nach dem Geständnisse des Herrn Napoleon Roussel mehr antikatholisch, als christlich[b]), und oft nur Folge des Zerwürfnisses der Bauern mit dem katholischen Ortspfarrer, so dass, wie zu Ganac, manche Abtrünnige durch einen geschickten Pfarrwechsel wieder in den Schoos der alleinseligmachenden Kirche zurückgelockt wurden[c]); sie hat aber dennoch einen tiefern Grund, und ohne eben den Umstand, dass in den ehemals durch die Dragoner bekehrten Gegenden am meisten Neigung zum Protestantismus bemerkt wird,

---

a) *Archives du christianisme. 2de Série, Bd. XIII. S.* 96.

b) *Il ne faut pas se le dissimuler, ici* (zu Ville favard) *comme ailleurs, le mouvement est plus anti-catholique que chrétien. Mais on n'arrive pas à demander mieux, avant de se sentir mal, et ce phénomène n'est, je crois, qu'une répétition de ce qui s'est passé dans tous les temps. C'est à nous à diriger le cours du ruisseau qui s'élance, à purifier ses eaux, et à le conduire dans l'océan paisible de l'Evangile de Jésus-Christ. Archives du christianisme, 2de Série, Bd. XII. S.* 180.

c) *La population entière de la commune de Ganac (Arriège) se détacha, il y a un peu plus d'un an, de l'Eglise romaine, pour embrasser le protestantisme. Les pasteurs qui se rendirent au milieu de ces nouveaux convertis, furent accueillis avec des transports de joie. Le maire et tous ses administrés allèrent au devant d'eux, et les conduisirent au village de Ganac avec toutes les démonstrations d'un zèle qui allait jusqu'à l'enthousiasme. Les assemblées religieuses étaient toujours nombreuses et tous les assistants écoutèrent dans le plus profond recueillement.*

Aujourd'hui tout est changé à Ganac; la population entière a retrouvé le chemin de l'Eglise catholique, et les protestants convertis se réduisent à deux ou trois.

Pourquoi donc tant de bruit? En voici le motif: L'ancien curé de Ganac avait dénoncé son vicaire à l'Evêque. L'Evêque ayant appelé le vicaire à l'évêché, le condamna à une retraite de huit jours. Le maire s'irrita de cette condamnation et la commune se déclara protestante. On vient de changer le curé et la commune est redevenue catholique. Le Lien. Bd. III. S. 258.

in Anschlag zu bringen, darf man den Verkauf von mehr als hundertundneunzigtausend Bibeln und neuen Testamenten an Katholiken[a]) in einem einzigen Jahre etwas Besserm, als Priesterhasse zuschreiben. Die Bemühungen der evangelischen Gesellschaft sind nicht fruchtlos geblieben; es ist durch dieselben in der katholischen Kirche eine Gährung entstanden, welche den heiligen Vater beunruhigt, und welche das französische Episcopat eben so vergebens zu leugnen, als mit den Jesuiten zu dämpfen sucht. Es mag immerhin Siegeslieder anstimmen, es mag täglich einen neuen Text für die Leichenrede der protestantischen Kirche vorschreiben, die protestantischen Ideen werden sich nicht daran kehren, und den Katholicismus modificiren.

Dies fühlen die Jesuiten wohl, und um diese Gefahr abzuwenden, bedienen sie sich der früher gedachten schändlichen Mittel, und machen in einer Zeit, wo jeder Verläumder durch die Presse zurechtgewiesen werden kann, ihr Elend nur grösser, wie denn auch der Abbé Trivier von Dijon hauptsächlich durch jesuitische Lügen dem Evangelium zugeführt worden ist[b]). Indessen hat eines dieser Mittel eine

---

a) *Douzième rapport de la Société évangélique de France, Paris 1845 in-8. S. 11.*

b) *J'ai été amené, par une circonstance que je puis regarder comme providentielle, à faire partie de l'Eglise chrétienne réformée, vulgairement appelée l'Eglise protestante.*

L'établissement fait à Paris, en 1843, de la maison des diaconesses, fut, de la part d'un journal catholique romain, l'objet de la critique la plus amère. Cet établissement destiné à servir d'hôpital, de refuge pour les filles repenties, et en même temps de pénitentiaire, était attaqué avec une violence tellement étrange, avec une moquerie tellement acerbe, que je ne pus m'empêcher de croire que cette maison était une réponse redoutable à cette vieille imputation adressée au protestantisme d'être incapable de produire aucun établissement de bienfaisance.

A cette époque, je partageai toutes les préventions que l'Eglise romaine a su répandre avec tant d'habileté contre l'Eglise réformée; mais ce que je lisais sur les diaconesses me parut si partial et empreint d'une telle injustice, que j'en conçus le désir de connaître d'une manière plus particulière les doctrines d'une Eglise qui était l'objet d'une agression si passionnée, commençant à soupçonner que les historiens et les théologiens de l'Eglise romaine pouvaient bien, dans un but plus ou moins intéressé, ne m'avoir pas dit la vérité tout entière sur ce point. Exposé des princi-

Zeitlang angeschlagen, die Lüge nämlich, dass die Katholiken überall durch die Protestanten verdrängt und zurückgesetzt würden. Wie handgreiflich auch diese Lüge war, so fand sie doch, wo die Protestanten durch Reichthum und Bildung einigen Einfluss auf die Wahlen haben konnten, Eingang, und es kamen da Katholiken zum Vorschein, deren sich selbst die Jesuiten hätten schämen sollen. Unterdessen gehörten bei weitem nicht alle aufgeregten Katholiken in diese Klasse: die Mehrzahl glaubte wirklich, sich den Anmaassungen der Protestanten widersetzen zu müssen, und es ist merkwürdig, wie in dieser Hinsicht, besonders zu Strassburg, gescheute und biedere Leute in der Irre herumgeführt worden sind. Glücklicherweise gehen ihnen allmählig die Augen auf, und ich hoffe, dass von der protestantisch-katholischen Fehde im Elsass bald nur eine heilsame Erinnerung zurückbleiben wird. Was davon in diese Schrift gehört, theile ich in gedrängter Kürze mit.

Katholiken und Protestanten haben im Elsass bis 1830 friedlich nebeneinander gelebt, und sich, ohne das geringste Aufsehen zu erregen, untereinander geheirathet. Die Restauration hatte zwar die Ansprüche des katholischen Clerus auch in dieser Provinz gesteigert, sie störte aber das gute Vernehmen zwischen den Laien beider Confessionen nicht, und bei den Katholiken ist zuverlässig nie von einer Bartholomäusnacht die Rede gewesen. Sie waren mit dem ersten Range zufrieden, pflanzten ihr Missionskreuz auf, processionirten in den Strassen, und cabalirten gegen den Uebertritt des Fürsten Constantin von Salm-Salm, stiessen sich aber weder an die Feier des Reformations-Jubiläums, noch an den Druck der Salm-Salm'schen Conversionsgeschichte, und liessen ihre getrennten Brüder im Besitze längst verjährter Rechte. Dieses gute Vernehmen hörte mit der durch die Julirevolution erlangten unbeschränkten Religionsfreiheit auf. Zwar schien es anfangs nur besser zu werden, indem der eingeschüchterte katholische Clerus sich den gemischten

---

paux motifs qui m'ont contraint de sortir de l'Eglise romaine, par Trivier, ancien prêtre. Paris 1845 in-8.

Anstalten nicht zu widersetzen wagte. Ueberall sah man Katholiken und Protestanten zur Beförderung des allgemeinen Besten vereinigt wirken, katholische und protestantische Geistliche sich die Hand reichen, und das Volkswohl miteinander berathen: es war eine schöne Zeit, die leider aus nur allzubekannten Ursachen nicht lange gedauert hat.

Der katholische Clerus fing nämlich bald an, die erlittene Demüthigung bitter zu empfinden. Was er in der ersten Bestürzung kaum beachtet hatte, schien ihm jetzt eine Beschimpfung zu sein, und er konnte sich weder über die Versetzung seines Missionskreuzes in den Münster, noch über die Untersagung der öffentlichen Processionen, noch über den Verlust vieler anderen Privilegien trösten, welchen er mit Unrecht den Protestanten zuschrieb. Der katholische Laie glaubte ebenfalls manche gegründete Ursache zur Klage zu haben, und sah er es auch den Protestanten nach, dass sie in den Schul- und Wohlthätigkeitsvereinen als die Erfahrensten obenan standen, und das Wort führten, so wunderte er sich, wie manches bis jetzt nur durch Katholiken besetzte Amt an Protestanten vergeben wurde, so kränkte es ihn besonders, in der Municipalverwaltung der Stadt Strassburg zurückstehen zu müssen. Dies war nun freilich eine Folge der neuen Ordnung der Dinge, durch welche die Protestanten wieder zu Ehren gekommen waren, und nach welcher der Municipalrath nicht, wie früher, von der Regierung ernannt, sondern von notabeln Bürgern gewählt werden sollte. So lange die Regierung das Heft in den Händen hatte, konnte sie das Verhältniss der katholischen zu der protestantischen Bevölkerung bei Vergebung der Municipalämter berücksichtigen, und Jedermann zufriedenstellen; nach Einführung des Wahlsystems hingegen musste diese Berücksichtigung aufhören, indem der Wahlmann nicht nach der Religion, sondern nach der politischen oder administrativen Tüchtigkeit des Amtscandidaten fragt. Nun kann und soll auch hier das Schickliche nicht vergessen werden, und es liesse sich nicht mit der Wahlfreiheit rechtfertigen, wenn die Majorität einer gemischten Gemeinde die Minorität von der Municipalverwaltung ausschlösse, wie dies

an vielen Orten geschehen ist. In Landgemeinden hatte dies im Ganzen wenig auf sich; zu Strassburg aber, wo die katholische Bevölkerung grösser ist als die protestantische, musste es auffallen, dass nach der ersten Municipalwahl von sechsunddreissig Municipalräthen neunundzwanzig Protestanten waren. Nichts war inzwischen natürlicher, als diese scheinbare Anomalie. Die Protestanten bilden den Kern der Strassburger Bürgerschaft, weswegen sie denn nicht nur die ungeheuere Mehrzahl der Wähler, sondern nach den neuen Begriffen über Municipalverwaltung beinahe die einzigen Stadtrathscandidaten liefern. Musste man doch, um später nur zehn Katholiken in den Gemeinderath zu bringen, drei ganz wackere, in andern Städten jedoch schwerlich berücksichtigte Männer wählen: den Präsidenten des Tribunals, den königlichen Prokurator und den Generaleinnehmer des Departements. Mit mehr gutem Willen hätte man indessen noch manchen recht tüchtigen katholischen Municipalrath gefunden, und dadurch allerlei fatalen Intriguen vorgebeugt; denn, wären die Katholiken mehr geschont worden, sie hätten die Protestanten nicht für die Tractate verantwortlich gemacht, welche einige methodistische Damen in den katholischen Armenschulen ausgetheilt haben; sie hätten besonders den anspruchslosen Professoren des Thomasstiftes nicht die Absicht angedichtet, sich auf Kosten der Katholiken erheben, und überall herrschen zu wollen. Was glaubt aber der Mensch nicht, wenn er aufgeregt ist! und so geschah es denn, dass in dem Momente, wo die römische Curie zum Kriege mit den Protestanten als zu dem einzigen Rettungsmittel ihre Zuflucht nahm, die Jesuiten zu Strassburg einen fruchtbaren Boden fanden. Das Mittel war freilich nicht besser, als Moschus in der letzten Periode des Faulfiebers, was fragen aber die Jesuiten nach den Mitteln!

Die katholische Reaction zu Strassburg war also nur durch die geschickte Benutzung eines sehr verzeihlichen, ja fast unvermeidlichen Missgriffs der Protestanten begünstigt worden. Der Fanatismus hatte anfangs nicht den geringsten Theil daran, und sie wäre ohne Bedeutung geblieben, hätte die protestantische Bürgerschaft den gerechten Forderungen

der Katholiken schneller nachgegeben, und hätte die protestantische Geistlichkeit nicht Feuer gefangen. Wie aber diesen beiden Fehlern ausweichen? Hatte nicht die protestantische Municipalität die Bedürfnisse des katholischen Cultus reichlicher, als die Restauration befriedigt, und konnte die protestantische Geistlichkeit alle Verunglimpfungen der Katholiken einstecken? Das Alles war von den geheimen Lenkern der Reaction genau berechnet worden. Sie wussten wohl, dass die Protestanten immer die Majorität in dem Municipalrathe behalten müssen, und dass dieser Umstand ihrer Kirche vortheilhaft sei, indem eine katholische Majorität rauher mit ihr verfahren würde; sie wusste aber auch, dass die Menge einer Sache nie auf den Grund gehe, und durch den Schein sich blenden lasse. Sie wussten, dass die Protestanten keine Händel suchten, sie wussten aber auch, dass die gelassenste Seele aus der Fassung gebracht werden könne, und dass der besonnenste Mann, wenn er gereizt ist, unüberlegtes, gegen ihn zu gebrauchendes Zeug schwatzt und schreibt. Sie hörten daher nicht auf, den Katholiken die Köpfe mit allerlei protestantischen Usurpationsmährchen anzufüllen, und die Protestanten durch Herabwürdigung ihres Glaubens und ihrer Reformation auf das empfindlichste zu verletzen. Was Wunder, wenn eine Spannung zwischen beiden Parteien entstand, wenn ehemalige Freunde sich Religionshalben mieden, wenn bei dem Volke die Controverse aus dem Munde bald in die Fäuste gekommen wäre? Unterdessen, und zur Ehre der Strassburger sei's gesagt, war die vermittelnde Partei mächtig genug geblieben, um nöthigenfalls die kriegführenden Mächte auseinanderzutreiben. Selbst die Kampflustigsten wussten nicht, wie sie in den Streit verflochten worden waren, und glaubten, sich im Stande der Nothwehr zu befinden. Ich erinnere mich nur, in meiner frühesten Jugend ähnliche Feldzüge, bald als General, bald als Freiwilliger zum Leidwesen meiner Lehrer, und zum Schaden meiner Haut mitgemacht zu haben; gestehe aber doch, dass, wie kindisch in der Stadt des freien Denkens dieser Kampf auch scheinen mag, er eine wichtige Episode des segenschwangern Epos ist, welches unser Jahr-

hundert in die Zukunft hineinsingt. In dieser Beziehung mag es interessant sein, ihn dem Gedächtnisse einzuprägen.

Ich habe schon bemerkt, dass einige protestantische Damen sich's zur Pflicht gemacht hatten, den katholischen Kindern in den Armenschulen Tractätchen auszutheilen[a]). Diese, meistens gegen die katholische Kirche gerichteten Schriften veranlassten gegründete Klagen, in Folge deren den Damen verboten wurde, andere als von dem Comité bezeichnete Bücher in die Schule zu bringen. Da trugen die Damen ihre Tractate den Eltern ihrer Pflegbefohlnen in das Haus, und nachdem auch dieses Verfahren untersagt worden war, steckten sie ihre geistliche Arznei in die Röcke, Hemden, Strümpfe und Schuhe, welche der lieben Schuljugend zum Christgeschenke dargereicht wird. Ich frage nun, wodurch unterscheiden sich diese Umtriebe von den Versuchen katholischer Priester, minderjährige Protestanten an sich zu locken, und zu bekehren? Hat aber Herr von Gasparin diese Nichtswürdigkeit römischer Pfaffen in der Deputirtenkammer nach Verdienst gebrandmarkt, warum hat er von den Damen geschwiegen, welche in den Strassburger Armenschulen das ihnen geschenkte Vertrauen so heillos gemissbraucht haben? Ich hoffe, weil ihm das Factum unbekannt war, und nicht, weil doch zwischen Wahrheit und Lüge ein Unterschied zu machen sei. Genug, das Vergehen war unläugbar, und es half wenig, dass man es protestantischerseits auf Rechnung blinder Eiferer schrieb, welche alle ihre Maassregeln als Eingebungen des heiligen Geistes betrachten; denn so lange die Protestanten den Katholicismus mit dem Jesuitismus verwechseln, müssen sie die Sprünge der Methodisten auf sich nehmen.

Das protestantische Proselytenwesen in den Armenschulen hatte also die Katholiken verletzt, und

---

a) Die Armenschulen sind unmittelbar nach der Julirevolution durch den damaligen Maire Herrn Friedrich von Türkheim gegründet worden. Die Kinder erhielten darin nur von Lehrern ihres Bekenntnisses Unterricht; das Ganze aber stand unter einem gemischten Comité, welches jede Kleinkinder- und jede Mädchenschule der Aufsicht dreier katholischen und dreier protestantischen Damen anvertraut hatte.

ihnen die gemischte Aufsicht derselben verleidet, ohne dass sie deswegen eine Trennung begehrt hätten, und das Verhältniss zwischen Katholiken und Protestanten blieb bis 1840 erträglich. Um diese Zeit gab die Regierung dem ehrwürdigen Bischofe von Strassburg, Herrn Lepape von Trevern, einen Coadjutor in der Person des Abbé Affre, und nachdem dieser Prälat bald hernach zum Erzbischofe von Paris befördert worden war, in der Person des gelehrten Canonikus Andreas Räss, welcher als Bischof von Rodiopolis *in partibus infidelium* die Verwesung der Strassburger Diöcese übernahm. Herr Räss hatte sich in frühern Jahren durch die Heftigkeit, womit er gegen die Protestanten zu Felde zog, ausgezeichnet, und Einige wollen wissen, seine Antipathie gegen den liberalen Katholicismus habe ihn aus Mainz, wo er Direktor des bischöflichen Seminars war, vertrieben, und nach Strassburg, wo er gleichfalls die oberste Leitung des bischöflichen Seminars erhielt, geführt. Warum er auch diese Stelle später verlor, ist nie zur Kenntniss des Publikums gekommen, und Jedermann war geneigt, seine Partei zu nehmen, weil er sich jetzt als ein äusserst duldsamer, freundlicher, gemeinnütziger Mann zu zeigen begann. Während die übrigen katholischen Geistlichen, mit Ausnahme des liebenswürdigen Erzpriesters Vion, sich von den Protestanten scheu zurückzogen, schien Herr Räss sie aufzusuchen, und sich besonders in Gesellschaft ihrer Theologen zu gefallen. Diese Umwandlung fand eine so natürliche Erklärung in den vorgerückten Jahren des durch die Erfahrung mit der Polemik zerfallenen Exredakteurs des Katholiken, dass kein Mensch an seiner Aufrichtigkeit zweifelte, und dass ich mich heute noch dafür verbürgen möchte. Er hat sich von den Umständen beherrschen lassen, und erfahren müssen, dass wer ein bischöfliches Amt begehrt, nicht nur ein köstliches, sondern auch ein schweres Werk begehrt. Eine Litanei von verwickelten Fragen tönte ihm gleich bei seinem Amtsantritte, wie dem vielgeprüften Statthalter der Insel Batararia entgegen. Er sollte zu Allem Rath wissen: zur zweckmässigsten Beaufsichtigung der Schulen; zur Wegschaffung Luthers von den Basreliefs

des Gutenberg-Denkmals; zur Vermehrung der katholischen Municipalräthe; zur Abschaffung der Simultankirchen; zur Verhütung ärgerlicher Eröffnung ketzerischer Bethäuser in rein katholischen Gemeinden; zur katholischen Verwaltung des Frauenhauses; zur Controlirung des Thomasstiftes u. dgl. m., zu lauter Dingen, die ihn als Bischof nichts angingen, und worüber er höchstens als Privatmann seine Meinung äussern konnte. Dass aber die Frager nicht in seinem Solde standen, beweist der Umstand, dass sein Ansehen und sein Einfluss mit den aufgeworfenen Fragen auch nicht in der entferntesten Berührung stand, und dass ihm, wenn er wirklich auf eine allgemeine Protestantenbekehrung bedacht gewesen wäre, die Lärmblaser einen recht breiten Strich durch die Rechnung gemacht hätten. Herr Räss hat also den Krieg gegen die Protestanten weder angefangen, noch begünstigt; Alles kam von den Jesuiten, welche zu diesem Behufe ein Observationscorps in den Elsass geschickt hatten, und der Bischof stiess zu ihnen, wie der Rheinbund zu seinem mächtigen Beschützer — weil er musste. Es ist ein Unglück, dass die Protestanten dies nicht früher eingesehen, und geglaubt haben, ihr ehemaliger Freund habe sie verrathen. Hätten sie den wahren Feind sogleich erkannt, sie wären kaltblütig geblieben, und ihr verächtliches Stillschweigen wäre Strafe genug für ihn gewesen. So aber wurden sie böse, und liessen sich mit den Jesuiten in einen Federkrieg ein.

Die Polemik ist überhaupt keinen Heller werth, und ich bin begierig, in der bessern Welt zu erfahren, wem eigentlich durch die Streittheologie ein wahres Licht aufgegangen ist. Sie bleibt selbst bei der grössten Billigkeit des Polemikers immer einseitig, und es ist viel, wenn er den Absichten seines Gegners Gerechtigkeit wiederfahren lässt, weswegen er denn nur in seinem eigenen Hause Beifall findet, und gelesen wird. Habe ich nicht Recht, Claude und Bossuet, die ihr jetzt wohl Arm in Arm durch Gottes weiten Himmel schwebt? Zum Unglücke, vielleicht auch zum Glücke sind euere Nachfolger nicht klüger, als ihr, und beissen sich herum, bis auch sie dorthin kommen, wo alle,

die es redlich meinten, sich in Christo ewig lieben werden. Indessen haben sich die elsassischen Protestanten lange necken lassen, und sind erst losgebrochen, als ihre Peiniger zu fürchten begannen, ihr Pulver umsonst verschossen zu haben. Das war aber eben ihr Fehler, dass sie nicht ausharrten bis zum Ende, dass sie nicht merkten, wie der Fuchs sie aus der Höhle zu locken suchte, und dass ihr Schweigen ihn desperat gemacht hatte. Mit mehr Kaltblütigkeit hätten sie den schönsten Sieg gefeiert, und den Beifall aller humanen Katholiken erhalten. Ging ihnen aber die Galle über, so möchte ich sie deswegen nicht tadeln, denn die Jesuiten hatten es zu arg gemacht, und ich glaube nicht, dass seit Weislingers Zeiten eine schmuzigere, und seit der Restauration eine unredlichere Polemik, als die ihrige geführt worden ist.

Unbedeutende Reibungen zwischen Katholiken und Protestanten hatten immer in dem Elsass stattgefunden, theils weil man kaum seine eigene Religion predigen kann, ohne der Religion des Nachbars einen Hieb, wenn auch nur einen versteckten, zu geben, theils weil die Revolution den Protestanten einige Güter gelassen hat. Die Reibungen erregten aber nicht das geringste Aufsehen, und beschäftigten höchstens Bierfreunde oder Caffeeschwestern. Eine grössere Spannung entstand, als 1834 das protestantische, und 1840 das katholische Kirchen- und Schulblatt heraus kamen. Zuverlässig hat die Redaction keiner dieser Zeitschriften eine feindselige Absicht gehabt. Die Protestanten hatten nur ihre Angelegenheiten ohne Rücksicht auf die Katholiken besprechen wollen. Inzwischen, wie es immer bei solchen Unternehmungen zu gehn pflegt, fiel doch hier und da ein Wort in ihrem Blatte, das die Katholiken verletzte, und ihnen die Nothwendigkeit eines periodischen Organs zu ihrer Vertheidigung nicht minder als zur Besprechung allgemeiner Interessen offenbarte. Auch sie wollten nicht angriffsweise verfahren, und liessen gar manchen Artikel in der Unschuld ihres Herzens drucken, ohne zu ahnen, dass sie damit den Protestanten wehe thun könnten. Sie thaten es auch anfangs nicht; denn die Protestanten wussten wohl,

dass ein vom katholischen Standpunkte aufgefasster Gegenstand anders aussehn müsse, als in ihrem Journale, und lächelten höchstens über die Diatribe bis zum Gutenbergsfeste, welches Protestanten und Katholiken zusammen zu feiern beschlossen hatten.

Da muss ich denn bekennen, dass sich die Protestanten weder klug, noch artig benommen haben. Von dem Augenblicke an, wo das Fest ein gemeinschaftliches sein sollte, musste die Frage, wer der Buchdruckerkunst an meisten Ehre mache, beseitigt werden, und es durfte keine Art Reformationsfest daraus werden. Das haben die Protestanten übersehen, und es musste die Katholiken schmerzen, wenn sie in einem Gutenbergsgedichte lasen:

Doch sieh! aus öder Götzentempel Schutt
Erheben Wolken sich, und dunkelnd hüllen
Sie Christi Reich in trüben Schatten ein,
Dass bald vor Holz und Stein und todten Bildern,
Wie vormals, die bethörten Schaaren knien.
Immer todter wird des Glaubens Kraft;
Der Gottesgeist vermag nicht mehr zu wecken!
Das Wort des Lebens haben sie verbannt,
Und Einer wagt's, des Herrn Gebot zum Trotz,
Und lässt sich Meister nennen, heil'ger Vater,
Und fordert Ehre, die dem Herrn allein,
Dem Gottessohn auf seinem Thron gebührt.
Und dieser Eine wacht voll Eifersucht,
Nicht für den Herrn, nur für die eig'ne Macht;
Und wer sie nicht kniebeugend blind verehrt,
Und wer es wagt, nach Gottes ew'gem Wort
Mit heilsbegier'ger Seele fromm zu fragen:
Den macht die Flamme grausenhaft verstummen,
Der Wahrheit Ruf erstirbt in seinem Blut.
Sie haben ein Gericht, der Höll' entstammt,
Wie nie der Heiden blutigste Despoten.
Immer abwärts, in stets schwärzeres Dunkel
Die Menschheit sinkt, und in der Kirche Nacht ist!
. . . . . Sieh! ein Mönchlein
Voll hohen Muthes bringt das Buch der Bücher,
Dass es zehntausendmal vervielfältigt werde,
Und zündet neu das Licht des Glaubens an.
Doch schlau verborgen brütet auch der Feind,
Bemächtigt sich des neugefundnen Schatzes . . . .

Ich frage, wozu dieser Ausfall an einem Tage, der nur freudige Gefühle wecken sollte, und durfte das katholische

Kirchen- und Schulblatt nicht gegen die Rolle protestiren, welche man seine Kirche spielen liess? Durfte es nicht in dem Umstande, dass schon in der letzten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts siebzehn deutsche Bibelausgaben unter den Augen der Kirche, und mit ihrer Genehmigung erschienen waren, den Beweis finden, dass die Katholiken sich der Buchdruckerkunst nicht minder als die Protestanten freuen[a])? Ja, die Protestanten sind in ihrem Eifer zu weit gegangen, und haben alle Schicklichkeit verletzt; die Katholiken sind ihnen aber nichts schuldig geblieben, und haben sich auf eine unverantwortliche Weise gerächt. Der Bildhauer David hatte auf den Basreliefs des Fussgestelles der Bildsäule Gutenbergs die Wirkungen seiner Erfindung symbolisch dargestellt, und mit Wissen des Comités auch Luther zu den Männern gestellt, welche durch die Presse mächtigen Einfluss erhalten haben. Der katholische Künstler konnte dabei so wenig, als der in dem Comité sitzende Canonikus Räss die Absicht gehabt haben, seine Glaubensbrüder zu kränken, und dennoch wurde seine That als eine vorsätzliche Beschimpfung, und als eine heillose Bedrückung der Katholiken verschrieen. Nun hätte man vielleicht Luther von dem Monumente weglassen können; wenn aber, wenn er einmal nach dem Beschlusse eines gemischten Comité's darauf stand, ihn abmeisseln? Ist er nicht eine historische Figur, und war er unverdaulicher, als der Jesuitenschüler Arouet von Voltaire, gegen welchen nicht protestirt worden ist? Genug, das Geschrei wurde so laut und so drohend, dass Herr David, um das Comité und die Ortsbehörde aus einer grossen Verlegenheit zu ziehen, Luther durch Erasmus, und um den Protestanten eine kleine Satisfaktion zu verschaffen, Bossuet durch Montesquieu ersetzte. Dies trug sich zu im neunzehnten Jahrhunderte in der Universitätsstadt Strassburg, wo Protestanten und Katholiken auf Bildung Anspruch machen!

Die Erbitterung, welche das Gutenbergsfest hervorgebracht hatte, führte die ein Jahr früher gewiss nicht durchsetzbare Aufhebung der gemischten Damenauf-

a) Katholisches Kirchen- und Schulblatt. 1. Bd. S. 186.

sicht in den Armenschulen herbei. Herr Räss machte sie zur ersten Aufgabe seines neuen Amtes, und seine Gründe waren leidlich genug. Warum, meinte er, protestantische Damen in katholischen Sälen, und protestantische Damen in protestantischen Sälen? Wäre es nicht besser, sie vertheilten sich so, dass nur katholische Damen in katholische Säle, nur protestantische Damen in protestantische Säle gingen? Der Unterricht würde dadurch gründlicher, und die Freiheit beider Parteien grösser werden. Die Damen beider Bekenntnisse könnten dabei doch fortfahren, zur Besprechung allgemeiner Schulangelegenheiten ein gemeinschaftliches Comité zu bilden. Es lag etwas Zartes in diesem Vorschlage, sintemal Herr Räss der Tractatensaat mit keiner Sylbe gedachte, und das wesentliche Band zwischen Katholiken und Protestanten nicht zerreissen wollte. Es wurde aber dennoch zerrissen, zerrissen durch die unnöthige Weigerung der Protestanten, das gemeinschaftliche Damencomité beizubehalten; denn suchte, wie sie's vermutheten, suchte Herr Räss die vollständige Trennung, warum seinem Wunsche zuvorkommen? Jeder Feldherr weiss, dass der Feind ihn schlagen möchte; muss er sich darum schlagen lassen?

Nach dem Siege der Katholiken in der Gutenbergs- und in der Schulgeschichte waren sie so erbost, dass ihre geheimen Lenker ihnen weiss machen konnten, was sie wollten. Es war Anmaassung, wenn die Protestanten an einem Orte, wo sie bis jetzt keinen Gottesdienst gefeiert hatten, Betstunden hielten; es war Vermessenheit, wenn einer der ihrigen eine katholische Schule inspicirte, oder ein bürgerliches Amt bekleidete; es war Parteilichkeit, wenn eines der Localjournale ihre Rechte zu schützen suchte; es war Fanatismus, wenn sie falsche Beschuldigungen mit Milde abwiesen, und sonst vernünftige Katholiken, die mit den ihrigen hoch oben standen, fingen an, sich ihrer untergeordneten Stellung zu schämen, und zu meinen, man müsse die Ketzer mores lehren. Es fehlte, um das Maass voll, und die lauen Katholiken warm zu machen, nur noch ein den Protestanten aufbürdbarer Federkrieg, und es gelang

den Jesuiten, ihre Gegner zum Schreiben, nicht aber zum ersten Schritte zu bringen, so dass die Schmach ihrer Herausforderung auf sie selbst zurückgefallen ist.

Der erste, welcher in die Schranken trat, war ein gewisser Herr von Humburg, dessen leichte Feder Gift und Galle schwitzte, und der die Protestanten, besonders die Professoren des protestantischen Seminars in seiner Biene [a]) so schändlich mitnahm, dass sich die Katholiken hoch und heilig verschworen, nichts mit dem Burschen gemein zu haben. Ich müsste zwei dicke Bände abschreiben, wenn ich allen Unflath, den dieser Mensch über die protestantische Kirche ausgeleert hat, zum Besten geben wollte, und bemerke daher nur, dass er, um seine Gegner recht verhasst zu machen, ihnen Sympathien für Preussen andichtete, und diese perfide Anklage durch den Umstand zu rechtfertigen suchte, dass ihre Flugschriften sämmtlich in deutscher Sprache geschrieben seien [b]), obschon er wohl wusste, dass man, ohne ein Preusse zu sein, auf deutsche Insolenzen deutsch antworten darf, und dass die Preussen kaum so freudig für Frankreich fechten würden, als die protestantischen Elsasser, welche gewissen Katholiken das Verdienst nicht streitig machen, 1815 bei dem in Hagenau sich aufhaltenden Könige von Preussen die Trennung ihrer Provinz von Frankreich erbeten zu haben [c]).

Doch ich bin vielleicht schon zu lange bei Herrn von

---

a) *L'Abeille, petite revue d'Alsace et de Lorraine. Strasbourg*, 1842 *et* 1843. 2 *vol. in*-8.

b) *Il est une chose à remarquer en présence de tous les pamphlets publiés récemment, c'est qu'ils sont tous conçus en idiôme allemand à l'exclusion de celui de notre patrie, la France. Serait-ce un indice du levain conservé par tradition au fond de quelques coeurs? Voudrait-on tenter la résurrection chez d'autres d'anciennes affinités bien éteintes? Ou bien affecterait-on de ne vouloir éveiller que des sympathies prussiennes? L'Abeille, petite revue d'Alsace et de Lorraine. Bd. I. S.* 708.

c) Um die Geschichte ganz zu erzählen, füge ich bei, dass der Kaiser von Oesterreich und von Russland mit dem Könige von Preussen zu Hagenau waren, und dass der Elsass den drei verbündeten Monarchen zu beliebiger Verwendung angeboten worden ist. Ich schätze die Preussen, wie jedes andere Volk, und habe sie folglich durch diese Anecdote so wenig, als die Katholiken, verletzen wollen.

Humburg stehn geblieben, und verlasse diesen Haudegen mit dem Versprechen, auf ihn zurückzukommen, um in dem Journale des Herrn Canonikus Axinger zu blättern[a]). Herr Axinger ist, wie es scheint, ein unterrichteter Mann, bei weitem aber kein Seid, wie Herr von Humburg. Demohngeachtet hatte er es 1843 nicht weiter, als zum Ehrenkanonikus der Cathedrale von Evreux, das heisst, zu nichts gebracht. Die Gerüchte, welche sich über diese Zurücksetzung verbreitet haben, mögen falsch sein; genug, Herr Axinger konnte keine Anstellung erhalten, und der Hunger, wohl eher als Herrn von Humburgs Ruhm, hat ihn getrieben, ein Journalist zu werden. Der Ton seiner Zeitschrift ist zwar milder, als das Gesumse der Biene, sein Programm aber sehr categorisch. Er verlangte verhältnissmässige Vertheilung der Municipalämter unter die Mitglieder der verschiedenen von dem Staate anerkannten Religionen; ausschliessliche Verwaltung und Beaufsichtigung der katholischen Schulen, der katholischen Wohlthätigkeitsanstalten, und des Frauenstifts zum Unterhalte des strassburger Münsters durch Katholiken; Absonderung der Todten verschiedener Culte auf den Gottesäckern; völlige Trennung der moralischen und religiösen Interessen der Katholiken und der Protestanten; kurz, Trennung der entgegengesetzten, Eintracht und Liebe bei gemeinschaftlichen Interessen, und versprach, bis zur Gewährung dieser Punkte, unermüdet fortzukämpfen[b]). Seitdem ist der rheinische Beobach-

---

a) *L'observateur du Rhin, revue catholique alsacienne.* Gebweiler 1843 in 8., und später unter dem Titel: *Revue Catholique de l'Est*, zu Colmar in 4.

b) 1° *Répartition proportionnelle des emplois municipaux entre les membres des différents cultes reconnus par l'Etat. C'est justice rigoureuse.*

2° *Surveillance des écoles et des institutions charitables catholiques par des administrateurs exclusivement catholiques.*

3° *Administration de l'oeuvre Notre-Dame confiée à des membres catholiques choisis au sein du conseil municipal, à l'exclusion des Protestants.*

4° *Séparation des cimetières pour les différents cultes.*

5° *Séparation complète des intérêts moraux et religieux des Catholiques et des Protestants; libre administration des biens appartenant à chaque culte, sans contrôle des membres appartenant à un culte dissident,*

ter mit der Biene zu Grabe gegangen, ohne dass in den religiösen Verhältnissen der Elsasser wesentliche Veränderungen erfolgt wären, und Herrn Axingers Stimme schweigt; denn er ist Pfarrer zu Leubenheim geworden, und mit Geschäften überhäuft.

Wir sind indessen noch nicht am Ende, und bevor Herr von Humburg seinen Bienenkorb verbrannte, und Herr Axinger sein Pfarrhaus bezog, reifte manche bittere Frucht ihrer giftigen Aussaat. Hierzu rechne ich die Flugschriften, zu welchen ein Reformationslied in dem Dannbach'schen Wochenblatte den Vorwand gegeben hat. Die Protestanten hatten nämlich bald nach dem Ausbruche ihres Zwistes mit den Katholiken beschlossen, in Zukunft an Allerheiligen ein Reformationsfest zu feiern, das heisst, alljährlich an dem grossen katholischen Feiertage Controvers zu predigen, und ihre Gemeinde für die Kirchenverbesserung neu zu begeistern. In gewöhnlichen Zeiten wäre diese Feier für weiter nichts, als was sie wirklich war, für eine zweckmässige Benutzung eines von dem Staate gebotenen, der protestantischen Kirche jedoch gleichgiltigen Festtages betrachtet worden. Im Jahre 1842 aber schien sie den Katholiken um so mehr eine Herausforderung zu sein, als protestantische Barden in die Saiten schlugen, und vorerwähntes Reformationslied mit den Worten schloss:

Es will der Ewige nicht länger haben,
Dass unterm Scheffel sie sein Licht begraben.
Geh, Luther, sprach er, schwing die Fackel lodernd
Empor, die Finsterniss zum Kampfe fodernd!
Der Held gehorcht — das Dunkel floh geblendet!

Sie liessen daher unter dem Titel: die lodernde Fackel a), eine verfälschte Chrestomathie aus Luthers

---

séparation des intérêts divers, union et charité dans ce qui concerne les intérêts communs.

Aussi longtemps que nous n'aurons pas obtenu ces conditions, nous combattrons avec une énergique persévérance et rien ne nous fera faillir à notre mission. L'observateur du Rhin. Bd. I. S. 364.

a) Die lodernde Fackel, oder Doctor Martin Luther als Religions- und Sittenverbesserer. Strassburg 1842 in 8.

Schriften drucken, und reichlich an protestantische Laien verschenken, um den Unerfahrenen ihren bisher hochverehrten Reformator als einen Ausbund aller Lüderlichkeit darzustellen. Diese Frechheit zerriss den ohnehin schon schwachen Geduldsfaden des protestantischen Clerus, und bewog die Pfarrer Augsburg'schen Glaubensbekenntnisses in Strassburg, folgende Zuschrift an die Mitglieder ihrer Kirchengemeinden zu erlassen:

»Geliebte Glieder unserer Kirche! Es sind Verhältnisse »eingetreten, welche es Euern Geistlichen zur unerlässlichen »Pflicht machen, ein ernstes Wort zu Euch zu reden.

»Wir hofften, dass die Zeit gekommen sei, wo wir im »Frieden unsers Glaubens leben, und nach der Vorschrift un»sers Herrn und Heilandes ungestört Gott anbeten könnten »im Geiste und in der Wahrheit. Unsere Hoffnung ist »schmerzlich getäuscht worden.

»Der Katholicismus, welcher aller Orten wieder eine »grosse Bewegung äussert, und wo er nur kann, sich ge»waltsame Eingriffe in die Rechte anderer Kirchen erlaubt, »ist auch hier wieder unserer Kirche feindlich entgegenge»treten. In Zeitschriften und Flugblättern, von katholischen »Priestern und Laien abgefasst, wird der Protestantismus »mit Keckheit und Wuth angegriffen, was ebensoviel Er»staunen als Betrübniss erregen muss. Unverhohlen tritt die »Absicht hervor, die katholische Bevölkerung unserer Stadt »und unsers Landes gegen uns aufzubringen, und dahin zu »wirken, uns gewisse wohlerworbene Rechte wieder zu ent»reissen. Entstellung der Wahrheit und Verleumdungs»künste, die gewohnten jesuitischen Waffen, dienen der »römischen Kirche abermals in dem neu begonnenen Kampfe. »Die schändlichsten Erdichtungen früherer Zeit, obwohl oft»mals und auf das gründlichste widerlegt, werden wieder »hervorgesucht, um unsere grossen Reformatoren anzu»schwärzen, und unsere Kirche in ein falsches Licht zu stel»len. Die Sprache, deren man sich bei diesen Angriffen be»dient, und die zuweilen bis zur gemeinsten Pöbelhaftigkeit »herabsinkt, deutet auf den Geist derjenigen hin, von wel-

»chen jene Zeitschriften und Flugblätter abgefasst werden,
»und auf die Zwecke, welche sie zu erreichen suchen.

»Wir haben bisher geschwiegen, nicht darum, weil wir
»diese Angriffe nicht beachteten, und wahrlich noch weniger
»darum, weil uns das Wohl unserer Kirche nicht genug am
»Herzen lag, sondern aus Gründen, die wir ruhig erwogen,
»und vor Gott und unserm Gewissen geprüft hatten.

»Da aber unser Stillschweigen von Manchem missver-
»standen, oder wohl gar übel gedeutet wird, so fühlen wir
»uns aufgefordert, offen die Gründe darzulegen, die uns
»dazu bewogen.

»Wir schwiegen, weil wir das feste Zutrauen zu Euch
»hatten, geliebte Glaubensgenossen, dass Ihr Euch durch
»solche niedrige Angriffe in Euerm Glauben nicht im gering-
»sten irre machen lassen, sondern dieselben mit der gebüh-
»renden Verachtung zurückweisen würdet. Ihr wisset ja,
»wer Luther und seine Freunde waren, was sie wollten,
»was sie mit Gottes Hilfe vollbracht haben. Ihr werdet
»Euch daher durch die gegen sie wieder vorgebrachten
»schändlichen Erdichtungen fanatischer Feinde der pro-
»testantischen Kirche nicht täuschen lassen; es wird Euch
»nicht erschüttern, wenn in den gegen unsere Reformatoren
»gerichteten Schriften mit anscheinender Gelehrsamkeit auf
»Werke früherer Zeit hingewiesen wird, Ihr werdet mit
»Recht vermuthen, dass dies Werke von Gegnern unsers
»Glaubens sind; es wird Euch auch nicht beunruhigen,
»wenn zuweilen die sogenannten Tischreden Luthers ange-
»führt werden, die ja bekanntlich ein unzuverlässiges, erst
»lange nach seinem Tode herausgegebenes Machwerk sind,
»das so wenig Glauben verdient, als die Ueberlieferungen
»des Mittelalters, und das bei seinem ersten Erscheinen
»schon lauten Widerspruch erfuhr. Es ist Euch ferner nicht
»unbekannt, dass unser Glaube nicht auf Luthers, noch auf
»irgend eines andern Menschen Persönlichkeit beruht, son-
»dern auf dem Worte Gottes, das unvergänglich ist, das be-
»stehen wird, wenn auch Himmel und Erde einst wieder
»vergehen werden. Wir schwiegen aus Zutrauen zu Euch.

»Wir schwiegen ferner in der Hoffnung, dass die ein-

»sichtsvollern und besser denkenden Katholiken unserer »Stadt, es fühlend, welche Schmach und Schande von die»sen Angriffen auf ihre eigene Kirche zurückfalle, sich mit »Kraft gegen ein solches Unwesen erheben, und Alles auf»bieten würden, um demselben ein Ende zu machen, be»sonders da solche Feindseligkeiten bedenkliche Folgen nach »sich ziehen können, die nicht zu berechnen sind, und selbst »in eine Zerrüttung der bürgerlichen Verhältnisse übergehen »dürften, die der Wohlfahrt des Staates Gefahr drohen »könnte. Wir schwiegen demnach als Freunde der Ordnung »und des Friedens, und aus Zutrauen zu einem Theile der »katholischen Bevölkerung Strassburgs.

»Allein wir legen hiermit die Erklärung ab, dass, sollte »solches schändliche Unwesen fortdauern, wir nicht länger »schweigen, sondern mit Entschiedenheit die Vertheidigung »unserer Kirche und unserer Reformatoren übernehmen, »und zu gleicher Zeit den grauenhaften Zustand, aus wel»chem Luther und seine Freunde die christliche Kirche er»rettet haben, die entsetzlichen Laster, mit welchen sich »viele Päbste befleckten, die verderblichen Irrthümer und »Missbräuche, welche noch jetzt in der römischen Kirche »herrschen, die blutigen Schulden, welche sie durch den »Tod unzähliger Zeugen der Wahrheit auf sich gewälzt hat, »und um deren willen ihr noch ein schweres Gericht be»vorsteht, ohne Schonung aufdecken werden.

»Allein indem wir diese Erklärung abgeben, fühlen »wir uns aufgefordert, an Euch, geliebte Glieder unserer »Kirche, einige ernste Ermahnungen zu richten.

1) »Lasset Euch durch die in der römischen Kirche »abermals sich äussernden Bewegungen, durch den Kampf, »zu welchem sie sich wieder erhebt, durch die Eingriffe, »welche sie, wo es ihr gestattet wird, in unsere Rechte sich »erlaubt, nicht beunruhigen. Unsere Kirche steht unter dem »Schutze der Gesetze unsers Landes. Sie steht aber unter »einem noch viel höhern Schutze, das ist der Schutz Gottes »und Jesu Christi. Denket an die Gefahren, die sie bestan»den, an die schweren, blutigen Kämpfe, durch die sie sich »hindurchgestritten, an die Siege, die sie erfochten, an die

»Kraft und Entwickelung, die sie gewonnen hat. Sie ruht »auf dem unzerstörbaren Grunde göttlicher Wahrheit. Darum »geht auf sie die Verheissung Christi, dass die Pforten der »Hölle sie nicht überwältigen sollen.

2) »Sehet Euch vor, dass Ihr durch die erneuten An- »griffe der Gegner unserer Kirche Euch nicht erbittern lasset. »Wenn auch andere das heilige Gebot der Liebe gegen Euch »verletzen, das giebt Euch kein Recht, auf Eurer Seite die- »ses Gesetz zu übertreten. Vergesset auch nicht, dass nicht »alle Katholiken so denken, wie diejenigen, von welchen »jene schändlichen Angriffe ausgehen, sondern dass in dem »Schoosse jener Kirche Unzählige sind, die durch ihre Ueber- »zeugungen und Gesinnungen mehr mit Euch verbunden »sind, als mit denjenigen, zu welchen sie dem Namen nach »noch gerechnet werden. Fern sei daher von Euch aller Glau- »benshass; fern von Euch jede Handlung der Intoleranz, »fern von Euch alle gehässigen Urtheile, alle lieblosen Re- »den. Die Liebe überwindet Alles; warum sollten wir nicht »hoffen, dass ein fortgesetztes ruhiges, würdevolles, durch »Liebe geleitetes Verhalten auch am Ende die wiederaus- »gebrochene Wuth der Feinde unserer Kirche besänftigen »werde? —

3) »Allein diese Liebe, die wir Euch dringend anem- »pfehlen, hindere Euch nicht, die Schritte der römischen »Kirche aufmerksam zu beobachten, und über die Rechte »Eurer Kirche unausgesetzt zu wachen. Denn den Angriffen, »die man sich bisher gegen unsere Kirche erlaubt hat, schei- »nen weitaussehende Pläne unterzuliegen. Findet man uns »gleichgültig und schlaff, so wird man nicht ermangeln, mit »diesen Plänen kecker hervorzutretrn, und zur Ausführung »derselben Alles aufzubieten. Seid daher wachsam, und be- »reit zur Vertheidigung jedes gegründeten Rechtes, das etwa »angegriffen werden könnte. Jedes kleinmüthige, feige Nach- »geben erhöht den Muth Eurer Gegner und bereitet Euch »fernere Niederlagen. Wachet, stehet im Glauben, seid »männlich und seid stark (1 Cor. XVI, 13), und seid allezeit »bereit zur Verantwortung Jedermann, der Grund fordert »der Hoffnung, die in Euch ist (1 Pet. III, 15).

4. »Vor allen Dingen schliesset Euch mit neuem Eifer, »mit neuer Liebe an Eure Kirche an. Wer bisher für die »Sache des Protestantismus gleichgiltig war, erwache aus »seiner gefährlichen Gleichgiltigkeit; wer bisher den Ver»sammlungen seiner Glaubensbrüder sich entzogen hatte, »kehre zu denselben zurück; wer bisher von den Heilsmit»teln der Kirche keinen Gebrauch machte, gebrauche die»selben nunmehr mit doppeltem Eifer. Enthaltet Euch Alles »dessen, was den Frieden in der Kirche stören könnte. »Uebersehet die Verschiedenheiten der Ansichten, die in »einer freien, durch kein Menschenwort gefesselten Kirche »nicht fehlen können. Tretet näher zusammen. Stehet Einer »für Alle, und Alle für Einen. Lasset den wahren Geist des »Evangeliums in Euer Aller Herzen einkehren; lasset uns »Alle rechtschaffen sein in der Liebe, und wachsen in allen »Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus (Eph. IV, 15).

»Befolget, Ihr, geliebte Glieder unserer Kirche, was wir »hier als Eure Lehrer und Seelsorger Euch dringend anem»pfehlen, was wir von Euch im Namen Jesu Christi, des »Herrn und Hauptes der Kirche, verlangen, dann werden »die neuen Angriffe der römischen Kirche der unsrigen nichts »schaden; sie werden im Gegentheile den feindlich Gesinn»ten zur Schmach, dem Protestantismus aber zu neuer För»derung, zur Stärkung und zu neuen Siegen gereichen.«

Damit hatte man gehofft, dem Streite ein Ende zu machen, fachte ihn aber nur noch mehr an. Auf die gründliche Widerlegung der lodernden Fackel [a]) erschien die zweite lodernde Fackel [b]), deren Abfertigung [c]) noch gröbere Injurien und Lügen der Jesuiten zu Tage förderte [d]). Diese Druckfehler in den Annalen des neunzehnten

---

a) Der wahre und der falsche Doctor Luther. Löschhorn auf die lodernde Fackel. Strassburg 1843 in 8.

b) Die lodernde Fackel, oder Dr. Martin Luther als Religions- und Sittenverbesserer. 2. Bändchen. Strassburg 1843 in 8.

c) Nachwort zu der Schrift: der wahre und der falsche Dr. Luther. Strassburg 1843 in 8.

d) Dahin gehören: Löscheimer auf protestantische Pastorengluth, Strassburg 1843 in 8., worin es unter Anderm heisst: »Der Protestantismus hat ein grosses Verlangen, festen Fuss

Jahrhunderts liegen zu fern von uns, um aufgewärmt zu werden; sie haben glücklicherweise zu Strassburg alle Bedeutung verloren, wie sie denn schon bei ihrem Erscheinen die Bessergesinnten aller Confessionen angeekelt haben. Dem Herrn von Humburg aber waren die Brochüren, hauptsächlich das Pastoralschreiben, Wasser auf die Mühle, und er begnügte sich diesmal nicht, in der Biene zu toben, er liess seine Antwort auf die Zuschrift der Pfarrer zu besserem Verständniss des grössern Publikums in preussischer Sprache drucken.

»Wenn man,« sagt er, »diesen Hirtenbrief durchliest, »möchte man sich fragen, ob denn die Köpfe verrückt oder »die Gesetze kraftlos sind. Die vereinigten Pastoren Augsb. »Confession warnen ihre Eingepfarrten, an die dieses Send-

---

»zu fassen in katholischen Städten; ein noch grösseres Verlangen haben »die Katholiken, und wichtigere Gründe, allein zu bleiben.« S. 7, wie sie dies durch: Ein Wort an die Bürger von Hagenau (mit Erlaubniss der Obern) Hagenau 1842 in 12., bewiesen haben. — Protestantischer Cometenschweif, ein Ostergeschenk für Katholiken und Protestanten. Strassburg 1843 in 8., wo das Einkommen einiger protestantischer Geistlichen nach falschen Angaben auseinandergesetzt wird. — Auch die Protestanten haben ausser dem Löschhorne mehrere Brochüren drucken lassen, z. B.: Was man wieder aus uns machen möchte, Zeugnisse aus der Geschichte zur Beherzigung für die Protestanten bei Gelegenheit der neuesten Angriffe gegen unsere Kirche. 2. Auflage. Strassburg 1843 in 8., worauf zwei pöbelhafte Antworten folgten. — Was haben wir Protestanten von den Katholiken zu befürchten? 3. Auflage. Strassburg 1843 in 8., eine wahre Friedenspredigt, deren Titel die Abeille Bd. I. S. 655 also übersetzte: *Nous autres Protestants que n'avons-nous pas à craindre des Catholiques?* was in das Deutsche übergetragen heisst: Was haben wir Protestanten nicht Alles von den Katholiken zu befürchten? Da doch der Verfasser meinte, sie hätten nichts von ihnen zu fürchten (diese Titelübersetzung ist die Summa aller katholischen Polemik). — Soll denn wirklich der Zank zwischen den Protestanten und Katholiken losgehen? Ein Wort treuer Ermahnung an alle christlich gesinnten Katholiken und Protestanten. 2. Auflage. Strassburg 1843 in 8. — Sehr tadelnswerth ist die Uebersetzung in's Deutsche des Berichts über den Austritt des Abbé Bruitte aus der römischen Kirche, worin die Casualien der katholischen Geistlichen angeschlagen worden sind. Sie hat den Berechnungen des Kometenschweifs zum Vorwande gedient.

»schreiben gerichtet ist, vor den grossen Gefahren, die sie »bedrohen, indem die Römlinge (Katholiken) ihnen die »Gräuel verflossener Zeiten vorbereiten, und eine Verschwö- »rung gegen ihren Gottesdienst, und demzufolge gegen ihre »Personen selbst angezettelt haben u. s. w. Dann ermahnen sie »sie, sich auf die Ereignisse vorzubereiten, die sie ihnen in »den schwärzesten Farben vormalen. Der säuerlich-süsse »Ton, den sie am Ende ihrer Zuschrift annehmen, löscht die »Tendenz derselben keineswegs aus. Man kann sie nicht ver- »kennen, sie ist eine wahre Aufforderung, die darauf aus- »geht, einen Theil der Bürger gegen den andern aufzuhetzen »oder zu bewaffnen. Ein Verbrechen, welches die im 205. Ar- »tikel des peinlichen Gesetzbuches gesetzte Strafe anwend- »bar macht, oder die Einsperrung zu Stephansfeld[a]) laut »anderer Verfügung desselben Strafbuches, Art. 64: Wenn »der Beschuldigte bei Begehung der That im Zustande der »Verrücktheit war u. s. w. — Oder vielmehr verdient diese »Tollheit blosses Achselzucken.

»Ist es denn wahr, liebe Mitbürger, die Ihr nicht zur »katholischen Kirche gehöret, dass die Katholiken, die unter »Euch und mit Euch die nämliche Erziehung genossen ha- »ben, die täglich mit Euch Verkehr und Umgang pflegen, in »freundschaftlichen Verbindungen mit Euch stehen, die die- »selben Interessen zu vertheidigen haben, wie Ihr, die zum »Theil mit Euch verwandt, verschwägert sind, eine Ver- »schwörung gegen Euch angezettelt haben, wie es Euch ei- »nige Sinecuristen oder Radikalen vorschwatzen? Hat eine »solche Anschuldigung wenigstens gesunden Menschenver- »stand? Ist es nicht vielmehr erbärmlich, und dazu noch in »einem Hirtenbriefe, solch dummes Zeug, solche Lügen, so »schändliche Verleumdungen in den Tag hinein zu schreiben?

»Glaubt es uns, liebe Mitbürger, Eure Brüder des ka- »tholischen Bekenntnisses sind keine Hasser, keine Rück- »gängige, keine Bekehrer mit Feuer und Schwert. Ihr wisset »es wohl, Ihr seid dessen überzeugt, sie sind Leute von ge- »radem Herzen, von aufrichtiger Rede, von friedfertiger Ge-

a) Ein Irrenhaus unweit Strassburg.

»sinnung; sie hegen aufgeklärte Einsichten, und sind mit »Liebe beseelt.

»Woher kommt es denn, dass einige sinecuristische »Stiftsherren uns so ganz anders schildern, und Euch gegen »uns anfeuern und aufhetzen? Wir wollen es Euch sagen »mit grösstem Freimuthe, und Euch zu Richtern nehmen »zwischen ihnen und uns.

»Seit 1830 haben die Radikalen in der Absicht, eine »Staatsumwälzung zu bewirken, jeden Tag neue Verleum»dungen gegen die Religion aufgehäuft. Warum? Weil sie »wohl wissen, dass, so lange Frankreich eine grosse religiös»gesinnte Nation bleiben wird, es ihnen nicht gelingen könne, »das Land umzuwälzen und zu revolutioniren. Um logisch »zu Werke zu gehen, mussten sie ihre höllischen Batterien »gegen dieses Bollwerk der Ruhe, der Eintracht, des gesell»schaftlichen Glückes richten.

»Zu Strassburg wurde dieselbe Taktik mit unbeschreib»licher Beharrlichkeit und Frechheit befolgt. Jeder Tag be»leuchtete neue Beschimpfungen gegen die Kirche, gegen ihre »Diener, gegen die barmherzigen Schwestern, gegen unsere »Missionäre, diese Märtyrer und Helden des Glaubens an »Christus. Da sie sahen, dass trotz dieser Angriffe die Re»ligion nur um so tiefere Wurzeln trieb, und von Tag zu Tag »fester stand, sannen diese Ruhestörer auf andere Mittel. »Sie nahmen sich vor, die Bürger Strassburgs durch That»sachen der schreiendsten Ungerechtigkeit zu entzweien. »Sie wussten, dass von langen Zeiten her beide christlichen »Communionen, die hier in ziemlich gleicher Anzahl beste»hen, zur Hälfte die bezahlten sowohl, als die unentgeltlichen »Anstellungen unter sich theilten, und dass demzufolge die »mit strengem Rechte gleichgehaltene Waage unter allen »Strassburgern aufrichtige Eintracht beförderte.

»Diese gerechte Vertheilung verhindern, wäre das wirk»samste Mittel, diese Eintracht zu zerstören; dadurch würde »es vielleicht gelingen, den längst entschlafenen Religions»hass wieder aufzuwecken: wäre dies zu Stande gebracht, »könnte man die Religion der Einen wie der Andern leichter »erschüttern, und an ihre Stelle die Zerstörungsideen des

»Atheismus und des Maratismus in Aufnahme bringen. Die-
»ser neue Kriegsplan wurde in der That von den Ruhestö-
»rern ausgeführt.

»Sie fanden mächtige Stützen in den Sinecuristen des
»Stifts St. Thomas. Diese wissen wohl, dass im Angesichte
»unsrer so klaren, so bestimmten Gesetze es ihnen nicht
»lange mehr vergönnt sein könne, im Besitze jener reichen
»Sinecuren zu bleiben. Kaum hatte die Abeille den Muth
»gehabt, die Hand an diese heilige Arche zu legen, indem sie
»namentlich den vom General-Rath des Niederrheins stets
»geäusserten Wunsch[a]) bekannt machte, als man sogleich
»die Monopolsanhänger gemeine Sache mit den Radikalen
»machen sah, um diese noch tiefer in das System ungerech-
»ten Vorzuges zu stossen, das sie zum Hohne der von unsern
»Vätern so religiös beobachteten Gleichheit der Rechte be-
»gonnen hatten.

»Besonders bei den letzten Gemeindewahlen ist diese
»heilvolle Gleichheit auf eine ärgerliche Weise verletzt wor-
»den; die Radikalen haben in übergrosser Mehrheit Männer
»in den Municipalrath befördert, welche, die Einen des Ehr-
»geizes, die Andern der Sinecuren wegen zu ihren Ansich-
»ten übergetreten waren.

»Die uneigennützigen, parteilosen Bürger aller Glau-
»bensbekenntnisse haben diesen doppelten Triumph des
»Radikalismus und des Egoismus innig bedauert.

»Müde endlich, ein Joch zu tragen, das von Tag zu Tag
»lastender wurde, haben sich Bürger, bekannt durch ihren
»Sinn für Ordnung und Gerechtigkeit, vereint, ein öffent-
»liches Blatt zu begründen, bloss in der Absicht, die zahl-
»reichen Begünstigungen, die schreienden Ungerechtigkeiten,
»die täglichen Angriffe, deren stumme Schlachtopfer die
»Katholiken seit zwölf Jahren gewesen, zu rügen: um den
»Gerechtigkeitssinn wieder zu beleben, den man zu unter-
»drücken so heftig sich bestrebte sowohl im radicalen
»Strassburger Blatte, als in einzelnen Broschüren desselben

---

a) Dass das Thomasstift der gesetzlichen Aufsicht unterworfen werde.

»Geistes, die man von Zeit zu Zeit ins Publikum schleuderte,
»hauptsächlich aber, um das Princip der Gleichheit wieder
»einzuführen, unter welchem unsere Stadt lange Jahre so
»glücklich gewesen.

»Dieses Blatt hatte zahlreiche Thatsachen anzugeben,
»welche die Feinde der Religion der grossen Mehrheit der
»Franzosen, und der öffentlichen Ruhe einer empörenden
»Parteilichkeit beschuldigten.

»Manchmal ist darauf Recht ergangen, und sie wird am
»Ende überall Recht finden; denn was gerecht ist, muss
»endlich allgemeines Mitgefühl erwecken.

»Die Gegner dieses Blattes haben anfangs auf ihre
»Klagen, auf ihr Zetergeschrei über erlittenes Unrecht we-
»nig Rücksicht genommen; als es aber freimüthig erklärte,
»es würden Petitionen bei den Kammern eingereicht werden,
»um zu begehren, dass das Stift St. Thomas gleicher Aufsicht
»unterworfen werde, als das Stift U. L. F. vom Münster, da
»ist im Lager der Monopolsfreunde grosse Gährung entstanden.
»Ein solches Gewitter musste abgeleitet werden, gleichviel
»durch was für Mittel, seien sie auch dem Gesetze, der Moral,
»den allgemeinen Principien der Bruderliebe entgegen: die
»Gefahr war zu gross, sie musste bestritten werden.

»Sehet, wie weit ihre Blindheit geht! In Eile wird eine
»wüthende Schrift ausgeschleudert unter dem Titel: »Was
»haben wir Protestanten von den Katholiken zu befürchten?

»Dann ergeht in schlechten Versen an die Protestanten
»die Warnung: Aufgemerkt! Rom zieht über euch los;
»fürchtet die Inquisition mit ihren Foltern!

»Die nichtradikalen und nichtsinecuristischen Protestan-
»ten — und wir wissen, dass sie beinahe die Hälfte der
»Bevölkerung Strassburgs ausmachen — werden über diese
»abgedroschenen Mittel die Achseln zucken; sie werden
»darin die Umtriebe der Ruhestörer erkennen, die sie mit
»lobenswürdiger Beharrlichkeit im Einverständnisse mit der
»Mehrzahl der Katholiken bestreiten; sie werden auch die
»Triebfedern der Monopolsfreunde von St. Thomas darunter
»bemerken, und sich mit Abscheu davon wenden.

»Da nun der Federkrieg begonnen war, musste man

»auf die unüberlegten Angriffe antworten, und hat auch die »Antwort die Grenzen der Gelassenheit manchmal über»schritten, so muss man dies allein der unanständigen »Sprache der Angreifenden zuschreiben.

»Als die Sinecuristen sich durch die Radicalen weiter, »als sie vielleicht selbst vermutheten, vorangetrieben sahen, »ohne dass die Gefahr, ihr Privilegium zu verlieren, abnahm, »so sannen sie auf ein nachdrücklicheres, aber auch sträf»licheres Mittel; dies ist das Pastoral-Schreiben, dieser »Brandbrief, der zum Zweck hat, die Frage zu verkehren, »um besser zu überrumpeln.

»Diesem Aktenstücke nach, das zur ewigen Schande »seiner Autoren als ein Brandmal an ihren Sinecuren an»kleben wird, würde man nicht petitioniren, um die reichen »Kapitalien vom Stifte St. Thomas der gesetzlichen Con»trole zu unterziehen, sondern um den Protestantismus zu »vernichten.

»Allein was hat denn diese Religion, die eben so wie »die katholische unter dem Schutze der Gesetze steht, mit »den Sinecuren von St. Thomas gemein? Was haben unsere »protestantischen Mitbürger mit diesem Theile der Verwah»rer geheimer Gelder gemein, die sich zum Nachtheile der »ganzen Bevölkerung Strassburgs mästen?

»Glaubet es wohl, aufrichtige Männer von allen Reli»gionsbekenntnissen, wenn wir heute ankündigten, dass »wir sie ungestört die ungeheuern Kapitalien der geheiligten »Liste geniessen, und missbrauchen lassen werden, so wür»det Ihr morgen einen andern Pastoralbrief erscheinen se»hen, der Euch sagen würde, dass Rom seine Bannstrahlen »zurückgenommen, dass sich die Jesuiten in ihre Klöster »zurückgezogen, dass die Katholiken keine Menschenfresser »mehr sind, dass man sie folglich lieben soll, wie zuvor. »Wohlan! da wird nichts daraus; das angefangene Werk »wird fortgesetzt werden; das Stift St. Thomas kann durch »keine anderen Gesetze verwaltet werden, als jenes vom »Frauenhaus; Gerechtigkeit muss uns wiederfahren, und wir »fürchten die vierzig Millionen Protestanten nicht, mit wel»chem uns die Sinecuristen so lächerlich bedrohen. Die vier-

»zig Millionen, sie und die kleine Zahl Radikaler unserer »Stadt ausgenommen, sind mit den dreihundert Millionen »Katholiken ganz einer Meinung; sie bedauern alle mitein- »ander die Ungesetzlichkeit, die ihr verewigen wollet, und »sie sehen ein, so gut wie die dreihundert Millionen Katho- »liken, dass das Land der grössten Gefahr ausgesetzt wäre, »wenn man so ungeheuere Fonds der heiligen Sinecuristen- »Radicalen-Allianz zur Verfügung liesse[a]). «

Hat Herr von Humburg in diesem Manifeste nicht absichtlich gelogen, so muss man gestehen, dass die Leidenschaft Alles entstellen kann. Die Pfarrer Augsburgschen Bekenntnisses hätten vielleicht besser gethan, ihren Brief in die Tasche zu stecken, da das Löschhorn für die lodernde Fackel, und die Biene mehr als genug gewesen ist; wer aber könnte ohne Selbsttäuschung die redliche Absicht der Schreiber misskennen, und wäre es nicht besser gewesen, die Eingeschüchterten durch versöhnliche Worte zu beruhigen, als ihnen mit neuen Lügen in schlechtem Deutsch zu Leibe zu gehen? Zwar hat Herr Räss in seinem Fastenmandement von 1843 der Protestanten nicht gedacht, und seine Heerden ermahnt, Böses mit Gutem, Schmähung mit Segnung zu vergelten, ja selbst um des Herrn Willen sich misshandeln zu lassen[b]), wodurch er sich grossen Beifall erwarb; zugleich aber hatte er in dem herkömmlichen lateinischen Circularschreiben an die Pfarrer seines Sprengels gleichsam zur Sühne seiner Neutralität den Protestantismus scharf mitgenommen. Herr Axinger, dem es eine Lust war, seinen Oberhirten zu compromittiren, hatte, obschon nicht Pfarrer, ein Exemplar dieser Epistel erwischt, und theilte beikommende Stelle daraus seinen Lesern belobend mit. »Un- »sere Kirche (die katholische Kirche des Elsasses), nachdem »sie sich im Glücke gross gezeigt hatte, erschien noch grösser

a) Antwort auf die Zuschrift der sämmtlichen Pfarrer der Kirche Augsburgscher Confession in Strassburg an die Mitglieder ihrer Kirchengemeinden, und Glaubensbekenntniss der Abeille. Strassburg 1843 in 8.

b) *Mandement à l'occasion du carême de 1843, par Mgr André Raess, Evêque de Strasbourg. Strasbourg 1843 in-4. S. 8.*

»im Unglück. Es kamen schwere Zeiten. Aus der Tiefe der »finstern Abgründe stieg ein Gebrüll auf gegen den Herrn, »und gegen seinen Christ, und plötzlich hörte man das neue »Evangelium der Reform predigen, welches den gottlosen »Lehrern, und der Unsittlichkeit freien Lauf liess, und ge- »waltsam ganze Provinzen von dem Mittelpunkte der katho- »lischen Kirche losriss. Wer könnte die zahllosen Verwü- »stungen berechnen, welche in der Kirche und in der Ge- »sellschaft durch diese Ketzerei angerichtet wurden, oder »vielmehr von dieser schmuzigen Zusammenhäufung aller »Ketzereien, deren beklagenswerthe Unthaten noch heute »durch die allenthalben in unserm Vaterlande, und den »übrigen Gegenden des Occidents aufgethürmten Ruinen »bezeugt werden? Der Engel des Bösen leerte über die »Völker seinen mit Irrthümern und Lügen gefüllten Kelch »aus, und alsobald wurden die Reiche erschüttert, die Kö- »nigsthrone wankend, die Bischofsstühle umgestürzt, die »öffentliche Sittlichkeit verschlechtert; und Europa durch »ich weiss nicht welchen Schwindel fortgerissen, seufzte, »und schwieg vor Entsetzen, als es sich reformirt sah. Die »Engel des Friedens vergossen bittere Thränen, als sie die »Altäre zerstört, die Heiligthümer verunreinigt, das Kirchen- »gut beraubt, die Heiligenbilder zerschmettert, das Opfer »zernichtet, die heiligen Gefässe gestürzt, das Kreuz mit »Füssen getreten, den Tag des Herrn entweiht, und die »Steine des Tempels auf den öffentlichen Plätzen zerstreut »sahen a)«. Nun ist dies wohl die bekannte römische Reformationsansicht, warum aber in einem Augenblicke damit hervortreten, wo sie sich zu modificiren begann, und wo die erhitzten Gemüther ohnehin keiner drastischen Mittel bedurften? Freilich sollten die Laien nichts davon wissen: ist aber der Geistliche besonnener und verschwiegener, als der Laie? Herr Axinger hat das Gegentheil bewiesen, und durch seine unzeitige, wahrscheinlich jedoch wohlberechnete Schwatzhaftigkeit eine schwere Schuld auf sich ge-

a) *L'observateur du Rhin, Bd. I. S.* 48. Das lateinische Original ist mir nicht zu Gesicht gekommen.

laden; denn von jetzt an hielten die Protestanten gewiss mit Unrecht Herrn Räss für die Seele aller gegen sie gerichteten Angriffe, und trauten den Katholiken auch nicht mehr das geringste Gute zu.

Die Regierung erfuhr mit Leidwesen und Schrecken, dass die Religionshändel, welche ihr im innern Frankreich so viel zu schaffen gaben, bis in das friedliche Elsass gedrungen waren, und die traurigsten Folgen haben konnten. Der Cultminister schrieb daher den 21. März 1843 an den Bischof und an den Präsidenten des Directoriums Augsburgscher Confession, um sie aufzufordern, durch ihre Bemühungen dem Scandale, namentlich der Polemik, ein Ende zu machen [30]). Was konnten aber beide Herren thun, als sich auf's Bitten legen, und was vermögen Bitten auf gereizte Theologen? Der Lärm dauerte fort, und musste fortdauern, denn die Katholiken waren mit ihrem Geschrei um keinen Schritt weiter gekommen, und wenn sie auch in der Meinung, Gott wisse die Seinen zu unterscheiden, sich bequemt hätten, die Gottesäcker mit den Ketzern zu haben, die Schulen mit ihnen gemeinschaftlich zu beaufsichtigen, und die Strassburger Municipalfrage dahingestellt sein zu lassen, so waren sie nichts weniger als geneigt, die Protestanten im ruhigen Besitze des Thomasstiftes zu lassen, und die Chöre der Simultankirchen mit ihnen zu theilen.

Nichts ist erbaulicher, als die Art, wie der Krieg gegen St. Thomä geführt worden ist. Man hätte glauben sollen, dieses Stift sei die Wurzel alles Uebels, von dessen Ausrottung das Wohl des Elsasses abhinge. Gegen diese Anstalt allein war der Stachel der Biene gerichtet. Sie rieth deren Pächtern, den Pachtzins nicht mehr zu entrichten [a]), und schob auf ihre Professoren die Zuschrift der Pfarrer mit der ganzen polemischen Literatur [b]), und als ob sie nicht genug gesumst hätte, griff sie diese Herren noch in zwei besondern

---

a) *L'Abeille, petite revue d'Alsace et de Lorraine. Bd. I. S.* 757. *Bd. II. S.* 97.

b) *L'Abeille, Bd. I. S.* 681, wo die Professoren *les boursiers de saint Thomas* genannt werden.

Brochüren auf das Allerheftigste an [a]). Auch Herr Axinger hat sich's zur Pflicht gemacht, das Thomasstift zu beleuchten, und den erstaunten Elsassern zu erzählen, wie der Ueberrest seiner funfzehn Millionen Einkünfte [b]) am Ende des Jahres unter die Professoren vertheilt werde [c]). Nichts war daher natürlicher, als dass die Deputirtenkammer in einer Bittschrift angegangen wurde, die Güter der protestantischen Anstalten im Elsass durch die öffentliche Gewalt controliren zu lassen, weil ein solcher verrätherischen Händen anvertrauter Reichthum in schlimmen Zeiten die öffentliche Ruhe und die Integrität des Landes bedrohen könnte [d]).

Diese Bittschrift, und das sie begleitende Gutachten umfasst zwar die Gesammtheit der protestantischen Anstalten, ist aber, wie aus folgenden Insinuationen erhellt, einzig gegen das Thomasstift gerichtet. »Wozu werden die bedeu»tenden Einkünfte des Thomasstiftes verwendet? Niemand »kann auf diese Frage antworten, als die dabei interessirten »Verwalter. Nur so viel weiss man, dass ein geringer, ob»schon für den Gegenstand bedeutender Theil dieser Ein»künfte zur Besoldung einiger Professoren, Pfarrer und be»vorzugter Personen dient, und dass man damit seit 1789 »Agenten unterhält, welche die protestantischen Anstalten »gegen das Gesetz vertheidigen müssen [e]). Man sagt auch,

---

a) *Conspiration des sinécuristes de saint Thomas. Strasbourg* 1843 *in*-8., mit dem Motto: *Ce qu'il faut sauver ce n'est pas la Bible, c'est le coffre fort. — Véritable cause de la levée de bouclier de saint Thomas. Strasbourg* 1843 *in*-8. Wer in den Beilagen unseres ersten Bandes Nummer 84 gelesen hat, wird Mühe haben, zu glauben, dass die Professoren des Thomasstiftes Sinecuristen sind.

b) Man hatte sich anfangs mit funfzehn Millionen Capital begnügt; ist man aber einmal im Lügen, so kommt es auf einige hundert Millionen nicht an, und je grösser die Summe, desto mehr Lust bekam die Regierung, darnach zu greifen.

c) *Correspondance catholique.* S. 57 u. 78.

d) *Pétition déposée à la chambre des députés le 15 janvier 1843, demandant à ce que le contrôle de l'autorité publique soit appliqué aux biens des établissements protestants en Alsace et mémoire à l'appui. Strasbourg* 1843 *in*-8. [81])

e) Es ist schon in dem zweiten Capitel des dritten Abschnittes die Angabe mitgetheilt, dass der grosse Cuvier mit zwanzigtausend Franken

»dass diese Einkünfte die Reisekosten der Söhne reicher Pa-»trizier, welche vorzugsweise in Deutschland ihre Studien »vollenden, bestreiten, und dass sie verunglückten Patri-»zierfamilien wieder aufhelfen u. s. w.«[a]) Die Kammer nahm keine Notiz, weder von der Bittschrift, noch von dem Gutachten, und man hat eigentlich nie mit Sicherheit erfahren können, wer diese Dokumente unterzeichnet hat. Die Deputirten haben sich wahrscheinlich über den Stand der Dinge Bericht erstatten lassen, und erfahren, dass die Regierung alle protestantischen Anstalten, besonders das Thomasstift, ganz genau kenne, dass sie nach Belieben Einsicht in ihr Rechnungswesen habe, und ihre Einkünfte bei den Pfarrbesoldungen, wie beim Unterhalt der Kirche in Anschlag bringe. So werden die achtundachtzigtausend und funfzig Franken jährliche Renten der Pfarrgüter von den königlichen Pfarrbesoldungen abgezogen[b]), und das Thomasstift muss mit seinen achtzigtausend siebenhundert sechsundneunzig Franken fünf Centimes Pachtzinsen zehn Professoren des protestantischen Seminars, drei Pfarrer ganz, und drei theilweise besolden, die Thomaskirche, die Häuser der Professoren und mehrerer Pastoren, wie den Gottesdienst in verschiedenen Kirchen unterhalten u. s. w.[c]) Wären aber auch alle diese Einkünfte viel beträchtlicher, als sie wirklich sind, und wären sie gesetzwidrig aller Aufsicht der Regierung entzogen, warum geben Katholiken sich so viele Mühe, diesen Missbrauch abzuschaffen? Haben sich die Protestanten je um das bischöfliche Sekretariat und das Schicksal katholischer Legate bekümmert? Nein, und erst seitdem man katholischer Seits dem Thomasstifte so viele Millionen geschenkt hat, wurden protestantischer Seits die

jährlichem Gehalte einer dieser Agenten gewesen sei. In neuester Zeit hat man die Entdeckung gemacht, dass sich die Herren Guizot und Matter in diese zwanzigtausend Franken theilten. Was doch die Jesuiten Alles auskundschaften! Nur eins scheinen sie nicht zu wissen; dass sie nämlich, wie die Karthäuser, ihr Grab sich selbst graben.

a) *Pétition déposée à la chambre des députés et mémoire. S.* 50 u. 51.

b) *Almanach protestant pour* 1846. *S.* 47.

c) *Notice sur le Séminaire protestant de la confession d'Augsbourg établi à Strasbourg. Strasbourg* 1844 *in-8.*

Einkünfte des Bischofs auf achtzigtausend Franken geschätzt. Früher hatten sie immer stillgeschwiegen, wenn von reinkatholischen Interessen die Rede war, und deren Besprechung den Katholiken überlassen. Wären die Katholiken an St. Thomä vorübergegangen, die Protestanten hätten die allfälligen Gebrechen dieses Stiftes schon selbst entdeckt, und der Behörde angezeigt. Was wollten also, ich frage nochmals, was wollten die Delatoren des Thomasstiftes? Trieb sie Habsucht oder rühmlicher Eifer für Gesetzlichkeit? Keines von beiden; sie wollten weder mit den Stiftsherren theilen, noch der Regierung zu ihrem Rechte verhelfen, sondern nur die Protestanten einschüchtern, und sie durch eine Transaction vermögen, das Frauenhaus in eine Art Thomasstift für die Katholiken umzuwandeln. Nun möchte ich den Katholiken eine solche Anstalt von Herzen gönnen: aus dem Frauenhause, dessen Einkünfte dem Unterhalte des Münstergebäudes gewidmet sind, und das seit sechs Jahrhunderten von der Stadt verwaltet wird, lässt sich aber mit dem besten Willen nichts dergleichen machen. Das Einzige, was die Bittsteller begehren könnten, und was man ihnen Schicklichkeitshalber gewähren sollte, wäre, dass der Municipalrath die Verwaltung des Frauenhauses nur Katholiken anvertraute. Damit wäre ihnen aber, obschon es Einige behaupten, sicher nicht geholfen, und so hat denn ihre Schilderhebung gegen St. Thomä für sie vorläufig ein sehr trauriges Ende genommen, und sie beinahe um die Hoffnung gebracht, in ihrer Kirche ein ähnliches Institut zu besitzen.

Nicht glücklicher war der Versuch, die Katholiken in den ausschliesslichen Besitz des Chors der Simultankirchen zu setzen. Das Simultaneum ist meist nach der Vereinigung des Elsasses mit Frankreich in solchen protestantischen Gemeinden eingeführt worden, wo sich allmählig wieder Katholiken angesiedelt hatten; nirgends aber wurde den Katholiken der ausschliessliche Besitz des Chores zuerkannt, und besonders da, wo die Protestanten sehr zahlreich waren, ist ihnen der Gebrauch des Chores nie streitig gemacht worden. Indessen mag das Simultaneum denn doch bisweilen Störungen veranlasst

haben, und Napoleon fand für gut, dasselbe durch die organischen Artikel des katholischen Cultus zu verbieten[a]), wobei jedoch aus Oekonomie das Simultaneum im Elsass beibehalten worden ist. Selbst die Restauration liess diese Praxis zu, entweder weil es ihr an Geld fehlte, oder weil sie hoffte, die Protestanten zu bekehren: aus beiden Gründen vielleicht. Warum aber die Simultankirchen nach der Julirevolution zwischen den Betheiligten zu unangenehmen Auftritten Anlass gegeben haben, kann ich mir nicht erklären. Nur so viel weiss ich, dass von der Zeit an, wo die Regierung dem katholischen Clerus entgegenkam, die Simultankirchen mit Fahnen und Traghimmeln versperrt wurden, und dass im Februar 1842 der katholische Pfarrer von Gundershofen das Geländer des bisher gemeinschaftlichen Chors aus eigener Machtvollkommenheit mit einem Vorlegeschlosse belegte. Der protestantische Maire liess das Schloss wegnehmen, und die Biene nannte diese That eine empörende Intoleranz, eine schändliche Entweihung; schalt den protestantischen Pfarrer, welcher das Schloss nicht weggenommen hatte, einen Flegel, und berief sich auf die Transsubstantiation, um den Katholiken die Alleinherrschaft in dem Chore der Simultankirchen zu sichern[b]). Der protestantische Pfarrer rechtfertigte sich[c]); der katholische Pfarrer antwortete grob[d]), und der Bischof suchte den Präfekten durch Auseinandersetzung des Dogmas von der wirklichen Gegenwart Christi im Abendmahle für die Theorie der Biene zu gewinnen. Der Präfekt, ein Protestant, dem die theologische Frage weniger als die finanzielle an dem Herzen liegen mochte, und der vor den Millionen Baukosten erschrak, welche ein bestrittenes Dogma seinem Departement aufzuladen drohte, liess ein bewegliches Geländer machen, welches nach Gefallen vor- oder rückwärts geschoben werden konnte, und den Pro-

a) *Art. 46. Le même temple ne pourra être consacré qu'à un même culte.*

b) *L'Abeille, petite revue d'Alsace et de Lorraine. Bd. I. S. 172.*

c) Protestantisches Kirchen- und Schulblatt, 1842, S. 279.

d) Katholisches Kirchen- und Schulblatt, 1842, S. 356.

testanten in dem Chore Raum gab, ohne den katholischen Altar zu berühren. Die Biene nannte diese weise Maassregel eine Verletzung der Religionsfreiheit, und rief bekümmert aus: Es ist vollbracht[a]). Herr Räss aber reiste nach Paris, und vermochte durch das Versprechen, die Ruhe wiederherzustellen, Herrn Martin du Nord, das bewegliche Geländer des Präfekten durch ein festes, dem Altar um zwei Meter näher gerücktes, bis nach der Vergrösserung des Schiffes zu ersetzen[b]). Dieser vom 15. März 1843 datirte Beschluss, worin der Minister, von dogmatischen Erörterungen ausgehend, anstatt bei dem einzelnen Falle stehen zu bleiben, die ganze Frage einseitig auffasste, war nicht geeignet, die Protestanten zufrieden zu stellen. Ihre geistliche Oberbehörde kam auch gleich dagegen ein, und machte dem Minister die wahrscheinlichen Folgen desselben bemerklich, worauf denn Herr Martin du Nord dem Bischofe in einem Briefe vom 22. März zu Gemüthe führte, dass sein Beschluss in Bezug auf Gundershofen nicht zu der Meinung berechtige, es sei auf das an andern Orten ohne Nachtheil Gebräuchliche keine Rücksicht zu nehmen. Die jesuitische Partei war aber nicht gesonnen, den Beschluss des Ministers zu mildern, und die Biene commentirte ihn[c]) auf eine Weise, die der Minister in einem Briefe vom 11. April 1843 an das Directorium selbst absurd und systematisch beschimpfend nannte[32]).

Die Aussaat brachte ihre Frucht in dem unweit Schlettstadt gelegenen Dorfe Baldenheim, wo der katholische Pfarrer nach einem Berichte vom 12. April 1843 an den Redacteur des Elsasses die Protestanten aus dem Chore zu verdrängen suchte. »Sie verlangen von mir,« schreibt der Correspondent, »zuverlässigen Bericht über den traurigen Scandal, welcher zu Baldenheim Statt gefunden hat. »Folgendes habe ich von mehrern Zeugen dieser fanatischen »Vorfälle erfahren. Zuerst müssen sie wissen, mein Herr,

---

a) *L'Abeille, petite revue d'Alsace et de Lorraine. Bd. I. S.* 609 u. 641.
b) Man sehe No. 18 in den Beilagen.
c) *L'Abeille, petite revue d'Alsace et de Lorraine. Bd. I. S.* 802.

»dass Baldenheim fast ganz protestantisch ist; denn von den »elfhundert Einwohnern sind bloss etwas über hundert Ka»tholiken, meist Tagelöhner und Dienstboten. Bis 1749 war »die Kirche einzig und allein dem protestantischen Cultus »gewidmet; um jene Zeit wurde der gleichzeitige Gebrauch »mit Bajonetten eingeführt. Diese Kirche ist so klein, dass »ungeachtet einer ungeheuern Vorbühne, welche fast das »ganze Schiff bedeckt, die protestantische Gemeinde nur »mit Mühe Platz finden kann. Auch war das Chor fortwäh»rend von der Schuljugend besetzt, und Niemand hatte bis »jetzt daran gedacht, den Protestanten den Gebrauch dieses »Theiles der Kirche streitig zu machen, wo ihre eigenen »Bänke seit undenklicher Zeit angebracht waren, und wo »Grabsteine von drei herrschaftlichen, adelichen und ver»wandten Familien sich befinden, oder vielmehr befanden, »als die Waldner von Freudenstein, die Sondershausen-Co»ligny und die Rathsamhausen zum Stein. Dieser herkömm»liche Genuss wurde kürzlich durch eine unglaubliche und »verwegene That des Fanatismus und der Entweihung ge»stört.

»Den 5. April erachtete der Herr Pastor von Mutters»holz, welcher zugleich das Filial von Baldenheim versieht, »mit einer Congregation, deren Haupt in ihrer Stadt so thätig »ist, dass der Beschluss des Herrn Martin du Nord über die »Kirche von Gundershofen ohne weiteres in allen übrigen »gemischten Kirchen vollzogen werden kann, und liess Män»ner und Arbeiter kommen, welche die Bänke der Prote»stanten in dem Chore wegreissen, und zur Kirche hinaus»werfen mussten. Um diese erste Gewaltthat zu vollbringen, »entblödete er sich nicht, den protestantischen Altar, welcher »am Eingange des Chores sich befand, und die Arbeiter hin»derte, zu verrücken, und in einen Winkel zu verdrängen. »Allein hierauf beschränkte sich seine Wuth nicht.

»Das Gesetz missachtend, welches bei Ermangelung der »kindlichen Liebe, welche die Natur in die Herzen aller »Menschen einpflanzte, die Unverletzbarkeit der Gräber »schützt, liess dieser Priester das Gewölbe der alten Ritter »von Baldenheim öffnen, und in der Verirrung seines Fa-

»natismus neigte er sich nach der Aussage eines Zeugen »über die Gräber hin, indem er rief: heraus aus euerer »Gruft, ihr Heiden; ihr seid unsere Herren nicht mehr. »Sodann setzten auf seinen Befehl die Maurer ihr kir»chenschänderisches Werk fort; die Deckel der Särge »flogen in Stücken, und der Pastor von Muttersholz konnte »seine Augen an den Ueberresten dieser Leichname weiden, »wovon der Eine eine Schrift in den Händen hielt, welche ohne »Zweifel seinen letzten Willen, seinen Glauben oder seine »Hoffnung enthielt. Diese edeln Trümmer, die man einer »hundertjährigen Ruhe entrissen, wurden, sagt man, bunt »durcheinander in eine Grube geworfen, welche man unter »dem Gewölbe anbrachte.

»Mittlerweile wurde der Herr Maire von Baldenheim »durch das öffentliche Gerücht von den Auftritten benach»richtigt, welche sich in der Kirche zutrugen. Er verfügte sich »sogleich mit einem Mitgliede des Municipalrathes dahin. »Die Arbeiter waren allein. Auf die Frage, auf wessen Be»fehl sie sich diese Entweihung der Gräber erlaubten, ant»worten sie, dass sie im Auftrage des Herrn Pfarrers von Mut»tersholz handelten; dann zogen sie sich auf den Befehl des »Herrn Maire zurück.

»Den andern Tag, den 6. April, begab sich der Herr »Maire nach Schletstadt, um den Herrn Unterpräfekten von »den in der Kirche seiner Gemeinde begangenen Gewalt»thaten und Entheiligungen zu unterrichten; allein er konnte »diese Magistratsperson nicht antreffen. Bei seiner Rückkehr »in Baldenheim erfuhr er, dass die Arbeiter von Neuem ihre »am Vorabende unterbrochenen Arbeiten begonnen hätten. »In der That verschwanden dann unter dem Hammer der »Maurer die Inschriften, Wappen und Ehrenzeichen, welche »die Grabsteine des Chores zierten, und die gegenwärtig ge»wöhnlichen, eben erst aus der Werkstätte des Steinhauers »hervorgegangenen Steinplatten gleichen. Ein sehr schönes »Denkmal nach der Bauart des sechzehnten Jahrhunderts, »das eine der Mauerwände des Chors schmückte, und das »Anno 93 verschont geblieben, wurde durch neuere Bilder»stürmer stark beschädigt. Der Maire liess abermals die Ar-

»beiter sich zurückziehen und die Kirche schliessen, damit »die Justiz erkennen möge, in welchen Zustand die fanati- »sche Wuth des Herrn Pfarrers von Muttersholz sie versetzte.

»Allein dieser besass ebenfalls einen Kirchenschlüssel, »und den 7. April, während der Herr Maire von Baldenheim »nach Schletstadt zurückkehrte, und endlich seine Klage »vor den Herrn Unterpräfekten bringen konnte, war die ge- »sammte katholische Bevölkerung in die Kirche gedrungen, »und Weiber, Greise, Kinder halfen mit unglaublichem Eifer »das verheerte Gewölbe mit Kies anfüllen. Dann wurden »die neubehauenen Steinplatten darauf gedeckt, und Alles »wieder in den Stand gerichtet. Einige Stunden, nachdem »die Arbeiter aufgehört, langte der königliche Procurator von »Schletstadt in Baldenheim an, und es ward zur Vorunter- »suchung dieser Sache geschritten[a]). «

Der Geschäftsführer des Elsasses ist für diesen Brief zu dreihundert Franken Geldbusse, und dreitausend Franken Schadenersatz an den katholischen Pfarrer von Muttersholz verurtheilt worden, und doch habe ich Ursache zu glauben, dass er der Hauptsache nach die Wahrheit erzählt hat, da sein Bericht mit den ersten Aussagen der Augen- und Ohrenzeugen, welche die Regierung bewogen, den katholischen Pfarrer von Muttersholz vor Gericht zu ziehen, übereinstimmt. Haben sich später die Zeugen eines Andern bedacht, so hat doch das Schletstadter Tribunal, obschon es ihn, weil er ohne strafbare Absicht gehandelt habe, freisprach, das Betragen des Angeklagten unregelmässig und tadelnswürdig gefunden, indem er, ohne vorläufig mit der protestantischen Schaffenei sich zu verständigen, die Arbeit begonnen, und nach dem Verbote des Maire fortgesetzt habe[b]). In wiefern der protestantische Pfarrer von Baldenheim den Maire aufgehetzt, und gegen seinen katholischen Amtsbruder instrumentirt habe[c]), gehört so wenig in diese Geschichte, als die

---

a) *L'Alsace*, 16. April 1843.

b) *L'Alsace*, 7. Mai 1843.

c) *Plaidoyer de M. Mayer avocat, pour M. Brodbeck, curé à Muttersholz et Baldenheim. Strasbourg 1843 in-8. — Plaidoyer pour le curé de Muttersholz contre le Journal l'Alsace, par M. Thiriet, avocat. Strasbuorg*

Mittel, welche angewendet worden sind, um die Schletstadter Censur aus dem Tagebuche des Pfarrers Brodbeck wegzuwischen, und den Elsass verurtheilen zu lassen. In welchem Lichte man die Sache betrachten mag, so viel bleibt immer gewiss, dass der katholische Pfarrer von Baldenheim eigenmächtig, und zwar auf Veranlassung des ministeriellen Beschlusses vom 15. März 1843 gehandelt hat, dass aus dieser eigenmächtigen Handlungsweise grosses Unheil entstanden ist, und dass noch weit grösseres daraus hätte entstehen können. Alles Uebrige, dass die Jesuiten intrigirt, und dass die Protestanten grobe Fehler begangen haben, verdient nicht beachtet zu werden.

Ehe jedoch dieses Abenteuer bestanden war, hatte der Minister schon seinen Beschluss vom 15. März durch einen andern bereits angeführten vom 22. April zurückgenommen; denn das ist doch wohl eine Zurücknahme, wenn in demselben steht: »Es darf keine Abänderung in dem Ge»brauche des Simultaneums, und in der innern Anordnung »der gemischten Kirchen vorgenommen werden, ohne das »förmliche Begehren der katholischen Geistlichen an ihren »Erzbischof oder Bischof, der protestantischen an das Di»rectorium Augsburgscher Confession, und der reformirten »an ihre respectiven Consistorien. Das Begehren wird durch »den Erzbischof oder Bischof, das Directorium oder die re»formirten Consistorien dem Präfekten zugeschickt, welcher »darüber an den Minister berichtet; dieser verordnet, was »Rechtens sein wird nach vorhergegangener Untersuchung, »wo die Bemerkungen oder Einwendungen der Behörden »der verschiedenen Culte anzuhören sind[a]). « Hätte man damit angefangen, es wäre Alles besser gekommen, jetzt aber

---

1843 in-8. Man vergleiche damit: Wahrhafter Bericht über die Vorfälle im Chore der Simultankirche zu Baldenheim im Elsass. Bern 1843 in 8. Warum ist dieser Bericht im Auslande gedruckt worden? Warum übergeht er die Ausfälle der Advokaten gegen den protestantischen Pfarrer von Baldenheim? Warum klagt er das Directorium an, letztern im Stiche gelassen zu haben? Der Berichterstatter hat seinen Clienten schlecht vertheidigt.

a) Man sehe No. 22 in den Beilagen.

brachte dieser Beschluss die Katholiken nur noch mehr in Harnisch, und ich vermuthe, dass sie nur seinetwegen Alles aufgeboten haben, um den katholischen Pfarrer von Muttersholz weiss zu brennen. Er ist aber immer noch schwarz genug geblieben, und seine Helfershelfer sind auch nicht aus dem Russ gekommen; denn sie haben ihren Feldzug mit der Gründung eines Journals beschlossen.

Die Gründung eines Journals ist zwar an sich nichts Schlechtes, und ich gestehe, dass das in Rede stehende durch Unterdrückung der Biene und des rheinischen Beobachters unserer Provinz gewissermaassen einen Dienst geleistet hat. Dieser Vortheil aber war nicht beabsichtigt, und ich spreche nur von der Idee, nicht von der That. Der Elsass war in einer Zeit gegründet worden, wo der Jacobinismus alle Schranken zu durchbrechen, und Frankreich in einen Schutthaufen zu verwandeln drohte. Er hatte die Sache der Ordnung und der Gesetzlichkeit mit Erfolg vertheidigt, und nie, auch nur auf das Entfernteste, eine religiöse Farbe angenommen. Ein einzigesmal hatte er bei den religiösen Händeln ein Wort mitgesprochen, und dieses Wort war ein scharfer Tadel der Zuschrift der protestantischen Pfarrer an ihre Gemeindeglieder; durfte er bei der Baldenheimer Geschichte nicht ebenfalls ein Wort mitreden, und missfiel dieses Wort dem Betheiligten, konnte er nicht darauf antworten, wie ein protestantischer Pfarrer auf den Tadel der Zuschrift geantwortet hat? Warum dem Journal einen Diffamationsprocess anhängen, nachdem der katholische Pfarrer von Muttersholz sich glücklich geschätzt hatte, zu Schletstadt so gut durchgekommen zu sein? Warum? Weil man den unparteiischen Präfekten weg haben wollte, und weil man der Dienste des Elsasses nicht mehr zu bedürfen glaubte. Der Anschlag auf den erstern ist glücklicherweise misslungen; dem Elsass aber ist durch Verurtheilung seines Geschäftsführers, und durch Wegnahme der gerichtlichen Anzeigen die Gurgel zugeschnürt worden, so dass er zum Lohne für geleistete Dienste aufhören musste zu erscheinen, und das war schlecht. Die Jesuiten kümmerten sich unterdessen wenig um die Art und Weise, wie der El-

sass zum Schweigen gebracht worden war, und arbeiteten für das neue Journal, welches ein katholisches, mithin ein kriegführendes, ihnen durchaus ergebenes werden sollte. Um diesem Blatte gelehrige Leser zu bilden, stifteten sie gleichzeitig ein katholisches Cassino, wo man den bisher friedlichen katholischen Bürgern die Köpfe verwirrte, und so tolles Zeug trieb, dass der Verein, nachdem die besten Mitglieder sich zurückgezogen hatten, aufgehoben werden musste. Das Journal der Unparteiische des Rheins[a]), erscheint noch, hat aber den Erwartungen der Jesuiten nicht ganz entsprochen, weil er sonst in die Länge keine Leser gefunden hätte. Was ihm anfangs einen rein polemischen Anstrich gab, war zum Theil sein Streben, den Radikalismus des niederrheinischen Couriers auf die Protestanten zu schieben, zum Theil eine Schrift, welche, obschon den laufenden Händeln fremd, doch viel zu ihrer Schlichtung beigetragen hat. Ich meine die Entdeckungen eines B[illigkeits]-freundes[b]).

Herr Friedrich Busch, ein wohlhabe
sitzer, der während der Restauration Offizier
chen Garde und Adjunkt des Maire
gewesen war, eine katholische F
Carl X. das Kreuz der Ehrenleg
Verfasser dieser Schrift. Sein fr
nahe ausschliesslicher Umgan
dass er nicht feindselig gegen
war, und die Schrift selbst b
um die Ehre dieser Kirche,
scher Controversisten zu th
nämlich wirklich ein Büch
Bibliothek täglich durch n
Dass nun auch die Werke
ser Sammlung nicht fehlt
keit des Sammlers eber

a) *L'Impartial du Rhin.*
b) *Découvertes d'un Bi*
nés dans quelq
8.

Niemanden wundern. So geschah es, dass ihm eines Tages die Moral des Abbé Moullet[a]) in die Hände fiel. Ein Blick in dieses Buch überzeugte ihn, dass es die durch Pascal gebrandmarkte Jesuitenmoral wieder in Aufnahme zu bringen suche, und die Imagination des Lesers beflecken müsse. Zugleich erfuhr er auch, dass Herrn Moullet's Moral den katholischen Seminaristen im Elsass als Leitfaden diene, und dass mithin seine beiden katholischen, der Theologie beflissenen Neffen Gefahr liefen, durch diese Schrift die Unschuld ihres Herzens zu verlieren. Er glaubte daher, durch Bekanntmachung dieses Frevels seinen Mitbürgern einen wesentlichen Dienst zu leisten, und liess einige Stellen aus Moullet's Werke unter dem Titel: Entdeckungen eines Bücherfreundes, in zweiundachtzig numerirten Exemplaren für Minister, Pairs, Deputirte und Gelehrte, nicht für den Buchhandel, drucken, damit der Gegenstand beherzigt, und dem Uebel im Stillen ein Ende gemacht werden könne. Da dieser patriotische Wink nicht verstanden worden war, liess Herr Busch eine zweite Ausgabe seiner Entdeckungen diesmal in dem Buchhandel erscheinen, und wenn schon die erste der Biene viel zu schaffen gegeben hatte[b]), so bewog die zweite einen Professor des katholischen Seminars, gegen Herrn Busch in die Schranken zu treten[c]). Der Professor war aber seinem Gegner nicht gewachsen, und wurde für seine Schmähungen in dem Nachtrage zu den Ent-

---

a) *Compendium theologiae moralis, quod ad usum theologiae candidatorum ex variis auctoribus, praesertim ex B. Liguorio excerpsit J. P. Moullet, olim professor theol. mor., superiorum permissu. Friburgi Helveticorum, apud Antonium Labastrou, bibliopolam, 1834, 2 vol. in 8.*

b) *Ce moraliste si sévère* (der Bücherfreund), *qui trouve nos principes excessivement relâchés, ne se fait pas scrupule de mentir ici avec une évidence qui révèle ou une impudence inouie ou un renversement d'esprit déplorable. L'Abeille, petite revue d'Alsace et de Lorraine, Bd. II. S. 11. Si j'étais cet auteur, je me considérerais comme un fou fieffé ou comme un exécrable menteur. L'Abeille, Bd. II. S. 39.*

c) *Les découvertes d'un bibliophile réduites à leur juste valeur. Strasbourg 1843 in-8.*, mit dem Motto: *Ex abundantia cordis os loquitur. Bouche parle de l'abondance du coeur*, wobei zu bemerken ist, dass Herr Busch sich nicht genannt hatte, und dass das Motto witzig sein sollte.

deckungen eines Bücherfreundes [a]) nach Verdienst gezüchtigt. Der geheime Rath, welcher den Professor des Seminariums in dieses Unglück gebracht hatte, mochte seine Thorheit schmerzlich bereuen, fand aber dennoch für nöthig, noch einmal die Feder zu ergreifen, um dem katholischen Publikum Sand in die Augen zu streuen, und hätte Herr Busch weniger Energie gehabt, wäre der Kniff nicht übel ausgedacht gewesen. Vier Advocaten wurden um ein Gutachten über beide Brochüren und einige Briefe des Herrn Busch in dem niederrheinischen Courier gebeten [b]). Die Advocaten, in der offenbaren Absicht, die Aufgeregten zu beruhigen, erklärten, dass der Professor der Moral und der Superior des grossen Seminariums befugt seien, Herrn Busch mit dem niederrheinischen Courier als Verleumder vor das Zuchtpolizeigericht zu citiren, dass sie es aber der Weisheit beider Herren überliessen zu bestimmen, ob es zweckmässig sei, diesen Prozess anzufangen. Der in dem Gutachten deutlich genug ausgedrückte Rath zu schweigen, und die Sache auf sich beruhen zu lassen, wurde nicht befolgt, und das Gutachten selbst missbraucht, um eine neue gegen Herrn Busch gerichtete Schmähschrift zu decken [c]), in der Hoffnung, dass aus Furcht vor einem kostspieligen Prozesse Herr Busch die Antwort schuldig bleiben würde, wodurch er dann wirklich in den Augen nichtgelehrter Katholiken Unrecht behalten musste. Ein fein ausgedachter Plan; Schade nur, dass Herr Busch auf Ehre mehr hielt, als auf Geld. Seine Antwort [d]) war eine directe Herausforderung der vier Advocaten, welche er mit Escobar verglich, und

---

a) *Supplément aux découvertes d'un bibliophile, ou réponse à l'écrit intitulé: Les découvertes d'un bibliophile réduites à leur juste valeur. Strasbourg 1843 in-8.*

b) Einer dieser Briefe war dem *Impartial du Rhin*, welcher den 30. Juni 1844 behauptet hatte: der Bücherfreund sei des Betrugs überwiesen worden, bestimmt gewesen, hatte aber keine Aufnahme gefunden.

c) *L'enseignement des Séminaires de France vengé des attaques du bibliophile et du Courrier du Bas-Rhin, suivi d'une consultation de quatre avocats du barreau de Strasbourg. Strasbourg 1844 in-8.*

d) *Réponse du bibliophile à la consultation des quatre avocats du barreau de Strasbourg. Paris 1844 in-8.*

ein Beweis seiner Redlichkeit, indem er darin das Publikum benachrichtigte, dass er Moullet's Compendium nebst seinen Entdeckungen auf die Stadtbibliothek gebracht habe, wo man sich von der Richtigkeit seiner Citate überzeugen könne [a]).

Die Art, wie Herr Busch die vier Advocaten, welche zum Theil unter die Betrogenen gehörten, zurechtwies, zwang sie, ihn vor Gericht zu belangen, wo sie denn der Advocat Fabre von Paris so vollständig aus dem Sattel hob, dass sie schwerlich je wieder für die Jesuiten einstehen werden, und dass Herr Busch sich trösten konnte, das religiöse Universum ohne Erfolg vor das Pariser Tribunal gestellt zu haben. Dieses Journal hatte nämlich in seiner Nummer vom 8. Februar 1845 behauptet, der Bücherfreund habe das Compendium verfälscht, und Herr Busch hatte verlangt, dass es deswegen zu fünftausend Franken Schadenersatz verurtheilt werde, was aber nicht geschah, obschon der königliche Procurator die Nichtverfälschung des Compendiums anerkennend, Herrn Busch nur einiger zu strenger Folgerungen beschuldigte [b]), die Doctrinen Moullet's als

---

a) *Je me suis dispensé de répondre à la partie anonyme de cette brochure, qui ne fait que reproduire avec de nouvelles injures, des argumens que j'ai déjà réfutés il y a neuf mois dans mon supplément. Des adversaires qui se cachent pour insulter un homme qui s'est nommé publiquement ne méritent que le silence du mépris. Mais, il n'en est pas de même de la seconde partie, signée par quatre avocats du barreau de Strasbourg. Cette pièce est un véritable acte d'accusation qu'il est de mon honneur et de mon devoir de repousser de toutes mes forces... Je ne me servirai pas contre vous, Messieurs, des mêmes armes dont vous vous êtes servis contre moi: à vos sophismes, j'opposerai la raison; à vos escobarderies, la vérité; à vos falsifications, les textes; à vos insinuations contre ma bonne foi, des preuves flagrantes, palpables contre la vôtre. Ce sera un combat à mort, messieurs, entre votre honneur et le mien, c'est vous qui l'avez voulu ainsi: j'y consens. Mais, au moins de mon côté, les armes seront toujours loyales. — Je préviens que la bibliothèque publique de la ville de Strasbourg possède, outre un exemplaire du compendium de Moullet, deux exemplaires des découvertes d'un bibliophile, et deux exemplaires du supplément de cet ouvrage. Ainsi chaque lecteur pourra vérifier la parfaite exactitude de toutes mes citations passées et présentes. Réponse du bibliophile, S. 1 u. 2.*

b) Das Compendium ist keine Apologie des Ehebruchs, des Diebstahls und ähnlicher Schandthaten, sondern ein schmuziger, scholastisch-casuistischer Rathgeber für Beichtiger. Das ist aber eben seine

gefährlich darstellte, und zugab, dass zur Charakteristik der Widerlegung des Bücherfreundes eine neue Sprache erfunden werden müsste*). Eine solche Abfertigung ist dem entschiedensten Siege gleich zu achten, und Herrn Busch war zuverlässig wohler bei der Sache, als seinen Feinden. Von dieser Zeit an legte sich der Sturm, und Herr Busch ist unverhofft ein Friedensfürst besserer Art, als Don Manoël Godoi, unseligen Andenkens, geworden. Während aber die Elsasser wieder ganz ordentlich beisammen leben, dauert der Lärm im Innern fort, und die Protestanten wühlen in den Eingeweiden ihrer eigenen Kirche.

Viertes Kapitel.

Inneres Leben der Kirche.

Wir haben gesehen, wie die methodistische Partei bei den Verhandlungen über Organisation der Kirche und Religionsfreiheit nicht minder als bei dem Conflicte zwischen Katholiken und Protestanten sich geschäftig gezeigt, und die unverhohlensten Ansprüche auf Alleinherrschaft in religiösen Dingen gemacht hat. Man kann sich daher zum voraus schon denken, welche Stelle sie in der Mutterkirche einzunehmen gesonnen war, und welche Bewegung, durch ihre Versuche diese Stelle zu ertrotzen, entstehen musste. Wer indessen die Wirksamkeit der Methodisten seit der Juliusrevolution auf das Streben, die Kirche zu dominiren, beschränken wollte, würde sich gewaltig irren; denn es

---

schwächste Seite, und Herr Busch hätte nach dem Vorgange mehrerer katholischer Theologen hauptsächlich dahin zielen sollen.

a) *Une réfutation ne tarda pas à paraître; c'était une brochure qu'on vous a désignée sous le nom de brochure bleue. Elle a pour titre Les découvertes d'un bibliophile réduites à leur juste valeur, avec quelques cas de conscience curieux. Il faudrait une langue à part pour qualifier un pareil libelle, et il est impossible, pour quiconque se respecte, d'en reproduire aucun passage dans une audience publique. On ne peut pas relever plus bas que dans le ruisseau, les attaques grossières dont elle est pleine. Gazette des Tribunaux du 5 juin 1845.*

muss ihnen zugestanden werden, dass weniger Herrschsucht, als Eifer für die gute Sache sie getrieben habe. Der Zeitwirbel riss sie fort, wie die Andern, und schob sie nach ihrem specifischen Gewichte bald vor, bald hinter ihre Gegner. In jedem Falle bleibt ihnen immer das Verdienst, wenn es anders ein Verdienst ist, Reveille geschlagen zu haben, und sie rechnen sich auch dieses Verdienst so entsetzlich hoch an, dass man sich der Frage kaum erwehrt, wo denn neben dem vielen Glauben die christliche Demuth geblieben sei? Zwar rühmen sie sich gern, bescheiden, und von Herzen demüthig zu sein; zwar schleichen ihre Führer so gebückt durch die Strassen, und seufzen so schmerzlich über ihre Sünden, dass man für sie beten möchte, wenn man nicht wüsste, dass sie mit ihren Sünden gross thun, wie Casperl mit seiner Courage, woher es denn kommt, dass Unerfahrne sie mit jener gleissnerischen Rotte verwechseln, welche den Menschensohn Fresser, Weinsäufer, Zöllner- und Sünderfreund nannte, und Gott dankte, dass sie nicht sei, wie andere Leute. Wie fern ich nun bin, dieses Urtheil zu unterschreiben, muss ich doch zugeben, dass die meisten Methodisten ihre Gegner unbarmherzig verdammen[a]), und nicht nur grosssprecherisch das Verdienst alles seit 1830 in Frankreich gewirkten Guten sich beilegen, sondern obendrein behaupten, sie allein seien im Stande, etwas Rechtes zu leisten[b]). Diese Behaup-

a) *Le mercredi, 6 mai, les conférences de 1840 se sont ouvertes, et dans ces assemblées le méthodisme a dit son dernier mot. Les hommes reconnus comme ses principaux organes et placés à la tête de l'institution qui a pris le nom de société évangélique de France, se sont expliqués avec une entière franchise. Leurs déclarations se résument dans les points suivants: 1° Nos doctrines sont essentiellement exclusives, parce que seules elles conduisent au salut. 2° Il y a blasphème à contredire ces doctrines. 3° Le but des efforts des pasteurs méthodistes et particulièrement de ceux qui se rattachent à la société évangélique est d'expulser des églises réformées les pasteurs qui n'ont pas leurs opinions. Nous agirons avec les consistoires, sans les consistoires ou malgré les consistoires. Le salut dans toutes les Eglises, sermon par A. Coquerel. Paris 1840 in-8. S. 5.* Alle Versuche, diese Erklärung zu läugnen, oder zu mildern, sind misslungen.

a) *Partout où l'institution nouvelle se forme* (die Diakonissinnen), *l'initiative et la direction ont appartenu à la foi orthodoxe, la seule féconde,*

tung musste natürlich die Zurückgesetzten kränken, und zum Widerstande reizen, woraus denn ein langwieriger Kampf entstand, dem alle Bessergesinnten mit Wehmuth zuschauen, und dessen Ende die jetzige Generation schwerlich erleben wird. Es ist der Kampf zwischen Freiheit und Knechtschaft des Geistes, zwischen Denk- und Wortglaube, zwischen Christus und Belial möchte ich sagen, wenn nicht Christus von allen Seiten angerufen würde, und wenn nicht Belial überall Versteckens spielte.

Das Erste, was hier unsere Aufmerksamkeit fesselt, sind die sogenannten Pastoralconferenzen, welche Vincents wohlgemeinter Rath, die Pfarrer möchten sich freundschaftlich über die kirchlichen Angelegenheiten besprechen, ins Leben gebracht hat a). Nichts ist wohlthuender und nützlicher, als der Verkehr der Geistlichen untereinander, und Vincent hat ihn mit Recht als eine Bedingung des religiösen Lebens bezeichnet. Indessen kann diese erfreuliche Wirkung nur hervorgebracht werden, wenn der Verkehr ein

---

la seule agissante en bonnes oeuvres, la seule qui puisse donner aux choses qu'elle fonde une base indestructible d'amour et de dévoûment. Intérêts généraux du protestantisme français, S. 99. Ich habe vorsätzlich den mildesten Ausdruck des orthodoxen Uebermuthes gewählt. Wer derbere Beweise wünscht, suche sie in der methodistischen Literatur; er wird bis zum Ekel satt werden, und finden, mancher Bekannte unter den Neuerweckten sei, wo nicht der alte Bruder Lüderlich, doch der alte Hochmuthsnarr geblieben.

a) *Si l'inexécution partielle de la loi du 18 germinal an X nous prive de quelques-unes de nos ressources les plus efficaces pour remédier à nos maux, pour diminuer notre isolement et pour ranimer dans notre sein la vie religieuse, profitons du moins des ressources que nous laisse la loi commune. Si nous ne pouvons pas encore nous réunir en assemblées délibérantes, voyons-nous du moins comme amis et comme frères, dans des réunions sans autorité, sans éclat, qui n'aient point d'autre but que celui de nous animer les uns les autres, par le contact, par la communication des idées, et par cette vie indéfinissable, que les hommes prennent presque toujours dans le concours de leurs amis et dans la communication franche des mouvements de leur coeur. Que les conducteurs des églises, que ceux qui mettent quelque intérêt à leur prospérité, se voient plus souvent entre eux; qu'ils se communiquent leurs pensées; qu'ils s'interrogent sur leurs travaux, leurs vues, leurs difficultés, leurs plaisirs, leurs peines, leurs succès, leurs revers, et la froideur fera bientôt place à l'intérêt et à la vie. Vues sur le protestantisme en France, Bd. I. S.* 235.

freier, durch keine Förmlichkeiten beschränkter ist; wenn gleichgesinnte Nachbarn mündlich, entfernte Freunde schriftlich ihre Ideen austauschen, und sich gegenseitig hindern zu verbauern. Wird der Verkehr reglementirt, präsidirt und protocollirt, so kann er nur durch legale Attributionen bestehen, und muss ohne dieselben früher oder später ein Spott der Leute werden. Da nun unsere formenreichen Pastoralconferenzen ihre Mission nur von sich selbst erhalten haben, und ihre Beschlüsse, wenn sie zufälligerweise etwas beschliessen, Niemanden, nicht einmal die Conferenzräthe binden, so steht wohl diesen Versammlungen ein in Frankreich besonders empfindlicher Schlag bevor. Zwar war ihr Prospectus nicht minder einladend, als die Brustteig- und Zahnwasser-Empfehlungen neuester Zeit, von ihren immensen Diensten aber ist bisher wenig an den Tag gekommen; ja es will scheinen, sie seien ihren eigenen Gründern lästig geworden. Doch es ist nicht recht, dem Urtheile des Lesers vorzugreifen, und besser, ihm etwas aus den Conferenzannalen vorzulegen.

Den Anfang macht natürlich das Circularschreiben, welches, nachdem die erste Conferenz den 24. April 1833 zu Paris Statt gefunden hatte, im Juni gleichen Jahres an alle Consistorien, Sectionen, Pfarrer, Pfarradjuncte und Pfarrvikare geschickt worden ist. »Der härteste Schlag, »heisst es darin, den die Intolerenz unsern Kirchen beige»bracht hat, ist die Zerstörung ihrer Einheit, und ihrer Ver»fassung. Dieses alte und ehrwürdige Band hat herbe Ver»folgung zerrissen. Die Centralgewalt ist verschwunden; die »letzte Nationalsynode ist nach Aymon 1660 gehalten wor»den, und was seitdem, besonders im südlichen Frankreich »bis 1770 diesen Namen führt, stimmt nur in der Form mit »unseren ehemaligen Synoden überein. Die reformirte Kirche »Frankreichs hatte aufgehört, als Körperschaft zu existiren; »der Glaube unserer frommen Vorfahren, und die göttliche »Vorsehung haben zum Schaden des Gottesreiches nur »isolirte Kirchen gerettet, und nach der Verfolgung fehlte es »unsern sich selbst überlassenen Gemeinden an Allem, was »zum christlichen Leben unentbehrlich ist.

»Das organische Gesetz vom 10. Germinal X hat unsere »Kirchen nur sehr unvollkommen reconstituirt. Seine unsern »ehemaligen Provinzialsynoden ähnelnden, und je fünf Con- »sistorien umfassenden Synoden sind nie zusammenberufen »worden, und können ohne die in dem Gesetze übergangene »Nationalsynode jene Einheit nicht wiederherstellen, welche »die Blüthezeit der reformirten Kirche so rühmlich auszeich- »net. Es ist daher äusserst wichtig und vortheilhaft, den »alten Verband zwischen unsern Kirchen gewissermaassen »wiederherzustellen, wobei aber, sollen unsere Hoffnungen »nicht fehlschlagen, drei Klippen vermieden werden müssen.

»Zuvörderst darf unser Werk einer gerechten und »wohlwollenden Regierung gegenüber weder einen po- »litischen, noch einen administrativen Charakter haben: »Unsere Politik beschränkt sich nach dem Vorgange unseres »göttlichen Erlösers, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers »ist, und wir hüten uns, in die Rechte der Regierung, welche »immerhin verwalten mag, einzugreifen. Unser Institut »wird ihr keine Sorge machen.

»Sodann ist es nöthig, dass unsere brüderlichen Con- »ferenzen, um ihren Namen zu verdienen, Synodalform und »Dogmatismus vermeiden. Dogmatismus, in welchem Sinne »er sich auch aussprechen mag, setzt Auktorität voraus, und »unsere Conferenzen haben keine Auktorität. Von dem Tage »an, wo sie sich mit Glaubenssachen befassen, bringen sie »statt Eintracht Verwirrung in die Kirche.

»Endlich müssen unsere Versammlungen dem Verdachte »entgehen, als ob sie oder ihre Correspondenz-Commission »irgend eine Suprematie erzielen. Der Versuch, die Kirche »zu beherrschen, wäre so absurd, so schwierig, so unmög- »lich, so unevangelisch, so unprotestantisch, so sehr dem »Geiste unserer Vorfahren, welche nur Synoden über sich »duldeten, und unserer Zeit zuwider, dass ihn die Conferenz »gewiss nie wagen wird. Nein, wir wollen keine Gewalt, »wir suchen nur ein Band zu knüpfen.

»Das Werk, zu dessen Förderung wir Sie auffordern, »hat mithin die Klippen, an dem es scheitern konnte, glück- »lich vermieden. Wir mischen uns nicht in die Civilver-

»waltung, wir stellen keine Lehre über die andere, wir »wollen nicht herrschen, wir suchen die Gleichheit des »Evangeliums; daher hoffen wir auch, dass unsere Con- »ferenzen, wofern sie jährlich Statt finden, der reformirten »Kirche unermessliche Dienste leisten, und guten Samen »für die Zukunft ausstreuen werden. Vielleicht bringen sie »das Beste der alten Synoden zurück. In jedem Falle stehen »die Pfarrer nicht mehr allein da, und können vereint für »ihre Heerden wirken. Die Kirchen lernen sie kennen und »lieben; sie verbinden sich miteinander zu gemeinschaft- »lichen Zwecken, und schreiten voran im christlichen Le- »ben. Alljährlich bringen die geistlichen oder weltlichen »Abgeordneten der Consistorien den Tribut ihrer Erfah- »rungen, ihrer Weisheit, und ihres Eifers in unsere Ver- »sammlungen, und nehmen neues Licht, neuen Muth, neue »Vorbilder, neue Gedanken, neue leicht ausführbare Pläne »mit nach Hause. Jedes nützliche Werk wird zum Gemein- »gut der Kirche, indem jeder Pfarrer nicht bloss für seine, »sondern für alle Gemeinden wirkt. Ein durch Christi Geist »gereinigter Wetteifer belebt alle Herzen: jedes Mitglied »wird der Conferenz etwas Erfreuliches, zur Ehre Gottes, »und zum Heile der Seelen Geleistetes mittheilen wollen; »die Einheit des Glaubens wird durch das Band der Liebe »erhalten, und wir werden mit Gottes Hülfe unserer guten »Zeit würdig durch Wiederherstellung der unseren Vätern »so sauer gewordenen Einheit der Kirche.

»Sie können diesem Werke der Eintracht und des »Friedens Ihre Mitwirkung nicht versagen, und wir bitten »Sie, uns Ihre, und Ihrer Kirche Bemerkungen über unsere bisherigen Verhandlungen mitzutheilen«[33]).

Ob der Verfasser dieser Weissagung das canonische Alter gehabt, ist mir unbekannt geblieben; nur so viel weiss ich, dass er die Regierung von der Unschädlichkeit jener Conferenzen überzeugt hat; denn sie hat der Pariser so wenig, als den Nebenconferenzen zu Nismes, Montauban, Toulouse, Strassburg und an andern Orten Etwas in den Weg gelegt. Während ein katholischer Bischof sich der Censur des Staatsraths aussetzt, wenn er mit seinen Collegen collectiv correspondirt,

dürfen die protestantischen Geistlichen alle Angelegenheiten ihrer Kirche öffentlich besprechen. Ein in der That beneidenswerthes Privilegium, wenn es besser benutzt worden wäre. Wer aber mit gesundem Auge die Pastoralconferenzen beschaut, kann sich der Frage: cui bono? kaum erwehren. Zwar haben sie sich nicht mit Politik abgegeben, und sind in diesem Punkte ihrem Versprechen treu geblieben; alles Uebrige aber haben sie über Bord geworfen, und in das Meer der Vergessenheit geschleudert. Man könnte bemerken, dass sie doch ihre Beschlüsse Niemandem aufdringen wollten, wenn man nicht wüsste, wie wenig sie beschlossen haben, und wie zwei bis drei Dutzend in- und ausländische Pfarrer, mit drei bis vier Laien durchaus ohne Auktorität bleiben mussten. Dass es Manchem nach der Herrschaft gelüstet, und dass Mancher die Gründung der Pastoralconferenzen betrieben habe, um durch dieselben ein protestantisches Päbstlein zu werden; ja, dass die verschiedenen religiösen Parteien diesen päbstlichen Embryonen die Hand gereicht haben, um ihre Gegner auf dem kirchlichen Reichstage zum Schweigen zu bringen, liegt so klar am Tage, dass nur ein Schildburger daran zweifeln könnte. Denn warum verbanden sich wohl bald nach der ersten Pastoralconferenz die methodistisch gesinnten Geistlichen zu einer geheimen Correspondenz, deren Centrum der Pfarrer Frontin von Dijon war, und warum sammelte nachher der liberale Pfarrer Fontanes aus Nismes seine Freunde zu einer Gegencorrespondenz? Das Wenige, was mir von diesem Briefwechsel zu Ohren gekommen ist, reduzirt sich zwar auf Klatschereien, beweist aber dennoch die Absicht, Verbindungen anzuknüpfen, Rekruten zu werben, und die Parole für bevorstehende Conferenzen zu geben. Ja, es ist mir nicht entgangen, dass neben jeder Pastoralconferenz Winkelconferenzen zwischen gleichgesinnten Brüdern gehalten werden, und ich kann mir diese Zusammenkünfte nicht denken ohne geheime Führer, die am Siegestage nothgedrungen an dem Steuerruder sitzen bleiben müssten. Der Vorwurf, nach dem Regiment zu trachten, trifft inzwischen mehr die Methodisten, als die Liberalen, welche bis jetzt

wenigstens auf der Defensive geblieben sind. Auch die Methodisten lavirten lange, und brachen erst los, da sie sich schon viel mächtiger glaubten, als sie wirklich waren. Ihren Irrthum wahrnehmend traten sie zurück; ihre Reuethränen konnten aber die Erklärung nicht verwischen: wir bezwecken, die mit unsern wesentlich exclusiven Lehren nicht einverstandenen Pfarrer aus der Kirche zu weisen[a]), indem man aufhören muss, zwei verschiedene Religionen gemeinschaftlich zu predigen[b]). Wo ist da eine Spur von jenem Geiste der Eintracht und des Friedens, der allem Despotismus feind, nur ausgleichen, versöhnen, und die Schwächen des Nächsten zum gemeinsamen Besten tragen will? Ich suche sie vergebens, und finde, dass die Pastoralconferenzen ihrem Prospectus wenig Ehre gemacht haben.

Vielleicht aber haben sie neben den beinahe unvermeidlichen dogmatischen Gezänken wichtige Zwecke erreicht. Dass ich nicht wüsste; denn, sind wandernde Pfarrer, jährliche Rapporte über den Zustand der Kirchen, Gesetzreformen, protestantische Agenturen und Ministerialräthe, liturgische Uniformität und Gesangbuchverbesserung, Buss- und Bettage, Sonntagsfeier u. dergl. in Vorschlag gekommen, so ist doch im Innern, ausser der strengen Sonntagsfeier, keine bedeutende Frage gelöst worden. Nur die strassburger Conferenz macht eine Ausnahme. Ihr Katechismus, ihr Andachtsbuch, ihre Protestation gegen den Versuch, die Geistlichen in der Hauptstadt zu bilden, ihr standhaft verfolgtes Project, ein neues Gesangbuch herauszugeben, verdienen dankbare Anerkennung. Was ist aber dieses durch die Kirchenbehörde leicht erreichbare Gute gegen die Zwietracht und den Parteigeist, welche in den Conferenzen Nahrung gefunden haben? Und was soll man von Versammlungen halten, welche bei Erörterung der Frage, wie die durch den Minister verweigerten Synoden zu ersetzen wären, sich zu der Meinung hinneigen, die Synoden möchten

---

a) *Le salut dans toutes les Eglises*, S. 5.

b) *Il faut que nous renoncions à prêcher ensemble deux religions différentes. L'Evangéliste, journal religieux*, Bd. IV. S. 91.

im Stillen zusammentreten, und ihre Beschlüsse auf dem Wege der Ueberredung durch eine permanente Commission vollstrecken lassen a)?

Der Methodismus sah auch gar bald das Läppische der Pastoralconferenzen ein, und wohnte ihnen nur bei, um den Feind einzuschläfern, auszuspioniren oder durch falsche Angriffe irre zu leiten. Ihm war mit Palliativen so wenig als mit Schwatzen geholfen, und wenn auch seine Wege nicht immer Gottes Wege sind, so hat doch sein Gang durch das Jahrhundert eine bewundernswürdige Sicherheit. Während seine Gegner an unbedeutenden Fragen sich ergötzen, legt er Hand an das Werk, und nähert sich dem Ziele. Zwar sind die Antimethodisten, wie aus ihren Schriften und Instituten hervorgeht, nicht erschlafft; sie zittern aber vor ihrem Todfeinde, der sich frech mit ihren Federn schmückt, und wo die englischen Fonds nicht ausreichen, mit rationalistischen Steuern die Nationalkirche und Rom bekriegt; denn dies ist ja sein Hauptgeschäft, und dazu hat er ein besseres Rüstzeug, als die Pastoralconferenz; er hat die evangelische Gesellschaft.

Die evangelische Gesellschaft gehört in die Categorie jener Institute, welche mehr in sich fassen, als ihre Gründer ahnen, und deren letzter Zweck von ihren wärmsten Freunden recht treuherzig geleugnet wird, wie ja auch Luther, als er seine Thesen zu Wittenberg bekannt machte, an keine Trennung von Rom gedacht hat. Da ist das Triebrad etwas von den gemeinen Werkzeugen ganz Verschiedenes, und dreht sie bewusstlos, wohin es will, bis das Ge-

---

a) *On y a discuté* (in der Nismer Conferenz vom 4. März 1846) *la question de savoir par quels moyens on pourrait remplacer les synodes dont le gouvernement ne semble pas disposé à autoriser la convocation... L'assemblée a paru se ranger de l'avis émis par un pasteur, qu'il serait utile d'y suppléer par des réunions officieuses, composées des députés de cinq consistoires dans une proportion égale de pasteurs et de laïques. Cette espèce de colloque nommerait une commission permanente qui serait chargée de poursuivre l'exécution des arrêts, non par la voie de l'intimidation et de la contrainte, mais uniquement par la persuasion. Elle n'aurait ainsi qu'une autorité morale, seule compatible avec nos institutions et l'esprit du siècle. Almanach protestant de 1847, S. 20.*

bäude dasteht, und etwas ganz Anderes geworden ist, als die Bauleute meinten — ein achtes Wunderwerk der Welt. Nun ist die evangelische Gesellschaft weder ein achtes, noch überhaupt ein Wunderwerk der Welt; wer sie aber mit dem gewöhnlichen Maassstabe messen, und etwa mit einem Wortspiele abfertigen möchte, hat ihre Bedeutung nicht begriffen. Ich bin kein Freund der evangelischen Gesellschaft, denn ich bin — ein ehrlicher Mann, und werde nie einer Verbindung beitreten, die nicht rein ist von schlechten Mitteln zum Zwecke; aber ich bekenne, dass Grossartiges in ihr ist, und ich möchte gern ein treues Bild von ihr entwerfen. Ob es mir gelingen wird?

Die Juliusrevolution hatte allen excentrischen Ideen die Thüre geöffnet, und sie flogen eine Zeitlang so bunt und geräuschvoll durcheinander, dass in Frankreich an Allem, ausser an gesundem Menschenverstande, Ueberfluss war. Da meinten denn auch einige fromme Männer und Frauen, denn in Frankreich gedeiht nichts ohne Weiber, der Augenblick sei gekommen, das kirchliche Ideal, welches sie während der Restauration in Verbindung mit erleuchteten Engländern, Schweizern, Deutschen und Amerikanern zusammengeflickt hatten, unter der Aegide einer freisinnigen Gesetzgebung zu realisiren, nämlich eine neue, aus der Asche aller alten emporstrebende, von dem Staate unabhängige Universalkirche. Eine einzelne Kirche zu reformiren, genügte ihnen so wenig als die Emancipation eines einzelnen Volkes den Jakobinern; denn warum sonst so viele mit den französischen Zuständen unbekannte Ausländer in der Verwaltungscommission, und unter den Adepten der evangelischen Gesellschaft? Diesen Faden darf man bei der Prüfung dieses lebenskräftigen[a]), seinen Gründern oft noch räthselhaften Institutes, nie aus der Hand lassen.

---

a) Die Beiträge beliefen sich im Gründungsjahre nur auf 7580 Franken 15 Centimes; im Jahre 1846 auf 231,077 Franken, wozu noch 46,034 Franken der Société biblique française et étrangère; 40,799 Franken der Société d'impression de livres religieux à Toulouse; 29,082 Franken der Société des traités religieux u. s. w. gerechnet werden dürfen. Ich will nicht behaupten, dass Zuschüsse aus Eng-

Genf hatte den Vorsprung erhalten, was aber kaum einer Erwähnung verdient, da beide Gesellschaften, die Genfer und die französische, nur zwei Provinzen des gleichen Ordens repräsentiren, und Vieles gemeinschaftlich betrieben. Die Pariser evangelische Gesellschaft entstand 1833, und kündigte sich im Monat Mai dieses Jahres durch folgendes Circularschreiben an: »Die Nothwendigkeit einer »französischen Gesellschaft zur Verbreitung der evangeli»schen Wahrheiten in unserm Vaterlande ist nicht mehr »zweifelhaft. Sie ist von vielen, welche durch ihr Gebet die »Beförderung des Reiches Gottes unter uns erflehen, schon »lange gefühlt worden. Der Augenblick, fromme Wünsche »zu verwirklichen, scheint gekommen zu sein. Christen, »welche das Bedürfniss fühlen, ohne Aufschub Hand an das »Werk zu legen, fordern ihre Brüder zu thätiger Mitwir»kung auf.

»Die Gesellschaft, welche sie gegründet haben, hat den »einzigen Zweck, die evangelischen Wahrheiten »mit allen ihr von Gott dargebotenen Mitteln in »Frankreich zu verbreiten. Es ist klar, dass einer »solchen Gesellschaft das Gepräge der Katholicität im wah»ren Sinne des Wortes nicht fehlen darf. Sie muss nicht »mehr und nicht weniger als eine christliche sein, damit bei »Abweichungen in Nebendingen die Christen aller Bekennt»nisse darin die Einigkeit des Geistes durch das Band des »Friedens finden; sie muss Allen, die den Herrn Jesum als »ihren Erlöser und Gott verehren, die Grundwahrheiten »der Universalkirche anbieten können, nämlich den Fall »und die Verdammniss des Menschen, die Rechtfertigung »durch den Glauben, die Wiedergeburt, die Nothwendigkeit »der Heiligung, kurz das Heil als Wirkung der Gnade und »Barmherzigkeit des einzigen Gottes, des Vaters, des Sohnes »und des heiligen Geistes, Wahrheiten, welche der heilige »Geist auf eine bewundernswürdige Weise in folgenden »Worten zusammengefasst hat: Erwählt nach der Vorher-

land und Amerika kommen, die nicht in Rechnung gebracht werden; zuverlässig aber wirkt die Genfer evangelische Gesellschaft mit der französischen, und trägt einen Theil ihrer Last.

»sehung Gottes des Vaters durch die Heiligung des Geistes »zum Gehorsam, und zur Besprengung des Blutes Jesu »Christi; sie muss mit einem Worte der Punkt sein, wohin »alle Werke ihres Glaubens, alle Arbeiten ihrer Liebe hin»streben, und von dem das Licht des Heils in voller Klar»heit ausstrahlt.

»Dass der Augenblick gut gewählt sei, wird wohl Jeder»mann glauben. Unsere ernste Zeit ist dem religiösen Le»ben besonders günstig. Neben dem Skepticismus, dem »Indifferentismus und dem Aberglauben der Menge regt »sich überall die Sehnsucht nach religiösen Ueberzeugungen. »Es ist der Geist Gottes, der über die verdorrten Gebeine »bläst; es ist das Zeichen eines neuen Lebens. Warum »sollten die Christen dieses Landes sich nicht bereitwillig »zeigen, diese Stimmung der Gemüther zu benutzen, beson»ders seitdem die Verhältnisse in Frankreich einer solchen »Wirksamkeit günstiger geworden sind? Gelten nicht auch »ihnen die Worte des Propheten: Zion, du Predigerin, steige »auf einen hohen Berg, hebe deine Stimme auf mit Macht, »hebe auf, und fürchte dich nicht!

»Diese wenigen Zeilen genügen zum Verständnisse der »evangelischen Gesellschaft in Frankreich, welche wir hie»mit dem Wohlwollen und dem Gebete aller Christen em»pfehlen«[84]).

So ganz verständlich, dass Niemand sich über seine Bedeutung hätte täuschen mögen, war das Circularschreiben jedoch nicht. Vollkommenen Aufschluss über den Zweck der evangelischen Gesellschaft konnte erst ihre Wirksamkeit geben, und was erfährt man da? Dass sie ihre Kapellen neben die Nationalkirche stellt, und darin die Sakramente administriren lässt; dass sie zu Genf ein besonderes Institut zur Bildung ihrer Geistlichen, und zu Paris eine besondere Anstalt zur Bildung ihrer Evangelisten, Schullehrer, und Bücherhausirer unterhält; dass ihre Anhänger neben der Pariser Bibelgesellschaft eine zweite errichtet haben, um die heilige Schrift mehr unter die Katholiken zu bringen, und dass sie der katholischen Kirche, in deren Angelegenheiten sie sich wie in die der protestantischen unberufen mischt,

weder Ruhe noch Rast lässt; dass sie Jeden, der nicht mit ihr hält, als Feind betrachtet, und nur den unbedingt Ergebenen in ihre Mutterarme schliesst. Wer diese Charakteristik übertrieben finden möchte, frage die Geschichte der letzten Jahre, und er wird meiner Zeichnung noch durch manchen Kraftstrich nachhelfen können. Zwar muss ich zugeben, dass die Instructionen, welche die Gesellschaft 1837 ihren Agenten gegeben hat, meine Behauptung theilweise widerlegen[35]), bemerke aber, dass die Bekehrungsreisen des Herrn Napoleon Roussel, verbunden mit dessen Vorschlage, fromme Laien zu ordiniren[36]), diese Instructionen in ein falsches Licht stellen, und das Recht vollkommen auf meine Seite zu bringen scheinen, oder man müsste doppelte Instructionen voraussetzen, wodurch der evangelischen Gesellschaft wenig geholfen wäre.

Auch wurde es bei diesem rücksichtslosen Treiben manchen ursprünglichen Adepten unheimlich, und sie zupften ihre Vordermänner am Rockschoosse, kamen aber, wie Danton bei Robespierre, zu spät. Indessen bleibt es immer interessant zu erfahren, wie wohlgesinnte, ursprünglich vom Scheine geblendete Enthusiasten Einsprache gethan haben. So antwortete der orthodoxe, mit den Methodisten innig befreundete Pädagog Krafft aus Strassburg den 13. Mai 1835 auf ein Circularschreiben der evangelischen Gesellschaft:

»Ihr werthes Rundschreiben vom 1. Januar jüngst »habe ich längst erhalten. Sie fordern mich darin auf, »Ihnen die Bemerkungen, zu denen es mich etwa veran»lasse, mitzutheilen, und ich fühle mich verpflichtet, Ihrer »brüderlichen Einladung, wie wohl etwas spät, Folge zu »leisten. Diese Bemerkungen gehören nicht allein mir an; »mehrere elsassische Christen haben dieselben früher, als ich »gemacht, und ich habe Anlass zu vermuthen, dass ziemlich »viel Gläubige im innern Frankreich ihnen beipflichten.

1) »Ich wünschte, Sie hätten eine andere Benennung »angenommen, als die einer evangelischen Gesellschaft von »Frankreich. Sie dünkt mich zu unbestimmt, und sie »scheint beinahe sagen zu wollen, alle Franzosen, welche

»nicht zur Gesellschaft gehören, seien nicht evangelisch. »Gesellschaft zur Evangelisirung Frankreichs wäre vielleicht »richtiger, und minder anstössig.

2) »Ihren Statuten zufolge wollen Sie durch alle Mit- »tel und Wege wirken, welche Gott Ihnen anweist. Dem- »nach, wenn Sie die Mittel besitzen, Frankreich an den vier »Enden in Brand zu stecken, werden Sie es thun? Nein, »Sie gewiss nicht, liebe Brüder; Sie würden vielmehr, »wenn sie auch solche Mittel besässen, ungesäumt einge- »stehen, dass nicht Gott Sie Ihnen gegeben; allein, sind »Sie ganz gewiss versichert, dass auf alle Zeiten hinaus »Ihre Mitarbeiter oder Nachfolger den Willen Gottes von »ihrem eignen Willen genau werden zu unterscheiden wis- »sen? Man hätte, dünkt mich, wohlgethan, Ihre Mittel ein- »zeln anzugeben, vorbehältlich deren noch mehrere zu nen- »nen, sobald Ihnen Gott welche in die Hände giebt. Ferner »hätte man, und zwar recht laut sagen sollen, dass man an »denjenigen Orten, wo bereits christliche Anstalten bestehen, »entweder bloss solche Mittel anwenden wolle, die nicht im »Bereiche dieser Anstalten liegen, oder sich solche Zwecke »vorsetze, die ihnen fremd sind, es sei denn dass man »ihre Einwilligung erlange. Kurz man hätte sorgfältigst »auch den allerleisesten Schein vermeiden sollen, als wolle »man mittelbar oder unmittelbar in den Bereich solcher »Anstalten eingreifen; denn was ihr wollt, dass euch die »Leute thun u. s. w. Und die römisch Katholischen, erwie- »dern Sie nun vielleicht; wäre es uns denn verwehrt, ihnen »das Evangelium darzubringen? Keineswegs; die päbstliche »Kirche als solche darf es ihnen nicht rein und vollständig »geben; ja, sobald sie es ihnen in dieser Gestalt anböte, »hörte sie auf, römisch zu sein; folglich ist es kein unbe- »fugter Eingriff, wenn sie den Katholiken das Evangelium »predigen lassen.

3) »Anders verhält es sich mit unserer protestantischen »sogenannten Nationalkirche. Jene Verkündigung des rei- »nen, vollständigen Evangeliums ist ja eben ihr Zweck, und »sie besitzt die Mittel, diesen Zweck zu erreichen. Folglich, »liebe Brüder, belieben Sie gefälligst, nicht auf ihrem eignen

»Grund und Boden zu thun, was sie selbst thun kann und »soll; wenigstens thun Sie es doch nicht ohne, oder gar »gegen den Willen der betreffenden Kirchenbehörden, wie »man Ihnen vorgeworfen. Warum eine Kapelle zu Strass- »burg z. B., wo wir acht Kirchen mit siebenundzwanzig »Pfarrern haben? Mehrere dieser letztern, wie auch einige »Candidaten, denen man beinahe jeden Sonntag zu pre- »digen Gelegenheit giebt, sind ausgezeichnet gläubige Män- »ner; Andere bescheiden sich zwar gern, dass sie sich nicht »durch die Wärme ihres Gefühls, oder durch das tiefe, weit »Umfassende ihrer christlichen Erkenntniss auszeichnen, »sind aber nichtsdestoweniger rechtgläubig und eifrig in »ihrem Amte. Ist diese Anzahl nicht hinlänglich? Ich möchte »beinahe sagen, sie sei zu gross; wenigstens so lange es in »unserer Stadt auch nur einen einzigen gläubigen Pfarrer »gäbe (und es giebt deren mehr als Einen), der den leeren »Bänken predigte, so dürften wir uns nicht beschweren, »dass wir an gläubigen Geistlichen Mangel hätten. Giebt es »aber in Frankreich Orte, wo das Evangelium nicht völlig »rein gepredigt wird, so liegt die Schuld hiervon nicht an »der Kirche, sondern an ihren betreffenden Vorstehern, die »ja auch jeden Tag abtreten können. Ein Unglück, ein »grosses Unglück ist es immerhin; allein man muss nicht »um eines vorübergehenden Uebels willen sich der Kirche »widersetzen. Helfen Sie dem Uebel ab, wenn Sie es auf »rechtmässigem Wege (nämlich im vorliegendem Falle mit »Einwilligung der Kirchenbehörden) vermögen; können Sie »es nicht, nun, so stellen Sie die Sache dem Herrn anheim, »bauen Sie einen anderen Theil seines Weinbergs, und be- »denken Sie, dass Sie ja allenthalben mehr Arbeit finden, »als Sie zu leisten im Stande sind. Vor Allem, liebe Brü- »der, vergessen Sie nie, ich bitte Sie inständig, dass der »Zweck nicht die Mittel heilige, und dass wir nicht Uebels »thun dürfen, auf dass Gutes daraus komme. Sind unsere »Kirchen beschädigt, so muss man sie ausbessern, und nicht »niederreissen, noch sie zerfallen lassen, indem man eine »Kapelle daneben baut. Verderbe es nicht (die Kirche), denn »es ist ein Segen darin (Jesaias LXV. 8.). Man mag immer-

»hin sagen: Wir stellen uns nicht der Kirche entgegen;
»man greift sie vielleicht nicht mit grobem Geschütz an;
»allein man möchte sie gern an der Auszehrung sterben
»lassen; man sucht sie überflüssig zu machen; und sobald
»dieser (gelinde oder heftige) Gegensatz aufhört, so haben
»die Kapellen keinen Zweck mehr, wenn sie ohne, oder ge-
»gen den Willen der Kirchenbehörden auf dem Grund und
»Boden der Kirche stehen.

»Also, liebe Brüder, lassen Sie doch alle Eifersucht fah-
»ren, die ungeachtet Ihrer wohlgemeinten Absichten nur
»schaden kann; Ihr Wirkungskreis bleibt ja immer noch
»recht schön, und wird jederzeit Ihre Kräfte übersteigen.
»Arbeiten Sie an Personen, die nicht zu unserer Kirche ge-
»hören, oder wählen Sie Mittel, welche nicht unmittelbar
»im Bereich dieser letztern liegen (Bibelumtragen, Schrift-
»herausgabe, christliche Buchhandlung, Volksbibliothek,
»Schulen u. s. w.), oder bieten Sie Ihre Dienste den Consi-
»storien an, um jene zahlreichen protestantischen Gemein-
»den zu versehen, die von Kirche und Pfarrer zu entfernt
»liegen, als dass aller Segen des Predigt- und Seelsorger-
»amtes ihnen zu Theil werden könnte; oder endlich beauf-
»tragen Sie Ihre Agenten, die unter den Katholiken zerstreut
»wohnenden, und eben daher alles kirchlichen Verbandes ent-
»behrenden Protestanten aufzusuchen, Betstunden unter ih-
»nen einzurichten, die Errichtung neuer Pfarreien und deren
»Verbindung mit einer Consistorialbehörde einzuleiten. Und
»ganz gewiss, liebe Brüder, zu solchen Unternehmungen
»würde einer Gesellschaft, die durch Beweise hoher christ-
»licher Weisheit die nöthige Gewährleistung gegeben hätte,
»die Genehmigung und Mitwirkung von Seiten der meisten
»Kirchenbehörden nicht fehlen.

4) »Eilen Sie doch nicht, Ihre Lieblingsideen, Trennung
»zwischen Kirche und Staat, ins Werk zu setzen. Diese Idee
»ist noch nicht reif. Sie wissen es wohl, dies ist eine eben
»so schwierige, als wichtige Frage, worüber in Frankreich
»und Deutschland die gelehrtesten und gläubigsten Theolo-
»gen, die gelehrtesten und gläubigsten Juristen (und letztere
»haben hierbei doch auch ein Wörtchen zu sprechen) ver-

»schiedener Meinung sind. Wie dem nun sein mag, unter »den gegenwärtigen Umständen würde meines Erachtens »für den Staat sowohl, als für die Kirche mehr Schlimmes »als Gutes aus solcher Trennung hervorgehen. Soll aber »dieselbe ja irgend einmal zu Stande kommen, so muss sie »eine Folge der natürlichen Entwickelung unserer Grund»sätze und Institutionen sein; sie muss von unserer Kirche »selbst hervorgerufen werden. Dem Staate steht es frei, die »Kirche für unabhängig zu erklären; jedem Consistorium »steht es frei, auf die königliche Pfarrbesoldung zu verzich»ten, und sich auf diese Weise wenigstens zum Theil dem »Regierungseinflusse zu entziehen; jeder Gemeinde steht es »frei, ihre Pfarrer zu besolden; allein solche Freiheit soll »ihnen nicht durch Männer, deren Befugniss sich noch be»streiten liesse, aufgedrungen werden.

5) »Endlich, liebe Brüder, belieben Sie die grösstmög»liche Sorgfalt auf die Wahl Ihrer Agenten zu verwenden; »ich kenne deren mehrere, und, erlauben Sie mir es zu ge»stehen, nicht alle besitzen mein volles Zutrauen.

»Dies sind, verehrteste Freunde, die Bemerkungen, zu »denen Ihr Umschreiben vom 1. Januar jüngst mich veran»lasst habt; dies die Wünsche, die mir seit langer Zeit »hinsichtlich Ihrer Gesellschaft schwer auf dem Herzen lie»gen. Ich habe geglaubt, dieselben endlich Ihrer christlichen »Weisheit freimüthig unterwerfen zu müssen. Belieben Sie, »diese Mittheilung als einen Beweis meiner aufrichtigen Theil»nahme an Ihrer Anstalt anzusehen, und genehmigen Sie »die Versicherung meiner Hochachtung und brüderlichen »Liebe in Christo[a]).«

Nicht sobald als Herr Krafft hatten die übrigen Sommitäten der methodistischen Richtung zu Strassburg die evangelische Gesellschaft durchschaut, und ihre separatistische Tendenz gemissbilligt. Sie hatten sich vielmehr um den Agenten Major gesammelt, ihm ein Lokal bereitet, und eine Besoldung zugesichert. Ja sie liessen es geschehen, dass er seinem gegebenen Ehrenworte zum Spotte das heilige Abend-

a) Protestantisches Kirchen- und Schulblatt. Bd. II. S. 265 u. f.

mahl reichte, und ein förmlicher Pfarrer wurde. Wie dieses Alles gekommen ist, davon hat sich vielleicht das Comité der evangelischen Gesellschaft von Strassburg selbst keine Rechenschaft gegeben, und nur gemeint, dem mit der Nationalkirche missvergnügten Häuflein das ersehnte Himmelsbrod zu spenden. Indessen sind auch ihm, freilich etwas spät, die Augen aufgegangen, und es hat im Laufe von 1839 Herrn Major die Thüre gewiesen. Nach diesem Gewaltstreiche blieb die Kapelle eine Zeitlang geschlossen, wurde aber am ersten Sonntage des Monats August 1839 durch Pfarrer Härter wieder eröffnet. Dieser Geistliche erklärte in seiner Eröffnungsrede, dass die offenbar separatistischen Bestrebungen des Herrn Major den Versammlungen in der Kapelle den Tadel aller der Nationalkirche aufrichtig zugethanen Personen habe zuziehen müssen; dass, um den Frieden in der protestantischen Kirche wieder herzustellen, das leitende Comité der Kapelle Herrn Major fortgeschickt, und alle Beziehungen mit der Pariser evangelischen Gesellschaft abgebrochen habe. Künftighin, fügte der Redner bei, soll nur eine evangelische Gesellschaft von Strassburg bestehen, welche gar nicht im Sinne habe, sich von der Kirche zu trennen, und jeden ersten Sonntag eines Monats in der Kapelle ihre Versammlungen halten werde, die er selbst auf Begehren des Comités zu leiten übernommen habe[a]). Die Statuten dieser neuen evangelischen Gesellschaft waren schon den 9. Juli 1839 in einer allgemeinen Versammlung angenommen worden, und ihre Sprache ist minder elastisch, als die des Pariser Instituts. Sie will Aufrechthaltung und Verbreitung der reinen Lehre des Evangeliums, wie solche in der Bekenntnissschrift der protestantischen Kirche, besonders in der Augsburgischen Confession ausgesprochen ist, und brüderliches Zusammenwirken zur Belebung christlichen Sinnes[b]).

Ist dies Alles, was die Metamorphose der evangelischen Gesellschaft zu Strassburg charakterisirt? Sind Herrn Majors

a) Protestantisches Kirchen- und Schulblatt. Bd. VI. S. 409.
b) Protestantisches Kirchen- und Schulblatt. Bd. VI. S. 874.

separatistische Tendenzen der einzige Grund seiner Entfernung gewesen? Nein, sagen die Neuigkeitskrämer, und sprechen viel von Rivalitäten zwischen zwei bekannten Männern; da ich aber nie viel auf Neuigkeitskrämer gehalten habe, begnüge ich mich um so eher mit der Erklärung des Herrn Härter und seiner Freunde, als sie ihr, bis jetzt wenigstens, in ihrem Gange nicht merklich widersprochen haben. Die Anhänger der Kapelle bekennen sich insgesammt zu der Nationalkirche, und wissen nichts von den hohen Projecten der Pariser Matadoren. Sie sind mit Ausnahme der eingeschwärzten Pharisäer eifrige Pietisten, welche den Heiland, dessen Schooskinder sie ihrer Sündhaftigkeit wegen zu sein wähnen, auf ihre Art recht lieb haben, und es bitter beweinen, dass so viele ihrer Freunde nach dem Fleische bei aller Biederkeit der Hölle verfallen sind, weil sie gewisse Formeln nicht nachbeten, oder Andersdenkende nicht verdammen mögen. Lässet man sie ungestört ihr Wesen treiben, so werden sie die Kirche nicht verlassen; neckt man sie aber, so stehe ich für nichts.

Allein nicht bloss zu Strassburg fühlten die besonnenen, vielleicht die schüchternen Methodisten das Halsbrechende der Pariser Tendenzen; auch im innern Frankreich fürchteten Viele, ein so mächtiges Vehikel dürfte die Grundfeste der Kirche erschüttern, und statt des verheissenen Goldes nur Schlacken zurücklassen. So entstand die protestantisch-christliche Gesellschaft von Frankreich, welche ihren Hauptsitz zu Bordeaux aufschlug, auf das natürliche Elend des Menschen u. s. w. fusste, und sich vornahm, durch alle von Gott ihr dargebotenen Mittel, durch Bibel und Bücherverbreitung, durch Gründung von Schulen, durch Verbesserung des Gottesdienstes und der Kirchenverfassung den Sieg des wahren Christenthums, mit steter Berücksichtigung der legalen Nationalkirche, herbeizuführen[a]). Man hatte also die Lunte so ziemlich allgemein ge-

a) *Art. 1er La société chrétienne protestante de France a pour but de travailler au triomphe du vrai christianisme par tous les moyens que Dieu mettra a sa disposition: tels que distributions de livres sacrés pris dans les magasins des sociétés bibliques; publications et distributions d'autres*

rochen, und das Haus, so gut es gehen wollte, gegen die separatistischen Parteigänger verrammelt.

Was halfen aber diese Verschanzungen in einer Zeit, wo es zur Kriegskunst gehört, die Festung zu umgehen, statt, wie ehemals, sich vor ihren Wällen aufreiben zu lassen? Die Pariser liessen darum doch die Inschrift: Von dem Staate nicht besoldeter Cultus über dem Portale ihrer Kapelle der Strasse Taitbout stehen, und grämten sich nicht, wenn mehrere ihrer Pfarrer in die Nationalkirche zurücktraten; denn, gelang es Herrn Napoleon Roussel, seine frommen Genossen durch blödsinnige Consistorien ordiniren zu lassen, so hatte man Prediger genug, und war überdies unbequeme Rathgeber los. Die evangelische Gesellschaft von Frankreich hat also durch den Abfall ihrer Girondisten weder den Muth, noch die Lebenskraft verloren; sie schreitet, wo nicht besonnen, doch kühn ihrem Ziele entgegen, und untergräbt die Nationalkirche mit dem Gelde, welches diese Verblendete fortfährt, ihr zu steuern.

Die Verblendung ist inzwischen nicht so allgemein, als die bedeutenden Summen, über welche die Pariser evangelische Gesellschaft verfügt, zu vermuthen berechtigen. Der liberale Theil der protestantischen Kirche ist unstreitig der grösste, und es fehlt ihm nur an klarem Bewusstsein dessen, was ihm frommt. Darum nur schöpfen die rührigen Dissidenten aus allen Börsen, darum nur dürfen sie auf ihre christliche Thätigkeit pochen, während ihnen die Rationalisten mehr als einmal den Weg verrannt haben, zum Beispiel mit der Gesellschaft zur Evangelisirung der zerstreuten Protestanten. Wie zuweilen der geschickteste Feldherr einen wichtigen Posten unbesetzt lässt, und durch diese Nachlässigkeit die errungenen Vortheile wieder einbüsst,

écrits religieux; fondations d'écoles et d'établissements ayant pour but l'instruction chrétienne et la régénération morale de l'enfance, de la jeunesse et de l'âge mûr; propositions relatives à l'amélioration de tout ce qui se rattache au culte et à l'organisation ecclésiastique.

Art. 2. L'emploi de ces moyens sera toujours conforme à la constitution légale et régulière de l'Eglise protestante de France.

Règlement de la société chrétienne protestante de France. 1er rapport 1835 S. 7 u. 8.

so hatte die evangelische Gesellschaft in ihrem Eifer gegen Katholiken und Rationalisten die in dem Lande ohne geistlichen Zuspruch zerstreuten Protestanten beinahe gänzlich übersehen. Diesen Umstand nun hat der gesunde Theil der Nationalkirche benutzt, um sich wieder in den Sattel zu heben, und es ist ihm auf eine für die evangelische Gesellschaft beschämende Weise gelungen. Die erste Gesellschaft der Art entstand 1838 zu Nismes, und sie erklärte sich über Bedeutung, Zweck und Mittel ihres Strebens auf eine durchaus befriedigende Weise. »Es giebt,« berichtet ihr Rundschreiben, »in dem mittäglichen Frankreich eine Menge in »Städten und Dörfern zerstreuter Protestanten, welche nicht »zahlreich genug sind, um von der Regierung besoldete Pfar»rer zu erhalten. Diesen wollen wir durch regelmässig or»dinirte und von Consistorien abhängige Geistliche Beleh»rung, Erbauung und Genuss der Sacramente anbieten las»sen[37]).« Ihre Statuten bestätigen diese bescheidene Erklärung[a]), und viele ehemals sich selbst überlassene Protestanten haben jetzt einen legal constituirten Gottesdienst, besonders

a) 1° *La société a pour objet de rechercher les protestants disséminés et privés du culte public et de satisfaire à leurs besoins religieux.*

2° *La société fait visiter les protestants disséminés par des agents chargés de leur annoncer la parole de Dieu, d'administrer les sacréments et de bénir les mariages, conformément à la liturgie en usage dans nos églises.*

3° *Elle emploie des pasteurs attachés à quelqu'une des Eglises du royaume, nommés par un consistoire et confirmés par le roi.*

4° *Elle peut employer aussi des agents spéciaux qui sont des ministres du saint Evangile, régulièrement consacrés au sein de l'Eglise nationale de France, sur des certificats d'aptitude, délivrés par les facultés de Montauban et de Strasbourg.*

5° *Agissant avec un esprit de paix et d'union, dans l'intérêt commun, et pour le salut des ames, elle choisit pour agents des hommes également recommandables par leur zèle et leur prudence, et animés des sentiments exprimés d'une manière si touchante dans notre liturgie, notamment dans la confession des péchés et dans les liturgies du baptême et de la réception des catéchumènes à la sainte cène, qui sont constitutives de notre Eglise.*

6° *La société n'agit dans la circonscription d'un consistoire qu'après l'en avoir instruit.*

7° *En faisant des voeux pour qu'il soit pourvu de même aux besoins des protestants disséminés dans toutes les parties de la France, la société se propose d'exercer son action dans les départements du Midi, et dans ceux qui les avoisinent.*

seitdem 1841 zu Strassburg eine Gesellschaft zur Evangelisirung der im östlichen Frankreich zerstreuten Protestanten gestiftet worden ist. Die Beiträge steigen zwar hier nicht bis in die hunderttausende hinauf, sie sind aber hinreichend, vielen verlassenen Seelen das Evangelium zu predigen. Die Strassburger Gesellschaft hat mit Erfolg in acht Departements und in Algerien gewirkt. In vielen katholischen Städten wird jetzt durch ihre Vermittelung das reine Evangelium gepredigt, und sie hat bewiesen, dass die sogenannten Rationalisten mit gleichem Eifer mehr Einsicht verbinden, als die evangelische Gesellschaft. Doch muss der Strassburger evangelischen Gesellschaft nachgerühmt werden, dass sie die Gesellschaft zur Evangelisirung der im östlichen Frankreich zerstreuten Protestanten unterstützt.

Während die protestantische Kirche Frankreichs sich so aus dem Stande ihrer Erniedrigung zu erheben, und die Stelle wieder einzunehmen suchte, aus welcher sie gewaltsam verdrängt worden war, hatte sich in der Stille ein Mann gebildet, der in den höhern Ständen geboren und erzogen, eine glänzende Rolle in dem Staate zu spielen berufen schien, und alle Vortheile der Geburt, des Reichthums und des Geistes dem Wohle seiner Kirche zu unterzuordnen entschlossen war. Ich habe seiner in diesem Abschnitte schon gedacht, und seinen trefflichen Eigenschaften Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Graf Agenor von Gasparin ist eine jener seltenen Naturen, welche aus dem Schatze ihres reichen Geistes nur erhabene Ideen schöpfen, und dieselben, ausführbar oder nicht, zum Besten der Menschheit um jeden Preis zu realisiren suchen. Dieser schätzbare Mann hatte sich also, wie Samuel dem Herrn, der protestantischen Kirche Frankreichs gewidmet, und als ihr freiwilliger Advocat eine Reihe von Träumen gehabt, die er in die Hoffnung einrücken, und später mit Zusätzen unter dem Titel: Allgemeine Interessen des französischen Protestantismus[a]) drucken liess. Ich sage Träume, weil das Wahre

a) *Intérêts généraux du protestantisme français. Paris 1838 in-8.*

seiner Aufsätze mit so unerhörten Uebertreibungen, mit so unsinnigen Prätentionen, mit so unausführbaren Vorschlägen, mit so sanguinischen Hoffnungen durchwirkt ist, dass man die zweite Fortsetzung des Meisterwerkes eines grossen iberischen Literators vor sich zu haben glaubt. Das Geringste ist wohl, dass die Regierung neue Goldminen entdecken müsste, um alle Bedürfnisse der Protestanten zu befriedigen. Es ist wahr, dass Herr von Gasparin die Gaben seiner funfzehnmalhunderttausend Glaubensgenossen zu hundert Millionen jährlich anschlägt; dieses Bagatell aber ist nur die Privatkasse zur Erreichung philanthropischer Zwecke, und soll davon kein Heller für protestantische Kirchen, Universitäten, Gymnasien, Schulen, Waisenhäuser, Spitäler, Gefängnisse, Bagnos, Regimenter, Kriegsschiffe u. dgl. a), verwendet werden: der Finanzminister mag sehen, wo er das Geld hernimmt! Was Geld? Wer wird um eine solche Kleinigkeit verlegen sein, wenn man alle Heiden, alle Juden, alle Muhamedaner, alle Katholiken, alle Latitudinarier und alle Rationalisten bekehren, wenn man das Zunft- und Mauthwesen reguliren, die Findelkinder bilden, die Sparkassen feststellen, die Kirche gegen den Staat schützen, kurz, wenn man das verlorne Paradies, welches Milton nur besingen konnte, wiederherstellen muss? Wie seltsam dies Alles klingen mag, so steht es doch nebst vielem Andern in Herrn von Gasparins Buche, das mit Nerans grünem Esel von aller Welt angestaunt und bewundert worden ist.

So weit ging der Enthusiasmus, dass Pfarrer Martin-Paschoud, seines frühern Strausses mit dem Grafen von Gasparin vergessend, in der Pariser Pastoralconferenz vom 20. April 1842 die Frage aufwarf: ob es nicht zeitgemäss wäre, eine Gesellschaft zur Beförderung der allgemeinen Interessen des Protestantismus unter der Leitung sämmtlicher Pfarrer von Paris und einiger protestantischer Notabilitäten beider Kammern zu gründen? Wie gross war aber sein und

a) Es wundert mich nur, dass Herr von Gasparin nicht vorgeschlagen hat, in gemischten Ortschaften den Protestanten und den Katholiken besondere Quartiere, Spaziergänge, Brunnen und Luftrationen anzuweisen.

seiner Freunde Erstaunen, als Pfarrer Vermeil in der folgenden Sitzung erklärte, eine solche Gesellschaft habe sich bereits gebildet, und werde nächstens ihre Statuten mit den Namen der Mitglieder ihres Verwaltungsrathes drucken lassen. Diese Gesellschaft werde die Interessen der protestantischen Kirche Frankreichs besorgen, die Leitung ihrer Angelegenheiten aber nur Anhängern der gesetzlich constituirten Kirche anvertrauen, und die alte Orthodoxie zu ihrem Fussschemel machen.

Der liberale Theil der Kirche hatte aus Liebe zum Frieden sich seit 1830 Manches gefallen lassen, und manche Grobheit der Exclusiven eingesteckt; diesmal aber, wo es sich nur um allgemeine, hauptsächlich materielle Interessen, und nicht um Dogmen handelte, schien es ihm doch zu hart, von aller Mitwirkung ausgeschlossen, und nur Lorbeersammler seiner Gegner zu sein. Warum aber, anstatt vorzuschlagen, die Mitglieder der Gesellschaft sollten ihr Comité selbst wählen, alle Pariser Pfarrer von Rechtswegen hineinbringen wollen? Freilich wäre der eine Vorschlag so wenig wie der andere durchgegangen, weil die Exclusiven, um ihrer Sache gewiss zu sein, sich überall lieber selbst ernennen, als sich einer freien Wahl unterwerfen, und die Hände in den Schooss legen, wo sie nicht das Leitseil führen; die Liberalen aber wären nicht in ähnlichen Verdacht gekommen. Doch gleichviel, man begreift, dass Herrn Vermeils Erklärung lebhafte Debatten herbeiführen musste, und diese Debatten scheinen mir so wichtig, dass ich sie beinahe buchstäblich dem protestantischen Kirchen- und Schulblatte entlehne.

Herr Culmann, Mitglied des Consistoriums Augsburgscher Confession zu Paris, fing damit an zu erklären, dass nur eine officielle Commission die Interessen des französischen Protestantismus besorgen könne; eine Commission, welche sich selber bildete, und nicht Repräsentanten aller Ansichten in sich aufnähme, würde nicht die Mehrheit der Consistorien vertreten, und daher nicht im Stande sein, das gewünschte Gute zu bewirken.

Pfarrer Coquerel machte auf den exclusiven Cha-

rakter der Gesellschaft aufmerksam, und meinte, sie constituire sich nur darum auf die angekündigte Art, weil sie weder ihn, noch seine Freunde als Christen erkenne, und sie daher für untüchtig halte, in das Comité einzutreten. Man wolle, fügte er bei, die materiellen Interessen unserer Kirche, welche allerdings mit den geistigen eng zusammenhängen, vertheidigen; allein um dies mit Erfolg zu thun, müsse man einig vor die Regierung treten, weil diese gegen dogmatische Fragen gleichgiltig, unsere Spaltungen benutzen würde, um unsere Vorschläge abzuweisen. Sollen übrigens gewisse Pfarrer nicht mitwirken, so werde sie genöthigt sein, für sich selbst zu handeln. Was seine Person betreffe, so werde er sich der Presse bedienen, um die Regierung, die Kammern und die Consistorien mit den Umtrieben der Exclusiven bekannt zu machen, und um darzuthun, dass diejenigen, welche auf diese Weise protestantische Pfarrer verstossen, Sectirer und keine Christen sind.

Hierauf erwiederte Herr Vermeil, dass die Gesellschaft keine Vertreterin der Kirche sei, dass sie nur im Namen derer, welche sich an sie wenden würden, handeln, und kein Glaubensbekenntniss aufdringen wolle; wogegen Pfarrer Friedrich Monod erklärte, dass er mit Niemandem arbeiten könne, der nicht seinen Glauben theile, indem die Gesellschaft nur im unerschütterlichen Festhalten an der Wahrheit Kraft zum Guten finden werde, was durchaus kein Exclusivismus sei.

Pfarrer Montandon fragte: Was denn sonst? und bewies, dass hier das Princip des Exclusivismus dem der evangelischen Freiheit gegenüber stehe, wobei denn wohl zu bedenken sei, was es heisse: um christliche Werke zu vollbringen, müsse man über alle Glaubenspunkte miteinander einverstanden sein! »Wer darf behaupten, er allein »sei der rechte Vertreter des Evangeliums? Wie Viele giebt »es nicht, welche früher weit entfernt waren, das Wort des »Herrn zu verstehn, und zu lieben, wie sie es jetzt thun, »und in welchen jeder Fortschritt hiezu gehemmt worden »wäre, wenn man sie behandelt hätte, wie man uns behan»deln will? Es sind hier nicht bloss materielle Interessen im

»Spiele; es handelt sich um die Lebensprincipien unserer »Kirche; wir müssen entscheiden, ob wir die Einigkeit an- »nehmen, oder zurückstossen wollen. Ist es nicht auffallend, »dass die genannte Gesellschaft sich in der Hauptstadt hinter »dem Rücken der Pariser Pfarrer bildete; ist es nicht auffal- »lend, dass man ihnen erklärt, sie seien unfähig, an einem »solchen Werke Theil zu nehmen? Heischt man nicht so »von uns unsere Dimission; erklärt man uns nicht für Un- »mündige, ohne deren Mitwirkung man schon die Angelegen- »heiten der Kirche besorgen kann? Wie schwach wir auch »sein mögen, zu dieser Rolle werden wir uns nie verstehn.«

Am folgenden Tage nahm Herr Pfarrer Bonifas von Grenoble, jetzt Professor zu Montauban, das Wort, und meinte, dass, da die Sache einmal so weit gekommen sei, man sich auch freimüthig aussprechen müsse. »Die Stimme der Vor- »sehung, erklärte der inspirirte Redner, hat sich durch den »Mund des Herrn von Gasparin vernehmen lassen; diese »Stimme hat überall Anklang gefunden, und an ihn haben »sich Männer angeschlossen, welche nicht aus Amtspflicht, »sondern freiwillig die allgemeinen Interessen des Prote- »stantismus zu vertheidigen entschlossen sind. Die Ge- »sellschaft fusst auf der Orthodoxie, und man hat von einer »alten und von einer neuen Orthodoxie gesprochen. Die »Schrift sagt, dass es eine Weisheit Gottes gebe, und eine »Weisheit der Welt, welche Thorheit ist. Gerade so verhält »es sich mit den fraglichen Orthodoxien. Man kann nicht »zugleich Christo und Belial dienen; mithin giebt es keine »zwei Orthodoxien. Ist die Orthodoxie ausschliessend, so »liegt es an der Lehre, nicht an den Individuen. Es muss »eine Lehre geben, sonst kommt man dem Geier des Pro- »metheus, dem Skepticismus in die Klauen. Es giebt keine »Wahrheit, als in der Schrift. Haben die neuen Orthodoxen »die Wahrheit, so müssen sie ebenfalls ausschliessend sein. »Sagt nicht das Evangelium: mit den Ungläubigen sollt ihr »keine Gemeinschaft haben? Was hat Christus mit Belial ge- »mein? Man heisst uns Sectirer! Was ist unser Losungs- »wort? Die persönliche Gottheit Christi, der Glaube an »Christum den wahren Gott, den Schöpfer der Welt, Je-

»hova, den Ewigen. Diese Wahrheit, die Grundlage der »Orthodoxie, ist von Männern, wie Augustin und Ambrosius »verkündigt worden; sie steht in allen Glaubensbekennt»nissen, und wird von den Katholiken proclamirt, wenn sie »ihren lieben Gott in ein Sterbehaus tragen. Das ist also »keine Wahrheit der Sektirer. Nennt man die neue Ortho»doxie die Religion des Fortschritts, so ist sie ein Fort»schritt zum Irrthum. Wollen übrigens die, welche unsere »Ueberzeugungen nicht theilen, sich mit uns in der Gesell»schaft vereinigen, so sollen ihnen unsere Arme und Her»zen offen stehn; wo nicht, so mögen sie uns das Werk »Gottes in Frieden vollbringen lassen.«

Nachdem zwei Redner den Wunsch geäussert hatten, man möge vor Bekanntmachung des Prospektus der im Entstehen begriffenen Gesellschaft keinen Beschluss fassen, las Herr Martin eine Stelle aus dem in der Hoffnung veröffentlichten Aufruf an die Protestanten vor, worin Herr von Gasparin die eifrige Mitwirkung der in Paris versammelten Pfarrer voraussetzt, und schloss daraus, das Herr Vermeil seinen Vorschlag mit Unrecht einen unerwarteten genannt habe, indem nach dem Aufrufe der Hoffnung nichts unerwartet sein konnte, als »dass von den dreissig vorgestern »versammelten, und zum Theil für die Gesellschaft thätigen »Geistlichen auch nicht einer die Conferenz davon in Kennt»niss gesetzt habe. Doch hievon abgesehen, um was han»delt es sich? Dem Protestantismus zweierlei Rechte zu »sichern: erstens solche, welche auf das Princip der Cult»freiheit sich gründend, sich beziehen auf Rang, Stellung, »Freiheit, Organisation und Pfarrbesoldung, die nach dem »Zahlenverhältniss um 600,000 Franken vermehrt werden »sollte. Zweitens solche, welche die protestantische Kirche »als in sich abgeschlossenes Institut betrachtend, für sie be»sondere Erziehungsanstalten, Hospitäler u. s. w. erheischen. »Wer soll diese Rechte reclamiren? Wer soll diese Interessen »vertheidigen? Wer soll mit Nachdruck, mit Beharrlichkeit »an der Verwirklichung dieser Wünsche arbeiten? Sollen »es die Geistlichen aus allen Theilen Frankreichs, sollen es »die verschiedenen Consistorien, jedes für sich thun? Das

»wäre gewiss gut; sie mögen es daher thun, und so eifrig »als möglich. Aber man will Einheit in den Reclamationen »haben. Ganz recht; doch wie könnte man diese Einheit »besser bewirken, als wenn die Geistlichen beider Con- »sistorien von Paris, das heisst die bestehende Pastoral- »commission mit protestantischen Notabilitäten beider Kam- »mern damit beauftragt würden? Ein solches Comité würde »mit allen Pfarrern, mit allen Consistorien in Verbindung »treten, um ihre Ansichten und ihre Bedürfnisse kennen zu »lernen; es würde in den Einsichten der Laien eine wich- »tige Stütze finden; es wäre der natürlichste Einheitspunkt, »ein Einheitspunkt, den Jedermann gern anerkennen und an- »nehmen würde, weil er aus den verschiedenen religiösen »Richtungen zusammengesetzt, wirklich alle protestantische »Interessen repräsentirte. Auf jeden Fall würden Kirchen »und Geistliche die Befugniss haben, diesem Comité, wie »dem projectirten, ihre Zustimmung zu versagen. Doch würde »kein anderes Comité mehr Zustimmung finden, als das, wel- »ches ich vorgeschlagen habe. Warum? Weil es nicht ex- »clusiv, sondern protestantisch wäre, während jedes andere, »und vornämlich das besprochene, nicht protestantisch, das »heisst, nicht alle protestantische Interessen vertretend, mit- »hin ausschliessend sein würde. Und dagegen vertheidigt »man es gar nicht. Das ist klar.

»Ich habe mit aller Aufmerksamkeit zugehört, und »keinen andern Einwurf gegen meinen Vorschlag vernom- »men, als den, von dem ich sprechen will. Jedermann drückt »den Wunsch aus, dass eine Commission, eine Gesellschaft, »oder etwas Aehnliches gegründet werden möge, um unsere »Rechte, unsere Interessen zu vertheidigen. Nun erklärt »man, dass in dieser Commission nur Repräsentanten der »alten Orthodoxie nach Herrn Vermeil, oder der Orthodoxie »kurzweg nach Herrn Monod aufgenommen werden kön- »nen. Ich könnte den Segen des Himmels nicht »erflehen für ein Werk, welches sich nicht ganz »auf die Orthodoxie gründete. Es ist nicht mög- »lich, sich mit Religion zu beschäftigen, welchen »Punkt es auch betreffen möge, wenn man nicht

»ganz einig in dem Glauben ist. Solche Worte, solche »Gefühle sind es, mit welchen man meinen Vorschlag zu»rückweist, weil, wenn er angenommen würde, in der »Commission Geistliche sässen, die mit den Herren Vermeil »und Monod nicht vollkommen einig im Glauben wären, die »nicht zur Fahne der alten Orthodoxie geschworen hätten. »Das ist wirklich der alleinige Einwurf, der gegen meinen »Vorschlag gemacht worden ist. Wohlan denn, ich bitte »inständig Herrn Vermeil, Herrn Monod und ihre Freunde, »ehe sie entschieden einen so vernünftigen, so christlichen, »so protestantischen Vorschlag verwerfen, ehe sie einen Act »des Exclusivismus vollbringen, wie, seitdem Prstestanten in »Frankreich sind, keiner vorgekommen ist, ich bitte sie in»ständig, die unvermeidlichen Folgen eines so betrübenden »Entschlusses ernstlich zu bedenken.

»Meine Herren, wir sind Protestanten, wir sind Geist»liche der reformirten Kirche Frankreichs. Wir können als »solche die Befugniss, oder vielmehr die Pflicht, die heilige, »mächtig gebietende Pflicht nicht von uns weisen, uns mit »den Interessen nicht nur der besondern Kirche, der wir »angehören, sondern mit den allgemeinen Interessen unserer »Kirche zu beschäftigen. Um ein Journal zu gründen, welches »diese oder jene Orthodoxie vertheidigen soll, verbinden wir »uns natürlich mit gleichgläubigen Freunden. Aber um un»sere Kirche zu unterstützen, um unsere Rechte zu recla»miren, um unsere Interessen zu vertheidigen, um für die »Erziehung unserer Kinder, für die Besserung unserer Gefan»genen, für die Versorgung unserer Kranken alle nöthigen »Garantien zu erlangen; um mehr Kirchen, mehr Pfarrer zu »bekommen; um von dem Staate gerechter, billiger behan»delt zu werden, so behandelt zu werden, wie er eine uns »eifersüchtig gegenüberstehende und immer mehr um sich »greifende Kirche behandelt, nicht wie wir bisher behandelt »worden sind, kurz, um dahin zu wirken, dass unsere heilige »Gemeinschaft lebe, blühe, warum uns trennen, warum »uns gegenseitig und öffentlich vorwerfen, dass wir uns ent»weder um das Wohl der Kirche nicht kümmern, oder un»fähig sind, mit Nutzen für sie zu wirken?

»Bruder Monod, es ist nicht wahr, obgleich Sie es »gestern gesagt haben, es ist nicht wahr, dass Sie nicht im »Stande wären, den Segen Gottes für ein Werk zu erflehn, »welches sich nicht gänzlich auf die Orthodoxie gründete; »es ist nicht wahr, dass Sie sich nicht mit Religion beschäf- »tigen könnten, welchen Punkt es auch betreffen möge, »wenn man nicht ganz einig im Glauben wäre. Sie nehmen »ja Antheil an unsern Conferenzen, wo wir nicht alle or- »thodox nach Ihrer Art sind. Sie wohnen unsern Consisto- »rialsitzungen bei, wo Sie die gleiche Erfahrung machen. »Jeden Sonntag erflehen Sie den Segen des Himmels für »einen Gottesdienst, der, Sie wissen es nur zu gut, nicht »ganz auf Ihrer Orthodoxie beruht. Wohlan denn, was Sie »schon gethan haben, was Sie immer thun, das sollen Sie »auch hier thun. Man verlangt von Ihnen, dass Sie sich mit »den allgemeinen Interessen des Protestantismus in Frank- »reich beschäftigen sollen in Verbindung mit Geistlichen, »die Ihre Collegen, Ihre Brüder sind, obschon ihr Glaube »nicht in allen Punkten mit dem Ihrigen übereinstimmt.

»Und Sie, Bruder Vermeil, anstatt zu sagen: es wird »Streit, Kampf geben, wir sind darauf gerüstet, sollten Sie »ihn nicht zu beschwören suchen? Sollten Sie nicht den »Ermahnungen zur christlichen Eintracht, die Sie einst an- »dern gaben, treu bleiben; sollten Sie nicht die Toleranz, »die Freiheit der Prüfung, welche Sie selbst pro- »clamirt haben, anerkennend, das Wesen Ihres »Glaubens, die Bedürfnisse der Zeit begreifen, »Ihr Christenthum erweitern, Brüder erkennen »in Allen, welche das Wort annehmen, und den »Herrn anrufen, und wenn bei Ihnen der Glaube »sich nicht zur Eintracht entschliessen kann, »dieselbe wenigstens in der Liebe suchen, welche »jede Trennung, jedes Aergerniss vermeidet, und »gebietet, vor allen Dingen die Einigkeit des Gei- »stes zu erhalten durch das Band des Friedens?

»Das Werk, welches Sie beginnen wollen, meine Herrn, »ist ein Werk der Trennung, des Streites, des Kampfes. »O! ich bitte Sie im Namen der Interessen, die Sie ver-

»theidigen wollen, im Namen der Kirchen, denen Sie, denen »auch wir als geistliche Diener, im Namen des Evangeliums »Jesu Christi, das Sie predigen, und welches auch wir pre- »digen, halten Sie ein, bevor es zu spät ist; berufen Sie uns, »mitzuwirken am Wohle unserer Kirche; bringen Sie uns »nicht, indem Sie, wie Sie sagen, eine Fahne aufstecken, »zu der harten, traurigen, aber absoluten Nothwendigkeit, »ebenfalls eine Fahne zu erheben, und so gegenseitig die »reformirte Kirche Frankreichs zum Jubel ihrer Feinde und »zur Trauer ihrer Glieder in Stücken zu reissen.«

Herrn Martins Rede drang nicht durch die Eisrinde, welche sich um die starren Herzen der Orthodoxen gelegt hatte. Herr Vermeil begnügte sich, zu versichern, dass er seine frühern Worte nicht zurücknehme, und die Gesellschaft an dem Tage, wo sie für bestimmte Doctrinen wirkend, sich exclusiv zeige, verlassen werde, wobei Pfarrer Meyer von Paris bemerkte, dass kein Werk ohne Einheit des Glaubens und der Gesinnung möglich sei.

Dagegen machte Herr Coquerel auf die Alternative aufmerksam, in welche man die ausgeschlossenen Pfarrer versetze, entweder unthätig zu bleiben, oder eine ähnliche nur dem Geiste nach verschiedene Gesellschaft zu gründen, und zeigte, wie die Regierung gerade in diesem Umstande einen Vorwand finden würde, Alles zu verweigern. »Man hat »behauptet, fuhr der Redner fort, ohne Glauben an Christum »könne man unmöglich mit Frucht an einem religiösen Werke »arbeiten, ja, nicht einmal für dasselbe beten. Sollte man »nicht glauben, wir wären Heiden? Herr Vermeil hat er- »klärt, dass der sich bildende Verein keine bestimmten »Doctrinen fördern werde. Ist dies wahr, warum sollen »wir keinen Theil daran haben?« Und von da, zu der alten Orthodoxie übergehend, erklärt Herr Coquerel, dass es nur eine gebe, nämlich die des Glaubensbekenntnisses von Larochelle, und fragt, ob die Mitglieder des beabsichtigten Vereins sämmtliche Artikel desselben, z. B. die Verdammung der neugebornen Kinder, und die absolute Prädestination unterschreiben würden? Ob sie an die Trinität nach dem athanasianischen Symbolum glauben? »Die Orthodoxie un-

»serer Kirche hat also kein bestimmtes Datum, und Ihr »Verein muss daher auch solche Geistliche aufnehmen, die »nicht in allen Dogmen mit Ihnen übereinstimmen; ich bitte »Sie darum, im Namen des Herrn, im Namen unserer theu»ren Kirche. Einer unserer Brüder hat gesagt: Ihr geht »über den Rubicon! Ja wohl, aber es fliesst in demselben »nicht das lebendige Wasser, welches in das ewige Leben »quillt.«

Da auch diese Worte ohne Anklang geblieben waren, wurde beschlossen, sich zu Herrn von Gasparin zu begeben, und ihn zu bitten, durch seinen Einfluss das drohende Schisma zu hindern. Mehrere orthodoxe, dem Exclusivismus aber abholde Glieder der Conferenzen begleiteten die ausgeschlossenen Geistlichen. Doch Herr von Gasparin erklärte, dass er schlechterdings mit Männern nicht wirken könne, die nicht ganz seinen Glauben hätten: es sei zwischen ihm und ihnen eine unüberschreitbare Kluft befestigt. Diese Erklärung gab in den nachfolgenden Sitzungen der Pastoralconferenz zu neuen, lebhaften Verhandlungen Anlass, und Präsident Cuvier äusserte, sehr treffend, dass er sich unwillkürlich an die in Constantinopel belagerten Griechen erinnere, welche, während der Feind in die Stadt hineindrang, über theologische Lappalien stritten. Die Exclusiven liessen aber ihre Gegner schreien, und behaupteten das Feld mit einundzwanzig Stimmen gegen neun[a]).

Alsobald schickte auch der Verwaltungsrath der Gesellschaft seine Statuten[b]) mit einem Circularschreiben in

---

a) Protestantisches Kirchen- und Schulblatt, Bd. IX. S. 161—189.

b) *La société a pour but de donner un organe aux intérêts généraux du protestantisme français. Ses travaux se partagent en trois branches principales:*

1° Ceux qui se rattachent aux principes de l'égalité des cultes, consacrée par la modification de l'article 6 de la charte constitutionnelle, et qui ont pour objet de combattre les actes contraires à cette égalité; de réclamer les mesures financières ou administratives, en vertu desquelles les deux Eglises protestantes, placées partout sur le même pied que l'Eglise romaine, pourront assurer un traitement convenable a tous leurs pasteurs, des pasteurs à tous leurs troupeaux, une éducation protestante à tous leurs enfants, des secours réguliers à tous leurs soldats, à tous les marins,

ganz Frankreich herum, um alle Welt ohne Ansehen des Glaubens zum Beitritt aufzufordern, mit dem Vorbehalt jedoch, dass die Geschäftsleitung nur Orthodoxen anvertraut werden sollte[38]), nämlich den Gesellschaftsgründern selbst, welche mit dem rationalistischen Gelde viel Wind zu machen hofften, wie sie denn auch die Besoldungserhöhung der Pfarrer zweiter und dritter Classe, welche den 18. Mai 1842 erfolgte, nicht ungern auf ihre Rechnung geschrieben hätten, wenn es nicht erwiesen wäre, dass ihre Bittschrift zu spät gekommen war. Unterdessen sind sie nicht unthätig geblieben; sie haben zu St. Foy eine Colonie junger Sträflinge, und zu Paris ein Studenten-Convict errichtet; sie theilen Bücher aus, und petitioniren rastlos zu Gunsten der Religionsfreiheit. Die erträumten hundert Millionen jährlicher Einkünfte aber haben sie noch nicht gefunden, und dass es diese Herrn reut, so strenge Eiferer gewesen zu sein, erhellt aus der Milde, womit sie seither in den Pastoralconferenzen aufgetreten sind.

Nur 1845 versuchten sie es wieder, bei Gelegenheit der Discussion über die Opportunität der Synoden ihre alte Stellung einzunehmen; zu ihrem grössten Erstaunen aber erhob sich ihr bisheriger Anhänger, Pfarrer Verny von Paris, gegen sie und sprach: »Ich bin nicht der Meinung, des »Herrn Monod, welcher sagt, dass hier (in Betreff der Sy-

---

à tous les élèves, à tous les malades, à tous les prisonniers, à tous les forçats qui appartiennent à leur communion.

2° *Ceux qui se rattachent au principe de la liberté des cultes, et qui ont pour objet d'une part, de provoquer par des voies régulières, et en demeurant au mode d'existence légale de l'Eglise protestante dont l'entretien est à la charge de l'Etat, le rétablissement de notre gouvernement ecclésiastique, et, d'autre part, de maintenir les garanties de la liberté contenues dans l'article 5 de la charte constitutionnelle, et de les faire respecter au profit de tous les protestants, qu'ils soient ou non membres de l'Eglise légalement constituée.*

3° *Ceux qui ont pour objet de fonder et de soutenir les oeuvres protestantes d'un intérêt général, dont ne seraient pas encore chargées les sociétés existantes, avec lesquelles elle désire entretenir les rapports les plus fraternels; et ceux qui auraient pour objet de provoquer toutes les mesures qui seraient propres à développer au milieu de nous les sentiments et les actes de la piété.*

»noden) doctrinelle Fragen obwalten. Das Uebel liegt eben »in dem Umstande, dass man sich mit doctrinellen Fragen »abgiebt, und ich fürchte, die Doctrin hat in dem Protestan- »tismus die Wichtigkeit erhalten, welche der Katholicismus »den Werken gegeben hat. Man ist ein guter Katholik, was man »sonst auch glauben mag, so lange man die äussern Werke thut. »So auch ist man ein guter Protestant, was man auch sonst »treiben mag, wenn man nur gewisse Symbole beschwört. »Ich weiss wohl, dass ihr meine letzte Behauptung nicht »zugebt, die Katholiken aber geben die erste auch nicht zu. »Ihr sprecht von treuen Christen, von treuen Pfarrern, von »treuen Laien. Die Treue ist nicht in der Lehre, und es liegt »in diesem Ausdrucke ein Uebel, das verschwinden muss. »Es ist mir voller Ernst. Nennt die Lehre, ohne welche es »unmöglich ist, in Gott zu leben. Jesus Christus hat uns das »ewige Leben gebracht. Wer nun zu ihm hält, und in ihm »lebt, der hat das ewige Leben. Gebt mir das Verzeichniss »der Lehren, ohne welche man nicht in ihm sein kann; auf »wie vieles werdet ihr nicht verfallen, was offenbar gottse- »ligen Männern nie klar geworden ist! Neander selbst wäre »hier ein Heterodox! Die Orthodoxen sprächen zu ihm: wir »kennen dich nicht. Er glaubt an die Dreieinigkeit und an »die Erlösung, aber nicht, wie ihr. Wenn er euch seine Or- »thodoxie entwickelte, so würden euch die Haare zu Berge ste- »hen. Bedarf es eines andern Beispiels? Das Haupt des Pie- »tismus, Menken aus Bremen, hat ein Buch gegen die Ge- »nugthuung geschrieben, und Niemand wird ihm die Kind- »schaft Gottes streitig machen wollen. Ich könnte noch an- »dere Beispiele anführen. Nur dasjenige Dogma gehört in »ein Glaubensbekenntniss, welches das christliche Leben »bedingt. Alles Uebrige ist Theologie. Die Lehre von der »Persönlichkeit des heiligen Geistes, ihr würdet sie in euer »Glaubensbekenntniss aufnehmen, sie ist aber das Leben »nicht. Ihr würdet sagen, wer nicht daran glaubt, der ist »kein Christ. Die Zeit wird euch eines Bessern belehren, »sie wird euch überzeugen, dass das Leben, nicht die Lehre »uns verbinden soll. Man kommt nach Paris, man theilt »sich in zwei Haufen: die Einen gehen zu diesem, die An-

»dern zu jenem Herrn. Das ist eine Cocarde und kein Leben. »Man hat das Leben noch nicht, weil man einen orthodoxen »Herrn besucht. Nichts ist trauriger, als diese Unterscheidungszeichen. Man hat von einem socinianischen Pfarrer »gesagt: ja, er ist ein Jünger Jesu Christi, aber was ist zu »machen! Er ist ein Socinianer. Diese Sprache empört mich. »Im Leben können wir, ohne unsere Glaubensansichten aufzugeben, uns vereinigen. Das wird der Weg zur engen »Pforte sein. Neander meint, es gebe einen seligmachenden »Glauben, aber keinen seligmachenden Dogmatismus. Ich »weiss wohl, dass man hier nicht zu weit gehen darf. Wer »Jesum erkennend, Jesum nicht aufnimmt, wer zum Vater »ohne durch den Sohn gelangen will, wer in Christo nicht »Gottes Sohn verehrt, der ist kein Christ. Aber wir können »diesen Gegenstand jetzt nicht behandeln, wir sind zu sehr »in Wortklaubereien und in Parteikämpfe verflochten; wir »halten Sandkörner für Berge; wir behandeln Axiome als »schwierige Stellen; wir wissen nichts von Theologie. Ich »hoffe, die Zeit und der Katholicismus werden uns vorwärts »treiben. Ich weiss wohl, dass gewisse Leute die Dortrechter Synode verlangen; in einer lebendigen Kirche jedoch »werden diese Leute immer nur eine Secte bilden[a]).«

So lange hatte man indessen nicht gewartet, um den Gründern der Gesellschaft zur Vertheidigung allgemeiner Interessen eine scharfe Lection zu geben; denn gleich anfangs protestirten gegen ihre Tendenzen ganze Consistorien und einzelne Pfarrer, und es musste ihnen schwer aufs Herz fallen, als das sonst so vorsichtige Directorium des Generalconsistoriums Augsburgscher Confession zu Strassburg die Geistlichkeit seines Sprengels auf das nachdrücklichste einlud, mit ihnen in keine Verbindung zu treten, und öffentlich bedauerte, dass die neue Gesellschaft Lutheraner und Reformirte voneinander entfernen könnte[39]). Damit war es aber nicht genug, und es entstand ein Federkrieg, über dem die allgemeinen Interessen beinahe vergessen worden wären,

a) *Le Lion, 2de Série, Bd. II. S.* 78.

und wo man mit inniger Betrübniss zwei an der gleichen Kirche angestellte Pfarrer sich den Fehdehandschuh hinwerfen sah[a]). Zwar ist da keine Spur von der derben, irritanten Conferenzsprache übrig geblieben, und man machte sich die gröbsten Vorwürfe mit der feinsten Urbanität; zeigte aber doch der Gemeinde, wie ihre Pfarrer miteinander harmoniren, und Herr Juillerat meinte wohl mit Recht, sein College hätte ihn in camera caritatis vornehmen sollen. Es thut dem Leser ordentlich weh, dass ein junger Mann seinen grauen, gewissermaassen mit dem Zeichen der Märtyrer geschmückten Amtsbruder in einen ungewohnten Streit verwickelt hat, und ich wüsste Herrn Coquerel nicht zu entschuldigen, hätte nicht sein Schritt einen der gemässigtsten Orthodoxen zu Erörterungen veranlasst, welche zeigen, was von der Billigkeit seiner Partei zu erwarten sei. Nachdem Herr Juillerat die verschiedenen Punkte der Brochüre des Herrn Coquerel beleuchtet, und auf seine Weise widerlegt hat, schliesst er mit den Worten:

»Ich habe mich schon zu lange abgemüht, die neue Ge»sellschaft gegen Ihre Vorwürfe zu rechtfertigen; denn ich »weiss ja, dass die unerhörten und heftigen Angriffe, denen »sie ausgesetzt ist, nicht ihr gelten, sondern dem Evangelium »und seinen Grundlehren, welche man übersieht, untergräbt »und auszumerzen sucht. Man greift das Evangelium und die »Orthodoxie in der Commission unserer Gesellschaft, wie »in den Professoren von Montauban an; die Gesellschaft ist »nur der Vorwand eines längst schon vorbereiteten Feldzu»ges gegen das Evangelium und den Glauben unserer Väter. »Der Glaube unserer Väter aber ist auf den Fels gebaut.

»Man täusche sich nicht; die Orthodoxie ist der Nor»malzustand unserer Kirche, sie befindet sich, der Bibel »nicht zu gedenken, in unserer Liturgie, in unsern Gesang-

a) *Lettre de M. Athanase Coquerel à M. le pasteur Juillerat, président du consistoire de l'Eglise réformée de Paris, sur les circonstances présentes du protestantisme en France. Paris 1842 in-8. — Réponse de M. le pasteur Juillerat à la lettre de M. le pasteur A. Coquerel, son collègue, sur les circonstances présentes du protestantisme en France. Paris 1842 in-8.*

»büchern, und in unsern gelesensten Predigtsammlungen. »Die Pfarrer, welche sie predigen, die Laien, welche sie an»nehmen, sind die directen Erben der Stifter unserer Kir»chen; sie sind ihre wahren Kinder, sie sind die Heerde, »welche der gute Hirt in seinen Schutz genommen hat. Die »Wahrheit befindet sich oft bei der Minderzahl, und die »ächten Christen sind in der Minderzahl nicht nur bei dem »menschlichen Geschlechte, sondern bei der Christenheit. »Um in der Wahrheit zu sein, muss man in Gott sein, und »man ist unfehlbar in ihm, wenn man von Herzensgrund »glaubt, was in der Bibel, in dem durch den heiligen Geist »inspirirten Worte Gottes, steht. Der heilige Geist wirkt be»ständig für die Kirche, und für den Himmel unter den Un»gläubigen, aus welchen er Gläubige schafft. Viele sind be»rufen, und spricht man von dem Heile, so kann Gott allein »den Ausschlag geben.

»Ja, die Orthodoxie ist der Normalzustand unserer »Kirche. Gehe ich nur dreissig Jahre zurück, so finde ich »hierzu einen Ihnen nicht unbekannten Beweis. Einem Pro»fessor zu Montauban beliebte es einst, den Arianismus zu »lehren. Das mittägliche Frankreich gerieth dadurch in eine »gewaltige Gährung; die Kirchen von Nismes und von Montpel»lier schrieben gemeinschaftlich dem Professor, um ihn in die »Schranken der Orthodoxie zurückzuweisen. Am thätigsten »dabei war Herr Vincent-Saint-Laurent, damals Mitglied »des Consistoriums von Nismes, nachher des Consistoriums »von Paris, und Sekretär der Bibelgesellschaft. Mein College »Gonthier, Herr Daniel Encontre, Dekan der Fakultät der »Wissenschaften zu Montpellier, mein Bruder Carl Juillerat »und ich, beide Pfarrer zu Nismes, sind dabei am thätigsten »gewesen, und andere Consistorien thaten, wie wir. Zu Pa»ris, wohin ich bald nachher berufen worden bin, predigte »einer meiner Collegen fast ganz orthodox, und der andere, »ein frommer, geachteter Mann, suchte seine Genfer Ansich»ten zu verhüllen. Ihnen war es vorbehalten, der Hetero»doxie und dem Rationalismus unter uns freien Lauf zu »lassen. Sie haben Ihre Weisheit aus dem Norden mitge»bracht, und während der Norden ausser einigen scanda-

»lösen Ausnahmen zu dem reinen Evangelium zurückkehrt, »betreten Sie den Weg, auf welchem Strauss und Bruno »Bauer keinen Haltpunkt haben finden können.

»Wäre es nicht Zeit, mein lieber Amtsbruder, Ihr ab»gestutztes Credo, und jene so unsichere moderne Religion »(um mich Ihrer eignen Worte zu bedienen), welcher Sie ein »christliches Gewand umgehängt haben, vor das Publikum »zu bringen? Dies wäre aufrichtig gehandelt, und Niemand »dürfte sich für betrogen halten. Ist dies gegenwärtig der »Fall? Ich glaube nicht. Das unbekehrte Herz liebt aller»dings jene laxe Religion, welche aller Welt den Himmel »öffnet; die alten Wahrheiten haben jedoch noch mehr Cre»dit, als Manche glauben möchten, und ist man kein Christ, »so will man's doch scheinen, was denn freilich der Ortho»doxie ein hohes Ansehen giebt. Ich bin überzeugt, dass »man gewisse Dinge nur bei ihrem wahren Namen nennen »dürfte, um viele unbefangene Hörer in Schrecken zu setzen. »Meinen Sie z. B., Eltern, welche Ihnen ihre Kinder zur »Taufe bringen, würden sich nicht von Ihnen wegwenden, »wenn sie wüssten, dass Sie die sakramentale Formel in »dem Sinne der allgemeinen Kirche, und das Geheimniss der »Dreieinigkeit verwerfen? Die Personen, welche nach Ihrem »aufrichtig abgelegten Glaubensbekenntnisse sich Ihrem Mi»nisterium ferner anvertrauen würden, wären allerdings »noch zahlreich genug, weil die Menschen natürlich so we»nig als möglich glauben, und nicht minder zum Unglauben, »als zum Aberglauben geneigt sind; indess wäre diese Heerde »keine betrogene Heerde, und Sie wären ihr Pfarrer mit vol»lem Rechte. Der Schritt wäre bedeutend, aber er wäre »aufrichtig, und man käme der Sache auf den Grund. Sie »sagten dann nicht, wie in Ihrem Briefe: was wir glauben, »ist das Erbe unserer Väter, weil Sie dieses Erbe theilweise »verworfen haben[a]).«

Nach dieser Aufforderung mag es sich schicken, den Rationalismus, welchen so viele orthodoxe Nasen in Frankreich ausgespürt hatten, vor den Leser zu bringen,

a) *Réponse de M. le pasteur Juillerat etc.* S. 23 u. f.

wobei ich mit dem Kühnsten, mit Herrn Athanase Coquerel beginne[a]). Herr Coquerel ist ein grosser Redner, und ein mit der christlichen Archäologie vertrauter Schriftsteller; Milde und Verträglichkeit scheinen ihm jedoch unbekannt zu sein. Kriegslustig und alle Zeit kampffertig, ist ihm die Polemik eine Erholung, und findet er keine Gelegenheit, mit Herrn Guizot[b]) oder mit Dr. Strauss[c]) anzubinden, so sind ihm die Methodisten schon gut genug. Böse Zungen versichern, er verfolge die Methodisten, weil sie ihm eine Menge seiner schönen Zuhörerinnen weggekapert haben; es sind ihm aber so viele übrig geblieben, dass ich die Sage für ein orthodoxes Mährchen halte. Dem sei indessen, wie ihm wolle, es liegt in Herrn Coquerels Wesen und Thun eine durch den Stand der Parteien nicht hinlänglich gerechtfertigte Ueberreizung, welche ihm oft schlechte Streiche spielt. Herr Juillerat wirft ihm vor, weniger zu glauben, als er ausspricht, und ich bin überzeugt, dass er nicht nur Alles, sondern mehr glaubt, als in seinen Schriften steht, dass ihn der Parteigeist über die Gränzen seines Wollens hinaustreibt, und dass er durch Erfindung des gefährlichen Wortspiels: moderne Orthodoxie[d]) seiner Sache ungemein geschadet hat. Allein genug hiervon. Was glaubt Herr Coquerel?

Er glaubt, dass die heilige Schrift das einzig inspirirte

---

a) Es giebt wahrscheinlich noch kühnere Rationalisten in Frankreich, als Herrn Coquerel; sie bilden aber so wenig eine Schule, als die Unitarier, welche 1832 einige längst vergessene Tractate herausgegeben haben, und ich wüsste nicht, warum ich mich mit jedem Individuum abgeben sollte, dem es einfällt, seine eigene Meinung zu haben.

b) *Lettre à M. Guizot, sur son article intitulé: Du catholicisme, du protestantisme et de la philosophie en France. Paris* 1838 *in*-8. Herrn Guizot's Verbrechen war, dass er meinte, der Katholicismus und der Protestantismus müssten sich gewöhnen, in Frankreich, wo weder der Eine, noch der Andere aufhören werde, friedlich nebeneinander zu leben; denn Herr Coquerel zweifelt nicht an dem Untergange des Katholicismus, und an der baldigen Alleinherrschaft des Protestantismus, gerade wie die Methodisten, deren vornehmste Pfarrer noch in St. Supice zu predigen hoffen.

c) *Réponse au livre du Docteur Strauss: La vie de Jésus. Paris* 1841 *in*-8.

d) *L'orthodoxie moderne. Paris* 1842 *in*-12.

Buch, die unmittelbare, allen Menschen genügende Offenbarung des Geistes Gottes ist; dass aber diese Inspiration nicht in den Worten liegt, und dass mithin die buchstäbliche Interpretation der Bibel dieses göttliche Buch leicht mit der Vernunft, mit dem Gewissen, mit der Geschichte, und mit sich selbst in Widerspruch bringt.

Auf diesem Fundamente erhebt sich nach Herrn Coquerel das ganze Gebäude des modernen Glaubens; denn er spricht nicht bloss in seinem Namen, er giebt das Symbolum einer neuen christlichen Aera heraus, da er, wie der Exclusive, wähnt, alle gescheuten Leute müssten seiner Meinung sein.

Ferner glaubt Herr Coquerel an die Wunder des alten und des neuen Testaments, nachdem er vorläufig mit Hilfe einer gesunden Kritik das Factum beleuchtet hat. Auch an die Prophezeihungen glaubt er, sieht aber in dem alten nicht ein ununterbrochenes Orakel, einen ewigen Typus des neuen Bundes.

Er glaubt, dass der Mensch unfähig ist, sich selbst vor Gott zu rechtfertigen, und die Seligkeit zu verdienen. Er glaubt an die Unzulänglichkeit und an die Unvollkommenheit seiner Bemühungen, nicht aber an das radicale und absolute Unvermögen, die Wahrheit zu suchen, Gott zu lieben, und das Gute zu thun.

Er glaubt an die Nothwendigkeit des Beistandes der Gnade mit Verwerfung aller Lehren jedoch, welche die moralische Freiheit des Menschen bedrohen könnten.

Er glaubt, dass das Heil der Menschen, das heisst, seine Bekehrung und seine Heiligung, seine Versöhnung mit Gott und seine Seligkeit, zum Theil wenigstens, von ihm selbst abhängt, indem er durch Glauben und Gehorsam sich des Beistandes der göttlichen Gnade versichern muss.

Er glaubt, dass unser Heil von der Barmherzigkeit Gottes ausgeht, und durch die Sendung Christi, durch sein Wort, sein Leben, seinen freiwilligen Opfertod und seine Auferstehung bewirkt worden ist.

Er glaubt an die Gottheit Christi als eingebornen Sohn Gottes, und einzigen Mittler zwischen Gott und den Men-

schen mit Verwerfung der Athanasianischen Idee von der Dreieinigkeit nach dem Ausspruche: Niemand kennt den Sohn, als der Vater.

Was endlich die Kirche betrifft, so tritt Herr Coquerel als Widersacher obligatorischer Glaubensbekenntnisse auf, weil sie durch Verletzung des Gewissens zum Separatismus führen, weil sie sich anmaassen, die durch den Herrn in dem Evangelium gegründete nothwendige Einheit der Kirche durch unerlaubte menschliche Mittel zu verbessern, und weil es Christenpflicht ist, mit Allen zu beten und zu communiciren, die den Herrn anrufen von reinem Herzen [40]).

Unstreitig mussten diese und ähnliche Erklärungen Leuten ein Aergerniss sein, die an folgendes Labsal gewöhnt sind: »Gott hatte dem Menschen ursprünglich das Heil durch »das Gesetz angeboten; er hatte ihm ein Gesetz gegeben, »und ihm gesagt: wenn du dieses Gesetz beobachtest, sollst »du dafür das ewige Leben haben, und wenn du dieses Ge»setz verachtest, so werde ich dich zum ewigen Tode verdam»men. Der Gehorsam sollte vollkommen sein, und ein ein»ziges verletztes Gebot galt der Uebertretung des ganzen »Gesetzes gleich.

»Alle Menschen haben gesündigt, das heisst, alle Men»schen sind dem Gesetze Gottes ungehorsam gewesen; darum »haben nach der Heilsbedingung durch das Gesetz alle »Menschen ohne Ausnahme die ewige Verdammniss ver»dient, und wenn sie alle verdammt würden, hätte keiner »das Recht, sich zu beklagen.

»Da nun Gott einsah, dass das ganze Menschenge»schlecht mit diesem Heilsmittel rettungslos verloren wäre, »schlug er ein zweites, wesentlich von diesem verschiede»nes vor, das Heil durch die Gnade. Weil er nämlich den »Menschen retten wollte, und in dem Menschen selbst kei»nen Grund zu seiner Rettung fand, so sucht er diesen »Grund in sich selbst, und übernimmt es allein, dem Men»schen sein Heil zu verdienen. Zu diesem Ende kommt Je»sus Christus, der im Fleische geoffenbarte Gott in die Welt, »vollbringt das ganze Gesetz, und verdient so das ewige »Leben. Dann stellt er sich zwischen den sündigen Men-

»schen und den heiligen Gott. Die Sünden des Menschen »steigen nicht mehr bis zum Throne Gottes hinauf, sie blei»ben vor Christo stehen; die Heiligkeit Gottes steigt nicht »mehr bis zu den Menschen herab, sie bleibt vor Christo »stehen. Da begegnen sich diese unversöhnlichen Feinde, »und ihr Zusammentreffen erzeugt ein furchtbares Gewitter, »das über dem Haupte des Mittlers ausbricht. Dadurch »wird Gott besänftigt, und der Mensch begnadigt, und fort»an behandelt, als sei er so heilig, als Christus selbst ge»wesen ist.

»Dieses Heil ist aber nicht Allen vorbehalten; nur die »an Christum glauben, das heisst, die nichts von sich, und »Alles von dem Heilande erwarten, wie ein dem Ertrinken »naher Mensch die sich ihm entgegenstreckende Hand er»fasst, werden dieses Heil erlangen.

»Gott indessen, obschon er den Sünder zu begnadigen »denkt, will ihn nicht, wie er ist, in sein Reich aufnehmen. »Darum, und damit sein Werk nicht unvollständig bleibe, »giebt er ihm nächst seiner Gnade noch die Sinnesänderung. »Er giebt ihm ein neues Herz, woraus ein neues, von dem »ersten durchaus verschiedenes Leben erwächst, dass der »Uebergang des einen zu dem andern eine neue Geburt ge»nannt wird.

»Diese beiden Gnaden, der Glaube und die Sinnesän»derung, sind Gaben Gottes. Keine Anstrengung des Men»schen kann sie ihm verschaffen; Gott muss sie durch sei»nen Geist in ihn bringen, so dass mithin in der Heilsord»nung vom Anfang bis zum Ende Alles von Gott kommt, »und die Mitwirkung des Menschen, obwohl sie verlangt »wird, durchaus ohne Verdienst bleiben muss.«[41])

Ich bin weder des Herrn Coquerel, noch des Herrn Monod Richter, und bemerke nur, dass zwischen ihren beiden Richtungen verschiedene Nüancen wahrgenommen werden, welche der Parteigeist nach persönlichen Sympathien und Antipathien, mithin sehr willkürlich, bald als orthodox bewundert, bald als rationalistisch verschreit; und da ich eben jetzt mit der Anatomie des Rationalismus beschäftigt bin, zeige ich dem Leser ein Stück des bescheide-

nen, gelehrten, frommen Schülers, Amtsbruders und Freundes Vincent's, des Rationalisten Fontanes, welcher besser, als Pfarrer Coquerel, den liberalen Theil der protestantischen Kirche Frankreichs vertritt, und vor den Methodisten auch keine Gnade gefunden hat. Die in der Pariser Pastoralconferenz von 1841 angestimmte Kriegsposaune rief ihn auf das Schlachtfeld, und er sprach die vermittelnden Worte:

»Alle Protestanten gehen von der Bibel aus, von dem »Gedanken, den Gott der Welt durch Menschen geoffenbaret »hat, die vermöge der Inspiration weder mündlich, noch »schriftlich irren konnten, von der höchsten Auktorität unter »uns, nach welcher es keine mehr giebt. Was sie lehrt, »glauben wir, was sie befiehlt, sollen wir thun.

»Alle Protestanten glauben, dass die Bibel Mysterien »enthalte, Dinge nämlich, die dem sterblichen Auge verbor»gen waren, bis Gott den Schleier, der sie verdeckte, weg»gezogen hat, oder die ihm jetzt noch verborgen sind. Zu »den ersten Mysterien rechnet man die den Juden lange »unbekannte Berufung der Heiden; zu den zweiten den »Tag der Zukunft Christi in den Wolken zum Gerichte, und »sein Dasein in Gott vor Erschaffung der Welt.

»Alle Protestanten glauben, dass, um die Schrift zu »verstehen, man sie durch sie selbst erklären müsse. Ist »euch ein Wort des Apostels Paulus dunkel, so sucht in seinen »Schriften eine andere Stelle, wo der gleiche Gegenstand »deutlicher behandelt wird; forscht auch in den andern »heiligen Schriftstellern, und die Wahrheit verhüllende »Wolke wird sich zertheilen.

»Bisher war Uebereinstimmung, jetzt aber trennt man »sich. Einige Protestanten wollen gewisse Punkte der »Schrift genau definiren, und ausarbeiten, was Gott nur an»gedeutet hat. So bedient man sich in der Theologie und »in der Kirche der Worte Dreieinigkeit und Erbsünde, ob»schon Gott nicht für gut befunden hat, sie den heiligen »Schriftstellern einzugeben. Geht man der Sache auf den »Grund, so trifft man ebenfalls auf Menschenwerk. Das Evan»gelium spricht von Vater, Sohn und heiligem Geiste; es zeigt »sie für uns wirksam: der Vater schafft, der Sohn erlöst,

»der Geist heiligt. Gewisse Theologen begnügen sich aber »nicht, vor diesem ernsten Dunkel stehen zu bleiben; sie »sprechen von verschiedenen, und doch nicht getrennten »Personen; sie sagen, der Vater sei unendlich, der Sohn sei »unendlich, der heilige Geist sei unendlich, und diese Drei »bilden nur eine einzige Unendlichkeit. Durch diese Kühn»heit erschreckt, und sich scheuend, das göttliche Wort mit »ihren Conceptionen zu bereichern, halten sich andere Pro»testanten an das, was klar und deutlich in der Schrift ge»lehrt wird. Das ist für sie die Offenbarung; was darüber geht, »kümmert sie nicht: sie warten, bis Gott ihnen die Augen »öffnen wird.

»Die Doctoren, deren Ansichten wir zuvörderst expo»nirt haben, citiren eine Fülle abgerissener Sätze der Schrift, »stützen diese oder jene Lehre auf eine einzige, unsichere »Stelle, und wenden Worte auf gewöhnliche Zeiten an, die »nur zu Wunderepochen passen. Sie stellen die Indiffe»renten unserer Kirche den Heiden und den Juden, den »Feinden des Evangeliums, gleich, indem sie gewissen re»lativen Ausdrücken einen absoluten Sinn geben. — Die »andern Doctoren halten sich vorzugsweise an die kla»ren in der Schrift ausgedrückten Wahrheiten, glaubend, »dass das Wesentliche der Offenbarung aus dem Munde »aller heiligen Schriftsteller fliessen müsse, und dass alle »oft darauf zurückkommen, um es den Seelen desto tiefer »einzuprägen. Nach diesen Ansichten berufen sie sich we»niger auf einzelne Stellen, als auf das innere Gefühl derer, »welche das Evangelium gelesen haben, und auf den Total»eindruck, den diese Lectüre hervorgebracht hat. Aufmerk»sam auf den Zusammenhang der benutzten Stellen mit dem, »was vor- und nachsteht, nehmen sie auf Zeit, Ort, Perso»nen, orientalischen Sprachgebrauch, und alle Umstände »Rücksicht, welche zum Verständniss eines Schriftstellers »dienlich sein können. Dies sind die ersten Trennungs»punkte der Pfarrer unserer Kirchen. Alle gehorchen dem »göttlichen Worte, alle glauben an eine übernatürliche Of»fenbarung, alle nehmen unbedingt den Inhalt dieser Offen»barung an; die Verschiedenheit liegt nur in der Art, die

»Schrift zu erklären, und sich derselben zu bedienen, was »nun allerdings wichtige Folgen gehabt hat. Zum Beispiel:

»Die Person des Sohnes Gottes ist ein Gegenstand des »Glaubens für beide Parteien. Beide glauben, dass die Fülle »der Gottheit in ihm körperlich vorhanden sei. Die erste »führt aber immer das Wort Herr, womit sie den Sohn »Gottes bezeichnet, im Munde, betet zu ihrem Herrn Jesum »am meisten, schreibt ihm die Regierung der Welt selbst in »den profansten Dingen zu, empfiehlt sich seiner Gnade und »Vorsehung mit beinahe gänzlicher Uebergehung des Namens »Gottes, als ob Alles vom Sohne, und Nichts vom Vater, der »doch wirket bisher, zu erwarten wäre. Theilweise ver»einigt sie den Vater und den Sohn in eine aus zwei entge»gengesetzten Punkten zu betrachtende Person, und erneuert »so eine das Verständniss der Schrift erschwerende, von der »Kirche ehemals verdammte Theorie. — Obgleich erkennend, »dass Gott in Christo war, dass die göttliche Natur dem »Vater und dem Sohne gemein ist, fügt sich die andere Par»tei in den Gebrauch aller Jahrhunderte, wendet sich im »Gebete zu Gott im Namen Jesu Christi, schreibt dem Vater »die Schöpfung und die Vorsehung zu, und sucht bei dem »Sohne Vergebung der Sünden und den heiligen Geist. Sie »vermischt nicht, was man die Personen des Vaters und des »Sohnes zu nennen pflegt, und hebt nicht ihren Unterschied »auf. Da der Sohn der Abglanz des unsichtbaren Gottes ist, »weist sie ihm die zweite Stelle an, und unterwirft mit den »Kirchenvätern der drei ersten Jahrhunderte den Gesandten »dem Sender, den Sohn dem Erzeuger, in dessen Schoosse »er lebt.

»In Betreff der Sünde gleiche Uebereinstimmung, und »gleicher Unterschied. Die Einen gehen von dem gänzlichen »Verderben des Menschen aus, und glauben, dass die Sünde »Adams ihn durchaus vergiftet habe; dass er keines guten Ge»dankens, keines guten Wunsches fähig sei, dass er durch sich »selbst Gott nicht erkennen, und nur Böses zu thun vermöge. — »Von dem Bewusstsein ausgehend, dass wir nicht sind, was »wir sein sollen, und dass das Fleisch den Geist beherrsche, »beweinen die Andern ihre Trägheit, das Gesetz zu erfüllen,

»und ihre Neigung, es zu übertreten; sie bestehen aber da-
»rauf, dass der Mensch nicht unfähig sei, einen guten Ge-
»danken zu haben, sie behaupten, dass er heiliger Gedan-
»ken und frommer Wünsche fähig sei, da nach Paulus das
»Gewissen den Heiden als Gesetz gilt, und Gott sich ihnen
»in der Natur geoffenbaret hat.

»Vor Gott strafwürdig, durch seine Werke verdammt,
»bedarf der Mensch eines Heilandes in beiden Systemen.
»Die Anhänger des erstern behaupten, je erhabener der Be-
»leidigte, desto grösser das Verbrechen: der Fehler ist grös-
»ser, wenn der Sohn den Vater beraubt, als wenn er sich
»an einem seines Gleichen vergeht; folglich wird der Sün-
»der unendlich strafbar, wenn er den Unendlichen beleidigt,
»und verdient eine unendliche Strafe. Es bedurfte daher
»eines unendlichen Wesens, eines Gottes, um uns vor Ver-
»dammniss zu bewahren; aber in Betracht der Trefflichkeit
»des Opfers genügt ein Tropfen seines Blutes zur Tilgung
»aller Sünden. — Dieser streng mit der Idee alter Doctoren
»übereinstimmenden, und in der katholischen Kirche zwi-
»schen den Dominikanern und den Franziskanern heftig be-
»sprochenen Lehre setzen die Anhänger milderer Gesin-
»nungen entgegen, dass die Schrift nirgends weder von
»einer unendlichen Beleidigung, noch von einem unendlichen
»Busspreise spreche; sie halten sich an den Ausspruch der
»Schrift, dass Gott also die Welt geliebet habe, dass er sei-
»nen Sohn in die Welt sandte, damit, wer an ihn glaube,
»nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben erbe; und
»sie wiederholen mit Jesus Christus selbst, dass des Men-
»schensohn sein Leben für unsere Sünden dahin gegeben
»habe. Zu bescheiden, um zu untersuchen, ob der Tod auf
»Golgatha das einzige Heilsmittel war, um der Weisheit und
»Barmherzigkeit Gottes Gränzen zu setzen, halten sie sich
»an die klare Lehre der Schrift, und bekennen mit ihr, dass
»Jesus Christus der einzige Name sei, durch den wir selig
»werden können.

»Die Vergebung begangener Fehler genügt nicht zum
»Heile des Menschengeschlechts; es musste von der Macht
»der Sünde befreit, und zu allen guten Werken geschickt

»werden. Hier treffen wir wieder auf den alten Antagonis-
»mus. Indem sie vorgaben, es könne durchaus nichts Gutes
»in dem Menschen sein, mussten einige Doctoren annehmen,
»der Geist Gottes allein vermöge das Gute in uns zu bewir-
»ken, woraus denn folgt, dass ein Mensch nur in der Sünde
»beharrt, weil ihm Gott den Glauben und die Frömmigkeit
»versagt hat, denen er durch sich selbst nachzustreben un-
»fähig war. Mithin giebt es Menschen, welchen Gott seine
»Gnade geschenkt, Andere, welchen er sie verweigert hat.
»Die ersten können sie nicht verlieren, die zweiten können
»sie mit aller Anstrengung nicht erringen; ja, sie vermögen
»nicht einmal, sich darnach zu sehnen: Alles in ihnen ist
»Sünde. Dabei sind die Einen um kein Haar besser, als die
»Andern, sintemal sie Alle von Haus aus böse sind, und
»Gott hat die Einen zur ewigen Verdammniss, die Andern
»zur ewigen Seligkeit vorher bestimmt, um an dem
»Tage des Gerichts seine Gerechtigkeit und seine Barmher-
»zigkeit zu offenbaren. Alle Protestanten, welche an die
»Verdorbenheit des Menschen glauben, bekennen sich jedoch
»nicht zu dieser absoluten Prädestination; sie beschäftigen
»sich nur mit den Auserwählten, und lassen das Schicksal
»des unbegnadigten Sünders dahingestellt, weil sie incon-
»sequent sind; denn sind wir zu allem Guten untüchtig, so
»kann die Gnade allein ohne unser Zuthun uns retten, gehen
»ja offenbar die Verlornen nur unter, weil Gott sie nicht hat
»retten wollen. Um dahin zu kommen, bedarf es mehr nicht,
»als der Logik, und die auf halbem Wege stehen bleiben,
»müssen endlich dennoch weiter schreiten. — Durch eine
»eben so trostlose, als der Güte Gottes widersprechende
»Lehre abgeschreckt, bleiben andere Protestanten in dem
»Geiste der Schrift, welche viel von dem spricht, was man
»thun muss, um selig zu werden; sie halten dafür, dass Gott
»seinen Sohn zur Erlösung für Alle gegeben, weil er nicht
»wolle, dass einer verloren gehe; sie behaupten, dass Gott
»das Heil aller Menschen wünscht, und dass die, welche
»verloren gehen, sich selbst das Verderben bereitet haben.
»Wir sollen an unserer Seligkeit schaffen mit Furcht und
»Zittern, weil Gott Allen seinen Beistand anbietet, und allen

»Sündern helfen will, das ihnen aufgetragene Werk zu vol-
»lenden; aber er stärkt denjenigen, der sich diesem leben-
»digen Einflusse unterwirft, und die Mittel benutzt, welche un-
»verdienterweise seiner Schwachheit angeboten worden sind.

»Dem Systeme, welches die Activität der Menschen läug-
»net, treu, behaupten Viele, der Glaube allein, der Glaube
»ohne Werke genüge zum Heile; Einige versichern sogar,
»die blosse Annahme dessen, was sie für die wahre Lehre
»halten, mache einen Menschen seines Heils in dem Momente
»gewiss, wo die Wahrheit in ihn hineingeschlüpft sei, noch
»ehe er Zeit gehabt habe, einen Schritt vorwärts zu schreiten.
»Führte die Logik allein das Scepter der Welt, so könnte diese
»Behauptung richtig sein. Gott will den Menschen durch
»den christlichen Glauben selig machen; wer diesen Glau-
»ben hat, besitzt mithin den Grund des Heils, und ein reines
»Leben muss die Frucht dieses Glaubens sein, indem die
»Beweise der Liebe Gottes von selbst zu Dankbarkeit und
»Treue führen. So will es allerdings die Logik; die Erfah-
»rung aber belehrt uns eines Bessern. Die Wohlthaten
»Gottes werden häufig übersehen, und man wird undank-
»bar gegen Gott, wie gegen die Menschen. Daher giebt es
»in unserer Kirche Christen, welche, obschon sie durch
»den Glauben selig zu werden hoffen, meinen, dieser Glaube
»müsse sich durch Werke offenbaren. Ja, sagen sie mit
»Paulus, wir werden durch den Glauben selig, aber durch
»den Glauben, der in Liebe thätig ist, und keiner weiss, ob
»er den wahren Glauben hat, ehe er dessen Früchte brachte.
»Damit läuft man nicht leicht Gefahr, sich der Gewissheit
»seines Heils zu rühmen; denn man weiss, dass man den
»Glauben wieder verlieren, oder sich über die Natur dessel-
»ben täuschen kann, und obschon man im Allgemeinen da-
»für hält, dass der wahre Christ seines Heils gewiss ist,
»spricht man in Bezug auf sich selbst mit dem bescheide-
»nen Paulus: wir sind selig in Hoffnung, und wir arbeiten
»an unserer Seligkeit mit Furcht und Zittern, damit wir
»nicht verworfen werden[a]). «

a) *De la lutte engagée dans les Eglises protestantes de France. Valence* 1842 *in*-8. *S.* 2—11. Man vergleiche damit: *Le vieux pasteur de*

Ein merkwürdiger Rationalismus, denkt vielleicht der Leser, und mir selbst ist es während des Schreibens so vorgekommen, und ich freute mich im Geiste schon über die Verlegenheit der Categorienmacher neuerer Zeit, fand aber bald, dass ich mich verrechnet hatte, indem diese Leute zu Allem Rath wissen, wenn es darauf ankommt, ihre Antipathien in den Bann zu thun. So lese ich in einem Druckbogen des Pfarrers Emil Frossard von Nismes, dass der nackte Rationalismus wegen des gesunden Urtheils der Massen weniger gefährlich sei, als der in evangelische Phraseologie verhüllte, vor welchem letztern mithin das Publikum sich am meisten zu hüten hätte, indem er den Worten Heil, Glaube und Wiedergeburt den rechten Sinn nicht gebe[a]). Auch den reinen Orthodoxen ergeht es kaum besser, wenn ihnen ihr Herz oder ihr Charakter verbietet, mit den Exclusiven gemeine Sache zu machen, und nicht ohne Entrüstung liest man in der Correspondenz des Herrn G. von Felice, jetzt Professor zu Montauban, mit dem New-York Observer die Charakteristik der nach ihm speculativ-orthodoxen Pfarrer. »Sie sind, sagt der Correspondent, meist alte Pfar»rer, welche ihre Studien vor oder während der Revolution »in der Schweiz unter orthodoxen Professoren gemacht »haben. Sie hatten übrigens von Jugend an gute Eindrücke »bekommen, und die theologische Laufbahn mit soliden Vor»kenntnissen betreten. Unglücklicherweise aber hat man »Ursache genug zu glauben, dass ihr Herz dem Herrn nicht »zugethan ist. Sie predigen, was sie gelernt haben; sie leh-

---

campagne, ou la prudence chrétienne aux prises avec le méthodisme, par M. Réville, pasteur de l'Eglise réformée de Dieppe. Paris 1842 in-12.

a) *Ce n'est pas dans sa nudité que le rationalisme montrait le plus de danger, parce que la foi et le bon sens publics en faisaient bonne et prompte justice. Aussi s'est-il, en général, ravisé, et, nouveau Protée, il emprunte, selon l'occasion, toutes les formes utiles à ses vues. Il ne lui est pas rare de faire usage de la phraséologie évangélique; car depuis quelque temps il a renoncé au néologisme allemand; mais qu'on ne s'y trompe pas, les mots de foi, salut, régénération et autres expressions consacrées ont dans sa bouche une signification toute différente de celle que vous pourriez imaginer. Le pasteur évangélique en présence du rationalisme moderne. Nismes 1840 in-8.*

»ren, was sie verstanden haben, ohne Liebe für die Seelen, »ohne christliche Thätigkeit. Ihr Beruf beschränkt sich darauf, »ein- oder zweimal wöchentlich die Kanzel zu besteigen, und »haben sie den Lehrstuhl verlassen, so suchen sie den Men»schen weder zu ermahnen, noch zurechtzuweisen. Ein »christlicher Zuhörer würde in ihnen mit Freude Gesandte »des Herrn, treue Pfarrer erkennen; folgte er ihnen aber »in das häusliche und gesellige Leben, vernähme er ihre »gewöhnlichen Gespräche, sähe er ihre Handlungen, be»merkte er ihre Hab- und Ehrsucht, so würde er mit Betrüb»niss sich von ihnen wegwenden, und in seinem Herzen »sprechen: ich habe mich vom Scheine trügen lassen, so »handelt, so denkt ein christlicher Lehrer nicht. Diese »Pfarrer gehen nach und nach zu Grabe, und ihre Nachfol»ger haben im Allgemeinen andere Ideen, und eine andere »Handlungsweise[a]). «

Aus dem Vorhergehenden begreift man, dass eine Partei, welche während der Restauration Glaubensbekenntnisse zu empfehlen | begann, dieselben nach der Juliusrevolution nicht aufgeben konnte. Als ihr daher die Zeit erfüllt zu sein schien, ihnen wieder zu dem alten Ansehen zu verhelfen, liess sie 1839 das alte Symbolum der reformirten Kirche Frankreichs unmittelbar nach dem Berichte über die jährlichen Versammlungen zu Paris in die Archive des Christenthums unter dem Vorwande einrücken, dass dieses Monument des Glaubens und der Frömmigkeit unserer Väter, dem man seit Kurzem wieder einige Aufmerksamkeit schenke, schwer zu haben sei[b]), da doch 1829 eine stereotypirte Auflage davon um einen Spottpreis erschienen war, der andern Auflagen nicht zu gedenken. Ungefähr um die gleiche Zeit fing man an, in den exclusiven Journalen die Behauptuug Stapfers, dass die reformirte

a) *The New-York Observer*, 8 *Februar* 1834, *S.* 22. Es stehen mir authentische Notizen über einige hier gemeinte Nachfolger der nach und nach zu Grabe gehenden Pfarrer zu Gebote, und ich vermuthe, dass sie Herrn von Felice nicht unbekannt sind. Warum hat er sie dem *New-York Observer* nicht mitgetheilt?

b) *Archives du christianisme*, 2*de Série*, *Bd. VII. S.* 76.

Kirche Frankreichs ohne das Glaubensbekenntniss von La Rochelle keine legale Existenz habe, zu wiederholen, und es ging die Rede von geheimen, zu Paris gehaltenen Conferenzen über Mittel und Wege, die Pfarrer auf die symbolischen Bücher zu verpflichten. Einige Consistorien, unter andern die von Bolbec und von Caen, thaten mehr, als diesen Gegenstand besprechen; sie beschlossen geradezu, die Verpflichtung auf die symbolischen Bücher wiedereinzuführen, und in Zukunft keinen Pfarrer zu erwählen, ehe er das Glaubensbekenntniss von La Rochelle mit der Kirchendisciplin unterzeichnet habe[42]), was denn natürlich den Liberalen um so mehr missfiel, als Herr Nicolas den 15. November 1838 nach seiner Einführungsrede als Professor der Philosophie zu Montauban, von mehrern rechtgläubigen Pfarrern in der Aula academica öffentlich beschimpft, und der Kirche nicht minder als dem Minister des öffentlichen Unterrichts als ein gefährlicher Lehrer, der nur schlechte Christen und schlechte Bürger bilden könne, bezeichnet worden war[a]), weil er nach seinem Hauptankläger, dem Pfarrer Prat von Lafitte, in Summa gesagt haben sollte, man könne in der Bibel finden, was man wolle[b]), worauf denn in der Rede des Herrn Nicolas auch nicht von ferne angespielt wird, indem sie erklärt, die Bibel enthalte die ganze Wahrheit, sie sei unfehlbar, sie belehre die Vernunft, und dürfe weder einen Zusatz, noch eine Verminderung erleiden[c]), nur müsse bei ihrer Behandlung die Wissenschaft zu Rathe gezogen werden[d]). Wenn nun schon

---

a) *L'Evangéliste. Bd. III. S.* 27.

b) *Je n'entreprendrai pas de faire une analyse complète de ce déplorable discours; mais je le résume en ces mots: On peut trouver dans la Bible tout ce qu'on veut. Archives du christianisme, 2de Série, Bd. VI. S.* 169.

c) *La Bible contient la vérité toute entière; elle est infaillible, elle a quelque chose à apprendre à la raison, et il ne faut ni ajouter, ni retrancher à ce qu'elle enseigne. L'Evangéliste. Bd. III. S.* 6.

d) *Aujourd'hui que les sciences de la réflexion ont fait d'assez grands progrès, il faut que nous y apportions cet esprit d'examen, cette liberté de la pensée, que rien ne pourrait arracher aux hommes de nos jours; il faut, en un mot, que nous interprétions la Bible avec la science et les principes philosophiques de notre temps. L'Evangéliste. Bd. III. S.* 5.

vor der Wiedereinführung der Glaubensbekenntnisse solcher Spektakel Statt finden konnte, was musste erst geschehen, wenn die Kirche der weltlichen Obrigkeit wieder Gewalt gab, den Ungehorsam gegen die beiden Tafeln des Gesetzes zu bestrafen[a])? Zwar stellten die Archive des Christenthums, welche bis zur Verjagung der Rationalisten aus dem Tempel Trennung zwischen Kirche und Staat predigen, den 39. Artikel des La Rocheller Glaubensbekenntnisses unter die Adiaphora[b]); welches Zutrauen konnten sie aber einflössen, wenn man an ihr schlechtes Gedächtniss, und an den Streich dachte, welchen es ihnen eben in Bezug auf das Glaubensbekenntniss von La Rochelle gespielt hatte?

Die Symboliker wussten nämlich nur zu gut, dass das Glaubensgebäude ihrer Väter an starken Luftzügen leide, welche selbst den kräftigsten orthodoxen Naturen des neunzehnten Jahrhunderts geistlichen Schnupfen verursachten, und sie waren daher vorläufig in einigen wichtigen Punkten sehr nachgiebig, mit dem Vorbehalte, hintennach die Bande desto fester zu schnüren, und da man sie absonderlich wegen der Prädestination auf das Korn genommen hatte, gingen sie weiter, als für sie rathsam gewesen ist. »Es wäre ein grober, und eine sehr oberflächliche Theologie »verrathender Irrthum, die Prädestination als den Schlüssel

---

a) *Nous croyons que Dieu veut que le monde soit gouverné par lois et polices, afin qu'il y ait quelques brides pour réprimer les appétits désordonnés du monde et ainsi qu'il a établi les royaumes, les républiques et toutes autres sortes de principautés, soit héréditaires ou autrement, et tout ce qui appartient à l'état de justice, et en veut être reconnu auteur. A cette cause il a mis le glaive en la main des magistrats pour réprimer les péchés commis, non-seulement contre la seconde table des commandements de Dieu, mais aussi contre le premier. Confession de foi des Eglises réformées de France. Art.* 39. Und die Unabhängigkeit zwischen Kirche und Staat? — Die Prozesse der spanischen Inquisition lösen die Aufgabe. — Der Delinquent wird relaxirt, denn *ecclesia abhorret a sanguine!* Der geübte Casuist zieht sich aus jeder Verlegenheit.

b) *Pour nous et pour tout homme sensé un article de ce genre est un adiaphore, qui n'a rien à faire avec le fond du christianisme, et qu'on peut admettre ou rejeter sans cesser d'être chrétien dans le sens le plus strict du symbole. Archives du christianisme, 2de Série, Bd. VIII. S.* 96.

»und die Basis des Glaubensbekenntnisses zu betrachten[a]).
»Es ist nicht wahr, dass das Symbolum von La Rochelle
»durch die Idee der Prädestination dominirt wird, dass sie
»die Mutter des Glaubensbekenntnisses ist; man ist weder
»befugt, den Orthodoxen zuzurufen: nehmt die Prädestina-
»tion an, oder verwerft die Orthodoxie, noch im Fall sie
»über die Prädestination nicht einig wären, ihnen vorzu-
»werfen, dass ihre Trennung einen Hauptartikel betreffe[b]).
»Die Prädestination hat weder in dem Evangelium, noch
»in dem Glaubensbekenntnisse die Wichtigkeit einer Lehre,
»mit der das Christenthum steht oder fällt; woraus sattsam
»erhellt, dass diese Frage nie uns mit Brüdern zu entzweien
»vermag, welche sich zu den Hauptdogmen des Christen-
»thums bekennen[c]).«

Da gab ein englischer Missionär der Wessleyschen Methodisten, Namens Cook, 1841 eine Predigt seines Meisters über die freie Gnade Gottes heraus, ohne jedoch weder sich selbst, noch den Verfasser zu nennen. Die Archive des Christenthums, welche ihre frühern Erklärungen über die Prädestination rein vergessen hatten, ergrimmten im Geiste, und schrieben zur Freude der Spötter. »Wir er-
»greifen die Feder mit tiefer Betrübniss und mit zerrissenem
»Herzen, nicht um die Brochüre, deren Titel man so eben gele-

---

a) *C'est une erreur qui à elle seule trahit une théologie fort superficielle, que de regarder la doctrine des décrets divins comme la clef et la base du système de la confession de foi. Archives du christianisme, 2de Série, Bd. VIII. S. 94.*

b) *Il n'est plus établi que le symbole de La Rochelle soit dominé par l'idée de la prédestination, que la prédestination soit l'idée mère, l'idée créatrice de la confession de foi; l'on n'est pas fondé de dire aux orthodoxes: acceptez la prédestination ou rejetez toute l'orthodoxie, ni à leur reprocher, dans le cas où ils ne seraient pas d'accord sur la prédestination, que leur division porte sur l'idée capitale. Archives du christianisme, 2de Série, Bd. VIII. S. 188.*

c) *Revenons à la prédestination. Elle n'a, ni dans l'Evangile, ni dans la confession de foi l'importance d'une doctrine avec laquelle le christianisme subsiste, hors de laquelle le christianisme tombe. Cette considération explique assez pourquoi cette question n'aura jamais la puissance de refroidir notre charité et de nous séparer de chrétiens qui embrassent de coeur les dogmes capitaux de l'Evangile. Archives du christianisme, 2de Série, Bd. VIII. S. 184.*

»sen hat, anzukündigen, noch weniger, um sie zu empfehlen, »sondern um sie als eines der traurigsten Producte des »Parteigeistes zu bezeichnen. Unter dem schönen und christ- »lichen Titel der freien Gnade Gottes hat der Anonymus, »der, wie man versichert ein Wessleyanischer Geistlicher »ist, keinen andern Zweck gehabt, als die Lehre von der »Gnadenwahl, welche von jeher in den reformirten Kirchen »Frankreichs, der Schweiz und Englands gepredigt worden »ist, zu untergraben, und sie durch den schuftigen Armi- »nianismus zu ersetzen. Man schaudert wahrlich bei der »Idee, dass ein Christ, ein Geistlicher, mit kaltem Blute »eine in diesem Geiste verfasste Schrift schreiben, dem »Drucke übergeben, und verkaufen konnte, eine Schrift, »die wir einen Angriff gegen Christum und sein Evangelium »nennen würden, wenn wir nicht wüssten, wie blind die »Parteien und die Secten sind. Begreift man eine solche »Frechheit? Wer hätte je geglaubt, dass man in Frankreich »in dem neunzehnten Jahrhunderte so rücksichtslos die Lehre »der Reformatoren, den Glauben unserer Väter, den Trost »unserer Märtyrer, den Ruhm des französischen Protestan- »tismus angreifen dürfte? Der Wessleyanische Methodismus »hat also die Maske abgeworfen. Es mag gut sein, dass »man weiss, was er will, und wohin er zielt. Vor etwa »zwanzig Jahren, im Augenblicke unseres Erwachens, nach »Frankreich gekommen, versprach er mit unsern Pfarrern »unsere Kirchen zu erbauen, wobei er sich aber wohl hü- »tete, seine eigenthümlichen Dogmen voranzustellen. Spä- »ter, nachdem er einige Jünger geworben hatte, bildete er »seine Classen, und trat als Secte auf. Doch diese Stel- »lung genügt ihm jetzt nicht mehr; er geht zur Offensive »über, und lehnt sich gegen die Dogmen unserer Kirche auf. »Es fragt sich nun, ob wir diesen Stand der Dinge länger »dulden wollen[a])? Haben wir nicht genug an unserm Kampfe »mit den Rationalisten und mit den Latitudinariern, ohne uns »noch mit Brüdern herumzutummeln, welche, anstatt sich

a) *Il s'agit de savoir si nous voulons tolérer plus longtemps cet état de choses.*

»auf die Predigt des Evangeliums zu beschränken, den »Sectengeist unter uns verbreiten, das Werk der religiösen »Erweckung erschweren, und Verwirrung in unsere Reihen »bringen[a])?«

Unter solchen Umständen konnte die Frage der Glaubensbekenntnisse kaum zu einer den rigiden Orthodoxen günstigen Entscheidung gebracht werden. Nicht nur die Liberalen stellten sich ihnen gegenüber, auch Orthodoxe, welche mit der Religion des Herzens noch nicht ganz gebrochen hatten, und den Werth einer freien Entwicklung des Glaubens aus eigener Erfahrung kannten, erklärten sich unumwunden für die ausschliessliche Auktorität der Bibel ohne beschränkende Symbole; ja viele Confessionsfreunde versicherten, dass sie das unmodificirte Bekenntniss von La Rochelle nie annehmen würden. Welche Aufgabe daher für die Stockcalvinisten, ihre Pläne durchzusetzen, und die Gnadenwahl wieder in Aufnahme zu bringen! Ihre vornehmsten Redner mussten sich aufmachen, und von den ihnen geöffneten Kanzeln verkündigen, »dass der Vater »vor Erschaffung der Welt, und nach seinem Gutdünken »in Jesu Christo diejenigen Sünder erwählt habe, die er zu »retten beliebte, und dass das von Gott vorher bestimmte »Lamm, nämlich der getödtete Jesus, vor Erschaffung der »Welt in dem Rathschlusse Gottes als Versöhnungsopfer »ihm dargebracht worden sei[b]).«

Was war natürlicher, als dass nach dem Genusse dieser Seelenspeise hypochondrische Schuhflicker, gebildete Schneider, reducirte Weber, träge Bauerschlingel und verbannte Schulmeister einen Beruf zum Predigtamte fühlten, sintemal es nur darauf anzukommen schien, recht abstruses

---

a) *Archives du christianisme*, 2de *Série*, *Bd. IX. S.* 44.

b) *Le Père, dit l'Ecriture, a élu en Jésus-Christ, avant que le monde fût et selon son bon plaisir, ceux d'entre les pécheurs qu'il lui a plu de sauver; et l'agneau, qui est Jésus immolé, ayant été préordonné de Dieu, avant les siècles, a été sacrifié, comme victime d'expiation, dans le décret de Dieu, dès la fondation du monde. Adresse d'un prédicateur de la parole de Dieu aux diverses congrégations qui l'ont entendu, pendant une visite qu'il a faite dans le Midi de la France. Toulouse* 1836 *in*-8vo. *S.* 18.

Zeug aus kräftigen Lungen von der Kanzel herabzuplärren; dass neben den Agenten der evangelischen Gesellschaft tausend Winkelprediger unsere Gemeinden überschwemmten, sich für Pfarrer ausgaben, und ohne die Weihe empfangen zu haben, Taufe und Abendmahl hielten[a]); dass der eifrige, streng orthodoxe Pfarrer Blanc von Mans überflügelt wurde, und dass er sein Missgeschick zur Warnung gleichgesinnter Brüder in den Archiven des Christenthums erzählte. »Ich werde, sagt er unter Anderm, mich stets mit »Rührung an jene christlichen von fern herkommenden Be»sucher erinnern, welche kamen, um uns von Jesus und »seiner Gnade Kunde zu geben. Welche Freude herrschte »da in unsern Versammlungen! Mit welcher Liebe suchte ei»ner dem andern zu helfen! Wohin der Geist Gottes ge»drungen war, gab es nur eine Sprache, nur einen Glauben, »nur ein Glück. Und jetzt verlieren die Diener des Haus»vaters ihre Zeit mit eitelm Gezänk über den Namen, den sie »führen sollen, über den Ort ihrer Versammlungen, über »die aufzunehmenden und die auszuschliessenden Mitglieder. »Die Bande der brüderlichen Liebe sind zerrissen, die »Freunde Jesu drücken sich nicht mehr mit der ehemaligen »Wärme die Hand. Einige bestehen auf Nebendingen, als »ob es sich um das Heil der Seele handle; Andere wollen, »wie die Engel am jüngsten Tage, nur von reinen Gesell»schaften, in welchen der Herzenskündiger ihnen selbst viel»leicht keinen Platz anweisen würde, wissen; Andere end-

a) *Les séparatistes de l'arrondissement du Vigan (Gard) continuent toujours à jeter la division dans les familles et le désordre dans l'Eglise. On voit de jeunes hommes qui ont été destinés à des carrières industrielles, à des travaux manuels, et qui n'ont reçu ni l'instruction suffisante, ni le caractère et le titre indispensable pour exercer le ministère sacré, s'ériger d'eux-mêmes en apôtres de l'Evangile et aller de village en village, de maison en maison, prêchant, baptisant, distribuant la sainte cène. Le mal serait moins grand, s'ils ne cherchaient à semer dans l'esprit des fidèles des préventions et des défiances contre les pasteurs de l'Eglise nationale, hommes de foi et de conscience, qu'ils traitent de rationalistes, d'incrédules, d'ennemis de l'Evangile. Se sentant soutenus par une influence étrangère, ils décident, ils approuvent, ils condamnent avec une présomption, avec une absence de charité que rien ne justifie dans la parole de Dieu. Ils ne veulent reconnaître d'autre autorité que la leur etc. Le Lien, Bd. I. S. 63.*

»lich kündigen allen geistlichen Gehorsam auf, gehorchen »nur sich selbst, und predigen ihre eigene Weisheit. Die, »welche uns ehemals besuchten, brachten uns das Evange»lium, Erbauung und Frieden. Heute kommt man zu uns, »nur um zu zerstören, oder zu beschimpfen. Diejenigen »selbst, die wir Kinder in Christo genannt, und in unsern »Herzen getragen haben, verachten unsern geistlichen Cha»rakter, weigern sich, unsern Tempel zu besuchen, unsere »Gebete anzuhören, unsern Bibellectüren beizuwohnen. Sie »werfen uns das Brod vor, welches uns der Staat reicht, »den Einfluss, den wir haben, unsere Theilnahme an der »evangelischen Gesellschaft. Sie nennen unsere Kirche Ba»bylon, und uns die Anhänger des Thiers. Sie begnügen »sich nicht, uns dies ins Gesicht zu sagen, sie schimpfen von »Ort zu Ort, von Haus zu Haus gegen die Nationalkirche, »und gegen den legalen Gottesdienst[a]). « Welch' ein Erwachen! Die Schuld des Separatismus lag also nicht allein an den Rationalisten[b])! Die evangelische Gesellschaft war also keine Rettungsanstalt der protestantischen Kirche Frankreichs! Die Orthodoxie vermochte sie also nicht zu decken! Die evangelische Erweckung hatte nur ein Heer von geistlichen Narren erzeugt, welche dem Gängelbande der treuen Pfarrer entwachsen, in der Gemeinde mitreden wollten! Doch ich will Pfarrer Blancs Jeremiade nicht zu hoch anrechnen, und ihn mit seinen Freunden nur zu dem Geständnisse bringen, dass sie mit ihren Categorien den Separatismus, wo nicht mehr, jedenfalls eben so viel, als die Rationalisten befördert haben. Uebrigens bekenne ich ganz aufrichtig: peccatur intra et extra, und wünsche, dass das thätige Christenthum dem speculativen bald den Rang abjagen möge.

---

a) *Archives du christianisme, 2de Série, Bd. XIV. S. 15.*

b) *La dissidence nous paraît une erreur et une faute. Mais avec quelle force cette faute ne retombe-t-elle pas sur la tête de ces pasteurs infidèles qui, par une prédication hétérodoxe et sans vie, deviennent eux-mêmes les agents les plus actifs de la dissidence qu'ils déplorent et condamnent Archives du christianisme, 2de Série, Bd. VIII. S. 178.*

An thätigem Ghristenthume hat es indessen seit der Juliusrevolution in der protestantischen Kirche Frankreichs bei allen dogmatischen Spaltungen nicht gefehlt, und es war oft erfreulich zu sehn, wie die Parteien, nachdem sie auf dem Gebiete des Glaubens heftig gefochten hatten, sich zu wahrhaft guten Werken verbanden. Zwar haben die Methodisten hier nicht immer christlich bescheiden und brüderlich gehandelt, bei allem geistlichen Hochmuthe aber eine unermüdete, aufopfernde Thätigkeit bewiesen. Nach diesem Zugeständnisse werden sie mir wohl erlauben, die etwas schüchternern Rationalisten an das Licht zu bringen, besonders da ich den Leser nicht besser in unser praktisches Leben einzuführen wüsste, als durch die Ehrenpforte der Spenerschen Säkularfeier, welche 1835 zu Strassburg und zu Rappoltsweiler, vornämlich durch die Bemühungen der Rationalisten Statt gefunden hat. Können die so durch und durch schlechte Christen sein, welche sich des vor zweihundert Jahren zu Rappoltsweiler gebornen, und fern von der Heimat gestorbenen Gründers des Pietismus erinnern, weniger um ihm ein steinernes Denkmal zu errichten, als um ihn durch eine fromme Stiftung dem ehrfurchtsvollen Andenken der akademischen Jugend zu empfehlen, wie dies aus ihrer Einladung zu dem Feste erhellt.

»Der Name eines edeln, um die Menschheit hochverdienten Mannes sollte nicht bloss von denen, welche die »Geschichte erlernt haben, gepriesen werden, er sollte gehen von Mund zu Mund, von Geschlecht zu Geschlecht, er »sollte nicht verschwinden aus dem Gedächtnisse des Volkes. »Leider aber ist solches das Schicksal der grossen Mehrzahl »derjenigen, welche im Gebiete der Wissenschaft oder in »den Tempeln der Religion Grosses und Segensreiches geleistet haben. Während ihres Lebens, vielleicht auch noch »einige Jahrzehende nach ihrem Scheiden von der Erde, »tönt ihr Ruhm durch die Hallen der Kirchen und Lehrsäle, »und von da hinaus erschallt er auch in die Wohnung vieler »Zeitgenossen. Aber gleichwie im Verlaufe der Zeiten die »Schrift auf Denkmälern erlischt, und mag sie auch tief gegraben sein, doch unkenntlich wird, so werden immer

»leiser und weniger die Stimmen, welche von hochverdien-
»ten Vorfahren sprechen, und endlich muss dem Loose der
»Staubhülle ähnlich, auch des Namens Gedächtniss er-
»sterben.

»Es sollte nicht also sein! Denn wo stände in geisti-
»ger und sittlicher Hinsicht unser Geschlecht, wenn es nicht
»auf den Schwingen edler und hoher Geister der Vorzeit
»wäre erhoben worden zu der Höhe, auf welcher es
»sich gegenwärtig befindet? Die Namen derselben einer
»beklagenswürdigen Vergessenheit entziehen, dies ist hei-
»lige Pflicht. Aber es ist noch mehr zu thun: ehren müssen
»wir auch ihr Andenken, und es auffrischen bei Jung und
»Alt, unter allen Classen der menschlichen Gesellschaft,
»damit durch das Aufschauen zu solchen trefflichen Gei-
»stern die Mit- und Nachwelt erstarke, und reif werde für
»gesegnete Wirksamkeit.

»Dankbarer Erinnerung sind aber ganz vorzüglich die-
»jenigen werth, deren Bestrebungen dahin zweckten, Wahr-
»heit und Tugend auf Erden zu verbreiten, und der Reli-
»gion Jesu, dieser Trägerin jener höchsten Güter der Mensch-
»heit, immer mehr Bahn zu machen in vieler Menschen Brust.
»Wer Solches gethan hat, der ist unseres Geschlechtes wah-
»rer Freund gewesen, und je grösser seine Leistungen wa-
»ren, desto gerechtern und grössern Anspruch hat er auf
»der Nachwelt dankbare Anerkennung.

»Unter denjenigen, welche in der zweiten Hälfte des
»siebzehnten Jahrhunderts für reines, thätiges Christenthum
»wirksam gewesen, ragt vor vielen Tausenden vorzüglich
»ausgezeichnet hervor Philipp Jakob Spener, ein
»Mann, hochehrwürdig, und mit Segnungen von Unzähligen
»begleitet; aber leider in heutiger Zeit nur im Gedächtnisse
»derer bewahrt, welche mit der Geschichte der christlichen
»Religion und Kirche näher vertraut sind. Es verdient Spe-
»ners Name zum Danke für das, was dieser grosse und doch
»so bescheidene Mann gethan hat, dass er in den Herzen aller
»evangelischen Christen dankbar verzeichnet stehe.

»Spener hat in seinen verschiedenen kirchlichen Aem-
»tern (er war von 1663 bis 1666 Freiprediger, sodann Mit-

»tagsprediger und Privat-Docent in Strassburg; von 1666 »bis 1686 Senior des evangelischen Ministeriums zu Frank- »furt am Main; von 1686 bis 1691 Ober-Hofprediger und »Ober-Kirchenrath zu Dresden, und von 1691 bis zu seinem »Tode 1705 Probst und Inspektor der Kirche zu St. Nikolai, »auch Consistorial-Rath zu Berlin) mit ungemein grosser Thä- »tigkeit, mit Liebe, redlichem Sinne und ungeheuchelter »Religiosität Vieles geleistet. Durch seine häuslichen Er- »bauungsstunden, welche ganz wider seine Absicht eine »Veranlassung zur Sectirerei und zu dem Pietistenunwesen »wurden, bezweckte er einzig und allein Förderung eines »christlich-religiösen Lebens; seine gehaltenen und gedruck- »ten Predigten verbreiteten fruchtreiche Erbauung, seine »theologischen Schriften einen wissenschaftlichern, den Fes- »seln der Polemik und des Formelwesens sich loswindenden »Geist; er war der Wiederhersteller eines zweckmässigen »katechetischen Unterrichts der Jugend, und hat der Wirk- »samkeit des evangelischen Predigtamts durch Lehre und »Beispiel einen neuen Schwung gegeben. Diese und viele »andere hohe Verdienste, verbunden mit reinem, menschen- »freundlichem, echt-christlichem Charakter, stellen den ge- »feierten Mann in die Vorderreihen der Edeln aller Zeiten.

»Am 25. Januar 1835 (nach dem alten julianischen Ka- »lender am 13. Januar) ist der zweite Säculartag seiner Ge- »burt zu Rappoltsweiler im Ober-Elsass, woselbst sein Vater »als Rath und Registrator des Grafen von Rappoltstein lebte. »Ein Verein von Freunden und Verehrern Speners in Strass- »burg, in welcher Stadt er seine erste akademische Anstel- »lung hatte, fasste daher den Entschluss, diesen Säculartag »auf eine das Andenken des hochverdienten Mannes wirk- »lich ehrende Weise zu begehen.

»Folgendes ist von diesem Vereine beschlossen worden:

1) »Es soll in der evangelischen Kirche zu Rappolts- »weiler nach der schon erlangten Einwilligung des dortigen »Presbyteriums eine Gedächtnisstafel zu Ehren des be- »rühmten Mannes aufgestellt werden.

2) »In Strassburg, als dem Orte, wo Spener seine theo- »logische Bildung erhielt, und seine akademische und kirch-

»liche Laufbahn anfing, soll eine Stiftung gegründet werden »durch Anlegung eines Capitals, von dessen Zinsen ein Theo– »logie studirender, durch Fleiss und christliche Aufführung »sich vorzüglich auszeichnender Jüngling zu seiner Vorbe– »reitung auf das christliche Lehramt Unterstützung erhalten »wird. Diese Stiftung, deren Gründungsact, in welchem »das Nähere zu bestimmen ist, öffentlich wird bekannt ge– »macht werden, soll den Namen: Spener'sches Stipen– »dium tragen, und zum Ehrengedächtniss des gefeierten »Mannes fortwährend unterhalten werden.

3) »Die Gründung dieses Stipendiums soll am 25. Ja– »nuar 1835, und die Aufstellung jener Denktafel im Monat »Mai desselben Jahres, beides auf einfach feierliche Weise »Statt finden.

4) »Um die Kosten des Denkmals, und die Gründung »des Stipendiums bestreiten zu können, werden alle Ver– »ehrer Spener's in Frankreich, Deutschland und in der »Schweiz zu thätiger Theilnahme eingeladen, und daher die »gegenwärtige Einladung allenthalben verbreitet u. s. w. [a]). «

Diese Einladung fand zu Frankfurt am Main, zu Berlin, besonders aber in dem Elsass erwünschte Aufnahme, und die Feierlichkeiten wurden den 25. Januar zu Strassburg, den 6. Mai zu Rappoltsweiler zur Freude und Erbauung Vieler begangen. Ein marmornes Denkmal verewigt das Gedächtniss dieses Festes in der protestantischen Kirche zu Rappoltsweiler, und ein Stipendium unter dem Namen Spener'sche Stiftung macht den frommen Gottesgelehrten gleichsam zum Schutzpatron des protestantischen Seminars zu Strassburg. Dieses Stipendium besteht aus den disponi– beln Zinsen eines zusammengesteuerten Capitals, und wird alle drei Jahre an einen Theologen vergeben, welcher die beste Antwort auf eine Preisfrage geliefert, zugleich aber auch durch anhaltenden Fleiss und unbescholtenen Wandel sich ausgezeichnet hat [b]).

---

a) Bericht über die zu Strassburg und Rappoltsweiler begangene Säkularfeier der Geburt des ehrwürdigen Philipp Jacob Spener. Strassburg 1836 in 8. S. 4 — 6.

b) Bericht über die Säkularfeier etc. S. 10.

Ein anderes Werk, an dem die Rationalisten wenigstens tüchtig mit gearbeitet haben, ist der Versuch, die Sonntagsfeier wieder in Aufnahme zu bringen. Eine schwierige Aufgabe in dem Lande, wo der Sabbath förmlich abgeschafft, dann fakultativ, und endlich durch die religiösen Umtriebe der Legitimisten dermaassen discreditirt worden ist, dass Herr Portalis nach der Julirevolution es wagen konnte, die Abschaffung des Gesetzes vom 18. November 1814, welches die gewöhnlichen Arbeiten an Sonn- und Festtagen untersagt, in der Deputirtenkammer vorzuschlagen[a]). Wer weiss, was aus diesem Vorschlage geworden wäre, ohne den protestantischen Deputirten, Franz Delessert, der die Schwindelköpfe zur Besinnung brachte. »Betrachtet man,« sagte er, »die Frage nur in Bezug auf die gesellschaftliche Ord»nung, so ist ein bestimmter Ruhetag schon durchaus noth»wendig. Haben nicht Staatsmänner und dem Christenthume »ungünstige Schriftsteller den Ruhetag nach der Arbeit »besonders für das Volk, als eine Bezähmung des Mächtigen, »als eine Erquickung des Armen, als ein Mittel, die Fami»lienbande fester zu knüpfen, angesehen? Die Einsetzung

---

a) *M. Portalis: J'ai l'honneur de proposer à la chambre l'abrogation de la loi relative à la célébration des fêtes et dimanches en date du 18 novembre 1814:*

Art. 1. Les travaux ordinaires sont interrompus les dimanches et jours de fêtes reconnus par la loi de l'Etat.

Art. 2. En conséquence il est défendu les dits jours:

1° Aux marchands, d'étaler et de vendre les ais et volets des boutiques ouvertes;

2° Aux colporteurs et étalagistes, de colporter et d'exposer en vente leurs marchandises dans les rues et places publiques;

3° Aux artisans et ouvriers, de travailler extérieurement et d'ouvrir leurs ateliers;

4° Aux charretiers et voituriers employés à des services locaux, de faire des chargements dans les lieux publics de leur domicile.

Art. 3. Dans les villes dont la population est au dessous de 5000 ames, ainsi que dans les bourgs et villages, il est défendu aux cabaretiers, marchands de vin, débitants de boissons, traiteurs, limonadiers, maîtres de paume et de billard, de tenir leurs maisons ouvertes et d'y donner à boire et à jouer les dits jours pendant le temps de l'office etc. Le Moniteur de 1832. S. 425.

»des Ruhetages ist ganz in dem Interesse der arbeitenden »Classen. Ohne ihn müssten die Arbeiter mehr leisten, ohne »mehr zu verdienen. Jetzt ist der Arbeitslohn nach den Be»dürfnissen der Woche berechnet, obschon nur sechs Tage »gearbeitet wird. Schafft man am Sonntage, so werden die »Arbeiter sich anfangs einbilden, ihren Wochenlohn um den »siebenten Theil erhöht zu haben, und es könnte auch einige »Zeit scheinen, es wäre so; bald aber würde er nach dem »Weltlaufe bis zu den Bedürfnissen des Arbeiters und sei»ner Familie heruntersteigen.

»Eine andere traurige Folge der Abschaffung des Ruhe»tages für die Arbeiter der Städte und für das Gesinde wäre »die Erschöpfung ihrer Kräfte, weil die Concurrenz ihre »Herren zwänge, sie ununterbrochen in Anspruch zu nehmen.

»Ohne den Ruhetag, der schon seines Nutzens wegen für »den Armen von Gott stammt, und welcher überall, in des»potischen wie in Freistaaten, ja, in diesen letztern am »strengsten gefeiert wird, wären die Arbeiter aller Art ohne »zeitlichen Vortheil Jahr aus Jahr ein im Joche, und fänden »nur Ruhe in der Erschöpfung, oder auf dem Krankenbette.

»Wäre es übrigens jetzt, wo so Manches die öffentliche »Ordnung bedroht, an der Zeit, der Kammer eine irreligiöse »Farbe zu geben? Wie verschieden wir auch sonst denken »mögen, so halten wir doch gewiss alle die reinen religiösen »Gefühle für die sicherste Stütze der Moralität, der öffent»lichen Ruhe und Sicherheit.

»Man giebt vor, das Gesetz von 1814 widerstreite der »Charte von 1830; diese Charte aber verspricht allen christ»lichen Culten ihren Schutz, wie könnte sie mit einem Ge»setze unverträglich sein, das der ungeheuern Mehrzahl des »Volks so zuträglich ist?

»Ich begehre im Interesse der gesellschaftlichen Ord»nung, der öffentlichen Ruhe, und besonders der arbeiten»den Classen die Verwerfung des Vorschlags des Herrn von »Portalis[a]). « Und so geschah es.

Damit waren aber die Protestanten noch nicht zufrie-

---

a) *Le Moniteur de* 1832 *S.* 426.

den; sie wollten am Sonntage nicht bloss von der Arbeit ausruhen, sie wollten des Sabbathtages gedenken, um ihn zu heiligen. Demgemäss stifteten sechzehn Pfarrer zu Montpellier den 26. April 1837, nachdem sie hierzu durch die öffentliche Meinung, und besonders durch einen Brief der Tuch- und Leinwandhändler ermuntert worden waren, die sich verpflichteten, am Sonntage ihre Magazine zu schliessen[a]), eine Gesellschaft zur Heiligung des Sonntags, nach deren Statuten jedes Mitglied sich verpflichtet, am Sonntage dem öffentlichen Gottesdienste beizuwohnen, ausser Liebes- und unaufschieblichen Werken keine Arbeit zu verrichten, jedes unreine Vergnügen zu meiden, einen Hausgottesdienst zu halten, und die Heiligung des Sabbaths andern zu empfehlen[b]). Die Folge war, dass jetzt die Protestanten in den Cevennen den Sonntag, wie vor Alters feiern[c]). Ihr Beispiel wird sich ohne Zweifel·

---

a) *Montpellier, le 10 janvier 1837.*

Monsieur,

Nous sommes chargés de vous instruire que les marchands drapiers et toiliers de cette ville ont décidé de fermer leurs magasins et de s'interdire toute espèce de vente, le dimanche. Nous pensons que la morale et la religion peuvent gagner par cette détermination; aussi nous adressons-nous à vous pour donner de la publicité à cet avis, comptant sur cette bonté de votre part.

Agréez etc.

Matet, Brives, Artignan.

L'Evangéliste, Bd. I. S. 48.

b) *Le 26 avril 1837 a été fondée une association protestante pour la sanctification du dimanche. Chaque membre de la société s'engage:*

1° à assister régulièrement le dimanche au culte public;

2° à cesser tout travail qui ne sera pas une oeuvre de charité ou de nécessité absolue;

3° à s'abstenir de tout délassement qui excite de mauvaises passions et altère le caractère moral et religieux du dimanche;

4° à chercher à établir dans sa maison, le dimanche, un culte domestique;

5° Et travailler à faire sanctifier le dimanche.

L'Evangéliste, Bd. I. S. 72.

c) *Plusieurs magasins sont restés complétement fermés* (zu Anduze), *d'autres l'ont été jusqu'après le service divin; quelques-uns ont été ouverts, mais sans aucun étalage extérieur, les devantures étant à peine entrebaillées. En outre, les habitants des villages voisins se sont généralement abstenus de venir le dimanche se pourvoir à la ville. Quand le jour du repos arrive, notre contrée prend donc un aspect inaccoutumé. Dans les*

weiter verbreiten, die Katholiken anstecken, und dem vierten Gebote in Frankreich ohne Zuziehung der Regierung wieder allgemeine Geltung verschaffen, was denn dem Protestantismus zur Ehre gereichen wird[a]).

Das Vorhergehende beweist, dass die Religion in Frankreich wieder ein Bedürfniss geworden war, und dass ihr Einfluss auf die Gemüther mächtig zu werden begann. Wie aber Ludwig XIV. nach seiner Bekehrung durch schlechte Rathgeber auf Abwege geleitet worden war, so wurde jetzt das an seiner Wiedergeburt laborirende französische Volk durch unberufene Wehemütter geplagt. Er gab bald so viele Mittel gegen geistliche Geburtsschmerzen, als gegen die Hühneraugen, und ein Wunderdoctor verschrie des andern Arznei. Daher die vielen Tractätleinhausirer und circulirenden Prediger, welche in einer Hand den Himmel, in der andern die Hölle haltend, der Menge den Angstschweiss austrieben, um sie zum Kreuze des Erlösers zu schleppen. Am liebsten spielten sie ihre divina comoedia nach Sonnenuntergang, um ihr den Schein der Verfolgung, und den Reiz des Gespensterhaftigen zu geben. Dies gefiel natürlich dem grossen Kinde Publikum, und der Geschmack an nächtlichen Versammlungen nahm so überhand, dass das Nismer Consistorium für nöthig erachtete, zur Beförderung des Reiches Gottes, und zur geistlichen Nahrung seiner Heerde einen Abendgottesdienst einzuführen[48]). Diese Maassregel fand bald allgemeinen Eingang, und jetzt können gewisse Leute nicht mehr behaupten, dass sie allein Tag und Nacht den Herrn loben.

Doch es handelte sich in der Kirche nicht bloss um den

---

rues, dans les magasins, dans les chemins, plus de cette population affairée comme en des jours de marchés. Dans les temples, au contraire, soit de la ville, soit de la campagne, des assemblées deux fois plus nombreuses que par le passé. L'Echo de la réforme, bulletin général du protestantisme, 10. Februar 1846.

a) Um nichts zu verhehlen, berichte ich, dass auch Bischöfe die Sonntagsfeier dringend empfohlen haben, und dass die katholische Akademie von Besançon 1839 diesen Gegenstand zu einer Preisfrage gewählt hat; der Vorrang gebührt aber jedenfalls den Protestanten.

Gottesdienst, es handelte sich auch um das Wort Gottes, welches die Bibelgesellschaften in reicher Fülle unter das Volk brachten. Die Uebersetzungen Martin's, Osterwald's und Luther's, welche auf diesem Wege in Umlauf gebracht wurden, waren bei aller Vortrefflichkeit fehlerhaft, und in mancher Beziehung veraltet. Sie durch bessere, mit dem kritisch bearbeiteten Urtexte mehr übereinstimmende zu ersetzen, oder sie wenigstens zu revidiren, ward bald ein ziemlich allgemein gefühltes Bedürfniss. So kam es denn, dass die protestantische Uebersicht in ihrem Juliheft von 1830 den Wunsch aussprach, die Bibelgesellschaften möchten eine Zeit festsetzen, von wo an sie nur noch mit dem Urtexte völlig übereinstimmende heilige Schriften austheilen würden[a]). Beinahe gleichzeitig, den 1. November 1830, empfahl Pfarrer Mäder in der allgemeinen Versammlung der Strassburger Bibelgesellschaft die Revision der lutherischen Bibelübersetzung als eine nothwendige und heilige Pflicht, wobei er jedoch begehrte, »dass »Luthers gediegene, körnigte, unnachahmliche Volkssprache »bleiben, und nur da verändert werden soll, wo sie dem »heutigen Leser unverständlich wird, dass sie nur da ver»schwinden soll, wo sie nicht mit dem Sinne des göttlichen »Worts zusammentrifft[b]).« Die Strassburger Bibelgesellschaft war diesem Wunsche schon theilweise in ihrer Stereotypausgabe des neuen Testaments zuvorgekommen; und es kam nur noch darauf an, einen Schritt weiter zu gehen, und das Verbesserungswerk durchgreifend auf die ganze Bibel auszudehnen, wobei es weder an gutem noch an bösem Willen fehlte. Bevor jedoch der böse sich Luft machte,

a) *Nous voudrions que les sociétés bibliques prissent la résolution de fixer un terme à partir duquel elles ne distribuassent plus que des exemplaires parfaitement fidèles du code de la révélation. Nous voudrions que tout pasteur prît la résolution de ne prêcher que sur le texte le plus exact. Nous voudrions que chaque chrétien ne consentît jamais à en lire un autre. Si les changements proposés sont minimes, cela ne peut être difficile à exécuter; s'ils sont grands, alors, les adopter est une affaire de conscience et un devoir sacré. Revue protestante*, 1830. S. 301.

b) Bericht über die vierzehnte allgemeine Versammlung der Strassburger Bibelgesellschaft. Strassburg 1830. S. 21.

brachte es der gute mit englischem Gelde dahin, eine neue französische Uebersetzung der Bibel (nach Martin) unter der Leitung des gelehrten General-Inspectors des öffentlichen Unterrichts, Herrn Matter, zu veranstalten. Bisher ist von dieser Arbeit nur das wohlgelungene neue Testament erschienen, und die Pariser Bibelgesellschaft giebt es denen, die es ausdrücklich verlangen. Dieses Beispiel hat die Freunde der unverbesserten lutherischen Bibelübersetzung im Elsass nicht entwaffnet, und der böse Wille ist zu Strassburg sehr mächtig geworden, obschon viele warme, eifrige Bekenner der Augsburg'schen Confession sich für die Revision ausgesprochen hatten.

Der Gegenstand war schon oft in der Verwaltungscommission der Strassburger Bibelgesellschaft besprochen, und vertagt worden; jetzt aber sollte die Bibel mit stehenden Lettern gedruckt werden, und da kam denn die Frage der Revision natürlicherweise wieder vor. Man kam überein, sich auf eine Correctur zu beschränken, und für die Revision, die übrigens nicht von der Bibelgesellschaft ausgehen könne, einen günstigern Moment abzuwarten[44]). Da schrieb Herr Krafft, Mitglied der Verwaltungscommission, gegen dieses seiner Meinung nach unbefugte, überflüssige und bisher schlecht gerathene Unternehmen, und forderte alle Gleichgesinnte auf, einzeln oder gemeinschaftlich, amtlich oder privatim dagegen Einsprache zu thun[a]). Ich muss Herrn Kraft beistimmen, wenn er meint, die Revision solle nicht durch die Verwaltungscommission einer einzelnen Bibelgesellschaft besorgt werden, und ich fürchte, einige früher vorgenommene Correcturen haben sein Missfallen mit Recht erregt. Warum aber nicht sich begnügen, diese beiden Punkte deutlich und besonnen in den Sitzungen der Verwaltungscommission zu erörtern? Warum, wenn man so wichtige Gründe in Petto hat, haben Herrn Kraffts Freunde, wo es die Integrität des Wortes Gottes betraf, sich hinter die Statuten der Gesellschaft, und die Unbequemlichkeit der Bibel-

---

a) Darf Luthers Bibelübersetzung durch Bibelgesellschaften revidirt werden? Strassburg 1846 in 8.

correcturen für die Volksschule verschanzt; warum sind einige in ihrem Eifer für die neue Vulgata so weit gegangen zu behaupten, dass, wenn auch Luther erweisslich den Sinn verfehlt hätte, doch nichts an seiner Uebersetzung verändert werden dürfte? Dies sind meines Erachtens gröbere Fehlgriffe, als die der Verwaltungscommission; ja der letzte ist eine offenbare Sünde wider den heiligen Geist, und hat man sich einmal eine Sünde der Art erlaubt, so scheut man sich auch nicht, Knechte, Mägde, Bauerweiber u. dgl. als Schiedsrichter in einer wichtigen Frage zu berufen, und sie an die Verwaltungscommission der Bibelgesellschaft schreiben zu lassen, sie möchten doch von ihrem Vorhaben, die Bibel zu verfälschen, abstehen. Dies ist aber geschehen, und um der Schwachen willen hat man vorläufig selbst auf eine Correctur Verzicht geleistet. Ob man auch in das Begehren, alle frühern Correcturen zu streichen, eingehen wird, weiss ich nicht, hoffe aber, dass der Geist der Finsterniss es nicht dahin bringen werde, die lutherische Bibelübersetzung als Volksbuch unbrauchbar zu machen. Doch ich kehre zu meiner kirchlichen Musterung zurück.

Der Bekehrungseifer katholischer Priester und barmherziger Schwestern hatte in den öffentlichen Hospitälern die protestantischen Kranken oft sehr in die Enge getrieben, und obschon die weltliche Behörde immer den Schwächern in Schutz nahm, war es doch ganz natürlich, dass einflussreiche Protestanten auf Mittel sannen, ihre dürftigen Glaubensgenossen aus den Krallen der Proselytenmacher zu befreien. So entstanden zu Avignon, Marseille, Montpellier, Nismes, Paris und an andern Orten rein protestantische Krankenhäuser, und es handelte sich nur noch um ihre zweckmässige Einrichtung. An den barmherzigen Schwestern der öffentlichen Hospizien hatte man eigentlich weiter nichts als ihren blinden Eifer auszusetzen gehabt, und man liess ihrer treuen Sorgfalt, ihrer liebevollen Krankenpflege Gerechtigkeit widerfahren. Aehnliche Wärterinnen wären in den neuen Krankenhäusern erwünscht gewesen, und man fing an zu bedauern, dass die Reformation ohne Unterschied alle religiösen Congregationen abge-

schafft habe. Reue ist immer der erste Schritt zur Besserung, und so kamen denn die Protestanten Frankreichs wieder zu dem christlichen Associationsgeiste ohne die Missbräuche, wozu er in frühern Jahrhunderten Anlass gab, wie Pfarrer Härter in dem zweiten Jahresbericht der Strassburger Diakonissinnenanstalt ganz passend gesagt hat: »der »wichtigste Gegenstand, über den wir berichten sollen, »ist die Schwestergesellschaft; denn der eigentlichste und »nächste Zweck des Hauses ist ja, eine Schwesterschaft »zu bilden, aus deren Mitte die Arbeiterinnen im Werke »des Herrn können ausgesandt werden in die verschiedenen »Wirkungskreise, die sich ihnen eröffnen. Freilich giebt es »Leute, denen der entschieden christliche Charakter der »Diakonissinnenanstalt nicht zusagt; sie möchten wohl, dass »geschickte Lehrerinnen und Krankenwärterinnen gebildet »würden, nur sollten dieselben nicht das religiöse Gepräge »haben. Wir können uns hierüber nicht in lange Erörte»rungen einlassen; doch eines sei uns erlaubt zu bemerken: »das Bestehen der Anstalt ist an die Bedingung gebunden, »dass ein evangelisch-frommer Geist darin walte. Wie die»ser aufhört, wird dem Werke der Boden hinweggenommen; »es sinkt und zerfällt in Trümmer. Darum wäre es gar »nicht möglich, unter die Schwesterschaft Personen aufzu»nehmen, die zwischen dem Herrn und der Welt noch un»entschieden schwanken, und die aus andern Absichten in »das Haus treten möchten, als aus dem einen Grunde, sich »dem Dienste des Heilands zu weihen, getrieben von reiner »Dankbarkeit. Um Diakonissinn zu werden, muss eine Seele »zuvor ihre eigene Erlösungsbedürftigkeit anerkannt, und »die rettende Gnade erfahren haben, welche von dem Glau»ben an Jesum Christum ausgeht, und dem begnadigten »Herzen die heilige Verpflichtung auflegt, sich aus dank»barer Liebe dem ganz hinzugeben, der uns zuerst ge»liebt hat.

»Ist dieses die Bedingung zum Diakonissinnenamte, so »sehen wir aber deutlich ein, dass das Diakonissinnenhaus »auf dem Glaubensgrunde steht, der in Jesu Christo gelegt »ist, und dass die Schwesterschaft durch das Glaubensband

»zusammengehalten wird, welches als inneres Leben die »Glieder mit dem Haupte verbindet.

»So ist es in den andern schon bestehenden Anstalten, »wo Diakonissinnen gebildet werden, zu Kaiserswerth, Berlin, »Paris, Echallens, Ludwigsburg, Boudry, so auch in unserm »Strassburger Hause; und so muss es in allen ähnlichen »Werken sein, die sich noch im Schoosse der evangelischen »Kirche gestalten werden. Die äusserlichen Einrichtungen »und Formen sind dabei nichts Wesentliches; sie können »nach Zeit und Ort wechseln; aber im Innern muss die »rechte Einheit festgehalten werden, wovon der Apostel »nachdrücklich zeuget: Ihr seid allzumal Einer in »Christo! und welche der Herr Jesus selbst auf eine so »liebliche, vielbedeutsame Weise darstellt unter dem Bilde »der Reben, die in ihm, dem rechten Weinstocke, ihre »innige Verbindung haben.

»Daraus erhellt nun auch die wahre Kirchlichkeit der »Diakonissinnenanstalten; es sind keine philanthropische »Institute von weltförmigem Charakter, sondern sie bilden »Dienerinnen der wahren Kirche Jesu Christi, wie sie schon »in dem apostolischen Zeitalter bestand, als Behausung »Gottes im Geiste, erbaut auf den Grund der Apostel und »Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist, und wie sie »durch die Reformation des sechzehnten Jahrhunderts wie- »derhergestellt wurde.

»Der evangelische Christ, welcher mit Gottes Wort »protestirt gegen die Anschläge und alle Höhe, die sich er- »hebt wider die Erkenntniss Gottes, und gefangen nimmt »alle Vernunft unter den Gehorsam Christi, freuet sich, der »Kirche anzugehören, die den Erlösungskampf auf Erden »durchzuführen hat mit den geistlichen Waffen des Glau- »bens, der durch die Liebe thätig ist. Darum sollte auch »jeder ächte Protestant solche Anstalten mit Freuden be- »grüssen, welche die Aufgabe übernehmen, unserer Kirche »Diakonissinnen zu bilden, deren stilles Walten die Kraft des »Evangeliums durch die Werke seliger Liebe vor den Augen »der Welt bewähret, und so den Vorwurf von unserer Kir- »che abwälzt, als sei sie unfähig, Seelen zu erziehen, die

»mit völliger Selbstverläugnung der leidenden Menschheit »zu Hilfe kommen. Dieser Vorwurf, so ungegründet er »war, ist doch öfters mit scheinbarem Rechte von Gegnern »der evangelischen Wahrheit aufgestellt worden, weil es an »Anstalten fehlte, in denen die willigen Seelen eine Bil- »dungsstätte und die nöthige Anleitung fanden, um ihre »Kräfte auf eine zweckmässige Weise im Dienste des Herrn »und seiner Kirche anzuwenden.

»Diese Anstalten, welche einem dringenden Bedürfnisse »unserer Kirche entgegenkommen, sind nun im Entstehen. »Es sind zwar vor der Hand lauter Privatunternehmen, al- »lein die Gemeinnützigkeit derselben liegt offen am Tage. »Den Beifall von Jedermann darf man nicht erwarten; es »sind ja Glaubenswerke, und der Glaube ist nicht Jeder- »manns Ding[a]). «

Dies die Grundidee unserer Diakonissinnenanstalten, und ich begreife nicht, warum sie in der protestantischen Kirche Gegner gefunden haben. Dass sie sich bei den Pietisten recrutiren, dass bei ihnen der Heiland öfter, als in Studierstuben Lammsgestalt annimmt, wird doch gewiss nur die wundern, welche das weibliche Herz nicht kennen, und welche nicht wissen, was es heisst, der Welt entsagen, um sein Leben der leibes- und seelenkranken Menschheit zu widmen. Ist irgend Etwas seiner Natur nach bestimmt gewesen, dem exaltirten Theile der Kirche zuzufallen, so sind es zuverlässig die so nützlichen Diakonissinnenhäuser, und man hätte ihren Bewohnerinnen gewisse Schwachheiten so gut können hingehen lassen, als manchem aufgeklärten Gelehrten das Erblassen beim Umsturz einer Salzbüchse. Dies wäre aber von unsern liberalen Ketzerriechern, denn es giebt allenthalben Ketzerriecher, zu viel begehrt gewesen, und so kam es denn auch hier wieder zu einer Fehde, wo Herr Athanase Coquerel nach seiner Gewohnheit vorfocht, und eine Schlappe bekam[b]). Damit war der Strauss zu

a) Die Diakonissinnenanstalt zu Strassburg. Zweiter Jahresbericht. Strassburg 1844 in 8.

b) *L'oeuvre des diaconesses, correspondance de M. M. les pasteurs A. Coquerel et A. Vermeil. Paris* 1846, ein Bogen in 4.

Ende, und ich wüsste nicht, dass den Diakonissinnen seither das Geringste wäre in den Weg gelegt worden[a]). Sie finden im Gegentheil bei allen Parteien volle Anerkennung, und werden durchweg von allen benutzt; denn es hat sich erprobt, dass sie keine Gelübde ablegen, und sich nur gemeinschaftlichen Liebeswerken widmen, als Krankenpflege, Jugendunterricht, Besserung reuiger Dirnen, Beaufsichtigung weiblicher Sträflinge[b]), und es kann Gott nicht genug gedankt werden für den Segen, womit er diese Werke gekrönt hat. Mit dem Diakonissinnenhause zu Strassburg steht überdiess noch eine evangelische Mägdeanstalt in naher Berührung, worin vierzig arme Mädchen Anweisung zum

---

b) Von katholischen Angriffen, die bekanntlich den Uebertritt des Abbé Trivier zu Dijon in die protestantische Kirche bedingt haben, kann hier nicht die Rede sein.

b) *Pour nos soeurs, point de voeux: de simples engagements temporaires, qui pourront être renouvelés et qui aussi pourront être rompus pour des motifs valables. Point de clottre: la vie de la soeur de charité proprement dite se dépense presque tout entière au-dehors. Point de vaines pratiques: la foi qui s'alimente à la source pure de l'Evangile, se développe, s'éclaire chaque jour, et ne veut d'autre culte que celui de nos Eglises, le culte en esprit et en vérité. Point de domination sur les consciences: où est l'esprit du Seigneur, là est la liberté. L'oeuvre ainsi basée sur l'Evangile, et cherchant sa vie dans l'esprit de Christ, a pour but de réintégrer dans nos Eglises, pour les oeuvres de la charité active, la vie en commun et l'emploi des dévouements individuels sous une même direction. Dans ce but, elle formera et dirigera les femmes chrétiennes qui se seront faites volontairement servantes du Seigneur pour le soulagement de toutes les misères spirituelles et temporelles, et cela selon les moyens que Dieu fournira à l'institution et avec le concours de tous les membres du corps de Christ. Institution des diaconesses de l'Eglise évangélique de France. Paris 1845 in-8. S. 60 u. 61. Ne tenons pas plus longtemps fermée cette source d'eau vive où un grand nombre d'ames brûlent d'étancher leur soif. C'est aussi un besoin à satisfaire que d'utiliser tant de dévouements isolés, tant de zèles individuels froissés ou sans emploi, au milieu de nous. Désormais les ames pressées par l'amour du Sauveur pourront se dévouer au service de celui qui les a rachetées! Il les appelle au chevet de nos malades, dans nos hôpitaux, dans nos écoles, dans nos salles d'asile. Soigner les prisonniers, secourir les pauvres, consoler les affligés, recueillir les orphelins, instruire les ignorants, relever les pécheresses désolées... que de bien à faire, auquel la charité individuelle et la bienfaisance administrative ne suffisent pas! Etablissement des soeurs de charité protestantes de France. Paris 1844 in-8. S. 6 u. 7.*

Nähen, Flicken, Stricken, Spinnen, Waschen, Putzen und Kochen erhalten. Daneben lernen sie beide Sprachen lesen und schreiben, und was sonst für ihren künftigen Beruf als Mägde, und für ihre Geistes- und Herzensbildung nöthig ist[a]).

Wir gehen nun zu einer nicht minder interessanten Anstalt über, zu der Colonie von St. Foy, welche die Gesellschaft der allgemeinen Interessen des französischen Protestantismus mit Hülfe der Regierung gestiftet hat, und welche wahrscheinlich noch lange ihr schönstes Unternehmen bleiben wird. Die Regierung hatte schon früher die Nothwendigkeit eingesehen, junge Sträflinge nicht nur von den Erwachsenen zu trennen, sondern ihnen auch im Interesse des Landes eine zweckmässige Erziehung zu geben. Zu diesem Behufe gründete sie die Colonie junger Sträflinge zu Metray, welche für Katholiken vortrefflich ist, den protestantischen Zöglingen aber nicht eben zuträglich war. Dies der Entstehungsgrund der Colonie von St. Foy, wo zwanzig bis dreissig protestantische Sträflinge, und einige von ihren Eltern wegen Unverbesserlichkeit in strenge Zucht gegebene Söhne kürzere oder längere Zeit aufgehoben, und dem Verderben entrissen werden sollen. Es ist voriges Jahr über diese Colonie ein Bericht erschienen, der sie in ein sehr vortheilhaftes Licht stellt. »Unser Zweck, »sagt der Berichterstatter, ist die sittliche und sociale Rege»neration lasterhafter Kinder durch christliche Erziehung »und christlichen Unterricht. Unsere Pflegbefohlene sind »Sträflinge unter sechzehn Jahren, oder Jünglinge gleichen »Alters, welche uns von ihren Eltern oder ihren Beschützern »wegen ihrer schlimmen Neigungen anvertraut worden sind. »Unsere Aufgabe ist gross und schwierig; der Mensch ver»mag sie nicht zu lösen. Gott, dem alle Dinge möglich sind, »kann allein dies schwere Werk vollbringen. Er sei also »unsere Stütze, unsere Kraft, und Alles wird zu seiner Ehre »günstig ausfallen.

»Um nun einen Begriff von unserer Anstalt zu geben,

---

a) Evangelische Mägdeanstalt. Sechster Jahresbericht. Strassburg 1845 in 8. S. 7.

»erklären wir vor allen Dingen, dass unsere Colonisten frei,
»in manchem Betrachte freier sind, als die Zöglinge der
»Gymnasien und anderer Lehranstalten: sie haben, wie
»diese, Aufseher, sind aber fast immer im Freien, arbeiten
»auf dem Felde, in dem Garten, auf den Wiesen, und jeden
»Sonntag führt man sie in die Kirche. Bedarf es mehr, um
»ihnen, die so lange zwischen vier Mauern gesteckt haben,
»den Aufenthalt von St. Foy angenehm zu machen? Man
»hat uns gefragt, ob wir sie nicht in Versuchung führen, die
»Flucht zu ergreifen, und wir dürfen behaupten, dass bis
»jetzt wenigstens kein Versuch der Art gemacht worden
»ist; unsere Colonisten sind oft auf allen Ecken der Colonie,
»einzeln oder zu mehrern zerstreut; sie kommen und gehen
»zu allen Stunden des Tages mit oder ohne Aufseher, und
»man hat nie bemerkt, dass einer hätte zu entwischen ge-
»sucht. Im Gegentheil, ich habe einige, deren Aufführung
»mir missfiel, bedroht, sie in das Gefängniss oder in das
»Vaterhaus zurückzuschicken, und sie haben insgesammt
»versprochen, sich zu bessern, wenn sie nur dableiben dürf-
»ten. Wären wir eingesperrt, wir hegten immer den Wunsch,
»unser Gefängniss zu verlassen, weil man im Freien besser
»zu sein glaubt. Nichts ist trauriger, als eingesperrt zu
»sein; auf dem Lande aber, inmitten der schönen Natur,
»und abwechselnder Beschäftigung, im vollen Scheine der
»Freiheit, mild behandelt, wohlgenährt, gut gekleidet, ge-
»bettet, unterrichtet, erbaut und ausgeruht, wo fänden wir
»einen angenehmern Aufenthaltsort? In dem Gefängnisse?
»Unsere Colonisten fürchten sich davor, und Gott gebe, dass
»es zu ihrem Besten ewig so bleibe!

»Der Landbau ist die Hauptbeschäftigung unserer Co-
»lonisten: er soll ihr künftiges Gewerbe sein. Alles Uebrige
»ist Nebensache, und muss sich mit dem Bauerstande ver-
»tragen. Die Arbeit in Feld und Garten erheitert und be-
»ruhigt das Gemüth, und fördert die christliche Bildung. Die
»Handwerke, die man in der Colonie erlernt, um während
»der schlimmen Jahreszeit sich nützlich zu beschäftigen,
»beschränken sich auf Holzschuhschneiden, Korb- und
»Strohflechten, und sind bis jetzt nur wenig betrieben wor-

»den, weil wir Arbeiter auf dem Felde, im Garten, in den »Reben, und besonders zum Heumachen brauchten. Die »Jungen haben auch als Handlanger bei unsern Bauten und »Strassenverbesserungen gedient. Zudem sind sie abge»magert, erschöpft, und der Arbeit ungewohnt zu uns ge»kommen, so dass sie anfangs nur wenig leisten konnten. »Jetzt geht es schon besser, und sie sind recht flink und »geschickt in allen Arbeiten geworden. Einige versprechen, »gute Holzschuhschneider, andere tüchtige Korbflechter, »noch andere fertige Sahlbandschuhmacher zu werden. Zwei »davon backen das Brod für unser Haus, ohne die Bäckerei »erlernt zu haben. Einer ist Bedienter bei dem Direktor, »ein anderer besorgt die Küche u. s. w.; alle sind froh, an »Arbeit gewöhnt zu werden, um sich später ehrlich durch »die Welt bringen zu können.

»Die Schule ist nicht ohne gute Wirkung geblieben. »Die Zöglinge haben ziemliche Fortschritte im Lesen, Schrei»ben und Rechnen gemacht; denn sie sind durchweg fleissig »und aufmerksam, so dass man ihnen auch Einiges von »Grammatik und Musik beizubringen sucht. Der Religions»unterricht wird ihnen mit besonderer Sorgfalt gegeben. Sie »stehen im Sommer um halb vier Uhr, im Winter um sechs »Uhr auf. Nachdem sie ihr Bett gemacht, sich gewaschen und »gebetet haben, geht es an die Arbeit; im Sommer bis acht, »im Winter bis neun Uhr, wo dann gefrühstückt wird. Das »Frühstück mit einer kurzen Erholung, und einer häus»lichen Erbauung nimmt eine Stunde weg: dann geht es »wieder an die Arbeit bis ein Uhr während der langen, »bis zwei Uhr während der kurzen Tage, worauf das »Mittagessen folgt, welches mit der Erholung wieder eine »Stunde wegnimmt. Der Unterricht wird im Sommer we»gen der Hitze von zwei bis vier Uhr, im Winter von sechs »bis acht Uhr Abends ertheilt. Im Sommer dauert die Ar»beit Nachmittags von vier bis acht Uhr, im Winter von »drei bis sechs Uhr. Sommer und Winter legt man sich »um neun Uhr nach einer halben Stunde Erholung und »Gebet zur Ruhe. Diese Lebensart hat aus lymphatischen, »scrophulösen, durch Laster entnervten Krüppeln einen kräf-

»tigen Menschenschlag gebildet, der zwar noch nicht nach »den Forderungen der Schrift wiedergeboren, aber mensch»lich zu reden, besser geworden ist. Das Uebrige wird mit »Gottes Hülfe und einer strengen Disciplin nachkommen[a]).«

Eben so interessant, wo nicht interessanter für den deutschen Leser, als die Colonie von St. Foy, mag die evangelische Mission unter den zu Paris wohnenden Deutschen sein. Es halten sich zu Paris dreissig bis vierzig tausend, allen Versuchungen und allem Elende der Hauptstadt preisgegebene Deutsche auf. Junge Handwerker, welche Arbeit suchen, Gelehrte und Künstler, welche sich ausbilden möchten, Frauenzimmer, welche sich nach einem Dienste umsehen, Arbeiter, welche nach Amerika wollten, und aus Mangel an Geld in der Hauptstadt liegen geblieben sind; kurz eine Menge gewinn- und vergnügungssüchtiger Leute, welche durch allerlei trügerische Aussichten nach Paris gelockt, in dieser grossen Stadt Glaube, Tugend, Vermögen, Gesundheit, ja ihr Leben einbüssen. Wie diese zerstreute Heerde sammeln? Wie auch nur Einzelne aus dieser dem Unglauben, der Schwelgerei, dem Concubinat, den geheimen Gesellschaften, den Krankenhäusern und den Gefängnissen verfallenen Menge für etwas Besseres gewinnen? Wie sie mit dem Worte Gottes und der Kirche aussöhnen? Wie sie gegen tausend Versuchungen schützen? Diese Frage stellten sich die Pfarrer der Kirche Augsburg'scher Confession zu Paris den 18. October 1840, und eröffneten mit einigen gottesfürchtigen Arbeitern einen Saal, wo, wer sich ihnen anschliessen wollte, seine Ruhestunden mit erbaulicher Lectüre und Erlernung der französischen Sprache zubringen konnte. Bald war der Saal zu klein, und jetzt stehen wenigstens sechs Versammlungsorte der Art an Sonn- und Festtagen offen, und haben viele verwahrloste Seelen wieder in die Kirche, und zur Erkenntniss ihres Zustandes gebracht. Ihre königliche Hoheit, die verwittwete Frau Herzogin von Orleans, hat diese Anstalt, wie noch viele andere,

---

a) *Troisième rapport de la société des intérêts généraux du protestantisme français. Paris* 1845 *in*-8. *S.* 88 *u. f.*

in besondern Schutz genommen, und sie gedeiht so wunderbar, dass sie sich jetzt bis nach Havre de Grâce erstreckt, wo sie einen deutschen Pfarrer zum Besten der deutschen Auswanderer besoldet[a]).

Diese Mission hat zuverlässig mit segensreicherm Erfolg gewirkt, als die der Freunde Israels, welche namentlich zu Toulouse und zu Strassburg ihr Wesen treiben, und zuweilen aus einem schlechten Juden einen schlechten Christen machen. Indessen giebt es ehrenvolle Ausnahmen; nur glaube ich, dass die politische und bürgerliche Emancipation der Abrahamiten dem Judenthum mehr schaden werde, als die Traktate und die Thaler der Freunde Israels. Darum unterstützen besonnene Christen vorzugsweise die unter der Judenschaft selbst bestehenden Gesellschaften zur Beförderung des Gewerbfleisses, indem sie mit Recht hoffen, dass die Abschaffung des Schachers eine Annäherung zwischen Juden und Christen herbeiführen werde. Die Freunde Israels haben es darum in Frankreich nicht minder gut als an andern Orten gemeint, und ich möchte ihnen ihre Freude an geglückten Bekehrungsversuchen nicht durch unverdienten Tadel verbittern[b]).

Besser war es jedoch gewiss, für die Protestanten in Algerien zu sorgen, als an die Juden in Frankreich bedeutende Summen zu verschwenden. Die Regierung hat in dieser Provinz vier protestantische Pfarreien (drei reformirte zu Algier, Oran, Philippeville, und eine lutherische zu Dely-Ibrahim) gegründet. Dass sie aber bei der grossen Zerstreutheit der Protestanten nicht alle Bedürfnisse befriedigen konnte, und dass die Pfarrer eine schwere Aufgabe zu lösen haben, ist leicht zu begreifen. Darum schicken mehrere Vereine Geld und Evangelisten in diese junge, für den Protestantismus wichtige Colonie. Besonders thätig für die deutsch sprechenden Colonisten zeigen sich die Strassburger

---

a) *Mission évangélique parmi les Allemands de Paris. Paris* 1844 *in*-8.

b) Wer hierüber mehr Belehrung wünscht, suche sich die Jahresberichte der Freunde Israels von Toulouse und von Strassburg zu verschaffen.

Bibelgesellschaft, und die Gesellschaft zur Evangelisirung der im östlichen Frankreich zerstreuten Protestanten; und es ist erbaulich zu lesen, was Pfarrer Dürr in seinem Berichte über die vier ersten Monate seiner Amtsführung zu Dely-Ibrahim von der Lage seiner Gemeinde erzählt.

»Von meiner Wohnung aus, berichtet Herr Dürr, welche die Regierung mir gemiethet, und wofür sie nebst dem daran stossenden Betsaale an den Eigenthümer, einen hiesigen Gastwirth, jährlich dreitausend Franken Zins bezahlt, geniesse ich der schönsten Aussicht, die mich oft im Geiste in unser liebes Strassburg versetzt. Vor mir, in einer Entfernung von zwei Stunden, liegt die hohe See, die sich nach Oran hinzieht; an dem Ufer erblickt man Sidi-Ferruch, wo die französische Armee im Jahre 1830 landete, und nicht weit davon das Kastell Torre-Chica; im näheren Vordergrunde das Trappistenkloster Stavueli nebst einer unübersehbaren Ebene, auf der eine neue Colonie von hundert Familien nächstens angelegt werden soll; links in blauer Ferne Cherchel; weiter hinauf Criu-Fouka, Koleah, und auf einem Hügel das Grabmal der Christin; dann am Gebirge gegen Süden hin die Stadt Blidah am Ende der Mitidja, hinter welcher der prächtige Atlas mit seinen tausend Windungen sich hinaufzieht bis gegen die Gränze von Tunis, und ein ähnliches, wo möglich noch prachtvolleres Panorama bildet, als die Gebirgskette des Schwarzwaldes nach der Schweiz hin. Aus meinem Studierzimmer erblicke ich die Colonie Ouled-Fayet, das Städtchen Douehra, und bei heiterem Wetter sogar Blidah, acht Stunden von hier. Zwei Büchsenschüsse von hier weilt aber auch mein Auge mit Wehmuth auf dem Hügel, auf welchem Capitän Müller vor wenigen Jahren von einer Schaar Araber überfallen, und mit seinem tapfern Häuflein niedergemetzelt worden ist; etwas weiter hinab zeigte mir einer meiner Kirchenvorsteher die Stelle, wo einige Colonisten zum Theil gefangen, zum Theil niedergemacht wurden. Mit Wohlgefallen und in dankbarer Erinnerung an überstandene Leiden wandelt nun der Pflanzer über Strecken hin, wo einst der Huf der arabischen Pferde die Gegen-

»wart eines Feindes verkündigte, der die Fremdlinge ohne »Schonung behandelte.

»Von der Gründung einer eigenen protestantischen Com- »munalschule könnte, schon aus Mangel an Schülern, für jetzt »keine Rede sein, und für den Augenblick scheint es mir »zweckmässiger, so unangenehm dies auch in anderer Hin- »sicht sein mag, dass wir uns mit der hiesigen gemischten »Schule begnügen, die selber von mehr als vierzig bis funf- »zig Kindern besucht wird, und jetzt unter der Leitung eines »braven, gutgesinnten Mannes steht, dem ehemaligen Schul- »lehrer von St. Blaise beim Steinthal, der von Herrn Daniel »Legrand an unsern Präsidenten empfohlen war.

»Eine eigentliche Katechismuslehre an den Sonntagen, »wo ich hier zweimal Kirche halte, habe ich aus diesem »Grunde noch nicht errichten können, weil es gegenwärtig »ausser meinen zwei erwachsenen Kindern und drei andern, »die aber schwächlich sind, sonst keine lehrfähigen Kinder »giebt. Meine sieben diesjährigen hiesigen Confirmanden be- »stehen aus meinem Sohne Karl, aus dem Sohne meines »Hausknechts, aus einem Knaben von El-Achour, der schon »achtzehn Jahre zählt und unter der Miliz steht, aus zwei »Mädchen von Ouled-Fayet und einem Mädchen von St. »Ferdinand; sieben Kindern aus vier verschiedenen Orten.

»In Drahriah hingegen habe ich dreizehn Confirmanden »und sieben Zuhörer, deren Eltern in Drahriah, Saoula und »Crecia wohnend, grösstentheils seit ungefähr einem Jahre »eingewandert sind. Hier wird der Unterricht französisch »ertheilt (die Familien stammen meist aus dem Canton Neu- »châtel), während derselbe in Dely-Ibrahim in deutscher »Sprache Statt findet. Bis vor einem Monate ertheilte ich »diesen Unterricht zweimal in Dely-Ibrahim, jedesmal zwei »Stunden, und zweimal begab ich mich nach Drahriah; »durch die Confirmation der deutschen Kinder, die künfti- »gen Trinitatissonntag hier Statt findet, wird es mir mög- »lich, dreimal den Unterricht in Drahriah zu halten. In Er- »mangelung eines Pferdes war ich genöthigt, mich zu Fuss »dahin zu begeben, was auch in Zukunft wird geschehen »müssen, wenn keine Aenderung hierin getroffen wird. Die

»Confirmation in Drahriah wird etwa in sechs bis acht Wo-
»chen Statt finden können. Die Katechumenen von Dely-
»Ibrahim erhielten vierundzwanzig Tage Unterricht; ich
»konnte es mit aller Mühe nur so weit mit ihnen bringen,
»dass sie die sechs Hauptstücke, eine gewisse Zahl Bibel-
»sprüche, und einige Lieder gut auswendig lernten. Ich
»dachte, es sei besser, sie wenig, aber das Wenige gut, als
»viel, und das Viele schlecht lernen zu lassen. Mit den fran-
»zösischen Confirmanden werde ich etwas weiter kommen
»können, weil sie schon bessere Vorkenntnisse haben.

»Im Laufe dieses Sommers gedenke ich dann hier einen
»Unterricht zu halten mit den deutschen Kindern von hier,
»Ouled-Fayet und El-Achour. Das Consistorium hat diesen
»Unterricht genehmigt. Der hiesige Schullehrer kennt nur
»die französische Sprache; die Predigten und der Religions-
»unterricht in Dely-Ibrahim finden hingegen in deutscher
»Sprache Statt. Wie soll aber unser junges, aufwachsendes
»Volk seine deutsche Bibel lieb gewinnen, sein deutsches
»Gebetbuch brauchen, seinen deutschen Katechismus lernen,
»wenn es nicht in dieser Sprache unterwiesen wird; und
»doch soll und darf auch die französische Sprache nicht ver-
»nachlässigt werden. Darum soll mein Sprachunterricht ge-
»mischter Art sein, und zwei- bis dreimal in der Woche ge-
»halten werden. Es scheint unglaublich, und ist leider den-
»noch so: von unsern hiesigen jungen Leuten können nur
»diejenigen lesen und schreiben, die es schon konnten, als
»ihre Eltern einwanderten. Die meisten andern, welche
»klein hierher kamen, und nun mannbar sind, können we-
»der deutsch noch französisch lesen und schreiben. Eine
»Ausnahme findet jedoch bei denjenigen Kindern Statt, die
»von ihren Eltern nach Algier gethan wurden; es giebt aber
»deren sehr wenig. Darum ist auch die religiöse Gleichgil-
»tigkeit in Dely-Ibrahim meist so gross, dass, während bei
»meinen Predigten Zuhörer aus Ouled-Fayet, Drahriah, El-
»Achour, selbst aus Douehra und Algier zugegen sind, aus
»Dely-Ibrahim oft nur zwei bis drei Männer und vier bis
»fünf weibliche Zuhörer sich einfinden. Die neu Eingewan-
»derten sind eben noch an die evangelische Weide im Va-

»terlande gewöhnt, während die ältern Colonisten durch »lange Verwahrlosung in einen todtenähnlichen Schlaf ver- »sunken sind. Doch bei Gott ist ja kein Ding unmöglich, »und so erwarte auch ich von der Treue und Barmherzig- »keit unseres Gottes, dessen Verheissungen Ja und Amen »sind in Christo, dass er mich für diesen und jenen unter »den ältern Colonisten werde zum Segen hierher berufen »haben. Eine Erfahrung, die mich in diesem Vertrauen be- »stärkt, begegnete mir am letzten Pfingstsonntage; sie war »mir ein lieblicher Pfingstsegen. Am Abende kam zu mir ein »Schreiner, der zu den gleichgiltigsten und schlechtesten »Kirchengängern gehörte, und bat mich, ihm etwas zu lesen »zu geben, aber, fügte er hinzu, etwas, das auch an's Herz »geht. Sie haben heute, fuhr er fort, eine Pfingstpredigt ge- »halten, wie noch keine in Dely-Ibrahim ist gehalten wor- »den. Er erzählte mir dann einiges über Tübingen und »Lustnau (Würtemberg), woraus ich schloss (letzteres Dorf »ist sein Geburtsort), es müsse noch ein Segen aus früherer »Zeit auf ihm ruhen. Eine andere Familie ist ebenfalls lieb- »lich angeregt.

»In Dely-Ibrahim findet alle Sonntage früh um neun »Uhr ein deutscher Gottesdienst Statt, der von den Prote- »stanten der umliegenden Gemeinden besucht wird. Einen »Sonntag um den andern halte ich um halb ein Uhr einen »französischen Gottesdienst in Drahriah, eine starke Stunde »von Dely-Ibrahim, welchem die Protestanten von Drahriah, »Caddous, Saoula, Crecia und Baba-Bassem beiwohnen; an »diesem Sonntage findet dann in Dely-Ibrahim kein Nach- »mittagsgottesdienst Statt. Da sich nun auch Deutsche in »und um Drahriah angesiedelt haben, so werde ich zuweilen »einen deutschen Gottesdienst an diesem Orte halten. Unser »Kirchenältester hat bisher in seinem Hause das Lokal zu »den gottesdienstlichen Versammlungen umsonst gestattet; »es ist ein wackerer Christ, der mich kräftig unterstützt, »einer jener Christen, die durch die Predigt des Herrn Pfar- »rer Zipperlin in Macon zur Kenntniss der evangelischen »Wahrheit gekommen sind. Sein Sohn bildet sich zum »Schuldienste heran. Die Regierung will uns überall in den

»neuen Colonien die neuerbauten Schulhäuser zum Lokale »unserer Gottesdienste erlauben. In Algier wird nun eine »eigene Kirche erbaut; in Dely-Ibrahim soll dieses Jahr auch »noch eine erbaut werden. Der Bischof wollte durchaus in »kein Simultaneum eingehen. Mit allen katholischen Pfarrern »der Gemeinden, worin Protestanten sind, stehe ich auf gu- »tem Fusse.

»Das heilige Abendmahl ist schon dreimal in Dely-Ibra- »him, und einmal in Drahriah unter sehr rührenden Um- »ständen gehalten worden.

»Ein Presbyterium von vier Mitgliedern, wovon eines »Mitglied des Generalconsistoriums in Algier ist, besteht in »Dely-Ibrahim; dazu gehört ein Mitglied aus der Section »Ouled-Fayet, und ein anderes aus der Section Drahriah. »Das Consistorium in Algier hat diese Institution geneh- »migt, und die Wahl bestätigt. Das Protokoll der Installa- »tion, so wie den Entwurf unserer Kirchenordnung werde »ich ehestens mit andern Akten an das hochverehrliche »Direktorium unserer Kirche in Strassburg einschicken. Die »Regierung hat uns einen Sigristen und Vorsänger mit einem »Gehalte von dreihundert Franken bewilligt. Dieser begleitet »mich, wenn ich es verlange, auf meinen Wanderungen; »und um demselben mit Frau und Kind ein hinlängliches »Auskommen zu verschaffen, so haben wir Mann und Frau »in unsern Dienst genommen; es sind brave, gutgesinnte »Leute, mit denen wir Ursache haben zufrieden zu sein.

»In Drahriah finden mit der Jugend regelmässige Ge- »sangübungen Statt durch die Bemühungen des Mitgliedes »des Presbyteriums, der ein grosser Liebhaber des Chorals »ist; bis jetzt haben wir noch keine stehenden Gesangbü- »cher. In Dely-Ibrahim bediente man sich bisher des Wür- »tembergischen, weil die meisten Colonisten Würtemberger »sind; in Drahriah, wo die französische Sprache herrscht, »gebraucht man bald das eine, bald das andere Liederbuch; »in Algier sind die Psalmen eingeführt. Wir suchen uns »eben so gut zu helfen, als wir können.

»Was die Zahl der protestantischen Bevölkerung in Al- »gerien betrifft, so hat sie bis heute noch nicht mit völliger

»Gewissheit können ausgemittelt werden. Der Algierische »Moniteur, welchen der Marschall auf mein Begehren die »Güte hat mir zu schicken, enthält statistische Angaben, die »nicht zuverlässig sind. Unter dem Namen Christen trugen »die Angestellten, welche die Nachforschungen von Haus zu »Haus vornahmen, oft in die Rubrik Katholiken ein, was »Protestanten waren. Das Consistorium, von der Ueberzeu»gung geleitet, dass in der Redaktion der statistischen Ta»bellen die grösste Genauigkeit herrschen müsse, beauf»tragte mich, dieselben zu entwerfen. Zu dem Ende begab »ich mich in die nächstgelegenen Gemeinden, und sammelte »an Notizen, was ich nur erhalten konnte. Die Tabellen über »Dely-Ibrahim, Ouled-Fayet, Cheyragas und El-Achour sind »schon an das Consistorium abgeschickt; in einigen Tagen »folgen diejenigen über Drahriah, Caddous, Saoula, Crecia, »St. Ferdinand und St. Amélie. In Douehra war ich schon »zweimal deswegen, konnte aber nie völlig befriedigt wer»den. Würde mir eine Entschädigung für die Reisekosten, »die bedeutend sind, angewiesen werden, so würde ich auch »die entferntern Gegenden besuchen können. In folgenden »Gemeinden sind Protestanten: Blidah, Baba-Hassem, »Boufarik, Birkadem, Birmandreïs, Boucharea, »Cheyragas, Crecia, Dely-Ibrahim, Douehra, »Drahriah, Douaoudah, El-Achour, Elbiar, »Fouka, Husseyn-Dey, Koleah, Kouba, Caddous, »L'Agha, Ober-Mustapha, Unter-Mustapha, Ma»rabout, d'Aumale, Ouled-Fayet, Ouled-La»legg, Ouled-Mendil, St. Julius, St. Karl, St. »Ferdinand, St. Amélie, Temmered, Tixeraïn, »Saoula. Hierzu kommt noch eine Anzahl von Pachtgü»tern, Consulathäusern und Landgütern, die hier nicht mit »eingerechnet sind.

»Alle diese Gemeinden sind bloss im Bezirk von Al»gier, und gehen nicht über den Atlas hinaus. Sie liegen »alle in meinem Sprengel, und sollten daher von mir be»sucht werden. Der evangelische Geistliche ist gern gese»hen, und wird mit Freuden aufgenommen. Es ist auch »durchaus nöthig, diese Leute zu besuchen; denn die Ent-

»muthigung auf der einen, der Leichtsinn auf der andern »Seite haben, besonders in Afrika, die Gewalt eines ver- »heerenden Stromes. Wie soll ich aber diesen Besuchen und »Arbeiten genügen ohne Pferd?

»Es ist Alles daran gelegen, meine verehrtesten Herren »Amtsbrüder, dass die Zahl aller in der Provinz Algier zer- »streut wohnenden Protestanten bald möglichst, und so ge- »nau wie möglich aufgenommen werde, indem dies das ein- »zige Mittel ist, bei der Regierung um die Gründung neuer »Pfarreien einzukommen.

»Es war oben die Rede von einer Miethe von dreitau- »send Franken, welche die Regierung für Pfarrwohnung und »Betsaal in Dely-Ibrahim an den Eigenthümer des Hauses »bezahlt. Die Lehnung fand Statt vor meiner Ankunft, und »ist durch unsern Herrn Präsidenten besorgt worden. Dieser »ungeheure Preis erklärt sich nicht aus der Bequemlichkeit »und dem Umfange, den etwa die Wohnung und der Bet- »saal darböten; denn dieser kann kaum achtzig Personen »fassen, und jene zählt nur vier bewohnbare Zimmer, die »noch ausserdem dem Winde und Regen ausgesetzt sind. »Ein kleines Zimmer musste meine Frau als Supplement »zur Küche nehmen, die beispiellos klein ist, und die Ge- »genwart von zwei Personen nicht zulässt, und ein anderes »kleines Zimmer dient in Ermangelung eines Speichers »zur Getüchkammer. Es fehlen ausserdem Keller, Stallung, »Garten, Hofplatz und andere Bequemlichkeiten. Dieser »theure Preis lässt sich nur aus dem Werthe erklären, in »dem das Geld und die Wohnungen auf dem Lande stehen. »Will ein Landbewohner Geld auf Zinsen nehmen, so muss »er sich zwanzig bis vierundzwanzig Procent gefallen lassen; »in der Stadt ist der gesetzliche Zins zehn bis zwölf Procent.

»Mit der Kirche, die dieses Jahr noch hier gebaut wer- »den soll, wird auch der Bau eines Pfarrhauses beginnen. »Ob wir eine Glocke bekommen, wie gross die Kirche, wie »gross das Pfarrhaus sein werden, u. s. w., dies Alles habe »ich bis jetzt nicht ermitteln können.

»In Douehra wird eine katholische Kirche gebaut; so- »bald dieselbe vollendet sein wird, räumt man uns die Ka-

»pelle ein, die bisher zum katholischen Cultus gedient hat. »Dann werde ich von hier aus einmal im Monate deutschen »und französischen Gottesdienst halten, weil dort die pro- »testantische Bevölkerung gemischt ist, und zu der in naher »Zukunft zu gründenden Pfarrei Augsburg'scher Confession »in Douehra die Filialgemeinden St. Amélie, St. Karl, St. »Julius, St. Ferdinand, Marabout, d'Aumale, Baba-Hassem »und Boufarik gehören werden. Sobald die Zahl der Prote- »stanten in Drahriah bedeutend genug ist, um daselbst eine »Pfarrei zu gründen, so wird ein Begehren in diesem Sinne »von dem Consistorium an die Regierung gestellt werden, »und diese Pfarrei wird dann eine reformirte sein.

»Mit dem Monate October beabsichtige ich, den Confir- »mandenunterricht in den Sektionen Douehra und Birkadem »anzufangen. Um Douehra gruppiren sich obengenannte »Gemeinden, um Birkadem die Gemeinden von Birmandreis, »Kouba, Ober-Mustapha, Unter-Mustapha und L'Agha, nebst »den deutschen Confirmanden von Algier. Da unser Präsi- »dent der deutschen Sprache völlig unkundig ist, und man- »che Katechumenen des Französischen nicht mächtig genug »sind, um einen französischen Religionsunterricht zu ver- »stehen, so wünschen die Eltern, worunter auch der däni- »sche Consul, dass ich als deutscher Pfarrer ihren Kindern »den Religionsunterricht deutsch ertheile. Dieser Unterricht »muss wegen der grossen Entfernung der Kinder durch- »aus an jenen beiden Centralpunkten Statt finden, und »weist demnach aufs Neue auf die Nothwendigkeit eines »Pferdes hin.

»Auch beabsichtigen die deutschen Protestanten in und »um Algier eine Bittschrift an das Consistorium, in welcher »sie verlangen, dass ich autorisirt werde, jeden Monat eine »deutsche Predigt in Algier zu halten, da die Entfernung für »sie allzugross ist, als dass sie dem Gottesdienste in Dely- »Ibrahim beiwohnen könnten. Ich habe erst einmal in Al- »gier, und zwar französisch gepredigt auf Ansuchen des »Präsidenten; ich bot auch an, von Zeit zu Zeit eine deut- »sche Predigt dort zu halten; dies ist mir aber bis jetzt von »dem Präsidenten noch nicht bewilligt worden.

»Dass ich durchaus innerhalb der Grenzen der evange-
»lischen Kirche, und im Einflusse auf meine Glaubensge-
»nossen mein Amt in Algerien zu führen suche, und jedem
»unächten Proselytismus fremd bleiben möchte, der ausser-
»halb der evangelischen Freiheit sich bewegen wollte, davon
»möge folgende Thatsache zeugen. Vor zehn Tagen meldete
»sich ein katholischer Mann, dessen Frau und Kinder evan-
»gelisch sind. Er verlangte auf Pfingsten bei mir zum heili-
»gen Abendmahle zu gehen. Ich wusste zwar, dass er sich
»schon lange mit der evangelischen Wahrheit beschäftigte,
»doch da ich Ursache hatte zu glauben, dass sein Schritt
»nicht ohne Einfluss seiner Frau und Kinder veranlasst war,
»so wies ich den Meldenden freundlich zurück, gab ihm
»jedoch einige den Gegenstand betreffende Abhandlungen,
»und da nicht lange zuvor seine Frau eine Bibel erhalten
»hatte, so empfahl ich ihm dringend das Bibellesen, damit
»er zur Ueberzeugung gelange, was das Beste für ihn sei
»in dieser Angelegenheit. Meine Handlungsweise war die-
»sem Manne um so auffallender, weil vor gar nicht langer
»Zeit ein katholischer Pfarrer in Algier seiner Frau stark zu-
»gesetzt hatte, katholisch zu werden, und der Bischof kurz
»zuvor einige protestantische Militärsträflinge katholisch ge-
»macht, und unter grossem Pomp getauft hatte. Mit Katho-
»liken unterhalte ich mich nur dann vom evangelischen
»Glauben, wenn sie darüber belehrt sein wollen, und dann
»thue ich es im Geiste schonender Liebe.

»In Dely-Ibrahim und Drahriah sind zwei erbauliche
»Volksbibliotheken gegründet worden, die Jedem zugänglich
»sind, der davon Gebrauch zu machen wünscht. Erbauliche
»Schriften, Brochüren über Algerien, von der Regierung mir
»zugeschickt, der Algierische Moniteur, Werke über Acker-
»bau, Viehzucht u. s. w. cirkuliren auf diese Weise im
»Publikum, und verbreiten manche nützliche Wahrheiten.
»Ich habe so achtundachtzig Werke an zweiundsechzig ver-
»schiedene Personen ausgeliehen.

»Taufen sind acht vorgefallen, in Dely-Ibrahim, Drah-
»riah, Douehra, Crecia und El-Achour. Ein Leichenbegäng-
»niss fand noch nicht Statt; Hochzeiten auch noch nicht, wie-

»wohl mehrere angezeigt sind. Ach! es herrscht in Afrika »eine böse, für Moral und Religion höchst verderbliche Sitte, »ich meine die Sucht, in wilder Ehe zu leben. Wenn zwei »Personen verschiedenen Geschlechts sich einander zusagen, »so gehen sie zusammen, und leben ehelich miteinander, »ohne sich weiter um bürgerliche und kirchliche Einsegnung zu bekümmern. Ich kenne leider auch unter den »Protestanten hier zu Lande schon mehr solcher Ehen, als »mir lieb ist. Mein Einfluss geht stets darauf hin, diesem »Unwesen zu steuern, und die Leute zu veranlassen, sich »der Ordnung und der Zucht durch Gründung einer christlichen Ehe zu unterwerfen. Meine Bemühungen sind auch »nicht ohne Erfolg geblieben, und ehester Tage werden zwei »Ehen dieser Art von mir eingesegnet.

»Dies, meine vielgeliebten Herren Amtsbrüder, ist ein »schwacher summarischer Ueberblick meiner viermonatlichen Amtsführung in Algerien. Im Vergleiche zu dem, was »zu thun ist, weiss und fühle ich zu gut, dass wenig geschehen ist; doch auch dies Wenige, dünkt mich, ist nicht »gering zu achten. Es kann, muss und wird unter Gottes Beistand, und Ihrer Aller kräftigen Mitwirkung noch Vieles geschehen zur Verbesserung dieses schönen Landes, und »erhält mir der Herr meinen frohen Muth, und stärkt er mir »Leben und Gesundheit, so soll und wird es auch an mir »nicht fehlen.

»Bis jetzt bin ich als deutsch-evangelischer Pfarrer der »Zufluchtsort aller deutsch-evangelischen Glaubensgenossen, »wohl auch der französischen Protestanten, die nach dem »Innern gehen. Meine Wohnung liegt an der Hauptstrasse, »und trägt die Inschrift Oratoire mit grossen Buchstaben. »Wer zu mir kommt, den darf ich nicht hinausstossen. »Brich dem Hungrigen dein Brod, so lautet es in Gottes Wort. »Nach meinen Mitteln erhält jeder arme Durchreisende ein »Glas Wein und ein Stück Brod. Solche Besuche verschaffen »mir dann auch Gelegenheit, das Brod des Lebens darzureichen, und oft schon schied derjenige, der der Verzweiflung nahe war, weil er ohne Arbeit, ohne Geld und ohne »Freund sich sah, mit der Thräne des Dankes von mir, dass

»ich ihm im Worte Gottes die Quelle alles Trostes und den »Zugang zu einem in jeder Lage unerschütterlich treuen »Freunde eröffnet hatte[a]).«

Dies das Wichtigste aus dem Berichte des Herrn Dürr, und es mag den Leser gefreut haben zu sehen, wie das Evangelium Jesu Christi auf der Nordküste Afrika's getrieben wird. Die Gründung einer zweiten Kirche Augsburg'scher Confession ist indessen noch nicht erfolgt, und Herr Dürr erliegt unter der Last des ihm aufgetragenen Werkes. Die Strassburger Pastoralconferenz hat daher eine Commission zum Gedeihen der protestantischen Kirche in Algerien ernannt. Diese Commission will Herrn Dürr einen Gehülfen geben, und ihn durch kräftige Unterstützung jeder drückenden Sorge entheben[b]): ein weiser Entschluss, der nicht ohne Anklang bleiben wird.

Ich könnte nun wohl dieses Kapitel schliessen, wäre nicht eben jetzt die Gesellschaft des protestantischen Sou's zur Beförderung des Reiches Gottes angekündigt worden[c]). Es ergriff mich ein unwillkürlicher Schauer bei dieser Ankündigung; denn ich dachte an den berüchtigten Congregationssou der Restauration, und ich

---

a) Vier Monate in Algerien. Strassburg 1844 in 12. S. 14 u. f.

b) Protestantisches Kirchen- und Schulblatt. Bd. XIII. S. 86.

c) 1° *Il sera établi dans les Eglises protestantes de France une collecte hebdomadaire, dite du sou protestant, dans l'intérêt des oeuvres qui se rapportent à l'avancement du règne de Dieu. Cette collecte sera inscrite par les collecteurs sur des livrets émanant de la société du sou protestant, avec l'autorisation et sous la surveillance des correspondants établis par la société dans toutes les Eglises de France.*

2° *La collecte du sou protestant devra tendre à rattacher tous les chefs de famille et, s'il se peut, tous les membres mêmes des familles protestantes, par l'offrande d'un sou par semaine, aux oeuvres religieuses au sein des Eglises évangéliques de France, pour l'avancement du règne de Dieu.*

3° *Une colonne sera ouverte pour les dons extraordinaires. Toutes les recettes entreront dans le fond commun. Aucun don ne pourra recevoir une destination spéciale.*

4° *Le produit des collectes de l'année sera réparti par le comité d'administration, deux fois par année, en juillet et en janvier, entre les diverses sociétés religieuses etc. Société du sou protestant, pour l'avancement du règne de Dieu. Paris 1846 in-4. S. 4.*

fragte mich, ob, da in Frankreich schon so viel für das Reich Gottes bezahlt wird, es nöthig gewesen sei, den Jesuiten ein Gelderpressungsmittel abzuborgen? Man will den Ertrag dieser neuen Steuer, der hypothetisch auf zwei Millionen sechsmalhunderttausend Franken angeschlagen wird, unter die bestehenden, sich zum Theil abstossenden religiösen Gesellschaften vertheilen, ohne die bisher üblichen Beiträge aufzuheben. Gott gebe nur, dass dieses Project die Regierung nicht in Versuchung führe, einen Bürgersou auszuschreiben, der dann ohne Verminderung der bisherigen Abgaben unter die verschiedenen Rubriken des Einnahmebudgets gebracht würde; er gebe besonders, dass es dem Herzoge von Isly nicht einfalle, für Franzosen und Araber gemeinschaftliche Pulvermagazine zu bauen! Beides ist wohl nicht zu fürchten, und ich bin begierig zu erfahren, was unsere Kirchen von dem protestantischen Sou halten werden. Irre ich nicht, so handelt sich's um eine Aussöhnung der Parteien; die Parteien aber werden das Geld gutmüthiger Tropfe einstecken, und sich ins Fäustchen lachen. Einige Namen unter den Mitgliedern des Comités pressten mir Thränen aus den Augen, und ich legte die Ankündigung mit den Worten bei Seite: dahin musste es kommen!

Fünftes Kapitel.

Lehrwesen und Literatur.

Was in dem vorigen Abschnitte über Primär- und Sekundär-Unterricht berichtet worden ist, erlaubt mir, diese beiden Punkte jetzt zu übergehen: ein Anderer mag sie ergänzen, nachdem die Träume des Herrn von Gasparin sich verwirklicht haben werden. Damit hat es aber keine Eile, obschon ich mehr rein protestantische Primärschulen in unserm Lande sehen möchte; denn es ist doch mit den gemischten Schulen eine eigene Sache, und für den Protestanten sehr unangenehm, wenn katholischen Kindern verboten wird, auf die Fragen protestantischer Schulinspectoren zu antworten[45]), oder wenn ein katholischer Schulinspektor

Miene macht, protestantische Bibeln als schlechte Bücher aus den Schulen zu verbannen[46]). Freilich sind Fälle der Art selten vorgekommen, und wenn sie vorkamen, wo nicht gerichtlich bestraft, doch von der katholischen Geistlichkeit selbst, und von den Universitätsbehörden gemissbilligt worden. Gleichviel, Kinder verschiedener Bekenntnisse sitzen nicht bequem nebeneinander auf den Bänken der Volksschule, und es ist gut, sie eben um des lieben Friedens willen zu trennen, was denn auch, nachdem man's mit den gemischten Schulen allzu lange versucht hatte, so viel immer thunlich ist, geschieht. Die Regierung hat alle reelle Interessen der Protestanten berücksichtigt, und sich Mühe gegeben, ihre Bedürfnisse zu befriedigen; kann sie dafür, wenn die Protestanten oft selbst nicht recht wissen, was sie wollen, und wenn es dann in ihren Zerwürfnissen schwer wird, ihnen zu helfen? Diese Frage führt mich stracks auf den einzigen hier noch zu behandelnden Gegenstand, auf die Verbesserung des Studiums der Theologie.

Wir wissen schon, dass in Frankreich zwei protestantische Fakultäten der Theologie, eine zu Strassburg, eine zu Montauban bestehen, und dass der Minister des öffentlichen Unterrichts aus Achtung für einen alten Gebrauch, und in Betracht namhafter Stipendien die Augen zudrückt, wenn unsere jungen Theologen gesetzwidrig die Akademie von Genf beziehen. Diese Toleranz missfällt nun vielen Protestanten, weniger weil Genf im Auslande liegt, als weil diese Akademie der sogenannten Orthodoxie abhold ist, und weil die Zöglinge der evangelisch-theologischen Schule des calvinistischen Roms sich vor keiner französischen Fakultät zum Examen melden dürfen. Nicht minder missfallen aber auch Strassburg und Montauban, weil vorgeblich in beiden Städten die Studien zu schwach sind, und weil den Einen Strassburg zu rationalistisch, den Andern Montauban zu methodistisch gesinnt ist. Da fanden einige hochgestellte Herren, es gebe kein anderes Mittel, dem Uebel abzuhelfen, als die Gründung einer protestantischen Fakultät der Theologie zu Paris. Die Idee war spasshaft, und muss den Herren selbst so vorgekommen sein; denn nach-

dem die neue Pallas Athene ihrem Schädel entsprungen war, blieb Alles beim Alten, weil es an Professoren, oder an Studenten, oder an Geld, oder an dem Jaworte des Erzbischofs von Paris, oder an sonst Etwas gefehlt hat. Hier die Geschichte der Missgeburt.

Durch einen Beschluss vom 23. April 1834 bildete der Minister des öffentlichen Unterrichts, Herr Guizot, ein Comité, welches sich den 20. October gleichen Jahres versammeln sollte, um über den protestantischen Primär-Unterricht, und die Verbesserung der Fakultäten der protestantischen Theologie zu deliberiren[a]). Die Deliberationen haben Statt gefunden, und wenn sie auch, wie der vorhergehende Abschnitt lehrt, in Bezug auf den Primärunterricht einigen Erfolg hatten, so sind sie doch in Betreff der Fakultätsstudien fruchtlos geblieben, denn das Project einer Fakultät zur Bildung protestantischer Theologen mit einem Seminar und mit Kathedervermehrung zu Paris[b]) fand einen unverhofften Widerstand.

In dem Vordertreffen erblicken wir das reformirte Consistorium von Montauban, welches in der ursprünglich richtigen Meinung, man bezwecke die Auflösung seiner Fakultät, den Minister um Schutz[47]), und die Consistorien des Königreichs um Beistand anflehte[48]). Beide Schreiben,

---

a) 1° *D'examiner l'état des écoles primaires protestantes et les moyens soit d'y apporter les modifications désirables, soit d'assurer partout la liberté et l'efficacité de l'instruction religieuse.* 2° *De rechercher les mesures qu'il conviendrait d'adopter pour donner aux études dans les facultés de théologie protestantes tous les développements et toute la solidité dont elles sont susceptibles.* *Archives du christianisme*, 2de *Série*, *Bd. II. S.* 189. Auf die Frage, warum kein Professor der Theologie in das Comité gezogen worden sei? antwortete man: weil die Herren Professoren keine unparteiischen Richter gewesen wären; der eigentliche Grund aber war, dass die Rädelsführer fürchteten, das Urtheil eines sachkundigen Mannes dürfte die zu Rathe gezogenen Krieger, Gutsbesitzer und Wechsler in die Enge treiben.

b) *Il* (das Comité) *a recommandé à l'attention et à l'adoption du ministre, la fondation d'une faculté nouvelle de théologie protestante à Paris; la fondation d'un séminaire où seraient réunis les élèves; la création de chaires plus nombreuses que celles qui existent dans nos facultés actuelles.* *Archives du christianisme*, 2de *Série*, *Bd. III. S.* 43.

und die Flugschrift des Kirchenältesten Debia[a]), waren als Drillinge der Montalbanesischen Penaten wenig geeignet, den beabsichtigten Zweck zu erreichen, und Pfarrer Michel von Montpellier hat sie in seiner Censur des pro et contra der Pariser Fakultätsangelegenheiten schonungslos mitgenommen[b]), weil er sich hinter einigen alliirten Consistorien und Pastoralconferenzen nebst der Adresse von hundert und fünfundsiebzig Pfarrern an den Minister des öffentlichen Unterrichts sicher glaubte[c]).

Doch dieser Federkrieg ist bei weitem nicht so merkwürdig, als die Verhandlungen in der Deputirtenkammer, wo die Sprecher beider Parteien ihren Mangel an Einsicht mit einer Herrn Guizot gewiss missfälligen Leidenschaftlichkeit offenbarten. Herr von Falguerolles, Mitglied des ministeriellen Comités, ging den 25. Mai 1835 von der Meinung aus, Montauban könne weder gründliche Gelehrte, noch Lichtfreunde bilden, und bat daher den Minister im Namen der Majorität seiner Kirche, eine Fakultät für protestantische Theologie in der Hauptstadt zu eröffnen, sollte auch Mon-

---

a) *Réponse au libelle intitulé: Quelques considérations sur les avantages que présente l'établissement d'une faculté de théologie protestante de Paris. Montauban* 1836 *in*-8.

b) *Examen du projet d'établir une faculté de théologie protestante à Paris, publié par M. Michel, pasteur, président du consistoire réformé de Montpellier et par quelques-uns de ses amis. Paris* 1837 *in*-8. Hier werden alle Brochüren, welche für und wider die Pariser Fakultät erschienen sind, gemustert, und je nach ihrer Farbe bewundert oder verhöhnt. Nur eine einzige, welche doch den Gegenstand mit grosser Umsicht behandelt, ist übergangen worden: *De la faculté de théologie de Montauban et du projet de la transférer à Paris, par M. Bourgade, pasteur à Ste Foy. Montauban* 1836 *in*-8.

c) *Monsieur le ministre,*

Après le rapport de la commission du budget pour l'instruction publique et la discussion qui l'a suivi dans la chambre des députés, relativement à l'idée d'établir une faculté de théologie protestante à Paris, les pasteurs soussignés éprouvent le besoin de vous exprimer leur voeu sur cette question importante. Ils considèrent cette institution comme devant exercer la plus heureuse influence sur le protestantisme français et vous prient en conséquence, Monsieur le ministre, de vouloir bien accorder à ce projet votre haute protection et en provoquer l'exécution prochaine. An das Verhältniss des Zöglings ihres theologischen Luftschlosses zu den Languedoker Bauern haben Schreiber dieses sicher nicht gedacht.

tauban aufgehoben werden müssen. Dieses Begehren, meinte der Redner, verdiene um so mehr berücksichtigt zu werden, als man ja so viel für die Protestanten, wie für die Katholiken thun müsse, und er sei überzeugt, die Kammer würde das hierzu erforderliche Geld nicht verweigern, welcher Ansicht der Berichterstatter über das Budget vollkommen beistimmte[a]). Herr von Malleville, Deputirter von Montauban, erwiederte hierauf den 1. Juni, dass man verschollene dogmatische Zerwürfnisse zwischen den Professoren benutzt habe, um den Minister für eine unzweckmässige, den Protestanten missfällige Pariser Fakultät zu gewinnen[b]), was Herrn Franz Delessert, Mitglied des ministeriellen Comités, nicht hinderte, sich auf die Seite der Pariser zu schlagen, Montauban herabzusetzen, und zu rathen, diese Fakultät, wo nicht nach Paris, wenigstens nach Toulouse, Montpellier oder Nismes zu verlegen[c]). Da kein eigentlicher Vorschlag gemacht worden war, mischte sich der Minister nicht in dieses Gespräch, welches erst den 19. Mai 1836 wieder angesponnen worden ist, wo denn der Deputirte und General-Inpector des öffentlichen Unterrichts, Herr Dubois, als Berichterstatter des Budgets seines Departements sich bestimmt für die Gründung einer protestantischen Fakultät der Theologie zu Paris mit Beibehaltung von Strassburg und Montauban erklärte.

»Bis voriges Jahr, bemerkte Herr Dubois, hat sich die »Kammer nicht ernsthaft mit dem theologischen Unterrichte »der Protestanten beschäftigt. Damals brachte eine Bitt»schrift beinahe sämmtlicher Consistorien der reformirten »Kirche diese Frage in Anregung, besonders in Betreff der »Fakultät von Montauban, deren Aufhebung zu Gunsten »einer Fakultät zu Paris begehrt wurde.

---

a) *Le Moniteur de* 1835, *S.* 1841.

b) *Le Moniteur de* 1835, *S.* 1875.

c) *Le Moniteur de* 1835, *S.* 1875. Die Verlegung der Fakultät von Montauban nach Nismes wäre sehr zu wünschen; denn Nismes ist das Centrum der reformirten, wie Strassburg das Centrum der lutherischen Kirche, und leicht könnten da wissenschaftliche Hilfsmittel herbeigeschafft werden.

»Die Kammer behielt Montauban bei, und hat wohl »daran gethan; ihre Commission schlägt Ihnen vor, diese »Fakultät ferner beizubehalten. Wir wissen, was mit Recht »gegen eine höhere theologische Unterrichtsanstalt vorge- »bracht werden kann, die in einer Stadt dritten Ranges »kein Hilfsmittel zum Studium der Geschichte, der griechi- »schen Literatur, der orientalischen Sprachen, kurz aller »Nebenzweige der theologischen Wissenschaft besitzt. Aber »diese Fakultät besteht seit 1810; die Protestanten, in deren »Mitte sie errichtet ist, und welche sie ehemals unter dem »Drucke der katholischen Intoleranz schmachten sahen, wür- »den nicht begreifen, warum man ihnen eine aus weisen »politischen Gründen zuerkannte Wohlthat wieder entreissen »möchte.

»In einem Lande, wo, wie in Frankreich, die religiöse »Minorität im Vergleich mit der katholischen Majorität so klein »ist, müssen die Anstalten, welche den Glauben und die »Wissenschaft der Dissidenten fortzupflanzen haben, da »errichtet werden, wo sie am zahlreichsten sind: dies ist so- »wohl eine Garantie für die Gläubigen, als für die Regierung. »Darum stiftete Napoleon eine theologische Fakultät zu Mon- »tauban, und eine andere zu Strassburg. Diese beiden »Institute müssen mit ihrem eigenthümlichen Charakter »beibehalten werden; aber augenscheinlich[a]) bedarf »es einer dritten Fakultät zu Paris, im Centrum aller Stu- »dien, für beide protestantische Confessionen. Sie würde »die protestantischen Institutionen des Landes krönen und »vervollständigen, sie würde die bestehenden Fakultäten »zum Wetteifer reizen, die halbtodten Pfarrer neu beleben[b]),

---

a) *Evidemment!* Das Wort gefällt, wie Trispotin's *quoi qu'on die* in Molière's *Femmes savantes*: *on voudrait l'avoir fait!* Versteht es sich nicht von selbst, dass für zwei protestantische Kirchen, die zusammen etwa siebenhundert Pfarrer haben, *évidemment* (Genf nicht mitgerechnet) drei theologische Fakultäten nöthig sind, besonders seitdem in dem Elsasse die Candidaten nicht selten hoch in die dreissig kommen, bevor sie eine Anstellung finden?

b) *Secouer l'apathie dans laquelle s'éteignent les pasteurs.* Wer mag wohl diese Beleidigung dem katholischen Herrn Dubois eingeblasen haben? Aus sich selbst hat er sie schwerlich geschöpft. Ist es nicht

»und viele junge Leute zum Studium der Theologie aufmun-
»tern. Nicht genug, sie würde der katholischen Fakultät
»zu Paris mehr Schwungkraft geben, und die Katheder un-
»serer Sorbonne mit ausgezeichneten Männern füllen[a]).

»Das Christenthum wäre dann nicht mehr das Monopol
»der Theologen, es ergriffe unsere ganze Jugend, der es sich
»in der Verschiedenheit seiner Kirchen, in der Einheit sei-
»ner Macht und seiner Wohlthaten darbieten würde. Die
»religiöse Neugierde, welche so viele Geister aus Mangel an
»gründlichen Studien zu dem Mysticismus treibt, fände da,
»was sie vergebens in den Tempeln sucht. Jetzt lebt Alles
»nur durch die Wissenschaft, die kräftige, freie, vollstän-
»dige Wissenschaft. Die Religion ist diesem Gesetze des
»Jahrhunderts, wie alle menschliche Institutionen unter-
»worfen. Und in der That, erwägt man, was in Frankreich
»seit achtzig Jahren aus dem christlichen Dogma, der Dis-
»ciplin, und der Geschichte des Christenthums geworden ist,
»so erschrickt man, und ist beschämt, dass die Ideen, die
»Grundsätze, die Institutionen, welche seit achtzehn Jahr-
»hunderten das Wesen unserer Geschichte und unserer Civi-
»lisation ausmachen, nicht, wie sie es verdienen, gelehrt
»werden. Das projectirte Institut ist der erste Schritt zu
»einer Regeneration, und dieser Schritt ist leicht zu thun.
»Die protestantische Nationalkirche wird ausgezeichnete
»Männer für die neuen Katheder finden, sollten sie auch in
»dem Auslande gesucht werden müssen. So gründete Franz I.
»das Collège de France. Die katholische Universität in Bel-
»gien, welche vor Kurzem erst in unserer Nähe errichtet
»worden ist, holt täglich bei uns die ihr fehlenden Lehrer.
»Wir bedürfen aber dieses Mittels nicht[b]).«

Herr von Malleville widersetzte sich den 30. Mai 1836 dem Vorschlage des Herrn Dubois, indem er behauptete, man

---

eine Schande, dass Protestanten ihre Pfarrer so unbedachtsam kritisiren? Apathie ist übrigens der geringste Fehler unserer Pfarrer; man dürfte ihnen eher eine unheimliche Rührigkeit vorwerfen.

a) Zwei Würfe mit einem Steine, die wohl den goldenen Sporn verdient hätten.

b) *Le Moniteur du 19 mai 1836. Supplément S. V.*

möge immerhin die Fakultät zu Montauban beibehalten, die Pariser würde sie früher oder später doch verschlingen; es läge in einer Pariser Fakultät viel Gefährliches für die studirende Jugend, und das Beste wäre, man griffe Montauban unter die Arme, anstatt diese Anstalt allenthalben zu verschreien. Dies hätte nun noch so hingehen können, Herr von Malleville insinuirte aber, dass einige protestantische Geistliche, welche Professoren werden möchten, das Montaubaner Katheder jedoch nicht glänzend genug fänden, die Gründung eines dritten Instituts in der Hauptstadt betrieben hätten[a]), was eine Lüge, und ein unverzeihlicher Missgriff war. Der Minister des öffentlichen Unterrichts, auch ein Mitglied des mehr gedachten Comités, Baron Pelet de la Lozère, erinnerte Herrn von Malleville, dass man schon für Montauban gesorgt habe, dass Nichts die Existenz dieser Anstalt bedrohe, und versicherte ihn, dass noch lange nicht an eine Pariser Fakultät zu denken sei[b]). Nachdem nun die Herren von Malleville, von Daunant und der Berichterstatter noch Manches für und wider die Pariser Fakultät erzählt hatten, nahm die Kammer das betreffende Kapitel des Budgets an, und musste sich den 7. Juni 1837 wieder ein ziemlich derbes Colloquium über den abgedroschenen Gegenstand zwischen den Herren von Malleville und von Falguerolles gefallen lassen, wobei nur wichtig war, dass Herr von Falguerolles aus der Schule schwatzte, und durch die Behauptung, der ehemalige Minister des öffentlichen Unterrichts habe über das, was Noth thue, eine feste Meinung, Herrn Guizot zu der Erklärung zwang, der Augenblick scheine ihm zur Lösung der Frage nicht passend; er möchte in jedem Falle Montauban beibehalten, und dieser Fakultät kein Verbesserungsmittel abschlagen, was er denn als Minister nie gethan habe, obwohl er nicht glaube, dass Montauban je Alles leisten könne, was man heutzutage von einer theologischen Bildungsanstalt zu erwarten berechtigt sei. »Ich bin, schloss Herr Guizot, geneigt zu glauben, dass

a) *Le Moniteur de* 1836. *S.* 1263.
b) *Le Moniteur de* 1836. *S.* 1263.

»eine Anstalt, deren Form ich nicht bestimmen mag, worin »aber ausgezeichnete junge Männer einige Jahre lang »ihre Studien fortsetzen, und alle Pariser Hilfsmittel in rei»chem Maasse geniessen würden, ein erfreuliches Geschenk »für die protestantische Kirche wäre, und dass, wenn die »Regierung Etwas der Art in Vorschlag brächte, die Kammer »dafür stimmen sollte[a]).« Das war geredet wie ein Mann reden soll; und wären diese Worte zu Herzen genommen worden, die protestantische Kirche Frankreichs besässe jetzt ohne grossen Kostenaufwand ein Institut, das vielleicht seines Gleichen nicht hätte, und in welchem alle grossen Talente, die während des Strassburger und Montaubaner Triennium geweckt werden, jene Reife des Geistes, und jene Tiefe der Wissenschaft finden könnten, die den wahren Gelehrten ausmachen, und unfehlbar zu Christo führen. Was konnte aber ein gefallener Minister Kluges rathen! Die

---

a) *Je ne crois pas qu'il y ait lieu d'exprimer en ce moment aucune opinion sur le fond de la question; aucune proposition n'est soumise à la chambre et moi-même, quand j'ai eu l'honneur de présenter le budget de l'instruction publique, je n'ai pas cru que la question fût mûre, ni que le moment fût venu pour aucune proposition à ce sujet. Aussi, je prierai la chambre elle-même de ne point arrêter ses idées sur la question; il y a ici des intérêts de localité et des intérêts généraux en présence. Je pense que, dans tous les cas, la faculté de Montauban doit être conservée, que son existence se saurait être compromise. Je me suis appliqué à y introduire des améliorations que votre commission s'est empressée de reconnaître. Je crois que cette faculté peut recevoir beaucoup d'autres améliorations, et qu'il ne faut lui en refuser aucune, soit dans l'intérêt de la profondeur de l'enseignement, soit dans celui de l' exactitude de la discipline. Mais, en même temps, je suis porté à croire, sans exprimer à ce sujet une opinion arrêtée, je suis porté à croire, que les études théologiques qu'il est important de restituer et de restituer dans toute leur force et tout leur éclat, atteindraient difficilement à Montauban tout le développement désirable.*

Je suis porté à croire qu'un établissement, dont je ne définirai ni la forme ni les limites, mais qui permettrait de donner à Paris, aux jeunes gens d'un mérite supérieur, quelques années de plus de fortes études, et de les faire profiter, avant leur entrée définitive dans leur carrière, de toutes les lumières concentrées dans Paris, un tel établissement serait, pour la religion protestante, comme un établissement analogue pour la religion catholique, un grand et noble avantage. Si un jour le gouvernement proposait à la chambre de fonder un établissement pareil, je crois qu'il serait dans l'intérêt public de ne pas s'y refuser. Le Moniteur de 1837 S. 1455.

Rädelsführer blieben bei ihrer Idee, eine förmliche Fakultät nach Paris zu bringen, und wiewohl sie es läugnen, Strassburg und Montauban den Garaus zu machen. Da erschien mit Genehmigung des Directoriums Augsburg'scher Confession ein Gutachten der Strassburger Pastoralconferenz, nicht über das die Calvinisten allein betreffende Project, eine reformirte, sondern über den Vorschlag, eine gemischte Fakultät, oder eine Anstalt für höhere Studien in Paris zu gründen. Dieses nicht ganz unbefangene Gutachten darf hier nicht übergangen werden, und ich theile es daher, die Einleitung abgerechnet, nach der deutschen Uebersetzung des protestantischen Kirchen- und Schulblattes mit.

»Die Pastoralconferenz,« heisst es darin, »die am 13. »und 14. Juni 1837 in Strassburg gehalten wurde, und wel»cher 119 Pfarrer und Pfarramtscandidaten beiwohnten, be»griff die ganze Wichtigkeit des doppelten Entwurfes, den »man vorgeschlagen hatte, und blieb bei folgenden zwei Fra»gen stehen:

1) »Machen die Bedürfnisse der protestanti»schen Kirche Augsburg'scher Confession die »Gründung einer gemischten Fakultät der Theo»logie in Paris wünschenswerth?

2) »Sind Gründe vorhanden, zu Paris die Er»richtung einer Fakultät höherer theologischer »Studien für beide protestantische Confessio»nen zu wünschen?

»Die Versammlung beantwortete diese beiden Fragen »mit Nein, und beauftragte eine Commission, ihre Ansicht »dem Directorium Augsburg'scher Confession vorzutragen, »mit der Bitte, zur rechten Zeit sie der Regierung und den »Kammern mitzutheilen, und zugleich trug sie derselben »Commission auf, in einer umständlichen Denkschrift die »Gründe zu entwickeln, auf welche ihre Ansicht sich stützte.

»Die erste Betrachtung, die über diesen Gegenstand sich »den Pfarrern der Conferenz aufdrängen musste, war, dass »Paris nicht der Mittelpunkt der lutherischen Bevölkerung »Frankreichs ist. Herr Dubois hat 1836 gesagt, und wir wie-

»derholen hier gern seine Worte, denen wir unsere volle »Beistimmung geben: in einem Lande wie Frank»reich, wo die religiösen Minoritäten der ka»tholischen Majorität gegenüber in so schwa»chem Verhältnisse sind, ist es gut, dass die »Schulen, welche zur Verbreitung des Glaubens »und der Wissenschaft der abweichenden Kir»chen bestimmt sind, ihren Sitz mitten in der »Provinz haben, wo ihr Glaube am meisten ver»breitet ist. Nun wird doch Niemand sagen, dass in »Paris, oder im ganzen Umkreise der Hauptstadt die Prote»stanten Augsburg'scher Confession am zahlreichsten sind. »Im Elsass, in Lothringen und in Hochburgund wohnen fast »alle Lutheraner Frankreichs. Wäre es daher schicklich, »neben Strassburg auch die Hauptstadt zum Sitze des hö»hern theologischen Unterrichts zu erheben für die Luthe»raner, wie für die Reformirten? Hierbei sei es uns erlaubt, »nochmals einen Grundsatz zu wiederholen, den wir schon »oben[a]) ausgesprochen haben, nämlich: dass die theo»logischen Fakultäten von andern wesentlich »verschieden sind, weil sie nicht nur Universi»tätsanstalten sind, sondern auch kirchliche. »Dies hat das Gesetz anerkannt, indem es einerseits das »Consistorium, in dessen Bereiche die reformirte Fakultät sich »befindet, andrerseits für die lutherische Fakultät das Di»rektorium des Generalconsistoriums Augsburg'scher Con»fession mit dem Vorschlage der Candidaten für die erle»digten Professorstellen beauftragte[b]). Aus diesem Grund»satze, der auch in der katholischen Kirche giltig ist, folgt »natürlich, dass in der lutherischen Kirche das Generalcon»sistorium berufen ist, eine unmittelbare Aufsicht über die »höhern theologischen Studien zu üben, so wie über die »Handhabung der Disciplin unter den theologischen Zöglin»gen. Es besteht also eine natürliche, unzertrennliche Ver»bindung, die in unsrer Kirche die Fakultät der Theologie

a) In der Einleitung.

b) Jetzt ernennt der Minister die Professoren aus eigener Machtvollkommenheit — so lange es geht.

»verknüpft mit dem Generalconsistorium, und folglich mit »dem Directorium, welches dessen permanente Commission »ist. Was folgt nun daraus? Nach unsrer Ansicht folgt da- »raus so natürlich, dass Niemand es bestreiten wird, dass »die lutherische theologische Fakultät in der Nähe des Di- »rectoriums sein muss, damit diese Behörde über sie die »Aufsicht üben könne, welche ihr übertragen ist. So wenig »das Directorium des Generalconsistoriums aus dem Mittel- »punkte der lutherischen Bevölkerung nach Paris versetzt »werden kann, eben so wenig kann die lutherische Fakultät »von dem Directorium entfernt werden, mit welchem sie »innig, unzertrennlich verbunden ist. Nehmen wir an, es sei »in Paris eine gemischte Fakultät errichtet: nun, schon da- »durch, dass sie gemischt ist, wird sie der Aufsicht des Di- »rectoriums entzogen sein; aber noch mehr durch ihre Ent- »fernung von dem Sitze dieser Behörde. Sie wird eine reine »Universitätsanstalt sein, und folglich nicht mehr den Cha- »rakter besitzen, den sie haben soll; die Beziehungen, »welche sie mit der Kirche vereinigen sollen, und welche »die Kirche das grösste Interesse hat, aufrecht zu erhalten, »werden zerrissen sein, und das Directorium wird sich in »Hinsicht ihrer der bischöflichen Rechte beraubt sehen, die »das Gesetz ihm ertheilt, und die es die heilige Pflicht hat, »aufrecht zu erhalten, und in ihrer ganzen Fülle zu ver- »theidigen.

»Diese Betrachtung ist von hoher Wichtigkeit, wie Je- »dermann eingestehen wird, der nicht von unzerstörbaren »Vorurtheilen befangen ist. Das Directorium, und mit ihm »die ganze Kirche Augsburg'scher Confession können durch- »aus nicht darein willigen, dass die Fakultät für höhere »theologische Studien von der Oberkirchenbehörde entfernt »werde. Es besteht hier ein gegenseitiger, unauflöslicher »Zusammenhang.

»Die Errichtung einer gemischten theologischen Fakultät »zu Paris würde die Einheit zerstören, welche besteht, und »für immer bestehen soll zwischen den höhern Anstalten »unsrer Kirche, und würde das Directorium eines seiner »heiligsten Rechte berauben. Aber noch mehr. Ueberall

»sollen die jungen Theologen im Schoosse der Kirche erzo-
»gen werden, deren Dienste sie sich widmen; sie sollen le-
»ben mitten unter ihren Glaubensgenossen in beständiger
»Berührung mit den Pfarrern ihrer Confession, unter dem
»Einflusse der Gesetze und Gebräuche, die ihre Kirche re-
»gieren; sie sollen beständig, so zu sagen, die Luft einath-
»men, die darin weht, den Geist, der sie beseelt und belebt.
»Sind sie ihrer Kirche fremd, so wird es ihnen mangeln an
»den Kenntnissen, die sie besitzen, an dem Eifer, den sie
»zeigen, an der Hingebung, die sie beweisen sollen. Sie wer-
»den arbeiten ohne Liebe, ohne Herz, ohne Erfolg, und sie
»werden mittelmässige, vielleicht schlechte Pfarrer sein.
»Und nun, wenn man von diesen Grundsätzen ausgeht, wird
»man noch behaupten, dass die jungen Theologen Augsburg'-
»scher Confession in einer gemischten Fakultät zu Paris an
»ihrer rechten Stelle wären? Nein; denn wir müssen es
»wiederholen, Paris ist nicht im Mittelpunkte der lutheri-
»schen Bevölkerung Frankreichs; zu Paris würden sie nicht
»den Geist ihrer Kirche einathmen; zu Paris würden sie
»nicht nach den Sitten ihrer Glaubensgenossen sich bilden;
»zu Paris, in einer gemischten Fakultät, würden sie der
»Kirche fremd werden, der sie angehören, der sie ihre
»Kräfte und Talente widmen sollen.

»Eine andere Betrachtung schien den Pfarrern der Con-
»ferenz zu Strassburg von hoher Wichtigkeit; sie betrifft die
»gottesdienstliche Sprache der grossen Mehrheit der Prote-
»stanten Augsburg'scher Confession. Ihre Gottesverehrung
»wird fast ausschliesslich in deutscher Sprache gefeiert; dies
»muss so sein, weil die gewöhnliche Sprache der Landleute
»und der mittlern und niedern Volksklassen in den Städten
»die deutsche ist, und weil die religiösen Ideen nur insofern
»auf den Menschen wirken, als sie ihm in der Sprache vor-
»getragen werden, die er gewöhnlich spricht, und die er
»besonders in seiner Jugend gesprochen hat.

»Daraus folgt, dass in den Fakultäten der Theologie
»Augsburg'scher Confession der Unterricht grossentheils
»deutsch gegeben werden muss. Man wende nicht ein, ein
»Aufenthalt von einigen Jahren in einer Fakultät, wo der

»theologische Unterricht französisch ertheilt würde, könnte »die Studirenden nicht verhindern, mit dem Deutschen be»kannt zu bleiben. Die Theologie Studirenden sind noch »nicht in einem Alter, wo man nicht die Sprache, die man »früher redete, wenn auch nicht vergessen, doch die Ge»wohnheit verlieren könnte, sie richtig zu reden und zu »schreiben. Ueberdies herrscht in allen Anstalten für den »Secundärunterricht im Elsass, ohne das protestantische »Gymnasium in Strassburg auszunehmen, das Französische »so stark vor, dass die Theologie Studirenden nicht nur mit »dem Deutschen vertraut bleiben müssen, sondern dass es »dringend nöthig ist, sie darin zu üben und zu vervollkomm»nen. Ist es endlich nicht offenbar, dass die praktischen »Uebungen im Predigen und Katechisiren durchaus nur in »der Sprache geschehen können, in welcher die künftigen »Pfarrer einst berufen sein werden, sich auf der Kanzel und »im Religionsunterriehte der Jugend auszusprechen?

»Das sind die Ursachen, deren Wichtigkeit wohl Nie»mand bestreiten wird, welche bis jetzt das Seminar und »die theologische Fakultät zu Strassburg bewogen haben, »im Unterrichte die ursprüngliche Sprache des Elsasses bei»zubehalten. Dieselben Ursachen bestimmten die Professo»ren dieser Anstalten, sobald eine gewisse Anzahl von Zög»lingen aus dem Innern und dem mittäglichen Frankreich »sich in der Fakultät hatte einschreiben lassen, die wichtig»sten Curse nicht nur deutsch, sondern auch französisch zu »geben. Ihre Arbeiten wurden dadurch verdoppelt; aber sie »übernahmen diese Geschäftsvermehrung im Interesse der »Studirenden, welche bei ihnen einen Unterricht suchen »wollen, den sie später fruchtbar machen sollen zum Wohle »der Provinzen, wo sie geboren sind. Die Erhaltung des »Deutschen im theologischen Unterrichte der Studirenden »Augsburg'scher Confession wird also durchaus erfordert »durch die Bedürfnisse der lutherischen Kirche im Elsass. »Und wer sollte darin nicht einen unermesslichen Vortheil »erkennen? Allgemein ist anerkannt, dass in keinem andern »Lande die theologischen Wissenschaften mit so viel Sorgfalt »und Eifer betrieben worden sind, noch eine so reiche und

»merkwürdige Literatur hervorgebracht haben, wie in »Deutschland. Fast in allen andern Ländern ist die theolo- »gische Wissenschaft der Protestanten, wo nicht rückwärts »gegangen, doch stehen geblieben; in Deutschland hat sie »Fortschritte gemacht, und die wichtigsten Arbeiten veran- »lasst. Schon lange gehören viele der ausgezeichnetsten »deutschen Gelehrten der protestantischen Geistlichkeit an. »Daher kam es, dass jetzt das Deutsche die klassische »Sprache der protestantischen Theologie ist, und dass es »ohne die Kenntniss dieser Sprache nicht möglich wäre, »sich zu der Höhe zu erheben, welche die Theologie er- »reicht hat. Desswegen halten die Protestanten im El- »sass darauf, dass im höhern theologischen Unterrichte »das Deutsche sorgfältig beibehalten werde. Aber was »würde entstehen, wenn in der Hauptstadt eine gemischte »theologische Fakultät errichtet würde? Dann ist vorauszu- »sehen mit Gewissheit, dass alle Curse ausschliesslich fran- »zösisch würden gelesen werden. Nehmen wir sogar an, die »dorthin berufenen Professoren wären selbst mit der theo- »logischen Literatur des protestantischen Deutschlands ver- »traut, so würden dennoch die elsässischen Zöglinge, welche »unter ihrer Leitung studiren würden, die Gewohnheit des »Deutschsprechens verlieren, und in ihre Heimath zurück- »kehren, unfähig, sich auf der Kanzel richtig und angenehm »auszudrücken. Ueberdies besitzt Paris ungeachtet der un- »ermesslichen Schätze, die in seinen Bibliotheken angehäuft »sind, keine Sammlung deutscher theologischer Bücher. »Vergebens würden die Professoren in ihren Vorlesungen »dieses oder jenes Werk anführen; der Studirende könnte es »nirgends finden, und wäre daher ausser Stande, die vom »Professor angeführten Stellen nachzuschlagen, so wie durch »Privatstudien den Unterricht zu vervollständigen, den er in »den Vorlesungen erhalten hätte. Man wende nicht ein, bei »Errichtung einer neuen Fakultät würde die Regierung gewiss »auch Gelder zur Bildung einer theologischen Bibliothek an- »weisen, in welcher die deutsche Literatur nothwendig ihre »Stelle fände. Eine theologische Bibliothek schafft man nicht »so obenhin von einem Tage zu dem andern. Viele Bücher

»sind selten geworden, viele sind längst nicht mehr im Buch-
»handel. Man muss die Gelegenheit von öffentlichen Ver-
»steigerungen benutzen, um sich eine Menge von Werken
»anzuschaffen, die der Theolog kennen, und bei der Hand
»haben muss. Die Errichtung einer theologischen Bibliothek
»zu Paris, wie wir sie wünschen, wie sie zu Strassburg be-
»steht, würde lange Jahre erfordern. Und ist man gewiss,
»dass je die deutsche theologische Literatur sich dort so voll-
»ständig finden würde, als es die Bedürfnisse der elsässi-
»schen Studirenden erheischen? Oder wird man behaupten,
»eine theologische Fakultät, vielleicht gar eine Fakultät für
»höhere Studien könne alle diese Hilfsmittel entbehren? Das
»hiesse behaupten, eine Wissenschaft, welche grossentheils
»auf geschichtlichen Thatsachen beruht, deren Hauptwerk-
»zeug die Sprachkenntniss ist, könne a priori (von vorn
»herein) abgehandelt werden, ohne Beiziehung aller Kennt-
»nisse der jetzigen Zeit und der Arbeiten früherer Jahrhun-
»derte.

»Die eben dargestellten Betrachtungen sind gewiss sehr
»wichtig, und doch haben wir noch nicht die Hauptfrage
»berührt, um die sich's hier handelt, nämlich: ob es nöthig
»sei, neben Strassburg eine neue Fakultät für die zur lu-
»therischen Confession gehörenden Theologen zu errichten?
»Diese Nothwendigkeit fände Statt, wenn erwiesen wäre,
»dass Strassburg den Theologie Studirenden nicht hinläng-
»liche Hilfsmittel darböte, um Studien zu machen, welche
»die Höhe der theologischen Wissenschaft erreichen. Dies
»scheinen einige Personen zu glauben, die laut erklären,
»heutzutage könne man nur in Paris, einzig in Paris, gute
»Studien machen. Was würde man in Deutschland sagen,
»wenn Jemand mit nachdrücklichem Tone den Eltern zu-
»riefe: hütet Euch, Eure Söhne nach Göttingen, Halle oder
»Jena zu schicken; nur in Berlin oder in München kann man
»gute Studien machen! Die Pfarrer der Conferenz begreifen
»zu gut, in welcher Absicht solche Erklärungen gemacht
»werden, als dass sie mit deren Widerlegung sich beschäf-
»tigen sollten. Aber sie halten es für ihre Pflicht, laut zu
»erklären, dass sie die Errichtung einer zweiten Anstalt hö-

»herer theologischer Studien für die Zöglinge Augsburg'scher »Confession für ganz unnütz halten. Sie erkennen im Gegen- »theile an, dass Strassburg den jungen Theologen alle wün- »schenswerthen Hilfsmittel darbietet, um Studien zu machen, »die vollkommen die Höhe der Wissenschaft erreichen.

»In der That, wenn von Anstalten für den Secundär- »unterricht die Rede ist, besitzt nicht Strassburg, ausser »dem königlichen Collegium, sein protestantisches Gymna- »sium, das seit drei Jahrhunderten besteht und besonders »zur Vorbereitungsschule für künftige Theologen bestimmt ist?

»Wenn von Anstalten für höhere Studien gesprochen »werden soll, ist nicht Strassburg der Sitz einer vollstän- »digen Akademie, der einzigen vollständigen ausser Paris? »Spricht man von Sammlungen, die den Theologie Studi- »renden nützen können; findet man nicht in Strassburg ein »prächtiges naturhistorisches Museum, ein vollkommen aus- »gestattetes physiches Kabinet, einen schönen und reichen »botanischen Garten, eine mit allen nöthigen Werkzeugen »versehene Sternwarte; ferner die Stadtbibliothek mit »90,000, die des Seminars mit 40,000 Bänden? Wir spre- »chen nicht von der schönen naturhistorischen Bibliothek, »noch von denen der Rechts- und medizinischen Fakultäten, »welche besonders für die Anstalten bestimmt sind, die »diese Fächer lehren.

»Aber bleiben wir besonders bei den Anstalten stehen, »die zur Erziehung der künftigen Pfarrer unsrer Kirche be- »stimmt sind. Hier steht das Seminar in erster Reihe. Man »verwechsle aber das Seminar Augsburg'scher Confession »nicht mit dem grossen Seminare der katholischen Kirche. »Jenes ist eine ganz verschiedene Anstalt, die alle Eigen- »schaften einer akademischen hat, ausser dass es unabhän- »gig von den Universitätsverordnungen unter der Aufsicht, »und dem Patronate des Generalconsistoriums und des Di- »rectoriums steht.

»Das protestantische Seminar (ehemals protestantische »Akademie genannt) besteht aus 10 Professoren, von denen »einige philologische Wissenschaften in ihrem ganzen Um- »fange lehren (römische und griechische Literatur, Archäo-

»logie, Geschichte, morgenländische Sprachen); Andere die »theoretische und praktische Philosophie nebst der Ge- »schichte der Philosophie; Andere die verschiedenen Zweige »der Theologie. Die Vorlesungen, die alle öffentlich sind, »werden zum Theil französisch, zum Theil deutsch gehal- »ten. Strenge Prüfungen gehen der Aufnahme in die zur »Theologie vorbereitenden Curse voraus, eben so strenge »vor der zum Studium der Theologie selbst.

»Während einer Reihe von Jahren bildete das Seminar »allein die Pfarrer der lutherischen Kirche. Der Wunsch, »den theologischen Studien mehr Entwickelung und Oeffent- »lichkeit zu geben, und sie einigermaassen an das grosse »Ganze der Universität anzuschliessen, bewog 1817 das Mi- »nisterium, die Errichtung einer Fakultät der Theologie in »Strassburg zu verlangen. Um jedoch dem Geiste der Eifer- »sucht und der Uneinigkeit vorzubeugen, der leicht in zwei »ganz verschiedene Anstalten sich hätte einschleichen kön- »nen, setzte das Ministerium und das Directorium des Ge- »neralconsistoriums durch eine weise Verknüpfung zwischen »beiden Schulen Vereinigungspunkte fest, welche bis heute »noch nicht erschüttert worden sind; man verordnete be- »sonders, dass das Personal der Fakultät aus den nämlichen »Männern bestehen solle, welche im Seminar den theologi- »schen Unterricht zu ertheilen haben. Um den im Elsass ge- »bornen reformirten Theologen die Mittel zu verschaffen, ihre »Studien in ihrem Geburtslande zu vollenden, fügte 1820 »das Ministerium den lutherischen Professoren der Fakultät »noch einen reformirten Professor bei, der die Dogmatik »nach den Grundsätzen seiner Kirche zu lehren hat.

»Nun blicke man auf das Ganze der Strassburgischen »Anstalten zurück, die zur Erziehung der Pfarrer Augsburg- »scher Confession bestimmt sind. Zuerst haben wir das »Gymnasium; dann, unabhängig von der philosophischen »Fakultät und der der Wissenschaften, die philologischen, »historischen und philosophischen Vorlesungen des Seminars; »ferner die theologischen Vorlesungen dieser Schule, ver- »bunden mit denen der Fakultät. Wenn der Entwurf der »Errichtung einer neuen theologischen Fakultät zu Paris aus-

»geführt würde, könnte man hoffen, für die Erziehung der »Pfarrer der protestantischen Kirche ein vollständigeres, »harmonischeres, ausgedehnteres Ganze von Anstalten zu »erhalten?

»Und doch haben wir noch eine sehr wichtige Anstalt »für Theologie Studirende nicht erwähnt, nämlich das Col- »legium Wilhelmitanum, dessen Stiftung, wie die des Gym- »nasiums und der vormaligen Universität in die Zeit der »Reformation fällt. In dieser Anstalt, welche noch einige »Reste von alten Stiftungen besitzt, wird eine gewisse Zahl »von Studirenden unentgeltlich aufgenommen, Andere mit- »telst eines Kostgeldes von vierhundert Franken jährlich. »Für diese geringe Summe erhalten sie Wohnung und Nah- »rung, werden in ihren Studien geleitet, in ihrem Betragen »beaufsichtigt, und haben im Hause selbst zu ihrem Ge- »brauche eine besondere Bibliothek, die zahlreich und treff- »lich ausgewählt ist, und theils in philologischen, histo- »rischen und philosophischen, theils in theologischen Wer- »ken besteht.

»Der Tod des ehrwürdigen Dekans der Fakultät, Herrn »Haffners, 1831; der des Herrn Dahlers 1832; der Verlust »des Herrn Redslob 1834; die Dimission des Herrn Matter »1834; die des Herrn Willm 1836, so vieler ausgezeich- »neter Professoren, die in wenigen Jahren der Fakultät ent- »rissen wurden, verursachten Lücken, deren Ausfüllung »nicht leicht war. Noch jetzt sind zwei Professorstellen un- »besetzt. Dennoch ist durch die verdoppelten Bemühungen »der Professoren, welche von Zugeordneten voll Eifer und »Gelehrsamkeit unterstützt werden, der Unterricht der theo- »logischen Wissenschaften immer vollständig geblieben, und »wenn man das Programm der Vorlesungen durchgeht, so »muss man gestehen, dass auf vielen deutschen Universi- »täten die Zahl der theologischen Curse, die jährlich gege- »ben werden, nicht so gross ist, als die Zahl derer, die man »in Strassburg liest. a)

a) Man sehe Nr. 44 in den Beilagen des ersten Bandes. Wie gründlich zu Strassburg Theologie getrieben wird, beweisen die ausgezeichneten Dissertationen, welche die Studenten nach vollendeter akademischer

»Wir glauben bewiesen zu haben, dass Strassburg als »Mittelpunkt des lutherischen Protestantismus in Frankreich, »als Sitz des Generalconsistoriums und des Directoriums, »als eine alte Universitätsstadt mehr als jeder andere Ort »geeignet ist, der Sitz einer protestantischen Fakultät der »Theologie zu sein, und dass die theologischen Studien im »Seminare und in der Fakultät gar nicht tiefer stehen, als »es die Zeit erfordert. Aber hier sehen wir einen Einwurf »voraus, den man uns gewiss machen wird: wir erken»nen, wird man uns sagen, vollkommen die Wahr»heit alles Gesagten an. Auch denken wir gar »nicht daran, die Fakultät in Strassburg aufzu»heben. Nein; sie soll sorgfältig aufrecht erhal»ten werden; wir wünschen sogar, dass sie noch »besser gedeihe. Es ist nur von einer gemischten »Fakultät die Rede, die in der Hauptstadt neben »denen zu Montauban und Srassburg bestehen »soll. Die Studirenden Augsburg'scher Confession »sollen die Wahl zwischen Strassburg und Paris »haben; dass dann eine gewisse Zahl derselben

---

Laufbahn drucken lassen, und öffentlich vertheidigen müssen. Wer einige dieser Abhandlungen gelesen hat, kann die naseweisen Censoren der Strassburger Fakultät nur bedauern, und ihnen baldige Genesung wünschen. Dahin gehören nebst vielen andern, die ich ungern übergehe: *De Origenis allegorica scripturae sacrae interpretatione*, und *sur la connexion de la vie contemplative, ascétique et monastique chez les Indous et les peuples Bouddhistes, avec les phénomènes semblables que présente l'histoire de l'Islamisme et du Christianisme* von J. J. Bochinger. *De libris V. T. apocryphis perperam plebi negatis* von E. Reuss. *Expositio decretorum platonicorum et christianorum de summo bono*, von G. A. Heim. *De prophetarum scholis*, von T. L. Schwebel. *De gnosticis qui in N. T. impugnari dicuntur*, von E. Scherer. *Sur le λόγος de saint Jean*, von S. A. Sardinous. *Etudes sur G. Farel et essai sur les mystiques du quatorzième siècle par Ch. Schmidt. Etudes sur la théologie dogmatique de Schleiermacher par Ch. Th. Fuchs. Examen critique des preuves de l'immortalité de l'ame*, von Ch. Bartholmess. *Exposé critique de la philosophie de la religion de Kant*, von T. Colany. *Etudes sur le pentateuque alexandrin* von F. Reussner. etc. etc. Rechnet man zu diesen Leistungen die ausgezeichneten Schriften mehrerer Strassburger Professoren, so kann man sich kaum der Frage erwehren, ob nicht mehr Bosheit, als Stupidität gegen ihre Lehrfähigkeit auftreten? Warum sollen sie allein lauter Pascal und Bossuet bilden? Was würde Paris liefern?

»die Hauptstadt vorziehen werde, ist vorauszuse-
»hen; aber dies wird die Fakultät zu Strassburg
»nicht an ihrem Fortbestehen hindern. Statt
»einer lutherischen Fakultät der Theologie wird
»es deren zwei geben, die, um die Wette sich be-
»eifernd, streben werden, sich beide immer mehr
»zu vervollkommnen, und ihren Studien die Aus-
»dehnung und den Glanz zu geben, den sie haben
»sollen. Diese Ansicht der Sache beruht auf der Voraus-
»setzung, dass in einer Fakultät Alles allein von den Pro-
»fessoren abhängt; das aber ist ein grosser Irrthum. Nein,
»nicht von den Professoren allein hängt das Gedeihen einer
»Anstalt für höhere Studien ab, sondern auch von den Stu-
»direnden; und hier müssen wir gleich bemerken, dass, da-
»mit eine solche Anstalt blühen könne, die Zahl der Schüler
»nicht zu klein sein darf. Wenn die Professoren ihren Hör-
»saal fast leer sehen, welchen Eifer können sie da in ihre Vor-
»lesungen mitbringen? Was soll sie ermuthigen, begeistern,
»ihren Gedanken Ausdehnung, und ihrem Worte Kraft ge-
»ben? Der Professor, der nur mit einer kleinen Zahl von
»Zuhörern zu sprechen hat, verliert unwillkürlich den Muth,
»sein Eifer wird matt; statt dass er strebt, die Wissenschaft
»voranzubringen, verfällt er in den Alltagsgang. Andern-
»seits entwickelt sich bei den Studirenden selbst nur, wenn
»sie zahlreich sind, Eifer und Ernst für die Studien, ein
»wirklich wissenschaftliches, literarisches Leben. Die Einen
»treiben dann die Andern an, es entsteht unter ihnen ein
»edler Wetteifer. Die talentvollen Jünglinge, die unter ihnen
»auftreten, dienen den Andern als Muster und Führer; sie
»unterhalten und beleben durch ihre Fortschritte, durch ihre
»Arbeiten den Eifer ihrer Mitschüler für die Studien. Man
»bemerke noch ferner, dass die obligatorischen Curse einer
»Fakultät nie alle Theile der Wissenschaft umfassen, deren
»Verbreitung und Voranschreiten sie betreiben soll. Damit
»der Unterricht vollständig werde, müssen die Professoren
»ausser den Vorlesungen, die ihnen amtlich aufgetragen sind,
»auch die andern Zweige der Wissenschaft vortragen. Was
»hiesse dies zum Beispiel, wenn in einer theologischen Fa-

»kultät die Professoren auf die Curse allein sich beschränk-
»ten, mit denen sie von Amtswegen beauftragt sind, näm-
»lich auf die Dogmatik, die Moral, die Kirchengeschichte,
»die Exegese des alten Testamentes und die Homiletik? Wo
»bliebe dann die Exegese des neuen Testamentes, die doch
»unbestritten ein wesentlicher Theil der Theologie ist; ferner
»die biblische Theologie, die Dogmengeschichte, die Symbo-
»lik, die biblische Kritik, die Pastoraltheologie, die hebräi-
»sche und christliche Archäologie, die Katechetik, das Ara-
»bische, das Syrische und die übrigen semitischen Sprachen?
»Aber damit diese verschiedenen Vorlesungen gehalten
»werden können, müssen Studirende da sein, die sie be-
»suchen. Sobald die Schülerzahl einer Fakultät zu klein ist,
»können diese Curse nicht, oder nur mit einer gewissen
»Schläfrigkeit gegeben werden.

»Wir erlauben uns, hier eine Bemerkung beizufügen,
»die Manchem unbedeutend scheinen mag, die aber dennoch
»eine gewisse Wichtigkeit hat. Es ist Thatsache, dass es in
»Frankreich keine wissenschaftliche Literatur für die pro-
»testantische Theologie giebt, nicht weil es an Personen
»mangelt, die fähig wären, solche Bücher zu schreiben, wohl
»aber mangelt es an Käufern, und folglich an Druckern, die
»solche Bücher herausgeben möchten. Fast das einzige Mittel,
»zur Herausgabe theologischer Werke zu ermuntern, ist in
»diesem Augenblicke, dass man die Vereinigung einer grös-
»sern Anzahl Studirender an einem Orte begünstige. Zer-
»streute man sie noch mehr, als sie es schon jetzt sind, so
»würde man die Herausgabe theologischer Schriften noch
»schwerer, wo nicht unmöglich machen. Man begreift leicht,
»in welcher Absicht wir diese Bemerkung gemacht haben.
»Sie beweist nach unserer Meinung klar den Nachtheil, der
»aus einer zu grossen Anzahl theologischer Fakultäten ent-
»springen müsste. Die Studirenden würden sich zertheilen;
»es wären in jeder dieser Anstalten Einige, aber in keiner
»genug, um den Studien Leben und Schwung zu geben;
»alle Fakultäten wären im Voraus zu einem Zustande von
»Schläfrigkeit bestimmt, der verderblich auf den Zustand
»der protestantischen Kirche einwirken müsste.

»Wenn man die Anzahl der Theologie Studirenden Augs-
»burg'scher Confession berechnet nach der Mittelzahl der
»Inscriptionen bei der Strassburger Fakultät während der 4
»letzten Jahre, wird man da noch behaupten, dass diese
»Zahl beträchtlich genug sei, um für zwei Fakultäten der
»Theologie zu genügen?[a]) Man errichte in Paris eine ge-
»mischte Fakultät, so wird eine gewisse Anzahl Theo-
»logie Studirender Augsburg'scher Confession nicht erman-
»geln, dorthin zu gehen, wäre es auch nur, um die Boursen
»zu geniessen, mit denen, wie vorauszusehen ist, jene neue
»Anstalt wird ausgestattet werden. Nehmen wir an, diese
»Anzahl betrüge die Hälfte, ja nur das Drittel der in Strass-
»burg Studirenden, so würden ihrer hier gewiss nicht genug
»bleiben zur Unterhaltung des wissenschaftlichen Lebens,
»das jetzt schon einer grössern Zahl von Studirenden be-
»dürfte, um seine volle Entwicklung zu erhalten. Man will
»unsere Anstalten aufrecht erhalten, man will sie gedeihen
»machen, sie zu grösserer Vollkommenheit bringen, statt
»dessen wird man sie zu Grunde gerichtet haben. Aber,
»wird man sagen, dies Uebel wird sich zu Strassburg zei-
»gen, in Paris wird es anders sein. Dort werden die luthe-
»rischen Studirenden mit denen von der reformirten Con-
»fession zusammentreffen, und eine hinreichende Masse bil-
»den, um ein wahrhaft literarisches und wissenschaftliches
»Leben hervorzubringen.

»Mag dies auch wahr sein; wird aber die lutherische
»Kirche im Elsass es gleichgültig ansehen können, dass man
»durch Errichtung einer gemischten Fakultät, die nicht nöthig
»war, die Anstalten der Stadt gelähmt und getödtet hat,
»welche durch alle Bedingungen, die sie darbot, dazu be-
»rufen war, der wahre Sitz der höheren theologischen Stu-
»dien Augsburg'scher Confession zu sein? Und wenn sie
»schon jetzt diese Folgen voraussieht, muss sie nicht aus
»allen Kräften Einspruch thun gegen die Errichtung einer

---

a) Diese Mittelzahl für die lutherischen Studenten ist 9; die Mittelzahl der lutherischen Studenten ist also, auf das Triennium berechnet, 27.

»gemischten Fakultät zu Paris, welche sie unfehlbar herbei-
»führen würde?

»Aber ist es wahr, dass zu Paris die Zahl der Studi-
»renden beträchtlich genug sein wird, um die Professoren
»zu ermuthigen, und den theologischen Studien Schwung zu
»geben? Wir bezweifeln es; denn die Zahl der Studirenden
»Augsburg'scher Confession wird nicht sehr gross sein, und
»wir glauben nicht, dass die der reformirten viel höher sein
»werde. Bemerken wir es wohl: die Errichtung einer neuen
»theologischen Fakultät zu Paris wird die Zahl der Anstalten
»für höhere protestantische Studien auf vier erhöhen. Zuerst
»Paris, dann Montauban, das man nicht will eingehen lassen;
»ferner Genf, das durch die französischen Gelder, die dort
»niedergelegt sind, und die es sich nicht wird nehmen las-
»sen, immer eine gewisse Zahl von Studirenden anziehen
»wird; endlich Strassburg, das immer unter seinen Zög-
»lingen einige Reformirte zählen wird, die sich zum Dienste
»der Kirchen in unsern Departements bestimmen. Welches
»ist nun im Ganzen ungefähr die Zahl der Theologie Studi-
»renden in der reformirten Kirche Frankreichs?

»Im Jahre 1836 gab es in Frankreich 359 reformirte
»Pfarrer, und 8 unbesetzte Pfarrstellen. Sind jetzt diese
»letztern besetzt, so stellt sich die Zahl der Pfarrer auf 367.
»Nehmen wir nun als Mittelzahl für die Dienstjahre der Pfar-
»rer 25 an (sie ist für die Pfarrer Augsburg'scher Confession
»nahe an 30), so wird die Zahl der jährlichen Vacanzen
»14 1/25 sein; setzen wir 15. Also wenn die Zahl der Theo-
»logie Studirenden im Verhältnisse zu den Bedürfnissen der
»Kirche ist — und im Allgemeinen wird sie sich immer un-
»gefähr in demselben erhalten — so wird es jährlich im
»Ganzen 15 Inscriptionen geben, was die Gesammtzahl der
»Theologie Studirenden der reformirten Kirche auf 45 stellt.
»Erhöhen wir diese Zahl, um die Studirenden zu ersetzen,
»welche vom Tode weggerafft werden, oder in eine andere
»Laufbahn treten könnten, auf 50 — von diesen mögen nur
»15 in Montauban bleiben (und diese Zahl wird nicht ein-
»mal der der königlichen Boursen gleichkommen, mit wel-
»chen jene Fakultät ausgestattet ist), zu Genf 10, und zu

»Strassburg 6 (und Strassburg hat 4 ganze und 8 halbe kö-
»nigliche Boursen für reformirte Studirende); so bleiben für
»Paris 19. Dazu setze man das Drittel der lutherischen Stu-
»direnden 9; so wird die Zahl der Zöglinge der neuen Fa-
»kultät 28 betragen. Nun fragen wir, verlohnt es sich der
»Mühe, für eine so kleine Anzahl von Zöglingen eine neue
»Anstalt zu errichten, die nothwendig sehr beträchtliche
»Kosten verursachen muss? Und glaubt man, die Fakultät
»zu Paris würde einen hohen Grad von Blüthe erlangen, sie
»würde auf die protestantische Kirche Frankreichs einen
»starken und heilsamen Einfluss äussern, wenn sie nicht auf
»eine viel beträchtlichere Zahl von Zöglingen rechnen kann?

»Man behauptet, die Errichtung einer dritten prote-
»stantischen Fakultät zu Paris würde den grossen Vortheil
»haben, unter diesen Anstalten für höhere protestantische
»Studien einen heilsamen Wettstreit zu bewirken.
»Wehe der Fakultät, die, um eine lobenswerthe Thätigkeit
»zu entwickeln, dazu durch die Arbeiten ähnlicher Anstalten
»gespornt werden muss! Aber wenn man die Zuversicht
»bemerkt, mit welcher diese Hoffnung ausgesprochen wird,
»sollte man da nicht glauben, es habe bis jetzt nur eine
»Fakultät der Theologie in Frankreich gegeben? Uebrigens
»betrachte man doch die philosophischen, die Rechtsfakul-
»täten u. s. w. Es giebt ihrer in Frankreich genug, ja nur
»zu viel. Findet man darum, dass unter diesen verschiede-
»nen Fakultäten ein grosser und nützlicher Wetteifer ein-
»getreten ist?

»Diese Gründe nebst andern, welche zu beurtheilen
»und zu entwickeln uns nicht zukommt, scheinen dem eh-
»renwerthen Herrn Guizot die Ueberzeugung eingeflösst zu
»haben, dass die Errichtung einer neuen theologischen Fa-
»kultät in Paris entweder für die Reformirten allein, oder
»zugleich für Reformirte und Lutheraner, weil sie örtliche
»Interessen verletzen müsste, für die protestantische Kirche
»Frankreichs nicht die Vortheile hervorbringen würde, die
»Manche davon erwarten. In der letzten Jahressitzung der
»Kammer hat daher Herr Guizot den Gedanken geäussert,
»man sollte in Paris eine gemischte Anstalt grün-

»den für höhere theologische Studien, als die in »den andern Fakultäten sind.

»Diese Anstalt wäre bestimmt, die vorher in den an- »dern Fakultäten erlangten Kenntnisse noch mehr zu ver- »vollständigen und zu erweitern; sie wäre nur zugänglich »für Theologie Studirende, die bereits ihre akademischen »Studien vollendet hätten. Ueberdies würden nur die aus- »gezeichnetsten Zöglinge darin aufgenommen werden. Die »Aufnahme wäre für dieselben zugleich eine Belohnung für »den Eifer und den Erfolg, mit welchem sie ihre Studien in »den Fakultäten vollendet hätten, und eine Bürgschaft für »eine glänzendere Laufbahn. Da würden sich die beredte- »sten Prediger, die künftigen Professoren für die theolo- »gischen Fakultäten bilden. Wäre diese Anstalt einmal ge- »gründet, so würde man nicht mehr in Verlegenheit sein, »Männer zu finden, die fähig wären, das Evangelium in den »wichtigsten Städten Frankreichs zu predigen; es würde »nicht mehr an Professoren fehlen für die erledigten Stellen »in den theologischen Fakultäten. Ueberdies würde der Un- »terricht in dieser Anstalt, weil er höher wäre, als sogar in »den Fakultäten, unfehlbar einen sehr lebhaften Glanz aus- »strahlen; er würde die Aufmerksamkeit vieler ernsten und »gelehrten Männer erwecken, dadurch aber dem Protestan- »tismus eine Achtung und ein Wohlwollen erwerben, die für »ihn die stärksten Gewährleistungen seiner Erhaltung und »seines Gedeihens werden müssten. Durch das Beispiel der »Protestanten angefeuert, würden die Katholiken sich nicht »mehr der Errichtung einer hohen Schule der Theologie wi- »dersetzen, welche im Schoosse dieser Kirche die gründ- »lichen und wahrhaft wissenschaftlichen Studien wieder »erwecken würde, die einst in derselben so hell erglänzten.

»Man kann nicht läugnen, dass dieser Entwurf des Herrn »Guizot etwas ausserordentlich Einnehmendes hat. Bei dem »ersten Anblicke scheint es, als entspreche er besser, als »jeder andere den wahren Bedürfnissen und den gerechten »Wünschen der Protestanten Frankreichs, und als eröffne »er den wissenschaftlichen Studien der protestantischen »Theologie eine glänzende Aussicht auf Erfolg und Ruhm.

»Die Pfarrer der Conferenz in Strassburg, indem sie in »diesem Vorschlage die hohe Unparteilichkeit, die freien »und lichtvollen Ansichten anerkannten, die dessen Urheber »auszeichnen, fanden jedoch darin bei aufmerksamer Un- »tersuchung mehrere Schwierigkeiten, die ihnen sehr wich- »tig schienen, und die sie für ihre Pflicht hälten, der Ober- »behörde anzugeben.

»Wir haben gezeigt, dass die Zahl der Theologie Studi- »renden; welche die Vorlesungen einer in der Hauptstadt »neugegründeten theologischen Fakultät besuchen könnten, »schwerlich im Verhältnisse stehen würde zu den beträcht- »lichen Kosten, welche die Einrichtung und Erhaltung einer »solchen Anstalt veranlassen müsste; aber ist nicht vor- »auszusehen, dass, im Falle der Verwirklichung des Vor- »schlages von Herrn Guizot, dies Missverhältnis noch viel »grösser und auffallender werden würde? Man würde in »jene Anstalt nur die ausgezeichnetsten Zöglinge aufnehmen. »Nehmen wir an, jede Fakultät schicke jährlich 4 oder 5 »dorthin: ist es da der Mühe werth, für 12 oder 15 Stu- »dirende eine Anstalt zu gründen, deren Unterhaltung allein »jährlich wenigstens 40,000 Fr. an Besoldungen kosten »würde, ohne die Boursen, die damit verbunden wären, »die Kosten für Bureau, Heizung, Bedienung, die Summen »für die zu gründende Bibliothek u. s. w.

»Ferner ist anerkannt, dass man nur mit Mühe Theo- »logen findet, die zum Unterrichtgeben in den Fakultäten »tauglich sind. Wo wird man also Männer finden für einen »noch höheren, als den Fakultätsunterricht? Sind diese »hochstehenden Männer in den bereits bestehenden Fakul- »täten, warum sagte man dann, dass diese Fakultäten den »gerechten Forderungen nicht entsprechen? Sind sie ausser »denselben, aber in Frankreich, warum versucht man es »nicht zuerst mit ihnen in den Provinzialfakultäten, damit »sie ihre Ueberlegenheit erweisen, und durch den Abstich »uns die Armseligkeit unserer jetzigen Unterrichtsmittel dar- »thun? Wir glauben immer, ein Mann, der ein guter Pro- »fessor in Paris wäre, müsste dies auch in der Provinz sein. »Wollte man Ausländer herbeirufen? Ehemals geschah es

»oft, dass man Fremde an die grossen literarischen Anstalten »Frankreichs berief; aber man vergesse nicht, dass damals »der wissenschaftliche Unterricht nur lateinisch ertheilt »wurde, indess er jetzt überall in der Landessprache gege»ben wird. Nun zweifeln wir sehr an der Leichtigkeit, »Ausländer zu finden, die fähig wären, die Theologie fran»zösisch auf die erforderliche Weise zu lehren.

»Die Schwierigkeiten, welche die Errichtung einer sol»chen Anstalt darbietet, werden noch grösser erscheinen, »wenn man fragt, in welchem Verhältnisse sie zu den theo»logischen Fakultäten stehen soll. Da sie bestimmt ist, die »Studirenden erst bei ihrem Austritte aus den Fakultäten »aufzunehmen, so wird sie über diesen stehen müssen. »Dann aber wird sie ganz aus der Universitätsordnung he»raustreten. In der That, die Universität erkennt über den »Fakultäten keine wissenschaftlichen Anstalten an. Was »würde man sagen, wenn Jemand über der medizinischen »und Rechtsfakultät eine Anstalt für höhere Studien der »Medizin und der Rechte gründen wollte? Sobald der Ent»wurf des Herrn Guizot verwirklicht wäre, würden die Fa»kultäten der Theologie ihren Rang und Charakter verlieren, »und zum Grade der medizinischen Secundärschulen herab»sinken. Ist es aber der gesetzlichen Ordnung in diesem »Lande gemäss, eine durch das Gesetz bestehende Fakultät »so ohne Weiteres ihres Ranges und Charakters zu berauben? »Ist es schicklich zu erklären, und ohne eine durch befugte »Männer geschehene Untersuchung beschliessen zu lassen, »dass nicht nur eine theologische Fakultät, sondern alle jetzt »bestehenden tiefer stehen, als die Wissenschaft; dass sie »ihren Zweck nicht erfüllen, und es kein anderes Mittel gebe, »sie zu heben, als wenn man sie in einen niedrigern Rang »hinabstösst durch eine Maassregel, welche ihre Ehre verletzt?

»Welche Achtung, welche Anhänglichkeit sollen die »Studirenden für Professoren haben, die man durch eine bis »jetzt in der Universität unerhörte Maasregel für unfähig er»klärt, ihre Amtspflichten nach den Erfordernissen des Jahr»hunderts und den Bedürfnissen der Kirche zu erfüllen? »Hierauf möchten wir fragen: was wird denn in dieser An-

»stalt für höhere Studien für ein Unterricht ertheilt werden? »Ohne Zweifel wird man darin Curse über Dogmatik, Moral, »Kirchengeschichte u. s. w. lesen. Es ist zu hoffen, dass »diese wissenschaftlich vorgetragenen Curse sich auf der »Höhe halten würden, welche heutzutage die verschiedenen »Zweige der Theologie erreicht haben. Aber ist dies nicht »gerade auch, was die Fakultäten thun sollen? Also sind »nur zwei Fälle anzunehmen: entweder wird die neue An- »stalt für höhere Studien mit demselben Unterrichte beauf- »tragt, wie die Fakultäten der Theologie, und dann ist sie »unnütz; oder die Fakultäten werden nicht mehr nöthig »haben, die verschiedenen Zweige der Theologie wissen- »schaftlich, und nach der jetzigen Höhe der Wissenschaft zu »lehren: dann sind es aber keine Fakultäten mehr, sondern »blosse Secundärschulen, und gerade deshalb werden sie »gleichfalls unnütz sein.

»Immer mehr häufen sich die Fragen, wenn man über »Herrn Guizot's Entwurf nachdenkt. In der That, kann man »sich enthalten zu fragen: wird diese Anstalt für höhere »Studien Universitätsgrade verleihen? Dann aber, was wird »sie von den andern Fakultäten unterscheiden? Oder wird »sie etwa nur die höhern Grade verleihen, deren Ertheilung »künftig den Fakultäten untersagt sein würde? Welches »aber ist die Auktorität, die eine Anstalt eines Rechtes be- »rauben dürfte, welches das Gesetz ihr gewährt und ver- »bürgt hat?

»Wir fragen ferner: welchen Rang werden die Profes- »soren der vorgeschlagenen Anstalt einnehmen in Ver- »gleich mit dem der Fakultätsprofessoren? Welche beson- »dere Vorrechte werden die aus dieser Fakultät für höhere »Studien austretenden Zöglinge geniessen vor den in den »gewöhnlichen Fakultäten Studirenden?

»Ueberall stossen wir auf Fragen, die nicht anders ge- »löst werden können, als auf eine der ganzen Universitäts- »gesetzgebung zuwiderlaufende Weise, und folglich auf »Maassregeln, die unausführbar sind, so lange diese Gesetz- »gebung aufrecht erhalten wird.

»Endlich machen wir auf einen sehr wichtigen Nach-

»theil aufmerksam, der nothwendig aus der Errichtung einer »Fakultät für höhere theologische Studien entspringen müsste, »wie sie Herr Guizot vorgeschlagen hat: sie würde den »Fakultäten ihre besten Zöglinge nehmen, und so sie ver»hindern, ein wahres wissenschaftliches Leben zu entwickeln. »Die ausgezeichnetsten Zöglinge sind gewöhnlich die, welche »sich nicht auf die strenggeforderten Jahre für die akade»mische Studienzeit beschränken, sondern nachdem sie den »Baccalaureusgrad erhalten haben, noch ferner den Fakul»tätsunterricht besuchen, um den Licenciaten- und den »Doctorgrad zu erhalten. Durch ihr Alter, ihre Kenntnisse, »ihre Talente üben diese Studirenden im Allgemeinen einen »sehr glücklichen Einfluss auf ihre Studiengenossen aus. »Sie dienen ihnen als Muster und Führer, sie ermuntern »dieselben zu den Studien und zu literarischen Versuchen; »sie verbreiten und erhalten unter den Studirenden den »Geist, der sie beleben soll. Den Fakultäten diese Zöglinge »entziehen, hiesse sie lähmen, sie eines Lebensprincips be»rauben, sie zu einem Zustande tödtlicher Erschlaffung ver»dammen. Mit lebhaftem Danke erkennen wir die wohl»wollende Absicht der Regierung an, den höhern theolo»gischen Studien der Protestanten mehr Ausdehnung und »Glanz zu geben. Aber wir sind überzeugt, dass die vor»gelegten Entwürfe nicht die sind, welche am besten dem »zu erreichenden Zwecke entsprechen würden. Ohne in »Umständlichkeiten über die vielen wichtigen Verbesserun»gen einzugehen, die man in unserm höheren Unterrichts»wesen einführen könnte, begnügen wir uns hier damit, die »Regierung auf eine in Preussen bestehende Einrichtung auf»merksam zu machen, die, wenn sie in Frankreich ange»nommen würde, den theologischen Studien und der pro»testantischen Kirche sehr wichtige Dienste leisten könnte. »In jenem Lande verleiht die Regierung den ausgezeichnet»sten Theologie Studirenden, die nicht nur ihre akademi»schen Studien vollendet, sondern auch den Doctorgrad er»halten haben, Stipendien zum Reisen. Der Reiseplan wird »vom Cultminister vorgeschrieben, und die jungen Theolo»gen, die diese Gunst geniessen, müssen der Regierung

»umständliche Denkschriften einsenden über die theologi-
»schen Anstalten, den Zustand der Kirche, und das religiöse
»Leben in den Ländern, die sie zu durchreisen haben. Diese
»Candidaten, die berufen sind, mit grosser Aufmerksamkeit
»Alles zu erforschen, was die Länder, die sie durchreisen,
»in Hinsicht der Religion Merkwürdiges darbieten, erlangen
»auf diese Art viele nützliche Kenntnisse, und die Regierung
»wird beständig in Kenntniss erhalten von dem Zustande
»der theologischen Studien und des religiösen Lebens in an-
»dern Ländern Europas. Wollte die französische Regierung
»diesem Beispiele folgen, und einige der ausgezeichnetsten
»Studirenden, die ihre Studien vollendet hätten, auswählen,
»um sie auf ihre Kosten ins Ausland zu schicken, damit sie
»dort aus den Quellen der Wissenschaft schöpften, so würde
»sie sich eine Pflanzschule von künftigen Professoren heran-
»bilden, ohne dass sie nöthig hätte, zu der armseligsten aller
»unserer Einrichtungen, zu den akademischen Concursen,
»ihre Zuflucht zu nehmen[a]). Wir für uns bedürfen dieser
»Begünstigungen nicht; unsere jungen Theologen brauchen
»nicht zu solchen Unterrichtsreisen eingeladen zu werden.
»Sie fühlen sich von selbst dazu getrieben, und edelmüthige
»Bürger, deren Andenken wir verehren, haben ihnen durch
»besondere Stiftungen die Mittel dazu erleichtert.

»Was wir verlangen, ist, dass die Regierung, wenn sie
»erkennt, dass noch nicht Alles für die höheren Unterrichts-
»anstalten in Frankreich gethan ist, nicht damit anfange,
»die, welche jetzt bestehen, und ihre Pflicht thun, zu Grunde
»zu richten; dass sie nicht allzu wohlgefällig auf Einge-
»bungen höre, die oft nur kleine, persönliche Hoffnungen
»des Ehrgeizes verstecken. Wir sprechen uns mit Nach-
»druck gegen die Errichtung einer gemischten theologischen
»Fakultät zu Paris aus, weil wir wollen, dass unsere Pfarrer
»im Schoosse ihrer Kirche gebildet werden unter unmittel-
»barer Aufsicht unseres Directoriums, in Berührung mit der

a) Gewiss hat Herr Guizot etwas Aehnliches, nur Vollständigeres und Besseres, seiner durchaus Würdiges, im Sinne gehabt. Er wollte weder eine neue Fakultät gründen, noch die bestehenden Fakultäten durch ein höheres Studienstift niederdrücken.

»Bevölkerung, die sie einst lehren, und deren Sprache sie »reden sollen. Wir erklären, dass eine zweite lutherische »Fakultät unnöthig ist, da die von Strassburg vollkommen »allen Bedürfnissen der Wissenschaft und der Kirche ent»spricht; unnütz in Hinsicht auf die geringe Anzahl der Stu»direnden; unnütz endlich, weil sie grosse Unkosten ver»anlassen würde, die doch durch gar keine wirklichen Vor»theile vergütet wären. Aber wir protestiren besonders aus »allen Kräften gegen eine Fakultät für höhere Studien nicht »nur aus den bereits gegen den vorigen Entwurf geltend ge»machten Gründen, sondern auch, weil in Paris alle für die »theologischen Studien unentbehrlichen Hilfsmittel erst her»beizuschaffen wären, indess sie in Strassburg im Ueber»flusse vorhanden sind. Wir protestiren, weil eine solche »Anstalt gesetzmässig erworbene Rechte gefährdet, weil sie »unvereinbar ist mit dem Bestehen der gewöhnlichen Fa»kultäten, und weil sie nicht einen heilsamen Wetteifer, »wohl aber Verlegenheiten, Verwickelungen und Eifersucht »erzeugen würde. Wir protestiren, weil sie ohne allen Zweifel »den materiellen und moralischen Ruin der jetzt bestehen»den Fakultäten herbeiführen würde, und die Erhaltung »dieser neben der neuen Anstalt zwecklos wäre.«[a])

Dies das Gutachten der Strassburger Pastoralconferenz, welchem der Deputirte Barillon den 21. April 1838 als Berichterstatter einer Bittschrift des Consistoriums von Crest zu Gunsten der Pariser Fakultät die Gerechtigkeit wiederfahren liess, dass es mit grosser Mässigung abgefasst sei. Weniger günstig war er seiner Argumentation, weswegen er verlangte, die Crester Bittschrift möge an den Cultminister und an den Minister des öffentlichen Unterrichts verwiesen werden, was denn auch geschah[b]). Seitdem wurde die Pariser Fakultät nur noch ein einzigesmal in der Deputirten-

---

a) *Opinion de la conférence pastorale de Strasbourg, sur le projet d'établir à Paris une faculté nouvelle de théologie protestante, ou une faculté de Hautes Etudes, destinée en même temps aux réformés et aux luthériens. Strasbourg* 1838 *in*-8. Protestantisches Kirchen- und Schulblatt, Bd. V. S. 2 u. f.

b) *Le Moniteur de* 1838. *S.* 984.

kammer den 5. Juni 1838 vorgenommen[a]); es wollte aber nicht mehr recht gehen, und die Gründung des augenscheinlich nothwendigen Instituts unterblieb, wie schon bemerkt worden ist, aus unbekannten Ursachen. Am wahrscheinlichsten ist es, dass die Methodisten, welche in dem Rapporte des Herrn Dubois eine liberale Fakultät gewittert hatten, und damals noch zu schwach waren, die Stühle ihrer Gegner einzunehmen, ihren durch die Weiber schon bedeutenden Einfluss zu Hintertreibung dieses Projects benutzt haben; wenigstens sind die Archive des Christenthums bestimmt gegen die Pariser Fakultät aufgetreten[b]). Käme dieses Institut jetzt zur Sprache, so würden sie vielleicht umsatteln, und ihre frühern Anhänger auch, ohne klüger zu werden. Haben sie nicht vergebens gegen die Berufung orthodoxer Professoren nach Montauban protestirt[49]), haben sie sich nicht von den Studenten dieser Fakultät den Text lesen lassen[50]), haben sie je einen einzigen ihrer kindischen Einfälle aufgegeben? Wie seltsam, wenn ihnen einmal die Pariser Fakultät mit der absoluten Prädestination ganz unerwartet einen guten Morgen wünschte! Dazu dürfte es jedoch, selbst wenn die Grafen von Gasparin und von Montalembert gleichzeitig Minister wären, nicht kommen; denn die Regierung wird es mit keiner Partei ganz verderben wollen.

Jetzt noch ein Wort von den literarischen Hilfsmitteln, welche Frankreich seinen protestantischen Theologen darbietet. Für Strassburg ist Deutschland noch immer die Quelle wissenschaftlicher Nahrung, in welche es zuweilen seine eigenen Producte hinüberfliessen lässt, wie Professor Bruch seine anziehende Lehre von den göttlichen Ei-

---

a) *Le Moniteur de* 1838. S. 1548.

b) Sie bemerken unter anderm: *La plupart de nos grands théologiens du seizième et du dix-septième siècle avaient étudié dans des villes aussi peu littéraires et plus petites que celle de Montauban, ce qui ne les a pas empêchés d'être la lumière de l'Eglise réformée de France et de l'Europe. Qu'on s'abstienne donc de toute vaine déclamation sur la ville et la province où réside la faculté de Montauban.* Archives du christianisme, 2de Série, Bd. IV. S. 110.

genschaften[a]), und seine scharf gezeichneten Betrachtungen über Christenthum und christlichen Glauben[b]); Professor Reuss seine gründliche Einleitung in das neue Testament[c]); Professor Schmidt seinen erbaulichen Johannes Tauler[d]), und Professor Baum sein schätzbares Leben Bezas[e]). Für das innere Frankreich aber ist diese Quelle beinahe nur in der Uebersetzung zugänglich, leidet aber selbst in dieser Form durch die englische Concurrenz und durch den Geschmack des Publikums an den Barmer Erbauungsschriften[f]). Die Gründer der neuen germanischen Uebersicht[g]) hatten sich geschmeichelt, dem protestantischen Frankreich nützlich werden zu können, Mehrere philosophische und theologische Artikel sind nur deshalb in dieses Journal eingerückt worden, wie Professor Willms Revision der Moralphilosophie und der Philosophie Hegels[h]); Professor Bruchs Geschichte der Psychologie in Deutschland[i]); Professor Richards Gang der religiösen Ideen in Deutschland[k]), und J. G. Rohrs Claus Harms[l]); ich glaube aber nicht, dass

---

a) Die Lehre von den göttlichen Eigenschaften, Hamburg 1842 in 8.

b) Betrachtungen über Christenthum und christliches Leben, in Briefen. Strassburg 1845 und 1846. 2 Bände in 8.

c) Die Geschichte der heiligen Schriften neuen Testaments. Halle 1842 in 8.

d) Johannes Tauler von Strassburg. Beitrag zur Geschichte der Mystik und des religiösen Lebens im vierzehnten Jahrhunderte. Hamburg 1841 in 8.

e) Theodor Beza, nach handschriftlichen Quellen dargestellt. Leipzig 1843, 1. Theil in 8. Der zweite ist noch nicht erschienen.

f) Wie: *Coup d'oeil sur le règne de la grâce* und *Elie le Tisbite.*

g) *Nouvelle revue germanique; recueil littéraire et scientifique. Paris* 1829 à 1837. 30 *vol. in*-8.

h) *Revision de la philosophie morale depuis Kant et Jacobi. Nouvelle revue germanique Bd. VIII. S.* 252. *IX. S.* 97. *XIII. S.* 113. *XIV. S.* 120. *XV. S* 252. *Philosophie de Hegel. Nouvelle revue germanique Bd. XIX. S.* 22 *XX. S.* 119. *XXI. S.* 71 *u.* 177 *u. f.*

i) *Essai sur l'histoire de la psychologie en Allemagne. Nouvelle revue germanique Bd. IV. S.* 13, 152, 354. *VI. S.* 1, 223, 351.

k) *Du mouvement des idées religieuses en Allemagne. Nouvelle revue germanique Bd. XIX. S.* 58. 267. *XX. S.* 31. *XXII. S.* 227.

l) *Nicolaus Harms. Nouvelle revue germanique Bd. XXV. S.* 23.

ein Pfarrer des Innern sie zu Gesicht bekommen hat. Nicht viel besser erging es dem Versuche des unermüdlichen Dekans der protestantisch-theologischen Fakultät zu Strassburg, Professor Bruch, in Verbindung mit seinen Collegen und einigen Freunden auf das innere Frankreich zu wirken. Seine Fragmente der Philosophie und der Theologie[a]) überlebten nicht den ersten Band, wie viel Gelungenes auch darin enthalten sein mag. Selbst Vincent, der sich anfangs 1830 mit seinem Freunde Fontanes zur Herausgabe einer neuen Zeitschrift unter dem Titel Religion und Christenthum[b]) bequemt hatte, musste dieses, wiewohl praktischere Unternehmen, als seine vermischten Blätter, 1831 wieder aufgeben, und die Professoren der Fakultät von Montauban stellten ihre theologische Uebersicht[c]) schon nach dem zweiten Jahre wieder ein, um nicht in die Kirchenhändel hineingezogen[d]), vielleicht aber auch, um nicht zu den Druckkosten verurtheilt zu werden, und doch waren recht brave Artikel darin. Indessen ging es andern typographischen Unternehmungen weniger schlimm, und die Presse hat seit 1830 eine ungeheuere Menge geistlicher Schriften zum Gebrauche der französischen Protestanten gedruckt. Ich verweile natürlich nur bei dem, was den Theologen interessiren kann.

Besonders reich ist in dem Lande der Oeffentlichkeit und der freien Discussion die Journalistik ausgefallen. Von allen Journalen der Restauration haben nur die Archive des Christenthums, das evangelische Mis-

---

a) *Essais et fragments de philosophie et de théologie, publiés par plusieurs professeurs du séminaire protestant et de la faculté de théologie de Strasbourg. Paris* 1837 *in*-8.

b) *Religion et christianisme, recueil périodique. Nismes* 1830 u. 1831. 4 *vol. in*-8. In Monatheften.

c) *Revue théologique. Montauban* 1840—1842 *in*-8. Alle zwei Monate ein Heft.

d) *La revue théologique cesse de paraître avec ce numéro (Novembre* 1842*). Les rédacteurs, reconnaissant que, dans l'état actuel des choses, ils ne pouvaient continuer sans être forcés de se mêler plus ou moins aux discussions déplorables qui agitent nos églises, s'arrêtent devant la nécessité de manquer à un de leurs premiers principes.*

sionsblatt und die protestantische Uebersicht bis auf diesen Tag sich erhalten. Letztere könnte man sogar unter die Heimgegangenen rechnen, wenn nicht ihre Nachfolger, der Protestant[a]), die freie Prüfung[b]), der Evangelist[c]) und das Band[d]) auf sie gezweigt, und, wie sie, Organe der Opposition gegen den Methodismus wären. Jetzt wird sie im Geiste der modernen Orthodoxie des Herrn Athanase Coquerel geschrieben, und zankt sich mit den Archiven des Christenthums herum. Es wird wohl kaum nöthig sein zu bemerken, dass, während das Band die Nationalkirche empfiehlt, die Archive des Christenthums nach Trennung zwischen Kirche und Staat schmachten. Da sie jedoch viele Pfarrer unter ihren Abonnenten haben, müssen sie ihr Thema mit einiger Vorsicht behandeln, um ihren Lesern durch die nahe Aussicht auf Gehaltsentziehung den Appetit nicht zu verderben.

Darum, und um Allen Alles zu sein, hat die methodistische Partei 1832 ein anderes Blatt, den Sämann[e]), gegründet, das sich als eine über allen Sectengeist erhabene, allen Freunden Christi gewidmete Schrift ankündigte[f]), das protestantische Ohr aber unter der ökumenischen Löwenhaut

---

a) *Le Protestant, journal religieux, politique, philosophique et littéraire. Paris* 1831 — 1834. Dreimal monatlich ein Bogen in 4.

b) *Le Libre Examen, journal religieux, philosophique et littéraire. Paris* 1834 — 1837, einmal wöchentlich ein Bogen in 4.

c) *L'Evangéliste, journal religieux, Valence* 1837 — 1841, zweimal monatlich ein Bogen in 4.

d) *Le Lien, journal des Eglises réformées de France. Paris* 1841 — 1844, einmal wöchentlich, und von 1844 bis jetzt zweimal monatlich ein Bogen in 4.

e) *Le Semeur, journal littéraire. Paris* 1832, wöchentlich ein Bogen in 4.

f) *Nous déclarons ne prendre et n'accepter aucune autre dénomination que celle de chrétiens, c'est-à-dire de disciples de Jésus-Christ. Nous ne sommes ni de Rome, ni de Genève, mais nous tendons une main fraternelle aux hommes de toutes dénominations, qui ont choisi Christ pour leur espérance et pour leur lumière, reconnaissant en lui Dieu manifesté en chair. C'est autour de l'Evangile ou plutôt autour de la Bible tout entière, que nous nous groupons, et non autour d'un homme ou d'une fraction particulière de l'Eglise chrétienne. Le Semeur Bd. I. S.* 3.

nicht verbergen konnte[a]). Versteht man unter Protestantismus die reformirte oder die lutherische Kirche, so ist der Sämann allerdings kein Protestant, meint man aber damit die evangelische Gesellschaft, so ist er so protestantisch, als irgend etwas in der Welt, nur dass er da, wo die evangelische Gesellschaft schonungslos eingreift, seine Leute mit der grössten Urbanität behandelt, und das höhere Publikum aller Bekenntnisse unvermerkt in die Ideen des Herrn Vinet hineinzuarbeiten sucht. Man sagt, er sei mit den Archiven des Christenthums zerfallen; er wird aber die Sonne nicht über seinem Zorne untergehen lassen, und bald wieder mit ihnen ein Herz und eine Seele sein. Jedenfalls ist er gefährlicher, als seine Schwester, weil er mit grossem Talente geschrieben, und minder ehrlich ist, als sie.

Neben diesen Journalen hat sich vor acht Jahren die Hoffnung[b]) eine Stelle ausgebeten. Sie ist unter Herrn Napoleon Roussels Leitung das Organ des Grafen Agenor von Gasparin gewesen, bis dieser Staatsmann den Faden, womit er Kirche und Staat zusammengehalten hatte, zerriss, und zu den Ultras überschlug. Seit ihrer Befreiung aus den Händen des unversöhnlichen Katholikenfeindes vertheidigt sie die Nationalkirche, missbilligt die Bittschriften zu Gunsten der Religionsfreiheit, hält fest an dem evangelischen Christenthume, ist dogmatisch tolerant[c]), und folglich mit allen Parteien zerfallen.

---

a) *Le National dit, que le Semeur s'efforce d'édifier en France le protestantisme; la Gazette dit aussi que le Semeur est un journal protestant. C'est une erreur que nous devons rectifier. Le Semeur n'est pas un journal protestant, il n'arbore aucun des drapeaux du protestantisme; il ne fait pas et ne veut pas faire de la propagande protestante.* Le Semeur Bd. II. S. 532.

b) *L'Espérance, journal du protestantisme évangélique, Paris* 1838, anfangs einmal, seit 1839 zweimal wöchentlich ein Bogen in Folio. Man sagt, sie werde 1847 nur zweimal monatlich ein Bogen in 4. erscheinen.

c) *Le prix que nous attachons au lien ecclésiastique, nous porte à éviter tout ce qui pourrait le rompre sans nécessité; nous rend réservés dans nos jugements, nous éloigne de tout esprit d'exclusion et de séparatis me, nous préserve de cette facilité déplorable avec laquelle, vingt fois par jour, certaines personnes se mettent sur le tribunal pour prononcer*

Der Einfluss dieser und anderer Zeitschriften[a]), welche ich jetzt nicht charakterisiren mag, übten einen unbeschreiblichen Einfluss auf die Protestanten, und selbst auf die Katholiken aus. Indessen waren sie den Tagblättern nicht gewachsen; denn, obschon sie seit der Julirevolution in der Regel aufgehört hatten, Monatschriften zu sein, erschienen sie nur zwei, drei, vier, höchstens achtmal monatlich, und kamen daher immer mit ihren Nachrichten, Urtheilen und Antworten erst nachdem der Zeitstrom schon den Angriff des hostilen Tagblattes hinweggeschwemmt hatte. Ein Tagblatt that der protestantischen Kirche offenbar Noth. Herr Philipp Boucher, der früher als Dissidentenprediger zu Brüssel gewirkt, nachher aber der Nationalkirche sich angeschlossen hatte, suchte dieses Bedürfniss vor einigen Monaten durch die neue Stimme[b]) zu befriedigen. In einer geistreichen Einladung zur Mitwirkung an seinem Unternehmen verspricht er, sich von keiner Partei beherrschen zu lassen, und neutral zu bleiben[c]), wird aber wahrscheinlich

---

que tel est chrétien et que tel ne l'est pas ... Ce n'est pas en deux grandes parts qu'elles sont divisées (unsere Kirchen) *dont l'une comprendrait toute l'erreur et l'autre toute la vérité; c'est en vingt nuances de vérité et d'erreur, depuis l'orthodoxie la plus rigoureuse jusqu'au plus excessif rationalisme ... Un travail immense s'est fait dans le domaine des choses religieuses. Il y a des gens qui ne s'en doutent pas; nous avons nos émigrés de la théologie, qui n'ont rien oublié et rien appris ... Croyez-vous que tous ceux qui, pendant que chaque verset de l'Ecriture était passé au crible, n'ont pas retenu toutes les doctrines vitales de l'Evangile, aient été des hommes sans sincérité, sans humilité, sans amour du vrai, des hommes à conscience cautérisée, et indignes de conserver le ministère dans l'Eglise chrétienne? L'Espérance du 24 octobre 1848.*

a) *Le disciple de Jésus-Christ* zur Erbauung von Pfarrer Martin-Paschoud; *mélanges de théologie réformée*, von den Professoren Hävernick und Steiger; *le commentateur évangélique*, von dem sinnigen Pfarrer Poupot; *le Catholique apostolique et non-romain*, von Pfarrer Cambon; *l'Echo de la réforme*, von Pfarrer Grawitz; *le Réveil*, von Pfarrer Massé; *la Sentinelle*, von den Pfarrern Meynadier und Roman; *la bonne nouvelle*, von den Pfarrern Bourchemin, Germain, Maffre und Montet; *les archives évangéliques*, von den Pfarrern Borrel und Frossard; *la voix du Nord*, von der protestantischen Gesellschaft des Nordens herausgegeben; das protestantische Kirchen- und Schulblatt für den Elsass u. s. w.

b) *La voix nouvelle. Paris* 1846, täglich ein Bogen in Folio.

c) *C'est après de longues et sérieuses méditations que nous avons dû nous arrêter à la neutralité. Nos divisions, déjà si funestes entre nous,*

die Erfahrung machen, dass es polemische Xantippen giebt, welche einen Sokrates toll machen müssen.

Gehen wir nun zu den nicht periodischen Schriften über, so begegnen wir zuerst dem Abrisse einer Encyklopädie der theologischen Wissenschaften[a]), welche ein Student dem Professor Cellerier zu Genf nachgeschrieben hat, und dem nichts fehlt, als des Verfassers eigene Ueberarbeitung; der beherzigenswerthen Eröffnungsrede des Professor von Felice zu Montauban über die Nothwendigkeit der wissenschaftlichen Bildung des Geistlichen in gegenwärtiger Zeit[b]); den schätzbaren, die Wissenschaft und die kirchlichen Bedürfnisse berücksichtigenden Abhandlungen des Professor Schmidt über die Aufgabe des Theologen des neunzehnten Jahrhunderts[c]), und über das Studium der praktischen Theologie[d]); endlich dem willkommenen Wegweiser zum Studium der Kirchengeschichte von Pfarrer Bouvier aus Genf[e]).

Da die Bibel immer mehr als einzige Auktorität der Kirche angesehen wird, musste auch das Bibelstudium Hilfsmittel finden, und Fortschritte machen. So erschienen denn in diesem Fache der Theologie verschiedene Werke. Zu den be-

---

le seraient encore plus si nous venions les étaler aux regards du grand jour. C'est pourquoi, de parti pris, le sachant et le voulant, nous nous tairons invariablement sur les querelles intestines du protestantisme; nous nous tairons quoi qu'il arrive, nous nous tairons quand même. Aux hommes d'intelligence et de religion. Mémoire sur un intérêt pressant du protestantisme. Paris 1846 in-8.

a) *Cours d'Encyclopédie théologique, donné à la faculté de Genève. Genève 1839 in-8.*

b) *De la nécessité de la science pour les pasteurs dans les circonstances présentes. Montauban 1843 in-8.* Die bekannte Biene, welche vergessen zu haben scheint, warum die katholischen Seminaristen so selten akademische Grade nehmen, hat ihren Stachel an dieser Rede gewetzt, weil der Verfasser meint, unsere Theologen sollten noch unterrichteter sein, als sie sind.[51])

c) *De la mission du théologien d'aujourd'hui*, in *Essais et fragments de philosophie et de théologie.* Zweite Lieferung, S. 143.

d) *De l'objet de la théologie pratique. Strasbourg 1844 in-8.*

e) *De l'enseignement de l'histoire ecclésiastique dans l'académie de Genève. Genève 1839 in-8.*

sten gehören: Professor Celleriers Einleitung in die heilige Schrift[a]); die Uebersetzung von Bochingers gekrönter Einleitung in die heilige Schrift[b]); Steigers allgemeine Einleitung in die Bücher des neuen Testaments[c]), welche der selige Professor der Genfer evangelischen Schule der Theologie mit kritischer Benutzung Griesbachs, Hugs und Eichhorns geschrieben hat; Professor Celleriers freie Bearbeitung von Michaelis mosaischem Rechte[d]), welche füglich ein neues Buch genannt werden dürfte, und welches auch Nichtgelehrte lesen können; eine hebräische Grammatik von Professor Preiswerk[e]), welche Herrn Celleriers Bearbeitung der Sprachlehre von Gesenius vorgezogen wird; eine schätzbare, auf die Entdeckungen Champollions gegründete heilige Chronologie von Achinard[f]); Professor Preiswerks alter und neuer Orient zum Verständnisse der heiligen Schrift[g]); Professor Vinets Uebersetzung von Schuberts Erinnerungen aus dem gelobten Lande[h]); Olshausens biblische Interpretation[i]); Pfarrer Fraissinets Commentar des neuen Testaments[k]); Bonnets und Baup's Uebersetzung von Gerlachs neuem Testamente[l]); Pfar-

---

a) *Introduction à la lecture des livres saints. Paris* 1832 *in*-8.

b) *Introduction à la lecture de l'écriture sainte, traduite de l'allemand par C. Laune. Nismes* 1840, 2 *vol. in*-8.

c) *Introduction générale aux livres du nouveau testament. Paris* 1837 *in*-8.

d) *Esprit de la législation de Moïse. Paris* 1837, 2 *vol. in*-8.

e) *Grammaire hébraïque, précédée d'un précis historique. Paris* 1838 *in*-8.

f) *Chronologie sacrée basée sur les découvertes de Champollion. Paris* 1841 *in*-8.

g) *L'Orient ancien et moderne, pour servir à l'explication des saintes écritures, traduit de l'allemand. Lyon* 1841 *in*-8.

h) *Souvenirs pittoresques de la terre sainte. Stuttgart* 1842 *in*-8.

i) *De l'interprétation biblique d'après l'exemple des auteurs sacrés. Neuchâtel* 1841 *in*-8.

k) *Commentaire du nouveau testament, à l'usage des familles et des individus qui veulent lire avec fruit la parole de vie. Paris* 1844, 2 *vol. in*-8.

l) *Le nouveau testament de notre Seigneur Jésus-Christ, avec des notes explicatives et des introductions à chaque livre. Paris* 1846 *in*-8.

rer Grand-Pierres Versuch über den Pentateuch oder über die Schwierigkeiten, welche bei Lesung der Bücher Mosis vorkommen[a]); Erklärung der zwölf letzten prophetischen Schriften des alten Testaments[b]); Olshausens biblischer Commentar über das Evangelium Johannis[c]), und über die Leidensgeschichte Jesu nach den vier Evangelisten[d]); Oltramare's Commentar über den Brief an die Römer[e]); Pfarrer Sardinoux trefflicher Commentar über die Galater[f]); Pfarrer Bassets Erklärung der Apocalypse, welcher nach dreissigjährigem Grübeln herausgebracht hat, dass die sieben Anfangsepisteln der Offenbarung Johannis an die griechische, die morgenländische, die italiänische, die abendländische, die unter den Türken schmachtende griechische, die protestantische und die russische Kirche gerichtet seien[g]). Endlich gehört doch wohl noch zu der biblischen Literatur des katholischen Institutmitgliedes Littré Uebersetzung des Lebens Jesu von Strauss[h]), welche eine Menge protestantische Federn in Bewegung gesetzt hat: das Band[i]), die theologische Uebersicht[k]), Eugen

---

a) *Essais sur le pentateuque ou éclaircissements sur les principales difficultés que présente la lecture des livres de Moïse. Paris* 1844 *in*-8.

b) *Explication des douze derniers livres prophétiques de l'ancien testament. Neuchâtel* 1843—1845 *in*-8. Von der Neuchâteler Gesellschaft zur Uebersetzung deutscher Bücher zusammengetragen aus Lisco, Hofmann, Hengstenberg etc.

c) *Commentaire biblique sur l'Evangile de saint Jean. Neuchâtel* 1844 *in*-8.

d) *Commentaire biblique sur l'histoire de la passion du Seigneur d'après les quatre Evangélistes. Neuchâtel* 1845 *in*-8.

e) *Commentaire sur l'Epître aux Romains. Genève* 1843 *et* 1844 *in*-8.

f) *Commentaire sur l'Epître de saint Paul aux Galates. Paris* 1837 *in*-8.

g) *L'apocalypse considérée comme un livre hiéroglyphique. Paris* 1832 *in*-8.

h) *Vie de Jésus ou examen critique de son histoire. Paris* 1840, 4 *vol. in*-8.

i) *Le Lien. Bd. I. S.* 21. 43. 58. 67. 75. 88. 92. 99. 108. 115. 124. 136.

k) *Revue théologique.* Nov. 1840 S. 31. Januar 1841 S. 131.

Mussard[a]) und andere haben gegen den grossen Ungläubigen geschrieben, welchen die Seherin von Prevorst als Gläubigen, der nicht ungläubig werden könne, begrüsst hatte.

Für Kirchengeschichte ist nicht weniger gethan worden, als für Bibelstudium, und zwar viel durch Uebersetzung. Uebersetzt sind ein Theil von Vaters synchronistischen Tafeln der Kirchengeschichte[b]); Blumhardts Missionsgeschichte der Kirche Christi[c]), und Neanders Geschichte der Pflanzung der christlichen Kirche durch die Apostel[d]), welche den ehrwürdigen Verfasser bei den Archiven des Christenthums in einen bösen Geruch gebracht hat[e]). Aber auch Originalschriften sind

---

a) *Du système mythique appliqué à l'histoire de Jésus. Genève 1841 in-8.* Herr Mussard hat Straussens Methode auf diesen Gelehrten selbst angewendet, und die Realität seines Lebens geläugnet.

b) *Résumé des tables synchronistiques de Vater, traduites par M. de Bray. Strasbourg 1835 in folio.*

c) *Histoire générale de l'établissement du christianisme, traduite de l'allemand par A. Bost. Paris 1838, 4 vol. in-8.*

d) *Histoire de l'établissement et de la direction de l'Eglise chrétienne par les apôtres, traduite de l'allemand par F. Fontanès. Paris 1836, 2 vol. in-8.*

e) *Nous devons avouer que la lecture des livres allemands, qui soutiennent le supranaturalisme n'exerce pas sur nous une influence favorable à notre état spirituel; nous y trouvons des raisons de doute et d'incertitude au lieu d'y puiser des motifs de foi et d'amour. Le livre que M. Fontanès vient de traduire, par exemple, renferme un grand nombre d'assertions qui blessent nos croyances les plus intimes. Neander nie le don miraculeux des langues, accordé aux apôtres, il prétend que les premiers chrétiens ne connaissaient pas la célébration du dimanche, ni d'aucun jour de fête, il pose sans autre éclaircissement et comme un fait incontestable que l'Epître aux Hébreux n'est pas de Saint-Paul. Nous ignorons si tout cela fera écouter un christianisme fort prononcé, comme s'exprime le traducteur; mais, pour ce qui nous regarde, nous confessons ingénument que nous ne sommes pas du tout édifiés de ces assertions et nous éprouvons quelque répugnance à mettre un tel livre, nous ne disons pas entre les mains des simples fidèles, mais même entre les mains des étudiants qui ne seraient pas bien affermis dans la vérité. Archives du christianisme, 2de Série, Bd. IV. S. 97 u. 98.* Neander ein Rationalist! Am Ende kommt die Reihe noch an Hengstenberg. Vielleicht aber auch an unsere modernen Scholastiker selbst, nachdem die protestantische Fashion, die an ihrem trockenen Argumentiren, Distinguiren, Classificiren und Raisonniren gegen die Vernunft, wie der katholische Pöbel an dem Trierer Wunderrocke, den Narren gefressen hat, ein neues Spielzeug gefunden haben wird.

sehr bedeutende erschienen, wie Pfarrer Chastel's Conferenzen über die Geschichte des Christenthums [a]), welche bei den Methodisten durchaus keinen Beifall erhalten haben; Emil von Bonnechose's Reformatoren vor der Reform [b]), und Johann Hussens Briefe [c]), welche beide Werke in Frankreich grosses Aufsehen erregen; Professor Schmidts Versuch über Gerson [d]), welcher das Wirken dieses grossen Mannes nach meist unbekannten Aktenstücken recht lebendig dargestellt hat; Alexis Muston's Geschichte der Waldenser [e]), welche diesen gemüthlichen Piemonteser zwang, seine Heimath zu verlassen, und in Frankreich eine Freistätte zu suchen; Merle d'Aubigné's Geschichte der Reformation des sechzehnten Jahrhunderts [f]), worin Luther, der eigentliche Held der Kirchenverbesserung, so treu und herrlich geschildert ist. Sehr gelungen sind Herrn Bost's Geschichte der mährischen Brüder [g]); Herrn Mark Wilk's Geschichte der schottischen Kirche [h]); Herrn Ruchat's Kirchengeschichte des Waadtlandes [i]); Herrn Burnier's Uebersetzung von Robert Baird's Geschichte der Religion in den nordamerikanischen Freistaaten [k]); Herrn Humberts Uebersetzung des Lebens

---

a) *Conférences sur l'histoire du christianisme. Genève* 1839, 4 *vol. in*-8.

b) *Les réformateurs avant la réforme: Jean Huss et le concile de Constance. Paris* 1845, 2 *vol. in*-8.

c) *Lettres de Jean Huss, écrites avant son exil et dans sa prison, avec une préface de Martin Luther. Paris* 1846 *in*-8.

d) *Essai sur Gerson. Strasbourg* 1839 *in*-8.

e) *Histoire des Vaudois des vallées du Piémont. Paris* 1834. *Bd. I. in*-8. Die übrigen Bände sind nicht erschienen.

f) *Histoire de la réforme du seizième siècle. Paris, Bd. I.* 1838. *Bd. II.* 1839. *Bd. III.* 1841 *in*-8. Ist nicht vollendet.

g) *Histoire ancienne et moderne de l'Eglise des frères de Bohéme et de Moravie. Paris* 1844 *in*-8.

h) *Précis de l'histoire d'Ecosse, suivi de détails sur la formation de l'Eglise libre et sa séparation de l'Etat en* 1843. *Paris* 1844 *in*-8.

i) *Abrégé de l'histoire ecclésiastique du Pays de Vaud. Lausanne* 1838 *in*-8.

k) *De la religion aux Etats-Unis d'Amérique. Paris* 1844, 2 *vol in*-8.

Zwinglis von Hottinger[a]), und Herrn Rilliet's Bericht über den Prozess gegen Michel Servet[b]), wo leider Calvin nicht weiss gebrannt worden ist. Erwünschte Beiträge zur Reformationsgeschichte sind die neue Ausgabe von Crespin's Geschichte der wahren Zeugen der Wahrheit des Evangeliums[c]); die Denkwürdigkeiten Nompar's von Caumont[d]), welcher als Kind während der Bartholomäusnacht wunderbar gerettet worden ist; die geheimen Denkwürdigkeiten des französischen Hofes während der letzten Regierungsjahre Ludwigs XIV. von dem Marquis von Sourches und Nicolas Joseph Foucault[e]), welche beide Feinde der Protestanten waren, und Glauben verdienen, wenn von Grausamkeiten die Rede ist; Pfarrer Borrel's Geschichte der reformirten Kirche zu Nismes[f]), welche aus begreiflichen Gründen Manches verschwiegen hat; Pfarrer Crottet's Geschichte einiger reformirten Gemeinden der Saintonge[g]); Pfarrer Goguels Geschichte der Reformation in der Grafschaft Mömpelgard[h]); Pfarrer Gourjon's Geschichte der Metzelei von Vassy[i]); Professor Schmidts Leben des Hofpredigers der Kö-

---

a) *Ulrich Zwingli et son époque. Paris 1844 in-8.*

b) *Relation du procès intenté à Genève contre Michel Servet, rédigée d'après les documents originaux. Genève 1844 in-8.*

c) *Galerie chrétienne ou abrégé de l'histoire des vrais témoins de la vérité de l'Evangile. Paris 1837 in-8.*

d) *Mémoires authentiques de Jacques Nompar de Caumont, Duc de la Force, Maréchal de France et de ses deux fils, les Marquis de Pouillen et de Castelnaut. Paris 1843, 4 vol. in-8.*

e) *Mémoires secrets et inédits de la cour de France sur la fin du règne de Louis XIV. Paris 1836, 2 vol. in-8.*

f) *Histoire de l'Eglise chrétienne réformée de Nismes. Nismes 1844 in-8.*

g) *Histoire des Eglises réformées de Pons, Gemozac et Montagne en Saintonge, précédée d'une notice étendue sur l'établissement de la réforme dans cette province, l'Aunis et l'Angoumois. Paris 1842 in-8.*

h) *Précis historique de la réformation et des Eglises protestantes dans l'ancien comté de Montbeliard et ses dépendances. Paris 1842 in-12.*

i) *Le massacre de Vassy, d'après un manuscrit tiré d'un convent de Vassy. Paris 1844 in-8.*

nigin von Navarra und Mystikers, Gerard Roussel[a]), und Pfarrer Paumier's historische Lobrede auf den berühmten Samuel Bochart[b]). Hierher gehören endlich noch Professor Michelet's Denkwürdigkeiten Luthers[c]), welche dem katholischen Verfasser um so mehr Ehre machen, als seine gelehrten Glaubensbrüder in Frankreich den Reformatoren bisher keine Gerechtigkeit schuldig zu sein glaubten[d]).

Verlassen wir die Geschichte, um uns auf dem Gebiete der systematischen Theologie umzusehen, so treffen wir an der Eingangspforte mit Winers comparativer Darstellung des Lehrbegriffs der verschiedenen christlichen Parteien[e]) zusammen, womit der Uebersetzer die doctores irrefragabiles und resolutissimi unserer Zeit vielleicht hat abkühlen wollen. So leicht lassen sich diese Herren aber nicht abschrecken; denn nachdem die Neuchateler Büchergesellschaft die Christologie des Professor Sartorius[f]) hatte drucken lassen, geruhten zwar die Archive des Christenthums aus alter Dankbarkeit für die Gesellschaft, zu glauben, dass sie die Absicht nicht gehabt habe, das reformirte Frankreich zu lutheranisiren, verbaten sich aber dergleichen Dienste für die Zukunft, in-

---

a) *Gérard Roussel, prédicateur de la Reine de Navarre. Strasbourg* 1845 *in*-8.

b) *Eloge historique de Samuel Bochart. Paris* 1840 *in*-8. Er war einer der gelehrtesten Theologen des siebzehnten Jahrhunderts, in Verbindung mit der Königin Christine von Schweden, Freund des berühmten Huët, und des Dichters St. Amand, der *Moïse sauvé* geschrieben hat.

c) *Mémoires de Luther écrits par lui-même. Paris* 1835, 2 *vol. in*-8.

d) Hat doch erst neulich Herr Roisselet de Sauclière, der sich für gelehrt hält, in seiner *histoire du protestantisme en France* gesagt: *Quant aux personnages que l'on a vu figurer comme chefs de parti, à la tête de toutes les hérésies sorties du protestantisme, il a été démontré que la haine, le libertinage et l'ambition avaient été leur principal mobile.* In das Buch eines Gelehrten gehören solche Eseleien nicht.

e) *Exposition comparative de la doctrine des diverses Eglises chrétiennes, traduite de l'allemand par M. le pasteur Agulhon de Nages. Paris* 1845 *in*-8.

f) *De la personne et de l'oeuvre du Christ ou Christologie populaire. Neuchâtel* 1843 *in*-12.

dem Laien nichts von den verschiedenen Ansichten über Taufe und Abendmahl, welche die Theologen leider kennen müssten, zu wissen brauchten[a]). Darf es da wundern, wenn die christliche Dogmatik[b]) des von Anbeginn schwach angeschriebenen Professor Chenevière in den Höllenkessel geworfen worden ist? Unglücklicherweise war es den Freunden des liebenswürdigen Verfassers schwer, den Bannstrahl abzuleiten, und die theologische Welt ist jetzt in Erwartung einer Glaubenslehre des an der evangelisch-theologischen Schule zu Genf angestellten Professor Scherer, wovon die Prolegomena[c]) vor einigen Jahren erschienen sind. Herr Scherer ist strenger Calvinist, und entschiedener Gegner des Bandes zwischen Kirche und Staat; daneben ein grundgelehrter, besonnener, durchaus rechtlicher Mann. Worin wird seine Gabe bestehen? Die Prolegomena sind seit drei Jahren gedruckt, wo bleibt die Fortsetzung? Ist des Verfassers Herz warm, und über die Logik Meister geworden? Ich wünsche es von ganzer Seele, denn so würde seine Dogmatik gewiss allgemeine Anerkennung finden; nur gebe er ihr den rechten Titel, damit ich sie nicht für etwas anderes halte, als sie ist, wie Pfarrer Brunel's Geschichte des Christenthums[d]). Ich hielt das Buch für eine Kirchengeschichte, und fand die zur Rechtfertigung der Vorsehung im Geiste des Philosophen Leroux geschriebene Entwickelungsgeschichte der christlichen Dogmen, eines hoffnungsvollen jungen Gelehrten, der diesem Werke Studien über die orientalischen Religionen in einer neuen Ausgabe voranschicken will[e]).

---

a) *A quoi bon donner au public religieux français, c'est-à-dire au public de la communion réformée, un écrit destiné à d'autres lecteurs et partant d'un point de vue qui, s'il est compris, sera cause de plus d'étonnement que d'édification? Nous devons l'avouer, notre foi s'alarme en entendant appeler le baptême administré aux enfants, le bain de la régénération. Archives du christianisme, 2de Série, Bd. XII. S. 42.*

b) *Dogmatique chrétienne. Genève 1840 in-8.*

c) *Prolégomènes à la dogmatique de l'Eglise réformée. Strasbourg 1843 in-8.*

d) *Etudes sur l'histoire du Christianisme. Paris 1842 in-8.*

e) *Etudes sur les religions orientales, suivies de l'Etude sur l'histoire du christianisme. Paris, 2 vol. in-8.* Ist noch nicht erschienen.

Fragte man mich nun nach einer systematischen Behandlung der Moral, so wäre ich wahrhaftig ohne Herrn Vinets Moral[a]) um eine Antwort verlegen; denn man scheint sie in der reformirten Kirche wenigstens über der Dogmenpflege aus dem Gesichte verloren zu haben.

Indessen lassen unsere grössten Kirchenredner, Adolph Monod[b]), Vincent[c]), Grand-Pierre[d]), Coquerel[e]) sich die Moral nicht nehmen, und unsere Kirche darf stolz auf sie sein[52]). Ausser diesen vier Rednern besitzt die protestantische Kirche Frankreichs eine Menge trefflicher Prediger, welche zum Theil in der französischen Schweiz, wo sie Gelegenheit hatten, Cellerier[f]), Vinet[g]), Manuel[h]), Gaussen[i]), Martin[k]) und andere zu hören, gebildet worden sind. Auch Herr Napoleon Roussel, der unermüdete Katholikenbekehrer hat sich durch eine Postille[l]) zum Behufe seiner neugegründeten Gemeinden um die Kanzel verdient gemacht, freilich in einem andern Sinne, als die Herren Monnard und Gence durch ihre Uebersetzung von Zschokkes Stunden der Andacht[m]).

Es gäbe nun noch eine Menge Bücher anzuführen, welche seit 1830 zum Nutzen und Schaden der französischen Protestanten gedruckt worden sind: Uebersetzungen[n]), und

---

a) *Essai de philosophie morale et religieuse. Paris* 1838 *in*-8.

b) *Sermons*, mehrere Sammlungen.

c) *Méditations religieuses. Valence* 1839 *in*-8.

d) *Discours chrétiens. Paris* 1832 *in*-8.; *Discours sur quelques sujets de religion et de morale*, 1833 *in*-8.; *Discours évangéliques sur divers sujets*, 1835 *in*-8.; *La vie chrétienne*, 1837 *in*-8.; *Tristesse et consolation*, 1838 *in*-8.; *Le guide fidèle à la table sacrée*, 1839 *in*-8.

e) *Sermons*, mehrere Sammlungen.

f) *Discours familiers d'un pasteur de campagne. Genève* 1845 *in*-8.

g) *Discours sur quelques sujets religieux. Paris* 1831 *in*-8.

h) *Sermons. Lausanne* 1842, 2 *vol. in*-8.

i) *Sermons. Toulouse* 1842 *in*-8.

k) *L'oraison dominicale. Paris* 1838 *in*-8.

l) *Culte du dimanche ou cinquante-deux simples discours destinés aux Eglises et aux familles privées de pasteurs. Paris* 1846 *in*-8.

m) *Méditations religieuses en forme de discours. Paris* 1830, *XI volumes in*-8.

n) Schleiermachers Monologen; Planks erstes Amtsjahr des Pfarrers von S.; Albert von Hallers Leben Lavaters; Tholuks Andachts-

Originalwerke. Wozu aber den Leser mit Büchertiteln ermüden? Ich empfehle ihm daher nur noch Ilhiel, einen dogmatischen Roman von Pfarrer Poupot[a]), und die Ehe aus dem christlichen Gesichtspunkte von der Gräfin Agenor von Gasparin[b]). Gern gedächte ich noch mehrerer Schriften, welche in protestantischem Geiste geschrieben, den wachsenden Einfluss des Protestantismus auf die französische Literatur beweisen, wie Herrn Matters Geschichte des Gnosticismus und der alexandrinischen Schule, und Herrn Willms Geschichte der deutschen Philosophie von Kant bis auf unsere Zeit[c]), befürchtete ich nicht, ein meinem Gegenstande fremdes Gebiet zu betreten.

Und so verlasse ich denn die protestantische Kirche Frankreichs in einem Zustande der Gährung, welcher für ihre Zukunft bange machen dürfte, wenn gegenwärtig nicht alle Kirchen Europas im hitzigen Fieber lägen. Man denke an die römische, die anglikanische, die schottische, die evangelische und die griechisch-unirte Kirche; welch' eine grässliche Verwirrung! Wie lächerlich ist nicht der Spott dieser schmerzlich zerrissenen Institute über fremde Gebrechen? Es sieht in der protestantischen Kirche Frankreichs nicht schlimmer aus, als in irgend einer andern, und es herrscht in ihr ein Geist der Freiheit, und der Unabhängigkeit, welcher gesunde Früchte bringen kann. Die Gefahr für sie liegt weniger in dem Streite, als in der Meinung, man müsse ihn je eher je lieber mit Glaubensbekenntnissen schlichten. Und hier sind es nicht bloss die Salier des La Rocheller Symbolums, es sind auch die Crethi und Plethi

---

übungen und Guido und Julius; Theremins Bekenntnisse Adalberts; Hengstenbergs Versuch über den Pietismus; Moewes Pfarrer von Anduze u. s. w.

a) *Ilhiel, ou la sagesse aux deux bouts de la folie, et la folie au juste milieu. Paris* 1838, 2 *vol. in*-8.

b) *Le mariage au point de vue chrétien. Paris* 1843, 3 *vol. in*-8.

c) Das französische Institut hat diese drei Schriften gekrönt. Die beiden erstern haben zwei Auflagen erlebt; von den vier Bänden der letztern ist einer erschienen unter dem Titel: *Histoire de la philosophie allemande depuis Kant jusqu'à nos jours. Paris* 1846 *in*-8.

der modernen Orthodoxie, welche ihr Spezifikum an den Mann zu bringen suchen. Zum Glück sind diese Definitoren, welche die Welt um zerfetzte oder geflickte Glaubenspaniere sammeln möchten, nicht einflussreicher, als jene Staatsmänner, welche die Revolution durch theologische Raufereien in Vergessenheit zu bringen hoffen, und sie werden am Ende einsehen lernen, das Christenthum gedeihe im Herzen, nicht auf Synoden, es bestehe in Werken, nicht in Sentenzen, es führe ohne den Ariadnefaden eines obligatorischen Symbolums in das Himmelreich. Habe ich auf dem weichen Pfühle der Phantasie in ein goldenes Zeitalter mich hineingeträumt, oder habe ich von dem Gipfel des Nebo in das gelobte Land herabgeschaut? — Was der Herr verheissen hat, das kann er thun!

Beilagen.

Beilagen.

1) Der päbstliche Nuntius ist der einzige in die Juliusordonnanzen eingeweihte Gesandte.

Il semblait aux ministres conjurés que la victoire dépendait uniquement du secret. Il fut inviolablement gardé, et l'on alla jusqu'à s'abstenir des précautions les plus urgentes qui l'auraient compromis: on ne rappela pas même du Calvados deux régiments de la garde royale qu'on y avait envoyés pour protéger le pays contre les incendiaires. On n'eut qu'une pensée, celle de détourner les soupçons: on s'enfonça dans des ruses, des démentis, des désaveux, sans songer que tant de mensonges et de duplicité provoquerait encore plus d'indignation contre un coup d'état tant de fois désavoué. On ne craignit pas de tromper les ambassadeurs eux-mêmes et par eux tous les rois et tous les cabinets. Il n'en était aucun qui n'eût éprouvé de vives sollicitudes au bruit du coup d'état qui se préparait en France, et qui n'en eût jugé la tentative désastreuse pour le roi et peut-être pour l'Europe. M. de Mortemart, ambassadeur à St. Pétersbourg, en arrivant à Paris, eut une audience du roi et lui montra une lettre de Mme de Nesselrode, épouse du célèbre ministre dans laquelle le plan des ordonnances était entièrement indiqué. Le roi s'écria d'un ton d'humeur: Que veut donc dire cette folle, il n'y a rien de semblable! — Puis-je lui répondre en ces termes? lui dit M. de Mortemart. — Je vous y autorise, dit le roi.

Le prince de Polignac était obsédé de visites d'ambassadeurs qui venaient, avec l'air d'une vive inquiétude, demander ce qu'il fallait penser des bruits d'un coup d'état. Le prince répondait toujours: ce sont des absurdités qui ne peuvent tromper des hommes de sens. Et comme le lord Stuart lui eut demandé, si les ambassadeurs pouvaient écrire en ce sens à leur cour: vous le pouvez, leur dit-il. Un seul ambassadeur était dans le secret, et c'était le

nonce du pape. Lacretelle, Histoire de France depuis la restauration. Bd. IV. S. 444 u. f.

2) Schreiben des Consistoriums von Nerac an die Pariser Pastoralcommission.

Messieurs et Très-Honorés Frères,

Vous nous invitez, dans votre lettre du 11 juin dernier, à vous communiquer les observations et les propositions que nous suggérera le projet de loi organique des Eglises réformées de France, présenté aux conférences pastorales de 1835, et dont nous avons sous les yeux un exemplaire imprimé.

Nous tâcherons, Messieurs et honorés Frères, de répondre à votre fraternelle invitation, avec cette affection et cette franchise qui doivent régner entre ceux dont le désir et le devoir communs sont de travailler au bien de l'Eglise et à l'avancement du règne de notre Grand Dieu et Sauveur Jésus-Christ.

Permettez-nous de vous exprimer d'abord notre sincère reconnaissance pour les travaux auxquels vous vous êtes livrés, Messieurs, vous et les honorables Membres de notre communion qui se sont joints à vous dans le but d'améliorer la législation qui régit nos églises. — Il importe en effet, que l'organisation de ces Eglises soit mise plus en harmonie avec leur ancien caractère et avec les libertés générales dont nous jouissons. Aussi vos intentions et vos efforts méritent-ils d'être appréciés par tous ceux qui ont à coeur la prospérité de nos chères Eglises.

Nous devons cependant vous informer, Messieurs et chers Frères, qu'ayant pris connaissance du projet de loi et de l'exposé de ses motifs, après en avoir mûrement délibéré, nous avons été unanimes à reconnaître:

1° L'inopportunité actuelle de ce projet, dont l'ensemble des dispositions (sauf celle qui tendrait à n'accorder aux Synodes qu'une action disciplinaire), ne diffère, d'ailleurs, que peu de la loi organique actuelle;

2° Qu'un tel travail ne peut ni ne doit être présenté au Gouvernement par un certain nombre de Pasteurs et de Membres des Consistoires seulement, quelles que soient d'ailleurs leurs lumières et la considération dont ils jouissent, mais que c'est la mission d'un Synode général auquel seul le dernier paragraphe de notre discipline ecclésiastique reconnaît le droit de modifier ou de changer nos constitutions ecclésiastiques;

3° Qu'il peut y avoir de graves inconvénients à livrer, sous cette forme, aux discussions des Chambres, dont la plupart des membres sont étrangers à nos églises, et, on peut le penser, sans intérêt bien vif pour elles, tous les détails d'une loi d'organisation particulière, qui touche à tout ce que ces Eglises ont de plus intime: tandis que le Synode général qui se chargerait de présenter au Gou-

vernement la teneur de la nouvelle législation (après l'avoir longuement et mûrement élaborée), ne serait pas réduit à employer la forme de pétition, pouvant agir avec toutes les prérogatives qui appartiennent à un corps légalement constitué, dont les décisions n'ont plus besoin que d'être sanctionnées par l'autorité civile;

4° Que c'est ce Synode général (dans son union avec les Synodes particuliers) qui peut seul devenir, dans nos Eglises, l'autorité centrale dont parle votre lettre et dont le besoin se fait effectivement sentir;

5° Que les attributions des Synodes ne sauraient, en aucun cas, être limitées à une action purement disciplinaire; vu que la discipline, dont nous sommes loin de méconnaître l'importance et l'utilité relatives, n'est pourtant qu'en seconde ligne dans la formation et dans l'existence religieuse d'une Eglise, ainsi que le prouve, sous ce rapport, l'histoire des principales et des plus célèbres Eglises protestantes; qu'en outre, une telle limitation ne saurait être véritablement réalisée, puisque la discipline d'une Eglise tient, au moins dans ses dispositions principales, à sa doctrine (comme c'est le cas, par exemple, des Liturgies, etc.), et que d'ailleurs elle introduirait dans la constitution normale de nos Eglises un changement fondamental qui nous semble de la plus grande gravité, quelle que soit la manière dont nous l'envisagions;

6° Que cependant, vu les inconvénients mentionnés dans votre lettre, comme pouvant résulter, dans les circonstances actuelles, de la réunion d'un Synode national, revêtu du caractère que lui donnent nos constitutions ecclésiastiques et même la loi de germinal (et quant à nous, nous protestons hautement, par les raisons que nous venons d'énoncer, contre tout projet de changement à cet égard), nous croyons qu'il est prudent d'attendre qu'une plus grande fusion des esprits et des convictions chrétiennes, comme aussi plus de vie religieuse, détruisent toute appréhension à ce sujet et permettent de faire jouir prochainement nos églises du large bienfait de leurs Synodes.

En attendant cet heureux moment et en le hâtant par nos prières et par nos efforts, nous exprimons ici le voeu que les Conférences pastorales de Paris, continuant à employer, chaque année, quelques-unes de leurs séances à l'examen des questions si nombreuses et si hautes qui se rattachent à une organisation nouvelle pour nos Eglises, communiquent les travaux auxquels elles se seront livrées à cet égard, aux Consistoires, qui, à leur tour, pourront s'en occuper avec le loisir, l'étude et la maturité qu'exigent des questions de cette nature. Un concours plus général serait ainsi obtenu, les besoins de tous seraient plus facilement et plus profondément appréciés, les lumières d'un plus grand nombre seraient mises à profit, un immense travail préparatoire se ferait, qui pourrait, plus tard, être mis sous les yeux du Synode constitutif. —

De cette manière on augmenterait considérablement les chances d'une législation large, puissante, appropriée à l'état et aux besoins réels des Eglises et féconde en résultats bénis pour elles.

Il s'agit ici, Messieurs et chers Frères, de fixer les destinées de nos chères Eglises, pour un long avenir! on ne saurait, par conséquent, procéder avec trop de lenteur, de réflexion et d'examen.

Nous nous faisons encore un devoir de déclarer ici, qu'en attendant les décisions d'un Synode national, nous demeurons attachés aux enseignements des Saintes Ecritures résumés, avec pureté et fidélité, dans la confession de Foi faite d'un commun accord par les Eglises réformées de France laquelle, dans ses dispositions principales, proclamées dans toutes les confessions de Foi des Eglises de la Réforme, est pour nous, comme elle l'a été pour nos pères, un point de ralliement.

Nous continuerons aussi, jusqu'à ce qu'une législation nouvelle nous ait été donnée par qui de droit, à suivre la loi organique actuelle qui, quelque défectueuse qu'elle soit, a pu cependant nous servir jusqu'ici. — Plus nous y réfléchissons, et plus nous pensons que notre tâche principale, en ce moment, doit être de travailler à faire renaître dans le sein de l'Eglise réformée de France, cette piété et ces vertus évangéliques qui y brillaient autrefois et par lesquelles cette Eglise peut devenir la lumière et le levain béni de la France entière.

Veuillez, Messieurs et très-chers Frères, prendre en bonne part les observations que contient cette lettre, et n'y voir que l'expression du vif désir qui nous anime, comme il vous anime vous-mêmes, de nous occuper avec dévouement du bien de ces Eglises réformées qui sont si profondément dans nos affections et dans les vôtres.

Veuillez aussi agréer etc.

Nérac, le 19 décembre 1835.

Les Membres du Consistoire.

3) Ordonnanz-Entwurf zur Verwaltung der reformirten[a]) Kirche.

Projet transmis au Comité de législation. —

Louis-Philippe, Roi des Français, à tous présents et à venir, salut.

Vu la loi du 18 germinal an X, ensemble les décrets et ordon-

Modifications proposées par le Comité de législation. —

a) Das Project des Gesetzgebungscomités ist vollständig. Es verwirft alle Artikel, die es nicht entweder ganz oder modificirt in seine Rubriken aufgenommen hat.

nances relatifs au culte protestant,

Sur le rapport de notre garde des sceaux, ministre secrétaire d'Etat de la justice et des cultes;

Notre Conseil d'Etat entendu,

Nous avons ordonné et ordonnons ce qui suit:

Titre Ier

De la circonscription des églises consistoriales.

Article 1er.

Il y a un consistoire par 6,000 âmes de population protestante; mais il peut en être établi pour un moindre nombre, si la situation des localités et l'étendue de la circonscription l'exigent.

Art. 2. (1)

La circonscription actuelle des églises consistoriales est maintenue. Toutefois le Gouvernement pourra y apporter, sur l'avis du consistoire et du préfet, les changements qui seraient jugés nécessaires au bien du service.

Art. 3.

Lorsqu'une église consistoriale s'étend dans plusieurs communes, elle peut être divisée en sections.

Chaque section est formée d'une ou de plusieurs communes. Si elle en embrasse plusieurs, elle se compose des communes les plus rapprochées de la résidence du pasteur et qu'il peut le plus facilement desservir. La délimitation des sections et la fixation de leur chef-lieu seront soumises à l'approbation du Gouvernement.

Titre Ier

Des églises consistoriales, des temples et des lieux consacrés à l'exercice public du culte.

Article 1er.

La circonscription des églises consistoriales ne pourra être arrêtée et modifiée que dans les formes suivantes:

Le préfet prescrira préalablement une enquête dans les communes intéressées.

Le consistoire sera appelé à donner son avis.

Il sera statué par une ordonnance rendue en notre Conseil d'Etat.

L'ordonnance désignera nominativement les communes comprises dans chaque circonscription consistoriale.

Art. 4. (2)

Lorsqu'il y aura plusieurs temples dans une même section, le consistoire devra désigner les communes qui ressortiront de chacun d'eux. Le préfet arrêtera cette circonscription.

Art. 5. (3)

Les lieux de culte public actuellement établis sont maintenus.

Lorsque, pour l'exercice du culte, il y aura lieu de former une nouvelle réunion, fixe ou temporaire, dans un local public ou particulier, elle pourra être autorisée par le préfet, sur la demande du consistoire.

Ces réunions ne pourront être desservies que par un des pasteurs de l'église consistoriale.

Art. 6.

Les oratoires annexés à une église consistoriale, en vertu du décret du 1er novembre 1805, seront considérés comme sections de cette église.

Titre II.

Des consistoires et des conseils presbytéraux.

Art. 7.

Chaque église consistoriale a un consistoire institué conformément à la loi.

Chaque section d'église aura un conseil presbytéral, à l'exception de l'église du chef-lieu, qui sera administrée par le consistoire.

Section Ire

Des Consistoires.

Art. 8.

Les consistoires, composés conformément à l'article 18 de la

Art. 2. (4)

Les consistoires ne pourront élever aucun temple sans que l'établissement en ait été autorisé par une ordonnance rendu en notre Conseil d'Etat.

Art. 3. (5)

Aucun autre lieu ne pourra être affecté à l'exercice public du culte dans la circonscription de l'église consistoriale, que sur la demande du consistoire et l'autorisation du préfet.

Les pasteurs de l'église consistoriale pourront seuls y remplir les fonctions du ministère évangélique.

loi du 18 germinal an X ont un président, un secrétaire et un trésorier.

Art. 9.

La présidence du consistoire appartient au pasteur le plus anciennement attaché à l'église consistoriale dont il fait partie.

Toutefois les présidents actuellement en exercice, qui le seraient à tout autre titre, conserveront leurs fonctions.

Art. 10.

En cas d'empêchement ou de démission du président, les fonctions de la présidence seront dévolues au plus ancien, après lui, des pasteurs de l'église consistoriale.

Si le président de droit ne réside pas dans le chef-lieu de l'église consistoriale, il sera suppléé, en cas d'absence, par le pasteur ou le plus ancien des pasteurs de ce chef-lieu.

Art. 11.

Le président convoque les assemblées du consistoire; il en dirige les délibérations; il correspond avec le ministre, les autorités locales et les pasteurs.

Art. 12.

Le secrétaire et le trésorier sont choisis par le consistoire, parmi les anciens. Ils cessent d'exercer leurs fonctions lorsqu'ils sont remplacés en leur qualité d'anciens du consistoire.

Art. 13. (15)

Le secrétaire rédige les procès-verbaux des séances ordinaires et extraordinaires du consistoire; il est chargé de la tenue des registres, de la garde et de la con-

servation des archives. Il signe avec le président tous les actes qui émanent du consistoire.

Art. 14. (43)

Le trésorier est chargé du recouvrement de toutes les sommes appartenant à l'église. Il est tenu de faire, à cet égard, toutes diligences nécessaires, ainsi que tout acte conservatoire des droits de l'église. Il paie toutes les dépenses portées au budget du consistoire et régulièrement ordonnancées par le président.

Art. 15. (16)

Les archives du consistoire resteront déposées au chef-lieu de l'église consistoriale et ne pourront être déplacées.

Art. 16. (12)

Les consistoires détermineront par un règlement, qui sera communiqué au préfet, le nombre et l'époque de leurs réunions ordinaires : ces réunions auront lieu au moins une fois tous les trois mois.

Art. 17. (13)

Les consistoires se rassemblent extraordinairement toutes les fois que le besoin l'exige, conformément à l'article 22 de la loi du 18 germinal an X, soit sur la provocation de l'autorité compétente, soit à la demande du tiers de leurs membres, ou à celle du conseil presbytéral.

Art. 18. (14)

Les assemblées du consistoire se tiennent au chef-lieu de l'église. Nul ne peut assister aux délibérations, s'il n'est membre du consistoire, sauf l'exception prévue par l'article 50.

Section II.

Des Conseils Presbytéraux.

Art. 19.

Les conseils presbytéraux se composent du pasteur ou des pasteurs de la section, des anciens du consistoire domiciliés dans la section, et, en outre, de quatre notables au moins et de huit au plus, choisis parmi les chefs de famille, également domiciliés dans la section.

Art. 20.

Les notables sont nommés, pour la première fois, par le consistoire, sur une liste triple de chefs de famille, fournie par les pasteurs et par les anciens du consistoire, domiciliés dans la section.

Art. 21.

Le conseil presbytéral est présidé par le pasteur, ou par celui des pasteurs le plus anciennement attaché à la section dont il fait partie.

Art. 22.

Le conseil choisit dans son sein un secrétaire et un receveur. La nomination du receveur sera soumise à l'approbation du consistoire.

Le secrétaire et le receveur ont des fonctions analogues à celles prévues par les articles 13 et 14 pour le secrétaire et le trésorier du consistoire.

Art. 23.

Les conseils presbytéraux se réunissent sur la convocation du président, toutes les fois que le besoin l'exige ou que le tiers de

leurs membres en forment la demande.

Nul ne peut assister aux délibérations d'un conseil presbytéral s'il n'en fait pas partie.

Titre III.

Du Renouvellement des Consistoires et des Conseils Presbytéraux.

Art. 24. (7)

A l'avenir il sera procédé, dans la première quinzaine de mai, au renouvellement biennal des anciens des consistoires, prescrit par l'article 23 de la loi du 18 germinal an X.

Art. 25.

Les assemblées formées pour le renouvellement biennal sont au nombre des assemblées ordinaires du consistoire.

Art. 26. (75)

Seront renouvelés par moitié, en 1840, les consistoires qui n'auraient pas été renouvelés depuis plus d'un an, au 1er mai de ladite année.

Le renouvellement des consistoires qui auraient été renouvelés ou constitués pour la première fois depuis moins d'un an, à cette époque, n'aura lieu qu'en 1842.

Art. 27. (75)

Les anciens du consistoire qui n'auraient pas été renouvelés depuis quatre ans, à la date de la promulgation de la présente ordonnance, seront renouvelés en entier dans la première quinzaine de mai 1840.

Titre II.

Des Consistoires.

*Section Ire*

Formation et renouvellement.

Art. 4. (34)

La liste des vingt-cinq chefs de famille protestants qui doivent, aux termes de l'article 24 de la loi organique du 18 germinal an X, composer l'assemblée électorale chargée de procéder à la première formation ou au renouvellement intégral des consistoires, sera dressée par le préfet.

Elle comprendra les vingt-cinq électeurs les plus imposées au rôle des contributions directes parmi les contribuables de toutes les communes qui dépendent de la même église consistoriale.

Art. 5. (34)

L'assemblée ne pourra procéder à l'élection que lorsque la moitié plus un des membres convoqués seront présents.

Elle sera présidée par le plus âgé des électeurs.

Les deux plus jeunes rempliront les fonctions de scrutateurs.

Art. 28. (8)

Lorsqu'un renouvellement par moitié aura lieu pour la première fois, les membres sortants seront désignés par le sort. Dans les renouvellements suivants, ils sortiront par rang d'ancienneté.

Art. 29. (9)

Les anciens, décédés ou démissionnaires dans l'intervalle d'un renouvellement à un autre, ne seront remplacés qu'au prochain renouvellement, à moins que le nombre des membres laïques ne soit réduit à moitié.

Dans ce cas, il sera procédé immédiatement au remplacement des membres manquants. Les nouveaux membres prendront rang dans le consistoire du jour de la nomination de leurs prédécesseurs.

Art. 30. (10)

Dans la séance ordinaire du consistoire qui précédera celle du renouvellement biennal, les anciens, tant ceux qui devront sortir que ceux qui auront encore deux ans à rester en fonctions, désigneront, pour procéder à cette opération, un nombre égal de chefs de famille, choisis parmi les plus imposés au rôle des contributions directes, de la commune du chef-lieu de l'église consistoriale.

Art. 31. (5. 11)

Au jour fixé par le président, dans les limites prescrites par l'article 24, les anciens, réunis aux notables désignés et aux

Le président et les scrutateurs éliront le secrétaire.

L'élection aura lieu par scrutin de liste.

La majorité absolue sera nécessaire au premier tour de scrutin; la majorité relative suffira au second.

Art. 6. (32)

Le président de l'assemblée transmettra, dans les trois jours, deux expéditions du procès-verbal de l'opération au préfet, qui en adressera une à notre ministre des cultes.

Art. 7. (24)

L'assemblée pour le renouvellement partiel et biennal des anciens du consistoire, prescrit par l'article 23 de la loi du 18 germinal an X, aura lieu tous les deux ans, le premier dimanche de mai.

Art. 8. (28)

Lorsqu'un renouvellement par moitié aura lieu pour la première fois, les membres sortants seront désignés par le sort; dans les renouvellements suivants ils sortiront par rang d'ancienneté.

Art. 9. (29)

Les anciens décédés ou démissionnaires dans l'intervalle d'un renouvellement à un autre ne seront remplacés qu'au prochain renouvellement, à moins que le nombre des membres laïques ne soit réduit aux deux tiers.

Dans ce cas, il sera procédé immédiatement au remplacement des membres manquants. Les nouveaux membres prendront

pasteurs, éliront, à la pluralité des suffrages, deux scrutateurs et un secrétaire.

L'assemblée sera présidée par le président du consistoire.

Elle ne pourra procéder à l'élection des anciens que lorsque la moitié plus un des membres convoqués seront présents.

L'élection aura lieu par scrutin de liste.

La majorité absolue sera nécessaire au premier tour de scrutin; la majorité relative suffira au second.

Art. 32. (6)

Dans le délai de quinze jours au plus tard, le président du consistoire transmettra au préfet deux expéditions du procès-verbal de l'opération. L'une sera adressée immédiatement au ministre des cultes; l'autre restera dans les bureaux de la préfecture.

Art. 33.

Dans le cas où le consistoire n'aurait pas été renouvelé dans le délai fixé par l'article 24, le président en fera connaître les motifs au ministre des cultes, lequel, suivant les circonstances, accordera un nouveau délai pour l'opération, ou prescrira le renouvellement entier des anciens du consistoire.

Art. 34. (4)

Lorsqu'il y aura lieu de procéder à la première formation d'un consistoire, ou au renouvellement intégral des anciens, la réunion des vingt-cinq notables désignés par l'article 22 se fera de plein droit, sur la convocation du préfet, quinze jours au moins avant celui fixé pour l'élection.

Art. 35. (5)

Les anciens sortants seront rééligibles.

Ils prendront rang dans le consistoire du jour de la nomination de leurs prédécesseurs, et ne seront nommés que pour le temps d'exercice qui leur restait à courir.

Art. 10. (30)

Le choix des chefs de famille appelés par l'article 24 de la loi du 18 germinal an X, à prendre part à l'élection des anciens, lors du renouvellement biennal, sera fait dans la séance ordinaire du consistoire qui précédera celle du renouvellement, tant par ceux qui devront rester en fonctions, que par ceux qui devront sortir du consistoire.

Art. 11. (31)

Au jour de l'élection, l'assemblée sera présidée par le plus âgé des anciens.

Les dispositions des articles 5 et 6, relatives aux assemblées chargées de procéder à la formation des consistoires, seront du reste applicables aux assemblées qui procéderont à leur renouvellement biennal.

Section II.

Assemblées du Consistoire.

Art. 12. (16)

Les consistoires détermineront par un règlement, dont une expédition sera adressée au préfet, le nombre et l'époque de leurs réunions ordinaires.

Art. 13. (17)

Aucune autre réunion ne pourra avoir lieu, sans

tables, prescrite par l'article 24 de la loi, élira, à la pluralité des voix, un président, deux scrutateurs et un secrétaire.

En cas de renouvellement intégral des anciens, les pasteurs en exercice seront appelés à y voter.

Les conditions prescrites par les paragraphes 3, 4 et 5 de l'article 31 seront applicables aux assemblées formées pour la première formation ou le renouvellement entier d'un consistoire.

Art. 35.

Autant qu'il sera possible, il sera choisi dans chaque section d'église, un nombre d'anciens proportionné à la population protestante de la section.

Art. 36.

Les notables faisant partie des conseils presbytéraux seront renouvelés, tous les deux ans, dans la quinzaine qui suivra le renouvellement biennal des consistoires. On procédera, pour ce renouvellement, conformément aux articles 28, 29, 30 et 31.

Art. 37.

Les procès-verbaux de renouvellement des conseils presbytéraux seront adressés, en double expédition, au président du consistoire, lequel en transmettra une au préfet dans le délai de quinze jours.

Dans le cas où il ne serait pas justifié du renouvellement dans le délai prescrit, le préfet accordera un nouveau délai, ou ordonnera le renouvellement entier des notables du conseil.

avoir été autorisée spécialement, dans les formes prescrites pour les assemblées extraordinaires par l'article 23 de la loi du 18 germinal an X, soit sur la provocation de l'autorité compétente, soit à la demande du tiers des membres du consistoire.

Art. 14. (18)

Les délibérations des consistoires ne sont pas publiques. Nul étranger n'y peut assister, sauf l'exception prévue par l'article 30.

Art. 15. (13)

Le secrétaire rédige les procès-verbaux des séances ordinaires et extraordinaires. Il est chargé de la tenue des registres, de la garde et de la conservation des archives. Il signe, avec le président, tous les actes qui émanent du consistoire.

Art. 16. (15)

Les archives resteront déposées dans la commune où sera située l'église consistoriale.

Titre IV.

Des Attributions des Consistoires et des Conseils Presbytéraux.

Section Ire

Attributions des Consistoires.

Art. 38. (17)

Les consistoires statuent sur les objets suivants :

1° La nomination des employés et serviteurs de l'église consistoriale ;

2° Les quêtes et l'emploi des aumônes ;

3° Les budgets et comptes de l'église consistoriale et des sections ;

4° Les suppléments de traitement qu'il y a lieu d'accorder aux pasteurs, pasteurs-adjoints et ministres suffragants ; les secours aux anciens pasteurs, à leurs veuves et à leurs enfants ;

5° Les dépenses à faire pour la célébration du culte et le simple entretien des temples et des presbytères ;

6° La gestion ordinaire des biens consistoriaux ;

7° Les conditions des baux à ferme ou à loyer dont la durée n'excède pas dix-huit ans pour les biens ruraux, et neuf pour les autres biens.

Art. 39. (18. 19)

Les consistoires délibèrent sur les objets suivants :

1° Le choix des pasteurs, pasteurs-adjoints et ministres suffragants, leur démission, leur destitution, l'augmentation de leur nombre.

Section III.

Attributions du Consistoire.

Art. 17. (38)

Les consistoires règlent les objets suivants :

1° La nomination des employés et serviteurs de l'église consistoriale ;

2° Le nombre et l'ordre des quêtes ;

3° Les dépenses à faire pour la célébration du culte et le simple entretien des temples et presbytères, dans la limite des crédits affectés à ces dépenses par le budget régulièrement approuvé ;

4° La gestion ordinaire des biens consistoriaux ;

5° Les conditions des baux à ferme ou à loyer, dont la durée n'excède pas dix-huit ans pour les biens ruraux, et neuf pour les autres biens.

Art. 18. (39)

Les consistoires délibèrent sur les objets suivants :

1° Les budgets et comptes de l'église consistoriale ;

2° *La demande des jeunes gens qui désirent obtenir des bourses dans les facultés de théologie protestante;*

3° *Les projets de construction, de grosses réparations et de démolition, et, en général, tous les travaux à entreprendre, hors ceux de simple entretien;*

4° *L'acceptation des dons et legs;*

5° *L'emploi des fonds excédant les dépenses, ou provenant des dons et legs; le remploi des fonds remboursés;*

6° *Les actions judiciaires et transactions;*

7° *Les conditions des baux à ferme ou à loyer dont la durée excède dix-huit ans pour les biens ruraux, et neuf ans pour les autres biens; les emprunts, les acquisitions, aliénations ou échanges de biens immeubles; le partage des biens indivis entre les consistoires et les sections;*

8° *Les circonscriptions d'églises consistoriales et de sections, et tous les autres objets sur lesquels les lois et règlements appellent les consistoires à délibérer.*

Art. 40. (21)

Les délibérations des consistoires sur les objets énoncés à l'article précédent sont adressées au sous-préfet.

Elles seront exécutées sur l'approbation du préfet, sauf les cas où l'approbation par le ministre compétent ou par ordonnance royale est prescrite par les lois ou par les règlements d'administration.

2° *Les suppléments de traitement qu'il y a lieu d'accorder aux pasteurs et ministres suffragants; les secours aux anciens pasteurs, à leurs veuves et à leurs enfants;*

3° *Les projets de construction, de grosses réparations et de démolition, et, en général, tous les travaux à entreprendre, hors ceux de simple entretien.*

4° *L'acceptation des dons et legs;*

5° *L'emploi des fonds excédant les dépenses, ou provenant des dons et legs; le remploi des fonds remboursés;*

6° *Les actions judiciaires et transactions;*

7° *Les conditions des baux à ferme ou à loyer, dont la durée excède dix-huit ans pour les biens ruraux, et neuf ans pour les autres biens; les emprunts, les acquisitions, aliénations ou échanges de biens immeubles; le partage des biens indivis entre les consistoires;*

8° *Tous les autres objets sur lesquels les lois et règlements appellent les consistoires à délibérer.*

Art. 19. (39)

Les consistoires sont appelés à donner leurs avis sur les objets suivants:

1° *L'augmentation du nombre des pasteurs;*

2° *La demande des jeunes gens qui désirent obtenir des bourses dans les facultés de théologie protestante;*

3° *Les circonscriptions d'égli-*

Art. 41. (20)

Le consistoire ne pourra statuer ou délibérer sur les objets indiqués au n° 3 de l'article 38, et aux n°s 1, 3, 6, 7 et 8 de l'article 39, que lorsque la moitié plus un de ses membres seront présents.

Toutefois, s'il s'agit de nomination ou destitution de pasteurs, la présence des deux tiers au moins sera nécessaire.

Pour tous les autres objets indiqués dans ces articles, il suffira que le tiers des membres soient présents.

Hors le cas de nomination ou de destitution de pasteurs, s'il y a partage, la voix du président sera prépondérante.

Section II.

Attributions des Conseils presbytéraux.

Art. 42.

Les sections d'églises consistoriales seront administrées par les conseils presbytéraux, sous la surveillance et l'autorité des consistoires.

Les conseils presbytéraux exercent une surveillance immédiate sur tous les intérêts religieux de leurs sections ; ils prennent l'initiative de toutes les demandes à faire au consistoire dans l'intérêt du culte.

1° En cas de vacance de place de pasteur, les conseils presbytéraux présentent au consistoire trois candidats, dont l'un sera choisi par le consistoire, sauf le cas où il aurait été fait usage du droit de présentation conféré par l'article 5 de la loi du 18 germinal an X.

2° Ils font connaître les besoins du culte, et proposent les mesures qu'ils croient utiles pour y pourvoir.

3° Ils font connaître les besoins des pauvres, et proposent les mesures qu'ils croient utiles pour y pourvoir.

4° Ils font connaître les besoins des églises, et proposent les mesures qu'ils croient utiles pour y pourvoir.

5° Ils font connaître les besoins des écoles, et proposent les mesures qu'ils croient utiles pour y pourvoir.

6° Ils font connaître les besoins des presbytères, et proposent les mesures qu'ils croient utiles pour y pourvoir.

7° Ils font connaître les besoins des cimetières, et proposent les mesures qu'ils croient utiles pour y pourvoir.

8° Ils font connaître les besoins des consistoires, l'établissement des temples et l'ouverture des autres lieux affectés à l'exercice public du culte.

Art. 20. (41)

Le consistoire ne pourra procéder à l'élection ou provoquer la destitution des pasteurs, conformément aux dispositions de la loi du 18 germinal an X, que lorsque les deux tiers au moins de ses membres seront présents.

Il ne pourra délibérer sur les objets indiqués aux n°s 1, 3, 6 et 7 de l'article 18, et 1 et 3 de l'article 19, que lorsque la moitié plus un de ses membres seront présents.

Pour tous les autres objets indiqués dans ces articles, il suffira que le tiers des membres soient présents. Hors le cas de nomination ou de destitution des pasteurs, la voix du président sera prépondérante.

Art. 21. (40)

Les délibérations des consistoires sur les objets énoncés aux articles 18 et 19 seront immédiatement adressées au sous-préfet.

Celles relatives aux objets énoncés dans l'art. 18 seront exécutoires sur l'approbation du préfet, sauf le cas où l'approbation par le ministre compétent ou par ordonnance royale est prescrite par les lois et règlements.

téraux peuvent présenter des candidats au consistoire.

2° Ils recueillent et administrent les aumônes et les revenus des temples de la section.

S'il y a des fabriques dans le ressort de la section, elles sont également administrées par eux.

3° Ils donnent leur avis au consistoire sur l'acceptation des legs ou donations.

4° Ils veillent à l'entretien et à la conservation des édifices religieux situés dans leur ressort.

5° Ils nomment les employés et serviteurs des temples de la section.

Titre V.

Des Pasteurs, Pasteurs-adjoints et Ministres suffragants.

—

Section I.

Des Pasteurs.

Art. 43. (22)

Nul ne sera nommé pasteur s'il n'est Français ou naturalisé Français;

S'il n'est muni d'un diplôme de bachelier en théologie, obtenu dans une faculté française;

S'il n'est âgé de vingt-cinq ans révolus;

Et s'il n'a été consacré au ministère évangélique par une assemblée de pasteurs en exercice en France.

Art. 44. (23)

L'élection a lieu au scrutin secret et à la majorité absolue des suffrages.

Titre III.

Des Ministres du Culte.

—

Section I.

Des Pasteurs.

Art. 22. (43)

Nul ne sera nommé pasteur,

1° S'il ne justifie de sa qualité de Français, conformément aux prescriptions de l'article 1er de la loi du 18 germinal an X;

2° S'il n'est muni d'un diplôme de bachelier en théologie, obtenu dans une faculté française;

3° S'il n'est âgé de vingt-cinq ans révolus;

4° S'il n'a été régulièrement consacré au ministère évangélique par une assemblée de pasteurs en exercice en France.

Art. 23. (44)

L'élection des pasteurs, prescrite par l'article 26 de la loi du 18 germinal an X, a lieu au

Si deux tours de scrutin ne donnent la majorité à aucun des concurrents, on passera à un scrutin de ballotage entre les deux candidats qui auront réuni le plus de voix au second tour de scrutin. Celui qui obtiendra le plus de voix par le ballotage sera élu, et, en cas d'égalité de suffrages, le plus âgé l'emportera.

scrutin secret et à la majorité absolue des suffrages.

Si deux tours de scrutin ne donnent la majorité à aucun des candidats, il sera procédé à un scrutin de ballotage entre les deux qui auront réuni le plus de voix au second tour de scrutin. En cas d'égalité de suffrages, au troisième tour de scrutin, le plus âgé l'emportera.

Le procès-verbal d'élection sera, dans les trois jours, adressé au préfet, qui le transmettra à notre ministre des cultes, pour être soumis à notre approbation.

Art. 24. (33—62)

Les traitements des pasteurs sont fixés par nous sur le rapport de notre ministre des cultes.

Section II.

Des Pasteurs-adjoints.

Art. 45. (25)

En cas d'insuffisance des crédits du budget de l'Etat pour la création de nouvelles places de pasteurs titulaires, il pourra être créé des places de pasteurs-adjoints au consistoire, soit dans les villes de grande population, soit dans les sections où le nombre des protestants ne serait pas jugé suffisant pour y établir un pasteur titulaire.

Art. 46.

Les pasteurs-adjoints seront nommés et révoqués dans les mêmes formes que les pasteurs titulaires.

Ils feront partie des consistoires et y auront voix délibérative.

Art. 25. (45)

En cas d'insuffisance des crédits alloués par l'Etat pour la création de nouvelles places de pasteurs, il pourra en être établi sur la demande des consistoires des associations de fidèles et des communes, à la charge par eux de prendre l'engagement de subvenir au traitement du nouveau pasteur, à son logement et aux frais qui résulteront du nouvel établissement. Ces places de pasteurs seront créées après enquête et avis des conseils municipaux, par une ordonnance rendue en notre Conseil d'Etat.

Section III.

Des Ministres suffragants.

Art. 47. (26)

Lorsqu'il y aura lieu de suppléer aux fonctions des pasteurs âgés ou infirmes, il pourra leur être attaché des ministres, sous le titre de ministres suffragants.

La demande en sera faite par les consistoires, à la charge par eux d'exposer la nécessité de leur service et de faire connaître la part que l'église intéressée pourra prendre à leur traitement.

Art. 48. (27)

Nul ne sera nommé ministre suffragant s'il ne remplit les conditions exigées pour exercer les fonctions de pasteur.

Néanmoins il pourra être accordé, sur la demande des consistoires, des dispenses d'âge, pour la consécration, à ceux de ces ministres qui auront vingt-trois ans révolus au moins. — (Décisions royales des 16 décembre 1819 et 16 août 1822.)

Art. 49. (28)

Les ministres suffragants seront nommés par les consistoires, sur la présentation des pasteurs titulaires.

Ils seront révocables par les consistoires.

Leur nomination et leur révocation seront soumises à l'approbation du ministre des cultes.

Section II.

Des Ministres suffragants.

Art. 26. (47)

Lorsqu'un pasteur, en raison de son âge, de ses maladies ou infirmités, sera hors d'état de remplir ses fonctions, il pourra, sur la demande du consistoire, lui être attaché un ministre suffragant.

Art. 27. (48)

Nul ne sera nommé ministre suffragant s'il ne remplit les conditions exigées pour être nommé pasteur.

Néanmoins il pourra être accordé, sur la demande des consistoires, des dispenses d'âge, pour la consécration, à ceux de ces ministres qui auraient vingt-trois ans révolus au moins.

Art. 28. (49)

Les ministres suffragants seront nommés par les consistoires, sur la présentation des pasteurs titulaires; ils seront révocables par les consistoires.

Leur nomination et leur révocation seront soumises à l'approbation de notre ministre des cultes.

Art. 29. (60)

Le traitement des ministres suffragants sera fixé par notre ministre

des cultes. En aucun cas il ne pourra excéder la moitié du traitemennt du pasteur titulaire. Notre ministre des cultes déterminera, sur l'avis des consistoires, les cas dans lesquels le traitement du ministre suffragantrestera, en tout ou en partie, à la charge du pasteur titulaire.

Art. 50. (30)

Les ministres suffragants pourront assister aux assemblées du consistoire, mais ils n'y auront pas voix délibérative.

Art. 30. (50)

Les ministres suffragants pourront assister aux assemblées du consistoire, mais ils n'y auront pas voix délibérative.

Section IV.

De la Résidence des Pasteurs et des Ministres suffragants.

Art. 51. (31)

Les pasteurs et pasteurs-adjoints résideront dans la commune du chef-lieu du consistoire ou de la section.

Dans le cas où il y aurait plusieurs pasteurs attachés à une même section, le lieu de leur résidence sera déterminé par le ministre des cultes.

Section III.

De la Résidence et des Congés.

Art. 31. (51)

Les pasteurs résideront dans la commune où sera placé le temple qu'ils seront chargés de desservir.

Art. 52. (32)

Les ministres suffragants auront leur résidence dans la même commune que le pasteur auquel ils seront attachés.

Art. 32. (52)

Le ministre suffragant aura sa résidence dans la même commune que le pasteur auquel il sera attaché.

Section V.

Des Traitements des Pasteurs, Pasteurs-adjoints et Ministres suffragants.

Art. 53. (24)

Le traitement des pasteurs est réglé d'après la population gé-

Art. 33. (69)

Les pasteurs et ministres suffragants ne pourront s'absenter de leur église sans congé.

Si l'absence ne doit durer que quinze jours, elle pourra être autorisée par le consistoire.

nérale de la commune de leur résidence, et payé sur les fonds de l'Etat, conformément à l'article 7 de la loi du 18 germinal an X.

Art. 54.

Il y a trois classes de traitements de pasteurs : la première est de 2,000 fr. ; la seconde est de 1,500 fr. ; la troisième est de 1,200 francs.

Les pasteurs qui résident dans une commune dont la population générale est au-dessus de 30,000 âmes, jouissent d'un traitement de première classe ; ceux qui résident dans les communes dont la population s'élève depuis 5,000 âmes inclusivement jusqu'à 30,000, ont un traitement de seconde classe ; enfin le traitement de troisième classe est attribué aux pasteurs qui ont leur résidence dans des communes ayant moins de 5,000 âmes (Décret du 15 germinal an XII ; ordonnances des 28 juillet 1819 et 22 mars 1827).

Art. 55.

Le traitement des pasteurs de la ville de Paris demeure fixé à 3,000 francs (Arrêté du 3 fructidor an XI).

Art. 56.

Il pourra être accordé, par notre ministre des cultes, des indemnités à ceux des pasteurs dont le traitement légal paraîtrait insuffisant, en raison de leur résidence ou des exigences du service.

Art. 57.

Il sera pourvu au traitement des pasteurs-adjoints et ministres

Si elle doit s'étendre de quinze jours à un mois, elle sera autorisée par le préfet sur la demande du consistoire.

Si elle doit se prolonger au delà d'un mois, la demande de congé devra être faite par le consistoire à notre ministre des cultes.

Art. 54. (70)

Nul congé ne sera accordé, s'il n'est justifié des moyens de pourvoir au service pendant l'absence du titulaire.

Art. 55. (71)

Toute absence non autorisée dans les formes prescrites entraînera la retenue du traitement pendant toute sa durée.

suffragants, soit par les consistoires, soit par les souscriptions des fidèles, soit par les communes, soit enfin par l'abandon d'une partie du traitement du pasteur titulaire ou des biens dont il jouit en nature.

Art. 58.

En cas d'insuffisance des ressources indiquées dans l'article précédent, pour payer la totalité des traitements des pasteurs-adjoints et ministres suffragants, le ministre des cultes pourra accorder une subvention, laquelle ne devra, dans aucun cas, excéder la moitié du traitement.

Art. 59.

Le traitement total des pasteurs-adjoints sera égal à celui des pasteurs titulaires, fixé par l'art. 54.

Art. 60. (29)

Le traitement des ministres suffragants sera:

De 1,000 francs pour les ministres suffragants attachés aux pasteurs jouissant d'un traitement de 1re classe;

800 francs pour les ministres suffragants attachés aux pasteurs jouissant d'un traitement de 2e classe;

600 francs pour les ministres suffragants attachés aux pasteurs jouissant d'un traitement de 3e classe.

Art. 61.

Le traitement des pasteurs, ainsi que les subventions accordées par le Gouvernement aux pasteurs-adjoints et ministres suffragants, courront du jour de leur installation.

Ces traitements et subventions sont insaisissables. (Décret du 15 germinal an XII.)

Art. 62.

Les ministres suffragants que les pasteurs seraient dans le cas de s'adjoindre pour absence temporaire, ou toute autre cause que celle prévue par l'article 47, resteront à la charge de ces pasteurs.

Section VI.

Décès, Démission et Destitution des Pasteurs.

Art. 63.

Il sera donné immédiatement avis du décès des pasteurs, par le président du consistoire, au préfet du département et à notre ministre des cultes.

Art. 64. (36)

Lorsqu'un pasteur donnera sa démission, pour quelque cause que ce soit, le consistoire enverra sans délai, à notre ministre des cultes, par l'intermédiaire du préfet, une expédition de cette démission, avec son acceptation ou les motifs de son refus. (Art. 1 et 3 du décret du 1er novembre 1805.)

Art. 65. (37)

Le consistoire pourra exiger du pasteur démissionnaire qu'il continue ses fonctions pendant six mois, à partir de la date de sa démission. Le pasteur pourra également, de son côté, obliger le consistoire à lui en permettre l'exercice pendant le même temps.

Ce délai pourra être abrégé de gré à gré entre le pasteur et le consistoire.

Section IV.

Démission et Destitution des Pasteurs.

Art. 36. (64)

Lorsqu'un pasteur donnera sa démission, le consistoire enverra sans délai, à notre ministre des cultes, par l'intermédiaire du préfet, une expédition de cette démission avec son acceptation ou les motifs de son refus.

Art. 37. (65)

Aucun pasteur ne pourra cesser ses fonctions, sans l'agrément du consistoire, que six mois après l'avoir officiellement prévenue de sa démission.

Art. 66. (38)

Le consistoire ne pourra prononcer la destitution d'un pasteur, en conformité de l'article 25 de la loi du 18 germinal an X, qu'après lui avoir donné connaissance des griefs portés contre lui, et qu'il aura été préalablement entendu ou dûment appelé.

Art. 67. (39)

Sur la demande du consistoire ou du pasteur inculpé, ou même d'office, le ministre des cultes pourra ordonner une enquête sur les faits dénoncés.

Cette enquête sera confiée à un pasteur et à deux notables nommés par le ministre des cultes, et appartenant, autant qu'il sera possible, à une église voisine.

Art. 68. (40)

Les délibérations relatives à la destitution des pasteurs devront être approuvées par ordonnance du Roi.

Elles seront insérées au registre des procès-verbaux des consistoires, et il y sera fait mention de la décision intervenue.

Section VII.

Des Congés.

Art. 69. (33)

Les pasteurs, pasteurs-adjoints et ministres suffragants ne pourront s'absenter de leur église sans congé.

Si l'absence ne doit durer que quinze jours, elle pourra être autorisée par le consistoire. Si

Art. 38. (66)

Le consistoire ne pourra prononcer la destitution d'un pasteur, en conformité de l'art. 25 de la loi du 18 germinal an X, qu'après lui avoir donné connaissance des griefs portés contre lui, et l'avoir préalablement entendu ou dûment appelé.

Art. 39. (67)

Sur la demande du consistoire ou du pasteur inculpé, ou même d'office, notre ministre des cultes pourra ordonner une enquête sur les faits dénoncés.

Cette enquête sera confiée à un pasteur et à deux anciens notables désignés par notre ministre des cultes, et appartenant, autant qu'il sera possible, à un consistoire voisin.

Art. 40. (68)

Toute délibération relative à la destitution d'un pasteur sera transmise immédiatement à notre ministre des cultes, pour être soumise à notre approbation.

Elle sera insérée au registre des procès-verbaux du consistoire, et il y sera fait mention de la suite qui lui aura été donnée par nous.

le congé doit s'étendre jusqu'à un mois, le consistoire pourra également l'accorder; mais il en donnera avis au préfet, en lui en faisant connaître les motifs. Si l'absence doit se prolonger au delà, la demande devra en être faite, par le consistoire, à notre ministre des cultes.

Art. 70. (34)

Nul congé ne sera accordé s'il n'est justifié des moyens de pourvoir au service pendant l'absence du titulaire.

Art. 71. (35)

Toute absence non autorisée dans les formes prescrites entraînera la retenue du traitement pendant toute sa durée. (Circulaire du 5 novembre 1835.)

Titre VI.

Des Revenus et Charges des Eglises consistoriales.

—

Section Ire

Des Revenus.

Art. 72. (42)

Les revenus des églises consistoriales se composent:

1° Du produit de leurs biens, rentes ou fondations;

2° Du produit des fournitures faites directement par le consistoire pour les inhumations, ou de la forme de ce droit. (Article 22 du décret du 28 prairial an XII);

3° Des quêtes faites à domicile ou dans les temples, pour l'entretien du culte (Article 36, paragraphe 7, du décret du 30 décembre 1809);

Titre IV.

Des Charges et des Ressources des Eglises consistoriales.

—

Section Ire

Des Charges.

Art. 41. (73)

Les charges des églises consistoriales sont:

1° De fournir aux frais de célébration du culte;

2° De subvenir aux salaires des employés et serviteurs de l'église;

3° De fournir aux pasteurs un presbytère, à défaut de presbytère, un logement, ou, à défaut de presbytère et de logement, une indemnité pécuniaire;

4° De pourvoir à l'ameublement des temples et sacristies;

4° Des allocations fournies par la commune, ou des secours qui pourraient être accordés par le département ou par l'Etat, et, enfin, du produit de toutes autres perceptions dûment autorisées.

5° De pourvoir à la construction, aux grosses réparations et à l'entretien des temples et des presbytères;

6° De fournir, s'il y a lieu et si les revenus libres du consistoire le permettent, des suppléments de traitement aux pasteurs et ministres suffragants.

Section II.

Des Charges des Eglises consistoriales.

Art. 73. (41)

Les charges des églises consistoriales sont:

1° De fournir aux frais de célébration du culte;

2° De payer les employés et serviteurs de l'église;

3° De fournir aux pasteurs et pasteurs-adjoints un presbytère, ou à défaut d'un presbytère, un logement, ou, à défaut de presbytère et de logement, une indemnité pécuniaire;

4° De fournir, s'il y a lieu, des suppléments de traitement aux pasteurs, pasteurs-adjoints et ministres suffragants;

5° De pourvoir à l'ameublement des temples et des sacristies;

6° De pourvoir aux grosses réparations et à l'entretien des temples, presbytères et de tous autres bâtiments appartenant à l'église;

7° D'acquitter les contributions foncières ou autres, dont leurs biens sont grevés par les lois.

Section II.

Des Ressources.

Art. 42. (72)

Les ressources de l'église consistoriale se composent:

1° Du produit de leurs biens, rentes et fondations;

2° Du produit des fournitures faites directement par le consistoire pour les inhumations, ou de la ferme de ce droit;

3° Du produit des troncs;

4° Du produit des quêtes faites à domicile ou dans les temples;

5° Du produit de toutes autres perceptions dûment autorisées;

6° Enfin, du supplément donné par les communes, le cas échéant, et des subventions qui pourraient être accordées par le département ou par l'Etat.

Section III.

Des Revenus et Charges des Sections d'Eglises consistoriales.

Art. 74.

Les sections, ayant des revenus qui leur sont propres, ont des charges semblables à celles des églises consistoriales.

En cas d'insuffisance pour y pourvoir, les conseils presbytéraux ont d'abord recours aux consistoires respectifs, et subsidiairement aux communes, par leur intermédiaire.

Section IV.

De la Comptabilité des Consistoires.

Art. 75. (46 et 47)

Dans la première quinzaine d'avril, il sera présenté au consistoire, par le trésorier, un projet de budget qui comprendra l'état des recettes et des dépenses de l'année qui commencera au 1er janvier suivant.

Ce budget sera débattu et arrêté par le consistoire.

Art. 76. (49)

Si les revenus sont insuffisants pour acquitter les dépenses prévues par l'article 73, le consistoire prendra une délibération tendant à obtenir une allocation sur les fonds communaux, et l'adressera au préfet avec les budgets et comptes.

Art. 77. (44)

Le trésorier tiendra des registres pour constater, jour par jour, les recettes et les dépenses qu'il effectuera sur chaque article du budget.

Titre V.

De la Comptabilité des Eglises consistoriales.

Art. 43. (13 et 14)

Le trésorier de l'église consistoriale est choisi par le consistoire parmi les anciens ou notables.

Il est chargé du recouvrement de toutes les sommes appartenant à l'église: il est tenu de faire, à cet égard, toutes diligences nécessaires, ainsi que tous actes conservatoires des droits de l'église. Il paie toutes les dépenses portées au budget du consistoire et régulièrement ordonnancées.

Art. 44. (77)

Le trésorier constatera, jour par jour, sur un registre particulier, les recettes et les dépenses qu'il effectuera sur chaque article du budget.

Art. 45. (78)

Chaque année, dans la première quinzaine d'avril, le tré-

Art. 78. (45)

A l'époque de la formation du budget, le trésorier présentera au consistoire le compte de l'année précédente. Ce compte comprendra les recettes et les dépenses faites depuis le 1er janvier jusqu'au 31 décembre, et sera accompagné des pièces justificatives, tant des recettes que des paiements.

sorier présentera au consistoire le compte de l'exercice précédent, accompagné de pièces justificatives.

Art. 46. (75)

A la même époque, il sera présenté au consistoire, par le trésorier, un projet de budget comprenant l'état des recettes et des dépenses de l'année, qui commencera au premier janvier suivant.

Art. 47. (75)

Le compte et le budget, ainsi présentés, seront arrêtés par le consistoire et soumis à l'approbation du préfet.

Art. 48.

Si le consistoire reçoit des secours sur les fonds communaux, le préfet, avant d'approuver les comptes et budgets, appellera les conseils municipaux à donner leur avis conformément aux dispositions du paragraphe 7 de l'art. 21 de la loi du 18 juillet 1837.

Art. 49. (76)

En cas d'insuffisance des revenus pour acquitter les dépenses prévues par les cinq premiers paragraphes de l'article 41, le consistoire prendra une délibération tendant à obtenir une allocation sur les fonds communaux.

Cette délibération sera adressée au préfet, avec les compte et budget.

Art. 79. (50)

Les contestations auxquelles

Art. 50. (79)

Les contestations auxquelles

pourront donner lieu la reddition du compte et le paiement du reliquat, seront portées devant le conseil de préfecture, à la diligence des parties intéressées, ou d'office, par le préfet.

Art. 80. (51)

Les budget et compte annuels seront déposés dans les archives des consistoires.

Art. 81. (52)

La forme du budget, des écritures et du compte, ainsi que la nature des pièces justificatives, seront déterminées par des instructions du ministre des cultes.

Art. 82. (53)

Le président pourra, toutes les fois qu'il le jugera convenable, se faire représenter par le trésorier tous registres et pièces de comptabilité, et vérifier l'état de la caisse.

Section V.

Des Budgets et Comptes des Conseils presbytéraux.

Art. 83.

Les conseils presbytéraux dresseront des budgets et se feront rendre des comptes par les receveurs, conformément aux dispositions des articles ci-dessus, pour tous les objets de recettes ou de dépenses qui leur seront propres, et qui n'entreront pas dans le budget de l'église consistoriale.

Art. 84.

Les budgets et comptes des conseils presbytéraux seront adressés au président du consis-

pourront donner lieu la reddition du compte et le paiement du reliquat, seront portées devant le conseil de préfecture, sauf recours devant notre cours des comptes, à la diligence des parties intéressées, ou d'office, par le préfet.

Art. 51. (80)

Les budget et compte annuels seront déposés dans les archives du consistoire. Une copie du compte sera déposée, en outre, à la mairie de la commune où sera située l'église consistoriale.

Art. 52. (81)

La forme du budget, des écritures et du compte, ainsi que la nature des pièces justificatives, seront déterminées par des instructions de notre ministre des cultes.

Art. 53. (82)

Le consistoire et le préfet ou ses délégues pourront, toutes les fois qu'ils le jugeront convenable, se faire représenter par le trésorier tous registres et pièces de comptabilité et vérifier l'état de la caisse.

toire, quinze jours avant sa réunion pour la formation du budget de l'église consistoriale.

Art. 85.

Les comptes des conseils presbytéraux seront vérifiés et arrêtés par le consistoire.

Leurs budgets ne seront exécutoires qu'après son approbation.

Titre VII.

De la Régie des Biens des Eglises consistoriales.

Section Ire

Art. 86. (54—76)

Il sera fait incessamment et sans frais, si déjà il ne l'a été, un inventaire de tout le mobilier des temples, sacristies et presbytères, et un autre inventaire de tous titres, papiers et renseignements, avec mention des biens contenus dans chaque titre, du revenu qu'ils produisent, de la fondation à la charge de laquelle les biens ont été donnés à l'église.

Il sera fait tous les ans un récolement desdits inventaires, afin d'y porter les additions, réformes et autres changements. Ces inventaires et récolements seront signés par le président et par le secrétaire du consistoire. (Article 53 du décret du 30 décembre 1809.)

Art. 87. (55)

Tout notaire devant lequel il aura été passé un acte contenant donation entre-vifs ou disposition testamentaire au profit d'une église, sera tenu d'en donner avis au président du consistoire, ou

Titre VI.

Régie des Biens des Eglises consistoriales.

Section Ire

Dispositions générales.

Art. 54. (86)

Dans toute église consistoriale, il est fait, sans frais: 1° un inventaire de tout le mobilier du temple, sacristie et presbytère; 2° un inventaire de tous titres, papiers et renseignements, avec mention des biens contenus dans chaque titre, du revenu qu'ils produisent, de la fondation à la charge de laquelle les biens ont été donnés à l'église.

Il sera fait tous les ans un récolement desdits inventaires, afin d'y porter les additions, réformes et autres changements. Ces inventaires et récolements seront signés par le président et par le secrétaire du consistoire.

Art. 55. (87)

Tout notaire devant lequel il aura été passé un acte contenant donation entre-vifs ou testamentaire au profit d'une église consistoriale, sera tenu d'en donner avis au consistoire dans

à celui du conseil presbytéral, dans le mois qui suivra la passation de l'acte de donation ou le décès du testateur. (Décret du 30 décembre 1809, article 58, et ordonnance du 2 avril 1817, article 5.)

Art. 88. (56)

Les délibérations des consistoires ayant pour objet l'acceptation des dons ou legs d'objets mobiliers ou de sommes d'argent, seront exécutoires, en vertu d'un arrêté du préfet, lorsque la valeur n'excédera pas 300 francs, et en vertu d'une ordonnance du Roi, lorsque leur valeur sera supérieure, ou qu'il y aura réclamation des prétendants à la succession. (Ordonnance du 2 avril 1817, article 1er; loi du 18 juillet 1837; article 48.)

Art. 89. (58)

L'arrêté du préfet ou l'ordonnance royale réglera, sur la proposition du consistoire, l'emploi des fonds, lorsque le testateur ou le donateur auront omis d'y pourvoir. (Loi du 18 juillet 1837, article 48.)

Art. 90.

Les délibérations qui porteraient refus de dons et legs, et toutes celles qui concerneraient des dons et legs d'objets immo-

le mois qui suivra la passation de l'acte de donation ou le décès du testateur.

Art. 56. (88)

Les consistoires seront autorisés à accepter les dons et legs qui leur seront faits, par arrêté du préfet s'il s'agit d'objets mobiliers ou de sommes d'argent dont la valeur n'excède pas trois cents francs, et par ordonnance rendue en notre Conseil d'Etat, si leur valeur est supérieure, s'il y a réclamation des prétendants droit à la succession, ou s'il s'agit d'objets immobiliers.

Art. 57.

Le consistoire pourra toujours, à titre conservatoire, accepter les dons et legs. L'ordonnance du Roi ou l'arrêté du préfet, qui interviendront ensuite, auront effet à compter du jour de cette acceptation.

Art. 58. (89)

L'arrêté du préfet ou notre ordonnance réglera, sur la proposition du consistoire, l'emploi des fonds, lorsque le testateur ou le donateur auront omis d'y pourvoir.

Art. 59. (91)

Une ordonnance royale sera également nécessaire pour autoriser toutes acquisitions, ventes ou échanges d'immeubles, achat ou transfert de rentes.

biliers, ne seront exécutoires qu'en vertu d'une ordonnance du Roi. (Loi du 17 juillet 1837, article 48.)

Art. 91. (59)

Une ordonnance royale sera également nécessaire pour toutes acquisitions, ventes ou échanges d'immeubles, achat ou transfert de rentes. (Loi du 2 avril 1817; ordonnance royale du 14 janvier 1831.)

Art. 92. (60)

Les délibérations des consistoires ayant pour objet des baux dont la durée devra excéder dix-huit ans, ne seront exécutoires qu'en vertu d'une ordonnance royale.

Quelle que soit la durée du bail, l'acte passé par le trésorier du consistoire ne sera exécutoire qu'après l'approbation du préfet. (Loi du 18 juillet 1837, article 47.)

Art. 93. (61)

Tout emprunt, quelle que soit sa quotité, ne pourra également être contracté par les consistoires que sur l'autorisation du Roi, et d'après une délibération indiquant les moyens de pourvoir au remboursement dudit emprunt.

Tout emprunt fait sans ces formalités restera à la charge personnelle de ceux qui l'auront contracté.

Art. 94. (62)

Aucun des membres d'un consistoire ne peut prendre intérêt, direct ou indirect, dans les ventes, marchés, entreprises, adjudica-

Art. 60. (92)

Les délibérations des consistoires ayant pour objet des baux dont la durée devra excéder dix-huit ans, ne seront exécutoires qu'en vertu d'une ordonnance royale. Quelle que soit la durée du bail, l'acte passé par le trésorier ne sera exécutoire qu'après l'approbation du préfet.

Art. 61. (93)

Tout emprunt, quelle que soit sa quotité, ne pourra être contracté que sur notre autorisation, et d'après une délibération indiquant les moyens de pourvoir au remboursement dudit emprunt.

Tout emprunt fait sans ces formalités restera à la charge personnelle de ceux qui l'auront contracté.

Art. 62. (94)

Aucun membre d'un consistoire ne peut prendre intérêt, direct ou indirect, dans les ventes, marchés, entreprises, adjudications ou baux concernant l'église consistoriale.

Art. 63. (95)

Les consistoires ne pourront engager ni soutenir un procès en justice sans une autorisation du conseil de préfecture.

Art. 64. (96)

Toute transaction consentie par un consistoire ne peut être exécutée qu'après notre homologation, s'il s'agit d'objets immobiliers ou d'objets mobiliers d'une valeur supérieure à 300 fr., et par arrêté du préfet en conseil de préfecture, dans les autres cas.

tions ou baux concernant l'église consistoriale. (Décret du 30 décembre 1809, article 61.)

Art. 95. (63)

Les consistoires ne pourront engager ou soutenir un procès en justice, sans une autorisation du conseil de préfecture. (Ordonnance du 23 mai 1834, Bulletin des lois, 4e série.)

Cette autorisation sera accordée dans les formes prescrites pour les actions judiciaires des communes. (Loi du 18 juillet 1837, titre V.)

Art. 96. (64)

Toute transaction consentie par un consistoire ne peut être exécutée qu'après l'homologation, par ordonnance royale, s'il s'agit d'objets immobiliers ou d'objets mobiliers d'une valeur supérieure à 300 francs, et par arrêté du préfet ou du conseil de préfecture, dans les autres cas. (Loi du 18 juillet 1837, article 59; ordonnance du 2 août 1817, article 1er.)

Section II.

Des Constructions et Réparations et des Marchés.

Art. 65. (102)

Aucune construction nouvelle ou reconstruction entière ou partielle ne pourra être autorisée que sur la production des projets et devis.

Art. 66. (103)

Ces projets et devis seront dressés, sur les indications du consistoire, par un architecte nommé par le préfet.

Art. 67. (104)

Les projets et devis seront soumis à l'approbation préalable du ministre compétent, quand la dépense excédera 30,000 fr.; et à celle du préfet, quand elle sera moindre.

Art. 68. (105)

Les dispositions de l'ordonnance du 14 novembre 1837, relative aux travaux et marchés faits au nom des communes et des établissements de bienfaisance, seront applicables aux travaux et marchés faits par les consistoires.

Art. 69. (106)

Si la commune, le département ou l'Etat concourent à la dépense, l'adjudication au rabais sera passée par le maire de la commune où se fera l'adjudication, assisté de deux membres du conseil municipal et de deux membres du consistoire.

	Art. 70. (107) *Dans le cas où la dépense serait exclusivement supportée par le consistoire, l'adjudication pourra être passée par le trésorier, assisté de deux membres du consistoire.*
Titre VIII. *Des charges des communes envers le culte protestant.*	*Titre VII.* *Des charges des communes envers le culte protestant.*
Art. 97. (71) *Les communes seront tenues obligatoirement de pourvoir à l'insuffisance des revenus du consistoire, pour les dépenses énoncées aux numéros 1, 2, 3, 5 et 6 de l'article 73.*	*Art. 71. (97)* *Les communes ne seront obligées de subvenir à l'insuffisance des revenus du consistoire, que pour les dépenses énoncées dans les cinq premiers paragraphes de l'article 41, et dans le cas seulement où les revenus du consistoire auront été préalablement appliqués en entier à ces mêmes dépenses.*
Art. 98. (72) *La fixation de l'indemnité de logement sera déterminée, conformément aux usages des localités, par le préfet, le conseil municipal préalablement entendu.*	*Art. 72. (98)* *La fixation de l'indemnité de logement due aux pasteurs à défaut de presbytère, sera déterminée par le préfet, les conseils municipaux intéressés préalablement entendus.*
Art. 99. (73) *Si le service du pasteur s'étend dans plusieurs communes, la répartition de l'indemnité de logement et des autres dépenses du culte sera faite entre elles proportionnellement au nombre des protestants qui y résident.* *S'il y a plusieurs temples dans la même section, les dépenses re-*	*Art. 73. (99)* *Lorsque l'église consistoriale comprendra plusieurs communes, la répartition des subventions, qui seront à leur charge, sera faite entre toutes les communes faisant partie de sa circonscription, proportionnellement au nombre*

latives à chacun d'eux seront supportées dans la même proportion par les communes qui en ressortissent.

Art. 100. (74)

Dans le cas où le conseil municipal, appelé, conformément à la loi du 18 juillet 1837, à donner son avis sur les budgets et comptes des consistoires, demanderait une réduction sur quelques articles de la dépense du culte, sa délibération sera envoyée, avec les pièces, au préfet, qui transmettra le tout, avec son avis, au ministre des cultes, pour être statué, sur son rapport, par ordonnance royale.

Art. 101.

Si les charges de la commune s'opposent à ce qu'elle puisse subvenir à la dépense projetée, le consistoire ou le conseil municipal prendra une délibération tendant à obtenir une subvention du Gouvernement sur le budget de l'Etat. Cette délibération sera transmise par le préfet, avec son avis et toutes les pièces à l'appui, à notre ministre des cultes. (Art. 100 du décret du 30 décembre 1809.)

Titre IX.

Des Constructions et Réparations.

Art. 102. (65)

Aucune construction nouvelle ou reconstruction entière ou partielle ne pourra être autorisée que sur la production des projets et devis.

Art. 103. (66)

Ces projets et devis seront des protestants qui résideront dans chacune d'elles.

Art. 74. (100)

Lorsqu'un conseil municipal, appelé, conformément au paragraphe 7 de l'article 21 de la loi du 8 juillet 1837, à donner son avis sur les budgets et comptes du consistoire, contestera la nécessité d'une dépense ou en demandera la réduction, si le préfet ne croit pas devoir faire droit à la réclamation, il transmettra les pièces, avec son avis, à notre ministre des cultes, pour être, sur son rapport et sur l'avis de notre ministre de l'intérieur, statué par nous en notre Conseil d'Etat.

Titre VIII.

Dispositions transitoires.

Art. 75. (26 et 27)

Il sera procédé, le premier dimanche de mai 1840, au renouvellement intégral de tous les anciens des consistoires.

Art. 76. (86)

Dans les églises consistoriales, où les inventaires prescrits par l'article 54 n'ont pas encore été faits, il y sera procédé avant le 1er janvier 1841.

dressés, en présence d'un membre du consistoire ou du conseil presbytéral, par des gens de l'art nommés par le préfet, qui renverra toutes les pièces aux conseils municipaux des communes composant le ressort du temple, afin qu'ils délibèrent sur les allocations à accorder.

Art. 104. (67)

Ces projets et devis seront soumis à l'approbation préalable du ministre compétent, quand la dépense excédera 30,000 francs, et à celle du préfet, quand elle sera moindre. (Loi du 18 juillet 1837, art. 45.)

Art. 105. (68)

Les entreprises pour travaux des édifices du culte seront données avec concurrence et publicité, sauf les cas d'exception prévus par l'ordonnance du 18 novembre 1837, pour les travaux communaux.

Art. 106. (69)

Si la commune, le département ou l'Etat concourent à la dépense, l'adjudication au rabais sera passée par le maire, assisté de deux membres du conseil municipal, et de deux membres du conseil presbytéral ou du consistoire.

Art. 107. (70)

Dans le cas où la dépense serait exclusivement supportée par le consistoire, l'adjudication pourra être passée par le trésorier, assisté de deux membres du conseil presbytéral ou du consistoire.

4) Die Katholiken verdächtigen die Pastoral-conferenzen.

»*Depuis deux ou trois jours, Tonneins posséde un grand nombre de ministres protestants, venus, non-seulement du département, mais méme des départements voisins. Leurs journaux avaient annoncé cette réunion pour les premiers jours du mois d'octobre. Il y a apparence que cette assemblée est un synode, et méme un grand synode; car, quoique le département renferme les cinq églises consistoriales nécessaires pour former l'arrondissement d'un synode, néanmoins les départements voisins ont fourni, dit-on, leur contingent de ministres; ce qui suppose qu'on veut lui donner une grande autorité, ou qu'on doit y traiter des affaires d'une bien haute importance. Rien de positif n'a transpiré sur les matières mises en délibération. On a dit que ces Messieurs voulaient établir une nouvelle école protestante dans notre ville, et la faire diriger par des frères ou des missionnaires protestants, pour l'opposer à l'école catholique dirigée par des frères des écoles chrétiennes. Ce synode a quelque chose de mystérieux et de clandestin. Ces Messieurs font le moins de bruit possible, comme s'ils craignaient de réveiller les catholiques. Il serait curieux de savoir si ce synode (si toutefois c'en est un) s'est fidèlement conformé aux articles 30 et 31 de la loi du 18 germinal X portant art. 30: toutes les décisions qui émaneront d'eux (des synodes), de quelque nature qu'elles soient seront soumises à l'approbation du gouvernement. Art. 31: Les synodes ne pourront s'assembler, que lorsqu'on en aura rapporté la permission du gouvernement. On donnera connaissance préalable au conseiller d'état chargé de toutes les affaires concernant les cultes, des matières qui devront y être traitées. L'assemblée sera tenue en présence du préfet ou du sous-préfet. — Les magistrats, désignés par ce dernier article, n'ont point paru dans notre ville pour assister à cette assemblée; et les autorités locales, toutes protestantes, sans doute bien informées de tout, n'ont pas pensé qu'il y eût rien d'extra-légal. Mémorial Agenais, 20 novembre 1838.*

5) Gesetzentwurf zur Organisation der Kirche Augsburg'scher Confession in Frankreich.

I. Des Pasteurs.

1. Nul ne pourra exercer les fonctions du culte, s'il n'est Français.

2. Nul ne pourra être élu ministre ou pasteur de la confession d'Augsbourg, s'il n'a étudié pendant un temps déterminé dans le séminaire de Strasbourg ou dans une des deux facultés protestantes de France, et s'il ne rapporte un certificat en bonne forme, constatant son temps d'étude, sa capacité et ses bonnes moeurs. L'ap-

titude au saint ministère sera prononcée par le séminaire. Les cours du séminaire sont publics.

3. Les églises de la confession d'Augsbourg sont administrées par des pasteurs et des laïques, réunis en conseils presbytéraux, en consistoires locaux, en inspections et en un consistoire général, siégeant à Strasbourg.

4. Les églises protestantes ni leurs ministres, ne peuvent avoir des relations avec aucune puissance ni autorité étrangère.

5. Les pasteurs de la confession d'Augsbourg prieront et feront prier, dans la récitation de leurs offices, pour la prospérité du royaume et pour le Roi des Français.

6. Le Gouvernement pourvoit au traitement des pasteurs, en imputant sur ce traitement les biens curiaux. En cas de vacance d'une cure, le traitement du pasteur sera continué et versé dans la caisse du consistoire général, pour être affecté aux besoins généraux de l'Eglise.

7. Nulle modification dans l'administration et la police intérieure du séminaire, dans le nombre et la qualité des professeurs, ne pourra être faite sans l'approbation du consistoire général, qui en donnera connaissance au Gouvernement.

8. Les pasteurs seront nommés par les consistoires locaux. Le mode de leur nomination sera déterminé par le consistoire général dans sa première session, après la promulgation de la présente loi, et approuvé par le Gouvernement.

9. Le titre d'élection d'un pasteur sera présenté au Roi par le Ministre chargé de toutes les affaires concernant les cultes, pour avoir son approbation. L'approbation donnée, le pasteur ne pourra exercer qu'après avoir prêté entre les mains du Préfet le serment exigé par la loi.

10. Les pasteurs nommés et institués conformément à la loi, sont inamovibles: ils ne pourront être destitués qu'en vertu d'un jugement, prononcé par un jury composé de pasteurs et de laïques.

11. La destitution pour immoralité notoire sera invoquée, par l'entremise de l'inspecteur, auprès du directoire. Le directoire en informe le consistoire local; lequel, avec un consistoire voisin, désigné par le directoire, se forme en cour d'instruction et en jury d'accusation.

L'acte d'accusation, s'il y a lieu, est porté devant un jury composé de douze personnes, quatre pasteurs et huit laïques, tirés au sort parmi les membres de trois consistoires au choix de l'accusé. Il pourra en récuser six, qui seront remplacés par la même voie. En cas de partage égal des voix, l'accusé ne sera que suspendu pour un temps. Le plus ancien pasteur présidera le jury, auquel l'inspecteur, ou à son défaut, tout autre membre de consistoire, désigné par le directoire, fera les fonctions du ministère public.

Si pendant la procédure le prévenu donne sa démission, la

poursuite cessera sur le champ. Le prévenu pourra se défendre lui-même, ou se choisir un défenseur parmi ses collègues.

Le jugement ne sera exécutoire qu'après avoir reçu l'approbation du Gouvernement, qui peut, au besoin, ordonner une nouvelle enquête. En attendant, l'accusé demeure suspendu de ses fonctions.

Un règlement, arrêté par le consistoire général dans une de ses premières sessions, et approuvé par le Gouvernement, déterminera le mode de procédure.

Il est entendu que tout délit ou crime commis par un pasteur et entraînant une peine afflictive et infamante, serait immédiatement suivi de la destitution, sans qu'il fût nécessaire de procéder à une nouvelle enquête.

II. Des Conseils presbytéraux.

11. Chaque église aura un conseil presbytéral, formé du pasteur ou des pasteurs, et de membres laïques ou anciens, dont le nombre sera fixé par le consistoire local en proportion de la population de la paroisse. Ce nombre ne pourra être au-dessous de quatre ni au-dessus de douze.

12. Le pasteur, ou, s'il y en a plusieurs, le plus ancien des pasteurs, présidera le conseil presbytéral. Un des membres laïques sera secrétaire.

13. Les anciens sont nommés pour six ans: ils sont rééligibles. Leur élection a lieu dans une assemblée des pères de famille âgés de quarante ans et plus, et inscrits dans les registres de la paroisse. Le président du conseil presbytéral présidera cette assemblée, à laquelle seront également appelés les autres pasteurs de la paroisse. L'élection sera soumise à l'approbation du consistoire local.

14. Le conseil presbytéral recueille et administre les aumônes, les revenus de la fabrique et les legs: il nomme les employés subalternes de l'Eglise. Les anciens seconderont leur pasteur dans l'exercice de la discipline.

15. Le conseil presbytéral est spécialement chargé de la surveillance des écoles, quant à l'instruction religieuse; il fera annuellement au consistoire un rapport sur l'état et les besoins des écoles.

III. Des Consistoires locaux.

16. Il y aura un consistoire par six mille ames de la confession d'Augsbourg.

17. Le consistoire sera composé des pasteurs des églises de son ressort, et d'anciens ou notables laïques.

18. Le nombre des pasteurs dans un même consistoire ne pourra être changé sans l'autorisation du Gouvernement.

19. Le nombre des membres laïques sera égal à celui des

ecclésiastiques. Cependant il ne pourra pas être au-dessous de six, là où le nombre des pasteurs serait inférieur.

20. Tous les deux ans les membres des consistoires seront renouvelés par moitié. Les sortants pourront être réélus. Le corps électoral qui les nomme se composera, 1° des pasteurs du consistoire, 2° des membres laïques restants, 3° de deux députés de chaque paroisse qui devra être représentée. Ces deux députés seront nommés par le conseil presbytéral.

21. Les consistoires veilleront au maintien de la discipline, à l'administration des biens de l'Eglise, à celle des deniers provenant des aumônes et à l'instruction religieuse dans les écoles.

22. Un des pasteurs sera président du consistoire: il est nommé par lui. Le consistoire nommera dans son sein un vice-président et un secrétaire. Toutes ces nominations seront faites pour six ans, et les fonctionnaires sortants seront rééligibles.

23. Les consistoires s'assembleront, sur la convocation du président, aussi souvent que les affaires l'exigeront.

24. Les receveurs de fabriques salariés ne peuvent pas être membres de consistoire.

IV. Des Inspections.

25. Les églises de la confession d'Augsbourg seront subordonnées à des inspections. Le consistoire général, dans une de ses premières sessions, décidera s'il y a lieu de changer le nombre ou la circonscription des inspections et des consistoires qui existent actuellement, et il en soumettra le projet au Gouvernement.

26. Cinq consistoires au plus formeront l'arrondissement d'une inspection.

27. Chaque inspection se composera du pasteur ou des pasteurs de chaque église du ressort et d'autant de membres laïques de chaque église, qu'il y aura de pasteurs; ils seront députés par les consistoires: elle sera convoquée et présidée par l'inspecteur ou le vice-inspecteur ecclésiastique. Ces deux fonctionnaires, élus pour six ans par l'inspection, sont rééligibles. Chaque inspection choisira dans son sein, également pour six ans, deux laïques, adjoints à l'inspecteur et rééligibles. Le choix de l'inspecteur, du vice-inspecteur et des deux laïques sera confirmé par le Roi.

28. L'inspecteur ecclésiastique est chargé de veiller sur les pasteurs et sur le maintien du bon ordre dans les églises de son ressort. Tous les deux ans il fera au moins une tournée dans ces églises. Il s'adjoindra les deux laïques nommés avec lui toutes les fois que les circonstances l'exigeront.

29. L'inspection ne pourra s'assembler extraordinairement qu'avec l'autorisation du Gouvernement.

V. Du Consistoire général.

30. Le consistoire général se composera d'un président laïque, de députés ecclésiastiques et laïques de chaque inspection, et de deux professeurs du séminaire de Strasbourg.

31. Le président est nommé à vie par le Roi sur une liste de trois membres laïques, présentée par le consistoire général.

32. Chaque inspection nommera quatre députés au consistoire général; savoir: deux ecclésiastiques et deux laïques. Le séminaire nommera deux de ses membres qui seront députés au consistoire général.

33. Les députés des inspections au consistoire général sont nommés pour six ans. Ils sont renouvelés par moitié tous les trois ans. Cependant les députés sortants sont rééligibles. En cas de décès d'un député, l'inspection qui l'a nommé procédera immédiatement à son remplacement.

34. Le président sera tenu de prêter serment entre les mains du Roi ou du fonctionnaire public délégué par le Roi. Les membres ecclésiastiques et laïques prêteront serment entre les mains du président.

35. Le consistoire général s'assemblera tous les ans à Strasbourg, dans le courant du mois de juin, sur la convocation du président ou du plus ancien des inspecteurs, qui en sont membres, et en présence du commissaire du Roi, membre du directoire. Les décisions du consistoire général seront soumises à la ratification du Gouvernement.

36. Le consistoire général est chargé de la haute surveillance de l'instruction religieuse dans les écoles, et spécialement de celle des études théologiques dans le séminaire et dans la faculté, ainsi que de celle du gymnase et de l'école normale.

37. Le consistoire général décidera dans tous les cas où l'on invoquerait les règlements et coutumes qui ont autrefois régi les églises de la confession d'Augsbourg.

38. Nulle modification essentielle ne pourra être apportée soit aux pratiques du culte, soit aux livres liturgiques, sans l'approbation du consistoire général.

39. Tous les ans les décisions prises par le directoire, depuis la dernière session, seront soumises à l'approbation du consistoire général. Le budget du directoire sera également soumis à la révision de ce corps.

VI. Du Directoire.

40. Dans le temps intermédiaire d'une assemblée du consistoire général à l'autre, il y aura un directoire, composé: 1° du président du consistoire général; 2° de deux membres ecclésiastiques du consistoire général, dont l'un au moins résidera dans la ville de Strasbourg; 3° de trois membres laïques, nommés l'un par le

roi; les deux autres par le consistoire général, qui les choisira dans son sein; 4° d'un des professeurs du séminaire, membres du consistoire général et désigné par lui.

41. Les membres du directoire, le président et le commissaire du Roi exceptés, sont nommés dans chaque session du consistoire général, et sont rééligibles. Le consistoire général décidera s'il y a lieu de leur accorder une indemnité, et il en réglera le montant.

6) Gesetzentwurf zur Ersetzung der IV. Section des Gesetzes vom 18. Germinal Jahr X.

Art. 1. Il y aura un Consistoire général à Strasbourg pour tous les protestants de la Confession d'Augsbourg, composé d'un Président laïque, du membre du Directoire nommé par le Roi, d'un membre ecclésiastique et de deux laïques nommés par chaque inspection, de deux professeurs délégués par le Séminaire et d'un membre du Consistoire de Paris, soit laïque, soit ecclésiastique.

Le Président est nommé à vie par le Roi sur une liste de trois membres présentée par le Consistoire général. La même proposition sera faite à l'égard du membre du Directoire nommé à vie par le Roi.

Le Président du Consistoire général prêtera serment entre les mains du Roi: les membres du Consistoire général prêteront serment entre les mains du Président.

Le Consistoire général sera renouvelé tous les cinq ans par moitié; les membres sortants sont rééligibles. — Pour le premier renouvellement le sort désignera les membres qui devront sortir: le tirage se fera par catégories.

Art. 2. Le Consistoire général s'assemblera régulièrement tous les ans, au mois de juin, à Strasbourg, sur la convocation du Président: le Directoire pourra provoquer des réunions intermédiaires.

Le Consistoire général exercera la haute surveillance sur les églises et les pasteurs, — sur les conseils presbytéraux, les Consistoires et les Inspections, — sur le maintien de la discipline, sur l'administration des biens de l'église, les legs et fondations protestantes, — sur l'enseignement religieux dans tous les établissements d'instruction publique; — il fera à cet effet les règlements nécessaires tant pour les pratiques du culte et les livres liturgiques, que pour la discipline, l'administration régulière des biens et le mode de comptabilité, autorisera les fondations, fabriques et Consistoires à ester en justice et veillera à l'exécution des dispositions des lois organiques.

Lors de sa première session le Consistoire général fera:

1° un règlement sur le mode à suivre dans la présentation de candidats pour les cures vacantes,

2° un règlement sur les causes qui pourront motiver la sus-

pension ou la destitution des pasteurs, et les procédures à observer à cet égard.

Art. 3. Dans le temps intermédiaire d'une session du Consistoire général à l'autre, les fonctions de ce corps seront exercées par un Directoire, composé:

1° du Président du Consistoire général;

2° de deux membres ecclésiastiques désignés par le Consistoire général et pris dans son sein, dont l'un au moins sera domicilié à Strasbourg;

3° de quatre membres laïques, nommés l'un par le Roi, les trois autres par le Consistoire général, qui les choisira dans son sein; — trois de ces membres laïques au moins, devront également résider à Strasbourg;

4° d'un des professeurs du Séminaire, membres du Consistoire général et désigné par lui.

En cas de partage d'opinions la voix du Président sera prépondérante.

Les membres du Directoire, dont les fonctions sont amovibles, sont nommés pour le temps qu'ils feront partie du Consistoire général: ils seront rééligibles.

Art. 4. A chaque session du Consistoire général, le Directoire fera un rapport général sur les actes de son administration, et soumettra à son approbation les dispositions réglementaires qu'il aura été obligé de faire dans les cas imprévus.

Les frais d'administration supérieure de l'église protestante de la Confession d'Augsbourg, seront supportés par l'Etat.

Art. 5. Les dispositions des articles 40. 41. 42. 43 et 44 de la loi du 18 germinal X sont abrogées par la présente loi.

7) Attributionen des Presbyterialraths, des Directoriums, der Inspectionen und der geistlichen Inspectoren[a]).

Attributionen des Presbyterialraths.

Art. 1.

Chaque église, qui à elle seule ne forme pas un consistoire, aura un conseil presbytéral composé du pasteur ou des pasteurs desservant cette église et d'anciens ou membres laïques dont le nombre sera fixé par le consistoire général sur la proposition du Consistoire local et en proportion de la population de la paroisse. Ce nombre ne pourra être au-dessous de 4 ni au-dessus de 8, et

a) Es ist hierbei zu bemerken, dass dieses Projekt einige von dem Minister vorgeschlagene und von dem Generalconsistorium gutgeheissene Modificationen enthält.

comprendra celui ou ceux des membres laïques du Consistoire qui résideraient dans la paroisse.

Art. 2.

Le Conseil presbytéral sera présidé par le pasteur ou par le plus ancien des pasteurs; dans le cas de vacance de la cure, il sera présidé par le plus âgé de ses membres.

Il nommera son secrétaire, chargé de la rédaction du procès-verbal de ses séances, et le receveur des aumônes, sauf confirmation de ce dernier par le consistoire.

Art. 3.

Les anciens, autres que les membres laïques du Consistoire, seront nommés par ce corps sur une liste en nombre triple des nominations à faire et formée ainsi qu'il sera dit ci-après.

Le Conseil s'adjoindra des pères de famille protestants, en nombre égal à celui de ses membres et pris parmi les plus âgés et les plus considérés de ceux domiciliés dans la paroisse. L'assemblée ainsi composée arrêtera la liste triple des candidats parmi lesquels le consistoire devra faire son choix.

Art. 4.

Les anciens sont nommés à vie; tout ancien qui, pendant trois séances consécutives, se sera abstenu sans cause légitime, pourra être réputé démissionnaire.

Art. 5.

Dans les églises où le Conseil presbytéral aura cessé d'exister et dans celles où il n'en existe pas encore, le pasteur ou les pasteurs, sous l'autorisation du Consistoire, convoqueront les pères de famille de la paroisse pour la formation de la liste triple dont il est fait mention ci-dessus. Chaque délibération consistoriale autorisant la création d'un conseil presbytéral, sera soumise à la ratification du directoire. Toutes les nominations d'anciens lui seront notifiées.

Art. 6.

Les conseils presbytéraux recueillent les aumônes et en règlent l'emploi;

Ils veillent à l'entretien et à la conservation des édifices religieux;

Ils nomment les employés subalternes de l'église;

Ils surveillent l'administration des fabriques et des legs, le tout sous l'autorité du Consistoire.

Art. 7.

Avant d'entrer en fonctions, les membres des conseils presbytéraux seront, à l'issue du service divin, présentés par le pasteur à la paroisse assemblée. Recueil des actes officiels du directoire de la confession d'Augsbourg. T. III. S. 111.

Attributionen des Directoriums.

A cet égard, le Consistoire général, considérant que l'article 43 de la loi organique du 18 germinal X institue un Directoire composé de cinq membres dont les attributions sont nécessairement les mêmes que celles du Consistoire général d'une session à l'autre, ces attributions, sur lesquelles le Consistoire général s'est déjà prononcé dans ses séances des 22 et 23 mai 1833, sont maintenues dans les termes suivants: »Le Consistoire général et pendant l'in-» tervalle de ses sessions, le Directoire, exercera la haute surveil-» lance sur les églises et les Pasteurs, sur les conseils presbytéraux, » les Consistoires et les Inspections, — sur le maintien de la dis-» cipline, sur l'administration des biens de l'Eglise, les legs et les » fondations protestantes, — sur l'enseignement religieux dans tous » les établissements d'instruction publique; — il fera à cet effet les » règlements nécessaires tant pour les pratiques du Culte et les livres » liturgiques que pour la discipline, l'administration régulière des » biens et le mode de comptabilité et veillera à l'exécution des lois » organiques.«

Attributionen der Inspectionen.

Après une longue délibération le Consistoire général, sans admettre une réunion périodique des Inspections, arrête que chaque fois qu'il y aura lieu de procéder à une assemblée, la demande en sera adressée par l'Inspecteur ecclésiastique au Consistoire général avec l'ordre du jour motivé: les objets à traiter pourront porter sur le Culte en lui-même, la liturgie et la discipline ecclésiastique.

Le Consistoire général fera parvenir cette demande avec son avis au gouvernement, et le résultat des réunions d'Inspection, exprimé par forme de voeu, sera adressé au Consistoire général ou, dans l'intervalle de ses sessions, au Directoire qui y joindra son avis et soumettra le tout à l'approbation du gouvernement.

Attributionen der geistlichen Inspectoren.

En exécution de l'article 39 de la loi organique, et pour assurer la marche régulière des affaires, le Consistoire général fixe les attributions des Inspecteurs ecclésiastiques de la manière suivante:

Art. 1.

Les Inspecteurs sont chargés de veiller sur les Pasteurs, les Vicaires et les Candidats qui résident dans leur ressort: ils veilleront également au maintien du bon ordre dans les églises.

Art. 2.

Toutes les affaires qui concernent les Consistoires et les Eglises de leur Inspection passent par leur intermédiaire pour parvenir au Directoire avec leur avis, s'il y a lieu.

Art. 3.

Ils visiteront les églises aussi souvent que les circonstances l'exigeront, et en adresseront leur rapport au Directoire.

Ces visites ont pour objet:

1° de constater l'état moral et religieux des communes;

2° de s'assurer de l'accomplissement des devoirs imposés aux Pasteurs, aux Conseils presbytéraux et aux divers employés de l'Eglise;

3° de se faire rendre compte de l'instruction religieuse de la jeunesse;

4° d'examiner l'état de l'église, du presbytère et de ses dépendances et de s'assurer si les biens curiaux sont régulièrement administrés;

5° de se faire représenter les archives et procès-verbaux des séances des Consistoires, les archives de la paroisse, et les registres destinés à l'inscription des actes casuels.

Art. 4.

Lors de ces visites les inspecteurs adresseront aux divers fonctionnaires de l'église les observations que les circonstances exigeront et leur donneront les instructions nécessaires pour redresser ce qui ne leur aurait point paru entièrement régulier. — Recueil officiel des actes du directoire du consistoire général de la confession d'Augsbourg. T. III. S. 113 u. f.

8) Herrn Goubault's religiöse Statistik von Frankreich im *Journal de la liberté religieuse*, Mai 1838. S. 2.

Illettrés des campagnes qui ne savent que réciter machinalement leur chapelet, qui s'agenouillent devant les prêtres catholiques et qui se laissent tutoyer par eux	*5,000,000*
Illettrés des villes et des bourgs	*2,000,000*
Lettrés légitimistes, appuyant le clergé ultramontain par conviction ou par hostilité contre les principes des révolutions de 1789 et de 1830	*500,000*
Moitié du clergé paroissial, des chapitres et quelques évêques	*20,000*
Prêtres habitués, frères ignorantins, capucins, jésuites, trappistes etc.	*21,000*
Religieuses	*25,000*
Individus illettrés, nés dans la religion catholique, qui ne font pas leur communion pascale, manquant à différents degrés de convictions religieuses et opposés à la domination cléricale, avec les enfants .	*12,000,000*

Report	*19,566,000*
Individus lettrés à différents degrés, représentés par les députés qui, en 1831, ont voté la loi de subvention au culte israélite, opposé aux cultes chrétiens	*9,000,000*
Individus des classes supérieures, pouvant passer pour unitaires, déistes ou philosophes	*2,514,000*
Protestants	*1,500,000*
Méthodistes, piétistes, anabaptistes, quakers etc. . .	*20,000*
Israélites illettrés	*60,000*
Israélites éclairés	*10,000*
Phalanstériens, templiers, franc-maçons, chatelistes et autres sectaires	*20,000*
	32,690,000

9) Bittschrift gegen den 291. Artikel des Strafgesetzbuches.

Messieurs, depuis longtemps les amis de la liberté des cultes, des diverses communions religieuses, ont réclamé contre l'article 291 du code pénal; mais sous un gouvernement jésuitique et despotique toute réclamation était vaine.

Par un arrêt du 19 de ce mois (août 1830) la cour de cassation vient de déclarer que la liberté garantie par l'article 5 de la charte modifiée, acceptée et jurée par le Roi, est nulle, puisqu'elle est subordonnée à l'article 291 du code pénal.

Messieurs, la liberté de servir Dieu et d'établir un culte selon sa conviction, est un des droits de l'homme les plus évidents et les plus précieux. Les journées du 27, 28 et 29 juillet vous ont rendu la faculté d'agir pour l'établissement de ce droit dans toute sa plénitude; et nous vous supplions, Messieurs, de prendre des mesures immédiates pour faire cesser ce déplorable conflit entre la loi fondamentale du royaume et des lois de circonstance incompatibles avec la liberté et les droits des citoyens. Archives du Christianisme, T. XIII. S. 417.

10) Spruch des königlichen Gerichtshofes von Orleans in Bezug auf die Protestanten von Montargis. *Archives du Christianisme, 2e Série*, T. VI. S. 10.

Considérant que le principe de la liberté des cultes, proclamé par la constitution de 1791, garanti par celle de l'an II et de l'an III, a été consacré dans toute sa plénitude par la charte de 1830;

Qu'en effet l'article 5 dispose d'une manière générale et absolue, que chacun professe sa religion avec une égale liberté et obtient pour son culte la même protection;

Qu'évidemment cette disposition n'a pas eu pour objet de protéger seulement la liberté des opinions et des croyances, qui, renfermées dans le sanctuaire impénétrable de la conscience, échappent à l'empire des lois humaines; mais bien d'assurer la libre manifestation de ces croyances, par des paroles ou par des actes extérieurs, c'est-à-dire par l'exercice de certaines pratiques ou cérémonies;

Qu'à la vérité, la liberté religieuse, comme toutes nos libertés politiques, est soumise aux nécessités de l'ordre social; que dans l'intérêt même de sa conservation, cette liberté a besoin de la surveillance de l'autorité temporelle; mais que cette surveillance, destinée à réprimer les abus du droit, ne doit pas en gêner et surtout en empêcher l'exercice;

Que c'est ainsi que le législateur de l'an IV avait su concilier le respect dû au principe de la liberté des cultes avec l'intérêt de l'ordre public, en exigeant par la loi du 7 vendémiaire une déclaration préalable à l'autorité, pour qu'elle prît les mesures de police et de sûreté qu'elle jugerait nécessaires;

Que le code pénal de 1810, portant plus loin l'exigence, dans les art. 291 et 292, a, il est vrai, soumis à la condition de l'agrément du gouvernement l'existence des associations ayant pour but de s'occuper d'objets religieux; mais que ces dispositions restrictives sont aujourd'hui inconciliables avec le droit et franchement entendu de professer librement sa religion;

Qu'en effet admettre, dans ce cas, la nécessité pour les citoyens de demander l'agrément du gouvernement, ce serait reconnaître à celui-ci la faculté de le refuser et par suite rendre illusoire l'un des droits les plus précieux de l'homme;

Que la conséquence nécessaire de cette incompatibilité entre l'art. 5 du pacte social et les art. 291 et suivants du code pénal, est donc, conformément à l'art. 70 de la charte, l'abrogation virtuelle des dispositions précitées, en tout ce qui est relatif à l'exercice des cultes;

Que vainement on objecte, pour démontrer la non-abrogation des articles précités, qu'ils ont été littéralement maintenus dans le code revisé en 1832; car, d'une part, il est de principe qu'une loi ne peut implicitement détruire l'effet d'une disposition de la constitution; et d'autre part, il résulte de la discussion à laquelle a donné lieu le nouveau code pénal, que l'on n'entendit pas reviser le système général de la législation criminelle, mais seulement apporter des modifications à des peines devenues trop sévères dans l'état actuel de nos moeurs;

Que vainement aussi l'on voudrait appliquer à la cause la loi du 10 avril 1834; qu'en effet, cette loi n'a voulu prohiber que les associations proprement dites, résultant d'un accord entre les associés, et dont le but ou le prétexte serait de s'occuper de théories

ou de controverses religieuses; mais qu'évidemment elle n'a pas entendu atteindre les simples rassemblements d'individus réunis par un même sentiment religieux et pour l'exercice d'un culte;

Que cette interprétation résulte de la discussion du corps législatif et notamment de la déclaration formelle du ministre des cultes, déclaration qu'a dû déterminer le rejet des amendements, proposés comme surabondants ou inutiles;

Considérant, en fait, qu'il résulte de l'instruction et des débats, que les prévenus, Doyne et Lemaire appartiennent à la religion chrétienne réformée,

Que le 16 juillet et le 10 septembre 1837, ils se sont rendus dans les communes de Sceaux et de Cépoy, et que là, Doyne, autorisé à cet effet par le pasteur de la consistoriale d'Orléans, a fait des prières, chanté des psaumes, lu et expliqué l'Evangile en présence de tous ceux qui, soit par un sentiment religieux, soit par un motif de curiosité, s'étaient spontanément, et sans accord préalable, réunis autour de lui;

Qu'en agissant ainsi, les prévenus n'ont fait que se livrer à des actes appartenant à l'exercice de leur culte, et n'ont par conséquent contrevenu à aucune loi pénale encore en vigueur;

Par ces motifs, la cour décharge les appelants des condamnations contre eux prononcées et les renvoie de la plainte, sans dépens.

11) Spruch des Cassationshofes in Bezug auf die Protestanten von Montargis. *Archives du Christianisme*, 2e *Série*, T. VI. S. 49.

Ouï le rapport fait par M. le conseiller Bresson, les observations de M. Jules Delaborde, avocat, et les conclusions de M. le procureur général Dupin:

Après en avoir délibéré;

Attendu que la liberté religieuse, consacrée et garantie par l'article 5 de la Charte constitutionnelle, n'exclut ni la surveillance de l'autorité publique sur les réunions qui ont pour objet l'exercice de cultes, ni les mesures de police et de sûreté sans lesquelles cette surveillance ne pourrait être efficace;

Que les dispositions de cet article ne se concilient pas moins avec la nécessité d'obtenir l'autorisation du gouvernement dans les cas prévus par l'article 291 du code pénal qui se rapportent aux choses religieuses;

Qu'en effet, l'ordre et la paix publics pourraient être compromis, si des associations particulières, formées au sein des différentes religions, ou prenant la religion pour prétexte, pouvaient, sans la permission du gouvernement, dresser une chaire ou élever un autel, partout et hors de l'enceinte des édifices consacrés au culte;

Que les articles organiques du concordat du 18 germinal an

X ne permettent pas qu'aucune partie du territoire français puisse être érigée en cure ou en succursale, qu'aucune chapelle domestique, aucun oratoire particulier soient établis sans une autorisation expresse du gouvernement;

Que le libre exercice de la religion, professée par la majorité des Français, doit se renfermer dans ces limites; qu'il est soumis à ces restrictions; que les articles organiques du culte protestant les reproduisent sous les formes appropriées à ce culte, et que les articles 291 et 294 du code pénal ne contiennent que des dispositions analogues;

Que la loi du 7 vendémiaire an IV, inconciliable dans la plupart de ses dispositions avec celle de germinal an X relative à l'organisation des cultes, et statuant sur des matières qui ont été depuis réglées par la section 3, la section 4, paragraphe 8, et la section 7 du chapitre III, titre 1er, livre 3 du code pénal, se trouve aux termes de l'article 484 nécessairement abrogée;

Qu'au surplus cette surveillance et cette intervention de l'autorité publique ne doivent point être séparées de la protection promise à tous les cultes en général, que cette protection est aussi une garantie d'ordre public, mais qu'elle ne peut être réclamée, que par les cultes reconnus et publiquement exercés;

Que l'abrogation virtuelle des articles 291 et suivants du code pénal ne peut donc s'induire ni de l'article 5 ni de l'article 70 de la charte de 1830;

Que loin de là, et depuis sa promulgation, ils ont reçu une sanction nouvelle de la loi du 10 avril 1834, qui a confirmé les dispositions de l'article 291 en leur donnant plus d'extension et d'efficacité, et qui a déféré aux tribunaux correctionnels les infractions qui y seraient commises;

Mais attendu que cet article combiné avec la loi du 10 avril 1834 n'interdit que les associations non autorisées de plus de vingt personnes, dont le but serait de se réunir pour s'occuper d'objets religieux, littéraires, politiques ou autres, alors même que ces associations seraient partagées en sections d'un nombre moindre, et qu'elles ne se réuniraient pas tous les jours ou à des jours marqués;

Qu'il suit de là que l'article 291 du code pénal considérant les associations dans leur but, celui de se réunir, s'applique évidemment à toutes réunions qui seraient la conséquence ou le résultat de ces associations mêmes, de quelque manière qu'elles aient été formées, mais que son application ne peut s'étendre aux simples réunions temporaires et accidentielles non préparées à l'avance ou qui n'auraient pas un but déterminé;

Et attendu que l'arrêt attaqué constate, en fait, que les prévenus Doyne et Lemaire, membres de la religion chrétienne réformée, se sont rendus, le 16 juillet et le 10 septembre 1837, dans les communes de Sceaux et de Cépoy, et que là Doyne a fait des

prières, chanté des psaumes, lu et expliqué l'Evangile, en présence de tous ceux qui, soit par un sentiment religieux, soit par un motif de curiosité, s'étaient spontanément, et sans accord préalable réunis auprès de lui;

Que la cour royale d'Orléans, tout en spécifiant l'objet des réunions qui avaient eu lieu à Sceaux et à Cépoy, n'a donc pas reconnu et déclaré l'existence d'une association de plus de vingt personnes, ni même celle de réunions produites par une association ainsi composé, qu'elle s'est bornée à constater deux réunions formées spontanément dans deux communes différentes, et sans qu'elles eussent été préparées ou concertées à l'avance; que les faits ainsi appréciés ne présentaient plus les caractères prévus et déterminés par les articles 291 et 292 du code pénal, 1er et 2e de la loi du 10 avril 1834, et qu'en jugeant qu'aucune disposition pénale ne leur était applicable, ladite Cour n'a violé aucune loi.

» Par ces motifs, rejette etc. . . . . «

12) Spruch des Tribunals von Mantes in Bezug auf die Protestanten von Senneville. *Le procès de Senneville.* S. 22 u. f.

Le tribunal prononce en ces termes:

En ce qui touche le premier chef de prévention: à l'égard de Roussel:

Attendu, en fait, qu'il résulte de l'instruction et des débats, qu'en 1842 une association non autorisée, de plus de vingt personnes, s'est formée à Senneville, hameau de la commune de Guerville, dans le but de se réunir, tous les dimanches, pour se livrer à l'exercice public du culte protestant;

Qu'en effet, les dimanches 12 juin et juillet, des réunions de plus de vingt personnes ont eu lieu dans un bâtiment situé à Senneville, dit la chapelle catholique française, et là le sieur Roussel, ministre protestant et ancien pasteur de l'église réformée de Marseille, debout devant une table sur laquelle une bible était ouverte et placée une croix, prêchait les assistants;

Qu'une nouvelle réunion devait se tenir le dimanche suivant, 10 juillet, dans le même édifice et sous la présidence du même ministre, mais qu'elle a été empêchée par l'intervention de l'autorité;

Attendu, en droit, que la liberté des cultes garantie par l'article 5 de la charte constitutionnelle, n'affranchit pas les citoyens même quand il s'agit, comme dans l'espèce, d'un culte reconnu et prêché par un ministre consacré, de l'obligation de se soumettre pour l'exercice public de leur culte, aux lois qui règlent l'action nécessaire de l'autorité et de la haute surveillance de l'Etat, dans l'intérêt de l'ordre public et de la protection même à laquelle leur culte a droit;

Attendu qu'aux termes de l'art. 1er de la loi du 18 germinal

an X, le culte de la religion catholique, apostolique et romaine ne peut être public qu'en se conformant aux règlements de police de l'Etat, et que, d'après l'article 44, aucune chapelle, aucun oratoire ne peut être établi qu'avec la permission expresse du gouvernement;

Que ces restrictions imposées à l'exercice du culte de la majorité des Français, doivent l'être aussi à l'exercice public des autres cultes reconnus par l'Etat;

Attendu que si le ministre protestant Roussel a contrevenu aux dispositions des articles 19 et 28 des articles organiques du culte protestant (même loi), et que la connaissance de ces faits appartienne au conseil d'Etat (art. 6) il ne s'en suit pas que, comme citoyen, il soit affranchi des prescriptions de la loi commune et des peines qu'elle prononce en cas d'infraction;

Attendu que la prévention imputée au sieur Roussel est prouvée et rentre dans l'application des articles 291 et 292, paragraphe 2 du code pénal, 1 et 2 de la loi du 10 avril 1834;

A l'égard de De Valcourt et Lafranque,

Attendu que la prévention n'est pas suffisamment établie à leur égard,

Les renvoie de la poursuite sans dépens.

En ce qui touche le deuxième chef de prévention;

A l'égard de Louis Aubin,

Attendu qu'il n'existe aucune charge contre lui,

Le renvoie de la poursuite sans dépens;

Et à l'égard des autres prévenus,

Attendu qu'il est avoué par eux, et d'ailleurs établi par l'instruction et les débats, qu'ils sont propriétaires de l'édifice dans lequel ont eu lieu les réunions du 12 juin et 3 juillet dernier, qu'ils ont converti l'usage de cet édifice pour lesdites réunions sachant bien qu'elles devraient avoir pour objet l'exercice du culte protestant et qu'ils n'avaient pas obtenu la permission du maire de leur commune, auquel ils se sont bornés à faire connaître leurs intentions par la déclaration écrite du 17 juin, déclaration qui ne pouvait suppléer l'autorisation du maire, qui, du reste, la leur avait positivement refusée;

Délit prévu et puni par l'article 294 du code pénal et 3 de la loi du 10 avril 1834;

Mais attendu qu'il existe dans la cause des circonstances atténuantes, en conséquence, faisant aussi application au sieur Roussel et aux autres prévenus des dispositions de l'article 463 du code pénal, lesquels articles dont la lecture a été faite, etc.;

Condamne les sieurs Roussel, Lavinay, Lecomte, Larcher, Turpin, Harang, Lesieur, Beaujean et Volland, chacun et solidairement en 16 francs d'amende; prononce la dissolution de ladite association, ordonne la fermeture du bâtiment servant de lieu de réunion, et condamne aussi solidairement Roussel et autres aux dépens. —

43) Circularschreiben des Consistoriums von Nismes in Betreff der Bittschriften zu Gunsten der Religionsfreiheit.

Monsieur et très-honoré Frère en J.-C. Notre Seigneur,

Le Consistoire de l'Eglise réformée de Nismes vient de prendre une délibération d'intérêt général. En la portant, en son nom, à votre connaissance, j'ai l'espoir qu'après avoir obtenu votre suffrage, elle sera de votre part l'objet d'une démarche analogue. Dans les choses d'utilité commune, pourrions-nous hésiter à réunir nos voeux et nos efforts?

Les Pétitions sur la liberté religieuse sont le point de départ de la lettre que nous avous résolu d'écrire au Ministre de la Justice et des Cultes. Nous y expliquons pourquoi nous ne prîmes aucune part aux réclamations qui furent présentées aux Chambres vers la fin de la session dernière, relativement au fait de Senneville, et pourquoi nous demeurons étrangers à celles qui, vraisemblablement, seront bientôt renouvelées pour le même objet. Notre principe fondamental est que les Eglises nationales, c'est-à-dire, celles qu'a organisées la loi du 18 germinal an X, n'agissent que par les Consistoires, et que ceux-ci ont seuls le droit de donner mandat pour tenir des assemblées religieuses. D'où il résulte que les personnes qui les président, de leur chef, en acceptant d'avance les suites, sans qu'il puisse y avoir jamais solidarité ou péril pour les Eglises nationales:

Nous déclarons à ce sujet, qu'en nous renfermant dans les limites fixées par la loi organique, nous nous adresserons d'abord aux Ministres du Roi, chargés par lui d'écouter nos réclamations ainsi que de nous assurer la jouissance de toutes les libertés nécessaires à nos Eglises, et que ce ne serait que dans un cas extrême, après avoir épuisé toutes les autres ressources que nous nous adresserions aux Chambres.

A la suite de ce préambule, nous observons qu'en réfléchissant aux débats qui ont eu lieu sur la liberté religieuse, nous avons été frappés dans la question générale, d'un point de vue qui intéresse les Eglises nationales et mérite par cela même un sérieux examen, savoir la position de nos co-religionnaires dispersés dans des villes où il n'y a ni temples ni pasteurs. En changeant de domicile, auraient-ils perdu leurs privilèges de Français, de Protestants? Où qu'ils se trouvent, dans notre patrie, ne doivent-ils pas pouvoir se réunir, quel que soit leur nombre, pour adorer Dieu en commun, avec la même sécurité que les Catholiques et les Protestants des Eglises les mieux organisées? Et cependant, aucune loi spéciale ne consacre en termes formels ce droit qui est à la base de toutes. Bien plus, l'article 291 du code pénal paraît en menacer, en restreindre du moins l'exercice et le faire dépendre du

bon vouloir du magistrat local. Une autorité subalterne mal disposée ou prévenue, pourrait-elle donc interdire à plus de vingt Protestants de se former en assemblée de prière? Certes, ce cas, ne fût-il que possible, devrait être prévenue. Mais nous sommes d'autant plus fondés à nous en préoccuper, qu'il paraît s'être déjà réalisé, si nous en croyons du moins les rapports qui nous sont parvenus. L'on affirme réellement qu'à Foix, les Protestants auraient été empêchés, par le Maire de la ville, d'entendre les prédications d'un Ministre délégué par le Consistoire du Max-d'Azile, et qu'à Joinville, le Procureur du Roi aurait déclaré à nos frères qui se disposaient à écouter les exhortations d'un Ministre envoyé par le Consistoire de Meaux, que si leur assemblée dépassait vingt personnes, elle devrait être dispersée et qu'il serait dressé procès-verbal.

Ici se dessine le but de notre démarche; il consiste à demander pour nos frères disséminés les garanties qui leur sont indispensables. La loi de germinal accorde aux Protestants le droit de célébrer publiquement leur culte, et la Charte leur assure la protection de l'Etat. S'il dépendait de l'autorité locale d'interdire aux fidèles, plus ou moins éloignés d'une Eglise consistoriale et en dehors de sa circonscription, de se réunir sous la présidence d'un Ministre de leur culte, chargé par un Consistoire de les instruire et de les édifier, un fatal arbitraire ne serait-il pas substitué à l'inviolabilité de la loi? La liberté de conscience ne serait-elle pas sacrifiée à l'esprit de parti, à des prétentions outrées, à des considérations mesquines? Non, jamais les Ministres du Roi ne souffriront une telle injustice; et pour l'empêcher, ils reconnaîtront avec nous, qu'il est urgent de combler la lacune qui existe dans les lois et ordonnances à l'égard des Protestants disséminés; de décider, en principe, qu'ils seront réputés ressortir de l'une des Eglises les plus voisines, et qu'il leur sera toujours loisible, en grand comme en petit nombre, de célébrer publiquement leur culte, sous la présidence des mandataires de l'un des Consistoires les plus rapprochés.

Par une interprétation dans ce sens des lois existantes, en leur donnant toute l'extension que la justice réclame et à l'aide d'instructions catégoriques, la liberté religieuse de nos frères épars, sera à l'abri de toute atteinte, et les Eglises seront encouragées à leur fournir des moyens d'édification.

Telle est la question que nous avons résolu de soumettre au Ministre de la justice et des cultes. Il y a lieu d'espérer que nos Consistoires et les membres de nos Eglises sentiront qu'elle est d'un intérêt général. Nul doute, si les synodes étaient convoqués, qu'ils ne prissent en main la cause des fidèles dont nous avons à coeur de rendre l'isolement moins pénible. — Que les Consistoires, notre seul pouvoir en activité, fassent donc ce que feraient certainement

les assemblées synodales; qu'ils sollicitent en faveur des Protestants dispersés cet acte de justice et de bienveillance.

Nous le réclamons nous-mêmes autant dans l'intérêt de l'ordre que dans celui de la liberté. Les besoins de nos fidèles étant ainsi satisfaits, d'une manière régulière, il est vraisemblable que l'on s'abstiendra d'y répondre par des moyens dont l'Eglise établie et la tranquillité publique pourraient avoir tôt ou tard à souffrir; nouvelle considération qui ajoute à la force des motifs précédents, pour nous faire souhaiter une explication devenue nécessaire de la part du Gouvernement, une mesure franche, loyale et bienveillante, au moyen de laquelle les Protestants disséminés jouissent, sous la protection du Consistoire le plus voisin et sous la présidence de ses délégués, du droit inviolable de se réunir publiquement en assemblée de prière et de s'édifier ensemble.

En transmettant au Ministre de la justice et des cultes l'expression de nos voeux en faveur de nos frères privés jusqu'à ce jour d'un organe légal, nous aimons à remercier le Gouvernement du Roi de tout ce qu'il a fait pour nos Pasteurs et nos Eglises, et à lui témoigner la confiance que sa sagesse nous inspire.

Notre lettre, vous le voyez, répond donc à un double but. En premier lieu, nous prenons une position nette et nous repoussons toute solidarité au sujet des pétitions aux Chambres, au point de vue de la liberté absolue, attendu que nous considérons une pareille réclamation comme imprudente et contraire aux intérêts non-seulement de nos rapports avec le Gouvernement, mais encore de notre propre existence intérieure. Ensuite, nous demandons, avec d'autant plus de force, au Ministre un complément légitime d'organisation, qui, sans fournir matière à des défiances, aura le double avantage de grouper nos co-réligionnaires épars autour de nos Eglises et de contribuer à préserver ces dernières des dangers d'un fractionnement qui serait déplorable. En agissant de la sorte, nous avons la satisfaction de savoir que nous marchons de concert avec les Membres Protestants de la Chambre des Députés, et que nous suivons la ligne de conduite qu'ils s'étaient tracée, dans le cas où le rapport sur les pétitions aurait eu lieu à la dernière session.

Si donc, comme nous en avons la douce pensée, vous vous associez à nos voeux, nous vous prions de prendre les mesures convenables pour que nos réclamations arrivent à Paris en même temps que les nôtres, c'est-à-dire, dans la première-huitaine de janvier, ni plus tôt, ni plus tard. Le succès de nos démarches dépendra, en grande partie, de l'accord et de la simultanéité qu'y mettront la plupart des Consistoires.

Veuillez agréer etc.

Nismes, 15 décembre 1843.

Le Président du Consistoire,
D. Tachard, Pasteur.

14) Die Archive des Christenthums und das Nismer Circularschreiben.

Vous savez que le parti rationaliste de nos églises, ami de son repos, a trouvé moyen de se faire une égide de certains consistoriales et de paraître croire à la bonne volonté de ceux-ci, afin de n'avoir rien à faire, et surtout afin d'entraver ceux qui font quelque chose. Voici donc ce qu'aujourd'hui ces rétardataires sont réduits à machiner: ils écrivent et font écrire au ministre des cultes, et non à la Chambre, des lettres, et non des pétitions, pour demander, non la liberté générale, mais la liberté pour eux; c'est-à-dire ce qu'on appelle privilége, quand on n'a pas le bonheur d'être du nombre de ceux qui participent à cette liberté. Ces lettres, variations sur un thème fourni par un homme qui agit plus qu'il ne se montre, reviennent toutes à-peu-près à ceci: Monsieur le ministre, à votre grand déplaisir, comme au nôtre, on vous demande la liberté des cultes. Ces demandes sont si monstrueuses et cette liberté rencontre tant de sympathies que nous prévoyons bien qu'il vous faudra céder à la fin. Nous venons donc vous suggérer un moyen de sortir d'embarras et en même temps de nous débarrasser des brouillons de notre église: accordez cette liberté religieuse, non à nos adversaires qui la demandent, mais à nous qui ne la demandons pas; dites que désormais les protestants disséminés ressortiront du consistoire le plus voisin, et qu'un de nos pasteurs pourra sans autorisation établir un culte au milieu d'eux. Or vous comprenez bien que nous n'en établirons guère plus que par le passé. Ainsi vous éludez les pétitions, et mieux que cela, vous nous fournissez une arme contre les pétitionnaires. — Archives du Christianisme, 2e Série, T. XII. S. 39.

15) Gutachten des Consistoriums von Rouen über die Dissidenten von Luneray.

Cejourd'hui, dimanche 23 janvier 1843, le consistoire, après avoir pris connaissance d'une délibération, sous la date du 27 décembre dernier, par le consistoire sectionnaire de l'église de Luneray et qui contient la notification 1° de la location des bancs dans le temple dissident de Luneray, le 24 décembre et l'ouverture dudit temple, le lendemain 25, par la célébration dudit culte, et 2° de la déclaration présentée par les dissidents au maire de Luneray, qui a dû la transmettre à l'autorité supérieure:

Arrête à l'unanimité que ladite délibération sera transmise à M. le Préfet de la Seine-Inférieure, avec prière de ne pas autoriser la célébration du culte public dans le temple que les dissidents ont bâti à Luneray, attendu que leur dissidence est sans motifs légitimes, parce qu'ils se sont séparés d'une église qui professe les mêmes croyances que les leurs, et d'un pasteur qu'ils avaient choisi eux-

mêmes et dont ils ont longtemps approuvé la prédication: d'où il résulte que l'unique cause ou prétexte de leur séparation est le refus obstiné de reconnaître la nouvelle administration de l'église de Luneray, lequel refus équivaut à une révolte contre la décision de M. le garde des sceaux, auquel ils en avaient appelé, et qui a déclaré, par l'intermédiaire de M. le Préfet de la Seine-Inférieure et du Maire de Luneray lui-même (aujourd'hui chef des dissidents), que la nouvelle administration avait été régulièrement élue et installée. Ils ont d'ailleurs bâti leur temple sans remplir aucune des formalités prescrites par l'instruction ministérielle du 28 janvier 1839, en sorte que les autoriser en pareilles circonstances ce serait sanctionner et approuver leur insoumission; au lieu qu'en ne répondant point à leur déclaration, et en fermant les yeux sur leur culte, M. le Préfet les laissera dans une position irrégulière et exceptionnelle, étant tolérés mais non reconnus. Le Lien, 2e Série, T. I. S. 29.

16) Bittschrift der Gesellschaft der allgemeinen Interessen des französischen Protestantismus an die Mitglieder der Deputirtenkammer. *Archives du Christianisme, 2e Série*, Bd. XI. S. 62.

Messieurs,

Tandis qu'un pasteur de l'Eglise réformée comparaissait à Mantes et à Versailles sur le banc des accusés, d'autres membres de la même église étaient également poursuivis dans le département de l'Ariége, d'autres étaient traduits naguère devant le tribunal de Vienne. Nos frères de Chenusson, de La-Croix-aux-Mines, de Metz, de Montargis avaient été dispersés par des gendarmes.

Protestants récemment convertis et protestants de naissance, ministres et laïques, troupeaux indépendants et troupeaux dirigés par des Consistoires, tous ont été frappés des mêmes mesures.

Quel était leur crime? Ils avaient lu la parole de Dieu; ils avaient prié ensemble pour le salut des hommes, pour le bonheur du pays, pour le souverain, pour les magistrats.

Tous ont agi ouvertement, sous le regard de l'administration, à laquelle ils avaient fait connaître le lieu et l'heure des convocations.

Tous n'ont cessé de provoquer la sévère répression des actes coupables que la police pourrait constater dans leurs réunions.

Nous venons, Messieurs, appeler votre attention sur ces faits nombreux déjà et qui le deviendront chaque jour davantage, si votre sagesse n'y met un terme; car du moment où le principe même de la liberté des cultes est mis en cause, il n'est plus permis à personne de rester indifférent. Tous les amis de l'Evangile doivent témoigner de la solidarité qui les unit; tous doivent prendre part au prétendu crime, afin d'avoir part au châtiment.

Nous avons dit, Messieurs, que le principe même de la liberté des cultes était en cause. Que deviendrait, en effet, ce principe le jour où les réunions du culte seraient subordonnées à la condition du consentement préalable d'une autorité discrétionnaire, maire, préfet ou ministre? Or, les prétentions de l'administration publique, celle du parquet, et la jurisprudence récente des tribunaux ne vont à rien moins qu'à appliquer les dispositions législatives concernant les associations, aux assemblées purement religieuses, et à considérer, par conséquent, comme criminelles toutes celles qui n'ont pas été autorisées.

Consacrer définitivement une telle doctrine, ce serait substituer le régime de la tolérance à celui de la liberté. La liberté de conscience ainsi entendue, aurait exactement la même valeur que la liberté de la presse au temps de la censure préventive.

Ce système peut-il se soutenir en présence de la Charte qui déclare (art. 5) que chacun professe sa religion avec une égale liberté? Nous ne saurions le penser, et longtemps les tribunaux ne l'ont pas pensé plus que nous. Malheureusement des arrêts rendus par quelques cours royales et par la cour de cassation semblent faire prévaloir une nouvelle jurisprudence.

C'est à vous, dès lors que nous devons nous adresser.

En renvoyant à Messieurs les Ministres de l'Intérieur et de la Justice la pétition que nous avons l'honneur de vous soumettre, vous provoquerez l'emploi de l'un des remèdes que comporte notre situation.

Il n'y en a que deux, ou le gouvernement défendra aux préfets d'entraver les réunions religieuses, et au ministère de les poursuivre; ou il soumettra à vos délibérations un projet de loi destiné à excepter formellement ces réunions des dispositions du code pénal et de la loi de 1834, qui concernent les associations soumises à l'autorisation préalable.

Veuillez agréer, etc.

17) Beschluss vom 6. Mai 1838 des Ministers des Innern über die Polizei in den Gefängnissen. *L'Evangéliste*, Bd. III. S. 109.

Nous, ministre secrétaire d'état au département de l'intérieur,

Après avoir pris l'avis du conseil des inspecteurs-généraux des prisons,

Sur le rapport du conseiller d'état, directeur de l'administration départementale et communale;

Considérant qu'il est du devoir de l'administration d'introduire, dès à présent, dans les prisons, les réformes partielles qui peuvent se concilier d'une part, avec l'ensemble du système actuel, et de l'autre, avec la réforme générale que l'on prépare;

Que, parmi ces réformes, la plus importante est celle qui doit préserver de toute atteinte le sentiment religieux;

Que l'influence salutaire de ce sentiment est compromise aujourd'hui par la confusion des différents cultes dans les maisons centrales de détention du royaume;

Qu'avant d'arriver au moment où l'action régénératrice de chaque religion pourra être protégée par l'affectation exclusive des maisons centrales, où tout au moins de quartiers de ces maisons aux détenus d'une même communion religieuse, il importe d'ordonner, dès à présent, qu'aucun condamné ne sera renfermé dans une maison où le culte qu'il exerce ne soit pas professé;

Considérant que, tout en réservant aux détenus la faculté inaliénable de s'instruire sérieusement dans une religion nouvelle et de se faire admettre dans son sein par ses ministres, il est urgent de mettre un frein à ces prétendues conversions, qui n'ont d'autre but que de troubler l'ordre établi; et qui ne sont pas moins funestes à la discipline qu'au respect même qui doit environner les différents cultes;

Nous avons arrêté et arrêtons ce qui suit:

Art. 1er. Tout condamné, à son entrée dans la maison centrale, est tenu de déclarer à quelle religion il appartient.

L'administration suppléera au défaut de cette déclaration, ou en vérifiera l'exactitude.

Art. 2. Si le culte du condamné n'a pas de ministre dans la maison centrale, il sera, aussitôt que possible, transféré dans l'une de celles où ce culte sera exercé.

Art. 3. Tout condamné est tenu d'assister aux exercices de son culte.

Art. 4. Nul condamné ne peut assister aux exercices d'un culte qui n'est pas le sien.

Art. 5. Toute communication est interdite entre les détenus et les ministres d'un culte qui n'est pas le leur.

Cette règle cesse d'être applicable, si, en cas de maladie grave, le détenu demande un ministre d'une religion qui n'est pas la sienne.

Art. 6. Le directeur pourra aussi, sur la demande d'un détenu, et quand il aura acquis la conviction que cette demande est sérieuse, permettre la communication entre ce détenu et un ministre d'un autre culte que le sien.

Les inspecteurs généraux des prisons, dans leur tournée annuelle, prendront les informations les plus exactes sur l'usage que les directeurs auront fait de cette faculté.

Ils nous adresseront, à cet égard, un rapport spécial sur chaque maison centrale, pour être ensuite statué par nous ce qu'il appartiendra.

Art. 7. Les détenus qui auront abjuré leur ancienne religion, et qui seront admis dans le sein d'une religion nouvelle, seront placés vis-à-vis des dispositions des articles 2. 3. 4. 5 et 6 du

présent arrêté, comme si cette religion nouvelle avait été constatée être la leur, au moment de l'arrivée, conformément à l'art. 1er.

Art. 8. Le dispositif du présent arrêté sera imprimé et affiché dans les maisons centrales du royaume.

18) Beschluss des Cultministers in Bezug auf das Simultaneum zu Gundershoffen. *Archives du Christianisme*, 2e *Série*, Bd. XI. S. 80.

Nous, garde des sceaux, ministre secrétaire d'Etat de la justice et des cultes;

Vu la lettre à nous adressée, le 17 novembre 1842, par l'adjoint, les membres catholiques du conseil municipal, le président et les membres de la fabrique catholique de Gundershoffen (Bas-Rhin) dans laquelle ils se plaignent de l'enlèvement ordonné par le maire de cette commune d'une partie de la balustrade qui, dans son église mixte, séparait le choeur et la nef, et de l'envahissement du choeur par la population protestante;

Considérant que chacun professe sa religion en France avec une égale liberté et y obtient pour son culte la même protection;

Considérant que l'application de cette disposition de la charte aux églises mixtes existant encore dans les départements du Haut et du Bas-Rhin, où ces nécessités locales n'ont point permis de supprimer l'usage du simultaneum, impose à l'autorité le devoir de concilier toutes les convenances des deux cultes dans le même édifice, et de ménager autant que possible les susceptibilités qu'épure le sentiment qui les excite;

Considérant que le culte catholique a pour base fondamentale le dogme de la présence réelle, dogme rejeté au contraire comme une idolâtrie par les protestants, qu'il suit de là que la protection due pour le culte catholique serait incomplète et vaine, si le sanctuaire dans lequel sont déposés les objets les plus sacrés de leur adoration était accessible aux fidèles d'un autre culte;

Considérant que cette conséquence immédiate du principe de la liberté religieuse a, tout naturellement et par la seule force des choses, donné lieu à l'usage introduit dans les églises mixtes d'Alsace, d'en réserver exclusivement le choeur aux ministres, aux cérémonies et aux fidèles du culte catholique, que cet usage est général, et que l'autorité d'un tel fait ne peut être affaiblie par les exceptions que les uns allèguent, que les autres contestent, et qu'atténuent d'ailleurs diverses circonstances qui s'y rattachent, telles que la permission demandée par les protestants au prêtre catholique, ou seulement l'avis de leur dessein donné par eux avant de pénétrer dans le choeur;

Considérant que, si la protection due au culte catholique, doit être ainsi entendue pour être efficace, la protection, due au culte protestant, exige d'autre part que, dans les églises mixtes, un espace

suffisant soit constamment à la disposition des fidèles qui professent ce culte, et que, pour leur assurer cet avantage, qui n'est en réalité que la jouissance ou l'exercice d'un droit, il convient partout où la nef des églises mixtes n'est pas assez spacieuse, de l'agrandir, de manière à ce que toute la population protestante de la circonscription puisse s'y placer;

Considérant que les mesures à prendre pour obtenir ce résultat doivent être empreintes d'un caractère de permanence et de fixité qui rassure tous les intérêts; qu'une balustrade mobile, destinée à séparer le choeur de la nef, de manière à rétrécir plus ou moins le sanctuaire, selon les besoins relatifs de chaque jour et le libre arbitre du maire de la commune, n'est qu'un expédient propre à blesser ou au moins à alarmer la population protestante si le maire est catholique, et la population catholique si le maire est protestant; qu'à l'aide d'un tel moyen, on ne saurait espérer dès lors de rétablir ou de maintenir la bonne intelligence entre les deux cultes;

Considérant que l'agrandissement de la nef de l'église aux dépens du choeur ayant pour effet inévitable d'en vicier les proportions intérieures et d'en affecter l'harmonie, ne doit être, dans la plupart des circonstances, autorisé ou prescrit que comme une mesure provisoire, qui devra cesser quand le vaisseau tout entier pourra être allongé ou élargi, ou que des tribunes y seront construites assez vastes pour suppléer à l'insuffisance de son enceinte,

Arrêtons ce qui suit:

Art. 1er. Sont annulés: 1° l'arrêté de M. le préfet du Bas-Rhin, en date du 22 décembre 1842; 2° celui du maire de Gundershoffen, pris le 26 janvier suivant, en exécution de celui du préfet.

Art. 2. La balustrade qui séparait le choeur de l'église mixte de Gundershoffen de la nef de la même église, sera portée de 2 mètres en avant vers l'autel de ladite église, sur la ligne ponctuée M N du plan annexé au présent arrêté.

Art. 3. Le sanctuaire, ou le choeur ainsi limité sera exclusivement réservé au culte catholique, et la nef agrandie de tout l'espace emprunté à l'ancien choeur demeurera alternativement à la disposition des catholiques et des protestants.

Art. 4. La porte de la sacristie sera changée de manière à ce qu'elle communique avec le choeur réduit dans ses dimensions.

Art. 5. Toutes les mesures nécessaires pour opérer l'agrandissement de l'Eglise de Gundershoffen, soit par le prolongement de la nef sur son pignon occidental, soit par la construction de nouvelles tribunes ou par l'élargissement de celles qui existent, seront prises le plus promptement possible.

Art. 6. Aussitôt après l'accomplissement de ces travaux, la balustrade du choeur sera rétablie sur la ligne qu'elle avait toujours occupée, et l'église étant désormais suffisante, distraction faite du choeur, pour contenir la population protestante, le choeur dans

toute son étendue primitive, demeurera exclusivement affecté au culte catholique.

Art. 7. M. le préfet du Bas-Rhin est chargé de l'exécution du présent arrêté, dont une ampliation sera transmise à M. l'évêque de Strasbourg.

Paris le 15 mars 1843.

Signé: N. Martin (du Nord).

19) Brief des Cultministers an den Präfecten der Ariége über Serres und Ganac. *Archives du Christianisme*, 2e *Série*, T. XI. S. 42.

M. le Préfet, tous les renseignements qui m'étaient nécessaires pour apprécier à leur véritable point de vue les questions soulevés par les réunions de quelques habitants de Serres et de Ganac, sous la direction d'un ministre protestant sont depuis plusieurs jours en mon pouvoir et j'ai pu me livrer à l'examen approfondi de cette affaire.

Quoiqu'en principe les dispositions des articles 291 et 292 du code pénal, ainsi que celles de la loi du 10 avril 1834 ne soient pas applicables aux simples réunions ayant pour objet exclusif la célébration du culte, lorsque les individus qui la composent professent l'une des religions reconnues par l'état, il est incontestable que le droit de police et de surveillance appartenant à l'autorité légale, exige avant que ces réunions puissent avoir lieu dans un édifice non consacré à la prière publique, sous la protection du pouvoir et avec son assentiment, que l'autorisation préalable dont il est question à l'article 294 ait été demandée et obtenue. Lorsque cette condition n'a pas été accomplie, il y a contravention à la loi dans le fait du propriétaire qui prête sa maison pour la célébration d'un culte. Mais l'autorité municipale ne doit user qu'avec la plus grande discrétion de la faculté que la loi lui défère de refuser cette autorisation dans le cas où l'ordre public peut se trouver intéressé.

Les troubles qui ont éclaté dans la commune de Serres dès la première apparition d'un ministre protestant dans cette localité et qui n'ont cessé qu'au moment où les tribunaux ont été saisis de la connaissance des faits qui les avaient excités, et dans la prévision de la répression obtenue déjà en première instance, les protestations émanées à diverses reprises tantôt de 345, tantôt de 348 chefs de famille, sur 352 que l'on compte dans la commune de Serres, protestations dont vous m'avez, ainsi que M. l'Evêque de Pamiers, transmis les copies certifiées; la conviction acquise par vous que les 6 ou 7 individus qui disent avoir embrassé la foi protestante ne font que céder, en tenant ce langage, aux insinuations de l'abbé Maurette, leur ancien desservant, converti au protestantisme: la persévérance de celui-ci à continuer son séjour au lieu de Serres depuis son abjuration; le nombre imperceptible de nouveaux adeptes

comparé à celui de la population demeurée fidèle à ses croyances; la nécessité surtout de pourvoir au maintien du bon ordre, autrefois si parfait dans cette commune, et maintenant menacé, si, pour les quelques personnes que je viens d'indiquer, un lieu de célébration de leur culte y était autorisé, justifient à mes yeux la résistance du maire de Serres, et vous n'auriez point à réformer sa décision, M. le préfet, si ce fonctionnaire refusait son autorisation dans le cas où elle lui serait demandée.

Mais à Ganac, les choses ne peuvent être considérées sous le même point de vue. Dans cette commune les réunions protestantes n'ont excité aucune émotion; le nombre des sectateurs du culte réformé, quoiqu'ils n'en aient que plus tard adopté les croyances, paraît être beaucoup plus considérable qu'à Serres. Leur sincérité est moins douteuse, puisqu'ils n'ont reçu aucune excitation directe à abandonner la religion catholique. Leur maire atteste qu'ils appartiennent tous à la partie saine et morale de sa commune, il ne signale aucun inconvénient réel à ce qu'une maison de Ganac soit affectée à leurs réunions; il n'eut pas même de son propre mouvement conçu la pensée de dresser le procès-verbal sur lequel est intervenu le jugement de Foix; il ne fit en cela qu'obéir aux injonctions du procureur du roi de cette ville. Evidemment si l'autorisation mentionnée en l'article 294 du code pénal lui eût été demandée, il l'aurait accordée.

Aujourd'hui cette demande résulte de la correspondance du Président du Consistoire du Mas-d'Azil, soit directement avec vous, M. le préfet, soit avec le département des cultes. Vous aurez donc à inviter le maire de Ganac à prendre immédiatement un arrêté qui l'accorde.

Ces dispositions sont de nature à satisfaire tous les intérêts. Si les protestants de Serres persistent dans leur abjuration de la religion catholique, ils sont assez voisins de Ganac, pour qu'il leur soit possible de s'y rendre les jours de réunion, et de profiter aussi des prédications que le consistoire du Mas-d'Azil y enverra. D'un autre côté, quelques réformés résidant à Foix ayant exprimé le désir de jouir des avantages que leur offrirait la présence, dans la commune de Serres, d'un ministre du saint Evangile, les retrouveront dans la possibilité procurée à leurs co-réligionnaires de posséder un lieu de culte à Ganac.

Vous ne perdrez pas de vue, au reste, M. le Préfet, qu'aux termes de la loi du 18 germinal an X, nul ne peut exercer en France les fonctions de pasteur ou de ministre, s'il n'a été agréé à ce titre par le gouvernement et vous aurez à surveiller l'accomplissement de cette condition dans les réunions qui auront lieu par suite de l'autorisation à accorder.

Recevez, etc.

Paris, le 30 janvier 1843.

Diese Geschichte ist in der Deputirtenkammer den 4. April 1846 wieder aufgewärmt worden, wo denn Herr Martin du Nord zu seiner Vertheidigung sagte: *un prêtre qui s'obstine à vouloir prêcher la religion protestante dans la commune même où il a exercé le sacerdoce catholique, commet un acte de haute inconvenance (Le Moniteur de 1846 S. 859)*: worauf Herr von Gasparin mit Recht antwortete: *La théorie d'après laquelle un curé catholique converti au protestantisme, ne devrait pas prêcher l'Evangile dans la commune où il a vécu jusqu'à sa conversion, ce n'est pas une question de convenance, c'est une question de droit. Le Moniteur de 1846, S. 860.*

20) Dankbarkeit der Ultramontanen für die Vorladung des Abbé Maurette.

Il nous répugne de croire que le clergé français ait provoqué, en quelque lieu que ce soit, les sévérités de la justice contre des faits ou des écrits dont il doit se contenter de combattre l'influence par la prière, le bon exemple et le zèle dans les fonctions propres de son ministère; mais nous ne serions pas étonnés de découvrir dans les instructions secrètes données aux magistrats, une ardeur inaccoutumée pour la défense ostensible des droits extérieurs de l'Eglise catholique. Décidé à ne point gagner notre confiance, le Gouvernement doit essayer de la capter: or, il ne saurait le tenter sans déployer à nos yeux un dévouement affecté, un empressement hypocrite. Personne en France ne peut plus être sa dupe: outre que jamais nous n'avons aimé et n'aimerons à persécuter les protestants, nous déclarons qu'aujourd'hui nul protestant ne sera persécuté en France que par les persécuteurs des catholiques. Le ministère portera donc la réprobation de tout le monde et la nôtre en particulier pour tous ses actes, même les plus favorables en apparence à notre foi; car nous voyons qu'il a juré de ne nous offrir que des présents menteurs et empoisonnés. L'Univers religieux, 21 avril 1844.

21) Brief des Herrn François Delessert an das Journal des Débats.

Monsieur,

Dans un article de ce jour assez malveillant pour les protestants à l'occasion de l'arrêt qui vient d'être rendu par la cour de cassation, le journal des Débats affirme qu'il n'y a pas un protestant raisonnable qui s'inquiète de cet arrêt. Permettez-moi, Monsieur, de contredire de la manière la plus formelle cette assertion. Je pense qu'il y a beaucoup de protestants en France, et celui qui a l'honneur de vous adresser ces lignes est de ce nombre, qui non-seulement s'inquiètent de cet arrêt, mais qui le regardent comme un pas rétrograde déplorable, fait sous l'influence

hostile aux protestants qui se manifeste depuis quelque temps d'une manière évidente. La cour de cassation avait reconnu, sous la restauration, en avril 1830, dans son célèbre arrêt sur l'affaire des protestants de Lavergies, que les associations de plus de vingt personnes, pour l'exercice de cultes autorisés par l'état, ne sont pas dans la catégorie de celles prévues par l'article 291 du code, et ne sont pas passibles de la peine portée par l'article 294: et maintenant cette même cour déclare qu'en dehors de six cents communes environ où il existe en France des églises protestantes, les chrétiens appartenant aux deux cultes protestants, dispersés dans plusieurs milliers de communes, ne pourront exercer leur culte, lire la Bible, réciter en commun leurs prières que sous le bon plaisir d'un maire catholique plus ou moins bien disposé pour eux, plus ou moins sous l'influence du curé.

M. M. les rédacteurs catholiques du journal des Débats peuvent appeler cela de la liberté religieuse, mais ils me permettront à moi, huguenot, de n'être pas de leur avis. Au reste, les huguenots de France ne suivront pas le conseil charitable qui leur est donné indirectement par le journal des Débats, d'aller, s'ils ne sont pas contents, en Hollande ou en Prusse; ils resteront dans leur patrie, mais ils y soutiendront leurs droits, de quelque manière qu'ils soient attaqués. Quinze cent mille Français sauront se défendre contre les mauvaises tendances qui surgissent de divers côtés; ils sont en minorité dans le royaume, mais ils auront le bon droit pour eux, et les appuis ne leur manqueront pas.

Paris, 26 avril 1843.

François Delessert,
Membre de la chambre des députés.

22) Beschluss des Cultministers in Bezug auf die Simultankirche.

Vu les lettres de M. le Président du Directoire de la Confession d'Augsbourg en date des 7 et 10 avril annonçant que des travaux ayant pour objet de modifier la disposition intérieure de l'Eglise mixte de Baldenheim, arrondissement de Sélestadt, ont été exécutés sans autorisation préalable, d'après l'ordre du desservant de Muttersholz dont l'église de Baldenheim est une annexe;

Vu, sur le même fait, les lettres de M. le préfet du Bas-Rhin des 11 et 14 du même mois; le rapport de M. le sous-préfet de Sélestadt du 10 avril, et celui de M. l'officier de gendarmerie du même arrondissement, portant la date du 11 —;

Considérant qu'il importe de prévenir partout où sont encore des églises mixtes le renouvellement de toute entreprise semblable et que nulle innovation à l'état actuel des choses en ce qui touche la pratique du simultaneum ne saurait être justifiée que par une

nécessité réelle dont il est convenable que l'autorité supérieure se réserve l'appréciation,

Arrêtons :

Article 1er. Aucun changement, aucune modification dans l'usage du simultaneum et dans la disposition intérieure des églises mixtes ne seront entreprises sans que la demande en ait été adressée par les curés ou desservants à l'Archevêque ou à l'Evêque diocésains et par les pasteurs protestants au Directoire de la Confession d'Augsbourg ou à leurs consistoires respectifs, pour le culte réformé; l'Archevêque ou l'Evêque, le Directoire ou les Consistoires transmettront ces demandes au préfet qui devra nous en référer pour être définitivement ordonné par nous ce qu'il appartiendra après une instruction préalable dans laquelle auront été provoqués les observations ou contredits de l'Archevêque, de l'Evêque, du Directoire ou du Consistoire, suivant les cas.

Art. 2e. M. M. les préfets des départements du Haut et du Bas-Rhin, du Doubs, de la Haute-Saône et de la Meurthe, sont chargés de l'exécution du présent arrêté dont une ampliation sera transmise à M. l'Archevêque de Besançon, à M. l'Evêque de Strasbourg, à M. l'Evêque de Nancy, à M. le Président du Directoire de la Confession d'Augsbourg et aux Consistoires du culte réformé dans les circonscriptions desquels existent encore des églises mixtes.

Fait à Paris, le 22 avril 1843.

Signé: N. Martin (du Nord).

23) Brief des Cultministers an die Präfekten über die zerstreuten Protestanten. *Archives du Christianisme*, 2e *Série*, T. XII. S. 46.

Monsieur le Préfet, les protestants disséminés sur les divers points du territoire, au milieu des catholiques, sont, en quelques lieux, en trop petit nombre pour qu'il soit possible de leur donner, aux frais de l'Etat, des pasteurs spéciaux, et souvent ils résident si loin des temples consacrés à l'exercice de leur culte, qu'ils ne peuvent s'y rendre, même à de longs intervalles.

Cependant ils ont le désir de se réunir pour prier en commun, sous la direction d'un ministre choisi ou accepté et salarié par eux; ou sous la présidence d'un ancien, selon les règles de leur discipline.

Ces réunions ont lieu sans obstacle dans la plupart des communes qu'habitent des populations protestantes. Dans quelques-unes néanmoins surgissent parfois des difficultés qu'il importe de prévenir.

Le principe de la liberté religieuse doit être largement entendu. On ne saurait, sans de très-graves motifs, en restreindre l'application quand elle est réclamée de bonne foi par des citoyens pratiquant l'un des cultes reconnus en France.

Je ne doute pas que, partageant les voeux et les intentions du gouvernement, les administrations municipales ne donnent tous leurs soins au maintien de cette liberté garantie par nos lois, mais il suffit que quelques faits exceptionnels aient été portés à ma connaissance, pour que je me fasse un devoir de retracer leurs obligations à cet égard.

Appelées aux termes de l'article 294 du code pénal, à donner leur assentiment lorsque les protestants veulent se réunir dans une maison particulière pour y prier, elles doivent se montrer animées des plus bienveillantes dispositions. Elles s'assureront, toutefois, que le lieu choisi présente toutes les garanties désirables de décence, de sûreté et de salubrité, et que les délégués de l'administration y trouveront toujours un accès libre et facile.

Se souvenant d'ailleurs, que chacun jouit de la faculté de professer sa religion, et obtient pour son culte une protection égale, elles veilleront à ce que l'exercice du droit des uns ne porte aucune atteinte à la liberté des autres.

La situation respective des lieux affectés aux assemblées ou aux réunions religieuses sera telle que les pratiques d'un culte ne gênent point les pratiques d'un autre. Toutes les occasions de collision ou de simples rivalités seront prévenus avec soin.

Telles sont, Monsieur le Préfet, les règles auxquelles l'administration centrale n'a pas cessé d'être fidèle quand son intervention a été réclamée. Les autorités municipales devront y conformer leur action. Je vous invite à leur transmettre des instructions précises en ce sens et à en surveiller l'exécution.

Agréez etc.

Paris, le 28 février 1844.

Le garde des sceaux,
Ministre de la justice et des cultes.
Martin (du Nord).

24) Herr Martin du Nord im Widerspruch mit sich selbst.

Herr Martin du Nord hat den 4. April 1846 in der Deputirtenkammer versichert, dass er Herrn Pfarrer Pertuson nicht habe verfolgen lassen, und dass er von jeher mit dem Staatsrathe einverstanden gewesen sei: *Que l'on ne vienne pas me parler de l'avis du conseil d'Etat, que j'ai provoqué moi-même, comme d'une adhésion à des doctrines nouvelles de ma part. La question posée par l'honorable M. de Gasparin est celle-ci. L'article 5 de la charte constitutionnelle ne proclame-t-il pas la liberté indéfinie des cultes, tellement que le premier venu ait le droit d'inaugurer un culte nouveau partout où il lui plaira, sans aucune autorisation? J'ai soutenu la négative et je la soutiens encore. Maintenant quelle*

a été la question posée devant le conseil d'Etat? Elle se réduisait aux termes suivants: Un pasteur institué par le Roi, spécialement délégué par le consistoire auquel il appartenait, pour aller prêcher l'Evangile dans une commune comprise dans sa circonscription consistoriale, a-t-il besoin d'une autorisation nouvelle et spéciale pour exercer son culte au lieu où il avait été envoyé? Le conseil d'Etat a pensé, et j'ai partagé son avis, qu'une telle autorisation n'était pas nécessaire. Le Moniteur de 1846, S. 863. Zwei Jahre früher sagte Herr Martin du Nord: *Messieurs, le discours de l'honorable membre* (Herr von Gasparin) *menace le gouvernement de sérieuses difficultés dans l'accomplissement de la mission qui lui est confiée. En effet, Messieurs, qu'est-il venu vous dire? Que des pouvoirs plus puissants que nous n'ont pas pu vaincre des résistances semblables à celles que nous rencontrerons, et qu'au moment où la chambre délibère, deux consistoires (ceux de Paris et de Meaux) déclarent qu'ils ne demanderont pas l'autorisation pour l'exercice de leur culte, et qu'ils se contenteront de déclarer qu'ils veulent l'exercer. Je ne puis pas le croire. Et pourquoi, Messieurs, ne puis-je pas le croire? La raison en est toute simple: c'est que, malgré les déclarations faites par l'honorable M. de Gasparin, le principe de la liberté des cultes, l'article 5 de la charte, a été interprété, je ne dirai pas par les grands pouvoirs de l'Etat seulement, mais par la jurisprudence la plus constante de la cour de cassation. Je comprends bien qu'on vienne dire que cette jurisprudence doit donner lieu à une modification dans la législation, comme l'a demandé l'honorable rapporteur de la commission. Je conçois bien que, par tous les raisonnements possibles, on cherche à atteindre ce but; mais je ne comprendrais pas que les corps établis par la loi vinssent déclarer que, lorsque la loi sur la liberté des cultes doit être entendue de telle manière, ils se préparent à la violer, et qu'ils ne demanderont pas l'autorisation dont cette loi établit la nécessité... On doit exécuter la loi jusqu'à ce qu'elle soit réformée: c'est le devoir des protestants comme de tous les autres citoyens. Le Moniteur de 1844, S. 1029.* Es findet hier allerdings ein Widerspruch statt, und doch kann ich dem Minister nicht Unrecht geben.

25) Trennung zwischen Kirche und Staat nach Herrn von Lamennais.

Catholiques, comprenez le bien, nous avons à sauver notre foi, et nous la sauverons par la liberté. On nous l'a promise; demandons hautement, demandons sans relâche l'exécution de cette promesse: elle constitue notre droit, et ce droit est sacré, et nul ne nous le ravira, si nous le réclamons, si nous le défendons avec courage et persévérance. Désormais l'Etat ne doit être pour rien dans le choix des évêques et des curés; au pays seul appartient de

déterminer leur mode d'élection ou de présentation. Le gouvernement n'a plus à se mêler de ce qui regarde le culte, l'enseignement, la discipline: l'ordre spirituel doit être en dehors, complètement en dehors de l'ordre temporel, sans quoi la loi fondamentale serait indignement violée dans sa lettre et dans son esprit...

Toutefois, nous devons le dire, et le dire hautement, nulle liberté possible pour l'Eglise qu'à une condition, qui l'arrêtera peu sans doute, la suppression du salaire que l'Etat accorde annuellement au clergé. Quiconque est payé dépend de qui le paie.

Le moment est venu pour l'église de se remettre en possession de la liberté qui lui appartient, de la liberté que lui garantit notre loi fondamentale. Le voeu public la secondera. Que les évêques, fatigués d'une longue oppression, relèvent la tête, et contemplent, dans les révolutions mêmes qui agitent la société l'aurore de leur délivrance; qu'ils veuillent ce que veulent les peuples, la pleine jouissance de leurs droits, et ils l'obtiendront. Mais pour cela, qu'ils ne s'y trompent point, il faut qu'ils s'aident eux-mêmes, il faut qu'ils accomplissent par un acte unanime et décisif, la séparation qui les affranchira; il faut, en un mot, qu'ils disent à l'Etat: Nous renonçons au salaire que vous nous accordiez, et nous reprenons notre indépendance. De la séparation de l'Eglise et de l'Etat. Paris 1830 in-8.

Man vergleiche damit:

Manifeste des catholiques ou pétition adressée à la chambre des députés pour la suppression du ministère des cultes et abolition des concordats religieux, pour la suppression du ministère de l'instruction publique et l'abolition du monopole universitaire et pour le redressement du serment politique dans l'ordre voulu par la charte. L'Abeille, petite revue d'Alsace et de Lorraine, Bd. II. S. 344. Der Titel sagt genug, und es ist überflüssig, mehr zu citiren.

26) Bruchstücke katholischer Kanzelberedsamkeit.

Herr von Genoude: *La vierge est le chef-d'oeuvre de la création. Jamais péché n'en a approché; elle savait que le monde, perdu par une femme, devait être sauvé par une femme; et dès que l'ange lui apparut, elle comprit que c'était elle qui était appelée à cette grande oeuvre; mais elle tenait tellement à sa virginité, qu'un moment elle hésita à la sacrifier. Les cieux et la terre étaient en suspens, attendant avec anxiété sa détermination. Enfin par un miracle d'amour, elle consentit au sacrifice et devint ainsi le complément de la trinité, étant la fille de Dieu le Père, la mère du fils et l'épouse du St. Esprit. Toute puissance lui est donnée au Ciel comme sur la terre. Par elle seule nous pouvons être*

sauvés. En parlant à Dieu de Jésus, elle dit: notre fils, car elle est bien réellement sa mère. L'espérance 16 mars 1839.

Herr von Ravignan: *La réforme prétendit renverser l'autorité de l'Eglise et sa hiérarchie: elle réduisit le christianisme à être un livre, un assemblage de pages d'écriture que chacun devait lire. Comme si le christianisme était une épopée ou une simple théorie morale! La société chrétienne était ainsi détruite, l'institution brisée. Que reste-t-il au christianisme de la réforme? Vous le savez; un insaisissable rationalisme. Donc le christianisme est le catholicisme, il est l'Eglise, la société par essence, l'organisation première et inviolable. Conférence de M. de Ravignan à Notre-Dame* in *L'Univers du 3 avril 1845.*

Herr Lacordaire: *Le diable comprenant qu'il n'atteindrait jamais son but en s'attaquant directement à Jéhovah, résolut de l'attaquer indirectement dans ses représentants humains, et pour cela, il suscita Luther; et Luther combattit contre l'Eglise, et bientôt deux défections effroyables semblèrent lui donner raison: l'Allemagne et l'Angleterre se détachèrent coup sur coup... Que fit la France? La France eut dans Calvin son émissaire spécial. Si la France eût écouté cet homme, si la France eût succombé, si la France eût suivi dans son apostasie l'Allemagne et l'Angleterre, humainement parlant, l'Eglise semblait toucher à sa perte. Mais la France ne succomba pas; elle résista cette fois non plus par ses rois, mais par l'élan national, par cette sainte et glorieuse ligue, dont on peut dire beaucoup de mal, mais dont on comprendra la grandeur chaque jour davantage; car quand on sauve la nationalité d'un peuple, quand on lui conserve sa foi, toutes les fautes se perdent dans la gloire. Sermon du père Lacordaire sur le texte: Honore ton père et ta mère afin de vivre longuement.*

27) Die Pfarrer Augsburg'scher Confession missbilligen den Proselytismus der evangelischen Gesellschaft in einem Schreiben an das Directorium vom Monat Februar 1839.

Messieurs,

Le zèle intolérant que déploie quelquefois la société évangélique, dans les endroits où elle envoie ses missionnaires et ses colporteurs, fait naître depuis quelque temps, des scandales et des reproches qui ne manquent pas de rejaillir indirectement sur l'église protestante nationale française.

Le 18 janvier dernier, un blâme assez sévère, une accusation même est sortie de la bouche de M. le Garde des Sceaux, ministre de la Justice et des cultes, à la tribune de la chambre des députés: Voici ses propres paroles (Moniteur 19 janvier 1839):

» *Il y a du zèle exagéré, il y a un faux zèle partout; il peut* » *y avoir quelques missionnaires imprudents dans le catholicisme,* » *il peut y en avoir dans les autres religions, et, sachez-le bien, l'in-* » *tolérance est de toutes les sectes, de tous les cultes, de toutes les* » *religions. Il y a eu des imprudences dans certains lieux.*

» *Quelques missionnaires protestants, quelques évangélistes se* » *sont présentés dans certaines localités, sans aucune autorisation* » *et ont distribué de petits écrits, dont quelques-uns, il faut le dire,* » *étaient fort insultants pour la religion catholique. Ils ne se sont* » *pas contentés de cela, ils ont fait des prédications à-peu-près en* » *plein vent. On s'est présenté dans certaines localités, où il n'y* » *avait pas même de protestants; il y a eu même un commencement* » *de désordre.* «

L'assemblée des pasteurs de Strasbourg appartenant à l'église de la confession d'Augsbourg, a été émue de ces paroles, d'autant plus que l'oeuvre de la société évangélique est venue s'exercer aussi dans nos départements, et n'y a pas contribué à cimenter la paix entre nos différentes églises. Elle nous envoie des missionnaires, établit des chapelles, distribue et fait colporter ses traités, et qui sait si prochainement nous n'aurons pas à notre tour des prédications en plein vent; et tout cela ne manquera pas d'être mis, par les autorités catholiques, à la charge de l'église protestante de notre province.

Dans les temps difficiles où nous vivons, et au milieu d'une population mixte comme la nôtre, cette confusion d'idées pourrait amener un jour de funestes résultats; l'assemblée des pasteurs croit devoir les prévenir autant qu'il est en elle, et après de mûres délibérations la majorité de la société pastorale a émis le voeu formel, que le très-vénérable Directoire soit rendu attentif à une accusation qui, bien que reposant sur une erreur de fait, n'a pas moins une haute portée dans la bouche d'un ministre du roi.

Cette majorité croit que le moment est venu où le très-vénérable Directoire, protecteur des intérêts et de l'honneur de l'église de la confession d'Augsbourg, doit élever sa voix et déclarer avec énergie que la société qui se nomme évangélique, venue de l'étranger et soldée par lui, n'a absolument rien de commun avec l'église de la confession d'Augsbourg et qu'elle est une oeuvre tout individuelle; que notre église n'envoie pas de missionnaires dans les Départements déjà chrétiens, qu'elle ne fait pas colporter des traités religieux insultants pour la religion catholique, qu'elle ne hasarde pas des prédications en plein vent, qu'elle ne provoque nulle part des désordres, que par conséquent elle ne saurait accepter aucune solidarité des actes de la société évangélique; qu'au contraire, elle le désavoue formellement dans ses tendances et dans ses entreprises et qu'elle désire n'être point confondue avec elle.

C'est ce voeu de protestation que nous avons l'honneur d'adresser

au très-vénérable Directoire; puisse, Messieurs, votre sagesse s'accorder avec nos désirs et garantir par une démarche, indispensable à nos yeux, la tranquillité dont jouit notre église et l'estime dont elle ne voudrait démériter auprès du gouvernement, ni auprès de nos concitoyens catholiques.

Agréez etc.

Strasbourg, février 1839.

Dieses Schreiben wurde durch das Direktorium an den Cultminister geschickt, welcher den 26. März 1839 darauf antwortete:

Monsieur le président,

Par votre lettre du 6 mars, vous me faites connaître qu'un grand nombre de pasteurs de votre communion se plaignent des démarches intolérantes des missionnaires de la société dite évangélique, et expriment le voeu de n'être pas confondus dans le blâme auquel ces démarches peuvent donner lieu.

L'administration est parfaitement éclairée sur l'existence et les entreprises de la société évangélique, et elle est bien loin de la confondre avec l'église protestante en général; elle apprécie l'esprit de modération et de sagesse qui anime les pasteurs de la confession d'Augsbourg, et elle ne doute pas qu'ils ne soient complètement étrangers à tout ce qui peut être une cause de troubles et de désordres.

Recevez etc.

28) Protestantische Bibelverfälschung.

Die Broschüren, worin Herr Lachazette seine Weisheit ausgekramt hat, heissen: *Le protestantisme mal défendu par ses ministres. Agen 1841 in-8. — A Messieurs les Ministres du St. Evangile réunis en Synode à Agen 1841 in-8.* Letztere ist eine Widerlegung der protestantischen Antwort auf die erste: *Les pasteurs des églises réformées du Lot et Garonne à M. Lachazette, desservant de Laparade. Agen 1841 in-8.*

Décision du Jury.

Appelés à émettre notre opinion, comme juges officieux, sur la traduction de David Martin, aux passages inculpés par M. Lachazette, après avoir entendu, pesé avec soin les raisons alleguées de part et d'autre, et examiné les textes se rattachant aux difficultés soulevées, nous avons formulé la décision suivante:

Attendu

1° Que les mots ἐφ' ὅλην τὴν γῆν (Luc. XXIII. 44) sont interprétés par divers auteurs dans le sens correspondant à ceux-ci par toute la terre, et aussi dans le sens restreint de ἐφ' ὅλην τὴν χάραν par tous les pays;

2° Que le passage τῇ μεμνηστευμένῃ αὐτῷ γυναικί (Luc. II. 5) est traduit dans la vulgate par le mot desponsata, et dans David Martin par ceux-ci: la femme qui lui était fiancée et que ces interprétations n'offrent de différence que celle d'un mot employé seul à une périphrase équivalente;

3° Que l'adverbe ἐφάπαξ (Hebr. X. 10) rendu dans la vulgate par semel, est traduit par une seule fois dans Sacy et M. de Genoude, comme dans la version protestante;

4° Que le verbe χειροτονέω (Act. XIV. 23) signifie élire par suffrages; qu'il a évidemment ce sens dans plusieurs textes, notamment 2 Cor. VIII. 19 et qu'il est ainsi rendu par Erasme au passage en discussion et cum suffragiis creassent; qu'au surplus les auteurs sacrés emploient toujours les mots ἐπιτίθημι τὰς χεῖρας quand il s'agit uniquement du cérémoniel, l'imposition des mains.

Par ces motifs les soussignés, jugeant au seul point de vue grammatical, sommes unanimement d'avis que le sens donné par David Martin aux différents textes cités est suffisamment autorisé par l'usage, et que dès lors, il ne saurait y avoir dans les traductions qui nous ont été soumises aucune espèce de falsification. Le Lien, T. I. S. 340.

Nach dieser Abfertigung könnte man fragen, ob die Katholiken Act. XIII. 2. recht übersetzt haben: *Or, comme ils offraient au Seigneur le sacrifice de la messe et qu'ils jeûnaient, le St. Esprit leur dit etc.* Man sehe: *Le nouveau Testament de notre Seigneur Jésus-Christ, traduit du latin en français par les théologiens de Louvain. Bordeaux 1686.*

29) Aktenstück, welches Herr Roussel nach seiner Schrift: *Encore la religion d'argent*, in der *Gazette du Midi* vom 15. October 1833 gefunden zu haben versichert.

Tableau des principales demandes que l'Agence de l'Apostolat catholique se charge d'obtenir à Rome ainsi que toutes celles qui intéressent la gloire de Dieu et le salut des âmes.

Brefs pontificaux.

1° Pour l'indult personnel de l'autel privilégié, par lequel on fait gagner l'indulgence plenière aux âmes du purgatoire, pour lesquelles on applique le saint sacrifice de la messe . . 12fr 50c

3° Pour gagner l'indulgence plenière après s'être confessé et avoir communié les jours de la naissance, du baptême, de la première communion, de l'entrée en religion, de la réception des saints ordres et de toute autre grande époque de la vie . . . 10fr 80c

4° Pour obtenir les mêmes grâces deux fois par mois, tant pour soi que pour ses parents et alliés jusqu'au troisième degré de parenté ou d'affinité inclusivement 10fr 80c

5° En faveur des confesseurs pour faire gagner à leurs pénitents l'indulgence plenière, après leur avoir donné l'absolution à certain jour de fête de dévotion 12fr 50c

6° Pour indulgencier, brigiter les chapelets, croix, médailles 12fr 50c

9° Pour se choisir un confesseur revêtu de tous les pouvoirs du saint-siége, pour les absoudre des censures, irrégularités et cas réservés au pape 25fr

12° Pour la commutation de voeux de toute espèce (le prix varie selon le cas).

14° Pour une chapelle domestique avec pouvoir d'y célébrer ou d'y faire célébrer la messe (idem).

15° Bref d'extra tempus, d'extra tempora et interstitiarum pour recevoir quam primum, les ordres sacrés du sous-diaconat, diaconat et prêtrise, a quocumque episcopo cum sancta sede communionem habente. — Il en coûte moins quand le postulant est muni du démissoire de son évêque que lorsqu'il n'a que son excorporation; mais l'une ou l'autre de ces deux pièces suffit pour obtenir ce bref pontifical, dont le coût maximum est de . . . 129fr 70c

Dispenses.

1° Dispense de toute espèce pour la célébration et la réhabilitation de mariages. (Le prix varie.)

2° Dispense des voeux de virginité, etc. (idem).

3° Dispense de la célébration des messes dont on se trouve chargé, et qu'on ne peut célébrer ni faire célébrer, par défaut de moyens 27fr

4° Dispense de la récitation du Bréviaire et autres prières ou oeuvres d'obligation 21fr 60c

Pouvoirs et facultés.

1° De lire des livres défendus et de les garder chez soi, etc. 21fr 60c

2° Pouvoir et faculté de bénir les ornements sacerdotaux et de faire les autres bénédictions réservées aux Evêques, etc. 12fr 50c

3° Pouvoir et dispense de donner la bénédiction papale aux moribonds. (Le prix varie.)

30) Der Cultminister ermahnt zum Frieden. *Archives du Christianisme*, 2e *Série*, T. XI. S. 79.

Monsieur le président,

Les rapports qui me parviennent me font craindre de voir troubler la bonne harmonie qui avait jusqu'ici régné entre les cultes chrétiens dans les départements du Haut et du Bas-Rhin, et que d'imprudentes démarches ne viennent ranimer des dissensions et des luttes religieuses dont je devais croire les temps bien loin de nous.

Je viens appeler sur ce sujet toute votre attention et votre sollicitude. Il importe que les autorités placées à la tête des deux cultes et qu'anime un égal esprit de paix et de conciliation, prennent les mesures nécessaires pour empêcher que les causes de rivalité qui se sont élevées s'aggravent et s'enveniment.

J'apprends que des écrits se publient, qu'une polémique ardente est engagée, et que, pour répondre aux attaques violentes d'une nouvelle feuille périodique, les pasteurs de Strasbourg ont publié et répandu une lettre pastorale, qui peut devenir à son tour une occasion de plaintes et de récriminations. Je n'insiste pas, Monsieur le Président, sur le grave danger d'une telle lutte. Le gouvernement est bien résolu à maintenir chaque culte dans le plein exercice des droits que nos lois lui assurent; mais il a besoin d'être aidé dans cette tâche par les hommes éclairés qui en sont les ministres. Je ne puis donc que vous engager, Monsieur le Président, à recommander à tous les pasteurs la plus grande modération; qu'ils évitent dans leur prédication toute polémique irritante; qu'ils s'abstiennent de toute démarche qui tendrait à rendre plus profonde la séparation entre les deux parties de la population alsacienne, que surtout ils emploient leur influence à empêcher ces publications de controverse ardente où les passions trouvent bien plus d'aliment que le sentiment religieux. J'écris aujourd'hui à M. l'Evêque de Strasbourg pour appeler aussi son attention sur le même sujet, et je l'engage à user de son influence pour réprimer les écarts d'une feuille qui m'est signalée comme une des causes de l'agitation dont on se plaint.

Je ne doute pas, Monsieur le Président, que nos efforts réunis ne parviennent à faire cesser un état de choses auquel j'ai à coeur de mettre promptement un terme.

Agréez, etc.

Paris, le 21 mars 1843.

Le garde des sceaux, ministre de la justice et des cultes.
N. Martin (du Nord).

31) Bittschrift an die Deputirtenkammer gegen das Thomasstift, in *Véritable cause de la levée de bouclier de St. Thomas. Strasbourg 1843 in-8.*

Messieurs,

Il existe dans les départements du Haut et du Bas-Rhin (ci-devant province d'Alsace) une illégalité flagrante et trop longtemps prolongée.

En France l'administration de tous les biens de main-morte, quelle que soit leur destination, est de droit soumise au contrôle de l'autorité publique. Nos lois ont pourvu à cet égard avec sagesse. Partout elles ont reçu une exécution immédiate et spontanée.

Les seuls établissements des protestants des deux départements du Rhin se sont soustraits à leur empire.

Avant la révolution de 1789, ces établissements étaient sous le contrôle bien défini et bien caractérisé du magistrat local.

Depuis 1789, et lors de la suppression des anciennes autorités municipales et de l'organisation des nouvelles, ils se sont affranchis de toute investigation de l'autorité publique.

Plus que tous les autres, l'établissement de Strasbourg, connu sous le nom impropre de fondation de St. Thomas, le plus important par ses richesses, se trouve dans les conditions les plus illégalement indépendantes.

Chaque jour on aliène, on acquiert à titre gratuit ou onéreux, on fait des placements de fonds, des échanges, des transactions, le tout à l'aide d'une administration qui n'a aucune mission légale, et sans le concours de l'autorité publique.

Sa fortune, que l'on évalue à un capital de 15 millions, s'augmente tous les jours.

Il s'est arrogé une sorte de suprématie sur tous les autres établissements.

Cette situation est dangereuse.

Les droits des tiers de bonne foi pourraient être compromis.

Une fortune aussi considérable pourrait, entre des mains infidèles, recevoir, dans un moment de crise, un emploi contraire à l'ordre public et peut-être à l'intégrité du territoire.

Il est urgent que le gouvernement ordonne l'application des lois trop longtemps méconnues dans un intérêt égoïste.

Cette urgence a été signalée par 7 votes consécutifs du Conseil général du Bas-Rhin; à la dernière session ce vote a été unanime.

L'illégalité a été constatée, quant aux établissements protestants en général, par une ordonnance royale rendue sur l'avis du conseil d'état, en date du 23 mai 1834, prescrivant la nécessité pour les consistoires protestants d'une autorisation du conseil de préfecture pour ester en justice.

Elle a encore été constatée, quant à la fondation de St. Thomas en particulier, par un arrêt de la cour royale de Colmar en date du 25 août 1841, déniant tout caractère légal à l'administration de cet établissement, et lui déniant, par suite, le pouvoir de signifier le déguerpissement à des fermiers en possession en vertu d'un bail cependant consenti entièrement par la même administration.

Quelques essais ont été tentés par les magistrats de l'autorité civile pour soumettre cet établissement au droit commun.

Malgré ces voeux et ces entraves, cette situation se prolonge.

Des influences puissantes et que l'on aime à croire désintéressées, peuvent seules contribuer à son maintien.

Il vous appartient, Messieurs, de faire cesser cet état de choses par votre intervention puissante, en exigeant l'application immédiate du droit commun.

Vous ferez justice.

Strasbourg, le . . . .

32) Brief des Cultministers an den Präsidenten des Directoriums über Baldenheim.

Monsieur le président, je m'occupais de l'examen des diverses pièces que vous m'avez transmises avec votre lettre du 1er avril touchant les difficultés survenues entre les protestants et les catholiques d'Alsace, à l'occasion de la célébration des deux cultes dans les églises mixtes, lorsque j'ai reçu votre dépêche du 7, et avec elle la copie du rapport que vous a fait le pasteur de Baldenheim. Je m'empresse de répondre sur-le-champ à cette communication.

Déjà, M. le président, j'avais trouvé reproduit dans quelques journaux de Paris le commentaire absurde et systématiquement injurieux publié par la feuille périodique l'Abeille sur ma décision du 15 mars. J'avais prévu que le nouvel appel aux passions et à de fâcheuses rivalités reproduirait de funestes résultats.

Aussi m'étais-je fait un devoir d'écrire immédiatement à M. l'évêque de Strasbourg pour lui rappeler que dès le 22 mars j'avais eu le soin de lui faire connaître que ma décision sur l'affaire de Gundershoffen devait être considérée comme une preuve nouvelle de la résolution prise par le gouvernement du roi de maintenir, d'une main ferme, la balance entre les cultes divers légalement reconnus; qu'il était nécessaire d'éviter soigneusement toute innovation dans les usages établis; qu'à cet égard, il serait convenable qu'il adressât des instructions au clergé catholique, afin de prévenir tout acte d'intolérance de la part des fidèles qui professent ce culte. Je lui signalai le langage inconvenant de l'Abeille; je lui disais quel était l'esprit et la portée de ma décision sur l'affaire de Gundershoffen en lui donnant à comprendre que si les faits qui s'y étaient produits avaient été de nature à déterminer de ma part une déclaration de principes, qui désormais en prévinssent partout le retour, on ne devait cependant pas en déduire cette conséquence qu'il ne serait tenu aucun compte de l'état de choses que le temps a consacré et dont les inconvénients ne s'étaient pas encore révélés.

Aujourd'hui, après avoir pris lecture de votre dépêche, je lui ai écrit de nouveau pour signaler à sa sollicitude les faits si graves que vous m'avez appris et appeler toute sa sévérité sur le desservant catholique de Baldenheim, après qu'il aura constaté l'existence matérielle et l'illégalité des actes que lui impute le pasteur protestant. J'ai saisi de cette affaire aussi M. le préfet du Bas-Rhin, et je l'ai chargé de prescrire immédiatement, après s'être enquis des faits, le rétablissement de toutes choses à l'intérieur de l'église de

Baldenheim dans leur ancien état. Lorsque M. le préfet m'aura répondu et que je serai officiellement informé par lui de tous les détails de cette affaire, je lui adresserai mes instructions ultérieures.

Je vous prie d'être bien convaincu, dans tous les cas, Monsieur le président, que je veillerai au maintien de vos droits et de vos libertés avec non moins d'impartialité, de zèle et de volonté ferme, qu'aux droits et aux libertés des populations catholiques. Les principes écrits dans l'article 5 de la charte constitutionnelle sont désormais à l'abri de toute atteinte, et je crois que le gouvernement du roi aurait à produire, en faisant un retour sur le passé, s'il le jugeait convenable, bien des actes attestant sa vigilance à cet égard.

Dites-donc à vos co-réligionnaires qu'ils s'abstiennent de toute manifestation turbulente. Continuez à les inviter à la paix et à la concorde: les exhortations de l'évêque de Strasbourg seront à cet égard pareilles aux vôtres, et n'hésitez pas à croire que tout écart d'un zèle indiscret, de quelque côté qu'on s'y livre, sera rigoureusement réprimé, et que ceux qui s'en remettront à la loi pour la défense de leurs intérêts les plus chers, ne manqueront jamais de protection sous un gouvernement aux yeux duquel tous les citoyens sont égaux, quelles que soient leurs croyances religieuses.

Recevez etc.

Paris, le 11 avril 1843.

Le garde des sceaux, ministre de la justice et des cultes.
Signé: N. Martin (du Nord).

33) Circularschreiben zur Empfehlung der Pariser Pastoralconferenzen.

Les Pasteurs et Députés des églises, présents à Paris pour les séances des Sociétés religieuses, et réunis en conférence fraternelle, le mercredi 24 avril, dans la salle du Consistoire du temple de l'Oratoire, sont unanimement convenus:

1° Que dorénavant, chaque année, le jour de l'assemblée générale de la Société biblique, à neuf heures du matin, les pasteurs, pasteurs-adjoints et pasteurs-suffragants des églises nationales des deux communions évangéliques, et les députés laïques de ces églises se réuniront en conférence fraternelle;

2° Que ces conférences s'ouvriront par une prière solennelle;

3° Que la séance continuera, sous la présidence du doyen d'âge des pasteurs, par la nomination, au scrutin secret, d'un président et d'un secrétaire, qui entreront immédiatement en fonctions;

4° Que ces séances reprendront tous les jours à la même heure;

5° Que le procès-verbal, ou le résumé des conférences, sera lithographié ou imprimé, et envoyé à toutes les églises et à tous les pasteurs de France;

6° Que les pasteurs des deux églises de Paris formeront un comité, qui entrera en correspondance avec les consistoires et les pasteurs, leur donnera information de la présente résolution, et préparera, autant que possible, le travail et les objets à mettre en délibération.

Dans les conférences fraternelles qui ont précédé et suivi celle où ces résolutions ont été adoptées, des voeux ont été émis, des améliorations ont été indiquées, dont il est de notre devoir de vous donner immédiatement connaissance.

Propositions appuyées par l'assemblée, et recommandées par elle à la Commission pastorale de correspondance, aux consistoires et aux pasteurs:

1° Solliciter la création de places de Pasteurs ambulants, qui, dans les circonscriptions consistoriales, où les protestants sont très-disséminés, desserviraient alternativement les communes les plus éloignées, fixeraient leur résidence dans chaque localité, un, deux, trois mois, selon le besoin, et seraient attachés à un ou plusieurs consistoires, lesquels traceraient leur route, marqueraient leurs séjours, et recevraient le compte rendu de leurs travaux;

2° Etablir l'usage de rapports annuels sur la situation des églises. Ces pièces, présentées aux consistoires par les pasteurs de chaque section, et rédigées en rapport général par le pasteur-président, seraient communiquées, autant que possible, aux églises voisines, après l'approbation consistoriale, et, réunies par la commission de correspondance, finiraient par offrir une statistique complète de notre communion;

3° Examiner la convenance, les inconvénients et les avantages de demander la réforme de la loi organique qui nous régit, et la réunion des synodes, soit des synodes provinciaux que la loi autorise, quoiqu'ils n'aient pas été encore réunis, soit du synode national sur lequel la loi a gardé le silence;

4° Examiner s'il y a lieu de rétablir l'Agence Protestante, qui a longtemps existé, sous la direction de notre honorable frère, M. Soulier, et les moyens d'y parvenir.

Voeux ou propositions que le manque de temps n'a pas permis de discuter:

1° Fondation d'une caisse des veuves, ou affiliation à celle qui existe à Bordeaux;

2° Uniformité à introduire dans les liturgies;

3° Amélioration du chant sacré;

4° Etablissement d'écoles normales protestantes à solliciter du gouvernement.

Tels sont, sans vous entretenir de quelques idées tout-à-fait occasionnelles, sur lesquelles on n'a pu s'arrêter, tels sont les points qui ont fixé l'attention de ces conférences fraternelles, et que les

assemblées de l'année prochaine examineront, nous aimons à le prévoir, avec maturité et avec fruit.

Notre tâche ne se borne pas à vous les communiquer simplement; le devoir que nous avons à remplir va plus loin, et nous impose l'obligation de vous dire dans quel esprit et dans quelle espérance les assemblées du mois dernier ont arrêté les résolutions dont cette circulaire vous donne connaissance.

Le coup le plus funeste que l'intolérance ait porté à nos chères églises a été de rompre leur unité, de détruire leur organisation. Sous la douloureuse rigueur des persécutions, ce lien antique et sacré s'est brisé; le centre commun a disparu; le dernier synode national, dont les actes sont recueillis dans l'ouvrage d'Aymon, est de 1660; depuis cette époque, malgré les efforts que nos églises ont toujours faits, surtout dans le Midi, et jusque vers 1770, pour se réunir et s'entendre, les assemblées qui se sont tenues n'ont guère eu de nos anciens synodes que le nom ou la forme, et l'on peut dire que le corps des églises réformées de France n'exista plus. A leur place, il s'est conservé, grâce à la persévérance et à la foi invincible de nos pieux ancêtres, grâce à la protection visible dont la divine Providence les a environnées au milieu des épreuves, des églises isolées, inconnues les unes aux autres, sans lien, sans mutuel appui, sans harmonie et sans émulation. Un tel état de choses est de tous le plus funeste au maintien de la foi, aux progrès du règne de Christ, à l'empire de l'Evangile sur les individus et sur les masses; et quand les persécutions, s'éteignant par la douceur des moeurs, ont laissé la piété à elle-même, nos églises se sont trouvées longtemps exposées aux plus grands dangers que puissent courir des communautés religieuses, le manque de moyens d'instruction, l'isolement, et cette lassitude que fait éprouver un reste de malveillance qui n'est pas la persécution, et un commencement de tolérance qui n'est pas la liberté.

La loi organique de germinal an X n'a que très-imparfaitement reconstitué le corps de nos églises. Les synodes, assez semblables à nos anciens synodes provinciaux, que cette loi autorise par réunion de cinq consistoires, n'ont jamais été convoqués, et ils le seraient, que l'absence d'un synode national, dont la loi ne parle pas, priverait encore nos communautés éparses de cette organisation régulière et générale, de ce lien de fraternité active, qui a servi si puissamment à leur foi, à leur gloire, à leur prospérité.

L'importance est donc extrême et l'avantage serait immense de rendre à nos églises un lien qui compense en quelque sorte celui qu'elles ont perdu.

Dès l'entrée de cette voie nouvelle, et au milieu de circonstances totalement différentes de celles où la Providence avait placé nos prédécesseurs, se présentent trois écueils, où toutes nos espérances pourraient échouer.

Avant tout, en présence d'un gouvernement dont la justice et la bienveillance envers notre communion ne sont suspectes pour personne, et qui se confie en nous comme nous en lui, il fallait éviter de donner à ce dessein une couleur politique, ou des formes, des prétentions administratives; notre politique est de rendre à César ce qui est à César, selon l'exemple de notre divin Sauveur, et nous repousserions constamment toute mesure qui semblerait empiéter sur les droits et les devoirs de l'autorité; c'est à elle d'administrer; rien, dans l'institution que nous essayons, ne peut porter le moindre ombrage au gouvernement.

Dans le même esprit, il était indispensable que nos conférences fraternelles, pour mériter ce nom et n'en recevoir aucun autre, ne prissent en rien la forme d'un synode et l'apparence d'une assemblée dogmatique. Tout dogmatisme, en quelque sens que ce soit, suppose de l'autorité; nos conférences fraternelles ne peuvent en avoir aucune, et en considérant l'état religieux de notre patrie en général, celui de nos communautés en particulier, il est de toute évidence qu'une réunion quelconque sortie du sein de nos églises, destinée à les rapprocher et qui s'occuperait, en un sens ou en un autre, de doctrine, qui nous ferait descendre dans une arène théologique, qui essaierait, en un mot, de dogmatiser, ne réussirait qu'à semer notre chemin d'inextricables obstacles et qu'à séparer au lieu de réunir.

Un dernier écueil que notre devoir envers nos frères, autant que l'intérêt de notre plan, nous commandait d'éviter, était de donner lieu au soupçon que ces assemblées annuelles ou la Commission de correspondance pussent affecter la plus légère suprématie.

Une telle prétention aurait pour moindre inconvénient d'être absurde. Elle serait contraire à l'esprit de l'évangile, aux principes de la réformation, aux exemples de nos ancêtres, qui ne reconnaissaient d'autorité que celle des synodes, enfin à notre situation actuelle; elle trouverait partout une juste et religieuse résistance; elle serait au fond impossible. Non, il ne s'agit point de créer un pouvoir, mission que personne de nous n'aurait acceptée, mais simplement de former un lien.

Nous croyons, Messieurs et chers frères, que ces écueils sont complétement évités par les résolutions auxquelles nous demandons votre fraternel concours; il n'y a là ni empiétement indiscret sur les droits de l'administration civile, ni appui partial prêté à une doctrine quelle qu'elle soit, ni affectation de la moindre domination, où doit régner l'égalité la plus parfaite, l'égalité selon l'évangile; ni ombre de suprématie d'une église sur une autre.

En instituant dans cet esprit les conférences fraternelles que nous vous proposons et en les continuant avec persévérance d'année en année, nous espérons rendre un service immense à nos églises et semer dans l'avenir le germe le plus fécond. Nous arriverons peut-

être avec le temps à faire revivre ainsi les plus précieux des avantages que les anciens synodes nationaux offraient à nos églises. Les pasteurs, au lieu de faire isolément le bien, et d'ignorer leurs frères, s'entendront pour soutenir l'arche sainte de concert et multiplier leurs forces, leurs ressources et leur zèle. Les églises apprendront à se connaître, à s'allier, à s'entre-secourir, à s'entr' aimer; elles cesseront, dans la même patrie, d'être étrangères les unes aux autres; une solidarité de progrès et de charité les unira de toutes parts, et les réveillera où un réveil est nécessaire. Tous les ans, les mandataires des consistoires, pasteurs ou laïques, viendront dans ces assemblées offrir et échanger leur tribut d'expérience, de sagesse et de zèle, et rapporteront à leurs églises les lumières, les encouragements, les facilités, les exemples, toutes les pensées utiles, toutes les améliorations praticables, qui auront passé au creuset de la discussion. Le bien déjà opéré cessera d'être une affaire locale; les fruits, bénis par le Seigneur, du ministère de chaque pasteur ne seront plus limités à son troupeau et perdus pour tous les autres; une sainte et noble émulation, épurée par l'esprit de Christ, se répandra naturellement dans tout notre corps; chacun voudra tous les ans avoir quelque chose de bon à communiquer à ses frères pour la gloire de notre Dieu, l'avancement du règne de notre divin Maître et le salut des âmes; l'unité de la foi se conservera mieux par le lien de la paix resserré chaque année; nous profiterons ainsi, avec la grâce de Dieu, des jours de justice et de liberté, où, dans sa bonté, il nous donne de vivre, et certes, lorsque nos prédécesseurs marchaient d'un commun accord au milieu des persécutions, à la veille de l'exil et souvent du martyre, c'est faire bien peu si nous, tranquillement occupés à annoncer sans danger Christ et Christ crucifié, nous nous levons, tels qu'un seul homme, pour donner à nos antiques églises le lien dont elles ont besoin; c'est là peu de chose comme devoir, et notre fardeau est léger en comparaison du joug pesant de nos ancêtres; mais c'est là beaucoup comme moyen de progrès, et ce qu'ils ont toujours désiré dans leurs prêches du désert, le Seigneur nous appelle à l'accomplir dans nos temples protégés et paisibles.

Votre concours, nous ne pouvons en douter, est assuré à cette oeuvre de concorde et de paix. Le comité permanent, institué par les résolutions placées en tête de cette lettre, s'est constitué en prenant la dénomination de Commission pastorale de Correspondance, la seule qui exprime exactement notre humble mandat, et en désignant pour cette année M. le pasteur Monod père comme président, et M. le pasteur Athanase Coquerel comme secrétaire.

La présente circulaire sera adressée à tous les consistoires en France, aux sections des églises consistoriales, et individuellement à tous les pasteurs titulaires, adjoints et suffragants. Nous vous prions, pour premières mesures à prendre, d'entrer sans délai en

correspondance avec nous, de nous communiquer vos observations personnelles et celles de vos églises sur les résolutions de la conférence du 24 avril, sur les voeux et propositions contenus dans cette lettre; enfin, de chercher d'avance à réunir les ressources nécessaires pour que le plus grand nombre possible de pasteurs et de députés assistent aux conférences de l'année prochaine. Lorsque nous aurons reçu vos réponses, la commission dressera un résumé général des vues qu'elles contiendront. Cette pièce sera expédiée, s'il est possible en temps utile avant les assemblées de 1834, aux églises et aux pasteurs; de cette manière un premier échange d'idées aura eu lieu, et le travail se trouvera convenablement préparé.

En appelant sur vos personnes, votre église et vos travaux les bénédictions du Seigneur, nous avons l'honneur d'être, avec les sentiments les plus affectueux,

Vos très-dévoués frères en J.-C.,

J. Monod, président.
Athanase Coquerel, secrétaire.

Paris, juin 1833.

34) Circularschreiben der evangelischen Gesellschaft von Frankreich.

La nécessité d'une société française pour la propagation dans notre patrie des vérités évangéliques n'est plus douteuse. Depuis longtemps elle était sentie par beaucoup de ceux qui appellent de leurs prières l'avancement du règne de Dieu parmi nous.

Le moment paraît venu où il est permis de réaliser ce que jusqu'ici l'on se bornait à hâter par des voeux. Des chrétiens qui ont éprouvé le besoin de mettre, sans plus de retard la main à l'oeuvre se sentent pressés de solliciter à cet effet la sympathie, l'appui et la coopération de leurs frères.

La Société dont ils viennent de poser les bases a pour seul but la propagation des vérités évangéliques en France, par tous les moyens que Dieu mettra à sa disposition.

Il est évident qu'une telle Société doit avoir un caractère décidé de catholicité, dans le vrai sens de ce mot. Il faut qu'elle soit chrétienne, et rien de plus, ou plutôt rien de moins, de sorte que, séparés quelquefois sur des sujets secondaires, les chrétiens de tout nom puissent y trouver l'unité de l'Esprit dans le lien de la paix. Il faut qu'elle offre à tous ceux qui aiment et qui servent le Seigneur Jésus comme leur Sauveur et leur Dieu, pour seul point de ralliement, les vérités sur lesquelles l'Eglise universelle a été assise par la main de son fondateur: la chute de l'homme et son état de condamnation, la justification par la foi, la régénération, la néces-

sité de la sanctification, en un mot le salut comme oeuvre de la grâce et de la miséricorde d'un seul Dieu, le Père, le Fils et le Saint-Esprit, vérités que l'Esprit-Saint a réunies avec une admirable plénitude d'expression dans les paroles suivantes: Elus selon la prescience de Dieu le père, pour être sanctifiés par l'Esprit, pour obéir à Jésus-Christ et pour avoir part à l'aspersion de son sang (1 Pierre 1, 2.). Il faut qu'elle soit, en un mot, comme un foyer où viennent librement se concentrer les oeuvres de leur foi, les travaux de leur charité, et d'où puisse rayonner sans altération la lumière qui les a éclairés à salut.

Quant à l'opportunité du moment, elle est facile à apercevoir. L'époque actuelle, déjà si sérieuse et si grave à tant d'égards, l'est particulièrement sous le point de vue religieux. A côté du scepticisme, de l'indifférence ou de la superstition des masses, se réveille partout le besoin de croyances religieuses. C'est le souffle de l'Esprit du Seigneur sur les os secs, c'est le premier symptôme d'un mouvement de vie.

Pourquoi les Chrétiens de ce pays ne se hâteraient-ils pas de profiter de ces dispositions si nouvelles, surtout lorsque les circonstances extérieures sont favorables en France plus qu'elles ne l'ont jamais été? N'est-ce pas aussi à eux que s'adresse cette voix d'un prophète: Sion, qui annonces de bonnes nouvelles, monte sur une haute montagne, élève ta voix avec force, élève-la et ne crains point. (Esaie X. 4—9.)

Ces lignes suffiront pour faire connaître l'oeuvre que la Société évangélique de France se propose, et qu'elle recommande à l'intérêt et particulièrement aux prières des Chrétiens.

Paris — mai 1833.

Les membres du Comité d'Administration.

35) Instructionen für die Agenten der evangelischen Gesellschaft von Frankreich. *Rapport de* 1837, S. 5—7.

Le Comité de la Société Evangélique de France a arrêté les instructions suivantes pour servir de règle de conduite aux ministres de la Parole de Dieu, évangélistes, instituteurs, colporteurs et autres agents travaillant sous sa direction.

Article premier.

Le but de la Société Evangélique de France étant de propager les vérités évangéliques en France, sans aucune distinction de culte, ses agents s'adresseront, dans leurs enseignements publics et dans leurs conversations particulières, aux Français et aux étrangers résidant en France, auxquels ils auront occasion d'annoncer l'Evangile, non en leur qualité de protestants ou de catholiques, mais comme à des êtres immortels qui ont une âme à sauver et qui ne

peuvent parvenir au salut que par la conversion du coeur à l'Evangile de Christ.

Art. II.

Ils doivent se borner, dans l'exercice de leurs fonctions, à la pure et simple exposition de l'Evangile; qui se résume dans les doctrines suivantes: la chute de l'homme et son état de condamnation, la justification par la foi, la régénération, la nécessité de la sanctification, en un mot le salut comme oeuvre de la grâce et de la miséricorde d'un seul Dieu, le Père, le Fils et le Saint-Esprit; vérités que l'Esprit-Saint a réunies avec une admirable plénitude d'expression dans les paroles suivantes: Elus suivant la prescience de Dieu le Père, pour être sanctifiés par l'Esprit, pour obéir à Jésus-Christ, et pour avoir part à l'aspersion de son sang.

Art. III.

Ils s'engagent à se tenir en garde contre un esprit de secte, qui, leur faisant oublier le but unique de la Société, les porterait à propager leurs vues particulières, quelles qu'elles soient, sur des points de doctrine ou de discipline non essentiels au salut, tels, par exemple, que le baptême, la sainte-cène, la constitution et la direction des Eglises.

Art. IV.

Ils ne devront pas perdre de vue que, non-seulement il n'y a dans l'établissement de la Société Evangélique rien d'hostile aux Eglises légalement constituées en France, mais encore que son Comité désire, au contraire, concourir, partout où cela se peut, avec les pasteurs de ces Eglises, à l'avancement du règne de Dieu par la propagation du pur Evangile.

Art. V.

Le Comité rappelle à tous les Agents de la Société, quelles que soient leurs vues sur les questions mentionnées dans l'article III, ou sur d'autres questions non essentielles au salut, que malgré les différences qui peuvent exister entre eux à ces divers égards, ils doivent vivre en bonne harmonie, respecter réciproquement la sincérité de leurs convictions, et chercher à maintenir l'unité de l'Esprit par le lien de la paix, en se supportant mutuellement sur les points sur lesquels ils ne seraient pas d'accord, en s'aimant en Christ, et en travaillant de concert à l'avancement du règne de Dieu. Le Comité leur rappelle aussi que la Société n'emploie aucun agent, qu'il soit attaché aux Eglises légalement constituées ou qu'il soit dissident, en sa qualité de membre de ces Eglises ou en sa qualité de dissident, mais parce qu'il croit en Christ, qu'il s'est dévoué au service du Rédempteur, et qu'il fait l'oeuvre de Dieu.

Art. VI.

La résidence et le champ de travail des agents de la Société sont déterminés par le Comité, qui s'efforcera toujours de concilier autant que possible leurs convenances personnelles avec les intérêts de l'oeuvre.

Art. VII.

Les Agents de la Société doivent consacrer leur temps et leurs forces à l'exercice des diverses fonctions qui leur sont confiées; mais pour qu'ils puissent s'acquitter en serviteurs fidèles des nombreux devoirs de leurs charges, il importe qu'ils n'oublient jamais qu'il leur est indispensable de cultiver l'esprit de prière et la communion avec Dieu, et que leurs travaux ne seront bénis qu'autant qu'ils feront habiter en eux par le Saint-Esprit la Parole de Dieu et l'amour du Sauveur.

Art. VIII.

Aucun Agent de la société, s'il n'a pas reçu la consécration au ministère sacré par l'imposition des mains, ne devra administrer les sacrements du baptême et de la sainte-cène.

Art. IX.

Aucune dépense concernant les lieux de culte, les voyages, et en général l'oeuvre que le Comité dirige, ne pourra être faite sans son autorisation.

Art. X.

Les Agents de tout ordre sont tenus d'envoyer au Comité régulièrement et à des époques déterminées le journal de leurs travaux.

Art. XI.

Les précédents articles seront communiqués aux Agents de la Société, et à l'avenir nul ne pourra être admis définitivement en qualité d'Agent, avant d'avoir souscrit à leur contenu.

36) Ordination frommer Laien. *Archives du Christianisme*, 2e *Série*, T. XII. S. 183.

A M. le rédacteur des Archives du Christianisme.

Cher frère, voudriez-vous en me laissant toute la responsabilité, m'accorder l'intermédiaire de votre journal pour faire parvenir à mes frères en la foi une proposition de la plus haute importance. Voici ce dont il s'agit. Nous nous lamentons tous depuis longtemps, et depuis un an en particulier, de la disette d'ouvriers pour ramasser l'immense moisson que Dieu nous prépare dans le champ de l'évangélisation. Mais je le demande: de tous ceux qui se lamentent, en est-il beaucoup qui agissent pour nous tirer de cette pénurie? Je ne sais; mais comme, pour ma part, j'y vois un devoir,

qu'on me permette de le remplir. Si ma voix reste sans écho, ma conscience du moins ne me reprochera plus rien à cet égard. Si, au contraire, mes frères répondent à mon appel, je bénirai Dieu de l'avoir fait entendre.

Les ouvriers manquent; c'est un fait incontestable; ils manquent à tel point, que l'église nationale elle-méme a bon nombre de postes inoccupés, faute de pasteurs. Je n'énumererai pas les départements, les communes ou de nombreux catholiques appellent vainement des pasteurs protestants; non, car quiconque lit un de nos journaux religieux les connaît assez. Je ferai seulement remarquer que, dans la plupart de ces localités, ce ne sont plus des colporteurs qu'on veut, ils y ont déjà accompli leur oeuvre; ce ne sont pas non plus de simples évangélistes, car ils ne peuvent pas donner les sacrements, et laissent ainsi forcément les populations, encore peu éclairées, en rapport avec les prêtres romains. Ce qu'on demande, ce sont des hommes consacrés qui puissent, en méme temps qu'instruire dans la doctrine, baptiser, donner la communion, bénir les mariages, ensevelir les morts, enfin, c'est un ecclésiastique qu'il faut dans chaque commune, sous peine de les voir retomber sous l'influence à laquelle on désire avant tout échapper. Donnez-nous un pasteur, nous dit-on, et nous sommes des vôtres; mais tant que M. le curé pourra refuser d'ensevelir nos parents et de baptiser nos enfants, nous ne pouvons nous lier à votre culte, qui se borne à une lecture et à une prière.

Sans doute il y aurait de bonnes choses à répondre; mais ceux qui pourraient les comprendre sont précisément ceux qui ne demandent pas de pasteurs, acceptons donc les faits tels qu'ils sont.

Maintenant la question est celle-ci: laisserons-nous cette moisson se perdre sur place faute de moissonneurs pour la ramasser? ou bien dirons-nous à ces âmes altérées: attendez que nos élèves en théologie se forment et dans six ou huit ans nous vous donnerons à boire? S'il y a une autre alternative, qu'on me la dise; quant à moi, je n'en vois pas .... si ce n'est celle que je viens proposer à mes frères en foi, laïques et pasteurs.

Aux laïques zélés et capables, je dis: voulez-vous vous employer à l'oeuvre du Seigneur et n'êtes-vous retenus que par le manque de consécration? n'importe, présentez-vous, montrez vos titres: faites écrire ceux qui vous connaissent et qui sont connus, et peut-être trouverez-vous des pasteurs disposés à vous imposer les mains.

Aux pasteurs qui tiennent plus à la parole de Dieu qu'à l'ordre établi par les hommes, je dis: voilà vingt, trente communes romaines qui vous demandent chacune un ecclésiastique; voilà vingt, trente frères bien doués qui se présentent pour répondre à cet appel; voilà deux, trois, quatre sociétés évangéliques qui s'offrent pour

salarier ces agents: tout est prêt, ils partiront demain; mais ils ne partiront pas si vous leur refusez la consécration.

Voilà mes deux questions: Voulez-vous être consacrés, et voulez-vous être consécrateurs? J'attends, chers frères, et j'attends en priant vos réponses. Que chacun fasse part de ce qu'il a; que chacun pose ses limites, ses restrictions; mais qu'il dise, s'il est disposé du moins à marcher. Quand vos lettres me seront parvenues, je verrai bien s'il s'y trouve des éléments d'une réussite, et je vous en ferai part. Vous réglerez ensuite vous-mêmes les conditions, les examens, le lieu et tout ce que vous voudrez; l'important est que des hommes fidèles et pieux soient consacrés.

Je sais qu'on peut me faire beaucoup d'objections, mais je me dispense d'y répondre, parce que finalement elles se résolvent en deux classes: les objections qui ne veulent pas être résolues, et celles qui ne demandent qu'à l'être. Quant aux premières il est inutile de me les adresser. A l'égard des secondes, je le répète, votre bonne volonté en aura raison dès que vous serez réunis.

Si le plan qui précède n'avait que moi pour partisan, je me serais tû, au moins devant le public, mais non, j'ai consulté, et j'ai la satisfaction d'apprendre à mes frères que plusieurs chrétiens respectables l'ont approuvé. Je connais déjà des pasteurs disposés à prendre part à cette oeuvre, et des laïques désireux de recevoir l'imposition des mains, et si ce n'était la nécessité de mettre ce projet à la connaissance d'un plus grand nombre de ceux-ci, j'aurais pu me dispenser de cette publicité. Maintenant, chers frères, qui vous êtes souvent demandé comment vous pourriez vous employer au service du Seigneur, voyez si ce ne serait pas ici une réponse à votre question. D'un autre côté, prenez garde! si la précipitation nous est interdite à nous qui devons consacrer, elle ne doit pas l'être moins à vous qui demanderiez l'imposition des mains. Ne prenez pas un mouvement passager de zèle .... de vanité peut-être pour un signe envoyé de Dieu. Priez, priez encore; et quand, la main sur la Bible, vous pourrez vous dire: je m'offre pour la gloire de Dieu, et j'ai déjà fait avec succès l'essai de mes dons...., alors écrivez-nous et fournissez-nous tous les moyens de nous éclairer à votre égard.

Cette lettre, la première publiée à ce sujet, sera la dernière, et la correspondance devra se resserrer à l'avenir entre ceux qui m'auront répondu.

On comprendra que, dans une telle circonstance, je prie mes frères d'affranchir leurs lettres; je vais être seul à les recevoir; ils seront peut-être nombreux pour les écrire.

Agréez, etc.

Limoges, 4 novembre 1844.

N. Roussel.

Nous sommes heureux de pouvoir ajouter que les pasteurs présents aux conférences pastorales de l'Ouest, qui viennent d'avoir lieu à Pons, ont reconnu à l'unanimité que, dans les cas pressants, lorsque les moyens ordinaires ne suffisent pas et que les ouvriers manquent à la moisson, il peut être permis de consacrer des laïques pieux et bien qualifiés; mais après avoir, soit en leur faisant subir un examen, soit en prenant des informations exactes sur leur conduite et leurs dispositions, suivi le précepte de l'apôtre: N'impose à personne les mains avec précipitation. (Red.) Die Babylonier waren doch wohl kaum einfältiger, als diese Pfarrer, da sie dem Zopyr ihre Thore öffneten, und das Commando ihrer Truppen anvertrauten. Aber Herr N. Roussel kennt seine Leute, und weiss, dass in der Nationalkirche, schon ehe er seinen Vorschlag machte, fromme und nicht fromme Laien ordinirt worden sind.

37) Circularschreiben des Comités der Gesellschaft zur Evangelisation der zerstreuten Protestanten.

Monsieur et très-honoré Frère en Jésus-Christ Notre Seigneur,

Il existe dans les départements du Midi et dans ceux qui les avoisinent, des protestants établis loin des lieux où se célèbre leur culte, et qui restent privés de secours religieux. En jetant les yeux autour de nous, il est facile d'en trouver à Arles, à Beaucaire, au Pont-St. Esprit, à Bagnols; il en est dans un assez grand nombre de villages, et tout nouvellement on en a découvert deux cents parmi les ouvriers qui travaillent aux mines de la Grand' Combe, près d'Alais. On sait qu'il en existe à Béziers, à Carcassonne, à Perpignan, ainsi que dans les départements de l'Aveyron, de la Lozère et du Var. Trop peu nombreux dans chaque localité pour obtenir un pasteur, trop loin des églises constituées pour être fréquemment visités, ils vivent sans culte public, privés des sacrements et de l'ouïe de la parole de Dieu: ce sont des âmes en souffrance, des frères abandonnés. Qui doit aller à leur secours, si ce n'est l'église nationale?

Quelques pasteurs, réunis à Montpellier le 2 mai dernier, ont été frappés de ces réflexions, et ils ont senti la nécessité de pourvoir sans retard aux besoins religieux des protestants disséminés. Comme il fallait, pour y travailler avec succès, la réunion de plusieurs pasteurs dans une même ville, ceux de Nismes, placés au centre des populations protestantes du Midi, ont été chargés de commencer l'oeuvre.

Nous avons reçu le mandat qui nous était confié, et nous l'avons accepté avec joie, comme un nouveau moyen de donner gloire à Dieu, en affermissant le règne du Sauveur dont nous sommes les ministres. Conformément aux principes arrêtés par la conférence de Montpellier, nous nous proposons de faire visiter les

protestants épars, et d'envoyer vers eux des pasteurs de l'église nationale, nommés par un consistoire, et confirmés par le roi. Animés des sentiments exprimés d'une manière si touchante dans la confession des péchés, et dans les liturgies du baptême, de la réception des catéchumènes, et de la sainte cène, qui sont constitutives de notre église, ils seront chargés de prêcher la parole de Dieu, d'administrer les sacrements et de bénir les mariages, conformément à la liturgie généralement adoptée parmi nous. Ils devront toujours se mettre en rapport avec le consistoire le plus voisin des protestants qu'ils auront à visiter, et lui rendront compte de leurs travaux, afin de les rattacher de plus en plus à l'église établie et reconnue par l'état.

Tel est l'esprit dans lequel nous sommes résolus de travailler à l'oeuvre qui nous a été remise. Quant aux détails d'organisation qu'elle demande, nous croyons, après y avoir mûrement réfléchi, devoir les ajourner et attendre, pour les régler, les lumières que l'expérience ne pourra manquer de nous fournir. Dans ce moment, nous nous bornerons donc à recueillir des souscriptions; nous en consacrerons le produit à défrayer les pasteurs qui seront envoyés auprès de nos co-réligionnaires isolés; et, dans un an, nous rendrons compte de notre administration aux personnes qui nous auront confié leurs pieuses offrandes.

Indépendamment des dons individuels, nous espérons que les consistoires, frappés des avantages de notre institution, voteront pour elle quelques secours, et que le gouvernement lui-même ne refusera pas une indemnité aux pasteurs qui pourront se charger de visiter régulièrement des familles isolées. Nous savons qu'il a donné, dans plusieurs localités, des encouragements et des secours de ce genre, et sa bienveillance nous autorise à penser qu'il accordera son appui à notre institution.

Dans l'accomplissement de notre tâche, nous nous félicitons d'être aidés par M. M. les pasteurs Durand, de Castres; Michel, de Montpellier; Cazelles, de Cette; Grieumard, de Quissac, désignés par la conférence de Montpellier, et nous avons éprouvé le besoin d'appeler au milieu de nous M.M. Boissière, pasteur à St. Hippolyte, et Dhombres, pasteur au Vigan. C'est avec eux que nous entrons, pleins de joie, dans le champ ouvert devant nous, invoquant sur nos efforts la bénédiction de Dieu.

La société dont nous vous entretenons, n'est plus un simple projet. Approuvée par cinquante pasteurs réunis à Nismes le 20 mai dernier, appuyée par la conférence des pasteurs du Tarn, qui lui ont tous, le 12 juin, donné leur adhésion, encouragée par les témoignages de satisfaction qu'elle a reçus de plusieurs pasteurs de la Lozère et de la Drôme, elle a déjà mis la main à l'oeuvre et commencé le cours de ses travaux. Le comité a chargé M. Blanc, pasteur à St. Gilles, de porter son ministère auprès des familles

protestantes établies à Arles et à Fourques; M. Bassaget, pasteur à St. Laurent, a été invité à visiter celles d'Aigues-mortes et les protestants qui fréquentent les bains du Grau-du-Roi; M. Massé, pasteur à Bédarieux, recherchera ceux qui sont épars à Béziers, Narbonne et Perpignan; enfin, les pasteurs de Nismes ont déjà l'agrément de leur consistoire pour s'occuper des protestants de Beaucaire, et célébrer au milieu d'eux un culte pendant la foire de juillet.

En nous livrant à ces travaux, nous avons, vous le voyez, besoin d'être aidés, et nous nous adressons à vous, Monsieur et cher Frère, avec une franchise toute chrétienne. Que notre institution vous intéresse, qu'elle intéresse tous les amis du Sauveur et de l'église nationale! Oeuvre de conservation et de paix, elle est née de l'amour de l'Evangile et du zèle pour le salut des âmes. Distincte des autres associations religieuses, elle n'est rivale d'aucune, puisqu'elle s'est choisi un but, un champ, des moyens d'action qui lui sont tout à fait particuliers. Aidez-nous donc, Frère, à rechercher nos protestants isolés et privés des secours de l'église; aidez-nous à porter le pain de vie à ces âmes qui souffrent et languissent loin du culte de nos pères. Nous vous prions de nous transmettre les renseignements que vous pouvez avoir sur nos co-réligionnaires disséminés, de faire connaître notre oeuvre à votre consistoire, de recueillir des souscripteurs dans votre église, et d'accompagner nos travaux du secours de vos prières. Enfin, nous espérons que, si la société avait besoin de votre ministère pour quelques protestants privés de culte, vous voudriez bien vous rendre à nos voeux, et nous prêter l'appui de votre activité personnelle.

Nismes, le 28 juillet 1838.

Pour le Comité:

D. Tachard, Président;
F. Fontanès,
E. Frossard, } *Secrétaires en fonctions.*

38) Deklaration der Gesellschaft der allgemeinen Interessen des französischen Protestantismus.

La Société des intérêts généraux du Protestantisme français se distingue des Sociétés diverses qui existent déjà au milieu de nous, en ce que, sans négliger les oeuvres spéciales dont elle pourra prendre utilement l'initiative, elle s'occupe particulièrement de l'ensemble de nos besoins.

Il a paru à ses fondateurs que ce qui nous manquait le plus, c'était un organe; que ce qui affaiblissait nos efforts, nos réclamations, c'était leur isolement. Il leur a paru que, dans l'état actuel des églises protestantes et de leur organisation, il était né-

cessaire d'offrir un intermédiaire officieux à ceux qui voudront l'accepter.

Qu'on ne se mépreme pas sur les prétentions de la Société qu'on ne lui attribue pas la pensée de se créer elle-même autorité au sein des églises, ou de vouloir s'arroger, à elle seule, la charge de poursuivre la satisfaction de leurs besoins. C'est un droit qui appartient à tous. Elle sait, qu'après Dieu, qui peut seul lui donner la force d'accomplir une oeuvre aussi difficile qu'indispensable, c'est à la confiance volontaire des fidèles qu'elle devra tous ses moyens d'action. S'ils comprennent comme elle que notre dispersion nous énerve; qu'il faut procéder en même temps à l'enquête générale de nos besoins et à la revendication systématique de nos droits; s'ils comprennent comme elle que le jour est venu d'imprimer à nos démarches cette dignité et cette énergie, qui leur ont trop manqué jusqu'ici; que le jour est venu de leur donner une base solide, celle des faits constatés et de l'assentiment exprimé de toutes parts; s'ils viennent à elle; s'ils la rendent dépositaire de leurs plaintes et de leurs voeux: la Société informée, appuyée, aura du crédit sans doute; mais ce crédit ne sera pas le sien.

Vis-à-vis du Gouvernement, la position de la Société est aussi très-simple. Ses lettres de créance sont dans l'adhésion qu'elle rencontre. Sa mission n'existera de fait que par la ratification de ceux qui lui confieront leurs intérêts. Le gouvernement ne contestera pas à plusieurs le droit d'observation qu'il reconnaît à chacun. Il saura même apprécier à leur juste valeur, les garanties de modération et de prudence que lui présentera la composition d'une Société dont tous les membres sont dévoués de coeur à nos institutions, qui ne laissera jamais dégénérer la cause de l'Evangile en moyen politique, et qui saura faire parler son affection et son respect, alors même qu'elle exprimera avec le plus de fermeté nos justes réclamations.

Si la Société n'a pas craint qu'on l'accusât d'usurpation, elle ne s'est dissimulé d'ailleurs aucun des obstacles dont sa route sera semée. Mais elle a regardé à Celui de qui toutes choses procèdent. Son entreprise est une entreprise de foi. Elle croit, elle sait qu'aucun chrétien évangélique ne l'abandonnera. Elle sait que le succès d'une oeuvre chrétienne, lent ou rapide, facile ou disputé, n'en est pas moins infaillible. Elle sait que, lorsque le devoir est clairement indiqué, l'hésitation n'est plus permise. Son oeuvre est d'obéir. Elle fait son oeuvre. Dieu fera la sienne.

Il ne lui a pas été permis non plus d'hésiter sur le principe de la composition de son Conseil. De nombreuses considérations et l'intérêt de l'oeuvre elle-même rendaient nécessaire qu'il fût aussi homogène que possible, et quelque regret que les fondateurs aient éprouvé de ne pas se réunir à des frères que séparent d'eux leurs doctrines, ils ont dû poser pour principe l'accord dans les croyances.

Tous les membres du Conseil d'administration se rencontrent sur le terrain des doctrines vitales du christianisme, désignées dans tous les siècles sous le nom d'orthodoxes. La Société prend pour base cet accord, non pas seulement à cause des inconvénients que les dissentiments entraînent, mais aussi pour ne poser » d'autre fondement que le seul qui puisse être posé, Jésus-Christ. «

Il ne s'agit, au reste, en aucune façon, de relever une Confession de foi, de propager des doctrines, de constituer une Eglise; il s'agit simplement et exclusivement de travailler en paix et activement, avec unité de vues et de principes, à la défense de tous nos intérêts et de tous nos droits, et par des moyens d'accord avec les principes de l'égalité et de la liberté religieuses.

Un autre principe, important aussi, a présidé à sa fondation. Les membres de ce même conseil n'ont été pris que parmi ceux de nos deux Eglises légalement constituées. Quelle que soit l'affection des fondateurs pour un grand nombre de chrétiens protestants qui travaillent à l'oeuvre du Seigneur en dehors de notre organisation officielle, ils ont cru devoir témoigner hautement en cette circonstance de leur attachement à la constitution légale du protestantisme français. Leur conviction est que, dans notre pays et dans notre temps, il serait aussi dangereux de rompre le lien qui unit l'Eglise à l'Etat, que de ne pas l'élargir, en rendant à la première toute sa liberté d'action et toute son autorité naturelle en matière ecclésiastique. Leur conviction est que le progrès dont nous sentons tous le besoin, doit se trouver dans l'amélioration du système actuel, et non dans sa destruction.

Au reste, les travaux de la Société franchiront les limites dans lesquelles le choix des membres de son Conseil d'administration a dû s'enfermer. Si elle appartient exclusivement à l'Eglise nationale et à l'orthodoxie, son appel s'adresse à tous, en dehors de l'orthodoxie comme en dehors de l'Eglise. Elle offre ses services à tous, comme elle appelle le concours de tous. Les droits de tous lui sont également précieux. Elle sent combien est réelle cette solidarité qui unit tous les enfants de Dieu; et que, sacrifier la liberté religieuse d'un seul protestant, ce serait compromettre la liberté de l'Eglise entière. Sa mission est de faire les affaires de tous, mais sous son propre drapeau. Pour juger de l'étendue de cette mission, il suffira de jeter les yeux sur le règlement imprimé à la suite de cet exposé. Sans avoir une connaissance bien approfondie des difficultés que chaque jour révèle, des besoins à satisfaire, des obligations à remplir, on pourra entrevoir, sous chacun des trois paragraphes de l'article premier, une foule d'affaires, et d'affaires graves, dont la solution ne peut être différée sans péril.

Ici, quelques personnes s'effraieront peut-être et regretteront que la Société nouvelle n'ait pas restreint le champ trop vaste de son activité. La Société ne s'est pas cru le droit de le restreindre.

Elle l'a accepté tel qu'il s'offrait à elle, espérant que Dieu proportionnera ses grâces à l'immensité de l'entreprise. Elle eût cru manquer de confiance en lui, si elle avait laissé en dehors un de nos droits, un de nos intérêts généraux, une des oeuvres dont l'accomplissement est devenu nécessaire. Mais, elle n'ignore pas, que la connaissance doit marcher avec le zèle, que la prudence doit accompagner la foi. Elle ne commencera donc point toutes choses en même temps; elle pourvoira d'abord aux nécessités les plus pressantes; elle n'ira point chercher les questions; elle s'en occupera, à mesure que la divine Providence les fera naître devant ses pas.

Faut-il écarter encore une autre crainte; celle de la voir empiéter sur les Sociétés existantes? Rien n'est plus éloigné de la pensée des fondateurs. Il n'est pas une de nos associations religieuses qui n'ait toutes leurs sympathies, dont ils ne désirent le succès, dont ils ne soient décidés à respecter scrupuleusement la sphère de travail. Mais, la moisson est grande, et il y a peu d'ouvriers. C'est un nouvel ouvrier qui prend sa place, sans diminuer celle des autres. A la vue de tant d'épis qui blanchissent, il a pris sa faucille, et sur l'appel du Maître de la moisson, il vient lier, lui aussi, quelques gerbes, bien certain d'être accueilli avec joie par ses compagnons de labeur.

Le règlement a été rédigé avec la pensée d'établir la parfaite égalité de tous les membres du Conseil. Aucune distinction n'a été admise entre ceux de Paris et ceux des départements. Si les premiers sont appelés, par une circonstance tout extérieure, à prendre aux délibérations une part plus active et plus régulière, les seconds ont les mêmes droits, et leur place sera toujours marquée dans le sein du Conseil d'administration.

Puissent-ils s'y présenter souvent; et donner ainsi une réalité visible à l'intention des fondateurs, qui, alors même qu'ils subissaient la nécessité évidente de placer le centre à Paris, auprès du Gouvernement, auprès des Chambres, ont tenu à prouver qu'il ne s'agissait pas d'une oeuvre parisienne, et qu'aucune fraction de l'Eglise protestante française ne s'arrogeait le droit de diriger les intérêts communs.

Plusieurs dispositions du règlement sont destinées à assurer la prompte expédition des affaires; c'est le premier besoin d'une Société. Les lettres sans réponse, les difficultés sans solution ne tardent pas à s'amonceler autour des Conseils qui veulent tout faire eux-mêmes, délibérer sur tout; la correspondance languit, la sympathie s'éteint, et l'action périt étouffée sous la discussion.

C'est pour éviter cet écueil que le Conseil d'administration doit confier à un Agent la plus grande partie du travail journalier et des démarches. C'est dans ce but qu'il délègue à des Comités moins nombreux le soin de résoudre toutes les questions peu importantes.

Cette organisation propre à hâter le travail, se concilie, d'ailleurs, avec l'examen approfondi des affaires vraiment graves. Elle facilite même cet examen que le conseil pourra, d'ailleurs, éclairer, en prenant, au besoin, l'avis d'une Commission consultative de jurisconsultes.

L'article du règlement qui concerne le versement et l'emploi des fonds n'a d'autre objet que de réserver au Conseil d'administration une indépendance aussi grande que possible. Sauf le cas où des dons seraient faits avec une affectation spéciale et ceux où il croirait devoir ouvrir une souscription pour une oeuvre déterminée, il confondra toutes ses recettes dans une même caisse. Il réclamera, de la confiance des fidèles, les sommes considérables, dont il aura besoin, pour les appliquer ensuite, selon les nécessités diverses, et qui peuvent varier à chaque instant.

Au reste, la confiance entière qu'il sollicite, ne peut être justifiée que par ses actes. Après avoir parlé, il faut agir, agir vite et beaucoup. Que ceux qui s'intéressent à la Société, la soutiennent, non pas de leur bourse seulement, mais de leur coopération personnelle et de leurs prières.

Les fondateurs placent avec confiance cette oeuvre naissante sous le regard et sous la bénédiction du chef adorable de l'Eglise; car elle n'est entreprise que pour sa gloire et pour l'avancement de son règne, pour le salut des âmes qu'il a rachetées au prix de son sang.

39) Circularschreiben des Directoriums Augsburg'scher Confession über die Gesellschaft der allgemeinen Interessen. *Recueil officiel des Actes du Directoire.* T. II. S. 25 u. f.

Messieurs,

Nous avons eu connaissance d'une circulaire datée de Paris, le 28 avril 1842, adressée à M. M. les Présidents et membres des Consistoires, par une réunion se qualifiant de Conseil d'administration de la Société des intérêts généraux du protestantisme français.

Cette circulaire accompagne l'exposé des principes de cette Société, ainsi que le règlement adopté par elle.

Dans une situation grave, décisive pour le maintien de l'union dans les églises de la confession d'Augsbourg, nous avons un devoir sérieux et pénible à remplir; nous y manquerions, Messieurs, si nous n'appelions immédiatement votre attention, et sur les faits qui ont précédé la formation de cette Société et sur le danger qu'elle peut amener pour notre église, qui est, et qui veut rester unie.

Dans la dernière conférence pastorale à Paris, vers la fin du

mois d'avril, une question très-importante a été soulevée, discutée et résolue d'une manière affligeante.

Il s'agissait de créer, pour les églises réformées, un centre d'action qui leur manque, tandis que la loi organique en a doté les églises de la Confession d'Augsbourg.

Plusieurs membres de la conférence avaient exprimé le voeu, que la Société à former se composât de tous les Pasteurs des églises nationales de Paris et de notabilités protestantes des deux chambres. Cette proposition n'a pas été accueillie; 21 voix sur 30 ont voté le principe que, pour être apte à gérer les intérêts d'administration, les intérêts matériels de l'Eglise protestante, il fallait s'assimiler, en tout point, à la nuance des convictions religieuses exprimées par la majorité actuelle des membres de cette conférence.

Une Société qui s'unit pour la défense des intérêts généraux du protestantisme, débutant par un acte d'intolérance, nous paraît avoir abdiqué déjà le caractère d'union qui eût fait sa force.

Repoussant de son sein ceux qui n'ont pas identiquement les mêmes convictions; arborant le drapeau de l'orthodoxie exclusive, cette agence établit le schisme, et l'église réformée ne trouve plus en elle, ni ce lien d'union dans un esprit de charité évangélique, ni cette unité d'action qu'il eût été si désirable de voir s'établir et se consolider par le concours de tous.

Telle est la conséquence inévitable de la séparation établie: il y aura des protecteurs et des protégés. Ce dernier rôle serait celui de l'Eglise nationale; elle ne peut accepter la protection de l'Eglise dissidente; ses premiers actes parlent assez haut; ils l'avertissent assez sur quoi elle pourra compter.

Ne concourant pas, alors qu'on a si solennellement repoussé son concours, l'église nationale laissera le fruit de ses œuvres à la Société qui vient de se constituer. Cette société sera le point central; elle sera l'agence des églises dissidentes; mais elle n'aura ni mandat ni mission, ni caractère pour s'occuper des intérêts généraux du protestantisme.

Si telle est nécessairement sa position vis-à-vis de la majorité des églises réformées, si l'intérêt prédominant de celles-ci est de s'abstenir, de ne pas conférer un caractère semi-officiel, et une mission autre que celle du séparatisme, à la Société, qui repousse leur concours en offrant sa protection, il est encore plus évidemment vrai: que l'Eglise de la Confession d'Augsbourg doit s'abstenir; qu'elle ne doit pas accepter cette protection, qu'elle doit engager ses membres à ne pas s'affilier à une société qui montre, dès son début, d'aussi fâcheuses tendances. L'Eglise de la Confession d'Augsbourg a, par ses statuts organiques, une constitution forte, appropriée à ses besoins; elle a, elle possède ce que tous les bons esprits désirent si vivement, et depuis si longtemps, voir également acquis à l'Eglise réformée.

Si à d'autres époques, les conférences pastorales de Paris, remplaçant bien que très-incomplétement pour l'Eglise réformée les Synodes que ses statuts organiques lui accordent; si, à d'autres époques, des pasteurs de la Confession d'Augsbourg ont bien fait d'assister à ces conférences, portant à nos frères le concours de leurs lumières et de leur expérience, s'associant aux voeux de l'Eglise réformée, voeux que ne formule pas l'Eglise luthérienne; aujourd'hui, par les derniers actes de cette conférence, la situation, il faut le dire, a complétement changé.

Aussi invitons-nous de la manière la plus formelle, Messieurs les pasteurs de notre Eglise, à n'établir, à ne conserver aucun rapport avec la Société qui se donne la mission de gérer ou de défendre les intérêts généraux du protestantisme.

Cette mission ne pourrait lui être reconnue par les protestants de la Confession d'Augsbourg, qu'autant que les Consistoires, les assemblées d'inspections et le Consistoire général eussent exprimé leurs voeux, leur résolution à cet égard. Cette mission, sous la sanction législative toutefois, ne saurait être donnée que par l'Eglise. Devancer un voeu qu'elle n'a pas exprimé, une résolution qu'elle n'a pas prise, ce serait, nous devons vous le faire remarquer, enfreindre les règles de la hiérarchie; ce serait porter le trouble dans l'Eglise qui veut, avec fermeté, maintenir l'union qui fait sa gloire, qui le veut avec plus de ferveur, avertie qu'elle est, par les douleurs d'une soeur, du danger des discussions dogmatiques.

Nous dirons en terminant, Messieurs, que nous avons souvent désiré voir deux églises, si étroitement unies par un même intérêt de défense et de conservation, se rapprocher davantage encore; nous avons désiré les voir se concerter, unir leurs démarches pour obtenir l'une et l'autre, les améliorations qu'elles désirent.

Mais lorsqu'un brandon de discorde est lancé dans une église amie, lorsque nous ne pouvons ni éteindre l'incendie, ni aider à construire l'édifice de son organisation légale, faudra-t-il mettre également le feu chez nous? Faudra-t-il démolir une organisation qui fait notre force et notre sécurité, dans l'espoir incertain d'élever, à frais communs, l'édifice désiré par nos frères?

Ce que nous voyons de l'oeuvre commencée, ne nous autorise pas à espérer qu'elle sera construite dans un esprit d'union, de paix et de tolérance chrétienne. Les auteurs ont repoussé le concours de leurs co-réligionnaires. Peuvent-ils désirer sincèrement le nôtre? Le concours de ceux que la différence du dogme semblerait tenir encore plus éloignés d'eux; à moins que ce ne soit pour user de nos matériaux de démolition, pour se faire la voix plus forte en se disant également chargés de nos intérêts.

Ainsi, Messieurs, n'acceptons pas le protectorat qui nous est offert sous de pareils auspices, et qui a commencé par méconnaître le lien de la hiérarchie en s'adressant directement aux Consistoires.

Ainsi, Messieurs, sans cesser d'aider de nos voeux et de notre concours, si elle le réclame, l'église nationale réformée, dans ses louables efforts pour obtenir une organisation analogue à celle que nous possédons, tenons-nous pour avertis, par les faits, qu'il y a danger sérieux, imminent pour l'union protestante; qu'elle est compromise par l'esprit qui préside à la formation de la Société en question. Ce danger ne réside pas dans son action officieuse, si elle la borne aux intérêts que réellement elle représente; il naît du caractère officiel, qu'elle pourrait se croire autorisée à prendre, si des membres de notre Eglise, oubliant son organisation légale, se laissaient entraîner à accepter le protectorat offert, ou à continuer leur concours à ses actes.

Recevez etc.

Strasbourg, le 11 mai 1842.

Le Président du Consistoire général et du Directoire,
de Turckheim.

Pour le Président le Secrétaire du Directoire,
Kern.

40) Herrn Coquerels moderne Orthodoxie.

La religion chrétienne, selon les principes de l'orthodoxie moderne, peut se résumer, quant à sa doctrine, dans les points suivants:

Nous croyons que l'Ecriture-Sainte, seul livre inspiré, contient une révélation directe et positive de l'Esprit de Dieu, révélation suffisante pour tous et pour chacun; mais que cette inspiration n'est point dans les mots, et qu'en conséquence une interprétation toute littérale de la Bible court toujours le risque de la mettre en contradiction avec la raison, la conscience, l'histoire et surtout avec elle même.

Sur cette base, tout l'édifice de notre foi s'élève.

Nous croyons aux miracles de l'Ancien et du Nouveau-Testament, après avoir examiné, préalablement, selon les règles de la saine critique sacrée, si tel ou tel fait doit être rangé dans cette classe.

Nous croyons aux prophéties, sans admettre que l'Ancien Testament tout entier soit un long oracle et un type perpétuel du Nouveau.

Nous croyons que l'homme est incapable de se justifier lui-même devant Dieu, et de mériter le Salut.

Nous croyons à l'insuffisance, à l'imperfection de ses efforts, non à son impuissance radicale et absolue pour la recherche de la vérité, l'amour de Dieu et la pratique du bien.

Nous croyons à la nécessité du secours de la grâce, en repoussant toute doctrine qui arriverait, directement ou indirectement à une négation ou à une altération de la liberté morale de l'homme.

Nous croyons que le Salut de l'homme, c'est-à-dire sa conversion et sa sanctification, sa réconciliation avec Dieu et son bonheur éternel, est une oeuvre où l'homme doit nécessairement entrer pour sa part, en s'appropriant par la foi et l'obéissance les secours de la grâce.

Nous croyons que cette oeuvre a pour point de départ la miséricorde de Dieu, et pour moyen l'ensemble de la mission divine du Christ, savoir: sa parole, sa vie, son sacrifice, sa mort volontaire et sa résurrection glorieuse.

Nous croyons à la divinité de Jésus-Christ, comme Fils unique de Dieu et seul médiateur entre Dieu et les hommes, en rejetant l'idée Athanasienne de la trinité et en admettant que la foi, sur cette doctrine, doit s'arrêter à la limite posée par le Seigneur lui-même, quand il a dit: Personne ne conatt le Fils que le Père. (Saint-Matth. XI, 27).

Enfin, quant à l'Eglise, nous nous déclarons les adversaires du principe des confessions de foi obligatoires, persuadés qu'il est impossible d'en dresser une qui ne violente quelque conscience et qui, par conséquent, ne conduise à un séparatisme; persuadés que l'unité nécessaire à l'Eglise a été fondée par le Seigneur dans l'Evangile, qu'il ne nous appartient pas de la remplacer par une unité factice faite de main d'homme, et que le devoir du vrai chrétien est de savoir prier et communier avec tous ceux qui invoquent le Seigneur d'un coeur pur (2 Tim. II, 22). L'orthodoxie moderne, S. 1, 2.

41) Die freie Gnade Gottes.

Dieu avait d'abord offert à l'homme le salut par la loi: il lui avait donné une loi, et lui avait dit: Si tu observes cette loi, je te récompenserai en te donnant la vie éternelle; et si tu violentes cette loi, je te punirai en te condamnant à la mort éternelle. L'obéissance devait être parfaite, et un seul commandement violé constituait la transgression de la loi.

Tous les hommes ont péché, c'est-à-dire, désobéi à la loi de Dieu; c'est pourquoi, d'après les conditions du salut par la loi, tous les hommes, sans l'exception d'un seul, ont mérité d'être éternellement condamnés; et s'ils l'étaient, nul n'aurait droit de se plaindre.

Dieu alors, voyant toute la race humaine perdue sans ressource, selon la première voie de salut, en a proposé une seconde, dont le caractère est essentiellement différent de celui de la première; c'est le salut par grâce. Selon cette voie, Dieu voulant sauver l'homme, et ne pouvant trouver dans l'homme le motif de le sauver, prend ce motif en lui-même et se charge tout seul du soin de lui mériter son salut. Dans ce dessein Jésus-Christ, qui est Dieu manifesté en chair, vient sur la terre, accomplit toute la

loi de Dieu, et mérite ainsi la vie éternelle. Puis il se place entre l'homme pécheur et le Dieu saint: les péchés de l'homme ne montent plus jusqu'à Dieu, ils s'arrêtent en Jésus-Christ; la Sainteté de Dieu ne descend plus jusqu'à l'homme, elle s'arrête en Jésus-Christ; là se rencontrent ces deux ennemis irréconciliables, et de leur choc naît un orage épouvantable, qui éclate tout entier sur la tête du Médiateur. Par là Dieu est apaisé, et l'homme est pardonné, et sera traité désormais comme s'il était aussi saint que Jésus-Christ lui-même.

Mais ce salut n'est pas pour tous; il n'est que pour ceux qui croient en Jésus-Christ, c'est-à-dire pour ceux qui, détachant toutes leurs espérances de salut d'eux-mêmes, et les plaçant uniquement en Jésus-Christ, l'accueillent pour Sauveur, dans le même sentiment qu'un homme près d'être englouti par les eaux, accueille la main qui lui est tendue pour l'en retirer.

Mais Dieu, quoiqu'il veuille admettre le pécheur à sa grâce, ne veut pas le recevoir, tel qu'il est, dans son royaume. C'est pourquoi, pour ne pas laisser son oeuvre incomplète, il lui fait, avec le don du salut, un second don: le changement du coeur. Il lui donne un coeur nouveau qui produit une vie nouvelle, tellement différente de la première, que le passage de l'une à l'autre est appelé une nouvelle naissance.

Ces deux grâces, la foi et le changement du coeur sont les dons de Dieu. Aucun effort de l'homme ne peut les lui procurer; il faut que Dieu les mette en lui par son Esprit; en sorte que tout vient de Dieu dans l'oeuvre du salut de l'homme, depuis le commencement jusqu'à la fin, et que le concours de l'homme, bien qu'exigé, est sans aucune espèce de mérite. Le Salut gratuit, source de sanctification, Sermon par Adolphe Monod, pasteur de l'Eglise évangélique de Lyon. Paris, in-8. S. 3—5.

42) Das Consistorium von Caen verpflichtet seine Pfarrer auf die symbolischen Bücher *(Séance du 10 juin 1840).*

Un membre du consistoire appelle l'attention de l'assemblée sur quelques dissidences qui tendent à s'introduire dans les églises de la circonscription, et sur les moyens de les prévenir. Il fait remarquer que ces dissidences portent sur des points essentiels de doctrine et de discipline, et qu'elles pourraient avoir pour effet de jeter le trouble parmi les populations protestantes, et de compromettre en définitive notre état légal, en faisant disparaître les formes sous lesquelles notre culte a été reconnu et autorisé. Après tous les développements donnés à l'appui de cette grave observation, la proposition suivante est soumise au Consistoire:

Nul Ministre du saint Evangile ne sera admis comme candidat pour occuper une place vacante dans le ressort de l'Eglise consistoriale du Caen, sans avoir préalablement donné plusieurs prédications et pris l'engagement de se conformer aux principes de doctrine et de discipline qui constituent les églises réformées de France.

Sur quoi le consistoire après en avoir délibéré;

Vu les articles 20 et 26 de la loi de germinal X, qui attribuent aux consistoires le soin de veiller au maintien de la discipline dans nos églises et le droit de choisir et d'élire les pasteurs;

Vu les dispositions du Chapitre I de la Discipline ecclésiastique, portant (Art. 6) que pour être élu pasteur d'une église, il est nécessaire d'y avoir annoncé publiquement la parole de Dieu pendant trois dimanches consécutifs, et (Art. 9) que ceux qui seront élus, signeront la confession de foi et la discipline ecclésiastique;

Considérant qu'en effet, les pasteurs devant être, par la nature de leurs fonctions, les gardiens des principes conservateurs de la piété, de l'ordre, de l'union et de la paix dans les églises, il est essentiel de s'assurer s'ils ont des convictions conformes à la mission qui leur est confiée;

Considérant que d'après les art. 4 et 5 de la loi de germinal X, qui a reconnu et fixé les principes de doctrine et les règles de discipline qui constituent notre société religieuse, nous ne pouvons apporter aucun changement à nos institutions fondamentales, sans violer la condition sous laquelle nous avons été autorisés comme culte de plein exercice, et sans compromettre ainsi notre existence légale et les droits qui s'y rattachent;

Arrête

La proposition ci-dessus énoncée et adoptée pour servir désormais de règle invariable, toutes les fois qu'il s'agira de procéder à l'élection d'un nouveau pasteur. L'Evangéliste, T. IV. S. 155.
Das Consistorium von Balbec hat einen ähnlichen Beschluss gefasst.

43) Abendgottesdienst zu Nismes.

Désireux de travailler de plus en plus à l'avancement du règne de Dieu, et afin de distribuer au troupeau qui leur est confié une nourriture spirituelle plus abondante, les Pasteurs et le Consistoire ont décidé qu'il sera célebré, le soir, dans un Oratoire, un service religieux plus simple et plus intime que celui des Temples. Ils attendent de ce Culte, de nouveaux fruits d'édification pour les âmes, et ils implorent, à cet effet, la bénédiction divine.

Un règlement a été adopté pour ces exercices de piété; les articles suivants en sont extraits:

Règlement.

1° Des exercices d'édification sont établis, à l'Oratoire, pour les fidèles qui désirent recevoir une nourriture religieuse plus abon-

dante, et pénétrer plus avant dans la connaissance et dans l'usage des Saintes Ecritures.

2° Le culte est célébré par le Pasteur de semaine.

3° Il a lieu le mardi et le dimanche soir, à sept heures, d'octobre en mars, et à huit heures, d'avril en septembre.

4° Le bon ordre étant nécessaire au recueillement, et préparant à la prière, les fidèles sont invités à s'asseoir, à s'abstenir de toute conversation particulière, et à se retirer en silence.

5° Dans l'intérieur de l'Oratoire, le premier et le dernier chant sont affichés, de sorte qu'il n'est pas nécessaire de les annoncer à haute voix. On affiche aussi l'indication du texte de la méditation du jour, afin que les fidèles puissent y réfléchir, dès leur arrivée, avant l'ouverture du service. Ils sont invités à apporter un Nouveau Testament, à cet effet, et pour suivre les explications données par le Pasteur.

6° Dès que le Pasteur monte sur l'estrade, l'assemblée chante le premier psaume ou cantique affiché. Puis le Pasteur expose rapidement le but de la réunion, et prononce une prière. Il lit le morceau des Ecritures qu'il se propose d'expliquer, ou dans lequel il doit prendre son texte. Il indique un chant qu'il lit d'abord tout entier, et puis il le reprend deux vers par deux vers, afin qu'il puisse être chanté, même par les fidèles qui ne savent pas lire. Il donne ensuite l'explication de son texte et il prie immédiatement après. Alors l'assemblée entonne le second chant affiché, pendant lequel se fait la collecte pour les pauvres, et le Pasteur donne la bénédiction qui peut être ensuite chantée par les fidèles se tenant debout.

7° A la fin de chaque prière, les fidèles répètent: Amen, suivant l'ancien usage de l'Eglise.

8° Si quelque malade s'est recommandé aux prières des fidèles, l'assemblée chante, après la première prière, un cantique approprié à ce but.

9° Pour les exercices d'édification, à l'Oratoire, il est fait, par le Consistoire, un choix de psaumes et de cantiques pris dans les meilleurs recueils; il est imprimé, et peut seul être employé.

10° Les deniers des pauvres sont levés pendant le chant qui suit la seconde prière, par M. M. les membres du Consistoire, et il est placé dans l'intérieur de l'Oratoire des troncs pour la Société biblique, pour la Société des Missions, et pour la maison des Orphelines du Gard.

11° Un concierge veille au maintien de l'ordre et du silence.

Nismes, le 23 septembre 1836.

Signés: S. Vincent,
Pasteur-Président.
P. de Daunant,
Secrétaire.

44) Die Verwaltungscommission der Strassburger Bibelgesellschaft an die verehrten Mitglieder der Bibelgesellschaft und insbesondere an die Herren Pfarrer beider protestantischen Bekenntnisse im Elsass und in Deutsch-Lothringen.

Verehrteste Herren und Freunde,

Wir haben mit Bedauern vernommen, dass ein in unserer Sitzung vom 26. Januar gefasster Beschluss, die Herausgabe des Alten Testaments mit stehenden Schriften betreffend, irriger Weise so gedeutet worden ist, als beabsichtigten wir eine Revision des lutherischen Textes, und mehrere Herren Geistliche haben deswegen in Zuschriften an uns sich gegen dieses vermeintliche Vorhaben verwahrt. Da wir vermuthen müssen, dass die von ihnen ausgesprochenen Besorgnisse sich noch in weiteren Kreisen verbreitet haben, so erachten wir für nothwendig, gegenwärtige Antwort auf jene Schreiben allen Mitgliedern unserer Gesellschaft zuzusenden, und wir hoffen durch einen einfachen Bericht über unsre Berathungen und Beschlüsse den Ungrund jener Befürchtungen darzuthun, und alle Glieder unsers Vereins zu überzeugen, dass wir uns auch in dieser wichtigen Angelegenheit bestrebt haben, uns ihres Vertrauens würdig zu zeigen, dessen wir uns schon so viele Jahre erfreuen.

Bekanntlich hatten wir vor drei Jahren unternommen, das Neue Testament in 8. mit stehenden Lettern zu setzen, und Ihnen, geehrteste Herren, die Gründe, die uns hierzu bewogen, in unserm Berichte von 1843 (S. 12) vorgelegt. Wir durften damals annehmen, unser Verfahren finde allgemeine Billigung; wenigstens erhob sich auch nicht eine Stimme dagegen. Dieses Neue Testament wurde verwichenen Herbst beendigt, und es musste nun die Frage entschieden werden, ob auch das Alte Testament auf gleiche Weise gesetzt werden solle. Wir glauben versichern zu dürfen, dass wir diesen Gegenstand mit der ihm gebührenden Umsicht beriethen, und da ward denn auch die Frage aufgeworfen, ob der bisherige lutherische Text unverändert beizubehalten, oder ob er irgend einer Revision zu unterwerfen sei. Diese Frage erschien zu wichtig, als dass sofort darüber abgestimmt werden konnte, und es wurde eine besondere Commission niedergesetzt, sie zu untersuchen und zu begutachten. Dieselbe erstattete ihren Bericht in unserer Sitzung vom 19. Januar, und diese, sowie eine spätere vom 26. des nämlichen Monats wurde auf die weitere Erörterung der von der Commission untersuchten Fragen verwandt. Folgendes war das Ergebniss unserer Berathungen:

Allerdings ist eine gründliche Revision des lutherischen

Textes des Alten Testamentes wünschenswerth, wenn gleich D. Luthers Uebersetzung der h. Schrift das herrlichste Denkmal dieses theuern Gottesmannes ist und bleiben wird. Er selbst legte bei jeder neuen Ausgabe die bessernde Hand daran; seit dreihundert Jahren hat die Bibel-Auslegung grosse Fortschritte gemacht, und besonders im A. Testamente an vielen Stellen das Irrige der Uebersetzung D. Luthers nachgewiesen; viele ihrer Ergebnisse sind so sicher und unzweifelhaft, dass sie der christlichen Gemeinde nicht länger vorenthalten werden dürfen. Allein solch ein Werk ist nicht die Aufgabe einer einzelnen Bibelgesellschaft, sondern der Kirche, deren köstliches Gut diese Uebersetzung ist; und sollen durch eine Revision die Glieder des Leibes Christi nicht zerstreut, sondern gesammelt werden, so muss sie, wo möglich, ein Werk der gesammten protestantischen Kirche deutscher Zunge sein. Die Bibelgesellschaften können bei demselben anregend und helfend sich betheiligen, nicht aber ohne die Kirche es ausführen.

Die nämlichen Gründe bestimmten uns auch, nicht auf eine Revision in eingeschränkterem Sinne einzugehen, welche nur einzelne Wörter und Ausdrücke treffen würde; ausserdem wurde hiegegen der Grund geltend gemacht, dass sie beinahe dieselbe Arbeit erfordern würde, wie eine durchgreifende Revision, ohne doch ein irgendwie befriedigendes Ergebniss hervorzubringen.

Zuletzt wurde in unserer Sitzung vom 26. Januar beschlossen, dass bei der in Frage stehenden Ausgabe des Alten Testaments von keiner Revision die Rede sein solle, sondern nur von einer besonnenen, durch eine besonders hierzu zu ernennende Commission vorzunehmenden Correctur, wie solche schon bei den verschiedenen Ausgaben des Neuen Testaments in Octav stattgefunden hat.

Es sei uns nun erlaubt zu zeigen, was wir unter einer besonnenen Correctur verstehen, und zu beweisen, dass wir hiezu berechtigt sind.

Die Correctur, welche wir bisher besonders an dem Neuen Testamente vornahmen, bestand darin: 1) veraltete oder dunkle Wörter und Redensarten durch gangbare, deutsche und dem Sprachgebrauche Luthers entsprechende zu ersetzen; 2) besonders auffallende Irrthümer in der Uebersetzung zu berichtigen, oder doch das Richtige in Klammern beizufügen. Hiebei wurde aber mit solcher Umsicht und Mässigung verfahren, dass die Zahl aller so corrigirten Stellen des Neuen Testaments äusserst gering ist, wovon jeder Sachkundige sich durch Vergleichung mit älteren Ausgaben überzeugen kann; und wir sind so weit davon entfernt, den lutherischen Text ohne dringende Nothwendigkeit abzuändern, dass wir vielmehr in der dritten Ausgabe (welche auch der neuesten mit stehenden Lettern zu Grunde

liegt) oft zu den Worten Luthers zurückgekehrt sind, wo die zweite Ausgabe aus Streben nach grösserer Deutlichkeit davon abgewichen war, und wo wir zu erkennen glaubten, dass der lutherische Text, dem richtigen Verständnisse unbeschadet, stehen bleiben könne. Uebrigens geben wir gern zu, dass trotz aller angewandten gewissenhaften Sorgfalt sich in eine solche Arbeit Irrthümer einschleichen können. Ist dies doch das Loos aller menschlichen Werke, und man wird uns stets bereit finden, jede dahin einschlagende gegründete Bemerkung zu benutzen, was wir (wie weiter unten noch gezeigt werden soll) bei dem stehenden Satze leicht thun können.

Unsere Berechtigung zu einer solchen Correctur finden wir in der uns obliegenden Pflicht, die h. Schrift nach Dr. Luthers Uebersetzung so fehlerfrei als möglich herauszugeben, ohne doch in das der Kirche allein zuständige Gebiet der Revision überzugreifen. Auch andere, ältere und neuere Herausgeber der lutherischen Bibel, wie z. B. die würdigen Vorsteher der Halle'schen Bibelanstalt, glaubten nicht bei einer blossen Buchstaben-Correctur stehen bleiben zu dürfen, sondern vertauschten allmählich veraltete, unverständlich gewordene Ausdrücke mit neuern (wie z. B. endelich, Krebs, Theidingsleute, thürstig u. s. w.), und fügten zu augenscheinlich irrig übersetzten Stellen das Richtige in Klammern bei. (Man sehe die neuern Halle'schen Ausgaben bei Eph. 3, 19, und die Basler Bibel bei 2 Mos. 22, 29, und bei Luc. 14, 8.) Wer ein solches Verfahren misbilligt, der muss auch den tadeln, der ein ehrwürdiges Denkmal der Vorzeit von dem Staube reinigt, der seine Schönheit verhüllt. Dies durften jene Herausgeber thun; warum hätten nun wir nicht auch dazu befugt sein sollen, und wären wir nicht tadelnswerth gewesen, wenn wir ihrem Beispiele nicht gefolgt wären? Dazu kam noch ein wichtiger Umstand, der uns aufmuntern musste, für das Alte Testament eine ähnliche Correctur auszuführen. Unser Neues Testament in 8. ist nun in 3 Auflagen, zusammen von 45,000 Exemplaren, verbreitet worden; man hat überall die wenigen Verbesserungen, welche wir an dem Texte gemacht haben, bemerken können, und noch nie ist uns eine tadelnde Bemerkung darüber mitgetheilt worden, selbst dann nicht, als wir vor drei Jahren unser Vorhaben ankündigten, das Neue Testament mit stehenden Lettern setzen zu lassen, und doch wäre gerade damals hiezu der geeignetste Zeitpunkt gewesen. Erst jetzt, da sich das irrige Gerücht einer Revision des Alten Testaments verbreitet hat, finden wir in den darüber uns zugekommenen Schreiben auch einige dahin gehörige Bemerkungen, und namentlich wird auf den Uebelstand aufmerksam gemacht, der in den Schulen aus dem gleichzeitigen Gebrauche revidirter und nicht revidirter Bibeln entstehen würde. Wir geben dies zu; glauben aber nicht, dass die wenigen Berichtigungen,

welche wir beabsichtigen, solche missliche Folgen haben werden.

Wir können nicht umhin, hier auch auf eine Besorgniss einzugehen, die zwar in den Schreiben, welche wir erhalten haben, mehr angedeutet, als ausgesprochen ist, welche aber doch wohl den meisten zu Grunde liegt, die nämlich, die vermeintliche Revision möchte von irgend welchen dogmatischen Voraussetzungen ausgehen. Allein, wir wiederholen es, von einer Revision ist überall keine Rede, und wo etwa nach den oben angegebenen Grundsätzen eine Stelle berichtigt wird, da soll der Sinn des Wortes Gottes also wiedergegeben werden, wie ihn die bewährtesten Erklärer, obgleich verschiedenen theologischen Richtungen angehörend, übereinstimmend festgestellt haben. Jedenfalls bleiben, wie bisher, die sogenannten Beweisstellen ohne Ausnahme unverändert.

Nachdem wir also die auf die Revisionsfrage bezüglichen Bedenken beantwortet, und deren Ungrund, wie wir hoffen, genügend dargethan haben, sehen wir uns veranlasst, noch einige andere Zweifel zu berücksichtigen, welche über die Zweckmässigkeit des stehenden Satzes, den wir auch für das Alte Testament in Anwendung bringen wollen, erhoben worden sind.

Die Einen sprechen sich gegen die stehenden Schriften aus, weil sie auch gegen ein von der Bibelgesellschaft revidirtes Altes Testament sind, und nicht wollen, dass dieser revidirte Text viele Jahre hindurch immer wieder abgedruckt werde. Da nun aber, wie gesagt, nicht revidirt wird, so zerfällt auch dieser Einwurf gegen den stehenden Satz in sich selbst. Ganz entgegengesetzte Gründe bewegen Andere, gegen diese Art des Druckes zu stimmen. Gerade weil jetzt keine Revision des Textes gemacht werden kann, wollen sie auch keinen stehenden Satz; sie sehen nämlich in demselben ein Hinderniss für eine etwa später von der Kirche vorzunehmende Revision, indem sie glauben, dass das Eintragen der von den Revisoren angeordneten Verbesserungen in diesen Satz mit zu vielen Unkosten verknüpft sein würde. Dagegen ist zu bemerken, dass es mit einer gründlichen Revision wohl noch eine geraume Zeit anstehen wird, und wir unsere Unternehmung unterdessen getrost ausführen können; dass aber doch in unsern stehenden Schriften alle und jede Correcturen sich so leicht und so wohlfeil ausführen lassen, wie an dem gewöhnlichen Satze eines unter der Presse befindlichen Buches, indem zwischen diesem und unsern Schriften kein anderer Unterschied ist, als dass eben alle Buchstaben in ihren Formen stehen bleiben, und darum gerade auf diesem Wege die höchste Correctheit erreicht werden kann.

Noch Andere finden die Kosten dieser Unternehmung zu bedeutend, und fragen selbst, ob die Verwaltungs-Commission

wohl eine so grosse Verantwortlichkeit auf sich nehmen dürfe, ohne die General-Versammlung der Mitglieder hierüber zu befragen. Allein die Statuten berechtigen uns vollkommen, ein solches Unternehmen auszuführen, sobald wir es dem Zwecke der Gesellschaft angemessen erachten. Bereits vor drei Jahren, ehe wir das Neue Testament mit stehenden Schriften setzen liessen, haben wir die Kosten dieser Unternehmung sorgfältig erwogen, und was nicht wenig dazu beitrug, uns für den Druck mit stehenden Schriften zu stimmen, war, nebst dem Vorgange der Halle'schen Bibelanstalt, der Basler und der Würtembergischen Bibelgesellschaft, der ungetheilte Beifall, welchen ihm der so besonnene und sachverständige Hr. Buchhändler Kammerer schenkte, den wir voriges Jahr durch den Tod verloren haben. Jetzt haben wir uns abermals in mehreren Sitzungen mit diesem Gegenstande beschäftigt, und die Gründe, welche gleich anfangs dafür entschieden, und welche unser Bericht von 1843 S. 12 angiebt, haben abermals den Ausschlag gegeben. Zudem ist mit Recht bemerkt worden, dass, wenn das Alte Testament auf die gewöhnliche Weise mit beweglichem Satze gedruckt würde, während wir nun für das Neue Testament stehende Formen haben, jenes sich mit diesem an Schönheit und Schärfe des Druckes gar nicht könnte vergleichen lassen, da die beweglichen Lettern sich mit jedem Bogen mehr abstumpfen, die stehenden Formen aber sich gar viel weniger und nur gleichförmig abnutzen. Wohl erfordert die Unternehmung ein ansehnliches Kapital; aber die Kräfte der Gesellschaft sind dieser Ausgabe gewachsen, und was sie sehr erleichtert, ist, dass sie sich auf drei Jahre vertheilt; denn so viel Zeit ist zur Ausführung der Arbeit nothwendig. Jede der früheren Ausgaben der ganzen h. Schrift hat eine eben so grosse Summe in Anspruch genommen, und noch nie ist an die Verwaltungs-Commission das Begehren gestellt worden, solche Gegenstände der allgemeinen Versammlung zur Entscheidung vorzulegen. Auch müssen wir offen sagen, dass letztere sich nicht zu einer solchen Berathung eignet: es gehören dazu specielle Kenntnisse; es müssen weitläufige Berechnungen angestellt werden; es kommen dabei Fragen vor, die unmöglich vor einem grösseren Publikum verhandelt werden können: dies Alles ist Sache der Verwaltungs-Commission, und wird es bleiben, so lange sie das Zutrauen der Gesellschaft geniesst; und sollte sie dieses verlieren, wohl, so werde eine andere Commission gewählt; nur wolle man nicht Geschäftsfragen vor eine General-Versammlung ziehen!

So haben wir es also versucht, geehrteste Herren und Freunde, auf alle die Bedenken und Zweifel zu antworten, welche man schriftlich gegen uns ausgesprochen hat. Möchte es uns gelungen sein, dieselben zu heben; möchten wir besonders Sie alle über-

zeugt haben, dass wir stets bemüht gewesen sind, unsere Pflichten zu erfüllen, auf welche einige von Ihnen geglaubt haben uns verweisen zu müssen. Seit einer langen Reihe von Jahren hat Ihr Zutrauen uns die Leitung der Bibelgesellschaft übertragen, und wir haben mit der Hilfe des Herrn uns bemüht, diesem Zutrauen zu entsprechen; es gewährte uns einen reichen Lohn für unsere Bemühungen, und dessen Fortdauer allein wird uns zu fernerer Arbeit an dem uns vertrauten Werke ermuthigen können.

Genehmigen Sie u. s. w.

Strassburg, den 16. Februar 1846.

Im Namen der Verwaltungs-Commission:
Bruch, Vice-Präsident.
Bögner, Secretär.

45) Ein katholischer Pfarrer verbietet den Schulkindern, einem protestantischen Schulinspector zu antworten.

Des poursuites ont été dirigées par le ministère public contre M. Recoul, curé de Podensac, près Bordeaux, dans les circonstances suivantes:

Le curé de Podensac ayant appris qu'un protestant devait procéder à l'inspection universitaire des enfants de l'école de la commune, convoqua ces enfants, et à la suite d'une allocution véhémente contre l'impiété du siècle, et notamment de l'Université, il leur enjoignit de ne faire aucune réponse aux questions de l'examinateur. Les élèves se conformèrent trop facilement à ces instructions et l'inspecteur ne put obtenir d'eux un mot de réponse.

Le ministère public vit dans ces faits le délit de désobéissance aux lois. Des poursuites furent dirigées contre M. le curé de Podensac.

La chambre des mises en accusation de la cour royale de Bordeaux eut à statuer sur la mise en prévention et relaxa le prévenu, en se fondant sur ce qu'il n'avait agi que par suite d'un zèle irréfléchi et mal éclairé; que d'ailleurs il n'y avait eu de sa part ni volonté ni intention de désobéir aux lois.

La chambre criminelle de la cour de cassation, saisie par le pourvoi du procureur général près la Cour royale de Bordeaux, a rejeté ce pourvoi, par le motif, que c'était avec raison que l'arrêt attaqué avait relaxé le prévenu, puisqu'il avait reconnu et constaté en fait, qu'il n'avait pas eu l'intention de commettre le délit qui lui était imputé. Le Courrier du Bas-Rhin, 25 décembre 1844.

46) Ein katholischer Schulinspector will keine Bibeln in den Schulen dulden. *Revue des Ecoles N° XI. Périgueux* 1843 *in*-8.

Monsieur l'Instituteur,

Plusieurs de M. M. les Curés et desservants signalent leur instituteur comme ayant laissé introduire dans son école des Bibles et des Evangiles qui renferment des préceptes contraires à la vraie religion.

Je sais que quelques instituteurs n'ont reçu ces livres que parce qu'ils ont été trompés par des colporteurs qui leur disaient venir de ma part. Je m'empresse de vous inviter à faire disparaître de votre école ces livres dangereux.

Je ferai très-incessamment l'inspection de vos élèves, en compagnie de M. le curé de votre paroisse. Nous ferions brûler tous les exemplaires que vous auriez négligé de proscrire.

Je saisis cette occasion de vous rappeler que désormais je ne veux trouver dans les écoles rurales que trois livres:

1° Le Catéchisme du Diocèse,

2° Un livre de lecture morale, instructive, et à la portée des jeunes intelligences,

3° Un livre de calcul.

Signé: L'officier de l'Université, licencié ès-sciences, inspecteur des Ecoles primaires.

L. Laforest.

47) Das Consistorium von Montauban schreibt an den Minister des öffentlichen Unterrichts gegen die Aufhebung der protestantischen Fakultät der Theologie dieser Stadt.

Monsieur le Ministre,

Nous avons appris indirectement que la Commission Protestante nommée par vous avait émis le voeu, auprès du Gouvernement, que la Faculté de Théologie de Montauban fût transférée à Paris. A cette triste nouvelle, nous avons été profondément affligés; mais, après de mûres réflexions, nous avons pensé que le projet conçu par des hommes honorables, dont nous n'attaquons pas les intentions, rencontrerait de grandes difficultés dans l'exécution, et ne se réaliserait même pas. Notre espérance est appuyée sur de puissants motifs, et nous venons, Monsieur le Ministre, soumettre ces motifs à votre impartialité. Ils ont pu échapper à la perspicacité de vos conseillers entièrement étrangers à la Faculté et ne connaissant pas par eux-mêmes la véritable situation de cet établissement. Certes, il nous est bien permis de les soupçonner d'er-

reur et de faire un appel à Votre Excellence mieux éclairée, lorsque nous n'avons pas encore été entendus, et que néanmoins notre Eglise avait à la Chambre des Pairs, à celle des Députés, et parmi ses ecclésiastiques, des notabilités dignes de figurer à côté de celles que vous aviez élues, Monsieur le Ministre, pour améliorer et non pour détruire.

La translation de la Faculté soulève des questions extrêmement graves, que nous n'agiterons pas dans la crainte de troubler un ordre de choses tacitement reconnu et par respect pour l'autorité temporelle; mais vous les pressentirez, Monsieur le Ministre, et vous y aurez égard dans votre détermination.

Cette translation, abstraction faite du point de vue de la conscience, peut être considérée relativement au département de Tarn-et-Garonne, à la ville de Montauban, à la France, et à l'Eglise Réformée du Royaume. C'est uniquement sous ce dernier rapport que nous nous proposons de la combattre, laissant à d'autres le soin de montrer des obstacles différents de l'intérêt religieux.

Le Conseil général de Tarn-et-Garonne pourra se plaindre avec raison de la violation de droits acquis, et réclamer avec justice une indemnité pour les dépenses qu'on lui a imposées, et qu'on voudrait rendre inutiles.

Le Conseil municipal de Montauban pourra murmurer de la centralisation dans la capitale de tous les avantages comme de tous les pouvoirs, et s'élever contre la perte d'un établissement qui faisait honneur à la cité et lui procurait des bénéfices.

La Chambre des Députés pourra examiner s'il est d'une sage politique, lorsque la Nation réclame des économies, de porter au budget une augmentation considérable pour créer en faveur des protestants une école qui peut exciter la jalousie des catholiques et réveiller les haines religieuses.

Quant à nous, nous voulons seulement défendre les intérêts de l'Eglise Réformée de France, dont nous sommes les représentants auprès de la Faculté. Appelés par notre position et par un décret impérial ayant force de loi, à remplir les fonctions d'Evêque auprès de ce précieux établissement, nous n'avons pas abusé du droit que nous avait confié le Chef de l'Etat, et, en l'absence des Synodes, nous avons voulu partager notre autorité avec tous les Consistoires. Avant d'agir, nous les avons consultés, et lorsque nous avons été appelés à concourir à quelque nomination, nous nous sommes bornés à être les scrutateurs de leurs suffrages. Maintenant ils ne voudront pas abdiquer toute influence sur le choix des Professeurs chargés des études théologiques; ils approuveront, du moins ils ne contrarieront pas nos efforts dans une cause commune, et s'ils réclament la fondation d'une faculté de Théologie à Paris, jamais ils ne pourront se résoudre à demander la suppression de la Faculté de Montauban.

Les Consistoires reconnaîtront qu'une Faculté de Théologie à Paris ne pourrait suffire aux besoins des Eglises; car cette Faculté aurait nécessairement peu d'élèves, lors même que la nôtre ne serait plus, et que la loi qui interdit aux proposants français de faire leurs études hors du royaume serait enfin exécutée. Les chefs de famille qui destinent leurs enfants au ministère évangélique ne sont pas tous en état de supporter les dépenses qu'occasioneraient le voyage et le séjour à Paris, et malgré la munificence du Gouvernement, plusieurs seraient forcés de renoncer au dessein de consacrer leurs fils au service de l'Eglise. D'autres chefs de famille renonceraient au même dessein dans l'appréhension bien naturelle de perdre les objets de leur tendresse au milieu des dangers de la capitale.

Ils seront renfermés, dira-t-on: mais l'esprit protestant peut-il être cloîtré? Nos jeunes gens ont-ils été élevés dans de petits séminaires, pour avoir été façonnés dès la plus tendre enfance à une soumission absolue? Et, à l'âge où les têtes fermentent, se flatterait-on de les contenir uniquement par la seule autorité de la raison? Si l'on s'imagine éviter toute rébellion en accordant une demi-liberté, dès lors tous les périls renaissent; car dans Paris toute surveillance serait illusoire; à Paris la tentation est présente le jour comme la nuit, et si on dit que Paris est le foyer des lumières, on dit aussi que Paris est le siége de la dépravation.

Mais ce que doivent craindre tous les amis de notre culte, c'est que la Faculté de Théologie à Paris ne fût emportée par une tempête politique. Ils ne peuvent pas se dissimuler que, si elle eût été établie à Nismes, comme on l'avait demandé, elle aurait péri en 1815, et nous ne vous tairons pas, Monsieur le Ministre, que si elle eût été à Paris, comme on le demande maintenant, quelques-uns de ses élèves eussent été compromis aux déplorables journées des 5 et 6 juin. Cet aveu n'étonnera pas le chef de l'instruction publique, qui connaît l'esprit de la jeunesse actuelle.

Cependant notre Faculté a survécu, et sans avoir même à déplorer aucun malheur particulier, aux diverses révolutions qui ont passé sur la France depuis le jour où, cédant à notre légitime sollicitation, l'Empereur rétablit une école placée autrefois dans notre ville par un synode national.

Montauban est depuis longtemps célèbre dans l'histoire de nos Eglises, Montauban est au centre de la population réformée du royaume, Montauban a des avantages qui ne peuvent pas être méconnus, et les deux tiers des pasteurs de notre communion, ayant été élevés dans son sein, lui doivent quelque reconnaissance. En conséquence, sans nous opposer à la création d'une Faculté de Théologie à Paris, nous demandons le maintien de la nôtre, avec les améliorations que nous aurons l'honneur de vous proposer, Monsieur le Ministre, lorsque nous ne serons plus alarmés pour sa conservation.

Maintenant c'est à vous, Monsieur le Ministre, à juger si nous n'avons pas uniquement parlé dans l'intérêt de l'Eglise réformée de France; et si vous décidiez que nous nous trompons, et que Paris, offrant des avantages devant lesquels tous les droits et tous les intérêts doivent fléchir, doit seul avoir une école de pasteurs, nous prendrions la liberté de vous demander pourquoi on n'opère pas encore à Paris la translation de la Faculté de Strasbourg?

Nous sommes etc.

Montauban, le 19 mars 1835.

Monsieur le Ministre,
Vos très-humbles et très-obéissants serviteurs.
Suivent les signatures.

48) Das Consistorium von Montauban beschwört die übrigen Consistorien, an der Erhaltung der theologischen Fakultät dieser Stadt mitzuwirken.

Messieurs et frères en J.-C. notre Seigneur,

Nous nous empressons de vous transmettre la lettre que nous venons d'adresser à Monsieur le Ministre de l'Instruction publique contre le voeu de la Commission Protestante, pour transférer la Faculté de Montauban à Paris.

Notre démarche auprès de Son Excellence est dictée par l'intérêt, mais elle l'est aussi par le devoir. Nous ne dissimulons pas nos motifs. Vous sonderez ceux de la Commission.

Vous ne pourrez pas vous défendre de quelque surprise, si vous avez lu l'ouvrage d'un de nos adversaires, intitulé: Vues sur le Protestantisme en France.

Dans cet ouvrage, Tome II, page 10, le pasteur de Nismes, après avoir comparé ensemble les Facultés de Montauban et de Strasbourg, et dit de l'une et de l'autre le bien et le mal qu'il en pensait, s'exprime ainsi: »S'il manque à Montauban quelque chose »du côté des moyens d'instruction, il est juste de remarquer que »beaucoup est suppléé par les conséquences mêmes d'une localité »plus étroite et d'un établissement plus borné. La différence peut »s'exprimer en un seul mot: la Faculté de Montauban est plus »paternelle. Elle voit les jeunes gens de plus près; les suit jusque »dans leurs relations domestiques; s'approprie à leur état intel»lectuel; les presse, les encourage, les excite. Elle est moins propre »peut-être à pousser jusqu'aux dernières limites de la science un »esprit transcendant. Mais elle est éminemment propre à tirer tout »le parti possible des esprits ordinaires. Elle est ce qu'il fallait »qu'elle fût pour recevoir les sujets qui lui sont envoyés par la »plupart des Eglises, et pour les leur renvoyer convertis en bons »pasteurs et en théologiens éclairés.«

Nous ne supposons pas que vous vous laissiez influencer par les titres de ceux qui n'ont pas reculé à l'idée de jeter un brandon de discorde entre les réformés.

Quel que soit leur rang et leur mérite, ils ne représentent qu'eux-mêmes, et de quel droit voudraient-ils s'ériger en synode national? Vous savez assez le mal que nous fit une semblable commission en 1820. Nous attendions de celle-ci quelques améliorations pour nos écoles, et après cinq mois de séjour à Paris, nous ne connaissons d'autre résultat de ses travaux, qu'une attaque contre le plus précieux de nos établissements.

Non, vous ne seconderez pas des Protestants qui agissent au nom de nos Eglises sans aucun mandat de leur part. Vous ne vous dissimulerez pas que demander la suppression de la Faculté de Montauban, c'est déverser sur elle un blâme sévère qui rejaillit sur tout le corps ecclésiastique. Vous comprendrez que des jeunes gens élevés dans la capitale pourraient contracter des habitudes en opposition avec leurs devoirs ou avec les besoins de certaines localités, et vous craindrez de voir s'introduire dans votre sein des pasteurs, qui, sans une foi pure et des moeurs pures, ne se soumettant point aux saines paroles de notre Seigneur J.-C., imbus d'une doctrine qui ne serait pas selon la piété, enflés d'orgueil, ne sachant rien, mais malades après des questions et des disputes de paroles, (1 Tim. VI, 3—4), se croiraient des hommes supérieurs, dédaigneraient leurs collègues, peut-être même leur ministère.

Nous nous croyons forts de nos droits; mais nous comptons sur votre coopération, et nous la réclamerons avec confiance, si nous en avons besoin.

Nous avons l'honneur d'être etc.

Montauban, 23 mars 1835.

49) Bittschrift von 190 Pfarrern an den Minister des öffentlichen Unterrichts gegen Montauban. *Archives du Christianisme, 2e Série*, T. X. S. 455.

Monsieur le Ministre,

Permettez-nous d'appeler votre attention sur l'état actuel de la Faculté de Montauban. L'esprit qui domine cette faculté éveille au plus haut degré nos sollicitudes.

Nous manquerions à nos devoirs si nous différions plus longtemps de revendiquer nos droits, et de tenter, dans ce but, tous les moyens de secours que nos institutions autorisent. En vous exposant nos griefs et nos besoins, nous espérons de votre justice que vous prendrez cette démarche en sérieuse considération.

Nous le reconnaissons: depuis 1830 le gouvernement a fait beaucoup pour nos églises. Mais, avec le sentiment de notre bon

droit, il nous a refusé ce qui pouvait le plus contribuer à leur véritable prospérité, les améliorations que réclament le haut enseignement religieux et qui auraient le mieux servi les intérêts bien entendus du protestantisme.

Vous le savez assurément, Monsieur le Ministre, deux tendances se partagent aujourd'hui l'Eglise réformée; l'une, se souvenant de son origine, admettant la liberté d'examen avec toutes ses conséquences, se bornant à exercer son action au sein de l'Eglise nationale; l'autre infidèle au principe fondamental du protestantisme, ne voyant de salut que dans ses conceptions théologiques, élevant à côté de nos temples des chapelles dissidentes, inquiétant à la fois protestants et catholiques par un prosélytisme qui n'est pas toujours selon l'Evangile. Caractériser ces deux tendances, c'est dire que le gouvernement, sans se faire juge des principes, uniquement en vue de l'ordre et de la paix, devait toutes ses sympathies à la première; et cependant il a donné la prépondérance au parti exclusif, dans la faculté de Montauban.

Nous ne rappellerons pas, Monsieur le Ministre, tout ce qui a dû exciter notre étonnement dans les nominations qui, depuis 1830, ont constitué la majorité actuelle dans le conseil de la Faculté. Un pasteur que le gouvernement avait destitué a été appelé plus tard par lui comme professeur à Montauban. A cette occasion, des Consistoires qui n'avaient émis aucun voeu, furent prévenus par le Ministre que, sur leur demande, ce pasteur avait été nommé à la chaire de morale évangélique. Ces Consistoires protestèrent immédiatement. Nous devons le dire; sous la restauration, il ne s'était rien vu de semblable. Alors, le gouvernement invitait les consistoires à présenter des candidats: les Eglises avaient quelque influence sur les nominations des professeurs chargés d'instruire leurs conducteurs futurs. Depuis 1830, tous les professeurs ont été choisis directement par le ministre, qui n'a pris d'avis que de conseillers officieux, recommandables sans doute, mais sans mission pour représenter les consistoires, et manquant d'ailleurs de données suffisantes pour apprécier la situation de nos Eglises.

En agissant ainsi, Monsieur le Ministre, vos prédécesseurs ont favorisé un parti au préjudice de l'Eglise nationale. L'opinion religieuse qui domine aujourd'hui à Montauban est en faible minorité en France; elle ne saurait dès lors ni représenter les Eglises, ni répondre à leurs besoins. De plus, nous en avons acquis la conviction, elle ne laisse pas assez de liberté aux étudiants dans la recherche des vérités théologiques; de sorte qu'elle les expose à se préoccuper bien moins de ce qui est vrai en soi, que de ce qui peut leur préparer, pour les examens, une majorité favorable dans le conseil de la Faculté. Vous voudrez, Monsieur le Ministre, faire cesser un pareil état de choses, et prévenir les cultes qui en résulteraient infailliblement tôt ou tard. Si nous devons encore voir

des nominations de professeurs sans que les Consistoires aient été appelés à désigner les hommes qui ont leur confiance, nous demandons que l'équilibre soit rétabli entre les deux tendances de la Faculté de Montauban. Depuis plus de deux ans une chaire de droit ecclésiastique a été créée, nous vous prions de l'accorder à cette Faculté: l'isolement scientifique dans lequel se trouve son enseignement, appelle sur elle toute votre sollicitude. D'un autre côté, le projet bien arrêté, ce semble, de séminariser les étudiants, nécessitera la nomination d'un directeur. Nous espérons que le gouvernement, dans son impartialité, fera tomber son choix sur des pasteurs qui appartiennent à l'opinion tolérante, opinion de la grande majorité de nos Eglises.

Nous avons l'honneur d'être etc.

50) Protestation der Montaubaner Studenten gegen die Bittschrift der Pfarrer. *Archives du Christianisme, 2e Série,* T. X. S. 66.

Monsieur le rédacteur,

Votre numéro du 9 avril 1842 contient une pétition[a]) *destinée à Monsieur le Ministre de l'Instruction publique, et dans laquelle nous remarquons ce qui suit: De plus, nous en avons acquis la conviction, (l'opinion religieuse qui domine à Montauban) ne laisse pas assez de liberté aux étudiants dans la recherche des vérités théologiques; de sorte qu'elle les expose à se préoccuper bien moins de ce qui est vrai, que de ce qui peut leur préparer, pour les examens, une majorité favorable dans le conseil de la Faculté.*

L'accusation que cette phrase fait planer sur la Faculté n'est pas nouvelle; depuis longtemps on cherche à la répandre dans nos Eglises. Aujourd'hui qu'elle semble devoir prendre un caractère officiel, nous nous croyons obligés de la démentir et de déclarer que non-seulement nous jouissons de la plus grande liberté dans nos recherches théologiques, mais encore que nous sommes excités par nos professeurs, à travailler d'une manière indépendante.

Quant à la crainte exprimée, que nous soyons exposés à nous préoccuper bien moins de ce qui est vrai, que de ce qui peut nous préparer, pour les examens, une majorité favorable, elle est sans fondement; car nous avons pu nous convaincre de l'impartialité de tous nos professeurs dans l'appréciation des examens, et nous ne croyons pas que l'on puisse alléguer aucun fait à l'appui du contraire.

Au reste, nous comprenons assez la dignité de futurs ministres

---

a) Die erste Redaction der Nr. 49 angeführten Bittschrift.

de l'Evangile, pour ne pas sacrifier ce que nous regardons comme la vérité à de si misérables intérêts.

Nous vous prions, Monsieur, d'insérer cette lettre dans votre prochain numéro.

Agréez, Monsieur le Rédacteur, etc.

Montauban, le 13 avril 1842.

Suivent quarante-une signatures.

51) Unwissenheit der protestantischen Pfarrer.

Tous les jours des descendants de Luther viennent insulter le clergé catholique dont la science accumule les immenses matériaux dans lesquels les plus grands génies du protestantisme vont chercher les plus petites pierres pour se bâtir des sépulcres blanchis. Cependant la conscience de leur faiblesse intellectuelle ne quitte jamais les docteurs hérétiques et ils ne parviennent pas toujours à en étouffer le remords. En voici encore une preuve concluante. On lit dans le Semeur, journal essentiellement protestant, l'aveu suivant: M. de Felice, chargé de prononcer le discours pour l'ouverture du cours de la faculté de théologie de Montauban, a pris pour sujet la nécessité de la science pour le clergé dans les circonstances présentes. » Qu'on observe attentivement l'état de nos » troupeaux et l'on verra que beaucoup de gens se tiennent loin des » croyances et des pratiques de la religion par la seule crainte d'être » accusés de crédulité, de faiblesse d'esprit, d'ignorance. Et cette » crainte elle-même, si contraire aux progrès du christianisme, d'où » vient-elle? On peut lui assigner différentes causes; mais l'une » des plus importantes sans contredit, c'est que nos pasteurs n'ont » pas pris, en général, sur le terrain de la science le haut rang » qu'ils devraient y occuper. Ils sont à divers égards inférieurs » aux hommes de nos jours qui possèdent une éducation cultivée; » ils ne connaissent pas tout ce que la classe lettrée connaît; ils » sont naïvement étonnés, ou embarassés à l'ouïe des systèmes philo- » sophiques ou économiques qui circulent dans le monde; et cette » infériorité intellectuelle est attribuée malheureusement à la reli- » gion elle-même. Calculez, s'il est possible, combien de personnes » ont été ainsi détournés du christianisme, et vous en serez effrayés.« Peut-être l'ignorance du clergé protestant provient-elle aussi de ce qu'il passe tout son temps à forger des calomnies contre le catholicisme? L'Abeille, petite revue d'Alsace et de Lorraine, T. II. S. 304.

52) Bruchstücke protestantischer Kanzelberedsamkeit.

Adolphe Monod. L'expérience de la Cananéenne ne vous fortifiera pas, si vous ne partagez sa foi. Si la Cananéenne

n'eût eu pour la soutenir que l'expérience des affligés que le Seigneur avait délivrés avant elle, elle n'eût jamais tenu ferme contre la tentation. A l'expérience de sa bonté envers eux, elle eût opposé l'expérience de sa dureté apparente envers elle-même, et elle eût succombé. Il nous semble toujours que l'expérience d'autrui ne correspond pas exactement à la nôtre. Ce qui affermit la Cananéenne, ce qui la fait vaincre, c'est qu'elle est résolue de s'appuyer sur le Seigneur et sur sa parole, quoi qu'il arrive; c'est qu'elle ne veut rien voir, rien entendre contre la foi. Ainsi elle est rendue capable de résister, non pas seulement à cette épreuve-ci ou à cette épreuve-là, mais à toutes les épreuves qui peuvent lui survenir. C'est quand tout a été essayé, épuisé, et qu'elle a été non-seulement invaincue, mais invincible, c'est alors que le Seigneur lui dit: O femme, ta foi est grande. Oh! si elle eût perdu courage avant la fin du combat! Si elle eût abandonné son espérance quand il ne restait plus qu'un pas à faire! Eh bien, vous en êtes là peut-être. Encore un pas, encore un effort, encore une prière, et vous serez délivrés. Ne dites pas: Il y a un an, cinq ans, dix ans que je prie, et le Seigneur ne m'exauce point. Ne dites pas: J'ai telle ou telle marque que le Seigneur ne veut pas m'exaucer; mais dites: Le Seigneur ne peut pas me refuser. Armez-vous de la foi de la Cananéenne, mes frères, d'une foi qui triomphe du Seigneur; d'une foi qui excite son admiration. Dites-lui, avec Jacob: Je ne te laisserai point aller que tu ne m'aies béni. Sermons. Paris 1844 in-8. S. 210 u. 211.

Vincent. En lisant l'histoire évangélique, on ne peut s'empêcher de remarquer avec intérêt la part qu'y prennent les femmes. Outre cet Etre mystérieux et touchant, que le choix du ciel semble avoir signalé au genre humain pour en faire l'idéal de son sexe, et que la vénération des âges a rendu l'objet d'une idolâtrie, qui serait excusable, si quelque chose pouvait l'excuser, nous trouvons autour du Sauveur un groupe de femmes saintes où le caractère religieux de la femme se trouve sous toutes les formes qu'il se plaît à revêtir. Et toutes ces formes sont attrayantes et douces. Depuis la piété contemplative de Marie, qui aime et qui admire en silence, jusqu'à l'activité de Marthe, qui aime et qui veut servir; depuis la céleste pureté de la vierge, jusqu'au repentir plein de chaleur et de force de Magdeleine pleurant aux pieds de Jésus; depuis le mécompte résigné des soeurs de Lazare, jusqu'à la foi inébranlable de cette femme obscure qui, perdue dans la foule, disait encore: Si je puis toucher le bout de son manteau, je suis sauvée; toutes les nuances que la religion peut prendre dans un coeur aimant et dévoué, dans une âme pleine de chaleur et de vie, nous les retrouvons dans ces femmes qui, pendant son apparition sur la terre, semblent presque avoir été seules à connaître, à aimer, à sentir tout le Sauveur. Méditations religieuses, S. 79 u. 80.

Grand-Pierre. Il est des chrétiens, qui se préoccupent des intérêts du ciel, au point d'oublier une partie des devoirs qu'ils ont à remplir sur cette terre, comme parents, comme amis, comme citoyens. Se livrant tout entiers aux impulsions du zèle qui les emporte, ils semblent dédaigner tout ce qui n'a pas une liaison intime et évidente avec le grand but du christianisme; les prévenances, les égards, les attentions aimables, les soins affectueux sont, à leurs yeux, choses indifférentes, pour ne pas dire mondaines; prendre intérêt à la santé d'un ami, suivre avec bonté la marche de ses affaires, pénétrer dans le secret de ses douleurs, faire la part de ses embarras ou de ses faiblesses, n'est pas pour eux un besoin de coeur; le salut de l'âme, voilà ce qu'ils voient et ce qu'ils cherchent non-seulement avant tout (ce qui serait bien), mais l'on dirait presqu'à l'exclusion de tout le reste. Dans leur rigorisme religieux, l'élément humain s'est effacé, plutôt qu'il ne s'est dégagé de l'impur alliage du mal. Ils ne voient guère que des puérilités indignes d'un racheté de Christ, dans des sentiments et des démarches où leur maître aurait découvert, sans doute, et relevé peut-être de la sensibilité et de la cordialité. La vie chrétienne etc. S. 343.

Lisez attentivement le discours sur la montagne, les entretiens de Jésus-Christ avec ses disciples, et même son entretien avec Nicodème qui, en sa qualité de docteur, eût été mieux à même que les péagers de la Galilée de saisir un exposé dogmatique de la foi chrétienne, et dites s'ils ne renferment pas plus de morale que de doctrine, plus de développement sur les devoirs que sur les divers articles du symbole. C'est, mes frères, qu'il voulait faire de ses disciples des chrétiens avant d'en faire des théologiens, c'est qu'il tenait premièrement, et avant tout, à faire l'éducation de leur conscience, avant l'instruction de leur raison; c'est qu'il était persuadé qu'il fallait d'abord les convaincre de la nécessité d'être renouvelés dans leurs affections et leurs volontés, avant de disserter avec eux sur le mode des opérations de l'esprit régénérateur. Aujourd'hui l'on procède, en général, d'une manière opposée; l'on se montre beaucoup plus empressé de former des docteurs en religion, des théologiens en christianisme, que des chrétiens vivants et pratiques. On jette et répand, avec profusion, dans l'Eglise et dans le monde, force doctrines sur la grâce, le pardon et la justification, sans trop s'occuper de les faire précéder des leçons de ce Jean-Baptiste, qui sait creuser à ces semences divines de profonds sillons, et sans prendre garde de les accompagner de ces enseignements moraux, clairs, détaillés et positifs, qui servent plus tard à nourrir et à corroborer la foi dans les âmes. D'où il arrive que beaucoup de personnes sont plus instruites que pieuses, connaissant plus qu'elles ne vivent, et que, s'étant tranquillisées trop tôt et s'étant rassurées trop vite, elles sont parvenues à se faire de l'Evangile, doctrine

essentiellement morale et régénératrice, un oreiller de sécurité, sur lequel elles dorment mollement. La vie chrétienne etc. S. 57.

Athanase Coquerel. Le christianisme moderne manque d'union. Le bruit de ses querelles couvre la voix de ses enseignements; le monde, qui demande à apprendre la piété et qui cherche une école, s'étonne et s'afflige qu'on lui ouvre une arène; les gouvernements s'en plaignent comme les peuples, et l'objection favorite que les incrédules s'accordent, en dépit des nuances de leurs diverses incrédulités, à diriger contre les efforts des croyants est celle-ci: Vous vous disputez, ministres et disciples d'un Dieu de paix; faites la paix entre vous avant de la recommander au monde: changez en bénédictions vos mutuels anathèmes, avant qu'on s'incline sous votre main bénissante; et pour que votre religion soit reconnue comme une loi d'amour, commencez par vous entr'aimer.

Le passé, direz-vous, impose silence à ces plaintes; l'intolérance en tous temps a été à l'ordre du jour de l'Eglise; le Christ lui-même a dit au monde: Je ne suis point venu apporter la paix, mais la guerre, et les dix-huit siècles de foi chrétienne déjà écoulés n'ont que trop fidèlement accompli ce douloureux oracle; le christianisme n'a pas laissé au paganisme le triste soin de faire tous les martyrs, il en a fait lui-même; la fumée des bûchers a obscurci le soleil de justice; le sang a ruisselé à travers le monde, comme s'il ne suffisait pas de celui du Calvaire; l'Eglise a mis dans son histoire d'autres supplices que celui de la croix, et aujourd'hui que des moeurs plus douces et des lois plus sages ne laissent à l'intolérance que la voix pour se plaindre, elle éclate en plaintes, écho de ses anciens anathèmes, et fomente des querelles à défaut des persécutions... Mes frères, il est vrai, la discorde a régné dans l'Eglise, et le temps où les disciples n'avaient qu'un coeur et une âme a peu duré. Mais dans les siècles qui ont précédé le nôtre, l'intolérance était passée dans les moeurs, et nul ne s'étonnait de la voir dans l'Eglise; on l'avait érigée en principe social; elle était régularisée; son code était écrit, ses armes étaient légales; on admettait l'exclusisme comme la loi naturelle de la chrétienté et l'on supportait hors de son Eglise l'intolérance d'une autre opinion religieuse, comme un voyageur se soumet aux statuts d'une législation étrangère. C'est au point qu'un échange régulier d'anathèmes et d'excommunications s'était établi entre toutes les communautés. C'est au point que nos réformateurs, sans causer de surprise et sans compromettre leur cause, sont partis du libre examen pour arriver au dogmatisme le plus exclusif, et après avoir examiné et conclu, ils n'admettaient pas qu'il fût permis de conclure autrement qu'eux. Il semble qu'ils aient voulu briser l'instrument admirable qu'ils venaient de retrouver; il semble qu'ils aient voulu être les premiers et les derniers à s'en servir. Mais la liberté d'examiner n'est pas de ces drapeaux qu'on arbore et qu'on reploie à volonté;

l'examen a continué, et aujourd'hui que la tolérance, le respect mutuel, la valeur de la sincérité sont des opinions généralement reçues, les peuples ne comprennent point que la guerre terminée dans la société, se poursuive dans l'Eglise, et que l'Eglise ne sache pas même imiter l'exemple qu'elle aurait dû donner. En un mot les moeurs sociales sont pacifiques; il faut que les moeurs religieuses le deviennent; il faut que la tolérance retourne de la société civile dans la société chrétienne, sous peine de les mettre l'une et l'autre dans un état de lutte fatal à toutes deux. Les guerres civiles sont funestes à tous les empires, même à celui de la religion; l'expérience de chaque jour démontre que ce qui fait le plus de tort à la cause de l'Evangile, ce sont les discussions de ses défenseurs, et le monde, à qui l'on ne cesse de proposer l'unité de l'esprit, met instinctivement, comme l'a fait Saint-Paul, la charité au-dessus de la foi, et demande avant tout qu'on lui offre le lien de la paix. Le salut dans toutes les Eglises. Paris 1840 in-8. S. 8 u. f.

Anhang.

Indem der Druck dieses Buches fast beendigt ist, geht mir der nachstehende Rapport des Herrn Maeder, Pastors und Präsidenten des Consistoriums Augsb. Confession in Strassburg *(Paris et Strasbourg 1848 in-8.)* zu, aus welchem die Bestrebungen erhellen, welche seit der Februarrevolution in der französisch-reformirten Kirche zur Begründung einer neuen Organisation derselben stattgefunden haben. Ich habe geglaubt, dass die Mittheilung desselben den Lesern nur angenehm sein werde.

Gieseler.

Rapport adressé au Consistoire réformé de Strasbourg sur l'assemblée des délégués des Eglises réformées de France, tenue à Paris au mois de mai 1848 par A. Maeder.

Hâtez-vous lentement.

Messieurs,

Dans notre séance du 4 avril dernier, j'ai eu l'honneur de vous communiquer officieusement une circulaire de la Commission consistoriale du Gard, qui propose aux Consistoires de France de nommer trente-neuf mandataires, qui se rendront à Paris au commencement de mai, pour s'y réunir en commission et y préparer, avec soin et avec conscience, le travail de révision de la loi organique des cultes protestants. Vous avez trouvé qu'il serait inopportun de s'occuper de l'organisation des Eglises avant la fin des travaux de l'Assemblée Constituante, et, en conséquence, vous avez décidé, que vous ne concourriez point, avec les Consistoires réformés de

l'Est, à la désignation de deux de ces mandataires. Votre avis n'a pas eu d'écho; nos Eglises, tout en différant sur la forme avec la Commission du Gard, se sont empressées d'envoyer cent huit délégués, tant ecclésiastiques que laïques, à l'assemblée qui a été tenue à Paris, au mois de mai dernier.

Je ne m'arrêterai pas aux mandats de ces délégués qui, selon le numéro du 2 juin des Archives du Christianisme, émanaient tantôt d'un Consistoire, tantôt d'une section, tantôt des délégués eux-mêmes, parce que, contrairement aux Archives du Christianisme, qui la considèrent comme un peu générale et un peu officielle, l'assemblée elle-même ne s'est donné qu'un caractère purement officieux, si bien qu'elle a pu s'adjoindre, avec les pasteurs de la confession d'Augsbourg de Paris, toutes les variétés possibles de délégués, et attribuer à l'inspiration divine un mode de votation qui exposait à accorder douze fois plus de valeur à la voix d'un homme nul qu'à celle d'un homme d'esprit. Si l'assemblée s'était bornée à cela, je ne me serais pas occupé de ses affaires; mais elle a fait plus, elle a convoqué, pour le 9 septembre prochain, une assemblée générale des Eglises réformées de France, à l'effet de procéder officiellement à leur réorganisation; elle a fait rédiger, par une Commission composée de dix-sept pasteurs et d'un laïque, un règlement électoral pour nommer les députés à cette assemblée; elle a invité les deux facultés de théologie protestantes, dont l'une de la confession d'Augsbourg, de s'y faire représenter, et décidé que les Eglises paieront les frais de cette Constituante composée de quatre-vingt-quatorze députés, y compris les professeurs en théologie.

Il n'y avait guère plus que le tiers des cent huit délégués présents à l'assemblée quand ces mesures capitales ont été décrétées, et, dans cette minorité, personne ne s'est aperçu qu'on n'était plus en nombre, personne ne s'est aperçu que, tout en promettant de respecter les articles organiques, on violait les lois de l'Etat, qui défendent aux synodes, ou assemblées ecclésiastiques, de se réunir sans une autorisation préalable du gouvernement. On a passé outre, comme s'il n'y avait plus en France ni loi, ni gouvernement, avec la seule précaution de substituer au mot de synode, voté en principe, l'expression d'assemblée générale, afin que les évêques ne s'appuyassent pas sur ce mot pour

convoquer de leur côté un concile, et que le gouvernement ne fît opposition, laquelle précaution, indiquée à la page 94 des Archives du Christianisme de 1848, je recommande à la sollicitude des casuistes et des amis de la liberté illimitée des cultes. En présence de faits aussi graves, on me permettra de passer sous silence les accessoires du compte rendu, et de ne chercher à apprécier que ses mesures essentielles.

Qu'on se figure l'université, la magistrature, l'armée, voire même une simple corporation d'artisans, qui, sous prétexte de s'organiser, rédigerait un règlement électoral, et convoquerait, à jour fixe, des colléges électoraux sur toute la surface de la France, à l'insu du gouvernement! Et, quelques hommes, se disant les délégués de l'Eglise de Christ, osent agir ainsi contre les autorités établies, dans un moment où l'exemple de la soumission la plus complète est devenue le plus saint des devoirs. Je m'arrête, car je sens que je ne trouverais jamais un terme inoffensif pour exprimer ce que j'ai éprouvé, en lisant le règlement électoral voté par trente-sept délégués sur cent huit, et je ne m'étonne plus que ces délégués aient cru convoquer une assemblée officielle, qu'ils y aient appelé un représentant d'une faculté de théologie de la confession d'Augsbourg, et qu'ils aient voté un impôt pour les frais de leur synode. Ce dont je m'étonne, c'est que tout le monde paraisse croire que, malgré ces énormités, la loi organique, élaborée par l'assemblée du 9 septembre prochain, sera obligatoire, et que, par conséquent, il ne faut pas rester étranger à une opération décisive pour nos Eglises. C'est là une bien grande erreur. L'assemblée du 9 septembre n'aura pas plus d'autorité que les conférences pastorales, c'est-à-dire aucune, et son résultat probable, si elle a lieu, sera moins l'organisation que la désorganisation de l'Eglise. Aussi n'ai-je aucune sympathie pour elle, et suis-je venu ici pour protester d'avance contre ses travaux; car elle est illégale, et propre tout au plus à alimenter le feu de la discorde qui dévore l'Eglise.

Cet avis, Messieurs, est purement individuel, et j'ai si peu la prétention de vous le faire partager, que je m'abstiendrai de prendre part à la discussion qu'il peut provoquer: ma soumission à la majorité est sans réserve. On m'objectera peut-être que, à la vérité, les délégués ont pris beaucoup sur eux, en faisant une loi électorale, en convoquant des colléges électoraux, en ouvrant

nos synodes aux professeurs d'une faculté de théologie de la confession d'Augsbourg, en imposant les fidèles; mais que, enfin, il avait fallu saisir le moment favorable pour sauver l'Eglise écrasée, depuis quarante-six ans, par une loi barbare. Cette loi barbare, sous le joug de laquelle nous gémissons depuis bientôt un demi-siècle, a été saluée par de vives acclamations, elle a triplé le nombre de nos pasteurs, et sextuplé les lieux de réunion pour notre culte. Il valait bien la peine de nous la donner, pour en avoir tant de reconnaissance! Après cela, que la loi du 18 germinal an X ne soit pas parfaite, et qu'elle ait besoin d'être modifiée, remplacée même par une loi nouvelle, je l'accorde; mais s'ensuit-il qu'il faille procéder à cette opération sur-le-champ, sous prétexte que plus tard le moment favorable sera passé? Pourquoi le moment actuel serait-il si favorable? Parce que le gouvernement est faible et hors d'état de refuser ce que, plus tard, il craindrait d'accorder? Qui vous autorise à suspecter ainsi les intentions d'un gouvernement favorable à la manifestation des idées religieuses? Mais, je suppose, très-gratuitement à la vérité, que vous n'ayez ni suspecté les intentions du gouvernement, ni entendu tirer parti de sa faiblesse, le moment serait-il bien choisi pour résoudre le problème de la réorganisation de l'Eglise? Nous étant passablement trouvés du régime des articles organiques, y avait-il urgence de mettre leur abolition en tête du grand ordre du jour législatif de notre jeune république? N'est-il pas souverainement ridicule de s'imaginer que, dans un pays où tout est remis en question, où tout est ébranlé, bouleversé, il faille, de prime abord, songer à la réorganisation d'une institution mieux organisée que tout le reste? N'y a-t-il pas en cela un égoïsme inqualifiable, et d'autant plus coupable que les devoirs des pasteurs sont clairement définis, et que les besoins spirituels des fidèles peuvent être pleinement satisfaits dans notre condition actuelle? Jamais moment ne fut plus mal choisi que le moment actuel pour un synode constituant. En effet, les Eglises ne participent pas nécessairement à toutes les phases des révolutions politiques, et il serait imprudent de vouloir leur appliquer tous les essais de la législation civile. Il fallait donc laisser fonctionner les institutions républicaines, avant de les introduire dans l'Eglise. C'était d'autant plus facile, qu'on avait une organisation, et que le gouvernement, dont le concours devenait nécessaire, sous plus d'un

rapport, n'avait évidemment pas le temps de s'occuper de nos affaires. En attendant, chacun pouvait étudier la question, et porter le fruit de ses investigations à la connaissance du public, comme mon collègue, M. Richard, qui vient de publier le travail qu'il avait préparé sur ce sujet[a]*). On pouvait s'en occuper officieusement aux conférences pastorales ou aux séances consistoriales, et préparer ainsi les esprits à une solution définitive.*

De tous les côtés on me reproche mon inaction et mon silence dans ce grand débat. C'est, en vérité, me faire trop d'honneur et me donner une importance que je n'ai pas et ne veux point avoir, c'est même me calomnier, quand on m'attribue la non-réunion des deux Eglises protestantes, et la non-convocation des Consistoires de l'Est pour la nomination des délégués à l'assemblée de mai; car je n'ai jamais compté dans l'Eglise que pour un seul homme, et mon vote négatif n'aurait pu influer ni sur la fusion des deux Eglises protestantes, ni sur la convocation des Consistoires de l'Est. D'ailleurs, beaucoup de témoins peuvent attester que je suis le partisan le plus généreux de la réunion des cultes protestants[b]*), et que je n'ai cherché à détourner personne d'assister à l'assemblée des Consistoires de l'Est, qui pouvait se tenir parfaitement sans moi. Mais enfin, pourquoi ne publiez-vous pas vos idées sur l'organisation de l'Eglise? C'est que je me défie de moi-même. Une fois, en 1830, j'ai été assez téméraire pour m'aventurer sur le terrain de la législation ecclésiastique, et bientôt j'ai compris que je n'avais fait que du replâtrage. Aujourd'hui je comprends que j'avais péché par la base et je crains de parler.*

Pourquoi alors blâmer ceux qui ont plus de courage que vous? Je ne les blâme pas de leur courage; mais j'aurais désiré

---

a) *La République et la question religieuse, par M. Richard, professeur à la faculté de théologie protestante de Strasbourg. Paris, chez Pagnerre, 1848. Ce mémoire est moins un projet d'articles organiques qu'un essai pour faire comprendre le parti que la République peut et doit tirer des idées religieuses. Nous le recommandons surtout à ceux qui s'intéressent à la question du lien entre l'Eglise et l'Etat.*

b) *Si je ne m'emploie plus ostensiblement pour la réunion des cultes, c'est en désespoir de cause; mais mille fois j'ai déclaré, en vue de la réunion, que je n'aspirais ni au directoire, ni au consistoire général, ni à l'inspectorat, ni même à la présidence d'un consistoire, et pourtant . . . .*

que, avant de se mettre à l'oeuvre, ils eussent cherché à savoir ce qu'est l'Eglise, l'Etat et le lien qui les unit. J'aurais désiré qu'ils eussent compris que l'argent n'est pas le lien entre l'Eglise et l'Etat, que l'Etat, soit qu'il salarie, soit qu'il ne salarie pas les ministres du culte, conserve toujours sur les Eglises une certaine action. Quelle sera cette action? C'est à l'Etat à la définir dans l'intérêt de sa conservation et des droits de tous, et l'organisation de l'Eglise ne peut venir qu'après cette définition. En attendant, force sera à l'Eglise de s'arranger des anciens articles organiques. C'est cela! dira-t-on, vous voulez temporiser, pour sauver la loi du 18 germinal. Malgré ma résolution de rester étranger à nos débats organiques, ce reproche me détermine à dire un mot sur l'ensemble de ma manière d'envisager notre législation ecclésiastique, mais je n'entends nullement avoir trouvé la solution du problème; ce sera la gloire de plus habiles que moi, et je passe d'avance condamnation sur mon travail.

Je ne veux ni le maintien, ni le replâtrage de la loi du 18 germinal; je veux son abrogation, non parce que je m'associe à ceux qui, tout en profitant largement de ses bienfaits, lui jettent la pierre sans trop savoir pourquoi; mais parce que c'est l'unique moyen de faire disparaître le vice radical dont elle est entachée. Ce vice radical n'est ni son mode de renouvellement des consistoires, ni son synode, ni les mille autres petits défauts qu'on croit lui connaître, et dont, avec un peu de bonne volonté, il eût été facile de faire justice; son vice radical c'est la confusion des droits de l'Eglise et de l'Etat qui s'y trouve, non par un calcul infernal de son illustre auteur, mais par suite de la nécessité des temps qui l'a vu naître. Tout était à refaire dans l'Etat et dans l'Eglise, quand Napoléon Bonaparte s'empara des rênes du gouvernement de la République, et il ne pouvait rien refaire avec les éléments qui avaient servi à tout détruire. L'assentiment de la nation avait, en conséquence, conféré au grand homme une autorité presque dictatoriale, et il en usa, avec un simulacre de chambres législatives, pour le bien de son pays. L'Eglise eut sa part de cette situation. Lui permettre de se constituer elle-même, c'eût été ramener l'anarchie sous une forme nouvelle, c'eût été créer des embarras inextricables. Le premier consul s'arrêta donc au parti de constituer lui-même les Eglises: l'Eglise catholique par un concordat officiel avec le pape,

les autres Eglises, par un concordat confidentiel avec l'élite des fidèles. De là la confusion des droits de l'Etat et des droits de l'Eglise, des lois politiques et des lois religieuses, qui règne dans les articles organiques des cultes protestants. Sans cette confusion, presque inévitable en 1802, la question oiseuse de la séparation de l'Eglise et de l'Etat n'eût jamais été posée en France, parce que ces deux puissances, se trouvant dans leur milieu naturel, ne se fussent par génées réciproquement. Mais la loi du 18 germinal étant un mélange de dispositions politiques et ecclésiastiques, dont les unes sont du ressort de l'Etat, les autres de celui de l'Eglise, il en résulta que l'Etat et l'Eglise étaient en défiance continuelle l'un de l'autre, que les deux corps se mettaient en émoi toutes les fois qu'il s'agissait de modifier ou seulement d'exécuter certains articles scabreux de la loi. Cet inconvénient, inhérent aux concordats, ne peut plus subsister, si la religion doit devenir une source de bénédictions pour la République. Il ne se peut plus que la religion soit un embarras pour l'Etat, et il ne se peut pas non plus que désormais l'Eglise puisse accuser l'Etat, avec une apparence de raison, de vouloir la dominer. La loi du 18 germinal doit être sacrifiée à ces nécessités, car ses dispositions seraient irréprochables, qu'elles ne sauraient rester dans leur confusion actuelle. L'Etat doit être seul pour déterminer les conditions auxquelles les cultes peuvent être exercés librement en France, et l'Eglise doit être seule à se constituer intérieurement, sauf le veto du gouvernement, qui ne peut tolérer aucune institution hostile à son but. Voici maintenant, selon moi, la part de l'Etat dans cette grande affaire, qu'il salarie ou non les fonctionnaires ecclésiastiques. La question du salaire, que je rougirais de traiter, est en dehors des principes que je pose, et il serait absurde de penser qu'une Eglise, pour n'être pas salariée par l'Etat, peut faire alliance avec l'étranger, entretenir des ministres non français, forçats libérés ou autres, s'engraisser de la dépouille des familles et se complaire à harceler le gouvernement. Je classe ici par articles les dispositions législatives qu'il appartient à l'Etat d'établir.

1. Toute religion, dont les principes ont été reconnus d'accord avec les lois de l'Etat et la morale publique, peut être librement exercée en France.

2. Chaque Eglise a le droit de se donner elle-même son or-

ganisation intérieure et de la modifier, sauf l'approbation du gouvernement.

3. Toute Eglise, dont l'organisation est approuvée par le gouvernement, peut exercer son culte dans telle commune qu'il lui plaira, sur un simple avis donné à la police locale de l'heure et du lieu des réunions (pourvu toutefois qu'elle ne demande pas à l'Etat, aux départements ou aux communes des subventions supposant le consentement préalable de l'autorité civile).

4. Tous les cultes sont exercés publiquement; mais aucune cérémonie religieuse ne peut avoir lieu hors des édifices consacrés au culte, sans une autorisation spéciale du ministre des cultes.

5. Nul ne peut exercer les fonctions d'un culte quelconque s'il n'est Français, s'il n'a fait en France des études régulières dans une école de théologie, s'il n'est âgé de vingt-cinq ans, s'il ne justifie d'une vie irréprochable, et si sa nomination ecclésiastique n'a pas été approuvée par le gouvernement.

6. Aucune autorité ecclésiastique ne peut avoir des relations avec une puissance ou autorité étrangère.

7. L'autorisation du gouvernement est toujours nécessaire aux Eglises pour accepter des legs et donations.

8. Les ministres de tous les cultes prieront et feront prier, dans la récitation de leurs offices, pour la prospérité de la République française.

9. Les ministres, en exercice de fonctions ecclésiastiques, ne peuvent être ni jurés, ni représentants du peuple, ni membres d'un conseil général, d'un conseil d'arrondissement ou d'un conseil municipal, etc.

Je n'ai pas la prétention d'avoir épuisé ce sujet, mais je crois avoir indiqué les garanties indispensables à l'Etat pour lui faire accepter franchement la liberté religieuse, et pour lui faire consentir à l'autonomie de l'Eglise. Après donc que la constitution et une loi réglementaire des cultes auront défini les droits de l'Etat sur l'Eglise, dans un sens plus ou moins rapproché de mes articles, le gouvernement, sans s'attribuer le droit d'amendement, ferait bien d'inviter les divers cultes de présenter à son approbation leur organisation intérieure, et alors seulement l'Eglise réformée devrait convoquer son synode national. Un moment plus tôt serait erreur

ou folie pour quiconque connaît l'esprit de cette Eglise et les partis qui la divisent.

Abordons le synode constituant et la constitution intérieure de l'Eglise réformée. Comment entendez-vous donner au synode constituant un caractère officiel, si vous déclinez l'autorité de l'assemblée générale du 9 septembre prochain? Cette question ne présente de difficulté qu'à ceux qui comptent les suffrages sans les peser, et qui enverraient au synode la totalité des fidèles. Pour moi, je crois que moins un synode est nombreux, plus il répondra à l'attente de ses commettants. Par cette raison et pour avoir un point d'appui légal, je voudrais que, après le vote de la constitution et de la loi réglementaire des cultes par l'Assemblée nationale, le gouvernement convoquât les synodes de la loi du 18 germinal an X, au nombre de dix-huit. Ces synodes n'auraient d'autre mission que de recueillir les suffrages des électeurs réformés de leur circonscription réunis au chef-lieu de leurs sections, pour nommer au synode national un député ecclésiastique et un député laïque avec leurs suppléant; de s'assurer que les colléges électoraux, présidés par un pasteur ou un ancien, ont fait leur devoir; de dépouiller le scrutin; de proclamer les députés, et d'adresser les procès-verbaux d'élection au ministre des cultes, lequel, à son tour, les transmettrait au synode national. Il me semble que personne ne pourrait contester la légalité de cette convocation, et qu'il serait plus facile de trouver trente-six députés capables que cent. Si je n'ai point parlé des députés de nos facultés de théologie, c'est que je ne suis pas fixé sur le rôle de ces fonctionnaires de l'Université, surtout de ceux de la confession d'Augsbourg, dans un synode constituant de l'Eglise réformée. Quant aux frais du synode national réellement officiel, le gouvernement consentirait probablement d'y pourvoir, et l'on ne serait pas obligé de recourir à l'impôt fictif décrété pour défrayer l'assemblée du 9 septembre prochain.

Il me reste à ajouter un mot sur l'organisation intérieure de l'Eglise, et c'est ici surtout que je dois confesser mon insuffisance. Veuillez croire, Messieurs, que je ne formule qu'en tremblant ma timide pensée sur une question que j'aurais voulu ne jamais aborder. Il y a deux intérêts distincts dans l'Eglise, l'intérêt temporel et l'intérêt spirituel. Le premier doit être confié à une autorité permanente, appelée consistoire; le second, à une autorité périodique,

appelée synode. Le consistoire relie l'Eglise à la terre; le synode la relie au ciel. Constituer ces deux autorités, c'est organiser notre Eglise et lui donner l'unique hiérarchie qui lui convienne. Le consistoire étant préposé à des intérêts locaux et à des intérêts généraux, sera ou consistoire local ou consistoire général; de telle sorte que chaque paroisse ait son consistoire particulier, et qu'un certain nombre de ces consistoires locaux, groupés selon les convenances administratives, forme la circonscription d'un consistoire général. Le synode, devant veiller aux intérêts spirituels avec foi, zèle, intelligence et impartialité, aura, pour ne pas dégénérer, une autorité purement transitoire et nullement administrative. Composé de l'élite des pasteurs et des anciens, il sera, comme le consistoire, en raison de ses intérêts spéciaux et universels, ou synode particulier ou synode national. Je n'entre pas dans le détail des attributions de ces divers corps; il me suffit de faire observer que, loin de priver les consistoires de leur action disciplinaire, je veux qu'ils soient les exécuteurs des décisions synodales comme des décisions gouvernementales, et que, en prenant la Bible pour règle unique de la foi, les synodes respectent nos livres symboliques, sans les rendre obligatoires.

On sera peut-être surpris que, le synode national admis, je ne propose pas un consistoire national ou central? C'est que le consistoire central serait pire qu'une superfétation; il serait une entrave à côté du ministre des cultes, centre légal du temporel des Eglises. Nous aurions donc quatre corps distincts préposés à nos Eglises, le consistoire local, le consistoire général, le synode particulier et le synode national. Les deux premiers seraient permanents et essentiellement administratifs, les deux derniers seraient périodiques, et, si je puis m'exprimer ainsi, l'âme de l'Eglise. Les membres des deux premiers seraient nommés pour un certain nombre d'années, les membres des derniers pour la durée d'une session synodale. Et comment ces quatre corps seront-ils constitués? Par élection; mais, en vue de difficultés insurmontables, je n'ose proposer le suffrage universel que pour les anciens des consistoires locaux: les délégués au consistoire général seraient nommés par les consistoires locaux, les députés aux synodes particuliers par les consistoires généraux, et les députés au synode national par les synodes particuliers, selon notre ancienne discipline. Finalement,

je voudrais, par des raisons faciles à deviner, que le consistoire local fût présidé par le plus ancien des pasteurs, et le consistoire général par un pasteur élu par lui et toujours rééligible, pour autant d'années que dure le consistoire; que les affaires courantes du consistoire général fussent confiées, dans l'intervalle des séances, soit au président, soit à une commission; que le chef-lieu du consistoire général fût, autant que possible, dans une ville considérable, et que le synode national ne pût être convoqué qu'à Paris, siége du gouvernement. Inutile d'ajouter que les synodes nommeraient leur bureau pour la durée d'une session, et que, conformément à l'esprit de notre Eglise, la présidence appartiendrait à un pasteur. Et les pasteurs, comment les nommeriez-vous? Dans mon projet d'articles organiques des Eglises réformées de France de 1830, je dis à l'article 9, qu'en cas de décès, etc., d'un pasteur, le consistoire (local) présentera à son colloque (consistoire général) trois candidats pour le remplacer. Le colloque nommera l'un de ces candidats. Je n'ai pu encore imaginer un meilleur mode de nomination, mais je me garderai bien de le recommander, et, en général, je n'insiste sur aucune de mes propositions. Au jour de la discussion légale de notre organisation, des voix plus puissantes que la mienne se feront entendre à la tribune, et je ne demande pas mieux que de les écouter. Quoi qu'il advienne, j'aurai du moins la conscience d'avoir résisté au torrent qui menace d'emporter l'Eglise. Reste à savoir si vous approuvez cette résistance prolongée, ou si vous préférez vous rallier à l'assemblée de septembre. Je m'abstiendrai de tout conseil à cet égard.

Strasbourg, le 4 juillet 1848.

A. Maeder.

Druckfehler.

Seite 25 Zeile 3 von unten statt *mal* lies *mot*.
" 32 " 9 " " " 43 lies 44.
" 52 " 6 " " " Aster lies Oster.
" 62 " 1 von oben " 16 lies 26.
" 80 " 9 von unten " 1843 lies 1842.
" 111 " 22 von oben " wenn lies warum.
" 115 " 4 " " " Leubenheim lies Leutenheim.
" 128 " 5 " " " Lehrern lies Lehren.
" 165 " 23 " " " Kirche zu lies Kirche.
" 165 " 1 von unten " 1833 lies 1843.
" 176 " 12 " " " *demeurant* lies *demeurant fidèles*.
" 198 " 28 u. 29 von oben statt verbannte lies verkannte.
" 199 " 6 von oben statt Mans lies Mens.
" 221 " 19 " " " Criu lies Aïn.
" 222 " 8 " " " selber lies selten.
" 224 " 27 " " " Bassem lies Hassem.
" 226 " 27 " " " Marabout, d'Aumale lies Marabout d'Aumale.
" 235 " 15 " " " 25 lies 29.
" 237 " 10 von unten " Trispotin lies Trissotin.
" 275 " 7 " " " *Montagne* lies *Mortagne*.
" 277 " 5 von oben " schwach lies schwarz.
" 287 " 6 rechts " *Article* 1er lies *Article* 1er (2)
" 318 " 23 links " 18 lies 14.
" 333 " 28 von oben " *et juillet* lies *et 8 juillet*.
" 335 " 22 " " " *acceptant* lies *acceptent*.
" 336 " 4 " " " *prévenu* lies *prévu*.
" 337 " 38 " " " *nos* lies *vos*.
" 338 " 4 u. 5 " " *consistoriales* lies *consistoires*.
" 353 " 4 von unten " *le* lies *la*.
" 354 " 1 " " " *χαρὰν* lies *χώραν*.
" 366 " 24 von oben " X. 4—9 lies XL. 9.
" 383 " 29 " " " *et* lies *est*.
" 383 " 32 " " " Balbec lies Bolbec.
" 396 " 2 von unten " *cultes* lies *luttes*.